FAR79

Unferen gefallenen Kameraden zu ehrfurchtsvollem Gedächtnis

Erinnerungsblätter deutscher Regimenter

Herausgegeben

unter Mitwirkung des Reichsarchivs Artillerie-Hest 2

3. Ostpreußisches Feldartillerie-Regiment Nr. 79

Oldenburg i. O. 7 Berlin 1921

Drud und Verlag von Gerhard Stalling Gründungsjahr der Firma 1789

Geschichte des 3. Ostpreußischen Feldartillerie-Regiments Nr. 29

Bearbeitet nach den amtlichen Kriegstag ebüchern

Fritz Heidrich

im Kriege Adjutant des Regiments, Führer der 5. Batterie und vorübergehend stellvertretender Führer der I. sowie der II. Abteilung.

Mit s Kartenbellagen

Oldenburg iO. 7 Berlin 1924

Drud und Verlag von Gerhard Grating Gründungsjahr der Firma 1789

e?

Vorwort des Reichsarchivs.

In immer steigendem Maße treten an das Reichsarchiv Wünsche von Kriegsteilnehmern heran, über Vorgänge im Felde und über Zeit- und Ortsangaben unterrichtet zu werden, an die sich für sie bedeutsame Erinnerungen knüpfen. Es kommen Bitten von Hinterbliebenen Gefallener, ihnen die Umstände mitzuteilen, unter denen ihre Angehörigen bluteten und ihr Leben ließen. Die Erfüllung solcher nicht unberechtigt erscheinenden Forderungen ist für das Reichsarchiv in jedem Einzelfalle unmöglich. Daraus entsprang zu Beginn dieses Jahres der Gedanke zur Herausgabe der „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter.“

Die Anregung des Reichsarchivs hat eine über Erwarten große Zustimmung gefunden. Bisher sind bereits fast 1000 Trup- penteile des ehemaligen deutschen Feldheeres zur Aufnahme in die Sammlung angemeldet worden. Zur Entlastung des Reichs- archivs mußte für Bayern das Bayerische Kriegsarchiv und für Sachsen die Heeresaktenverwaltung um Mithilfe bei der Durch- führung der Schriftfolge gebeten werden.

Es wird erstrebt, nach Möglichkeit alle Friedens- und Kriegs- truppenteile im Rahmen der „Erinnerungsblätter“ bearbeiten zu lassen, sodaß die Sammlung für die gewaltigen Kämpfe in vor- derster Linie gleichzeitg als einzig dastehendes Quellenwerk gelten kann. 3

Die Hefte machen keinen Anspruch darauf, „Regiments- geschichten“ im hergebrachten Sinne des Wortes zu sein. Sie be- schränken sich vielmehr auf Auszüge aus den amtlichen Kriegs- tagebüchern und bringen in chronologischer Ordnung Angaben

über den jeweiligen Aufenthaltsort, über Kampfbeteiligung, Ver- luste, Personalfragen u. dgl. Durch Beifügung einer kurzen, in den Rahmen der Gesamtoperation einführenden Schilderung und guter Übersichtskarten follen fie zu einem anregenden und gzu- verlässigen Nachschlageheft für alle werden, die in dem Truppen- teil gefochten oder Angehörige in seinen Reihen verloren haben.

Den persönlichen Erinnerungen des einzelnen Mitkämpfers geben sie Spielraum und Anregung, den Hinterbliebenen Gefallener einen klaren Umriß der Kampfhandlung, bei der ihr Angehöriger sein Leben ließ.

Für den weitaus größten Teil der Regimenter wird das

„Erinnerungsblatt“ die einzige Geschichte der Anteilnahme des Truppenteils am Weltkriege bleiben müssen. Die Auflösung des Regiments auf der einen und die unter den heutigen Verhält- nissen notwendige Bereitstellung beträchtlicher Geldmittel auf der anderen Seite verhindern, daß dem Truppenteile eine allen Einzelheiten gerecht werdende Geschichte einmal entstehen könnte. Solchen Regimentern wird daher Gelegenheit geboten, wenig- stens ihr „Erinnerungsblatt“ möglichst auszugestalten.

Für einen kleineren Teil der Truppenteile bedeutet das „Er- innerungsblatt“ dagegen nur eine Axt Vorarbeit, die entsprechend einfacher gehalten ist. Solche Vorarbeiten sind in Hinsicht auf die Fülle des zu verarbeitenden Stoffes unentbehrlich, wenn dereinst dem Regiment eine historisch wahre Geschichte entstehen soll, die den mannigfachen an sie zu stellenden Anforderungen gerecht werden kann und die für ihre Herstellung aufzuwendenden Kosten lohnen soll. Solche Geschichten werden aber immer nur bemit- telten Angehörigen des Regiments zugänglich sein, so daß auch für diese Regimenter das „Erinnerungsblatt“ über den Rahmen einer Vorarbeit hinaus tiefe Bedeutung erlangt.

Auf diese Verhältnisse ist es zurückzuführen, wenn die ein- zelnen Hefte der Sammlung untereinander in bezug auf Aus- stattung, Behandlung des Stoffes und Umfang Unterschiede zeigen, Die Kriegstagebücher werden für die Bearbeitung der

„Erinnerungsblätter“ vom Reichsarchiv zur Verfügung gestellt.

Potsdam, im November 1920. 4 Der Präsident des Reichsarchivs. j v. Mertz.

Vorwort.

Im folgenden erscheint die Geschichte des 3. Ostpreußischen Feldartillerie-Regts. Nr. 79 nach den vom Reichsarchiv für die

„Erinnerungsblätter deutscher Regimenter“ gegebenen Richtlinien.

Ob späterhin eine ausführliche Geschichte der Regiments folgen kann, läßt Det zurzeit noch nicht übersehen, die Absicht besteht.

Die folgenden Erinnerungsblätter umfassen nur die „Kriegs“ Geschichte des Regiments, da seine „Friedens“ -Geschichte mit den Geschichten der Stammbatterien in einem besonderen Buch von 123 Seiten Stärke und 47 Bildern, darunter die der Abtlgs.- Kommandeure, Battr.-Chefs, Adjutanten und etatmäßigen Wacht- meister, mit denen das Rgt. ins Feld zog, von dem Unter- zeichneten zusammengestellt, im Jahre 1913 herausgegeben wurde. Von diesem Buche sind noch 1200 Exemplare vorhanden. Es wird gewiß jeder Leser der Kriegsgeschichte den Wunsch haben, auch die Friedensgeschichte zu besitzen, sie ist durch Vermittelung des Unterzeichneten zum Preise von 3.60 Mk. zu beziehen.

Eine rege Bestellung, auch der Friedensgeschichte, wäre im Interesse des Absatzes dieses Buches und der noch nicht gedeckten Unkosten der Kriegsgeschichte sehr zu begrüßen.

Es war ein junges Regiment, das Feldartl-Regt. 79, erft am 1. Oktober 1912 erstanden. Gleichwohl hat es sich in hervor- ragender, oft von höheren Stellen anerkannter Weise in Ost- preußen, Polen, Litauen, Kurland, Rumänien, und an der West- front geschlagen. Es befand sich den ganzen Krieg hindurch bei der 41. Inf.- Division.

Das Band treuer Kameradschaft, welches so viele während der großen Tage des Weltkrieges in Freud und Leid, auf Märschen und in Schlachten, im jauchzenden Vorwärtsstürmen und bitter- bösen zähen Standhalten verbunden hat, soll durch die folgenden Erinnerungsblätter neu gestärkt werden. Es sollen Erinnerungen

an vergangene Tage und liebe Kameraden, von denen fo mancher seine Treue für Kaiser und Reich mit seinem Herzblut bezahlt hat, erstehen und beim gemeinsamen Lesen dieser Blätter soll mancher fragen: „Weißt du noch, — damals?“ —

Die Anlagen geben statistische Angaben.

Etwaige Berichtigungen nimmt der Unterzeichnete zum Nutzen der späteren Kriegsgeschichte des Regis. dankbar entgegen, ebenso anderweitige Unterlagen und Beiträge.

Der Kosten wegen konnten dem Buch nur wenig Karten bei- gegeben werden. Es sind auf ihnen bei weitem nicht alle Orts- namen verzeichnet, die zur genauen Geschichtsschreibung not- wendigerweise im Text genannt werden mußten. Wer keine ge- nauen Karten besitzt, kann sich solche vielleicht von Bekannten borgen oder sie aus größeren Bibliotheken leihen, wenn er es nicht vorzieht, die erforderlichen Karten im Maßstabe 1: 300 000 käuflich zu erwerben. ý

So flattert denn hinaus ihr „Erinnerungsblätter“ und grüßt alle 79er.

Heidrich,

Hauptmann bei der Artillerie-Schule in Jüterbog.

Subalisverzeicnis.

Vorwort des nn x Borwort Tan

kè k t pt i ar

= DS 9 S g= WN e

m a

DOO DO Do pO DD m, S 8 85

e Mobilmachung j S

Aufmarsch, Grenzgefechte 7 S x

. Ereigniffe bis zur Schlacht von Tannenberg E

Die Schlacht von Tannenberg 2 5

. Nach der Schlacht. Vormarsch nach Osten S

„Die Schlacht an den Mafurifchen Seen

Verfolgung und Abtransport 8

Vormarsch gegen die obere Weichsel

Schlacht bei Gwangorod 3

Rampen der Pilicana nE ee Rückzug nach e Bahnaufmarsch südlich

Hohenfalza .

Schlacht von Kutno

„Schlacht bei Lodz

Kämpfe an der Rawka

. Winterschlacht in Masuren. Gegenangriffe der Ruffen

„Der Kurlandfeldgug bis zur Einnahme von Mitau, die

Schlacht bei Schaulen

Der See bis gum $ Beginn des Stellungs-

krieges

Stellungskrieg vor „Jakobstadt unde an der Düng

„Die große ruff. Märzoffensive, weiterer en

.Der Feldzug in Rumänien

Eisenbahnfahrt und Ausbildung hinter der tren

„Stellungskrieg im Priefterwald . : $

. Am Winterberg . BEN

In der Champagne

25. In Flandern

Fa E?

Ruhe zwifchen Gent und Brügge ;

96

100 102 104 106

27. Gefechtstätigkeit bis zum großen deutschen Su. . 107

28. Die große Schlacht in Frankreich 3 AUS 29. Stellungskrieg an der Anere 110 30. In Ruhe südlich Douai, Armeereserve ane Bray 112 31. Stellungskampf bei Villers-Bretonneux; der 8. SE 114 32. Ruhe und Ausbildung in Lothringen 118 33. Bei Gruppe Argonnen und Maasgruppe Welt . EE Ed 34. Rückmarsch, Grenzschutz Dft, Demobilmacung 123 35. Bis zur Auflösung des Regiment 124 36. Namentliches Verzeichnis trois 126 Anlagen: Ehrentafel des 3. Ostpr. Feldartillerie-Rgts. Nr. 79 127 Verluste an Toten und Verwundeten 132 Eiserne Kreuze $ dny angles 133 Offizierstellenbesetzung am 6. 8. 1914 G TRER $ 134 Verzeichnis der später zum Rgt. getretenen Die 135 Munitionsverbrauch des Regiments iR 187. Eisenbahnfahrten des Regimens 138

Kartenbeilagen:

Übersichtskarte des östlichen Kriegsschauplatzes

Übersichtskarte des westlichen Kriegsschauplatzes

überfichtstarte des rumänischen Kriegsschauplatzes

Lage am 22. November 1914

Lage am 22. November, abends, und 23. November 1914

Die Lagenkarten für den 22. u. 23. Nov. sind dem Heft: „Die Schlacht bei Lodz“ von Major v. Wulffen entnommen. Auf der Karte vom 22. November ist die Stellung des Regiments durch die drei Geschützzeichen südlich Adamow kenntlich gemacht. Auf der Karte vom 23. November bedeuten die Geschützzeichen südlich des Ortes (nördlich der Namens) „Ruzyca“ die 1. u. 3. Batterie TeldartNgts. 79 und Batterien des Reserve-Feldart Rgts. 50.

Höhe 229 südlich Pszanowice war am Nachmittag des 23. 11. wieder verloren gegangen, so daß am Abend dieses Tages kein deutscher Truppenteil nördlich des Bahndammes stand. Die Truppeneinzeichnung in der Skizze südlich Pszanowice gibt die Lage um Mittag des 23. November an.

1914

1. Mobilmachung.

Das Regiment weilte seit dem 15. Juli in Arys zur Schieß-

übung. Unter Leitung von Exz. v. Mackensen fanden größere Truppenübungen statt, als am

29. Juli die Schießübung abgebrochen und das Regiment in die Garnison Osterode, Ostpreußen, abtransportiert wurde.

31. Juli: Der Zustand „drohender Kriegsgefahr“ wird erklärt.

1. Auguft: Der Mobilmachungsbefehl trifft ein.

1. bis 9. August: Mobilmachung und Alarmbereitschaft.

Lë

Sept Stuttgart

2. Aufmarsch, Grenzgefechte. (4. bis 20. August 1914.)

Gefamtla ge: Die in Ost- und Westpreußen stehenden deutschen Truppen bildeten die 8. Armee. Ihre Hauptkräfte marschierten gegen die russische Njemen-Armee unter Rennen- kampf in Richtung Gumbinnen. Das XX. Korps mit 70. Ldw.- Brig: und Teilen der Kriegsbesatzung Thorn und anderer Weichsel- festungen schützte mit kleinen Abteilungen die Süd-Grenze Ost- preußens und sammelte sich mit den Hauptkräften dahinter in der allgemeinen Linie der großen Ostbahn. Von Süden her mar- schierte in Richtung Allenstein—Osterode- Ot. Eylau: — die ruf sische Narew-Armee an.

4. August: Die 1. Batterie wurde mittels Bahntransport zum Grenzschutz Detachement Soldau befördert.

5. August: Im Grenggefecht bei Soldau wurde eine feindliche Kavallerie-Brig. unter schweren Verlusten abgewiesen.

10. August: 6.30 vorm. Abmarsch des Regiments (ohne 1. Battr.) in Richtung Allenstein. Erste Kriegsquartiere: Rgts.- Stab Leiszen, I. Abtlg. mit leichter Mun. Kol. Schönbruch, II. Abtlg. Schönfeld, leichte Mun Kol. II./ 79 Penglitten u. Hermsdorf.

11. August: Weitermarsch nach Allenstein, wo Rgts. Stab u. D. unterkamen, 1./79 bezog Quartier in Schönwalde, l. Mun.- Kol. I. in Fittgigsdorf.

12. bis 15. Auguft: übungen um Allenstein.

16. bis 20. August: Vormarsch im Verbande der 41. Inf. Div.

über Kl. Trinkhaus—Scheufelsdorf—Korpellen—Ortelsburg, dann scharf westlich abbiegend nach Warschallen u. Narthen, wo sich am Narth-See bei sehr heißem Wetter nach dem Einrücken in das Ortsbiwak ein reges Badeleben entwickelte. Später weiter in die

ärmliche und hüglige Sandgegend von Schutschen und Dembowitz.

3. Ereignisse bis zur Schlacht von Tannenberg. (21. bis 25. August 1914.)

Gesamtlage: Nach anfänglichen Erfolgen war die Schlacht von Gumbinnen am 20. 8. unentschieden abgebrochen worden. Das Oberkommando der 8. Armee hatte sich entschlossen, das Land östlich der Weichsel zu räumen und dementsprechend die Rückzugsbewegungen eingeleitet. Das XX. A. K. mit unter- stellten Truppen hatte die Südgrenze Ostpreußens gegen die ruf- sische Narew-Armee zu decken.

21. August: Vormarsch auf Neidenburg, um feindliche russische Kräfte, die von Mlawa herankamen, anzugreifen. Abmarsch aus den Ortsbiwaks 2° morgs. Nachdem zunächst bei Neidenburg



Stellungen ausgesucht worden waren, wurde in nordwestlicher Richtung abgerückt und in Gegend Kownatken-Thurau Ortsbimat bezogen. Bei heißem Wetter ein ungewöhnlich anstrengender Tag mit Marschleistungen von 43—50 km.

22. bis 23. August: Das Rgt. richtete sich auf den beherrschen- den Höhen von Gardienen zur hartnäckigen Verteidigung ein und bezog damit die Stellungen, die es im Jahre zuvor im Ma- növer kennengelernt hatte. Der nach Reinsdorf vorgeschobene 1. Zug der 2. Batterie unter Lin. Domanski trat am Abend des 23. für kurze Zeit gegen russische Inf. ins Gefecht.

24. bis 25. August: Stellungswechsel rückwärts in Gegend Logdau—Ludwigsdorf; Ausbau der Stellungen.

4. Die Schlacht von Tannenberg. (26. bis 29. August 1914.)

Gesamtlage: Generaloberst v. Prittwitz u. Gaffron hatte den Oberbefehl über die 8. Armee abgegeben. An seine Stelle trat General v. Hindenburg, als Generalstabs-Chef Oberst Ludendorff. Der Entschluß, Ostpreußen zu räumen, war aufgegeben worden, alle irgendwie verfügbaren Kräfte wurden gegen die Narew- Armee vereinigt. Gegenüber der Njemen-Armee blieb nur ein dünner Truppenschleier stehen.

26. August: Den größten Teil des Tages über verblieb das Regiment in den am 24. 8, eingenommenen Stellungen. Um 4 nachm. trat die Inf. (Rgt. 18 u. 59 )zum Sturm auf die Höhen von Gardienen an, der Sturm wurde über eine weite Strecke mit fast manöverartiger Schnelligkeit vorgetragen. Das Rgt. 79 begleitete staffelweise den Sturmangriff, wobei die 1. Battr. (Hptm. Braun) u. 3. Battr. (Hptm. Rasmus) unmittelbar der Inf. folgten, aus nächster Nähe die feindlichen Gräben unter Feuer nahmen und viel zum Gelingen des Sturmes beitrugen. Die



russische „polnische Brigade“, Inf. Rgt. 7 u. 8, erlitt sehr De: deutende Verluste. Feindliche Artillerie war während der ganzen Zeit nicht in Tätigkeit getreten. Nach Beendigung des Sturmes wurde es bald stockdunkel.

27. August: Der Gegner war zurückgegangen; 41. J. D. folgte

über ThurauThurowken und besetzte in der Abenddämmerung die Stellung Januschkau — Südspitze des Mühlensees. Der in Richtung Adamsheide vorgerittene une ei erhielt Feuer von russischen Posten.

28. August: „Der Tag von Waplitz“ ein „Dies ater” Im dichten Nebel sammelte fih 3° morgens das Rgt: befehlsgemäß.

Die Inf. stieß bei Waplitz auf nächste Entfernung auf den Gegner, geriet in zusammengefaßtes Masch. Gew. Feuer und erlitt sehr schwere Verluste. Als gegen 6° morgs. der Nebel wich, wurden die Batterien des Rgts., die bei den ungeklärten Verhältnissen noch nicht hatten in Stellung gebracht werden können, von vorn, der Seite und zum Teil im Rücken von feindl. Art. beschossen. Die Verluste waren beträchtlich. Allmählich gelang es, ordnungsmäßig die rückwärts gelegene Stellung Wronowo-See —Seythen zu be- setzen. Der befürchtete Angriff des Gegners erfolgte nicht, der Feind begnügte sich mit Artilleriefeuer.

29. August: Der vor der Front befindliche Gegner war nach Often zurückgegangen, das Rgt. marschierte — wie immer im Rahmen der 41. J. D. — über Frankenau, von da auf dem Gefechts- feld unter schwachen Kämpfen bis Lahna, das fast vollständig niederbrannte. Hier wurde im noch brennenden Dorf Ortsbiwak bezogen, es herrschte großer Wassermangel, Zahlreiche Gefangene wurden gemacht.

Die Schlacht von Tannenberg war mit dem 29. Auguft ent- schieden, einzelne Kämpfe fanden noch am 20. ftatt. Im Rgt hatte wohl niemand am Abend des 29. August den Eindruck gehabt, zu einem der größten Siege der Weltgeschichte beigetragen zu haben. Erst später wurde uns allen die Größe des Sieges deutlich durch die Tausende von Gefangenen, denen man begegnete und das unzählbare Gerät, das auf allen Straßen herumlag.



5. Säuberung des Schlachtseldes von Tannenberg von veriprengfen russischen Truppen, Vormarsch nach Often — unzählbares Gerät erbeutet, über 90 000 Gefangene. A

(30. August bis 7. September 19140

Gesamtlage: Die abgesprengten russischen Kräfte setzten sich zum Teil lebhaft zur Wehr, es kam noch zu erbitterten Einzel- kämpfen. Den Truppenteilen wurden oft sich nach der Lage än- dernde Weisungen gegeben und schließlich der planmäßige Vor- marsch gegen die Niemen-Armee angetreten. —

30. Auguft: Marsch von Lahna—Orlau über Perring nach Bolleinen, wo Biwak bezogen wurde. Marschrichtung und Ge- fechtsaufträge hatten mehrfach gewechselt. Der Marsch hatte fast ausschließlich durch Wald geführt, Übersicht war nicht vorhanden. Das Gefühl, einen entscheidenden Sieg errungen zu haben, war noch in keiner Weise in die Truppe eingedrungen, im Gegenteil waren allerhand „Kolonnengerüchte“ — man nennt sie auch anders — schrecklichster Art verbreitet worden.

31. Augufk: Auf die Nachricht, daß der Feind bei Neidenburg gemeldet fei, wurde 4 vorm. aufgebrochen und über Lahna-Adl- Dietrichsdorf nach Neidenburg marschiert! Neidenburg war arg verwüftet, aber frei vom Feind. Nach langer Rast in u. südlich der alten Ordensstadt bezog das Rgt. 530 nachm. Ortsbiwak in ul bei Adl. Dietrichsdorf: i

1. bis 7. September: Die folgenden Tage führten das Re- giment über Teile des Tannenberger Schlachtfeldes, auf dem un- geheure Mengen von Fahrzeugen u. Gerät aller Art herumlagen. Die allmählich in Verwesung übergehenden zahlreichen Pferde- kadaver mit ihren aufgeblähten Leibern und zum Himmel ge- reckten Beinen mußten vergraben und auch sonft Ordnung ge- schaffen werden, soweit dies nicht den nachfolgenden Kolonnen

überlassen wurde. Die Größe der russischen Niederlage trat jetzt erst allen deutlich vor Augen. Die Dörfer waren zum Teil zerstört, auch Hohenstein hatte sehr gelitten. Die Einrichtungen aller stehen-

gebliebenen Häuser waren arg verwüstet, allen Innenräumen haftete der penetrante typische Geruch des russischen Muschiks an.

1. September: Marsch nach Ganshorn (Rats. Stab u. 1.) und Paulsgut (II.).

2. September: Marsch nach Grieslienen (Rgts. Stab u. I.) u. Sensujen (I.).

3. September: Ruhetag, Feldgottesdienst bei der Kirche von Grieslienen.

4. bis 7. September: Weitermarsch über Stabigotten Groß Bertung Schönwalde — Gr. Kleeberg — Quidlitz — Preilowen — Kirleinen—Krämersdorf—Ridbach—Bischofsburg—Neu-Chatel. Oberförsterei Sadlowo—Striewo—Legienen—Kadmedien —Heili- gelinde —Pötschendorf — nach Rastenburg (120 km).

6. Schlacht an den Masurischen Seen. (8. bis 12. September 1914.)

Gesamtlage: Die in der stark ausgebauten Stellung: Deime-Linie— Wehlau—Gerdauen —Nordenburg — Angerburg Lötzen stehende russische Niemen-Armee unter Rennenkampf wurde von Lötzen bis zur Deime-Mündung frontal angegriffen und über Johannisburg—Arys jowie über Nikolaiken umfaßt. Rennen- kampf trat auf diefe Umfassung hin den Rückmarsch an. Das raft- lose frontale Nachdrängen im Verein mit der Umfassung trieben die russische Armee so scharf zurück, daß sie in aufgelöstem Zu- stande über den Niemen kam. Es wurde unzählbares Material erbeutet. 45 000 Gefangene fielen in deutsche Hand.

8. September: 5° vorm. Sammelplatz am Ostausgang von

Rastenburg. 41. J. D. war zunächst Armee-Reserve, bereit, über

Lötzen nachgezogen zu werden; schließlich wurde fie dem XX. A K. wieder unterstellt und trat 10.45 vorm. den Vormarsch über Alt-Rosenthal u. Rosengarten an. Unter geringer Gefechtstätigkeit

.

wurde der Südrand des Steinorter Forstes erreicht. Das Rgt. 79 brachte die Nacht in der Feuerstellung zu, die in der Linie Bahnhof Gr. Steinort—Taberlack lief.

9. September: Mit Tagesgrauen wurde das Rgt. zur Unter- stützung der Infanterie durch den Steinorter Forst hindurchge- zogen, arbeitete sich durch diesen sumpfigen Wald mit großer An- strengung bis zu seinem Nordrand vor und ging hier, rechter Flügel am Mauersee, in Stellung. Vor der Front befand sich eine stark ausgebaute feindliche Stellung, die erst wirksam be- kämpft werden konnte, nachdem fih Sin. Dietrich auf den vor der Infanterie dicht am Feinde liegenden Fuchsberg vorgearbeitet hatte und von dort aus beobachtete. Später erreichte auch Lin. d. Res. Maas mit Trompeter Müller den Fuchsberg. Die lebhafte Gefechtstätigkeit dauerte bis zum Abend an. Die Nacht wurde in den Feuerstellungen verbracht.

10. September: Um 4.30 vorm. wurde mit Tagesgrauen das Feuer wieder eröffnet, der Fuchsberg, auf dem sich immer mehr Artl. Beobachter eingenistet hatten, wurde mehrfach auch von der Artl. der eigenen linken Nachbardivision beschossen.

Gegen Mittag räumte der Gegner allmählich die Stellung, die feindlichen Hauptkräfte waren schon nachts abmarschiert. Die Bat- terien gingen zur Verfolgung vor, hierbei wurde die 6. Battr. von eigener Artl. der linken Nachbardivision beschossen, sie verlor alle Offiziere bis auf einen und einen großen Teil der Mann- schaften. Dem Hptm. v. Borries wurde ein Bein zerrissen, dem Lt. Karjus der rechte Arm, der linke verstümmelt, Lt. Holz erhielt ein Sprengstück in die Nierengegend, Lt. Martini wurde leicht verwundet. Außerdem fielen der gerade in der Batterie befind- liche Verpflegungsoffizier der I. Abtlg., Lt. d. Ref. Klette, Utffz. Albert und Kan. Raczkiewitz u. 20 Pferde. 5 Unteroffiziere und 14 Kanoniere wurden verwundet.

Die Verfolgung wurde bis zur Linie Mngerburg—Prinowen in breiter Front, alsdann in Marschkolonne aufgenommen. Das Rat. erreichte 10° abds. nach 20—25 km Marsch Jurgutschen (Agts.-Stab u. II.) und Buddern (1).

11. September: Der über Launingten—Dombromwfen ange- tretene Vormarsch wurde bald durch feindliche Kräfte in der Linie Kl. Beynuhnen—Gr. Sobrost aufgehalten, es entwickelte fih ein lebhaftes Gefecht, bei welchem die Vorhut nicht unerhebliche Ver- luste erlitt. Schließlich war der Feind geworfen und ging auf Darkehmen zurück. Da inzwischen die Dunkelheit hereinbrach, biwakierte das Rgt. bei Kl. Beynuhnen (Agts Stab u. II.). Die I. Abteilung hatte mit der 72. Inf. Brigade die Verfolgung bis Wollehnen fortgesetzt.

12. September: 3° morgens trat man zur weiteren Verfol- gung an.

Da die Truppen dem Feinde dicht folgten, wurde der Vor- marsch durch wiederholtes Instellunggehen der Artillerie ge- sichert. Nach Überschreiten der Angerapp bei Auer-Fluß ging es

über Christianskehmen — Adamischken — Röseningken Pogrim- men- Wilhelmsburg Groblischken—Gudellen —Alt-Maygumisch- ken auf Walterkehmen. Nördlich von Walterkehmen trat die I, Abtlg. für kurze Zeit gegen feindliche Inf. u. Artl. ins Gefecht. Die hereinbrechende Dunkelheit machte 6° abds. der Gefechtstätig- keit ein Ende. Bald setzte wolkenbruchartiger Regen ein und es wurde stockdunkel, noch ehe die Befehle zum Biwakieren in und um Walterkehmen eingetroffen waren. Dem anstrengenden Tage: 38—42 km Marsch mit dauerndem „Instellunggehen“ folgt eine ebenso anstrengende Nacht, da bei der starken Überbelegung von Walterkehmen, dem dauernden starken Regen und der pech- schwarzen Nacht Unterbringung und Verpflegung fast zur Un- möglichteit wurden. Die brennende Rominte-Brüde in Walter- kehmen hinderte das Herankommen der Verpflegungsfahrzeuge, da die Furt in der Nähe der Brücke bald verstopft war.

## 7. Verfolgung nach der Schlacht und Abtransport. (13. bis 23. September 1914.)

Allgemeine Lage: Bei der rastlosen Verfolgung der Njemen-Armee, voraus die 1. u. 8. Kav. Div., hatten sich in der

Mitte einzelne Armeekorps jo genähert, daß fie teilweise keinen Entwicklungsraum mehr fanden; sie wurden für andere Aufgaben herausgezogen.

13. September: 3° morgens aufbrechend, wurde die Verfol- gung bei strömendem Regen, der gegen Mittag aufhörte, fort- gesetzt. Der Marsch ging über Sodehnen—Ackmonien nach En- zuhnen. Hier entstand durch versprengte Russen ein Aufenthalt, auch lag die einzuschlagende Marschstraße noch unter dem Ver- folgungsfeuer der Nachbardivision. Schließlich wurde der Vor- marsch über Schillupönen—Milluhnens fortgesetzt und in Gö- ritten (Rgts. Stab u. II.) und Callweitschen (J. Abtlg.), 2 km von der russischen Grenze entfernt zur Ruhe übergegangen.

Auf dem Vormarsch waren wieder Hunderte von Gewehren, zum großen Teil zerschlagen, und zahlreiche verlassene Fahrzeuge vorgefunden worden.

14. Dezember: Ruhetag in Göritten u. Callweitschen.

15. September: Das XX. A. K. wurde für andere Aufgaben herausgezogen. Das Rgt. marschierte über Skrutszen—Milluh- nen — Schillupönen —Enzuhnen — Karzamupchen —Girnen — Alt- Wusterwitz in die Quartiere Buylien und Ramoschkehmen (35 bis 38 km).

16. September: Weitermarsch über Eszerningken—Wilhelm- berg—Hallwischken—Darkehmen — Gudwallen — Gr. Beynuhnen nach Neu- u. Alt-Eszergallen (gts. Stab u. I.) sowie Jurgutschen (I. Abtlg.) (36—40 km).

17. September: Weitermarsch über Angerburg Tiergarten Stawken—Serwillen — nach Schönthal (Rgts. Stab), Fürstenhof und Nordenhof (.) sowie Schützen (II.) 30—40 km.

18. September: Weitermarsch zur Verladung in Rastenburg

über Gr.-Blauftein nach Woplauken (Rgts. Stab u. 2.) Krausen- dorf (I. ohne 2.), Schwarzenstein (leichte Kol. I.), Alt- und Neu- Rosenthal (II. mit leichter Sot).

19. September: Ruhetag; 3.35 nachm. wurden Stab I. u. 1. in Rastenburg verladen, am

ge

20

20. September: 7.35 nachm. Rgts.Stab u. 2. Battr. Bei Ver- ladung strömender Regen.

21. September: Verladung des Restes des Rgts. Die Bahn- fahrt ging über Korschen —Osterode —Thorn —Gnesen-—Jarot- schin —Ostrowo.

22. u. 23. September: Weiter über Kreuzburg nach Lublinitz, wo das Rgt. ausgeladen wurde. Die ganze Bahnfahrt über war der Empfang auf den Bahnhöfen ein äußerst herzlicher, besonders in der Garnison Osterode. Liebesgaben, vor allem Schokolade, wurden in großen Mengen verteilt.

8. Vormarsch gegen die obere Weichsel. (24. September bis 9. Oktober 1914.)

Gesamtlage: Die schwere Niederlage der Ssterreicher bei Krassnik hatte zu deren Rückzug über den San und sogar über die Wisloka geführt. Die Bundesgenossen bedurften dringend der Unterstützung. Durch den Aufmarsch der neugebildeten 9. Armee in Oberschlesien und bei Krakau und deren Vormarsch zur Weichsel in die Linie San-Mündung—Iwangorod —Warschau wurde dies erreicht. Die 9. Armee bestand aus Truppen, welche fast alle bisher in Ostpreußen gefochten hatten. Es gehörten der Armee an: 8. K. D., XI., XVII., XX. A. K., Garde-Res. Korps, 35. Res. Div. u. Landw. Div., Graf v. Bredow. Den Oberbefehl hatte Generaloberst v. Hindenburg mit Oberst Ludendorff als Chef des Gen Stabes.

24. September: Das Rgt. trat im Rahmen der 41. J. D. aus feinem Unterkunftsraum östlich Lublinitz in mehreren Kolonnen den Vormarsch in östlicher Richtung an.

Gegen Mittag wurde erstmalig die ruffifche Grenze mit einem dreifachen Hurra überschritten. Jenseits der Grenze änderte sich sofort der Charakter der Gegend, viel unbebautes steppenähn- liches Land, verwahrloste Gebäude und schlechte Wege. Selbst

die auf den russischen Karten verzeichneten Chausseen waren oft nicht vorhanden. Die Aufnahme durch die Bevölkerung war gleich- gültig, oft unterwürfig, nur die Juden versuchten überall ihr Ge- schäft zu machen u. waren oft von dreister Zudringlichkeit. Das Rot. bezog nach durchschnittlich 26 km Marsch Unterkunft in dürf- tigen Dörfern im Raume südlich Czenstochau.

25. September bis 3. Oktober: Es wurde in fast östlicher Richtung vormarschiert, bis zum 3. Oktober in friedensmäßiger Marschordnung, die Division in 3—5 Marschgruppen gegliedert. Der Marsch ging über Olsztyn —Janow—Koniecpol— Woszezowa Lopuszno—Mniow - Bznin—Ilza (Lublinitz—Ilza = 230 km). Die Wege waren schlecht, sie bestanden vorwiegend aus tiefem Sand, oft waren sie sumpfig und voll Löcher, nur ganz selten konnten feste Straßen benutzt werden. Die Pferde wurden außerordentlich an- gestrengt, sie kamen bei dem Mangel an Hafer und der kalten und schlechten Unterkunft — vielfach mußten sie im Freien stehen — sehr herunter. Das Wetter wurde immer kühler; in der Nacht vom 25. zum 26. September fror es zum erstenmal. Die Ver- pflegungskolonnen kamen oft nicht heran, Poft gab es sehr-sellen.

4. Oktober: Die Nähe russischer Kräfte zwang zu taktischen Maßnahmen. Die Division ging in Gegend Rzeczniow in Stellung und übernachtete im Ortsbiwak.

5. Oktober: Zur Verhinderung eines etwaigen Übergangs ruffischer Kräfte bei Solec über die Weichsel wurde über Jar = Solecki (dort lange Raft)—Lipfto auf Solec marschiert und in dem faft ganz abgebrannten Lipfto und öftlich zur Ruhe über- gegangen. Geringe Gefechtstätigkeit mit feindlichen Kav. Pa- trouillen.

6. Oktober: Das Rgt., ohne 4. Battr., marschierte in nord- westlicher Richtung über Lipsko—Wielgie nach Kasanow und ging dort und nördlich davon zur Ruhe über. Da

die Brücke bei Ka- sanow verbrannt war, mußte die Ilzanka bei strömendem Regen auf einer Furt durchschritten werden. Die bei Solec mit III. und M. G. K. J. R. 59 verbliebene 4. Batterie trat ins Gefecht gegen russische Artillerie östlich der Weichsel.

7. Oktober: Nach langer Zeit ein Ruhetag.

8. Oktober: Vormarsch auf Iwangorod über Czarna—Anie- fin—Nowawies—Bonfowiec, wo 1./79 in Stellung ging und die Geschütze des Nachts in Stellung beließ. Das Rgt. zog in Bon- fowiec (Rgts Stab, I./79), Garbatka (II/ 79 ohne 5.) und Slo- wiki-Nowe (5.) im Bereich der Geschütze von Jwangorod unter.

9. Schlacht bei Jwangorod. (40. bis 20. Oktober 1914.)

Gesamtlage: Die Absicht, die Öfterreicher durch den Vor- marsch auf die Weichsel zu entlasten, war voll gelungen. Der Russe zog immer weitere Kräfte nach Norden, bis er schließlich mit weit über 30 Armeekorps zwischen Warschau und San-Miin-dung die 9. Armee angriff. Er versuchte an verschiedenen Punkten die Weichsel zu überschreiten. Bei Kozienice glückte es ihm.

10. bis 13. Oktober: 7.15 vorm. eröffnete die russische Artillerie aus den Forts von Iwangorod das Feuer. Der Gegner war mit zunächst schwachen Kräften bei Pawlowice östlich Kozienice über die Weichsel gegangen. Die 72. Inf. Brig. (General-Maj. Schaer) erhielt den Auftrag, den Gegner in die Weichsel zu werfen. Das Regiment marschierte über Garbatka—Ruda nach Psary und Janikow, von wo aus der Versuch gemacht wurde, den Gegner zurückzudrängen. Nach anfänglichen unbedeutenden Erfolgen ver- stärkte sich der Gegner zusehends, es kam zu schweren, wechsel- vollen Kämpfen. Trotz sehr erheblicher Verstärkung der deut-schen Truppen kam der Kampf nicht vorwärts, auch der Gegner erhielt fortgesetzt Verstärkungen. Das kalte regnerische Wetter löste sich am 12. Oktober in einen eiskalten Dauerguß mit Sturm auf, der die ohnehin sumpfige Gegend in einen Urbrei verwandelte. Die Truppen hatten empfindlich unter dem Wetter zu leiden, Munition und Verpflegung waren knapp.

Am 13. 10., 3.40 nachm. erhielt das Rgt. Befehl, Richtung Ryczywol aufzubrechen, da auch dort der Gegner die Weichsel

überfchreiten wollte. Das Regiment wurde herausgezogen und nächtigte in Kozienice.

14. Oktober: Marsch auf Ryczywol, wo der Gegner nach kurzem Widerstand geworfen wurde. Das Rgt. zog abends in Ryczywol (gts. Stab u. I. ohne 2.), Wilezkowice-Gorne (2.), Michalowka (l. Kol. I.) und Wola-Chodowka (II.) unter, sehr der Ruhe bedürftig.

15. bis 16. Oktober: Die 2. Batterie wurde am 15. 10., 6.30 vorm. in ihrem Quartier unsanft durch Artilleriefeuer aufge- scheucht. Bald brannten zahlreiche Häuser. Das Rgt. ging parallel zur Weichsel südlich Ryczywol in Stellung und nahm geringe Gefechtstätigkeit über die Weichsel hinweg auf. Die 2. Battr. rückte Richtung Kozienice ab. Dem Abschnittskommandeur Oberst- leutnant Marcus, Kommandeur Felda. 79, wurde österreichische Kavallerie (4. Ulan. 7) zugeteilt.

17. Oktober: Das Rgt. ohne 2. bezog Ortsunterkunft bei Studzianka und umliegenden Ortschaften.

18. bis 20. Oktober: Bei drohendem übergang der Russen wieder Besetzung der Weichselstrecke südlich Ryczywol. Unbe- deutende Gefechtstätigkeit. Eintreffen des 1. Ergänzungstrans- ports an Pferden (52) und Mannschaften. Der Transport war von Czenstochau über Kielce unter vielen Erlebnissen und Aben- teuern in der Zeit vom 5.—18. Oktober ganz allein durchs Land marschierend, dem Rgt. gefolgt. Der Führer, Trompeter Kiwitt der 1. Battr., erhielt für seine umsichtige Führung das Eiserne Kreuz II. Klasse.

10. Kämpfe an der Pilica. (21. bis 27. Oktober 1914.) Gesamtlage: Der immer stärker werdende Druck der

russischen Übermacht zwang dazu, die 9. Armee zunächst in die Linie Glowaczow.—Pilica-AbschnittRawa-—Lowitsch zurückzu-

nehmen, die Ssterreicher hatten bei Swangorod und Nowo-Alek- sandrja die Russen über die Weichsel gelassen und waren ge- schlagen worden.

21. Oktober: Befehl zum Abrücken in den Pilica-Abschnitt bei Bialobrzegi. Die II. Abtlg. rückte mit der zugeteilten Inf. am 20. 10., 1 nachts aus ihren Stellungen bei Nowawies, wo sie zu- letzt ohne Anlehnung an eigene Truppen nach rechts gestanden hatte, in pechschwarzer Nacht auf engen Waldwegen ab. Das Detachement verirrte fih. Der Rest des Rgts. brach am 21. 10. 4 vorm. auf. Marsch über Marjampol (Sammelplatz) —Cecy- liowka—Stromice nach Bialobrzegi. 1./79 ging bei dem prächtigen Schloß Falencice und Dorf Gory, Front nach Norden, in Auf- nahmestellung. Marschleistungen bis zu 46 km.

22. Oktober: Nach Durchzug der 74. Inf. Brig. und zahlreicher

österreichischer Bagagen ging das Rgt. auf das rechte Pilica-Ufer in eine Aufnahmestellung östlich und westlich Bialobrzegi. Auf dem linken Ufer verblieben zunächst eine k. u. k. österreichische Kav. Brig. und die polnische Legion. Keine Gefechtstätigkeit.

23. bis 24. Oktober: Das Rgt. verblieb in feiner Stellung. Geringe Gefechtstätigkeit, unter anderem wurde eine russische Ko- lonne im Flankenmarsch wirksam beschossen.

25. bis 27. Oktober: Lebhaftere Gefechtstätigkeit, die von den Russen besetzten Dörfer Promna, Falencice, Gory u. Pacew wurden beschossen und gingen größtenteils in Flammen auf. 3. und 6. Battr. beteiligten fih außerhalb des Rahmens des Rats. an dem erfolgreichen, aber schweren Gefecht bei Grabow, hierbei wurde der Beobachtungs-Wagen der 6. Battr. durch Volltreffer getroffen und verbrannte. Der auf der Beobachter-Leiter stehende Hptm. Heinrici kam ohne Verwundung davon. Am 27. abds. wurden bei eintretender Dämmerung die Truppen zurückge- nommen. Das Regiment biwakierte bei Zacharzow. Trotz strö- menden Regens mußten fast alle Pferde unter freiem Himmel bleiben.

E KTK

Ce EE

foyer ee e

AN

S O

Mere

25

11. Rückzug nach Oberschlesien, Bahn-Aufmarsch südl. Hohensalza. (28. Oktober bis 10. November 1914.)

Gesamtlage: Bei der großen Überlegenheit der russischen Kräfte war ein dauernder frontaler Widerstand nicht möglich. Die Oberste Heeresleitung beschloß, die Truppen bis in die Nähe der Landesgrenze zurückzunehmen und die „russische Dampfwalze“, welche sehr ernstlich Schlesien und Posen bedrohte, durch einen Flankenstoß südlich Thorn längs der Weichsel in Richtung Lodz — Lowitsch zum Stehen zu bringen. Hindenburg wurde zum Ober- befehlshaber Oft ernannt, feine 9. Armee erhielt General v. Mackensen.

28. Oktober bis 5. November: Rückmarsch nach Bahnhof Zombkowice (16 km nordöstl. Myslowitz) 250 km. Der Marsch war äußerst anstrengend, gegen Ende desselben gingen zahlreiche Pferde an Entkräftung ein. Die Wege waren teilweise grundlos und mußten öfters durch Herstellung von Knüppeldämmen fahr- bar gemacht werden. Einige Male blieb bei gänzlicher Zerstörung der Wege nur Querfeldeinfahren übrig. Das Wetter war kalt und regnerisch, die Stimmung oft

gedrückt. Es kam zu keiner Gefechtstätigkeit, jedoch wurden bisweilen Aufnahmestellungen eingenommen. Der Marsch führte in Tagesleistungen bis zu 48 km, über Ratoszyn—Grabina—Kadz—Rusinow—Gielniow— Adamow—Kuraszkow— Ruda Bialoczowka—Bedlenko—Czeklinsko

—Radocgyce—Pijanow—Mnin—Lajocin— Krasocin — Wlosgezo- wa —Kurzelow— Maluszyn — Silniczka —Cudkow — Dombrowa Swienta Anna —Zalesic —Janow— Potok Sloty —Zarki — Ben- dusz—Zelislowice—Siewierz—Trzebieslawice in die Verlade- quartiere Chruszczobrod (gts. Stab u. II.), Losien (J.) und Lenka (leichte Mun Kol. I.).

6. bis 10. November: Das Regiment wurde vom 6. bis 8. No- vember auf dem Bahnhof Zombkowice verladen. Die Eisenbahn- fahrt ging über Beuthen —Breslau— Posen—Gnesen—Tremessen nach Mogilno u. Hohensalza. Das Regiment wurde nach dem



Ausladen folgendermaßen einquartiert: Rgts.Stab: Strelno, I. Abtlg. mit Kol. Mlyny, Sukowy u. Bronislaw, II. Abtlg. mit Kol. Strelno, Bronislaw, Amalienhof u. Gorki. Am 10. November wurden die Quartiere etwas nach der russischen Grenze zu verschoben.

## 12. Die Schlacht von Kutno. (12. bis 16. November 1914.)

Gesamtlage: Das russische Heer schritt überall zur Aus- führung der ihm vom Großfürsten Nikolajewitsch zugewiesenen großen Aufgaben. Die 8. Armee mußte Mitte November in die Masurische Seen- und Angerapp-Stellung zurückgenommen mwer- den. Die Masse des russischen Heeres hatte in zusammenhängender Linie die Warthe nördlich Sierads — Nowo-Radomsk — Gegend nördlich Krakau erreicht. Unverzüglich begann General v. Mackensen am 11. November mit feiner 9. Armee den Vormarsch auf Lodz — Lowitsch—Sochatschew, es kam zunächst bei Dombe, Kutno und Wlozlawek zu sehr heftigen und beiderseits sehr verlustreichen Kämpfen mit den vollständig überraschten Russen. Sie wurden

überall geworfen.

11. November: Das Regiment brach 7.30 vorm. zum Sammel- platz bei Glembokie auf. Westlich Plowki wurde die russische Grenze zum zweitenmal überschritten und weiter über Radzie- jow—Pruchnowo—Faliszewo marschiert. Nachdem bereits die Quartiere bekanntgegeben waren, lief die Nachricht ein, daß vorn das Kavallerie-Korps Richthofen bedrängt würde. Der Marsch wurde fortgesetzt. Das Rgt. ging bei einbrechender Dunkel- heit bei Turzewo in Stellung und zog mit den Pferden nach einer Marschleistung von 41—47 km unter.

12. November: Der Vormarsch ging in Gefechtsbereitschaft

über Bodzanowo—Redecz Wielki—Lubraniec auf Klobia, welches

„5 any N rn

Ka Dee



vom Gegner besetzt war. Es entwickelte sich ein Gefecht. Zum Angriff kam es nicht mehr, da die Dunkelheit hereinbrach.

13. November: Bei Tagesanbruch wurde Golembin ange- griffen, wobei ein Zug der 5. Battr. unter Lt. Dietrich bis auf 1000 m an das Gut heranging und es in Brand schoß. Die Be- satzung des Gutes, 300 Mann vom russischen Inf. Rgt. 200, ergab sich hierauf als Gefangene. Nach beendetem Gefecht wurde der Vormarsch über Smilowice—Wilfowice—Wilfowicgti fortgesetzt und bei Gut Szezutkowo und Umgegend zur Ruhe übergegangen. Marschleistungen bis zu 30 km.

14. November: 5° vorm. aufbrechend, marschierte das Rgt.

über Rzezewo (Sammelplatz) —Kaliska—Kobylatonka auf Ka- mienna, welches vom Feinde besetzt war. Unter starker Artillerie- tätigkeit beiderseits wurde der Angriff über Kamienna hinaus bis Försterei Ostrowy u. Bzowki vorgetragen.

15. November: Beim Morgengrauen wurde der Angriff fort- gesetzt, der Gegner geschlagen und bei Imielno aufs wirksamste durch das Feuer des Rots. verfolgt. 50 Masch. Gew. wurden er- beutet und 1500 Gefangene gemacht. Nach beendetem Gefecht sammelte fih das Rgt. gegen 2° nachm bei Nowawies und trat den Weitermarsch über Kajew—Perna-Nowe auf Wroczyny an, das bei einbrechender Dunkelheit erreicht wurde. Die Unklarheit der allgemeinen Lage, verstärkt durch einige Falschmeldungen, zwangen zum Biwakieren bei Wroczyny. In der Nacht trat Frost ein.

16. November: Das Rgt. marschierte über Dembina (Sam- melplatz) —Leszno— Strzegocin—Ktery weiter. Ktery mußte durch Artilleriefeuer gesäubert werden. Südlich Ktery wurde die Bzura- Niederung auf einem 2 km langen Damm überschritten, der zum Teil erst von Pionieren fahrbar gemacht werden mußte. Nach langem Halten wurde südlich des von Sanddünen umgebenen Morakow nach 35 km Marsch zwischen 10 u. 11° abds. unter- gezogen.

13. Die Schlacht bei Lodz. (17. November bis 17. Dezember 1914.)

Gesamtlage: Infolge der Kampfhandlungen bei Dombie, Lenczycg u. Kutno ballte fich der rechte russische Flügel bei Lodz zusammen. Ihm drohte durch das scharfe Vorgehen der 9. Armee ein vernichtender Schlag. Die Energie des Großfürsten trieb jedoch immer neue russische Verstärkungen heran, fo daß das XXV. Ref.- Korps mit 3. Garde-Div., Teilen der 41. Inf. Div. u. dem Rav. Korps Richthofen südlich Brzeziny vollständig abgeschnitten wurde. Funkenbefehle des Großfürsten ftellten bereits Eisenbahnzüge zum Abtransport der zu erwartenden Gefangenen bei Skierniewice u. Koluszki bereit. Durch eine glänzende Waffentat befreiten sich jedoch die eingeschlossenen Truppen und brachen über Brzeziny nach Strykow durch unter Mitnahme von 16 000 Gefangenen und nach Erbeutung von 64 Geschützen u. 39 Masch. Gew. Schwere Kämpfe kostete es, um nach langem Ringen Lodz zu nehmen und die russische Front an die Rawka und Bzura zurückzudrängen.

17. November: Bei dichtem Nebel wurde der Vormarsch über Gieczno— Rogozno— Warfziee—Mnielin fortgesetzt, wobei immer wieder schwacher feindlicher Widerstand durch Artl. Feuer ge- brochen werden mußte. Vor Strykow kam der Vormarsch lange Zeit zum Stehen. Erst um Mitternacht gelang es der Inf., Stry- kow zu nehmen. Das Rgt. rückte am

18. November: 3° morgens, dorthin ins Ortsbiwak. Südl. Strykow hatte sich der Gegner erneut gesetzt. Nach lebhaftem Ge- fecht wurde er gegen 1° nachm. geworfen und die Verfolgung aufgenommen. Sie drang über die Straße Lodz Brzeziny vor.

19. November: Der Vormarsch follte auf Andrespol fortgesetzt werden. Die zum Sammelplatz rückende 2. Batterie erhielt im Morgengrauen Inf. Feuer auf 1000 m Entfernung und ging östlich Teolin in Stellung, Front nach Westen. Gefesselt durch immer stärkere russische Kräfte, die sich aus dem Nordzipfel des Waldes zwischen Lipiny und Eufeminow entwickelten, verlor sie,



bei der 74. Inf. Brig. verbleibend, den Anschluß an das Rgt., welches mit der 72. Inf. Brig. (Gen. Maj. Schaer), über Helenow— Eufeminow das befohlene Ziel Andrespol zu erreichen suchte. Die 2. Batterie hat die bald darauf erfolgte Einschließung des Rgis. und den späteren Durchbruch auf Brzeziny infolgedessen nicht mitgemacht.

Im Anschluß an die 3. Garde-Div. wurde Helenow und Malczew genommen und der Ostteil des genannten Waldes ge- säubert. Die Nacht wurde in den Feuerstellungen verbracht, die Pferde in den nächstgelegenen Gehöften untergezogen.

20. November: Mit dem geheimnisvollen Wald in Flanke und Rücken ging die 72. Inf. Brig., mit ihr das Rgt. 79, weiter auf Bedon vor. Der Gegner unterhielt lebhaftes Artl. Feuer. Das Rgt. wurde östl. und westl. des langgestreckten Dorfes Eufeminow in Stellung gebracht. Der Inf. gelang es nicht, den Miazga-Ab- schnitt bei Bedon zu gewinnen.

21. November: Bei nur geringem Stellungswechsel einiger Züge blieb die Lage die gleiche wie am Tage zuvor. Gerüchte gingen und kamen, der Gegner sollte irgendwo durchgebrochen sein. Gegen Abend waren im Rücken Schrapnellwölkchen zu sehen, noch in achtbarer Entfernung. Sie verhießen nichts Gutes. Nach

eingetretener Dunkelheit erschienen bei Frostwetter am sternklaren Himmel im Süden eine und bald darauf im Often drei mächtige, rotleuchtende Scheinwerferlichtsäulen! Man ahnte: Die russischen Ersatztruppen nahen, sie wollen den um Lodz schon fast vollendeten Ring sprengen.

In der Nacht vom 21. zum 22. Nov. wurde die l. Mun Kol. IL/79 in Polit durch die Russen überfallen. Sie erlitt beträchtliche Verluste.

22. November:) Totensonntag. Der Ehrentag des Re- giments. Während es der 6. Gardebrigade am 20. 11. geglückt war, bei Bedon die Russen über die Miazga zu werfen, stand Gen. Maj. Schaer mit feiner 72. Inf. Brig. und dem Feldartl.Rgt.

*) Zu 22., 23, und 24. November: Siehe Kartenbeilage und Erläuterungen zur Skizze am Schluß des Inhaltsverzeichnisses.



79 noch immer im schweren Kampfe auf dem öftlichen Ufer. „Da meldete ihm um 8.30 vormittags die den Rücken sichernde 2. Es- kadron Dragoner 10, daß sie sich vor starker, aus Brzeziny kom- mender Infanterie auf Adamow zurückgezogen habe! Die Ma- schinengewehrkompagnie Regiments 18 und einige Kompagnien der 59er wurden aus der Westfront herausgezogen und dem neuen Feinde bei Adamow entgegengeworfen. Oberstleutnant Marcus ließ die Batterien seiner 79er im Feuer kehrtmachen; zwischen den Geschützen lagen Infanterie, Maschinengewehre, Schützen der Schwadron. Es kamen die Russen; sie kamen von Norden her aus dem großen Walde, sie kamen von Osten und auch von Westen. Ein rasendes Schnellfeuer aus allen Geschützen, aus Gewehren und Maschinengewehren brach los. Doch sie kamen in dicken braunen Massen. Viele fielen; die braune Masse drängte aber schier unaufhaltsam vorwärts. Schon sahen die Ostpreußen das Weiße in der Sibirier Augen. Hundert Schritt nur noch war der Feind von den Mündungen entfernt! Aber die Geschütze brüllten; fünfzig Meter vor dem Rohr zerbarsten die Geschosse mit ungeheurer Wirkung und zerfledderten die russischen Linien. Sie stutzten; sie gingen zurück, und nur ein brauner Wall von Leichen blieb vor der Front. Auch ein zweites, ein drittes Mal kamen die Sibirier nur bis auf 50 m heran, dann brach ihr Un- griff immer wieder zusammen. Der braune Wall wuchs in die Höhe. Doch — noch einen Angriff abzuschlagen, wäre nicht mög- lich gewesen; die

letzte Patrone war geladen, das letzte Geschoß steckte im Geschützrohr. Ringsum der Feind; was sollte werden?

Da erschien um 3° nachmittags der Adjutant des Feldartillerie- Regiments 79“), Hauptmann Heidrich; er war in der Nacht mit Unteroffizier Lange, der verwundet und dessen Pferd von einer Granate getötet worden war, durch den von Kosaken besetzten Wald von Galkow geritten, hatte über Karpin Verbindung mit der Garde

) Aus „Die Schlacht bei Lodz“. Heft 19 der Einzeldarstellungen „Der große Krig.” Verlag G. Stalling in Oldenburg. Das Set, von Major v. Wulffen bearbeitet, gibt einen vorzüglichen Aberblick über die ganze Schlacht. Vergl. auch Anmerkung S. 35



gewonnen, und als erster und wohl einziger von drei Dffizier- patrouillen*) dem General Litzmann den Armeebefehl für den 22. November überbracht, der bald darauf dem Kommandierenden General des XXV. Res Korps, Exzellenz Frhr. v. Scheffer-Boyadel, ausgehändigt wurde. Generalleutnant Litzmann hatte den Be- fehl übernommen; die Brigade sollte nach Wola Rakowa aus- weichen. Und zum Glück senkte sich kurz nach dem letzten Ansturm der Russen leichter Nebel mit Schneetreiben als schützender Vor- hang herab und ermöglichte in der Abenddämmerung den unge- störten Abmarsch auf der einzigen vom Feinde noch nicht besetzten itbergangsftelle über die Miazga, die von Hauptmann Heidrich erkundet worden war.

Gegen 7° abds. wurde im Dunkeln Wola Rakowa erreicht. Das Regiment hatte bis auf 1 Mun. Wagen, der wegen zu hoher Pferdeverluste nicht mehr bespannt werden konnte, alle Geschütze und Fahrzeuge zurückgebracht und alle Verwundeten mitgeführt. Die Verluste waren sehr schwer, da auf den kurzen Entfernungen die feindlichen Inf. Geschosse die Schilde durchschlagen hatten. Besonders gelitten hatte die 4. Battr. (Hptm. Boelcke, gefallen am 5. 4. 18) und die 5. Battr. (Hptm. v. Selle). Von letzterer waren alle Offiziere tot oder verwundet. Einzelne Geschütze waren zu- letzt nur noch von 1 oder 2 Mann bedient worden.

23. November: Nach bitterkalter Nacht wurde der Durchbruch der ringseingeschlossenen Truppen in nördlicher Richtung erftrebt. Bei der ganzen

Armee-Gruppe befanden sich nicht mehr als 8000 Gewehre, dagegen waren die mit Verwundeten überladenen Kolonnen und Trains sehr zahlreich. Der Marsch ging mit vielen Schwierigkeiten und langen Aufenthalten infolge Kreuzungen mit Bagagen über Broijce—Karpin—Chrusty-Stare. Die I. Abtlg. (ohne 2.) kämpfte südlich Ruzyca, die II. Abtlg. war zum De- tachement Kunowski nach Bendzielin abgezweigt worden. Der erhoffte Durchbruch war am 23. nicht gelungen. Wenn am 24. der Gegner nicht geschlagen wurde, so gab es bei dem großen

) Vergl. Wulffens Schlacht bei Lodz. S. 56 Zeile 11—13.



Munitions: u. Verpflegungsmangel feine Hoffnung mehr. Tot oder Gefangenschaft war dann das Schicksal.

In der Nacht vom 23. zum 24. gelang es Gen. Lt. Litzmann mit dem Gros der Inf. u. 4 Geschützen seiner 3. Garde-Div. über Galkow den Feindesring zu durchbrechen und Brzeziny zu er- reichen. Die zurückbleibenden Truppen: Die gesamte Artl. der 3. Garde-Div. ohne 4 Geschütze, etwas Inf. der 3. Garde-Div,, das XXV. el Korps (49. u. 50. Res. Div.) #41. Inf. Div. (72. Inf.- Brig. mit Feldartl. 79 und etwas schwerer Artillerie) und das Kavallerie-Korps Richthofen (6. u. 9. Kav. Div.) nebst ungezählten Bagagen u. Trains befanden sich noch festumschlossen im Fein- desring.

Wieder brach die Nacht herein, die dritte Nacht in banger Ungewißheit des kommenden Tages, die Nacht, welche nach mensch- licher Berechnung die letzte als freier deutscher Soldat sein mußte. Ein jeder zog die Wahrscheinlichkeit, am nächsten Tage gefangen genommen und nach Sibirien abtransportiert zu werden, in ernst- hafteste Erwägung. Gegenseitige Beratung, wie und wo das Geld verstecken, um damit vielleicht später frei zu kommen. Gedrückte Stimmung allenthalben. Es mag fein, daß die durch be- sonders heftige Kampfszenen der letzten Tage und durch faft dauernde Schlaflosigkeit überreizten Nerven die Lage noch ver- zweifelhafter erscheinen ließen, als sie es war.

24. November: Langsam strich die Nacht dahin; dreimal schreckten den eben Eingeschlafenen die grausig klingenden „Urruh — Urruh“-Schreie der in nächtlicher Stunde anlaufenden Sibirskis jäh in die Höhe. Mit wütendem Schnellfeuer fielen die

1. u. 3. Batterie ein und schlugen im Verein mit den braven 22. Rej.- Jägern alle drei Sturmangriffe auf nächster Entfernung zurück.

Langsam graute der Tag, und alsbald begannen auch schon wieder von jenseits des Bahndammes her die russischen Batterien zu feuern. Noch ringsum Feind. — Den dritten Tag! — Wie wird der enden? Doch ein Hoffnungsstrahl! Dort, wo zu nächtlicher Stunde die Sibirier im stürmenden Nahangriff heran- gekommen waren, schien auch der Gegner geschwächt. Ein erneuter Sturmangriff der braven Jäger, die im nächtlichen Kampfe, wie

sich jetzt erst beim Tageslicht grausam zeigt, arg gelitten haben —

überall liegen die Leichen von Freund und Feind in dichter Masse beieinander — wirft den Gegner zurück. Ein Loch in der feind- lichen Linie ist entstanden. Ein Loch nahe dem großen Bahnhof Koluszki. Und schon blitzt ein Gedanke dem Führer der Artillerie. Jetzt oder nie! Schnell sind die Batterien im Wald aufgeprotzt. Im schlanken Trabe geht es auf der Straße nach Zakowice über die Bahn.

Eilend sieht man noch gerade einen Zug von dannen fahren, der im benachbahrten Bahnhof neu aus Warschau herangeführte Reserven entladen sollte. Schnell, schnell! Vorwärts, Vorwärts! Vor der Infanterie stürmt die 3. Batterie zwei Kilometer vor, gefolgt von der 1. Batterie und protzt in offener Feuerstellung hart an der Dorfstraße in Zakowice ab; sie steht den Batterien, die uns soviel zu schaffen machten, links seitwärts im Rücken. Einige kurze Kommandos, schon fahren die beiden ersten Geschosse her- aus. Bald ist die richtige Entfernung gefunden und Gruppe auf Gruppe saust den feindlichen Batterien in Rücken und Flanke. Doch schnell und gewandt wenden sich 2 russische Battr. gegen die unfrigen beiden.

Die russischen Batterien offen, unsere Batterien offen, ein seltsames Artillerieduell auf die kurze Entfernung von nur 2300 m. Der Russe hat die Entfernung gut eingeschätzt, gleich der erste Schuß fährt in die Protzen der 1. Batterie, tötet den Vizewachtmstr. Vick, einige Mann und einige Pferde, und bald folgt Gruppe auf Gruppe. Die Schrapnellkugeln prasseln wie dicke Erbsen an die Schilde und fahren in die Häuser, hinter denen die Handpferde unsicheren Schutz suchen. Bei der kurzen Entfernung hat sich der Feind bald genau eingeschossen. Doch unsere Munition ist besser, auch haben wir Glück, drei Volltreffer sind kurz nachein- ander auf den Geschützen der feindlichen Batterien deutlich zu beobachten. Das lähmt den Gegner, er erschlafft, ftellt das Feuer ein und denkt daran, aufzuprotzen. Im Trabe sieht man die Protzen herankommen. „Ganze Batterie 2350, noch nicht

feuern,“ kommandiert der Batteriechef, und jetzt, als die Protzen genau auf 2350 Meter heran sind: „Feuer!“ Durchs Glas ist alles

Feldartillerle-Regt. Nr. 79

34

genau zu erkennen. Ein grausiger Anblick; alle Schrapnells find dicht vor den Protzen zersprungen und senden Hunderte von Kugeln gleichzeitig in die Gespanne. Hoch auf sieht man sich deut- lich zwei Vorderpferde bäumen, beide sind tödlich getroffen, der Vorderreiter auch, langsam sinkt er mit schlaffen Armen nach hinten herunter. Die Pferde brechen in sich zusammen. — Ver- geblich war der Versuch, die Geschütze abzufahren! Schuß auf Schuß saust weiter in das Chaos von Pferden und Menschen- leibern. — Das ist auch für die Sibirier zuviel. Was von den andern, weniger gefährdeten Batterien noch abfahren kann, fährt ab. Grausam deutlich muß die Fahrt durch einen Kessel gehen, klarer Sonnenschein und weiteste Fernsicht lassen jedes Pferd, jeden Mann aufs genaueste erkennen. Die russische Artillerie strebt der die Gegend beherrschenden Höhe zu, die unweit Brzeziny liegt, dort einen letzten Versuch zu wagen, den Durchbruch der Deutschen aufzuhalten.

Jagende Geschütze, einzelne Reiter, Protzen ohne Geschütze, dazwischen Infanterie im aufgelösten Schützenschwarm ohne Ord- nung und ohne Halt. Alles versucht, dem grausamen Feuer der Artl. zu entrinnen. Aber wie mit einem Zauberschlage aufgeweckt, feuert auf allen Rändern des Kessels unsere außergewöhnlich zahlreiche Artillerie erbarmungslos auf die fliehenden Sibirier. Schwere Artillerie — Fuka. Bataillon Kuntze —, umsichtig ge- leitet von einem Turm, weiß auch die entferntesten Teile gut zu finden. Dort ein Volltreffer in einem Gespann. Drei Pferde leben noch, alles andere ist tot. Traurig bleibt das Geschütz halten, die drei noch lebenden Pferde stehen regungslos und lassen die Köpfe hängen. Mag geschehen, was will. Und weiter flieht alles. Dort eine Reitergruppe. Ein Volltreffer fährt hinein und Roß und Reiter wälzen sich auf der Erde. —

Was Brigade Riedel vor allem mit den unter Hauptmann Heßler vereinten Jägern und Pionieren vorbereitet hatte, führte die 1/79 (1./79, 3.179 u. 5./Res. 50) am Vorm. des 24. aus: Die endgültige Sprengung des feindlichen Rin- ges, der sich nach dem Durchbruch des Generals

Litzmann nad Brzeziny wieder fest um das ver- stärkte XV. ResKorps geschlossen hatte)).

Das im vorstehenden beschriebene Artillerie-Duell traf die den Schlüsselpunkt der feindlichen Stellung, die Höhe 229 südlich Pfzanowice, verteidigende russische Artillerie links rückwärts in der Flanke und rollte damit die ganze feindliche Stellung nördlich des Eisenbahndamms auf.

Den entscheidenden Befehl zum Vorgehen der 1./79 gab Oberstlt. Marcus, weit vorn, aus eigener Anschauung im richtigen Augenblick. Der Befehl wurde schnell durch den Ordonnanzoffz., Lt. d. Ref. Moniger, dem Führer der 1/79, Hptm. Rasmus,

überbracht.

Die 1. Batterie (Hptm. Braun), welche unmittelbar nach der 3. Batterie (Hptm. Riemann), das Feuer eröffnete — einige Zeit später folgte 5./Res. 50 — hatte erhebliche Verluste.

Die Verfolgung ging unaufhaltsam auf Brzeziny weiter. Wieder wurde Artillerie, diesmal, im Auffahren von der 3. Battr. gemeinsam mit der Artl. der rechten Nachbarkolonne beschossen und schnell erledigt. Der Rgts. Adjutant, Hauptmann Heidrich, ritt mit einigen Reitern des Stabes vor der eigenen Inf. in die feind- liche Artl. Stellung, wo mit der Handwaffe noch schwacher Wider- stand geleistet wurde.

Die II. Abtlg. hatte fih beim Detachement Kunowski — wegen Mun. Mangel nur mit der 6. Battr. — gleichfalls an den Ber-

) Vorstehenden gesperrt gedruckten Satz habe ich erst nach eingehender Prüfung aller zu erlangenden Anterlagen geschrieben. Die Darstellung weicht in geringer Weise von der in Wulffens Schlacht bei Lodz gegebenen ab. Zur Zeit als die I. Abtlg. 79 im Verbande der 50. Ref.Divifion durch die eigene Infanterie hindurchfahrend

den Bahndamm in nördlicher Richtung passterte und das Feuer eröffnete, standen die Batterien des Ref.Feldart.Regts. 50 und das schwere Bataillon Kuntze bestimmt noch südlich der Bahn. Das schwere Bataillon Kuntze hat auch wahrscheinlich von hier, nicht von der auf Skizze 15 zu Wulffens Schlacht bei Lodz nördlich der Bahn eingezeichneten Stelle aus weiter geschossen. Anmittelbar nördlich der Bahn befand sich schwache eigene Infanterie in Versammlung „zu einem Angriff zu schwach“ (Schlacht um Lodz. S. 89 Zeile 25 von oben). Das „Artillerie-Duell“ der 1/79 ift auf Seite 90 Zeile 11—20 von oben ohne Nennung des Truppenteils geschildert. Von den 18 dem Bataillon Kuntze zugesprochenen Geschützen (S. 90 3. 29 von oben) dürfte ein großer Teil auf Rechnung der 1/79 zu schreiben fein.

D



folgungskämpfen beteiligt und außerdem die Bahnftrede nach Rogow zu, die noch mit Zügen befahren wurde, beschossen.

Um 4° nachm. sammelte sich das Regiment bei Brzeziny. Ein schwerer Sieg war errungen, 16 000 Gefangene waren ge- macht, 64 Geschütze und 39 M.G. genommen. Das Rgt. führte 2 selbst erbeutete Geschütze mit, mehr konnten aus Pferdemangel nicht fortgeschafft werden.

25. November: Noch war die bei Strykow erstrebte Ver- einigung mit den eigenen Truppen nicht gelungen, noch drohte die Gefahr erneuter Einschließung.

Die Bagagen wurden unter Bedeckung nach Norden in Marsch gesetzt. Die Kampftruppen deckten den Abmarsch. Rgt. 79 ver- blieb tagsüber südlich Brzeziny in Bereitstellung und trat 4 nach- mittags den Abmarsch in nördlicher Richtung an. Die Marsch- straße wurde im Finstern von russischer Artillerie beschossen, die Schüsse gingen meist seitwärts der Straße ins Feld. Verluste traten nicht ein.

Im Dunkeln wurde Wola Cyrusowa erreicht und dort bei Frostwetter biwakiert.

26. November: Früh um 3° trafen, von der 41. Inf. Div. gesandt, die Verpflegungsfahrzeuge unter der bewährten Führung des Lts. d. Rej. Mahrenholz ein. Es herrschte große Freude, endlich gab es etwas zu essen und das wichtigste: Die Verbindung mit dem XX. Korps war wiederhergestellt. Um 5° vorm. wurde aufgebrochen und über Niesulkow nach Strykow marschiert. Noch am gleichen Tage wurde im Rahmen der Armee eine Verteidi- gungsstellung bezogen. Der 72. Inf. Brig. mit Felda. 79 fiel die Linie Dobiestow—Glombie zu, Rgts. Stab Weberei Dobieskow, zusammen mit dem Stab der 72. Inf. Brig. Erstmalig entwickelte sich aus dieser Verteidigungsstellung ein „Stellungskrieg“.

Mit Einnahme dieser Stellung war auch die 2. Battr. (Hptm. Maune) wieder mit dem Rgt. vereinigt. Sie hatte gleichfalls schwere Tage hinter sich. Vom 19. bis 21. hatte sie in der Stellung bei Teolin gestanden, hatte den von Brzeziny am 21. nachm. an- rückenden Gegner bekämpft, und war dann mit der 74. Inf. Brig. zurückgegangen. Am 21. nachm. Aufnahmestellung bei Plichtow,



am 22. bei Janow. Am 22. abds. hatte fie, in die Inf. Linie vorge- zogen, hervorragenden Anteil bei der Abwehr des russischen Sturmangriffs bei Borchowka. Die Batterie mußte mit „Aufsatz tief“ schießen. Am 23. 11. ging es nochmals zurück bis Dobra, wo die Battr. bis zum 26. 11. bei ziemlich lebhafter Gefechtstätigkeit verblieb. Am 26. 11. wurde wieder vorgegangen. Die 2. Battr. nahm Stellung hinter Höhe 211, westl. Glombie, im Abschnitt des Rgts.

27. November bis 5. Dezember: Das Rgt. verblieb in seiner Stellung Dobieskow—Glombie. Anfangs lebhaftere, später ge- ringe Gefechtstätigkeit. In der Nacht vom 27. zum 28. November und am 5. Dezember 11° abends wurden russische Sturmangriff zurückgeschlagen. Der unsicheren Lage wegen, und da der Begriff

„Stellungskrieg“ mit seinen Eigenarten bisher etwas Unbekanntes war, verblieben die Pferde stets in der Nähe der Feuerstellungen. Bei dem spärlichen Futter führte das dauernde Biwakieren aber zu derartiger Entkräftung der Pferde, daß diese vom 4. De- zember ab nachts untergezogen wurden. I. Abtlg.: Vorwerk Do- bieskow und Weberei Dobieskow, II. Abtlg.: Pienki und „zu Dobieskow“. Auch Offz., Utffz. und Mannschaften wurden sehr mitgenommen. Der Ausbau von Unterständen in der Batterie- stellung war etwas Unbekanntes. Es wurden einige Erdlöcher gegraben und diese mit Zelten bedeckt, nur selten wurden diese Erdlöcher zu Erdhöhlen

erweitert. Einem Wunsche der Inf. folgend, wurden die Batterien, später nur Teile, in eine

„Nachtstellung“ vorgezogen, um bei Abwehr von Angriffen im direkten Schuß feuern zu können. Diese Maßnahme stellte hohe Anforderungen an die Mannschaften, sie kamen dadurch nur wenig zur Ruhe.

6. bis 16. Dezember: Am 6. Dezember hatten die Russen Lodz geräumt und waren bei stehenbleibendem rechten Flügel hinter den Miazga- u. Wolborka-Abschnittt zurückgegangen. Der Drehpunkt der Bewegungen lag vor der 72. Inf. Brig., die daher im wesentlichen in der bisherigen Gegend blieb. Die Stellungen des Rgts. verschoben fih in die Linie Janow—Boginta, der Rgts.-

Stab verblieb in der Weberei Dobieskow. Geringe Gefechts- tätigkeit.

Am 9. abds. wurden die Gefechtsabschnitte abermals ver- schoben. Die 72. Inf. Brig. wurde von der 37. Div. abgelöst. Das Rgt. wurde nach Einbruch der Dunkelheit aus den Stellungen gezogen. Es bezog am 10. früh weiter nördlich Stellungen west- lich Glombie und bei Bertolin. Die Inf. arbeitete sich in den folgen- den Tagen weiter vor. Die Gefechtstätigkeit war im allgemeinen gering, oft durch Nebel behindert und steigerte sich nur zeitweise, um der Inf. das Vorgehen zu erleichtern. Einzelne Battr. wurden nacheinander für 2 Nächte und 1 Tag herausgezogen und in Quar- tieren rückwärts untergebracht, um den überaus angestrengten Mannschaften etwas Ruhe zu gönnen. Das Wetter war kalt und regnerisch.

17. Dezember: In der Nacht hatte der Gegner die Stellungen geräumt, es wurde sofort nachgedrängt, anfangs in breiter Front, später in Marschkolonne. Das Rgt. ging über Glogowice Bw. Buczek—Grzmionka—Gut Kolacin (Verpflegungsrast) vor und bezog Unterkunft in Kolacinek (Agts. Stab), Kobylin und Jasien (.) jowie in Zacywilki und Kolacin (IL). Die außerordentlich blutigen Kämpfe um Lodz waren zu Ende. Sie hatten, abge- sehen von Zehntausenden von Verwundeten, über 39 000 Kriegern das Leben gekostet, davon 9534 deutschen. Es wurden späterhin fast 30 000 Mann auf Soldatenfriedhöfe umgebettet.

14. Kämpfe an der Rawka—Bzurg. (18. Dezember 1914 bis 9. Februar 1915.)

Gesamtlage: Unter dem Druck der deuschen Fortschritte in Polen und des österreichischen Sieges bei Limanowa—Lapanow fiel die russische Front hinter den Bzura—Rawka-Abschnitt, die obere Pilica, die Nida und den Dunajek zurück.

18. Dezember: Der Vormarsch zur Rawka wurde von der 41. Inf. Div. in einer Kolonne über Krasnowa—Slupia—Byczki— Vw. Brzozow—Rzeczkow auf Rawa-Stara fortgesetzt. Die Wege waren sehr weich und tief und führten durch das Gelände, in welchem vorwiegend die bisherigen „Ziele“ des Regiments ge- standen hatten. Zum erstenmal sah man gut eingerichtete und treffersicher eingedeckte Unterstände mit Fenstern, Türen und Sfen, unmittelbar in den russischen Batteriestellungen, dem Deutschen ein bis dahin unbekanntes Bild. Die Russen verstanden sich schon zu Beginn des Krieges vortrefflich auf Stellungsbau. Gegen Abend gingen 1. u. 3. Batterie für kurze Zeit nördlich Kwasowiec in Stellung und beschossen Marjankow und den Wald nördlich davon. Rgts. Stab u. I. gingen in Kwasowiec und Umgebung, die II. Abtlg. bei Zelasna zur Ruhe über.

19. bis 20. Dezember: Die auf dem westlichen Rawka-Ufer noch haltende feindliche Nachhut wurde weiter zurückgedrückt.

21. Dezember 1914 bis 29. Januar 1915: In der Nacht vom 20. zum 21. Dezember waren die Ruffen hinter die Rawla zurück- gegangen und hatten dort starke Stellungen bezogen. Es kam zu einem wochenlangen Stellungskrieg mit anfangs lebhafter Artillerietätigkeit, die allmählich geringer wurde und an nebligen Tagen fast ganz einschlief. Dem Regiment gegenüber ftand der Russe auf dem Truppenübungsplatz seiner 10. Div., Raducz. Be- sonders beliebte Ziele waren, abgesehen von feindlichen Schützen- gräben und der feindlichen Artillerie, die Gebäude des Übungs- platzes und eine steinerne Papier-Mühle an der Rawka. Mit geringen vorübergehenden Anderungen standen die Batterien Ende Dezember und im Januar folgendermaßen: 1. Battr. 1 km nördl. Marjanka, am Südwesthang der Höhe 169, 2. u. 3. Battr. an der Chaussee Skierniewice —-Kurzeszyn—-Rawa, 600 m nördlich Wolucza, 4. u. 5. Battr. 500 m nördl. Marjanka, 6. Battr. am Ostausgang von Marjanka, vom 19. 1. ab bei der 74. Inf. Brig. im Walde 1 km nordwestl. Helenkow, hinter Höhe 161.

Die Quartiere für die Pferde, große Bagage und für die zeitweise zurückzuziehenden Mannschaften waren nach anfäng- lichen Anderungen folgende: Rgts. Stab: Kwasowiec. I. Abtlg.

mit leichter Kolonne: Marjanka (nur kurze Beit), Kwasowiec u. Kazimierzow. II. Abtlg. mit leichter Kolonne: Balinna Duza u. Gadki, 6. Battr. vom 19. 1. 15 ab Trzeianna.

Das Wetter war nicht zu kalt. Frosttage waren selten, oft wurden durch Wind und kalten Regen die Mannschaften in ihren kümmerlichen Unterständen sehr mitgenommen. Das erste Weih- nachtsfest im Weltkriege wurde beim Rgts. Stab in einer kleinen Hütte in Kwafowiec mit einem Tannenbäumchen, einer Ansprache des "Boite Kommandeurs und kleinen Geschenken gefeiert. In

ähnlicher Weise feierten die Batterien und leichten Kolonnen zum Teil in Häusern nahe der Feuerstellung, zum Teil in den Unter- ständen Erdhöhlen). Die Weihnachtspakete aus der Heimat trafen erst am 23. u. 25. Januar ein.

Am 31. Dezember waren von dem ursprünglichen Bestande an Pferden noch vorhanden bei der 1. Battr. von 139 noch 42

De m 2s IEN e ee BB leichte Mun. Kol. „ 196 „ 53 4. Battr. „ 132 „ 24 5, „ 1 0

@ 85 me IS Oe) leichte Mun. Kol. „ 196 „ 83

Der Abgang an Pferden war also infolge der schweren Schlachten und Gefechte und der großen Marschverluste in Polen ein sehr bedeutender.

Der 24. 1. war der 100. Gefechtstag des Regiments. Nie- mand wohl ahnte, daß das Regiment es bis zum 1000. bringen würde. Während der ersten 100 Gefechstage waren die Verluste folgende:

Offiziere: 5 tot, 15 verwundet, 1 vermißt = 21 Utffz. u. Mannsch.: 50 „ 251 fi am „ BEL 342,

außerdem 722 Pferde. Es waren bisher 57000 Schuß verfeuert worden. Am 27. Januar gab jede Batterie einen Kaisersalut von 101 Schuß auf lohnende Ziele ab und feierte Kaisers Geburtstag,



foweit es die Gefechtslage zuließ, bei Wein u. Bier in den Unterkunftsräumen.

30. Januar bis 9. Februar: Durch einen scharfen Angriff der 9. Armee bei Bolimow sollten die Ruffen verhindert werden, weitere Truppen nach Ostpreußen zu senden; gleichzeitig sollte ein tak- tischer Erfolg errungen und auf Warschau vorgegangen werden. Ersteres gelang, die Russen fuhren die schon unterwegs befind- lichen Transporte zurück. Der taktische Erfolg blieb dagegen aus, es wurde nur wenig Gelände gewonnen.

Zur Mitwirkung an dem großen Angriff bei Bolimow, zu dem auch 18 000 Schuß Gasmunition zur Verfügung gestellt worden waren, wurde das Regiment am 29. u. 30. Januar, mit der II. Abtlg. beginnend, herausgezogen. II./79 marschierte am 30. früh von Zglinna Duza über Strzyboga —Skierniewice und stand 10° vorm. nach 34 km Marsch 3 km südlich Bolimow zum Einsatz bereit. Die Abtlg. ging am späten Nahm. 1 km östl. Bolimow auf dem rechten Rawa-Ufer in Stellung und schoß sich ein. Rgts. Stab und 1/79 wurden am 30. abds. herausgezogen und marschierten am 31. Januar, 3° vorm. aufbrechend, über Mar- janow—Skierniewice —Belchow nach Lasieczniki, wo 1/9, der 74. Inf. Brig. unterstellt, als Reserve bereitstand.

IL/79 hatte einen sehr schweren Tag. In wenig günstigen Stellungen hatte die Abteilung bei scharfem Frost 3000 Schuß zu verfeuern und lag unter lebhaftem feindl. Artl. Feuer.

Trotz des „Feuerorkans“ — wie die gefangenen Russen später das überaus starke deutsche Artl. Feuer bezeichnet hatten — er- reichte der Angriff nicht die beabsichtigte Linie. Rgts. Stab und 1/9 konnten in Nieborow unterziehen; II./79 blieb in Stellung und mußte trotz der strengen Kälte auch seine Pferde unter freiem Himmel belassen.

1. bis 9. Februar: Der am 31. Januar nicht recht vorwärts gekommene Angriff auf Humin wurde in den nächsten Tagen ohne besonders großen Erfolg fortgesetzt; II./79 beteiligte fih weiter am Kampf und hatte unter der strengen Kälte sehr zu leiden. Rgts. Stab und 1/79 blieben in Nieborow in Reserve.

Am 7. Februar besuchte S. M. der Kaifer Nieborow. Es fand bei starkem Frost ein Feldgottesdienst und ein Vorbei- marsch statt.

15. Die Winterschlacht in Masuren und Gegenangriffe der Ruffen.

(10. Februar bis 31. März 1915.)

Gesamtlage: Dem „Gigantischen Plan“ des Großfürsten, welcher die Wegnahme Ost- und Westpreußens und die Vernich- tung der 8. Deutschen Armee bezweckte, kam die Oberste Heeres- leitung durch die Winterschlacht in Masuren zuvor. Die Schlacht, die im Augustowoer Forst endete, führte zur Vernichtung der 10. russischen Armee. Es wurden 110 000 Gefangene gemacht und viele Hunderte von Geschützen erbeutet. Die ausgelöste Gegen- wirkung der Russen bestand in schweren, immer wiederholten Angriffen auf die ostpreußische Ost- u. Südfront, die schließlich alle abgewiesen wurden, wobei einigemal die Lage für die deut- schen Truppen ziemlich kritisch geworden war. (Praschnitz, Jed- norogec, Jedwabno.)

10. Februar: Die 41. Inf.Div. wurde mit der Bahn als Flankenschutz hinter den rechten Flügel der 8. Armee befördert; die Winterschlacht hatte am 7. Februar begonnen.

Das Rgt. marschierte zu den Verladebahnhöfen, nachdem am 9. 2. abbs. die Batterien der II. Abtlg. aus ihren Stellungen her- ausgezogen und in Nieborow untergebracht worden waren. Es wurden nach 24—36 km Marsch folgende Zwischenquartiere erreicht:

Rgts. Stab Zleszyn, I. Abtlg. Zleszyn, Kujawki u. Ernestynow, II. Abtlg.: Zduny, l. Mun Kol. I. Josefow und l. Mun Kol. II. Dombrowa.

11. bis 12. Februar: Das Rgt. wurde auf den 3—6 km von den Quartieren entfernt liegenden Bahnhöfen Pniewo und Ja-

Ee

Za

ei-

43

kowice verladen. Die Fahrt ging über Wlozlawek Thorn die Garnison Osterode—Allenstein—Bischofsburg—Ortelsburg bis in die Nähe von Johannisburg, welches am 8. 11. von den deutschen Truppen genommen worden war. "Rote Stab und I. Abtlg. wurden auf Bahnhof Kl. Puppen in der Johannisburger Heide, II. Abtlg. bereits in Ortelsburg ausgeladen. Nach starkem Frost war Tau- wetter eingetreten, die Wege waren teils glatt, teils mit hohen Schneewehen bedeckt. Nach der Ausladung wurden "Tote Stab und J. Abtlg. in Friedrichshof, Willamowen, Farienen, Wysocki-grund, II. Abtlg. in Langenwalde, Friedrichtsthal, Friedrichsfelde und Gr. Jerutten untergebracht.

13. bis 15. Februar: Der Marsch wurde im Div. Verbande längs der Grenze fortgesetzt und führte über Gr. Spalienen Kl. Spalienen—Karpa—Sdunowen —Hinter-Pogobien — Wrobeln — Königstal—Gusken—Lissaken nach Soldahnen, das am 15. mittags erreicht wurde. Nach 1% Stunden Rast in Soldahnen, während welcher Zeit die Pioniere eine Brücke bei Kossaken über den Grenzfluß, die Wicenta, schlugen, wurde der Marsch weiter fort- gesetzt und auf der genannten Brücke zum dritten Male die russische Grenze überschritten. Der Gegner war über Lachowo in Rich-tung Kolno zurückgegangen. Gegen 4° nachm. wurde in Lachowo Ortsunterkunft bezogen. Die Vorposten standen 2% km weiter südlich bei Swiontki-Rydezewa.

16. Februar: Die Vorposten waren im Morgengrauen von russischen Truppen überannt worden und auf Lachowo zurück- gegangen. Es entwickelte sich ein Gefecht, im Verlaufe dessen das Rgt. 79, der Inf. folgend, staffelweise vorging und

unter anderem abfahrende Artillerie und Kolonnen auf der Straße Rolno—Bor- kowo beschießen konnte. Bei einbrechender Dunkelheit wurde Kolno genommen. Das Rgt. ging dort und weiter nördlich ins Ortsbiwak.

17. bis 19. Februar: In lebhafter Gefechtstätigkeit wurde der Gegner über die Skroda zurückgedrückt und schließlich auch der Skroda-Übergang südlich Borkowo genommen, wobei ein Geschütz der 1. Battr. unter Lt. d. Ref. Roll, bis zur Inf. vorgezogen, viel zum Erfolge beitrug. Am 17. 2. wurde Oberst Marcus durch eine



Schrapnellkugel leicht am rechten Oberschenkel verwundet. Er verblieb bei der Truppe. Am 19. 2. war die Skroda von der I. Abtlg. bei Janowo, von der II. bei Borkowo überschritten worden.

20. bis 27. Februar: Nach lebhafter Gefechtstätigkeit, während der auch mehrfach heftige Angriffe der Russen zurückgewiesen wurden, drückte die 74. Inf. Brig., der das Ngt. 79 zugeteilt war, den Gegner weiter zurück und erreichte am 26. 2. die Stellungen, die sie monatelang fast unverändert besetzt hielt. Besonders schwerer und wiederholter Angriffe hatte es bedurft, die beiden Waldstücke südlich Losiewo dem Feinde zu entreißen. Dies war endlich am 26. u. 27. 2. gelungen, wobei 1100 Gefangene gemacht worden waren.

28. Februar bis 21. Juni: Nach den Erfolgen auf dem rechten Flügel der 74. Inf. Brig. lag die Inf. in der allgemeinen Linie: nördlich Ruda-Skroda— Südhang der Höhe 135 —um Konty herum nördl. Msciwuje vorbei Südrand Budy Kozlowski— Südrand des Waldrandes nördl. Maly —Plock und verblieb in dieser bis zum 18. 6., dem Tage der Ablösung durch andere Truppen. Die Batterien des ois standen in der ganzen Beit mit geringen Anderungen vom rechten Flügel beginnend folgen- dermaßen:

2. Battr. alle 6, später 4 Geschütze aufgestellt in den beiden Waldstücken südl. Losiewo, 3. Battr. am Nordosthang der Höhe 151 südöstlich Losiewo, 6. Battr. am Nordwesthang der Höhe 143 südl. Janowo, 4. u. 5. Battr. bei Chmielewo, 4. Battr. später im Nordteil des Waldes südl. Podlesne-Nowe; beide Bat- terien hatten einen Zug an den Südrand des genannten Waldes vorgeschoben. 1 Battr. 500 m südl. Podlesne-Nowe mit einem nördlich Budy-Koslowski vorgeschobenem Zuge.

Die Quartiere waren folgende:

Stab 74. Inf. Brig. Gut Podlesne-Stare, Stab Felda.Ngt. 79 Dorf Podlesne-Stare, 1. Battr. Podlesne-Nowe, vom 30. 4. ab wegen feindlicher Beschießung im Walde südlich davon. Stab 1./79, 2., 3. u. 6. Battr. Janowo, 2. Battr. anfangs Vw. Lo- siewo. Stab II, 4. u. 5. Battr. Chmielewo. Leichte Mun Kol. I.



Labno (südlicher Vorort von Kolno), leichte Mun Kol. II. Borkowo. — Es folgte auf die lebhaften Angriffe des 26. u. 27. 2. ein Stellungskrieg, der weit entfernt war, dem „Stellungskrieg im Westen“ ähnlich zu sehen, wie ihn das Rgt. später durchmachen mußte. Zwar galt es anfangs noch immer, zum Teil recht ernst- hafte Angriffe der Russen abzuwehren, auch gegen Patrouillen- unternehmungen auf der Hut zu sein, aber allmählich verringerte sich die Gefechtstätigkeit immer mehr, so daß Tage gänzlicher Gefechtsruhe eintraten. Bisweilen wurde auf höheren Befehl die Gefechtstätigkeit mit zusammengefaßter Artillerie unsererseits eine sehr lebhafte, um Angriffsabsichten vorzutäuschen und da- durch den gegenüberliegenden Gegner zu fesseln. So vor allem in den Tagen vor dem großen Mackensenschen Durchbruch bei Tarnow-Gorlice, der am 2. Mai begann.

Mit einer im Vergleich zu den späteren Kriegsjahren fast unglaublich anmutenden Harmlosigkeit konnten die Quartiere der Stäbe, die Mannschaftsquartiere und die Quartiere der Pferde und Protzen nur in ganz geringer Entfernung von den Batterien friedensmäßig bewohnt werden. Für alle Fälle wurden in der Nähe der Quartiere schußsichere Unterstände geschaffen, doch brauchten dieselben nur sehr felten aufgesucht zu werden. Die ruj- sische Artillerie, die trotz der Nähe der Festung Lomza auch an schwereren Kalibern schwach war, bekämpfte von wenigen Mus- nahmen abgesehen nur taktische Ziele und ließ die von uns be- wohnten Dörfer im allgemeinen in Ruhe. Sie feuerte anfangs lebhaft, später schwächer und schwieg gleichfalls oft tagelang. Es entwickelte sich daher in den Quartieren ein gemütliches Leben. Die einzelnen Häuser wurden weiter ausgebaut und dem jeweiligen Zweck entsprechend eingerichtet. Die üblichen Birkenmöbel, Birken- lauben und Birkenzäune entstanden, und die Wege wurden ge- bessert, was bei dem anfangs sehr feuchten Wetter und dem schlechten Zustand der Straßen sehr nötig war. Vorgärten ent- standen, auch ein kleines Hindenburg-Denkmal in Chmielewo,

gebaut von 5./79, welches in der Berliner Illustrierten Zeitung im Bilde wiedergegeben und als erstes Hindenburg-Denkmal in Rußland bezeichnet wurde.

Mit fortschreitendem Frühling wurde die Felderbestellung bis in die Zone des gewohnheitsmäßigen Artilleriefeuers hinein aufgenommen und eifrig gepflügt und gesät. Zu diesem Zwecke war die Gegend in landwirtschaftliche Bezirke eingeteilt worden, die unter dem Kommando besonders geeigneter Offiziere standen, meist Offfiziere der Ref., die Gutsbesitzer waren. Zahlreiche Be- urlaubungen in die Heimat zur Frühjahrsbestellung fanden statt.

Die Skodra mit ihrem Krebsreichtum lieferte manch köstliches Frühstück, auch Fische wurden hin und wieder gefangen.

Das Verhältnis zur Inf. war nicht immer ein besonders glückliches. Ihr Verständnis für die artilleristische Eigenart war infolge ungenügender Vorbildung auf diesem Gebiete oft erstaun- lich gering.

Die Zeit der stillen Tage führte zu gegenseitigen Verbrüde- rungsabsichten der vordersten Linien, die von der Truppenfüh- rung, weil gefährlich und der Spionage Vorschub leistend, durch besondere Befehle bekämpft werden mußten. Ein Austausch von Brot und anderen Nahrungsmitteln, die die Russen im Überfluß hatten, gegen Alkohol aller Art, der bei den Deutschen damals noch genügend vorhanden war, fand öfters statt.

Am 4. April, dem 1. Ofterfeiertage, war auf Antrag der Russen ein Waffenstillstand von 9—12 vorm. abgeschlossen wor- den, um die zwischen den beiden Infanterie-Linien liegenden Toten zu beerdigen, die bei Patrouillenunternehmungen ge- fallen waren.

In der Zeit des Waffenstillstandes bewegten sich ganze Gruppen der beiderseitigen Parteien zwischen den Schützenlinien, ja es fanden Besuche in den gegenseitigen Schützengräben statt und Artilleristen des Rgts ließen fih fogar im russischen Schützen- graben mit den Russen zusammen photographieren. Nach Ab- lauf des Waffenstillstandes kehrte alles in seine Stellung zurück. Etwa 60 Mann des Leib-Garde-Regiments Finnlanski hatten sich, voll von deutschem Alkohol, entschlossen,

auf die Gegenpartei über- zutreten und zogen lustige Lieder singend, begleitet von Wacht- mannschaften, der deutschen Etappe zu. Dagegen hatten die Russen

de Ah en AUDIT

47

im rechten Nachbarabschnitt 3 deutsche Offiziere, darunter einen Stabsoffizier, sehr gegen deren Willen bei sich behalten.

Regelmäßig wurden Feldgottesdienste durch Pater Fischer abgehalten, für Evangelische und Katholische gemeinsam. Der Stellungsbau, der Bau neuer Straßen und die Ausbesserung der Wege, Errichtung hoher Beobachtungswarten in den einzelnen Waldstücken, die Bestellung der Felder und sonstiger Arbeits- dienst nahm die nicht in den Feuerstellungen befindlichen Mann- schaften voll in Anspruch.

An wichtigen Einzelheiten ist folgendes anzuführen:

9. März: Ein Zug Ballon-Abwehr-Kanonen (Bak-Zug), Lt. d. R. Schröder, trifft ein und wird nordwestlich Borkowo ein- gesetzt, 1. Battr. stellt die nötigen Utffz., Mannschaften und 2 Mun.- Wagen, und gibt 2 Feldkanonen ab.

2./79 räumt die Quartiere in dem immer stärker beschossenen Losiewo und zieht nach Janowo.

11. März: Größere Teile von Janowo brennen infolge Un- vorsichtigkeit ab.

12. März: Die letzten Weihnachtspakete treffen ein.

31. März: Das Regiment wird mit Aspännigen Feldküchen ausgerüstet. Bisher boten erbeutete russische Küchen in nicht aus- reichender Zahl im Bewegungskrieg einen unzulänglichen Ersatz.

2. April: Ein Zug der 5. Batterie wird mit Lt. Domansky als Führer nach Stawiski als B. A. K. Zug entfandt und kehrte erst am 29. April wieder zurück.

6. April: Der 3. Zug 6./79 wird zur Feldartl. rt Abtlg. 53 nach Bromberg abgegeben, dazu als Zugführer Lt. Kommoß, einer der besten Offtziere, die das Regiment gehabt, er fiel als Flieger am 1. 4. 1918. Der Zug kam zur neuzubildenden 7. Battr. Res.- Telda. Rgt. 3, die Hptm. Lohmeyer ( 27. 12. 16) vom Rgt. 79 erhielt. Sie wurde später in der Nähe des Rgts. bei Stamiffi eingesetzt.

15. April: Eine Anzahl Militär-Attachés neutraler Staaten besuchten die Front und sahen sich mit besonderem Interesse das Schießen einer Mörserbatterie an.

18. April: Durch feindliche Beschießung entzündet, brennt halb Borkowo ab.

23. April: Hptm. Ressel, seit Bestehen des Rgts. (1. 10. 12) Adjutant der II. Abtlg. erhält die leichte Mun Kol. II./79.

24. April: Abgabe eines Zuges der 4. Battr. unter Oberlt. d. Ref. Maiß und eines Zuges der 5. Battr. unter Lt. d. Ref. Garbers für Neuformationen. Die Batterien der Feldartl. werden allgemein von 6 Geschützen auf 4 vermindert.

3. Mai: Der Generalfeldmarschall von Hindenburg besucht die Front; in Kolno findet bei sehr unangenehmem Staubsturm eine Parade mit Vorbeimarsch statt.

11. Mai: Generalmajor Reijer, Kommandeur der 74. Inf.- Brig. erhält eine Division, feine Brigade erhält Gen. Maj. Schaer, bisher Kommandeur der 72. Inf. Brig., die aufgeteilt wird. Alle Divifionen erhalten statt zwei Inf Brig. mit zusammen 4 Inf. Rgt. nur noch 3 Inf. Rgt. Hauptmann Ressel wird als Batterieführer zum Feldartillerie-Rgt. 201 (101. Inf. Div.) versetzt.

5. Juni: Eine Scheune in Podlesne-Nowe brennt infolge feindl. Beschießung ab und mit ihr verbrennen zahlreiche Sachen, namentlich Geschirre, der 1. Batterie.

9. Juni: Die 2. u. 3. Batterie geben ihre 3. Züge zu Neu- formationen ab.

12. Juni: Der 3. Zug der 1. Battr. wird an 1/Felda. 35 abgegeben.

Mit dem 17. 6. beginnend, wurde das Regiment abgelöst.

17. Juni: Es wurden herausgezogen und wie folgt unterge- bracht: Stab I., 1. u. 2. Battr. in Gromadzyn, 3. Battr. in Tyschi- Wandolowo, 6. Battr. in Kolno.

18. Juni: Stab II. Abtlg., 4. u. 5. Battr. wurden abds. ab- gelöst und in Kolno untergebracht. Der Rgts. Stab verblieb noch 3 Tage in Podlesne-Stare, da Oberst Marcus die ganze Zeit

über auch zugleich Artl. Kommandeur gewesen war und die neu in Stellung gehenden Stäbe und Batterien einweisen sollte.

21. Juni: Hauptmann v. Selle, bisher Chef der 5. Battr., wird 1. Adjutant der 41. Inf. Div., Hauptmann Heidrich, bisher Rgts.-

16.

Me gele Um bei

stüt nad vor ihn We Wing Lin bild

ging es wo

im Ary Mer johr

eing um

heiß

Feldar

49

Adjutant, erhält die 5. Batterie, Lt. Domansky, seit kurzem Adj. der II. Abtlg., wird Rgts. Adj.; an feine Stelle tritt Lt. Miersch.

16. Der Kurlandfeldzug bis zur Einnahme von Mitau, die Schlacht bei Schaulen.

(22. Juni bis 1. August 1915.)

Gesamtlage: Nach dem unerwarteten Überfall auf Memel am 17. März, wurde die 6. Kavallerie-Div. in jene Gegend gelegt und sicherte von nun ab die Grenze auf litauischem Boden. Um russische Kräfte nach Norden zu ziehen — der Durchbruch bei Gorlice stand bevor — waren die 3., 6. u. bayr. Son Div., ge- fügt auf die 6., 36. u. 78. Res. Div., am 27. April aufbrechend nach Kurland vorgestoßen. Die 6. Son. Div, stand am 3. Mai vor Mitau. Der Russe verstärkte erheblich feine Truppen. Die schwachen deutschen Kräfte wichen aus und bezogen die Dubissa-, Wenta-, Windau-Linie. In Übereinstimmung mit den großen Angriffsbewegungen auf der ganzen Ostfront wurde hinter dieser Linie Anfang Juli die Niemen-Armee unter Otto v. Below ge- bildet, um über Litauen nach Kurland vorzustoßen.

22. Juli: Das Regiment wurde in Kolno verladen. Die Fahrt ging über Dlottowen zunächst nach Johannisburg. Hier mußte es sich entscheiden, ob die Fahrt der

Westfront zugehen sollte, wo gerade an der Lorettohöhe und bei Souchez schwere Kämpfe im Gange waren. Erleichtert stellte man fest, daß der Zug nach Arys weiterfuhr. Über Lötzen-—Korschen Insterburg—Tilsit Memel wurde Deutsch-Krottingen erreicht und dort und in Ba- johren ausgeladen.

23. Juni: Das Rgt. wurde in der Nähe der Ausladestation einquartiert.

24. Juni bis 9. Juli: Marsch im Verbande der 74. Inf. Brig., um das Aufmarschgebiet in Gegend Kalwarya zu erreichen. Bei heißem schönem Wetter früher Aufbruch. (4 vorm.) Die russische



Grenze wurde östlich Bajohren gum viertenmal überschritten. Der Marsch ging über Russisch-Krottingen—Rubule—Korciany—Plun- giany—Ralwarya (85 km). Es bezogen am 26. 6. auf 13 Tage Quartiere:

Rgts. Stab, Stab II. u. 4. in Gieczajcie, Stab I. u. 1. in Po- gordy, 2. Battr. in Berzany, 3. Battr. in Uzbrachumie, 5. Battr. in Szaszajcie dicht nordöstl. Kalwarya, leichte Mun Kol. I. u. II. in Kalwarya.

Die Gegend war landschaftlich schön, für die Pferde an- strengend. Auf guten, aber schmalen Sandwegen, ging es hügel- auf und hügelab, durch Wald und wogende Kornfelder. Über die ganze Gegend hin sind die einzelnen Bauerngehöfte zerstreut, ge- schlossene Dörfer oder kleine Städte sind sehr selten. Die Auf- nahme durch die litauische Bevölkerung war freundlich. Die Pferde konnten mit viel Grünfutter versorgt werden. Bei schönem Wetter war es sehr heiß, nachts kühl. Es war die Zeit der hellen Nächte, wirklich dunkel wurde es auch um Mitternacht nicht. Das Rgt. verlebte 13 angenehme und sorglose Tage in durchweg für Mann und Pferd recht guten Quartieren. Am 7. 7. war 2/79 mit dem Detachement v. Lewinski nach Grece vorausmarschiert und in Stellung gegangen.

10. bis 13. Juli: Das Rgt. schob fih näher an den Wenta — Windau-Abschnitt heran. Es lag am 10. u. 11. nach 25 km Marsch in Sudynty (Agts. Stab), Repsze (I. ohne 2.)

und Montwidze u. Mizajcie (I.), am 12. u. 13. nach 20 km Marsch in Pikiele (Agts.-Stab u. I. ohne 2.), Judejki Male (Stab II., 4. u. 5.) und Kiento- wice (6. leichte Kol. II.).

Am 13. Juli wurden die Abtlgs Kommandeure und Batterie- chefs zur Erkundung vorgezogen. Für den morgigen Tag, an dem die Wenta und Windau bei Gut Grece überschritten werden sollten, wurden alle Batterie- und Beob ftellen festgelegt und vor- bereitet. Es spielte fih alles manövermäßig ab. Der Gegner mar nur schwach, er bestand aus Reichswehr und Kavallerie mit wenig Artillerie; kein Schuß fiel.

Wa nim Kun Mi furl und fem gin von Gef Bor Gel den Ste wur

zur

in d Gri auf wut Div. Hot Ort:

{pre 25

4. Rich

51

Schlacht bei Schaulen. (14. bis 17. Juli 1915.)

14. Juli: Nördlich Gut Grece vereinigen fih die Wenta und Wardawa zur Windau (Windawa). Kurz vor der Vereinigung nimmt die Wenta den von Osten kommenden Grenzfluß zwischen Kurland und Litauen, die Waddaks (litauisch Wodoksta) auf. Mit Überschreiten der Wenta bei Gut Grece betrat das Ret. kurländischen Boden. Die Wege waren bedeutend besser, die Güter und Bauernhöfe größer, sie ließen Wohlstand und Reichtum er- kennen. Der Angriff der 41. Inf. Div. war mit 2.30° vorm. be- ginnend — es war schon vollständig hell — nördlich und südlich von Gut Grece und bei diesem selbst angesetzt worden. Nach kurzem Gefecht gelang

überall der übergang. Im weiteren staffelweisen Vorgehen auf Gut Essern brach 4./79, in offenem, deckungslosen Gelände bis auf 700 m an die russischen Schützen heranfahrend, den Widerstand, der in einer mit Drahthindernissen versehenen Stellung dicht westl. Gut Essern geleistet wurde. Von der 4. Battr. wurde hierbei 1 Utffz. {ewer verwundet.

Das Rgt. ging in Essern und den Gehöften unweit davon zur Ruhe über.

15. Juli: Das Rgt. marschierte bei der 74. Inf. Brig., II./79 in der Vorhut, und trat, 5° norm. aufbrechend, den Vormarsch über Griwaischen—Illaisch—Lel Saren— Drume — Pastorat — Rupeit auf Bahnhof Ringen an, wo von 12 bis 3,30° nachm. gerastet wurde. Bahnhof Ringen brannte. Der Feind war vor der 41. Inf.- Div. zurückgegangen. Es wurde um 5° nachm. in Lajzew, Gut Lajzew, Gut Ringen und den Bauernhöfen südl. Bahnhof Ringen Ortsunterkunft bezogen. Die Aufnahme war bei den meist deutsch sprechenden Deutsch-Russen sehr freundlich. Marschleistung 20 bis 25 km.

16. Juli: Starker Feind war bei Alt-Auz gemeldet. Die 41. Inf. Div. marschierte zunächst in 2 Kolonnen in nördlicher Richtung nach Dobelsberg, wo es, 10° vorm. beginnend, zu leb- haften, aber schnell fortschreitender Gefechtstätigkeit kam. Der



Gegner wurde geschlagen und in nördlicher und östlicher Richtung verfolgt. Einige Battr. hatten viermal Stellungswechsel, zum Teil im Galopp. Das Rgt. ftand bei einbrechender Dämmerung mit

östlicher Schußrichtung in Linie Alt-Keweln—Mas Gering nord- westlich Alt-Auz. Die Nacht wurde in der Feuerstellung zugebracht. Die Pferde fanden gute Unterkunft in Scheunen nahe den Batterie- stellungen. Es waren etwa 30 km, vielfach querfeldein, zurück- gelegt worden.

17. Juli: Der Angriff wurde fortgesetzt und gewann bald an Boden. Das unübersichtliche Hügel- und Waldgelände zwang zu vielen Einzelkämpfen mit batterie- u. geschützweiser Beigabe an einzelne Inf. Einheiten. Auch Mörser griffen ein. Ein Mörser- schuß traf mitten in das prächtige Schloß Alt-Auz. Gegen 4 nachm.

wurde Alt-Auz genommen und der Feind von II./79 sehr wirksam mit Feuer verfolgt. Es waren 3600 Gefangene gemacht und 6 Geschütze erbeutet worden.

Gegen 9° abds. wurde in Richtung Doblen zur Verfolgung angetreten. Der Nachtmarsch litt sehr durch die Begegnung mit einer Son Div. und der Bagagen von zwei Son Div. auf der sehr engen Straße. Rgts.Stab u. I. zogen um Mitternacht bei Zirolen, II./79 erft 5° morgens auf 3 Stunden bei Dischber unter.

Mit dem Verlassen von Alt-Auz war man auf die Russische Karte 1: 126 000 geraten, die in ihrer gräßlich unübersichtlichen Art der Darstellung jetzt und später zu vielen und oft recht un- angenehmen Irrtümern Veranlassung gab. Bisher hatte die Truppe eine vorzügliche Karte 1: 100 000 begleitet.

18. Juli: Die Verfolgung wurde in östlicher Richtung fort- gesetzt, ohne daß es zu einer Gefechtsberührung mit dem von Ge- mauerthof und Hofzumberge in Richtung Mitau abziehenden Feinde kam. Um Tilenhof (7 km südlich Doblen) ging das Re- giment zur Ruhe über.

19. bis 31. Juli: Die feindliche Stellung lief halbkreisförmig südlich Mitau etwa durch die Orte Rothen — Becker —Penkain Wiltrop—Jakobshof — Peterfeld — Kilhof — Frank-Sessau — Ju- kaisch. Südlich dieser Stellung hatten fih noch russische Truppen



feftgefebt, vor allem in der Gegend bei Jatschen, Schloß Ruhen- thal und bei Baufk. Es entwickelten Do viele einzelne Kampfhand- lungen, besonders lebhaft bei Grünhof, Usingen u. Neu-Platon, bis die Artillerie der 41. Div., darunter das Rgt. 79 ohne 4. u. 5. Battr., etwa aus der Linie Beratsche—Neu-Platon—Jakobs- hof— Sprodsche, den Kampf gegen die vom Gegner besetzte Mitau- Schutzstellung aufnahm. Die Gefechtstätigkeit war gering, um Munition wegen der recht schwierigen Nachschubverhältnisse bis zum planmäßigen Angriff auf diese Stellung zu sparen. Die 4. Batterie war am 21. 7. Armeereserve geworden, gab aber jhon am 22. den 1. Zug unter Lt. Gruber an die 38. Gan Brig. ab, während der 2. Zug und der Rest der Battr. bis zum 5. Auguft unter Hptm. Boelke als Armeereserve in Janischki blieben.

Zug Gruber war erst mit II./152, am 27. 7. mit Jäger-Rgt. zu Pferde Nr. 2 und am 29. 7. wieder mit II./152 in Richtung Schloß Ruhenthal vorgegangen und hatte besonders am 29. 7. sehr erfolgreich, bis auf 500 m an die feindl. Inf. herangehend, den Angriff der eigenen Inf. entscheidend unterstützt.

Die 5. Battr., Hptm. Heidrich, war am 21. 7. zur 40. Kav.- Brig. getreten und hatte ihr bei Bredenfeld vorwärts geholfen, ebenso am 22. 7. u. 23. 7. der 38 Rav. Brig. bei Meiten und Ellei. Am 24. 7. wurde die 5. Battr. der 23. sächs. Kav. Brig. zugeteilt. Die Batterie hatte den Hauptverdienst daran, daß die 23. Kav.- Brig. an diesem Tage die feindl. Stellung auf dem Jatschen — einen die Gegend beherrschenden Berg — stürmen konnte. Den erft vor kurzem eingeführten Feldhaubitz-Langgranaten mit ihrem lauten Krachen und der großen Splitterwirkung war in erster Linie dieser Erfolg zuzuschreiben. Die Erstürmung des Jatschen durch die 23. Rav. Brig., der das III. Battl. Inf. Rate 18 recht er- heblich geholfen hatte, wurde im deutschen Heeresbericht genannt. Am 25. 7. hatte die 23. Kav. Brig. den Angriff einer feindlichen Inf. Brig. abzuweisen, wobei 5./79 entscheidend eingriff. Der UAn- griff kam 1600 m vor der Battr. u. 300 m vor der Beobachtungs- stelle der Battr., die sich auf dem Jatschen in vorderster Schützen- linie befand, zum stehen. Die Battr. hatte bis auf 11 Schuß die gesamte Munition verfeuern müssen. Die folgenden Tage zeitigten

nur unbedeutende Gefechtstätigkeit. % 4. (Zug Gruber) u. 5./79 traten am 2. 8. zum Rgt. zurück.

1. August: Einnahme von Mitau. Noch bevor der planmäßige Angriff auf die Mitau-Schutzstellung stattgefunden hatte, ging der Gegner in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August zurück. Es wurde fofort auf der Straße Meiten—Mitau zur Verfolgung angetreten. Zwei feindl. Panzerkraftwagen stießen durch die Vorhut bis zur Arti. durch und verursachten durch Mafch.- Gew. Feuer einige Verluste (1 Mann tot, Major Staberow, 2 Mann u. 5 Pferde verwundet). 3./79 fuhr gegen die Panzerwagen seitlich der Straße auf, ohne zu Schuß zu kommen, da sie inzwischen in Richtung Mitau verschwunden waren. Die 1. u. 2. Battr. mar- schierten auf der Straße Gr. Schwedhof—Mitau vor. Es kam zu Kämpfen mit der Nachhut, besonders am Eisenbahndamm. Um 4° nachm. wurde Mitau genommen. 1. u. 2. Battr. fuhren Mitau durchschreitend, in den Anlagen der Aa, in der Nähe der verbrannten Schiffsbrücke, auf, 3. u. 6. Battr. am Westrand der Stadt, eine halbe Mörserbatterie (3./9) u. 1 dw. 4 (15- m) auf dem Marktplatz. Es wurde noch Verfolgungsfeuer abgegeben. Beim 1. Mörserschuß fiel die eine Ecke des Rathausdaches infolge des

Luftdrucks ein und zahlreiche Fensterscheiben zersprangen. Die 1. Battr. setzte noch abds. auf einer Fähre über die Aa und kam erst früh um 3e zur Ruhe. Die übrigen Battr. zogen in der Nähe ihrer Feuerstellungen unter.

Der Empfang der in Mitau einziehenden Deutschen war recht herzlich. Die Truppen wurden mit Blumen bestreut und von Damen in Weiß empfangen.

2. August: 1. u. 2. Battr., letztere auf der wiederhergestellten Schiffsbrücke über die Aa gehend, nahmen Stellung südlich der Eckau, an der großen Straße Olai—Riga, 44. u. 5. Battr. kehrten zum Rgt. zurück und wurden in der Kaserne der 19. russischen Dragoner einquartiert. Alle Stuben und Kammern waren vom Mobilmachungsaufbruch des Rgts. her noch gut versiegelt, mußten aber einige nötige Bekleidungsstücke, vor allem Wäsche hergeben, da es mit dem Nachschub an solchen Sachen schlecht aussah. Der Abend vereinigte eine größere Zahl von Offizieren in den



Kasino-Räumen der Kurländischen Adelsgesellschaft, deren Vor- ftand Graf Kayserlingk alle Herren herzlichst willkommen hieß. Auch Utffz. u. Mannschaften fanden überall freundlichste Auf- nahme und gute Verpflegung.

17. Der Feldzug in Kurland bis zum Beginn des Stellungs-

krieges. — Schlacht bei Schimanzy—Ponedeli 10.—20. 8. Ge-

fechte am Njemenek und an der Diina 23. 8. — 2. 9. Einnahme von Friedrichstadt, 3. 9. Gefecht gegen Jakobstadt.

(3. August bis 11. September 1915.)

Gesamtlage: Um den auf Dünaburg längs der Eisen- bahn vorgehenden deutschen Truppen (I. Ref. Korps usw.), die von

überlegenen russischen Kräften angegriffen wurden, vorwärts zu helfen, wurde die 41. Inf. Div. nach Süden in die Gegend von Wobolniki—Ponedeli gezogen, wo es zu heftigen Kämpfen kam, die mit dem Rückzug der Russen endeten. Inzwischen war am 18. 8. Kowno von der 10. Armee genommen worden. Auf die Nachricht, daß starke Kräfte vom Brückenkopf Friedrichstadt aus den schwachen deutschen Nordflügel einzudrücken beabsichtigten, marschierte die 41. Inf. Div. in Richtung Friedrichstadt nach Norden.

3. bis 6. August: Die 41. Inf. Div. wurde in die Gegend Bausk—Brunowiszki gezogen. Die Batterien marschierten einzeln mit Inf. Einheiten zusammen. Das Rgt. war zeitweilig bis über 50 km auseinandergezogen. 4. Battr. unter Hptm. Boelke brach am 5. 8. von Janiszki, wo fie längere Zeit als Heeresreserve ge- standen hatte, auf und erreichte über Zejmele —Dirkak nach 70 km Marsch, am 6. 8. 10° vorm., das Rgt. in Bausk. 1./79 ftand am 6. 8. in Bereitstellung bei Sztilschen—Mujzele—Drawniki—Ullen, da Feind aus östl. Richtung im Anmarsch auf Bausk gemeldet war. II./79 lag in Ruhe östl. Baujt.

7. bis 8. August: Das Rgt. marschierte in füdlicher Richtung am rechten Ufer der Musza entlang, in vielen Gruppen der Inf. bei- gegeben. Es wurden Tagesmärsche bis über 40 km zurückgelegt. Am 8. 8. lag das Rgt. ohne II. in Poswol, die II. Abtlg. nordöstl. davon.

9. August: Während II./79 mit Inf. Rgt. 18 als Abtlg. Krüger nach Birze marschierte, wurde der Rgts.Stab mit 1./79 im Ber- bande der 41. Inf. Div. in Richtung Wobolniki vorgezogen und ging in den Dörfern nördlich davon zur Ruhe über.

Rgts. Sta b u. I. Abteilung.

10. bis 20. August: Das I. Ref Korps (Generalleutn. v. Mor- gen) stand in befestigter Stellung in Linie Weschinty —Schimanzy — Kikanze—Durlanze—Nanischki. Am Nahm. wurde Feind im An- marsch auf Czypiany —Wobolniki gemeldet.

Die zum Teil schweren feindlichen Angriffe der nächsten Tage wurden zurückgewiesen und der Gegner geschlagen. Infolge des mit Sumpf und Wald durchzogenen Geländes und der sehr großen Frontausdehnung entwickelten sich meist einzelne Gefechtshand- lungen kleinerer Abteilungen mit batterie- oft fogar nur geschütz- weisem Einsatz. Artl. Kommandeur der 41. Inf. Div. war wie immer Oberst Marcus. Am Abend des 10. August nahm die 2. Battr. bei Swile schwache Feuertätigkeit gegen feindl. Schützen auf. 1. u. 3.79 standen bei Kurkle. Am 11. 8. schoß nur 3./79.

12. August: In sehr schwierigem Waldgelände, das größten- teils versumpft war, wurde der Angriff bis dicht an Alesow vor- getragen.

13. bis 14. August: Die Batterien blieben in ihren Stellungen. Es entwickelte fic) eine sehr lebhafte Artillerietätigkeit.

15. August: In der Nacht war der Feind aus Alesow in Richtung Ponedele zurückgegangen. Die Verfolgung wurde 4 vorm. ungesäumt angetreten. Die Batterien der I. Abtlg. gingen staffelweise in häufigem Stellungswechsel über Kokischki—Gir- steijkMotwidy—Zadejki—Ejnory vor.



16. August: Der Angriff wurde weiter auf Ponedele fort- gesetzt. Gegen 3° nachm. erfolgte nach lebhafter feindl. Artl. Tätig- keit ein starker feindl. Angriff aus der Linie Gudele—Ponedele, gerade auf die 1. u. 3. Battr. zu, vor deren Front nur ein dünner Inf. Schleier lag. Es gelang, unter Einsatz großer Munitions- mengen den Angriff unter starken Verlusten des Gegners abzu- wehren. 3./79 mußte zuletzt über Visier und Korn Schnellfeuer abgeben. 1. u. 3. Battr. hatten zusammen 966 Schuß verfeuert. 2./79 war mit einer Seitenabteilung über Ejnory— Bw. Rutschi— Buwidicgty — mit mehrfachem Stellungswechsel bis Gut Opofecgna vorgekommen.

17. bis 20. August: Nach Abwehr des starken feindl. Angriffs war die Kraft des Gegners gebrochen. Es fand in den nächsten Tagen nur geringe Gefechtstätigkeit statt. Die Batterien der J. Abtlg. verblieben in ihren Stellungen westl. Ponedeli und wurden am 20. abds von der 1. Ref Div. abgelöft, da die 41. Inf.- Div. zu neuer

Tätigkeit in die Gegend Birze verschoben werden sollte, wo II./79 während der letzten 14 Tage als Armee-Res. ge- standen hatte.

II. Abteilung. (10. bis 19. August 1915.)

Am 9. 8. hatte Abtlg. Krüger (Inf. Rgt. 18 u. II. / Felda. 79) die Gegend von Uzubole westlich Birze erreicht und war dort mit Sicherung zur Ruhe übergegangen. Birze war von schwacher feindl. Kavallerie besetzt.

Vom 10. 8. ab stand die II. Abtlg. nach Besetzung von Birge am Oftrand des Städtchens in Feuerstellung und zog mit den Pferden in naheliegenden Gehöften unter. Es kam bis zur Wieder- vereinigung mit dem Rgt. nur zu vorübergehender Gefechts- tätigkeit.

Am 14. 8. trat die 5. Battr. zur 40. Son Brig und ging bei Rypeiki, 5 km nordwestl. Birze, in Stellung. Es wurden russische Schützen im Walde nordöstl. Jodele durch das Feuer der Battr.

vertrieben. Bis zum 17. 8. verblieb die 5. Battr. bei geringer Gefechtstätigkeit in ihrer Stellung.

Am 18. 8. erhielt 11./79 Befehl, ohne 4., die Armeereserve blieb, zum Rgt. zurückzutreten. 5. u. 6. Battr. sollten durch eine Eskadron Jäger zu Pferde 2 begleitet werden. Im Abmarsch begriffen, wurde 5./79 nochmals bei Birze eingesetzt, da die Ruffen einen Angriff auf die Stadt machten. Der Angriff wurde abge- schlagen. Die Beobachtungsstelle der 5. Battr. befand fih auf den Kirchtürmen der großen weißen Kirche von Birze. Nach Ab- lösung durch eine Batterie des Res.Felda.Rgts. 55 trabte die 5. Battr. mit Eskadron der 6. Battr. nach und vereinigte sich gegen 7° abds. in Swile mit II./79, ohne 4. Am 19. 8. trat II./79 ohne 4. in Waluliczki zum Rgt. zurück.

21. bis 22. August: Das Rgt. wurde in zwei Nachtmärschen

über Zadejki—Kupreliszki—Kurkle—Swile in die Gegend 8 km südl. Birze gezogen, da sich allmählich immer stärkere feindliche Kräfte östlich Birze gesammelt hatten,

die von 41. Inf.Div. gu- rückgeschlagen werden sollten. Die zuletzt durchzogene Gegend war sandig, die Dörfer dürftig, man befand sich wieder in Litauen, nachdem man Kurland 15 km südöstl. Bausk verlassen hatte.

23. August bis 3. Sepfember: Der Vormarsch zur Düna bei Friedrichstadt mußte in andauernden, zum Teil ziemlich verlust- reichen Gefechten erkämpft werden. Der 23. 8. begann mit dichtem Nebel. Die linke Kolonne der Div. verirrte sich; dies führte zu vorübergehenden Beschießungen eigener Truppen, ohne daß be- sondere Verluste entstanden. Erst gegen 11˙ vorm. klärte sich das Wetter auf. Am 23. abds. war die Gegend bei Medejki und westl. davon erreicht worden. Medejki verblieb trotz mehrerer Angriffe nach lebhafter Artillerie-Vorbereitung den Russen. In nördlicher Richtung brannten zahlreiche Dörfer, auch das stark beschossene Medejki. Die Batterien blieben in den erreichten Feuer- stellungen und zogen, soweit es ging, mit den Pferden in nahe- liegende Gehöfte.

PT ET d reg,

Am 24. August wurde der Angriff wieder aufgenommen, Medejki, Daukniczki und Auszele genommen und Hand auf den Oposzeza-Übergang bei Bobiany gelegt.

25. August: Weiterer Vormarsch bei geringer Gefechtstätig- keit. Schönberg am Njemen wurde genommen. Das stark mit besonders großen Bäumen und Waldstücken durchwachsene Gelände hatte die Artl. Tätigkeit zeitweise lahmgelegt, da es oft erft nach sehr zeitraubenden Erkundungen möglich gewesen war, geeignete,

überficht bietende Beobachtungsstellen zu finden, schließlich hatten sich die meisten Beobachtungsstellen im Park des Gutes Welikany und auf dem Gutsschloß zusammengefunden, da dies Gut, am hohen Niemen-Ufer liegend, die erforderliche übersicht auf das Nordufer des Flusses gestattete.

26. Auguft: In der Nacht vom 25. zum 26. Auguft war der Gegner in nordöstl. Richtung zurückgegangen. Das Rgt. ging bei Schönberg auf einer Furt durch den Njemen und betrat damit erneut kurländischen Boden. Der Weitermarsch wurde über Walter fortgesetzt. Nach Überwindung schwachen, aber zeitrauben- den Widerstandes bei Försterei Tauerkaln erreichte die Vorhut Gut Meiern und hatte eine fih von Mühlen über Walhof—Krau- ling hinziehende, sehr gut ausgebaute

feindliche Stellung vor sich, die nur nach planmäßiger Artillerie-Vorbereitung zu nehmen war. 1./79 ging westlich des Gutes Meiern in Stellung, II./79 süd- westl. davon an der Straße Tauerkaln—Kertsche. Die 2. Battr. wurde im Auffahren von feindlicher Kavallerie attackiert, konnte aber mit einem Geschütz noch rechtzeitig das Feuer eröffnen und den Angriff abschlagen. Der Inf. gelang es, unterstützt durch starkes Artl. Feuer, näher an die Stellung heranzukommen. Die einbrechende Dunkelheit zwang um 7° abds den Sturm auf den nächsten Tag zu verschieben.

27. August: Nach zweistündiger Artillerie-Vorbereitung glückte um ge vorm. der Sturm. Es wurden zahlreiche Gefangene ge- macht, einschl. der in den Gefechten der Vortage 2000, außerdem wurden 2 Geschütze und 9 Masch. Gew. erbeutet. Die Verfolgung wurde ungesäumt über Leeken — Bhf. Tauerkaln aufgenommen. Vor Erreichung der Bahn mußten zweimal geringe Widerstände

gebrochen werden, was das erste Mal durch die 1. Battr., das nächste Mal bei Reisen durch die 4. Battr. erreicht wurde. Bei Bhf. Tauerkaln betrat das Rgt. die großen sumpfigen Waldge- biete südlich Friedrichstadt. Das Wetter war herbstlich kühl ge- worden, öfters regnete es. In der nächsten Zeit wurde aus Mangel an jeglichen Ortschaften, in den meilenweit sich hinziehenden Düna- wäldern, mit ihrem urwaldähnlichen Charakter, fast immer bi- watiert, was auf die Pferde bei dem ständigen Mangel an Rauh- futter recht ungünstig einwirkte. Bei Reisen war eine genaue Skizze des Brückenkopfs füdlich Friedrichstadt erbeutet worden. Der Brückenkopf war stark ausgebaut; ganze Strecken des präch- tigen Hochwaldes waren als Baumverhau, mit den Gipfeln dem Angreifer zugekehrt, umgelegt und mit Draht verflochten worden.

Rechts der 41. Inf. Div. geriet Abteilung v. Forstner im tiefen Dunkel der Nacht ohne Widerstand zu finden in einen Teil der Brückenkopfstellung. Zwischen ihr und der 41. Inf. Div. befanden sich noch schwache russische Kräfte, was am nächsten Tage im un-

übersichtlichen Urwald zu einigen überraschungen führte, z. B. wurde der ganze Div. Stab mit Funkenstation beinahe gefangen genommen.

28. Auguft bis 3. September: Die Vorbereitungen zum An- griff auf die starke Brückenkopfstellung waren durch den Wald, die große Unübersichtlichkeit und die schlechte Kartendarstellung (ruf- fife Karte 1: 126 000) ungewöhnlich schwierig. Anfangs war geplant, bei Leies und Halwigshof über die Diina zu gehen und den Brückenkopf von rückwärts zu nehmen. Zu diesem Zwecke gingen 2., 4. u. 5. Battr.

südlich Halwigshof in Stellung. Beob- achtung in dem unmittelbar an der Düna liegenden Halwigshof, einer Luftkuranstalt mit prächtigen Fremdenzimmern modernster Ausstattung und Bädern. Halwigshof war unter Zurücklassung aller Sachen fluchtartig geräumt worden; die Zimmer noch zur Fremdenaufnahme bereit. Der Düna-übergang wurde aufgegeben und schließlich alles für den frontalen Sturmangriff vorbereitet. Oberst Marcus hatte die gesamte starke Artillerie unter sich.

Nach vielen Erwägungen, öfteren Verlegen der einzelnen Beobachtungsstellen und Aufklärung durch Sonderkrokis (die

Karte 1: 126 000 war zu schlecht, um Einzelheiten auf ihr be- fehlen zu können), begann am 3. September, 6˙ vorm, die Ar- tillerie-Vorbereitung. Um 10° vorm. sollte gestürmt werden, doch war die Wirkung der Artl. vor Inf. Rgt. 148 fo vorzüglich — Grabentreffer an Grabentreffer — daß die Inf. aus eigenem An- trieb bereits 9.45 vorm. die vorgesehene Einbruchsstelle fast ohne Verluste nehmen konnte.

Diesem Erfolg schloß sich 10 vorm. der allgemeine Sturm an. Der Brückenkopf wurde genommen und Friedrichstadt be- setzt. Die Zahl der Gefangenen betrug 40 Offz., 2500 Mann.

Die vorgezogenen Mörserbatterien konnten noch den nördl. der Düna liegenden Bahnhof Römershof mit großem Erfolge beschießen. Eine Anzahl Züge fuhren davon, andere blieben ge- troffen zurück.

Das Rgt. hatte am 3. Auguft 2750 Schuß verfeuert, für da- malige Verhältnisse und in anbetracht des sehr schwierigen Nach- schubs eine hohe Zahl.

4. bis 11. September: In vielen, zum Teil schweren Einzel- kämpfen, wurde der Gegner bis an den Pikstern-Abschnitt zurück- gedrückt. Die Einnahme von Jakobstadt gelang nicht mehr, die Stoßkraft der nun schon seit Wochen in ständigem Marsch und Kampf befindlichen Truppen war erschöpft.

4. September: Die 41. Inf.Div. sollte weiter in östlicher Richtung vorgehen. Das Regiment sammelte sich gegen Mittag in einer Waldblöße bei Wabul. Es war sehr schwierig, durch den Wald hindurchzufinden, da die Karte 1: 126 000 wieder völlig versagte. Im feuchten Walde wurde das Biwak aufgeschlagen, es war schon recht kühl.

5. September: Das Not. ging weiter in östlicher Richtung vor. Der Gegner hatte den Lauze-Abschnitt besetzt und sollte ge- worfen werden. 1/79 ging im Waldrand westlich Schentsche in Stellung, II./79 in der einzigen Waldblöße der dortigen Gegend 1 km nordwestlich davon. Die Infanterie arbeitete sich unter dem Artl. Feuer bis nahe an die Lauze heran.

6. September: Die Batterien des Rgts. unterstützten zunächst aus den Stellungen des Vortages den Angriff. Bahnhof Daudse-



was wurde genommen. 1./79 ging nunmehr unmittelbar westlich der Lauze, II./79 bei Kuprasch in Stellung. Die Nacht wurde wieder in den Feuerstellungen verbracht.

7. September: Der Angriff wurde fortgesetzt und gewann langsam weiter Boden. Die Batterien der II. Abtlg. und die 2. Battr. wurden nördl. Bahnhof Daudsewas eingesetzt, 2. u. 6. Battr. gingen gegen Abend noch bis Neu-Sehren vor, 1., 3. u. 4. nach Überschreiten der Lauze noch bis Silgal.

8. September: Dem Feinde wurde weiter schrittweise Ge- lände abgerungen. Gegen Abend gelang es der Inf., die starke und beherrschende Stellung bei Talsingen zu nehmen. Unter dem Druck dieses Ereignisses begann der Gegner überall langsam zu- rückzugehen. 2., 5. u. 6. Batterie folgten bei einbrechender Däm- merung über die Lauze gehend bis nördlich Krauke. Der Mu- nitionsverbrauch war an diesem Tage sehr hoch gewesen. Das Rgt. hatte 2955 Schuß verschossen. Es waren in den letzten 3 Tagen 1200 Gefangene gemacht worden.

Die Unübersichtlichkeit und Schwierigkeit des Geländes, schlechte Orientierungsmöglichkeit, zeitweiser Munitionsmangel, Verpflegungsschwierigkeiten (mehrere Male war die Truppe auf die eisernen Portionen angewiesen), Mangel an Futter für die Pferde und ständiges Biwakieren bei schlechtem und kaltem Wetter und feuchtem Boden hatten hohe Anforderungen während der Kämpfe der letzten Tage an alle Führer und Mannschaften gestellt.

9. September: Der Gegner war über Nacht in östlicher Rich- tung zurückgegangen. Das Regiment folgte in Richtung Stabben, schwacher Widerstand mußte durch 2./79 und einen Zug 5/79 westlich Slasken gebrochen werden. Gegen Abend nahmen 5. u. 6./79 erfolgreich Schützengräben, und dann zurückgehende In- fanterie bei Gut Stabben u. südlich unter Feuer. Die beiden Batterie-Führer waren noch vor der Inf. mit dem Fernsprech- personal durch den Wald gegangen, um Beobachtungsmöglichkeit zu haben. Die Infanterie war abgekämpft und stark ermüdet. Zum erstenmal nach langer Zeit konnten die meisten Pferde unter- gezogen werden, zum Teil in Gehöften unweit der Düna. Rgts.-



Stab in Setzen, Stab I., 1., 3. u. 4. Battr. Laufe u. Sturisch, Stab II., 2., 5. u. 6. Battr. Neuhof und Lasden.

10. September: Der Gegner war hinter den Pikstern-Abschnitt zurückgegangen; hatte aber noch Vortruppen auf dem Westufer belassen. Die Artillerie wurde östlich des Sonnenhofer-Waldes in Stellung gebracht, um das weitere Vorgehen der Inf. zu unter- stützen. Es gelang der Inf. fast ohne Widerstand die besohlene Linie westl. Bhf. Selburg—Tschakstan—Robesch, dicht melt, des Pikstern-Abschnittes, zu erreichen. Im Vorwerk Augustinhof, der Beobachtungsstelle der 5. Battr., wurde vom Führer dieser Bat- terie (Hptm. Heidrich) das Kriegstagebuch nebst Befehlskladde des 1. Generalstabsoffizies der gegenüberstehenden russischen Division gefunden. Das Tagebuch gab der 41. Inf Div. wertvolle Auf- schlüsse, wurde später übersetzt und den Truppen zugänglich ge- macht. Aus ihm ging hervor, daß diefe russische Division aus ! Galizien herangefahren und nach 17tägiger Bahnfahrt auf dem f Bahnhof Daudfewas ausgeladen worden war. Sie hatte von da ab zuerst bei Birze im Kampf gestanden und schließlich in fait völliger Auflösung, unter sehr bedeutender Einbuße an Mann- schaften, den Pikstern-Abschnitt überschritten.

Die 41. Inf. Div. und mit ihr das Feldartl.Rgt. 79 erreichten am 10. September 1915 diejenige Linie, in der sie mit mehrfachen seitlichen Verschiebungen bis zum 24. Oktober 1916, also über

| 13 Monate, verbleiben follten.

18. Der Stellungskrieg vor Jakobstadt und an der Düna bis zu den großen Frühjahrsangriffen der Ruffen.

(10. September 1915 bis 20. März 1916.)

Gesamtlage: Der mit dem Mackensenschen Durchbruch bei Tarnow—Gorlice am 2. Mai begonnene Angriff in Galizien war Anfang Juni über Przemysl u. Jaroslau hinaus vorgedrungen und hatte Anfang Juli die Linie der Slota-Lipa, des Bug und



über Krasnik zur Pilica die bisherige Front erreicht. Am 13. Juli hatte auch der Angriff weiter nördlich aus der Narew-Linie her- aus begonnen. Warschau fiel am 5. Auguft, Nowo-Georgiewfk mit 80 000 Mann am 19. August. Am 17. August wurde Brest-Litowsk sowie Bialystock erreicht und Kowno erstürmt. Ende September kam der Vormarsch an der Linie Czernowitz —Tarno- pol Dubno—Rafolowka — Pinsk — Baranowitschi — Smorgon Narotsch-See —Postawy—Dünaburg —Jakobstadt—Düng —Eckau

—Rigaer-Meerbusen zum Halten. An der russischen Front wurde die Winterstellung 1915/16 bezogen.

11. bis 30. September: Bis zur entgültigen Einnahme der Winterstellung fanden in den ersten Wochen noch vielfache Ver- schiebungen der einzelnen Abschnitte und Umgruppierungen der Batterien statt, so daß die Truppe zunächst noch nicht zu der von ihr erhofften Ruhe kam. Was es heißt, aus einer Stellung, in der man glaubte, sich für längere Zeit einrichten zu können, nach Tagen eifrigsten Baues der Wohnräume und Ausbaues der Deckungsräume in den Batteriestellungen, plötzlich wieder heraus- gerissen zu werden, um an anderer Stelle, wo natürlich nichts vor-

gefunden wird, von neuem zu beginnen, kann nur der richtig beurteilen, der die getäuschten Hoffnungen solcher unerwarteten Stellungswechsel mitgemacht hat.

Die 1. Batterie hatte mit der Div. Rav. — Drag. 10 — den Abschnitt Sedelnek—Stabben zu schützen und ging im Wald 1% km westlich Stabben, in eine Stellung, die fie nur 2 Tage innehatte. 3. u. 4. Battr. waren zunächst als Div. Res. bei Steinfeld verblieben. Die 3. Batterie wurde aber bereits am Abend des 11. mit 4/148 zur 45. Kav. Brig. nach Skuld in Marsch ge- setzt, um ihr den für eine Kav. Brig sehr breiten Abschnitt Stab- ben —Wabul (10 km) sperren zu helfen, fie kehrte am 13. Gep- tember wieder zum Rgt. zurück. 2., 5. u. 6. Battr. blieben zunächst noch zwischen der Bahn und der Düna stehen, Front nach Osten.

Für den 15. war ein Angriff geplant. Es sollte der Gegner die Bahn entlang, auf Selburg weiter zurückgedrückt werden, man hatten den Gedanken, die Düna auch beiderseits Jakobstadt zu

erreichen, noch nicht aufgegeben. Zu diesem Zwecke wurde das Regiment am 14. September näher an die Bahn herangezogen. Mit Ausnahme der 6. Batterie, die am Ostrand des Sonnenhofer- Waldes die Straße Muiz—Stabben zu decken und die Dina zwischen Sedelnek und Stabben zu sperren hatte, standen alle Battr. zwischen der Bahn u. Jepuknie, 2. u. 4. dicht an ihr. Die Inf. kam am 15. September zwar etwas weiter vor, von einem grö-

ßeren Angriff wurde jedoch Abstand genommen. Am

17. September: wurde auch die 5. Battr. an die Bahn heran- gezogen, sie ging an der Eisenbahnbrücke über den Piksternbach in Stellung. Es wurde nur wenig geschossen. Bei dem dauernden Landregen dieser Tage litten die Pferde wieder erheblich, da sie vorwiegend in der Nähe der Feuerstellung biwakieren mußten.

19. September: 2. u. 3. Battr. wurden herausgezogen und zur 45. Kav. Brig. in Marsch gesetzt, fie nahmen als Zwischen- quartier Ortsbiwak bei Steinfeld und erreichten am 20. ihre Stellungen. 2. Battr. nördl. Vw. Eckenberg, im westl. Abschnitt der 45. Kav. Brig., die 3. Battr. zugweise bei Laufe im östlichen Abschnitt eingesetzt. Die 2. Battr. wurde bereits am 21. Sep- tember wieder abgelöst und zwar durch die 5. Battr., die den 30 km langen Marsch nach Eckenberg durch ein

Nachtquartier in Baltrum unterbrach. Die 5. Battr. blieb bis zum 1. 10., die 3. Battr. bis zum 9. November bei der Kavallerie. Am

25. September: wurde der 2. Zug der 5. Battr. unter Lt. d. Ref. Sinjen aus feiner Stellung bei Vw. Eckenberg herausge- zogen und ging als Flak-Zug bei Baltrum in Stellung. In der ersten Zeit des Krieges setzte man mit Vorliebe leichte Feld- haubitzen für Fliegerbekämpfung ein, da diese Geschützart stets sofort eine große Erhöhung nehmen kann. Erst später kam man infolge der durch die geringe Anfangsgeschwindigkeit der leichten Feldhaubitzen den Feldkanonen gegenüber sehr viel geringeren Treffwahrscheinlichkeit hiervon ab. Es wurden im weiteren Ver- lauf des Krieges, soweit die immer zahlreicher eingestellten Flak- Geschütze nicht vorhanden waren, Feldkanonen auf entsprechenden Gerüsten zur Flieger-Abwehr verwandt. Am



1. Oktober wurden grundlegende Abschnittseinteilungen vor- genommen, nachdem die höhere Führung die Überzeugung ge- wonnen hatte, daß die gewonnenen Linien für die nächsten Monate zu halten waren. Das Rgt. bezog auf Grund der Neueinteilung Stellungen und Quartiere, die es viele Monate lang unverändert beibehalten sollte.

Die bisher noch bei der 45. Son Brig. verbliebene 3. Battr. trat am 9. November zurück. Dafür wurde 5. Battr. am 1. 12. 1915 wieder abgegeben und trat zur links benachbarten 6. Kav.- Div., die den bisher nur der 45. Kav. Brig. zugeteilten Abschnitt

übernommen hatte. Die 5. Battr. wurde mit dem Regiment erst am 24. Oktober 1916 wieder taktisch vereinigt. Ihre Tätigkeit bei der 6. Son Div. wird später zusammenhängend geschildert werden.

Auf Grund der Neuregelungen übernahm die 41. Inftr. Div. auch noch den Abschnitt der bisherigen Brigade von Homeyer, von Delwensk 4 km öftl. Buschhof bis Biman, fo daß die Div. eine Frontbreite von 34 km hatte. Diesen sehr breiten Abschnitt ein- heitlich und gleich stark zu besetzen, war nicht möglich. Es wurden Kampfgruppen gebildet und die Zwischenstrecken nur schwach be- setzt. Der Schwerpunkt der Stellung lag westl. Bhf. Selburg an der Eisenbahn Mitau—Daudsewas Kreuzburg

(Jakobstadt) und gegenüber Muiz an der großen Chaussee Jakobstadt—Friedrichstadt. Bei Muiz verließ die deutsche Stellung die Düna, der entlang sie fast bis Riga lief. Der Südteil der Stellung bestand aus Wald und großen Sumpfitreden.

Es wurden drei Unterabschnitte gebildet:

1. Südgruppe von Delwensk (öftl. Buschhof) bis O. F. Sel- burg (ausschl.).

Artillerie: Infanterie: Stab I/Res. F. A.Rgt. 55 J. R. 18 1. u. 2/Res. F. A. 55 1/Ldstr. J. R. 7 6.8.4. 31 Drag. Regt. 21.

1/4. Ref Fuß A. 4.

67

2. Mittelgruppe von O. F. Selburg leinschl.) bis Tschakstan

leinschl.) Artillerie: Infanterie: Stab 1/F. A. 79 J. R. 148 2. J. 5./ F. A. 79 III/ J. R. 152 mit 3./Res. F. A. 55 M. G. Zug 152 5. Ref. Fuß A. 4 ein Batl. Ldstr. J. R. 9 mit LI. Ldw. Battr. 2 M.G.Zügen

342. Pionier 26. 3. Nordgruppe von Tschakstan (ausschl.) bis Stabben (einschl.)

Artillerie: Infanterie: Stab II /F. A. 79 J. R. 152 ohne 1. Batl. 1. 6) F. A. 79. ELdstr. J. R. 9 ohne 1. Bail. 1. M. G. Zug

Drog Regt. 10 552. Pionier 26.

Das Div. Stabsquartier befand fih in Wahrenbrock, Artl.- Kommandeur der 41. Div. war Oberst Marcus, Kommandeur des Feldart.-Ngts. 79, Quartier Pfarrei Sonnaxt, Adj. Lin. Domansky, Ord.-Offz. Lin. Bury bzw. Lin. d. R. Roll. Gruppenführer der Mittelgruppe war der Kommandeur der I. Abtlg. F. A. 79 Hptm. Rasmus, Adj. Lin. Voigt, Verpfl.-Offz.Ltn. d. R. Böttcher, Quar- tier Wjesjahn.

Gruppenführer der Nordgruppe war der Kommandeur der II. Abtlg., zunächst i. V. Hptm. Braun, vom 9. 12. ab Major Sta- berow, Adj. Oberltn. Miersch, Verpflg.-Offz. Oberltn. d. R. Mahrenholz. Quartier ein zu Anding gehörendes Gehöft nördlich der Bahn.

Die Batterien ftanden vom rechten Flügel des Regts. ab ge- rechnet folgendermaßen:

2. Battr. im Wald 1 km südw. Arbidjany westl. der Roshe-Halbinsel, Quartier des Battr.-Führers, zugl. Haupt- beobachtung, lange Zeit O. F. Selburg am Sumpf angelehnt, dicht hinter der Inftr.-Postierung, später nach Zerstörung

Se



der Oberförsterei durch fdl. WArt-Feuer in einem Blockhause. Pferde und Protzen in Antin am Nordende des Pixtern-Sees.

5. Battr. 500 m nordwestl. der 2. Battr in einer kleinen Schlucht in Höhe eines kleinen Sees an der Straße Pixstern- Roshe, Quartier Negaidan.

4. Battr. bei Peije dicht südl. der Bahn, später nordöstl. Kallei, Quartier Kallei.

1. Battr. Ostrand des Waldes von Sonnenhof nordwestl. Putax, Quartier südliche Gehöfte von Anding.

6 Battr. im Wald von Sonnenhof, östl. Sonnenhof, Front nach Norden, Quartier Kallei, später nordöstl. Kallei, Front nach Osten.

Quartiere der leichten Mun.-Kol. J in Usgin,

der leichten Mun.-Kol. II in Eglon, Große Bagage des Regts. in Bilfemnijek.

Am 9. 11. traf die 3./79 wieder beim Rgt. ein und wurde zu- nächst mit Quartier Gidin 500 m mett, der 1. Battr. im Sonnen- hofer Walde eingesetzt, am 21. 11. ging fie mit Quartier Gut Ewalden bei Berg 1 1% km nordöstl. Gut Ewalden in Stellung, um bei abermaliger endgültiger Abschnitts-Neueinteilung am 28. 11. ihre alte Stellung im Nordostteil des Sonnenhofer-Waldes zu beziehen. Quartier von da ab Meshessat. Ihre Gefechtstätigkeit im links benachbarten Dünabogen bei der 45. Son Brig. bzw. 6. Kav. Div. war nicht erheblich gewesen, fie hatte fih auf Cin- schießen und geringes Beschießen der jenseits der Düna erkannten feindlichen Stellungen und Bewegungen beschränkt.

Am 27. 11. trat unter geringer Verengung des Abschnittes der 41. J. D. infolge Übernahme des südl. Teils durch die 109. J. D. eine abermalige Anderung in der Abschnittsverteilung ein. Die Stellungen und Quartiere des Rgts mit Ausnahme des erwähn- ten Stellungswechsels der 3. Battr. blieben die gleichen. Die neuen Grenzen liefen folgendermaßen:

Südgruppe: Von der Bachmündung 1 km nordöstl. Vw. Dupeneck bis Degmer dicht nördlich des Weges Gut Pixstern— Roshe leinschl.). Mittelgruppe: Von Degmer bis Skudre.

Nordgruppe: Von Skudre bis Stabben. In der Südgruppe befand fih J. R. 18, Drag. 10, 2./Qdftr. 15, 1. Pionier 26. In der Mittelgruppe J. R. 148, Ldstr. 9, 2. Pionier 26 ohne 1 Zug. In der Nordgruppe J. R. 152, 1 Zug 2. Pionier 26.

Die Stäbe und Batterien des Rgts. waren auf die einzelnen Gruppen wie folgt verteilt:

Südgruppe: 2. Battr. Mittelgruppe: Stab I, 4. u. 6. Battr. Nordgruppe: Stab II, 1. u. 3. Battr. Die 5. Battr. befand fih dauernd bei der links anschl. 6. Kav. Div.

Gefechtskäligkeit des Regiments bis zur großen russischen Märzoffensive (20. 3. 1916).

Am 7. November griffen die Russen bei Muiz ziemlich stark an. Durch rasches Eingreifen der 1. u. 4. Battr. des Rgts. im Verein mit anderer Artillerie gelang es, den Angriff kurz vor den eigenen Drahthindernissen zum Stehen zu bringen. Dies war der letzte ernste Vorstoß der Russen bis zum März.

Im übrigen beschränkte sich die Gefechtstätigkeit auf Feuer-

überfälle auf besonders dankbare Ziele und auf Unterstützung der eigenen Infanterie bei Patrouillenunternehmungen und bei klei- neren Angriffen in eng begrenztem Rahmen, wenn es galt, die Führung der vorderen Infanterielinie etwas günstiger zu ge- stalten.

Eine Bekämpfung der feindlichen Artillerie wurde nur ge- legentlich durchgeführt. In dem fast überall waldigen Gelände war ein Wirkungsschießen gegen feindliche Batterien nur mit be- sonderen Mitteln möglich. Flieger standen der Division in nur fo geringer Zahl zur Verfügung, daß sie für Artillerieschießen nur selten freigemacht werden konnten. Dazu kam, daß mit Munition gespart werden mußte und daß dichter Nebel oft tagelang jede Artl. Tätigkeit unmöglich machte.

Die Schall- und Lichtmeßtrupps waren damals erst in der Entwicklung begriffen, es waren nur wenige vorhanden. Einer

fo ruhigen Front wie es die von Jakobstadt war, wurden gut ein- gearbeitete nicht überwiesen. Die behelfsmäßig zusammengestellten lieferten zunächst noch keine brauchbaren Resultate.

Tageweise fiel weder von deutscher noch von russischer Seite ein Artillerieschuß. Der Januar verlief besonders ruhig; es ver- feuerten im ganzen Monat: 1. Battr. 31 Schuß, 4. Battr. 84 Schuß

e e e , e

l Die 5. Battr. hatte bei der 6. Son Div. stets eine etwas lebhaftere Feuertätigkeit, es wurden von ihr im Januar 716 Schuß abgegeben. Entsprechend gering war die Gegenwirkung der feindlichen Ar- tillerie und Infanterie. Mit Ausnahme des durch einen Volltreffer in einen Unterstand der 3. Battr. am 14. März verursachten Ver- lustes von 1 Unteroffizier tot und 1 Mann verwundet, waren in der Zeit vom 1. Oktober bis 20. März 1916 keine Verluste beim Regiment eingetreten, während das Regiment in den beiden Mo- naten August und September von der Einnahme Mitaus bis zum Beziehen der Winterstellung folgende Verluste gehabt hatte: 13 Mann tot, 3 Offiziere, 29 Mann verwundet, 5 Pferde tot, 39 verwundet.

Die Witterung unterschied sich nicht wesentlich von der in Deutschland üblichen. Die Temperatur war jedoch durchweg etwas tiefer, so daß man von Anfang Dezember bis Mitte März Schlit- ten fahren konnte, sie hielt sich jedoch, abgesehen von einigen starken Frosttagen um Weihnachten, um Mitte Januar und Mitte Fe- bruar, nicht allzutief unter Null. Die kältesten Tage waren Mitte Januar mit — 30° C. Tauwetter trat gelegentlich in allen Mo- naten ein. Im November und Dezember gab es auffallend viel Tage, an denen der dichte Nebel auch mittags nicht wich. Oft verschönte prächtiger Rauhreif die stimmungsvolle Urwald- landschaft.

Bei den recht mäßigen Wegeverhältnissen war der Eintritt des Frostes von großer Bedeutung für den Fuhrwerksverkehr und die Schonung der Pferde. Leichte Fahrzeuge konnten durch Schlitten ersetzt werden, schwere Fahrzeuge fuhren auf dem hart- gefrorenen Untergrund wesentlich leichter, wenn nicht etwa

TTT. . ——

Schneewehen infolge von Schneestürmen, die einige Male in un- gewohnter Heftigkeit einherbrausten, die Wege für Wagen fast un- gangbar machten.

Als Mitte März, grade zur Zeit der großen Russenoffensive die Schneeschmelze eintrat, kamen alle Wege bald in einen Zu- stand völliger Auflösung und erschwerten das Vorbringen von Verstärkungen, Munition und Lebensmittel in ungeahnter Weise. Freilich hatte der angreifende Russe noch mehr unter diesen grund- losen Wegeverhältnissen zu leiden, die nicht zuletzt zum Scheitern der mit sehr großen Mitteln angesetzten Offensive führten.

Wer diese gänzliche Auflösung aller Wege und die Unbetret- barkeit aller Felder zur Zeit der Schneeschmelze in den russischen Wald- und Sumpfregionen nicht selbst kennen gelernt hat, kann sich schwer einen Begriff von dem bald überall entstehenden Urbrei machen, in dem gestürzte Pferde, denen nicht schnell aufgeholfen wird, elend ums Leben kommen.

Sobald ein jeder erkannt hatte, daß die einmal bezogenen Quartiere zunächst bis auf weiteres beibehalten werden sollten, ging man mit besonderem Eifer an die Herrichtung recht gemüt- licher Behausungen. In der Nähe der Feuerstellungen wurden neben splittersicheren und späterhin bombensicheren Unterständen, Blockhäuser zur Unterkunft der Bedienungsmannschaften gebaut und recht gemütlich eingerichtet. Ebenso wurden die „Protzen“- Quartiere sorgfältig hergerichtet und für gute Unterkunft der Pferde gesorgt.

Die Nachschubverhältnisse besserten fic) nur sehr allmählich. Bis Anfang Februar war Rakischki an der Radsiwilischki—Düna- burger Bahn der Etappenbahnhof der 41 Inf. Div. Von hier mußte aller und jeder Nachschub durch Kolonnen der Division zu- geführt werden. Die Entfernung Wahrenbrock—Rakischki betrug 60 km, bis zur entlegensten Feuerstellung (5. Battr.) 88 km. An- fang Februar wurde der Nachschub über den von Wahrenbrock 25 km entfernten Bahnhof Daudsewas an der Strecke Mitau — Kreuzburg (Jakobstadt) geleitet und eine Kopfstation zum Ver- pflegungsempfang bis nach Eglon vorgeschoben, was eine erheb-

liche Entlastung der durch Gespannstellungen stark in Anspruch genommenen Pferde bedeutete.

Im Laufe des Oktobers trafen Winterausrüstungen: Pelze, Wachtschuhe, Pelzschuhe und warmes Unterzeug ein, auch wurden Bekleidung, Geschirr- und Stallsachen ergänzt. Im Januar kamen Pelzwesten und wollene Decken an. Sehr gern genommen wurden die wasserdichten dunkelgrauen Pferdedecken, die den Pferden im Unwetter einen recht guten Schutz boten und sich auch sonst überall verwenden ließen. Etwas bisher noch nicht erprobtes waren die Schneedecken, die dem Regiment Anfang Februar überwiesen wurden. Sie dienten zur Bedeckung der Geschütze und Muni- tionswagen, um die Batteriestellungen im Schnee der Fliegersicht zu entziehen.

Bei den immer kürzer werdenden Tagen — hell wurde es schließlich erst um 9 Uhr vormittags und um 3 Uhr nachmittags schon wieder dunkel — entwickelte sich bald ein gemütliches kame- radschaftliches Leben, soweit des Dienstes immer gleichgestellte Uhr die Zeit nicht beanspruchte. Bier gab es leider nicht allzu oft, die schwierigen Nachschubverhältnisse waren schuld daran. Soweit nicht Wein vorhanden war, mußte man sich mit Tee begnügen, den die gelieferte, nicht allzugroße Rumration schmackhaft machte. Beleuchtung wurde ganz vorwiegend durch Acetylen-Lampen mit ihren tückischen Stichflammen geliefert, die immer gerade dann ausgingen, wenn man sie am nötigsten brauchte. Kerzen waren selten und „Petroleika“ fast gar nicht zu erlangen.

Arbeitsdienst gab es in Hülle und Fülle und die Batterie- chefs stöhnten über die große Zahl der hierfür zu stellenden Mannschaften und Gespanne. Es mußten vor allem die Wege in Ordnung gebracht werden, was bei den langen Strecken und dem argen Zustand einzelner Wegestrecken eine gewaltige Arbeits- leistung bedeutete. Ferner mußte Brennholz eingeschlagen und herangefahren werden. Sehr wenig beliebt waren die nächtlichen Baumschleppkommandos, welche Baumstämme von möglichster Dicke nächtlicherweise den vordersten Infanterielinien zum Bau von Unterständen und Deckungsräumen zuführten. Dazu traten

im Herbst die Ernte-Kommandos und im Frühjahr die Kom- mandos zur Bestellung der Felder.

Das Hartfutter für die Pferde blieb sehr knapp, Rauhfutter war fast gar nicht zu haben. Alle möglichen Arten von Ersatz- futter wurden den Pferden einverleibt, darunter Holzmehl, dessen Nutzen für Futterzwecke von mehr als einer Stelle bezweifelt wurde.

Allmählich traf auch die Feldpost regelmäßig ein, was im früheren Bewegungskrieg sehr oft nicht der Fall war. Im Gegen- satz zu den Versicherungen in der Presse sind wohl die meisten Osttruppen der Ansicht, daß trotz aller Schwierigkeiten die Zu- stellung der Briefe und Päckchen hätte besser sein können. Das Regiment hatte (früher) oft wochenlang keine Post erhalten.

Obwohl die Räude stark verbreitet war, blieb das Regiment dank der getroffenen Vorsichtsmaßregeln und der guten Pferde- pflege von einer Räudeepidemie oder sonstigen Pferdeseuchen verschont.

Am 9. Dezember kehrte Major Staberow, der Kommandeur der II. Abteilung, von seiner vor Mitau erhaltenen Wunde ge- heilt, zurück.

Am 15. Februar mußte der Rgts Arzt Stabsarzt d. R. Dr. Götz krankheitshalber das Regiment verlassen. Er trat zur Erf. Abtlg. des Rgts. in Osterode (Ostpr.). Mit ihm verlor das Regiment einen besonders tüchtigen und beliebten Arzt, der es verstanden hatte, den Gesundheitszustand des Regiments stets auf einer erfreulich guten Stufe zu halten.

Weihnachen wurde überall im Glanze des ftrahlenden Tan- nenbaumes gefeiert, wozu die erforderlichen, ach so knappen Lichte lange vorher aufgespart worden waren. Ebenso wurde Kaisers-Geburtstag festlich begangen. Wo sich Gelegenheit bot, fanden am 24.12. und 27. 1. kirchliche Feiern ftatt.

19. Die große russische Märzoffensive. Weiterer Stellungskampf vor Jakobstadt und an der Düna bis zum Abkranspork in die Transsylvanischen Alpen.

(21. März bis 19. Oktober 1916.)

Gesamtlage: In der zweiten Hälfte des März unter- nahmen die Russen im Anschluß an den deutschen, am 21. Februar begonnenen Angriff auf Verdun, der im März die 5. Isonzo- Schlacht auslöste, ihrerseits einen Angriff, der weit über einen Entlastungsversuch hinausging. Die aufgefundenen russischen Be- fehle sprachen von der Vertreibung des Feindes aus den Grenzen des Reiches. Die Hauptangriffe wurden auf die Seenenge zwischen Narotsch- und Wischniew-See, auf Postawy und Wisdy sowie aus den Brückenköpfen Dünaburg und Jakobstadt heraus geführt. Ende März flaute der russische Angriff ab, er war in „Sumpf und Blut“ erstickt. Damit trat auf der russischen Front in Gegend Dünaburg-—Jakobstadt—Friedrichstadt für den Rest des Jahres Ruhe ein. Dieser Teil der Front blieb unberührt von den schweren Angriffen der Russen in der Bukowina und in Wolhynien, bei Baranowitschi, Smorgon und Riga, die am 4. Juni begannen, sich bis in den Herbst hinein ausdehnten, im Süden zu großen Er- folgen für die Russen führten und die ganze Ostfront erschütterten.

21. März: Der bevorstehende Angriff war durch Überläufer verraten worden, auch hatten zahlreiche neue Truppen und er- kundende Stäbe darauf schließen lassen.

Von 6° bis 10° vormittags bereitete der Russe feinen Angriff durch ein in diesem Abschnitt noch nicht gehörtes Artl. Feuer vor, dem um 10° vormittags der Infanterie-Angriff folgte. Er rih- tete sich ganz besonders gegen die Höhe 98, den Schlüsselpunkt der Sumpfstellung, 3 km südlich Roshe auf der östlich O. F. Selburg

in den Sumpf hineinspringenden Halbinsel, und gegen die Stel-

lungen bei Muiz. Der Angriff kam in gut geleitetem Artl. Feuer zum Stehen, zum Teil hatte fih die russische Infanterie bis an die Drahthindernisse herangearbeitet. Weitere Angriffe standen bevor.

——

Ai

e?

75

Auf der Beobachtungsstelle der 1. Battr. bei Muiz fiel Lin. Wiedemann durch Volltreffer aus einem schweren Geschütz. Fähn- rich Selig der 3. Battr. erkannte rechtzeitig einen Vorstoß der Russen aus der Schlucht von Robesch und vereitelte ihn durch selbstgeleitetes Feuer.

22. März: Nach 4 Teilangriffen zwischen 1 bis 4° vorm. trat bei starkem Schneefall bis zur Mittagszeit Ruhe ein. Nach zwei- stündiger Artilleriefeuer-Vorbereitung griff der Gegner 3° nach- mittags von neuem an, wieder besonders stark bei Höhe 98. Nörd- lich der Bahn gelang es ihm beim II. Batl. 148 in die Gräben einzudringen, im übrigen wurde er unter sehr starken Verlusten abgeschlagen. Vor der 11. Komp. 148 lagen etwa 250 Tote. Durch einen Gegenangriff, zu dem Zug Böhlendorf der 4. Battr. beson- ders in Stellung gebracht wurde, gelang es kurz nach 5° nachm. den eingedrungenen Feind wieder aus den Gräben des II. Batls. 148 herauszuwerfen.

Um 5° nachm. erfolgte abermals ein starker Angriff, der ebensowenig wie die übrigen Erfolg hatte. Das Birkenwäldchen

östlich Dserwe war wiederholt in russischen Händen.

23. März: Es fanden nur im nördlichen Abschnitt schwächere Angriffe statt, die hauptsächlich durch das Eingreifen der 1. Battr. (Hptm. Braun) scheiterten. Im übrigen sehr lebhafte Artillerie- tätigkeit, vorwiegend gegen Infanterie-Ziele. Das Sturmabwehr- geschütz auf Höhe 98 wurde, nachdem es etwa 100 Schuß ab- gegeben hatte, durch einen Volltreffer zerstört.

24. März: Am Nachm. griffen die Russen nochmals den Nord- abschnitt, und zwar mit der neu eingesetzten 5. sibirischen Schützen- division und Teilen zweier anderer Divisionen an, wiederum wurde der Angriff restlos abgeschlagen. Die 1. Battr. hatte über 1300 Schuß verfeuert und ein hohes Verdienst an der gelungenen Abwehr.

25. März: Das nach starkem Schneefall eingetretene Tau- wetter und die starken Verluste verhinderten die Russen daran, an diesem Tage einen Großangriff zu machen, es kam nur zu Teilunternehmungen, die im Sperrfeuer der Artillerie zusammen- brachen.



26. März: Um 12° mittags machte der Gegner auf die Stel- lungen westlich und südlich Muiz einen letzten großangelegten Sturmangriff. Die 1. Battr. verschoß zur Abwehr über 1000 Schuß; es gelang nur zwei russischen Offizieren und 8 Mann in unsere Gräben einzudringen, sie wurden niedergemacht. Im

übrigen brach der Angriff unter schwersten Verlusten für die Russen zusammen. Angriffe auf anderen Stellen kamen nicht zur Entwicklung.

Mit den Angriffen des 26. März war die russische Offensive vor Jakobstadt endgültig gescheitert. Die Artillerie hatte einen sehr hohen Anteil an der siegreichen Abwehr der überaus starken An- griffe, was in Befehlen der 41. Division und des A. O. K. 8 be- sonders anerkannt wurde. Der Feldmarschall von Hindenburg sprach durch Befehl der tapferen 41. Inftr. Div. mit unterstellten Truppenteilen seine besondere Anerkennung aus.

Es hatten in den Angriffstagen vom 21. bis 26. März verfeuert:

1. Battr. 7491 Schuß

Ze 3642 „ 32 5 050 „ A 1068 „ 6.0, 1451 „

Zusammen 18 702 Schuß.

Die bei der 6. Kav. Div. befindliche 5. Battr. hatte nicht un- mittelbaren Anteil an der Abwehr der russischen Angriffe gehabt.

Die Verluste des Rgts. vom 21.—26. März waren gering; fie betrugen: 1 Offizier tot, 9 Mann verwundet (davon 6 bei der Truppe verblieben).

Zur Verstärkung der Artillerie der 41. Inf. Div. waren die II. Abtlg. Res. F. A. 65, Ldw. Fuß A Batl. 27 mit 2., 3. u. 4. Battr. fowie Fuß A. Botte. 694 an den Brennpunkten des Kampfes ein- gesetzt worden.

20. Mai bis 19. Oktober: Nach Abwehr der starken russischen Angriffe blieb die Artillerietätigkeit zunächst noch ziemlich lebhaft, flaute aber allmählich ab. Vom Juni bis Oktober war sie sehr gering. Wieder traten Tage ein, an denen kein Artl. Schuß fiel.

|

Am 10. Mai wurde zur Verbesserung der Stellung in der Nordgruppe Jepuknie und das nördl. Birkenwäldchen von 11./152 und 2. Pion. 20 genommen, wobei 333 Gefangene gemacht und 3 M. G., 1 kleiner u. 1 großer Minenwerfer erbeutet wurden. Dank der guten Artillerie-Borbereitung — vom Rgt. wurden 3200 Schuß abgegeben — gelang der Sturm im ersten Anlauf. Ein seindl. Gegenangriff am nächsten Tage brach im Artl. Feuer zu- jammen.

Im Laufe der Zeit hatte fih das russische Grabensystem immer mehr verstärkt. Um schnell Artl. Feuer auf bestimmte Grä- ben lenken zu können, wurden im Mai die feindlichen Gräben mit Städtenamen bezeichnet, die erkannten feindlichen Batterien erhielten Nummern.

Im April und Mai fanden öfters Schießen gegen feindl. Bat- terien mit Fliegerbeobachtung ftatt, später wurde mehr und mehr davon Abstand genommen, da Munition gespart werden sollte.

Am 4. Juli kam Befehl, nur noch auf wirklich lohnende Ziele und zur Sturmabwehr zu schießen.

Besondere Vorkommnisse.

1. April: Auf Befehl der Divifion tauschten die Stäbe 1/79 und 11/79 ihre Quartiere, jo daß Stab 1/79 nunmehr in einem Gehöft von Anding, Stab II./79 in Wiesjahn untergebracht waren. Der

13. April war der 500. Gefechtstag des Regiments. Seit Be- ginn des Krieges betrugen die Verluste 429 Offiziere, Unteroffi- giere und Mannschaften und zwar 6 Offiziere tot, 18 verwundet, 1 vermißt, 71 Unteroffiziere und Mannschaften tot, 313 verwundet, 20 vermißt. Der überwiegende Teil der Verluste fiel in die ersten 100 Gefechtstage. Es waren bisher 171500 Schuß verfeuert und 10 Eiserne Kreuze J. Klasse sowie 339 Eiserne Kreuze II. Klasse verliehen worden.

15. April: Die Militärattaches von Dänemark, Spanien, Ar- gentinien und China besuchten die Stellungen der Südgruppe.

23. April: In der Mittelgruppe kamen westlich Tjutul die Russen ohne Waffen aus den Gräben und begruben ihre vor unseren Stellungen noch von den Märzkämpfen her liegenden Toten. Unsere Artillerie feuerte an diesen Tagen nicht.

2. Mai: 3./79 wurde von 5. Res. 65 abgelöst und ging in die Stellung der 2./Res. 65 im Walde von Sonnenhof, westlich der großen Waldblöße, und zwar mit einem Zuge Front nach Norden, mit dem anderen als behelfsmäßigem Flak-Zug 2 km südwestlich davon. Das Pferdequartier blieb das bisherige.

29. Mai: Anläßlich der Anwesenheit des Kaisers in Mitau wurden als Abordnung dorthin Hptm. Rasmus, Hptm. Maune, Obit. Domansky sowie 20 Utffze. u. Mannsch. kommandiert. Im

Auguft wurde das Regiment mit Karabinern ausgerüstet.

29. September: % 2. Battr. ging vorübergehend in Stel- lung bei Berge für die zur 36. Tei Div. tretende 1/246. Die 1. Battr. wurde gleichfalls vorübergehend an die 36. Res. Div. (Gegend Friedrichstadt) abgegeben und erreichte die neue Stel- lung im Fußmarsch über Daudsewas.

Allgemeines.

Nach Abschluß der russischen Märzoffensive trat bald wieder der gewohnte Arbeitsdienst in den Vordergrund. Jetzt galt es besonders zu pflügen und zu säen. Wieder wurden, wie vor Lomza, Wirtschaftsgebiete abgeteilt und besonders geeigneten Offizieren unterstellt. Die Pelze wurden nach Deutschland gesandt, dafür trafen später für jede Abteilung 200 Mückenschleier ein.

Das wärmere Wetter und die längeren Tage ließen den Sport aufleben; das Rgt. erhielt 2 Fußbälle und 9 Schlagbälle, im September wurde ein Reitturnier veranstaltet.

Der Bau der Wege und Feldbahnen schritt fort. Am 16. Juni wurde die Feldbahn Daudsewas —Sonaxt—Wilzen —Wahren- brock—Asche in Betrieb genommen. Dies bedeutete für den ganzen Nachschub eine erhebliche Verbesserung und eine große Entlastung der bei kümmerlichem Futter recht angestrengten Pferde. Täglich

verkehrten auf der genannten Strecke 3 Züge mit Anschluß in Daudsewas an die Urlauberzüge über Mitau nach Deutschland. Zwischen Mitau und Tilsit war durch Neubau der Strecken Laugs- zargen—Tauroggen—Radsiwilischki und Schaulen—Mitau eine ganz neue Verbindung geschaffen worden, die im August 1916 durchgehend eröffnet wurde. D-Züge Berlin—Mitau und später Berlin—Riga befuhren die Strecke, welche zwischen Tauroggen und Radsiwilischki durch die ganz

aus Holz gebaute 80 m hohe Hindenburg-Brücke über das Dubissa-Tal Zeugnis von der hohen Leistungsfähigkeit unserer Eisenbahntruppen ablegte.

Einige Personalveränderungen waren im Laufe der Monate eingetreten. Am 17. Juni wurde Assistenzarzt Dr. Rumpf zum Regimentsarzt ernannt. Er war bei der Mobilmachung als Unter- arzt der II. Abtlg. zugeteilt worden und dauernd beim Regiment gewesen. Er ist einer der Wenigen, die den ganzen langen Krieg hindurch bis zur Demobilmachung dauernd beim Regiment ge- blieben sind.

Am 8. September wurde Oberst Marcus zum Kommandeur der 80. Reserve-Feldartl. Brig. ernannt. Mit ihm fied der Kom- mandeur des Regiments, der es in den Krieg geführt hatte. Oberst Marcus war stets einer der Vordersten, wenn es galt, Stel- lungen für das Rgt. auszusuchen und hat mit unermüdlichem Fleiß und peinlich genauer Sorgfalt für das Wohl des Regiments gesorgt. Vom Mai 1915 ab unterstand ihm die gesamte Artl. der 41. Divifion. An feine Stelle trat Major Zehr, bisher Res. F. A.- Rgt. 49, vordem Adjutant des Gen. Komdos. VIII. A. K. Am glei- chen Tage schied Hptm. Boby Braun aus dem Regiment. Er wurde Abtlgs.-Führer im Feldartl Rgt. 259. Hptm. Braun war seit Bestehen des Regiments, seit dem 1. Oktober 1912, Battr.-Chef der 1. Batterie und hatte sich durch besondere Leistungen auf der Rennbahn und bei Turnieren einen weit über das Ngt. hinaus bekannten Namen gemacht. Er war als frischer Draufgänger mit seiner Batterie in der ganzen Division bekannt und hatte als erster im Regiment am 11. Oktober 1914 das Eiserne Kreuz I. Klasse erhalten.

Am 26. September kehrte Hptm. Ressel wieder zum Regiment zurück und erhielt die 1. Batterie.

Mit dem 19. Oktober beginnend wurde das Regiment aus den Stellungen gezogen und auf Bahnhof Daudsewas verladen. Die meisten Batterien lagen zunächst noch einige Tage in den Waldlagern beim Bahnhof. Auch die bei der 6. Kav. Div. befind- liche 5. Batterie wurde abgelöst und trat nach fast einjähriger Trennung wieder zum Regiment zurück.

Tätigkeit der 5. Batterie in der Zeit vom 1. 12. 1915 bis 26. Oktober 1916.

Am 30. 11. 1915 wurde der 2. Zug der 5. Batterie durch

% 7. Res.Fußa. 4 und am 1.12. der 1. durch % 8. Ref. Fuga. 1 in feiner Stellung an der Straße Gut Pixstern—Roshe abgelöst.

Am 2. Dezember marschierte die Batterie in tiefem Schnee zur links benachbarten 6. Son Div. Die Batterie wurde geteilt, der 1. Zug mit dem Batterieführer Hptm. Heidrich ging in Stellung 1% km nordöstlich Dsisle, Quartier Dsisle, im Ostabschnitt der 6. Son Div. (33. Son Brig.), der 2. Zug unter Lt. d. Ref. Thoma- fius, {pater Lt. d. Ref. Sinjen mit Feuerstellung 1% km westlich Pladeks und Quartier Pladeks im Westabschnitt bei der 28. Kav.- Brig. Beide Züge standen im Buschwald und verblieben 11 Mo- nate lang unverändert in ihrer Stellung. Die 5. Batterie blieb wirtschaftlich dem Regiment unterstellt. Als Verpflegungs-Relafs- station wurden in Eglon die Verpflegungsfahrzeuge der Batterie untergebracht.

Die 6. Bon Div. hatte den Dünabogen südlich Schloß Koten- husen zu sichern. Die Besetzung der vordersten Schützenlinien an der Düna war nur dünn; um so bereiter mußte die Artillerie sein, sofort an die verschiedensten Punkte der Düna schießen zu können. Dies erforderte trotz geringer Gefechtstätigkeit eine angestrengte dauernde Bereitschaft und viele Beobachtungsstellen.



Besonders eigenartig war die Stellung des 1. Zuges etwa im Mittelpunkt des Dünabogens dadurch, daß er den ganzen Düna- bogen beherrschte, was eine seitliche Ausdehnung der einzelnen Einschießpunkte von 3 300 Teilstrichen (über einen gestreckten Winkel) ergab. Die beiden Züge standen 11 km auseinander, zum Quartier der Verpflegungsfahrzeuge Eglon betrug die Entfernung 14 Em, zum Verpflegungsempfang 24 km und zum nächsten Bahn- hof (Rakischki) 88 km. Erft viele Monate später wurde der wesent- lich näher liegende Bahnhof Daudsewas in Betrieb genommen. Die 5. Batterie hatte bei den vielen Beobachtungsstellen und den großen Entfernungen überallhin 49 km Fernsprechdraht aus- zulegen und dauernd zu unterhalten.

Vom 3. März bis zum 26. Oktober war Hptm. Heidrich Artl.- Gruppenführer Dft der 6. Son. Div. Ihm waren außer feiner Batterie die 1. reitende u. % 2. reitende Battr. F. A. R. 8, % 8. Battr. Res.Fußa. 4 0. F. H.), Battr. Nr. 647 (ruff. 15 em-Lang- kanone) und eine Sturmabwehrbattr. (belg. Geschütze) unterstellt. Die 8. Battr. Res.Fußa. 4 ging

später ohne einen Überlebenden auf der Rückfahrt von der Insel Sfel unter. Der Dampfer war auf eine Mine gestoßen.

Die Gefechtstätigkeit war im allgemeinen gering. Bei ver- schiedenen Patrouillenunternehmungen glückte es den Russen, mit Jagdkommandos die Düna zu überschreiten, vor allem als sie zu- gefroren war, so am 23. Februar bei Labrenz, am 29. Februar bei Buchenhof und am 4. März bei Windsheim. Am 12 Juli durch- schwamm — wieder bei Windsheim — ein 25 Mann starkes Jagd- kommando der 3. Rof.Div. die Dina. Meist entstanden geringe Verluste in der vorderen Schützenlinie, auch durch Gefangen- nahme. Alle Patrouillen wurden ftets unter mehr oder minder starken eigenen Verlusten wieder vertrieben.

Das größte derartige Unternehmen fand am 22. März statt. Es war bereits 500 Russen bei Labrenz gelungen, die zugefrorene Dina zu überschreiten, als das gutliegende Sperrfeuer des 2. Zuges der 5. Battr. unter Lt. d. Res. Sinjen ein weiteres

Übergehen verhinderte. Den Russen gelang es, in ziemlicher Breite in die deutschen Gräben einzudringen und fast bis zum 2. Zuge der Feldartillerie-Regt. Nr. 79 6



5. Batterie vorzustoßen. Ein Gegenstoß einer in Reserve liegenden Kompagnie des sächs. Landw. Rgts. 133 warf die Ruffen unter er- heblichen Verlusten (52 tot, sehr viele verwundet) wieder zurück. Vfw. (später Lt. d. R.) Neugebauer war mit einem Fernsprecher zusammen mit der Infanterie vorgegangen und leitete sehr erfolg- reich das Feuer des 2. Zuges, so daß noch viele Russen in der Düna dadurch ertranken, daß ihnen das Eis unter den Füßen weggeschossen wurde. Vizewachtmeister Neugebauer erhielt hier- für das Eiserne Kreuz II. Kl. und die sächs. Friedrich-August- Medaille.

Ein ständiges Ziel war der Zugverkehr nördlich der Diina. Es wurde den Zügen hin und wieder Abbruch getan, zweimal sehr erheblich, ohne daß der Verkehr für längere Zeit verhindert wurde, da nicht genügend Munition zur dauernden Zerstörung des Eisen- bahn-Unterbaus zur Verfügung gestellt werden konnte.

Auch die 5. Batterie hatte neben anderem schon früher an- geführten Arbeitsdienst Landwirtschaft zu betreiben. Ihr waren 221 Morgen Hafer, 35 Morgen Roggen, 40 Morgen Gerste und 142 Morgen Wiese zur Verwaltung zugeteilt worden. Sie hatte im Herbst 1916 40 Fuhren Roggen, 48 Fuhren Hafer, 20 Fuhren Gerste und 914 Zentner Heu eingebracht. Am

24. September wurde die Batterie aus ihrer Stellung ge- zogen, kam in das Waldlager Daudsewas und wurde am 28. 10. auf Bahnhof Daudsewas verladen.

20. Der Feldzug in Rumänien. (20. Oktober 1916 bis 15. Februar 1917.)

Gesamtlage: Ermutigt durch die großen russischen Er- folge, hatte Rumänien am 28. August an Ssterreich-Ungarn den Krieg erklärt, Deutschland seinerseits am 29. August an Rumänien. Da die Rumänen zunächst keinen Widerstand fanden, besetzten sie größere Teile von Siebenbürgen. Erst nach und nach konnten deutsche und österreichische, Kräfte unter dem Oberbefehl des Ge-



nerals v. Falkenhayn eingreifen. Durch die Schlachten von Her- mannstadt (29. Sept.) und Kronstadt (7.—9. Oktober) wurden die Rumänen wieder ins Gebirge zurückgedrängt. Der entschei- dende Angriff der deutschen Truppen führte unter Generalleutnant Kühne mit vier Inf. Div., darunter die 41., und zwei Kav. Div.

über den Czurduk- und Vulkanpaß (1641 m hoch). Nach Über- schreiten der Transsylvanischen Alpen vereinigte fih der rechte Flügel der Gruppe Kühne westlich Bukarest mit dem linken Flügel der bei Zimnicea—Swistow über die Donau gegangenen Mackensenschen Donau-Armee.

20. Oktober bis 4. November: I. Abtlg. ohne 3. wurde in Daudsewas, die 3. Battr. in Gidin verladen. Die Fahrt ging über Mitau—Schaulen—Koschedary nach Grodno, wo die I. Abtlg. vom 22.—27. Oktober verblieb. Am 28. Oktober waren die letzten Teile des Regiments in Daudsewas verladen worden.

Das Regiment fuhr über Grodno-—Bialystock—Warschau — Koluschki (dort über das Schlachtfeld des 22. und 24. November 19140 —Petrikau und Czenstochau zunächst nach dem unweit Czen- stochau gelegenen Radom. Hier hatte jeder Transport etwa 5 Stunden Aufenthalt zum Empfang von Gebirgssachen: Berg- ftiefel, Eissporen, Wickelgamaschen usw. Die Fahrt ging alsdann weiter über Pr. Herby Oppeln Oderberg —Teschen —Zsolna Saskö —Budapest—Czegled — Czegedin — Temesvar — Lugos Karansebes. Hier wurde jeder Zug in 6 Teile geteilt, um auf einer Gebirgsstrecke mit teilweisem Zahnradbetrieb über Varhely nach Hatzeg geführt zu werden. In Karansebes, Hatzeg und Va- ralja wurde das Regiment ausgeladen. Einige Züge waren über Arad geleitet worden. Der letzte Zug traf in Hatzeg am 4. No- vember ein.

5. bis 7. November: Auf einer landschaftlich wundervollen Gebirgsstraße wurde über Puj erft fteil ansteigend, zuletzt steil bergab Petrilla erreicht, wo das ganze Regiment nach und nach eintraf und unterkam, außer der 2. Battr., die in Banicza Orts- biwak bezog und der 4., die am 4. 11. in Petroszeny zu Gruppe Schulz getreten war und bei ihr bis zum 14. 11. verblieb. Sie

ge



war am 5. 11. in eine Stellung 1500 m nördlich des Südausganges des Czurdukpasses gegangen und dort unter geringer Gefechts- tätigkeit bis zum Hauptangriff verblieben.

8. November: 5. u. 6. Battr. marschierten 8.30 vormittags aufbrechend über Petroszeny in den Czurdukpaß bis gum Kilometer- stein 90, wo fie am Jiu-Fluß biwakierten. Marschleistung 48 km. Der Rest des Regiments verblieb in den Quartieren.

Die prächtige Czurduk-Paßstraße führt von Petroszeny in stetem ruhigem Gefäll an dem brausenden Jiu entlang und kreuzt ihn auf ungezählten Brücken. Sstlich ragte bis zu 2500 m Höhe die schneebedeckte Mandrey-Gruppe empor, westlich das Vulkan- Gebirge. Mit Ausnahme einiger weniger Häuser und einer Ka- pelle ist auf

der 30 km langen tief eingeschnittenen Paßstraße kein Unterkommen zu finden, nur an ganz wenigen Stellen treten die steilen Felsen etwas von der Paßstraße zurück.

9. November: Das Regiment ging in Höhe des Kilometer- steins 90 in Stellung. 5. u. 6. Battr. auf einer 100 m über der Paßstraße liegenden Wiesenfläche, auf welche die Geschütze in stundenlanger Arbeit hinaufgeschafft werden mußten. Die Beobachtungsstellen des Stabes II./79 der 5. u. 6. Battr. befanden fih auf dem Runcul (1400 m Hoch), die der anderen Stäbe und Bat- terien auf dem Plaiul. Der Aufstieg von der Batteriestellung zur Beobachtungsstelle dauerte 3% Stunde. Die Ziele lagen 600 m tiefer.

10. November: Einschießen der Batterien. Lt. d. R. Marc stellte unter ganz ungewöhnlichen technischen und Geländeschwie- rigkeiten eine mehrere Kilometer lange Fernsprechleitung mit der

über den Vulkan-Paß vorgegangenen Gruppe Siegner (verjtärt- tes J. R. 152) her.

11. November: Der Angriff zur Gewinnung des Südaus- ganges des Czurduk-Passes gelang, die Sperrforts und Panzer- werke am Südausgang der Paßstraße wurden genommen.

12. bis 13. November: Der Angriff wurde weiter fortgesetzt. 2.179 fuhr als erste Batterie aus dem Czurdukpaß, ging bei Bum- besti in Stellung und beschoß zurückflutende Infanterie. 1. u. 3. Batterie folgten, ebenso später die II. Abtlg. Das ganze Regiment



ging bei Porceni—Mosneni in Stellung. Es wurde vorwiegend feindliche Infanterie beschossen.

14. November: Der Angriff wurde das Jiu-Tal abwärts weiter fortgesetzt. Das Regiment biwakierte zum Teil in Feuer- stellung bei Turcinesti, nachdem es in diesem Dorfe in Marsch- kolonne von rumänischer Artillerie beschossen worden war. Hptm. Rasmus, Hptm. Ressel und 1 Mann wurden verwundet.

15. November: 5./79 wurde der II. Abtlg. F. A. 82 (Major Reimer) für die nächste Zeit unterstellt, focht aber im allgemeinen auch weiterhin in enger Fühlung mit dem Regiment. Für 5./79 trat 4./82 (Feldkan.Battr.) zur 11./79. Der Austausch war erfolgt, um bei der oft abteilungsweisen Zuteilung an die Infanterie stets Feldkanonen und leichte Haubitzen zur Verfügung zu haben. Targu-Jiu wurde ohne großen Kampf genommen, das Regiment kam dort und in Sisesti und Vadeni unter. Mannschaftsquartiere leidlich, Pferde vorwiegend im Freien oder unter offenen Schuppen.

16. u. 17. November: Der Gegner leistete auf den Höhen südlich Targu-Jiu nochmals Widerstand, der im Laufe des 17. gebrochen wurde. Das Regiment zog in Rasina unter, 5./79 in Jasi.

18. u. 19. November: Die Verfolgung ging im Jiu-Tale un- aufhaltsam weiter vorwärts. Am 18. fiel bei einigen Kältegraden viel Schnee, er erreichte selbst in den Tälern eine Höhe von 30 em. 5./79 marschierte am 18. von Jasi über Plopsoru, wo unter stundenlangen Schwierigkeiten eine vereiste steile Bergstraße zu passieren war, mit Detachement Wilmsdorf — Teile des J. R. 18 — nach Grosserea (48 km) und konnte mit sehr gutem Erfolge die im Gilorttale nach Süden vor der 109. J. D. zurückgehenden Rumänien beschießen. Es gab Ziele, wie sie sich bisher im Kriege noch nicht geboten hatten. Auf 2800 m Eisenbahnzüge, Artillerie im Flankenmarsch und geschlossene Inf. Marschkolonnen. Leider traf Mun Kol. II./79 wegen des Eisberges bei Plopsoru nicht rechtzeitig ein. Das Schießen mußte aus Munitionsmangel bei noch vortrefflichen Zielen abgebrochen werden. Filiasu wurde am 19. erreicht und damit die große Bahn Budapest—Orsowa —



Bukarest. Das Regiment ging am 19. in Filiasu, Tantareni und Satu Nou zur Ruhe über.

20. November: % 1. Battr. unter Lt. Böhlendorf wurde mit dem I. Batl. 148, Hptm. Piht, zur Unterstützung der Öfterreicher in Richtung Turn Severin abgezweigt. Detachement Picht hatte abenteuerliche Kämpfe zu bestehen und große Erfolge erzielt. Näheres wird später nach Wiedervereinigung der % 1. Battr. mit dem

Regiment am 21. Dezember in Pogoanele (halbwegs Bukarest—Braila) geschildert werden.

21. November: Der Vormarsch wurde wie am 20. 11. ohne Kampf weiter fortgesetzt und erreichte Craiova, nach Bukarest die bedeutendste Stadt Rumäniens, das Regiment bezog in rumä- nischen Kasernen Unterkunft.

22. November: Ruhetag, der für 5./79 um 7° abends durch Alarm beendet wurde.

23. November: Der Weitermarsch wurde in Richtung Pelesti angetreten. 5./79 mit I. u. III/ 18 war am Abend zuvor auf- gebrochen, um durch Vertreibung des bei Pelesti gemeldeten Fein- des einen ungestörten Vormarsch der Division zu ermöglichen. Die Batterie wurde, als der Kampf mit dem Gegner im vollen Gange war, in der rechten Flanke von rumänischer Kavallerie (4 Est.) attackiert. Die Attacke brach im M. G. Feuer der gerade angekommenen Spitzenkomp. der 41. J. D. mit größten Verlusten für den Feind zusammen. 5./79 selbst hatte nur 1 Schuß abgeben können, da die Attacke genau in der Flanke angesetzt war und die Geschütze, die tief im rumänischen Lehmboden wie eingemauert standen, nicht eher hatten herumgedreht werden können. 4. u. 6. Battr. hatten das Feuer auf die zurückflutende Kavallerie auch noch aufgenommen. Der gefangene Rittmeister der vordersten Schwadron war ein Jahr lang bei einem preußischen Garde- UlanenRgt. kommandiert gewesen. 2./79 war mit 1/152 als linke Seitendeckung über Garbesti auf Langa marschiert und war dort in den Kampf getreten. Der Widerstand östlich Petesti bei Para- sani erwies sich größer, als erwartet. Es bedurfte des Einsatzes des ganzen Regiments bei Parasani, um die Vormarschstraße frei zu machen. 2

Am Abend wurde der Oltetul erreicht. Das Regiment ging in Balju (Rgts.Stab u. II.), Bartina (I.) und Romana (5.) zur Rube über.

24. November: Der Übergang über den Oltetul mit feinem tonigen Untergrund mußte auf Furten erfolgen, da die Brücken zerstört waren. Nordöstlich Balsu leistete der Gegner bis Mittag schwachen Widerstand und beschoß auch Balju. II./79 ging mit dem Gros der Division über V. Sarului—Cornesu bis an den Alt. Die Division entwickelte sich im Finstern, um am nächsten Morgen den Alt zu überschreiten und Slatina zu nehmen. Während des nächtlichen Marsches hörte man die von den Sprengungen der Altbrücken herrührenden starken Detonationen. 4. u. 6. Battr.

gingen bei Glatioara, 5. im Verbande der II/82 bei Salcia in Stellung. Die 2. Battr. hatte mit 1./152 als linke Seitendeckung

über Romana Barasti erreicht. % 1. u. 3. kamen als Div. Ref. in Cornesu unter.

25. bis 27. November: Den Alt angesichts der stark über- höhenden und beherrschenden Stellungen bei Slatina zu über- schreiten, glückte trotz mehrfacher Versuche nicht. % 1. u. 3. Battr. waren weiter südlich an der Bahn bei Criva eingesetzt, 2. Battr. als Div. Res. nach Cornesu gezogen worden. Am 27. November war der Gegner unter dem Drucke des weiter südlich bei Caracal

übergegangenen San. Korps Schmettow, dem die 109. J. D. folgte, zurückgegangen. Da Furten über den tiefen und reißenden Alt nicht vorhanden waren, mußte eine Brücke gebaut werden, die trotz aller Beschleunigung erst am späten Abend des 27. fertig wurde.

28. bis 30. November: Der Vormarsch ging in breiter Front ohne Gefechtstätigkeit auf den Argesul zu. Das Regiment erreichte am 30. November die Orte Stefanol (Rgts. Stab), Selaru (4.), Glavaciocu (Stab II. u. 6.), Slobocia (5.), Barbaroaga (Stab J.,

% 1. u. 2.) und Mocaceni (3.). Sämtliche Orte lagen an der von Pitesti in südlicher Richtung zurückführenden Straße, die, 20 km vom Argesul entfernt zu diesem parallel laufend, die 1. rumänische Etappenstraße war, die im Vormarsch senkrecht überschritten wurde. Es waren an diesem Tage eine große Zahl rumänischer



Bagagen genommen worden, auf die einzelne Batterien des Regts. geschossen hatten. Alle Batterien waren in Stellung gegangen, zum Teil ohne zu Schuß zu kommen.

1. Dezember: Während 1/79 weiter die genannte Straße sperrte, gelangte 11/79 mittags aufbrechend in der Nacht bei Sundu—Parului an den Argesul. Die dort vorhandene große Brücke war noch rechtzeitig von der Infanterie der Division ge- nommen worden, was von ausschlaggebender Wichtigkeit war, da der hochangeschwollene Argesul mit seinen braunen Wassermassen und scharf eingeschnittenen Ufern ohne Brücke nicht zu überschrei- ten war. Den Tag über

geringe Gefechtstätigkeit gegen feindliche Kavallerie und überraschte Teile in südöstlicher Richtung vor dem Alpenkorps zurückgehender Rumänen.

2. Dezember: 1/79 verblieb zunächst in Gefechtstätigkeit bei Ferbinti gegen Kavallerie. Später wurde Bifina von Kavallerie gesäubert. 5/79 sperrte bei Uliesti, 4. u. 6. Battr. standen im Gefecht bei Fundu—Parului gegen Crovu jenseits des Argesul. Der Gegner wurde zurückgeschlagen und Odobesti genommen, wohin 4. u. 6. Battr. nach Überschreiten des Argeful folgten; beide Batterien hatten hohen Munitionsverbrauch gehabt.

3. Dezember: 1/79 verblieb auf dem rechten (südwestlichen) Argeful-Ufer, 2./79 bei Ferbinti, 3./79 ging, nachdem sie bei Bro- steni zurückgehende Inf-Marschkolonnen mit gutem Erfolg unter Feuer genommen hatte, nach Fundu-Parului als Div. "fei. 4 1. nach Uliesti, um die dortige Straße zu sperren. Der Angriff auf Bahnhof Titu hatte dank der guten Wirkung der 4. u. 6. Battr. Erfolg. Damit war wiederum eine Etappenstraße und zwar die wichtigste im Rücken der gegen das Alpenkorps fechtenden Ru- mänen senkrecht überschritten und in der Hand der Deutschen. Auf Bahnhof Titu wurden 13 Lokomotiven und sehr zahlreiches Eisen- bahnmaterial erbeutet, darunter einige beladene Munitions- und Verpflegungszüge. Die 5. Battr. überschritt gleichfalls den Argesul und trat gegen Serdanu ins Gefecht.

Die Stellung der 41. Inf. Div. war eigenartig; fie sperrte mit verwandter Front — mit dem Rücken gegen Bukarest — in kleinen Gruppen beiderseits des Argesul die von Nordwesten auf



e

Bukarest führenden Straßen. Dies ergab für die eigene Nach- schublinie eine ziemlich große Unficherheit, da feindliche Kavallerie

überall auftauchte. Die Divisions-Funkenstation fiel ihr zum Opfer.

4. Dezember: Der Vormarsch wurde weiter fortgesetzt und stieß bei Colacu auf feindlichen Widerstand, Angriffe der Ru- mänen wurden von der Vorhut, dabei 5/79, abgeschlagen.

5. Dezember: Die Rumänen griffen mit starken Kräften an; die Angriffe wurden alle abgewiesen, wobei die Vorhut vorüber- gehend in eine schwierige Lage geraten war. Es standen 5/79 (bei der Vorhut) 3% km nordöstlich Chimpati, 1/79 südwestlich Colacu, später bei Balanesti, II./79 bei Sabiesti.

6. Dezember: Der Gegner war in östlicher Richtung zurück- gegangen. Die Divifion folgte auf derselben Straße über Linia— Lucianca—Peris auf Tincabesti. In der Abenddämmerung wur- den die vollständig abgekämpften Rumänen von der Vorhut — dabei II/ F. A. 82, zu ihr 5/79 gehörend — in Bratulesti im Quar- tier überrascht. Die Vorhut stieß bis Tincabesti 20 km nördlich Bukarest durch und nahm dort den Stab der 10. rumänischen Division mit allen Autos, Pferden und Wagen gefangen. Im ganzen waren 47 Offiziere, 3600 Mann, 1 Geschütz und zahlreiche Bagagen in die Hand der Vorhut gefallen. Am gleichen Tage wurde Bukarest genommen.

Im Schlosse zu Tincabesti wurde das von den Rumänen begonnene Abendessen fortgesetzt, wobei der Deutsch sprechende Führer von „Rot“ Gelegenheit hatte, mit dem Führer der Vorhut von „Blau“, die taktische Lage zu erörtern.

7. Dezember: 1/79 marschierte nördlich um den Wald von Balteni herumgreifend auf Tiganesti, das nach Kampf genommen wurde, I1./79 über Peris—Tincabefti nach Ciofliceni, 5./79 ver- blieb in Bratulesti.

8. Dezember: Seit langer Zeit ein Ruhetag.

9. Dezember: Bei strömendem Regen, der die Wege glitschig und weich machte, wurde weiter marschiert und nach einem äußerst anstrengenden Marsch von 38 km vollständig durchnäßt mit der Vorhut — dabei 11./79 — bei Sarindarul die Jalomita erreicht.

10, bis 13. Dezember: Die Jalomita hielt den Vormarsch auf. Am 12. Dezember ging 3./79 mit J. R. 22 bei Adincata über die Prahova, am 13. folgte % 1. u. 2. Battr., 11/79 marschierte zur Brückenstellung nach Casareni, wo fie unterkam, 5./79 verblieb den 3. Tag in Sarindarul d. S.

14. bis 22. Dezember: Während in den Vortagen die Bat- terien vorübergehend geschossen hatten, ging vom 14. Dezember ab der Vormarsch ohne Berührung mit dem Feinde in nordöst- licher Richtung weiter. Der aufgeweichte Lehmboden bot mehr und mehr Schwierigkeiten. Die Pferde wurden außerordentlich angestrengt. Die Gegend war flach wie ein Tisch und fast ohne Bäume. Bei den Feldern wechselte Maisstoppel und Weizensaat ab, hin und wieder wuchsen Akazien, andere Baumarten gab es kaum. Die Häuser waren dürftig und bestanden fast durchweg außer dem Hausflur nur aus zwei Stuben. Der Marsch führte

über Gotorca nach Pogoanele, wo das Regiment — ohne Stab II., 4. u. 6. — am 16. Dezember eintraf und im Verband der 41. Inf. Division als Armeereserve bis zum 22. Dezember verblieb. Stab II. u. 4. lagen während dieser Zeit in Luciu, 6. in Caragelile.

Am 21.12. traf die 1. Battr. unter Führung des bewähr- ten Lt. d. R. Böhlendorf (+ 16. 5. 18), wieder ein.

Tätigkeit der % 1. Batterie vom 20. Nov. bis 21. Dez. 1916.

Die % 1. Batterie unter Lt. d. R. Böhlendorf mit Lt. Selig und l. Mun Kol. 1./79 marschierten am 20. 11. mit dem I. Batt. 148 (Hptm. Picht), dem eine leichte Funkenstation beigegeben war, von Filiasu in Richtung Turn-Severin ab, um der von dem k. u. k. Oberst v. Szivo bedrängten rumänischen Orsova-Gruppe den Rückzug zu verlegen.

Am 22. 11. wurde bei Gutu schwacher Widerstand beseitigt, ebenso bei Englevita an der zur Donau steil hinabsteigenden Straße. Größerer Widerstand bei Simianu 4 km östlich Turn- Severin wurde ebenfalls gebrochen, wobei 200 Gefangene gemacht

und einige M.G. erbeutet wurden. 8.30 abends war das stark befestigte Turn-Geverin in der Hand des verstärkten Bataillons Picht. Die Nacht verlief ruhig. Am Morgen des 23. traf die rumänische Orsova-Gruppe, bestehend aus dem 1., 17. u. 31. rumä- nischen Inf. Rgt. mit M.G. Abtlg. und Artillerie vor Turn-Severin ein, das sie nun von allen Seiten heftig angriff. Es gelang der kleinen deutschen Schar, den weit überlegenen Gegner immer wieder zurückzuweisen. Zweimal kam der Gegner auf 50 Schritt an die % 1. Batterie heran und jedesmal mußte er mit sehr erheblichen Verlusten zurück. Am 24. November erneuten die Rumänen unter starkem Artl. Feuer die Angriffe, fie erlitten große Ber- luste, ohne Erfolg zu haben, da die Deutschen inzwischen von Westen her Verstärkung durch die Radfahrerbrigade, von Süden her durch eine über die Donau gesetzte bulgarische Kompagnie und von Often her durch 2 Schwadronen der 7. Kav. Div. erhalten hatten.

Die Verluste der % 1. waren sehr schwer. Es waren leicht verwundet Lt. Böhlendorf, schwerer Lt. Selig, Kan. Schröder, Kan. Kaehl und Kan. Lux, schwer Kan. Karasen, Vw. Hellwig, Kan. Kubein, Kan. Roschkowsti und Kan. Kratzat. Gefallen waren Kan. Badjiong und Schimanski.

Der Gegner war in südöstlicher Richtung abgezogen, die Ber- folgung wurde ungesäumt angetreten. Zu diesem Zwecke wurde Batl. Piht mit % 1/79 dem Oberst Szivo unterstellt, der über die k. u. k. 145. Inf. Brig. und 2 österreichische Feldhaubitzen verfügte. Ihm wurden außerdem 2 deutsche Schwadronen beigegeben. Die Verfolgung wurde unermüdlich fortgesetzt und der sich oft von neuem stellende Gegner immer wieder geschlagen, bis er in den Winkel von Donau und Alt gedrängt nach einer Verfolgung von

über 250 km am 6. Dezember mit 82 Offizieren, 6062 Mann, 12 Geschützen und vielen M. G. die Waffen streckte. Die rumänische Orsowa-Gruppe hatte aufgehört zu bestehen, nachdem ihr schon vor der Kapitulation gegen 2000 Mann und eine Anzahl Geschütze abgenommen worden waren.

Am 8. Dezember brach % 1. Battr. mit 1/148 zur 41. Div. auf und erreichte in 13 Märschen über Rosiori de Vede mar-

schierend am 21. Dezember in Pogoanele ihr Regiment. Während der Zeit vom 20. November bis zum 21. Dezember hatte die Halbbatterie und mit ihr die halbe l. Mun Kol. I. 750 km zurück- gelegt.

23. bis 28. Dezember: Die Weihnachtsschlacht bei Rimnicul- Sarat. Nach der schweren Niederlage der Rumänen am Argesul machte sich in den nun folgenden Kämpfen das Eingreifen erheb- licher russischer Kräfte sehr bemerkbar. Der Widerstand wuchs und wurde zäh. Die deutschen Truppen kamen südöstlich Rimnicul- Sarat nicht vorwärts.

Das Regiment wurde am 23. und 24. Dezember in die Gegend von Galbenul herangezogen. Weihnachten wurde in engen Quar- tieren ohne Tannenbaum gefeiert. Es war schon wochenlang ver- geblich nach einer Tanne oder einer Fichte gefahndet worden. Die unmittelbar bevorstehenden schweren Kämpfe drückten auf die Stimmung, manch einer feierte sein letztes Weihnachtsfest.

In der Nacht vom 25. zum 26. Dezember wurde die 41. Inf.- Division in engem Raum zum entscheidenden Stoß in Richtung Balaceanul eingesetzt. Die Batterien des Regiments gingen in tags zuvor erkundete Stellungen. —

Nach starker Artillerie-Vobereitung, — das Regiment verschoß 3600 Schuß — wurde am 2. Feiertag Balaceanul genommen, dem Gegner im weiteren Vorgehen auch Ghergheasa entrissen. Damit war die schon in Erstarrung begriffene Front nochmals lebendig geworden. Die Verluste des Regiments waren nicht unerheblich; Et. d. R. Neumann war am 27. 12. im vorderen Schützengraben als Beobachter gefallen, Lt. d. R. Koop verwundet worden.

29. Dezember 1916 bis 8. Januar 1917: Die Verfolgung wurde weiter fortgesetzt, ging aber unter harten Kämpfen nur langsam vorwärts. Es wurde nach und nach Boldul, Ciorasti, Salcia Noua, Martinesti, Rimniceni und Rotesti erreicht.

Am 6. Januar war die Infanterie bis Malurile vorgegangen, als ein heftiger russischer Vorstoß in die durch das Zurückgehen von Ssterreichern am linken Flügel der Division entstandene Lücke eine ernste Lage schuf. Inf. Rgt. 148 bei Malurile war um- gangen. Die 3. Battr. verfeuerte alle ihre Munition und zog fih

e

dann mit den Mannschaften unter Mitnahme der Verschlüsse zurück. Die Geschütze gingen verloren. Die Russen drangen weiter vor bis zur Mörserbatterie, die im Rimnicul-Bett stand. Da setzte der Gegenstoß des Inf. Rgts. 152 mit der 1. u. 2. Battr. ein, der die 3. und die Mörserbattr. wiedernahm und leidliche Verhäl- nijje in der linken Flanke der 148er schuf. 5./79 lag nördlich Mar- tinesti stehend unter heftigem Artl. Feuer und mußte zeitweise die Bedienung von den Geschützen zurückziehen. Am 8. Januar gelang es weiter vorzukommen und Hangulesti und Vulturul zu nehmen. Damit stand die Division eng um den Sereth-Brückenkopf Fundeni—Nanesti herum, den zu nehmen die nächste Aufgabe war.

9. bis 19. Januar: Schlacht am Sereth. die folgenden Tage waren unter geringer Artl. Tätigkeit den Vorbereitungen zum Sturm auf den Brückenkopf gewidmet. Die Zuteilung der Artillerie auf die einzelnen Verbände wurde zum Teil anders geordnet, die Munition mußte ergänzt werden.

Am 8. 1. war Focsani genommen worden. Die I. Abtlg. verblieb bis zum 13. 1. nördlich Vulturul, wo sie mit allen drei Batterien beiderseits der Putna in Feuerstellung stand. Am 9.1. wurde II./79, zu der die 5. Battr. wieder zurückkehrte, von Hangu- lesti fortgezogen, trat zur 109. Inf.-Div. und ging am 11.1. bei Maicanesti in Feuerstellung: 4./79 westlich der Brücke bei Mai- canefti, 5. u .6. zwischen Maicanefti und Tartaru, Zielstreifen Südteil Nanesti und östlich davon. Am 13. wurde auch die I. Abtlg. gegen Nanesti eingesetzt und ging im Südostrand von Malurile in Stellung.

Die Zeit vom 14.—18. Januar wurde zur Munitionierung, Orientierung und zum Einschießen benutzt, am 17. u. 18. hinderte dichter Nebel jede Feuertätigkeit.

An dieser Stelle sei auch der Mun Kolonnen gedacht, Sie finden naturgemäß nicht immer Erwähnung da ihre Tätigkeit stets die gleiche ift und die Geschichte des Rats. durch eine Unsumme von Ortsnamen belastet würde, wollte man stets im einzelnen

ihrer Wege gedenken. Bei einem fo schnell fortschreitenden Be- wegungskrieg, wie es der rumänische war, hatten die Kolonnen ganz außerordentliche Anstrengungen, vor allem gegen Ende des



eee

Feldzuges, als sich die Wegevehältnisse geradezu trostlos gestal- teten. Mann und Pferd mußten oft ihre letzte Kraft hingeben, um rechtzeitig die so dringend nötige Munition zu den Batterien, meist bis in die Feuerstellungen hinein, vorzuschaffen.

Am 19. 1. fand der Sturm auf Nanefti ftatt. Von 11.30 Uhr bis 1.30 Uhr artilleristische Feuervorbereitung, zuletzt Trommel- feuer, anschließend der Sturm, der trotz starken Widerstandes der Russen im ersten Anlauf gelang. Munitionsverbrauch des Rgts.: 3000 Schuß. Das Wetter war abscheulich. Schnee, Regen, Sturm und am Vormittag Nebel. Dem Wirkungsschießen war im Morgen- grauen ein Gasschießen auf den Südteil von Nanesti voraus- gegangen. Die Infanteriekämpfe gingen auch im Finstern weiter fort. Kurz vor Mitternacht waren fast alle Russen auf das Ost- ufer des Sereth gedrängt. Der Russe sprengte 3 Uhr vormittags die große Serethbrücke, die zurückgebliebenen Ruffen und Ru- mänen wurden gefangen genommen.

In der Nacht zum 20. 1. trat starker Frost ein. Die im un- ergründlichen rumänischen Lehm halb versunkenen Batterien froren so fest an, daß es vieler Stunden bedurfte, die Geschütze heraus zu hacken und auf den gefrorenen Boden zu stellen. Der rumänische Lehm in der Serethgegend war ganz besonders zäh. Die Räder der Geschütze glichen Scheiben, stürzende Pferde kleb- ten in der Lehmmasse fest, versanken und waren meist verloren. Die Mannschaften waren durch die dauernden Anstrengungen, den so schwierigen Lehmboden, Regen, Schnee, Kälte und Verpfle- gungsschwierigkeiten außerordentlich mitgenommen. Dazu kam die starke feindliche Artilleriewirkung. Besonders Maicanesti und Tar- taru lagen andauernd unter dem Feuer schwerer russischer Mr- tilferie von jenfeits des Sereth her.

21. Januar bis 8. Februar: Sehr erfreut wurde die Nach- richt aufgenommen, daß das Regiment herausgezogen würde, um mit der 41. Division verladen zu werden. Das

Regiment sollte mit Pferden und Mannschaften auf dem 150 km entfernten Bahnhof Tindarei verladen werden, die Fahrzeuge im Donauhafen Piua Petri an der Dobrutschagrenze, Harsova gegenüber.



Der Marsch zu den Verladequartieren fand bei Frost, Nebel und Schneestürmen statt und führte in sieben Tagemärschen über Ciorasti—Nicolesti—Obiditi (dicht südöstlich Rimnicul-Sarat), das Weihnachtsschlachtfeld bei Balaceanul—Galbenul kreuzend, weiter

über Jaraul—Bhf. Faurei—Surdila Gaiseanca—Slobocia Ci- resu—Insuratei, wo am 27. 1. gemeinsam des Kaisers Geburts- tag gefeiert wurde — Mihaiu Bravul in die Verladequartiere: Rgts. Stab Strachina, Stab I. Tindarei, 1. u. 2. Battr. Gura-Jalomitei, 3. Battr. Strachina, Stab II.: Cotul Epure, 4. Battr. Tindarei, 5. Battr. Luciul, 6. Battr. Hagieni, leichte Mun Kol. I. in Tindarei, und leichte Mun Kol. II. in Hagieni.

Nach Ankunft an der Donau stellte es sich heraus, daß wegen hohen Eisganges die Donau-Schiffahrt hatte eingestellt werden müssen, seit 8 Jahren das erste Mal. Bald verstärkten sich die Schneestürme bei starkem Frost und dichtem Nebel so, daß eine Anzahl Mannschaften des nachfolgenden F. A.Rgts. 82 erfroren, da sie in dem dichten Nebel von der Batterie abgekommen waren und sich verirrt hatten, ohne einen Unterschlupf zu finden. Die Wege waren bei dem vollständigen Fehlen von Bäumen und bei den Schneeverwehungen nicht zu erkennen. Jeder war froh, wenn es ihm glückte, sich an einer der wenigen Telegraphenleitungen entlang zu tasten. Infolge des starken Rauhreifes sprangen die Telegraphendrähte weithin ab, jede Verbindung mit der Außen- welt war tagelang abgeschnitten. Das Regiment verpflegte sich aus den Dörfern und gab sich dem seltenen Genuß frischen Schweinebratens hin. Teile der 1. bulgarischen Division waren zwischen dem Regiment einquartiert, auch türkische Kolonnen. Durch Einziehung der Schiffsbrücke bei Harsova des Eisganges wegen wurden die Bulgaren und Türken von der Dobrutscha-Bahn abgeschnitten, die sie weiter befördern sollte. Das Regiment blieb in seinen Quartieren, es wurden Hasen geschossen und der Versuch gemacht, Wölfe aufzuspüren, die es hier geben sollte. Eine be- sondere Plage waren die überaus zahlreichen verwilderten Wolfs- hunde. Es war gefährlich, sich allein ohne geladenen Revolver vom Dorfe weg zu wagen.

Nach 12tägigem Aufenthalte begann am 9. Februar auf Bhf.

Tindarei die Verladung des Regiments. Da die Bahn aber nur alle 12 Stunden einen kurzen Zug, der % Batterie oder 1 Stab aufnahm, Leiftete, kam der 19. Februar heran, bis der letzte Teil des Regiments abfahren konnte. Man munkelte, es sollte nach Italien gehen, die Westfront war aber doch das Wahrschein- lichste.

21. Eisenbahnfahrt und Ausbildung hinter der Westfront. (9. Februar bis 13. April 1917.)

Gesamtlage: Mit der Fortsetzung starker Angriffe der Franzosen und Engländer auf der Westfront war zu rechnen. Es mußten daher alle irgendwie im Osten entbehrlichen Divisionen frei gemacht und nach der Westfront gefahren werden.

9. bis 28. Februar: Die Fahrt des Regiments ging bei stren- ger Kälte zunächst in südöstlicher Richtung nach Fetesti, dem Weft- ende der großen 18 km langen Donauüberquerung bei Cernavoda und näherte sich hier bis auf 58 km dem Schwarzen Meere. Von da aus ging es über Bukarest—Pitesti—Piatra—Craiova—Ver- ciorova—Orsova (Eisernes Tor) nach Karansebes, wo die Halb- züge ohne Rücksicht auf die Formationszugehörigkeit in Vollzüge vereinigt wurden. Dann weiter über Temesvar—Lugos—Maria- theresiopel (ungarisch: Szabadka) — bei Baja über die zugefrorene Donau — durch die Hohentauern und Salzburger Alpen über Marburg Bruck Bischofshofen nach Salzburg (ein Teil des Re- giments war von Temesvar über Budapeft— Wien nach Salzburg gefahren).

Die Alpen wurden bei strengem Frost, aber prachtvoll klarer Fernsicht durchfahren. Von Salzburg weiter über Traunftein, am Chiemsee vorbei nach Rosenheim.

Hier hatte jeder Transport 36 Stunden Aufenhalt. In der

„Sana“ wurden alle gebadet und geschoren, die Sachen entlaust und alles neu eingekleidet, da die 41. Division ganz besondere

Anstrengungen gehabt hatte und ziemlich abgerissen war. Nach einem Aufenhalt von 10 Stunden in der Sana schloß sich in Rosen- heim ein Ruhetag an. Danach ging die Fahrt weiter über München — Augsburg —Neu-Ulm — Ulm — Stuttgart Bruchsal

über den Rhein bei Germersheim —, wo ein Transport den ersten Vorgeschmack der Westfront in Gestalt von Fliegerbomben zu kosten bekam, weiter über Landau — 3weibrücken— Saarbrücken. Diedenhofen nach Audun-le-Roman. Die Fahrt hatte für jeden Transport 11 Tage gedauert. Mit gemischten Gefühlen entstieg man dem Zug, man war an der Westfront.

19. Februar bis 12. April: Der 1. Transport des Regiments, 3/79, traf am 19. Februar, der letzte, l. Mun Kol. II/ 79, am 6. März in Audun-le-Roman ein. Das Regt. bezog zunächst Quar- tiere in der Gegend des Ausladebahnhofes, nachdem zum Schrecken aller nach Ankunft eine nochmalige Entlausung in einem höchst primitiven dazu eingerichteten Güterwagen stattgefunden hatte. Beim Inf. Rgt. 18 waren in einigen Decken noch Läufe gefunden worden. Wie sich später herausstellte, waren diese Decken nicht in der „Sana“ gewesen. Die französischen Dörfer machten einen schmutzigen und ungemütlichen Eindruck. Die Heizungsgelegen- heiten waren unzureichend. Man fror. Die engen, häßlichen und kalten Massenquartiere für Unteroffiziere und Mannschaften standen in unerfreulichem Gegensatz zu den Quartieren der letzten 1% Jahre an der Ostfront. Kaum angekommen, wurden die beiden L Mun Kol. am 7. 3. wieder auf dem Bahnhof Audun-le-Roman verladen und nach dem Truppenübungsplatz Maubert Fontaine gefahren. Aus ihnen wurde die III. Abteilung des Regiments auf- gestellt. Am

9. März nahm das Regiment Quartierwechsel in die Gegend westlich Mars-la-Tour vor, um in den neuen Quartieren plan- mäßig für den Kampf an der Westfront ausgebildet zu werden.

Es lagen der Rgts. Stab, Stab 1./79 u. 1. Battr. in Latour en Woewre, 2. Battr. in Labeuville, 3. Battr. in Hannonville, Stab II. in Hadonville, 4. Battr. in Xonville, 5. Battr. in Puxieux, 6. Battr. in Tronville. Es wurde jeden Tag von früh bis abends exerziert und dabei besonders auf die Ausbildung am Geschütz und

an den verschiedenen Nachrichtenmitteln Wert gelegt. Die im Often zum Teil unbekannt gewesenen Vorschriften über Gas- schießen, Gasschutz, Ausschalten der Witterungseinflüsse, Tanks, Licht- und Schallmeßwesen wurden zum Gegenstand eingehender Vorträge gemacht. Am 16. u. 23. März fand auf einem Schieß- platz bei Conflans Scharfschießen je eines Geschützes jeder Battr. auf bewegliche Tankscheiben statt. Major Zehr besichtigte nach und nach alle Batterien, auch Oberst von der Hardt, Artl. Kdr. der 41. Inf. Div. fah fih Batterien an. Am

12. März war Hptm. Cuno Maune als Abtlgs. Kdr. versetzt worden. Mit ihm gab der letzte Friedensbatteriechef seine Batterie ab. Hptm. Maune war im Frieden als Rennreiter in weiten Kreisen bekannt gewesen und hatte im Kriege seine Batterie be- sonders gern im frischen Vorstürmen geführt. „Battr. Maune“ hatte bei der Infanterie einen guten Klang. Die 2. Battr. erhielt der Rgts. Adj. Oblt. Domansky. Sein Nachfolger als Rgts. Adj. wurde Lt. v. Windisch (F 12. 8. 18). Am

30. März fand um 12° mittags bei strömendem Regen eine Vorstellung aller Pferde des Regiments vor Generalmajor Seifert in Mars-la-Tour Hatt Am

7. April kehrte Major Rasmus von seiner Verwundung ge- nesen zum Rgt. zurück und erhielt wieder die I. Abtlg.

22. Stellungskampf im Priesterwald, bei Fey und Regnieville, (13. April bis 6. Mai 1917.)

Gesamtlage: Im April erfolgten die erwarteten Groß- Angriffe auf der Westfront. Sie begannen am 9. April bei Arras und am 16. April an der Aisne und in der Champagne. „Zwischen Maas und Mosel“, dem Abschnitt, in welchem die 41. Inf. Div. eingesetzt wurde, nur geringe Feuertätigkeit.

13. April: Nachdem am Tage zuvor Einweisungskommandos mit der Eisenbahn bis Onville, von da zu Pferde zur 8. württemb.

Erf.Div. vorausgefandt waren, rückte die 41. Inf. Div. am 13. April nach und löste in der Nacht vom 13. zum 14. die genannte Württembergische Division ab, F. A Rgt. 79 das FAR. 238.

Damit befand sich das Regt. zum erstenmal in Stellung an der Westfront. Zum „Eingewöhnen“ war die damals nach west- lichen Begriffen ruhige Front im Priesterwalde bei Fey und Regniéville gewählt worden.

Der Ausbau der Stellungen enttäuschte, man hatte mehr er- wartet.

Das Rgt. wurde auf alle 4 Untergruppen verteilt, einzelne Battr. wurden zugweise eingesetzt. Artl. Kdr. Oft war Major Behr, Artl. Kdr. Weft Major Rasmus, Führer der Unter- gruppe II Hptm. v. Selle, der am 6. März von seinem Posten als Div. Adj. zum Rgt. zurückgekehrt war und die II. Abtlg. er- halten hatte.

Die Protzen waren auf die üblichen feuchtkalten Waldlager hinter der Front verteilt.

Die Feuertätigkeit des Rgts. lief Tag und Nacht und Nacht und Tag, sie war für westliche Verhältnisse gering und wechselte zwischen Störungsfeuer, Vernichtungsfeuer und Sperrfeuer ab. Einige Wirkungsschießen gegen feindliche Battrn. wurden eben- falls durchgeführt. Die feindliche Artillerie schoß nicht allzu leb- haft und hatte vielfach dieselben Zielpunkte, oft auch zu bestimm- ten Zeiten. Die stark ausgebauten Drahthindernisse vor der Front waren für elektrische Ladungen eingerichtet. Am 2. Mai kam die neuaufgestellte III. Abtlg. an und wurde sofort eingesetzt. Ihr erster Kdr. war Hptm. Riemann, Battr. Führer der 7. Battr. Oblt. d. R. Rothe, der 8. Lt. d. R. Sinjen, der 9. Hptm. d. R. Schmidt.

Am 26. April war Hptm. Heidrich als Abtlgs. Kdr. zum L. F. A.Rgt. 256 versetzt worden. Er wurde am 16. Juni 1917 Stabsoffz. der Artillerie beim Gen Kdo. XXXIX. Te Korps, Hptm. Heidrich hatte vom 1. Juli 1912 ab in Ot. Eylau die Auf- stellung des Rgts. vorbereitet, war am 1. Oktober 1912 Adj. des neu aufgestellten Rgts. 79 geworden und als solcher ins Feld gezogen.

23. Am Winterberg. (7. Mai bis 28. Juni.)

Gesamtlage: Die schweren und mit sehr bedeutenden Machtmitteln ausgeführten Angriffe des Feindes bei Arras und an der Aisne waren unter schwersten Verlusten gescheitert und bedeuteten trotz Gelände-Einbuße unsererseits für die Engländer und Franzosen einen Fehlschlag. Am Chemin des Dames flaute die starke Gefechtstätigkeit erst in der zweiten Hälfte des Mai ab.

7. bis 10. Mai: In der Nacht vom 6. zum 7. beginnend, wurde das Rgt. meift zugweise durch die Artillerie der 47. el Div. ab- gelöst und zwar zunächst die 7. u. 9. Battr., welche über Cham- bley—Tucqueneux—Lüdelingen den Bahnhof Aumetz am 10. Mai erreichten und dort verladen wurden.

11. Mai: Am Abend wurden 3., 4., 5. u. 8. Battr. durch

ô., 7., 8. u. 3. Res. F. A. 47 abgelöft.

13. Mai: In der Nacht zum 13. Mai wurde die 6./79 ab- gelöst, Stab I. u. 11./79 früh in Jaulny verladen und über Sedan — Charleville—Nouvion nach Porzien transportiert. Als letzte Battrn. des Rgts. wurden abends die 1. u. 2. herausgezogen und durch 1. u. 2. Res. F. A. 47 ersetzt.

14. Mai: Das Rgt. bezog Unterkünfte im Raume Le Tour — Hannogne—Renneville—Nigy le Comte und blieb vom 15. bis 17. Mai auf engem Raume in Waldlagern bei La Selve und La Mal- maijon versammelt. Die 41. Inf Div. war Eingriff-Div. der Gruppe Sissonne hinter deren rechtem Flügel. Unaufhörlich rollte das Geschützfeuer an der Front.

19. bis 21. Mai: Das Rgt. ging — zunächst mit I. u. II. Abtlg. — nordöstlich des Winterberges zwischen St. Croix und Berrieux in Stellung und kam damit zum erstenmal in den westlichen Großkampf mit allen seinen Schrecken und

nervenzerstörenden Lebensbedingungen. Nur wer women- und monatelang das unaufhörliche nie ruhende Artillerie-, Infanterie- und M. G.-Feuer hat über fic) ergehen laffen müssen, weiß, wieviel Entsagung und

stille Tapferkeit in solchen Stellungen von einer Truppe gefordert wurden.

In langer Linie, der Front folgend, standen die feindlichen Fesselballons. 20 waren zu zählen.

22. Mai bis 2. Juni: Die Artillerietätigkeit blieb beiderseits

äußerst rege. Am 22. wurde ein feindlicher Angriff vom Winter- berg her, der bereits teilweise in die eigenen vordersten Gräben eingedrungen war, aufgehalten. Der eingedrungene Gegner wurde abends im Gegenstoß zurückgeworfen. Der Munitionsverbrauch war ein sehr bedeutender gewesen. 1. u. 2. Battr. hatten je über 2200 Schuß verfeuert. Am 25. u. 26. wurde auch die III. Abtlg. in Stellung gebracht. Ohne Rast und Ruhe Tag und Nacht ging das Feuer weiter. Sperrfeuer, Vernichtungsfeuer und Störungs- feuer wechselten sich in bunter Reihe ab. Die Verluste stiegen.

3. Juni: Zur teilweisen Wegnahme des „Winterberges“ war das Unternehmen „Waldmeister“ sorgfältigst vorbereitet worden. Die Infanterie griff planmäßig an und erreichte in hervorragen- dem Ansturm ihr Ziel. Leider konnte sie die gewonnene Linie nicht halten, sie erlag den feindlichen Gegenangriffen und stand zuletzt wieder in der Ausgangsstellung. Das Unternehmen hatte viel Verluste gekostet. Rgt. 79 hatte es gut vorbereitet, nach dem Sturm Sperrfeuer vor die neue Stellung gelegt und später die einzelne Kampfabschnitte begleitet. Die Feuerleitung war dadurch sehr erschwert, daß bald durch feindliches Trommelfeuer fast alle Drahtleitungen zerschossen waren. Besonders mitgenommen war die Fernsprechzentrale des Rgts.-Gefechtsstandes, da ein schweres Geschoß den Ausgang des Kabelstollens getroffen hatte. Die Ber- luste der braven Störungssucher waren wie immer auch an diesem Tage sehr hoch. Das Rgt. hatte 11 500 Schuß verfeuert und einen sehr schweren Tag durchlebt.

4. bis 26. Juni: In gewohnter Weise ging die Kampftätigkeit weiter. Sie flaute allmählich etwas ab, blieb aber noch immer recht lebhaft. Unter starkem feindlichen Feuer — vermutlich war die Ablöfung dem Gegner bekannt geworden — wurde das

Nat. vom 25. bis 27. Juni aus der Stellung gezogen und ging für zwei Tage in die Protzenquartiere (Waldlager Sissonne und Montaigu).

10

Damit schloß die Kampftätigkeit für den Juni, in dem das Rgt. mit 49 800 Schuß den größten Munitionsverbrauch innerhalb eines Monats hatte.

24. In der Champagne. (29. Juni bis 2. November 1917.)

Gesamtlage: Bei nur geringer Gefechtstätigkeit in der Champagne begannen Ende Juli die Flandernschlachten, die durch den Einbruch der Engländer in den Wytschaete-Bogen nach gewal- tigen Sprengungen am 7. Juni eingeleitet worden waren. Die Flandernschlachten zogen fih bis zum Ende Oktober hin und wurden vom Ende August an durch die starken Angriffe der Fran- zosen bei Verdun begleitet.

29. Juni bis 2. November: Das Rgt. wurde in Fußmärschen

über Gomont—Rethel—Thugny in die Champagne gezogen und am 2. und 3. Juli nordöstlich Tahure im Raume Gratenil— Ripont— Fontaine —Seéchault eingesetzt. Die Protzenquartiere waren für lange Zeit mit kleinen Anderungen: Rgts. Stab und Stab 1/79 in Monthois, 1. Battr. im Marvauxtal-Lager, 2. u. 3. Battr. in Corbon, II. Abtlg. in Fliegerhang Ost, III. Abtlg. im Armeelager bei Mont St. Martin; 1., 2. u. 9./79 später Artillerie- lager Brieres. Das Rgt. kam damit an eine „ruhige Front“.

Wenn auch zeitweise das Artl. Feuer stärker wurde und bei eigenen Patrouillen-Unternehmungen oder denen des Feindes die Artillerie mit hohem Munitions-Aufwand schoß, so war es im allgemeinen doch verhältnismäßig ruhig. Die Minenwerfer- tätigkeit in den vordersten Gräben blieb fast immer sehr rege. Die vom Rgt. bezogenen Stellungen waren recht gut ausgebaut. Der Kreideboden begünstigte den Stellungsbau.

Die geringe Gefechtstätigkeit gestattete es, die Battrn. der Reihe nach ganz oder in Zügen zur Erholung und Ausbildung

aus der Stellung zu ziehen. Es konnte in bescheidenem Maße zur Erholung Sport betrieben werden. Ein kleines Rennen fand bei Vouziers statt. Abwechselnd wurden die Battrn. zur Artl.Schief- jhule der III. Armee nach Vendresse geschickt.

Die Gefechtstätigkeit bestand wie immer außer den manch- mal erforderlich werdenden Sperrfeuerwellen im Störungs- und Vernichtungsfeuer und in planmäßiger Artl. Bekämpfung. Von Zeit zu Zeit fanden Patrouillen-Unternehmungen statt, um durch Gefangene festzustellen, welche feindlichen Divisionen gegenüber- lagen. Die Vorbereitungen zu diesen Unternehmungen mußten mit größter Sorgfalt getroffen werden, um ein schlagartig ein- setzendes ganz genau liegendes Artl. Feuer zu erzielen und fo der Infanterie Gelegenheit zu verschaffen, möglichst ohne eigene Ver- luste in die feindlichen Gräben einzudringen, Gefangene zu machen und in die eigene Stellung zurückzukehren. Meist glückten diese Patrouillen-Unternehmungen nach Wunsch und ohne Verluste. So fand unter anderen am 23. 7. das Unternehmen „Hindenburg“ statt. Inf. Rgt. 152 machte ohne eigene Verluste 7 Gefangene, ferner Patrouillen--Unternehmung „Rumänien“ am 10.8., „Mackensen“ am 1. 9. und „Max und Moritz“ am 22. 9. Letztere Unternehmung wurde von Inf. Rgt. 18 u. 152 ausgeführt, Inf. Rgt. 18 machte 1 Gefangenen und nahm 2 leichte M. G., Inf. Rgt. 152 1 Korporal u. 14 Mann, 2 leichte M. G. u. 1 Schnelladegewehr.

Diese Patrouillen-Unternehmungen lösten stets lebhafte Ar- tillerietätigkeit des Feindes und Vergeltungsschießen feindlicher- seits aus, die wiederum Gelegenheit gaben, die feindlichen Battrn. durch Schall- und Lichtmeßtrupps anzuschneiden, und fo Grund- lagen für planmäßige Bekämpfung feindlicher Battrn. lieferten.

In den Protzenlagern ging der Dienst meist in friedlicher Ruhe vor sich.

Bei schönem Wetter war das Lagerleben ganz idyllisch, bei Regen und kühlem Wetter holte sich mancher fürs Leben einen tüchtigen Rheumatismus. Manchmal wurde die Ruhe durch Fliegerbomben gestört, im Jahre 1917 aber noch ziemlich selten, hin und wieder beschoß der Gegner mit Fernfeuer die Lager.

## 25. In Flandern. Stellungskampf im Houthoulster-Wald und östlich der Bahn Staden — pern.

(3. November 1917 bis 14. Januar 1918.)

Gesamtlage: Die monatelangen Materialschlachten in Flandern hatten ausgetobt. Mit einem in der Weltgeschichte noch nie dagewesenen Aufwand an Geschützen und sonstigem Kampf- material hatten die Engländer versucht, die an ihrem Lebensmark fressenden U-Boote durch Wegnahme der U-Boots-Bafis in Flan- dern zu treffen. Wohl hatten sie Gelände gewonnen, ihr Ziel aber war nicht erreicht. Die Flandernschlachten waren trotz Gelände- verlust und vieler schmerzlicher Opfer ein voller Abwehrsieg. Ende Oktober war die Angriffskraft der Engländer gebrochen, der Stel- lungskampf dauerte noch wochenlang mit großer Heftigkeit an.

3. November 1917: Mit dem 3. November beginnend, wurde das Rgt. aus feinen Stellungen gezogen und auf den Bahnhöfen St. Morel (1/79), Savigny Weft (Stab II./79) und Vrisy (4., 5., 6./79 u. III/ 79) verladen. Die Fahrt ging über Hirfon—Anor—Quesnoy zu den Bahnhöfen Waregem und Deynze, wo aus- geladen wurde. Vom

10. bis 15. November ging das Rgt. nach und nach in Stel- lung im Raume Houthoulft—Stadenrefe—Ondant—Stadenberg Stadendreef—Vijfwegen. Ein Teil der Battrn. stand im Hout- houlster-Wald. Die Bahn Staden—Ypern teilte die Artl. Aufstel- lung in eine größere westliche und eine kleinere östliche Hälfte, vor der Front lagen die bekannten und vielgenannten Dörfer Langemark—Poelkappelle—Passchendgele. Die Protzenquartiere waren: Rgts Stab, Stab III. u. 4. Gik, Stab I. Lichtervelde, 1/79 Hazewino, 2.79 Maiboom, später Abbau Turkyen, 3./79 Straabe-wegen, 5. u. 6. Turkyen, 7. Gryspeerdmolen, 8. Hooge, 9. Lan- gendreef.

16. November 1917 bis 14. Januar 1918: Die Wege zu den zum Teil im Trichterfeld liegenden Batteriestellungen waren bei dem anfangs starken Regen unbeschreiblich und stellten außer-

ordentliche Anforderungen an die durch zu geringes Futter schlecht genährten Pferde. Ende November wurden zu den unwegsamsten Batteriestellungen Stichgleise für den Munitionstransport fertig, fo daß die armen Pferde etwas entlaftet wurden. Das Wetter war häufig nebelig, es regnete viel. Kurz vor Weihnachten trat Frost ein, der die Wegeverhältnisse erheblich besserte.

Die Artillerietätigkeit war beiderseits dauernd außerordent- lich rege, sie flaute um Mitte Dezember etwas ab. Das Leben in den verschlammten Feuerstellungen war überaus anstrengend. Von Zeit zu Zeit wurden Patrouillen-Unternehmungen gemacht, um durch Gefangene die gegenüberliegenden Truppenteile fest- zustellen, so am 30. November das Unternehmen „Gartenfest“, am 22. 12. das Unternehmen „Bulgia“, das vom Inf.Rgt. 152 ausgeführt wurde und guten Erfolg hatte. Es wurden 2 Offz. u. 28 Mann gefangen genommen und auch das Vorfeld vorgeschoben. Das Rgt. hatte für dieses Unternehmen 5800 Schuß verfeuert. Schließlich am 8. 1. das Unternehmen „Orsova“, wobei Inf. Rgt. 18 vier Gefangene der 18. engl. Div. einbrachte. Am 19. 12. wurde der I. Abtlg. die l. Mun Kol. 9, der II. Abtlg. die l. Mun Kol. 86 kriegsgliederungsmäßig zugeteilt. Am 15. 11. war Lt. d. R. Fromme gefallen, der „lange“ Fromme, ein liebenswürdiger, ruhiger, sehr beliebter Kamerad. Er war seit 7. Februar 1915 beim Rgt. gewesen.

Das Gasschießen wurde mehr und mehr auch für kleinere Störungsschießen eingeführt. Die Gasmunition war bei der Truppe nicht sehr beliebt, da sie oft die eigenen Leute in Gefahr brachte, auch öfters schädigte, fie hat aber stets eine große Wir- kung beim Gegner ausgeübt.

Am 21. Dezember hatte das Regiment seinen 1000. Gefechts- tag. Wohl niemand hat es damals beim Ausrücken aus Osterode

überhaupt für möglich gehalten, daß das jemals der Fall sein könnte. Es waren bisher vom Regiment 428 500 Schuß verfeuert worden.

Das vierte Weihnachtsfest, das letzte im Weltkriege, wurde in den Quartieren, die man schon wochenlang inne hatte, in ge- wohnter deutscher Gemütlichkeit bei Christbäumen, Liebesgaben,

Bier und Grog gefeiert, auch in den Feuerstellungen, soweit dies die Gefechtstätigkeit zuließ. Im Januar wurde die Feuertätigkeit erheblich geringer.

26. In Ruhe zwischen Gent und Brügge. (15. Januar bis 22. Februar 1918.)

Gesamtlage: Bei ruhiger Lage an der gesamten West- front wurden die deutschen Truppen, vor allem die Stof-Divi- fionen der Reihe nach aus der Front gezogen und für den im Frühjahr geplanten großen Angriff ausgebildet.

15. bis 17. Januar: Das "ot wurde durch zugweises Her- ausziehen vom F. A.Rgt. 19 abgelöst und marschierte in folgende Ruhequartiere: Rgts. Stab Schloß Reygerloo, I. Abtlg. einschl. L Mun Kol. 9 Assebrock, Stab II. Abtlg. Beernem, 4. Battr. Zui- daune, 5. Battr. u. l. Mun Kol. 86 Sintzoris, 6. Battr. Atter- straat, III. Abtlg. Knesselare.

18. Januar bis 22. Februar: Die nun beginnende Ausbildung erfolgte nach den von der Obersten Heeresleitung neu ausgearbeite- ten Grundsätzen für den Angriff aus dem Stellungskrieg und den

Übergang zum Bewegungskrieg. In der freien Zeit wurden oft Gent, Brüssel und Antwerpen besucht.

28. Januar: Der II/ 79 wurde eine leichte Funkenstation zu- geteilt, die 7., 8. u. 9. Battr. erhielten Feldkanonen 16.

7. Februar: Übung der II. Abtlg. mit Inf. Rat. 148 zwischen Beernem und Winghene.

9. Februar: Übung im Div. Verbande in derselben Gegend.

12. Februar: Vorführungen im Gelände bei Beernem. 2.79 zeigte das Überwinden von schwierigem Trichtergelände mit Grä- ben, 4/79 schnelles Eindecken der Geschütze gegen Fliegersicht und 4. u. “48. Wettschieben im Trichtergelände.

16. Februar: Große Übung zusammen mit 1. u. 58. Inf. Div. im Gelände zwischen Ruddervoorde und Lindevelt. Der übung



E

wohnten Erz. Sixt v. Arnim und Egz. Eberhard bei, fie dauerte, ohne An- und Abmärsche, von 9.30 Uhr vorm. bis 6.30 Uhr abends.

18. Februar: Vorführen einer „Feuerwalze“ durch eine schwere Feldhaubitz-Battr. im Gelände von Onderdaale.

19. Februar: Exz. Ziethen, Inspekteur der Artillerie-Schieß- schulen, besichtigte eine aus der A., 7. u. 9. Battr. zusammen- gestellte Abtlg. unter Führung von Hptm. Boelke. Die Übung fand im Verbande mit Inf. Rgt. 152 im Gelände Schloß Rey- gerloo— Het Heiland statt.

20. Februar: 1., 4., 5. Battr. und je 1 Zug der 2. u. 3. marschierten nach Thorhout, um auf dem dortigen Schießplatz die

„besonderen Einflüsse“ zu erschießen.

27. Gefechtstäligkeit bis zum großen deulschen Angriff. (23. Februar bis 20. März 1918.)

Gesamtlage: Unverändert.

23. Februar bis 2. März: Das Regiment wurde erneut in der Front der Gruppe Staden (Garde-Res. Korps) eingesetzt; dies- mal im Abschnitt B, nicht allzuweit von den vom November bis Mitte Januar innegehabten Stellungen. Die Battr. standen bei Westroosebeke—Oostnieuwkerke und südöstlich davon. Die Protzen- quartiere waren: Rgts. Stab Beveren, I. Abtlg. Roulers (Roese- lare), Stab II. Schiervelt, 4. Beveren, 5. u. 6. Wynendale und III. Abtlg. Ardovie. Die Feuertätigkeit hielt fic) in mäßigen Grenzen.

3. bis 20. März: Nach kurzer Zeit wurde das Ngt. wieder aus der Stellung gezogen, hierbei hatte die 5. Battr. durch einen be- sonders unglücklichen feindlichen Schuß große Verluste. Eine Gra- nate traf die kurz vor dem Abmarsch um die Feldküche versammel- ten Mannschaften. Es fielen 3 alte Stammutffz. Sergt. Ebert, Utffz. Stäsche und Utffz. Rogalla; 3 weitere Utffz., 4 Gefreite und



2 Kanoniere wurden, zum Teil schwer, verletzt, die Pferde der Feldküche getötet.

Bei schönem Wetter erreichte das Rgt. am 8. 3. in kleinen Märschen Tourcoing, die III. Abtlg. wurde vorübergehend in Gegend Cambrai verwandt. Am 3. März wurden durch Armee- befehl die l. Mun Kol. neu geordnet. Die bei der I. Abtlg. be- findliche Kolonne Nr. 9 erhielt die Nr. 1235, die der II. Abtlg. mit bisheriger Nr. 86 die neue Nr. 1236. Die II. Abtlg. verfügte

über die l. Mun. Kol. Nr. 835. Die Kolonnen wurden zum Teil mit Feldwagen 96 ausgerüstet.

Am 9. März wurden die Battr. der I. u. II. Abtlg. ohne Stäbe westlich Lille als Verstärkungsartillerie für zwei kleinere Ablenkungs-Unternehmungen („Frühling“ und „Postawy“) ein- gesetzt und unterstanden dem Artl. Kdr. 42.

28. Die große Schlacht in Frankreich. (21. März bis 4. April 1918.)

Gesamtlage: Nach monatelanger Vorbereitung erfolgte der große deutsche Angriff. Am 21. März gegen 4 Uhr vorm. begann die Schlacht mit einem gewaltigen Feuerschlage auf 70 km Frontbreite zwischen Croisilles (südöstlich Arras) und La Fere. Gleichzeitig wurde Paris auf 120 km Entfernung aus der Gegend Laon beschossen. Was Engländern und Franzosen nicht gelungen war, wurde von uns erreicht und noch dazu im 4. Kriegsjahr, die Angriffe waren in ganzer Breite erfolgreich gewesen und bis vor Amiens gedrungen, leider ohne dieses zu bekommen. Vorgefun- dene Lebensmittel-Vorräte hatten zuletzt einzelne deutsche Trup- pen mehr aufgehalten, als die feindliche Gegenwirkung. Die Mannschaften waren nicht mehr überall fest in den Händen der Offiziere gewesen. Zu einer Operation, wie es die Oberste Heeres- leitung erhoffte, hatte sich die große Angriffsschlacht nicht ent- wickelt. Am 28. März deutscher Vorstoß auf beiden Ufern der Scarpe bei Arras, dabei das Regiment.

21. März: Die eingesetzten Battr. des Rgts. waren in der Nacht vom 20. zum 21. weiter vorgezogen worden, um feindliche Battr. bei Chapelle-de-Armentieres mit Gelbkreuz zu vergasen.

22. bis 27. März: Die I. u. II. Abtlg. des Rgts. wurden aus ihren Stellungen bei Lille herausgezogen, die III. Abtlg. mit J. Mun. Kol 835 trat zum Rgt. zurück. Das Rgt. marschierte in Richtung Douai nach Süden. Es galt einem großen Angriff auf Arras, für den auch die 41. Inf. Div. geschlossen in 1. Linie ein- gesetzt wurde.

II. u. III. Abtlg. gingen am 23. u. 24. März nördlich der Bahn Douai- Arras in Höhe von Fresnes in Stellung. Von den Batten. der I. Abtlg. waren als Inf. Begleitbattr. zugeteilt: Die 1. Battr. dem Inf. Rgt. 148, die 2. dem Inf. Rgt. 18 und die 3. dem Inf. Rgt. 152. Die Protzenquartiere waren anfangs Waziers (I. u. III.) sowie Lallaing (I.) dicht östlich Douai. Später wurden die Protzen der II. u. III. Abtlg. zu den Feuerstellungen vorgezogen. Die I. Abtlg. biwakierte vom 26.3. ab bei Brebieres. Vom 24. bis 27. März munitionierten die Battr. der II. u. III. Abtlg. und bauten ihre Stellungen aus.

Das gegnerische Artl. Feuer war sehr lebhaft und lag dauernd auf den Anmarschstraßen.

28. März: Die Artilleriebefehle hatten die Battr. sehr spät erreicht. Nach einstündiger Vergasung der feindlichen Artillerie und dreistündigem Zerstörungsfeuer auf die

feindlichen Gräben schritt 7.30 vorm. die Infanterie zum Sturm. Es gelang im ersten prächtigen Anlauf die 1., 2. u. 3. englische Linie zu nehmen. 11 Uhr vorm. blieb der Angriff, der als erstes Ziel die Höhen südwestlich Bailleul und Bahnhof Roclincourt gehabt hatte und weiterhin Neuville St. Vaast 6 km nördlich Arras erreichen sollte, vor der 4. englischen Linie stecken. Die Battrn. der I. Abtlg. hatten die Infanterie dichtauf begleitet, waren abwechselnd zugweise in Stel- lung gegangen und hatten beträchtliche Verluste gehabt. Sie be- trugen bei allen drei Batten. zusammen: 1 Offz., 49 Utffz. u. Mannschaften und 82 Pferde, davon tot 11 Utffz. u. Mannschaften, 45 Pferde, verwundet 1 Offz. (Lt. d. R. Kirsch), 38 Utffz. u. Mannschaften, 37 Pferde.

11 Uhr vorm. hatten die Battr. der II. Abtlg. fast ohne Ver- luste Stellungswechsel vorwärts gemacht. 4 Uhr nachm. waren die 7. u. 8. Battr. gefolgt. Das feindliche Artl. Feuer wurde gegen Abend wieder sehr stark, nachdem es tagsüber durch die Wirkung der Vergasung niedergehalten worden war.

29. März bis 4. April: Am 31. früh — am Ostersonntag — wurde das Rgt. herausgezogen mit Ausnahme der 7. u. 9. Battr., die mit der 1 Mun. Kol. 835 durch starke Abgaben von Pferden an die anderen Battr. des Rgts. marschunfähig geworden waren. Das Ret. sollte westlich Bapaume an einem neuen Angriff teil- nehmen. Nach Zwischenquartieren in Ferin, Goeulzin und Eftrées biwakierte das Rgt. vom 1. bis 3. April abends bei den im Trichter- felde liegenden, gänzlich zerschossenen Dörfern Vaulx und Lagni- court. Am 3. abends wurde die II. Abtlg. mit 8. Battr. über Bapaume—Miraumont im Ancre-Tal entlang bis zu den Stel- lungen bei Beaucourt vorgezogen. Die Battrn. der I. Abtlg. wur- den wieder wie beim Arrasangriff den drei Inf. Regimentern als Inf. Begleit-Battrn. zugeteilt und biwakierten dicht westlich Bapaume.

29. Der Stellungskrieg an der Ancre westlich Bapaume. (5. April bis 7. Juni 1918.)

Gesamtlage: Nach den gewaltigen Angriffen zwischen Arras und La-Fere, denen vom 9. bis 18. April die Schlacht bei Armentières und am 25. April die Erstürmung des Kemmel- berges bei Ypern gefolgt waren, wurde die erreichte Linie ge- halten. Der am 27. Mai begonnene neue große deutsche Angriff vom Chemin des Dames aus gelangte bis zur Marne und er- reichte Chateau Thierry. An den anderen Frontteilen zum Teil recht lebhafter Stellungskampf.

5. April: Der am 5. April angesetzte Angriff bezweckte durch Wegnahme der Dörfer Hébuterne, Colincamps und Anchon-



villers mit Zuckerfabrik eine wesentliche Verbesserung der deut- schen Linienführung nördlich Albert, die dort, an die Anere an- geklemmt, vor allem für den Nachschub recht ungünstig lief und dem Gegner von den beherrschenden Höhen südlich Hebuterne weiten Einblick in die deutsche Stellung gewährte.

Nach starker Artl. Vorbereitung trat die Infanterie bei Re- genwetter 12° mittags zum Sturm an, es glückte ihr, die Signy- Ferme zu nehmen, weiter kam sie nicht, das Schlammfeld mit seinen tausenden von Trichtern, die von den früheren Somme-Schlachten herrührten, hinderte zu gewaltig das Vorkommen.

6. April bis 7. Juni: Am 6. April wurden die Batirn. in die Protzenlager zurückgenommen und lösten am 7. u. 8. bei Puxieux das 1. Garde-Res. F. A. Rgt. ab. Rückwärts der Gtel- lungen lag die durch die Alberich-Bewegung geschaffene Wüste. Unterkunftsmöglichkeiten boten nur die wenigen von den Englän- dern stammenden Barackenlager, sonst mußte biwakiert werden. Den Pferden konnte unter Benutzung von Häuserresten teilweiser Schutz gegen den Regen gewährt werden. Die anfangs weiter vorn dicht bei Bihucours aufgeschlagenen Biwaks und bezogenen Ba- racken mußten wegen starker Beschießung von Bihucours bald geräumt werden. Vom 15. 4. ab waren die Protzenlager folgende: Rgts. Stab, Stab I., Stab II. u. 4. bei Biefvillers, 1., 2. u. 3. bei Bapaume, 5. u. 6. bei Avesnes unmittelbar westlich Bapaume, Stab II. u. 8./79 südwestlich von Bihucourt. Am 8. Mai ver- legten die Battr. der I. u. II. Abtlg. außer 4. ihre Biwaks noch- mals etwas weiter nach rückwärts in die Gegend nordwestlich Tilloy.

Die Batteriestellungen lagen fast ständig unter feindlichem Artl. Feuer und wurden häufig vom Gegner planmäßig mit meh- reren hundert Schuß bekämpft, vor allem dann, wenn unserer- seits von den immer mehr auch für kleinere Gefechtsaufträge auf- kommenden Gasgeschossen Gebrauch gemacht wurde. Ohne daß größere Kampfhandlungen vorlagen, blieb die feindliche Artillerie- tätigkeit dauernd überaus

rege. Das feindliche Feuer verstärkte sich besonders in der Nacht und lag dann auf allen Anmarsch- straßen. Die Verluste waren hoch. Am 5. April fiel der allseitig

sehr beliebte Kommandeur der III. Abtlg., Hptm. Boelke, der als Battr. Chef mit dem Rgt. ins Feld gezogen war; am gleichen Tage Ass. Arzt d. L. Dr. Dyckerhoff. Am 1. Mai wurde Lt. d. R. Prof. der Chemie Marc in feiner Battr. durch eine feindliche Granate getötet. Mit ihm verlor das Rgt. einen ungewöhnlich tüchtigen und beliebten Offizier, am 1. Mai erlag Leutn. Martini seinen Wunden, ferner fiel am 3. 5. Lt. d. R. Zander, am 16. 5. der energische und von seinem Turn-Severin-Zug her bekannte Qt. d. R. Böhlendorf, außerdem wurden in dieser Zeit 39 Utffz. und Mannschaften getötet, 5 Offz. 131 Mann verwundet. Der Pferde- verlust betrug 159, davon 78 tot.

Besonders lästig und gefährlich waren allmählich die feind- lichen Flieger geworden. Sie kamen in Geschwadern bis gu 50 Flugzeugen, warfen auf die Lager und die Straßen Bomben und beschossen tief fliegend vorzugsweise in der Nacht die Kolonnen und Biwaks mit M. G. Besonders berüchtigt als Fliegerziel und für feindliches Geschützfeuer war Bapaume. Diese dauernde Be- unruhigung durch Flieger und Artl. Feuer stellte die Nerven aller auf eine sehr harte Probe.

In der ersten Zeit des Aufenthalts an der Ancre verwan- delte häufiger Regen die berüchtigten Trichterfelder des Gebiets der Sommeschlachten in einen fürchterlichen Brei.

Selten konnten Battrn. für einige Zeit in Ruhe gelegt werden. Ebenso wurden Abtlgs. Stäbe nur zeitweise abgelöst.

An die Zeit an der Ancre wird jeder Beteiligte mit einem gewissen Grauen zurückdenken.

30. In Rube südlich Douai. Armeereserve östlich Bray. (8. Juni bis 10. Juli 1918.) Gesamtlage: Die erreichten Linien wurden überall in

teilweise recht lebhaftem Stellungskampf gehalten. Größere An- griffshandlungen fanden beiderseits nicht statt.

113

8. Juni bis 4. Juli: In der Nacht vom 7. zum 8. Juni wurde das Rgt. aus feinen Stellungen gezogen, ging zunächst in die Protzenlager und erreichte am 8. abends aufbrechend mittels Nachtmarsch Ruhequartiere südlich Douai. Es waren unter- gebracht: Rgts. Stab in Arleux, 1/79 in Palluel, II/ 79 in Ecourt St. Quentin, III./79 in Estrées. Die lang ersehnte Ruhe war recht nötig, vor allem auch um die Bekleidung einmal wieder in Ord- nung zu bringen. Sehr bald wurde wieder an die Ausbildung in allen Dienstzweigen gegangen. Neben dem Üblichen wurde M.G.- Exerzieren betrieben und Nachrichtenübungen aller Art abgehalten. Nach und nach erschossen die Battrn. auf dem Schießplatz Rumau- court die besonderen Einflüsse. Am

19. Juni wurde eine grundlegende Anderung in der tak- tischen Gliederung des Rgts. vorgenommen. Die verschiedenen Geschützarten wurden in jeder Abtlg. vereinigt und dement- sprechend die l. Mun Kol. gegliedert. Es gehörten von jetzt ab zur I. Abtlg. die 1., 4. u. 7. Battr. und die l. Mun Kol. 1235, zur II. Abtlg. die 2., 5., 8. Battr. und l. Kol. 1236, zur III. Abtlg. die 3., 6., 9. Battr. und l. Kol. 835. In der Zeit vom

20. Juni bis 4. Juli fanden öfters Übungen der Abteilungen in der Nähe der Quartiere statt, eine übung der III. Abtlg. wurde am 4.7. abgebrochen, da das Rgt. noch am gleichen Tage ab- zumarschieren hatte.

Das Rgt. erreichte am 4. abends die Zwischen-Quartiere Pires (Rgts. Stab), Bus (I.), Lechelle (II.) und Neuville. Da diefe Dörfer in der Somme-Wüste lagen, war Biwak das Los fast aller. Nur wenige konnten in Baracken notdürftig unterkommen.

5. bis 11. Juli: Am 5. wurde das Sommetal östlich Bray erreicht. Das Rgt. war Armeereserve und biwakierte in Dorf- reiten. Rgts. Stab u. I. bei Eclufier, II. bei Curlu, III. bei Hem- Ferme. Das Schilf der Somme wurde als Pferdefutter wer- wendet.

Feldartillerte-Regt. Nr. 79

31. Stellungskampf bei Villers Breffoneug. — Der 8. Auguft. — In Bereitschaft bei Peronne.

(11. Juli bis 1. September 1918.)

Gesamtlage: Der am 15. Juli begonnene groß angelegte Angriff beiderseits Reims und über die Marne wurde nach An- fangserfolgen eingestellt. Der Gegner drang am 18. 7. im groß angelegten Gegenschlage tief in die deutsche Front zwischen Marne und Aisne. Räumung des Gebiets zwischen Aisne und Vesle bis Ende Juli. Ein breiter Einbruch des Gegners östlich Amiens am 8. August, feindliche Erfolge zwischen Noyon und Soissons am 20. August sowie zwischen Arras und Albert am 21. und den fol- genden Tagen zwangen zum allmählichen Zurücknehmen der Front in die Linie Arras —Bapaume —Peronne— Somme Soissons. Ende Auguft gewannen die Engländer auch von Arras auf Cambrai zu Gelände.

12. Juli bis 7. August: In der Nacht vom 11. zum 12. Juli beginnend wurde das Rgt. vor Amiens eingesetzt. Die Stellungen des Rgts, befanden fih gegenüber Villers-Brettoneuß an der Eisenbahn und an der Römerstraße (große Straße Amiens St. Quentin). Während die Protzen in Lagern und Biwaks bei Chuignes und Chuignolles 3 km füdlich Bray noch in der Somme- Wüste untergebracht waren, ftanden die Battrn. jhon zwischen wogenden Kornfeldern.

Mitte Juli kam es zu kleinen Vorfeldgefechten mit hohem Munitionsverbrauch. Dann hielt sich die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen. Wieder die üblichen Feuerarten und die ge- wohnten Aufträge. Die Fliegertätigkeit war dauernd rege und ließ die Truppe nicht zur Ruhe kommen.

Anfang August wurden Angriffsabsichten beim Gegner ver- mutet, ohne daß man einen genaueren Anhalt hatte.

8. August: Der schwarze Tag des Regiments.

Über vier Jahre hatte das Regiment im Kriege gestanden, vier Jahre lang hatte es in über 1100 Gefechtstagen vorwiegend im



frischen Angriffskrieg oder in fiegreicher Abwehr seine Pflicht getan, ohne ein Geschütz zu verlieren. Am Totensonntag 1914 und den folgenden Tagen hatte es trotz schlimmster Krisen sogar noch 2 Geschütze mehr zurückgebracht. Da kam der 8. August, an dem das Rgt. sämtliche Geschütze mit Ausnahme von drei in Feindeshand lassen mußte. Aber sie wurden nicht feige auf- gegeben. Bis zur letzten Möglichkeit blieben die Mannschaften bei ihren Geschützen. Die 79er Artilleristen gingen, soweit fie nicht gefangen wurden, als letzte am Feinde zurück, oft nur 100 m vor ihm. „Der schwarze Tag des Regiments“ war trotz allem ein Ehrentag und hat eine Fülle von Heldentum und Aufopferung gezeitigt.

Am 8. August hatte das um 4.30 Uhr vorm. begonnene Stoß- truppunternehmen „Ernte“ fast sein Ende erreicht, als 5.20 Uhr vorm. schlagartig ein gewaltiges Trommelfeuer des Feindes einsetzte. Es herrschte dicker Nebel, der durch Nebelgeschosse und Gasgranaten des Gegners verstärkt, oft nur eine Sicht bis zu 10 m zuließ. Der Nebel wurde erst gegen 8° vorm. etwas lichter. Das feindliche Trommelfeuer hatte fast augenblicklich sämtliche Leitungen zerstört, fo daß jede Battr. auf sich selbst angewiesen war. Daß ein starker feindlicher Angriff folgen würde, war ohne weiteres anzunehmen. Die Battrn. schossen daher sofort Vernichtungsfeuer und später je nach den allmählich sich ergebenden Anhaltspunkten Sperrfeuer auf weitere oder nähere Entfernung. Gegen 6.30 Uhr vorm. kamen die ersten Infanteristen durch die Battrn. und sagten, es sei alles verloren, der Feind habe mit Massen von Tanks an- gegriffen. Als aus dem Nebel allmählich die Tanks auftauchten, vorwiegend an der Römerstraße, auch Panzerautos sichtbar wur- den, hatte sich ein Teil der Battrn. bereits verschossen. Bei anderen Battrn. war es bei den starken Verlusten an Mannschaften nicht immer möglich gewesen, die Geschütze aus den Batteriedeckungen aufs freie Feld zur Tankbekämpfung herauszuziehen.

Der Zug der 2. Battr. am Bahndamm schoß unter Führung des Vw. Schwesig etwa 350 Schuß, bis alle Mannschaften außer dem Zugführer tot oder verwundet waren, das 2. Geschütz zerstört und der Rest der Munition durch Volltreffer explodiert war.

Schwesig verband die Leute und schlug fic) dann nach hinten durch, nachdem schon die Engländer den Zug umgangen hatten. Der andere Zug der 2. Battr. blieb verschollen. Ebenso wurden der gesamte Stab II/ 79 und die ganze 3./79 vermißt.

Stab III./79, Abtlgs. Kdr. Hptm. d. R. Rothe, bei ihm Lt. Saß und Lt. Selig, zog sich, als englische Kompagnien bis auf 200 m an den Gefechtsstand herangekommen waren, kämpfend zurück. Hptm. Rothe stieß auf die 6. Battr. F. A. Rgt. 58, ließ die Geschütze aus ihren Bettungen ziehen und bekämpfte mit dieser Battr. die bald erscheinenden Tanks, Lt. d. R. Erwe der 8. Battr. 79 über- nahm das linke Flügelgeschütz. Die Geschütze wurden von den wenigen Mannschaften der 6/58 und Mannschaften anderer 79er Battrn., die sich allmählich einfanden, bedient. Ferner halfen Et. Lau mit Utffz. Kramer und Gefr. Oelsner, die bis zuletzt bei ihrer 6. Battr. ausgeharrt hatten. Es wurden 4 Tanks in Brand geschossen. Ein fünfter, der bis auf 50 m herangekommen war, wurde zum Halten gezwungen und die aussteigenden 3 Mann Besatzung von Lt. Saß mit dem Karabiner abgeschossen. Die 7. Battr. des Rgts. 79 wehrte sich, bis zuletzt nur noch 1 Geschütz, bedient vom Battr. Führer Lt. d. L. Jelinsky, Lt. d. R. Kirsch und den Kanonieren Schmidt und Friedrich, feuerte. Ebenso war es bei der 9., bei der fih Utffz. Kloß, Sergt. Pretsch und Kanonier Kwidzinski besonders auszeichneten.

Alle Einzelheiten aufzuführen verbietet der Rahmen dieses

„Erinnerungsblattes“. Es war bei allen Battrn. fat das gleiche. Abgabe von Vernichtungs- und Sperrfeuer im schwersten feind- lichen Trommelfeuer, dann zurücklaufende Infanteristen, Heran- nahen der Engländer und vieler Tanks, kurzes Feuergefecht gegen diese, Unbrauchbarmachen der Geschütze, soweit dies gelang; wo noch möglich, Ausweichen der Mannschaften auf die nächste Battr.- Stellung, dort dasselbe Bild, zum Teil Verirren im Nebel, Kaval- Terie- und Fliegerangriffe, hierdurch oft Zerstreuen der einzelnen Mannschaften, schließlich Wiederfinden der Überlebenden und Nichtgefangenen bei den Protzenlagern. Alles im dichten Nebel, der nur ausnahmsweise eine Sicht bis 800 m zuließ und dann bald wieder stärker wurde.

Die 1. Battr. war als einzige der neun Batirn. des Rats. nicht in Stellung, fie war „bewegliche Tankbatterie“. 6.30 vorm. wurde fie alarmiert und bei Bayonvillers eingesetzt. Sie erledigte 6 Tanks, wobei fih besonders Vw. Schwesig der 2/79, der fih bei 1/79 eingefunden hatte, auszeichnete. Die Battr. erwehrte sich feindlicher Infanterie bis zum letzten Schuß und protzte erst auf, als drei englische Kompagnien nur noch 400 m entfernt waren. — Trotz des Nebels erhielt fie gewaltiges Infanterie- u. M. G.- Feuer. Ein Geschütz wurde zusammengeschossen und konnte nicht mehr gerettet werden, die anderen 3 Geschütze, — die einzigen des Regiments — entfamen.

Die Verluste des schwarzen Tages waren sehr erheblich. Sie betrugen 16 Offze., 186 Mann und 66 Pferde, hiervon

tot 2 Offge., 13 Utffze. u. Mannschaften, verwundet 4 „ 40 „ „ D ETH o

Die gefallenen Offze. waren der Rgts. Adj. Lt. v. Windisch und Lt. d. R. Jankowsky. Et. v. Windisch folgte feinem einzigen Bruder nach, der am Totensonntag 1914 den tödlichen Schuß erhalten hatte. Beide Brüder waren im September 1914 vom Kadetten- korps als Fähnriche beim Rgt. eingetreten. Ebenso befand fih Lt. d. R. Jankowsky feit Herbst 1914 beim Rgt.

Die Verlustzahlen geben erst dann ein richtiges Bild, wenn man sich die geringe Zahl der in den Feuerstellungen befindlichen Mannschaften vergegenwärtigt.

9. Auguft: Aus den übriggebliebenen Teilen des Rgts wurde unter Überweisung der nötigen Geschütze eine zusammengestellte Abteilung gebildet: Stab 1./79, 1., 8., 9. Battr. u. l. Mun. Kol. 1235. Die Abtlg. wurde der 21. Inf. Div. unterstellt. Der Rest des Rgts. bezog Biwaks bei Herbécourt.

10. Auguft: Das Rgt. biwakierte bei Allaines und Mont St. Quentin dicht nördlich Peronne. o

11. bis 29. August: Die drei l. Mun Kol. wurden für kurze Zeit der 107. Inf. Div. unterstellt, die zusammengestellte I. Abtlg. trat zum Rgt. zurück und bezog westlich Peronne Biwaks bei

Biaches, der Rest des Rgts. bei Courcelles und Buire östlich Peronne. 6./79 erhielt 4 leichte F. H. 16, 7./79 A F. H. 16.

13. Auguft: Die 4. u. 5. Battr. erhielten je 4 leichte F. H. 16, die 2. Battr. 2 F. K. 96 n. A. Somit waren alle Battrn., wenn auch zum Teil nicht vollständig, wieder mit Geschützen versehen.

16. Auguft: Die drei l. Mun. Kol. traten wieder zum Rot. zurück. Sie hatten schwere Tage hinter fich, und waren ohne Ruhe stets unterwegs gewesen.

30. Auguft bis 1. September: Am 30. August marschierte das Rgt. zur Verladung östlich Cambrai ab, es erreichte am 30. 8. Esnes und am 31. 8. Villers-en-Conchies und Saulzoir in der Nähe der Verladebahnhöfe Haspres und Haussy und damit wieder eine Gegend, in der noch Häuser standen und Unterkunftsmöglich- keiten vorhanden waren.

Das Regiment wurde wieder in der bisherigen Zusammen- stellung gegliedert: Stab I., 1., 4., 7. Battr. u. l. Kol. 1235, Stab II., 2., 5., 8. u. l. Kol. 1236, Stab III., 3., 6., 9. Battr. u. l. Kol. 835.

32. Ruhe und Ausbildung in Lothringen. (2. September bis 3. Oktober.)

Gesamtlage: Gewaltige Anstregungen des Gegners. Infolge englischer Erfolge gegen Cambrai wurden die 17., 2. und 18. Armee in die Siegfriedstellung zurückgeführt. Weiter südlich wurde die 9. Armee bis zur Linie La Fere—Goiffons zurück- genommen. Auch in Flandern und zwischen Maas und Mojel wurde zur Frontverkürzung eine Zurücknahme der Linien not- wendig. Die deutschen Frontverkürzungen brachten eine vorüber- gehende Festigung der Lage. Gewaltiger Kräfteeinsatz zwischen Scarpe und St. Quentin verschafften dem Gegner nur

geringen Geländegewinn. In der zweiten Septemberhälfte griff die feind- liche Offenfive auf die Champagne und beiderseits der Argonnen

über. Die Abwehrschlacht nahm einen günstigen Verlauf. Trotz seiner ganz außerordentlichen Überlegenheit gewann der Feind nur langsam Gelände.

2. bis 5. September: Das Rgt. wurde in Haspres und Haussy verladen. Die Fahrt ging über Charleroi—Lüttich—Herbesthal Roetjen— Trier — Saarbrücken in die Gegend von St. Avold und Mörchingen, wo das Rgt. auf verschiedenen Bahnhöfen ausgeladen und in weiter Ausdehnung in Dörfern einquartiert wurde.

6. bis 14. September: Ein jeder hatte volle Berechtigung, sich nach so langem Großkampf und Wüstenaufenthalt auf die Ruhe zu freuen. Es lagen: Rgts.Stab in Brühlingen, Stab I. in Oll- hofen, 1. Battr. in Edelingen, 4. Battr. in Maiweiler, 7. Battr. in Armsdorf, l. Kol. 1235 in Odersdorf, Stab II./79 u. 5. in Walmen, 2. u. I. Kol. 1236 in Kamman, 8. in Altweiler, Stab III. u. 6. in Anserweiler, 3. in Basonhofen, 9. in Weinwalz und l. Kol. 835 in Friedrichshof.

Nachdem sich die Mannschaften erholt hatten, begann die üb- liche Ausbildung, besonders im Blinken.

15. bis 20. September: Am 15. September erreichte die 41. Inf. Div. und damit auch das Rgt. mittels Fußmarsch die Gegend südlich Metz. Der Rgts. Stab und die I. Abtlg. kamen nach Manningen — I. Abtlg. vorübergehend bis 21. nach Mekleven

—, die II. Abtlg. nach Pontingen und die III. Abtlg. nach Kubern. Am 20. September wurden die II. Abtlg. und die l. Mun Kol 1236 durch S. M. den Kaiser in Ornach besichtigt.

21. September bis 3. Oktober: II./79 nahm am 21. 9. Quartier- wechsel nach Montingen, III/ 79 nach Gaudach vor. Alle Batten. erschossen nach und nach auf dem Schießplatz Kaiserin bei Metz die besonderen Einflüsse. Im übrigen wurde die Ausbildung fortgesetzt.

33. Bei Gruppe Argonnen und Maasgruppe Weft. (4. Oktober bis 5. November 1918.) Gesamtlage: Die 4. Armee war Anfang Oktober unter

starken Kämpfen auf Roulers und Menin zurückgedrängt und Mitte Oktober unter Aufgabe der flandrischen Küste in die Her-

mannstellung zurückgenommen worden, die über Gent— Tournai— Valenciennes — Le Cateau lief, und allmählich auch von der 16. u. 17. Armee besetzt wurde. Anfang Oktober war die Heeresgruppe Kron- prinz mit der 7. Armee planmäßig in die Ausgangsstellung vom 27. Mai 1918 auf den Chemin des Dames zurückgegangen und stand am 13. Oktober mit der 7., 3. und 1. Armee abwehrkräftig in der neuen gut ausgebauten Hunding-—Brunhildestellung (Linie: südwestlich Marle—Siffonne—Reth el—Bougiers—Conjfen- voye). Am 20. Oktober drückte der Gegner die Hermannstellung zwischen Le Cateau und Solesmes in Richtung auf Landrecies ein. Am 4. November wurde das Heer in fester Haltung in die Antwerpen —Maasstellung (westlich Antwerpen und Brüssel — Charleroi-Givet Sedan —Stenay —Consenvoye) unter Druck des Feindes von Verdun her zurückgeführt. Die Elsaß-Lothringer Front hielt sich gut geordnet eines feindlichen Angriffs gewärtig.

4. bis 8. Oktober: Mit dem 4. September beginnend wurde das Rgt. bei Metz verladen. Die Fahrt ging über Diedenhofen — Luxemburg Arlon nach Stenay und anderen in der Nähe ge- legenen Bahnhöfen. Das Rgt. wurde nördlich Landres bereit- gestellt und rückte in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober mit der 4. bis 9. Battr. in Stellung südlich Landres in der Nähe der Chatillon-Höhe. 1., 2. u. 3. Battr. waren bewegliche Reserve. Am

9. Oktober erfolgte ein starker Angriff der Amerikaner, der aber unter großen Verlusten für diese abgewiesen wurde. Hieran hatte die 2. Battr. unter Führung des Lts. d. R. Schölzel und die 3. Battr. unter Führung des Lts. d. L. Krüger besonderen Anteil. Beide Battrn. fuhren in der vordersten Linie auf und brachten den anstürmenden Amerikanern im direkten Schuß erhebliche Ver- luste bei.

10. bis 13. Oktober. In der Nacht vom 9. zum 10. wurde die Inf.-Linie etwas zurückgenommen und dementsprechend die Batterien des Rgts. weiter rückwärts gruppiert. Die nächsten Tage brachten keine feindlichen Angriffe. Das Rgt. wurde in drei Tantbatten., drei Kampfbattrn. und drei beweglichen Tant- battrn. gegliedert und letztere bei den Ruhebataillonen unter- gebracht.

14. Oktober. Nach stundenlanger Artl-Vorbereitung erfolgte ein starker feindlicher Angriff aus der Georgen-Aue auf die Cha- tillonhöhe, er brach 200 m vor den eigenen Hindernissen unter starken Verlusten im Maschinengewehr- und Artilleriefeuer restlos gufammen. Zurückgehender Feind wurde bei Sommerance unter wirksames Artilleriefeuer genommen.

15. Oktober. Der Gegner wiederholte seinen Angriff mit starken Kräften. Der Tankangriff vor der Front der 148er wurde abgewiesen. Auf dem linken Flügel der Division drang der Feind bis zur Tuillerie-Ferme und der Cavanier-Quelle ein.

16. Oktober. Wieder starker Angriff; es gelang dem Gegner, die von den 152ern und 18ern besetzte Chatillon-Höhe zu nehmen, die 148er wiesen den Angriff gegen ihre Front ab, der linke Flügel der Division wurde zurückgebogen.

17. bis 28. Oklober. Sehr lebhafte feindliche Artl. Tätigkeit, ohne daß Angriffe erfolgten. Einzelne Batterien wurden wieder näher an die Inf.-Linie herangezogen.

29. Oktober bis 1. November: Das Rgt. wurde durch F. A. Rgt. 104 abgelöst. Rgts. Stab, I. u. III. Abtlg. zogen in La Ferté, U. Abtlg. in Olizy nordöstlich Stenay unter. Das Rgt. verblieb in diesen Orten bis zum 1. November.

Die Verluste während der Oktoberkämpfe waren recht hoch gewefen. Sie betrugen 4 Offz, 150 Utfz. und Mannschaften und 173 Pferde, davon tot 19 Utffz. u. M. u. 80 Pferde, vermißt wurden 14 Mannschaften, der Rest war verwundet. Die hohen Pferde- verluste konnten durch Zuteilung von Pferden des Divisions- Fußartl. Batis., das Geschütze verloren hatte, soweit ausgeglichen werden, daß das Rgt. mit allen Geschützen und Fahrzeugen marsch- fähig blieb.

2. bis 5. November. Das Regiment wurde vorübergehend als Aufnahme -Artillerie bei der planmäßigen Einnahme der Ant- werpen-Maasstellung in Gegend Beaumont südöstlich Sedan ver- wandt und sollte dann in Ruhe gelegt werden. Am

2. November marschierte es über Beaumont nach der La Forge-Ferme nördlich Schloß Belval und stand der 88. Inf. Div. zur Verfügung. Die Batterien biwakierten. Am

3. November gingen alle Batterien nördlich Schloß Belval in Aufnahmestellung und feuerten lebhaft auf die vom Feinde zu be- nutzenden Anmarschwege. Gegen 9 Uhr vorm. wurde Schloß Belval von den Amerikanern genommen. Ein weiteres Vor- gehen derselben wurde durch Lt. d. L. Krüger mit seiner 3. Batt. aus offener Feuerstellung verhindert. Im Laufe des Vormittags machte die II. und III. Abteilung, am Nachmittag die I. Abteilung Stellungswechsel in die Gegend westlich Beaumont auf einem durch Wald führenden Wege, der infolge des Regenwetters und ftarfer Inanspruchnahme fast grundlos geworden war. 6,15 Uhr abends trat das Ret. den Abmarsch über die Maas bei Qé- tanne an.

Beim Anblick des überschwemmten Maasgebietes kam jedem das Gefühl, daß diese Maasstellung noch lange zu halten wäre.

4. bis 5. November. Das Reg. ging am 4. November auf dem rechten Maasufer bei Moulins in seine letzte Stellung und nahm am 5. November während des ganzen Tages die auf Beaumont führenden Straßen und die Gegend um Beaumont unter Feuer.

Gegen Abend des 5. November — des 1181. Gefechtstages — fiel für das Feldartl.-Reg. 79 der letzte Schuß im Weltkriege.

Wie oft hatte man in den langen 4% Kriegsjahren von diesem letzten Schuß gesprochen, wie anders hatte man sich die Lage bei diesem letzten Schuß vorgestellt. Die Truppe war jetzt müde, sie war abgestumpft durch das dauernde Hin und Her, durch das ewige

„Zurück“, durch die übermäßigen Anstrengungen, sie wußte nicht mehr, wofür sie ihr Blut hingab, sie verstand die Heimat nicht mehr. Das Rgt. 79 ist bis zuletzt wohldiszipliniert gewesen. Es hatte sich nicht beeinflussen lassen durch die häßlichen Worte „Streik- brecher“ und „Kriegsverlängerer“, die einzelnen Batterien zu- gerufen worden waren.

Der Verteidigungskampf Deutschlands, der so hoffnungsvoll begonnen hatte, war aus; vor einem Trauerspiel ohne Ende hob sich der Vorhang!

34. Rückmarsch. Grenzschutz Off. Demobilmachung. (6. November bis 6. Dezember 1918.)

Gesamtlage: Die Rückverlegung der deutschen Front in die Antwerpen-Maasstellung war noch in der Ausführung be- griffen, als am 9. November die Revolution ausbrach. Am 11. No- vember wurde im Wald von Compiègne zwischen Deutschland und den Alliierten der Waffenstillstand abgeschlossen. Er verlangte unter anderem innerhalb kurz bemessener Frist die Räumung der von unseren Truppen besetzten Gebiete und des linken Rhein- ufers. Um die Mittagszeit des 11. November 1918 trat der Waffenstillstand in Kraft. Die Geschütze verstummten auf allen Fronten. Der größte und blutigste Krieg der Weltgeschichte war zu Ende.

6. bis 18. November. Der Marsch, den das Regiment aus seiner letzten Feuerstellung antrat, endete anstatt in Ruhequartiere auf Verladebahnhöfen zum Abtransport nach dem von den Polen bedrohten Osten. Der Marsch ging nördlich an Montmedy vor- bei, dicht füdlich Virton vorüber und erreichte nördlich Longwy die Luxemburgische Grenze. Weiter ging es durch den Südteil von Luxemburg, zwischen Trier und Diedenhofen über die Mojel und zwischen Saarburg und Merzig über die Saar und dann weiter am Südhang des Schwarzburger Hochwaldes entlang nach den Verladebahnhöfen Türkismühle und Nonnenweiler. Die Gesamt- marschstrecke betrug etwa 180 km.

Am 19. November wurde das Regiment verladen. Die Fahrt dauerte bis zum 25. November und führte über Frankfurt a. M.— Erfurt— Berlin nach der von den Polen bedrohten Ostmark. Der Rgts. Stab wurde in Gnesen ausgeladen, die 1., 4., 6. Battr. und 1. Kol. 1235 in Hohensalza, Stab II., 2., 5 Battr. u. % l. Kol. 835 in Gnesen, Stab l. ,7., 9. Battr., l. Mun Kol. 1236 u. % l. Kol 835 in Bromberg und Stab III., 3. u. 8. Battr. in Osterode (Oftpr.).

Die einzelnen Teile des Regiments verblieben ohne besondere Tätigkeit in ihren Quartieren.

Am 30. November wurde der Regs.-Stab nach Bromberg verlegt und am 2. Dezember die in Gnesen liegenden Teile mittels Fußmarsch nach Hohensalza gezogen. Dort kam es zu polnischen Unruhen, die von der Inf. der Div. niedergeschlagen wurden.

Mit dem 4. Dezember beginnend wurde das Regiment mit Ausnahme des Stabes der I. Abteilung, der 1. und 2. Batt. nach Osterode zur Demobilmachung verladen.

Ein gemeinsamer Einzug des Regiments in Osterode, der fih in guter Haltung hätte ermöglichen lassen, konnte nicht statt- finden, da jede Batterie einzeln — teilweise in der Nacht — ein- traf.

Vom 6. Dezember ab begann die Demobilmachung. Nach Ent- lassung der alten braven Stammannschaften, die zum Teil den ganzen Weltkrieg beim Reg. mitgemacht und noch zuletzt mit ihren Offizieren zusammen bei einem Glase Bier Abschied gefeiert hatten, machte sich der Einfluß des jungen Ersatzes auch im Regiment geltend.

35. Bis zur Auflösung des Regiments. (7. Dezember 1918 bis 31. August 1919.)

Außer dem Stabe der I. Abteilung, der 1. und 2. Batt. wurden auch die 3. und später die 5. Batt. wieder aufgefüllt und als mobile Grenzschutzbatterien gegen die Polen mit wechselnden Quartieren in der Gegend von Soldau und Gilgenburg, die 2. Batt. später als Inf.-Geschützbatterie in Königsdorf bei Marienburg unter- gebracht. Die Batterien mußten im Laufe des Sommers 1919 aus dem Abstimmungsgebiet in nördlicher Richtung zurückgezogen werden.

Mit dem 31. Auguft 1919 hörte das 3. Ostpreußische Feld- artillerie-Regiment Nr. 79 zu bestehen auf. Die Abwicklungsstelle des Regiments wurde nach Heiligenbeil in Ostpreußen verlegt, die noch bestehenden Batterien gingen in die Reichswehr über.

Mit wechselnden Regimentsbezeichnungen gehörten fie dem leichten Rw.-Artl.-Rgt. 41, dem l. Rw.-Artl.-Rgt. 120 und dem Rw.-Artl.-Rgt. 20 an.

Das 100 000-Mann-Heer sieht die Reste des einstigen 3. Ostpr. Felbart Agts. Nr. 79 bei der III. Abt. des Artillerie-Rgts. Nr. 1 in Allenstein.

Namentliches Verzeichnis.

Das Verzeichnis gilt nur für den Text, nicht für die Anlagen.

Als

Dienstgrade sind diejenigen gewählt worden, welche die betr. Persönlich- keiten bei ihrer letzten Nennung im Text innehatten.

Albert, Untifs. 17 Badjiong, Can. 91 v Below, Otto, Gen. Voehlendork,

91, 112 Voelde, tom 31, 53, v. Vorries, Hpim. Böttcher, Et d. M. 6 Braun, Hptm. 13, 35, 67, 75, v Bredow, Graf, Genit. 20 Bury, St. d. N. 67 Dietrich, Lt d. R 1

manjin, Dutt. 1 Dyeterfoff, Pr.. Ghevhardt, Gen. 107 Gbert, Sgt. 107 Giwe, Ard R. 116 v. Saltenhayn, Gen. 85 Slider, Pater 47 fork x, Gen. 60

ch, Kan. 116

Somme, t. d. r 105 Garbers, St. d R. 48 Gig, Dr., Stabsarzt d. R. 73 Gruber, It 53, DL d.d. Haardt, Oberst 98 Sta, un. 30, 8

gente, pin 24 Hellwich, Bw. 91

filer, Hpim 34 Vie ene Jeidwarsc.

, 48, 76

Gols, Lt. d. R 17 Homeger, Gen. 68 Jankowstt Lt d. R. 117 Selinsty, Qt. d. R. 115 Roehl, Kan. 91 Saifer, ©. M. der 42, 78, 119 Sarafen, Kan, 91 Sarjus, Qt, 17 Sayferlingt, Graf 65 Side, Aird. R. 108, 116 Siwitt, Trompeter 28

13, 20,

Klette, Lt. d. KM

SS

Kühne, Gentt. 83

v. unowjti Dbftit. 81, 85

Senge, Sptm. 34, 85

Swidjinjti, Kan. 116

Lange, Tut, 80

Lau. Et. 116

v. Lewinstt, Oberst 50

Sigmann, gett, 81, 32, 35

Lohmeyer, Hptm. 47

Jubendorff Gen. 13, 20

Sur. Kan. 91

Sep, Qr. d. R. 17

v. Mackensen, em. 11, 25, 26, 45, 00 83

Mahvenholz, Dolt 3,9. 86, 67

Mai, CR d. R.

Mare, Lt. d. 84, D

Marcus, Dberft 5, 80, 35, 48, 48, 63,

matni et. 17, i12

Maune, Hptm. 36, 78, 98

Mech, Oblt. 49. 67

Monknger, Lt. d R. 35

v. Morsen, Gent. 56

Müller, Trompeter 17

Neugebauer, Std. N 82

Neumann, Qt. d. 92

Nioiajewitie, Gr

Delgner, geit, 116

Kit, Spm. 86, 90, 91

Pietsch, Sergt. 116

dßritfiotg u. Gaffron, Genobst. 18

Nücztiewig, Kan 17

Mesias, Maj. 18, 35, 67, 78 85, 98, 99

Reimer, Mal. 85

Reifer, Gen.-Maj. 48

Serien, Gen, 11, 16

de, Hptm. 48, Dichthofen, Gen. 28,

Dede, Wer B4

Riemann, Opt. 85, 99

Mofdtowiti, Kan. 91 Rothe, Obit. d. R. 99, 116

v. Schmettow. Graf, Gen. 87 Shmidt, Hptin.d N. 99 Schmidt, Fan. 116 Saöhel, Li. d. A. 120 Schrädet, Bt. d. N. 47 Schröder Kan 91 Schul, Mai. 88 Schwestg, Vw. 115, 116, 117 v. Celle, Maj. 31, 48, 99 Sesig Mt. 75 9, 91, 116 See, den el, 98 Gicquet, Oberft 84 Sinien, At. d. He. 65, 80, 81, 99 Girt v. Sort, Gen. 107 Staberow, Maj. 54, 67, 73 Stüfge, Wnts. 107

ot bent 90, 91 Thomafius, Lt d. A. 80 Bic, Bw Boigt, Sblt 67 Wiedemann, St. 75 Wilmsdorf, Doerit 85

„Windisch, St. 98, 117 Gonder, St d, m. 112 Behr, Maj. 79, 90, 99 Bieten, Wen. b. eet. 107

Anlagen zur Regiments-Geschichte.

Ehrentafel

des 3. Ostpr. Feldartillerie-Regiments Nr. 79. Es starben für ihr deutsches Vaterland:

Offiziere:

Lt. Schröder 28. 8. 14 Hptm. Boelke 5. Et. d. R. Klette 10. 9. 14 Lt. d. R. Ohmann 5. Oblt. Hengsberger 7. 12. 14 Lt. Gruber, als Flieger 20. Lt. Rumpf 3. 12. 14 Lt. d. L. Marc ik, Lt. v. Windisch (Henry) 30.12.14 Lt. Martini 1 Et. d. R. Wiedemann 21. 3. 16 Lt. d. R. Zander 3. Et. d. R. Neumann 27.12.16 Lt. d. R. Böhlendorff 16. 5 8 Lohmeyer 27. 12. 16 Lt. d. R. Malsch,

t. d. R. Kalmus, als Flieger 12. 6

als Flieger 16. 4. 17 Et. d. R. Jankowski 9. 8. Fw. Lt. Moersch 3. 6. 17 Lt. v. Windisch (Rich.) 12. 8. Et. d. R. Lankisch, d. R. Tornier (Gust.) 16. 10. 1

als Flieger 9. 6. 17 d. R. Sinjen 9. 11. Oberstlt. v. Hagen ale, bla Hptm. Vagt Et. d. R. Fromme 15. 11. 17 Hptm. Heinrici Lt. d. L. Schiemann 24. 3. 18 Obervet. Schäfer. Ft. d R. Lietznann 27. 3.18 Lt. d. R. Träger im Straßen-

E som 1 er 4.18 kampf gegen die Spartakisten,

Fl a Ass. Arzt d. L. Dyckerhoff 5 4.18 März 1920.

SUR > FFF G0 00 C00000 Go Go 00 Go 00 00.00

Unteroffiziere und Mannschaften:

Rgts. Stab: Stab I: Stab III: Gefr. Hartung 3.6.17 Kan. Reiß 5. 9.15 Gefr. Feiler 8.8.18 Gefr. Jakobsen 13.11.16 Ran. Bellgardt 25.12.16

1. Batterie:

Bw. Bid 24.11.14 Gefr. Lange 28. 3.18 Kan. Wolff 24.11.14 „ Boldt 28. 3.18

„ Scheimann 24. 11. 14 „ Zwolinski 4. 5. 18

„ Skrzerzka 8. 12. 14 „ Ewert 20. 7. 18

„ Brinkmann 9. 12. 14 „ Rickmann 22. 7.18

„ Schreiber 18. 1.15 Kan. Meyer 3. 8. 18

„ Laurin 38. 815 „ Guca 3. 8. 18 Uffz. Beck 24. 8.15 „ Ling 8. 8. 18 Kan. Ferry 15. 9. 15 „ Sczesny 10. 8. 18

„ Wiedemann 21. 3.16 „ Dahlmann 10. 8. 18 Uffz. Thomas 24. 3. 16 Wm. Dethloff 10. 8. 18 Kan. Badj iong 23. 11. 16 Gefr. Kämmer 10. 8. 18

„ Schimanski 25. 11. 16 Sgt. May 10. 8. 18

„ Wolff 5. 12. 16 Kan. Göttschkes 10. 8. 18

„ Sobolewski 24. 5. 17 „ Binkowski 15. 8. 18

„ Hildesheim 5. 6. 17 „B Böhnke 24. 8. 18

„ Schlamp 22. 8. 17 Gefr. Pietrowitz 9. 10. 18

„ Doliwa 23. 3. 18 Sgt. Schulz 12. 10. 18

„ Zandecki 28. 3. 18 Kan. Gruhn 27. 10. 18

„ Parczanny 28. 3. 18 „ Wagner 27. 10. 18

„ Leidereiter 28 318 Bolser 31. 10. 18

Gefr. Ebert 28. 3. 18

2. Batterie:

Kan. Blumenthal 12. 9. 14 Uffz. Otto 27. 8.15

„ Schröder 20. 11. 14 Kan. Goldenbogen 12. 1.16

„ Heinkel 20. 11. 14 Gefr. Salzwedel 28. 1. 16

„ Lösch 20. 11. 14 Kan. Baumann 15. 4. 16

„ Libuda 21. 11. 14 Uffz. Katzorreck 10. 11. 16

„ Serowiat 22.11.14 Ran. Schmidt 27

Uffz. Kellmann 27. 1114 „ Dreher II 25. 5.17

Kan. Kyewski 28. 11. 14 „ Steinborn 25. 5.17

„ Sontowski 21. 12. 14 Uffz. Schröder I 3. 7.17

„ Engler 23. 1. 15 Gefr. Thiel 23. 7.17

Gefr. Risch 4. 3. 15 Kan. Studinski SER 17

Kan. Badciong 23.11.16 „ Haack 23. 7.17

„ Reinhold 17. 3. 15 Kan. Kempinski 21. 11.17

» Dreger 22. 7.15 „ Bukowski 12T

„ Grunwald 24. 8. 15 „ Gutsch 23. 12.17

Gefr. Schütze Kan. Knodel

‘ „ Pietrzykowski

„ Schröter

„ Willkomm Gefr. Müller

„ Oleschinski Bin. Thiergart Sgt. Schulz Kan. Buchholz

„ Doede

„ Ruschatz

Kan. Pannwitz Gefr. Zywek Kan. Wagner

„ Matern,

„ Kellmann

„ Soltau Uffz. Schmianski Gefr. Fenslau Kan. Pawellel Gefr. Schilling Kan. Widden

„ Szamertat Gefr. Kowalowski Kan. Schmidt

„ Franz

Gründemann

„ Trende Vw. Dauer Uffs. Engel V Ran. Balzer

| „Schmolke Uffg. Borberg Kan. Bleß

„ Studinski

„ Gugat

„ Sokoll

Feldartillerte-Megt. Nr. 79

Rode

EE 6. 8.18 28. 3.18 „ Bergmann 8 8.18 28. 3.18 „ Bauer 8 8.18 4. 4.18 „ Buß 11. 10. 18 4. 4. 18 Gefr. Vieweg 11. 10. 18 5. 4. 18 Kan. Wunsch 11. 10. 18 10. 4.18 „ Westphal 15. 10. 18 4. 5.18 „ Pläsner 19. 10. 18 4. 6.18 Gefr. Woyaczyk 24. 10. 18 25. 1.18 Falle 4.11.18 25. 7.18 „ Neumann 8. 5. 19 25 a18 a Budmeg: 11. 10. 19 3. Batterie:

28. 8. 14 Kan. Weiser 25: a 28. 8.14 „ Petter ale (5), 170 20. 11.14 „ Sternberg 3. 671 30.11.14 Gefr. Polley 13. 6.17 1.12.14 Kan. Schwichtenberg 5.11.17 7. 12. 14 „ Kaminski 15. 11. 17 9. 12.14 „ Blacha 15. 11. 17 17.12.14 „ Talareck 9. 12. 17 24. 12.14 „ Maak 5. 3. 18 2 15 „ Romanowski 18. 3. 18 30. 4. 15 Gefr. Raczinski 18. 3. 18 1. 8.15 „ Rostek 28. 3. 18 13. 8.15 Kan. Lau 28. 3.18 13. 8.15 „ Syhold 28. 3. 18 24. 8.15 Wm. Reikowski 28. 3. 18 25. 8. 15 Kan. Schulz 4. 4. 18 Sept. 15 „ Behrendt 5. 4. 18 24.11.15 „ Potrafski 6. 4.18 14. 3.16 Uffg. Vollmer 23. 5.18 24. 3.16 Kan. Ruß 25. 5.18 29. 6.16 „ Konrad 3. 6.18 e e rer 6. 6.18 BEE 5. 8.18 15. 2.17 Gefr. Butz 5. 8.18 15. 3.17 Kan. Kreutz 11. 10. 18 22 17

Kan. Schnoor

„ Wisbar

„ Mauritz

„ Sig

„ Hoffmann liffg. Hardegen Kan. Dreher

„ König

„ Mattern

„ Wenzel

„ Zollmien Uffg. Otto Kan, Pomasta

„ Burmeifter Ger. Czichowski

Uffs. Login Kan. Mohr

„ Queiß

„ Sontowsti

„ Rubel Sgt. Böge Kan. Derda Vw. Kunz Kan. Groneberg Gefr. Volkmann Uffg. Schirrmacher

Kan. Racziwiz Uff. Albert Gefr. Lange Kan. Jakobsen

„ Köpke

„ Neumann

„ Grund Uffz. Sacer

4. Batterie:

14. 10. 14

22. 11. 14 22. 11. 14

Kan. Hänf

Gefr. Koch

Kan. Sperling

„ Krummholz

„ Franz

„ Malik

„ Marrinczyk Falk

„ Falkowski

„ Hanke Gefr. Schirmeier Kan. Kuhle Gefr. Cybulla Kan. Tesarsch

5. Batterie:

9.14 9. 14

. 9.14

1.15 1.15

Si 1.49 aka

Gefr. Reuter Kan. Kretschmann

„ Leopold

„ Stobinski Uffz. Stäsche

„ Rogalla Sgt. Ebert

Kan. Damis

„ Wolkenfuß

„ Zielinski

Batterie:

Kan. Badina

„ Lonkowski

„ Schlesiger

„ Woßmann

„ Mrok iy a, o ochynek Gefr. Sitter

D9 D9 NN mm pe

DI D9 dg e g EE

— E

SSS

131 ee

Kan. iy 24. 5.17 Kan. Stuchlik 25. 5.18 m. ls) a Gly GEE 25. 5.18 Gefr. Rojenthal 3. 6.17 „ Blaesnes 2. 6.18 Kan. Weisbrisch 3. 6.17 S. Gefr. Vogel ie, 6S8

„ Klein 3. 6.17 Gefr. Federau te S, Uffz. Neuwald 4. 6.17 Kan. Gromke 17. 7. 18 Kan. Tolkenitt 5. 6. 17 Sgt. Besch % TAg

„ Bulta 5. 6.17 Vw. Faust 25. 7.18

„ Thiel 27. 6.17 Kan. Keßner 26. 8. 18 Uffg. Wittkowski 21. 12. 17 Uffz. Prigge 27. 8. 18 Kan. Hinzke 23. 12. 17 Gefr. Boltz 28. 8. 18

„ Sßelaskiewicz 23. 4. 18 Kan. Valentin 20. 10. 18

„ Krüger 12. 5.18 Uffz. Laß 26. 10. 18

„ Lange 21. 4.18 Kan. Röckel 26. 10. 18

„ Losch 21. 4.18 „ Kaminski 26. 10. 18 7. Batterie: Kan. Tiedtke 19. 6.17 Kan. Ciefielsti 17. 10. 18 Una, Glaß 1 23 ee 17. 10. 18

„ Gutzki März 18 Sgt. Grösch 17. 10. 18 Kan. Bieber 25. 3. 18 Kan. Zollondz 18. 10. 18

„ Cristensen 10. 4.18 „ Warmuth 21. 10. 18 Uffz. Messing 27. 5.18 „ Hammer 26. 10. 18 Gefr. Balzer e eee 26. 10. 18 Kan. Charnetzki 31. 7.18 Gefr. Wendel 31. 10. 18

„ Friedrich 17. 10. 18 „ Riigge 11. 12. 18

» Berbig 17, 10. 18 8. Batterie: Kan. Bollewsti 6. 5.18 Ran. Gärtner 3. 8.18 Gefr. Rudowski 21. 5.18 „ Schwanke 3. 8. 18 Kan. Witt 30. 5.18 Gefr. Good 11. 8. 18 Gefr. Funk 3. 6. 18 Kan. Wilken 13. 8. 18 Kan. Tietze 3. 6. 18 Um. Glent 16. 8.18 Sgt. Riemer 3. 7.18 Ran. Emmel 18. 12. 18 Kan. Dierks 26. 7.18

9. Batterie:

Kan. Henjchte 3. 6.17 Kan. Manna 14, 5.18

„Pech e e iin 29. 5. 18

„ Uhlig 24. 6.17 Sgt. Müller 3. 6. 18

„ Eichhoff 24. 6. 17 Gefr. Schröder 3. 6.18

Gefr. Marquardt 11. 8.17 Kan. Terner 3. 7. 18

Kan. Goldau 29. 11.17 Gefr. Etienne 29. 8. 18

„ Masurkewitz 5. 5. 18 Uffz. Ballerstädt 11. 10. 18

„ Bendrzyewski 14. 5. 18 Gefr. Gröning 27. 10. 18 Gefr. Knappe 14. 5. 18 Kan. Tunkel 1917 od. 18

Kan. Gärtner 14. 5. 18

L. Mun. Kol. I: L. Mun. Kol. II:

Gefr. Hilscher 28. 8. 14 Kan. Meckelburg Sept. 14

Kan. Adam 23. 11. 14 „ SHobsfeld 11. 10. 14

„ Exner 23. 11. 14 „ Jaschinski 21. 11. 14

„ Quintern 27. 11.14 „ Froese 20. PA AG)

„ Palm 16. 1.17 Gefr. Borutta 23. 3.16

L. Mun. Kol. 1235: L. Mun. Kol. 835: Kan. Voß 29. 12. 17 Sgt. Ahlers 11. 6. 18 Sgt. Strauß 8. 10. 18 Kan. Huber 28. 8. 18

„ Stelter 28. 8. 18 L. Mun. Kol. 1236: Sgt. Lilienthal 27. 9.18 Kan. Tscheu 27. 2.18 Kan Flügge 13. 10. 18 Sgt. Berner 21. 4.18

Berluffe des Regiments an Toten und Verwundeten.

Die Zahl der Vermißten, über die bisher noch nichts in Er- fahrung gebracht werden konnte, ist sehr klein und im folgenden nicht berücksichtigt. Soweit sich bei Vermißten späterhin feststellen ließ, ob sie fielen oder verwundet wurden, sind sie in nachstehenden Angaben — wie auch in der Ehrentafel — mit enthalten.

Tot Verwundet Summe

Off. Oe OD 39 72 Unteroffiziere u. Mannschaften 1 6 7 Gtab I. SE 8 hl ICC 1 11

„III! S har sme 3 4 Ee Doms cen dates os ms AO 112 155 2 54 139 193 Sie 51 148 169 4. o 29 95 124 5. 21 112 133 Gaur, 46 119 165

. 19 80 99 8. 7 13 20 33 9. S EE 44 63 KON oe. ee 2 17 S 113 NED; 3 8

m 1 J il 3 D 2 1236 2 6 8 D 10 835 — 3 — 5 352 928 1280

Die blutigen Verluste des Regiments betragen mithin 1280

Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.

Eiserne Kreuze.

Es wurden an Angehörige des Regiments nachweisbar ver-

liehen:

88 Eiserne Kreuze T. Klasse 1915 II

D m o

Offtzer-Otellenbesezung des Feldartl. Rat. 79 nach vollendeter Mobilmachung (6. August 1914).

|

Negts Stab | Stab 1 F. A. N. 79 Kdeur.; Oberstlt. Mareus Kdeur.: Major v. Fuchs Adj.: Oberltn. Heidrich Adj.: Oberltn. Rudorff Ord. Offz.: Lt. d. Ref. Moninger Verpfl. Offa: Lt. d. N. Reinshaus Führ. d. gr. Bag.: Lt. d. R. Klug (Al.)

gts. Arzt. Rots. Vetr.:

Stabsarzt Dr. Götz Stabsvtr. Chrift

Abtgs. Vetr.: Zahlm.: Koritzki

Abelgs. Arzt: Oberarzt Dr. Pleng Stabsvtr. Fiedler

Stab II./ F. A. R. 79 Kdeur.: Major Schmidt Adj.: Oberlt. Reßel

Verpfl. Offz.: Lt. Klette

Ubtlgs. Arzt: Anterarzt Dr. Rumpf

Abtlgs.Vetr.: Stabsotr. Hesse Obervtr. Schäfer

Zahlmstr.: Zahlm Stellv. Röstel

Formation] Führer Leutnant | Leutnant | Leutnant Leutnant Off. Alp. 1. Battr. Hptm. Braun |O5E.d.R. Rothe |LLD.R.Ryfer Et Sander Lt. Miersch . W d. N. Roll

. „ Maune „ Weyrether GE Raul ji 5 Domansky | D Normann e Bury

. „ Rasmus Et Hengsbergen , Kruger deer Daath SD. d. A eingk , Roop Aa „ Boele td g. Pro | , Mahrenholh et Rumpf et. Bergmann Jump Br. Grundei 8 „ ». Sele n Schwarz | , Före |, Dietrich 5.20 d. N. Mensch „ Schröter

D D ve Boreies „ Holtz „ Maaß g „Martini et Karjus : | ' l. M. K. 1 love. Gemen, „ Stern Lt. Voigt „ Schröder gan Tornier

| = N Bu 8 |

I. MR. II „ Maiß „ Kommoß V. W. d. Sr Tornier V. W. d. R. Garbers

e?

Außerdem gehörten dem F. A.Rgt. 79 am Tage der Kriegs- erklärung folgende aktive Offiziere an, die nicht beim mobilen Re- giment eingeteilt waren:

Major v. Hagen, Hptm. Melms, Hptm. Koethe, Oblt. v. Groote,

Lt. Thielen, Lt. Bödeker, Lt. Behr und Oberstabsarzt Dr.

Brieske.

Verzeichnis der nach dem 6. 8. 1914 zum Regiment getretenen oder beim

Regiment beförderten Offiziere.

Bei den im Regt. Beförderten ift neben dem Datum ihrer Versetzung zum mobilen Regt. das Beförderungsdatum angegeben,

ss | S221. | = SS | Sl S Dienftgrad u. Name p5 — & Dienftgrad u. Name E

| a2 E E i | 1 Ltd. Na. D. Gugler 1 400 Gg EE Striewstt 18.10.14 | 3.517 2 [ee d. D. Schmidt E Hauptmann Riemann 10.11.14 3 (Sta, Pletschmann |1. 38 | Staberow 1811.4 A Gandtte LE. Ltd. a. d. Pradtmöler 5 Peters 1.8. 40 Ct. d.R. Lirsch 6 Lt. N. Wenzlawskt 1.8.14 7% 1 5 Penner

„ Bradber Leas) 18418 ||| „ Seemann 8| „ Aung ESCH Seinat 9| % Bander 2.8.44 Lr d.. Packelser 10 „ Greif 8.14 „ Poypple 11 D Noll 8.14 Et. d. R. Hoffmann 12| . Roop Sé „ Sinjen ml — Weg 8.14 Semann 14 7 Tomter, Ri. Su | Bönfendorff 15 e Tornier, Gust. 8.14 15 Böttcher 16 h Schröter 8.14 D Rentsch, 17 oi Garbers 8.14 | D Schölzel 18| „ St 81 „ Hartnich 19 Bury 8.14 „ Leumann 20 | Hauptmann Seinrlei 9.10%) „ Fromme 21 L. v. Windisch, Nich. 344 |24.10.14 „ Thesmacher 22 „ v. Windisch, Henry 9.14 |24.10.14 |] 57 Keb. 8. Schröder, BAK. Bug 3|. Meidemant 9.14 t. d. R. Unruh, 24 ft d. K. Gotbihmibt 9.14 „  Buǧolsti 25| „ Thomasius 9.14 Grebe 26| Weedemann 9.14 Bucinsly 27), Cjadharowsti 9.44 Bögler 28| — fat 14 EE 3 Baumann 9.44 d N. Moldenhauer Jankowski 9.14 tmd. jagiter Vartwig 9.14 A, Mackeprarg Kalmus 9.14 d. Krüger Lankisch 9.14 d mining 35 Lt. d e. Lau 5 Saupemaun Gaengner

| St. Gruber 70 Lr. R. Gen

J Gehörte dem Regiment felt Beftehen desselben an.

#4) Gehörte dem Regiment feit 1.10.1913 als Einjägriger on.

Dienftgrad u. Neme

TL Lt d. N. Neugebauer, Wilh. At d. a O. asemaun

Lt. d.L. Mare

Spt. d. K. Schuber

74 Flat 128 (op. Ares 75 Flat 128

„ Roumey 76 | Flat 128

| -n Gänge

Flat 128 Feuer. gt Haeder St. Selig

| Std R. Thiel eiche

, Hartnann Major Behe Aid R. Wett St. Martini SR v Knebel St. d. L. Wilser MOM. Tauber St.d Va. D. Leppert Sid. R. Grothe

“Doc St. 5.0, Jelinski 5 c Sam Hpim doe. Schmidt It. d. R. Erwe (e, Leger Holi d. Künke Sr d. R. Schiller St. Kolbe OR, Kralje

‘Feld Lt. Moer Eat Ay. Pfister

„ Mabute (gtt, weitzleche 107 | St. Ueberschaer

Nach dem 6.8.14 traten ferner folgende Sanitz

mobilen Regiment:

Sanitätsoffigiere:

at Dr. Rumpf 1.8.14: Dei. 19.8.14 3t Weskott 37,15 bef, 18 11.18

Dr. Dörr 177.16

DM, Dr. Dyckerhoff 28.3.17

6. Feldhilfsarzt ent 12 11.17

£ Just 8.4.18

Benshaufen 26.4.18

„ Sberstabsarzt Dr. Bithring 305.18

„ Kriegsassistenzarzt Weisfelt 18.18 bef. 23.9.18

Sledge Ruper |

| SED.. Samide | th a.D Frohböfe 28.4, 20 Alb de Kale 47 {80.10.17 Dol d. Rr. Jonas 209.17 | Solt dL. Hlemer 1640.17 GbR, Steffe 16.10.17 Lt. d. L. Sclemann 21.11.17 Burghardt

„ Hermenau |

» Jahr Jachmann

. Schreiber 30.12.17

| Traege tds, Ohmann St. oi Behrendjen Hptm d. L. Philipson St. (char) Tomter, Kurt 20.12.19 MON. Steinhauer o miüller 9 ` ` Suen Ney Koestle Se — Blumenthal 5| Eid N. Grotjafu gtt 4 Sptin d. Rt. Thiele

„ Jaluscher

| StR. Gerdes td J. Hin | St. Neugebauer Guft- 9.8.19 29184. Travers SCH Boose |

, Selppel | 5| Oberst Vanselow | D Ct. d. L. Augstein |

0. S. Knobloch |

u. Veterlnrofftztere fowie Zahlmelster zum

Velertnärofftstere: 1. bote. Trams 10 1.15

2. Btr. Beyer 28.3.15

3. Bir. d. R. Lach 10.6. 15

4 Gtr. d. gt. Dr. Koch 18. 5. Hberptr. Thiede 18.9.17 6. Ot. d. R. Zech 3.4.16 7. Gtr. d. R. Schmidt 20 9.17

Zahlmetster, | Babtmeifter Gouff 19.10.14

Šőeppanş 13.10.17 — 29.11.17 zur Information, zum mob. Met,

Munitionsverbraudy des Feldartillerie-Regiments 79 während des Weltkrieges.

Die im folgenden gemachten Angaben find aus dem Kriegs- tagebuch des Regiments zusammengestellt. Wenn auch manches Mal die Mun.-Meldungen unter dem Einfluß der Kampftätigkeit nicht ganz genau waren, so gleichen sich doch die hierdurch ent- stehenden Fehler mit der Zeit einigermaßen aus. Die angegebenen Zahlen werden also dem tatsächlichen Munitionsverbrauch ziem- lich nahekommen, vor allem, soweit es sich um den Munitions- verbrauch während der Kämpfe an der Ostfront und während der ruhigeren Zeiten im Westen handelt.

Es wurden verschossen:

Vom 1. bis 100. Gefehtstag . . . 57 000

% lee 22200) 5 „000

„ e d 2300! o SE

„ 301. „ 400. S 00

„ 401. „ 300 i SÉ HL D 00 p (1354516) E 171 500 i e VE GR Wie GRE Pa a A E 44 000 Jana 1 99 Februar . E pees — März ECC — April ZTG Mai en ge SE Sunt Fie eae 0 Juli J Eh AAR 10,800 Auguft KEE EE September 25000 Oktober 2 90 Nobdenbe n 0 ef ee a ee one CAT

ain Jahre 11 2

138

Janne sds 90

Februar r i

März BW. 00

April 8 „ E ARGUI

Mai JJC EL D

Suni Ba EE

Juli p 27481000

August 5 ae 21700

September m Wek e —

Oktober „ El

n rt‘) tme Sabre , eee ee 255.200) im Weltkriege „„ „JG d

Beim Betrachten der W muß beachtet werden, daß das Regiment vom 2. Mai 1917 ab aus 9 Batterien, gegen-

über bis dahin 6, bestand.

Zum Vergleich fei schließlich angeführt, daß das Feldartillerie- Regiment 79 im Weltkriege 610 000 Schuß verschossen hat und die gesamte deutsche Feld artillerie im Kriege 1870/71 338 000 Schuß.

Das Feldartillerie-Regiment 79 hat aljo genau doppelt soviel Munition verbraucht als die gesamte deutsche Feldartillerie im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71.

Eisenbahnfahrten des Regiments.

Die Kilometerzahl ift nach dem Reichskursbuch festgestellt. Bei Verschiedenheit der Ein- und Ausladebahnhöfe ift die längste Strecke berechnet.

18.—23. Sept. 1914: RastenburgKorschen Thorn — Lublinitz 544 km 6.—8. Nov. 1914: Sombtowice—Bresia—afen— Mogifmo . . . . S SE

11.—12. Febr. 1915: Pniewo—Wloslawef—Thorn—

Allenstein—Kl. Puppen á 363 „ 22.—23. Juli 1915: Roino—LArys—SInfterburg—Til-

fit Memel—Bajohren È 371 „ 20. Okt. bis 4. Nov. 1916: Daud{ewas—Mitau—Grodno
—

Warfchau—Oderberg—Budapeft—Hakeg 2128 „ 9.—28. Februar 1917: Tindarei—
Fetesti—Bukarest

Orsowa —Szegedin — Salzburg — München

Saarbrücken —Audun-le-Roman 8 2331 , 3. November 1917: St. Morel Duesnoy-
Waregem—

Deynze 272 2.—5. September 1918: Haspres—Charleroi—Riit-

tih—Herbesthal— Trier—Saarbrüden -Mör-

hingen . . Be e IRRE I gs 4.—7. Oktober 1918: „%

burg Stena 235 „ 19.—23. November bzw. 4.—6. Dezember 1918: Non-

nenweiler—Tiirfismiihle—grantfurt a. M.—

Erfurt Berlin Bromberg Thorn —

. Osterode ode Gefamtef enbahnfirette 8534 km Zum Vergleich:

Die Länge des Erdradius am Äquator = 6738 km Ein Viertel Erdumfang am Äquator = 10000 „

e?

Skizze 4,

SS x, N,

N Lage am 22 Nor. 1914. 8

Lage am 22 Nov Abds. v.23 Nov. 1914.

mf emong

Uazuasbsapuen ze

sopug? ste ne BEE piau easing E

xxxxxxxxxx

FAR65

Skip to main content

UPLOAD

GUNNAR333

BOOKS VIDEO AUDIO SOFTWARE IMAGES

- Upload files
- My uploads
- My loans
- My favorites
- My web archives
- Account settings
- Get help
- Log out

Search Metadata Search text contents Search TV news captions Search radio transcripts Search archived websitesAdvanced Search

- ABOUT
- BLOG
- PROJECTS
- HELP
- DONATE

- CONTACT
- JOBS
- VOLUNTEER
- PEOPLE

Help

Full text of "LOG 0003 ( 10)"

See other formats


Die wiirttembergifchen Regimenterim Weltkrieg 1914-1918

Rerausgegeben von General fi. Flaischlen

Band 35: Das 4. Württ. Seldartillerie-Regiment Nr. 65

Chr. Belfer A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1925

Das 4.Wiirtt. Seldartillerie- Reg. Nr. 65 im Weltkrieg

Von ñermann Neeff mit 90 Zeichnungen von Richard Sapper

nebit 86 photographifchen Abbildungen und 22 Gefechtsfkizzen

PALIN Ks r) A LA

f YAK

Chr. Belfer A.G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1925

Chr. Belfer A. G., Buchdruckerei, Stuttgart.

Inhaltsverzeichnis

, ees 85 GIIA ds VII Ausmarfdy MOMIA s sew hea a wk Eee ge a 1 Dieleritet SOI x » = = «m wen mn HOw Hae an e 4 DEN CANON Lu ae Y te Gove ab wd AO ie 8 OSONA ET a E AO BLD a rd a 13 Der Weitlauf nach dem Meer 16 Ein Erkundungsritt bei Sromelleeee s 20 FFC aa nthe as Se , M en a 23 Hindenburg rut ER IBANE AE A 26 BOM ei ds EEE AAA AA 30 CR RIP AA 33 DO DOCS: o ana ARANA 39 Don Przasnyc3 bis zur Zelwianta © ..... o... o... e... ... 43

/ i o e 52 Eine Entfettungstuul rtr S e WSEE 58

, rd hi o Oa A AA A e en 60 nee nad dae AUT A A quite A nod) 368 Wishes In Slandert i asec ek ee san Ew Hele RRR Gg Ra 71 Zum zweitenmal an der Somne . .. + ¿535 N Dkk „„ 78 e . AA a 82 o A E 85 COMO EEE 89 Die große Schlacht in Sranfvei) - - . .... o... 0... . .. . . . 2 94 Erstürmung des Chemin des Dames, Derfolgungstámpfe . ..-.....-. 101 Die Angriffsschlacht an der Marne 105 Det Hidsug don der Marne 109

, ß a wee 114 Dos Märchen vom Dolchsto ß 33 117 A r IN 120 DAMA AS ˙ ²˙,%•miũ a -w ETIEN 123 Stellenbejegung beim Ausmarsch 19111222 vie MT Stellenbefeguntg im MIRE A a 128 Stellenbesetzung im Juni 19121 b 129 F E A Cao HS MEA eS 131

, . a RAY Org F 143

») Die Ehrentafel und die Stellenbefegungslüten find von den Herren Rechnungsrat Eisfelder und Leutnant d. C. Ziegler zusammengestellt. Infolge des Derluftes verschiedener Unterlagen kann für ihre vollständigteit und Richtigteit keine Gewähr übernommen werden.

Dorwort

Die Anregung zu diejen Aufzeichnungen hat einst draußen im Feld unfer Regimentskommandeur, herr Oberstleutnant Triebig, gegeben. Seiner tatkräftigen Sörderung verdanken wir zunächst ihr Zustandekommen. Dom Reichsarchiv, Zweigstelle Stuttgart (Oberstleutnant von Haldenwang) wurde uns reichhaltiges Attenmaterial, von der ehemaligen 26. Infanterie-Divifion eine größere Zahl von Bildstöcken in zuvorkommender Weise überlassen. Serner haben mich bei meiner Arbeit die herren Dr K. Ackermann, heinrich, Ott, Dr Schlecht, Dr wölz und manche andere durch Berichte, Überprüfung meines Entwurfs und Überlassung von Bildern aufs freundlichste unterstützt. Den Buchschmuck schenkte uns herr Sapper, die Kartenstizzen zeichnete herr Schneider. Eine Reihe von Kameraden haben durch ihre pekuniäre Unterstützung die Herausgabe unseres Erinnerungsbuchs in dieser schönen Gestalt ermöglicht. Ihnen allen danken wir herzlich für ihre treuen Kamerad- schaftsdienste.

Die Mängel, die diesen Aufzeichnungen anhaften, kenne ich selbst am beiten. Es sind Bilder und Skizzen, es ist keine Geschichte.

Auch keine militärische Studie; dazu hätte ich mir einen gestohlenen Mantel umhängen müssen. Auch kein Nachschlagewerk für solche, die gerne auf Erden unsterb- lich werden möchten; ich hätte zu viel Corbeerhaine plündern müssen. Wohl aber sollen diese Blätter ein Gedenkbuch sein für die Brüder, die draußen ihr Ceben gelassen haben. Und darum möchten wir es vor allem den Angehörigen unserer Gefallenen in die Hand legen als Zeichen, daß ihr Gedächtnis in uns weiterlebt. Zum zweiten möchte es ein Gruß fein an alle Kameraden vom Seld. Wenn beim Lejen dieser Blätter die alten Erinnerungen wieder aufwachen an die gemeinsam durchkämpften ernstesten, aber auch größten Stunden unseres Lebens, wenn der Geist der Srómmigteit und Daterlandsliebe jener ersten Kriegstage, der Geijt der Treue und Opferfreudigteit der vier schweren Kriegsjahre wieder Gejtalt in uns gewinnt, wenn eine Sehnsucht in uns aufsteigt, diese verschütteten geijtigen Güter wieder unter uns zu pflanzen, dann find dieje Blätter nicht umsonst geschrieben.

Hermann Neeff Friedrichshafen, im November 1924

Ausmarfd und Aufmarid

Krieg — Weltkrieg wegen jener ruchlosen Mörder von Serajewo? Wie ver- fteinert ftarrten wir an jenem ersten Augusttag auf die schwarzen Buchstaben, die dort vom Stuttgarter Rathaus, vom Bahnhof und bald von allen Anschlagsäulen heruntergrinjten, und lasen, lasen es noch einmal und konnten's nicht glauben.

Da drang aus den Causenden, die am Schloßplatz fragend harrten, plötzlich eine Stimme: „Zum König!“ Der Ruf pflanzte fic) fort, und mit einmal zogen die Scharen, Männer und Frauen, die fic) nie gesehen noch gekannt, Arm in Arm und Hand in Hand vor das Haus ihres Königs. Was er damals zu uns geredet, wir wissen's nimmer; doch das Bild sehen wir noch vor uns, wie der greife Herrscher als ein Dater unter feinen Candestindern stand, wie ihm die Tränen aus den Augen stürzten und feine Worte erstickten. Zwei Worte aber drangen durch Lärm und Erregung und gruben sich in die Seele: furchtlos und treu! Und aus der Glut, die die Empörung geschürt, stieg eine heilige Slamme; fie loderte nicht in hellen Hurra- rufen und Ausbrüchen der Ceidenschaft, das ijt nicht Schwabenart. Aber innen drinnen geschah das Wunder. Es starb in uns der alte Mensch mit feinen Eigen- sorgen, und ein neuer wurde, der Blut und Leben in rückhaltloser Liebe dem Dater- land zu eigen gab.

Surchtlos und treu! Das Wort hat uns begleitet, als wir Dater und Mutter lebewohl sagten, es hat uns hinüber getragen über den Abschiedsschmerz. Wir eilten zu den Waffen, sahen die Kafernen sich füllen, das Zeughaus feine Tore öffnen, aus dem nun Hunderte von Geschützen rollten, wir spürten, wie wir selbst mit ergriffen wurden von diesem wunderbaren Uhrwerk, und wir durften's erleben, wie mit uns fih Hunderttausende erhoben, wie ganz Deutschland von den Alpen bis zur Nordsee aufstand wie ein Mann.

In den Dörfern zerstreut um Ludwigsburg her lagen die Batterien des Regi- ments. Sieberhaft arbeitete Offizier und Mann; in der Dienststube des Wacht- meisters wollte das Licht nicht mehr erlöschen, bis all die Reservisten und Reserve- pferde ins Gefüge der Batterie eingepaßt waren. Schon waren Ulanen und Dragoner

——

Jatin)

II

[

zum Cor hinausgeritten, Altwiirttemberg zog mit klingendem Spiel zur Bahn, wie lange sollten wir noch warten? —

Endlich schlug auch uns die Stunde. In Rornwestheim schmückten am Morgen des 8. Auguft Kanoniere und Sahrer die zur Sahrt bereiten Wagen mit Eichenlaub und Tannenreis. Und frei von schulmeisterlicher Enge, aber mit einem Glauben, der Berge versetzt, schrieb der Kanonier mit dicken Kreidebuchstaben über Tür und Senster: „Rußland wird badisch!“

Im Sommersonnenglanz leuchtete noch einmal die Heimat. niemand mochte es leiden in den dumpfen Wagen, jo drängte sich's hinaus auf die Lafetten und

Protzen. Noch hatten die fremden Menschen nicht den Weg zueinander gefunden, nun führte fie die Abschiedsfahrt durch die heimat zusammen. Wo ein Senfter war, lachte ein Gruß heraus, an allen Wegen und Brücken stand's und winkte und rief's. wehende Tücher, jubelnde Kinder, segnende Eltern und leuchtende Mädchenaugen. Deutsches Mägdlein, wem gilt dein Erglühen? Liebesgaben willst du mir schenken? Ei, die hol ich mir selber, — laß dich küssen und küß mich wieder, und denk an mich und bete für mich!

An der Grenze marschierten die deutschen Heere auf; bei Diedenhofen in Lothringen versammelte sich die 5. Armee, zu der unser XIII. Korps zählen sollte. Und schon fielen die ersten Schläge. Wir hörten, daß Lüttich gefallen, daß Mül-

haufen verloren und wieder erobert fei; uns holte keiner. Wie es der neunte Tag geworden und noch kein Ende des Exerzierens zu sehen war, da haben die Kanoniere der zweiten Batterie die Köpfe geschüttelt und zu ihrem Zugführer gesagt: „Herr Oberleutnant, das hätten wir auch nicht gedacht, daß wir wieder mit vollen Munitionswagen nach Haufe fahren werden!“ Er hat fie getröstet, man werde sie schon noch brauchen. Und kaum gesagt, so war der Marschbefehl schon da. Am 18. ging es durch Cuxemburg nach Belgien hinein. Die Haubitzen zogen mit der 52. Infanteriebrigade gegen Longwy, die Kanonen mit der 26. Division rechts an der Seftung vorbei. Und immer noch kein Seind in Sicht. Am 21. tam nach dem Dörfchen Tönnich, wo Fünfundsechziger und Grenadiere beieinander lagen, die Nachricht vom Sieg bei Saarburg. Da nahmen sich die Waffenbrüder mit den schwarzen und die mit den roten Kragen unter den Arm, zogen vor die Rirche und brausend tónte es durch den Flecken: „Deutschland, Deutschland über alles!“ Wie fie eben zum letzten Ders anhuben, scholl plötzlich ein anderer Ruf durch die Reihen: „Alarm!“ Feindliche Kolonnen waren im Anmarsch auf Barancy, ihnen sollte es entgegengehen. Da fiel es wie ein Alp von den herzen, und aus hundert Kehlen drang ein jauchzendes Hurra!

or

## Die ersten Schlachten

Angespannt, auf den protzsitzen kauernd, hatten wir die Nacht vom 21. auf 22. durchwacht. Schon heulte der Krieg durch die Nacht; zu unserer Linten sandten sächsische Mörser Schuß um Schuß rollend nach Longwy hinein. Ein nebliger Srühherbstmorgen zog herauf; auf kahler höhe gingen die Batterien in Seuerstellung. Singend waren Grenadiere und Hundertfünfundzwanziger in das Tal hinuntergestiegen, in dem das Dörflein Barancy liegt. plötzlich fielen Schüsse; die Grenadiere stutzten. Da tauchten zwischen den Obstbäumen und Mauern des Dorfs Sranzojenmiigen auf. Wie die Unsrigen die Käppis und die roten Hosen sahen, waren sie nicht mehr zu halten; sie warteten auf keinen Befehl, auf keine Kanonen, fie stürmten einfach los. „Wir schaffen's allein,” sagten die Grenadiere.

„Wir schaffen's mit,“ sprachen die Kanoniere. Im Galopp find wir in offener Seuerstellung aufgefahren und haben durch den Nebel die Granaten in das Dorf zu Süßen gejagt. Und ehe man wußte, wie's gekommen, war Barancy unser, in wirrem Durcheinander wälzten sich im Cal die flüchtenden haufen, Kanonen, Wagen, Pferde

auf der Straße und durch die Selder zu beiden Seiten, in denen Gewehr- kolben und Maschinengewehre furchtbare Ernte hielten. Wie wir nachher des Wegs gefahren find, haben wir erst die Gefallenen zur Seite türmen müffen; unter die Pappeln haben wir sie gelegt, denn die Gräben waren schon gefüllt mit Toten.

Bis in die tiefe Nacht hinein währte der Dormarsch. In Hohlwegen an feind- lichen Kolonnen vorbei, die wie im Schlafe lagen; fie waren im Marsch mit Mann und Roß durch unser Seuer vernichtet worden. Dann rief auch uns das Halt zur kurzen Nachtrast. Das Ceuchtfeuer war uns schon angezündet; durch den dunklen Wald loderte der Brand von St. Pancré — das erste Warnungszeichen für hinter- hältigen französischen Verrat. Ein schwerer, tiefer Schlaf aber fiel auf die Menschen, die den ersten Schlachttag voll erschütterndster Erlebnisse hinter sich hatten.

Weiter stürmte die Jagd. Joffre's Angriffsstoß, der die belgische Walze aus ihren Angeln heben sollte, war gescheitert und der geschlagene Generalissimus mußte fehen, wie er fein Heer heil über die Maas retten mochte. Ein Verbündeter



kam ihm zu Hilfe, die Heimaterde selber. Bäche bohren fih dort in tiefgerissenen Windungen durch die wellige Hochfläche. Da war der bewegliche Sranzose in seinem Element. Er vergrub sich in die steilen bebuschten hänge, um aus Schlupfwinkeln und Verstecken dem arglosen Draufgänger aufzulauern.

Es war achtundvierzig Stunden nach dem Tag von Barancy. In dem Städtchen Songuyon, das sich über dem tiefgefurchten Bett der Chiers an den Hang schmiegt, hatten unsere Grenadiere Nachtrast gehalten, in der Morgenfrühe zogen sie weiter. Das Städtlein lag totenstill. Schliefen die Bewohner noch alle? Oder hatten fie, verängstet durch die fremden Quartiergäste, sich in Kammern und Keller versteckt? Die Grenadiere waren nicht weit gekommen, da empfing sie ein Hagel von Kugeln und Granaten. Sie schwärmten aus, wollten stürmen; aber da war kein Seind zu sehen; nur die Kugeln schwirrten und die Granaten platzten. So wichen fie vor dem unsichtbaren Seind nach der Stadt zurück. Sie rüttelten an den Türen; die waren

verriegelt. Sie pochten und riefen; keine Antwort. Aber durch Dachlucken schoben sich verroftete Büchsenläufe, hinter verschlossenen Läden blitzte es auf, Kugeln

schwirrten, Tote sanken, Derwundete taumelten, und das rote deutsche Blut färbte den Stein. Da redte fic) die deutsche Wut. Unter Rolbenschlägen sprangen die Riegel, die Vergeltung stürmte durch die Häufer, aus denen bald Slammen und Rauch schlugen, um dem himmel zu erzählen, wie sich deutsche Soldaten wehren mußten gegen welschen Derrat. Dann haben die Kanonen ihnen den Weg gefegt.

In zähem Ringen erzwangen fih die Hundertfünfundzwanziger die Höhen von Noërs. Geschütz bei Geschütz stand am Abend an den steilen Hang herangedrängt, in der Serne zogen letzte Bagagen des Seinds. Da kam zum ersten Male der

„Abendsegen“ der Sranzofen. Über unsere Köpfe heulten Rimailhogranaten hin, weit nach Conguyon hinunter, in Protzen und Handpferde hinein. Noch tönt uns das unheimliche Rollern im Ohr, das bald der allabendliche Gruß für uns werden sollte. „Jetzt laden fie ihre Bretter ab,“ sagten wohl unsere Kanoniere, wenn die bösen schwarzgrauen Wolfen als Vorboten wieder am Abendhimmel erschienen.

5

Langsam schob sich der Marsch voran. Dor uns am Horizont stiegen drohend die Uferberge der Maas auf, Cote Romagne und Côte St. Germain. Nachrichten kamen, daß die Besatzung von Montmédy im Waldgebirge in unserer Slante stecke, und mahnten zur Vorsicht. Und fiehe da, plötzlich kamen fie daher: viele Taufend Mann, zu Dieren gereiht, gesenkten Hauptes, gefangen. Erschüttert standen wir und meinten, wir spüren es: Gott ist mit uns, und unser wird der Sieg! Und was uns diese gesenkten Augen gepredigt, das lachten uns am selben Tag die fröhlichen Augen unserer Haubitzbrüder zu, die bei Schloß Louffy wieder zu uns stießen. Sie hatten ganze Arbeit gemacht. Heldenhaft hatte der Verteidiger der Sestung, Oberst-leutnant Darche, zwischen seinen zertrümmerten Wällen und Kafematten ausgeharrt, bis die Masse der deutschen Artillerie, die von allen Seiten auf ihn einspie, ihm zuletzt Glauben und Selbstvertrauen nahm. Da übergab er den Degen. Der Tapfere war das Opfer einer Täuschung geworden. Keine Artilleriemassen waren es gewesen; vier schwere Geschütze im Westen und die Seldhaubitzen der Sünfund- sechziger unter ihrem Major Baun, die ihn in stetem Stellungswechsel Tag und Nacht umkreist und Massen von Geschützen geheuchelt hatten, das waren die Bezwinger von Congwy. Als der Gefangene das kleine Häuflein der Eroberer sah, hat er geweint wie ein Rind.

Die Sonne des 29. Auguft neigte sich zum Untergang. Da blitzte im letzten Schein ein Silberband vor uns auf, die Maas. Ringsum im Ufergelände kein Zeichen eines

Feindes Saß ihm der Tag von Barancy noch immer in den Gliedern, ließ er uns selbst die Maas kampflos gewinnen? In sieben mächtige Blöcke zersprengt lag die Brücke von Safjey. Aber lautlos fügte fih in der Nacht und im Morgen- grauen des letzten Auguft daneben Rahn auf Kahn zur neuen Brücke. Die Grenadiere voraus, dahinter die Kanonen der Sünfundsechziger, dann Trupp um Trupp, so schob sich die Divifion über die Maas. Da regte sich's leise in den Wäldern über dem Strom. Zersprengte Patrouillen der Batterien kamen zurückgejagt: Sranzosen im Anmarsch! Weiße Schrapnellwolken am himmel, von den Bergen zur Linten krachen die Granaten erbarmungslos in die niederen Gräben hinein, aus den Wäldern vor uns pfeifen die Gewehrkugeln. Dor uns, hoch über uns und in den Slanten der Seind mit überlegenen Massen, und hinter uns die Maas — wie wird das Ringen enden?

Es ist ein heißer Kampf geworden. In todesmutigem Angriff jagten die Alt-württemberger den Feind aus Montigny hinaus; unfere Kanonen, an die Uferhügel bei Dillefrandye gelehnt, haben dazu die Trommel gerührt. Slußaufwärts aber gegen Dun eilten die Haubitzen der Ulmer Division zu Hilfe. Auf Kletterwegen, die noch kein Wagen gefahren hatte, rissen die pferde die Geschütze auf die Cote Bruére hinauf; wo die Tiere schweißbedeckt zusammenbrachen, griffen Kanoniere und Infanteristen in die Räder. Sie kamen im letzten Augenblid: mit Rartätschen und Auffak tief wurde der stürmende Seind in Setzen geschossen.

So schlugen wir uns auf das andere Ufer hinüber. Wie einstmals mit der Reichs-sturmfahne waren die Schwaben allen voran über die Maas geeilt. Das hat ihnen denn auch ihr Heerführer, der Deutsche Kronprinz, mit rühmenden Worten gedankt.

6

Über Halles, Tailly, Sommerance ftrebte der Marsch gegen die Argonnen. Da hat uns dicht vor dem Wald die Sührung nach Süden abgedreht, rechts an Verdun vorbei zeigte der pfeil. Dann und wann von fern das Aufbellen eines Geschützes, das Taden eines Maschinengewehrs, mit dem fih der Sranzofe kurz zur Wehr ftellte, sonst sahen und hörten wir nichts vom Gegner. Aljo weiter, über Darennes und Clermont links am Saum des Argonnerwalds dem Abziehenden nach. Bei Clermont stand ein Wegweiser an der Straße: „Paris 200 Kilo- meter.“ „Jetzt haben wir's baldvoll,“ sagten die Kanoniere und klopften den Staub von den weißen Stiefeln. Wozu marschierten wir sonst nach Frankreich hinein, wenn nicht nach Paris?

Jn den Argonnen

Der Sranzmann kommt, die Trommel schlägt, Schon zucken rote Blitze.

Doriiber ziehts der Grenadier:

„Ich schlag die Schlacht, bleib immer hier Und lade die Haubitze!“

„Ei tu mir nicht so kühn und stolz Auf deine blanke Spitze!

Durchs Seuer fahr ich auf im Trab Und prog im Kugelregen ab

Und richte die Haubitze.“

Da heults herüber Krach auf Krach, Den Bruder reißts vom Sitze. Behüt dich Gott, bald folg ich dir, Und als ein braver Kanonier

Sterb ich bei der Haubitze.

Noch einen Tag, und wir standen im Südwesten von Derdun und hielten die Sestung von drei Seiten umschlossen. Der französische Heerführer uns gegenüber fühlte, wie der Gürtel sich enger und enger um ihn zog. Da stellte er fih unter dem Schuß der Sestungswerke von Verdun im Süden von Sommaisne und Pretz zur Schlacht auf Leben und Tod, Sie ist zum schwersten Heldenkampf der Schwaben in diesem Krieg geworden. Wir fuhren auf; aber wahrend wir abprotzten, schlugen die Granaten in die Batterien. Stellungswechsel wurde befohlen, doch ehe wir zum Schuß kamen, platzten die schweren Kaliber der Sestungsgeschütze um und über uns. Munitionswagen und protzen vertrochen sich hinter die Mauern, in die Wilder; es gab kein Derfted, von unsichtbaren Augen wurden sie verfolgt. Nun wußten wir,

wo wir ftanden: auf dem Übungsfeld von Verdun, wo jede Entfernung vermessen war, wo der Gegner jeden Strauch am Wege kannte. Er kannte noch mehr. In Winkeln verftedt, hinter Dachfenstern, unter Strohhaufen lagen feine Späher; unterirdische Rabel liefen zum Seind hinüber und verrieten ihm jeden Schritt, den wir taten.

Sünf Cage lang wogte die Schlacht. Immer wieder setzten die Regimenter zum Angriff an, jeder Sußbreit Boden ist mit Strömen von Blut erzwungen worden. verzweifelt schreit die Infanterie nach dem Schutz der Kanonen. Ad), wenn wir nur helfen könnten! Aber keine Beobachtungsstelle, kein Sührer der Sturmtruppen kann die feindlichen Batterien finden, kein Slieger ist da, sie zu melden. Und

unaufhörlich aus unsichtbaren Räumen schlägt das Derderben in Bataillone und Batterien. Don Granaten zerrissen liegen die pferde der zweiten und sechsten Batterie in ihren Gespannen. Ein Seueriiberfall hat alle Offiziere der ersten Batterie schwer verwundet, an feinen Wunden ijt Hauptmann Sreiherr von Reischach gestorben. In feiner Beobachtungsstelle fällt Oberst von Sonntag, der unerschrok-kene Regimentskommandeur; in Seuerstellung und auf Meldegängen finden die Leutnants Lipp, Ackermann, Gradmann, Keller den Tod, mit ihnen Scharen von Unteroffizieren und Mannschaften.

Aber noch einmal reißt der Befehl für die Nacht zum 10. alle Kräfte zusammen zum furchtbaren Nachtangriff des XIII. Korps. Und er gelingt; Wälle französischer Leichen türmen fih am Bahndamm von Daug Marie-Serme. Doch aus stolzen Regi- mentern find schwache Häuflein erschöpfter Menschen geworden. Da fahren die Haubitzbatterien in die vordersten Linien auf zur letzten Waffenhilfe, zum Rampf Schulter an Schulter. Es rührt sich kein Seind, er wagt keinen Angriff mehr,



er ist wie gelähmt durch die Schrensecknacht von Daur Marie, in dicken Scharen sieht man feine Kolonnen nach Süden ziehen. Und während wir so von Nordwesten her der Sestung die Kehle zuschnürten, schlugen am gleichen Tag von Westen her die deutschen Granaten in das Fort Troyon südlich von Verdun, bald war's zum

Trümmerhaufen geschossen und damit die letzte Brücke zwischen Sestung und Hinter- land gesprengt. Noch ein Sturm, dann war Verdun umzingelt, das französische Heer nach Süden geworfen. Vorwärts denn, wo bleibt die Parole?

Da erreichte uns am Abend des 11. September der Befehl zur Loslöfung vom Seind und zum Abmarsch nach Norden.

Es war eine böfe, finjtre Nacht. Regen strömte nieder, die Wolken hingen zur Erde. Durch die nächtliche Wildnis des Argonnenwaldes, durch den der Zug sich tajtete, heulte der Wind, hallten verhaltene Kommandorufe und erstarben wieder im Kreischen und Rasseln der Wagen. Der Sranzose blieb ahnungslos; noch stunden- lang haben am folgenden Tag feine Geschütze auf unsere verlassenen Stellungen geschossen. Wie er schließlich den Trug begriff und feine Reiter ausschickte, hieb er ins Leere. Wir hatten längst die letzte Kanone und den letzten Mann von ihm gelöst und erwarteten ihn festen Sußes dort, wo der Befehl der Heeresleitung uns die Cinie gezogen hatte.

In den Regenschauern der zwölften Septembernacht starb der Sommer des Jahres 14. Kalt strich der Herbstwind, schüttete feine Wolken über den Argonnenwald und rüttelte an dem Buchengeäst. Er rüttelte auch an den Soldatenherzen, in denen die Begeisterung der Augujttage verklang und einem verbissenen Trog platz machte. Wie ein Alp lag der Rückmarsch auf uns. Wozu dieser Rückzug Hals über Kopf vor einem geschlagenen Gegner? Wir fragen es uns heute noch, wir fragter's uns doppelt in jenen Tagen, da wir nichts fahen von dem gleichen Schidjal der Brüder rechts und links, wo uns keine Nachricht einen Blick tun ließ in die großen Zusammen- hänge des 3weifrontentriegs, der, wie wir heute wissen, seine Schatten schon damals vom Often in den Westen warf.

Zögernd folgte der Sramofe. Offenbar stand er tief unter dem Eindruck der Niederlage bei Sommaisne. Dier Cage verstrichen, bis er die erste Sühlung mit uns wieder gewonnen hatte. Das war die „Verfolgung des geschlagenen Seindes“, das war an unserer Stelle die Marneschlacht, dieser „größte Sieg der Weltgeschichte“, mit dem die französische Eitelkeit sich selbst und die gläubige Welt berauschte. Dem gallischen Hahn schwoll wieder der Kamm, Aber am 16. griffen derbe Hände aus den Schützengräben bei Baulny und Apremont und rupften ihm die schönen Sedern. Da merkte der Sranzofe, daß er sich nicht auf dem Spaziergang nach Berlin bewegte. Der Deutsche redte feine wieder ausgeruhten Glieder. Und so faßten, als am 18. Sep- tember die ganze Sront an der Aisne zum Angriff schritt, auch wir

wieder zu. Mit der rechten Schulter die Argonnen streifend, sollte die Division Darennes gewinnen und damit die Hauptstraße quer durch den Wald. da schoben fih neue Erdwälle dem zurückweichenden Seind entgegen. Und mit der Infanterie vor drängten die Geschütze: rechts im Waldesichatten die Kanonen, zur Linken die Haubitzen. Sie hatten sich im Wald von Montrebeau eingepuddelt. Don ihren Beobachtungsstellen



aus ftreifte der Blick weithin über die Ufer des Airetals bis zum fernen Darennes.

„Wir find erlöst,“ läuteten die Glocken herüber. Sollte das das Ende fein? Da zogen wir die Geschütze aus ihrem Waldversteck hervor und trugen mit den andern vereint

über Apremont den Angriff auf Darennes. Sieben Tage währte der Kampf, dann war das Ziel erreicht.

„So, ihr Artilleriften seid alfo auch mit dabei gewesen?“ Dem Grenadier, der bissig diese Srage tat, können wir die Bitterkeit nicht verdenten, die in dem Wort lag. Nur an die falsche Adresse war er gekommen. In dringenden Befehlen mahnte die Heeresleitung zu äußerster Sparjamteit, zum Sammeln von Ceer material. Die überaus gefährliche Cage der Munitionsversorgung, die damals in der Heimat eingetreten war, kannten wir freilich nicht — glüdlicherweife. Doch der Truppe lähmten diese Befehle täglich die hilfsbereiten hände. Was hätten wir nicht erkämpfen können in jenen Tagen, wenn wir Granaten gehabt hätten jtatt leerer Körbe! Aber noch ein anderes machte die Augen trüb und die Hände schlapp. Die Seuche, die Gevattersfrau des Kriegs, war ihrem Herrn und Gebieter nachgezogen.

Im anhaltenden Regen jener Tage wütete die Ruhr unter den Trupp: ng u ON i fih jeden zweiten Mann fast aus der Reihe heraus. wundert Dom westrand der Argonnen herüber drang Rampflärm. Preußif

erwehrten fih dort mit harter Mühe des starken feindlichen Drucks. Ihnen zu Hilfe wurde Regiment um Regiment der Division vom 25. September ab über Grandpré—Montcheutin um den Nordrand der Argonnen gezogen. Es folgten die Cage im Bois de Cernay, die Seuerüberfälle auf Ville fur Tourbe. Aus der Infanterie- schlacht wurde ein gespannter Kampf von Artillerie gegen Artillerie. Tiefer gruben fih die

Batterien in den Boden; unter künstlichen Baumreihen entzogen fic) Protzen und Munitionswagen dem suchenden Slieger. Was der deutsche Krieger zuvor mit verachtung als welsche Seigheit von sich gewiesen, das mußte er nun doch vom klügeren und findigeren Sranzmann lernen, fih decken und duden. Und widerwillig griff er zu Spaten und Schaufel. Das Menschengewoge auf dem Rampffeld wurde dünner und dünner, in hecken und Gräben verkrochen fih Sreund und Feind, und langsam wandelte fih die Kampfesweise zum Stellungskrieg.

Was dieses Wort, das in jenen Tagen seine Taufe erhielt, besagen wollte, das freilich ahnte dazumal keiner von uns. Denn für uns bedeutete jeder Tag nur ein ungeduldiges Warten auf die Stunde, da es wieder vorwärts gehen mochte. Zeitungen sahen wir keine, die uns die Srage an den Krieg und das Weltgeschehen beantworten konnten. Umso eifriger war Srau Sage an der Arbeit, abenteuerliche Geschichten zu weben. Belfort fiel! Wie oft ist nicht Belfort gefallen in jenen Tagen. Holland hat England den Krieg erklärt; ein Cokomotivführer, der eben mit feiner Maschine von dort heraufgefahren war, hatte sichere Nachricht gebracht. Derdun wurde erobert und achtzigtausend Mann gefangen! Mit Hurra hat die Infanterie im Bois de Cernay in der Nacht vom 2. zum 5. Oktober die Siegesbot- schaft aufgenommen und der fünften Batterie zugerufen, die vor den Grenadieren auf vorgeschobenem Posten stand. Da ijt dem Sranzosen der Schrecken in die Glieder gefahren; er hat geglaubt, die Deutschen kommen, und hat aus allen Rohren geschossen.



a 1

Und fo schnell wie die drüben find die Kanoniere der Sünften an die Geschütze getreten und haben die pistolen gefpannt zum Kampf Mann gegen Mann Auf schweiß- triefendem Roß langte um Mitternacht ein Reiter bei der Haubitzkolonne an: Alarm, die Sranzosen kommen!“ Da trabten die treuen Tiere, was sie laufen konnten, um das Daterland zu retten. Wie sie nach zwei Stunden mit schnaubenden Nüftern vorn in der Stellung standen, lag eitel Sriede über der Welt. Sreund und Seind hatte geschossen, bis die Rohre heiß, die Gemüter kühl geworden waren; dann waren fie beide in ihre Erdhöhlen gekrochen und haben weitergeträumt. Verdun ift französisch geblieben, und Srau Sage hat gelacht.

Ein Shweinequartier Geschichte eines Befehlsempfängers, von ihm selber erzählt

„— — Morgen früh, wenn Gott will, Wirst du wieder geweckt!“

Ich weiß nicht, wer das Cied gedichtet hat, jedenfalls aber ist es kein Befehlsempfänger gewesen. Denn daß fie stets nachts mitten im besten Schlaf geweckt wurden, war eine der vielen schönen Annehmlichkeiten ihres vom Ceufel selbst erfundenen traurigen Berufs. So erging es auch mir in der Nacht vom 24. auf 25. September 1914, wie ich als berittener Befehlsempfänger zum Stab 1/65 nach Apremont kommandiert war. Um ein Uhr wurden mir die Befehle für die leichte Munitionskolonne in Sléville übergeben. Karten besaßen damals nur Stäbe; Derfuhe, nach den aus einem französischen Atlas herausgerissenen Karten im Mahftab 1: 1000 000 fic) zu orientieren, scheiterten meist kläglich. Aljo Sléville hieß der Ort. „Sie können es nicht verfehlen,“ sagte mir der Ordonnanzoffizier, „reiten Sie ftets auf der Candstraße zuerst geradeaus, nach etwa drei Kilometern links, bis Sie an eine Ortschaft kommen, dann wieder rechts, an der Straßenkreuzung wieder links, — na, Sie werden es schon finden — gute Nacht!“

Es war ein Uhr nachts, draußen herrschte ägyptische Sinsternis. Aber der Mensch hat ja Orientierungsfinn und zum Glück auch das pferd; ich schenkte letzterem volles Vertrauen und ritt los. Mein pferd mißbrauchte mein Vertrauen nicht — wir kamen in selbiger Nacht noch nach Sléville. Als meine Taschenlampe mit Aufbietung ihrer letzten Kraft am Dorfeingang das $ vom Namen Sléville noch schwach beleuchtete, um kurz darauf ihren Geist aufzugeben, da fiel mir ein Stein vom Herzen. Zu Sléville herrschte unheimliche Ruhe, nirgends ein Licht. Mein pochen an Läden und Türen machte wenig Eindruck zum Glück wurde mir durch flud

ähnliche Caute die Gewißheit, daß der Ort nicht ausgestorben sei. Geduld und Ausdauer führten schließlich zum Ziel, nämlich zum dienstzimmer der leichten Munitionstolonne I. Nach Entledigung meiner Meldungen ließ ich mir Unterkunft



für mein Pferd und meine müden Glieder angeben. „'s dritte Haus lents, tannjt net fehle“ — mit diejem Bescheid stand ich wieder draußen in der Sinsternis. An Stelle des Auges trat der Castsinn, ich fand Tür und Stall, ungnädig bewiehert von den Stallbewohnern. „herrschaften, nun heißt's zusammenrücken, mein Brauner muß

auch noch platz haben!“ Ich appellierte nicht umsonst an das Rameradschafts-gefühl der pferde, sie machten platz und mein Gaul begab sich zur Ruhe. Nun stand nichts mehr im Wege, auch meinem müden Körper Ruhe, wenn auch nur auf ein paar Stunden, zu gönnen. Im Gedanken an das wohlige „Nastracka“ im duftenden Heu tastete ich den Stall entlang, um den Weg zum Heuboden zu finden. Da plötzlich ein Krachen, die Erde tat sich unter mir auf und ich versank in der Tiefe — —

Ein jtechender Schmerz in meiner Hüfte nahm mir zunächst alle klaren Ge- danken, ich konnte mich kaum rühren, geschweige denn mich in der absoluten Sinsternis zurechtfinden. Bald wurde ich mir über die Hilflosigkeit meiner Cage klar und versuchte, durch Rufen und Schreien menschliche Hilfe herbeizuholen. Aber meine Stimme versagte vollständig, ich brachte keinen Ton heraus. Wenn nur die rechte hüfte nicht so stechen würde! Ich mußte sie beim Sallen aufgestoßen haben. Die Sinsternis in meinem unbekannten Derlieg wurde immer unheimlicher, hätte ich doch wenigstens Streichhölzer bei mir gehabt! Wer beschreibt aber meinen Schrecken, als plötzlich dicht neben mir etwas zu grunzen begann und eine feuchte, kalte Schnauze mich beschnupperte. Mein Geruchsinn kam mir gleich zu Hilfe und ließ mich über die Gesellschaft, in der ich die Nacht zuzubringen verdammt schien, nicht länger im Zweifel. Ich hatte mich bei einer offenbar recht respektablen Sau einquartiert! So eine Schweinerei! So wie die Cage war, blieb mir nichts anderes

übrig als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und mich, so gut es ging, mit meinem Schlafgenossen zu vertragen. Wenn sie freilich mit ihrer Schnauze meinem Gesicht zu nahe kam, verbat ich mir mit einer energischen Zurechtweisung jegliche Intimitäten. Sie schien an meiner Gesellschaft viel Sreude zu haben, denn ihr Grunzen klang ganz friedlich, auch war fie äußerft redselig, wahrscheinlich wollte sie gerne wissen, was ihr die Ehre meines hohen Besuchs verschaffte. Als ich auf dem besten Wege war, mich in die Seele des Schweins einzuleben, hörte ich über mir ein Geräusch wie von menschlichen Schritten und Stimmen. Ich nahm meine ganze Kraft zusammen und brachte schließlich einige unartikulierte Saute heraus — es war bereits der Übergang von der menschlichen Stimme zum Grunzen. Der himmel, anders ausgedrückt Sahrer Müller erhörte mein Slehen und rief zunächst: „Isch

äbber do?“ Meine Stimme aus der Tiefe antwortete. „Ja, wo stecket Se denn?“ Es war mir schwer, ihm meine Lage auseinanderzusetzen, schließlich erschien ein Licht über meinem Lod) und der Kopf eines Sahrers zeigte sich, dessen bärtiges Gesicht mir in diesem Augenblid wie das heilverfündende Antlitz eines Weihnachts- engels erschien. Wie spricht Gretchen zu Saujt? „Es tut mir in der Seele weh, daß ich dich in dieser Gesellschaft seh.“ So sprach der Sahrer Müller zwar nicht, aber

über sein Gesicht ging ein fröhliches Grinsen, es galt dem Schwein, das kurz nach mir auch feine Sreiheit belam. Doch, armes Schwein, deine Sreiheit war von kurzer

14

Dauer. Ich konnte zwar deinem Ceichenbegängnis nicht mehr beiwohnen, man erzählte mir aber später dankbar erfreut, daß du ausgezeichnet geschmeckt hättest.

Bei Tageslicht besehen hat sich nun herausgestellt, daß selbiger Bauer und Stall-besitzer sein Schwein in einem Coch unter dem Stalle versteckt gehalten hatte. Eines der darübergelegten Bretter gab bei meinem Drauftreten nach und verschaffte mir mein unfreiwilliges Nachtquartier.

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge wurde ich ins dortige eld- lazarett überführt, wo der Oberstabsarzt Rötzle die Quetschung einer Rippe feststellte. Er meinte, „ich hätte Schwein gehabt“, worauf ich ihm entgegnete: „Ja, aber die Kolonne noch bedeutend mehr.“ Nach einiger Zeit wurde ich wieder zu meinem Truppenteil geheilt entlassen, worauf die Schweinerei ihr Ende fand.

Brandseph.

15

Der Wettlauf nad dem Meer

Unter den Eichenkronen, durch die die Sterne vom nächtlichen Himmel blickten, bewegte fic) ein Trauerzug mit Lichtern und Fackeln, feierlich still. Sie trugen unseren Major Baun, den Mitbezwinger von Longwy, den Führer, der rücksichtslos Kraft und Leben eingesetzt, bis er auf vorgeschobenem Poften, treu feinem Wesen, den Soldatentod gefunden hat. è

Die Totenfeier im Bois de Cernay follte unser Abschied werden vom Argonner- wald. Don der Bahre weg mußten wir zu den Kanonen eilen, um Tornister und Wagen zu packen; der nächste Morgen — es war der 7. Oktober — fand uns auf dem Weg nach Norden — wohin? Hügelauf, hügelab durch die Champagne führte der Weg, über Bergkuppen, durch wälder, in denen schlankwüchsige Eschen und knorrige Eichen, Buchen und Erlen um Boden und Licht sich zankten. Strauchwerk wirrte sich, gestürzte Baumriesen, über die der Efeu kletterte, schlummerten am Boden; wir taten einen Blick in französische Sorstkultur. Eine Wegbiegung, dann lichteten fih die Bäume, und die Straße stieg ins Wiesental hinunter. Friedlich grajten die Kühe, ein buckeliges Dorf lud zum Nachtquartier. Und dies Land war die Champagne? Wir schauten nach den Rebenhügeln aus, die den Namen der Candschaft in die Welt hinausgetragen haben. Sie sonnten sich dort im Süden, wo die französischen Kanonen standen. Doch haben wir ihre Nähe verspürt und sind in Herbergen und Kellern dem Wein begegnet, den jeder Deutsche so gerne trinkt, auch wenn er den Sranzmann nicht leiden mag, wie's im Liede heißt.

Schluchten und Wälder versinken hinter uns in blauer Serne, dafür tut sich ein Cand auf, darin Milch und Honig fließt. Kleine Bauernburschen und -madden scharen fic) am Weg und trippeln mit ihrem Körbhen am Arm dem Reiter nach, der fih gern gegen ein paar Nickelgroschen feine Padtajd)en mit Butterballen stopft. Auf zweiräderigem Karren führt die Bäuerin die Ernte zum Markt. Und jetzt leuchten auch die Augen des Wachtmeisters auf. Der Bäuerin oder der Butterballen wegen? Beides falsch, den sehnigen Ardennergaul guckt er sich an, der dort so kräftig in der Deichsel zieht. „he Madame,“ spricht er zur Alten auf gut deutsch, indem er einen müden Schimmel aus den Protztauen schirrt, „meinem hans ift



die Kanone zu schwer geworden, gud, wie mitleidig ihn dein Schwarzer be-schnuppert!“ Und ehe die Alte das ungewohnte Deutsch noch recht verstanden hat, steht [hon hans Hinkebein vor ihrem Marktkarren, und der Schwarze zieht die Kanone, denn „Marsch!“ hat der Herr Oberst befohlen.

Und eines Tags — war's Spaß oder Ernst? — da stand plötzlich eine richtige Burg aus Großvaters Zeiten mit Wall und Schießscharten und Graben vor uns da: Ce Quesnoy. Hagenbutten färbten die Mauer rot, aus dem Pflaster guckte das Gras; an der Zugbrücke aber stand ein Candsturmmann, steifgeschnitzt wie aus Holz

mit schwarzer Kübelhaube. Grüß Gott, wir kennen dich! haben wir nicht als Buben schon mit dir und deiner Weihnachtsburg gespielt?

Und wieder hinaus zum Tor, und wieder breitet sich ein Garten aus, voll- behangen mit Äpfeln und Birnen. Glückselige Oktobertage mit den Sreudengaben des Herbstes, mit den leuchtenden Sarben, mit der Hoffnung im Herzen, daß wir wieder zu Hause sein werden, wenn die Blätter fallen!

Am Abend des sechsten Marschtages ftieg eine schwarze Rauchsäule vor uns zum himmel auf, Slüchtlinge strömten uns entgegen, zwischen zerlumpten Ge- stalten Herren mit feidener Halsbinde und Damen in Stöckelschuhen, die die müden Süße nimmer tragen wollten. Lille brannte, die stolze, reiche mußte ihre weinenden Kinder mit einem Bündel auf dem Rüden in die Sremde schicken. hätte doch der Kommandant seine Stadt noch einen Tag länger gehalten! Dann hätten wir ihre Eroberung in unser Tagebuch schreiben können. Doch wir suchten keine



billigen Corbeeren, wir suchten den Engländer. Noch sechzig Kilometer, dann wollten

Unsere Wünsche find schneller marschiert als die Taten. Sreund und Seind regte die Beine, beide warfen Divifion auf Divifion an den gefährdeten freien Slügel, bestrebt, den andern zu umfassen, in tollem Wettlauf zum Meer. Noch aber ver- sammelte fic) erft die Armee des Herzogs Albreht von Württemberg, die den Angriff in Slandern vorwärts tragen sollte. Zum Reserve-Seld- Artillerie- Regi- ment 54, das Württemberg für dieje Armee neu aufitellte, mußte auch Regiment 65 Offiziere und Mannschaften abgeben. So galt es Abschied nehmen von alten Kame- raden, von manchen Abschied auf immer. Auch feinen Führer hat das Regiment in jenen Cagen hergegeben; General v. Schippert, der vom 20. September an das Regiment geführt hatte, war zum Kommandeur der 27. Seldartillerie-Brigade ernannt worden. In Oberstleutnant Wencher bekam das Regiment am 10. Otto- ber seinen neuen Kommandeur.

Am Ufer der Lys in Stellungen auf den höhen von Roncq und Halluin follten wir die Derfammlung der Armee decken. Wer die Batterien dort oben suchen wollte, konnte

fie freilich nicht finden; in Waldstücke, in Gärten und Käufer waren fie gez krochen, das hatten uns die Tage von Sommaisne blutig gelehrt. Wir haben ungeduldig gewartet. Gerüchte schwirrten von Panzerautos mit Kanonen und Maschinengewehren, auf die unsere Patrouillen gestoßen feien, doch nichts wollte sich regen im flandrischen Buschwerk.

Da rief am 19. Oktober ein neuer Marschbefehl uns in die Westvorstädte von Lille zur Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern. Die Garde-Kavallerie-Divifion löfte uns ab. Schimmernde Kiiraffiere, Ulanen, Hufaren, Dragoner, ein stolzes farben- frohes Bild zog auf der heerstraße von Lille an uns vorüber. Wir aber streckten lang die Beine aus in den Prachthäusern der französischen Sabritanten. Seldkoch, diesmal hast du Seierabend, heute kocht uns die cuisiniére die Juliennesuppe und das Huhn! Der Traum war kurz. Noch brodelte das Huhn halbfertig im Topf, da blies es Alarm, und bei Nacht und Regen ging's in Stellung. An die Häuser prasselte heftiges Gewebrfeuer, flackernd und unruhig. Warum schoß der Brite fo ziellos ins Dunkel hinein, was taten ihm die Ziegel auf den Dächern zu leide? Wir haben dieses nächtliche Geknatter in den nächsten Tagen kennen gelernt, es war das „Angit- feuer“ der englischen Infanterie.

Auf den frühen Morgen des 20. war der Angriff befohlen; er wurde zu einem langen, schweren Ringen. Diese schottischen hochländer waren nimmer die schlackeligen Kerle, die im Augujt vor Klud jo lange Beine hatten machen können; kriegsharte Männer waren es, in Indien und Afrita gestählt. Bis zum Wahnsinn zäh hielten sie den Pojten, auf den fie gestellt waren. Und zäh wie die Männer war auch das flandrische Land. Hecken und Gräben überspannen und durchfurchten wirr den Wiesengrund, Buschwerk, Weide und pappel wucherten üppig durcheinander und schufen tausend Schlupfwinkel, in denen der Seind fein Versteckspiel treiben konnte.

Dennoch ging es vorwärts, Schritt vor Schritt. Der Sturm der Süsiliere 122 und der Eisenhagel von sechsunddreißig Seldgeschützen fegten am 20. Ottober den



Seind aus La Dallée; auf das Chateau de Slandre, in dessen Park Grenadiere und Hochländer fih ineinander verbissen hatten, richtete der Zug Ackermann der vierten Batterie seine Rohre und vertrieb die schottische Meute; Radinghem und le Maisnil

fielen am 21. und 22. nach schwerem Rampf. Aber drohend streckte noch immer der Kirchturm von Sromelles sein wuchtiges Dach aus dem Gewirr von Bäumen und Büschen. Da prasselten unsere Haubitzgranaten in die flüchtig auf- geworfenen Gräben, mähten die Schotten und Indier zu Reihen und brachten das heißumftrittene Dorf am 23. in unsere hand. Und weiter, weiter. Zur Linken war ein Riß aufgesprungen, wir follten Unschluß nehmen. Da fuhren die Haubitzen los, der Infanterie, die den Befehl noch nicht erhalten hatte, weit voraus, tollkühn in den Seind hinein. Aus einem Waldftüd in nächster Nähe dringt Rauch vom Abschuß englischer Mörser. Sie schicken in monotonem Tatt mit der Gelassenheit des Vetters

überm Kanal Schuß auf Schuß nach Sromelles zu unseren Schützen herüber und ahnen nichts von den nahen Seldhaubitzen. Hui, wie fährt plötzlich dem Engländer der Hexenschuß in die linke Seite! Und stille wird's in dem Waldstück.

Aber härter, immer härter ging der Atem. Wir wollten schießen, der Infanterie helfen, doch wo saß der Seind, und wo lief die eigene Cinie? Unsere Infanterie wußte es meist so wenig wie wir selber. Um die Strohmieten auf dem Seld, um die Sensterluken des Kirchturms von Sromelles, um den die englischen Granaten fauften, zankten fic) die Batterieführer des eigenen und des Schwesterregiments mit ihren Scherenfernrohren. Züge und Geschütze krochen zu den Schützen im Graben vor, um beffer wirken zu können. Doch umsonst; der Angriff hatte fih an Hecken und im Buschwerk festgebissen.



Ein Erkundungsritt bei Sromelles Don Dizewad)tmeijter d. R Rehrer

Wir hatten am 25. Oktober mit unserem vor- geschobenen Zug bei Serme Setrie eine Maschinen- gewehrkompagnie Hunderteinundzwanziger samt ihrem verwundeten Major herausgehauen. Am andern Morgen kamen die übrigen Geschütze der Batterie auch zu uns in Stellung. Die englischen Granaten vom Tag zuvor hatten bös gehaust. Ich erinnere mich noch, daß dort unmittelbar neben unserer Stellung ein Haus an der Straße stand, in welches eine Granate eingedrungen und mitten unter der gerade beim Essen sitzenden Samilie trepiert war. Ein Mann, eine Frau und drei Kinder lagen tot und gräßlich verstümmelt um den Tisch herum, es war ein schauerlicher Anblid. Ich war recht- schaffen müd vom Tag zuvor, fo legte ich mich hin und schlief bis zum Mittag. Da kam gerade mein Landsmann Hornberger des Wegs und bestellte mir Grüße aus der Heimat, auch

kam noch ein Tübinger, unser Abteilungsarzt Dr Kapff mit herrn Stabsveterinär Seefer, und nun wurden Gógenwige erzählt und alles war kreuzfidel.

So saßen wir gemütlich beisammen, als herr Leutnant Meyer mir rief und mir befahl, sofort fertig zu machen und auf ihn und einen Unteroffizier Maag der dritten Batterie zu warten, wir hätten einen Erkundungsritt zu machen. „So Gott will,“ dachte ich und bestieg meine alte liebe Lotte, die mich schon oft dem Seind entgegengetragen hatte. Mein Leutnant sollte zum Bataillonsstab II/ 121 reiten, um eine feindliche Batterie festzustellen, welche die Infanterie erkannt zu haben glaubte. Der Bataillonsstab habe seinen Gefechtsstand in irgend einer Serme bei Der Touquet.

So ritten wir durch Radinghem zurück, um auf die Straße nach Sromelles zu kommen.

Kaum hatten wir fie erreicht, da bot uns das Gelände ein schauerliches Bild. Rechts und links im Straßengraben lagen Hunderte von Toten, lauter Schotten in ihren kurzen karierten Röckchen. Tausend Schritt westlich der Häufer kamen wir



an einen Schützengraben, in dem das I. Bataillon 121 in Rejerve lag. Leutnant Meyer erkundigte fic) nach dem II. Bataillon und bekam den Bescheid, die nächste Straße linksum bis zu einer großen Serme, dort liege der Stab. Wohlgemut ritten wir weiter, konnten aber die Serme nicht finden. Kein Wunder, denn der Infanterist hatte links und rechts verwechselt. Das Gelände wurde bald auffallend leer und tot, kein Mensch war mehr zu sehen. Auf keines der Gehöfte wollte die Beschreibung passen, alle waren unbesetzt, und doch hätten wir längst den Hof erreicht haben müssen; es wurde allmählich unbehaglich.

| Endlich sahen wir vor uns, ganz durch Bäume verdeckt, einige Käufer liegen,

| welche wir für die Serme hielten. Da stand an einer hecke ein wunderschöner Schimmel, der am linken Dorderfuß stark blutete. Wie der uns erblickte, bekam er

auch Luft, mit uns zu gehen, was mir schon gar nicht paßte. Ich wollte ihn erschießen, doch Leutnant Meyer schüttelte den Kopf; das Schießen hier könnte verhängnisvoll für uns werden. So lief er eben mit. Gerade wollten wir in den Torweg einbiegen, als ein Kerl in gelbgrünem Touristenanzug über den Hof lief. Der stutzte einen Moment und sprang dann hinter die nächste Hausecke. Ein Engländer! Ich hatte das Wort aber noch nicht ausgesprochen, da riß auch schon Leutnant Meyer fein Pferd herum, wir ihm nach, und fo jagten wir im Galopp querfeldein, hinter uns drein der Schimmel. Das will ich nicht verhehlen, daß uns in diesem Augenblid das Blut schneller durch die Adern floß, und daß wir das Genick angezogen hielten, immer auf das Knallen von Schüssen und das Pfeifen von Kugeln wartend. Aber der Engländer war offenbar auch erschrocken, oder wollte er seine Stellung nicht verraten — er ließ uns laufen.

So ritten wir auf einen hohen Wald zu, aus dem plötzlich ein deutscher Dorpojten mit aufgepflanztem Seitengewehr schußbereit uns entgegentrat; offenbar traute er uns nicht, da wir vom Gegner her kamen. Leutnant Meyer fragte den posten nach der gesuchten Serme; da erfuhren wir, daß wir in einem großen Bogen um fie herumgeritten waren. Aljo zurück. Immer noch hinkte der ver- wundete Schimmel hinter uns drein und wollte sich um keine Welt wegtreiben lassen. Schließlich mußten wir über einen Graben setzen, da wurden wir den weißen Hans los, er konnte nimmer springen und blieb traurig drüben stehen.

Und endlich kamen wir, wie's uns der Pojten beschrieben, an einen mit Weiden besetzten Weg, diesen vor und auf die Serme zu. Plötzlich sah ich, wie sich das Scheunentor bewegte, wie jemand hervorschaute und sofort wieder verschwand. Und wieder bewegte fic) das Tor, ein Offizier schlüpfte heraus, trat hinter die davorliegenden Holzhaufen und beobachtete uns mit dem Doppelfernglas. Wir trauten den Bewegungen des Offiziers nicht und winkten alle mit den Armen; da kam er hinter seiner Deckung hervor. Als wir bei ihm angelangt waren, atmete er auf: „Gott sei Dank, daß ich euch noch erkannt habe, denn auf meinen pfiff hätten zwei Maschinengewehre auf euch geschossen.“ hinter der Tür aber sahen wir die beiden Maschinengewehre schußbereit, und die Bedienung starrte uns an wie etwas Sonderbares, das sie nicht begreifen konnten. Sie glaubten alle, wir müßten Engländer

sein, sonst hätten wir ja nicht von dort vorne herreiten dürfen ohne Seuer zu kriegen.

21

A A

Dann erledigte Leutnant Meyer feinen Auftrag durch einen Patrouillengang zu den vordersten Infanterielinien mitten durchs Granatfeuer. Was er zurüd- bringen konnte, war freilich nicht viel. Die „erkannte“ Batterie löste fih in zwei unschuldige Maulwurfshügel auf. Dafür hat er fic) für nachher ein Regiment Schützen in feine Karte gezeichnet, die da vorn in aller Seelenruhe einen Graben aushoben.

Dann ritten wir schweigend zur Batterie zurück. Ein jeder dachte darüber nach, wie wunderbar es uns ergangen war und wie ganz anders es hätte kommen können. Als wir wieder zur Batterie zurückkamen, war keine Serme Setrie mehr da. Tote Pferde, Rappen der dritten Batterie, zum Teil noch an den protzen angespannt, lagen auf der Straße herum. Das häuschen aber, vor dem wir gesessen hatten, war vollständig zerstört. Was aus uns wohl an diesem Sleck geworden wäre?

22

Messines

Zwei Tagemärsche nach Norden im strömenden Regen lagen hinter uns. Jetzt standen wir, naß bis auf die Haut, im Douvegrund, was nun?

Am Abend des 29. Oktober warteten die Kommandeure der Regimenter ver- sammelt im Divifionsquartier in St. Andrée, der Dorjtadt von Lille. Der Befehl lautete kurz und bündig: „Der Gegner hat Messines als Stützpunkt ausgebaut, die Division greift an.“

Auf breitgeschultertem Rücken, halb in Gärten versteckt, liegt das alte Städtlein Messines. Mit seinen Türmen und Zinnen und feinen massigen Kloftermauern blickt es stolz über die hügelwellen von Gapaard und Garde Dieu in den Talgrund der Cus und Deule hinunter, wo sich die beiden Slecken Warneton und Comines am Wasser

gesiedelt haben. Messines ift der Schlüsselpunkt der Stellung, wer es in Händen hat, ijt Herrscher im Lande,

Don hecke zu Hecke, durch Tabakfelder und Gräben, in die fih die Verteidiger wie Süchse vergraben hatten, schoben fih in den Mittagsstunden des 30. Hundert- fünfundzwanziger und Olgagrenadiere gegen das Dorf, bis die Nacht sank.

Als der Tag anbrach, waren die Selder geräumt. Doch wieder dasselbe Teufels- spiel: Mauern, Strohwände, Barrikaden, flirrende Kugeln und das hämmern der Maschinengewehre, aber kein Engländer. Gegen den Unsichtbaren gingen um die Mittagsstunde die Musketiere des II. und III. Bataillons 125 vor und entrissen ihm die Barrikade am Ausgang der Stadt. Ein wüstes Gemetzel hub an, Haus um Haus mußte dem Derteidiger abgerungen werden. Aber wie fie die zweite Barrikade genommen, prasselten hageldicht von links und rechts und oben herab die Schüsse; im rasenden Seuer unsichtbarer Maschinengewehre erstickten alle Derjuhe noch weiter vorzudringen. Sollte der Tag mit einem Mißerfolg endigen, Messines den Engländern verbleiben?

Da traf am Abend des 31. ein Befehl ein, der leuchtend dasteht in der Ge- schichte des Regiments: Zwei Kanonen sollten der Infanterie vorangeschoben werden, um Straße und Barrikade zusammenzuschießen. War es ein tollkühner Aberwitz?



oder war es ein grenzenloses Vertrauen zu Siihrern und Soldaten? Ja, das war es, und fie haben das Dertrauen gerechtfertigt.

Die Sonne versank in einem flutenden Meer von Rot; in der Abendglut des frojtilaren Herbsttags zeichneten fih die Schattenrisse der Türme und Dächer der Stadt. Aber der Widerhall aus Hunderten von Rohren durchzitterte die Luft und mischte in die Harmonie der Natur die blinde Wut der Menschenkinder. Am Wege- kreuz von Gapaard hielt die zweite Batterie und wartete auf ihren Führer, Haupt- mann heinrich, der zu einer Besprechung befohlen war, über die dunkle Gerüchte liefen. Pferdegetrappel die Straße herauf, und der Erwartete war da. Was er wohl bringen mochte? Ein Schatten lag in seinem Blick, als er vom pferde stieg. Dann trat er vor feine Batterie. „Kameraden,“ begann er, „da drin in Messines verbluten fih die

Musketiere, wir müssen helfen. Zwei Geschütze stürmen mit; ich führe fie. Vielleicht kehrt keiner von uns lebendig zurück —"

Eine Paufe; fein Blick glitt die Reihen der Kano niere entlang; treue, entschlossene Augen schauten nach ihm.

„Ist einer da, der fih freiwillig meldet?“

Da sprang ein heller Sunte durch die Reihen und — alle traten vor. Erschüttert sah er auf seine Braven und sein Auge wurde feucht. Alle, alle! Und plötzlich wußte er's: Meffines wird unser fein, auch wenn keiner von uns es mehr erleben follte!

Eine kleine Schar nur konnte ausgewählt werden, dann ging die Sahrt durch die monöhelle Nacht die Straße entlang, in die platzend die Granaten schlugen. An der ersten Barrikade wurde abgeprotzt, die Infanterie griff mit in die Räder, vorwärts durch die erste, durch die zweite Barrikade in die Gaffe hinein. Zur Linten loderte in hellen Slammen ein Haus; es hatte sich mitverschworen den Platz zu verteidigen, schleuderte brennende Balken auf die Stürmenden und beleuchtete taghell Geschütz und Ranoniere. Sie waren zur Zielscheibe geworden für Hunderte von Gewehren, indes sie selbst, geblendet vom Seuerschein, ins Dunkel richten mußten. Der Tod stand am Geschütz und drückte einem Kameraden nach dem andern die Augen zu; ein Infanterist, der mit dabei gewesen und am Leben geblieben ijt, muß die Seder zur Hand nehmen und weiter erzählen:*) „Surchtbar hallte der Donner der Geschütze in der Dorsstraße, krachend barsten die getroffenen Häuser, hochauf wirbelten Rauch und Staub. Die Musketiere stürzten in die Räder, und Schuß um Schuß rückte die Kanone vorwärts über Schutt und Leichen, bis der letzte Kanonier gefallen, der tapfre Führer schwer verwundet war.“

So endete der Opfergang der zweiten Batterie. Aber noch beherrschten englische Maschinengewehre die Dorfstraße, wieder stockte der mitternächtige Kampf, und wieder schlich die Srage von Mann zu Mann, ob alles Blut vergeblich geflossen, ob auch die Braven der zweiten Batterie sich fruchtlos geopfert haben. Da jagen im Morgen- grauen zwei Haubitzen der sechsten Batterie vor die zweite Barrikade und protzen ab.

„Dor!“ kommandiert Hauptmann Heuß, er hat seine Kanoniere auf ihrer Todes- fahrt begleitet, er übersteigt als erster die Barrikade. Die Fäuste der Kanoniere greifen in die Räder, und von neuem, diesmal am hellen Tage, beginnt der

*) Dol. Siller Kriegszeitung, Württemberger Nummer.



furchtbare Tanz. Der Richtkanonier fällt, der Kamerad, der am Leben bleibt, zielt und zieht ab, dann trifft auch ihn die Kugel. Da springt der Hauptmann selber ls Richtkanonier ein und wirft durch einen Schuß den Kirchturm mit feinem aschinengewehrnest in Trümmer. Vorwärts, vorwärts! Wer am Ceben bleibt, schiebt weiter. plötzlich schweigen die Gewehre, und die Mauern erzittern unter rógnenden Schlägen. Der Engländer opfert, an der Kraft feiner Schützen ver- weifelnd, den Rest der Braven und belegt die Stadt mit schweren Granaten. in volltreffer zerschlägt das Geschütz, Hauptmann heuß und Oberleutnant undert brechen tot zusammen, mit ihnen die letzten beiden Kanoniere. Die aubige fteht, fie hat keinen Sührer, keine Soldaten mehr. Aber Messines ijt unfer.



## Hindenburg ruft

Die letzten Blätter find längst gefallen, und fragend strecken die Weiden ihre kahlen Reiser zum grauen Novemberhimmel hinauf: wie lange noch? Der Winter naht. Srierend, struppig stehen die pferde im Freien. Oft starren fie morgens vor Reif; die Wachtmeister streifen durchs Gelände, und unter ihrer Kunjt ver- wandelt fih langsam alles zum pferdestall. Hinter dem Schaufenster für Damen- hüte in Warneton schauen neugierig ein paar Braune vor, feds Rappen frefjen ihren Hafer im Speifejaal der herrschaftlichen Dilla.

In ihren Erdlöchern vor Messines hielten die Kanoniere Kriegsrat und kamen zu dem Beschluß, an Weihnachten Srieden zu feiern. „Und überhaupt,“ erklärte der Moltke der Batterie feinen Kameraden, „glaubt ihr, der Hindenburg fei fo ein Gjel wie der

alte Napoleon und laffe fein Heer in Rußland verfrieren?“ Und er tat einen tiefen Bekräftigungszug aus der Pfeife und blies mit seiner Rauchwolke alle ihm entgegenkriechenden Zweifel in die Luft.

Da geschah etwas ganz Rätselhaftes und warf alle Volksbeschlüsse vom Graben-unterjtand über den Haufen: geheimnisvolle Ablófung in der Nacht vom 25. zum 24. November durch bayerifdje Refervetruppen, und wieder ging's in die Pracht-quartiere um Lille. Üppig wucherten die Bagagemärchen. Nicht lang; am 26. war Mann und Roß im Eisenbahnzug verladen, und die Lokomotive hielt unverwandt Richtung nach Often. Alfo doch nach Rußland! Srierend lief es uns über den Rücken, und jeder knöpfte wärmer den Mantel zu und zog die Mütze bis an die Ohren. Eisbären und weite, weite Slächen Schnee und heulende hungernde Wölfe, was wußten wir denn sonst vom russischen Winter? dann aber regte sich das schwäbische Wanderblut, die Zukunft lag im fremden Land voll unbekannter Abenteuer.

26

Quer durch den deutschen Norden führte die Fahrt. Und wieder war's ein Jubeln wie beim Aus marsch. Auf jedem Bahnhof regnete es Ciebesgaben, Puls- wärmer, Decken und Tücher um den hals, es sollte keiner von uns frieren dort hinten im russischen Winter. Einen Tag und eine Nacht währte die Sahrt und wieder einen Tag und wieder eine Nacht. Wie wir zum drittenmal uns zur Ruhe strecken wollten, weckte uns der Ruf: „Ausladen!“ Wir reckten die steifgelegenen Glieder und öffneten die Wagentür. Rabenschwarze Nacht, der Sturm heulte, die Wolken jagten. Über die Notrampen hinunter polterten die Geschütze und stolperten die Pferde, dann zogen wir schweigend, die Sturmhaube über den vor- geduckten Ropf gezogen, der Morgendämmerung entgegen. Der eisige Nordost,

der Geselle der Steppe, fegte über die Ode und pfiff ein russisches Cied, die Räder begleiteten die Melodie und knirschten im Sand. Ein Bretterkarren mit einem Steppenpferd bespannt knarrte auf uns zu.

„He polski, zeig uns den Weg nach Wloclawek!“

Der Angeredete, der verängstet zur Seite gewichen war, lüftete mit einem: Dschien dobre panje! die Wollmütze und deutete mit der Hand dorthin, wo im Goldgelb des Srühlichtstreifens die phantastischen Turmspitzen einer Stadt über den Horizont emporwuchsen. Dankbar, daß ihm kein Leid geschehen, duckte er fih und küßte den Mantelsaum des Sührers, dann verlor er fih im Dämmerlicht. Dor uns aber blitzte im Schein des ersten Srührots ein helles Silberband auf, die Weichsel, die auf breitem Rücken krachende Eisschollen vom Karpathengebirge zum Meer trug. Und wieder eine Stunde Marsch, dann fuhren wir langsamen Schritts über die Löcher des Pflasters der stolzen Weichselstadt Wloclawet mit ihren Jahrmarkt- buden, mit ihrem Reichtum, Schmutz und Dreck, in der Orient und Abendland, Kultur und Barbarei fih zum Abschied die Hand reichten.

Dann endeten Weg und Steg, Kultur und 3ivilijation. Eine pfadlose Wildnis hatte sich der Russe als breiten Schutzgürtel um den Leib gelegt; heute durchhieben wir ihn. Die Wagen versanken bis zur Achfe im Sand, die Gäule schnoben und zitterten und gaben ihr Letztes. Aber es gab kein Rasten, kein Derjchnaufen; Hinden- burg hatte gerufen und seine Uhr schlug auch die Diertelstunden.



Zwei schmierige Städtchen mit schmutzigen kleinen Käufern lagen inmitten der Sandwüste, Kowel und Gostunin. Wahrhaftig, es war keine alte Märe, da standen sie leibhaftig vor ihren Türen mit verschränkten Armen, die alten Juden in ihrem vorsintflutlichen Schmutz, übers Rollenhaar die kleine runde Cuchmütze gezogen, unter der zu beiden Seiten die schwarzen Ringellocken hervorquollen, das Rinn umrahmt von dem zerzausten Zottelbart, der in unordentlichen Strähnen über den langen schwarzen Kaftan fiel. Wir nützten eine Stodung im Marsch, um bei dem

Patriarchen drüben an der Ede einzutreten, und fielen drei Treppenitufen in das Dunkel seines Trödlerladens hinunter.

„Kummens arein, mir feien Sreind," erklärte er unter Bücklingen in unerforschlichem Jidischdaitsch, indem er hinter alten Stiefeln und Gerümpel hervor eine Slasche Wutti zog, die trotz des Zaren strengem Befehl dort ein verbotenes Dasein weitergeführt hatte. Er füllte drei Gläser und überreichte sie uns.

„Lieber Freund und Erzvater,“ unterbrach da einer feine Ciebesschwüre, „was wird aber aus unserer Sreundschaft, wenn dir morgen der Rosak wieder an die Türe klopft?“

Da zwinkerte er listig mit den Schlitzaugen:

„Der Nikolajewitsch is wieder ajetzt in die Klemm, nohent vun Codz. Oh, dos is die Siboh vun feine Versprechungen! ....“

„Sertig machen!“ tónte draußen das Kommando. Leb wohl, Dater Abraham! Uns aber ging, indes wir weiter marschierten, fein letztes Wort im Kopfe herum: Er is ajetzt wieder in die Klemm! Alter Jud, woher die Weisheit? Bist du am Ende einer von jenen Agenten gewesen, die vom Russen zum Deutschen und vom Deutschen wieder zum Ruffen schleichen, hüben Sreund und drüben Freund? — Es wird Zeit, daß wir, ehe polnische Juden uns belehren, selbst Umschau halten auf den Gassen des östlichen Kriegstheaters, das wir nun selbst betreten.

Ein Vierteljahr Weltkrieg war vorübergezogen, seit hindenburg bei Tannenberg den General Samsonoff in die Seen getrieben hatte. Doch für ein e vernichtete Armee wuchsen dem Großfürsten drei neue aus dem Boden, und um die



Novembermitte wälzte fih der russische Heereskoloß, fünfundvierzig Korps stark, langsam und schwerfällig durch die polnische Ebene. Schon zerstampften Kofaten-hufe deutschen Boden, da brachen plötzlich aus den Wäldern von Thorn Mackensens Reiter, und Hieb auf Hieb sauste dem Russen in die bloße Slanke. Der krümmte sich unter den Schlägen und stemmte fih breitrückig gegen die Stadt Lodz, den. Schlüsselpunkt feiner Stellung. In ihren Mauern ruhte um die Wende des Dezem- ber das Schicksal Europas.

Mit keuchendem Atem marschierten wir auf Hindenburgs linkem Slügel der weichsel entlang. Wer Soldat unter Hindenburg sein wollte, der mußte die Weis- heit des alten Srig auswendig lernen, daß die besten Schlachten mit den Beinen geschlagen

werden. Sern nur noch blitzten zur Linken die Wellen der Weichsel, die dort von Südosten nach Nordwesten zieht; wir strebten südwärts, von Reiterfähnlein begleitet, die unseren Vormarsch sichern sollten. In die Wiijte tam Leben. Die verlorenen Sorhen scharten fih zu Wäldern, Hügelwellen glitten über das Land, und an ihre hänge betteten fih dunkeläugige Seen. Aber sie blickten stumpf und trüb zum Himmel hinauf, denn Sprühregen fegten, und feuchte Dezembernebel trochen aus den Wäldern. Wenn die Sorchen im Wind sich bogen, dann war es, als tuschelten sie sich leise Worte zu, wenn der wind schwieg, dann standen fie finster und fremd auf der Lauer; auf leisen Sohlen schlich das Abenteuer durch das Dunkel.

29

## Kofaten

Es war tiefe Nacht geworden, als wir uns vor dem peitschenden Regen in die armseligen Polenhütten an der Straße retteten, die von Gombin nach Sanniti leitet. Ein tierischer, nie gekannter Geruch schlug uns aus dem zerwühlten Stroh entgegen. Wir schnupperten und prüften, bis einer das Rätsel löste: Russen! Russen- geruch! Wenn alle Geschehnisse drüben im Often in unserem Gedächtnis schon verblaßt sein werden, wird doch unser Geruchsinn diese Erinnerung bewahren. Es mochten erst wenige Stunden verflossen sein, seit der letzte hier gelegen hatte, denn das Cager war noch warm. Und nun sollte es unser Bett werden? Schon der Gedanke schüttelte uns; doch die Müdigkeit siegte über den Ekel, und wir streckten uns auf das unsaubere Lager. Der Schlaf wollte nicht kommen. Unsere Sorge schlich den Reitern nach, die im Morgengrauen nach Cwowek geritten, um dort, zwei Stunden abseits des Weges, Quartier zu machen, und nicht zurückgekehrt waren. Hatte der Meldereiter, der fie zurückholen follte, fie nicht gefunden; oder waren sie alle miteinander russischen Streifscharen in die hände gefallen? Wir verlassen unsere Polenhütte und folgen den Reitern.

Nach scharfem Trab über Hügel und Sand, der Candstraße entlang, dann rechts- ab vom Weg, waren fie nach Cwowek gelangt. Sie trauten den Augen nicht. Eine reinlich gepflegte Dorfstraße zog sich zwischen weißgetünchten Giebelhäusern hin, blondhaarige Mädchengesichter mit blühenden Backen guckten hinter Geranien und Nelkenstöcken zum Senster heraus, und als fie den Alten am Brunnen mit händen und Gejten nach dem besten Hof und Stall fragten, antwortete der ihnen mit einem treuherzigen: Grüß Gott! Die liebe Heimat grüßte, und was sie barg an Cieb und Treu, das strömte mit einmal hier in der polnischen Ode aus den zwei altver-

trauten Worten. Sie traten bei dem Alten ein. Ein weißhaariges Mütterlein drückte ihnen die hand. Und während fie am herd das Feuer schürte, um den Gajten einen Kaffee zu brauen, mußte fie ihnen eine Menge Dinge erzählen; daß ihr Cwowet nur einen russischen Mantel angezogen hatte und auf gut schwäbisch Ceonberg hieß, daß von den heute Lebenden keines die alte heimat kannte; wohl aber hatte der Großvater sie noch gesehen, der als kleiner Bub mit den Eltern hierhergewandert



war, als der preußenkönig deutsche Bauern für fein neues Land suchte. Indes ftand der Alte am Senjter und fah mit unruhigem Blick in die herabsinkende Dämmerung hinaus.

„Schlechtes Wetter?“ fragte einer der Gäste hinüber.

„Wohl, wohl, am himmel und auf der Erde,“ sagte er, ging zur Tür und schob den Riegel vor, „mir war's, als hätte zwischen den Bäumen drüben eben fo ein breitnafiges Rosakengesicht vorgeguckt.“

Die deutschen Reiter horchten auf. Und der Alte berichtete von unnennbaren Greueln, welche die tierischen Gesellen unter den deutschen Kolonijten verübt, wie fie noch in den letzten Nächten im Dorf erschienen waren und geraubt und geplündert hatten —

Zwei Pferde schartten im Sand, Mánnertritte stapften auf die Türe zu, es pochte.

„Gott steh uns bei!“ flüsterte das Mütterlein. Der Alte ging zur Türe, „Wer klopft?“

„Gut Freund,” antwortete es von draußen. Da sprang der Riegel zurück, und herein trat ein junger Wachtmeister“) und salutierte: er war ausgeschickt, um die Kameraden aus Cwowet zur Vormarschstraße zurüdzuholen; denn Ulanen waren mit feindlichen Streifscharen zusammengestoßen, und es war Blut geflossen.

„Wart’ er, erst wird der Kaffee zu End getrunken, dann satteln wir.“

Doch dem pflichteifrigen Boten dauerte das Satteln zu lang. Er entschuldigte fich, schwang fich aufs Pferd und fragte nach dem nächsten Weg nach Czucew hinüber.

„Nach Czucew?“ Der Alte schüttelte den Kopf. „Reiten Sie die Straß’ zurück, die Sie gekommen sind, aber nicht querfeldein durch den Wald, er ist nicht geheuer.“

Der junge Reiter lachte. Die Straße zurück follte er? Nein. Und er ritt mit feinem Burschen dorthin, wo's dem Alten nicht geheuer deuchte. —

Der Nachtwind heulte, Wolkenballen flogen und Regentropfen klatschten. Der Reiter hielt auf die Waldecke zu, die auf Augenblicke, wenn die Mondsichel durch nebelfetzen brach, sich in fahlem Licht gegen den Horizont zeichnete. Aber der Mond schwand, und die Nacht warf trügerische Schatten über das Land; er verlor die Richtung, hielt und spähte. Ein Troß von Wagen und pferden zog schattenhaft von ungefähr über das Seld, und froh, eine Menschenseele zu finden, ritt der Der-irrte auf sie zu.

„Halloh, wohin des Wegs?“

Der Troß hielt an, aber es kam keine Antwort zurück. Noch einmal rief er. Jetzt lösten sich aus der schwarzen Schar ein Dutzend Gestalten. Sie sprengten stumm auf ihn zu; was wollten fie? In diesem Augenblick zerrissen die Wolken; zwölf Russenlanzen glänzten im Mondlicht...

Da reißt er sein pferd herum, mit ihm der Bursche. Über das Stoppelfeld, den Rain hinab über den Wiesengrund fegt die Jagd. die Pferde stieben, aber näher klappern die hufe. Der Bursche stürzt — ich räche dich, Braver! Er zerrt die pistole vom Gürtel. Wilde Schreie und Rosseschnauben, neben ihm jagt ein Schatten, er spannt den hahnen und zielt in die Nacht. Jäh zuckt ein Schmerz ihm durch die

*) Digewachtmeilter Scheffer.

31

Hüfte — die Russenlanze! Da kracht sein Schuß, ein Körper fällt, und noch ein Schuß, ein dritter und vierter; im Dunkel verhallen Schreie und Rossegetrapp.

Der Reiter pariert fein zitterndes pferd. Er ift gerettet, ein paar Kofaten liegen irgendwo im dunkeln Seld; aber auch fein Bursche liegt dort. Er wendet sich um, sucht nach seinem Gefährten, ruft und horcht; der Wald trägt seine Stimme zurück, den Burschen findet er nimmer. Aus dem Dunkel aber leuchtet fernher ein Schimmer, und Giebel steigen auf; auf sie schreitet er zu, sein müdes Roß hinter sich am Zügel. —

Es war späte Nacht geworden, als es an unsere Tür klopfte, und unsere Quartiermacher uns den Bericht von Cwowek brachten; fie wob fih wie eine Indianergeschichte in unsere Träume. Aber während fie noch erzählten pochte ein zweiter Bote; fünfhundert Kofaten waren über die Weichsel gesetzt und streiften im Hinterland. Da rieben wir uns die schlaftrunkenen Augen und bauten in der Sturmnacht unfere Scheuern mit zusammengerafften Brettern und Karren zu Wagenburgen um. Uns war's noch immer, als träumten wir ein fernes Rindermärchen; aber das märchen war aus dem Sabelreid, zur Erde heruntergestiegen und Wirklichkeit geworden.

52

An der Bzura

Schüttle dich, herr Slodenwind, Mit Geheul und Johlen!

Sake’ ins Neckartal geschwind, Siehst du dort mein weinend Rind, Pfeif ein Cied aus polen!

Srägt sie, ob ihr Schatz verwund't, Sag: mein herz tät bluten.

Frägt fie, ob er frier’ zur Stund’, Sag: ich flamm' nach ihrem Mund heiß in Siebergluten.

Sag — — hoiho, ein Slammenschein! Lieb’, du mußt zerrinnen! Berstend stürzt der himmel ein — Vaterland, nun bin ich dein

Ganz mit herz und Sinnen!

Es kamen böse Tage. In dichten Massen wälzte der Russe sich uns entgegen, im Angriff einer gegen zehn brachte ihn die Division zum Stillstand und führte tagelang den ungleichen Kampf im Angriff fort. Aber dann kam der Tag von Jlow. Habt ihr das blutige Frührot nicht gesehen? hütet euch, Grenadiere! Hört ihr's nicht knistern in den Söhrenwäldern zur Linken? Das find die schleichenden Tritte der Ruffen, die dort hungrig auf Beute lauern. Die Grenadiere und Siifiliere vom Kaiser-Sriedrich-Regiment haben dennoch gestürmt und das Dorf auf der Höhe genommen. Aber während sie nach vorne hieben, kam es tapp tapp aus den Wäldern heraus. Zurück! blies das Signal. Doch es war zu spät; von vorne, von den Slanken und im Kücken gefaßt haben sie um sich geschlagen wie Löwen, aber die Übermacht hat fie erdrückt. Don den achthundert des dritten Grenadier- bataillons, die am Morgen des 4. Dezember zum Sturm ausgezogen waren, sind

Seldart.-Regt. 6 3 33

zweihundertdreißig wiedergekehrt, aus dem stolzen Regiment ist ein müdes, zer-schlagenes Häuflein geworden. Da jtodte der Angriff der Division, denn ein Glied war lahm geworden an ihrem Rörper.

Drüben am Wald von Gilowka, dem unglückseligen Dorf gegenüber, stand die Batterie Meyer-Clason auf einsamem Posten. Ihr Schutz waren die Grenadiere gewesen, aber die deckte nun der Rasen, das pistol in der Gurt ist ihre Waffe geworden. wenn die Kanoniere des Abends unter ihre Zeltbahnen krochen, fo

wußten fie nicht, ob fie von Kofatenlanzen geweckt würden; bis nach Slubice in ihrem Rücken sind die unheimlichen Gesellen gestreift. Doch sie wußten, daß ihnen der Slankenschutz der Division aufs Gewissen gelegt war. So hielten fie von ihrer Waldecke aus einen Streifen von vier Kilometer Breite bis an das Ried der Weichsel im Schach, und zwei ihrer Haubitzen streiften mit den Ulanen durch den Busch.

Müd und verdrossen schlichen die Tage. Der Sturm, den wir eben fo verwegen begonnen, war festgelaufen. Es ist ein Reif gefallen in jenen Tagen im Polen- land und hat die Nadeln und Aderjchollen kalt übersponnen. Auch auf die Herzen der Schwaben ijt ein Reif gefallen. Der Zweifel kroch am Boden.

Aber wie erstaunt rieb fih der Beobachter, der auf der Höhe von Potot Czarny die Sroftnacht vom 12. auf 13. durchschlafen hatte, die Augen, als er mit seinem Glas die Ruffengräben vor Jlow abwanderte. Es tauchte keine Mütze mehr über den Grabenrand, der Russe war abgezogen. Und fo hat es auch keiner von uns an jenem Morgen verstanden, was den Russen Hals über Kopf aus seinen Erd- burgen vor Jlow vertrieben hatte. Zwei Stunden später, als wir über die Wind- mühlenhöhe zogen, begriffen wir's. Es war hilfe gekommen, das Korps Beseler war im Anmarsch und schob sich uns zur Rechten herein. Als seine ersten Spitzen auftauchten, hat unfer rechter Sliigel (Brigade Teichmann) im Verein mit ihnen den Angriff wieder aufgenommen und die Gräben auf der Windmühlenhöhe und im park von Wzeliwy mit Granaten zerpflügt.

Dann fiel die Höhe und riß den Damm von der Weichsel bis nach Cowicz mit sich. Hinter dem Geschlagenen her stürmten hessen“) und Württemberger im Wett- lauf nach den Bzurabrücken. In der Nacht vom 17. auf 18. wurden sie überrannt, und Olgagrenadiere nahmen das Südufer.

Da wandte sich noch einmal der verwundete Bär und hieb wütend feine Tagen in die Grenadiere, die übermüdet in tiefen Schlaf gesunken waren. Als der Morgen graute, sah man ein schwaches Häuflein, den übriggebliebenen Rest, hinter die Bodenwellen am Bzuraufer gedudt, und drüben von den feindlichen Waldrändern drängte sich's heran zu immer dichteren Haufen. Da blitzte es auf am deutschen Bzuraufer. Stundenlang schossen die Seldhaubitzen aus allen Rohren und legten einen Seuerriegel hinter die vordrängenden Russen, bis sie das Spiel verloren gaben. Sie schwenkten die Tüchlein und liefen über den Grabenrand, um sich dem Häuflein Grenadiere zu übergeben; achthundert gefangene Ruffen marschierten am

andern Tag an uns vorbei. „Es war die entscheidende Stunde," schließt Stegemann an

*) Seit Slandern setzte fih das XIII. Armeekorps aus der 26. 3nf.-Divifion und 25. (hessischen) Referve-Div. zusammen; die 27. Jnf.-Div. war in den Argonnen geblieben.



diejer Stelle feine Betrachtungen, „in der die große Schlachtenfolge zu Ende ging. Der Zufam- menbruch" — und er meint eben die Erstür- mung des Bzuraübergangs — „warf den wan- kenden Roloß des russischen Angriffsheeres vollends auf die Kniee."

Dom Himmel wirbelten die dicken locken und schmückten die fremde Wintererde und die polnischen Schwarzwaldtannen zur Weihnacht.

„Sriede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind." Zu den einsamen Birten auf dem Selde war einst die Srohbotschaft gekommen; so gehörte sie auch uns, uns zuerst, die wir als Hüter ferneinsam im Unterstand saßen und mit einem herzen voll Sehnsucht, aber auch voll festen Willens in die Serne und in die Zukunft träumten. Irgendwo hatte es einer angestimmt, und weiter klang es von Graben zu Graben: Stille Nacht, heilige Nacht! Über die Brüstung reckten sich Tannenbäume in die Christnacht hinauf, strahlend von Kerzen. Auf dunklem Hintergrund leuchteten die Lichter an dem kleinen Baume; um so heller strahlten sie.

Die Weihnachtspäckchen freilich waren ausgeblieben. Sie hatten's gut machen wollen bei der Seldpost und hatten das Patetdepot dem Ruffen bis vor die Naje geschoben. Der schoß nun voll Schadenfreude mitten in den Weihnachtssegen; so wurden aus den Weihnachtspäckchen Neujahrsgrüße.

„Indem es hier schneit und friert, danke ich Dir bestens für die Puls- wärmer, ein Paar peitschenstecken hätte aber noch besser geschmeckt." Ad, die guten netten Schwestern und Bäschen, sie haben sicher ihre wärmste Ciebe in die Sturmbauben, Fußwärmer und Socken hineingestrickt; wenn wir nur auch gewußt hätten, woher zwölf Arme und Süße nehmen, um sie alle drein hinein- zustecken. Und der

Beobachter, der draußen im Suchsbau blau gefroren von einem Sug auf den andern trat, hätte am liebsten alle diese Ciebesglut in ein lebendiges Holzfeuer verwandelt. Das ging nun leider nicht. Aber wozu rauschten die hundertjährigen Tannen und Sorchen über die Bzura herüber? Nicht lang, da schlängelte sich da und dort zwischen den Tannenwipfeln verstohlen ein schmales blaues Zünglein zum grauen himmel hinauf. Unsere Köhler waren bei der Arbeit und brannten ihren frierenden Brüdern draußen im Graben die Holzkohlen für ihre requirierten Polenöfen. Und weiter drüben summte und geigte es eintönig, bald ab- und wieder anschwellend aus dem dicken Grün; das war die Sägmühle, der die Ruffen schlauerweise den Treibriemen gestohlen hatten, die aber mit dem Treibriemen der abgebrannten Zuckerfabrik von Sanniki ebenso schöne Bretter sägte zum Bau der Grabenunterstände und der unterirdischen Pferdeftälle im Schwarzwald. Wohl den Glüdlihen, die ihr Weihnachtsstern in



eine verlassene Polenhütte geführt hatte, auch dann noch glücklich, wenn sie die Hütte mit einem Polski oder einer Maruschka teilen durften.

„So und jetzt darfst du noch geschwind in unfer letztes Quartier hineingucken. Es ijt nachts fo gegen neun. Don oben herunter regnet's und schneit's. Durch Dreck und Mist tasten wir uns zu der Tür, in der der „Herr Justizrat / vor uns draus verschwunden ijt. Durch die Ritzen einer Tür fällt ein schwacher Kerzenschimmer. Ich mach auf und —

„Pfui, da stinkt's aber scheußlicher als im Saustall!“ ruf ich und hebe mir beide Nasenlöcher zu. „Es ijt aber das befte Quartier im ganzen Dorf,“ antwortet aus irgend einer Ecke der Justizrat; sehen kann ich ihn nicht, denn die Luft ift qualmig von Gestank. Noch einen Anlauf, dann steh ich auch drin. „Der Justizrat hat recht,

es stinkt nicht wie im Saustall, es stinkt wie im Affentáfig.” Inzwischen habe ich zum erstenmal meinen Kopf an der Bretterdede angeschlagen, ein Regen von Holz-bröckeln, die sich von der vermoderten Decke loslösen, folgt. Jetzt sehe ich, erst ver- schwommen, dann immer deutlicher, die Gegenstände meiner Umgebung. Drei Meter im Geviert mißt der Raum, ein eisernes Ofele steht drin, durch zwei winzige Sensterlöcher in der Wand ijt früher vielleicht einmal Luft hereingetommen. Aber das muß schon lange her sein; vier Bettstellen jtehen davor, und darauf die Ursache des Gestanks, nämlich ein paar dreckige polacken, von denen der eine einen halbjährigen Balg in Schlaf wiegt, der andere seinen vierjährigen Buben laust. Und

auf jedem Bett hockt noch ein säugendes Weib. Unter einem Bett vor gadert ein Huhn (es wird nicht lange mehr gackern), ganz hinten wo grunzt es, entweder ist es ein Schwein oder einer der polski, das läßt sich so genau nicht fagen ... Da haben wir nun zwei Betten in die Nacht hinausgeschafft, Stroh aufgeschüttet und sind draufgelegen, jeder auf der linten Seite mit heraufgezogenen Beinen, das Knie im gleichen Winkel abgebogen. Dann hab ich mich mit dem



„Onkel Josef“, unserem Doktor, noch eine halbe Stunde lang über den Unter- schied von polen und Affen unterhalten, wir haben aber keinen herausgefunden, und darüber sind wir eingeschlafen und haben durchgeschnarcht bis in den hellen Tag hinein.“ Diejer Seldpostbrief stammt zwar nicht aus Patoti oder Emilianow, sondern vom Marsch von der Bzura zur Rawka. Aber die Polen von der Bzura haben sich so wenig von ihren südlichen Nachbarn unterschieden, wie diese vom Affen. —

Die Cage schlichen, die grauen kurzen, und die Kanoniere waren's zufrieden, schlummerten lang in den trüben Morgen hinein und machten früh Seierabend. Und manchmal kamen kurze Stunden, an denen die Sonne aus Nebeln hervor wie Messing über die Slußlandschaft glinsterte, und die matten Schatten von Tannen und Wachholder in den Sand zeichnete. Dann erhoben fic) wohl für Augenblicke die Rohre und bellten kurz auf, um wieder in Schweigen zurückzuversinken.

Nur einmal flackerte das schwelende Seuer hell empor. Kanonen ratterten über die gefrorenen Schollen und krochen rechts drüben beim Nachbar, dem XVII. Korps, hinter die Erlen und zwischen die Dünen. Der Morgen des 31. Januar zog herauf. Dicker Schnee war gefallen und der himmel lag grau und schwer auf Sluß und wäldern. Warum hat man die armen Gäule aus ihren Scheunen und warmen Unterständen herausgeholt und sie, angespannt an die Protzen, die Deichsel nach Osten gerichtet, hinter die Geschütze gestellt? Deutlich mußten sich die Kolonnen vom Schnee abheben, dem russischen Beobachter zum bassen Erstaunen. Da spieen plötzlich viel hundert Rohre ihre Granaten hinüber nach dem Dorf Humin. Wie Trommelwirbel hallte es der Bzura entlang, dann plötzliches Schweigen. Und wieder schlug die große Trommel an, und wieder verstummte der Wirbel, nur das Taden der Maschinengewehre hallte noch dumpf über den Schnee, der Sturm war vorüber. Als der graue Tag hinter blutroten Wolkenbändern hinunterzog, war Humin genommen. Die Ruffen setzten zum Gegenstoß an; aber ihr Angriff in der über-

nächsten Nacht, der uns und dem Nachbar zur Rechten galt, wurde heiß empfangen, und Eigensinn mit Eigensinn bezahlt.

„Diel Lärm um nichts!“ fagten wir damals, „nur ein paar tausend Russen mehr haben wir uns auf den Hals gezogen.“ Aber Hindenburg, vor dem die Karten von Memel bis zu den Karpathen ausgebreitet lagen, nickte zufrieden. Eben auf die paar tausend Russen kam es ihm an; fie waren von dort herbeigeeilt, wo General Sievers mit seiner Armee den Winterschlaf schlief, von den Masurenseen. Wenige Tage darauf sollte er jäh erwachen, aber zu spät. Hindenburg schlug seine große Winterschlacht und bereitete in den Masurischen Seen der 10. russischen Armee ein zweites Tannenberg.

Darum der Cärm um nichts.

*

Die Tage wurden länger und die Sonnenjtrahlen machten dem Schnee auf den Dächern von patoki und Kenjcyce das Leben heiß; noch saßen wir am Bzuraufer und hielten Ufer-Wache. Dor Monaten einmal hatte ein Kanonier von unferer



Divifion, dem die Süße wehtaten vom vielen Marschieren, das Wort vom „Wander-zirkus Sabet’ erfunden. Wenn wir den Ehrennamen nicht verscherzen wollten, dann war es Zeit, den Ort zu wechseln. So packte denn eines Tages die Wander- truppe ihre habe und zog — es war der 11. März — vom Schnee getrieben fluß- aufwärts, an Cowicz vorbei, um dann mit einer Halblinkswendung auf Tomascow zuzuhalten, das heißumkämpfte, das nicht im beiten Klange stand. hügelwellen buckelten die weite Ebene, Bachgerinnsel suchten zwischen ihnen plätschernd ihren weg, und Cannen und Eichen dichteten sich zu hochgestämmten Wäldern. Da wurden wir unserer Wanderschaft froh; es waren doch wieder Berge und grüne Wipfel, die uns hier im Jagdgrund des Zaren nach Wochen grauer Ode beschatteten. Aber der häher im dürren braunen Laub lachte uns aus, weil wir falsche Marschrichtung hatten. Wir gehörten ja gar nicht in den Zarenpark; die Kameraden bei Tomascow dankten für unfere Hilfe, fie hatten das Seuer selber erstickt; auf uns warteten andere.

Dor Przasnicz

Über den Marktplatz von Neidenburg ratterten am 19. März die Geschütze des Regiments. Ausgebrannte Häufer ftarrten hinauf zur alten Ordensburg, jtumme Zeugen vom Einbruch russischer Horden, die hier in den Augujttagen gehaust hatten. In Srankreich und Polen hatten wir uns stumpf gesehen an solchen Bildern der Der- wüstung; diefe verfohlten Mauern aber verwandelten fih in Arme, die fih qual- voll zum Himmel streckten, denn aus ihnen schrie die Not deutschen Candes, und die Gedanken flogen heimatwärts und küßten Mutter und Schweiter: nie sollt ihr solche Schrecken sehen, nie, fo lange dieje unsere Singer einen Bahnen spannen können!

Der Marsch ging auf Przasnic3. Kühn waren hier deutsche Regimenter in die russische Linie gebrochen, aber dann waren sie einem Massensturm von drüben erlegen. Die Stadt war wieder verloren, nun hatte der Seind sein altes Einfalls- tor nach Westpreußen wieder in händen. Einem neuen Russensturm hatte man uns eilig entgegengeworfen.

Die Wjuga, der eifige Nordost, eilte dem Ruffen zu Hilfe und trieb uns Eiskristalle in die Augen, als wir von Neidenburg nach Muschaken die Straße zogen. Wie fie aber in lauter kampftrotzige Augen sah, gab sie ihr Spiel verloren und stürmte nach den Tundren zurück. Doch wo sie wich, verwünschte sie den Boden und wandelte ihn in einen grundlosen Morast. Weg und Steg im polnischen Land waren ertrunken, bis Canienta und Trzianta peitschten fih Batterien und Kolonnen durch den Sumpf. Die Geschütze sanken bis zum Rohre ein, Pferde brachen zusammen, um nimmer aufzustehen. Ueber das nasse Grab aber flatterten kreischend die Möven.



Auf den hohen Dünenhügeln, die in weitem Kranze Przas nicz umlagern, gruben wir uns ein. Weit geht von dort der Blick in's russische Land hinein. Przasnicz lag vor uns im Schmuck feiner Türme, an klaren Tagen zählte man die Käufer und jeden Mann, der in der toten, regungslosen Stadt sich bewegte. „Mer meint grad, mer sei auf der Solidid,“ hat einer ganz verdutzt gesagt beim ersten Blick von dieser Höhe.

Rechts der Dünen war der schwache Punkt der Sront, dort konnte der Russe das Gelände aus nützen zum Dorftoß aus Miew. Das war der platz für unsere Haubitzen. In flache Mulden krochen fie hinein, ein findiger Seind hätte fie ent- decken müssen. Doch über Nacht wuchsen Sorchen und Tannen in den Stellungen und verbargen die Geschütze vor dem russischen Beobachter, der fih täglich ver- wundern mußte über all die Wälder und Wäldchen, die auf feiner veralteten Karte nicht zu finden waren.

Wir waren vom Segen aller russischen Kaliber empfangen worden. Als aber der deutsche Gegengruß nicht ausblieb, und Schwaben und Pommern und andere wackere deutsche Candestinder fih zur Stelle meldeten, da verzichtete der Ruffe auf feine Osterfahrt nach Allenstein und ftellte fein Seuerwerk ein. Da begannen auch wir zu sparen an pulver und Menschen. Der Abschnitt der Divifion wurde langsam verbreitert. Haubigen gruben fih im Streitwald unter den Boden, kunstvoll als wären es unterirdische Gartentolonien; die Kanonen, die sich vierzehn Tage auf deutschem Boden ausgeruht hatten, fiedelten sich östlich Romany Sebory an und wechselten auf die Höhen hinüber, welche die Ebene vom Kotwald und Bartniti überlegen beherrschten. Und weil die Sliegerbomben den interessantesten Skat in der Seuerstellung oft recht ekelhaft störten, fo zog man einzelne Geschütze heraus und baute fie zur Sliegerabwehr auf. Da wurde denn in jeder Batterie ein eigenes patent für den besten Sockel mit der höchsten Drehgeschwindigkeit und der steilsten Erhöhung erbästelt, und dann haben die Geschütze um die Wette Cöcher in den blauen Himmel geschossen.

Und während wir uns fo in dem neuen Land einbauten und heimisch machten, tam langsam der Srühling ins Land. Wie die Ostersonnenstrahlen wärmend über das Land glitten, kauerten die Unken angstvoll Bauch an Bauch im tiefsten Coch des Tümpels, denn die Sonnenstrahlen verschluckten erbarmungslos ihr weites Reich. Schwüler Brodem kochte bald über den ausgetrockneten Mooren, und vor dem nüchternen Auge malte sich ein ödes Heideland. Wir aber sahen mehr: einen Srühling von überwältigender Schönheit. Unser Auge folgte den Sonnenstrahlen, wie sie sich in die rissige Borke der Söhre gruben, wie sie auf den weißen Birkenstämmen spielten und die grünen Blätter lockten. da holten wir den jungen Wald in unsere Sanddünen herauf. Cauben und Bänke aus hellen Birken- stämmen fiedelten fih neben den Geschützen, und festgefügte Blockhäuser wuchsen in den Boden hinein. Wir lagen ins Gras gestreckt und sahen, wie die heide in Rot und Blau fih kleidete, während drüberhin die Lerche fic) trillernd in die Luft schraubte. Und wir schlenderten hinüber zum See von Rudno Jedziorowe. In seinem dunklen Blau spiegelten sich die hohen Uferweiden und die braunen

Scheuern des Polendorfes; im Wasser und auf den grünen Wiesen tummelten sich ledige Rosse, schimmerten die sonngebräunten Leiber der Badenden. Da warfen wir uns in die Slut. Um uns und über uns die ewige Schönheit der blauen Wellen, des Himmels und der schwellenden Wiesen — wer erzählte uns noch eben das märchen von Krieg und Blutvergießen in den Karpathen, und daß eines Cages auch wir wieder marschieren und morden werden?

Sonnentage, lauter Sonnentage. Wie eine leuchtende Perlenkette reihte sich Tag an Tag. Nur einmal fegte der Wirbelwind mit Regen und Schnee übers Land. Das war an jenem 15. Mai, an dem uns der Rönig besuchte. Man hatte unserem hohen Landesherrn mancherlei erzählt von den Leiden seiner Candeskinder in der polnischen Wüste. Doch dieses herz voll Mitleid, das unser König mit nach Kaufe genommen haben muß, haben wir nicht verdient, das hat ihm der polnische Sand-sturm vorgelogen.

Aber trotz allem Sommersonnenleben: wir find Seldjoldaten geblieben und haben weitergelernt in unserem Kriegerhandwerk. Die Infanterie hatte im Cauf der vergangenen Monate der Artillerie viele Sünden angeferbt; hier hatte fie den Sranzosen laufen lassen, dort in die eigenen Truppen gefeuert. Und wir wollen’s ehrlich gestehen: es ftedten manche Kórnlein Wahrheit in den Vorwürfen, die wir scheffelweis zu schlucken kriegten. Woran lag's? Statt daß unsere Beobachter vorn im Graben lagen und ständige Verbindung hielten mit der Infanterie, klebte der Artillerist an seiner Kanone. Der Infanteriehauptmann schlug seine Schlachten allein und der Batterieführer wieder. Uns fehlte die erste Dorausfegung zu einem Zusammenwirken, die Strippe zum Schützengraben. Das Nachrichtengerät, mit dem wir in den Krieg gezogen waren, war Rinderspielsach gewesen, kein Kriegshandwerkszeug. Jetzt, im geruhsamen Stellungskrieg, war der Augenblick gekommen, um Abhilfe zu schaffen. das Gerät wurde vermehrt, Schauzeichen-tajten, Klappenschränke tauchten auf, Kurfe fanden statt. So gewann ein fein-geädertes System von Nerven Leben und Gestalt, das jenen großartigen Organismus miterschaffen sollte, vor dem wir heute noch in der Erinnerung staunend stille stehen.

von weither aus dem Süden klang Kanonendonner. Mackensen war bei Gorlice durch die russischen Reihen gestoßen, und Stück um Stück der Mauer brach. Einst in den bösen Oftertagen hatten wir den Spott der Russen über uns ergehen lassen müssen, die uns eine Tafel vor unsere Gräben pflanzten mit der Inschrift:

„przemysl gefallen!" Wir hatten den Schild uns aufgehoben. Und eines Tages steckten wir ihn auf die Stange mit dem Gesicht nach Süden und meldeten es den Russen hinüber: „Przemysl gefallen!“

Der Gefechtslärm schwoll näher. Ein Dorbote des kommenden Sturms warf am 12. Juni die Russen aus dem Wäldchen von Kot, am 25. von der Murawlaschanze die Hügel hinunter, von denen fie uns in die Stellung und ins Aufmarschgelände hatten schauen können.

Dann aber regte sich's geheimnisvoll zum großen Schlage. Dicht gedrängt ordnete fic) Divifion an Divifion, die Pommern von der 3. Infanterie Division links,



AS

die Württemberger in der Mitte, rechts das XVII. Korps, die alten Nachbarn von der Bzura, eng schob fih das Regiment zufammen. Die Haubitzen jagten seufzend ihren alten, schönen Stellungen lebewohl, um sich über Nacht wo anders in den Sand zu graben. hinter den Batterien aber türmten sich Berge von Granaten, wie wir's noch nie gesehen. Wohin wird's gehen? Uns klopfte das Herz vor Erwartung, als wir die Wagen packten zur großen Reise.

Wie reife Srüchte waren das Waldstück von Kot und die Schanze in unfere Hand gefallen; die Ernte stand zum Einbringen bereit und wartete nur noch auf den Schnitter.



Don Przasnicz bis zur Zelwianka

Regenschauer peitschten den Sand, graue Nebel hingen tief herab, zwischen denen nur dann und wann auf kurze Stunden die Sonnenstrahlen herunterbrannten, neue Schauer verkündend. Da blieben die russischen Slieger zu Haufe, und es war gut fo; fie hätten sonst böse Dinge melden müssen, die unabwendbar über die Arg- losen hereinbrechen sollten.

So zog der Morgen des 15. Juli herauf. Nichts regte sich. Durch die Drähte nur ging ab und zu ein kurzer Ruf, die Uhren liefen gleichgestellt. Um 8 Uhr brach es los. Eine halbe Stunde lang rajte die Seuerwelle auf die Russengräben von Szla bis Bartniti, ein schwarzer Qualm senkte sich über die Edelschanze und die Dörfer Osowiec. Zuletzt ein unheilverkündender Orkan aus allen Rohren, dann regte sich's im deutschen Graben, graue Gestalten krochen über die Brüstung, der Sturm begann. Ihm voran tanzten die Granaten, die sich Schritt für Schritt vor- tasteten, um in den hinteren Gräben ihre Opfer zu suchen. Gegen Mittag waren die beiden Dörfer Osowiec in unserer Hand, am Abend Bartniki. Und bald kam Kunde auf Kunde von rechts und links: Przasnicz war umklammert; und als nach kurzer Sommernacht die Sonne sich wieder über die Ebene hob, fand sie in weitem Rund die russischen Stellungen leer, und von den höhen herab stiegen die deutschen Batterien.

Aber Nitolajewitsch hatte fih vorgesehen; er kannte feine schwache Stelle. Als die Batterien des Regiments nach langem Marsch, der sie in Nacht und Regen zum Dorfe Sblicha geführt hatte, am folgenden Morgen sich umsahen, fanden sie sich einem Bollwerk gegenüber, das der jungen Begeisterung mit Mauern und Balken trotzte. Grenadiere stürmten, Mörfer- und haubitzgranaten wühlten in den Erd- burgen; die aber trotzten jedem Sturm. Und hinter ihnen reckte die Gory



Kschishewhskija ihr Haupt und fah unheilkündend auf die Seldhaubitzen herab, die wie aufgeitellte Zielscheiben schwarz von den reifen gelben Roggenhalmen fih ab- hoben. Rechts stürmte das XVII. Korps an uns vorüber; wir waren festgefahren und ballten die Saujt. Da brach in der Nacht vom 16. zum 17. das Regiment Kaifer Friedrich mit aufgepflanztem Bajonett durch den Wald von Wjelodrosp fidh Bahn, trieb die von der Flanke bedrohten Russen aus der Schanze bei Bramura und jagte fie über den Oshitz zurück.

Bei Leng ging's über den Slug. Derlajjen starrten die mächtigen Stellungen der Gory uns an. Der Turm der Kapelle auf dem Berg lag wie ein Halm geknickt am Boden, er mochte ein ungemütliches Cuginsland geworden sein. Unser Blick aber ging meilenweit ins Seindesland hinein, vom Russen war nichts zu sehen, die Bahn zum Narew lag frei.

Den Fluß umwob ein sagenhafter Nimbus. Eine Rette von Sejtungen sperrte den Übergang, man erzählte fih, daß der Ruffe die ganze Slußniederung zu einer natürlichen Schutzwehr in Schlamm und Sumpf verwandelt habe.

Vor uns lag als Ziel der Divifion die Festung Roshan. Vorsichtig, wo es ging auf Wegen durchs Gehölz, schoben sich die Batterien vor bis Tluschtsch, der Wirkungs-grenze der vermutlichen Sestungsgeschütze. Dann galt es Klarheit zu schaffen über das Vorfeld der Sejtung. Der Regimentsstab 65 sollte der Brigade die Grundlagen erkunden für den Einsatz der Seldartillerie. Da hing sich der Regimentskommandeur das Sernglas um den hals und pirschte sich vor bis zu den vordersten Infanterieposten; und als dort immer noch kein klarer Ausblid zu gewinnen war, nahm der graue Oberst, der den Teufel nicht gefürchtet hat, vom nächsten Schützen sich ein Gewehr und schlich sich auf Patrouille weiter vor, bis der höhengürtel vor seinen Augen lag, der den Kernpunkt der Stellung bildete. Und über ein kurzes, jo pfiffen unsere Granaten wieder durch die Lüfte. Am 20. fiel nach mächtigem Seuerschlag unserer Artillerie die höhe 132, die wichtigste der Kette, im Sturm; am 24. wehte die deutsche Sahne über der Stadt.

Noch war der Narewübergang nicht erzwungen. Don der großen Brücke von Roshan rauchten nur verkohlte Holzreste, der Ruffe hatte fie verbrannt. Nun saß er drüben am Ufer und lauerte mit Maschinengewehren auf jeden, der sich hüben zeigte. Bei Dsbonds wollten wir den Übergang erzwingen, umsonst; zäh hielt der Russe stand. Aber während unfere Seuerüberfälle seine Aufmerksamkeit fesselten, während seine Maschinengewehre nervös verängstet ihr pulver verspritzten, setzte inzwischen ein Teil der Division flußaufwärts bei Bshusy Wielkie über den Narew. In schwerem Rampf stürmten die Grenadiere Runin. Sie haben's nicht allein geschafft; mit ihnen in den vordersten Reihen zogen die Beobachtungs-Offiziere der Artillerie, die mit kilometerlangen Sernsprechdrähten von vorn das Seuer leiteten. Wütend warf der Russe Regiment um Regiment den Stürmenden entgegen, fie brachen in einem Meer von Toten zusammen.

So war der Narewübergang erzwungen, an entscheidender Stelle ein Coch gerissen in den Damm, den der Ruffe vor der deutschen Sturmflut aufgebaut hatte. Da raffte er zusammen, was er von seinen abbröckelnden Massen erraffen konnte



und warf fie auf die gefährdete Stelle. Es gelang; acht Tage lang hielt der Not- riegel am Bahndamm von Pajjeti gegen die anbrandenden Wellen, Zeit genug zu unferem Schmerz, um der weichenden hauptmacht den Rückweg zu bahnen. Dann brach der Damm, und hemmungslos ergossen sich die Wogen über das polnische Land.

Wie follen wir fie festhalten auf diesen kleinen Blättern, jene Wochen, von denen Bücher reden könnten, die so traumhaft an uns vorüberglitten und doch eine Sülle von Erleben in unsere Seele gruben? Noch einmal dehnt sich vor uns die Steppe, die dort erst dem Auge entgleitet, wo himmel und Erde sich berühren; noch einmal ziehen wir meilenweit durch das Düfter hochstämmiger Sorchen. Wir

sehen wieder die Pferde, wie sie keuchend durch den Sand die überlasteten Wagen schleppen, wie fie auf Brücken aus Zweigen und Alten klettern, die ihnen die Kunjt der Kanoniere über grundlosen Morast gebaut, um dann wieder ihre Leiber dem Sluß entgegenzuwerfen, dessen Brücke die fliehenden Ruffen hinter sich verbrannten. Und wir denken zurück an die Sommernächte, beim Geschütz unterm Zelt verbracht, oder auf müdem Marsch unter dem weitgespannten polnischen Sternenhimmel durchwandert. Wie wir hasteten, wie wir eilten, um den zu fassen, der doch immer wieder unseren Singern entglitt!

Andere Bilder huschen vorüber. Ein Städtchen liegt am Weg; holzgezimmerte Häufer in verwittertem grauem Kleid verdüstern die engen Gassen von Branft. Auf der Sreitreppe, zu deren Seiten eichene Säulen sich emporwinden, um den geschnitzten Altan zu tragen, jtehen in Gruppen die alten Juden, im schwarzen Kaftan, wie wir fie in den Dezembertagen schon kennen gelernt haben. Die Schreckens- angst liegt noch auf ihren Gesichtern von der Stunde her, wo sie sich gegen klingende Rubel aus Rosakenhänden losgekauft haben.

Kofatenhände! — wir haben fie kennen gelernt, die blutigrohen Abdrücke ihrer Singer. Sie klebten an dem pflaster von Orla, wo die unverscharrten Opfer eines scheußlichen Pogroms uns anftarrten; unter ihren Griffen litt die hilflofe



Kreatur, die sinnlos zu hunderten gemordet vor den Toren von Narew lag; von ihnen erzählten die rotgeweinten Augen der flüchtenden Scharen, die mit dem Rest ihrer Habe, auf armseligem Panjewagen getürmt, an uns vorüberschlichen. Und nie vergessen wir ein Bild. Der Abend hatte das letzte Rot am dunkelnden Himmel gelöscht, als wir nach Hasten und Rasten aus dem Ostsaum des Waldes von Ostrow traten. Aber ein anderes Rot färbte das hereinflutende Dunkel: in weiter Runde ein Slammenmeer lohender Dörfer! Über der Glut aber strichen die qualmen-

den Rauchsäulen wehklagend in den finstern Himmel hinein. Uns schauderte; wir bebten vor der Wucht eines naturgeschaffenen Bildes, darein das Symbol allet Schrecken des Krieges gemalt war.

Doch legen wir das buntfarbene Bilderbuch beiseite, in dem wir geblättert haben. Wir haben ja keine Wanderung getan, schwelgend in Schauen und Genießen; von Kampf zu Kampf find wir geschritten, und die Kriegstrommel hat hart angeschlagen.

Wie das Caub, wenn es ausgegrünt, im Herbstwehen zu Boden treibt und wieder aufwirbelt, fo flattern die alten Erlebnisse vor unserer Erinnerung auf und nieder. Aus ihrer Sülle ein Blatt, ehe es vergilbt.

Orla war gefallen, die Bahn von Bialyjtot genommen, der Russe fort; Patrouillen streiften zwischen den Hügeln und Gebüschen und spürten nach seinem Derjted. Die Sonne schlich hinter Wolken, und der Wind strich kalt und knöpfte den Kanonieren die Mäntel zu, die am Bahndamm neben ihren Kanonen kauerten und sich mit der Pfeife im Mund die Langeweile vertrieben. Seldhaubitzen fuhren vorbei, und die Wartenden waren's zufrieden, daß das Kriegshandwerk heute an ihnen vor-

überzog, denn sie hatten sich früh die Augen ausreiben müssen, und da und dort träumte ein Müder am Geschützrad den abgerissenen Traum zu Ende.

„Essen fassen!“

Die Röpfe fahren aus dem Schlaf. Rief es nicht so von der Seldküche herüber?

„Sertig machen!“

Das lautete anders. Sie springen auf und reiben sich die Augen, schnüren die Koppeln um den knurrenden Magen, und weiter geht die Sahrt. Am Dorfrand rechts auf der höhe hält der Regimentsstab; „Trab!“ jhallt das Kommando herüber. Die pferde legen sich schwer in die Taue, und schnaubend und stolpernd halten die abgesessenen Kanoniere Schritt. Einen Hohlweg hinab geht die Jagd, dann schwenkt fie rechts nach dem Dorf zu, aus dem schwarze Erdfahnen wirbeln. Weiter, durch und wieder hinaus zum Dorf. Eine Bodenwelle schiebt fih von rechts vor den Blick, den Wiesengrund säumend; dort hinein. Die Batterien spritzen auseinander, nach links die zweite, nach rechts die dritte und wühlen sich in die Erde, denn die Kugeln flirren und pfeifen scharf über die Höhe.

„800 Meter!“

Die Kommandos von vorne peitschen zur Eile.

„Ruffen vor uns auf der Höhe, aber kein deutscher Soldat,“ erzählt der Draht von dort oben, wo auf einsamem Beobachtungsposten Hauptmann heinrich, der Sührer der dritten Batterie, liegt. Nun wissen die Kanoniere, daß ein Ringen auf Leben und Tod anhebt, und heiß und stumm arbeiten fie am Geschütz. Gruppe um Gruppe fährt aus den Rohren, und die Munitionswagen leeren sich. Die zweite Batterie heischt Granaten, fie bittet die Schweiterbatterien, doch die zehren selber am letzten Rest. Wenn sie es ahnten, die drüben!

Über der Höhe lauern die Russen. Durch die Granaten geschreckt, haben sie die Stellung am vorderen Hang geräumt und sich hinter den Weg gelegt, der über die Höhe steigt, wo fie ein zweiter Graben schützt. Wie das wütende Bellen verstummt, recken sich ein paar Beherzte und tasten vorsichtig nach vorn über die Straße.



„Russen!“

Hauptmann heinrich und fein Unteroffizier stoßen zur jelben Sekunde den Ruf aus. Durch den Caufgraben, in dem die Beobachter der dritten Batterie fih ein- genistet haben, schleichen die braunen Gesellen. Das Herz klopft. Wehrlos auf einsamem posten!

Da lehnt im Grabenwinkel ein verlassenes Russengewehr; der Hauptmann sieht's und springt zu. Am Grabenrand ein Dutzend patronen; er greift sie, reißt das Gewehr an die Backe und drückt ab. Der Dorderite stürzt kopfüber in den Sand. Doch andere drängen nach. Er aber schießt und lädt wieder und verteidigt sich und seine beiden Getreuen vor der andringenden Schar.

„Granaten Aufschlag, 400!"

Und die Geschütze fallen ein und schützen mit ihren letzten Granaten ihren Hauptmann. Ein Dutzend Russen krallt sich ins Heidegras; dann stutzen fie und weichen. i

Im Wiesengrund träumen verschlafen achtzehn Rohre. Sie haben keine Granaten mehr und keinen Musketier, der sie schützt. Sie schützt allein der Schrecken, den ihr kühner Stoß dem Russen in die Seele gejagt hat.

In der Nacht ist er abgezogen. —

Wir nehmen den Saden der Ereignisse wieder auf. Wir sahen Roshan fallen, wir haben den Narewübergang erzwungen und den letzten Widerstand des Groh-

fürsten auf dem Südufer gebrochen. Es fielen die Narewfesten eine um die andere, es fielen Warschau und Nowogeorgiewsk; und während um Rowno und Grodno Hindenburgs Klammerarme griffen, marschierte als fein rechter Slügelmann General Gallwitz, unfer Heerführer, und säuberte das Land zwischen Bug und Njemen. Zum zweitenmal — diesmal von Süd nach Nord — wurde der Narew überschritten,



dann schlugen wir uns durch Weißtannen und Erlengestrüpp, die nördlichen Ausläufer des Bialowiester Sorjtes, und guckten uns die Augen aus nach seinen vorsintflutlichen Geschöpfen. Wer geschult ist im Jägerlatein, mag einmal feinen Enkeln vom Rampf mit Elden und Auerochsen erzählen; wir hier müssen vorlieb nehmen mit einem toten Wolf, der am Wegrand lag und seine Zähne fletschte.

Am 6. September war der Rosbach erkämpft, am 7. in eiligem Nachdrängen, von Kosaken umschwärmt, der Wald von Woltowyst durchmessen. Da fiel den

vorwärtsdrängenden Scharen der Cenker im großen Hauptquartier in die Zügel; wir hatten unser Teil Arbeit geleistet, andere mochten die Linie runden und die Gräben ziehen. Am Nachmittag des 10. spielte auf dem Marktplatz von Woltowyst die Musikkapelle der Grenadiere die Weise, die dieser Krieg zum deutschen Trußlied geschaffen hat. da hub eine Stimme an, und andere stimmten mit ein, bis es in jubelndem Dank aus hunderten schwäbischer Kehlen drang: „Haltet aus, haltet aus im Sturmgebraus!“

Und doch war noch nicht Seierabend geworden. Don weit her drangen dumpfe Schläge und mischten fih in die hellen Akkorde der Mufit. Am Ufer der Zelwianka, dort, wo der Sluß in gewundenem Lauf dem Njemen zustrebt, stand um diese Stunde ein kleines Häuflein der Unsrigen, um ein letztes Mal mit dem Russen die Klinge zu kreuzen und das Lied, das die Brüder fangen, wahr zu machen. Ob wir den Nadz barn vorangeeilt, ob dieje nah andern Zielen abgeschwenkt waren — kurz, uns zur Linten war eine Lüde aufgesprungen, in die fih nunmehr zwei Bataillone

Altwürttemberg und die erste Batterie der Sünfundfechziger warfen, um dem weichenden Russen, ehe er zur Besinnung kam, den Slußübergang zu entreißen.

Der Steppenwind war aufgewacht; er trieb ein Heer wilder Slocken vor sich her und fuhr schneidend durch Mäntel und Sturmhauben der Männer, die am 9. September in sinkender Nacht über die öde Heide auf Pacewicze Zustapften. Ein Kugelregen empfing die vorfühlende Spitze, und der Seuerschein der feindlichen Geschütze, die den Slußübergang deckten, flammte auf im Dunkel. Zum Beraten war nicht der Ort; Schützen schwärmten aus, ein Geschütz der Batterie Krengel



nahm Sront nach dem Dorf, dessen Scheuern im Aufbligen der Schüsse für Augenblide aus dem Duntel tauchten. Eine halbe Stunde Kampf, dann war der Ruffe fort, und ins Dorf hinten warf fih Oberft Wencher mit feiner Schar. Mit den sechs Kanonen der ersten Batterie, die er als wächter ums Dorf ftellte, baute er eine Wagenburg; denn Ruffen schlichen im Wald zur Rechten, Ruffen zur Linken, Ruffen wohl bald auch im Rücken. Aber die Gelassenheit, die aus Stimme und Blick des Obersten sprach, sprang auf das Häuflein über, das fih in blindem Vertrauen um feinen Führer scharte.

Der Nachtwind summte in den Söhrenwäldern am 3elwianta-Ufer, und es knackte wie von schreitenden Männertritten. Seuchte Nebel krochen vom Wasser herauf und griffen mit Spinnenfingern um das Dorf, in dessen Scheuern die tod- müden Kämpfer einen traumlos tiefen Schlaf schliefen. Der posten am Geschütz legte das Ohr auf den Boden und horchte. Klang es nicht wie von huftritten über die Erde weg? Es waren böse, unheimliche Stunden da draußen auf einsamem posten in der neblig frostigen Septembernacht. Als fern von Ojten her das bang herbeigesehnte Dämmerlicht den himmel streifte, wandelten fih die Gespenster der Nacht in Gejtalten von Leib und Blut; Rosaken streiften ums Gehöft und maßen mit gierigen Augen die Hütten. Da scharten fih die Geschütze, die zerstreut auf posten gestanden hatten, zusammen und trieben das Gesindel zu paaren.

Doch ihre Aufgabe war höher gesteckt als Räuber zu verjagen. Wenn der trübe Tag, der heraufgestiegen war, sank, mußte der Übergang erjtritten sein. Suchend tasteten unsere Geschütze aus der Sumpfniederung, in die sie hinein- gebannt waren, nach den Gräben und Geschützen des Seindes. Der barg sich im

Ufergebüsch und hinter Wäldern; wie er die Unsicherheit des Angreifers witterte, hob er von Stunde zu Stunde kecker den Ropf und schüttete seine Granaten über Pacewicze aus; die Cage wurde ernst. Zur Linten schob fih eine Anhöhe frech in unsere Stellung herein; dort lief der Russengraben; vielleicht saß dort der Beobachter, der uns in die Karten sah. Ja, wenn wir dort säßen, wenn der Graben uns gehörte

Da spannte sich Ceutnant Schlecht Ceibriemen und Pijtole um und schlich zur Höhe hinauf. Keiner hat es gesehen, wie er in den verlassenen Grabenwintel sprang. Im Nachbargraben die Ruffen. hinter dem Wall vor, den ihm die sibirischen Brüder gebaut, lenkte er mit leisem Rommando die Batterie. Die Granaten flogen, die russischen Schützen in ihren Gräben zuckten zusammen. Schritt für Schritt wichen sie aus dem Wald von Wygoda und von den hügelwellen im Norden des Dorfs zum Gut am 3elwianta-Ufer. Umsonst warf der Russe den Brand nach Dolne und Pacewicze, umsonst steckte er die Brücke beim Gut hinter sich in Slammen. Derjtártungen rückten heran, vom Regiment die 2. und 4. Batterie. Und nun gelang es. Don achtzehn Geschützen begleitet stürmte ein Zug vom Regiment Altwürttemberg über den Mühlsteg, grub fih drüben ein und trotzte in seinem eroberten Brückenkopf allen Gegenstößen der russischen haufen. Als am Mittag des 12. die ablösenden Divisionen anrückten, konnte ihnen die Schar den erstürmten Brückenkopf an der Zelwianka übergeben; sie hatte ihre Aufgabe gelöst.

50

Mit diejen Ruhmestagen schloß der Sturm ins Russenreich hinein. Die Zahl hatte die Schlacht nicht gewonnen; ein einziger Schlag von drüben, und Roß und Mann wären von der vielfachen Übermacht zertreten worden. Aber das Geheimnis des Krieges, das unserem Oberst, dem Sührer diefer Schar, auf der Stirn geschrieben stand, hatte hier gewaltet und das Unmögliche möglich gemacht: Furchtlosigkeit und Selbstvertrauen.

51

Der Serbenkrieg

Auf der Uferstraße, die längs des Banovoberges der Save entlang jtreicht, patrouillierte in den ersten Oktobertagen der serbische Wachtposten. Der Herbjt spann schon seine Silberfäden, aber die Strahlen der südlichen Sonne stachen dennoch heiß auf den schattenlosen Weg und brannten dem langsam Dahinschlendernden auf den Rücken. Er stand still, deckte die Hand über die verschlafen blinzelnden Augen und blickte über den Fluß ins Ungarland hinein. Gleichmütig zogen die Wellen, verträumt breiteten fih drüben die halbgeernteten Kufuruzfelder, ein Dampfpflug tat friedlich fein Tagewerk; ein paar österreichische Käppis tauchten am Ufer auf und verschwanden wieder. Der posten nickte befriedigt mit dem Kopf, stieg zum Ufer und schnitt, indem er sich auf einem Weidenstumpf niederließ, eine Gerte. Und während er, bis die Sonne sank, im Gleichtakt des dahinstreichenden Wassers die selbstgefertigte Angel warf, überschlug er in Gedanken den Urlaub zur Weinlese, zu der man jetzt zu haus im Tal der Morava rüstete. Don Belgrad herüber blitzten tausend Lichter. Dort auf dem großen Platz am Balkanhotel ging es hoch her. Sektpfropfen flogen, die Herren feierten die kommenden Siege über die heran- rückende Bulgarenarmee; man lächelte über die tolpatschigen Deutschen, die vor wenig Tagen der Welt verkündet hatten, daß deutsche Kanonen vor Semendria donnern — ein plumpes Spiel, um die Aufmertjamteit von dem bulgarischen Ein- fall abzulenken!

Doch am Abend des 6. fuhren die weinschweren Röpfe erschreckt von den Gläsern auf, Schlag auf Schlag fiel auf die Sejtung nieder, die häuser zitterten und die Senster fielen klirrend zu Boden. Der Rausch war verflogen, doch zu spät. Taut- los waren fie herangeschlichen von Weiten und von Nordosten, lautlos hatten fie sich eingegraben, die schweren Mörser auf den höhen von Bezania, am Marktplatz von Semlin die dicke Berta, unsere Haubitzen zwischen den Käufern und Obstgärten des Dorfs, um dort auf das Zeichen des Seldmarschalls Mackensen zu warten. In



der Nacht zum 7. rief es der Draht den Geschützen von Kevevara bis zur Temes-insel zu, und auf Taufenden von Instrumenten feste längs der Save und Donau die Kriegstrommel ein. Da bligten auch die Schiiffe der leichten haubitzen vom Regi-ment 65 aus ihren Derjteden auf und trieben die überrafchten Serben aus ihren Bauten im Strauchwerk der Zigeunerinjel; am Abend lagen ihre Gräben in Trümmern.

Eine tiefduntle Wolfennacht legte sich über den Savegrund; Scheinwerfer tajteten von drüben mit fahlen Armen durch den Wasserdunst. Da regte sich's heimlich am Ufer. Dunkle Gejtalten huschten dem Strome zu und sprangen in die schwarzen Kahne; es waren unsere Pioniere. Achthundert Meter! Lautlos glitten die Ruder; denn wehe dem Schifflein, das die Gespensterarme von drüben in ihrem Lichtkreis fingen. Doch die Pioniere schraken nicht, und Boot um Boot stieß ab und jagte der Insel zu. Und jetzt sprangen die Ersten ans Land und krallten fih am Ufer feft. Doch rücksichtslos warfen sich die Serbenbataillone den Eindringlingen entgegen, ihre Not stieg von Minute zu Minute. Da schwirrte es über die Röpfe weg, die Hilfe war da: Leutnant Scheffer von unserer 5. Batterie war mit hinüber gerudert, durch Hunderte von Metern lag fein Sernsprechdraht im Slug. Nun lenkten feine Meldungen die leichten Haubitzen in die Büsche, hinter denen die serbischen Maschinengewehre ratterten. Da verließ die Verteidiger der Mut; über die Ostbrücke wälzte fih der fliehende Knäuel zum südlichen Ufer, ihnen nach auf den Serfen die Pioniere. Und wie fie, durch Nachrückende verstärkt und durch Haubitzgranaten vom andern Ufer begleitet, in hartem Kampf die deutschen Waffen auf die höhen des Banovo hinauftrugen, ging plötzlich ein Jubel durch ihre Reihen: auf der Zitadelle von Belgrad flatterte im Morgensonnenlicht des 9. die schwarz-weiß-rote Fahne empor und grüßte zu den Schwaben herüber.

In dem Augenblid, da die deutsche Sahne über Belgrad wehte, war für unsere 26. Division der Serbenkrieg militärisch gewonnen.

Seine Hauptkraft hatte der Serbe bei Semendria und vor den Bulgaren zusammengeballt, dort lag die Entscheidung. Für uns aber begann der Kampf mit einem noch viel wilderen Seind, der Krieg gegen die Elemente. Don den Bergen herab stürzte die Rossova, der Söhnwind des Balkans, deckte die Dächer ab und peitschte die alte Donau zur tollaufschäumenden See. Die kilometerlange Pontonbrücke, in rasender Eile gebaut, wankte und schwankte in allen Fugen unter unseren Geschützen; hinter uns stürzte ein Wagen mit Mann und Roß über die berstenden Dielen in die Slut. Und dann standen wir drüben bei Zelecnit und warteten auf Granaten, auf Brot; aber die Brücke war zerrissen, und ihre Trümmer trieben die Donau hinunter. Das gab ein Stocken in den Siegeslauf, doch es gab kein Halten und kein Zurück.

Und der Söhn heulte weiter, blies aus den Bergen die Wolken zusammen, schüttete fie übers Land und spann einen undurchsichtigen Schleier zwischen Slücht- linge und Derfolger. Die Täler wandelten sich in Sümpfe, der Cehm der Berge in zähflüssigen Leim, der fih an Beine und Räder hing. Noch sehen wir den öfterreichischen Bundesbruder lächeln, der es vor Jahresfrist schon einmal auf dieser

Straße versucht hatte: „Kehrens um, herr Kamerad, dös is a Weg fir Gamsböck, aber foan Weg zum Kutidiern!”



Doch deutsche Zähigkeit hielt fejter als serbischer Lehm. Durch den tnietiefen Schlamm schleppten die treuen Tiere Cafetten und Progen; und hintendrein wateten die Kanoniere, triefend vor Nässe, wie aus dem Teig gezogen, von oben bis unten beschmiert. Doch was tat's? Am Wachtfeuer, an dem der Mantel und der Rod nicht trocken wurden, kochte und brodelte es Abend für Abend; ein Schweinsschlegel hing am Spieß, ein huhn und eine Gans schwammen im Keffel, lauter Schätze, die uns dies Schlaraffenland in den Schoß warf; und die Slasche Slibowich machte dazu die Runde und ließ die kleinen Leiden vergessen. Hügelauf, hügelab durch den Schlamm unter den geöffneten himmelsschleusen. pferde stürzten zufammen, da holten wir fie von den Staffeln und Kolonnen weg und rissen achtspännig und

zwölfspännig die Geschütze die Gebirgspfade hinauf. Dor die verwaisten Wagen aber stellten wir Ochsen, silbergraue, prächtige Tiere mit weitgeschweiften Hörnern, der flüchtenden Serbenfrau vom Wagen weggespannt; die Not gebot's, und das Vaterland stand über dem Erbarmen. Und langsam im Ochsenschritt trotteten fortan die Zweihufer mit unseren Munitionswagen ihres Wegs und ließen sich in ihrer Gemütsruhe nicht stören, wenn ein Regimentsbefehl oder die Batterien zur Eile riefen: dann legten sie sich in den Dreck und käuten; man konnte lernen von diesen Ochsen.

Auf den elendesten der Wege, die zum Herzen des Serbenlandes führen, hatte man uns Schwaben gewiesen; als die ersten waren wir zur Stelle. Am 28., während unsere Nachbarn noch an den Toren von Kragujevac pochten, hatten unsere Spitzen den Rudnikpaß erklettert und stiegen ins Tal der Cemernica hinab.

Wer nach Märschen und Sahrten, wie wir sie getan, von den höhen des Rudnik-passes nach Süden blickt, der atmet tief und befreit. In lieblichem Reigen eilt die Gebirgsstraße an sanften hängen zwischen Obstgärten zu Tal. Mit fröhlichen Purzel-bäumen begleitet den Wanderer die Cemernica als kleiner Bach, bis er dort unten,

wo das Tal fic) weitet und die Schlote und Türme der Stadt Milanovac aufsteigen, feine jugendlichen Sitten ablegt und breit und würdevoll ihm zur Seite gleitet.

Eine Serbenbatterie hatte sich am Talhang aufgepflanzt und den Zugang zu der Stadt verteidigt. Aber der Zug Dürselen (4./65) hat fie fo lange eingeräuchert, bis ihre Kanoniere Reißaus genommen haben. Osterreichische Candsturmmänner unferer rechten Nachbar-Division haben daraufhin die Derlaffene im Triumph in die Stadt gezogen. Sie marschierten im mannhaft festen Schritt des Eroberers, ihre Heldenbrust schmückte nachher der gelbschwarze Bändel; die württembergischen Kanoniere aber und ihren Führer das Bewußtsein treugeleisteter Pflicht.

Gornji Milanovac. Nach all dem Dreck des Gebirges eine richtige Stadt mit gepflasterten Straßen und backsteingemauerten Häusern. „Da bleiben wir!“ jagten die Kanoniere und streckten fih im weißüberzogenen Bett. Die Sahrer aber schnupperten in die verlausten Kasernenställe hinein, suchten nach Heu und Stroh, fanden dort nichts als Mist und sagten: „Do ganga mr wieder!“ Und der General folgte den Fahrern; am andern Morgen vor Tagesgrauen ging's weiter.

Auf Wegen, die keine waren, bis an die hüften und bis an die Rohre im Lehm und Brei, kämpfte fic) die Vorhut der Divifion und mit ihr unsere Kanonen auf den Dujanpaß hinauf und wieder hinunter ins Tal der westlichen Morava, Wir wollten bei Kraljevo den fliehenden Serben von der Seite fassen, bevor er ins Hochgebirge der Umklammerung entrinnen konnte. Da hub ein letztes, verzweifeltes Ringen an. Noch einmal flackerte bei den Serben die Hoffnung auf, sie möchten dem deutschen Sturm halt gebieten, bis der französische Ersatz vom Süden her zur Stelle war, und mit dem Aufwand letzter Kraft warf sich uns zur Rechten das gehetzte Heer den von Cacat zur Jelica Planina vorstoßenden Öfterreichern entgegen.

Auf eigene Weise sollten wir mit hineingezogen werden in diesen letzten Anprall des Serben. In gemütlichem Schritt schlenderten am Abend des 3. November auf dem Nordufer die Nachzügler der württembergischen Division den Slug hinunter. Ein freundliches Schicksal hatte fie, als droben auf dem Dujanpaß die letzte Spur von Weg im Schlamm ersoffen war, auf breiter Marschstraße ins Moravatal hin-untergeführt. Seit die Haubiken bei Gornji Milanovac den letzten Schuß gelöft und den Kanonen den Dortritt gelassen hatten, war bei ihnen der Krieg vergessen; die Schwesterbatterien vorne und die Bundesbrüder auf der andern Talfeite zur Rechten mochten heute allein an Blutvergießen denken; ihre Augen hatten sich

müde daran gesehen und tranken die verlorenen Strahlen der sinkenden Sonne, des seltenen Wegbegleiters. Blauschwarz zeichneten fic) in scharfen Riffen die steilen Kämme der Jelica Planina auf rotüberhauchten Wolkenkissen, und durch die regenklare Luft schwammen hütten und Halden greifbar nah übers Tal. Auf einmal fledten weiße Wölkchen die dunklen Kulifjen, Schüsse krachten, und kleine schwarze Schatten krochen die hänge herab. Wir griffen zum Glas. Da wuchsen die Schatten zu eilenden Schützen, pferden und Kanonen. Ja, waren das nicht die Rappen und Mützen der Bundesbrüder? Wahrhaftig, da kugelte und kollerte die Jagd zu Cal, gefolgt von der serbischen Meute. Und näher rollte der Donner.

Der Spaß begann faul zu werden. Schwoll dem Serben der Stolz, kletterte er



weiter übers Tal, über den Bach, dann jtand er im Rüden der Schwaben. Nun hieß es handeln. Die Haubitzen, die fic) auf ihren Parkplätzen eben zum Schlaf anschickten, wurden von den Kanonieren auf der Stelle gewendet, und das Auge, das eben nod) zu den blauen Bergen hinaufgeträumt hatte, fieberte wieder in Spannung, und über das Tal hinüber polterte es aus achtzehn Rohren. Da fam ein Stocken drüben in die Reihen, der Stolz lag zertreten, und hoffnungslos kroch der serbische Kriegsgeist in die Berge.

Die härteste Überwindung für den Sieger ist es, wenn ihm mitten im Drauf- gehen von oben ein Halt zugerufen wird, und er anderen, die nicht gesät, die Ernte

überlassen foll. So war es uns in Rußland gegangen, und fo mußten wir's wieder erleben im Tal der westlichen Morava. Fünf Kilometer vor Kraljevo blies es zum Halt; die Nachbarn zur Linten heimsten die hundertneununzwanzig Geschütze, die die Serben auf ihrer Slucht in der Stadt hatten stehen lassen, ein. Die 26. Division rüstete zum Rückmarsch.

Aber wieder wie damals setzte das Kriegsabenteuer einer Streifschar von Sünfundsechzigern und Altwürttembergern den Schlußpunkt unter den Serbenseldzug. Der letzte Widerstand serbischer Nachhuten, die fidh) vor die Engen des Ibartals geworfen hatten, um den Trümmern des geschlagenen Heers auf ihrer Slucht in die Berge den Rücken zu decken, mußte gebrochen werden.

Am 7. November, kurz nach Mitternacht, wurde die 6. Batterie aus ihrem Hühnerparadies in Cagievci aufgerüttelt; bei Sonnenaufgang stand fie auf den Höhen südwestlich von Kraljevo. Dort schaute fih ihr Sührer, Hauptmann Meidinger, die Augen aus nach der Infanterie, die die Höhen besetzt halten sollte. Aud) die Sahrer schauten aus, doch ungetrübt von taktischen Sorgen; ihr Blick wurde angezogen von dem Bauernhof, der sich mit feiner großen Scheuer behäbig vor ihre Nafe legte, und dem Blick folgten bald die Süße. Wie fie mit Säcken bepackt zurückschnauften

übers Stoppelfeld, begann es plötzlich tacktack hinter dem Mauerwerk vor.

„Kreuzmillionen — —!“ Die Säcke rutschten vom Buckel und die Beine flogen, denn das Leben wog schwerer als ein Sad Haber. Aber schon standen die Haubitzen; ein Dutzend Granaten suchte pfeifend die Mauer, das Tacken verstummte, und die Sahrer schlichen zu den verlorenen Säcken zurück.

Der Hauptmann schüttelte den Kopf. Rein Zweifel, Infanterie war zur Stelle, nur nicht die deutsche, die er suchte.

Zögernd fuhr die Batterie weiter. In dem Buchengestrüpp, in dem der weg fich verlor, hielt er feine Haubitzen an und ritt allein zu, von feinem Burschen Klee-sattel begleitet. Wo nur die Altwürttemberger blieben?

Da fühlt er fih plötzlich am Arm gepackt. „Herr Hauptmann!“ Und ehe er sich's versieht, greift ihm der Bursche in die Zügel und reißt sein pferd auf der Stelle herum.

Im selben Augenblick schwirrt ein Hagel von Blei, die pferde schrecken zusammen und rennen davon. Schwarzhaarige wilde Gesellen tauchen aus dem Graben am Weg, Kugeln pfeifen. Klatsch! patschen die Geschosse rechts und links auf die Straße. Spute dich, Brauner, vorwärts, Schwalbe! Die Rosse jagen. Und jetzt eine Biegung — gerettet! Sie parieren die rasenden Tiere.

Die Kanoniere wußten, was ihre Aufgabe war. Sie protzten ab und taten wackere Arbeit. Als fie nachher die Straße fuhren, war fie rotgefärbt von Serben- blut. Zwei Stunden darauf tauchten die ersten Helmspitzen auf; deutsche Dor- buten pirschten über die Straße und löften die Haubitzen ab auf ihrem seltsamen Patrouillenritt. Mit ihnen vereint haben sie am Abend und folgenden Morgen die Serben in die Berge getrieben.

Damit traten wir die Rückfahrt an. Mit welch geheimnisvollem Schaudern hatten wir das Land betreten, wie ungern nahmen wir Abschied! Einst im Syrmier- land hatte man uns Schauermären von vergifteten Brunnen und lauernden Dolchen mit auf die Sahrt gegeben. Wir aber hatten in verängstete Augen gesehen, die dankbar aufleuchteten, wenn sie merkten, daß ihnen kein Ceid geschah. Don einem Dolt von Banditen, heimgesucht von Seuchen und Hunger, hatte man uns erzählt; was wir auf den Gebirgsdórfern fanden, waren ehrwürdige Greise und schönge- gewachsene blühende Srauen, an denen kein Hunger und keine pest zehrte. Das Land aber, das fie bauten, war ein schwellender Garten, reich begnadet an Srucht und Dieh. Leichten Herzens hatten wir zwei Monate zuvor die öden Steppen Rußlands verlassen; das Serbenland mit feinen fatt grünen Wiesen, feinen Jung- wäldern von Eichen, feinen gesegneten Tälern, zerrissenen Schluchten und ragenden Bergen hat es uns angetan; es hat uns mitten im Krieg ein Stück heimat vorgezaubert, und mit einem Anflug von Wehmut haben wir ihm lebewohl gejagt. Der Zug fuhr nach Westen.

57

Eine Entfettungstur Dom Gefreiten Mühlberger 1/65,

Als die Divifion im Moravatal abgelójt wurde und den Rückmarsch nach Belgrad antrat, beschlossen wir Kameraden vom B- Wagen nochmals zu schlachten, ehe wir Serbien verließen, um uns noch Schmalz zu verschaffen auf die Reise. Unter- offizier Sommer hatte ein fettes Schwein ausgekundschaftet, und bald hing es mit den Hinterläufen an einem Zwetschgenbaum. Nun mußte alles herhalten zum Speckschneiden. Mit kundiger Hand wurde er ausgelassen, und morgens um 3 Uhr waren vier große Töpfe gefüllt und die Arbeit vollendet. Zufrieden legte man sich aufs Ohr. Alles war zum Abmarsch gerüstet, denn in drei Stunden war Tagwadt. Die Helme, immer drei aufeinander, auf einer Bant; die Schmalzhäfen darunter. Das Rerzenlicht brannte noch auf einer Bank, die Kameraden in ihre Teppiche eingewickelt, schnarchten schon zum Teil. Ich sollte als letzter das Licht löschen.

Aljo widle ich mich auch in meinen Teppich, nehme wie üblich einen Stiefel und werfe ihn nach der Kerze, Das Licht geht aus; ein gedämpftes platschen, dann Todesitille. Nach einer Weile fragt Unteroffizier Späth: „Was hat denn vorhin so geplatscht?“ Ahnungsvoll wird Licht gemacht, da, o Schreck! vier Helme liegen in dem schon halb gestandenen Schmalz, Sommers seiner ist total versunken. Natürlich ein wütendes Schimpfen, Rausziehen, Abklopfen, fünf Minuten drauf schläft wieder alles. Zum Unglück verschläft am Morgen die ganze Gesellschaft, die Schmalz- töpfe werden rasch verstaut auf den Sahrzeugen, und fort geht's, Belgrad zu. „Unter- offizier Sommer und Späth zum Batteriestab! tönt eine Stimme. Der Morgen dämmert, prächtig steigt die Sonne auf und scheint auf die glänzenden Helme.

58

Dem Sommer wird's warm, er wischt fortgesetzt mit dem Taschentuch. „Sommer, was glänzen Sie denn fo, wie sehen Sie denn aus?“ fragt entsetzt der Hauptmann. Don der Kugel tropft's herunter, unter dem Helmüberzug und innen unter dem Leder kommt Schmalz und immer mehr Schmalz heraus. Ja, daran hatte keiner mehr gedacht! Eine kurze Beichte und dann allgemeine Heiterkeit. Da tönt eine neue Stimme: „Unterofftzier Sommer zur Abteilung!“ Das hat bloß noch gefehlt! Segenswünsche begleiten ihn und bald hört man auch da vorn ein wieherndes Gelächter. Wie heißt das Sprichwort: „Wer den Schaden hat, hat auch den Spott!“

Oft haben wir noch in späteren Tagen darüber gelacht, denn dem Späth sein Helmüberzug hat trotz mehrmaligem Waschen noch monatelang daran erinnert. Und wenn's an der Westfront Tag für Tag mägerer zuging, dann haben wir allemal die Helmüberzüge angeguckt und mit Wehmut an die fetten vergangenen Zeiten gedacht.

59

Dor Ypern

Eine türkische Divifion war an die Westfront befördert worden, mitten durchs Württemberger Land. Deutlich hatte man sie erkannt an den morgenländischen Ochsen, die aus den Diehwagen glotzten, und am roten Sez, der den Soldaten auf

dem Kopfe saß. Bis dahin stimmte die Geschichte; nur daß unter der Mohammedaner-Mütze statt der türkischen Backenknochen runde schwäbische Schädel hervorsahen, und daß diese Muselmänner ihre Augen nicht nach Mekka gerichtet hielten, sondern sehn- süchtig über das Neckartal schweifen ließen nach dem heimatdorf. Nein, das wenigstens konnte uns Türken selbst keine Bahnhofskommandantur verwehren, fo gern sie uns auch noch die Wagenfenfter zuplombiert hätten, als brächten wir Aus- fag und Pejt ins Land.

In noch größere Aufregung versetzte dieje Türken-Division die höchsten Stäbe des Generalgouvernements Belgien, wie es in der Gegend von Libramont und Arlon ans Ausladen ging, und Ochs um Ochs aus den Wagen stieg. Am andern Cag schon erschien der höchste Veterinär des Generalgouvernements persönlich aus Brüssel angefahren, schüttelte bedenklich sein Haupt, redete von Rinderpest und noch

„schröcklicheren“ Dingen und sprach das Todesurteil über unsere Ochsenherde. Ein Massenmord hub an. Und von den Tieren, die unserer Candwirtschaft unschätzbare Dienste hätten leisten können, zehrte nun das Regiment, bis alle sich die Zähne ausgebissen hatten. Denn zäh waren diese serbischen Ochsen, lebendig und tot.

Auf breitem Raum wurde die Divifion in der Umgegend von Neufchäteau untergebracht, wir sollten gründlich Ruhe haben nach diesem Jahr des Kampfs in aller Herren Cändern. Wie aus einem Traum erwacht sahen die Söhne der Wildnis sich um in den Stätten der Zivilisation: Städte und Dörfer mit elektrischem Licht, mit Cafés und belgischen Schönen darin, und alte Schlösser in wohlgepflegten Parks. Dann sahen sie an sich hinunter und wurden plötzlich gewahr, daß der Rock beschmutzt, die Boje zerschlissen und der Rajen um Rinn und Mund nicht wohl- gepflegt war. Die Bürste arbeitete, der Dollbart fiel, und alles wurde jung und schön.

Da fuhr mitten hinein in Hoffen und Versprechen und in den Urlaub der Befehl zum Abtransport. Der Teufel fahre ins Heu! In die Gegend von Rortryk rollten die Züge, doch das Sluchen war nicht nötig gewesen, man gab uns doch die ver- sprochene Ruhe. Wie grundverschieden vom wallonischen Belgien war dieses Land und seine Menschen. Alte Erinnerungen wurden wach. da waren wieder diese schnurgeraden Straßen mit den hohen Pappelreihen, die weiten Weideflächen, die

weichen Hügel, auf denen die hölzernen Windmühlen tlapperten. Träg 30g das Wajjer durch die Kanäle, träg schleppten fic) die breiten Kahne darauf hin. Und vor ihren niederen roten Backsteinhäusern mit den grüngestrichenen Läden jtanden breitspurig in roten Holzpantoffeln die Dlamen. Sauber wie ihre Häufer von außen und innen waren aud ihre Bewohner. Wir jahen in blaue offene Augen hinein und drüdten unferen neuen Quartierwirten die derbe Rechte.

Als am Neujahrsmorgen des Jahres 16 die Unfrigen zum erstenmal in den Gräben vor Ypern aufwachten und durch die Schießscharten äugten, guckte über die englischen Gräben ein Schild mit großen schwarzen Buchstaben:

„A friendly welcome to our old XXVI division!“ (Ein freundliches Will- kommen unserer alten 26. Division). Der Spott fraß bös am herzen; denn uns summte immerwährend ein Ders im Ohr, der einst in Rußland die Runde gemacht

atte: que „Im Often kämpft das tapfre Heer, Im Weiten fteht die Feuerwehr!“

Nun waren wir selbst in diese Gilde eingereiht und fühlten uns als degradierte Soldaten. Man hatte uns die Slügel gestutzt. Man hatte uns das Abenteuer geraubt, das hinter uns im Sattel durch den Often geritten war. Statt feiner hodte ein welkes Gesicht neben uns im Stroh und gähnte in den grauen flandrischen Nebel hinaus, der Stumpfsinn.

Mit neugierigen Augen sahen wir uns um in unferem neuen Reid); Beton- klötze, elektrische hochspannung, Dermeffungstafeln und am Ceibriemen die Gas- maske, lauter Dinge, die wir ehrfürchtig bestaunten. Doch ebenso viel Dinge, um ehrlich den Kopf zu schütteln und auf schwäbisch zu schimpfen: Stellungen auf der höchsten Welle von Etsternest, eben recht, um frei und ungehemmt die Aussicht nach der Userstadt zu genießen, Sommerpavillons, wo wir festgezimmerte Beobach- tungsstellen suchten, Unterstände, in denen die Kröten badeten. Aber der Wiirttem- berger, der schimpft, hält auch schon den Spaten in der hand, mit dem er den Ärger zur Seite schafft. So hob fih denn von der höhe von Hooge bis 3onebete ein Bauen an wie in einem frisch eingepflanzten Bienenstaat. Derfahrene Wege wurden zu

Straßen, Straßen zu Alleen, von Masten und künstlichen Wäldern umsäumt, und im Steenebelgrund stand der Maurer mit Schippe und Kelle, ließ die Zement- quader aus der Erde wachsen und sich zu Mauern fügen, gedrungen und stark; denn es waren Zeiten, da man für Ewigkeiten baute und das Zigeunerleben des Westens noch nicht kannte. Und wieder über eine Weile, da spann sich über die kahlen Innenwände ein freundlicher Rupfen, und zierliche Leijten und Bilder grüßten herab. Denn wenn der Schwabe sich irgendwo in der Welt siedelt, und sei's auch in Erdhöhlen und Bretterhütten, seinen Sinn für Wobligteit und Behagen bringt er mit und baut ein Stück Heimat mit in die fremde Erde hinein.

Aus Winter wurde Srühjahr, und aus den feuchten Nebeln brach die Sonne. Junge Grasspitzen reckten sich aus der Erde, und über die hohen Pappeln, die fo sterbensmüd in den Regenwinter hinausgejehen hatten, warf der Srühling eines Tages Taujende von kleinen grünen Blättern, die zitterten und lachten in dem neu- geborenen Licht. Wie die wasserschwere flandrische Luft diese Lichtfülle trank, da leuchteten die Wiesen auf in sattem Grün, da blitzten die roten Badksteinhäuschen mit den grüngestrichenen Läden wie Sarbenkleckse dazwischen vor, und drüberhin goß sich tiefblau der Himmel. Wir Rinder des Binnenlandes aber staunten in dieses Meer von Licht und Farbe als in ein niegeschautes Wunder hinein. Wir schauten

nicht nur. Wir nahmen die Hade zur Hand, gruben, setzten und pflanzten. Das Gartenland, das seinen Bewohnern mühelos die schönsten Srüchte in den Schoß warf, sollte auch uns seinen Tribut zahlen. Es brachte ihn willig und legte uns Erdbeeren und Rirschen, Radieschen und Spargeln auf den Cisch; und Blumen, einen leuchtenden Slor keuscher Margareten, dunkeläugiger Cevkojen, Nelken und Rojen, wie sie der Srühling über das Land hin ausgestreut hatte.

Ein Stück Heimat in fremder Erde — ist's uns nicht fo, wenn wir die flandrischen Höfe und Dörfer, Selder und Wälder wieder vor unsere Erinnerung stellen? Terhand und Molenhoet, Deimlingsed und Eksternest, jedes schließt feine eigenen vertrauten Erinnerungen ein. Keibergmolen — junge Siillen hüpfen in unbeholfenen Sprüngen uns entgegen, gucken uns einen Augenblick neugierig an, um dann

schnell wieder den Schutz der Mutter zu suchen. Über zerschossene Dächer weg ragt der Kirchturm von Becelaere; auch ihn haben die Kanonen mit ihren Geschossen angefressen, doch er blieb stehen, ehrwürdig und fest, als müsse er sein verlassenes Dorf bis zum letzten Ende schirmen und behüten. Und noch ein

paar Schritte weiter, da steht am Weg bei Molenhoek eine Pforte aus Balken und Asten gezimmert und dahinter öffnet fic) ein ftiller Garten mit Cupressen und Buchs und vielen schmuck- losen Kreuzen aus Holz. Wie manches Mal find wir durch dieses Tor geschritten und haben einen lieben Kameraden in die Erde gelegt zu den Brüdern vom Regiment 54. Und vor allem andern sind es diese Gräber gewesen, in die wir so viel Ciebes versenkt haben, die unsere Gedanken immer wieder zu sich hinzogen und uns den flandrischen Boden vor jedem andern Sled Erde zur Heimat machten. —



Don fernher grollten die Donner schwerer Kämpfe; das waren die Kanonen vor Verdun. Ob fie auch uns brauchten? Doch das Wetter 30g vorüber, wir blieben als Wächter in Slandern, sahen auf die Stadt zu unjeren Süßen und fahen, wie ihre Wahrzeichen, Gewandhaus und Kathedrale, Stein um Stein in den Schutt binunterriejelten. Der Srühling ging, der Sommer kam und brachte auch für uns den Kriegslärm mit.

Breit ausgestreckt lag vor unserer Nafe die Doppelhöhe 60, sah in unsere Stellung hinein und wehrte dem Beobachter auf der „Rurpromenade“ den Blick gegen den See von Zillebete und die Batterien, die sich in seiner Mulde verkrochen. Sie follte die Divifion nehmen, im Anschluß daran rechts bei Hooge die Linie bis zum Talgrund des Bellewaardebachs. Kanadier, die besten englischen Kerntruppen, hielten sie besetzt, dahinter drängten sich die Batterien, Neft an Nest, es mochte schwere Kämpfe foften.

Das deutsche Heer schien zu schlafen, nur da und dort fiel ein verlorener Schuß. Doch die Schüsse fielen nach genau bedachtem plan, es war das Einschießen der Batterien. Und wenn die Maisonne hinter den Höhen von Poperinghe schlafen gegangen war, dann tauchten im dämmerlicht dunkle Gestalten auf; das waren Kanoniere, die Geschützeinschnitte aushoben für die neuanrüdenden Batterien und ein Netz von panzerkabeln tief in die Erde gruben. Und das waren mit Roß und Wagen die leichten Kolonnen, die Nacht um Nacht karrten, um Berge von Munition in den alten und neuen Stellungen zu türmen. Artillerieoffiziere mit Nachrichten-trupps sollten den Sturm begleiten und vor der gewonnenen Stellung den neuen Seuerschutz einschießen; Leutnant d. R. Hilzinger war dazu ausersehen.

Am 2. Juni war die Arbeit getan. Der Sturm gelang, im ersten Anlauf wurde das Angriffsziel des Tages genommen, über tausend Kanadier gefangen. Doch wir wollen uns von Leutnant hilzinger ein Bild jener Stunden zeichnen lassen.

„Mit klopfendem Herzen warteten wir in unseren Erdlöchern in der vordersten Sappe, bis die vier Stunden Dorbereitungsfeuer zu Ende waren. In unseren



Wellblechunterständen war ein solches Beben, daß wir einen förmlichen Druck in den Ohren hatten, nicht vom Cärm, sondern allein vom Zittern der Erde. Endlich schlug auch für uns die Stunde. Drei Uhr. Ein leises Wiegen der Erde, die Pioniere hatten noch ihre Minen springen lassen. Dann, wie vom Bogen gejchnellt, war die erste und zweite Welle des III. Bataillons angestürmt, nach weiteren fünf Minuten kamen wir mit der dritten Welle. Bevor wir daran dachten, waren wir in der feindlichen Stellung, unbekümmert um die einzelnen Maschinengewehrschüsse und Schrapnells, die uns nichts mehr anhaben konnten. Die Stellung war in einer Aus dehnung von zweieinhalb Kilometer Länge und anderthalb Kilometer Tiefe in unserem Besitz. Weiter vorzudringen wäre uns nicht schwer gefallen, aber die

„goldene Linie“ durfte nach strengstem Befehl nicht überschritten werden.

Ich habe weder vor diesem Sturm noch jemals nachher eine solche Derwiijtung gejehen. Alles war kurz und klein geschossen; überall starrten einzelne Gliedmaßen der Zerquetschten in die Luft; um uns ein Stöhnen der Verwundeten und Ster-benden. Einige wenige Übriggebliebene taumelten an uns vorüber in unsere rückwärtigen Stellungen; sie waren weder fähig etwas zu hören noch zu sagen.

Vor uns aber lag Ypern, das heißumstrittene, zum Greifen nah, glänzend und glitzernd in der Nachmittagssonne. Im feindlichen Hintergelände herrschte größte Aufregung. Einzelne Leute und Trupps liefen vor und zurück, eine feindliche Batterie am Jillebeter See feuerte noch mäßig in unsere alte Linie. Noch ehe ich mich ganz im Gelände orientieren konnte, trabten schon meine braven Sernsprecher mit ihrer schnurrenden Kabelrolle heran, rajh war die Verbindung hergeitellt. Meine erste Aufgabe war die Niederkämpfung der feindlichen Batterie am Zillebeker See. Da meine sechste Batterie auf fie eingeschossen war, wurde fie darauf angesetzt. Das Seuer lag gut und die feindliche Batterie stellte ihr Schießen ein. Dann mußte ich

das neue Sperrfeuer vor der neuen eigenen Linie einschießen, womit der Nachmittag verstrichen war.

Es dunkelte. Auf beiden Seiten trat eine Kampfpaufe ein. Nur einzelne Maschinengewehrschüsse ließen uns unsre Lage nicht vergessen. Ich sammelte zuerst einmal meine Ceute. Gottlob waren sie alle heil. Nur einem Telephonijten hatte ein Sprengstück den hinteren Teil des Stiefels abgerifjen, ohne ihn zu verletzen. Aber nun spürten wir auch unsere Erschöpfung; es war eine drückende Hike den Tag über gewesen. Und jetzt meldeten sich auch Hunger und Durjt, die wir über die Spannung des Tags vergessen hatten. Doch dagegen war gesorgt; die Engländer waren bessere Rost gewohnt als wir und hatten auch uns etwas übrig gelassen.

Da, was war das? Ein schwerer Aufichlag ganz in unserer Nähe, dann noch einer und wieder einer. Da fing der Tanz wieder von vorne an, aber diesmal von der unfreundlichen Gegenseite. Wir waren ja jhon längst auf einen Gegenangriff gefaßt, und da war er auch jhon: tad — tad — tad. Ich fprang ans Telephon und gab noch durch: „Sperrfeuer!“ Weiter tam ich nicht, denn in diesem Augen- blick war meine Derbindung ab. Aber es genügte. Und was ich jetzt erlebte, war herrlich. Da sausten fie heran, die deutschen Granaten, wie auf einen Schlag, johlend und singend, klein und groß, wie das wilde Heer brauste es über unseren Röpfen,

Seldart.-Regt. 66 5 65

und wie Itrlichter leuchteten die Einschläge vor unferen Linien auf. Das Sperr- feuer funktionierte und lag vortrefflich. Unserer Infanterie blieb nicht mehr viel zu tun übrig, der feindliche Angriff war restlos abgeschlagen.

Allmählich legte sich die Aufregung auf beiden Seiten. Wie man ging und stand schlief man ein, der Körper verlangte fein Recht. Schlafend hatte ich den Hörer an den Ohren, um den vielen Anfragen des Bataillons und Derbindungsoffiziers Red und Antwort zu stehen. Siinf Uhr morgens ging der Tanz von neuem los, aber mit demselben Mißerfolg für den Gegner. So haben wir in den zwei Tagen und Nächten, die wir auf unserem Posten waren, sechs Gegenangriffe abgewehrt. —

Dier Tage Ablösung, dann bezog ich wieder meinen alten Posten. Ich mußte aber auf höheren Befehl meine Beobachtungsstelle verlegen, da ich den neuen Sperrfeuerraum, der in der Zwischenzeit ausgegeben worden war, nicht mehr überblicken konnte. Das feindliche Seuer hatte sich von Tag zu Tag gesteigert, das Neueinrichten einer Beobachtungsstelle und Neulegen einer Sernsprechleitung war unter diesen Umständen eine ungeheure Aufgabe. Trotzdem gelang es meinen braven Telephonijten, eine Verbindung wiederherzustellen. Die Sreude dauerte nur eine kurze Stunde, dann war die Leitung in Setzen geschossen. So blieb mir nur noch ein kurzer Draht zur Infanterie. Nach einer weiteren Stunde war auch der nicht mehr. Infanterie und Artillerie Beobachter waren wieder einmal allein, ohne verbindung zu ihren rückwärtigen Befehlsstellen, nur durch Befehlsgänger war sie noch aufrecht zu erhalten — Blinkgeräte gab es noch nicht. Als dann in der zweiten Nacht durch einen Dolltreffer mein ganzes Beobachtungs- und Sern- sprechgerät zerstört war, und wir selbst nur mit knapper Not dem Verschütten entgangen waren, wurden wir von unserer Beobachtungsstelle zurückgerufen.

Damit war meine Tätigkeit beendet.

Zwei Tage darauf befand sich die Stellung wieder in feindlichem Besitz. In tagelangem Zerstörungsfeuer schwerster Schiffsgeschütze hatte der Gegner die brave Besatzung der Höhen zermürbt. Die Geschütze standen außerhalb unserer Reichweite, wir waren machtlos dagegen. Am 15. Juni schließlich gelang es ihm, einen Teil der Stellung wieder zu nehmen, die Besatzung war am Ende ihrer Widerstandskraft.

Aber eine Genugtuung wollte ich mir doch noch verschaffen. Am Tag, nachdem das eroberte Gelände wieder in die hände des Feindes gefallen war, wurde ich zur Besetzung einer früheren Beobachtungsstelle beordert. Wieder jah ich die höhe vor mir wie vor unserem Angriff, noch mehr verwildert wie ehedem. Da erkannte ich meine Beobachtungsstelle wieder, die wir bei unserem Sturm erobert hatten, an einer Blechspitze, die wir damals für solchen Fall hinten angebracht halten. Sie mochte jetzt wieder einem englischen Beobachter zum Aufenthalt dienen. Das war doch zu viel für mich. Mit einem Geschütz legte ich mich auf meine alte Behausung. Und endlich fah ich die Wellblechspitze in einer Wolke Erde in den Lüften verschwinden. Dreimal hatte sie ihren Besitzer gewechselt, ein vierter Tausch war wohl nicht mehr nötig für sie.“

Die Doppelhöhe blieb feit jenen Tagen ein verwunschener Hügel, den auch der Nachbar nimmer betreten wollte. An den beiden hängen gruben sich Deutscher



und Engländer ein, und ihre Posten ftierten sich über die Wälle weg in die Gräben. Wir trauerten nicht um die höhe; mochte der Engländer sich seines halben Besitzes freuen. Aber wir trauerten um die vielen Kameraden, die wir auf ihr hatten begraben müssen, die nun vergeblich ihr Leben gelassen hatten. Vergeblich? Nein, dann nicht, wenn sie es mit Ciebe und Treue im Herzen gegeben hatten.

Noch zitterten die Gedanken von schwerem Erleben, da rollten wieder die Donner. An der Somme waren nach achttägigem Trommelfeuer Engländer und Sranzosen am 1. Juli zum Sturm vorgebrochen. Eine heldenschar wehrte fic, um jeden Sugbreit Landes kämpfend, gegen ein zehnfach überlegenes Heer. Aber ihre Kraft flackerte wie eine erlöschende Rerze, und ihr Notruf holte die Divisionen von Nord und Süd herbei. Auch uns. Am letzten Julitag verließen wir Slandern.



## Die Sommeschlacht

Derjtopfte Straßen, schrillende Signale und Kommandorufe. Als wir in Gouzeaucourt ausgeladen wurden, standen wir mitten im Wellenschlag des Groß- tampfs. In endlofen Ketten ratterten Kraftwagenkolonnen durch das Dorf und zerstampften mit ihren Eifenreifen Erde und Pflaster. Dom Kampffeld her tam Krankenwagen auf - wagen gefahren, fie räumten dort vorn die Cazarette für die nächsten, die fie füllen würden; entlang den Häufern starrte ein Trümmerfeld zerschossener Geschütze. Ununterbrochen aber ging ein Grollen durch die Luft wie von einem fernen schweren Wetter.

mit dem Stab der Division eilte der Regimentsstab 65 den Batterien voran, um sich dort vorn in Rocquigny von den Vorgängern die böse Erbschaft übergeben zu lassen. Wild durcheinander standen die Batterien der verschiedensten Truppen-

teile, Batterien, die jäh hatten zurückweichen müssen, irgendwohin in ein freies Coch, dazwischen andere, die hajtig in den Kampf geworfen waren, wo es am meisten brannte; so war's die erste Cat, Ordnung in die Verbände zu bringen; in den Nächten vom 6. bis 8. Augujt wurde das Regiment geschlossen um Morwal eingesetzt. Ein paar Trümmer von Stellungen waren vorhanden, alles übrige stand auf blankem nacktem Boden.

Ach, wenn er reden könnte, dieser blutgetränkte Boden! Durch Tag und Nacht tobte eine einzige brüllende Schlacht. Da vorn im Devillewald verbluteten sich die Kompagnien, ihre roten Zeichen schrien immer neu nach Hilfe; dann raste das Sperrfeuer vor unsere Schützen in den Seind hinein. Und doch klang dieses deutsche Seuer nur wie schwaches Wimmern, wenn der Orkan von drüben losbrach. Ein Sturm aller Kaliber riß die kleinen jämmerlichen Gräben, die sich die Schützen geschaffen hatten, in Setzen, und über Morwal jentte fih ein Meer von Qualm und Eisen. Da half keine Sorgfalt, um Stellung und Seuer zu verbergen, der Seind



hatte taufend Augen droben im Blauen. In Scharen standen die Ballone am himmel, die Luft war durchschwärmt von Sliegern, die fic) tiefer und tiefer fentten. Sie kamen, treijten und verschwanden. Und über ein Weilchen, jo schwirrte es heran, erft tastend in einzelnen Sprüngen, dann heulend und johlend in wildem Reigen. Da knickten Cafetten und Rohre wie Halme, Geschoßstapel flammten empor und Erdmassen flogen auf, um Unterstände und Leute unter fih zu begraben. Doch ruhig und klar klang durch das Geheul der Hölle das Kommando des Hauptmanns, und vertrauensvoll zu ihrem Sührer aufblickend hielten die Kanoniere am Geschütz aus, den Tod vor Augen. Zwischen den Trichtern in ein armseliges Coch geduckt, das er fich vor Tag geschaufelt, saß der Beobachtungsoffizier mit feinen Telephonijten und blieb schlaflos auf feinem Posten, den Hörer am Ohr. Wenn ihm für kurze Augenblicke der Anschluß zur Batterie gelungen war, dann riß mitten im Satz das Seuer den Draht in Setzen. Da krochen die Telephoniften wortlos aus ihrem Unterschlupf hinaus ins rasende Seuer und gingen, ihren Draht zu flicken. Diele, viele sind nicht wiedergekommen. Dann kroch der nächste still den gleichen Weg.

Da ift’s wohl manchmal dunkel um uns geworden, und ein Gefühl hilfloser Unterlegenheit und verlassenheit überschlich uns. Und doch waren wir nicht verlassen. Wir denken wieder an unsern Regimentsarzt Dr Sippel. In einem Erdloch harrte er draußen bei den Batterien Tag und Nacht aus, und kein Weg, kein Feuer

war ihm zu schwer, wenn ein Derwundeter feiner bedurfte. Und wir denken an unsern grauen Oberst Wencher. Als Regiments- und Brigadeführer war er an die Befehlsstelle in Rocquigny gebunden, aber wenn es ihm irgend möglich war im Dienst, ritt er jeden Morgen zu feinem Regiment und ging durch alle Batte- rien. Und durch den rauhen Klang feiner Stimme spürten wir alle den väterlichen Sreund, dem die Not seines Regiments ins Herz schnitt. Da reckten sich die Köpfe wieder auf.

Und noch andere wollen wir an dieser Stelle nicht vergessen, unsere Kameraden von der leichten Kolonne. Wenn die Nacht niedersank, dann hörte wohl der Eng- länder für Stunden auf, das Ackergelände mit Granaten zu pflügen. Dafür überfiel er in blinder Wut die Anmarsch- wege der Kolonnen, die in dem zerwühlten Gelände auf die Straßen gebannt waren. Die Kanoniere in der Seuer- ftellung haben wohl manches mal auf die „Kolonnenbrüder" von oben heruntergeschaut. Aud in diesen Tagen? heute durften sie an die Kanoniere der Batterien eine Srage tun: ist's schwerer, im dürftigen Unterstand zu harren, was Gott

über mich beschlossen hat, oder deckungslos, im langsamen Schritt in den Eisenhagel hineinzureiten ? Unter der üh- rung ihrer Offiziere find die Kolonnen Nacht um Nacht durch das Heuer gefahren, und jeder Korb Geschosse ijt an seinen Platz gekommen.

So hat das Regiment in einem scheinbar hoffnungslosen Ringen gegen eine Welt ausgehalten. An Guillemont, NN. as

Ginchy und Combles, den drei Orten, die nicht die Natur, wohl aber die Treue zu Burgen gemacht hat, haben sich die englischen Massenstürme gebrochen. Wie die Württemberger ihre Stellungen überkommen hatten, so haben sie diese am 26. Augujt fast unverändert in die hände ihrer Nachfolger geben können. Grena- diere und Musketiere sagten der Somme lebewohl, das Regiment aber blieb noch bis in die ersten Septembertage auf feinem platz. Dann schlug auch ihm die Stunde der Erlösung.



Wieder in Slandern

So trinkt der Derfchüttete, wenn er wieder zum Leben erwacht, das Licht, wie wir Kämpfer von der Somme aus Trümmern und Leichenfeldern gerettet den Herbst von Slandern. Träumen, schlafen! Ja, das Wort stand freilich damals in keinem deutschen Befehlsbuch geschrieben. Wer von der Somme leergeblutet war, mußte an einem andern Srontabschnitt neue Kräfte frei machen für den Moloch der Somme.

wir fanden unsere Divifion in Slandern wieder auf den höhen von Messines und Wytschaete und grüßten die altbekannten Hügel mit ihren Pappeln und Buchen-hecken im Goldglanz des Herbjtes. Das schwere Seuer vom Herbst 1914 aber, das unsere Erinnerung mit den Dörfern und Wiesen in ein Bild zusammengewoben hatte, war eingeschlafen. Störungsfeuer irrte im Gelände, harmlos wie das Knurren des schlafenden Tigers hinter Gitterwänden; auch für den Gegner fraß der Angriff an der Somme die besten Kräfte. Über die Stellung freilich gab's ein Kopfschütteln bei Sührung und Kanonier. Die Kampfitellung der Infanterie lag auf dem Seind- hang, ihre Linien waren für den Gegner wie mit scharfem Griffel auf die Tafel gezeichnet. Die Artillerie hatte fih in Sommerhäuschen angesiedelt, ebenso findlid) harmlos erbaut wie auch unsere Erstlingsbauten gezimmert waren, einem ernsten Sturm nimmer gewachsen. Da faßten unsere Ceute an, vergaßen ihre Müdig- teit und fühlten fich erft wohl, als der Unterstand feft dastand für Mann und Munition.



Im hintergrund herrschte ein fröhliches Leben. Lille winkte in der Nähe mit lange fremd gewordenen Dingen. Breit und behaglich dehnten sich die Protz- quartiere; nur ein Teil der Kanoniere war in Seuerstellung, die andern ruhten fih in vollen Zügen aus. Im Kino und Café Urach in Comines saß der „Kanonier auf Ausgang“; der Sonntagsausflug in die Etappe nach Brüssel, Gent und Brügge wurde eifrig überlegt in der Beobachtungsstelle an der Spanbroekmühle. Die größten Schlemmer aber nahmen ihr „Bad am Samstag Abend“ in Ostende.

Nur einen schwarzen Tag zeigt unser Gefechtskalender in jenen Tagen. Zur Aufstellung des württembergischen Seldartillerie-Regiments 281 mußten wir unfere dritten Züge abgeben, mit ihnen den dritten Teil des ganzen Regiments an Offizieren, Mannschaften und Pferden. Es war ein wehmütiges Scheiden, denn die Somme hatte das Regiment mit eisernen Nieten zusammengefügt.

Rauh fegte der Nordwest über den Kemmelberg und wirbelte die vergilbten Blätter von den Weiden im Douvegrund. Daß wir den Winter anderswo verleben würden als am Ufer der Lys, das wußten wir. Wir verfolgten das Kommen und Gehen der Divisionen an der Somme und überschlugen, wann für uns die Zeit wiederkehren möchte. Am 19. November holte uns der Befehl.



## Zum zweitenmal an der Somme

Das Bild vom Augujt war ein anderes geworden. Morval lag vor uns in Seindesland, ein Trümmerhaufen nicht höher als ein Erdwerk. Bis in den Grund hart westlich der Straße Transloy—Sailly hatte der Gegner Boden gewonnen, fünf Kilometer in fünfmonatlichem Ringen — ein kläglicher Erfolg für feine un- geheuren Anstrengungen.

In tiefem Schlamm lag Freund und Seind einander gegenüber. Don Stellung keine Spur mehr, da war nur eine Zone von Trichtern, in denen da und dort ein Häuflein Menschen kauerte mit einem Maschinengewehr. In diesem Meer von Schlamm blieb des Engländers Angriff endlich stecken, das Feuer an der Somme verflackerte. Nur in den Artillerien blieb die Erbitterung des Sommers noch lange lebendig bis tief in den Winter hinein.

Rechts vorwärts Rocquigny wurden die Batterien eingesetzt. „Die Stellungen sind genau so, wie sie nicht sein sollen," steht im Bericht eines Batterieführers nach Haufe, „ich weiß nicht, wer fie ausgesucht hat ..." Aber selbst Batterieführer können sich täuschen. Dicht an den Seind heran sollte eine neue Artillerielinie vor- geschoben werden, so mußte sich Geschütz an Geschütz hinter eine flache Gelände- welle zusammendrängen. Bei Nacht und Nebel gruben sich denn die Batterien ein, unter dem Schutz der Dunkelheit schafften fie Stollenrahmen, Bretter und Well- bleche in die Stellungen vor. Wenn aber am Morgenhimmel die ersten Flieger treijten, lag unter ihnen nur das tote, braune Aderfeld, die Räderspuren und Huf- tritte waren verwischt. So hat der Gegner die Batterien, die ihm auf Büchsenschuß- weite fast auf den Hals gesetzt waren, während Monaten nicht gefunden.

Immer unhaltbarer wurden die Zustände vorn in der Infanteriestellung, je mehr der Winter voranschritt. Das ausgebaute Grabensustem mit Unterständen und Stollen, von denen die Zeitungen berichteten, war nur in die Phantasie des



Kriegsberichterjtatters eingegraben, der in Cambrai am warmen Kamin von den Erlebnissen im Schützengraben träumte. Geschah's doch noch im neuen Jahr, daß ein paar Essenträger sich verirrten und zu den Engländern hinübergerieten. Die streckten dann am andern Tag einen Schild heraus: „Hier kann warmes Essen gefaßt werden!“ Nein, die Front war lediglich geschützt durch den Dreck. Davon wußten auch die artilleristischen Beobachter zu erzählen, die vorn in ihren Schokolade- trichtern saßen und warteten, ob nicht einmal die Wasser fih verliefen, Und wie einst Noah ließen auch sie ihre Cauben fliegen, Brieftauben, denn ein Draht führte nicht in dieje Schlammwüste, und Blintgeráte gehörten noch dem Sabelreid) an.

Wie aber, wenn einmal der Winter die Breimasse zu hartem Boden erstarren ließ? In lang vorausschauender Arbeit ward drum mit dem Bau einer Winter- stellung begonnen, die im Januar bezogen wurde. So waren die armen Teufel wenigstens in Schützengräben mit notdürftigen Unterständen untergebracht; den bodenlosen Morast freilich nahmen sie an ihren Stiefelsohlen auch in die neue Stellung mit.

Cangsam glitt die Schlacht in den reinen Stellungstampf hinüber. Im Wechsel wurden Batterien und Abteilungen in Ruhe zurückgezogen nach Dillers Pluich („Villers Blech“), metz en Couture (sprich „Metzakur“) und ins Bois d’havrincourt, wo sich die Protzen fajt der ganzen Artillerie ein mächtiges Waldlager schufen. Die Art klang durch den Sorst. Der französische Eigentümer des Waldes bot Millionen dafür, wenn man ihm seinen Wald stehen lasse. Was halfen uns die Millionen? Wir mußten Menschen und Tiere durch den Winter retten. So fielen die zwei- hundertjährigen Eichbäume, verwandelten sich in Baracken oder versanken im



Schlamm als Knüppeldämme und Laufitege, auf denen man fortan trockenen Sußes vom Stall zur Küche und zu unnennbaren Ortern wandeln konnte.

weihnachten zog heran. das Sriedensangebot unseres Kaifers vom 12. Dezember 16 war in einem Schwall von Phrasen in Paris und Condon ertrunken. So rüsteten wir schweren Herzens zum Sejt. Tannen gab's keine in weiter Runde. Aber das heimweh nach dem Christbaum hat dennoch die Tänn- lein gefunden, auch wenn fie sich viele Meilen Wegs entfernt in einem Winkel versteckt hatten. Und zum drittenmal grüßte die liebe heimat zu Weihnachten die Soldaten vor dem Seind. Selber schon arm geworden, sparte sie sich die Gaben am Mund ab und schenkte mit vollem Herzen. Da waren auch wieder die Schachteln vom Roten Kreuz und die schönsten darunter vom König gestiftet. Im

„Schwäbischen Merkur“ waren nachher ein paar von den Dantesgrüßen der Beschenkten zu lesen, auch ein Fünfundsechziger war dabei:

Stets trug ich treu des Rönigs Rock, Jetzt lauf ich auf des Rönigs Sock, Trink feinen Rirschgeist aus der Slasche Und zieh sein Messer aus der Casche, Und stech ich nicht Sranzojen tot, So schneid ich doch mein Rommißbrot. Und auf der Protze, ach wie nobel, Blaj’ ich des Königs Goschenhobel Und spiele auf der ganzen Sahrt Das Lied vom Grafen Eberhard. Verbunden sei stets Fürst und Cand Sest wie mein neues Hojenband! Eurer Majestät treuer und dankbarer Ranonier Wolf.

Noch ein paar Wochen später, dann kam der Schneemann ins Land, kroch mit eisigen Tatzen hinunter in die Stollen, wo sich die Ranoniere frierend um den kleinen Seldofen kauerten, und schüttelte seine Slocken auf die Bretterhütten im Wald von Havrincourt. Wenn's ihm nicht zum Weihnachtsfest gereicht hatte, fo wollte er wenigstens zu Kaifers Geburtstag die Dächer und Selder schmücken. Auch wir wollten Geburtstag feiern. Die Baracken waren mit Reisig bekränzt, das Sejtbier wärmte sich am Ofen, und die schönstgewachsenen Kanoniere marschierten nach Metz zur parade. Aber was war das für ein Cärm an der Front? Schoß man so den Salut? Ehe die Kanoniere Metz erreicht hatten, hieß es: Kehrt Marsch! und als fie wieder bei den Protzen anlangten, standen die Pferde gesattelt und geschirrt in den Stallungen. Es war Alarm befohlen, der Engländer war bei den Regi- mentern 119 und 121 in die Stellung eingebrochen und hatte ein paar Kompagnien aufgerollt. Das Coch war bald verstopft, und die Sahrer konnten ihren Gäulen das Kummet wieder vom halse nehmen. Aber es war ausgefestet, der Stützpunkt Neuffen blieb in Seindeshand. Wochenlang wurde drum gekämpft, bis schließlich ein gemeinsamer Gegenstoß von Artillerie und Grenadieren die verlorenen Gräben zurückgewann.

Und wieder wurde es ruhig. Da hub Ende Sebruar ein geheimnisvolles Leben an hinter der deutschen Front. Baracken wurden abgebrochen, Kirchenglocken wanderten von den Türmen, Adergerátidaften, Baumaterial, alles wurde auf Wagen verpackt und nach hinten geschafft. Da wußte es bald jeder, der die Augen offen hielt: wir rüsteten zum Rückzug in die Siegfriedstellung.

So kam der 17. März. Die englischen Slieger waren früh aufgestanden, senkten sich tief herab und guckten naseweise in unfere Gräben hinein. Wenn fie es merkten, daß unser Schützengraben leer, daß fast alle Artillerie in der Nacht schon abgerückt war, dann mochte es einen bösen Tag geben für unsere Patrouillen und Nachtrupp-Batterien (1. 4. 9./65), die auf einsamem gefährlichem Posten standen. Aber ein unsichtiges Wetter kam uns zu hilfe und verschleierte unsere Bewegungen dem Seind. Und die Geschütze bellten wütend in den Nebel hinaus, daß der Engländer verdutzt aufhorchte und nicht zu folgen wagte. Als die Batterien um acht Uhr abends den letzten Schuß gelöst hatten und in tiefiter Stille aufbrachen, da schlug aus Nähe und Serne die rote Cohe zum Sternhimmel auf und wies den Engländern den Weg nach ihren künftigen Lagerplätzen. Mochten fie nun kommen, Sreude erlebten fie keine. Die Wege waren umgepflügt, die Wegkreuzungen Minentrichter geworden. Füllt eure Seldflaschen im alten Quartier, denn die Brunnen find verschüttet, und packt eure Zeltbahnen auf den Tornijter: die Unterstände liegen gesprengt und in den Stollen hat die Brandfackel gezündet.

Don wenig Kriegstaten, aber von viel Wechsel und Veränderungen hat das Regiment in diesem Winter zu erzählen. Am 2. Dezember verließ uns Oberst wencher, der Mann mit der rauhen Schale aber dem festen goldenen Kern, der nie nach oben schielte, desto mehr nach denen sah, die ihm anvertraut waren. An seine Stelle trat Major Triebig. „Das Herz seiner Ceute muß der Sührer haben!“ Von Stellung zu Stellung durch den knietiefen Schlamm ijt unfer neuer Kommandeur gewatet und hat nach jedem einzelnen von seinen Soldaten gesehen. So ist er dem Regiment ein rechter Dater geworden.

Im Lauf des Dezember traf die dritte Abteilung ein. Sie war in der Heimat aufgestellt worden. Offiziere, Mannschaften und pferde der Stammabteilungen wurden zu ihr versetzt, ein harter Griff in die feste Kameradschaft der alten Batterien; doch hat er die Erfahrung des Kriegsregiments in die junge Mannschaft getragen.

noch härter traf ein anderer Befehl von oben, der mit einem Sederstrich die leichten Kolonnen vom Stammregiment trennte. Sie waren das Opfer des Stellungskriegs geworden, in Zukunft follte der Staffelstab der Division den Nachschub leisten.

So gingen alte Kameraden; neue kamen. Doch wie tief der Wechsel schnitt, eines hat er nicht treffen können, den alten guten Geist des Regiments, der hat die Zeiten überdauert bis zum letzten Tag.

77

Die Urrasschlacht

Es dämmerte schon. Wartend jtanden wir auf der Straße, Batterie hinter Batterie, dicht aufgeschlossen. Den Mantelkragen aufgestülpt deckten wir uns hinter den protzen und den Pappeln am Weg, denn der Schnee peitschte uns ins Gesicht und der Sturm heulte, als sollte der Winter noch einmal beginnen.

An uns vorbei schleppten fie Kanonen und Haubitzen, da ein Geschütz und wieder ein Geschütz, hier war der Schild zertrümmert, dort fehlte das Rohr. Infanterie zog vorüber; man sah's den geränderten Augen an, daß fie furchtbare Tage hinter sich hatten; Sieg blickte nicht aus ihnen.

Wie war's nur so plötzlich gekommen? Klar und gütig war über unseren Ruhe-quartieren von Englefontaine die Ostersonne heraufgezogen. Aber in die Oster-glocken hinein hatte ein ferner Donner gezittert, Trommelfeuer. Brüderlein, nun hieß es packen. In der Nacht noch kam der Alarm, dann ein Marsch durch Regen und Schnee. Die Eile jagte, sie trieb uns am späten Abend auf die Derladerampe und auf der Bahn in die Nacht hinein. Slieger verfolgten uns, Scheinwerfer zuckten nervös über den schwarzen Himmel; plötzlich ein Krachen und Klirren und taghelle Nacht; der Munitionszug vor uns war getroffen, Slammengarben lohten auf und Sprengstücke flogen .... Es war eine tolle Sahrt und ein böses Vorzeichen für die kommenden Dinge. Am Vormittag wurden wir ausgeladen. Am Scarpefanal ging es flußaufwärts durch die Niederung im Gedränge der vor- und rückwärts- flutenden Truppen bis zu dem großen Halt dort unter den Pappelbäumen.

Noch warteten wir, bis die Nacht unsere Sährte verdeckte, dann zog Batterie um Batterie nach der erkundeten Stelle. Und wieder schneite es und stürmte, und der weiße Boden leuchtete den Weg. Ein Aderfeld schimmerte zur Linten, dort hinein. Wir protzten ab; dann fauerten wir, Lineal und Winkelmesser in der Hand, auf einem Cafettensitz und rechneten beim Schein der flackernden Kerze, bis wir



den Geschützen, jo gut es gehen mochte, Entfernung und Richtung geben konnten, und bis uns vor Übermüdung die Augen zufielen.

Wie es fern im Osten tagte, waren die Wolken weggeblasen und der Schnee verkroch fid) vor der aufsteigenden Sonne an die Raine. Wir pirschten uns zur vorliegenden Höhe hinauf. Uns zu Süßen breitete sich weit und schattenlos ein Tal. Nur rechts im Grunde die Ulmenallee brachte Leben in die Ode; in schönem Bogen schwang sie sich hinunter nach Roeux, das Weiden und Espen dem Blick entzogen. Im hintergrund dehnte fih ein langgestreckter kahler Höhenzug; um ihn wogte gestern der Kampf bis zur letzten Kanone, bis die Unfrigen der Übermacht weichen mußten. Wo er nur bleiben mochte, der Sieger von gestern und vorgestern, dem heute das ganze Cand vor uns gehörte? Wir spähten und suchten. Da kroch es wie ein Wurm hinter der höhenwelle von dem zerzausten Wäldchen hinüber nach Monchu, dem Dorf zur Linken, und verschwand zwischen den hecken. Blitzte es nicht wie von Helmen? waren das nicht englische Reiter, zwei, drei Regimenter und dahinter Kanonen? — Schrapnells! — Da fuhr jhon ein Dutzend in die Herde hinein. Sie stutzten, doch zu spät; es hagelte aus sechsunddreißig Rohren. Sie prallten vorwärts — die Granaten jagten fie zurück, fie fluteten rückwärts — die Schrapnells peitschten sie wieder vor. Jetzt schwenkten sie auf uns zu zur Attacke; es war eine Derzweiflungstat. Gewehrfeuer knatterte, Maschinengewehre streuten und mähten die Reiter wie Halme. Ein paar Dutzend lediger Pferde rajte weiter und brach durch unsere Cinien, was lebend geblieben, flüchtete in wilder Jagd. Wir jauchzten. Es war ein Schaufpiel, wie wir's nimmer erlebt hatten feit den Augujttagen 14. protzen lagen herum, Pferde und Reiter wälzten sich am Boden. Wir hatten die Siegesparade etwas unsanft gestört.

Acht Tage später. In tiefem Srieden lag Tal und Höhe; keine Seele, keine Bewegung. War alles nur ein Gaukelspiel, um von Reims den Blick abzuziehen, wo sie seit gestern um Sein oder Nichtsein rangen? Doch warum schob sich der feind- liche

Graben näher und näher der eigenen Cinie entgegen, jede Nacht ein Stück weiter? Nein, es war kein Zweifel mehr, er wird wieder vorbrechen, plötzlich, wie das letztemal. Das Raubtier lag lauernd und hatte die Sehnen gespannt zum Sprung; aber wir sahen die Augen funkeln und hatten die Hörner gestellt, die Kage konnte springen.

Und der Tag kam. Er kam mit einem präludium, dessen Melodie der nimmer vergißt, der das Sinale noch erleben durfte. Slieger kreisten, Sesselballone schauten

über die Hiigelwellen, hinter denen die Kanonen fic) duckten. In langen Paufen fielen die Schüffe; doch immer enger wurde die Gabel, näher rückten die Einschläge. wie die Nerven sich spannten, wie sie das sausende Geschoß fühlten und maßen! Der Boden zitterte, die Balken wankten; dann ein Schlag, als sollte die Erde ver- finten, gellende Schreie, Slammen und Rauch, Splitter und Setzen .... Und bald jagten fih die Schüffe; heißblütige Ratscher, heimtückische Derzögerungsgranaten, Mörserschläge in gemessenen Paujen, doch jeder Schlag für sich das Sinnbild blinder Vernichtung, stundenlang, tagelang im jelben Tatt. Geschütze lagen geborsten, die Unterstände eingedrückt, zertrümmert. In dem einzigen, der übrig geblieben, kauerte



sich zufammen, was noch lebte. Wann kam der Schuß, der dir felber galt? Die Seele dämmerte wie im Traum; fie konnte nur noch eines fassen: ausharren als deutscher Soldat, bis der Angriff dich ruft oder das Geschoß dich packt.

„Deutsche Artillerie niedergekämpft,“ meldete drüben der Slieger; der Eng- länder setzte seine Sturmkolonnen an. Aber aus den zerschlagenen Höhlen, den verschütteten Gräben hervor krochen am Abend des dritten Tages die Kanoniere, die ein Wunder des Himmels am Leben gelassen und blickten auf das Trümmerfeld. Daß sie noch lebten, begriffen sie selber nicht, aber wozu sie noch lebten, das wußten sie. An den Geschützen, die ihnen verblieben, erwarteten sie, was kommen sollte.

„Auf! Angriff!“ Der Pojten rüttelte uns aus kurzem tiefem Schlaf. Rote Ceuchtkugeln flirrten im Morgendämmerlicht, das Sperrfeuer rafte. Ein Seuer- riegel lag zwischen

Batterie und höhe; Gnade Gott dem Kameraden, der heute diese Strecke durchwandern durfte!

Dunst und Rauch hüllten drüben bald den ganzen Rüden ein. Rechts Sperr- feuer aus allen Rohren, bei uns war's ruhig geworden; nur das Auge durchmaß in fieberhafter Spannung das Gelände. Mit einem Mal wurde die Höhe lebendig; schwarze Schatten huschten talwärts und verschwanden in der Mulde. Engländer! In geschlossenen Rolonnen stürmten sie vor. Doch schon tanzten drüben die deutschen Granaten, ununterbrochen arbeiteten Seldkabel und Telephon. Am Horizont tauchte ein schwarzer punkt auf, wuchs höher und höher — ein Wagen? — ein Tant! Haubitzen und Kanonen stürzten sich zumal auf ihn. Und plötzlich umhüllte ihn weißer Qualm, ein Seuerbiindel zuckte, Gestalten stürzten heraus, eine als lodernde Slamme, bis fie zusammenbrach. Srische Wellen stürzten zu Tal, vom Seuer aller Kaliber empfangen und verschwanden im Rauh; Tank um Tant tastete über die Höhe, umj ein Leben auszuhauchen in Qualm und Seuer. Und wieder wurden die Schützen vorgepeitscht, und wieder fluteten sie zurück. Um 7 Uhr abends warf



der Engländer feine letzten Referven ins Seuer zu einem letzten Derjud); fie rannten alle in ihr Derderben. Was die Kanonen nicht faßten von den stürmenden haufen, das faßten Maschinengewehre, das jagten die Säufte der helden im Graben zu Paaren.

Als der Rauch langsam die Mulde hinunterzog, blickte die untergehende Sonne in ein Tal des Todes. Auf der Höhe vor unfern Gräben lag ein halbes Dutzend der Höllenmaschinen ausgebrannt, noch qualmend, zum Gespenst erftarrt; Hunderte englischer Leichen deckten die Stelle, die Augen der deutschen Soldaten strahlten. Ein Sieg war errungen, schwerer erkämpft als drüben im Taumel der Offensive, ein Sieg deutscher Opferfreude. Es sollten noch schwerere Tage kommen, und der Haß der Enttäuschten mußte verdoppelt, verdreifacht sich über uns entladen. Aber mit dem Selbstvertrauen, das uns dieser Tag gegeben, find wir den kommenden Stürmen entgegengeschritten, und am deutschen Schwert sind sie gebrochen. —

Am 29. April tam die Ablösung. Aber die Hoffnung auf Ruhe trog, denn der Korpsführer, dem wir keinen Suß Boden an den Seind verraten hatten, ließ uns

Schwaben nicht los. Zwölf Cage später grub sich die Division von neuem in dem durchwühlten Trichterfeld von Hamblain ein und wehrte sich gegen die englischen Stürme, bis Ende Mai der letzte vor ihren Reihen zusammenbrach. Da traf am 9. Juni das Regiment ein neuer Ablösungsbefehl, und dies mal gab es einen doppelten Abschied. Den einen vom Schlachtfeld — den nahmen wir fröhlich lachend. Der andere galt der Divifion. Wir schieden als Heeresartillerie aus ihrem Verband und ließen dem Schwesterregiment den platz. Der Abschied fiel schwerer; wir hatten ja Sreud und Leid von drei Kriegsjahren miteinander geteilt.

was die neugewonnene „Sreiheit“ in fih schloß an Wandernmüssen, Opfern und Bitten vor tauben Ohren, das sagten uns langsam erst die Monate und Jahre. —

Zeldart.-Regt. 65 6 81

Das Strandfest

Sürs erste war's, als hätte ein guter Geijt uns seinen Segen mit auf die Heer- fahrt gegeben; sie führte uns aus der zerpflügten Wüste in den reichsten Garten Slanderns, auf den Schießplatz von Thimougies.

Wir denken zurück an Scharen gackernder hühner, an goldgelbe Butterballen und rote Rirschen, und an jene Dampfbahn nach der Großstadt Tournai, die einen so verheißungsvollen Sahrplan besaß, doch nur selten eine Lokomotive und noch seltener einen Sührer. Où est le conducteur? Il est parti! Où est-il parti? Pour Pestaminet! —

Drei Wochen zogen vorbei wie drei Tage.

Dann führte uns der Zug wieder zur Front, nach Norden. Als wir am Abend des zweiten Tages in Ghistelles ausgeladen wurden, horchten wir verwundert in die späte Dämmerung hinaus; ein leises Rollen trug die Nacht fern herüber — die Brandung! Was trieb uns Schwabenkinder ans Meer? Sollten wir eine englische Landung vereiteln? Nein, wir selber follten stürmen und den Seind vom rechten

Yierufer vertreiben, an dem er fih feit Wochen festgewurzelt hatte. Massen von Artillerie waren aufgeboten, der Regimentsstab allein übernahm das Kommando

über achtundzwanzig Batterien; einhundertzweiundvierzig waren auf einen Raum von anderthalb Divisionsbreiten zusammengeballt, unter ihnen Rüstenschutzmörser, Achtunddreißiger und die alte berühmte dicke Berta. Die Eile trieb zum Aufmarjd, denn der Plan war auf Überraschung gegründet; und weh den Kanonen und Haubitzen, die in der Nacht vom 4. zum 5. Juli in die Dünen und den Schilf gekrochen waren, wenn der Engländer fie entdeckte. Schutzlos, nur notdürftig mit Zweigen gegen Sliegersicht geschützt, warteten fie dort auf das Zeichen zum Angriff, der auf den Morgen des 8. festgesetzt war.

Aber der Engländer blieb ahnungslos. Still und ruhig lagen die Gräben, und friedlich ging er seinem Tagewert nach. So streckten auch wir uns für Stunden müßig in den Sand, sei's drunten bei den Geschützen, sei's droben auf dem dünenkamm und träumten ins Blaue hinauf: „Du lieber klarblauer Himmel, wenn wir noch



einmal zum Kriegführen geboren werden follen, jo mach aus uns fonnenbraune glückliche Marinesoldaten!“

Doch die tiefsten Eindrücke an jene kurzen Tage haben die mitgenommen, die auf ein paar Stunden sich fortstehlen konnten von ihren Geschützen hinunter an den Strand von Middelkerke. Dort stand verlassen im Sand ein alter Badewagen; ein zersprungener Spiegel hing an der Wand, und ein Stuhl stand drin; auf den warfen wir unsere Kleider. Da knarrte der Karren. „Ad, ach!“ seufzte er, und mit feinem zersprungenen Auge guckte er uns von oben herunter an, als wollte er sagen: ich verkehre nur mit besserer Gesellschaft! Ja, wenn er hätte erzählen können, der alte Badekarren; er hatte glänzendere Tage erlebt und Schöneres gesehen als ver-schlissene Soldatenhemden .

Wir warfen unsere Leiber in die Wellen und ließen die brechenden über uns zusammenschlagen. Und um uns rauschte das uralte Lied vom Werden und Der-gehen. Das heulte uns wohl auch der Krieg, aber mißtönend und grell, weil es menschlicher Irrwahn dichtete. Aus dem Wellenlied klang heiliger Sinn, denn es

holte seine Melodie aus Meerestiefen und himmelshöhe. Und fern und unwirklich klang der Kanonendonner herüber.

O Slut im Sommersonnenglanz Umfang die müden Glieder!

Ich werf den blut'gen Dornenkranz In deine Wellen nieder.

Ein Schwälblein huscht mit leichtem Schlag:

„Cieb Schwesterlein im Blauen

Heut sind wir da — für diesen Tag Woll'n wir uns Nester bauen!“

Du Wellenlied, was rauschest du?

„Wir müssen wandern, wandern!“ wohin die Sahrt, die Fahrt wozu?

»Derfinten für die andern!“

Sahrt zu! Bin selbst ja Welle bloß, Entrauscht nach Gottes Winken

Dem Lebensmeer — im Meeresschoß, Will Er's, zurückzusinken.

Nebelwetter hatte den Sturm um Tage verzögert. Am 10. vormittags 11 Uhr setzte die Artillerie aus allen Rohren ein. Neun Stunden lang lag das Seuer aller Kaliber auf den englischen Batterien und Anmarschwegen. Als abends 8 Uhr die Marine-Infanterie zum Sturm antrat, fielen ihr mühelos die Gräben zum Opfer. Nach einer Stunde war das Ziel erreicht, die Stellungen am rechten Userufer in unserer Hand und zwölfhundert Mann gefangen.

Wir hatten mehr gewonnen als diese Gräben, wir hatten dem englischen Generalstab einen Strich durch seine Rechnung gezogen. Langjam begann der vers

schärfte Unterseebootskrieg, der am 1. Sebruar eingesetzt hatte, zu wirken, und die deutschen U-Bootsstützpunkte Brügge und Zeebrügge wurden die Sorgennester



derer drüben überm Kanal. So eilten denn nach der mißlungenen Offensive von Arras die Augen des englischen Oberkommandierenden nach Slandern: Brügge war das Ziel. Schon war am 7. Juni Wytschaete gefallen, ein Tor nach Flandern hinein aufgestoßen. Sorgend musterte der Befehlshaber der 4. Armee seine Front, der Brückenkopf bei Niewport war seine schwache Stelle. Englische Zeitungen wiesen wieder und wieder auf Niewport als den Angelpunkt von Heer und Flotte hin. Und eines Tages wurden die französischen Candwehrregimenter dort durch aktive englische Divisionen ersetzt. Sollte auch hier eine flusfallstellung zur Schlacht geschaffen werden? Da kam unfer Dorftoß und verdarb dem Engländer Konzept und Dor- bereitungen zur Offensive. Wir aber hatten wertvolle Tage gewonnen, um ihn gerüstet zu empfangen.



## Die Slandernschlacht

Es war ein schwüler Sommerabend, als wir in der Nacht vom 14. auf 15. Juli 17 in Odenburg unweit Oftende auf die Bahn verladen wurden. Die Kanoniere litt es nicht im engen Koupee, fie wollten bei ihren Geschützen die Nacht verträumen. Sommernachtspoesie! Da zog ein Gewitter herauf, der Himmel öffnete seine Schleusen, begoß zwei Stunden lang die Schwärmer und führte sie in die naßkalte Wirklichkeit zurück.

Aber trotz des bitterbösen Himmels begleitete ein freundlicher Stern unfere Sahrt. Als Heeresartillerie waren wir ausersehen, im Mittelpunkt des englischen Angriffs zu stehen, den die Heeresleitung zwischen Warneton und Dirmuiden vom 20. Juli an erwartete. Aber ein Befehl in letzter Stunde drehte uns ab und führte uns ein paar Stunden weiter nach Süden zur „Gruppe Lille“ der 4. Armee. In der Spätnacht des 16. wurden II. und III. Abteilung bei Deulemont, am Südaus- läufer der drohenden Schlacht, eingesetzt. So erhielt das Seldartillerieregiment

„Nord“ als Sonderauftrag die Unterstützung der nördlichen Nachbardivision. Da standen wir denn wieder in dem Land mit seinen über den Wiesengrund verstreuten Hecken und Büschen, seinen hochstämmigen Gruppen von Ulmen, Eichen und Weiden, das zum Entzücken für jedes Malerauge, zum Kreuz für den Artilleriften vom lieben Gott geschaffen ijt. Die Batterien waren im Gebüsch, verkrochen. Aber der Instinkt unserer Urahnen kam uns zu Hilfe, wir kletterten in die Gipfel der Pappelbäume und schufen uns da droben einen Ausguck nach dem Seind.

Unsere nächste Aufgabe war, die englische Artillerie zu bekämpfen und zu



vergafen. Aber unsere kurzatmigen Rohre konnten die weittragenden englischen Geschütze nicht fassen. So haben sich die Unsern Nacht um Nacht vorgepirscht zur vordersten Schützenlinie und von dort ihre Gelb-, Grün- und Blaukreuzgranaten zum Seind hinübergejagt. Es waren tolle Sahrten. Manches Mal hat die Batterien da vorn die Morgendämmerung überrascht. Dann karrten fie, angesichts des Feindes, im „sausenden Schritt“ ihren Tagesitellungen zu. Aus dem Lysgrund aber stiegen barmherzig die Nebel und entzogen sie dem Auge des bösen Seindes.

Der gefürchtete 20. Juli kam, brachte aber keinen Sturm. Am 24. spieen die englischen Geschütze von Ypern Trommelfeuer nach allen Seiten, doch der Engländer blieb in feinen Gräben. Wir hatten ihm mit unserem Dergajen sichtbar feine Karten untereinander gebracht. Ach, wenn er doch kommen wollte! Stunden bangen Harrens schlichen vorüber. Wir wußten wohl, was auf uns wartete; deckungslos, kaum gegen Splitter geschützt, standen wir da in unseren Sumpfstellungen, in denen schon der erste Spatenstich auf Grundwasser stieß. Aber das ungewisse Harren verzehrt mehr Nervenkraft als Schlacht und Sturm.

Da lächelte uns wieder der Glücksstern. Die 4. bayrische Infanterie-Division, die Lille bewachte, traute ihrem Gegenüber bei Armentiéres nimmer. Sie hatte sich gleich schon beim Einsatz des Regiments die erste Abteilung geholt, nun, da sie fih aufs Trommel -Schlagen gut verstand, wurde ihr auch die zweite zu hilfe geschickt. Sie vergrub sich wie die erste in den Vororten von Lille. Was von den Lillern bis- her über ihre Stellungen nach dem Norden berichtet worden war, galt für Krieger-latein. Aber siehe, es war Wirklichkeit! Über die Geschütze breiteten Nuh- und Apfelbäume ihr Blätterdach, wer Hunger spürte, brauchte nur zu schütteln. Als die

Kanoniere der fünften Batterie am Morgen erwachten, da kehrten Weiber vor den Rohr mündungen die Straße. Und links drüben bei der sechsten Batterie, da surrte und klingelte die Straßenbahn! Man konnte mit ihr zur Stellung fahren und von der Stel- lung nach £ille ins Bad, ins Rino, ins Café! Nur einer schimpfte und fluchte, der Sahrer. Rino und Café mochte seinethalb der Teufel holen, er brauchte Stroh und Sutter. Dorn bei der Stellung standen schnittreif die saftigsten Wiesen, und nickte torn- schwer der Roggen. Aber hinter und vor uns zwischen den Halmen patrouillierten die Polizeijoldaten. Ein stiller Kampf hub an zwischen dem Fahrer und dem Mann der Ordnung. Und manchmal, wenn der Mond auf die Felder und Wiesen herab- blickte, sah er eine Sichel blitzen. Aber er schwieg dazu und freute sich, denn der Mond ist ein verständiger Geselle.

Unsere Batterien waren als zweite Welle eingesetzt, sie sollten einem durch- gebrochenen Gegner Halt gebieten. So lagen sie weit rückwärts, durften nur bei Sperrfeuer schießen und auf besonderen Befehl des Generalkommandos. Geheim- haltung der Stellung war oberstes Gebot. Und dennoch, wenn der Gegner einmal den Mund auftat, jo zeigten ein paar Schüsse, daß er einen „ausgemacht“ hatte. Die beste Sliegerdeckung versagte, und so stand Offizier und Mann vor einem Rätsel, dessen Cösung die folgenden Wochen und Monate immer deutlicher brachten. Der Seind hatte sein Anschneideverfahren durch Schall- und Lichtmeßtrupps mit allen Mitteln moderner Technik ausgebaut, gegen die wir nichts zu setzen hatten als den



Geijt der Manneszucht und des Ausharrens. Es dauerte lange Zeit, bis unsere Abwehrmaßnahmen uns in Sleisch und Blut übergegangen waren.

während so I. und II. Abteilung am Ausläufer der großen Schlacht ein behag- liches Dasein genossen, hatte es die III. Abteilung von der Seite des Regiments mitten in den Strudel des Großkampfs nach Norden weggerissen. Im Verband der 16., dann der 32. Infanteriedivision hat fie in den letzten Augufttagen die feind- lichen Großangriffe mit abgeschlagen. Aber das Härteste kam noch. Mitten in den Ablösungsbefehl hinein, der am 18. das Regiment auf den Schießplatz Sebourg rief, fuhr der Gegenbefehl für die abgekämpften drei Batterien und warf sie nach stundenlangem Eilmarsch in der Gegend von Dadizeele nochmals in den Kampf. Gheluvelt, Nonneboschen, Polygonwald, die alten vertrauten Orter, fielen damals dem Sturm englischer, südafrikanischer und australischer Divifionen, aber an der

Straße Becelaere—3onebete brach fih der Stoß im Hagel deutscher Granaten. Der Durchbruch war gescheitert.

Rußgeschwärzt, mit zerfetzten Röcken zogen die todmüden Kameraden schließ- lich auf dem Schießplatz ein. In der hölle der wildesten Abwehrschlacht hatten sie geblutet, und kein alter Sünfundsechziger hätte treuer und tapferer den alten Ruhm des Regiments bewährt. —

Inzwischen rangen die Heere in Slandern weiter, auf müdgekämpfte deutsche Divisionen warfen fih immer neue englische Reserven; die Front hielt aus. Am 25. Oktober holte Sir Douglas Haig noch einmal aus zum Entscheidungsschlag. Vor dem houthoulster Wald ballten sich die Angriffsdivisionen der englischen Garde. Es war derselbe Tag, an dem unser Regiment aus seiner Ruhe aufgescheucht wurde, um an die gefährdete Stelle geworfen zu werden. Wie wir kamen, war das Rollen zum Orkan angeschwollen. Am 26. erhob sich die Infanterie zum Sturm. Als hätte der Orkan der Geschütze die Geister der Luft herbeigerufen, fo peitschte uns der Weft- wind den Regen ins Gesicht. Sprühend schob fih die Slammenwalze vor, hinter ihr her stürmten die Sranzosen von der Sront, die Engländer von Poeltapelle aus der linken Slante, um das Gehölz abzuschnüren und unsere Sront nach Norden aufzurollen. Siinf Tage wüteten Eisenhagel und Sturm. Aber von den Höhen von Clerken, wo unsere beiden ersten Abteilungen standen, empfing den Angreifer das euer deutscher haubitzen und Kanonen, und als der Engländer am 30. Oktober zum Sturm auf paschendaele vorbrach, fielen ihm aus ihren Stellungen bei Staden die Granaten der siebten, achten und neunten Batterie in Slanke und Rücken. Im Kampf Mann gegen Mann und hingestreckt von unseren Granaten verblutete Eng- länder und Franzose.

noch einmal, zwölf Tage später, stürmten sie gegen die höhen von Clerken und von paschendaele, und wieder brachen sie in unserem Sperrfeuer zusammen. Dann sanken beide erschöpft in ihre Gräben zurück.

Es waren trübe Tage, an denen auch die Erinnerung nicht gerne haftet. Deckungslos standen Mann und Geschütz in dem Sumpfland. Die Batterien Roser und Mayfer fristeten ihr Leben, indem fie fait jeden Tag von Stellung zu Stellung zogen. Don oben tropfte der Regen, und über die nassen Wiesen fegte der November-

wind. Im Steenebetgrund von Jontershowe, der vorgeschobenen Stellung der ersten Batterie, ersoffen Geschütz und Unterstände. patschnaß und frierend, bis

über die Kniee im Wasser watend, retteten fich die Kanoniere aus dem Sumpf in eine Bretterhütte am Weg.

Aber in der Geschichte des Regiments treten jene Tage aus ihrem trüben Dunst ans Cicht. Wenn dem englischen Oberbefehlshaber in jenen letzten Oktobertagen sein Durchbruch auf Brügge endgültig gescheitert ist, so sind wir im Brennpunkt des Kampfes gestanden und haben an der entscheidenden Stelle mitgeholfen, ihm die Siegesfahne, die er so selbstbewußt trug, aus der Hand zu reißen.



## Cambrai

Die Kanoniere verstopften die Rigen in den dürftigen Unterständen von Hoogt-wartier und Jontershove, denn der Novembersturm pfiff durch die Luden. Da brachte am Abend des 20. der Summer den Befehl: „Die Batterien werden heute Nacht noch herausgezogen.“ Sonst wenn ein solcher Befehl mitten in die begonnene Arbeit schlug, warf ein rechter Kanonier feine Schaufel weg und fluchte: „Do schafft mr leicht!“ Aud) heute warf er fie weg, aber er spuckte befriedigt in die hände: „Lieber heut' als morgen!“ Wohin — einerlei, nur fort!

Schweißtriefend und gehetzt erreichten die Batterien nach vierzig Rilometer langem Eilmarsch fünf Minuten vor Zugabgang die Derladejtation Aalter bei Gent. Das Dampfroß aber beeilte sich weniger als seine vierbeinigen Kollegen, mit zwanzig Stunden Derjpätung fuhren wir ab. Zwölf Kilometer östlich von Cambrai setzte uns der Zug ans Land; in der Nacht vom 25./26. und der darauffolgenden gingen wir bei Crévecoeur in Stellung. Ein eifiger Wind erhob sich und peitschte uns Schnee und Regen in die Augen. Da standen wir, Ziel kannten wir keines, ein paar tausend Meter vor uns stand oder marschierte irgendwo der Seind, in den Dörfern um uns aber hausten die Bewohner mit all ihrem Vieh, verwirrt und verdutzt von dem, was geschehen: ein Bild wie vor Arras am 11. April.

Cangsam entwirrte fih die Cage. Der Engländer war durchgebrochen, völlig

überraschend hatte er unsere Linie überrannt. Eine reizende Erzählung von dem Tag vor dem Sturm lief um. Am Abend des 19. hatte eine Infanteriepatrouille die Meldung mitgebracht: „Die Engländer feiern drüben ein Sest, alle fünf Minuten



rufen fie Hurra!“ Sie feierten allerdings ein Sejt und wir durften fogar die Suppe ausessen! Dreihundert Tanks versammelten fih im Wald von Havrincourt, mit ihnen hat der Engländer am folgenden Morgen unsere Gräben zerstampft. Dann stand er, die Hände in der Casche, verwundert über den Erfolg da und besann fih, was tun. Ein echter Engländer; und das war unfer heil. Denn wie er tags darauf die pfeife aus dem Munde nahm und stürmte, hat er sich die Stirn angerannt.

Aber mit der Zähigkeit feiner Rasse bohrte er weiter. Am Mittag des 27., als die letzten unserer Batterien sich eben im Seld verkrümelt hatten, brach er zum drittenmal gegen den Wald von Bourlon vor und gewann Wald und Dorf. Cambrai war in Gefahr, wieder hieß es alle Mann an Bord. Um Mitternacht schrillte das Telephon, wir wurden nach Norden geworfen, der gefährdeten Stelle zu, und mit Lagesanbruch standen Batterien und Stäbe in ihren neuen Stellungen bei Niergnies. Dort ftanden auch auf der Lauer die Tankgeschütze der Batterien, bereit, fih dem Angriff der feindlichen Sturmwagen entgegenzuwerfen, denn noch träumte der Engländer von feinem Einzug in Cambrai: vom Kirchturm von Niergnies jah man englische Kavallerie zur Sront reiten! Aber ehe er zufassen konnte, traf ihn der Gegenstoß. Und diesmal ift er der Überraschte, er sieht fih zwischen zwei Klammerarme genommen, die den Sack zuschnüren, in den er sich festgerannt hat. Wie gern hätten wir den Strick mit zugezogen! Doch wir standen am ausgebauchten Ende und mußten warten. Geschlafen haben wir dennoch nicht. Die Batterie Schlecht hat in diesen Tagen vier englische Kanonen im Aufprogen überrascht und für immer erledigt.

Und von einer andern Tat aus jenen Tagen, einer Infanteriepatrouille, die drei Fünfundsechziger ausgeführt haben, lassen wir ihren Führer, Leutnant d. R. Sigg, selber erzählen.

„Unser Gegenangriff hatte die Engländer aus dem eroberten Gelände wieder hinausgeworfen, nur im Dorfe Marcoing hatte der Engländer zäh sich behauptet und hielt fo einen Keil in der neuen Stellung. Es galt nun, auch dieses Dorf noch zu nehmen. Caktisch konnten sich die Engländer nicht lange mehr dort halten, es lohnte sich daher ein großer Angriff auf dieses Dorf jenseits des berühmten Kanals nicht. So wurde es von der Artillerie gehörig bearbeitet, um den neuen Insassen dort das Ceben zu verekeln. In der Nacht vom 4. auf 5. Dezember 17 ging die erste deutsche Infanteriepatrouille in Stärke von fünfzehn Mann über den Kanal, um fest-zustellen, mit wie viel Truppen der Seind das Dorf besetzt hielt. Sie kehrten jedoch nicht wieder.

Eine neue Artillerievorbereitung im Laufe des 5. Dezember war von der Divifion befohlen, ferner eine neue Rampfpatrouille in der darauffolgenden Nacht. Ich war wieder einmal Artillerie-Derbindungsoffizier beim Rejerve-Injanterieregi- ment 227 und erhielt abends den Befehl, mit Unteroffizier Schierle und dem Ge- freiten Dieter der dritten Batterie, welche mir als Blinker zugeteilt waren, die Patrouille zu unternehmen. An Infanterie standen mir etwa dreißig Mann zur Verfügung. Wir Artillerijten hatten die Aufgabe, nach erfolgter Besetzung des



Wejtrandes von Marcoing diese Meldung durch Blintgerát vom Kirchturm Marcoing nach der Kathedrale von Cambrai zurückzugeben, denn es war nach der Besetzung mit einem starken Sperrfeuer der Engländer auf den Kanal zu rechnen, fo daß telephonische Verbindungen unmöglich wurden.

Kurz vor der gesprengten Eisenbahnbrücke über den Kanal sammelte fih die Infanteriepatrouille unter meiner Führung. Über dem Kampffeld lag lautlose Stille, stockfinster war die Nacht, aber sie war uns lieber als die Ceuchtkugeln, die der Engländer immer wieder gegen unsere Linie schoß, und die die ganze Umgebung taghell machten. Auf den noch passierbaren Übergängen über den tückischen Kanal lag fortgesetztes Stórungsfeuer, was auf die Infanteristen, die noch wenig Pulver im Westen gerochen hatten, bedenklich wirkte — von meinen Begleitern hatten sich verschiedene schon nach hinten verirrt.

punkt elf Uhr gelang uns mittels Schwimmerbrücke der Übergang über den Kanal, Drüben auf der längs des Kanals hinziehenden Straße, die zum Haupt- eingang des

Dorfes führte, fanden wir die Patrouille des vorhergehenden Tages. Die Braven hatten ihre Treue alle mit dem Tode bezahlt.

Es war spät geworden, und die schwierigste Arbeit sollte erst kommen. Don den Infanteristen wollte keiner mehr weitergehen, um nicht auch dem Schicksal der Rameraden vom gestrigen Tage anheimzufallen. Es meldeten sich noch drei Mann, dazu meine beiden Getreuen. Mit sechs Mann sollten wir Marcoing besetzen! Dorwärts denn.

In kurzen Sprüngen erreichten wir die ersten Haujer, wo wir ein leichtes Maschinengewehr in Stellung brachten und einige Salven in die abzweigenden Straßen abgaben. Plötzlich setzte heftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer aus der Slanke ein. Da packte uns rasende Wut, wir rannten noch fünfzig Meter vorwarts, wo wir im Schutz einer starken häusermauer Pojten faßten. Nach etwa einer halben Stunde kamen die übrigen Kameraden, die sich inzwischen eines Besseren besonnen hatten, nach, und nun pirschten wir uns dicht an den häuser mauern gegen den ehemaligen Marktplatz vor. Dort stellten sich die Engländer nochmals zur Wehr und schossen blind in die Nacht hinein.

Die hälfte unserer Aufgabe war gelöst, es galt nun noch den Westrand des Dorfes zu besetzen, an den sich der Wald von Ca Fontaine schloß.

Es war zwei Uhr nachts, als die feindliche Artillerie ihr massiertes Abriegelungsfeuer auf Marcoing richtete. Geschosse bis zum schwersten Kaliber praf- felten auf das Dorf, auf die Ausgänge beim Kanal und besonders auf den Markt- platz. Unsere Cage war kritisch. In drei Abteilungen gingen wir gegen den West- rand vor, die englischen Granaten hielten reiche Ernte unter uns. Wir paar noch

übrig Gebliebenen besetzten den Westrand von Marcoing. Dann kehrten Unteroffizier Schierle und Gefreiter Dieter zum Marktplatz zurück, es war höchste Zeit, unsere Meldung nach hinten zu geben. Zum Glück war der Kirchturm noch nicht ganz zum Trümmerhaufen verwandelt. Schierle und Dieter kletterten wie Katzen bis zum höchsten noch erreichbaren Punkt. Die allgemeine Richtung auf die Kathedrale von Cambrai war ihnen bekannt, und zu unserer großen Sreude gelang fofort

die Derbindung mit unjerer Gegenstation, die Meldung war binnen weniger Minuten zurückgegeben mittels unseres tadellosen Blintgeráts.

Unsere Aufgabe war glücklich gelöst. Unendlich langsam verstrichen die Morgenstunden, immer heftiger setzte schwerstes feindliches Artillerie und Maschinengewehrfeuer von den jenseitigen nahegelegenen höhen auf das Dorf ein. Sehnlichst erwarteten wir am Westrand in unseren gegrabenen Cöchern unsere Reserven. Endlich gegen elf Uhr vormittags rückte zu unserer Sreude die erste Verstärkung zu uns vor. Wir orientierten die Kompagnieführer über die Stellung, besonders über die Lage der feindlichen Maschinengewehrstützpunkte. Ein kurzer Händedruck und Abschied von unseren Rameraden, und nun ging's zurück zu unserem Regiment.

Grausige Anblide bot uns das Dorf, auf den Straßen lagen viele Derwundete undGote unserer braven Infanterie, das Dorf selbst war zum Trümmerhaufen geworden. Durch einen wahnsinnigen Geschoßregen erreichten wir den Kanals

übergang und gelangten auch dort wohlbehalten hinüber.

Gegen ein Uhr nachmittags kamen wir drei Artilleriften todmüde zu unserer Batterie, getragen von dem Bewußtsein, unsere Aufgabe voll und ganz erfüllt zu haben.“ —

Der englische Stolz war gebrochen, der Brite räumte das Seld. Wo er wich, sprengte er die liegengebliebenen Geschütze und zündete hinter sich Stellungen und Dörfer an. Unsere Infanterie hing sich an seine Serfen, die Tankgeschütze der 2. und 3. Batterie, die unter Führung von Dizewachtmeister Körner, Sergeant Haußer und Sergeant Gerlach bei Rumilly standen, jagten die zurückflüchtenden Tanks in den Wald von Havrincourt.

Der Schlacht folgte ein vierzehntägiger Stellungskampf bei Crèvecoeur. Dann schieden wir von Cambrai. Auf das Weihnachtsfest in Jwuy fiel der Schimmer der gewonnenen Schlacht. Es brachte uns als schönste Gabe den Derladebefehl in den Ardennenwald nach dem Schießplatz Ciney. Ein Abschied unseres alten Korpskommandanten, unter dessen Befehl wir in der Schlacht gestanden gab uns das Geleit:

In den schweren Tagen von Cambrai wurde das Seldartillerie-Regiment 65 der Gruppe Caudry zugeführt, um im Bereich des angestammten Generaltommandos mitzuhelfen, den Durchbruchsversuch der Engländer zu vereiteln. Alle Divifionen, bei denen das Regiment eingesetzt war, haben sich mir gegenüber einstimmig voll Anerkennung über feine ausgezeichnete haltung und hervorragenden Leiftungen geäußert. Es ist mir eine freudige Genugtuung, bei seinem Wiederausscheiden dem alterprobten Regiment und seinem bewährten Rommandeur diese lobende Anerkennung bekannt geben zu können, der ich mich voll und ganz anschließe.

Mein Dank und meine kameradschaftlichsten Wünsche begleiten das wacker e Regiment auf seinem ferneren Wege!

Der Rommandierende General Sreiher v. Watter General der Infanterie.

Unfern Kommandeur, Major Triebig, den hier der General grüßt, haben wir wenige Tage darauf hergeben müssen. An feine Stelle trat Major Brauer, der von da an das Regiment auf seinen Ruhmesfahrten und Leidenswegen der letzten Kriegs- monate bis zum Schluß begleitet hat.



Die große Schlacht in Frankreich

Das Wintermärchen im Urdennenwald war ausgeträumt, und feine Schluchten und Burgen, feine Jagdgründe mit ihren Säuen, Hafen und Sajanen versanken im blauen Schatten der Erinnerung, indes uns der Zug am 2. März 18 südwärts ent- führte. Auf die Dächer von Guise und Parpeville fiel der letzte Märzenschnee, um zur gleichen Stunde wieder zu zerfließen; dann flog ein hauch von jungem Grün

übers Gebüsch, der Frühling rüstete zur Sahrt ins Land.

Un den Menschenherzen zog er vorüber. Und die Carven und Würmer hoben schnuppernd den Kopf aus dem Boden, denn die Erde hatte ihnen erzählt, daß fie neues Blut trinken werde. Arme betrogene Menschheit! Die Kanzlerworte aus den letzten Sebruartagen, sein Gewissensappell an die Dólter war ohne Wider- hall

verklungen. So raffte fih denn der Deutsche nochmals auf mit Drangabe seiner letzten Kraft.

Wie der Tag des Srühlingsanfangs gekommen war und das Morgengrauen sich durch dicke Nebel stahl, zitterte die Luft von einem phantastischen Orchester, das anschwellend und wieder abschwellend in allen Tonarten brauste, bis nur mehr ein einziges Schwingen den Erdboden zittern ließ. Zwei Stunden raste das Seuer, die englischen Kanonen in einem Meer von Gas erstickend; dann schwenkte es, und

über Gräben und Geschütze zugleich fegte der Eisenhagel.

Zehn Uhr! Da tauchten graue Gejtalten aus Nebelschwaden, deutsche Infanterie, die Handgranate im Gürtel, das Bajonett aufgepflanzt; und vor ihnen her tanzte in wilden Sprüngen die Seuerwalze der Granaten. Der Sturm brach los.

Unter den Birnbäumen und Pappeln der Seruferme bei Ribemont warteten



die Protzen und die Kolonne der zweiten Abteilung. Ob der Schlag gelungen war? Ob fie noch einmal vorwärts stürmen würden wie einst? Eine Tür öffnet sich, und aus dem Unterstand, den fie schließt, tritt — der Kaifer. Er winkt mit der Hand, und feine Augen leuchten. „Kinder,“ ruft er den Fahrern und Kanonieren zu, die sich um ihn drängen, „wir haben drei englische Linien durchstoßen, es geht vorwärts.“ Ein Hurra antwortet dem Monarchen, und freudestrahlend treiben die Sahrer ihre Gespanne zur Seuerjtellung vor, wohin fie der Befehl holt.

Der Glaubenssatz von der unzerstörbaren Mauer im Westen war gebrochen, und auf einer Breite von hundertfünfzig Kilometer die Front durchstoßen; nicht im jauchzenden Draufgehen der ersten Kriegs monate, nicht mit der Verbitterung der Abwehr- schlachten, sondern mit eiserner Tatkraft und getragen von dem Willen zum Sieg.

Schwelende Ruinen, ausgebrannte häuser, aus deren Sensterhöhlen das Graufen hohläugig auf die Plätze und Straßen herunter ftierte, über die der Stacheldraht

wirre Netze spann; mitten aufragend die zertrümmerten Wände eines gotischen Baus, der einst Wächter und Wahrzeichen dieser Stadt gewesen war, heute ein Trümmerhaufen, in dem sinnlose Zerstörungswut sich für ferne Geschlechter ein Denkmal geschaffen — das war das stolze St. Quentin, wie wir es sahen. In der Nacht vom 23. zum 24. März drängten fic) durch feine Gassen die Haubitzen und Wagen der zweiten Abteilung. Rolonnen schoben sich durcheinander, jede bestrebt, mit Sauft und Ellbogen einen Weg zu bahnen aus der Stadt hinaus und die Balde hinauf über Löcher und Gräben durch das zerwühlte Trichterfeld. Aus weiter Serne drang Geschützdonner; mürrisch horchten die Sahrer auf den verhallenden Klang; dort mochten jetzt die Kameraden kämpfen und stürmen, sich hungrig auf die frisch eroberten Gräben stürzen — — sie wurden der ungewollten Rolle behäbig nachtrottender Reserve nicht froh.

Sern drüben im Weiten aber standen in felbiger Nacht die Kanonen der ersten und dritten Abteilung und rangen im Derein mit den Brüdern der 28. Division,

der fie zugehörten, um den Übergang über die Somme. Ein Handjtrei am Abend zuvor war mißglüdt, jo mußte die Artillerie den Widerstand brechen. Don ihrem Seuer begleitet durchwateten am Srühmorgen des 24. Grenadiere vom 109. Regiment den Sluß, stürmten die jenseitige höhe und pflanzten auf ihr das deutsche Gewehr. Aber zäh krallten fih die Engländer am westhang feft; und wieder und wieder, während seine Granaten einen Riegel längs des Sluffes hoben, langten fie nach dem verlorenen Hügel. Die Schar seiner wächter schmolz. Wie es Mittag wurde, waren ihre Offiziere gefallen, das führerlose Häuflein fing an zu zagen, feine Dorpoften schlichen zurück.

Plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, stehen zwei Artillerijten zwischen ihnen, Leutnant Kleuder und Schmidgall. Sie sehen die Zurückschleichenden, sehen den nachdrängenden Seind; ihnen schwillt ein heiliger Zorn. Leutnant Kleuder ruft: „Halt!“ und noch einmal: „Halt! Die Kompagnie hört auf mein Kommando!“ Dann reißt er einem Toten das Gewehr aus den Singern, wirft sich in ihre Reihen und zielt und schießt, mit ihm fein Kamerad. Ihr Auftrag — was kümmert sie ihr Auftrag? als Beobachter waren sie über die Somme zur Höhe geeilt; doch die Verbindung versagte. Aber hier ist ihr Platz. Und sieh, die Derzagten halten und scharen sich um den neuen Sührer; mit ihrem Beispiel und Befehl haben sie die Höhe gehalten.

Drunten am Sluß arbeiteten indessen stille helden. Unter dem vereinten Seuer der feindlichen Artillerie schlugen pioniere die Notstege für unsere Kanonen. Am Abend war das Werk getan, und in der Nacht zum 25. rollte Geschütz auf Geschütz

über die schwanken Balken. Und weiter ohne Halten; Morchain, Dreslincourt und Curchu fielen, der Gegner war gelähmt vor Schrecken. Die Badener und Württemberger aber faßte die wilde Sreude; fie sahen nicht mehr nach rechts, nicht mehr nach links, fie sahen nur noch vor fih den Seind. Vorwärts! er durfte nicht Atem schöpfen hier zwischen den alten Stellungen der Sommeschlachten, wo jedes Dorf eine Burg war, jede Höhe ein Sestungswall; vorwärts und durch!

Das Wagnis gelang. Tolltühn den Nachbarn voran, zuletzt in stundenlangem Nachtmarsch, bohrten wir uns in den Gegner. Unfer Sturmlauf durchschritt das Gewirr von Gräben und Netzen und trieb den Sassungslosen vor sich her. Da warf sich uns am Westrand von Erches der Seind entgegen und hemmte den Siegeszug; und bald lagen badische Grenadiere und Engländer in mitter nächtlichem Kampf ver- bissen, während sich auf der Marschstraße die vorwärtsstrebenden Geschütze stauten.

Der Vollmond fant und nahm den hellen Srühlingshimmel mit hinunter, der unseren Dormarjch begleitet hatte. Als es fern im Osten dämmerte, stahl fih ein matter Sonnenstrahl mühsam durch Nebel; der Wind fegte über das flache Cand.

In der Luft ein Summen und Brummen. Und plötzlich stießen aus Wolken- schleiern wie Habichte die feindlichen Slieger auf Geschütze und Kolonnen. Erschreckt fuhren die Schläfer am Straßenrain aus kurzen Träumen. Wo waren sie? was war geschehen? Bomben krachten, Erdfontänen spritzten, ringsum ein Meer von Staub und Qualm; und über die Straße, die auf der höchsten Welle schreitet, strichen die Garben der Maschinengewehre. Don dem Dorf zur Rechten her jagte die Seldküche



der fünften Batterie, fie war zum Waff schöpfen hinübergefahren und hatte statt wasser Kugeln im Kessel mitgebracht.

„Vorwärts!“ — „Deckung.“

Kommandos wirbelten, Kolonnen ftoben und drängten nach vorn, um f hinter den Mauern von Erches Schutz zu suchen; ihnen entgegen flüchtende Protzen und Bagagen aus dem Dorf heraus, in das die Granaten schlugen — ein wirrer Knäuel vore und rückwärtsflutender Wagen. Mitten in das Chaos hinein aber schallte der Ruf: „Die Engländerkommen!“

Über die Aderfelder stürmte es heran; aus Arvillers, aus Bouchoir, den Dörfern zur Rechten, drängte Regiment auf Regiment uns in Flanke und Rücken. Kein deutscher Infanterist auf weitem Seld. Soch mochte jubeln; er hatte das Glück auf seine Seite gezwungen, eine deutsche Division stand vor ihrer Der- nichtung. — Es ist anders gekommen.

Auf dem Acker, am Straßenrain, wie sie fuhren und standen, haben sich den andrängenden Massen die siebte, die neunte und die leichten Haubitzbatterien entgegengeworfen. Ein Rampf um Sein oder Nichtsein hub an. Der Sranzose raste; er schüttete feine Wut aus über die fünf Batterien, deren Schattenrisse fic) wie auf-gejtellte Scheiben gegen den Horizont zeichneten. Maschinengewehrfeuer vom Rüden; fie aber standen und mähten in dem halbwüchsigen Korn, durch das der Sturm schritt. So haben fie in stundenlangem Harren, von der Infanterie verlaffen, aus eigener Kraft den Stoß pariert.

Die Maschinengewehre aber fegten weiter aus unsichtbarem Derjted. Grenadiere marschierten die Straße; da heulten die Kugeln. Sie stoben zur Seite, rissen das Gewehr von der Schulter; aber der Seind war verschwunden. Meldegänger eilten; sie gingen und kamen nicht wieder, die Derbindungen stockten; ein Gruseln schlich um vor dem Gespenst, das mit unsichtbaren Fingern nach uns griff. Damals war's, daß die I. Abteilung den Befehl erhielt zum Aufbruch, denen zu Hilfe, die auf den Seldern westlich von Erches sich nur mühsam noch der anstürmenden Bataillone erwehrten. Wie fie vorjagten, pfiff es um die Köpfe, und Roffe stürzten und Sahrer sanken. Im Auffahren rissen fie die Kanonen herum und protzten ab, deckungslos, tausend Meter vom Seind. die Gewehre hämmerten und schütteten; aber da standen auch schon die Geschütze, ihr Seuer raste und die Maschinengewehre versanken

in Rauch. Da wurde es still auf der Höhe. Durch Ruß und Qualm sah man Schatten irren, Schützen, die der rings einschlagende Tod von den Gewehren trieb, rückwärts gejagt und wieder vorgepeitscht von der Ebbe und Slut der Seuerwellen. — — Die Kanonen schwiegen; fünf Dutzend Leichen deckten den Hügel; doch die doppelte Zahl mochte in den Stollen ihr Versteck gefunden haben. Infanterie wurde zur Hilfe erbeten; sie konnte keinen Mann entbehren. Da half die Artillerie sich selbst. Sreiwillige vor! Und die Kanoniere der zweiten Batterie ließen sich nicht zwei-

mal fragen; sie schulterten die Karabiner und pirschten vor. Fünfzehn Mann zählte das Häuflein; vier englische Offiziere, neunzig Mann und neun Maschinengewehre brachten sie als Beute mit.

Doch vor zu den Kameraden vom vierzigsten Regiment und der achten Batterie (Gfell), die indessen auf den Seldern von Saulchoy um die Entscheidung des Cages rangen. Aus den Wäldern und Schluchten des Avregrundes waren die englischen Haufen heraufgekrochen, hatten den Ort umklammert und die Streif- ichar, die nächtlicherweile fih zum Herren des Gehöfts gemacht hatte, eingeschlossen. Ein Bote war durch die englischen Cinien nach hinten geschlichen und hatte von dem eingeschlossenen Häuflein die Meldung gebracht: „Kommt, wir halten!“ Aber die hinten rangen selbst schwer nach Atem, die Übermacht der immer neuen Scharen wuchs, bis zuletzt unsere todmüden Kämpfer sich unter dem Druck beugten, der sie im Ringen Leib an Leib zu Boden preßte; fechtend wichen sie auf Erches. Sahrt wohl, ihr tapferen verlorenen Brüder! Und schon hatten sie zurückweichend die Höhe des vorgeschobenen Zugs Angelmaier der achten Batterie erreicht, schon fluteten sie zur Rechten und Linken der Geschütze zurück, die aus heißen Rohren ihre Granaten schleuderten. Eine Klippe in der anbrandenden Slut standen fie da. Kein Befehl ertönte, stumm, fiebernd arbeiteten Mann und Offizier an den Geschützen. Noch hundert Meter vom Seind. Eine Stimme rief: „Weiterschießen, lieber tot als gefangen!“

Da stutzten die Süfiliere. Der Codes mut der Ranoniere bannte fie auf die Stelle, und ihr schwaches Häuflein wuchs zur Heldenschar, die fih dem Verfolger entgegenwarf. Der schrak und wich, das deutsche Bajonett brach sich Gasse, hieb die

eingeschlossenen Brüder heraus und warf mit ihnen vereint die verwirrten Kanadier ins Avretal hinunter. Der Tag war unser.

Hajt du einmal beschaulich eine Schlachtenstizze aus jenen Tagen dir besehen? Da drängt sich eigensinnig Tag um Tag aus den Wellen und Kurven, die den deutschen Vormarsch beschreiben, ein ungefüger Keil. Am 27. aber, dem Tag von Erches, schwillt auf einmal dieser Keil, als ringe er nach Gejtalt. Und fieh, eine Nafe springt drüberhin keck aus der Masse, es kommt Leben in das Spiel der Cinien, der ungeschlachte Block formt sich zum wuchtigen Kinn und ein deutscher Kriegertopf, den Helm in die Stirne gedrückt, blickt trotzig, zum Sturm entschlossen, nach Westen.

Seltsames Spiel; auch in die Linien der Karte hinein hast du deinen Willen geprägt, deutscher Soldat!

Wir aber, Sreunde, waren die ungebärdige Welle, wir der Keil; und schließlich haben wir das Rinn geformt mit seiner trotzigen Gebärde, vor der zwei englische Armeen zusammengebrochen find. Und wir haben schließlich den §ranzosen den letzten Trumpf aus der Hand gespielt. Damals, als wir durch die Mondnacht auf Erches stürmten, formte Soch, von den Verbündeten eben in jenen Stunden höchster Not zum Generalissimus berufen, seine Divisionen zum Gegenstoß auf den linken Slügel unserer 18. Armee. An Stunden hing die Entscheidung. Da hieben sich badische und württembergische Säuste bei Erches durch die Linie, hinter der die



französische Armee zum Schlag rüstete. Montdidier fiel und mit der Stadt Sods kühner Gedanke

Wir fagten der 28. Divifion lebewohl. Als fie das Feld durchschritten hatte, auf dem die Lorbeeren wuchsen, da durfte sie die Gewehre zusammenstellen. Eine andere, die 52., löste fie ab, tam und verschwand wieder, „abgekämpft“, lautete der Vermerk. Die 30. trat an ihre Stelle.

Wir aber blieben.

Der Sranzose rüttelte an dem Keil von Montdidier. Es kamen Tage, wahn- sinniger als die Tage an der Somme und vor Arras. Hatte dort der eigensinnige, doch ehrliche Zerstörungswille der Engländer das Feuer geleitet, hier lauerte französische Hinterlist. Aus drei Himmelsrichtungen überfielen die Granaten die Batterien, die sich deckungsuchend an Böschungen und Hohlwege schmiegten, und von ihrem Seuer gescheucht irrten Protzen und Kolonnen von Wald zu Wald wie gehetztes Wild. Siebenmal liefen die französischen Sturmmaffen gegen die Mauern von Cantigny und Sontaine, um siebenmal im Seuer badischer Süsiliere und württem- bergischer Artillerie zusammenzubrechen. Doch auf den Sriedhófen von Signieres, Davenescourt und Saulchoy reihte sich Kreuz an Kreuz.

wenn der Kriegsiturm durchs Land fährt und stolzes Geäft und morsche Zweige knickt, dann werden im Wetter neue Menschen geboren, Menschen mit jungen Herzen. Aber der Jubel verrauscht, wenn die Trompete zum halt bläst. Dann stehen nicht bloß die Kanonen ftill; dann kann auch das Herz nimmer in die Weite fliegen mit feinen Träumen und Wünschen; es kauert fih müd und still in den Winkel, und die Sorge rankt wieder darüber.

In den müdgekämpften Herzen und Leibern wuchs die Sehnsucht nach Er- lösung aus dieser Hölle, sei es zur Ruhe, sei's zu neuen Taten.

Zu neuen Taten rief uns der Befehl.



Erftürmung des Chemin des dames, Derfolgungskämpfe

Am 28. Mai 18 stand im deutschen Tagesbericht zu lejen: „Die Armee des Generals Bohn hat den Chemin des dames erstürmt.“ Und am felben Tag tele graphierte der Kaijer seiner Gattin heim: „Die erste Gardedivision hat als eine der ersten die Aifne erreicht. Der Engländer und Sranzose find vollständig über- rascht worden.“ Was für ein planen, Mühen und Bangen in diesen letzten drei Worten lag, das mochte der

Zeitungsleser schwerlich ahnen. Dor uns aber, die mit dabei waren, werden die Stunden wieder lebendig, in denen ein unvergleichlich kühnes strategisches Werk unter unsern Augen Gestalt gewann.

Die Erkundungen der Engländer und Sranzosen hatten ergeben, daß die bei Arras stehende deutsche Armee für den neuen Stoß vorgesehen fein müsse. So legten fie ihre in Slandern abgetámpjten Divifionen auf den Chemin des dames in Ruhe. Und wirklich, es war eine Sommerfrische da droben auf dem Bergrücken, der fo stolz auf die Stellungen der Deutschen hinuntersah, die in untätiger Ruhe da unten schliefen.

Aber wie verwandelte sich mit einemmal die Szene, wenn die Sonne nieder-gesunken und die französischen Slieger hinter dem Berg verschwunden waren. Da lebte plötzlich der frischbegrünte Eschen- und Buchenwald, und aus dem dickicht stahlen fih Kolonnen und Batterien, die nach vorne huschten, um im Ailettegrund hinter irgend einem Weidengebüsch Geschütze und Granaten zu verbergen, bis der Tag des Angriffs fie aus ihrem Derjted hervorholen sollte. Und rücksichtsvoll wie eine Mutter, die den Schlaf ihres Kindes bewacht, nahmen die Deutschen auf die zur Ruhe gelegten französischen Kämpfer Bedacht, daß fie das Rattern und Rafjeln der Wagen nicht in ihrem Schlaf störe: Strohkränze um die Räder gewunden, schlichen



die schwerbepackten Wagen zu Tal, und Offiziere ftanden Tag und Nacht auf Pojten, um jeden wieder heimzuschicken, der sich seine leisen Sohlen nicht um- geschnürt hatte.

So zog der Morgen des 27. Mai herauf, an dem der Lärm des Artilleriefeuers plötzlich die Stille brach, und an dem drei Stunden darauf unsere Infanterie in einem einzigen Anlauf den Höhenrücken nahm, der bis dahin für uneinnehmbar gegolten hatte. Im Brennpunkt der Schlacht aber, dort, wo bei Courtecon die Höhen sich fast senkrecht über dem Ailettegrund türmen und kein Weg und Steg nach oben zu führen scheint, stand die erste Gardedivifion. Und dort standen auch wir. Ob das Gerücht, das bei uns umlief, recht hatte, daß die Garde eigens unser Regiment sich erbeten habe, das mögen die Herren vom Generalstab entscheiden, jedenfalls wir waren der Garde zugewiesen und haben mit ihr den Ruhm und mit ihr auch die Strapazen und Mühen der kommenden Tage geteilt. —

Vier Cage und vier Nächte waren wir vorwärts gestürzt, und wieder war's wie in den Tagen von Erches: wir sahen nicht mehr nach rechts und links, nur nach vorn und hatten nicht gemerkt, daß wir schon längst die Hand des Kameraden zur Rechten verloren hatten. Don rechts herüber rauschten die dunklen Wälder von villers Cotteréts. Und das Rauschen klang, als begleiteten die Eichenwipfel das Sturmlied marschierender Soldaten; doch es war kein deutscher Schritt, Sranzosen huschten durch die Schatten und ordneten ihre Scharen.

Die Divifion stürmte weiter. Die drei Batterien der ersten Abteilung in der Mulde rechts drüben aber hieß der Befehl warten; fie follten Ausschau halten nach den Wäldern, die fo fremd herübergrüßten. Und fieh, noch war keine Stunde verstrichen, da kroch es aus den Tälern und Wäldern hervor, geduckte Gestalten, hier eine und dort eine, tauchten auf und verschwanden. Die Kanonen hoben den Kopf, schnupperten nach den Gesellen und verstummten wieder. Aber mit eins war es, als verdoppelten fie ihre Leiber, und rascher luden die Kanoniere. Umsonst; neue Scharen fluteten nach und trieben die schwache deutsche Postenlinie gegen das Gehöft von Blancy, das als Wächter von der höhe über das Tal wegsah. In diesem Augen- blick schwang fic) ein Reiter vom Sattel und überreichte dem ältesten Batterieführer, Leutnant Schlecht, ein Meldeblatt: „Die Batterien nachziehen!“ Nachziehen?



Jetzt? Noch hielt er das Papier in der Hand, da jagte mit verhängten Zügeln ein zweiter Bote her. Er öffnete den Umschlag, den er ihm gab und las: „folgen, so rasch wie möglich!“ Don dort der Befehl — hier furchtbare Not. Dort konnte durch sein Säumen der deutsche Stoß sich brechen. Und hier? — — Leutnant Brandt am Sernrohr, der das Seuer leitete, fieberte. Nun wandte er zum Führer den Kopf und rief: „Das Dorf ijt verloren, Sranzosen am Ostrand!“ Mit zwei Sprüngen stand der Führer an feiner Seite. Seindliche Haufen quollen aus dem Gehöft, aus grünen Seldern sah er blaue Gestalten wachen, die Unsrigen abwärts fluten und griff ein papier und sein Stift flog: „Melde gehorsamst, daß ich auf eigene verantwortung hier bleibe, da Wegziehen unmöglich.“

Sort jagte der Reiter. drüben wogte das Ringen wie Pappeln im Wind. Aber der schwellende Sturm knickte Ast um Aft, und schärfer pfiffen die Kugeln. Da griffen bei der Nachbarbatterie plötzlich zwölf Säuste in die Räder und rissen ein Geschütz

den Hang hinauf, die andern ihm nach. Don der höchsten Stelle schütteten fie ihr Seuer auf die stürmenden Haufen. Die stutzten und duckten sich ins halbwüchsige Seld, der Angriff jtodte. Doch die vier Rohre auf der Höhe waren erkannt und wütend warf sich die Meute der französischen Kanonen über sie her, sie zerrissen Luft und Erde und pflügten die höhe zum Trümmerfeld. Aber durch den Erd- wirbel zuckten die Abschüsse der vier Kanonen. Am ersten Geschütz stand der Batterie-führer, Leutnant Kleuder. Seine klare Stimme schmiedete das verlorene Häuflein zu Siegern über das blinde Element, Aber während er nicht mit der Wimper zuckte, stürmten ihm die Gedanken. War der Preis solcher Opfer wert? Er dachte nicht an sich, aber an vierzig Menschenleben dachte er, die ihm anvertraut waren. Und wieder rief fein Befehl; er zog die Kanoniere von den Geschützen, bis der Sturm-wirbel fic) ausgetobt haben mochte. Einer aber blieb am Geschütz, und das war er selber. Und noch zwei wichen nicht, das waren feine beiden Zugführer, Leutnant Schd und Leutnant Widmaier. Die hölle toste. Aber durch den Qualm blitzte der Seuerschein von drei Geschützen, und eine Hand legte sich über die Ceiber der drei und wehrte dem Tod, der über den Hügel raste.

Der Sturm war zerflattert. Spät am Abend tam Derjtártung. Mit ihnen zusammen haben die Hartbedrängten Dorf und höhe wieder genommen. Dann sind unsere Kanonen dorthin geeilt, wohin der Befehl fie rief. Der Führer wußte, daß er Rechenschaft ablegen mußte für fein eigenmächtiges Sáumen, Aber aus dem Richterauge, vor das er trat, fah nur Stolz und Dant: „Ihr habt den besseren Gehorsam geleistet, nicht dem Buchstaben, aber eurem obersten Kriegsherrn, der verantwortungsfreudige deutsche Männer will und keine Sklavenseelen.“

Dor uns lag das Tal des Ourg. War's nicht hier gewesen, wo in den ersten Septembertagen des Jahres 14 Kluds Armee um die Core von paris gerungen hatte? Und von unserem linken Slügel kam die Nachricht, daß unsere 28. Division bei Chateau Thierry die Marne erreicht habe. So standen alfo die Deutschen nach vier Kriegsjahren zum zweitenmal an der Marne, zum zweitenmal vor den Toren von paris! Jubelnd drückten wir unseren badischen Brüdern, den Kampfgenofjen von Erches, im Geijt die Hand.



Doch mehr und mehr verdichtete fih vor unferen Linien der feindliche Wider- ftand. Die französische Artillerie, die in den ersten Tagen wie vom Boden weg- geblasen schien, war wieder lebendig geworden, und zwischen den Einschlägen der

Seldtanonen spritzten die Wirbel schwerer Kaliber. Da nisteten fih die deutschen Soldaten wohl für eine Nacht in den Selshöhlen des Ourgtales ein und dankten den Bauern, die diese Cöcher einst zur Bergung ihrer Habseligkeiten gegraben hatten. Noch ein paar Kilometer, dann stand unser Angriff, wieder begann das schwere Ringen um die erkämpfte Linie. In jenen Tagen haben bei Paffy die siebte und neunte Batterie, von der Infanterie im Stich gelafjen, allein den Gegenstoß der Sranzosen aufgefangen. Und wieder verschwanden die Divisionen, die den Angriff vorgetragen hatten, und machten nachrückenden platz. Die Sünfundsechziger blieben stehen.

Die Herren von der Pfalz, in deren Verband wir traten, sahen mürrisch drein. Sie schielten mit neidischen Augen nach den Ochsen und Schweinen, die in unseren Protzquartieren grunzten und brüllten, während in ihrer Suppe nur mageres Büchsenfleisch schwamm. Und eines Abends erschien der Divisionsbefehl, daß am andern Morgen sämtliche Hammel, Schweine, Kühe und Ochsen bei der Divifion abzuliefern feien. Kameradschaft in Ehren, aber bei diesem Schweinebefehl fand fie ihre Grenze. Ein Massensterben hob an in selbiger Nacht bei den Protzquartier en der Sünfundsechziger im Wald von Oulchy la ville. Und ob der Fahrer nicht wußte, wie er die Würste alle in sich hineinstopfen sollte, lieber wollte er sterben an seinen Würsten, als diesen Befehl ausführen. So verzehrte denn der Massen- mord im Wald von Ouldy die letzten lebendigen Erinnerungen an den Dormarsch

über den Chemin des dames und beschloß für uns Sünfundfechziger das Kapitel von der Offensive über den Damenweg.

; E GEST,



Die Ungriffsschlacht an der Marne

Es war alles nur kein Ruhequartier da hinten in Nampteuil, Maast und Diolaine, wohin die Division das abgekämpfte Regiment auf ein paar Tage (25. Juni bis 8. Juli 18) hatte ziehen lassen. Auf die verlausten französischen Baracken von Nampteuil herab brannte die glühende Julisonne, und in den verheißenen Betten von Maast und Diolaine lagen, als wir einrückten, die Slieger, und Slieger — nun ja, fie find für die Regel schon dem Himmel ein gutes Stück näher als wir andern Sterblichen, und

so betrachten sie sich denn, wenn sie wieder zur Erde niederfliegen, als fo eine Art Herrgott unter der Gesellschaft der Erdenwürmer, der Kanoniere und Musketiere. Ins Himmelbett, was vom himmel kommt; was auf der Erde kriecht, aufs Stroh — war das nicht logisch?

Es war auch sonst kein Ruhequartier. Alarmbereit lag das Regiment in seinen Scheunen und Baracken, und jo oft es an der Sront wo zu trommeln anhub, horchten Offizier und Mann auf, ob der Befehl sie in der nächsten Stunde nicht wieder nach vorn rufe. Dazu schickten uns damals die §ranzosen die Grippe herüber, die ganze Sähnlein zusammen an einem Tag aufs Krantenlager warf. Daß etwas in der Luft lag, das witterte man als alter Offenfiv-Krieger; die Befehle, die am 29. von oben herunter kamen, sprachen von neuen Rüstungen, von „Vorbereitungen zu einer Abwehrschlacht“. Aber die Mannschaft wußte besser Bescheid: es ging an die Marne und über die Marne! Pioniere, die bei uns lagen, erzählten es jedem, der es wissen wollte, daß dort zwischen Dormans und Chateau Thierry sämtliche Brückentrains zusammengeballt zu einem Haufen liegen.



Und fie behielten natürlich recht. Am Abend des 8. Juli wurde angeschirrt, und im Nachtmarsch erreichten wir unfer Ziel, die Sorét de Nesle, nordöstlich von Sere en Tardennois, einen riesigen Wald, in dem jeder Batterie ein Streifen von zwanzig Meter Breite und neunzig Meter Länge als Unterkunftsraum für Mann und pferd und Sahrzeug angewiesen war. Nun, man schränkte sich eben ein in Erwartung all der Stoßtruppen, die den Wald noch füllen sollten. Es kamen aber keine Stoßtruppen mehr, der Wald blieb leer, und einstweilen stolperte jeder Kanonier notgedrungen über die Seile des Offizierszelts, in dem der arme Batterieführer bei Tag die Befehle, bei Nacht die Gegenbefehle las und Taufende von Leilstrichen und Slugbahnabweichungen berechnete. „Bewegungen geschlossener Truppen-verbände bei Tag find strengstens verboten,“ lautete dick und rotgestrichen die neuejte Ordre. Der Batterieführer legte achselzuckend das Blatt zur Seite und trat vors Zelt. Draußen vor dem Wald war ein Dertehr wie am potsdamer platz in Berlin. Überall standen vorschrifts mäßig die Pojten, um den Verkehr bei Tag zu verhindern, aber ihre Nächstenliebe war stärker als der Befehl; in dicken haufen wurden die pferde aus den Waldungen in die Ortschaften zur Tränke geführt, lange Schlangen von Munitions- kolonnen und Bagagen bewegten sich auf den weißen staubigen Straßen, während oben die feindlichen Beobachtungsflieger kreisten. Eine böse Sorglosigkeit war eingerissen

Von jenjeits der Marne setzte ein planmäßiges Stórungsfeuer ein auf unsere Stellungen; der Gegner war mißtrauisch geworden im höchsten Grad. Unsere Sahrer und Kanoniere aber wußten schon längst den Stichtag des Angriffs, diesmal von ihren Kameraden am Munitionslager. Sie wußten auch schon, daß wir bald nach dem Angriff herausgezogen und zur Offensive nach Slandern gebracht werden sollten. Da beschlich uns ein böjer Zweifel: wenn es die Brüder vom Munitions- lager und von der Etappe wußten, dann wußte es auch Marschall Sod) — war dann nicht all unfre Mühe umsonst?

Die Batterien krochen in ihre Stellungen, die erste Abteilung in die Wälder von Dormans, um dort auf das Zeichen zum Angriff zu warten, indes die anderen Batterien nach dem rechten Offenfiv-Sliigel bei Chateau Thierry zogen. Am 15. Juli, morgens ein Uhr setzte das Artilleriefeuer ein. Stockfinstere Nacht, keine Kerze, keine Taschenlampe. Aber wir hatten wenigstens das Glück, vom feindlichen Seuer verschont zu bleiben. Offiziere und Mannschaft arbeiteten fieberhaft, um die vor- geschriebene Schußzahl hinauszujagen. Cangsam dämmerte es im Often. Im Zwielicht konnte man allmählich die Seuerwalze unterscheiden, wie fie am jenfeitigen Marnehang hochkletterte, man fah noch ein paar letzte Sranzosen die Slucht ergreifen, aber man fah nichts von eigener Infanterie. Sie war auf dem Unmarschweg in feindliches Seuer hineingeraten, hatte dabei alle ihre Offiziere verloren und stand nun unschlüssig, führerlos im fremden Gelände. Offiziere vom Divisionsstab erschienen, erkundigten sich nach den gemachten Beobachtungen und runzelten die Stirne, als fie hörten, daß unsere Infanterie wohl einen Kilometer hinter der Seuer- walze zurückgeblieben sei. Und fragend und zweifelnd begegnen sich die Blicke.

Da weckt uns der erste Sonnenstrahl aus unsern trüben Gedanken: ein klarblauer Sommertag zog herauf. Tief unter den Selshöhen von Treloup, auf denen



die erste Abteilung stand, lag das wunderschöne Tal, durch das in weiten Windungen der Marnestrom feine grünen Sluten wälzte. In Objt- und Beerengärten versteckt lagen drunten die Dörfer, während an den hängen und zur Linten in der Mulde von Treloup fic) goldgelbe Sruchtfelder dehnten. Aber in die vor wenig Wochen noch so friedlichen Siedelungen schlugen die schweren feindlichen Granaten und hüllten fie bald in undurchdringlich schwarze Rauchwolken. Don unseren hängen herab fletterten Menschen, Rosse und Wagen. Sie umgingen die

brennenden Dörfer und nahmen, den einschlagenden Geschossen erschreckt ausbiegend, ihre Wege querfeldein durch die reifende Sucht. Siinf Schiffbrüden waren an unserer Stelle auf wenige Kilometer Entfernung nebeneinander geschlagen, aber mit bewundernswerter Sicherheit sausten auf fie die feindlichen Granaten und zertrümmerten wieder das mühsam vollendete Werk. Geschwader von Bombenfliegern schwirrten an und bewarfen die Mafjen, die fih vor den Slußübergängen stauten; es mochte kein Der- gnügen fein, dort unten, eingeteilt in dichtgedrängte haufen, als Zielscheibe zu warten. Aber noch fiegte die deutsche Treue; unsere Truppen, Infanterie und Kanoniere, erzwangen sich den Übergang. Um die Mittagszeit hörte das Seuer des Seindes auf; war er doch geschlagen? Langsam zogen fih die schwarzen Schlangen unserer Infanteristen, Kanonen und Bagagen vom Cal die jenseitigen Hänge hinan und verschwanden hinter den hügelwellen.

Als aber die Nacht vom 15. auf den 16. ihren Vorhang wegzog, da setzte mit einem Schlag von drüben das Trommelfeuer ein, erst ferner, dann näher und näher rückend. Don unserer Warte aus sahen wir, wie die feindliche Seuerwalze über die Hochebene füdlic der Marne flußabwärts kroch und die hänge bis zum Sluß herab- stieg, deutsche Staffeln und Progen vor fic) hertreibend und zersprengend. Aber was sie planten, gelang ihnen dennoch nicht. Die vorne hielten stand. Die Gejagten aber verkrochen fih in Wäldchen und Winkel, und über fie weg und an ihnen vorbei schritt die Walze: der Gegenangriff war gescheitert. Aber auch unfer Angriff stand ftill, wir hatten uns festgerannt. Waren wir Sieger oder Besiegte?

während fo die Unsrigen bei Dormans wie müßige Beschauer von der Tribüne auf die Kampfarena blickten, stand unsre zweite und dritte Abteilung auf dem rechten Slügel schwer atmend im Wirbel feindlicher Granaten. Dort lag der Drehpunkt der deutschen Offenfive, und darum suchte an dieser Stelle der Sranzose in rasender Wut jeden Versuch eines Übergangs zu verriegeln. Dennoch war auch hier unsere Infanterie übergesetzt und rang mit dem Gegner um jeden Sußbreit Landes, während unfere Artillerie vom nördlichen hang aus fie in ihrem Rampf begleitete. Am ansteigenden Uferrand, vierhundert Meter vom Sluß, in Wiefen und Johannis- beergärten offen wie auf dem Exerzierplatz aufgestellt, stand dort unsere achte Batterie und spie ihre Granaten zum Gegner hinüber, dem es ein leichtes gewesen wäre, mit seinen Maschinengewehren die ganze Bedienung niederzumähen, wäre er nicht notdürftig durch unser Artilleriefeuer im Schach gehalten worden. Mit Bomben beworfen, von Granaten zugedeckt, mit Gas eingeräuchert haben die Kanoniere aus dieser Stellung den Übergang der Truppen gedeckt und alle Gegenangriffe abgewiesen, bis der Abmarjchbefehl fie erlöste.

107

Wir kennen das Ende der Marne-Offenfive; nach wenig Tagen wurden die deutschen Truppen wieder vom Südufer zurückgezogen. Aber was die Offenfive erstickte, war nicht ein Dersagen unserer Truppen, es war der Verrat eigener Landes- kinder und die Übermacht der Sochschen Reserven. Unter dem Eindruck ihres drohen- den Angriffs waren die überhasteten Vorbereitungen gestanden, die uns den vollen Erfolg versagten; ihr Einsatz aber blies den Deutschen am Südufer zum Halt und bald zum Rückzug.

108

Der Rückzug von der Marne

Was die Herren vom Munitionslager uns fo liebenswürdig mitgeteilt hatten, das geschah nun, das Regiment wurde herausgezogen, voran die erste Abteilung.

Ein dumpfes Rollen von Westen her begleitete die drei Batterien am Morgen des 18. Juli auf ihrem Marsch. Als sie gegen Mittag in ihre Unterkunftsräume bei Braisne rückten, da lag es wie eine Ahnung auf den Gemütern, daß fie fih hier nicht zur Ruhe strecken werden. Und noch hatten Sahrer und Kano niere den Straßen ftaub nicht von den Stiefeln geschüttelt, da fiel schon der Befehl in die Batterien herein: „Die Abteilung rückt fofort vor nach Nanteuil notre dame!“ Der längit erwartete Vorstoß der Sranzosen aus den Wäldern von Villers Cotterêts war erfolgt. Vorwärts denn und wieder zurück den Weg!

Glühende Julihitze, die Straßen dick mit Staub bedeckt. Immer deutlicher, je weiter sie kamen, zeichnete sich ihnen, was auf sie wartete. Bagagen, Protzen, Seldküchen, ohne Weisung und Befehl, fluteten ihnen entgegen, dazwischen Aus- reiger und Drüdeberger mit verftörten Gesichtern, die im Dorübereilen abgebrochene Sätze hervorstießen von Tankgeschwadern, die alles vor fih her zerstampften. Der- wirrung auch in den Stäben; der Artillerietommandeur befahl: hift! die Divifion: pott! So gab es für Abteilung und Batterien nur ein Kommando: selber sehen und handeln.

Die Batterien biwatierten am Straßenrain; bei Sonnenaufgang trafen fie bei Latilly an der befohlenen Stelle ein. Dasjelbe Bild wie am Abend zuvor: überall zurückflutende Infanterietruppen, die in kopfloser Haft wichen, ohne einen feindlichen Angriff nur mehr zu erwarten, die Cage völlig ungeklärt. So setzte der Abteilungsführer, Hauptmann Eisenlohr, nur eine einzige, die erste Batterie ein; mit ihrem Sührer ging er selber zur höhe vor zum Erkunden.



Weit jah man von dort in das Dorgelände hinein. Reifendes, wogendes Korn, kleine Waldstücke dazwischen gejtreut, Hügelwellen und flache Mulden. Im hohen Getreide vier zusammengeschossene rauchende Tanks, ein paar hundert Meter hinter uns die Trümmer einer deutschen Baubig-Batterie. Sie war gesprengt worden auf das Gerücht: die Franzosen kommen! Wo kamen fie denn? Weit und breit war fein Gegner zu sehen, nur Trüpplein eigener Infanterie, die rückwärts liefen. Da kam wieder fo eine Schar an den Artillerie-Beobachtern vorübergeschlichen. „Wohin, Here Kamerad?“ Mit verlegener Miene meldete fih der angeredete Sührer bei Hauptmann Eisenlohr; die Munition fei ihnen ausgegangen. Ei, da war abzuhelfen,

da lagen eben fünftausend Schuß trefflicher Infanterie-Munition. Aber da wuchs die Verlegenheit des Ceutnants. Seine Mannschaften wollten ja keine Munition, nur fort wollten fie, weit weg von den Tanks. Wir danken für Ihre hilfe, Herr Leutnant, und putzen Sie auch Ihre Hofen gut aus, von innen nämlich!

Aber was war denn das? Leutnant Schlecht will sich eben auf der neugeflickten Leitung mit feinen Geschützen in Verbindung setzen, da ijt keine Batterie mehr da! Sie hat abrücken müssen. Auf höheren Befehl! Es hieß: Die Sranzojen kommen! Der feuerleitende Offizier hatte sich auf die Hinterbeine gejtellt: „Da vorne sitzt ja noch mein Batterie- und mein Abteilungsführer!“ Umsonst. „Wenn die noch da vorne sitzen,“ ward ihm zur Antwort, „dann find fie längst gefangen.“

Wirrwarr, Kopflofigteit oben und unten.

„Die Franzosen kommen!“ — und auf Kilometerweiten kein §ranzose. Die Drähte waren zerschlagen, die Befehlsstellen nährten ihre Kenntnis von Ausreißern von vorn, und die wußten alle nur eines: „Die Sranzosen kommen!“

Einen Tag später. Noch schläft die Welt. Im Morgenzwielicht sehen wir den Sührer der dritten Batterie, Leutnant Sischer, in feiner Seuerstellung zwischen la Croix und Catilly am Scherenfernrohr stehen. Siehe da, plötzlich wird es lebendig drüben



am Walójaum, ein halb Dutzend Tanks bricht aus dem Gehölz gegen unjre im Grunde liegende Schützenlinie vor. „Batterie vor, offene §euerstellung!“ Der Batterieführer selbst sitzt als Richtkanonier am linken Slügelgeschütz, das schon oben auf dem Rüden steht, die Kanonen lösen Schuß auf Schuß. Zwei Tanks find getroffen, weißen Dampf ausstoßend bleiben fie liegen, der Reit des Panzergeschwaders ver- schwindet. Derlafjen von ihren Schrittmachern stehen die französischen Infanteristen da, in ihre dichten Gruppen hinein fahren die Granaten.

Doch die eigene Infanterie dankt es der dritten Batterie schlecht. Sie räumt den Grund von £atilly und geht zurück. Da bekommt die Batterie Befehl zum Stellungswechsel. Es ijt höchste Zeit; denn der Sranzose hat aufgespürt, wer ihm den Angriff zerschlagen hat, und deckt die Batterie mit schwerem Seuer zu, an der Stellung vorbei aber haften bereits die Trüpplein der weichenden Infanterie. Eben find die Protzen angetrabt, drei Bespannungen sind abgerückt, die letzte will abfahren. Aber der Batterieführer läßt fie nicht fort: „Die Munition muß mit zurück!“ und fiebernd arbeiten sechzehn Arme zusammen. Da, ein Knall, Schmerzensrufe, ein Knäuel von Menfchen und Pferden. Der Stangenreiter sitzt noch, von Schreck gelähmt, ohne Unterschenkel und Unterarme im Sattel. Unser Blick sucht die Stelle des Einschlags. Da erhebt sich Ceutnant Sischer, als wollte er etwas befehlen, aber er sinkt lautlos nieder neben fünf schwerverwundeten Kameraden. Die andern springen herzu und helfen, wo noch zu helfen ijt; Leutnant Sischer ijt hoffnungslos schwer getroffen.

Über die Höhe aber klimmen die ersten Blaujaden, und fragend schauen sich die Kameraden an: follen fie ihren sterbenden Führer verlassen? Da kommt der Seldwagen und führt den Sterbenden und die Toten davon, die Kugeln schwirren um ihre Röpfe. Noch einmal richtet der Sterbende sich auf: „Rameraden, laßt den Mut nicht sinken!“ Dann fällt er zurück und schweigt für immer.

Am selben Tag, an dem Leutnant Sijcher fiel, wurden auch unsere zweite und dritte Abteilung von der Marne herübergeholt und rechts der ersten bei Oulchy le



Chateau in den Kampf geworfen. Die Divifion, der fie zugegliedert wurden, unsere alte Pfälzer-Division, hatte die Tage von Pafjy nicht vergessen. „Regiment 65 deckt den Rückzug der Division!“ lautete darum der Befehl vom 20., „seine Stellungen sind bis auf weiteren Befehl unbedingt zu halten.“ Da gab es böse Augenblicke. Wie eben dort bei Ouldyy nach vollendetem Rückzug auch unsere achte Batterie als letzte das Held räumen sollte, kam händeringend der Führer einer schweren Haubitz- batterie. Seine Protzen waren zum Teufel gegangen, die Geschütze standen noch da, so bat er inständig um die Protzen der achten. Die Lage war kritisch; eben tauchten die Sranzosen auf der Höhe vor der Batterie auf; aber der Befehl war klar gewesen:

„65 deckt den Rückzug!“ Aljo gab die Batterie ihre Protzen weg und jagte den Sranzosen entgegen, was die zwei glühend heißen Rohre noch hergaben. Und die verdutzten §ranzosen taten der Batterie den Gefallen und streckten den Kopf nicht mehr aus dem hohen Gras, bis die Protzen ihren Hilfsdienjt getan und nun auch die eigenen Geschütze holen konnten. Ein letzter Seueriiberfall, dann wurde auf- geprotzt und — im Schritt zurückmarschiert.

Und weiter rückwärts von Stellung zu Stellung, bis schließlich der planmäßige Abbau und in der Nacht zum 2. Augujt die Zurücknahme der ganzen Front hinter die Desle erfolgte. So endete der herrlich begonnene Sturm über den Chemin des dames. Das herz krampfte fih uns Sünfundsechzigern zusammen, wenn wir sahen, wie das im Sturm eroberte Cand einem feigen Gegner schmählich preisgegeben wurde. Wie hat man die Sranzosen geschlossen vortreiben müssen, weil der einzelne nicht mit Lift und Gewalt vorzukriegen war; wie find fie zurüdgezudt, wenn der Deutsche fic) einmal zusammenraffte! So war's bei Latilly gewesen, fo war's bei Oulchy. In kilometerlangen, breitgegliederten Linien marschierten die Amerikaner und Sranzosen heran, Welle um Welle. Eine einzige Batterie, unsre achte, erhob ihre Stimme, warf ein paar wohlgezielte Gruppen hinein und — der ganze Vormarsch stockte. Und dennoch rückwärts; warum? Sranzösische Tapferkeit war es nicht, die uns über den Haufen warf. Die Technik hat gesiegt. Hinter ihre Tankgeschwader geduckt, die ihnen den Weg stampften, sind sie vorgeschlichen.

Aber in tiefer Beschämung sei es gesagt: auch dieser Sturm hätte sich gebrochen, wäre der alte deutsche Sels noch gestanden; der aber war zerfressen. Es klang nicht mehr wie in den Augusttagen 1914: „Haltet aus im Sturmgebraus!", sondern gleichgültig fragte das Auge: „Wie bringe ich meinen Leib in Sicherheit?" „Ramerad, wir machen wech!" hat jener sächsische Bruder bei Oulchy dem schwäbischen Xanonier zugerufen, „ihr seid jetzt vorderste Cinie!"

Doch Gott sei Dank, so dachten nicht alle. Wo Württemberger standen, da hielt die Cinie; wenn andre davonliefen, die Schwaben gingen nur auf Befehl zurück. Geschimpft haben sie weidlich, geflucht haben sie von morgens bis in die Nacht, aber an Rückzug dachte keiner. Und dabei war gerade unsere Mannschaft körperlich in einem entsetzlichen Zustand; waren wir doch seit Mitte März ruhelos von einem Sled zum andern gezogen, waren überall drin gesteckt, wo es übel zuging. Es kam einmal der Arzt der bayrischen Division in unsere Stellung, das Regiment sollte auf seinen Gesundheitszustand untersucht werden. Der Arzt aber traute



Augen und Ohren nicht; Ruhr hatten fajt alle, Sieber die meisten, teils wegen Grippe, teils aus Übermüdung; sie humpelten eben am Stock mit wundem, vereitertem Suh und hundeelend, dreckig von oben bis unten. Aber keiner meldete sich beim Abteilungsarzt, denn keiner wollte die Seuerstellung verlassen. Der baurische Arzt war tief erschrocken; er drückte feine größte Hochachtung aus; fo etwas habe er im Krieg bis heute noch nicht erlebt.

Seldart.-Regt. 65

Im Rüden die verlor'ne Schlacht. Wir tasten uns durch Wolkennacht Und Sadelbrände.

Wir ritten ein in Glanz und Glück, Wir bringen Scherben euch zurück Zum schweren Ende.

Diel Kreuze steh'n am Wegesrain. Was hebt und reckt sich das Gebein Dom Staub behende?

„Umsonst das Leid, umsonst die Pein, Die Lieb’ ist Trug und Treu ift Schein, Derrat das Ende!”

Und Mütter, aufgezehrt in Harm, Und toter Kindlein bleicher Schwarm Streckt stumm die Hände.

O Blid, der jäh die Brust versengt! Wir schleppen fort uns todumdrängt Treu bis zum Ende!

Da sinkt's zurück in Staub und Nacht, Ein Slüstern nur verzittert jaht Durch das Gelände:

„Harrt aus, wir folgen euren Reih'n, Wir senken uns den Enkeln ein Zum letzten Ende!“



## Bei Metz

Srühlingssonne hatte geleuchtet, als am 27. Mai eine Schar fiegesfreudiger Kämpfer fih den Weg nach der unbezwinglichen Seite des Damenwegs gehauen hatte, Regenschwere Wolken, tief zur Erde hängend, jagten über todmüden, abgezehrten Gejtalten hin, die fic) zwei Monate später hinter zerschossenen Lafetten

über die gleichen höhen rückwärts schleppten. Hinter dem Chemin des dames lag die Hoffnung begraben, die wir in den Märztagen mit in den Sattel gehoben hatten. Schlafen, schlafen! War's ein Verbrechen an unserer großen Sache, was unjre müde Seele dachte? Nein. Wir hatten dem Vaterland unfer Herzblut verschrieben, aber auch unsere Kraft. Die aber war dahin. Wir mußten sie uns wieder holen, wenn wir geben wollten, was wir versprochen hatten. Aber dachte die Heeresleitung, die so viel schwerere Sorgen drückten, noch an ihr Stiefkind, das zerstoßene Seld-Artillerie-Regiment 65? Wir konnten's erst glauben, als am 14. die Türme von Dinant

aus dem Maastal vor uns auftauchten. Nun seid gegrüßt, ihr lieben alten Winterquartiere, du wilder Ardennenwald mit deinen Eichenwäldern und Jagdgründen, fet auch du gebenedeit, wertester Kommandant von Ciney, der du fo verständnisvoll uns ungestörte Ruhe hast genießen lassen! Aber der Gebenedeite schien anderen Gemüts, jedenfalls fein quartierverteilender Hauptmann. „Sünfundsechziger?“ murmelte er und seine Stirn zog sich in Falten, „das ist die ärgste Räuberbande, die ich je auf dem Schießplatz erlebt habe.“ Alter Sußfoldat, du verstehst ja nichts von rationeller Pferdepflege! Meinst du, ein einziger Gaul hätte diesen Selózug überdauert mit den Rationen, die eure Weisheit ihm zugemessen? Meinst du, wir wüßten nicht besser als du, wozu unser Herrgott im Ardennenwald das Korn hat wachsen lassen? Solang wir Seldsoldaten find, werden wir weiterstehlen zum heil des Daterlands.

Und wir haben gehalten, was wir gelobten. Als drei Wochen ins Land gezogen waren, da jtanden die Rößlein fo rund und glanzhaarig im Stall, da blickten die Kanoniere und Sahrer fo helläugig in die herbstkräftige Welt, daß Hindenburg uns holen mochte, wohin er uns brauchte. Wieder begann am Derladetag, dem 5. Sep»



tember, das große Rätselraten. Wohin es ging, war zwar geheim, Aber hie und da fand fih doch ein Streckenwärter oder sonstiger Mann von Bedeutung, der das Gras wachsen hörte und wußte, was fih im Shobe des Schicksals für uns vorbereitete. Und dieser Streckenwärter legte fein Gesicht in strategische Salten und flüsterte: Lothringen! Und war es nun des Schicksals Wille, Cudendorffs Befehl oder des Stredenwärters Weisheit: am 7. September schauten die Türme der Kathedrale von metz zum Senster herein, und abermals eine Stunde später, da stand der Zug jtill an der Derladerampe; wir bezogen Ruhequartiere um Metz. Grausamer Krieg, wenn deine Senfe nicht schärfer schneidet, wenn dein Klepper fo behutsam wie hier durch Obstgärten trottet, so läßt sich mit dir wohl ein Stücklein Weges fürbaß gehen. Im Moseltal war gut leben zur Zeit der Traubenreife. Und wem das Glück einen Etappenurlaub in den Schoß warf, dem öffnete die lothringische Hauptstadt ihre Tore und führte den rauhen Krieger für ein paar Stunden in ein Reich uralter Kultur und vornehmer Grazie ein.

Zehn Tage wonniglichen Tráumens. Dann kam der Morgen, an dem es hieß, den Stahlhelm wieder aus dem Winkel holen und vorpirschen in die Seuerstellung. Das Regiment war verteilt auf verschiedene Divisionsabschnitte auf der Sront südlich

von Metz, alle paar Tage wechselte man Stellung und Stab. „Es liegt was in der Luft,“ jagte der kriegs erfahrene Kanonier und fah prüfend durchs Glas; nur das Was konnte fein Seldherrnblick nicht ergründen. So ließen wir denn die strategischen Gedanken ruhen, und die Sinne tranken das fließende Gold des Laubs, der Sluren und Ader, den schimmernden Dunft des warmen Lichts, in deffen Herbstest eine aller Dölferhaß zergehen zu müssen schien. Wie Seiertagsítille lag es nach den wabnfinnigen Schlachten des Srühjahrs und Sommers über dem gesegneten Cand. Es tickte wieder des Stellungskampfs gleichmäßig pendelnde Uhr, papierkrieg herrschte mit Hunderten von Abkommandierungen. das roch nicht nach pulver des Großlampfs, und die Lothringer Bauern und Dirnlein, die auf den Seldern zwischen den deutschen Stellungen ihre Sensen wetzten und Apfel in Kórbe brachen, verscheuchten die grauen Gedanken.

Und doch hatte der kriegserfahrene Kanonier feine Witterung. Slieger meldeten von wachsendem verkehr hinter der feindlichen Sront, amerikanische Überläufer von anrückenden Reserven, und eines Tages trieb ein herrenlofer Ponton fluß- abwärts und erzählte mehr als Slieger und Überläufer. Ein Angriff der Amerikaner stieg aus den Nebeln der Maas und Mosel ans Licht. Seit Monaten schon malte sich in der Einbildungskraft des französischen Generalissimus das Traumbild von der durchstoßenen deutschen Sront. In Slandern, bei Verdun und wieder in Slandern hatte er feine Tants in die deutschen Linien getrieben. Dergebens; unfere Sront war wohl Schritt für Schritt vor der Übermacht gewichen, aber nie zerrissen. Nun bligten die stechenden Augen des Seldherrn auf uns, der hier endlich die Stelle gefunden glaubte, die deutschen Linien aufzureißen, unser Heer im eroberten Land abzuquetschen und endgültig zu vernichten.

Besorgte Blicke schweiften über das Moseltal. Don der überragenden Mousson-höhe sah uns der Amerikaner in jede Geländefalte, auf jeden Weg bis nach Metz



hinein. Im dunkeln Priefterwald auf dem linken Slußufer mochte er unbemerkt feine Divisionen zusammenballen, in den Nebeln des Moseltales einen Verbündeten gewinnen, um sich eines Tags mit hunderten von Sturmwagen gegen unsere Linien zu stürzen. Doch wir rüsteten, ihn zu empfangen. Die Divisionsabschnitte wurden verengt, neue Truppen eingeschoben; man errechnete zusammengefaßte Seuer für alle drohenden Möglichkeiten, fuhr achtspännig einzelne Geschütze auf die

höchsten Berge und baute Maschinengewehrstände aus für den Kampf Mann gegen Mann.

Vorsichtig stieß der Amerikaner Sonde für Sonde in unfere Linien, einmal des Mittags, einmal des Abends, einmal zur Mitternacht. Aber jedesmal warf ihn unsere tapfere 2. Candwehrdivision mit Hilfe der Sünfundsechziger zur entsprechen- den Tageszeit wieder hinaus. Ob er sich nicht doch verrechnet hatte bei den Württembergern mit seinen Exerzierplatzsoldaten und Schreckmaschinen?



Das „Märchen“ vom Dolg ftoh

Da schlich ein anderer Seind in unsere Stellung. Der sprach nicht französisch und nicht amerikanisch, sondern deutsch. Aber er lebte von englischem Gold und russischen Rubeln. Der reichte den Seinden drüben die hand und fagte: „Herzensbruder!“ und zu den Tapfern im Schützengraben: „Pfui Streilbrecher! Laß dein Gewehr und deine Kanone stehen, dann wird Frieden!“ Er kroch auch um unfere Gräben. Lints von uns sollte zur Abwehr des Großangriffs eine Ostdivision eingeschoben werden. Sie meuterte; mit Artillerie und Kavallerie wurde der Marsch in die Stellung erzwungen. Waren wir so tief gesunken? Wir staunten noch mehr, als in Riel und hamburg Matrosenunruhen ausbrachen; für alte Sronttruppen, die vier Jahre lang von Kampf zu Kampf geschritten waren, war das unfaßbar. Dann aber stand in allen Zeitungen zu lesen, daß ein Staatssekretär im Namen der Regierung sich verpflichtet habe, gegen die Meuterei keinerlei Maßnahmen zu ergreifen. Welch staatsmännische Klugheit; zum Dachgestühl schlägt die Slamme heraus, da befiehlt man der Seuerwehr: löschet nicht! Die Herren Matrosen aber haben sich nicht lang für dieses Zartgefühl bedankt, sie nahmen einen Sonderzug und fuhren nach Köln, nach München und Metz. Soldatenrat in der Sestung Metz! Ein Gedanke, damals so unerhört, daß er nicht begriffen, nicht geglaubt werden konnte. Brach alles um uns zusammen? Was war das Srontheer noch, von vorn mit Granaten und Tanks überschüttet, wenn ihm das Rückgrat gebrochen wurde?

Don einer Besprechung beim Abteilungsstab kommt am Vormittag des 9. November Leutnant Ws, der Führer der achten Batterie, in feine Stellung zurück. Er findet feine Batterie nicht mehr. Sort, weg! kommandiert nach Metz zur Bekämpfung des Soldatenrats, Meldung in Anning, eine halbe Stunde südlich Metz.

Auf denn, in Gottes Namen. Rommandiert gegen deutsche Brüder — das war fein schwerster Ritt im Seld. Und neben ihm reitet fein Bursche. Er ift voll Wut und Angjt, Wut auf das Gesindel, Angft um den väterlichen Hof. Er denkt an die Schilderungen aus Rußland, an sengende, plündernde Bolschewistenhorden — also trösten, trösten, wo alles brach und stürzte. Und dabei stürmen hundert Sragen daher: wie vor- gehen in Metz? ist Infanterie da, auf die man sich verlassen kann? woher noch



Handgranaten bekommen? werden überhaupt alle mitmachen im Kampf gegen Deutsche? Endlich ist der befohlene Ort erreicht. Der Kommandeur, der das Unter- nehmen leiten foll, ijt Major Brauer, der Führer des Regiments. Aber es war Gegenbefehl gekommen; die Oberjte Heeresleitung hatte geboten — fih mit den Soldatenráten zu vertragen, die Batterie ijt entlassen. Aljo zurück in Stellung. Wir find republikanische Armee, hurra; der Kaijer ijt in Holland; unsern greifen König Wilhelm haben die helden des Stuttgarter Schloßplatzes zum Teufel gejagt, wem ginge da das Herz nicht auf, hurra, die neue, goldene Zeit bricht an!

In den nächsten Cagen feiert die Gegend eine Orgie in Rot. Der einzige Nach- schub, der noch zu funktionieren scheint, ijt der von rotem Papier und rotem Stoff. Es ijt erstaunlich, in welchen Mengen diefe Ware, in Ausnützung der Konjunktur, auf den Markt gebracht wird. Die Helden des Tages find die Armierungstompagnien. Sie find die begeisterten Derfündiger der neuen Ara. Sie haben am meisten gelitten und geblutet, sie bringen nun die Erlösung.

Aber es soll ja ein Märchen sein, was wir da eben erzählten, die Geschichte vom „Dolchstoß in den Rücken“. Wir schreiben keine Kriegs- und keine Revolutions- geschichte und wollen's drum den Hijtoritern vom Sad) überlassen, daß fie fich Feder- kiel und Zähne ausbeißen an diesem Wort. doch eins soll nicht vergessen werden: das Seldartillerie-Regiment 65 blieb festgefügt, ungebrochen bis zur letzten Diertel- stunde. Nie hat es die Aufgabe des Widerstands auch nur als eine Möglichkeit ins Auge gefaßt. Wohl hat es im Jahr 1918 unter dem zahlreichen Ersatz, den es zur Auffüllung der schmerzlich großen Tücken brauchte, manchen in feine Reihen auf- genommen, der sich durch „neuzeitliche“ Ideen auszeichnete. Aber in den Batterien alterprobter, verantwortungsbewußter Seldsoldaten war er bald umgeschweißt zu einem vollwertigen Mitkämpfer. Drum dies den historikern in ihr Skizzenbuch: im Bereich des Regiments 65 ist nicht die Truppe

zusammengebrochen, sondern die Heimat und die Etappe. Und bei jeder andern Großkampftruppe wird es nicht anders gewesen sein.

Dorn aber ging der Kampf weiter. Dom 10. November mittags zwölf Uhr bis zum Mittag des andern Cags verschoß eine einzige Batterie dreitausend Schuß, eine richtige Großlampfration. Am 10. November abends meldet der Draht: „Mit Ein-



tritt des Waffenstillstands am 11. November zwölf Uhr mittags kann mit Bestimmtheit gerechnet werden.“ Sreudengeheul geht durch die Nacht, die Infanterie jagt sämt- liche noch übrigen Ceuchtkugeln zum Himmel. Ein grandioses Seuerwerk, soweit der Horizont reicht: weiß, grün, rot, gelb. Das Herz krampft fih einem zusammen in dem Sreudenjubel. Der Feind ijt ja jetzt unfer Bruder, denken die Gutmütigen. Hat doch der Soldatenrat aus Metz die Botschaft verbreitet, auch der Seind habe die Waffen niedergelegt und verweigere den Rampf. Da schwirrt und pfeift es plötzlich durch die Luft, hohnlachend bersten die amerikanischen Granaten im deutschen Schützengraben: Brüder, wir wollen auch mittanzen beim Sest! Cotenstille herrscht mit einemmal und tiefste Dunkelheit, man fieht die hand nicht mehr vor den Augen. Der Summer schrillt: „Der Seind greift an, er hat die erste Stellung bereits über- rannt.“ Und noch einmal jagen die Kanonen ihre Granaten hinaus. Die Infanterie vor uns wehrte fic) nicht mehr, das stand fejt, zwölf Stunden vor Kriegsschluß wollte keiner mehr sein Ceben verlieren. Aber die Geschütze durften nicht in Seindeshand fallen, das stand noch fester. So waren wir denn auf uns selbst gestellt und mußten uns selber helfen, es war ja nicht das erstemal. Also schießen, schießen bis zum letzten Schuß. Und es half.

Das war der einzige Strahl, der in jene dunkelsten Tage fiel, daß das Häuflein getreuer Sünfundsechziger den letzten Angriff abgeschlagen, feine Kanonen gerettet und die bitterste Schande abgewendet hat. Amerikanische Offiziere, die nach dem waffenstillstand unsere Infanterie besuchten, erzählten ihr, daß fie Befehl hatten, vor Abschluß des Waffenstillstands noch durchzustoßen, und daß nur das „furious damned fire of artillery“ fie daran verhindert habe. „Surchtlos und treu“, der alte Wahlspruch Württembergs hat wie für alle schwäbischen Truppen auch für sein Seldartillerie-Regiment 65 bis zur letzten Stunde gegolten.

heimkehr

Am 12. November 1918, 8 Uhr 30 vormittags verließen die Batterien des Regiments ihre letzten Seldstellungen. Das Regiment fammelte sich in Quartieren in der Umgebung von Metz, um sich für den Marsch nach Hause der 2. württ. Candwehrdivision anzuschließen.

Aus Wolken und Sonne gemischt wie die Movembertage waren Gefühle und Gedanken. Man reckte die Glieder und atmete tief die Stille, in der kein Alarm, kein berstendes Geschoß mehr Tag und Nacht die Nerven straffte. Mit sorglicher Spannung suchten die Augen die Heimat. Zeitungen waren damals eine große Seltenheit, man lebte von Bagagen- und Cartarengerüchten. Aber das stand fest: wenn erst wieder waffenfábige, verantwortungsbewußte Männer in der Heimat waren, dann follte auch wieder Ordnung geschaffen werden. Die Waffenstillstandsbedingungen waren zwar hart; aber man zog heim als ungeschlagene Truppe, die nie ein Geschütz, und wenn auch nur gesprengt, in Seindeshand gegeben hatte. Und weil man ein Deutscher war mit dem Glauben an Treue und Redlichkeit, so glaubte man auch an Wilsons Wort, an Srankteichs Ehrgefühl und an Englands Wahrhaftigkeit. So wurden die Sahrzeuge zur Heimkehr festlich geschmückt und fröhliche Cieder gesungen.

Am 14. November begann der Rückmarsch. Über Marlenbach, Sorbach erreichten wir am 17. November Saarbrücken. An Sorbach knüpfen sich häßliche Erinnerungen. Schon vor der Stadt begegneten uns Sahrzeuge, Sußgänger, Radfahrer mit Stiefeln, Sätteln, Menschen- und Pferdetleidung aller Art beladen, alles geplünderte militärische Bestände. In der Stadt herrschte das Gesindel und betrachtete jeden anständigen Menschen, vor allem jede disziplinierte Truppe als ihren Seind. Mit peitsche und pistole mußte man fih den Weg durch die Stadt bahnen. Aber freundliche Bilder löschten die Schatten aus. Die Einwohner, erst zurückhaltend und scheu — denn sie hatten üble Erfahrungen gemacht mit den Haufen, die sich hier durchgetrieben hatten — tauten auf, wie sie die Sünfundsechziger kennen lernten und wurden schnell gute Freunde. Und in vertrauter Stunde offenbarten sich auch die sorglich verhüllten wahren Gefühle. Sie hatten gehofft, im Verband eines siegreichen Deutschlands einer herrlichen Zukunft entgegenzugehen. Nun fürchteten fie für ihre elfaß-lothringifche Selbständigkeit, für den Bestand von Kirche, Schule und Muttersprache. „Wir kommen wieder zu euch,“ war ihr Abschiedswort.

Über Zweibrücken, mitten durch das Haardtgebirge, marschierte das Regiment in die Pfalz. Der gute Eindruck, den das Regiment machte, eilte ihm bereits voraus und fand fogar in Zeitungen feinen RNiederschlag. Am 27. wurde bei Ludwigs- hafen der Rhein überschritten. Der Soldatenrat von Ludwigshafen hatte dem Regiment die Ehre eines Besuchs gegeben, er hätte gern die Batterieküchen und die Maschinengewehre gehabt. Die Sorderungen wurden unhöflicherweise abgelehnt — der erste Sall von Dißziplinlosigkeit im Regiment. Ebenso wenig fand der soldaten- rätliche Befehl Anerkennung, daß vor dem Übergang über den Rhein alle Waffen abzugeben seien. Man sah zu deutlich, daß alle diese frommen wünsche nur der Angst vor anständigen Seldsoldaten entsprangen.

Der Empfang der Truppe in den Ortschaften war immer herzlicher geworden. Ein Segen von Zigarren, Zigaretten, Obst und Kuchen strömte über die durch- ziehenden Krieger herab. Die Jugend jubelte in heller Begeisterung.

Am 29. November betraten wir bei Sürfeld und Bonfeld wieder den schwä- bischen Keimatboden; am 30. tauchten in der Ferne die Stadttürme von Ludwigs- burg auf. Eine Abordnung der Ersatzabteilung unter Führung von Major Sreiherr v. Wächter erwartete uns in Eglosheim; von ihr begleitet und unter den Klängen des Musikkorps marschierte das Regiment durch das dichte Spalier einer taufend- töpfigen Menge in feine alte Garnison ein. Und durch die Novembernebel kämpfte fich ein Sonnenstrahl, spiegelte fih in den wetternarbigen Rohren und ließ die Stahl- helme glitzern und glänzen, denn er freute sich an den aufrechten Srontsoldaten, die aus ihren frischen Augen fo ganz anders in die Welt sahen als die garnisontüchtigen Drückeberger unter ihren schiefen Mützen mit den abgerissenen Kotarden.

Die Demobilmachung setzte ein. Eine Kampf- einheit, verbunden durch viereinhalb Jahre ge- meinsamer Not und Gefahr, zusammengeschweißt durchs Blut der Kameraden, das für die Heimat floß, zerfiel in wenig Wochen. Mitte Dezember bestand das Seldartillerie-Regiment 65 nicht mehr. —

Die goldene Zeit, deren Anbruch die Helden des 9. November verheißen hatten, ist nicht heraufgezogen. Über das wehrlofe, irregeleitete Volk, das feine Waffen weggeworfen hatte, find hohnlachend die Feinde hergefallen und haben es an Ketten geschmiedet. Aber das Dolt, das in einem Opfermut ohnegleichen

viereinhalb Jahre lang £aften, Leiden, hunger und Tod auf fic genommen hat, kann nicht zugrunde gehen. Der Siebertraum wird weichen, dann wird es wieder gesunden zu deutschem Wesen, zum Geist der Pflicht und Treue, des Wagens und Entsagens, der Reinheit und Srómmigteit..

Und liegt das deutsche Herz auch wund zu tod — Heut muß es fih in heil'gem Schmerze bäumen, Was geftern trennte, flieht wie fernes Träumen,

Uns eint des Daterlandes tiefite Not,

Und plötzlich feb” ich, wie die Slamme loht, Wie rings die gramverzerrten Lippen schäumen: Im Staube schleift ihr uns in Kettenzäumen — Die Seele zerrt ihr nimmer in den Rot!

Und mag vor Menjchen unfer Ruf verklingen, So soll zum Himmel auf der Notjchrei dringen: Dich, Weltenrichter, halt ich bebend fest!

Da bricht aus dunkler Nacht ein Srühlichtschimmer: Du deutsches Dolt sollst leben — Gott wird nimmer Den lassen, der sich selber nicht verläßt!



Gefechtskalender des Seldartillerieregiments Nr, 65

2. Augujt

917.

18.—21. 22. 24, 28. 30. 31.

9./10. 12/15. 16.—24. 20.

23.

25. Sept. bis 7. Ott. 7.—13. Ottober

10.

16.—18. 20.—27. 20.

23.—27. Ottober 30. Okt. bis 27. Nov. 1. November

13. 26.—29.

30. Nov. bis 18. Dez.

2. Dezember

5.—12. 14.

18. 18.—51.

1914.

Kriegserklärung. 1. Mobilmachungstag.

Abtransport des Regiments.

Aufmarjc bei Diedenhofen (5. Armee, Deutjcher Kronprinz, XIII. Armeeforps).

Dormarjc; durch Cuxemburg.

Gefecht bei Moujfon—Barancy,

Gefecht bei Longuyon—Noörs.

Longwy fällt (Belagerung durch II. Abt.).

Übergang über die Maas.

Erstürmung von Montigny.

Gefecht bei Sommerance.

Kampf bei Exermont und Eclisfontaine.

Gefecht bei Clermont.

Schlacht bei Sommaisne.

Evres— Pretz.

Oberst v. Sonntag fällt bei pretz en Argonne; Major Doertenbach

übernimmt die Führung des Regiments.

Nachtangriff auf la Daur Marie-Serme.

Rückmarsch durch den Argonnerwald.

Kämpfe am Ojtrand des Argonnerwalds.

General v. Schippert Führer des Regiments.

Einnahme von Darennes.

Kämpfe westlich der Argonnen.

Marsch nach Nordfrankreich (6. Armee, Kronprinz von Bayern).

General v. Schippert zum Kommandeur der 27. Seld-Art.-Brigade, Oberstleutnant Wencher zum Kommandeur des Regiments 65 ernannt.

Bau von Stellungen südlich der Lys.

Kämpfe bei Lille (Korps Sabed).

Erstürmung von Ennetiéres, Ca Dallée, Chateau de Slandres.

Kämpfe bei Sromelles.

Schlacht bei Ypern (Gruppe Sabeck, Korps Urach).

Erstürmung von Mejfines.

Erstürmung des parks von Wytschaete.

Sahrt nach Rußland.

Dormarsch bis zur Bzura (9. Armee, Mackensen, XIII. Armeekorps).

Gefecht bei Sanniki.

Kämpfe bei Wzeliwy, 3alustow, Jlow.

Derfolgungsgefecht bei Gizuce. bergang über die Bzura.

Stellungskämpfe an der Bzura.

1915.

1. Jan. bis 10. März Stellungskämpfe an der Bzura. 31. Januar

Wegnahme des Dorfes Humin. 123

12.—15. März

Marsch nach der Rawta. Abtransport nach Przasnysz (Gruppe Gallwitz).

18. 21. März bis 12. Juli Stellungskämpfe bei Przasnusz.

15. Mai

12. Juni

ge 8

7.—10. 12, 19.—25. 22.

5. September

6. 8.—12.

8. 12.—20. 24.—28.

24. Sept. bis 18. Nov. 28. Sept. bis 4. Oft.

k Juli

Auguft

”

”

11. Oktober

29.

30. Ott. bis 8. Nov. 7.—9. November

10.—18. 23.—28.

16.

29. Nov. bis 7. Dez. 8.—29. Dezember

Besuch S. M. des Königs von Württemberg. Parade bei Klein» mühlen.

Erstürmung der Patolenkaschanzen (Wäldchen von Rot).

Erstürmung der Murawkaschanze.

Durchbruchsschlacht bei przasnysz (12. Armee, Gallwitz).

Erstürmung von Osowiec—Szlachecki

Kämpfe am Orzuc, Sturm auf podossie (Bramuraschanze).

Übergang über den Orzuc.

Kämpfe um Rofhan.

Erstürmung der Höhe 132.

Einnahme von Roshan, Übergang über den Narew.

Erstürmung von Poniljew—Dushaja.

Erstürmung von Rembijhe—Rasdjelnoje.

Erstürmung des Bahnhofs Pasjeti. Sturm auf die Rabendyschanze.

Kämpfe bei Ostrow.

Sturm auf Bahnhof Tschishew.

Schlacht bei Bielst.

Erstürmung der Höhen von Topeztaly und von Spiczki.

Gefecht bei Szulowice.

Kämpfe am Roßbach.

Gefecht an der Zelwianta (Detachement Wenden).

Sturm auf Pacewice.

Rückmarsch über Bialyitot nach Lyf.

Sahrt nach Ruma.

Seldzug in Serbien (Heeresgruppe Mackensen, 3. K. u. k. Armee, Röweß, zugeteilt dem XXII Rejervetorps (Saltenhayn).

Aufmarsch bei Ruma.

Übergang über die Save bei der Zigeunerinsel.

Erstürmung des Rudnitpafjes.

verfolgung über Grn. Milanowac bis Kraljewo.

Detachement Stein, mit ihm 6./65, erkämpft den Eintritt ins Jbartal.

Rückmarsch nach Belgrad.

Sahrt nach Belgien.

Ruhe in Belgien (zur Verfügung der Obersten Heeresleitung).

Ruhe in Slandern (4. Armee, Herzog Albrecht v. Württemberg, XIII. Armeekorps).

Parade bei Kortryt vor Generalfeldmarschall Herzog Albrecht von Württemberg.

1916.

30. De3. 15 bis 31. Juli 16 Stellungstampf vor Ypern. 2.—13. Juni

2. Aug. bis 6. Sept. Schlacht an der Somme (1. Armee, Generalkdo. XIII).

124

Kämpfe um die Doppelhöhe 60 und Hooge.

18. Aug. u. 3. Sept. Angriffe auf Gindy abgefchlagen.

9. Sept. bis 19. Mov. Stellungstämpfe im Wytschaetebogen (4. Armee).

6. Ottober Die Batterien werden viergeschützig gemacht, Abgabe von Offizieren an Seld-Artillerie-Regiment 281. Munitionsausstattung mit Sparmunition (Kleine Ladung).

24. Nov. bis 31. Dez. Schlacht und Stellungskämpfe an der Somme.

2. Dezember Oberst Wencher zum Kommandeur der 62. Seld-Artillerie-Brigade, Major Triebig zum Kommandeur des Feld-Artillerie-Regi- ments 65 ernannt.

28. Das Regiment erhält eine III. Abteilung.

1917.

1. Jan. bis 17. März Stellungstámpfe an der Somme, Rückzug in Siegfriedstellung. Ruhe bei Englefontaine.

9.—29. April Schlacht bei Arras (2. Armee). 23. und 28. April Englischer Generalangriff abgeschlagen. 2.—12. Mai Ruhezeit bei Valenciennes.

15. Mai bis 10. Juni Zweiter Einsatz vor Arras. 10. „ Das Regiment scheidet aus dem verband der 26. Infanterie- Divifion und wird Heeresattillerie, 12. Juni bis 3. Juli Auf dem Schießplatz Thimougies.

4.—14. Juli Kämpfe bei Nieuport (4. Armee, Marinetorps). 10 ; Erstürmung des Brüdentopfes an der Yfermiindung („S tr a n de fe ft").

16. Juli bis 23. Sept. Slandernschlacht: I Abt. in Stellung westlich Lille bei 4. bayr. Jnf.-Divifion (Gruppe Lille). II Abt. und Regimentsftab: bei Deulemont 16.—25. Juli bei 16. bayr. Inf.-Division (Gruppe Lille). Westlich Lille 25. Juli bis 23. Sept. bei 4. bayr. Inf.-Division (Gruppe Lille). III. Abt. bei Deulemont 16. Juli bis 29. Aug. bei 16. bayr. Inf. Division (Gruppe Lille); bei Warneton 29. Aug. bis 3. Sept. bei 16. bayr. Inf.»Divifion (Gruppe Lille); bei Warneton 3.—23. Sept. bei 52. Inf.-Division (Gruppe Wutschaete). 20.—22. September Großkampftage bei Dadizeele (III. Abteilung). 24. Sept. bis 23, Okt. Auf dem Schießplatz Sebourg bei Valenciennes. 24. Ott. bis 21. Nov. Zweiter Einsatz in der Slandernschlacht: beim Houthoul fter wald im Derband der 40. Jnf.-Divijion, später der 8. bayr. Rejerve-Divifion (Gruppe Dirmuiden).

26. Ottober e. + Grogtampftage. Abwehr der Angriffe auf die Höhen von Klerden, 30. den Houthoulsterwald und (30. 10.) auf paschendaele.

10. november 26. Nov. bis 7. Dez. Schlacht bei Cambrai (2. Armee, XIII. Armeekorps).

125

26.—29. November  Tantidladt.

30. Nov. bis 7. Dez. Angriffsschlacht.

8.—21. Dezember Stellungskämpfe bei Cambrai.

29.—31. F Auf dem Schießplatz Ciney bei Namur.

1918.

1. Jan. bis 2. März Auf dem Schießplatz Ciney. Umbewaffnung der I. und II. Abt. mit Seldkanonen 16 und Seldhaubitzen 16, jowie Ausftattung mit schweren Maschinengewehren.

25. Januar Major Triebig zu den Offizieren der Armee versetzt (Reichsmilitär-Gericht).

25. „ Major Brauer zum Kommandeur des Seld-Artillerie-Regiments 65 ernannt.

9.—20. März III. Abt. nördlich St. Quentin bei Cevergies eingesetzt (88. Inf.-Div.).

15.—20. „ 1. Abt. nördlich St. Quentin bei Thorigny eingesetzt (88. Inf.-Div.).

15.—20. „ Regimentsitab und II. Abt. südlich St. Quentin bei Jtancourt

(34. Inf.-Div. ). 21. März bis 6. April Große Schlacht in Srankreich (18. Armee, Quitier, 28. Inf.-Div. ).

. „ Der Tag von Erches. 7. April bis 5. Mai Kämpfe an der Avre und bei Montdidier. 15.—26. Mai In Stellungen nördlich der Ailette (7. Armee, Böhn, Gruppe Dailly). 3:75 Die Geschütze werden in Stellung verbracht und mit Pojten besetzt. pr % Besetzung der Gefechtsstände und Stellungen bei Chamouille im Bereich der 33. Inf.-Division). N Erstürmung des Chemin des dames (im Derband der 1. Garde- Division). 28. Mai bis 1. Juni Derfolgungstämpfe über die Desle zur Marne. 2.—13. Juni Abwehrkämpfe zwischen Oise und Marne. de è 7. und 9. Batterie schlagen bei Passy einen französischen Gegen- stoß ab. 4-2. „ Stellungskämpfe zwischen Oise und Marne. 3. —14. Juli I, Abt. in Stellungen an der Marne bei Dormans und Treloup

(23. sächsische Inf.-Divifion).

Š II. und III. Abt. und Regimentsstab in Stellungen an der Marne

östlich Chateau Thierry (10. Inf.-Division).

15.—18. „ Angriffsschlacht an der Marne.

19. Juli bis 1. Aug. Abwehrschlacht zwischen Marne und Aisne.

2.—14. August Marsch auf den Schießplatz Cineu.

17. Sept. bis 11. Nov. Stellungstámpfe bei Metz (Heeresgruppe Gallwik, 2. Württembg.

10.—14.

Landwehr-Divifion). 12.—29. November Rückmarsch durch Lothringen, Rheinprovinz, pfalz, Baden und Württemberg. 29. G Einzug in Ludwigsburg.

126

Stellenbesetzung des Regiments beim Aus marsch im Auguft 1914

Regimentsftab: Kommandeur: Oberst v. Sonntag. Adjutant: Leutnant Ott. Ordonnanzoffizier: Oberleutnant d. R. Meidinger. Führer d. g. B.: Seldwebelleutnant Schreckenhöfer. Regimentsarzt: Stabsarzt d. C. I Dr. Riehm. Regiments-Deterinár: Stabs-Deterinär Clauß.

Stab I: Kommandeur: Major v. Baumer. Adjutant: Leutnant Niemann, Ordonnanzoffizier: Oberleutnant Lerch. Derpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Keller. Abteilungsarzt: Assistenzarzt Dr. Kapff. Abteilungs-Deterinár: Stabs-Deterinär d. C. I. Seejer. Zahlmeister: Troftel.

1. Batterie: 5. Batterie: Batterieführer: Hauptm. Srhr. v. Reischach. Batterieführer: Hauptmann Simon. Leutnant d. R. Dorn. Oberleutnant d. R. Deiel, Leutnant d. R. Meyer. Leutnant d. R. Weber. Leutnant d. R. Husemayer. Leutnant Gradmann. Offizierftellvertreter Marquardt. £eutnant d. R. Nagel.

2. Batterie: Leichte Munitionstolonne 1: Batterieführer: Oberleutnant d. R. Heinrich. Führer: Hauptmann Renner. Leutnant d. R. Petters, Leutnant d. R. Kraiß.

Leutnant Lipp, Leutnant d. R. Gfell. Leutnant d. R. Conradt. Offizierftellvertreter Becker. Dizewachtmeijter d. R. Franck.

Stab Il: Kommandeur: Major Baun.

Adjutant: Leutnant Seeger.

Ordonnanzoffizier: Leutnant Gmelin. Derpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Schumacher. Abteilungsarzt: Stabsarzt Dr. Slächer. Abteilungs-Deterinär: Stabs-Deterinär Dr, Müller. Zahlmeifter: Herrmann,

4. Batterie: 6. Batterie: Batterieführer: Hauptm. Meyer-Glajon. Batterieführer: Hauptmann Heuß. Oberleutnant Haase. Oberleutnant Heyd.

Leutnant d. R. Eisenlohr. £eutnant d. R. Herrmann. Leutnant d. R. Beck. Leutnant d. R. Mößner. Leutnant d. R. Adermann (Karl). Leutnant d. R. Rojer.

5. Batterie: Leichte Munitionskolonne II: Batterieführer: Hauptmann Wiedtemann. Sührer: Hauptmann Grajed. Oberleutnant d. C. I Burkard. Leutnant d. R. Binder. Leutnant d. R. Ackermann (Rudolf). Offizierstellbertreter Dürselen.

£eutnant d. C. 1 Mann. Vizewachtmeister d. R. Gaugler



Stellenbefegung im März 1917

Regimentsftab: Regimentstommandeur: Major Triebig. Adjutant: Leutnant d. R. Adermann (Karl). Ordonnanzoffizier: Leutnant Grub. Regimentsarzt: Dr. Sippel.

Stab I: Kommandeur: Major Meyer-Elajon. Adjutant: Leutnant Riedel. Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Schmidgall. Derpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Widmann. Abteilungsarzt: Oberarzt Dr. Kern.

1. Batterie: 2. Batterie: Batterieführer: Leutnant d. R. Schlecht. Batterieführer: Oberleutn. d. R. Roser. Leutnant d. R. Neeff. Leutnant d. R. Kleuter.

Leutnant Brandt. £eutnant d. R. Widmaier. Leutnant d. R. Huß. Leutnant d. R. Hoffmann.

Leutnant d. R. Müller (Richard). Offizierftellvertreter Bischoff.

5. Batterie: Batterieführer: Leutnant d. R. Mayjer. Leutnant d. R. Sischer (Magnus). Leutnant Düvernoy.

Leutnant d. R. Mayer.

Stab II: Kommandeur: Hauptmann Krengel. Adjutant: Leutnant d. R. Srand. Ordonnanzoffizier: Leutnant Wider. Derpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Hermann I. Abteilungsarzt: Selöhilfsarzt Dr. Grünau.

4. Batterie: 5. Batterie: Batterieführer: Oberleutnant d. R. Meyer. Batterieführer: Oberlt. d. R. Eisenlohr. Leutnant d. R. Woelz. Leutnant d. R. Scheffer.

Leutnant d. R. Schickhardt. Leutnant d. R. Wacker.

Leutnant d. R. Rusch. Leutnant Kohler.

Offizierstellvertreter Ziegler. Leutnant d. R. Hermann (Albert).

[6. Batterie:

Batterieführer: Hauptmann d. R. Meidinger. Leutnant d. R. Gaugler.

Leutnant d. R. Mann.

Leutnant Wulz.

Stab III: Kommandeur: Hauptmann Ticherning. Adjutant: Ceutnant d. R. Wiedersheim. Ordonnanzoffizier: Ceutnant d. R. Schwab. Derpflegungsoffizier: Ceutnant d. R. Happold. Abteilungsarzt: Oberarzt Dr. Bold.



7. Batterie: 8. Batterie: Batterieführer: Bauptm. d. R. Ettensperger. Batterieführer: Leutnant d. R. Gfell.

Leutnant d. R. Brandseph. Leutnant d. R. Maag. Leutnant d. R. Ziegler. Leutnant d. R. Schickhardt. Offizierftellvertreter Dieter. Leutnant d. R. Malmsheimer. Offtzierstellvertreter Rehn. 9. Batterie:

Batterieführer: Hauptmann d. R. Haußer. Leutnant d. R. Schultes.

Leutnant d. R. Schulzendorf.

Leutnant Müller (Fritz).

Stellenbesetzung im Juni 1918

Regimentsstab: Regimentskommandeur: Major Brauer. Adjutant: Oberleutnant d. R. Ackermann (Karl). Ordonnanzoffizier: Ceutnant Grub. Sührer d. g. B.: Leutnant d. R. Neeff. Regimentsarzt: Stabsarzt Dr. Kern. Regiments-Veterinär: Stabs-Veterinär Dr. Bentendörfer,

Stab I: Kommandeur: Hauptmann Schröder. Adjutant: Ceutnant Riedel. Beobachtungsoffizier: Ceutnant d. R. Stoeß. Derpflegungsoffizier: Ceutnant d. R. Widmann. Abteilungsarzt: Oberarzt Dr. Deelten. Abteilungs-Deterinár: Veterinär Biedermann.

1. Batterie: 2. Batterie: Batterieführer: Ceutnant d. R. Schlecht. Batterieführer: Oberlt. d. R. Roser. Ceutnant Brandt. Leutnant d. R. Kleucker.

Leutnant d. R. Schmidgall. Leutnant d. R. Müller (Sritz).

Leutnant d. R. Vogel. Leutnant Kübler.

Leutnant Mohn (Hans). Leutnant d. R. Widmaier.

Offizierstellvertreter Bischoff. Leutnant d. R. Schöck. Offizierftellvertreter Brehm.

3. Batterie: Leite Munitionskolonne I: Batterieführer: Leutnant d. R. Mayjer Sührer: Hauptmann d. R. Kijeler. Leutnant d. R. Sischer (Magnus). + Leutnant d. R. Schell.

Leutnant d. R. Döfer. £eutnant d. R. Bed (Philipp).

Leutnant d. R. Malmsheimer. Leutnant Sezer. Offizierstellvertreter Zuchsloch.

Stab Il: Kommandeur: Hauptmann Krengel. Adjutant: Leutnant d. R. Srand, Beobachtungsofsizier: Leutnant Wider. Derpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Hermann. Abteilungsarzt: Assistenzarzt Dr. Grünau. Abteilungs-Deterinär: Ober-Deterinär Eckert.

Zeldart.-Regt. 65 9 129

4. Batterie:

Batterieführer: Oberleutnant d. R. Meyer.

Leutnant d. R. Wölz.

Leutnant d. R. Rusch.

Leutnant d. R. Müller Richard). Leutnant d. R. Kapf.

Leutnant d. R. Röder. Offizierftellvertreter Ziegler.

6. Batterie: Batterieführer: Ceutnant d. R. Gaugler. Leutnant Wulz.

Ceutnant d. R. Walter. Leutnant Milczewsty. Leutnant d. R. Siegele.

5. Batterie: Batterieführer: Hauptm. d. R. Eisenlohr. Leutnant d. R. Scheffer.

Leutnant Bibl.

Ceutnant d. R. Kanger. Leutnant d. R. Greiner. Seldwebelleutnant Schuhkraft.

Leichte Munitionstolonne II:

Sührer: Leutnant d. R. Zillinger. Leutnant d. R. Hopf.

Stab Ill: Kommandeur: Hauptmann Ischerning. Adjutant: Leutnant d. R. Wiedersheim. Beobachtungsoffizier: Ceutnant d. R. Beck (Paul). Derpflegungsoffizier: Ceutnant d. R. Happold. Abteilungsarzt: Oberarzt d. R. Dr. Pohl. Abteilungs-Deterinár: Stabs-Deterinär Dr. Benkendörfer (Reg. Vet.).

7. Batterie:

Batterieführer: Ceutnant d. R. Maag. Leutnant d. R. Brandseph.

Leutnant d. R. hetz.

Leutnant d. R. Fouquet.

Leutnant d. R. Stotz.

9. Batterie: Batterieführer: Hauptmann d. R. Haußer. Leutnant d. R. Schultes. Leutnant d. R. Selbherr. Leutnant d. R. Benger. Ceutnant Schmitt. Offizierstellbertreter Dieter.



8. Batterie: Batterieführer: Leutnant d. R. Gell. Leutnant d. R. Schulzendorf. Leutnant d. R. Cemppenau.

Leutnant d. R. Angelmaier. Leutnant d. R. Schaal. Offizierftellvertreter Rehn.

Leichte Munitionskolonne III:

Sührer Leutnant d. R. Kramer. Leutnant d. R. Bleiel. Leutnant d. R. Sischer (Otto).

Ehrentafel

Regimentsstab.

v. Sonntag, Konradin, Oberst, Kommandeur des Regiments feit 22. 3. 13, aus Ulm, gef. 8. 9. 14 bei Pretz en Argonne.

Hornberger, Gotthold, Gefreiter, aus Tübingen, gest. 9. 4. 18 im Kriegslazarett 8.

Stab der I. Abteilung.

Grünau, Mar, Assistenzarzt d. R., aus Rottweil, gest. 8. 6. 18 im Reserve-Seld-

lazarett 57. Keller, Max, Ceutn. d. R., aus Hohengehren, gef. 7. 9. 14 bei Preg en Argonne. Maute, Albert, Sergeant d. R., aus Daihingen a. $., gef. 8. 4, 18 bei Signieres. Schniepp, Karl, Unteroffizier d. R. aus Birkenweißbuch, gef. 9. 8. 16 bei

Le Transloy. Stauber, Edmund, Kano u Stolz, hugo, Gefreiter d. R., aus s Shy

gef. 8. 4. 18 bei Signiéres, berg, gest. 11. 4. 18 im Feldlazarett 341.

gef. 1. 11. 14 bei Warneton. udenstadt, gef. 22. 3. 18 bei Ribe mont. Ludwigsburg, gef. 8. 9. 14 bei Pretz. S Achern, gef. 8. 9. 14 bei Preg. Neidenfels, gef. 28. 4. 17 bei Hamblain. Shad), gef. 23. 8. 14 bei Barancy. heim, gef. 20. 4. 17 bei Bamblain.

Baldenhofer, paul, Gefreiter, aus $ Baumeister, Wilhelm, Gefreiter, a Baumgratz, Otto, Gefreiter d. R., v. Berg, Sriedrich, Kanonier d. R., a Brunner, Josef, Kanonier, aus Sieg Burger, Karl, Kanonier d. C., aus Chriftian, Emil, Kanonier, aus Reutlingen, gef. 16. 1. 15 bei Tycinogi. Dengler, Gottlob, Kanonier d. C., Sulz, gef. 2. 8. 18 bei Gratibus. Er b, Wilhelm, Kanonier d. R., aus Maubach, gef. 9. 9. 14 bei Pretz. Sischer, Gustav, Ceutn., aus Vaihingen a. E., gef. 30. 7. 15 bei Jawory. Gamerdinger, Theodor, Kanon. d. R., aus Unterjesingen, gef. 9. 9. 14 bei Preg. 6513, Georg, Fahrer d. R., aus Oberjettingen, gef. 23. 11. 14 bei Gapaard. Hamel, Georg, Kanonier, aus Kreglingen, gef. 27. 4. 18 bei Gratibus. Hauf, Leonhard, Kanonier, aus Oberndorf Gde. Neubronn, gef. 28. 4. 17 bei Hamblain. Heller, Artur, Gefreiter, aus Ludwigsburg, gef. 18. 8. 16 bei Morval. Herzer, Auguft, Kan. d. R., aus Steinheim, G.-kl. Marbach, gef. 18.8. 16 bei Morval. Geyler, Selir, Sergeant, aus Jagstfeld, gef. 2. 5. 18 bei Gratibus. Huber, Gustav, Gefreiter d. R., aus Enzberg, gef. 16. 4. 18 bei Gratibus. Kehrer, Karl, Kanonier d. R., aus Betzingen, gef. 5. 12. 14 bei Jamno. Rlein, Georg, Sahrer, aus Riedbach, gef. 19. 7. 18 bei Ca Croix. Klein, Wilhelm, Sahrer, aus Pfaffenhofen, gest. 7. 10. 18 im Kriegslazarett Metz. Knaupp, Karl, Sergeant d. R., aus Kirchhausen, gef. 21. 7. 18 bei Ca poteru. Koch, Christian, Gefreiter, aus Wannweil, gef. 1. 9. 16 bei Morval. Kübler, Wilhelm, Sergeant d. R., aus Unterweißach, gef. 27. 3. 18 bei Erches. Küsso w, Willy, Sergeant, aus Bartitow, Kreis Greifenhagen, gef. 7. 9. 14 bei Preg. Maier, Gottlieb, Sahrer d. R., aus Reichenberg, geft. 12. 11. 15 im Kriegslaz. 58,

Ebventafel

Mayer, Emit, Gefreiter, aus Rottweil-Altitadt, gef. 2. 5. 18 bei Gratibus.

Meyer, Ernit, Kanonier, aus Crailsheim, gef. 3. 4. 16 bei Elsternest.

Maut, Wilhelm, Kanonier, aus Stuttgart, gef. 13. 4. 18 bei Gratibus.

Maurer, Wilhelm, Sahrer, aus Mundelsheim, gest. 19. 11. 18 im Paulinenftift Metz.

Menigheim, Wilhelm, Kanonier d. R., aus Kreglingen, gef. 1. 9. 16 bei Morval.

Raft, Hermann, Kanonier, aus Ludwigsburg, gef. 2. 5. 18 bei Gratibus.

Rau, Auguft, Kanonier, aus Heilbronn, gef. 7. 9. 14 bei Pres.

Schr. v. Reischach, Ed, Hauptmann und Batteriechef, aus Stuttgart, geft. 16. 9. 14 im Kriegslazarett Neuftadt, 3.

Renner, Aleris, Hauptmann und Batteriedjef, aus Kassel, gef. 30. 10. 14 bet Gapaard.

Ruf, Hans, Gefreiter, aus

Ruff, Karl, Gefreiter, aus er Bezow.

Sandner, Karl, Sabrer d. R., aus Bir! bach (Elsaß-TCothringen), geit. 2. 7. 15 im Seldlazarett 4.

Sauter, Stanz, Gefreiter d. R., aus endorf, gef. 4. 4. 18 bei Gratibus.

Schmid, Eugen, Kanonier, aus Wildbi . 18. 8. 16 bei Morval.

Schneider, Alfred, Kanonier, aus Si

Schulz, Sriedrich, Gefreiter d. C, a

Schüßler, Adam, Kanonier, aus Adel

Schwarz, Sriedrich, Sanitäts-Untero d. R., aus Seuerbach, gef. 1. 9. 16 bel Morval.

Sd weiter, Friedrich, Fahrer, aus G. righeim, gef. 27. 3. 18 bei Erches.

Stiegler, Alfred, Dizewad)tmeijter, Badnang, gef. 27. 4. 18 bei Gratibus.

Dogt, Wolfgang, Kanonier, aus Stuttgart, geit. 2. 5. 18 im Seldlazarett 275.

Wahl, Eugen, Kanonier, aus Untertürkheim, geft. 8. 9. 14 im Seldlazarett 7.

Weiß, Gottlob, Kanonier d. R., aus Reutlingen, gef. 10. 9. 14 bei Sommaisne.

Wiepde, heinrich, Kanonier d. R., aus Schwerin, gef. 8. 2. 17 bei Bus.

Winter, Jakob, Kanonier, aus Spaichingen, gef. 18. 8. 16 bei Morval.

2. Seldbatterie. Beißer, Wilhelm, Kanonier, aus Sreudental, gejt. 8. 8. 15 im Seldlazarett 10, II. AK,

Böhm, Richard, Sahrer, aus Weinsberg, gef. 8. 9. 14 bei Preg.

Bühle, Georg, Gefreiter, aus Trailfingen, gef. 27. 3. 18 bei Erches.

Bühler, Sriedrich, Sahrer, aus Srauenzimmern, gef. 8. 9. 14 bei Pretz.

Bühler, Gottlob, Gefreiter d. R., aus Bradenheim, gest. 9. 10. 18 im Seldlazarett 2, m

eb. Bufchle, Eduard, Sahrer, aus Stetten a. D., gejt. 4. 6. 18 im Seldlazarett 57. Dintel, Ernst, Unteroffizier d. R., aus Tübingen, gef. 5. 6. 17 bei Hamblain. Ebinger, Paul, Kanonier, aus Sellbach, gef. 1. 5. 18 bei Gratibus. Ehni, Adolf, Unteroffizier (Sahnenjunter), aus Stuttgart, gef. 27.5. 17 bei Pelves. Eijer, Albert, Sahrer d. R., aus Hohenhardsweiler, gejt. 12. 9. 14 in Diedenhofen. Enz, Sriedrich, Unteroffizier, aus Blaubeuren, gef. 25. 8. 16 bei Morval.

Ehrentafel

Fritz, hermann, Kanonier d. Candst., aus Rudersberg, geft. 24. 4. 19 in Piittlingen. Groß, Auguft, Kanonier d. R., aus Schechingen, gef. 1. 5. 18 bei Gratibus. Haß, Karl, Sergeant, aus Pasewalk, gef. 9. 7. 16 bei Ypern. Haug, Adolf, Kanonier d. R., aus Kilchberg, gef. 6. 9. 14 bei Evers. Heine, Walter, Unteroffizier, aus Stuttgart, gef. 25. 8. 16 bei Morval. Heinle, Ernst, Gefreiter d. R., aus Waldenweiler, gef. 27. 3. 16 vor Ypern. Herrmann, Matthäus, Sahrer d. aus Genkingen, gest. 14. 4. 18 im Selós lazarett 275. Hinderer, hermann, Fahrer, aus Bi Höfler, Sriedrich, Kanonier, aus Spe Kiefer, Albert, Kanonier, aus Pforz Kindler, Gottlob, Sabre:

¡Kleuder, Walter, Leutn. lazarett 571. Knupfer, Jofef, Unteroffizier, aus Marizu St. Genevieve. Lipp, Wilhelm, Ceutn., aus Weing: Lug, Ludwig, Sahrer, aus Eibensbad), Mad, Karl, Kanonier d. R., aus Ma Mai, Josef, Kanonier d. C., aus Kofi Maid ele, Gottlob, Kanonier d. lazarett 1, XII. Refervetorp: Maurer, Johann, Gefreiter d. R., Holzgerlingen, gejt. 3. 1. .15 im Seld- lazarett 12, XVI. Armeet Möller, Robert, Gefreiter d. R., aus London, gef. 8. 9. 14 bei Pretz. müller, Johannes, Gefreiter d. R., aus Plattenhardt, gest. 2. 5. 18 im Seldlaz. 275. Niemeyer, Sriedrich, Kanonier d. R., aus Dahlbruch b. Hameln, gef. 18. 4. 18 bei Gratibus. Schmid, Wilhelm, Kanonier, aus Aalen, gef. 28. 4. 17 bei Pelves. Schmitz, hans, Ceutn. d. R., aus Hagen in Westfalen, geft. 24. 4. 17 im Seldlaz. 259. Scholl, Albert, Kanonier, aus Gemmrigheim, geft. 19. 8. 16 im Kriegslazarett Piepus der Kriegs-Lazarett-Abt. 1 G. Schweiker, Wilhelm, Sahrer, aus Gemmrigheim, gejt. 30. 5. 15 im Res.-Caz. Berlin-Tegel. Staiger, Christian, Kanonier d. L., aus Hemmingen, gef. 1. 5. 18 bei Gratibus. Storz, Karl, Kanonier d. C., aus Herrenberg, gef. 2. 11. 14 bei Messines. Tref3ger, Karl, Gefreiter d. R., aus Elbenschwand, Baden, gef. 4. 12. 14 bei Potot-Czarny. Zinfer, Ludwig, Unteroffizier aus Hochdorf O.-A. Kirchheim u. T., gest. 18. 10. 18 im Ref.-Cazarett I, Gmünd.

3. Feldbatterie. Altvater, Karl, Kanonier, aus Stuttgart, gest. 8. 7. 17 im Marinefeldlaz. 2 Ostende. Baldenhofer, Georg, Unteroffiz., aus $reudenftadt, gef. 16. 11. 17 bei Hoogtwartier.

013, gef. 27. 3. 18 bei Erches.

„ gest. 26. 8. 16 im Feldlazarett 8. gest. 25. 1. 17 im Feldlazarett 252. 8. 9. 14 bei Preb.

, aus Göppingen, gest. 10. 6. 18 im Reserve · Seld- jen O.-A. Gaildorf, gef. 3. 6. 18 bei

gest. 8. 9. 14 im Seldlazarett 7.

ef. 22. 7. 18 bei Saponay.

ich, gef. 1. 11. 14 bei Meffines.

n, gest. 24. 11. 18 in Köfingen.

aus Mitteltal, geft. 4. 12. 16 im Seld-

Ebventafel

Braun, Karl, Unteroffizier, aus Mainhardt, gef. 24. 7. 17 bei Capighem. Burkhardt, Karl, Kanonier, aus Mössingen, gef. 3. 9. 16 bei Morval. Dietter, Wilhelm, Unteroffizier, aus Merflingen, gef. 28. 7. 18 bei Saponay. Ed wein, Albert, Kanonier d. R., aus Unterdigisheim, gef. 6. 6. 16 bei Effterneft. Erhardt, Richard, Ceutn. d. R., aus Köln, gef. 29. 7. 15 bei Jawory. Sischer, Magnus, Ceutn. d. R., aus Ludwigsburg, gef. 20. 7. 18 bei La Croix. Srank, wilhelm, Sergeant, aus Tailfin gef. 23. 7. 18 bei Saponay.

Srey, Christian, Kanonier, aus Riederich, gef. 14. 2. 16 bei Arrêt vor Ypern. Geiger, Christian, Kanonier d. R., auf Altburg O.-A. Calw, gest. 24. 10. 14 im Feldlazarett 4. Gerstenecker, Adolf, Sabrer, aus Gils, Wilhelm, Unteroffizichy Dari Göhring, Andreas, Sahrer §. K., aus ce Gradmann, Walter, Ceutn., aus Neu, j ein, gest. 8. 9. 14 im Seldlaz. Triaucourt.

hambrecht, Karl, Sahrer, aus Kupfeff ll, gef. 20. 7. 18 bei Ca Croix. Haußmann, Karl, Gefreiter, aus Wangen O.-A. Göppingen, gest. 25. 11. 14 in Roubaix. Herre, Jakob, Kanonier, aus Waldenbi Hils, Wendelin, Kanonier, aus Dunnin Holzwarth, Karl, Sahrer d. R., aus H Japel, Karl, Kanonier, aus Tübingen, e Japel, Theodor, Kanonier, aus Tübingel Keidher, Robert, Sahrer, aus Odheim! Bef. 6. 1. 15 an der Bzura. Kleintne dt, Gotthilf, Gefreit, d. R., Mis Allmersbach, gef. 25.4. 17 bei hamblain. Knoll, Albert, Unteroffizier, aus Wrootow, Reg.-Bez. Waren, gef. 8. 9. 14 bei pretz. Kramer, Xaver, Sahrer d. R., aus Ehingen, geft. 28.5. 18 in der Kriegs-La3.-Abt. XIII. Krumboff, Stiedrich, Dizewadtmeifter, aus Sontra, Kreis Rotenburg a. Fulda, gef. 16. 12. 14 am Bzura-Übergang. Löffler, Sriedrich, Kanonier, aus Schmie, gef. 6. 2. 16 bei Arrêt vor Ypern. Cutz, Karl, Fahrer d. C. aus Unterstalheim, gef. 19. 10. 18 bei Charlesvoir. Maier, Adam, Offizierftellvertr., aus Neuhütten, geft. 19. 11. 18 im Cazarettzug 24. Mayer, Lorenz, Fahrer, aus Zimmern, gef. 11. 6. 18 bei Montron. Mellentin, Reinhold, Sanitäts-vizefeldwebel, aus Dreigdorf, Kr. Stargard, gef. 28. 5. 18. bei Braisne. Missel, Paul, Gefreiter, aus Saulgau, gef. 4. 4. 18 bei Gratibus. Müller, Albert, Kanonier, aus Stuttgart, geft. 25. 1. 17 im Dereinslazarett Diato-niffen-Anftalt Halle. Müller, Richard, Fahrer, aus Metzingen, gef. 15. 3. 17 bei Bus. Müller, Ernst, Gefreiter d. R., aus Heilbronn, gef. 31. 5. 18. bei Ce plessier. Neubauer, Otto, Kanonier, aus Steinheim a. M., gef. 27. 3. 18 bei Erches. Schaich, Ernst, Sahrer d. R., aus Pfullingen, gef. 27. 3. 18 bei Erches. Pfeuffer, Rudolf, Leutn. d. R., aus Stuttgart, gef. 26. 11. 16 bei Rocquigny. Schettler, Sriedrid), Kanonier d. R., aus Wankheim, gef. 15. 5. 17. bei Bus. Schick, Auguft, Kanonier d. R., aus Bitz, gef. 7. 12. 14 bei Jamno.

ftetten, gef. 20. 7. 18 bei Ca Croix. gef 2. 16 bei Arrêt vor Ypern. dringen, gelt. 5. 12. 15 im Kriegslaz. 58.

h, gef. 8. 9. 14. bei Preg.

n, gef. 18. 4. 18 bei Gratibus. elingshaujen, gef. 9. 9. 14 bei Evers. ft. 21. 7. 18 bei der San.-Kompagnie 401.

„ gef. 20. 7. 18 bei Ca Croix.

Ebventafel

Schneckenburger, Jakob, Sahrer, aus Bergfelden, gef. 31. 5. 18 bei Le Pleffier. Schwaderer, Hermann, Sahrer, aus Weiler zum Stein, gef. 15. 3. 17 bei Bus. Siegel, Auguft, Kanonier d. R., aus Zuffenhaufen, geft. 18.9. 14 im Seldlaz. 10. Sted, Adolf, Sahrer d. R., aus Schollbrunn, Bez.-Amt Eberbach, gest. 26. 4. 17 im Lazarettzug. Steinhilb er, Wilhelm, Sahr., aus Bodelshaufen, gejt. 25.4. 15im Ref.-La3, Berlin, Uebele, Sriedrid,, Unteroffizier, aus Wangen O.-A. Göppingen, gef. 14. 2. 16 bei Arrét vor Ypern. Wurfter, Otto, Gefreiter, aus Unterb

Leichte Munitionskolonne dei Bader, Josef, Kanonier RS Bracke, Max, Vizewachtmeister, aus Frank, Sriedrich, Unteroffizier, aus Pfp Gehring, hermann, Fahrer d. R., a

Bromberg. Grell, Wendelin, Gefreiter d. L., aus Fischbach, gest. 13. 4. 18 im Seldlaz. 275. Hach tel, Sriedrich, Fahrer d. L., aus Übertsbronn, gef. 9. 7. 17 bei Belle-Aife. Ked, Jakob, Sahrer d. R., aus Bifelsb: ko, gef. 24. 7. 18 bei Tigny. mezger, Albert, Sahrer d. L., aus Bgingen, gef. 24. 7. 18 bei Tigny. Rothweiler, Karl, Kanonier d. R., Stuttgart, gest. 4. 5. 16 im Feldlaz. 8. Spinner, Guftav, Kanonier, aus Stuftgart, gest. 10. 11. 14 im Seldlazarett 6. Ziegler, Karl, Kanonier d. L., aus Giilsheim, geft. 8. 10. 18 in Schwaigern.

Stab der II. Abteilung. Bau n, Alfred, Major, aus Heidenheim, gef. 7. 10. 14 bei Dille fur Tourbe. Gmelin, Paul, Ceutn. und stellv. Adjutant, aus Ravensburg, gest. 26. 10. 14 im Seldlazarett Sainghin. Huttenloch, Gustav, Kanonier d. C. aus Ötisheim, gest. 2. 10. 18 im Seldlaz. 3, Metz. Krüger, Richard, Trompeter-Sergeant, aus Calau (Brandenburg), gest. 9. 9. 14 im Kriegslazarett Triaucourt. Kiimmerle, Karl, Gefreiter, aus Malmsheim, gef. 9. 9. 14 bei Preg. Röhm, Johannes, Fahrer, aus Wittershausen, gef. 25. 12. 14 im Gut Dembsk. Roß kopf, Ernst, Gefreiter d. R., aus Apmannshaufen a. R., gef. 6. 10. 14 bei Dille fur Tourbe. Spieth, Wilhelm, Gefreiter d. R., aus Geislingen, geft. 12. 8. 16 im Seldlaz. 7, Manancourt. Deigel, Theodor, San.-Sergeant d. C., aus Stuttgart, gef. 9. 4. 18 bei Becquigny. weimar, Albert, Fahrer d. R., aus Unterheinriet, geft. 19. 7. 18 im Res.-Cazarett III, Heilbronn.

hingen, gef. 16. 9. 14 bei Baulny.

. Abteilung (fpäter Nr. 926).

e- ef-. 4. 18 bei Signiéres.

em, gest. 15. 7. 18 im Kriegslazarett 123. heim, gef. 18. 8. 16 bei Morval. Ojtelsheim, geft. 14. 12. 14 im Res.-Caz.

4. Seldbatterie.

Baier, Gerhard, Kanonier d. L., aus Oberflacht, gest. 26. 8. 15 im Res.-LCazarett 111, Wittenberge.

Ehrentafel

Bechert, Stanz, Gefreiter, aus Zell a. Ñ., gef. 8. 9. 14 bei Preg. Bruckner, Christian, Gefreit. d. R., aus Unterjettingen, gef. 20. 4. 17 bei Bamblain. Bühler, Hans, Kanonier, aus Hall, gest. 16. 5. 18 im Ref.-Cazarett Heidelberg. Däuble, Sriedrid), Kanon., aus Metzingen, geft. 5. 8. 14 bei der San.-Kompagnie 52. Dihlmann, Emil, Gefreiter d. R., aus Barental, geft. 9. 9. 14 im Seldlaz. Evers. Sehrenbacher, Engelbert, Kanonier, aus Sulzbach bei Lauterbach, gest. 4. 4. 18 im Seldlazarett 141. Srohnmaier, Wilhelm, Sahrer, táts-Kompagnie 52. Ganz, Walter, Unteroffizier, aus Eßling Gebert, Johannes, Gefreiter d. R., a Grauer, Ludwig, Sahrer, alí Hartwig, Karl, Gefreiter d. C., aus Lörrach ( Heidinger, Julius, Sahrer, aus Tiefe heinzmann, Albert, Kanonier, aus Hofmann, Wilhelm, Sabrer d. R., Buß, Stiedrih, Leutnant d. R., aus lazarett Turenne. Jung, Wilhelm, Kanonier, aus Gropgi Junten, Paul, Sanitäts-Unteroffizier, lazarett Öhringen. Kern, Auguft, Kanonier, aus Obereblingen, gef. 8. 8. 16 bei Morval. Konzi, Ernit, Kanonier, aus Maulbro hi, gef. 27. 7. 18 bei Servenay. Korb, Wilhelm, Kanonier d. C., aus Weißlensburg, gef. 19. 12. 14 bei Dembst. Koßmann, Gottfried, Gefreiter, aus Tuttlingen, gef. 22. 3. 18 bei Alaincourt, Küftner, Maximilian, Kanonier d. R., aus Stuttgart, geft. 13, 4. 18 im Bayt. Seldlazarett 53. Lapple, Karl, Unteroffizier, aus Schwaikheim, gejt. 21. 4. 18 Hauptverbands- platz Maresmontières. Musch, Anton, Kanonier, aus Mühlberg, gest. 3. 4. 18 bei der San.-Kompagnie 52. He bf, Sriedrich, Kanonier, aus Reinsbronn, gef. 27. 7. 18 bei Servenay. Rösch, Julius, Kanonier d. C., aus Reutlingen, gef. 19. 12. 14 bei Dembst.'

Schäffer, Hugo, Gefreiter, aus Neckargartach, gest. 21. 7. 18 bei der Sanitäts-Kompagnie 10 in Servenay. Schatz, Gottfried, Gefreiter, aus Breitenau, gef. 18. 4. 17 bei Hamblain. Schu st, heinrich, Fahrer d. R., aus Schmerbach, gef. 29. 7. 18 bei Jouaignes. Seiler, Karl, Sahrer d. R., aus Roigheim, gef. 2. 11. 14 bei Sromelles. Starz, Manfred, Gefreiter, aus Eblingen, gest. 13. 11. 16 im Rej.-La3. Duisburg. Dogelmann, Hermann, Kanonier, aus Ammertsweiler, gef. 27. 7. 18 bei Servenay. Weber, Eugen, Kanonier, aus Wittlingen, gef. 27. 7. 18 bei Servenay. W eib h a ar, Stanz, Kanonier, aus Weigheim, geft. 28.5.16 im Seldlaz. 8, XIII. A.-K. Weiffinger, Gottlob, Kanonier, aus Zuffenhaufen, gef. 19. 12. 14 bei Dembst, Ziegler, Karl, Kanonier d. £., aus Eßlingen, geft. 7. 1. 17 im Seuchenlaz. Lille,

indelfingen, gest. 1. 4. 18 bei der Sani-

n, gef. 27. 7. 18 bei Servenay. leinhirschbach, gest. 31.10.18 in Heilbronn. ngen, gejt. 22.4.18 im Seldlaz. 18. aden), gef. 8. 1. 15 bei Brati. J ach, geft. 31. 3. 18 bei der San.-Romp. 52. Stuttgart, gef. 6. 6. 18 bei Dichel. Talheim, gef. 8. 8. 14 bei Diedenhofen. Jichheim u. U., gest. 28. 6. 18 im Kriegs-

jad), gef. 23. 8. 16 bei Morval. us Öhringen, geft. 9. 9. 15 im Dereins-

Chrentafet

5. Seldbatterie. Ackermann, Rudolf, Ceutn. d. R., aus Heilbronn, geft. 7. 9. 14 im Seldlaz. Sleury. Alb, Karl, Sergeant d. R., aus Winnenden, geft. 8. 3. 18 im Seldlazarett 361. Bachmann, Sriedrich, Kanonier, aus Ittlingen (Baden), gef. 19. 12. 14 bei Koz- lowsS3ladyeti. Bäuerle, Eugen, Kanonier, aus Neuhaufen ©.-A. Tuttlingen, gef. 15. 7. 18 bei Bois de Bareillon. 7 Becht, Sridolin, Gefreiter d. R., aus Gilhdringen, gef. 20.7. 18 bei Grand Rozoy. Bed, heinrich, Unteroffizier, aus Sondheef -Mellrichstadt, gest. 15. 4. 17 am Haupt-

25. 8. 16 bei Morval. 16 bei Morval.

. J. 3. Res.-Caz. 1 in Ludwigsburg. Stuttgart, gef. 6. 9. 14 bei Nubecourt. ffingen, gef. 6. 9. 14 bei Nubecourt. nbadh (Baden), gef. 8. 3. 18 bei Guise. Ludwigsburg, gest. 1. 4. 18 bei der Sani- ontières.

is Ellwangen, gef. 30. 11. 17 bei Cambrai. Obermünkheim, gef. 17. 1. 15 bei Rozlow-

Bickel, Sriedrich, Kanon., alis Heilbron Bossert, Albert Erhard, Kanonier, a Breitling, Christian, Gefreiter, aus Brugger, Robert, Kanonier, aus S Buhl, Otto, Kanonier, aus Aldingen O täts-Kompagnie 52 in Mar: Burkhard, Johannes, Kanonier d. C. Dochter mann, Gottlob, Fahrer, au Szlacheky. Döttinger, Jakob, Kanonier d. R., aus Neuenhaus, gef. 26. 7. 18 bei Bois de Bareillon. l D ün te l, Theodor, Gefreiter d. R., ausRederftetten, gef. 20. 7. 18 bei Grand Rozoy. Dürr, Karl, Kanonier d. R., aus Calmbach, gef. 17. 1. 15 bei Kozlow-Szlahety. Eppe, heinrich, Kanonier (Landft.), aus Ohrnberg, gest. 6. 5. 18 im Kriegslaz. 129. Sailer, Reinhard, Gefreiter, aus Hohentengen, geit. 19. 7. 18 im Selólaz. 147. Saißt, Enit, Sahrer d. R., aus Pappel, gest. 4. 3. 15 im Seldlazarett Clermont. Seil, Johannes, Kanonier d. R., aus Hahlheim, gef. 6. 9. 14 bei Nubecourt. Sischbach, Eugen, Gefreiter, aus Denkingen, gef. 8. 3. 18 bei Guise. Ganzloser, Johann, Sahrer, aus Deggingen, gest. 17. 3. 15 im Kriegslazarett Cowicz. G än h I e, Sriedrid), Dizewachtmeifter d. R., aus Stuttgart, gef. 6. 9. 14 bei Nubecourt. Geiger, Alfred, Kanonier, aus Stuttgart, gef. 8. 5. 18 bei Guife. Geiger, Karl, Kanonier, aus Schorndorf, gef. 20. 7. 18 bei Grand Rozoy. Graf, Sranz, Kanonier, aus Stuttgart, gest. 6. 5. 18 im Rej.-Cazarett Saarlouis. Gronbach, Friedrich, Sahrer, aus Konhardt, gef. 31. 3. 18 bei Maresmontieres. Haag, Ernst, Gefreiter, aus Stuttgart, gef. 25. 8. 16 bei Morval. Hauber, Gebhard, Gefreiter, aus Ceutkirch, gef. 11. 9. 14 bei Sommaisne. heilig, Wilhelm, Kanonier, aus Cangenargen, gef 15. 7. 18 bei Bois de Bareillon. Henting, Rudolf, Kanonier, aus Cannstatt, gest. 14. 6. 18 im Seldlazarett 31. Hölle, Albert, Fahrer, aus Rohracker, gest. 23. 4. 17 im Seldlazarett 92. Huber, Johann, Unteroffizier, aus Schnellenhof, gef. 25. 8. 16 bei Morval. Jäckle, Christian, Sahrer, aus Schura, gest. 20. 9. 14 im Cazarett Hagenau.

Ehrentafel

Remner, Ernst, Gefreiter, aus Otlingen, gef. 7. 8. 16 bei Morval. Kuhnle, Enit, Kanonier d. R., aus Krehwintel, gef. 31. 3. 18 bei Maresmontieres. Cuithardt, Albert, Kanonier, aus Backnang, gef. 15. 7. 18 bei Grand Rozoy. Maas, Rudolf, Kanonier, aus Mannheim, gef. 14. 4. 17 bei Plouvain. meißner, Gottlieb, Kanonier d. R., aus Zweiflingen, gef. 31. 3. 18 bei Mares- montiéres, Mühleifen, Eugen, Gefreiter, aus

Müller, Emil, Kanonier d. R., aus Wi Rauscher, Xaver, Gefreiter d. R., au Kozlow-Szladety. Reinhardt, Karl, Kanonier, aus Mi Heilbronn. Roller, Sriedrich Christian, Kanonier, Sailer, hermann, Unteroffizier, aus Scherer, Michael, Kanonier d. R., a bei Morval. Schrempf, Enit, Kanon., aus Aldingen Schumacher, Paul, Kanonier, aus B Steinle, Karl, Unteroffizier, aus Wol Weiß, Sriedrich, Sahrer, aus Obringe wolf, Karl, Gefreiter, aus Stuttgart,

gart, gef. 1. 7. 16 vor Ypern. nden, gef. 17. 1. 15 bei Rozlow-Szlacheky. annen bei Rempten, gef. 17. 1. 15 bei

ich a. N., gejt. 12. 1. 19 im Res.-Cazarett

„gef. 16. 11. 14 bei Messines. mingen, gef. 30. 11. 17 bei Cambrai. Untersimonswald (Baden), gef. 7. 8. 16

.-A. Ludwigsburg, gef. 8. 3. 18 bei Guise. ingen, gef. 8. 3. 18 bei Guise.

bruck, gef. 2. 4. 18 bei Signitres.

eft. 27. 10. 18 im Seldlazarett Metz. it. 9. 3. 18 im Feldlazarett 361.

6. Selößntterie. Allmendinger, Ricard, Unteroffi s Heilbronn, gef. 24. 4. 17 bei Hamblain. Alt, Wilhelm, Sahrer, aus Heiningen, gest. 23. 4. 18 im Seldlazarett 156. Charles, Karl, Kanonier, aus Bartenstein, gef. 9. 6. 18 bei Pajiy. Dachtler, Friedrich, Kanonier, aus Baltmannsweiler, gef. 11. 4. 18 bei Mares- montiéres. Eberspächer, Emil, Gefreiter d. R., aus Obereßlingen, geft. 15. 7. 15 im Seldlaza- rett 4, XIII. Armeekorps. Eisele, Paul, Kanonier d. R., aus hessigheim, gef. 1. 11. 14 bei Messines. Ernst, Eugen, Sahrer, aus Roigheim, gest. 6. 4. 18 bei der Sanitäts-Kompagnie 52. Saußer, Sranz, Kanonier, aus Mannheim, gef. 8. 9. 14 bei Evers. Gebhardt, Otto, Kanonier, aus Tuttlingen, gef. 24. 4. 17 bei Kamblain. Gundert, Ludwig, Oberleutn. d. C., aus Stuttgart, gef. 1. 11. 14 bei Meffines. Bamberger, Ludwig, Kanonier d. R., aus Tiefenbach, gef. 24. 10. 14 bei Fromelles. Händle, Jakob, Gefreiter d. R., aus Erdmannhausen, gest. 8. 9. 14 im Kriegs- lazarett Triaucourt. Heuh, Hermann, Hauptmann und Batteriechef, aus Ludwigsburg, gef. 1. 11. 14 bei

Messines. Hoffmann, Albert, Gefreiter, aus Stuttgart, gef. 25. 8. 16 bei Morval. Rienzle, Gottlob, Unteroffizier, aus Erdmannhausen, gef. 11. 4. 18 bei Maresmontieres.

Ebventafel

Klumpp, Bernhard, San.-Sergeant d. R., aus Nagold, gef. 24. 4. 17 bei Hamblain. Kölle, Gustav, Dizewachtmeister, aus Bönnigheim, gejt: 27. 1. 17 bei der Sani- täts-Kompagnie 33. Lang, Auguft, Gefreiter d. R. aus Neipperg, gest. 23. 2. 15 im Württ. Seldlaz. 1. Leins, Thomas, Gefreiter d. R., aus Vollmaringen, geft. 6. 4. 18 bei der Sani- täts-Kompagnie 52. Lindenmann, Eugen, Gefreiter, lazarett Canienta. Cochstampfer, Karl, Kanonier d. C. Mayer, Christian, Kanonier, aus Bra Merker, Karl, Leutn. d. R., aus Heil Mickol, Michael, Kanonier; Mößner, Auguft, Ceutn. §. R., aus Reinhardt, Johannes, Sahrer, aus K Rieber, Wilhelm, Kanonier, aus Win Marine-Infanterie-Division. Rudler, Johannes, Fahrer, aus Herb Sätzler, Gottlieb, Fahrer d. R., aus lazarett Diedenhofen. Scholl, Adolf, Kanonier, aus Gemmti: Schwarz, hans, Kanonier, aus Sonthe Silberberger, Adolf, Sahrer d. R., Stahl, Albert, Dizewad)tmeijter d. R., Göppingen, gef. 24, 4. 17 bei Hamblain. Sturm, Wilhelm, Unteroffizier, aus berg, gef 27. 1. 17 bei Barastre. Sulz, Sriedrich, Sergeant d. R., aus Stuttgart, gest. 1. 7. 18 im Seldlazarett 306. Trefz, Wilhelm, Kanonier, aus Kirchheim a. N., gest. 13. 4. 18 auf dem Derband- platz Sramicourt. Difel, heinrich, Unteroffizier, aus Simmozheim, gef. 24. 4. 17 bei Hamblain. Wahl, Sriedrich, Unteroffizier, aus Stuttgart, geft. 6. 11. 14 im Seldlaz. 10 in Sanniti. Wahl, Albert, Gefreiter, aus Mettelbach, gest. 23. 8. 16 im Kriegslazarett 1/VII. Waibel, Alois, Kanonier, aus Tanau Gmde. Durlangen, gejt. 29. 11. 16 im Res.-Cazarett III, Tübingen. Wohlschieß, Eugen, Kanonier, aus Waiblingen, gest. 26. 4. 17 im Seldlaz. 369.

Leichte Munitions-Kolonne der II. Abteilung (später Nr. 1154 und 1164). Altmann, Sebastian, Kanonier d. C, aus Wallerftein (Bayern), geft. 8. 8. 18 im Kriegslazarett 5. Bayer, Otto, Sergeant d. C. aus Battweiler, Bez.-Amt Zweibrücken, gef. 27. 3. 18 ei Erches.

Böckler, Gustav, Kanonier d. C. aus heubach, geit. 30. 11. 18 im Res.-Cazarett 6. Boj h, Karl, Kanonier d. C., aus Wäschenbeuren, gest. 21. 7. 18 im Kriegslaz. 57. Ege, Sriedrich, Gefreiter d. R., aus Hirschlanden, gef. 25. 6. 17 bei Ureel.

Ehrmann, Wilhelm, Kanonier d. R., aus Pfitzingen, geft. 19. 8. 14 im Kranten- haus der barmherzigen Brüder in Esch.

Lauffen a. N., geft. 19. im 4. 15 Seld-

s Wildenstein, gef. 1. 11. 14 bei messines. heim, gef. 11. 4. 18 bei Maresmontières. mn, gef. 19. 4. 15 bei Canienta. 4 bei Messines.

gart, gef. 8. 12. 14 bei Jamno. berg, gest. 6. 4. 18 bei der San.-Komp. 52. lingen, gest. 23. 8. 16 im Feldlazarett 1,

tingen, gest. 2. 11. 17 im Feldlaz. 299. waigern, gejt. 11. 10. 14 im Seftungs-

im, gef. 11. 4. 18 bei Maresmontiéres.

„gest. 19. 8. 16 im Feldlazarett 5, XIII. s Uhlbach, gef. 30. 10. 14 bei Warneton.

Ebventafel

Engländer, Ostar, Kanonier, aus Stuttgart, gef. 6. 5. 17 bei Chevregny. Fritz, Karl, Sahrer d. R., aus Stuttgart, gef. 26. 7. 17 bei Chevregny. Graf, Robert, Sahrer d. Landft., aus Heidenheim, gest. 8. 6. 18 im Seldlazarett 22. hambrecht, Sriedrich, Kanonier d. C., aus Kleinbeerenweiler, gef. 29. 7. 18 bei Arey. Haußmann, Jakob, Fahrer d. R., aus Reutlingen, gest. 26. 11. 14 im Hospital St. Sauveur in Lille. Hüls, Guftav, Kanonier, aus Gr. Bar Lazarett Dessau. Junger, Wilhelm, Kanonier, d. C., Lazarett II, Ludwigsburg. Kugler, Albert, Sahrer, Seldlazarett 81. Kürner, heinrich, Fahrer, aus Tübin Mühlmann, Emil, Unteroffizier d. R gef. 5. 5. 17 in Presles et Pfeiffer, Chriftian, Sahrer d. C. au bei Pargny. Raith, Karl, Unteroffizier d. R. (Sabi in Presles et Thierny. Reid), Paul, Gefreiter, d. R., aus Do Rieger, Ludwig, Kanonier d. R., a Ruckser, Johann, Sahrer, aus Beiligéribronn, gef. 2. 6. 18 bei Billy fur Ourg. Schick, Adolf, Sahrer, aus Dorderbü rg, gest. 4. 6. 17 im Seldlazarett 337. Straub, Karl, Gefreiter d. C., aus Biberach, gest. 8. 7. 18 im Seldlazarett 15. Trautwein, Robert, Fahrer d. C., aus Kirchberg a. M., gest. 29. 6. 16 im Dereinslazarett Marbach.

Stab der III. Abteilung (im Selde am 16. 12. 16 neu aufgestellt). Pohl, Ernst, Oberarzt d. R., aus Tübingen, gef. 9. 6. 18 bei Macogny.

7. Batterie (im Selde am 16. 12. 16 neu aufgestellt). Albrecht, Alois, Unteroffizier d. R., aus Mühringen, gest. 18. 9. 18 im Referve- Lazarett I in Ludwigsburg. Breuning, Otto, Kanonier, aus Schorndorf, gef. 20. 6. 18 bei Pajfy. Eberhardt, Sidel, Sabrer, aus Ertingen, gef. 25. 7. 18 bei Sruffy. Haizmann, Karl, bizewachtm. d. C. aus Vöhringen, gef. 25.7.18 bei Grand Rozoy. Halter, Robert, Kanonier, aus Biberach O.-A. Heilbronn, gef. 27. 7. 17 an der

Kreis Hörde, geft. 27. 5. 17 im Referve- Bronnweiler, gest. 13. 1. 19 im Referve- ng, geit. 30. 6. 17 im Ref.»

„ gef. 15. 5. 17 bei Presles et Thierny. s Eibenftod, Kr. Schwarzenberg (Sachs.), erny.

ierhardt, Bez.=Amt Sinsheim, gef. 8. 7. 17

sschmied), aus Weil im Dorf, gef. 5. 5. 17

an, gest. 21. 8. 16 im Selólaz. 5, XIII. Güglingen, gef. 8. 9. 14 bei Preb.

Yjer. häusermann, Sriedrich, Gefreiter d. R., aus Birkenhof bei Marbach, gef. 19. 4. 18 bei Saulchoy. Herzog, Josef, Kanonier, aus Opfingen, gef. 7. 6. 18 am Chemin de Dames. Klaiber, Johannes, Kanonier, aus Aiftaig, gef. 3. 6. 18 bei Laon. Köhl, Christian, Sahrer, aus Weißach, gef. 10. 8. 18 bei Srussy.

Ebventafel

Miller, en Kanonier, aus Massenbachhausen, gef. 7. 6. 18 am Chemin de james,

Nitlas, Sranz, Gefreiter d. R., aus Simprechtshausen, gejt. 18. 7. 18 im Kriegs-lazarett 22.

Reymann, Artur, Gefreiter, aus Berlin, gef. 24. 4. 17 bei Kamblain.

Rammel, Karl, Unteroffizier, aus Hohenader, gest. 18.9. 18 im Referve-Lazarett München-fl.

Ruepp, Dominikus, Kanonier d. C.,

Schmittsche, Oskar, Kanonier, aus Ci

Waldmann, Georg, Kanonier, aus

Welz, Alois, Kanonier, aus Cillestadt G

8. Batterie (

Beh, Eugen, Kanonier, aus Grogbottwi Ebert, Emil, Kanonier, aus Schwaige: Eisele, Alfred, Kanonier, aus Neuhat Geiger, Karl, Kanonier, aus Schonb holz, Stig, Kanonier, aus Essingen, gi Klemm, Hermann, Kanonier, aus Si Lint, Martin, Kanonier, aus Belzheii

Hamblain. Merkt, Jofef, Ceutn. d. R., aus Mu Rothfuß, Jakob, Sahrer, aus Schönbfänn, gef. 22. 4. 17 bei Biache St. Daast. Schneider. Johannes, Sahrer, aus en a. N., gejt. 4. 6. 18 im Res.-Seldlaz. 56. Schunk, Richard, Kanon., aus Bissingen O.-A, Ludwigsburg, gef. 27.3. 18 bei Erches. Supper, Karl, Gefreiter, aus Stuttgart, gef. 27. 3. 18 bei Erches. walther, paul, Gefreiter d. C., aus Doigtsberg, Bez. Olsnitz i. Sa., gest. 9. 4. 18

im Seldlazarett 141. Weippert, Julius, Fahrer d. R., aus Sulzbach O.-A. Weinsberg, gest. 26. 8. 18

im Rej.-Lazarett Offenbach.

9. Batterie (im Selde am 16. 12. 16 neu aufgestellt). Brändle, Wilhelm, Kanonier, aus Apfelitetten, gest. 21. 4. 18 im Res.-Cazarett Saarlouis. Dieter, Eberhard, Unteroffizier, aus Stuttgart, gef. 21. 7. 18 bei Grand Rozoy. Diez, Hermann, Vizewachtmeister, aus Stuttgart, gef. 6. 8. 17 bei Nieuport. Dolderer, Ernit, Kanonier, aus Kleinbottwar, gef. 10. 7. 18 bei Sere en Tardenois. Sahr, hermann, Gefreiter d. C., aus heilbronn, gef. 6. 8. 17 bei Nieuport. Sichtner, Sriedrich, Kanonier, aus Rohr, gejt. 19. 6. 18 im Seldlazarett 57. Graz, Richard, Gefreiter, aus Ebingen, gef. 30. 4. 17 bei Biache. Bald, Xaver, Kanonier (Landft.), aus Sronrot Gmde. Bühlertann, geft. 1. 4. 18 im Seldlazarett 341, Joos, Johannes, Kanonier, aus Donaustetten, gef. 6. 8. 17 bei Nieuport. Kinzler, Reinhold, Gefreiter, aus Liebenzell, gef. 30. 4. 17 bei Biache.

Waizenhof, gef. 25. 7. 18 bei Srufiy. ftatt, 8. 6. 17 vermißt und für tot erklärt.

'nmiinfter, gef. 14. 4. 18 bei Montdidier. e. Stuppach, gef. 15. 4. 18 bei Montdidier.

u aufgestellt).

„ gef. 31. 5. 17 bei Hamblain.

gest. 9. 6. 18 im Feldlazarett 31.

n a. §., gef. 26. 4. 17 bei Hamblain. gef. 20. 7. 18 bei Grand Rozoy.

27. 3. 18 bei Erches.

art, gef. 26. 3. 18 bei Souquescourt. ez.-Amt Nördlingen, gef. 31. 5. 17 bei

fingen, gef. 9, 6. 18 bei Macogny.

Ebventafel

Landskron, Paul, Unteroffizier, aus Seuerbach, geft. 19. 4. 18 im Seldlaz. 275.

Lord, Sricdrid), Gefreiter, aus Trochtelfingen, gest. 24.19. 18 im Seldlazarett 57.

Schäffer, Albert, Kanonier, aus Hohenstange bei Ludwigsburg, gef. 21. 7. 18 bei Grand Rozoy.

Schöller, Wilhelm, Kanonier, aus Altenftadt O.-A. Geislingen, gef. 21. 7. 18 bei Grand Rozoy.

Dohl, Karl, Kanonier, aus Musberg,

Wiedmann, Hermann, Kanonier, a

. 21. 7. 18 bei Grand Rozoy.

üglingen, gef. 13. 4. 18 bei Signieres.

Leichte Munitions-Kolonne III. Abteilung (fpäter Nr. 1155) (im Selde am 16. 14.116 neu aufgestellt).

Albig, Georg, Sahrer, auant gef 10 ß bei Neuilly.

Bauer, Wilhelm, Kanonier, aus Cangefburg, gest. 25. 10. 18 im Feldlazarett Metz. Strid, Konrad, Fahrer, aus Waggershahl n, gejt. 21. 6. 18 im Seldlazarett 31. Ott, Georg, Sergeant d. R., aus Schnaftheim, gest. 29. 4. 18 im Seldlazarett 14. Sieker, Hermann, Kanonier d. C., aus Herford (Preußen), gef. 4. 2. 18 bei Gratibus.

Außerhalb des Regiments gefall

Bod, heinrich, aus Ludwigsburg, Haupt bei Raon l' Etape.

Deyhle, Ernst, aus Gmünd, Hauptma Armeekorps, gest. 17. 12. 16 ih Bantouzelle.

Sritsch, Waldemar, aus Ludwigsburg Oberleutn. bei 11/Ref.-Seldart.-Regt. 29, gef. 26. 8. 14 bei Ban de Sapt.

Geiger, Rudolf, aus Eßlingen, Ceutn. d. R. b. III/ Res.-Seldart.-Regt. 54, gef. 25. 5. 17 bei Pont Saverger.

Grased, herbert, aus Riedlingen, Hauptmann bei II/Res.-Seldart.-Regt. 54, gef. 24. 10 14 bei Dieur-Chien.

Gutmann, Hugo, aus Stuttgart, Ceutn. d. R. bei 11/Seldart.-Regt. 116, gest. 28. 10. 15 im Refervelazarett III, Stuttgart.

Müller, Franz, aus Adelberg, Hauptmann d. L. bei Rej.-3nf.-Mun.-Kolonne 1 gest. 27. 12. 15 im Württ. Res.-Seldlazarett 4.

müller, Otto, aus Stuttgart, Hauptmann bei 11/Ref.-Seldart.-Regt. 29, gef. 20. 8. 14 bei Grande Sontaine.

Reuschler, Otto, aus Stuttgart, Major bei 111/Ref.-Seldart.-Regt. 54, gest. 9. 2. 17 in Ulm.

Reichardt, Erich, aus Gutach in Baden, Ceutn. d. R. bei III/ Reserve-Seldart.- Regt. 54, gef. 10. 3. 15 bei In de Ster Cabineth

Staudacher, Josef, aus Buchau, Ceutn. d. L. bei 11/Seldart.-Regt. 116, gest.

26. 6. 15 im Kriegslazarett 2, II. Bayr. Armeekorps.

Offiziere des aktiven Regiments. ann bei II/ Res.-Seldart. 29, gef. 13. 9. 14

„Adjutant bei General-Kommando XIII.

,

Bilderanhang

Aus marsch

Verpflegung in Germersheim

Seldart. Regt. 65 10

Die er sten Schlachten

Im Maastal

In Erwartung weiterer Divisionsbefehle (vorn Oberst v. Sonntag)

Die erjten Schlachten

2. Batterie unter feindlichem Seuer bei Sommaisne

Rückzug

Rüdzug durd die Argonnen

Generalkommando XIII. A.-K. auf dem Rückmarsch durch die Argonnen

Erste Sliegerdeckung (bei ces Granges)

Kämpfe bei 5romelles und Messines

Im eroberten Mejjines

An der Bzura

Brüde über die Bzura

„ag nt

Gut Braki

An der Bzura

'

Sägewerk im „Schwarzwald“

Bei Cuczunogi

An der Bzura

Sürstlicher Mannschaftsunterstand an der Rawka. Sebruar 1915

Rönigs Geburtstag in Patoli

Dor Pr3asnys3

Einschießen im Schützengraben bei Kijewice

Drahtverhau mit Russengewehren bei Kijewice

Seldart. Regt. 65 11

Dor Pr3asnys3

Unterstandsbau vor Przasnisz

Pferdetransport bei Canienta

Dor Przasnys3

Auf Höhe 170: Ankunft der Pojt

Dor Przasnys3

Hauptmann Deuhle, Oberstleutnant Wencher und Oberleutnant Ott auf Höhe 170

.. bitte nicht zu viel Im Graben beim „Rot“wäldchen

Dor Pr3asnys3

Rönigsparade in Kleinmiiblen

Herzog Albrecht Eugen von württemberg bei der 5. Batterie auf höhe 170

Dormarjfd in Rußland

Markt in Matow

Dormarjd in Rußland

Essenfassen

In Wartejtellung vor Spiece Im Wald bei Rozan

Dormarjd in Rußland

Durch den oberen Narew

Seuerstellung am Roßbach

Dormarsch in Rußland

Biwak der 3. Batterie

Russengräber

Seldart. Regt. 65 12

Serbischer Seld3ug

Zitadelle Kalemegdan in Belgrad

Save-Übergang der 2. Abteilung bei der Zigeunerinsel

Serbischer Feldzug

Serbische Slüchtlinge

Sibnica

Serbischer Seldzug.

Rudnikpaß.

Oberes Morawatal.

Serbischer Seldzug

Batterieochsen

Nach dem Weiten

Über den Semmering nach dem Weiten

In der Entlausungsanstalt

Dor Ypern

Kortrit

Schloß Gheluwelt

Dor Ypern

Leitung legen

Stellungsbau bei Etjterneft

Dor Ypern

aolnpäggug ee gun uad lnv agoauaalusasips sipang pug

13

Seldart.-Regt. 65

An derSomme

Derladen zur Somme

Ce Mesnil

An derSomme

Einfetten der Gleitbahn bei Rocquigny

Schmiede der 5. Batterie bei Le Mesnil

Wieder in§landern

rruinen in Messines

loften

Kl

Lager im Wald von Havrincourt

3um 3weitenmal an derSomme

Stellung der 5. Batterie bei Rocquigny

Stolleneingan Jm Stollen bei Rocquigny gang

Zum zweitenmal an der Somme

Kapelle am hohlweg Rocquigny—Le Transloy

Kirche von Le Transloy

UHrrasschlacht

Stellung der 5. Batterie bei Roeux

Nach dem Trommelfeuer

Schießplatz Thimougies

An der Skarpe

Auf dem Schießplatz Thimougies (Major Triebig, Oberlt. d. R. Ackermann)

Das ‚Strandfefjt"

Strandfest Seldart. Regt. 66 14

Aus der Slandernschlacht

In Slandern

£ys bei Warneton

Tankschlacht bei Cambrai

Zerschossener englischer Tant bei Le Pave

Major Brauer

Schießplatz Ciney

Dinant

Seljen im Maastal

Die große Schlacht in Srankreich

Dormarjd) bei Douilly

Mittagessen in Battencourt

Die große Schlacht in Frankreich

Auf dem Dormarsch bei Hattencourt

Vorgeschobene Beobachtungsstelle der Seuerstellung der 4. Batterie 4. Batterie bei Cantigny bei Montdidier

Erftürmung des Chemin des dames

Trommelfeuer (Sliegeraufnahme)

Chemin des dames Morgenwäsche bei Maas-Diolaine

Aus der Marneschlacht

Marnebrüde bei Chateau-Thierry

Der Franzose greift an

Rückzug von der Marne

Rüdzugsgefecht

Der verwundete Oberleutnant d. R. Rojer wird zurückgebracht

Seldart.-Regt. 65 15

Heimkehr

Begrüßung durch die Dorfjugend in Schwetzingen

Im Neckartal

ISCHE 1 -MBERGI' dera BIBLIOTHEK STUTTGART

AR oc N13<>>40 92045 8 024

X WM mm

MIR stuttoans

ngstavten des TAR im Weltkrieg

7 Gteffu

Gteflungsfarten tes

UNE

Xxxxxxxxxx

FAR49

Skip to main content

UPLOAD

GUNNAR333

BOOKS VIDEO AUDIO SOFTWARE IMAGES

- Upload files
- My uploads
- My loans
- My favorites
- My web archives
- Account settings
- Get help

- Log out

Search Metadata Search text contents Search TV news captions Search radio transcripts Search archived websitesAdvanced Search

- ABOUT
- BLOG
- PROJECTS
- HELP
- DONATE
- CONTACT
- JOBS
- VOLUNTEER
- PEOPLE

Help

Full text of "LOG 0003 ( 11)"

See other formats


CR DAS WURTTEMB- FELD-ART REGT WN 1049 VE

H BELSERSCHE VERLAGSBUCHHDLG- aa e STUTTGART 2 >

Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914—1918

Herausgegeben von

General H. Flaischlen

Band 23

# Das 3. Württembergische Feldartillerie-Regiment Nr. 49

Chr. Belsersche Verlags buchhandlung Stuttgart

Das 3. Württembergische Feldartillerie Regiment Nr. 49 im Weltkrieg 19141918

Bearbeitet von

Eduard Zimmerle Major a. D., im Kriege Abteilungskommandeur im Regiment

Mit 75 Abbildungen, 5 Uebersichts- und 14 Gefechtsskizen

Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart 1922

Chr, Belsersche Buchdruckerel, Stuttgart.

Vorwort.

Im 16. Jahre seines Bestehens folgte das 3. Württ. Feldartillerie-Regiment 49 dem J Rufe feines Kaisers und Obersten Kriegsherrn, um an der Seite aller deutschen Brüder den Kampf um Deutschlands Bestand und Ehre auf sich zu nehmen und sich an dem einsetzenden gewaltigen Weltgeschehen feinen rühmlichen Anteil und damit die Berechtigung zur Aufnahme in den Blättern der Geschichte zu erringen.

Welche Wandlungen diese auch machte, alle die Leistungen und Taten von der begeisterten Kampfesfreude beim Ausmarsch bis zum zähen Aushalten aus eisernem Pflichtgefühl sind nicht auszulöschen. Sie zu einem leuchtenden Edelstein in dem erschütternden Mosaikgemälde „Ruhm und Ende des deutschen Heeres“ zu fassen, soll die Aufgabe dieser Blätter fein. Jeder alte 49er soll für seine Erinnerungen aus dem Lauf der geschilderten Tatsachen schöpfen können. Alle mit Namen zu nennen, die sich verdient gemacht, verbietet der Umfang. Daß manches ftille Heldentum den Wert in sich und nicht in äußerer Anerkennung fand, soll nicht vergessen bleiben. Vor allem aber sei denjenigen, die auf dem Felde der Ehre geblieben sind, in diesen Blättern ein Denkmal gesetzt.

Da ich den Schicksalsweg des Regiments vom Anfang bis zum Ende des Feld- zugs mitgemacht habe, hielt ich mich zu diesem letzten Dienst, der Aufzeichnung dieses Weges, für verpflichtet.

Inhalts-Verzeichnis.

Mobilmachung und Berfammlung. ©. Beginn des Vormarsches am 18. August 191144... Schlacht bei Bleid am 22. Auguft 1914 und Weitermarsch bis zum Othain-Abschnitt Gefecht bei Petit Failly am 25. August 1914 und Vormarsch zur Maass Kämpfe um den Maas-Übergang bei Dun vom 29. August bis 1. September 1914. Schlacht bei Romagne am 2. September 1914 und Vormarsch durch die Argonnen Die Kämpfe südlich der Argonnen bei Pres, Sommaisne und am Bois de Defuy; 6. bis 10. September 1171)) . EE Rückmarsch durch die Argonnen; die Kämpfe bei Charpentry und Varennes vom 20. bis 24. September 1914 und Marsch nach Binarvillllllk Der Stellungskampf in den Argonnen im Jahre 191111 Die Stellungskämpfe in den Argonnen in der ersten Hälfte 1915 Die Angriffstimpfe in

den Argonnen im Sommer 115 » 2.2222 ee ee Die französische Herbstoffensive 1915 und die Schlußtätigkeit des Regiments in den ENNER, Eet ett A d Vor Ypern; Januar/ Juli 1916 Die erste Kampfperiode des Regiments im Sommegebiet; August / September 1916. Kämpfe im Wytschaetebogen; September / November 19100... Der zweite Einsatz im Sommegebiet bei Le Mesnil; November 1916/ Januar 1917. Die Umgruppierungen bei Le Mesnil und Ruheperioden bei Caudry; Januar / Februar 1916 Das Regiment im Vaux-Wald, beim Rückzug auf die Siegfriedstellung und bei der Abungsdivision bei Valenciennes im März 1917 Das Regiment in der Arrasschlacht; April/Mai 191777 ee ee Das Regiment in der Siegfriedstellung an der Schelde; Mai/Auguft 1917 Der erste Einsatz in der Abwehrschlacht in Flandern bei Paschendale; August, Sept. 1917 Der zweite Einsatz in der Abwehrschlacht in Flandern am Houthoulster Wald; Oktober /No- vember 1917 3 Das Regiment im Elsaß, auf dem Schießplatz bei Ginen und im Versammlungsgebiet zur großen Offensive; November 1917/ März 1918 Die große Offensive im März 1918 Das Regiment im Stellungskampf bei Noyon; April/Mai 191·29□99 )))) Die Offensive westl. Noyon u. Ruhezeit vor dem Einsatz in der Champagne; Juni/Juli 1918 Die Offensive in der Champagne am Geising 1. Juli 19122s82s. Die Verschiebungen des Regiments zwischen Geising und Ostrand der Champagne;

0 / EECH Die letzten Abwehr- und Rückzugskämpfe in der Champagne; September / Oktober 1918 . Auf dem Schießplatz bei Maubert Fontaine; letzter Einsatz und Waffenstillstand; Ok- I E EE e e Ee e E Rückmarsch in die Heimat; November / Dezember 1918

Anlagen:

%%% □□ LEN  E EN AER wiel ere Liste der Stäbe, Führer, Offiziere und Wachtmeister

Skizzen: 1. Abersichts- Skizze der Eisenbahntransporte, Märsche und Unterbringung. 2. Abersichts-Stizze zur Unterbringung, zum Vormarsch, zu den Kämpfen und sonstigen Marschbewegungen im August / September 1914. 3. Kämpfe bei Bleid am 22. Auguft 1914.

den

VII

. Kämpfe bei Petit Failly am 25. August 1914.

Kämpfe um den Maas-Abergang; 29. August bis 1. September 1914.

, Schlacht bei Romagne am 2. September 1914 und Kämpfe bei Charpentry und Varennes; 19. bis 24. September 1914.

„Kämpfe südlich der Argonnen; 6. bis 11. September 1914.

Kämpfe in den Argonnen; Oktober 1914 bis Dezember 1915.

, Abersichts-Skizze zu den Kämpfen, Unterbringungen und Märschen in Flandern.

. Kämpfe vor Ypern und im Wytschaetebogen; Januar / Juli und September / Nov. 1916.

Abersichts-Skizze zu den Kämpfen, Unterbringungen und Märschen im Sommegebiet, während der Arrasschlacht und an der Siegfriedfront.

12. Kämpfe im Sommegebiet; August / September 1916 und November 1916/ März 1917.

13. Kämpfe während der Arrasschlacht; April/Mai 1917.

14. Kämpfe an der Siegfriedfront; Mai/Auguft 1917.

15. Kämpfe bei Paschendale und am Houthouljter Wald; August / September und Okto-

ber / November 1917.

16. Große Offensive im März 1918.

17. Kämpfe bei Noyon und Matzbachoffensive; März, Juni 1918.

18. Übersichts-Stizze zu den Märschen nach und von der Champagne und Unterbringungen.

19. Kämpfe in der Champagne; Juli/ Oktober 1918.

S

S D

1 1

Abkürzungen:

Art. = Artillerie; Inf. = Infanterie; Mon. = Kavallerie.

AR. = Armeekorps; Ref. K. — Referve-Rorps.

Brig. Brigade; Div. Division; J.-D. = Inf.-Div.; Res.-D. = Reserve-Division.

Reg. Regiment; F.-A.-R. — Feldartillerie-Regiment.

Abt. — Abteilung; Bttr. — Batterie; Kol. — Kolonne; Mun. — Munition.

1/49, 2/49 usw. = 1. Batterie Feldart.-Reg. 49, 2. Batterie Feldart.-Reg. 49 usw.

T./49, III. /49 = I. bezw. III. Abt. Feldart.-Reg. 49; L. M.-K. II. = Leichte Munitions-Kolonne der II. Abteilung.

Kan. = Kanonier; Gefr. = Gefreiter; U'offiz. — Unteroffizier; Offiz. — Offizier.

Vizew. oder Vizewachtm. — Vizewachtmeister; d. R. — der Reserve.

Obltn. oder Oberleutn. Oberleutnant; Hptm. oder Hpt. d. L. — Hauptmann der Landwehr.

Kdr. = Kommandeur; Adj. = Adjutant; Ord.-Offiz. = Ordonnanzoffizier; Vet. — Veterinär

A.-V.-O. = Artillerieverbindungsoffizier; K. Kampftruppenkommandeur (bei d. Inf.). Skizzenhinweise im Text: Zum Beispiel: Skizze 12, 3c oder Skizze 17, III b= Siehe

auf Skizze 12 die so bezeichnete Stellung der 3. Batterie oder auf Skizze 17 die so bezeichnete

Gefechtsstelle des Stabes III/ 49.



Mobilmachung und Versammlung.

Ager mit einer Fahrkarte, die mich über Triest und Gibraltar nach Hamburg geleiten sollte, trat ich Ende Juli 1914 meinen Sommerurlaub an. In einer Luft voll politischer Spannung konnte ich nur zögernd und schrittweise an meine Reise heran- gehen, bereit, sofort wieder umzukehren. In Innsbruck befand ich mich, als der erste Blitz aus dem politischen Gewitterhimmel herniederfuhr. Es war Osterreichs Kriegs- erllärung an Serbien. Hell loderte sofort die Begeisterung auf in der Tiroler Hauptstadt.

24 Stunden darauf, am 31. Juli, stand ich auf dem Kasernenhof der neuen Artilleriekaserne in Ulm inmitten eines regen Treibens. Zunächst war drohende Kriegsgefahr ausgegeben. Das war für die II. (Haubit-) Abteilung Mobilmachung, da sie, mit dem größten Teil beschleunigt mobil, schon am ersten Mobilmachungstage an die französische Grenze rücken sollte. Der Kriegserklärung am 1. August solgte der erste Mobilmachungstag, der 2. August. Die im Frieden bis ins kleinste vorbereitete Mobilmachung, das Erhöhen der Friedenstruppe auf Kriegsstärke, das Zusammen- stellen neu zu bildender Formationen, wie leichte Munitions-Kolonnen (L. M.-K.), sowie verschiedener dem Regiment zur Mobilmachung zugewiesener Artillerie- Munitions-Kolonnen, lief wie ein Uhrwerk vom Stapel. Stunde um Stunde trafen Pferdetransporte sowie Ergänzungsmannschaften aus dem Lande ein. Leuchtenden Auges kamen die altgedienten Leute des Beurlaubtenstandes angerückt. Das war ein Händedrücken und ein verständnisvolles Eingehen auf gemeinsames Erleben. Alle waren sich einig. Bald wurde der Kasernenhof überlaufen von Freiwilligen, die gleich eingekleidet sein wollten, Jünglinge aus der Schule, zum Teil ohne die Eltern zu fragen. Die zahlreichen Offiziersstellen in Batterien und Kolonnen, bei Stäben, als Ordonnanz- und Verpflegungsoffiziere wurden zum größten Teil mit Offizieren des Beurlaubtenstandes besetzt, die aktiven Offiziere des Friedensstandes verteilten sich auf neu aufzustellende Formationen. So waren alle Stände und Berufe in der Truppe vereinigt zum Volk in Waffen im begeisterten Bewußtsein ihrer gemeinsamen Auf- gabe; für alle, die es erlebt haben, ein leuchtendes Beispiel, wie es in einem Volke sein soll, um Großes zu vollbringen.

Die II./49 wurde in ¼ Stärke schon am ersten Mobilmachungstage abends ver- laden und fuhr unter begeistertem Hurrarufen der Bevölkerung gegen Mitternacht aus dem Bahnhof nordwestwärts. Die Reste der Abteilung mit der L. M.-K. voll- endeten ihre Mobilmachung bis zu ihrem Abtransport am fünften Mobilmachungs- tage, dem 6. August.

Von 1./49 bezogen, um in Ulm Luft zu schaffen, die 2,/49, 3./49 und L. M.-K. I Quartiere in Lehr, Mähringen, Dornstadt, um dort ihre Mobilmachung zu vollenden. In einem ganz anderen Lichte heimatlichen Empfindens, als man es von den für die

älteren Offiziere doch eintönigen Exerzierplatz-Ausflügen gewohnt war, erschienen uns da unsere Ulmer Albdörfchen. In dem Heinen Kirchlein von Lehr nahm ich mit meiner ganzen 2. Batterie, dem allgemeinen Bedürfnis folgend, das Abendmahl. Am letzten Tage vor dem Ausmarsch ließ ich mir es nicht nehmen, noch einmal das nahe Lerchenfeld aufzusuchen, dem ich stolz meine kriegsstarke 2. Batterie in ihrem nagelneuen Gewande zeigen mußte. B

Am fiebten Mobilmachungstage, dem 8. August, wurden Regimentsstab und 1/49 verladen und fuhren denselben Weg, wie die vorausgeeilte I1./49, über Untertürkheim,

Veldartilferie-Regiment 49. 1 1

Kornwestheim, Bruchsal, Germersheim, Landau, Saarbrücken nach Diedenhofen. Das Fahrtziel wurde erst unterwegs bekanntgegeben; dies verursachte, wie später bei gllen Truppenverschiebungen, eine gewisse Spannung, in der die Phantasie eine rege Tätigkeit entfaltete. Auch sonst spielte die Phantasie in den ersten Mobilmachungs- tagen eine bedeutende Rolle; die unglaublichsten Gerüchte schwirrten in der Luft herum und überall wurden Spione in Autos gewittert, waren Bahnen zerstört, traten feindliche Flieger auf; große Verluste wurden von der vorausgeeilten Truppe ge: meldet, die sich als aus der Luft gegriffen ergaben. Die Erregung führte zu unnötigen Schießereien in der Nacht, besonders im lothringischen Versammlungsgebiet. Die Eisenbahnfahrt bildete einen Höhepunkt deutsch-patriotischer Kundgebung. Aberall von Bahnhöfen und Häusern wurde man begeistert begrüßt und, wo der Zug hielt, mit Liebesgaben bedacht. Bei Germersheim überschritten wir den Rhein. Die Stim- mung bei der Truppe ließ es bei allem Ernst der kommenden Tage an Humor nicht fehlen. Auf den Verpflegungsstationen gab es kräftige warme Kost. Bei der Ankunft in Diedenhofen von 11/49 am 3., Regimentsstab und 1/49 am 9. August erfuhr man durch ein überreichtes Schriftstück das erste Quartier im Versammlungsgebiet. Nach raschem Ausladen marschierte das Regiment sofort in folgende Quartiere in der Um: gebung von Diedenhofen (Skizze 2): Regimentsstab, 1/49 und L. M.-K. I nach Terwen, Stab I und 2./49 nach Monhofen, St. Franz und Scheuern, Stab II, 4/49 und L. M.-K. II nach Groß-Hettingen, 5./49 nach Sierck und 6/49 nach Kanfen. Die II./49, die bereits am zweiten Mobilmachungstag im Versammlungsgebiet bei Diedenhofen eingetroffen

war, wurde der verstärkten 53. Inf.-Brigade unter General v. Moser unterstellt, welche den Grenzschutz während der Versammlung übernahm.

Die 6./49 bezog fofort Stellung bei Kanfen, 5./49 mit einem Sonderauftrag bei Sierck, zum Schutze der dortigen Moselbrücken. 4./49 blieb in Reserve in Groß-Hettingen. Schon am sechsten Mobilmachungstage waren die noch fehlenden Teile der II. Abteilung mit der L. M.-K. eingetroffen und nach dem Eintreffen der 1/49 wurde die ganze 11/49 nach Groß-Hettingen versammelt.

An Stelle des schwer erkrankten Regimentskommandeurs Major Burchardt wurde Major Frhr. v. Watter mit der Führung des Regiments beauftragt, an dessen Spitze er als Kommandeur während drei Feldzugsjahren blieb.

Von der 1/49 hatten Quartierwechsel: Der Stab nach Grube Karl Ferdinand, 1/49 und L. M.-K. 1 nach Ottringen, 2./49 zuerst nach Kanfen und später nach Grube Karl Ferdinand, 3./49 nach Entringen. Während dieser Zeit des Aufmarsches und der Versammlung wurden kleinere Geländeübungen abgehalten und die Ausrüstung vollends in Ordnung gebracht. Für den Posten- und Sicherungsdienst in Quartieren und auf Märschen im feindlich gefinnten Gebiet hat sich die Ausstattung auch der Feld- artillerie mit Karabinern oder Gewehren als nötig erwiesen; dieselben wurden, dann auch in Diedenhofen empfangen und der größere Teil der Mannschaften damit aus- gerüstet. Der Eindruck der lothringischen Bevölkerung auf uns war kein sehr freund- licher. Die Quartiere in den Dörfern waren zum Teil sehr schmutzig. Alles sehnte sich nach dem Vormarsch, der endlich am 18. August bei herrlichem Wetter ange- treten wurde.

Beginn des Vormarsches. (Skizze 2).

33% XIII. Q.-R. gehörte zur 5. Armee unter dem Deutschen Kronprinzen. Das Regiment marschierte in der Vorhut der Division über Wollmeringen, dann die deutsch-luxemburgische Grenze überschreitend über Diidelingen in folgende Orts-biwats: Regimentsstab, Stab I, 1./49 und 2/49 nach Hencheringen, 3/49 nach Bergem, L. MR. I nach Nörzingen, Stab II, 4/49 und 6./49 nach Kail, 5./49 nach Tetingen, L. M.-K. II nach Budersberg.

Luxemburg sollte als befreundeter Staat betrachtet werden; was dem Lande entnommen wurde, mußte bar bezahlt werden. Die Luxemburger protestierten gegen die Einquartierung, verhielten sich kühl, ohne jedoch eine feindliche Stimmung zu

äußern.

Am nächsten Tage marschierte 1/49 über "Bedingen, Bettingen, Dahlem, II. /49 als linte Seitendedung über Monnerich in folgende Ortsbiwaks: Regimentsstab, Stab I, 1/49 und 2/49 nach Garnich, 3./49 und L. M.-K. J nach Hiwingen, Stab II, 6/49 und L. M.-K. II nach Dahlem, 4/49 und 5./49 nach Klein- und Groß-Bewing.

Am 20. August wurde der Vormarsch über Küntzig auf belgisches und somit auf feindliches Gebiet fortgesetzt. ber Selange, Hondelange, Udange wurde von 1/49 Chatillon, von 11./49 Meix le Tige erreicht und dort Ortsbiwal bezogen. Der 21. August war zunächst als Rasttag bestimmt. Mit dem Feinde war man in Fühlung gekommen, weshalb die Stäbe das Gelände zwischen der Straße St. Leger-Ethe und den Orten Mussy la Ville und Bleid bis gegen den Wald von le Mat auf geeignete Stellungen erkundeten. Noch am Nachmittag um 5 Uhr wurde 1./49 alarmiert und in Feuer- stellung 2 km südöstlich St. Léger gebracht, wo fie während der Nacht verblieb. Aus den Nachrichten ging hervor, daß am 22. August mit einem Zusammenstoß mit dem Feinde zu rechnen war.

Schlacht bei Bleid und Weitermarsch bis zum OthainAbschnitt.

Säi Nebel herrschte am Morgen des 22. August, dennoch wurde der Vormarsch ane getreten. Die 1/49 ging um 8 Uhr vormittags in eine Feuerstellung auf Höhe 325, 2 hm nordöstlich Bleid (Skizze 3). Schon vor dem Einnehmen der Stellung, noch während des Nebels, hatte das Infanteriegefecht begonnen und die Gewehrkugeln pfiffen im Gelände herum. Um 9.30 Uhr vormittags begann der Nebel sich zu lichten und das Feuer wurde eröffnet auf feindliche Schützen am Waldrand von le Mat, gegen welche das Gren.-Reg. 123 seinen Angriff ausführte. Überall jah man unsere tapfere Infanterie im Vorgehen ohne die infolge des Nebels erst jetzt einsetzende Artillerieunterstützung abgewartet zu haben. Die ersten Beutestücke, drei prächtige französische Offiziers- pferde, welche ledig über das Schlachtfeld auf die Feuerstellung der 2/29 zugerast kamen, wurden mit Jubel in Empfang genommen. Die 1/49 wurde zur Unterstützung eines Infanterieangriffs um 10.45 Uhr vormittags

in eine Stellung nördlich Bleid, 2./49 in eine offene Feuer: stellung 500 m vorwärts der seitherigen vorgeschoben. Die Batterien erhielten bald schwaches feindliches Artil- leriefeuer, d. h. es war zu- nächst nicht sicher, ob das Feuer nicht irrtümlicherweise von eigener Artillerie des rechten Nachbarkorps her- rührte. Gegen 12 Uhr mittags ging die 2/49 auf direktes Ansuchen der gegen den Talgrund östlich Ethe hart kämpfenden Teile des Gren. Reg. 123 in eine Stellung 600 m nordwestlich Bleid. Das Gelände lag stark unter Schrapnell- feuer. Die 3./49 folgte später. Die Beobachtung hatte ergeben, daß das lebhafte Artilleriefeuer von eigener Artillerie des V. W.-K. herrührte, die immer wieder her- schoß, so daß die Batterien den Befehl erhielten, wieder die alten Feuerstellungen



Beobachtungsstelle (Hauptm. Forster, später f).

einzunehmen. Dieser Stellungswechsel wurde nun derartig heftig von eigener und vermutlich auch von feindlicher Artillerie beschossen, daß die beiden Batterien und die L. M.-K. I empfindliche Verluste erlitten und vorübergehend bewegungsunfähig waren. Es war das Bild, wie man es bei kriegsstarten Geländeübungen vorführte, in denen man da und dort Gespanne und Fahrzeuge ausfallen ließ. Bei der 2./49 hatte der Stellungswechsel den ersten Toten des Regiments im Dienste des Vater- landes, den Einj.-Unteroffizier Waiblinger, und zahlreiche Verwundete gefordert. Die beiden Batterien sammelten und ergänzten ihre zersplitterten Teile wieder und standen bald wieder vollgefechtsfähig in ihren Stellungen.

Die 11./49 war von Meir le Tige zunächst als Reserve des Divisionskommandeurs

über Willencourt hinter Höhe 314 westlich dieses Ortes in Bereitstellung vorgezogen worden. Um 12.30 Uhr mittags griff die Abteilung durch Mussy la Ville vorgehend von Höhe 307 1 km westlich dieses Ortes in den Kampf ein, beschoß mit Erfolg feind- liche Artillerie und den im allgemeinen zurückgehenden Gegner. Über deren Tätigkeit und Erlebnisse mit Franktireurs sei eine private Aufzeichnung des Leutnants d. N. H. angeführt:

„Am Morgen des 22. ging's früh los. Unser Stab wurde vorgeholt und lange warteten wir am Südausgang von Willencourt mit dem Stabstroß zusammen. Einige Flintenkugeln sausten über uns weg, man dudte sich als Anfänger, konstatierte aber

doch schon mit Behagen, daß die Franzosen bekanntlich viel zu hoch schießen. Ein Pionierunteroffizier bringt einen französischen Artilleristenrock, ein Gewehr und ein Bajonett, die er auf Vorposten gefunden bezw. einem toten Franzosen abgenommen hatte. Alles wird gebührend bestaunt; den Waffenrock sah ich dann noch mehrere Male schön ausgestopft auf einem Bagagewagen mitfahren, der Unteroffizier zog strahlend mit seiner Beute ab. Ein Kavallerieoffizier kam anscheinend mit wichtigen Meldungen; der Divifionstommandeur Graf v. Pfeil sprach fie mit ihm und feinem Generalstabs- offizier durch und dann kam die Sache in Fluß. Trotz des dichten Nebels wurde an- getreten; es sollten zunächst auf den Höhen westlich von uns Bereitschaftsstellungen bezogen werden. Im leichten Nebel reitet der Stab voraus und erkundet drei Bereit- stellungen für die Batterien, an die ich sie heranführen muß. Allmählich drang die Sonne durch den Nebel durch, der Kampf ging los, der erste Verwundete wird an mir vorbeigetragen, blutüberströmt; es gruselt mir doch leicht, aber die Sonne lacht einen so lebenswarm an. Der Kampf schreitet vorwärts, wir müssen schon daran denken, daß wir weiter vorn eingesetzt werden; ich soll einen gedeckten Vormarschweg auf die Straße Mussy la Ville erkunden. Ich galoppiere weg: der erste selbständige Auftrag im Krieg, also natürlich Galopp, was das Zeug hält. Der Abstieg von unserem Hang ist schwierig; nach einigem Suchen finde ich einen, den einzigen fahrbaren und zugleich gedeckten Weg. Kaum hatte ich meine Meldung von der Wege-Erkundung gemacht, als die Abteilung auch den Befehl erhielt, auf den Höhen westlich Mussy la Ville in Stellung zu gehen. Der Abteilungsstab galoppierte voraus, durch Mussy la Ville. Das Dorf sieht ruhig aus, hinten in den Straßen sehen wir schnell noch ein paar Einwohner in das Haus huschen; sonst alles wie ausgestorben. Aus dem Dorf heraus, kommen wir schon in das französische Schrapnellfeuer hinein. Da, etwas Schreckliches: an der Wegegabel liegt quer über den Weg der erste Tote, ein Franzose, das wachsgelbe Gesicht nach oben, die weißen Augen schreckhaft in den blauen Augenhöhlen, und aus dem Mund und über die Straße ein schwarzroter Blutstreifen. Unfere Pferde stutzen und weichen scheu aus, doch schnell geht es weiter in die beabsichtigte Stellung der Abteilung. Die Beobachtungsstellen waren vorwärts der Abteilung auf dem Kamm. Zunächst werden Ziele gesucht und geschippt; wir selbst bekommen kaum Feuer, die Abteilung wohl, aber ohne nennenswerten Schaden. Erst wird die französische In- fanterie mit Granaten aus ihren Gräben herausgeräuchert und mit Schrapnell ver- folgt, dann wurden auch Batterien erkannt und zum Schweigen und Abfahren ge- bracht. Da kam ein wunderschöner Abend. Der Kampf war zu unsern Gunjten entschieden, die Abteilung feuerte nur noch auf Trupps fliehender Franzosen, alles

flüchtete in den Wald hinauf; schließlich tat einem wegen der paar Männlein, die nur immer beieinander waren, die Munition leid und man ließ die einzelnen Leute laufen. Wir gingen zu den Geschützen zurück und man bereitete sich schon zum Stellungswechsel vor, da wurde vom Dorf Mussy la Ville heraus auf unsere Protzen geschossen. Nun; wurde auch bekannt, daß schon mittags um 4 Uhr zwei junge Burschen von 14 bis 16 Jahren von Obstbäumen herab auf die Protzen geschossen hatten, aber jetzt war es ein richtiges prasselndes Gewehrfeuer. Schnell sammelten ein paar Offiziere einige Karabinerschützen um sich, auch ein paar Infanteristen wurden mitgezogen und mit Hurra ging's im Sprung gegen das Dorf. Es waren die Einwohner, die aus Kellern und Dachluken herausschossen; fie hatten von den im Dorfe verwundeten französischen Soldaten Gewehre und Munition und wollten nun, da wir keine Infanteriedeckung mehr hatten, über uns herfallen. Es war ein schrecklicher Tumult in dem Dorfe, ein unheimliches Gewehrgeknatter von allen Seiten. Ein Zug Infanterie war berbei- gerufen worden und stürmte auch mit Sturmblasen; von der anderen Seite schoß die stürmende L. M.-K. herein. Viele Schüsse kamen also wohl auch von den Eigenen auf der anderen Dorfseite. Ein Grenadier stürmte in ein Haus hinein, aus dem geschossen wurde, und sinkt sofort von einer Kugel getroffen zusammen. Die wütenden Soldaten ziehen einen alten Mann noch mit dem Gewehr in der Hand heraus, stellen ihn an die Wand und erschießen ihn. Schon brannten ganze Straßenzüge. Es war nun eine saure Arbeit, aus den brennenden Häusern in und bei der Kirche lagernde deutsche und französische Verwundete zu bergen. In etwa einer halben Stunde war wieder Ordnung geschaffen; nur die Häuser brannten noch lichterloh, und uns auf dem Felde draußen war die Freude über die erste gewonnene Schlacht durch die üblen Eindrücke, die der Kampf gegen die feindselige Bevölkerung mit sich brachte, etwas benommen. Dann marschierten wir in tiefer Nacht noch weiter nach Signeulx. Es war eine dunkle Nacht und gespenstisch tauchten einem wieder rechts und links vom Weg die weißen Totengesichter auf. Ich setzte mich auf eine Protze und schlief bald ein. Auf dem Boden konnte ich nicht liegen, es war zu naß.“ —

So weit die genannte Schilderung.

Der Biwalplatz der II/49 lag etwa 2 km westlich Signeulx. Die 1./49 hatte um 6.15 Uhr morgens den Vormarsch auf St. Remy angetreten. Bei dem Durch— marsch durch das mitten im Kampfgebiet des Tages liegende Bleid empfand man zuerst die Schrecken des Krieges. An der Dorsstraße, an den Hauseingängen tote Franzosen, auch deutsche Soldaten, noch rauchende ausgebrannte Häuser, dann wieder unversehrte Häuser, aus denen scheu und verstört ein paar Kinder heraussehen. Vor dem Dorfeingang sah man drei tote württ. gelbe Ulanen mit ihren Pferden quer

über die Straße liegen. Diese ersten Eindrücke prägten sich natürlich besonders ein, während in späteren Feldzugserlebnissen manche ähnliche Bilder die Erinnerung nicht mehr so zu fesseln vermochten. Gegen 10 Uhr abends langte die Abteilung auf ihrem Biwaksplatz bei St. Remy an.

Am folgenden Morgen gegen 4.30 und 5 Uhr wurden beide Abteilungen alarmiert und bezogen eine Bereitstellung westlich Burs la ville. In diesem Ort spielte sich schon früh morgens ein erregtes Franktireurgeplänkel ab, wobei das Dorf in Brand geriet.

3 1/49 wurde gegen 9 Uhr vormittags in eine Stellung 400 m südöstlich St. Remy mit Front nach Nordwesten, dann mit Front nach Südoften befohlen, bis schlie lich die Nachricht, daß der Gegner auf der ganzen Linie geschlagen sei, Klärung brachte und der Vormarsch nunmehr auf französischem Boden über St. Pancré nach Tellancourt fortgesetzt wurde.

S Bei Tellancourt und später bei Billancy nahmen beide Abteilungen in kurzer Zeit verschiedene Stellungen ein und bekämpften zurückgehende französische Infanterie auf große Entfernung. Abends rückten die Batterien in Ortsbiwak bei Tellancourt, mit Ausnahme der 3/49, welche als Vorpostenbatterie bei Villancy blieb.

Am 24. August follte zuerst Rasttag fein. Um 9.30 Uhr vormittags wurden beide Abteilungen alarmiert, sedoch er gegen 12 Uhr in Bereitstellungen vorgezogen, da



es hieß, daß der Gegner dem Überschreiten des Chiersbaches mit Artillerie ent, gegentreten werde. Feindliche Artillerie trat indes nicht auf. Die Infanterie erreichte den Chiersbach. Die Abteilungen gingen bei Bouillon-Ferme und Martigny- Ferme in Stellung, lamen aber nicht zu Schuß. Gegen Abend bezogen fie Biwak bei Villette und Flabeuville.

Gefecht bei Petit Failly und Vormarsch zur Maas. (Skizze 4).

m 25. August setzte, nachdem die 2/49 schon vorher einen Zug zu den Vorposten geschickt hatte, 1/0 um 5.30 Uhr vormittags, I1./49 6 Uhr vormittags den Vormarsch in Richtung auf Petit Xivry fort. Vom Gegner war bekannt, daß er den Othain-Abschnitt stark besetzt habe. Davor hatte er offenbar nur schwache Postierungen, die unserer vorwärtsdrängenden Infanterie keinen Aufenthalt bereiten konnten. Der Infanterie folgten die Batterien mit zweimaligem Stellungswechsel in die Haupt-feuerstellung hinter der Höhe 288, östlich Marville, 1/49 rechts, II./49 links.

Die feindliche Artillerie hatte das Gelände schon lebhaft mit Schrapnellfeuer abgestreut. Die Stellungen wurden von allen Batterien vorsichtig und unbemerkt eingenommen, die Beobachtungsstellen von 4/49, Regimentsstab und den beiden Abteilungsstäben fanden sich ungünstigerweise in dem kleinen Wäldchen westlich der Stellung angehäuft. Glücklicherweise hatte der Gegner nicht damit gerechnet. Die Batterien und Beobachter stellten Deckungsgräben und Sandsackdeckungen her. Von der feindlichen Artillerie war bekannt, daß mehrere Batterien hinter Höhe 270 südlich Marille in verdeckter Stellung standen. Die über die feindliche Höhe sich hinziehende Pappelallee bot zwar einen guten Anhalt für die Lage der Schüsse, aber wie weit die feindliche Artillerie hinter der Höhe stand, war nicht bekannt. Der Zielraum wurde auf die Batterien verteilt und die Feuereröffnung erfolgte gleichzeitig. Gleich darauf eröffnete auch die natürlich schon auf unsere Höhe eingeschossene feindliche Artillerie das Feuer; Schrapnellkugeln und Splitter prasselten gegen die Schilde. Unsere Batterien feuerten unentwegt weiter und gingen zum Gruppenfeuer über. Die Haltung der Kanoniere war vorzüglich; sie arbeiteten wie bei der Schießübung. Der Feind streute die Höhe bis weit hinter unsere Stellung ab, wo er bei Protzen und Fahrzeugen vorübergehend große Verwirrung anrichtete. Trotz alledem benahmen sich die an der Munitionszufuhr beteiligten Staffeln und L. M.-K. beim Einfahren in die Feuerstellung sehr unerschrocken. Plötzlich ein mächtiger Krach und eine riesige Rauchwolke. Ein Volltreffer war in ein Geschütz der 4/49 gegangen. Der daneben stehende Munitionswagen explodierte und die gesamte Bedienung von acht Mann war tot, mit Ausnahme eines einzigen, der schwer verwundet wurde. Das Geschütz war völlig unbrauchbar geworden. Unter den Gefallenen befanden sich die Kanoniere Knoll, Kopte, Doll, Manzte, Maier (Jakob), Schwarz, Silberzahn und Unteroffizier Seybold. Unser Feuer lag indessen auch gut, wie die Wirkung nachher zeigte und wie aus dem allmählich abflauenden Feuer zu schließen war. Jetzt wurden verschiedene Batterien gegen die feindlichen Schützengräben gerichtet, gegen die gut zu beobachten war. Manche Volltreffer wurden erzielt und truppweise sah man die Franzosen aus den Gräben zurücklaufen, immer wieder verfolgt von unsern Schrapnells. Wo die Infanterie noch Widerstand fand, wurde er von unsern Schüssen gebrochen. Der Tag war ein Musterbeispiel von Artillerievorbereitung des Infanterieangriffs. Unsere Infanterie hatte fast keine Verluste. Es war ein glänzender

Sieg, der allerdings die 11./49 neben einer Anzahl Verwundeter den Heldentod von neun Kanonieren gekostet hat, darunter noch Kanonier Hack der 5/49.

Das Regiment ging nun über Petit Failly auf die Höhe 270 vor. Der Gegner war völlig abgezogen und bot kein Ziel mehr. In der verlassenen feindlichen Artillerie-



stellung standen noch 36 Geschütze und etwa 60 Munitionswagen, zum Teil noch voll mit Munition. Bei den im Abfahren begriffenen waren die Stränge durchschnitten und die Bedienung auf den Pferden aus- gerissen. Reiches Geräte, Material, Uniformen, Decken, auch Hafer fiel in unsere Hände. Gegen 7 Uhr abends marschierten die Abteilungen in die Biwaksplätze: 1/49 1 Km südwestlich Petit Failly, II./49 bei dem bren- nenden Ort selbst. Mit der den sieg- reichen Tag würdig abschließenden | 8

untergehenden Abendsonne sehnte Grab der bei Petit Failly gefallenen Kanoniere. sich alles nach der verdienten Ruhe.

Am 26. August fand bei 1/49 morgens ein Feldgottesdienst statt. Mittags marschierte die Abteilung in der Vorhut hinter III./124 auf Dombras, nahm hier eine Bereitstellung ein, 600 m südwestlich des Ortes, und rückte dann ins Ortsbiwat nach Dombras, wo am 27. Rasttag war. II./49 stand am 26. mittags längere Zeit als Reserve des Generalkommandos mit Inf.-Reg. 120 an der Wegegabel südöstlich Rupt, erhielt aber dann Befehl, in Grand Failly Ortsbiwak zu beziehen.

Am 28. August marschierte 1/49 in der Vorhut mit Inf.-Reg. 124 auf James, Remoiville, wo 1/49 als Vorpostenbatterie Ortsbiwat bezog. Der übrige Teil der Abteilung biwakierte 1½ km südlich Jametz. II/49 nahm mittags eine Bereit- stellung dicht südlich Marville gegen aus Montmédy vermutete Wusfalltruppen ein und rückte abends ins Biwak an der Höhe 271, 3 km südwestlich Marville.

Kämpfe um den Maas-Übergang bei Dun. (Skizze 5.)

A 29. August, 5.30 Uhr vormittags, marschierten beide Abteilungen bei der

Inf.-Brigade in der Vorhut über Louppy auf Murvaux, der Maas zu. Etwa 2 km hinter Louppy gab es eine Stockung. Vorne hörte man Gewehrgeknatter. Die Spitze war auf die 3000 Mann starke aus Montmeédy ausgebrochene Besatzung, die sich in den Waldstücken des Bois de Woevre ausgebreitet hatte, gestoßen. Die Fran- zosen machten zuerst Miene, sich zu ergeben. Einige von ihnen schossen jedoch, als die Pioniere unseres Bortrupps fie gefangennehmen wollten und richteten jo erhebliche Verluste an. Erbittert gingen unsere Pioniere, die gerade beim Abkochen waren, mit Spaten, Beilen und Gewehrkolben los und schlugen nieder, was sich nicht ergab. Ein großer Trupp Gefangener mit einem General wurde vorbeigeführt und beim Weiter- marsch sah man die toten Franzosen mit gespaltenem Schädel und die Schwerver— wundeten, mit blutigen Händen gestikulierend, zu Haufen an der Straße liegen. Es war ein gräßlicher Anblick, wie kaum mehr einer im ganzen Kriege.

Bei glühender Hitze wurde Murvaux erreicht. Die 1/49 ging am Südhang der Cote St. Germain weftlich Murvauz in Stellung, erhielt dort Schrapnellfeuer, womit der Gegner das Tal westlich Murvaux von der Maas an abstreute. Später machte die Abteilung noch einen Stellungswechsel an die Straßengabel Murvaur— Dun und Murvaux-Milly und wurde darauf zur Verfügung des Generalkommandos am EH ausgang von Murvaux während der Nacht angespannt alarmbereit gehalten.

Die 1/49 war weiter marschiert und auf einer Waldlichtung 3 km südwestlich Murvaux in Stellung gegangen. Die Beobachtungsstellen waren am westlichen Wald- rand des Bois du Chennis 1200 m vor der Feuerstellung. Das Legen der Fernsprech—



leitungen durch das dichte Gestrüpp und bei dem andauernden feindlichen Feuer in den Wald, sowie deren Instandhaltung war sehr schwierig. Der durch den genannten Wald auf Dun führende Waldweg lag bald unter gutgezieltem Feuer. Es verursachte dies in den nächsten Tagen manche empfindlichen Verluste, besonders an Gespannen. Auch die Batterien in der Waldlichtung erhielten Feuer. Die Ziele waren zunächst die jen- seitigen Maashöhen, wo feindliche Artillerie vermutet wurde. Diese stellte sich aber doch als weiter entfernt heraus, so daß der Abteilungskommandeur noch am selben Abend eine Stellung weiter vorwärts

erkundete mit vorgeschobenen Beobachtungs- stellen. Im Laufe des 30. August wurden diese Stellungen von den Batterien ein- genommen. Die 4/49 hatte, nachdem fic) Hauptmann Windmüller eine Kniever- letzung zugezogen hatte, Hauptmann Hoffmann übernommen. In den Feuer- stellungen und in den Beobachtungsstellen wurden Deckungen hergestellt. Nachdem nachmittags ein feindlicher Flieger über den Stellungen erschienen war, fiel kurz darauf die feindliche Artillerie über unsere Batterien her, zum Teil mit schwerem Kaliber aus entfernter Stellung. 4/49 erlitt schwere Verluste, darunter Kanonier Ruoß, der fiel, und die Kanoniere Söll und Zimmermann, die später ihren Wunden erlagen, so daß die Batterie vorübergehend die Bedienung in Deckung nehmen mußte. Sie wurde gegen Abend in eine Stellung neben die 6./49 herangezogen. Trotz des schweren feindlichen Feuers haben die Batterien die ihnen zugewiesenen Kampf- aufgaben — Niederhalten der feindlichen Batterien und Bekämpfen feindlicher Vor stoßversuche gegen Dun — glänzend gelöst. Erst spät abends hörte das Feuer des Gegners auf. Es war ein schwerer Kampftag für die II./49, mit Verlust von 3 Toten, 18 Verwundeten, ferner von 14 toten Pferden. In der Nacht wurde durch Erd- arbeiten die Widerstandsfähigkeit der Stellungen erhöht und die Munition ergänzt. Auch am 31. August mußten die Batterien im selben Feuer ausharren und neue Vor- stoßversuche der Franzosen aus Aincreville und von Clery le Petit aus nach Norden abwehren. Erst der 1. September sollte nach nochmaligem energischem Feuerkampf am Vormittag den Sieg des errungenen Maasübergangs erbringen.

Die 1/49 wurde am Nachmittag des 30. August in annähernd dieselbe Stellung vorgezogen, welche die 1I./49 bis 30. mittags inne gehabt hatte. Die Beobachtungs- stellen an dem Waldrand des Bois du Chennis erhielten abends starkes Feuer. Die Batterien schossen gegen vermutete feindliche Batterien hinter der Straße Aincre- ville — Villers-devant-Dun und gegen Schützen auf der Höhe 261 südlich Doulcon. Unter den feindlichen Geschossen waren viele Blindgänger. Am 31. August wurde 1./49 mit einem Sonderauftrag in Feuerstellung 2 km südöstlich Milly gebracht, um den Übergang über die Maas gegen Unternehmungen von Süden her zu schützen. Die 2. und 3./49 bekämpften den Tag über und am andern Morgen Bewegungen auf den feindlichen Anmarschstraßen und Vorstoßversuche des Gegners, sowie ver- mutete Artilleriestellungen. Nachmittags erhielten fie, sowie die Beobachtungsstellen, feindliches Artilleriefeuer aus Richtung Brieulles. An der Abwehr eines nochmaligen Vorstoßversuches des Gegners auf Doulcon am 1. September beteiligten sich die Batterien beider Abteilungen. Noch einmal wurden die Batterien und Beobachtungs- stellen mit Feuer überschüttet. Gegen Mittag hörte das Feuer auf und die Abteilungen erhielten den Befehl, bei Sassey die Maas zu überschreiten. Hiezu war unweit der von den Franzosen gesprengten Brücke eine Pontonbrücke geschlagen worden. 1/49 bezog Ortsbiwat bei Saulmory, II./49 bei Villefranche.

Schlacht bei Romagne und Vormarsch durch die Argonnen. (Skizze 2 und 6.)

m 2. Sept., dem Sedanstage, sollte dem Regiment wiederum ein des Gedent- tages würdiger Erfolg beschieden fein. Um 4.30 Uhr vormittags bei immer gleich schönem, aber sehr heißem Wetter, rückte das Regiment ab zur Versammlung



für den unaufhaltfamen Vormarsch nach Weiten. Überall sah man die Spuren des in die Flucht geschlagenen Gegners. Bei Villers-devant-Dun wurde die Marsch- tolonne formiert. Mit dem Regiment in der Vorhut ging der Marsch mit klingendem Spiel über Andevanne, Rémonville nach Landres. Von ferne hörte man lebhaften Kanonendonner. In Landres kam die Meldung, daß die 11. Res.-Division links von uns in schwerem Kampf gegen einen überlegenen Gegner stehe. Das Regiment, die IL/49 voraus, wurde aus der Marschkolonne herausgezogen und auf die Straße

über La Musard-Ferme gesetzt. Nachdem die Stäbe zur Erkundung vorausgeschickt waren, kamen auch schon Offiziere des Ref. FAR. 11 und baten flehentlich um schleunige Unterstützung, da das Regiment sich verschossen habe und die Division sich kaum mehr halten könne. Die 11./49 setzte sich auf äußerst schwierigen Wegen in Trab, wurde von dem vorausgeeilten Abteilungsstab aufgenommen und hinter dem Res.-F.-A.-R. 11 mit Unterstützung von Kanonieren dieses Regiments, die unsere Batterien mit Hurra empfingen, am Waldrand halbwegs Romagne—Gesnes in Stellung gebracht. Die Abteilung kam gerade noch recht, um einen erneuten feind- lichen Vorstoß gegen die fait verblutete schlesische Divifion abzuwehren. Unter dem vernichtenden Feuer unserer Haubitzbatterien, an dem sich auch die Batterien der 1/49 wirksam beteiligten, die hinter der 11./49 in eine Stellung dicht südwestlich Romagne gegangen war, brach der feindliche Angriff zusammen. Besonders die 11./49 hatte startes feindliches Feuer auszuhalten. Schon zu Beginn des Eingreifens unserer Vorhut-Infanterie war der Führer der Vorhut, General v. Moser, schwer verwundet worden. Bei der II./49 betrugen die Verluste 7 Verwundete, davon 3 schwer, und Kanonier Reihle (5./49) tödlich. Als es dunkel wurde, war der zurüdflutende Gegner verschwunden. Die Batterien blieben während der Nacht feuerbereit in Stellung. Mann und Pferd ruhten von den bedeutenden Anstrengungen dieses Sedanstages auf ihren Lorbeeren aus. Die Schlesier waren voll Dankes und die frühe Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Kl. an den Regimentskommandeur und den Abteilungs- kommandeur II./49 sollte das Verdienst des Regiments und besonders der 11/49 zum Ausdruck bringen.

Am 3. September, einem Rasttag, traf die Meldung ein, daß der Gegner auf Varennes zurückmarschierte, worauf am 4. der Marsch auf heißen Straßen über Epinonville, Very, das stark zusammengeschossene Cheppy, das Städtchen Varennes ins Ortsbiwal bei Boureuilles erfolgte. In dem hübschen Landschaftsbild prägten sich besonders das hochgelegene Montfaucon, sowie das später vollständig vom Erd- boden verschwundene Bauquois mit seiner imposanten Kirche dem Auge ein. Am 5. erreichte das Regiment mit 28 km Marsch über Neuvilly Clermont, durch den später heiß umkämpften Argonnenwald, mit einer Rast bei dem an Weinvorräten reichen Les Islettes, weiter über Futeau den Südrand des Argonnenwaldes bei Brizeaur, wo Ortsbiwal bezogen wurde.

Die Kämpfe südlich der Argonnen bei Pretz, Sommaisne und am Bois de Defuy. (Skizze 7.) ou am Abend des 5. Sept. war unsere Vorhut auf eine feindliche Nachhut ge- stoßen. Mit dem 6. begann eine Reihe kampfreicher Tage. Die 1./49, der 53. Inf. Brigade unterstellt, ging 8.30 Uhr vormittags in eine Feuerstellung südöstlich Brizeaux. Vorwärts wurde das unübersichtliche Gelände auf Artilleriestellungen erkundet, wobei von einer Patrouille des Oberleutnants Weigle der Einj.-Unteroffizier Stärk der 2./49 fiel. Als die vormarschierende Infanterie in den Waldstücken südlich Triaucourt auf Widerstand stieß, wurde die 1/49 ohne 2,/49 in eine Stellung auf Höhe 201 östlich



Triaucourt gebracht, von wo aus die als besetzt gemeldeten Waldstücke abgestreut wurden. Das weitere Vorgehen unserer Infanterie auf Baubécourt suchte die Ab- teilung durch batterieweifes Folgen zu unterstützen. Die Wirkungsmöglichkeiten waren in dem waldigen Gelände sehr bejchräntt. Gegen Abend nahmen die beiden Batterien Stellungen dicht südlich und dicht östlich Triaucourt ein.

2./49 war dem Regiment 124 zugeteilt worden und trat erst nach mehrtägiger Verwendung als Infanterie-Begleitbatterie am 12. September wieder zur Abteilung. Sie versuchte von einer Stellung am Bois de Brouennes den Kampf des Inf.-Reg. 124 gegen die Höhen westlich Pretz zu unterstützen. Trotz heftigem feindlichem Artillerie- feuer, wobei der Fahrer Amann fiel, schickte sie einen Zug nahe an die vorderste Infanterielinie vor, konnte aber des ungünstigen Waldgeländes wegen erst gegen Abend in der Verfolgung des auf Bois de Defuy zurückgehenden Gegners von Höhe 260 südwestlich Pretz aus (Skizze 7, 2a) zu guter Wirkung kommen. Die

Batterie blieb während der Nacht in Bereitstellung 2 km westlich Pretz auf einem von Toten und Verwundeten angefüllten Schlachtfeld.

Die II./49 war am Vormittag des 6. zur Verfügung des Generallommandos 1 km westlich Foucoucourt bereitgestellt worden. Gegen 4 Uhr erhielt sie den Befehl, in den Kampf der 27. Inf.-Division unterstützend einzugreifen. Wegen des schwierigen Geländes war ein Eingreifen nur flankierend von der Gegend Evers —Pretz aus möglich. Nach kurzer, mühsam einzunehmender Feuerstellung 2 km südwestlich Evers (Skizze 7, II a) sollte die Abteilung gegen Abend wieder Stellungswechsel nach vor- wärts machen. Die Brücke über den Preslebach war von Fahrzeugen verstopft und lag unter feindlichem Feuer. Der 6./49 gelang es noch hinüberzukommenz fie mußte dann dicht an der Straße nach Vaubscourt bei starkem feindlichem Feuer in Stellung gehen. Für die 4/49 und 5./49 mußte ein Übergang über den Bach einige 100 m westlich geschaffen werden. Sie wurden neben der 6./49 zu beiden Seiten der Straße in Stellung gebracht (Stizze 7, IIb). Über Nacht blieben die Batterien in Feuer- stellung. Aberall lagen tote und verwundete Franzosen. Der Abteilungsadjutant, Leutnant Seeger, war beim Erkunden verwundet worden und mußte ins Feld- lazarett.

Am 7. September kam auch die 1./49 (ohne die 2./49) in die Gegend von Pretz. Die Abteilung war vom Generalkommando der 26. Inf.-Diviston zur Verfügung gestellt und mußte 8.30 Uhr vormittags bei Masse d' Arbres südwestlich Evers in Stel- lung gehen (Skizze 7, 1 und 3 a), wo sie einen feindlichen Vorstoß gegen Beauzée abwehren half. Hiezu wurde ein Zug der 3./49 vorgezogen und nördlich Höhe 284, 1 km öftlih Pretz, in Stellung gebracht. Mit dem weiteren Vorschreiten der In- fanterie nahm 3./49 um 12.30 Uhr nachmittags Stellungswechsel nach dem Wäldchen 1200 m südwestlich Beauzée vor (Skizze 7, 3b). Auf die Meldung hin, daß der linke Flügel der 26. Inf.-Div. aus der Richtung Deuxmouds hart bedrängt werde, veränderte 3.49 um 2 Uhr nachmittags nochmals ihre Stellung mit Front nach Osten. Gleich- zeitig wurde die 1/49 in eine Stellung auf Höhe 264 nordwestlich Beauzse (Skigze 7, 1b) vorgezogen. Die Abteilung bekämpfte feindliche Batterien westlich und nordöstlich von Deuxmouds. Die 3./49 erhielt heftiges feindliches Feuer, wobei der Batteriechef, Hauptmann Forster, durch Granatsplitter so schwer verwundet wurde, daß er andern Tages im Feldlazarett starb. Das Regiment verlor an ihm den ersten Offizier und einen allseitig geschätzten Kameraden. Außerdem wurde noch ein Kanonier schwer, zwei Unteroffiziere und ein Kanonier dieser Batterie leicht verwundet. Das! Feuer der feindlichen Batterien ließ nach °/,jtündiger Beschießung nach und verstummte abends vollständig. Die Abteilung erhielt dann den Befehl, sich als Korpsreserve am Nordausgang von Pretz bereitzustellen. Durch das tief ins Hintergelände gerichtete feindliche Artillerie-Streufeuer wurde von der 1/49 am 10. Kanonier Nonnenmacher tödlich verwundet. Die beiden Batterien der 1./49 blieben

am 8. und nach vorüber- gehendem Vorziehen am 10. und 11. in Korpsreserve bei Pretz, bis am 12. die Ab- teilung wieder vereinigt wurde.

10

Die 2./49 hatte am 7. vormittags von Höhe 260 südwestlich Pretz aus (Skizze 7, 2 b) Infanterie und Attillerie am Nordrand des Bois de Defuy bekämpft. Im Verlauf des Tages wurde fie der 1/13 unterstellt, blieb aber in ihrem Zusammenwirken mit der Infanterie selbständig. Die Batterie ging am Abend noch bis 1 km nördlich Bois de Defuy vor, wo sie über Nacht in Feuerstellung blieb (Skizze 7, 2 c).

11/49 wurde am Morgen des 7. September in Mulde westlich Pretz unter feind- lichem Feuer in Stellung gebracht (Skizze 7, IIc). Es wurden Schützengräben östlich des Bois de Defuy, sowie, auf eine Fliegermeldung hin, daß 13 feindliche Batterien nördlich und nordwestlich Rembercourt sich befänden, die westliche Hälfte dieser Ar- tillerielinie durch gemeinsamen Feuerüberfall bekämpft, nach Aussage eines Fliegers mit bestem Erfolg. Die zahlenmäßig stark überlegene, feindliche Artillerie streute den ganzen Tag über das Gelände der Feuerstellung und besonders der Protzenaufstellung ab, fo daß empfindliche Verluste eintraten und die Staffeln und Protzen ihren Standort ständig wechseln mußten. Die Verluste betrugen bei 11/49: 4 Mann tot, 7 Mann verwundet, 4 Pferde tot. Bei 4./49 waren die Kanoniere Locher und Kuen, bei 5./49 Kanonier Gogg, bei 6./49 Gefr. Eberhardt gefallen. Nachts follte die Abteilung auf Befehl mit Teilen der vordersten Infanterie bis in die Linie Höhe 285 bis Höhe 293, 2¼ km südlich Sommaisne folgen. Der Versuch wurde aufgegeben, da diese Punkte von der Infanterie noch gar nicht erreicht waren.

Am 8. September führte die 5./49 einen Kampfauftrag mit flankierender Wirkung gegen die als besonders läjtig empfundenen zwei schweren feindlichen Batterien bei Vaux Marie-Ferme energisch durch, indem fie am Ostrand des Bois de Defuy, der gerade unter außerordentlich ftartem Feuer lag und wo das 11/124 einen sehr harten Stand hatte, in Feuerstellung ging (Stizze 7, 5 d). Hauptmann Rll leitete trotz des heftigen feindlichen Feuers das Feuer wirkungsvoll von der Leiter aus. Die Batterie zog dadurch das Feuer von der hart bedrängten Infanze re- auf sich selbst und konnte nach Erfüllung ihres Auftrages glücklicherweise obt (DR wieder in ihre alte Stellung zurückkehren. 9

Die 2./49 war am 8. September 300 m von dem Nordrand des Bois d in Stellung gegangen (Skizze 7, 2 c), von wo fie an diesem und dem folgenden das Gren.-Reg. 123 in Behauptung des Bois de Defuy gegen wiederholte Angriffs- versuche der Franzosen durch Feuer auf 800 m Entfernung unterstützte. Die Batterie und die in vorderster Linie befindliche Beobachtungsstelle hatten den ganzen Tag das gegen den Defuy Wald gerichtete feindliche Artillerie-, sowie Infanteriefeuer auszu- halten, fanden aber sehr dankbare Ziele. Ihre Verluste betrugen: 2 Unteroffiziere, 6 Mann verwundet.

Von der 11/49 wurde am Morgen des 9. September die 6/49 in eine Stellung dicht südlich Sommaisne vorgezogen (Slizze 7, Gd), um mit günstiger Beobachtung und auf wirksamste Entfernung die feindliche Artillerie bekämpfen zu können.

In der Nacht vom 9./10. September um 1 Uhr sollten nach dem Armeebefehl auf der ganzen Front die feindlichen Stellungen mit dem Bajonett gestürmt werden. Die Abteilung sollte sich in der Mulde südöstlich Sommaisne bereitstellen, um den Angriff zu unterstützen. Die Abteilung wurde um 2 Uhr nachmittags auf der Straße Sommaisne—Rembercourt vorgezogen und in einer Mulde links der Straße in Stellung gebracht (Stizze 7, II e). Durch das sehr lästige Infanteriefeuer von naher Entfernung her traten verschiedene Verluste ein. Aus einem nahen Getreidefeld wurden durch eine von dem Abteilungskommandeur beauftragte Gruppe Infanterie zwölf Franzosen herausgeholt, die auf die Batterie geschossen hatten. Mit Tages- anbruch wurden bei einem Gewitterregen die Beobachtungsstellen auf der vorliegenden Höhe eingerichtet. Da jedoch bei dem trüben Wetter nicht zu erkennen war, wie weit unsere Infanterie vorgekommen war, ritt der Abteilungskommandeur, Major Winter- feld, wieder an den Ostrand des Bois de Defuy vor und stellte fest, daß die eigene Infanterie bereits die Höhen nördlich Rembercourt erreicht hatte. Dorthin wurde Leutnant Hafner geschickt, der mit Winlerflaggen das Feuer auf zurückgehende Fran-



stabes. Die feindlichen Batterien waren verschwunden und die Abteilung schoß auf den schanzenden Gegner südlich und südöstlich Rembercourt. Gegen Mittag, nachdem zwei feindliche Flieger erschienen waren, kam Artilleriefeuer von zwei Batterien, die auf nicht zu erreichender Entfernung standen. Die Feuerstellung, besonders die

Führung der Abteilung, Leutnant Völter (Fritz die der 6/49, Leutnant Schmückle die der L. M. -K. II. Da die Infanterie nicht weiter vorging, wurde gegen Abend die Abteilung in ihre alte Feuerstellung zurückgezogen, wo sie sich während der Nacht eingrub. Es regnete fast ununterbrochen.

Die 2./49 hatte Déi in der Sturmnacht von 9./10. September bereitgeftellt, um der Infanterie zu folgen. Sie ging dann gegen Morgen am Ostrand vor dem Bois de Defuy in Stellung (Skizze 7, II e), von wo aus sie feindliche Artillerie und zurückgehende Kolonnen bekämpfte. Die Batterie blieb bis zum 11. bei sehr schlechtem Wetter in der Stellung und erhielt wiederholt Feuer.

Rückmarsch durch die Argonnen, die Kämpfe bei Charpentry und Varennes und Marsch nach Binarville. (Stizze 2 und 6.)

An 11. September wurden durch den Regimentstommandeur die ersten Eisernen

Kreuze II. Kl. verteilt. Zur selben Zeit etwa kam der Befehl zum Abmarsch nach Norden, während der Gegner nach Süden abmarschierte. Das Regiment versammelte sich mit allen Batterien in der Gegend dicht südlich Brizeaux, wo die Batterien Bereit- stellungen einnahmen, in denen sie über Nacht verblieben. 1/49 marschierte nach Passavant und wurde der 54. Inf.-Brigade unterstellt.

Am 13. September trat das Armeekorps den Marsch nach Norden an. Regiment 49 war in der Nachhut mit der 1/49 südlich, der II. / 49 nördlich Brizeaur in Aufnahmestellungen. Das schlechte Wetter war uns günstig, insofern feindliche Flieger nicht aufsteigen konnten, sonst hätten die stundenlangen Stockungen und Stauungen am Südeingang des Argonnenwaldes den Gegner zum Verfolgen mit Artilleriefeuer veranlaßt. Der Marsch, der erst gegen 5 Uhr nachmittags in Fluß kam, ging die ganze Nacht hindurch über les Islettes, le Four de Paris, Varennes nach Montblainville, wo das Regiment gegen 5 Uhr vormittags ankam und Biwak bezog. Der Gegner war

Am 19. September löfte die IL,/49 die 1./13 in den Feuerstellungen westlich und südwestlich Eclisfontaine ab, welche fie in der Abenddämmerung bezog (Skizze 6, II 4, 5, 6). Das Wetter war sehr schlecht, der Boden aufgeweicht. Ein Zug 4/49 unter Leutnant Bergmann war vorgeschoben. Regiments- und Abteilungsstab bes fanden sich in Eclisfontaine, die Beobachtungsstellen an der großen Straße nach Charpentry. Die leichten Munitionskolonnen biwalierten in der futterreichen Tronsol-Ferme.

1./49 löste am Abend des 20. September die Batterien der II/ 13 in ihren Feuer-stellungen südwestlich Eclisfontaine bei Regenwetter ab (Skizze 6, I 1, 2, 3). Der Abteilungsstab befand fic) in der Chaudron-Ferme mit Beobachtungsstelle am linken Flügel der 3/49. Das Gelände der Feuerstellungen, sowie Eclisfontaine erhielten zeitweise lebhaftes feindliches Artilleriefeuer, worunter manche Blindgänger waren. Im Laufe des 20. und 21. wurden außer Schützengräben auf Höhe 202 nördlich Varennes feindliche Batterien nördlich Vauquois bekämpft.

Am 22. September sollten die Batterien des Regiments den allgemeinen Angriff unserer Infanterie und derjenigen des XVI. A.-K. unterstützen. Die Beobachtungs-verhältnisse waren aber an diesem Tage und von den seitherigen Stellungen aus sehr ungünstig. Daher erfolgte mit allen Batterien Stellungswechsel nach vorwärts. Zuerst war 2/49, die der 54. Inf.-Brigade unterstellt wurde, um 9.30 Uhr vormittags durch das stark zerschossene und durch große Granattrichter, sowie berschwemmungen schwer zu passierende Charpentry vorgezogen worden auf den Nordrand der Höhe 202 (Skizze 6, II a). Die Batterie war beim Auffahren von eigener Artillerie der rechten Nachbardivision beschossen worden. Es gelang durch Winken mit gelber Flagge das Feuer zum Schweigen zu bringen. 1/49 ging bald darauf neben 2/49 in Feuer- stellung. Sie erhielt beim Auffahren feindliches Feuer; dabei fiel Kanonier Schmidt (Jakob) und vier Mann wurden verwundet. 3/49, die sich von ihrer alten Stellung aus lebhaft an der Unterstützung des Angriffs in Gegend von Montblainville beteiligte, erhielt dort immer noch starkes Feuer, wodurch Kanonier Traub tödlich verwundet wurde. Gegen Abend folgte die Batterie nach Höhe 202.

Von der 11./49 war Major Winterfeld vorgeritten, um eine Stellung sjtlid Charpentry zu erkunden. Er wurde dabei durch Granatsplitter am Oberschenkel ver- wundet, so daß Hauptmann Mord wieder die Abteilung übernahm mit Leutnant Palm als Adjutant. Die Abteilung nahm nachmittags unter schwierigen Wege- verhältnissen Stellungswechsel durch Charpentry nach dem Höhenrücken östlich dieses Orts vor (Stizze 6, II a). Die Batterien bekämpften feindliche Artillerie südlich Varennes, von der sie lebhaft beschossen wurden.

Mit Tagesanbruch des 23. September wurden die Batterien der 1/49 in Stel- lungen zu beiden Seiten der großen Straße Varennes.—Beaulny zwischen Varennes und Höhe 202 vorgezogen (Skizze 6, 1 b, 2 b, 3 b). Auch in diesen Stellungen konnten die Batterien außerordentlich wirksam eingreifen und den Gegner zum Rückzug über Boureuilles und gegen den Argonnenwald zwingen und mit Feuer verfolgen. Gegen 2 Uhr nachmittags ging die 3./49, die wie der bei ihr befindliche Abteilungsstab starkes Artilleriefeuer erhielt, wobei Unteroffizier Rettenmeier tödlich verwundet wurde, zugweise in eine Feuerstellung bei la Grotte 1 km nördlich Varennes vor; 2. und 1/49 wurden am 24. mit Tagesanbruch neben 3./49 in Stellung gebracht (Skizze 6, 8 0, 2 o, 1 c).

Die I1./49 war am Abend des 23. September noch in Stellung bei Höhe 202 (Stizze 6, II h) gegangen und am 24. die 6./49 noch bis in die Gegend der 1./49 vor- gezogen worden.

Auch am 24. September entfalteten die Batterien, besonders die der 1./49, eine rege und wirkungsreiche Feuertätigkeit gegen zahlreiche bewegliche Ziele unter günstiger Beobachtung. Die Batterien und ihre Protzen erhielten mehrfach empfind- liches Streufeuer, wodurch in der Protzenausstellung der 1./49 einem vereinzelten Schuß der Unterveterinär Scheuffele und Kanonier Geßler fürs Vaterland zum Opfer



fielen. 2/49 machte am Nachmittag zur Begleitung des weiteren Vorgehens der Infanterie Stellungswechsel vorwärts bis 11/, km nördlich Boureuilles (Skizze 6, 2d), von wo aus fie noch gegen Abend den am Siidausgang dieses Ortes noch festsitzenden Gegner vertrieb. Inzwischen war bei den Batterien schon der Befehl zur Ablösung durch Batterien des F.-W.-R. 13 und zum Übergang zur Ruhe eingetroffen. Das erfolg- reiche Eingreifen besonders der I/40 namentlich am 23. und 24. fand in einem Tages- befehl besondere Anerkennung. Die Batterien bezogen am 24. abends Biwak in Serieux, Emorieux, Tronsol und Chaudron-Ferme, wo am 25. Rasttag war. Nach Anterbringung des Regiments als Korpsreserve am 26. in Fleuville marschierte die Division am 27. über Apremont quer durch den Argonnenwald nach Binarville.

Der Stellungskampf in den Argonnen im Jahre 1914. (Skizze 8.)

De 1/49 blieb in Senuc als Korpsreserve, während die 11/49 wieder der 27. Division zugeteilt, auf Höhe 189 nördlich Binarville in Stellung ging, um von bier aus am 28. mit Tagesanbruch ihr Feuer mit großem Munitionsaufwand gegen einen nordwestlich Bagatelle-Pavillon gemeldeten Infanteriestützpunkt zu richten. Da für das Schießen mitten im Waldgelände ein Beobachten zum Ziel nicht möglich war, mußte es schließlich als aussichtslos eingestellt werden. II/ 49 wurde dann gegen 8 Uhr morgens in eine Feuerstellung auf den öftlihen Teil der Höhe 170 südwestlich Binarville vorgezogen. Hiermit begann für das Regiment wie für die ganze 27. Inf. Division die lange x Periode des Stel- lungskrieges in den Argonnen. Als Höhe 170 wird in der Folge der Rücken be- zeichnet, der sich nach dersranzösischen Karte zwischen dem Punkt 170 nördlich la Noue de Beaumont-Ferme und der 1½ km weis ter östlich liegenden Zahl 182 erstreckt. Die- ser Höhenrücken blieb N nunmehr °/, Jahre N, ? lang der Schauplatz Feuerstellung auf Höhe 170 im Argonner-Wald. der Tätigkeit des Regi- ments (Skizze 8, A, B), wenn man absieht von den verschiedenartigen Abzweigungen einzelner Batterien, Züge und Geschütze auf die Höhe 179 (Skizze 8, CH — einen Rücken 1 km nördlich des obengenannten — und auf die Höhe 212 (Skizze 8, D) dicht östlich Binarville, sowie in den Wald zur unmittelbaren Zusammenarbeit mit der Infanterie und von den zahlreichen im Walde tätigen Organen der Beobachtung und der Infanterie» verbindung.

Die Argonnen, im engeren Sinne den Argonnenwald, haben wir als ein außer- halb der Wege kaum durchdringliches, mit Tälern und Schluchten durchsetztes Wald- gebiet kennen gelernt, das von Norden nach Süden zwischen Grandpré und Brizeauxr sich 36 km lang hinzieht, im Westen mit der Aisne an die Champagne grenzt und im Norden und Osten von der Aire umfloffen wird. So weit das Auge reicht, ein wogendes



Meer von Eichen- und Buchenkronen, vermischt mit Birken- und Nadelhölzern. Dorn- gestrüpp und dichtes Unterholz bedecken den Boden, jo daß man kaum 10 Schritt weit sehen kann. Nur am Westrand gewährten einige Lichtungen Einblick in die feindliche Stellung. Der Gegner hatte Däi Ende September nördlich der Straße Servon — Montblainville verschanzt und im Laufe der Wintermonate hinter dieser im Wald vorgeschobenen Stellung eine Reihe weiterer Verteidigungslinien und mit allen Mitteln moderner Befestigungskunst ausgebauter Werke geschaffen. Auf dem

Höhen- rücken, der sich aus der Gegend des Bagatelle-Pavillon nach Westen durch den Ars gonnenwald nach Servon hinzieht, lagen die befestigten Werke Labordere, Martin, Central, Cimetiere und Bagatelle. Zunächst mußte die bis in das Moreautal vor- geschobene französische Stellung genommen werden. Es vergingen in den Winter- monaten kaum 8 Tage, ohne daß irgendwo dem Feinde ein Graben, ein Blockhaus oder Stützpunkt entrissen wurde. Die 27. Inf.-Division — Mitte Oktober nach dem Weg- gang der 26. Inf.-Division und des Generalkommandos XIII. A.-K. dem XVI. AR. unter General v. Mudra unterstellt — hatte das Kampfgebiet im westlichen Teil des Waldes, dem Bois de la Grurie, bis an den Westrand der Argonnen zugewiesen erhalten. Links der 27. Inf.-Diviston kämpfte die 34. Inf.-Brigade des XVI. A.-K., rechts außerhalb des Waldes die 9. Landwehr-Divijion des XVIII. Reservekorps.

Für die Artillerie war der Kampf in diesem Waldgelände eine ganz neue und ungewohnte Aufgabe. Eine geschlossene Verwendung im Walde war begreiflicherweise ganz unmöglich; deshalb war sie gezwungen, ihre Hauptstellungen am Rande des Waldes zu nehmen, von wo aus sie zwar die feindliche Artillerie und Anmarschstraßen wirksam bekämpfen, aber gegen die Stellungen im Innern des Waldes wegen des hohen Baum- wuchses nur beschränkt wirken konnte. Durch geschickte Aufstellung einzelner Züge und Geschütze im Walde auf nächste Entfernung vom Gegner und durch die Ver- wertung des Bogenschusses der Haubitze gelang es jedoch, der Infanterie bei ihren

_ Kampfaufgaben die nötige Unterstützung zuteil werden zu lassen. Die Vielseitigkeit der Verwendung der Artillerie und das Hervortreten der besonderen Geschicllichkeit der unteren Führer bis zum Geschützführer, ja bis zum Richtkanonier, gab dem Kampf eine besondere Anregung und Veranlassung zu hervorragenden, Einzelleistungen. Man könnte sagen, daß in Verbindung mit den landschaftlichen Reizen des Waldes die Argonnenzeit die poesievollste Zeit des Feldzugs war, wenn nicht der bittere Ernst des Krieges auch hier die Härten des Schicksals zu kosten gegeben hätte. Im übrigen hatte man gegenüber den anderen Kampfgebieten des Westens manche Entbehrung. Die Gegend war dünn bevölkert und so gab es nur wenige, zum, Teil ärmliche Ort- schaften, und somit wenig Unterkunftsmöglichteiten. Die Straßen waren schlecht. Im Sommer herrschte abseits der Täler Wasserarmut, in der nassen Jahreszeit war der lehmige Boden sehr ungangbar und schwer für den Stellungsbau zu bearbeiten. Im näheren Etappengebiet war keine größere Stadt an günstiger Bahnlinie. Das Dörfchen Binarville, hoch gelegen, umgeben von Obstbäumen, deren herrlicher Segen zweimal der Truppe hochwillkommen war, lag mitten im Artilleriejtellungsgelände, Bon feinem Kirchturm aus hatte man einen befonders weiten Blick in das kreidige Hügelgelände der Champagne, die katalaunischen Gefilde, wo schon vor beinahe 1500 Jahren ein großes Völkerringen zwischen asiatischen Horden unter Attila und europäischen Vollsstämmen fic abgespielt hatte. Die Lage des Ortes Binarville mit

seinem weithin sichtbaren Kirchturm lenkte natürlich nach nicht allzulanger Zeit das Artilleriefeuer auf sich, bis es im Laufe des kommenden Jahres allmählich in einen Schutthaufen zerfiel. Vorläufig ging es aber noch freundlich dort zu und der Ort diente als Unterkunft für Truppen und Stäbe, jo auch für unsern Regimentsstab. Dicht um die Ortschaft herum lagen damals die Biwaksplätze der Protzen und Staffeln, bis infolge des Eifers der feindlichen Artillerie das Wandern anfing und langsam zögernd der Ort und seine Umgebung geräumt wurde. Mit am längsten hatte dort ein Teil der Einwohner trotz der Verluste in ihren Reihen ausgehalten, ein auch anderwärts beobachteter Zug von Anhänglichteit an die heimische Scholle trotz stetiger Todesgefahr.



In den Stellungen auf Höhe 170 befanden sich im Anfang Oktober auch noch Teile des Res.-F.-A.-R. 5 und eine Batterie F.-A.-R. 6. Es trat allmählich Munitions- mangel ein, der die ganzen nächsten Monate sich fühlbar machte, so daß, abgesehen en Kampfaufgaben, nur noch einige Schüsse täglich verfeuert werden

urften.

Der Ausbau der Stellungen war in den ersten Anfängen und erstreckte sich auf die Herstellung der Mannschaftsgräben. Zum Teil wurden vorhandene verlassene Schützengräben verwendet, die den ersten Schutz bildeten und erweitert wurden. In die Vorderwand eingebaute Nischen waren das Schlafgemach für die Nacht, soweit die Bedienung nicht an den Geschützen bleiben mußte. Die Beobachtungsstellen befanden sich auf dem Höhenrand unmittelbar vor den Batterien. Von der feindlichen Artillerie war nichts zu sehen, sie konnte nur vermutet werden, da im Anfang die Hilfsmittel, wie Flieger, Ballon und Meßverfahren noch nicht entwickelt waren. Das

Ze e

Binarville zu Beginn der Argonnenzeit.

Schießen gegen sie war nur ein Tasten im Ungewissen, ein recht unbefriedigendes Gefühl, das bald nach Selbsthilfe verlangte.

Von der feindlichen Infanteriestellung am Waldrande und außerhalb des Waldes dagegen konnte man Teile erkennen, besonders an einem Tannenwäldchen am West- rand des Waldes, wo der Gefechtsabschnitt des rechten Flügels unserer Division mit demjenigen der später eingesetzten 9. Landwehr-Division zusammenstieß. Das Tannenwäldchen, eines der ersten Angriffsziele, wurde wiederholt unter Feuer ge- nommen und fiel bald unserer Infanterie in die Hand.

Zur Unterstützung unserer im Walde vordrängenden Infanterie wurde schon am 1. Oktober die 4/49 im Bois de la Grurie in Stellung gebracht (Skizze 8, E), wo durch Schlagen von Schneisen Zugangswege und Schußbahnen geschaffen werden mußten. Die Batterie wurde dort der 54. Inf.-Brigade unterstellt. Ihr folgte und wurde unterjtellt noch ein Zug der 6/49 unter Leutnant Hafner, der am 10. Oktober wieder zu seiner Batterie zurücktrat. Die 4/49 blieb bis zum 28. in ihrer Stellung im Walde, wo sie unter tatkräftiger Führung von Hauptmann Hoffmann ihre Auf- gabe — Beschießung der Stellungen der feindlichen Infanterie auf nächste Ent- fernungen — mit Tapferkeit und Ausdauer löste. Kanonier Herrmann und Unters offizier Haible starben hiebei den Heldentod.

Die 1/49 war bis zum 8. Oktober in Korpsreserve geblieben und in Senuc, später in Langon untergebracht, wo sich Mann und Pferd erholen konnten. Nur die drei ersten Tage mußte sie tagsüber in eine Bereitstellung nördlich Langon vorziehen.



Am 9. löste fie mit 1. und 3./49 die 5. und 6. Batterie in ihren Stellungen auf Höhe 170 und mit 2./49 die 3./13 auf Höhe 212

öftlich Binarville ab. Stab II, 5. und 6./49 kamen nach Grandpre ins Quartier. Ein Zug der 2/49 unter Leut- nant Schmidt-Köppen ging an Stelle des Zuges Hafner in den Wald und blieb dort bis 4. November. Auch 5 ` 2 R diese in vorderster Beim Bau einer Feuerstellung. Linie der Infanterie d

verwendeten Geschütze, die dauernd im Bereich wirksamsten feindlichen Infanteriefeuers standen, haben sich mit Tapferkeit an den Unternehmungen unserer Infanterie beteiligt. Durch ein den Schutzschild durchschlagendes Geschoß fiel dort der brave Richtkanonier Engst. Die Geschüßstände wurden später verschiedentlich ver-

ändert. Die Beobachtung fand teils von dem vordersten Graben, teils von Bäumen aus statt.

Bei den Batterien auf Höhe 170 erstreckte sich die Feuertätigkeit infolge der Forderung geringen Munitionsverbrauchs auf Beunruhigung feindlicher Batterien und des schanzenden Gegners und seiner Gräben besonders am Westrand des Waldes. Das gegen unsere Batterien gerichtete Feuer war mehr Streufeuer mit zum großen Teil schlechter Munition. Unsere Infanterie im Walde erhielt häufiger Artilleriefeuer, was dann von unseren Batterien gegen die als feuernd vermuteten feindlichen erwidert wurde.

Der Ausbau der nun auf längeren Verbleib berechneten Feuerstellung schritt im Vergleich zu der später erreichten Gewandtheit langsam fort. Auch gab es noch wenig 5 Baumaterial. Einige Bretter und Balken, von den a Ansiedlungen zusammengesucht, leichtere Stämme und

Knüppel in Verbindung mit Zeltbahnen wurden ver- wendet, um einigen Wetterschutz zu erreichen. Die

| Beobadhtungsitellen, die unter sich durch einen alten Schützengraben verbunden waren, wurden allmählich durch zwei Laufgräben mit den Feuerstellungen verbunden, um den Verkehr nach den Beobachtungsstellen, die sorgfältig verlleidet waren, zu verdecken. Regiments- stab, Abteilungsstäbe und Batterieführer befanden sich den ganzen Tag über auf den Beobachtungsstellen. Trotz der vielen Augenpaare konnte wegen des wal: digen Geländes nur wenig vom Gegner erkannt wer- den. Die Schallrichtung des feindlichen Artilleriefeuers spielte eine Hauptrolle. So war der Beobachterdienst zeitweise recht eintönig und man kam bald auf alle möglichen Kunstgriffe, feuernde Batterien festzustellen, zu benennen und am Ton des anfliegenden Geschosses wieder zu erkennen. Bald kam man auch auf das An-
Am Anschneidegestell schneiden des feindlichen Feuerscheines bei Nacht und

(Ran. König). das Messen des Zeitraumes zwischen Aufblitzen und

Ankunft des Schalles zur Berechnung der Entfernung. Anfangs bildete eine einfache Richtungslatte auf einem Dreieckgestell und die Taschenuhr das Hilfsmittel, später wurde ein sinnreich selbstkonstrujerter Anschneideapparat und die Stoppuhr für die Schallmessung verwendet und es sind dabei, wie sich später durch Fliegerschießen herausstellte, manche sichere Zielermittlungen erreicht worden. Später waren zwei solche Anschneidestellen, während der ganzen Nacht von Offizieren besetzt, tätig. Es war bei Wind und Wetter, Kälte und Frost ein anstrengender Dienst, zu dem später noch die Belästigung durch feindliches Feuer hinzukam. Im Ausbau der Beobach- tungsstellen entstand mit der Zeit ein reger Wettbewerb, in dem besonders die 1/49 durch geschickte Bauart sich hervortat.

Im Walde in vorderer Linie war ständig ein Verbindungsoffizier, der durch Fern- sprecher mit der Feuerstellung verbunden war. Bei ihm befanden sich zwei Kanoniere und später noch ein Unteroffizier als Hilfsbeobachter. Damals entwickelte sich der oft

Der Speisewagen (Essenausgabe in der Feuerstellung).

so ausschlaggebende, viel Aufopferung und Tapferkeit erfordernde Dienst der Fern — sprechmannschaften und der vorgeschobenen Beobachter.

Die warme Verpflegung brachten anfangs die Feldküchen täglich in die Feuer- stellung vor, zugleich auch die Feldpost, die in kleineren und größeren Päckchen mit Eßwaren immer mehr anwuchs. Es gab Leute, die täglich mehrere solcher Päckchen erhielten, so daß man für die Blockade nur ein Lächeln übrig hatte. Bald trafen auch die ersten Liebesgabensendungen ein, die sich später steigerten und erst im dritten Kriegsjahr mit dem Mangel in der Heimat nachließen. Das Feldküchenessen bestand meist aus in Reis gekochtem Fleisch, sehr nahrhaft, aber ohne Abwechslung. Als Zus lage gab es herrlichen Edamerkäse, der merkwürdigerweise, wie auch der Kakao, nur! sehr wenig geschätzt wurde und oft übrig blieb. Auch Wasser mußte mit der Feldküche oder mit besonderen Fahrzeugen in die Stellungen gebracht werden. Später mit zu- nehmender Beschießung durch die feindliche Artillerie wurde in die

vorderen Stel lungen das Essen in besonderen Eßbehältern auf Rollwagen der fertiggestellten Förder- bahn herangeführt.

Hinter der Feuerstellung zog sich eine Mulde entlang, die hinter dem rechten Flügel in ein waldumrändertes Tälchen endete; in dieser Mulde spielte sich meistens der Fahrverkehr von Binarville und der Straße nach Vienne -le Chateau her ab. Im Winter und in den Übergangsjahreszeiten war diese Mulde meist ein Lehmsumpf, an den man sich aber noch gewöhnen sollte. An dem Hang des erwähnten Waldtälchens



bildeten sich schon die ersten schüchternen Anfänge einer Kolonie der verschieden- artigsten Block- und Bretterhütten, die in der Nacht die einzelnen Stäbe beherbergten (Skizze 8, Lund II). In ähnlicher Weise entstanden an dem Hang hinter den Batterien mit der Zeit allmählich solche Unterschlupfe für Offiziere und Mannschaften. Während die feindliche Artillerie anfangs sich sehr zahm verhielt, herrschte be sonders in der Dunkelheit bei der Infanterie eine wilde Schießerei, wobei die Gewehr- kugeln lästig durch unsere Batteriestellungen und bis in die Protzenlager zurückpfiffen. 2./49 hatte in den Tagen ihrer Feuerstellung auf Höhe 212 eine ruhigere Tätigkeit. Ihre Aufgabe war die Be- streichung einer in Richtung auf la Harazée zu laufenden, vom Gegner viel benutzten Waldschneise. — In den noch viel wechselnden Protzen-, Staffel- und Kolonnenlagern waren die Einrichtungen für Wetterschutz zunächst noch sehr flüchtiger Art. Für die Pferde stellte man Laubdächer her und für die Menschen einen aus Hölzern und Zeltbahnen Tone struierten Schutz. Wo gerade Material vorhanden war, entstanden auch einige Holz- oder Blockhütten. Binarville wurde natürlich bis zum letzten Winkel ausgenutzt; für ganze Batterien aber war kein Platz dort. So mußte sich Mann und Pferd mit den Rauheiten des ersten Kriegswinters im freien Gelände abfinden und ihnen mit allen möglichen behelfsmäßigen Einrichtungen zu begegnen suchen. Wenn auch das Dach und die schützenden Wände bald hergestellt waren, so war der Kampf gegen die Feuch- tigkeit des Bodens meist ein sehr schwie- riger. Es war unter diesen Umständen nö— tig, daß jeder Truppe in gewissen Zeiträu- men eine menschen- würdige, auch dem Pferde Erholung ge- währende Unterbrin- gung in dem 18 km hinterder Frontliegen- den Städtchen Grand- pré zuteil wurde, die zugleich der Instand- setzung von Gerät und Ausrüstung zugute 8 kam. Damals, als noch Blodhütte im Kolonnenlager. viel Artillerie da war, konnte sogar abtei- lungsweise abgelöst werden und es mußten auch andere Orte, wie Thénorgues, mite belegt werden. Später, als das Regiment allein war, konnten nur noch einzelne

Batterien in normalen Kampfperioden in Ruhe kommen, in der Regel von jeder Abteilung eine Batterie, so daß unter günstigen Umständen jede Batterie im Monat



tall mit Laubdach.

einige Tage in Grand»

pre zubringen konnte. al, Bei den L. MR. bildete sich allmählich eine Teilung heraus, so daß immer die eine Hälfte im Stellungs- lager, die andere im Quartier lag. Letzteres war für beide Rolon- nen die 1 km nördlich Grandpré gelegene Belle Joyeuse-Ferme, die sich die Kolonnen

= - b durch Erweiterungs- Belle Joyeuse-Ferme. bauten geräumiger machten.

Bei einer der ersten Ablösungen, als das Regiment 13 noch bei der Division war, ergab es der Zufall, daß an einem Tag das ganze Regiment in Grandpré und Ums gebung lag. Es war das erste und bis 1918 das letzte Mal, daß sich alle Offiziere des Regiments mit ihrem Kommandeur zusammenfanden, damals, seit langer Zeit der Entbehrungen, wieder einmal bei einem Glas Bier, das mit anderen Liebesgaben für die Truppe die zwei Stifter, Kommerzienrat Wieland und Böhringer, in eigener Person aus der Heimat gebracht hatten. Ein stattliches und wohnliches, von den Bewohnern verlassenes Haus, das sogenannte Schloß, bildete das Ruhe quartier, wo auch die anderen gerade in Ruhe befindlichen Offiziere der Batterien und Kolonnen an manchem gemütlichen Abend zusammenkamen. Für die Mannschaften war die Unterbringung anfangs, als noch mehr Einwohner da waren, behaglicher als später, wo bald jedes verlassene Haus seines Inhaltes beraubt wurde und nur mühsam durch eigene Handwerksarbeit erst wieder wohnlich gemacht werden mußte. Die Erfahrung, daß die Kameradschaft nur in der Kampffront am Feinde noch Blüten trieb, hinter der Front aber die Selbstsucht das Panier hatte, spitzte sich seit den ersten Feldzugs- jahren immer mehr zu. Es gab mit der Zeit marschierende Truppen, die mehr Hausrat als Kriegsgerät mit sich schleppten, immer zum Nachteil der ablösenden Truppen. Es entstand gemeinsam mit Ulanen 19 eine Marketenderei, welche aus dem Hinterlande und der Heimat bezogene Lebensbedürfnisse zu bieten hatte; später kam ein Soldaten- und ein Offiziersheim dazu. In der einfachen Kirche fand allsonntäglich für die in Grandpré liegenden

Formationen Gottesdienst statt, wobei die eindrucks- vollen Worte des Feldgeistlichen, Pro- fessor Buder, immer zahlreiche Zu- hörer fanden. Auch das in dem Ort eingenistete Kriegslazarett des XVIII. Reservekorps mit vielen Kranken- schwestern gab dem Ort ein bunt be- wegtes Leben, in dem sich der alte Maire neben dem Ortstommandanten immer noch als Respektsperson vor- kam. Die waldreiche Umgebung, das e = — Airetal, das allerdings in der nassen Feldküche und Küchenhütte im Protzenlager.



Jahreszeit fast ganz überschwemmt war, war nicht ohne landschaftlichen Reiz und die Bahnlinie, an der Grandpre lag, führte den Krieger zwar auf Umwegen, aber doch mit einiger Geduld in den ersehnten Heimaturlaub. Anfangs gab es noch Auto- Omnibusse über Buzancy —Stenay nach Montmédy, dem bis zum Ende des Krieges württembergischen Etappenplatz an der Schnellzugslinie Sedan — Metz. Der Weg von der Feuerstellung nach Grandpre führte entweder jenseits der Aisne über Autry, zu Beginn der Argonnenzeit noch Stabsquartier des Generalkomman- dos XIII. A.-K., dann über Montcheutin — Senuc, oder aber auf dem dies- jeitigen Ufer der Aisne über Langon—Malassisse-Ferme. Langon war Divisions- stabsquartier und Ruhequartier für abgelöste Infanterie. Hier entstand, an den Ort angelehnt, eine ganze Ansiedlung von selbsterrichteten Holzhäusern, darunter auch das sogenannte Watterhaus, Stabsquartier des Artilleriekommandeurs und des Regi- mentsstabs. Ehe man nach Langon kam, lag rechterhand die Sägemühle Sciery de Biévres, auch Hindenburg-Mühle genannt. Aus ihr entwickelte fic) allmählich unter Leutnant d. R. Hengerer's verständnisvoller Leitung eine technische Werkstätte zur

Ein Haubitzen-Geschützstand.

Bearbeitung von Material für den Stellungsbau und Einrichtungsgegenstände. Die Malassisse-Ferme zwischen Langon und Senuc war Proviantmagazin. Wenn man im Winter die Straße nach Grandpré marschierte, Jah man aus den Waldstücken bläulichen Rauch aufsteigen; es waren dies von den Truppen eingerichtete Köhler- stätten, um die in den Stellungen nötig gebrauchte Holzkohle herzuftellen, da nur fie ein rauchloses, dem Feinde nicht erkennbares Heizen in den Unterständen gestattete. So waren überall emsige Hände tätig, wie wenn ein Wandervolk fic) niedergelassen hätte, mit dem Gedanken, hier laßt uns bleiben und Hütten bauen. Dem gegenüber stand dann allerdings der Vernichtungswille des Feindes und

manche Arbeit wurde ein Opfer seines Zerstörungswerks. Damit begeben wir uns wieder an die Kampffront.

Vom 20. Oktober ab war auch die 5. und 6./49 mit Abteilungsstab in Stellung gerückt und war zunächst auf Höhe 212 (Skizze 8, D), von wo aus dann die 5/49 am 23. in eine Feuerstellung südwestlich Binarville gezogen wurde (Skizze 8, O). In den ersten Monaten, in denen feindliche Flieger schon häufig unsere Stellungen

überflogen, wurden wiederholt einzelne Geschütze auf einem Drehgestell aufgestellt, die die Aufgaben der späteren Flat versehen sollten. Es war ein Notbehelf, der auch bei den in Ruhe liegenden Teilen vorübergehend angewendet wurde, sich aber kaum lohnte und daher wieder aufgeben wurde. Am 28. Oktober ging die aus dem Walde herausgezogene 4/49 neben 5/49 in Stellung und bekam dort gleich Artilleriefeuer.

2[1]

Während die 5./49 noch bis 17. November in ihrer Stellung blieb, rückten die übrigen Batterien mit Regimentsstab am 7. November nach Grandpré und Thenorgues, um im dortigen Gelände während der nächsten zehn Tage Übungen im Abteilungsverbande abzuhalten. Am 12. November wurde Major Doertenbach als Führer des Res.- F.-A.-R. 54 abberufen und Hauptmann Zimmerle (Eduard), der das Kommando

über die 2./49 zunächst an Leutnant Stein (Fritz) übergab, übernahm die Führung der 1/49, die er bis zum Ende des Feldzugs behielt Der feitherige Regiments-adjutant, Hauptmann Heidemann, hatte die Führung der 6./49 übernommen. Leutnant Spang (Karl) trat an ellen Stelle. Leutnant Ebbinghaus wurde Adjutant der 1/49. Die 11/49 führte weiterhin Hauptmann Mord. Am 18. November rückten die Batterien des Regiments wieder in Feuerstellung und lösten das Regiment 13 und unsere 5. Batterie ab, welche nach Thenorguesins Quartier fam. Das Regiment 13 wurde bald darauf ganz herausgezogen, um auf andern Kriegsschauplätzen verwendet zu werden. Unser Regiment blieb als einziges Artillerie-Regiment bei der 27. Inf. Division. Der Regimentskommandeur, Oberstleutnant Frhr. v. Watter, wurde zu- gleich Artilleriekommandeur. Der Brigadekommandeur, General v. Bernhard, war schon nach den ersten Tagen der Argonnenzeiterkranktund mußte zur Behandlungin die Heimat. An seine Stelle trat General v. Schippert. Der Brigadestab rückte mit dem Regiment 13 ab.

Am 2. November hatte der König von Württemberg, am 20. der Deutsche Kaijer mit dem Deutschen Kron— prinzen nördlich Binarville die Truppen begrüßt und Auszeichnungen verliehen.

Die Batterien verteilten sich auf die Feuerstellungen derart, daß 1., 2. und 6./49 auf Höhe 170, die 4,/49 auf Höhe 179, mit Abzweigung einer Haubitze — [pater eines Zuges — auf Höhe 212, standen. Die 3./49 löste die im Walde auf die Abschnitte der Infanterie-Regimenter verteilten Geschütze des Regiments 13 ab und erhielt hiezu noch ein Geschütz der 1. und 2,/49, jo daß der Batterieführer, Oberleutnant Kießling, über acht Geschütze mit zug oder geschützweiser Verwendung verfügte. Die Geschütze unterstanden in ihrer taktischen Verwendung dem betreffenden Infanterieabschnittskommandeur. Ihre Kampfaufgabe war dieselbe, wie die der bisher schon im Walde aufgeftellten Geschütze. Die Aufftellung wurde je nach dem Vorschreiten der Infanterie verändert (Skizze 8, E). Während 6 Geschütze auch späterhin von einer geschlossenen Batterie besetzt wurden, besetzte das 7. und 8. Geschütz immer ein Zug einer Kanonenbatterie, die dann nur mit 4 Geschützen in der Hauptfeuerstellung auf Höhe 170 stand. Die 3./49 blieb zum gegenseitigen Ein- arbeiten mit der Infanterie zunächst fünf Wochen in dieser Verwendung.

Die Art der Verwendung der Batterien in den anderen Feuerstellungen gestaltete sich für die weitere Folge vom 1. Dezember ab derart, daß auf Höhe 170 immer eine Kanonen- und eine Haubitzbatterie, auf Höhe 179 eine weitere Haubitzbatterie stand und somit von jeder Abteilung eine Batterie in Ablösung war. Jede Batterie kam dann nach der Ruhezeit immer in eine andere Stellung, als sie vor der Ablösung war. Der in Stellung befindliche Abteilungsstab hatte seinen Gefechtsstand auf Höhe 170. Während die Batterien auf Höhe 170 vorwiegend alle lästigen, erreichbaren Artillerie-



Een Waldgeschut (gen. Dornröschen).

ziele, sowie Straßen, neuerkannte Stellungsziele und sichtbare lebende Ziele außer- halb des Waldes, besonders am Rande desselben unter Feuer nahmen, bekämpften die auf Höhe 179 und 212 stehenden Haubitzbatterien im engsten Zusammenhang mit der Infanterie vorwiegend die feindlichen Stellungen im Walde, feindliche Maschinen- gewehre, Minenwerfer, Revolverkanonen und Gebirgsgeschütze, die der

Infanterie immer besonders lästig waren. Die Batterien wurden hiezu häufig geteilt für die Kampfaufträge in den verschiedenen Infanterieabschnitten. Der Batterieführer und die Beobachtungsoffiziere mußten hiezu häufig in die vorderste Infanterielinie. Der Bogenschuß war hier meijt die Regel. Ein Zug der 5./49 wurde unter Leutnant d. R. Scheerer vom 28. November bis 23. Dezember als Flakzug nach dem Eisenbahn- inotenpunkt Challerange ablommandiert zum Schutze der dortigen Eisenbahn- und Munitionsanlagen.

Anfangs Dezember erlitten bei der 3./49 im Walde Leutnant d. N. Wanner (Karl) und Kanonier Herrlinger durch Infanteriegeschoß, ferner Kanonier Häck durch ein Sprengstück den Heldentod. Bei der 6/49 fiel in der Feuerstellung Kanonier Pflüger.

Ges ` In Offener Geschützstand mit Bedienung.

Vom 9. bis 13. Dezember wurde der in Grandpré liegende Stab 1./49 mit 1. und 4./49 dem am Ostrand der Argonnen bei Vauquois eingesetzten Detachement Wencher unterftellt. Die Batterien marschierten täglich in eine Bereitstellung nach Chatel, kamen aber nicht zum Einsatz. Seit den ersten Dezembertagen war dicht südwestlich Binarville ein Zug schwerer Feldhaubitzen vom Fußart.-Reg. 10 unter Leutnant Kohde in Stellung gegangen und dem Regiment unterstellt.

Das erste Weihnachten im Felde konnte vom Stab I1./49 und 2. und 6,/49 mit einer würdigen Feier am heiligen Abend in Grandpré mit Gottesdienst in der schön geschmückten Stadtkirche begangen werden. Die übrigen Teile des Regiments verbrachten mit Ausnahme der auf Bellesoyeuse-Ferme untergebrachten Teile den Abend am Feinde, der sich sehr unruhig verhielt. In der Kirche von Binarville war noch hie und da Feldandacht abgehalten worden, obwohl es bald Zeit war, den Ort zu räumen. In der Abenddämmerung am 24. Dezember hatte ich auf der Abteilungs-Beobachtungs- stelle das Telephon für einen Gefechtsauftrag am Ohr und hörte darin den auf dem Kirchturm sitzenden Zugführer des schweren Haubitzzuges fein Kommando zum Feuern geben, während dazwischen aus der Kirche heraus die Orgel und Gesangstöne von

„Stille Nacht“ erklangen, ein Kontrast, der mich seltsam berührte. Aber die drüben waren die Schuldigen an der rohen Störung der Weihnachtsstimmung, weil sie offen- bar glaubten, uns damit besonders zu ärgern. Dennoch brannte wohl in jedem Unter- stand ein Bäumchen und im engen Kreis der Geschützbedienung kam die Stimmung

des Abends zu ihrem Recht und bildete zugleich ein inniges Band der Kameradschaft. Von den vielen Weihnachtsliebesgaben, die vom Roten Kreuz, von der Ersatzabteilung, von Ulmer Brauereien in Gestalt von größeren Biersendungen und von vielen Privaten eingingen, wurden jedem mehrere Gaben zuteil.

Stab 1/49 mit 3/49, die nach ihrer langen Waldtätigkeit nun durch die 2/49 abgelöft wurde, und 5/49 konnten den Übergang ins neue Jahr im Quartier ver- bringen und in kameradschaftlichem Kreise begehen.

Die Stellungskämpfe in den Argonnen in der ersten Hälfte des Jahres 1915.

o war denn das zweite Kriegstalenderjahr angebrochen und man befand sich in der

Mitte eines Winters, der mehr durch seine Nässe als durch seine Kälte empfind- lich war. Nur mit Mühe konnte man sich des Wassers in den Lauf- und Verbindungs- gräben erwehren. Man versuchte, das Wasser abzuleiten, aber nicht überall war das möglich. Stundenlang mußte man schöpfen, um nicht gerade dauernd im Wasser zu stehen. Den Franzosen ging es auch nicht besser, das konnte man aus dem da und dort aufspritzenden Wasser beim Einschlagen unserer Geschosse beobachten. Am schlimmsten war es, wenn der gefrorene Boden bei einem Witterungsumschlag plötzlich auftaute; dann fielen die Gräben zusammen wie unter Trommelfeuer. In den Feuer- stellungen hatte man sich schon etwas wohnlicher eingerichtet. Man schlug Stämme, später bis zu den schwersten Eichen, die man, um die näheren gegen Fliegersicht Deckung bietenden Baumbestände nicht zu lichten, aus dem Hintergelände herbeiholte und mit Pferden in Stellung schleifen ließ. So entstanden überall in den Stellungen massive Unterstände, auch in dem Wäldchen, an dem sich die Stäbe eingerichtet hatten. Aus dem leichten Bau der sogenannten Ulmer Schachtel wurde allmählich das feste Blockhaus Eichenhorst mit seinem Eingangsschild: „Aus welschen Eichen schlank und fest — Von deutschem Fleiß gefügt — Ein sicherer Schutz, ein traulich Nest — Schirm uns, bis wir gesiegt.“

Dies hinderte jedoch nicht, daß kurz vor der Fertigstellung der Baumeister der Hütte, Leutnant d. R. Scheffler, durch ein Sprengstück einer in der Nähe krepierenden Granate, in der Hütte stehend, schwer verwundet wurde. Auch allerhand andere Taufnamen wurden den Unterständen verliehen. Baumaterial, wie Dachpappe, Wellblech und zugeschnittene Bretter erhielt man allmäh- lich aus dem sich erweiternden Pionierpark. In verschiede- nen unbesetzten alten Feue stellungen wurden Schein— geschütze konstruiert. Ein Förderbahnanschluß hinter der Feuerstellung entlang für Munition und Material zufuhr wurde gebaut. Weiter rückwärts war die sogenannte Argonnenbahn in Angriff genommen worden, die ihren Ausgang von Senuc nahm und durch das Aisnetal über Langon—Hindenburg-Miible im Biévres-Badtal bis zur Unterftand für Unteroffiziere. Toten Mann-Mühle führte,

eine, landschaftlich ganz reizende Strecke. Sie wurde im Laufe des Frühjahrs 1915 fertig und war, da die Zufuhrstraße der Division immer schlechter wurde, ein dringendes Bedürfnis ge- worden.

Anden Protzenlagern wurde fleißig gearbeitet. Allmählich baute sich jede Batterie Dachpappe- ställe. Sorgfältiger Schutz gegen Fliegersicht wurde immer dringender, da die Lager um Binarville > : Wee allmählich erkannt und Blockhütte Eisenhorst. beschossen wurden. Das zwang zum Aufsuchen und Ausnützen aller Waldstücke. In diesen entspann sich über- all ein reges Lagerleben. Die Hütten waren von etwas leichterer Bauart, da fie außer- halb der Feuerzone lagen. Später wurden Pferdetränken, Badegelegenheit und eine Revierkrankenstube eingerichtet. Im Winter waren die Wege fajt grundlos, um fo schöner war dann so ein Waldlager im Sommer. Eine üble Plage wurden die den Menschen begleitenden Haustiere größerer und kleinerer Art. Das waren einesteils die Ratten und dann die wohl auf allen Kriegsschauplätzen vertretene Laus. In der Champagne trat an die Stelle der Laus der Floh. Ganz entrinnen konnte diesen Be- kanntschaften wohl keiner, der in Schützengräben, und Unterständen sein Feld der Tätig- leit hatte. Die Entlausungsanstalten bekamen somit reiche Beschäftigung. Gegen die Ratten wurden förmliche Jagdzüge veranstaltet. In den Schützengräben versuchte man durch Kanalisation und Legen von Knüppeln die Gangbarkeit zu erhalten, aber bei der Schwere des nassen Bodens war nicht zu verhindern, daß manche Grabenstellen ver— schlammten und wer von einer Wanderung durch die Gräben kam, sah aus wie ein beweglicher Lehmkloß. Immerhin war der Gesundheitszustand kein schlechter; es trat

überhaupt zutage, daß die kriegerische Tätigkeit trotz der Anstrengungen und Härten der Witterung den Menschen besser konservierte, als manche harmlose Friedens- beschäftigung.

Die französische Artillerie war inzwischen recht zahlreich und tätig geworden. Sowohl die Infanterie- als auch unsere Artilleriestellun- gen erhielten täglich Feuer, das mitunter von feindlichen Fliegern beobachtet wurde. Dabei wechselten die französischen Batterien häufigihre Stellungen, wenn auch ge- wisse Zielgruppen immer wieder auftraten. So zum Beispiel die Batterien bei St. Thomas, bei Höhe 162 nördlich davon, bei Höhe 188 südlich Pavillon, welche na-

mentlich lästig auf Binarville alba. — und auf die durchführende



Straße schossen; dann die schweren Batterien bei Vienne le Chateau, bei Lavoir, bei Plaisance-Pavillon, bei la Placardelle, alles Ortsnamen, die Führern und Beobachtern noch heute in den Ohren klingen. Am 12. Januar verlor die 5/49 durch ein tödliches Sprengstück den tüchtigen Gefr. Traub.

Am 29. Januar war zum erstenmal ein Angriff in der ganzen Division befohlen. Im Morgengrauen ging unsere Infanterie vor und überrumpelte den ahnungslosen Gegner. Unsere Batterien eröffneten starkes Feuer. Auf die feindlichen Gräben und das Hintergelände feuerten die Haubitzen; die Kanonenbatterien nahmen die feindlichen Batterien unter Feuer. Die Wirkung unseres Artilleriefeuers war sowohl nach Aus- sagen der Gefangenen als auch unserer Infanterie ausgezeichnet, so daß an dem großen Erfolg des Tages mit 13 Offizieren und etwa 700 Mann Gefangenen auch die Artillerie lebhaften Anteil hatte und dabei unsere Infanterie nur geringe Verluste erlitten hatte.

Bei einer Beschießung am 1. Februar erhielt bei 4/49 auf Höhe 179 durch schwere Artillerie der Offizierunterstand einen Volltreffer, wobei von den Insassen Leutnant

„ ES Revierkrankenstube. Völter (Max) fiel und Hauptmann Hoffmann verwundet wurde, während Leutnant d. R. Blind unversehrt davonkam. 8

Ein österreichischer 30,5-cm-Mörfer stattete für wenige Wochen seinen Repräsentationsbesuch bei uns ab. Er bekam als Adjutanten eine unserer Haubitzen für Zwecke des Einschießens, um die kostbare Munition zu sparen. Er wollte gar große Dinge verrichten, konnte uns aber nicht den Rang ablaufen. Vermutlich aber suchte der Gegner sich an dem unfreundlichen Mörser dadurch zu rächen, daß er nach Lancon in das Divisionsstabsquartier schoß, fo daß dieser Stab nach Senuc übersiedeln mußte.

Am 13. Februar wurde mit Ablösen der 2/49 die im Walde stehende Batterie herausgezogen. 1., 2. und 3./49 besetzten dort im Wechsel nur noch zwei Geschütze, von denen eines noch kurze Zeit bei Inf.-Reg. 120 tätig war, das andere, welches das Dieuzontal flantieren sollte, bei Inf.-Reg. 127 in vordere Linie eingebaut war. An diesem Geschütz, das auf sehr ausgesetzter Stelle (Skizze 8, H) stand und das mehrere Volltreffer erhielt, zeichneten sich unter tatkräftiger Leitung des Leutnants d. R. Hillenbrand neben den tapferen Kanonieren besonders der Geschützführer Sergeant Köster der 1./49 durch Tapferkeit aus. Die 3./49 hatte am 16. Februar in ihrer Feuer- stellung auf Höhe 170 den Verlust der beiden durch feindliches Artilleriefeuer ge- fallenen Kanoniere Fischer (Alois) und Wahl zu beklagen.



Am 21. Februar wurde ein Zug der 4./49 unter Leutnant Palm zur 2. Landwehr-Divifion östlich der Argonnen in den Cheppywald abtommandiert (Stizze 6, unten), um im Bogenschuß auf die nahe vor unsern Stellungen liegenden französischen Gräben bei Vauquois, auf das die Franzosen wiederholt starke Angriffe unternahmen, wirken zu können. Der Zug erhielt häufig Artilleriefeuer. Besonders schwierig und nur mit Aufbietung von viel Tapferkeit war die Fernsprechleitung nach den vorderen Gräben, von wo aus die Beobachtung erfolgen mußte, zu legen, und instand zu halten. Hierbei fiel der tapfere Kriegsfreiwillige Klenk. Der Zug, dessen Führer später durch Leut- nant d. R. Blind abgelöst wurde, hat fic besonders erfolgreich betätigt.

Nachdem der inzwischen zum Major beförderte Hauptmann Mord zu einer Neuformation versetzt war, ging am 5. März die Führung der II. /49 auf Hauptmann ët, am 17. März auf Hauptmann Frhr. v. Hohenhausen über. Auch diese beiden Führer wurden später zu Neuformationen versetzt. Anfang April übernahm dann, von seiner Verwundung kaum genesen, Major Winterfeld wieder seine Abteilung. In der

Feuerstellung der 6./49 war am 21. März Kanonier Geiger, bei der L. M. K. II am 24. Kanonier Heß ge- fallen.

Ein Zug der 5./49 mußte am 6. April zu ähnlicher Tätigkeit, wie der oben ge- nannte der 4/49, unter Führung von Leutnant d. N. Hahn für 33. Inf.-Divi- Don in die Gegend südwest- lich Montblainville in den

östlichen Teil der Argonnen ablommandiert werden, wo erbei Fontaine au Mortierin Stellung ging (Skizze 8, K). Am 14. März wurde noch — - - wechselseitig ein Kanonen» Feldschmiede im Protzenlager. zug mit rein defensivem Auf- trag in den Wald am rechten Flügel von Inf. Reg. 127 vorgeschoben (Skizze 8, P), um bei seindlichem Angriff die Gräben namentlich am linken Flügel der 9. Landwebr-Divijion zu flankieren. Der Gegner war besonders diesem Abschnitt gegenüber recht lebhaft geworden, so daß man mit feindlichen Angriffen rechnete, die allerdings an unsern Batterien, die in diesem Gelände genau eingearbeitet waren und kein schlechtes Schuß- feld hatten, scheitern mußten. Die 9. Landwehr-Division wußte und bekam es auch zu erfahren, daß sie an uns froh sein durfte, weshalb auch bald ein kameradschaftliches Verhältnis namentlich zwischen den benachbarten Abteilungs-Gefechtsständen sich ent- wickelte. Am andern Flügel der Division wetteiferten die Regimenter, unsere Grena- diere und die 68er der 34. Inf.-Division an Tapferkeit miteinander. Hier sei erwähnt, daß von links herein an die Grenadiere sich Regiment 124, dann Regiment 120 und schließlich am rechten Flügel Regiment 127 anschloß.

Das Herannahen des Frühjahrs ließ auch die Gefechtstätigkeit erneut aufleben. Im Walde entwickelte sich vor allem der Minenkampf sehr lästig; unsere Infanterie datte darunter sehr zu leiden, ebenso unsere vorgeschobenen Beobachter, denen die Bekämpfung der feindlichen Minenwerfer mit unfern Haubitzbatterien oblag. Leutnant Scholl wurde durch eine solche Mine auf Beobachtungsstelle schwer verwundet und büßte ein Bein ein. Andauernd spielten sich Infanteriekämpfe um Grabenstücke und Sappenköpfe ab. Recht heftig wurde allmählich das Artilleriefeuer auf unsere In- fanterie- und Artilleriestellungen. Es war dies in erster Linie der jetzt schon immer



reger werdenden feindlichen Fliegertätigkeit zuzuschreiben und dem ihr nicht ange- messenen, noch recht unvor- sichtigen Verhalten der Stel- lungstruppen. Die feindliche Munition wurde zahlreicher und besser, seit amerikanische Fabrikate

festgestellt waren. Ostern lam heran; am Kar- freitag schoß der Gegner be- sonders lebhaft. Die noch un- ausgebaute Beobachtungs- Helle der 2/49 erhielt einen Volltreffer, wobei Vizewacht- meister Rasel und Kanonier

o König schwer verwundet wur- Eingededter Geschützstand (Kanone). den, so daß ersterem ein Bein abgenommen werden mußte. Letzterer zeigte bei seiner schweren Verwundung ein musterhaft mannhaftes Ber- halten und konnte nicht schnell genug wieder gesund werden, um wieder an die Front zu kommen.

Die Gräben bei den Beobachtungsstellen waren im Laufe der Zeit vertieft worden. Die Beobachtungsunterstände verlangten bei den immer häufiger werdenden Be- schießungen einen festeren Ausbau; ebenso die Unterstände in den Feuerstellungen. So wurde erneut eine rege Bautätigkeit entwickelt. Baumaterial gab es jetzt genügend und mit Pferden wurden dauernd Eichenstämme herangeschleppt. Mit mehreren Lagen von Stämmen als Decke, Stahlplatten als Wandbekleidung wurde jetzt ge- arbeitet, das Ganze mittels einer Baugrube tief in den Boden und Hang eingelassen, um den feindlichen Beschießungen zu trotzen. Auch die Geschütze wurden fest ein- gedeckt. Die alten leichten Hütten zerfielen und wurden abgebrochen. Ein alter Möbel- wagen, der als Küche gedient hatte, mußte als unzeitgemäß verschwinden. Daneben entstand für die Unteroffiziere und Mannschaften des Stabes das Schwabenheim. Auch die Offiziersunterstände der Batterien, besonders der der 2/49, waren solche trotzigen Bauwerke, im Innern stilgerecht und behaglich ausgestattet. 3/49 suchte die andern noch am Ende der Argonnenzeit durch die

„Rauhe Mütze“, wie der an Humor nie verlegene Haupt- mann Kießling die Hütte getauft hatte, zu übertreffen. Am rechten Flügel der Stel- lung auf Höhe 170, wo die Haubitzbatterie stand, die besonders viel Feuer bekam, wurde ein Stollen unter Zuhilfenahme von Bergleu- ten aus Mannschaften der Fußartillerie des 10-cm- Zugs Hafer in Bau genom- men. Auch ein großzügig ‘4 f 5 ` angelegter Regimentsge- . 4 hth es fechtsstand am rückwärtigen — — = Waldhang der Stellungs- Bau eines festen Unterstandes.



mulde mit einemporzüglichen Baumhochstand zur Beobach- tung entstand in etwas spä- terer Zeit. Vor den Stel- lungen und Beobachtungs- stellen wurden Drahthinder- nisse angebracht. Scheinbat- terien und Scheinbeobach- tungsstellen wurden ange- legt. Die immer mehr zus nehmende feindliche Lufter- kundung

machte ein Eindecken der verkehrsreichen Laufgrä- ben notwendig und auch das Ablösen der Batterien, sowie Heranfahren der Feldküchen mußte allmählich zu unsich- tigen Zeiten, bei Dämmerung oder Nebel erfolgen, da ein feindlicher Fesselballon sein Auge bis in die Mulde hinunter schweifen ließ. Ein bei Binarville in Stellung gegangener Flakzug unter Leutnant Wagemann suchte zwar eifrig die feindlichen Flieger vom Leib zu halten, konnte aber ihrer nicht Herr werden. Hier fei eines herben Unglücks gedacht, das sich bei diesem Zug zutrug, wobei ein Rohrkrepierer zwei brave Ranoniere tötete und zwei schwer verwundete. Binarville und die Haupt- straße lagen zu unregelmäßigen Zeiten unter Feuer, fo daß zum Beifpiel der Regi- mentsstab beim Durchschreiten des Dorfes den tüchtigen Sergeanten Feil durch Ver- wundung einbüßte; auch wurde unterwegs der Gefr. Wunsch der 6./49 tödlich ver- wundet.

Die Luftaufklärung machte auch bei uns entsprechende Fortschritte. Ein Fessel- ballon erkundete den Gegner und beobachtete unser Schießen. Unsere Flieger brachten die feindlichen Stellungen zu Bild und führten Schußbe obachtungen aus. In Apre- mont entstand eine Meßzentrale, welche mit einem Netz von Meßstellen feuernde feindliche Batterien durch Anschneiden feststellte und auf demselben Weg die Lage unserer Schüsse festlegte und Einschießen durchführte. Die Batterien wurden von dieser Stelle mit Batterieplänen ausgerüftet, jo daß fie Planschießen mit gewisser Treffsicherheit ausführen konnten. Die Hauptsache war, daß die Hauptrichtung ein- wandfrei festgelegt war. Diese wurde mit Brisanzschüssen immer wieder geprüft. Der

Hauptrichtungspunkt,

Sata, i eine Waldkante, war auf der schlechten fran- zösischen Karte nicht leicht zu bestimmen. Wiederholte Prüfun- gen durch die Meß- zentrale und Flieger schießen ergaben aber dessen schon früher erfolgte einwandfreie Bestimmung. Die häu- figen Feuerüberfälle auf unsere Infanterie- stellungen verursach- ten dauernd Hilferufe der Infanterie nach der Artillerie, auch



Binarville Gusammengeschossen).

Klagen über oft nicht zu vermeidende Kurzschüsse traten auf. Um hierin entgegenzukommen, wurde zu jedem Infanterie-Regiment ein Offizier als Berater und Beobachter kommandiert. Jedem Offizier wurde ein Haubitzzug zur Verfügung gestellt. Die Beanspruchung der Offiziere war daher tagsüber und infolge des nächtlichen Anschneidedienstes eine sehr große.

Die Feuerstellungen erhielten um die Osterzeit auch den Besuch der Feldgeistlichen beider Konfessionen, wobei lleine Andachten in oder bei den Unter: ständen abgehalten wurden. Einen guten Einfluß auf die Stimmung übte auch die Pflege des Gesanges aus. Die Batterien, bildeten Singchöre, unter denen besonders der der 1/49 unter dem Kriegsfreiwilligen Steinmüller mit gutem Bei- spiel voranging.

Im Rubequartier in Grandpré wurden auf Anregung von Major Winterfeld wesentliche Verbesserungen getroffen, besonders in Richtung auf Säuberung der Quartiere von allerlei Unrat der üblichen französischen Schmutzwirtschaft und sonstige sanitäre Maßnahmen, wie Herstellung von Betten aus Brettern und Drahtgeflecht, von frisch gefüllten Strohsäcken, Beseitigen des angesammelten Pferdemistes. Das Pferdefutter war knapp Ze geworden, der fehlende Bar Hafer wurde durch Zuk-

| fer ersetzt. An Heu fehlte es besonders, bis man sich selbst half und Heu weit aus dem Hin- terlande herbeiführte. Auch wurde eine groß- zügige Wiesenbewirtschaftung bei Briquenay mit einem Heukom- mando unter sachkun- diger Leitung von Leut- nant d. R. Kessel ein- gerichtet. In Grandpré Der Regimentsftab besucht die Feuerstellung auf Hohe 212. legtenfihdie Batterien Gemüsegärten an, des ren Erträgnisse den Feldtüchen zugute kamen. Die in Ruhe befindlichen Mann- schaften wurden ausgiebig mit Ortswachdienst in Anspruch genommen. Der Typhus war, wie anderwärts, auch in Grandpré Hot aufgetreten und hatte einige Opfer gefordert, wie Vizewachtmeister Landenberger der 2./49, Kanonier Haist und Gefr. Knaus der 5/49, Kanonier Eisele der L. M. -K. 11/49 und Kanonier Mayer (Karl) der L. MK. 1/49. Seither wurden streng durchgeführte wiederholte Typhus- impfungen vorgenommen.

An Stelle des wegen Krankheit ausscheidenden Leutnants d. R. Schmückle übernahm Oberleutnant d. R. Schwend die Führung der L. M. -K. II.

Am 23. Mai wurde ein Zug der 3./49 unter Leutnant d. R. Heimberger zur 33. Feldart.-Brigade in eine Stellung südwestlich Montblainville abkommandiert. Statt des noch in derselben Gegend eingesetzten Zuges der 5. 49 kam ein Zug des F.-A.-R. 33 auf Höhe 212 zu dem dort stehenden Zug der 6./49 in Stellung und bildete mit diesem eine kombinierte Batterie (Skizze 8, D) unter Oberleutnant d. R. Köpf. Auf Beobachtung im Schützengraben fiel am 25. Mai der Unteroffizier Endriß der 6./49.



## Die Angriffskämpfe in den Argonnen im Sommer 1915.

ie drei nun lommenden Sommermonate, Juni bis August, sollten von der Kampf- tüchtigkeit der 27. Inf.-Division mit ihren Nachbartruppen, einen glänzenden Beweis erbringen. Die starken Befestigungen der Franzosen im Argonnenwald von dem sogenannten Erdwerk zu beiden Seiten der Straße nach Vienne le Chateau bis zur sogenannten Eselsnase, darunter die Werke Labordere, Martin, Central, Cimetiere und Bagatelle follten in unsern Besitz gebracht werden. Die Vorbereitungen, artil- leristische Erkundung, Bereitstellung und Einschießen der Batterien wurden schon anfangs Juni getroffen. Am 20. Juni follte zunächst der rechte Flügel der Division, Inf.-Reg. 127 und Inf.-Reg. 120 und Teile des XVIII. Reservekorps angreifen. Zahlreiche schwere Artillerie war eingetroffen und hatte sich bei Höhe 212 bereit- gestellt. Besondere Batterien schwerer Artillerie mit Gasmunition unter Leitung des Generals Schabel soll- ten sich beteiligen. Die fF artilleristischen Auf- träge wurden sorgfäl- tig verteilt. Vom Re- giment wirkten mit: i 1., 3. und 5./49 auf d ` Höhe 170, mit dem ( i N 1 Hauptauftrag, die feindliche Artillerie zu bekämpfen, dann 6. und 4./49, welche zu diesem Zweck aus Grandpré herangezo- gen worden waren, von Höhe 179 aus, und die Batterie Köpf von Höhe 212. Diesen drei Batterien lag die Sturmreifmachung der feindlichen Stel lung ob und die Bekämpfung auftretender feindlicher Reserven und deren Gegen- angriffe. Führer und Offiziere dieser Batterien leiteten das Feuer aus vor- derster Linie mit besonders hierzu gelegten Fernsprechleitungen. Sie folgten der stürmenden Infanterie, um dann aus der neu gewonnenen Stellung ihre Schüsse in die richtige Lage zu erneuter Abwehr zu bringen. Schöne Beweise tapferen Ver- haltens von beobachtenden Offizieren und deren Hilfspersonal und Fernsprechm H schaften traten dabei zutage. Tagelang waren fie in den vordersten Linien tätig: bei Inf.-Reg. 127 Hauptmann Heidemann mit seinen tüchtigen Telephonisten Schlamp und Leutnant d. R. Blind und Bergmann; bei Inf.-Reg. 120 Hauptmann Hoffmann und Leutnant d. R. Schmidt und Scheerer, und manche tapfere Unteroffiziere und Telephonisten. Von der 1./49 wurde ein Zug unter Leutnant d. R. Hillenbrand ganz vorne bei Inf.-Reg. 127 in Stellung gebracht (Skizze 8,H), um die feindlichen Gräben mit nächstem Feuer

einzuebnen. Er leistete Vorzügliches. So blieb denn der Erfolg nicht aus. Das Angriffsziel wurde genommen und 6 Offiziere und gegen 600 Mann zu Gefangenen gemacht. Die Artilleriewirkung hatte trotz des schwierigen Wald- geländes die Infanterie beim ersten Anlauf vor zu großen Verlusten bewahrt. Auch der mit dem Regiment schon lange in enger Waffenbrüderschaft kämpfende Zug Kohde hatte seinen verdienstvollen Anteil. Die feindliche Artillerie war von unsern Batterien auf Höhe 170 in Verbindung mit der Nachbardivision ziemlich im Zaume gehalten



Schußbeobachter im vordersten Graben.

worden. Die am 20. Juni nachmittags und den folgenden Tagen versuchten Gegen- angriffe des Feindes blieben erfolglos, wenn auch das dabei entwickelte Artillerie- feuer der sich langsam erholenden feindlichen Batterien, wie meist nach solchen Unter- nehmungen, unsere Infanterie noch auf harte Proben stellte und die Fernsprech— verbindung gar schwierig gestaltete. Die Artillerie ijt dann auf die farbigen Leucht- zeichen der Infanterie angewiesen, deren Abgabe unter dem Einfluß einer nicht zu verargenden gewissen Nervosität oft zu unnützem Munitionsverbrauch führte. Beim Fernsprechdienst wurde an diesem Tage der Kriegsfreiwillige Schwargtopf tödlich verwundet; noch kurz vor seinem Tode konnte ihm das wohlverdiente Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen werden.

Der nächste größere Angriff am 30. Juni galt in Verbindung mit der links benach- barten 68. Inf.-Brigade den Befestigungen Cimetiere, Central und Bagatelle; der Mittelpunkt des Angriffes lag bei der 53. Inf.-Brigade. Inf.-Reg. 120 sollte noch den

östlichen Teil von Labordere nehmen. Die Batterien des Regiments waren dieses Mal alle eingesetzt. Der Zug 4/49 unter Leutnant d. RK. Kleindienst befand sich noch im Cheppywald und der Zug der 3/49 unter Leutnant d. R. Heinberger bei der 33. Feld- artillerie-Brigade bei Montblainville. Die Verteilung der Gefechtsaufträge auf die Batterien war eine ähnliche wie die am 20. Juni. Auch die Rollenverteilung der schweren Artillerie war dementsprechend. Links war bei den Grenadieren die Batterie Köpf mit den Beobachtungsoffizieren Leutnant d. R. Gußmann und Leutnant d. R. Schmidt, bei Inf.-Reg. 124 die 4./49, welche südöstlich Binarville Stellung genommen hatte, mit den Beobachtungsoffizieren Oberleutnant d. R. Kettenbach und Leut- nant d. R. Mattheiß eingesetzt. Auch diese Offiziere mit ihren Hilfsbeobachtern und Fernsprechern erwarben sich für das von ihnen vorzüglich gelegte und geleitete Feuer die größten Verdienste. Ein Zug 2./49 unter Leutnant d.

R. Beck hatte im Abschnitt des Grenadier-Regiments (Skizze 8, N) auf nächste Entfernung die gegenüber- liegenden feindlichen Gräben zu zerstören und wirkte sehr erfolgreich. In den Ab- schnitten Inf.-Reg. 120 und Inf.-Reg. 127 war die 6./49 eingesetzt. Der Angriff ging namentlich links großartig vorwärts. Die Grenadiere waren ohne einen Mann Verlust bis in den Besitz des zweiten Grabens gelangt; auch das Werk Central wurde ohne größeren Widerstand genommen. Nur am Martinswerk bei Inf.-Reg. 120 waren noch größere Schwierigkeiten zu überwinden. Unter Leitung von Leutnant d., R. Eych- müller (Karl) wurde hier erneut die ganze 6./49 eingesetzt in Verbindung mit dem Zug Kohde, was auch hier zu uneingeschränktem Erfolg führte.

Am 2. Juli griff das Grenadier-Regiment gemeinsam mit der links benachbarten Infanterie nochmals an und dehnte seinen Erfolg um ein Beträchtliches aus. Hier sei ein unter dem direkten Einfluß der Ereignisse seine Kampftätigleit schildernder Bericht des Beobachtungsoffiziers, Leutnant d. R. G., angeführt:

„Ich hatte den Auftrag, die linke Hälfte des Cimetiere-Werkes westlich der Harazée-Schneise zu beschießen. Am 29. Juni schoß ich mich vom Gipfel einer Eiche auf dieses Werk, auf die zweite Stellung und auf zwei Verbindungswege ein. Da diese Ziele von der Höhe des Baumes aus in allen Einzelheiten sichtbar waren, war das Ein- schießen bald beendet. Am 30. Juni, 5.15 Uhr vormittags, begann die Beschießung der feindlichen Stellungen. Die Infanterie wurde aus der vordersten Linie zurüd- gezogen und so war es möglich, die feindlichen Linien unter Feuer zu nehmen, ohne die eigene Infanterie durch Kurzschüsse zu gefährden. Im Abschnitt des Gren.-Reg. 123 wurde die Stellung mit einer leichten Feldhaubitzbatterie, einer schweren Feldhaubi batterie und einer 21-cm-Mérferbatterie bearbeitet, außerdem mit einem Zug Feld- kanonen, leichten, mittleren und schweren Minenwerfern. Bald war das Tal so in Rauch gehüllt, daß von der feindlichen Stellung nichts mehr zu sehen und eine Beob- achtung der Schüsse ausgeschlossen war. Ich streute auf verschiedener Entfernung und nach der Seite. Mit drei Feuerpausen von 20, 15 und 10 Minuten Dauer wurde bis 8.45 Uhr vormittags geschossen. Schon 8.25 Uhr wurde das Feuer vorverlegt, damit die zum Sturm antretende Infanterie den vordersten Graben stürmen konnte.



8.45 Uhr wurde ins fernere Hintergelände geschossen, um ja nicht die vorgehende In- fanterie zu behindern. Als sich der Rauch ver- zogen hatte, lag vor uns ein Bild

der Zer- störung; das mit allen Schikanen ausgebaute Cimetiere-Werk war ein Durcheinander von Balken, Drähten und Leichen. Ohne einen Schuß abzugeben, klet- terte unsere Infanterie

über den Trümmer- haufen und stürmte in einem Anlauf bis ep s zur zweiten feindlichen Zertrümmerte und eroberte französische Gräben. Linie und weiter vor bis zur dritten. Durch die eindringliche Beschießung, die nach einem mit äußerster Sorgfalt ausgearbeiteten Plan vor sich ging und lückenlos wirkte, waren die Franzosen derartig überschüttet, daß, was nicht unter den Trümmern lag, in regelloser Flucht das Weite suchte oder sich ergab. In einzelnen noch un- versehrten Unterständen wurde Widerstand geleistet. Aus einer Telephonhütte im Cimetiere-Wert wurde auf die Munition vorschaffenden Mannschaften ge- schossen. Ein stämmiger Grenadier säuberte dieses Gelaß mit einer Handgranate, wandte sich zum nächsten Unterstand, aus dem nach ihm geschossen wurde, mit dem Bajonett und beseitigte zwei weitere Franzosen, aber alles mit Seelenruhe. Da ich der Infanterie mit meinen beiden Telephonisten auf dem Fuße folgte, hatte ich Ge- legenheit, solche und ähnliche Bilder zu beobachten. Die Haltung unserer Leute war ausgezeichnet, und der Drang nach vorwärts war von den Führern kaum zu meistern. Was man stückweise erobern wollte, war in einem Anlauf genommen. Mir selbst gelang es, dank der Gewandtheit eines meiner Telephonisten, in einem Lauf gleich in vorderster Linie mein Telephon einzurichten und Verbindung herzustellen. Meine Beobachtungsstelle konnte nicht schöner sein. Ich benutze eine Schießscharte, die mitten in der viel genannten und gefürchteten Harazée-Schneise lag. Vor mir die Schneise in einer Tiefe von wohl 900 m, darauf planlos umherirrende Franzosen, und nun soll man seine Schüsse finden im dichtesten Mittelwald und im ohrenbetäubenden Lärm. Endlich saß der erste auf der Schneise, der zweite wird herangezogen und nun war es eine Lust, auf die in aller Mannigfaltigkeit sich bietenden Ziele zu schießen. Nach längerer Beobachtung konnte ich feststellen, daß zwei Hauptverbindungswege quer

über die Schneise von Westen nach Osten führten. Auf diese richtete ich meine Schüsse und mancher Treffer war zur großen Freude der Infanterie zu beobachten. Den ganzen Tag über irrten die Franzosen umher, sie waren offenbar ohne Führer und durch das Artilleriefeuer außer Fassung. Unsere Infanterie hatte sich in kürzester Zeit eingegraben und der gefährliche Zeitpunkt eines Gegenangriffs war überwunden; noch des öfteren der übliche Feuerzauber auf beiden Seiten, hervorgerufen durch eine Handgranate, aber nie ein ernstlicher Zusammenstoß. Die feindliche Artillerie hatte während des Sturmes so ziemlich geschwiegen. Es kamen wohl einzelne Schüsse, aber alle ins Hintergelände. Erst nach Stunden wurde unser Verbindungsweg unter Feuer genommen. Ein im Wald stehendes Feldgeschütz konnte flankieren und jagte eine Unmenge Munition in dasselbe Loch. Mein Draht wurde des öfteren abge-

schossen und die Infanterie erlitt einige Verluste. Die übrigen feindlichen Batterien schwiegen. Sie wurden den ganzen Tag über von unserer Artillerie niedergehalten, ein Beweis, wie gut wir unsere Ziele erkannt hatten.

Am 2. Juli sollte das Hüttenlager mit Stellungen genommen werden, unsere Linie links der Schneise über die Straße Servon Bagatelle hinaus und rechts bis an diese Straße vorverlegt werden. Morgens Besprechung im Regimentsunterstand durch den Artilleriekommandeur. Ich hatte den Auftrag, mit vier Haubitzen, im Verein mit schweren Feldhaubitzen und Minenwerfern, die Stellung sturmreif zu machen. Mit seitwärts aufgestelltem Hilfsbeobachter schoß ich mich genau auf meinen Ziel- streifen ein. Die Schüsse saßen gut und ich beobachtete Volltreffer. Um 3 Uhr begann die Artillerievorbereitung; sie dauerte ununterbrochen bis 5 Uhr und, was man wollte, war erreicht. Das Hüttenlager wurde ohne viel Widerstand genommen und die ge- wünschte Linie sogar noch überschritten. Ich richtete meine Geschütze eine Zeitlang noch ins Hintergelände, dann wieder auf die Harazée-Schneise. In der Nacht wieder Feuerzauber, aber kein Gegenangriff.

Am 3. Juli vormittags war allgemeine Ruhe. Ich besah mir das am Abend vorher beschossene Lager. Ungefähr 40 Hütten zählte ich, die alle gut gebaut und einigermaßen sicher schienen. Unsere grauen Geschosse und die schweren Feldhaubitzen hatten freilich durchgeschlagen und die Insassen zerfetzt. Massenweise lagen Tote umher, alle gut ausgerüstet in feldgrauer Uniform. Verschiedene Regimenter müssen uns gegenüber gestanden haben. Ich fand Leute vom Inf.-Reg. 55, 155, 112, 150, 151, 154, 158, Jäger 26 und 10. Dragoner. Auffallend war die Menge zurück- gelassener Gewehre, meiner Schätzung nach über 2000. Zwei wie durch ein Wunder erhaltene vollgepfropfte Pionierspeicher. Alle Gräben voll von Tornistern und Kleidungsstücken, darunter auch weibliche. Kurz, alles wurde in eiligster Flucht zurück- gelassen. Auf einem Tisch brannte noch eine Kerze, daneben standen fünf leere Sett- flaschen und eine angebrochene. Das Gelage muß in unliebsamer Weise unterbrochen worden sein. In der Nähe ein verwundeter Major, der immer noch an den end— gültigen Sieg Frankreichs glaubte und mir wiederholt versicherte, Frankreich werde nie unterliegen. Jamais, Jamais! Die Wirkung unserer Geschosse war fürchterlich; das Lager war gänzlich zerstört, die Franzosen nirgends zu sehen. Mittags wurde weiteres Vorrücken befohlen. Unsere Infanterie ging ohne Schuß über den Talgrund. Sie bezog eine gegen Artilleriefeuer etwas gedeckte Stellung, an dem den Franzosen zugekehrten Hang. Die feindliche Artillerie kam jetzt wieder mehr zum Wort. Sie beschoß hauptsächlich unsere rückwärtigen Verbindungen. Unsere vorderste Stellung traf kein Schuß,

obgleich dieselbe ein gut sichtbares Zeichen bot. Offenbar find die französischen Artilleriften nicht fo bald zur Stelle wie die unsrigen. Interessant war die Wirkung unserer beim Feind so unbeliebten Gasgranaten zu beobachten; noch nach Tagen war ein von einer solchen getroffener Unterstand nicht zu betreten. Die Augen schmerzten und tränten. Auch die Nase hatte darunter zu leiden. Der Gestank haftete meist am Boden. Ein gut sitzender Schuß in einer feindlichen Batterie wird wohl auf etliche Zeit die Gefechtstätigleit unterbrechen. Der Geruch ruft Übelkeit hervor und kein Auge bleibt trocken. Der Tag und die Nacht verliefen ruhig. Vom Feind nichts Neues. Wir hätten wohl auch noch die vorliegende Höhe genommen, aber das war nicht befohlen worden. Am 4. Juli Schanzarbeiten. Die feindliche Artillerie schoß zu weit. Auf den Bäumen nisteten sich die üblichen Baumaffen ein, wurden aber durch einige Brisanz im Flachbahnschuß vertrieben. Auf der Schneise ein- zelne Franzosen. Gegenangriffe keine. Am Abend wurde ich abgelöst und kehrte mit meinen Beutestücken zur Batterie zurück. Der Angriff war glänzend gelungen, der Erfolg größer als man hoffte. Nicht zum wenigsten hatte dazu, wie mir freude- strahlend die Herren der Infanterie, die den Sturm mitgemacht hatten, nicht oft genug versichern konnten, unsere Artillerie verholfen, die dieses Mal der Infanterie die Wege buchstäblich geebnet hatte.“ —

Soweit der Bericht des genannten Offiziers. Das tapfere Inf.-Reg. 127 wollte



die Erfolge der Divifion ausnützen und nahm am 2. Juli nach einer wirkungsvollen, unter Leutnant d. R. Lidle mit der 6./49 ausgeführten Artillerie vorbereitung Teile der gegenüberliegenden Stellungen weg. Der Gesamterfolg dieser Kämpfe der Divi sion war 29 Offiziere, 1600 Mann und viel Kriegsmaterial. Uneingeschränkt war das Lob der Infanterie über die Unterstützung der Artillerie. Die Gefangenen machten in ihren neuen, blaugrauen Uniformen einen guten Eindruck; sie waren merkwürdiger- weise außerordentlich siegesbewußt. Manche unter ihnen waren sehr froh, daß sie ihr Leben auf diese Weise in Sicherheit gebracht hatten. Die feindliche Artillerie suchte am folgenden Tag durch wiederholte Feuerüberfälle ihrem Arger Luft zu schaffen; die nächsten Tage verliefen aber verhältnismäßig ruhig. Am 9. Juli fand bei der Haquets-Ferme ein Dankgottesdienst in der Divifion anläßlich des Sieges statt, in Gegenwart des Deutschen Kronprinzen, wobei namentlich der katholische Geistliche eine markige Ansprache hielt. Der Kronprinz verteilte ungezählte Eiserne Kreuze.

Am 7. Juli wurde wiederum ein Zug Haubitzen der 6./49 unter Leutnant d. R. Mattheiß zur 34. Inf.-Division in die Gegend von le Four de Paris (Skizze 8, M) zum Zweck eines am 13. dort stattfindenden Angriffs abkommandiert. Am 14., dem französischen Nationaltag, planten die Franzosen einen allgemeinen Angriff, wie durch am 13. gemachte Gefangene ausgesagt wurde. Die Vorbereitungen zur Abwehr wurden am 13. getroffen. Die in Grandpré weilenden Teile der 3. und 6/49 wurden in der Nacht zum 14. in Stellung gebracht, 3./49 links der Haubitzbatterie auf Höhe 170, 6/49 aufgeteilt zu 5/40 und auf Höhe 212, wo der Jug des FUN. 33 wieder abgerückt war. Nach überaus heftiger Artillerievorbereitung, besonders gegen unsere Batteriestellungen, griffen am 14. um 9.20 Uhr vormittags die Franzosen westlich des Waldes an. Unter dem Schnellfeuer unserer Batterien brach der Angriff zusammen. Dasselbe Schicksal hatten zwei weitere Angriffsversuche, wobei der im Wald aufgestellte Flankierungszug unter Leutnant d. R. Wanner (Robert) vorzüglich sich bewährte. Das heftige Feuer der französischen Artillerie lag dieses Mal mitten in den Batterie- stellungen, wo mehrere Volltreffer vorkamen, darunter einer bei der 3./49, der zwei der tüchtigsten Kanoniere, den Gefr. Reinwald und Siegel und den Kriegsfreiwilligen Schäuffele tötete und den Unteroffizier Stock verwundete. Das Geschütz wurde voll- ständig zerrissen. Die Batterie mußte ihre Stellung nach dem linken Flügel verlegen. Die ersten in dieser Stellung Gefallenen wurden in einem damals entstandenen schlichten kleinen Friedhof an dem Waldchen der Stellungsmulde begraben, wo die Gräber in dauernder Pflege der in der Nähe lämpfenden Kameraden lagen. Im Walde auf Beobachtung f war tags zuvor der

jugendliche Fähnrich Stein der 4/49 durch einen Volltreffer tödlich getroffen worden, eben- Jo der Kriegsfreiwillige Haag der 2./49 und Gefr. Kieffer der 4./49. Hinter den Abschnitten der In- fanterie-Regimenter wa- ren inzwischen recht aus: gedehnte mit der Zeit schön angelegte Wald-

friedhöfe entstanden. Außerdem zeugten noch viele Einzelgräber in der Umgebung von Binar- ville von dem schon so

3 KZ

Durch Volltreffer zerstörtes eläng,

reichlich geflossenen Blute der vielen Tapferen. Auch am 15. Juli wurde ein nochmaliger Angriffsversuch des Gegners gegen die Landwehr vor unserer Artilleriefront abgeschlagen. Er kostete die 549, die schweres Artilleriefeuer erhielt, den Unteroffizier Traub, der tödlich verwundet wurde. Das feindliche Artilleriefeuer, meist von Fliegern geleitet, blieb jedoch die nächste Zeit über sehr ausgiebig gegen unsere Artilleriestellungen, wie auch gegen unsere Infanterie. Der Gegner hatte unter dem Eindruck feiner Niederlagen feine Artillerie bedeutend vermehrt und schwerer gemacht. Die französische Melinit-Granate mit ihren messerscharfen und nach seitwärts und rückwärts spritzenden Sprengstücken bildete das so gefährlich wirkende Haupt- kampfgeschoß des Gegners. Bei solchen Feuerüberfällen fielen am 27. Juli Ranonier Salzer der 1/49, am 31. Gefr. Kimmerle der 2./49 als Geschützführer. Dies ver- anlaßte eine emsige Tätig- keit zur Verstärkung der Verbindungsgräbenzwischen den Geschützen und Unter- ständen. Auch die Unter- stände wurden nunmehr ver- stärkt und infolge Zerstörung durch Volltreffer vielfach ge- wechselt. Es war eine be- sondere Gunst des Schicksals, daß bei den Hotten Be- schießungen nicht mehr Ver- luste entstanden. Munitions- räume wurden angelegt und im Tal beim Abteilungsun- terstand entstand ein Sanitätsunterstand.

Anfang Juni hatte Haupt- mann Zimmerle (Fritz) die 2./49 übernommen, während Ende Juli an Stelle des

Geschütz des Apfelbaumzugs. zu anderer Verwendung

5 - ausscheidenden Hauptmanns

Frhr. v. Hohenhausen Oberleutnant Völter als Führer der 1/49 trat und am 1. Sep-

tember Oberleutnant Kettenbach an Stelle des versetzten Hauptmanns Link mit der Führung der 5/49 betraut wurde.

Am 11. August sollte das Martins-Wert vor dem Abschnitt des Inf.-Reg. 120 und rechten Flügels Inf.-Reg. 124 genommen werden. Hierzu waren wiederum jämtliche Batterien eingesetzt. Im Objtgut südöstlich Binarville wurde eine Kanonenzugsstellung, die sogenannte Apfelbaumstellung izze 8, G) auch für die fernere Zeit eingenommen und von 2/49 besetzt. Im Walde im Abschnitt des Grenadier-

Regiments flankierte ein Zug der 1/49 (Skizze 8, P) unter Leutnant d. R. Mattheiß vor das Martins-Werk. Die in den vordersten Gräben das Feuer leitenden Offiziere waren: Leutn. d. R. Eychmüller (Karl), Leutnant d. R. Mozer und Leutnant d. R. Hahn. Dank dem durch ihre Einwirkung vorzüglich gelegenen Feuer und dem der Batterie Kohde, sowie der Mörserbatterie Mundt war das Sturmreifschießen so gründlich, daß das Werk und die Anschlußgräben zum größten Teil ohne merkenswerten Widerstand genommen wurden, zum allgemeinen Lob der Artillerie von seiten der Infanterie.



Nur der rechte Flügel des Inf.-Reg. 124, wo die beiderseitigen Gräben zu dicht gegen»

überlagen, um bei der Beschießung eine Gefährdung der eigenen Infanterie auszuschließen, war der feindliche Widerstand nicht gebrochen, so daß einige Zeit die Ver- bindung zwischen dem linten Flügel Inf.-Reg. 120 und dem rechten Flügel Inf. Reg. 124 verloren war, die erst nach nochmaligem Angriff am 12. August hergestellt wurde. Die feindlichen Gegenangriffe in den beiden nächsten Tagen waren besonders auch mit dem fie begleitenden heftigen Artilleriefeuer viel stärker als sonst und kosteten unsere Infanterie viel Blut. Auch unsere Batteriestellungen erhielten verschiedene Volltreffer, jo die 2/49 auf Höhe 170, wo an einem Geschütz zwei kampferprobte Kanoniere, Walser und Haug, fielen und der Geschützführer mit zwei Mann ver- wundet wurden. Die Artilleriestellungen waren jetzt unbedingt gefaßt von der feind- lichen Artillerie, was unsere Batterien aber vermöge des immer stärkeren Ausbaues und ihres trefflichen Kampfgeistes nicht hinderte, ihre Aufgaben uneingeschränkt weiter durchzuhalten. Hier genossen sie die Schule für die Abwehrschlachten der kommenden Jahre. Es wurde schon damals lebhaft empfunden, daß der feindlichen Fliegertätigteit nicht mehr zu“ Leibe gegangen werden konnte und unserseits die Artillerie-Fliegertätigkeit gegenüber der schon stark entwickelten feindlichen noch in dem Anfangsstadium war. Auch die rückwärtigen Quartiere Langon und Grandpré, wo es an einem Tag fünf Tote gab, wurden von Bombenfliegern schon recht häufig heimgesucht. Die alte Hütte bei der Abteilungs-Beobachtungsstelle, die nicht ohne einigen Leichtsinn immer noch benutzt wurde, erhielt einen Volltreffer, so daß die Insassen, der Abteilungs-, der Regimentsadjutant und ich, plotzlich erstaunt waren, wie die Bude über unsern Köpfen zusammenkrachte und wir mit Hacke und Schaufel unsern Weg ins Freie suchen mußten. Zum Glück war es eine der minder- wertigen französischen 12-cm-Granaten, sonst wäre wohl feiner mehr von uns am Leben.

Auch der September brachte neue Kämpfe. Am 8. war gegen die feindlichen Gräben beiderseits der Harazée-Schneise, das sogenannte Werk Marie-Therdfe, ein Angriff geplant. Ein Zug der 5./49 unter Leutnant d. R. Hahn war in der Gegend von Fontaine de Madame (Skizze 8, D im Bereich der Stellungen der 68. Inf. Brigade, ein Zug der 6,/49 unter Leutnant d. R. Mattheiß bei les Quatre Chenes (Skizze 8, K) westlich der Toten Mann-Mühle in Stellung gegangen. Den Kanonenzug im Bereich des Grenadier-Regiments hatte 1./49 unter Leutnant d. R. Knoll besetzt (Skizze 8, P). Es nahmen dieses Mal nur die Batterie auf Höhe 212, für deren linken Zug Leutnant Herrlinger aus vorderer Linie das Feuer erfolgreich leitete, die einzeln stehenden Haubitzzüge, ein Zug der 5./49 auf Höhe 179 und der Zug Knoll an der Sturmreifmachung teil, die übrigen Batterien an der Artilleriebekämpfung. Auch bei diesem Unternehmen war die Artillerie vorbereitung dergestalt, daß das Regiment für den Erfolg von 900 Gefangenen und restlose Erreichung des Angriffszieles fic die infanteristische Anerkennung erwarb. Bei dem Angriff hatte neben anderer schwerer Artillerie auch ein bei Langon in Stellung gegangener Küstenmörser von 31 cm Kaliber mitgewirkt. Für die Verbindung der kämpfenden Infanterie mit den Stäben und von diesen zur Artillerie waren seit einiger Zeit eingegrabene mehradrige Panzerkabel in Verwendung, die sich außerordentlich bewährten.

Die französische Herbftoffenfive 1915 und die Schlußtätigkeit des Regiments in den Argonnen.

Die Vorzeichen für einen größeren französischen Angriff machten sich in den nächsten Tagen bemerkbar. Die französischen Flieger zeigten sich in kleineren Gee schwadern, zahlreiche feindliche Fesselballons standen täglich am Horizont und ein Einschießen auf rückwärtige Verbindungen war nicht zu verkennen. Unter anderen



Punkten wurde auch der Bahnhof Challerange mit Feuer belegt. Das Feuer steigerte sich zu äußerster Heftigkeit, besonders im Abschnitt der 9. Landwehr-Divifion und drüben in der Champagne, wo man die schwarzen Rauchsäulen der Einschläge schwer- kalibriger Geschosse sich auftürmen sah. Auf unsern Batteriestellungen lag teilweise tagelanges Dauerfeuer. Bei 3/49 fiel am 21. September Kriegsfreiwilliger Glatz. Die Munitions- und Verpflegungszufuhr wurde schwieriger und mußte meist bei Nacht erfolgen. Die Batterien wurden mit dem 24. September alle eingesetzt und auf Sperrfeuer gegenüber der 9. Landwehr-Division eingestellt. Die Stellung der Haubitz- batterie auf Höhe 179, die der Gegner zu vernichten gedachte, wurde

geräumt und nach Höhe 170 zu der dort stehenden verlegt. Die aus Grandpré vorgezogene 2/49 ging neben dem Apfelbaumzug in Stellung. Der Zug Hahn wurde flankierend auf die Gräben gegenüber der 9. Landwehr-Divijion eingeschossen. Das feindliche Minen- feuer steigerte sich zum Massenfeuer. Beide Abteilungsstäbe und der Regimentsstab befanden sich auf ihren Gefechtsständen. So vorbereitet traf am 24. September, nachdem die Franzosen schon tags zuvor ihre Drahthindernisse durchschnitten hatten, der französische Massenangriff unser Regiment. Die französischen Batterien schossen schon morgens auf die Landwehr und auf unsere Batterien, zum Teil mit schweren Kalibern. Gegen Mittag steigerte sich das Feuer zum Trommelfeuer, worauf ein feindlicher Angriff erfolgte, der abgeschlagen wurde. Dasjelbe wiederholte Déi gegen 5 Uhr nachmittags. Als unmittelbarer Eindruck dieses Tages sei der Bericht eines Mitkämpfers der 3/49 angeführt:

„Das feindliche Feuer auf unsere Stellung setzte mit Morgengrauen wieder in gewohnter Heftigkeit ein. Gegen Mittag wurde es immer noch heftiger, namentlich die Gräben vor unserer Stellung erhielten direkt feindliches Schnellfeuer. Man tam unbedingt zu der Überzeugung, daß diese Steigerung etwas zu bedeuten hätte. In Wirklichkeit lam es auch jo. Vor unserer Stellung auf dem sogenannten Erdwerk' war von seiten der französischen Infanterie Bewegung zu erkennen; auch hörte man jetzt das Feuer deutscher Maschinengewehre. Es war genau 12.15 Uhr mittags. Mitten auf der Batteriestellung lag das heftigste feindliche Artilleriefeuer. Von oben kam durchs Telephon das langerwartete Kommando: „Grundrichtung Schützen-graben 2350 eine Lage durchfeuern!“ Jetzt galt es hinzustehen. Jedermann wußte, wohin er jetzt gehörte und was er zu tun hatte. Das nächste Kommando lautete auch schon: „Schnellfeuer!“ Es war eine wahre Freude, zu sehen, wie sich unsere braven Mannschaften benahmen. Es war wie auf dem Exerzierplatz. Das feindliche Feuer wurde noch heftiger, aber es beherrschte doch jedermann nur der eine Gedanke, den Hunden wollen wir es zeigen, daß es nur eine Art hat. 12.30 Uhr kam das Kommando:

„Feuer nach hinten verlegen!“ Dieses Kommando bedeutete für uns Musik, denn die Batterie wußte, daß der erjte Angriff abgeschlagen war. 12.50 Uhr nachmittags:

„Feuerpause!“ Es war hohe Zeit, daß die Rohre durchgewischt, Verschlüsse gereinigt und sonstige nötige Arbeiten gemacht wurden.

Es trat nach dem ersten Fehlschlagen des feindlichen Angriffs auf einmal Ruhe ein, die bis 4 Uhr nachmittags anhielt. Jetzt fing auf einmal wieder ein Höllen— spektakel an. Unsere Stellung erhielt ein gutgezieltes konzentrisches Feuer, das an Heftigkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Auch die Landwehr vor uns erhielt wieder sehr starkes feindliches Minen- und Artilleriefeuer, das sich bis 5 Uhr nachmittags immer nod) steigerte. Man hörte jetzt auch wieder Infanteriefeuer. 5 Uhr nach- mittags

eröffnete die Batterie das Feuer auf die feindlichen Schützengräben und gab Schnellfeuer ab. Unser wohlgezieltes heftiges Feuer war den Franzosen offenbar höllisch unangenehm, denn dieses Mal kam die französische Infanterie über den Willen zum Angriff nicht hinaus. 5.20 Uhr nachmittags lam das Kommando: „Feuerpause!“ Das feindliche Artilleriefeuer ließ nach, ein Zeichen dafür, daß auch der zweite Versuch der Franzosen mißlungen war. Der Tag bis zur einbrechenden Dunkelheit war vollends ruhig. Auch die Nacht war verhältnismäßig ruhig. Den ganzen Tag über wurde unsere Beobachtungsstelle unter Feuer genommen. Der Erfolg blieb nicht aus. Unfere



Beobachtungsstelle erhielt einen Volltreffer, durch welchen die Beobachtung von dort aus unmöglich wurde. Bei allem Unglück hatten wir doch wieder viel Glück. Der ganze Batterietrupp (4 Mann) blieb vollständig unversehrt und wurde nur durch Balken und Erde zugedeckt. Der Batterieführer, Hauptmann Kießling, erhielt eine Quetschung des Knöchels und eine Prellung am Knie. Es war ein helles Wunder, daß wir trotz dieses blödsinnigen Feuers den ganzen Tag über die telephonische Verbindung zwischen Beobachtungsstelle und Batterie aufrechterhalten konnten mit ganz kurzen Unterbrechungen.“ —

In der Nacht vom 24/25. September wurden etwa 3000 Schuß von den Staffeln und Kolonnen in unsere Stellungen gebracht. Der 25. brachte den Höhepunkt der französischen Anstrengungen für einen Durchbruch. Der anschauliche Bericht der 3./49 fährt fort: „Nachdem die Nacht verhältnismäßig ruhig war, war man sehr dazu ge- neigt, zu glauben, daß die Franzosen vom letzten Tag genug hätten. Bis ½ Uhr vor- mittags erhielt die ganze Artilleriestellung auch auf Höhe 170 nur wenig Feuer. Punkt 1/9 Ahr setzte ein Feuer auf unsere Stellung ein, das alles bisher Erlebte in den Schatten stellte. Dieses Mal lernten wir eine Art französischer Munition kennen, die uns bisher eigentlich mehr vom Hörensagen bekannt war. Wir erhielten nämlich ein

äußerst heftiges Feuer von französischen Gasgranaten. Sie hatten unsere Batteriestellung so genau, daß es oft lange Zeit brauchte, bis man von dem einen Geschütz zu dem andern hinübergehen konnte. Gleichzeitig wurde unsere Beobachtungsstelle gehörig bedacht. Diesmal schossen die Franzosen gleichzeitig mit allen ihnen verfüg- baren Kalibern auf uns. Von der französischen Melinit-Granate 7,5 hinauf bis zum Kaliber ihrer 22-cm-Mérjer. Diesmal sollten wir unbedingt dran glauben müssen, Bieles Gefühl hatten wir alle. Unjere größte Sorge war die, daß wir unsere Tele phon- verbindung mit dem Batterieführer behielten, denn jedermann wußte,

wieviel davon abhängt. Aber bald waren unsere sämtlichen vier Drähte nach der Beobachtungsstelle abgeschossen. An ein Zusammenflicken war momentan nicht zu denken. Der feuer- leitende Offizier konnte gar nichts anderes tun, als sich auf sein Gehör verlassen und das Feuer eröffnen, sobald er vorne lebhaftes Infanteriefeuer hörte. Das feindliche Artilleriefeuer wurde immer stärker. Die Batterie eröffnete nun selbständig das Feuer auf Grundrichtung Schützengraben um 8.50 Uhr vormittags. Fünf Minuten darauf kam ein Meldegänger herangekeucht, der der Batterie den Befehl überbrachte, das Feuer zu eröffnen. Der Batterieführer konnte also noch durch die Nachbarbatterie Kommandos überbringen. Das war ein kleiner Lichtstrahl. Plötzlich war Infanterie- feuer zu hören. Nun war es Zeit, Schnellfeuer abzugeben. Die ganze Batterie war in eine Rauchwolke gehüllt. Die Gasgranaten lagen mitten in der Batterie. Ferner ging es Krach auf Krach von den Melinit-Granaten und es prasselte nur so von Spreng- ftüden. Die Mannschaften waren mit Gasschützern versehen und dieselben bewährten sich recht gut. Außer einem Ohnmachtsfall, der nur drei Minuten dauerte, hatten die Gasgranaten keinen Erfolg zu verzeichnen. Die Bedienungsmannschaften gaben ihr Schnellfeuer ab, als ob es keine feindliche Artillerie gäbe. Die Batterie feuerte jeweils nach zweiminutenlangem Schnellfeuer wieder ganz ruhiges Feuer und machte sogar kleine Feuerpausen, um die aufs äußerste erhitzten Rohre wieder durchzuziehen und die Verschlüsse einzeln einzuölen. 12.45 Uhr nachmittags ließ das feindliche Feuer etwas nach. Das Infanteriefeuer war verstummt. Endlich kam der ersehnte Melde- gänger mit dem Befehl, die 3. Batterie soll das Feuer einstellen. Also war der Angriff wieder abgeschlagen. Das waren harte Stunden. Bei der Munitionsmeldung stellte sich heraus, daß die Batterie schon über 1200 Schuß verfeuert hatte. An einen Mu- nitionsersatz bei Tage war kaum zu denken. Jetzt galt es vor allem, die telephonische Verbindung mit der Beobachtungsstelle wieder herzustellen. Es wurde ein Telephon- trupp abgejandt, der eine neue Leitung zu legen hatte. Um 2 Uhr endlich ist eine Verbindung hergestellt, die zwar herzlich schlecht ist, doch konnte man wenigstens ein bißchen etwas verstehen. Am 3 Uhr nachmittags begann das feindliche Feuer wieder etwas stärker zu werden. Der ausgesandte Telephontrupp kehrte zurück, doch müssen



zwei Telephonisten den dritten stützen, da er verwundet war. Es hatte allen Anschein, als ob jetzt der Tanz wieder von neuem losging. Die französischen 12-cm-Granaten lagen direkt in der Batterie. Am ersten von links krachte es und vom Nachbargeschütz aus sah man, daß die Geschützeindeckung einen Treffer hat. Ein Mann lag tot hinter dem Geschützeinschnitt. Er gehörte zur leichten Kolonne; er hatte versuchen wollen, uns Munition vom Walde herzutragen. Der Geschützbedienung hat es wunderbarerweise nichts getan. Sie wurde nur von

Balken und Erde zugedeckt. Gleich darauf bekam das zweite von rechts einen Treffer mitten in den Geschützeinschnitt durch eine Gas- granate. Sie brachte nur einige Kartuschen zur Entzündung und richtete sonst keinen Schaden an. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde das feindliche Feuer wieder schwächer. Um 9 Uhr abends trat völlige Ruhe ein. Die Nacht verlief vollständig ruhig. Die Batterie hatte sich in den letzten vier harten Tagen wacker gehalten und denkt mit Stolz an das Erlebte zurück.“

Soweit der Bericht der 3/49.

Vom Hochstand beim Regimentsgefechtsstand war es möglich, über den Qualm der französischen Rauchgranaten, die als Gasgranaten mit ihrem süßlichen mandel- artigen Geruch kaum hinderlich waren, zeitweise das Kampffeld zu überblicken. In Richtung auf das sogenannte Dreitalwäldchen, wo es dem Gegner gelungen war, für kurze Zeit in die Gräben der Landwehr einzudringen, sah man Hunderte von toten Franzosen liegen. Gegenstöße, wobei herbeigeholte württembergische Infanterie und flankierendes Vorstoßen der 127er mitwirkten, warfen den Gegner wieder hinaus. Auch der Flankierungszug unter Leutnant d. R. Weber hatte bei der Abwehr ver- dienstvoll mitgewirkt. Die Batterien hatten zahlreiche Volltreffer erhalten, so die 1/49, wobei Kanonier Scheiblinger fiel und Vizewachtmeister Holz und drei Mann verwundet wurden, während bei 5/49 Kanonier Zipperer und Gefr. Landenberger den Heldentod erlitten. Insgesamt betrugen die Verluste des Regiments in diesen Tagen 15 Mann. L. M.-R. 1/49 mußte am 25. September mittags bei sehr heftigem Feuer den Batterien auf Höhe 170 Munition zuführen, wobei das tapfere Verhalten von Unteroffizieren und Mannschaften zum Ausdruck lam. Kanonier Schanz wurde beim Herantragen der Körbe tödlich getroffen, ein anderer verwundet.

Am 26. September wiederholten sich noch die heftigen Feuerüberfälle auch mit der Rauchmunition, ohne daß es zu ernsten Gegenangriffen kam, und vom 27. ab lönnen die französischen Gegenangriffe im Bereich des Regiments als abgeschlossen betrachtet werden, während in der benachbarten Champagne, bei Massiges, noch längere Zeit heftiger Kampflärm herrschte.

Die Verdienste des Regiments in diesen heißen Kampftagen bringt folgendes Schreiben des Divisionskommandeurs der 9. Landwehr-Division an den Regiments- kommandeur, Oberstleutnant Frhr. v. Watter, zum Ausdruck: „Sie und Ihre Batterien haben der 9. Landwehr-Divifion in den ernsten Kampftagen des 24. und 25. September in selbstloser freund- und nachbarlicher Weise die wertvollste Hilfe

geleistet. Ich bitte Sie, der braven Truppe, die ihr Leben für uns eingesetzt hat, den herzlichen Dank der 9. Landwehr-Division zu übermitteln, die in fo schöner Art an fich erfahren hat, was das Wort bedeutet: Hie gut Württemberg alleweg'.

gez. v. Mühlenfels.“

Es fand nun eine Umgruppierung der Artillerie der 27. Inf.-Division statt, indem ein sogenannter Außenabschnitt (d. h. außerhalb des Waldes) und ein Innenabschnitt gebildet wurden. Zu ersterem unter dem Kommando der 1/49 gehörten die zwei Kanonenbatterien, 2. und 3./49 auf Höhe 170, die Haubitzbatterie 4/49 auf Höhe 179, der Flankierungszug, und von schwerer Artillerie der Zug Rohde und Zug Hafer (Oe) (Slizze 8, I). 5./49 baute fic) zunächst eine Stellung (Skizze 8, J) in der Nähe ihres Zuges Hahn beim sogenannten Hanauerplatz. Sie gehörte mit 6./49 auf Höhe 212 und dem Zug Mattheiß bei les Quatres Chenes und mit 1/49 in einer neu zu bauenden Stellung nördlich Bagatelle-Pavillon (Skizze 8, N), sowie mit den Batterien 1/70 und 6./34 zum Innenabschnitt unter dem Kommando der II./49. Unterstellt war



der IL/49 noch ein bejonderer Unterab- schnitt mit schwerer Artillerie. Der Ge- fechtsstand des Innen- abschnittes wurde in dem Tale der Toten Mann-Mühle südwest- lich dieser mit Ziegel- Heinen und Fachwerk wänden angelegt und erhielt an der Fort- setzung der Argonnen- bahn eine bejondere Station Winterfeld. Für die Beobachtung ; Ca wurden Hochstände — — eingerichtet. Das Her- Die Argonnenbahn der 27. Divifion. anschaffen des Mate-

rials für die tief im Walde liegenden Stellungen der 5. und 1./49 kostete auf den einge- weichten Waldwegen große Mühe. Später als das Förderbahnnetz ausgebaut war, bildete dieses die einzige Möglichkeit für die Heranschaffung von Munition und Material. Am 17. Ottober wurde bei einem vereinzelten Feuerüberfall Sergeant Wiedemann der 5./49 tödlich und Kanonier Wörz schwer verwundet. Sonst war im allgemeinen das Feuer gegen die Batterien des Innenabschnittes nur gering. Die Kampfaufgaben der beiden Abschnitte ergänzten sich gegenseitig, besonders auch in flankierender Wirkung. Die Kampftätigkeit war in den folgenden Wochen bedeutend ruhiger, nur die Minen- werfertitigteit des Gegners blieb lebhaft. Emsig wurde an dem weiteren Ausbau der Stellungen gearbeitet. Auf Höhe 170 wurde eine Beobachtungsstelle nach dem Entwurf des Leutnants d. R. Hengerer aus Eisenbeton

mit einer Panzerdecke in Angriff genommen. Der Beton wurde in der Hindenburg-Mühle zu Steinen ge- formt, die mit Lastautos vorgeschafft wurden, mit der Förderbahn vollends in die Stellung gebracht und dort miteinander verbunden wurden; eine mühsame Arbeit, die natürlich nur bei Nacht oder Dämmerung erfolgen konnte. Auch für die Geschützstände waren solche Betonbauten vorgesehen. Das Regi- ment erhielt zur Aushilfe eine Anzahl Armie- rungssoldaten; aber auch die Fahrer wurden zum Bauen herangezogen. Gräben wurden für Erd— leitungstabel ausgehoben, um bei Versagen der Leitung die gefahrvolle Arbeit des Flickens bei starlem Feuer einzuschränken. Es wurde die Ein- richtung einer elettrifden Lichtleitung für die Unterstände auf Höhe 170 und 179 mit einem eigenen kleinen Elektrizitätswerk begonnen und gerade noch bis Weihnachten fertiggestellt. Leider machte das andauernd nasse Wetter einen großen Teil der Arbeiten zunichte, so daß man feststellen mußte, daß das Wasser ein beträchtlicherer Zer- störungsfaktor war, als das feindliche Feuer. Da mußte hie und da ein Fäßchen heimatliches Bier herhalten, um die Stimmung nicht gar zu sehr R e dem mißgünstigen Wetter zum Opfer fallen zu Durch Regen zusammengefallener lassen.

Laufgraben. Der Dezember brachte keine wesentlichen Kampf—



ereignisse mehr, dagegen als Weihnachtsüberraschung die Ablösung der 27. Inf.-Division durch die 25. Res.-Division. Die beiden leichten Munitions-Kolonnen wurden schon am 19. Dezember abtransportiert, während die Batterien und Stäbe in der Zeit vom 21. bis 30. Dezember abgelöst und auf die Bahn gesetzt wurden. Weih- nachten wurde von den Stäben noch in den Gefechtsständen, von den Batterien zum Teil noch in den Feuerstellungen, zum Teil schon in Grandpré verbracht. Es kamen sehr viele Liebesgaben aus der Heimat an, fo daß jeder Mann reichlich bedacht wurde. In die Weihnachtsstimmung mischte sich die Abschiedsstimmung aus dem lang um- kämpften Argonnengebiet, hinweg von den Grabstätten so vieler treuer Kameraden. Würdige Abschiedsgrüße drückten Armeeführer und Kommandierender General der Division aus.

A. O. K. 5. Oberbefehlshaber. A. H. Qu., 15. Dez. 1915. An die 27. Infanterie-Division!

Der unerwartete Befehl vom Ausscheiden der 27. Infanterie-Division aus dem Verbande meiner 5. Armee hat mich auf das schmerzlichste berührt. Den höheren Rücksichten der Obersten Heeresleitung diese persönlichen Empfindungen nachzuordnen, ist harte militärische Pflicht.

Während 15 langer Monate hat meine liebe 27. Infanterie-Division gute und schwere Tage mit mir durchkämpft und durchlebt. Wo immer der Befehl fie hinstellte, stets konnte ich mich auf die Württemberger felsenfest verlassen. Longwy, der Maas-

übergang, Varennes, Vauquois, der Kanonenberg und der Argonnenwald, das find die leuchtenden Namen eurer Geschichte im großen Völkerringen 1914/15!

Das Höchste und Beste aber habt ihr geleistet in dem schweren ununterbrochenen Ringen des Argonnenwaldes. Zweimal fiel das Laub von den Bäumen und immer noch kämpftet ihr mit den Kameraden des XVI. Armeekorps zusammen Schritt für Schritt vorwärts, stets freudig bereit zu neuen Unternehmungen, mustergültig im Ausbau eurer gewonnenen Stellungen. Zweimal haben wir zusammen den Weih-nachtsglocken im Argonnenwald gelauscht und dankbar und still unserer dahingegangenen Kameraden gedacht, die so weihevolle Ruhestätten auf den Waldfriedhöfen fanden. Bis zum Ende des Krieges habe ich gehofft, würden wir zusammenbleiben. Nun muß ich euch dennoch schweren Herzens ziehen lassen.

Dank sei mein Abschiedsgruß an euch für eure treue Tapferkeit und euren nie versiegenden Frohsinn! Gott schütze euch auf euren neuen Wegen und führe euch dereinst sieggekrönt in die Heimat. Gedenket aber auch manchmal eures Armeeführers

Wilhelm Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

6/49 blieb noch bis 7. Januar 1916 in ihrer Stellung und folgte dann dem Regiment nach.

Vor Ypern 1916. (Skizze 1, 9 und 10.)

de Fahrt ging über Amagne, Charleville, Namur, Brüssel, Gent nach Flandern.

Unterwegs gab es in Schaerbede bei Brüssel oder in Namur Verpflegung. Die vorausgesandten leichten Munitions-Kolonnen hatten schon Quartiere gemacht und am 31. Dezember 1915 war das Regiment auf den Bahnhöfen von Aeltre und Thielt ausgeladen und in den Orten Poucques, Lootenhulle, Poesele, Ruyslede und Schiffers- kapelle untergebracht. Die 6./49 traf am 9. Januar 1916 in Vinkt und die letzten Reste des Regiments, ein Zug der 6/49 und einer der 5/49, ert am 19. im Unter- bringungsgebiet des Regiments ein.

42

Flandern, der neue Schauplatz unserer Tätigkeit, war etwas ganz anderes als der Argonnenwald. Offenes, ebenes Land, reichbevölkert, zahlreiche Städte mit dichtem Eisenbahnnetz. Windmühlen, zahlreiche zerstreute Einzelgehöfte, da und dort kürzere oder längere Pappelalleen gaben dem Lande jein Gepräge. Die langgestreckten Ortschaften waren meist reinlicher als die im Argonnengebiet und die Bewohner in der Erscheinung und in der Sprache dem Deutschen ähnlich, waren im allgemeinen freundlich, die Unterbringung geräumig und bequem. So war man mit dem Tausch schon versöhnt, ehe man das Kampfgelände kennen lernte. Die 26. Inf.-Division und das F.-A.-R. 13 kamen nach ihrer Tätigkeit im Osten wieder zur Vereinigung mit unserer Division unter dem kommandierenden General des XIII. A.-K., Frhr. v. Watter, und die 27. Feldart.-Brigade formierte sich wieder unter dem Kommando des Generals v. Schippert. Das XIII. A.-K., welches nunmehr zur 4. Armee unter dem Oberbefehl des Herzogs Albrecht von Württemberg gehörte, sollte das XV. A. K. in feinen Stellungen bei Ypern ablösen. Noch am 31. Dezember mußten Batterie- führer und Offiziere der Stäbe zur ersten Einweisung zu den abzulösenden Batterien des F.-A.-R. 51 in die Gegend von Schloß Hollebete nordwestlich der belgischen Stadt

Blick von Höhe 60 durch das

Werwicg vorreiten. Der Übergang ins neue Jahr konnte daher nicht für alle mit einem gemütlichen Silvesterabend erfolgen. In den nächsten Tagen der Ruhe wurden zum erstenmal Gasmasken empfangen, verpaßt und im Gasraum ausprobiert. Nach- dem am 2. Januar die Stäbe des Regiments zur Einweisung in die neuen Stellungen vorgezogen worden waren, erfolgte der Einsatz des Stabes 1/49 und der 1. und 2/49 mit einem Anmarsch von 50 km in der Nacht zum 5.; dann der 4. und 5./49 in der Nacht zum 7. Hauptmann Zimmerle (Frit) übernahm an Stelle

des zum General- kommando kommandierten Major Winterfeld die Führung der II. /49, Oberleutn. d. R. Keller die 2./49 und Oberleutn. d. R. Köpf die L. M. K. 1/49.

Unser Kampfgelände war also der südliche Teil des Vpernbogens. Von diesem bildete das Stück zwischen der Bahnlinie Ypern—Comines und dem die beiden Orte verbindenden Kanal als vordere Kampflinie den Abwehrbereich unseres Regiments, dessen Stellungen sich in der Nähe des sogenannten Kanalknies befanden. Am rechten Ende dieses Stückes der vorderen Kampflinie lag noch dicht rechts von der Bahnlinie die Höhe 60, als bedeutendste Erhöhung in dieser Gegend, und somit als Einsichts- punkt in das umgebende Gelände viel umstritten und mit Blut getränkt. Das Ge- lände dort, sowie an anderen Stellen der vorderen Kampflinie, konnte man schon als Trichtergelände bezeichnen als wir hinkamen. Von Höhe 60 aus sah man das zerschossene Mpern vor Déi liegen mit den Ruinen feiner Gebäude und Türme, be- sonders dem der Kathedrale, der als Hauptrichtungspunkt diente und wohl auch vom



Gegner als Beobachtungsstelle benutzt wurde. Die Umgebung von Ypern mit den verschiedenen Schlössern und Parks und mit dem Zillebecker See bildete besonders in der schönen Jahreszeit ein interessantes Panorama. Eine dankbare Tät keit für die Beobachter ergab sich daraus, daß man im feindlichen Hintergelände häufig Bat- terien aufblitzen sah und feststellen konnte. Das Scherenfernrohr konnte somit die Aufgaben des Anschneidegestelles übernehmen und die Be— kämpfung konnte mit eigener Beobachtung er- folgen. Dessen ungeachtet blieb der Aufenthalt auf Höhe 60 mit ihren zahlreichen, wenn auch betonierten Beobachtungsstellen kein angenehmer, denn sowohl von Artilleriegeschossen aller Kali- ber, von Wurfminen, Gewehr- und Handgranaten und besonders auch durch unterirdische Minier- arbeit wurde dieser Punkt ständig beunruhigt. Seiner großen Wichtigkeit entsprechend führte ein eingegrabenes Kabel vom Gefechtsstand dahin — = 2 und bildete oft den einzigen Verbindungsfaden Beobachteroffiziere am Grabenjpiegel zur vorderen Linie. Der Boden im ganzen in vorderster Linie bei Höhe 60. Stellungsgelände war meist mit Sand durchmischt und leichter zu bearbeiten als in den Argonnen,

aber sehr viel weniger haltbar und gestattete des Grundwassers wegen an den meisten Stellen fein tieferes Eindringen. Es mußten überall Versteifungen an den Wänden ane gebracht werden und die Betonbauten, von denen schon viel Gebrauch gemacht worden war, gewannen an Bedeutung. Von diesem Gesichtspunkte aus

waren die Stellungen gut ausgebaut, wenn auch — besonders in den Artilleriestellungen — mehr fürs Auge als gegen Artilleriewirkung. Es fehlten uns die Eichenstämme der Argonnen; was an Baum- beständen noch zu erkennen war, bestand aus dünnen Stumpen. Für Wasserablauf war ebensogut gesorgt wie für Trinkwasserzufuhr mittels einer Leitung bis nahe an die vordere Stellung. Der Yperntanal war abgelassen und an den meisten Stellen ausgetrocknet. Am linken Ende unserer Stellung war er durch Schleusensprengung und Erdrutsch gegen den Feind zu gestaut. Hier befand sich auch die sogenannte Bastion in der feindlichen vordersten Linie, unserer sogenannten Backofen-Beobachtungsstelle gegenüber. In dem mittleren Teil unserer vorderen Stellung lag noch die Artillerie-Beobachtungsstelle an der sogenannten Hand- granaten-Ede und die Kampe-Beobachtung. Fast alle Beobachtungs- stellen waren in vor- ‘ derer Linie, was eine 1 unmittelbare Beteili- gung der Artillerie am Infanteriekampf viel eher ermöglichte, als in den Argonnen, wo für jede Einzelunter- nehmung eine bejon- dere Beobachtungsstelle gesucht werden mußte. Allerdings war die Ver- Vpern-Ranal mit Kanalbatterie- Stellung.



bindung bei heftiger Kampf— tätigkeit schwierig aufrechtzuer- halten. Die Batteriestellungen, wie fie vom F.-A.-R. 51 über- nommen worden waren, lagen zum Teil sehr nahe an der vor- deren Linie, besonders die fo- genannte Kanalbatterie, welche mit ihren sechs Kanonen in eine Düne, die durch Ausbaggern des Kanalbettes entstanden war, eingebaut war. Die Entfernung zur vorderen Linie betrug 1200 m; dabei stand die Batterie etwas erhöht und war vom Gegner im Feuern zweifellos zu erkennen. Sie hatte dem- Feuerstellung im Haubitzenwäldchen. entsprechend bei unseren Vor-

gängern wohl meist geschwiegen, sonst müßte ihre Existenz schon auf Schwierig- leiten gestoßen sein. Am rechten Ende der Düne, in der Nähe des Kanalknies, stand der sogenannte Kniezug, von dem eine Kanone in einen Betonstand eingebaut wurde. Links der Kanalbatterie war auf einer andern Düne der sogenannte Dammzug, 900 m von der vorderen Linie eingebaut. Weiter vorwärts standen noch zwei Kanonen, das Kampe-Geschütz, in einem mangelhaften Betonstand unbeweglich eingemauert, vor Höhe 60 flankierend, und das Fasanerie-Geschütz, in eine Hausruine eingebaut. Eine Kanone war in der Nähe von zwei Pappeln 500 m nordöstlich des Kanalknies unter dem Namen Pappel--Geschütz eingebaut.

Die Besetzung erfolgte derart, daß 1. und 3./49 in fünftägigem Wechsel die Kanal-batterie und das Kampe- und Fasanerie-Geschütz, die übrigen Geschütze (Dammzug, Knie zug, Pappel-Geschütz) dagegen von der 2,/49 besetzt wurden. Die Stellungen der I1./49 befanden sich ziemlich gedrängt in einem Wäldchen gegen Fliegersicht gedeckt, mit zum Teil betonierten Ständen, etwa 600 m südöstlich des Kanalknies. Die Batterieftellungen waren alle 4geschützig. Nach Eintreffen der 6./49 gestaltete sich die Besetzung der Stellungen der II./49 derart, daß die beiden öftlichen Stellungen mit den Geschützen der 4. und 6./49 in fünftägigem Wechsel von einer der beiden Batterien, die Stellung der 5/49 von 5./49 allein besetzt wurden. Von den beiden Beobachtungs- stellen auf Höhe 60 war die eine von der 1/49, die andere von der II./49 besetzt. Die Backofen-Beobachtung war von 5/49, die Beobachtung Handgranaten-Ecke von 2/49 und die Kampe-Beobachtung von 1. und 3./49 besetzt. Auf allen Beobachtungsstellen be- fand sich außer dem Beobach-tungsoffizier ein Unteroffizier als Hilfsbeobachter und ein Fernsprechtrupp. Der Ge-sechtsstand des eingesetzten Abteilungsstabes war nach kurzem Zwischenaufenthalt in dem nachherigen Gefedts- Gefechtsstand Zimmerle. stand des Regimentsstabes



an der Bahnunterführung der Straße nach Hollebecke ein geräumiger, an dem Bahn- damm angebauter Betonunterstand, in der nächsten Nähe des Kanalknies in 1500 m Entfernung von der vorderen Linie, sehr günstig zentral gelegen. Er erhielt den durch die beiden Abteilungsführer gerechtfertigten Namen Zimmerle. Die vielen Grab- stätten mit den weißen Kreuzen zeugten von den heißen Kämpfen auf Flanderns Boden.

Die Quartiere der Protzen, Kolonnen und Stäbe waren wider Erwarten gut eingerichtet und nicht zu vergleichen mit denen in den Argonnen. Überall, wo Gehöfte nicht genug Platz boten, war gebaut worden. Für Mannschaften und Pferde waren Baracken errichtet, für die Stäbe sogar Häuser, die an Einrichtung nichts zu wünschen

übrig ließen. Wo noch Verbesserungen nötig waren, wurde weiter gebaut, im Früh-jahr wurden Gemüsegärten angelegt. Auch ein Offizierskasino bei Kortewilde war von den Vorgängern übernommen worden. Dasselbe wurde mit einer Mannschafts-kantine vereinigt. Im Sommer kam noch eine Limonadenfabrik zur Einrichtung. Die Arzte des Regiments machten sich um die Unterbringung nach gesundheitlichen Gesichtspunkten unter Leitung des Regimentsarztes Dr Ziegler sehr verdient, wovon auch der niedere Krankenstand zeugte. Die nahen belgischen Städtchen

Werwicg, Comines, Menin, mit guten Bahnverbindungen, gestatteten die Herbeischaffung von Lebensmitteln und ein bequemes Inurlaubfahren. Der mehr oder weniger regel- mäßige Heimatsurlaub hatte seit der Argonnenzeit eingesetzt. Urlauberzüge brachten die Erholungsbedürftigen rasch in die Heimat. Der Regimentsstab hatte fein Quartier in Tenbrielen, Brigade- und Divisionsstab in Menin aufgeschlagen. Die Kolonnen waren wesentlich weiter ab als die Protzen in Gehöften untergebracht, ebenso die großen Bagagen bei dem Dorfe Coucou. Der Verpflegungsempfang fand in Werwicg statt. Für den Bau von Betonunterständen in den Feuerstellungen wurde ein Bau- kommando unter Leutnant d. R. Lidle gebildet. Die Leistungen dieses Kommandos unter schwierigen Verhältnissen bei feindlichem Feuer verdienen besonders hervor- gehoben zu werden. In der Nähe der Bahnunterführung nach Hollebecke war ein Materialien-Zwischendepot des Regiments unter Unteroffizier Jerg eingerichtet worden. Für jede Stellung wurde mit der Zeit eine Ausweichstellung vorbereitet. Erwähnt sei noch der Hauptverbandspla „3 Häuser“, der als solcher auch vom Gegner respektiert wurde. Für das umfangreiche Fernsprechnetz war Leutnant Künzel besorgt, der zugleich auch Gasschutzoffizier war.

Der Monat Januar brachte noch keine besonders schweren Kampfhandlungen. Als Gegner hatte man sich den Engländer gegenüber. Seine Artillerie war im all- gemeinen schwerer als die französische, in ihrer Tätigteit aber nicht jo unruhig, wie diese. Immer gab es Zeiten, wo man die vorderen Stellungen ziemlich ruhig begehen konnte, besonders in den Morgenstunden. Dafür konnte der Engländer mit Schiffs- geschütz-Kalibern bis zu 38 em aufwarten. Der Minenkampf unter der Erde war bei dem hierfür sehr geeigneten Boden bei ihm sehr beliebt und forderte unsere Kon- kurrenz heraus. So wurde von uns am 22. Januar die Bastion gesprengt. Die feind- liche Minenwerfertätigkeit war ähnlich lebhaft wie in den Argonnen. Für feindliche Feuerüberfälle auf unsere Stellungen wurde von, unseren Batterien nach Anordnung vom Gefechtsstand aus Straffeuer abgegeben. Die Artillerieaufllärung durch Erd- und Luftbeobachtung hatte Fortschritte gemacht, jo daß über Aufftellung und Tätig- leit der feindlichen Artillerie wesentlich mehr Klarheit herrschte. Das Abhorchen unsrer Telephongespräche durch den Gegner machte Vorsichtsmaßregeln im Fernsprech- verkehr nötig und auch unsererseits wurden Abhörstationen, eine davon neben dem Gefechtsstand errichtet. Als Unterstützung bei dem sehr regen Fernsprechdienst waren Ulanenunteroffiziere kommandiert. Für die Abwehr waren genaue Sperr- feuerräume auf die Batterien verteilt und in den Batterien genaue Instruktionen

über Auslösung des Sperrfeuers erteilt, welches auf Leuchtkugelzeichen, deren Farbe von Zeit zu Zeit geändert wurde, erfolgte. Die Infanterieabfchnittseinteilung wechselte noch häufig, doch war schließlich an den Brennpunkten auf dem rechten Flügel bei

Höhe 60 das Inf.-Reg. 127 und links bei der Bastion zuerst Inf.-Reg. 124, dann das Grenadier-Regiment eingesetzt. Unfer linker Nachbar war die . Inf.-Division, unser rechter die 26. Inf.-Division.

Das Stellungsgelände, in dem das Regiment eingesetzt war, bot der gegnerischen Luftaufklärung und Schußbeob- achtung aus der Luft sehr günstige Anhaltspunkte durch Kanal und Bahnlinie. Die Stellungen waren daher bei der stets sehr regen feind- lichen Fliegertä- tigkeit auch der Artilleriebeschie- bung besonders ausgesetzt. Die Gegend des Ka— nalknies, die An- näherungsgräben

entlang der Bahn Fasaneriegeschütz.

nach Höhe 60,

die an diesem Wege liegenden Bereitschaften von "ut. eg, 127, die Bereitschaften am Kanal, weiter vorne die zweite Stellung der Infanterie bei Handgranaten-Ede, Kampe- und Fasanerie-Geschütz und besonders der Dammzug und die Kanalbatterie erhielten fast täglich Feuer. Bei Kampe-Beobachtung fiel am 12. Februar der Ranonier Wanner der 1./49 durch eine feindliche Gewehrgranate. Die Stellung der Kanal- batterie zeigte sich als besonders ungünstig, weil die in nächster Nähe liegenden In- fanteriebereitschaften unter dem Feuer auf die Batterie zu leiden hatten. Es wurde deshalb die Beschränkung dieser Feuerstellung auf zwei Geschütze angeordnet, während die andern vier Geschütze, von 3./49 gestellt, anfangs Februar eine neue Stellung dichtöstlich Klein-Zille- becke zu beziehen hat- ten. Dieser Batterie lag gleichzeitig die Be- setzung der linken Be- obachtungsstelle auf Höhe 60 ob.

Am 1. Februar be- grüßte der König von Württemberg seine Truppen bei Korte wilde. Am 14. sollte

Kampe-Geschütz. die feindliche Stellung

zwischen Kanal und

Handgranaten-Ede, darunter die Bastion vom Inf.-Reg. 124 gestürmt werden. Sämtliche Batterien waren an dem Sturmreifschießen, bezw. dem Beschießen des Hinterge- ländes beteiligt. Die 4. und 5./49 wurden und blieben künftig auf sechs Geschütze ver- stärkt; ein Zug der 4/40 unter dem Namen Bastionzug, entsprechend feinem Hauptziel, kam in die Auswei chstellung der 4/49. Auch ein zweites Pappelgeschütz wurde in Stel- lung gebracht. Die Artillerievorbereitung begann um 4.30 Uhr nachmittags, der Sturm um 7 Uhr mit dem von den Argonnen her gewöhnten Erfolg. Die englische Artillerie



setzte kurz nach Beginn der Artillerievorbereitung auf unsere zweite Infanteriestellung und gegen die Stellungen am Kanal zwischen Knie- und Dammzug ein. In der Hand» granaten-Ede fiel auf Beobachtungsstelle durch einen Volltreffer in Erfüllung seiner Pflicht am Scherenfernrohr der durch seine Tapferkeit schon früher bewährte Leut- nant d. R. Wanner (Robert) der 2/49. Er war von dem Vizewachtmeister Eisenlohr unterstützt worden, der unentwegt auf seinem Posten in der gefahrvollen Gegend verblieb. Das schwere englische Feuer hielt die ganze Nacht über an und steigerte sich um Mitternacht zum Trommelfeuer. Sämtliche Leitungen — auch das Erdkabel — waren abgeschossen, als um 1 Uhr nachmittags der englische Gegenangriff kam, der dank dem auf Leuchtzeichen einsetzenden Sperrfeuer unserer Batterien abgeschlagen wurde. Am 15. Februar morgens wurden die Leitungen wieder in Ordnung gebracht. Leutnant Paulus brachte eine gute Meldung von dem durch ihn selbst festgestellten Verlauf der vorderen Linie. Die Bastion war in unserem Besitz mit mehr als 100 Ge- fangenen. Ihre Verteidigung bildete aber eine harte Nuß für unsere Infanterie und Batterien, namentlich die 1. und 2/49. Der Versuch, auf der Bastion eine Beob- achtungsstelle zu er- richten, blieb wegen der Unmöglichkeit einer Verbindung da- hin erfolglos. Am 15. gegen Abend legte der Engländer ein

überaus heftiges Feuer schweren und schwersten Kalibers die ganze Nacht hindurch auf den Abschnitt am Kanal, so daß ein großer Teil der Grä- ben verschüttet wurde. Der Damme und Ka- — 8 nalzug wurden arg Gehöft der 4. Batterie vor dem Brand. mitgenommen. Gee gen 11 Uhr nachts schoß der Engländer in unser Unterbringungsgebiet und setzte dadurch das Gehöft, in dem die Protzen der 4/49 untergebracht waren, in Brand, indem er ein dort befindliches Munitionslager zur

Entzündung brachte; leider verbrannten dabei zwei Pferde und viel Geräte. Zwei Gegenangriffe wurden in dieser Nacht abgeschlagen und auch in den nächstfolgenden Tagen mußte wieder- holt Sperrfeuer abgegeben werden. Erwähnt sei hier die Tätigkeit der Staffeln und Kolonnen, die aus dem bei Tembrielen eingerichteten vorgeschobenen Muni- tionsdepot in den sehr unruhigen Nächten die Batterien mit Munition versorg- ten. Nach einigen ruhigen Tagen (Inf.-Reg. 124 war inzwischen durch Gren. Reg. 123 abgelöst worden) fing der Engländer wieder an, sich einzuschießen. Häufig konnte man fein Ziel aus den abgefangenen Fliegerfunlsprüchen vorher erfahren und die aufs Korn genommene Stellung rechtzeitig warnen. In den Tagen vom 25. Februar an warf die englische Artillerie wieder eine Unmenge Eisen auf die Stellungen des Grenadier-Regiments, Zugangsgräben, Bereitschaften, Damm-, Kanal- und Kniezug. Es war bei den schweren Kalibern eine gewaltige Nervenprobe an die Infanterie und die bei ihr befindlichen Beobachtungsstellenbesatzungen und besonders die Be- dienung der 1. und 2/49. Wer nie im Feuer von 24 und 38-cm-Kalibern lag, kann sich kaum einen Begriff davon machen. Nahe am Gefechtsstand Zimmerle wurde ein Beweisstück eines solchen 38ers in Gestalt eines zentnerschweren Bodenstückes auf- gehoben. Mannschaftsunterstände und Geschützstände am Damme, Kanal- und



Kmezug erhielten wiederholt Volltreffer; zum Glück war die Bedienung rechtzeitig herausgegangen in die dabei befindlichen Gräben.

Am 29. wurde befohlen, daß der Hart zusammengeschossene Kanalzug seine Stellung in die Nähe des Pappelzuges verlegen sollte. Zunächst wurde ein Geschütz herausgenommen und als 3. Geschütz zum Pappelzug gebracht. Am 1. März nach- mittags machte der Engländer erneut einen Angriffsversuch mit stärkstem Zerstörungs- schießen gegen unsere Gräben und Stellungen. Der Fernsprech- und der Offizier- unterstand am Kanalzug wurden durch Volltreffer zerstört. Dabei fiel Kanonier Henle; ein anderer Kanonier der 1/49 wurde verwundet.

In der Morgendämmerung des 2. März gelang es dem Engländer, sich wieder in den Besitz der Bastion zu setzen, nachdem diese Stellungen und ihre Zugangsgräben völlig zusammengeschossen waren. Dem Gegner war es gelungen, vom Rücken her bis zur Backofen-Beobachtung vorzudringen, so daß Vizewachtmeister Herbst der 4/40 wahrscheinlich schwer verwundet in Gefangenschaft geriet und seither vermißt blieb.

Ausgraben der 5 durch einen Volltreffer Gefallenen der 1/40.

Dem Leutnant d. R. Schmid der 5./49 mit den Fernsprechern der Beobachtungsstelle war es gelungen, sich kämpfend durchzuschlagen. Auch die Stellungen der Haubitzbatterien wurden, nachdem fie am Feuern in der Dämmerung von feindlichen Fliegern erkannt waren, an diesem Tage stark beschossen und hatten Verluste, wobei Kanonier Müller (Franz) der 6./49 tödlich, ein Unteroffizier und ein Mann leichter verwundet wurden.

Am 3. März, als das wütende Feuer der englischen Artillerie schon etwas ab- geflaut war, setzte noch ein Volltreffer auf den Mannschaftsunterstand am Kanalzug dem Leben von fünf braven Kanonieren der 1/49, namens Wächter, Allmendinger, Roth, Haustein und Jenter, ein Ziel. Die ganze Kanaldüne war fast nur mehr ein Trümmerhaufen, auch der Gefechtsstand der Abteilung hatte mitten auf der Betondecke einen 12 ein- Volltreffer, ohne Schaden zu nehmen, erhalten. Von den in der Nähe einschlagenden 38 em-Geschossen wurde er ordentlich durchgeschüttelt.

An einem der nun folgenden ruhigeren Tage, am 8. März, wurde Hauptmann Kießling von der 3,/49 auf Beobachtung auf Höhe 60 durch eine Gewehrgranate so schwer verwundet, daß er am andern Tage starb. In ihm verlor das Regiment einen

äußerst tapferen und wegen feines Humors beliebten Offizier und Kameraden. Die nunmehr ageschützige Stellung der Pappelbatterie wurde fortan von 1./49 besetzt, welche noch das Kampe--Geschütz versah, während 2/49 den Dammzug, das Fasanerie-



Bei der Pappelbatterie.

und das Knie--Geschütz besetzte. Oberleutnant Ebbinghaus, dessen Adjutantenposten bei 1/49 Leut- nant Eychmüller übernahm, wurde Führer der 3./49. Gegenüber der zerstörenden Wirkung wenigstens der mittelschweren Kaliber wurde eifrig weiter betoniert, sowohl am Dammzug, am Knie-Geschütz, in der

Pappelbatterie, als auch in den Feuerstellungen der Haubitz- batterien, besonders der 5./49. Dicht bei den Feuerstellungen wurden Nahbeobachtungsstellen in Beton errichtet. Das Heranschaffen des Materials zu allen diesen Arbeiten erfolgte bei Nacht mittels Pferde- vorspauns bis zum Zwischendepot auf der Vollbahn Comines—Ypern, von da in derselben Weise auf der Förderbahn und zuletzt durch Trä- ger in die Baustellen; eine miihe- volle und häufig recht gefahrvolle Aufgabe. Zu den Feuerstellungen der II. /49 führte nur eine schlechte Straße, deren Botte Inanspruch- nahme bei den ausgiebigen Muni- tions-Transporten eingehende Aus- besserun rbeiten seitens der Bat- terien erforderlich machte, die auch nicht ohne Verluste abgingen. Zum Ausbau von Verstärkungsstellungen

wurden Infanterieteile einer Ruhedivision herangezogen. So nahm neben der Kampf- tätigkeit die Bautätigkeit die Truppe voll in Anspruch, die Einrichtungen zur Bequemlich- teit der Truppe in den Protzenquartieren für die abgelösten Teile waren gerechtfertigt.

Die Verlängerung der Divijionsfront über der Seite die sogenannte kleine Bastion beim Gegner an schloß, brachte auch für das Regiment eine Erweiterung seines Kampfbereiches und damit Stellungsveränderun- gen. Inf.-Reg. 124 war seit dem 19. März hier eingesetzt. Die Divijion lam dadurch in die Nachbarschaft eines in den nächsten Tagen zwischen Ende März und Mitte April sehr unruhigen Kampfge- bietes.

In der Morgendämme— rung des 27. März hatten die Engländer bei St. Eloi

1 Kanal hinüber, wo auf der andern

ein vorspringendes deutsches Haubitzengeschützstand.



Grabensystem unterminiert und mit gewaltigen Sprengmassen, was schon aus der Erschütterung bis an unsern 3 km entfernten Gefechtsstand hervorgeht, in die Luft gesprengt. Ein holsteinisches Jägerbataillon wurde hierbei größten- teils vernichtet.

Die Engländer schlossen daran ein tagelanges Trommelfeuer, das eine Vorahnung für die Sommeschlacht geben konnte. Unsere hier unterstützenden Batterien mußten bei weiterer Abwehr und späteren erfolgreichen Gegenangriffen mit viel Munition mitwirken. Hierbei leistete auch ein seit 20. März im Park des kleinen Schlosses Hollebecke aufgestellter, von 2./49 besetzter Zug, der sogenannte Parkzug, Mithilfe. Der Zug wurde aus dem einen früher beim Dammzug zerstörten und nicht wieder eingesetzten Geschütz und einem Geschütz des Kniezuges zusammen- gestellt und vom 15. April ab mit der Pappelbatterie jtändig von 1./49 besetzt. Die 2./49, deren Führung Oberleutnant Seeger übernommen hatte, besetzte dann nur die übrigen vier Nahgeschütze. Am 17. April fiel am Damm-Geschütz der Gefr. Schmid, durch eine verirrte Infanteriekugel ins Herz getroffen. Für eine flankierende Wirkung gegen die feindlichen vorderen Linien befonders bei der Bastion war für einen noch nicht eingesetzten Zug der 3/49 eine Stellung im Abschnitt der linken Nachbardivision, im sogenannten Ron- dellwald, erkundet und vom 31. März ab bezogen worden Skizze 10, 1. Zug g.). Der Zug, dessen Füh- rer Vize wachtmeister d. R. Knapp und später Vizewacht- meister d. R. Scheuf- fele, ziemlich fern vom Gros des Regiments, eine schöne, bis zu einem gewissen Grade selbständige Aufgabe hatte, hat sich gut bewährt.

Am 15. und 16. April wurde auch die 3/49 und 4/49 auf die andere Seite des Kanals in den Abschnitt des Inf.-Reg. 124 gezogen, in dem fie dort die Batterien 2/246 und 5./246 ablöften ( 33° 10, 3b und 4b). Letztere Stellung, dicht an der Kanal-böfchung, war für die 4/49 ein guter Tausch, während die 3./49 ungern aus ihrer letzten Stellung schied, wo sie zwar einmal durch einen eigenartigen Schuß, der mitten durch den Offizierunterftand ging, überrascht wurde. Sie kam in eine schon ziemlich mitgenommene Stellung in der Nähe des Bayernschlosses, an dem der Eng- länder sich mit seinen schwersten Kalibern ziemlich zwecklos austobte. Die Batterie bekam auch bei ihrer regen Kampftätigteit, die der lebhafte Abschnitt des Inf.-Reg. 124 mit sich brachte, recht empfindliche Feuerüberfälle. Die L. M. K. 1/49 hatte in dieser Zeit den tödlich verwundeten Kanonier Klinger verloren.

An Stelle des zum Brigadeadjutanten bestimmten Hauptmanns Heidemann hatte Hauptmann Spang die Führung der 6./49 übernommen. Leutnant Palm trat als Regimentsadjutant und für ihn Leutnant Schmid als Adjutant der 11/49 ein.

a Ende Mai bereitete sich dann ein gemeinsames Unternehmen der 26. und 27. Inf. Divifion unter dem Dednamen Düppel vor, mit welchem die Wegnahme der Dopp: höhe 60 vor der Front der 26. J f.-Division und der Höhe 59 vor dem rechten Regi-mentsabjdnitt der 27. Inf.-Division verstanden war. Schon seit einiger Zeit waren zum Schutz gegen Abhörgefahr der Ferngespräche für Gelände- und militärische

Namen Deckbe zeichnungen eingeführt, vermöge deren man heimatliche Laute, die an friedliche

BE, ey

Das Bayern- oder weiße Schloß.

51

Schießplatzzeiten erinnerten, in Befehlen und Telephongesprächen zu hören befam. Von den Batterien des Regiments waren im weiteren Sinne alle Batterien, im engeren Sinne die Haubitzbatterien beteiligt. Zu diesem Zweck war schon am 28. Mai die 4/49 mitsamt dem Bastionzug wieder in ihre alte Feuerstellung gezogen. 5./ 49 gab einen Zug aus ihrer Feuerstellung ab, welcher mit einem in Reserve befindlichen Zug der 6./49 zusammen eine Batterie 5/49 unter Oberleutnant d. R. Scheerer bildete und eine Ausweichstellung der 5/13 bezog (Skizze 10, Sch.). Die Artillerie der Division war in verschiedene Gruppen eingeteilt. Die drei Haubitzbatterien waren an dem Sturmreifschießen beteiligt, während die übrigen Batterien des Regiments den Auftrag hatten, die der Angriffsfront benachbarten Stellungen vor Gegenangriffen zu schützen, sowie Artillerie und rückwärtiges Gelände des Gegners zu bekämpfen. Die Artillerievorbereitung begann am 2. Juni, 11 Uhr vormittags, der Sturm im Anschluß an eine Minensprengung um 3 Uhr nachmittags. Die Artillerie- und Minen- werfervorbereitung hatte eine solch starke Wirkung, daß die Infanterie kaum noch Widerstand fand und gleich beim ersten Anlauf Gefangene machte. Nach einer Meldung des Beobachtungsoffiziers der 4/49, Leutnant d. R. Blind, welcher mit der stürmenden Infanterie auf die Höhe 59 vorgegangen war, wurde die zu erreichende Linie weit

überschritten. Bei dem etwa eine Stunde nach dem Sturm einsetzenden Artillerie- feuer war es für die vorgeschobenen Beobachter mit ihren Fernsprechern eine schwere Aufgabe, die Verbindung aufrecht zu erhalten. In der dem Angriff folgenden Nacht und am nächsten Tage machten die Engländer wiederholt Gegenangriffe, die durch Sperrfeuer unserer Batterien abgewiesen wurden. Der Verlust der Stellungen von Doppelhöhe 60 und 59 war den Engländern besonders unangenehm. Ahnlich wie nach der Wegnahme der Bastion schossen sie unsere neuen und alten Stellungen mit einem un- geheuren Munitionsaufwand schwerer Kaliber in zehntägiger, kaum unterbrochener Beschießung zusammen. Der Ausbau unserer neuen Stellungen wurde dadurch un— möglich gemacht, ebenso die Einrichtung von Beobachtungsstellen für unsere Haubitz- batterien, die mehrfach versucht

wurde und wobei fic) der Kanonier Link der 2./49, der dabei schwer verwundet wurde, auszeichnete. Unsere schwere Artillerie konnte es in der Munitionsmenge der englischen nicht gleich tun, und so eifrig unsere Feld- batterien erwiderten, so war es nicht zu vermeiden, daß endlich am 13. Juni der Eng- länder wieder auf die Höhenstellungen gelangte, zuerst zwar nur mit Patrouillen, aber immerhin mit dem Erfolg, daß unsere schwer mitgenommene Infanterie nur die alte Stellung halten konnte. Die Batterie Scheerer hatte am 14. durch schwerstes Kaliber solches Feuer bekommen, daß die Stellung fast umgewühlt wurde, trotzdem hielt sich die Batterie sehr wacker und schoß mit dem einen noch unversehrten Geschütz, bis ihr am Abend eine andere Ausweichstellung zugewiesen wurde (Skizze 10, Sch. a). Am 29. trat die alte Gruppeneinteilung wieder ein, 4/49 nahm ihre letzten Stellungen wieder ein, nur die Batterie Scheerer blieb noch mit besonderem Auftrag in ihrer neuen Stel- lung, bis fie am 7. Juli die alte Stellung der 4/49 im Haubitzwäldchen bezog.

Am 14. Juli hat sich der seitherige Divisionskommandeur, Graf v. Pfeil, in warmen Worten von der Division verabschiedet zu besonderer Verwendung. Die Division übernahm der frühere Kommandeur der 53. Inf.-Brigade, General v. Moser.

Im Kampfabschnitt rechts und links des Kanals war in der Zeit der Kämpfe um die Doppelhöhe 60 und 59 die Tätigkeit ohne hervorstechende Ereignisse, wenn auch die feindliche Artillerie besonders im Abschnitt des Inf.-Reg. 124 recht lebhaft war. Gefr. Gloder und Kanonier Bechsteiner der 3/49 waren am 21. Juni tödlich verwundet worden, von 4/49 am 15. Juni Kanonier Helmsdörfer beim Betonbau des neuen Regimentsgefechtsstandes, und von 2/49 am 20. Juli Kanonier Brenner gefallen. Im Verlauf des Monats Juli bestand die Kampftätigkeit meist in gegen- seitigem Belästigen durch Feuer. Unsere Beobachtungsstellen, auch die im Abschnitt des Inf.-Reg. 151, in einer Hausruine des Bayernschloßparkes, im Stettenweg und im Breitfopfweg (Skizze 10, B 311 und 312), boten zu solchem Störungsfeuer alle möglichen günstigen Gelegenheiten, unter anderem wurden auch am Kanal frecher-



melle badende Engländer beschossen. An dem sogenannten Bahnknie, bei den Arrest- häusern konnten fast stündlich Bewegungen Einzelner unter Feuer genommen werden. Es machte sich bemerkbar, daß der Engländer schwere Artillerie weggezogen hatte, wohl an die Somme; seine Feuerüberfälle machte er

jetzt meist mit leichteren und mittleren Kalibern. Die Somme sollte auch auf unsere Division ihre Anziehungskraft

Bei Batterie Scheerer nach der Beschießung.

ausüben, und gegen Ende des Monats kam der Ablösebefehl, demgemäß zuerst die Infanterie herausgezogen wurde. Vom 28. Juli ab wurde dann das Regiment durch entsprechende Batterien des F.-W.-R. 102 abgelöst und zum Verladen in den Quartieren Knocke, Lauwe und Reckem untergebracht. Bitteren Herzens hatten die Batterien und Stäbe ihre schon so schön ausgebauten und mit Gemüsegärten umzäunten Lager verlassen. Doch machte fic) bald eine tatendurstige Stimmung für die bevorstehende Kampfperiode geltend. Lästig waren für die Verladetage die zahlreichen feindlichen Fliegergeschwader, denen offenbar der Zug nach der Somme bekannt war.

Die erste Kampfperiode des Regiments im Sommegebiet. (Skizze 1, 11 und 12.)

er Abtransport erfolgte am 30. und 31. Juli. Die Fahrt ging über Tournay,

Mons, Aulnoy, Le Cateau nach Busigny oder Bohain, die beiden Ausladestationen, von wo sofort über Le Catelet Honnecourt in die eintägigen Quartiere Villers Pluich, Trescault und La Vacquerie marschiert wurde. In letzterem Ort war die L. M.-K. 1./49, in Beaucamp die L. M.-K. II./49 schon einige Tage vorher eingetroffen. Die 27. Inf.-Division sollte die 12. Res.-Division ablösen. Die S äbe, die sich in Gouzeaucourt Weisung geholt hatten, mußten noch am Ausladetag nach dem Gefechtsstand des Regiments in Sailly vorreiten. Schon hierbei bekam man einen Vorgeschmack von dem Kampfgetriebe. Rechts und links der Straße war jedes Wäldchen, jedes Gehöft vollgepfropft mit lagernden Truppen. Die staubigen Straßen voll Kolonnen und hin- oder zurückmarschierender Truppen. Überall war der Schutz gegen Fliegersicht angestrebt und doch nicht streng eingehalten worden. In der Ferne ununterbrochener Kanonendonner. Sailly, ein damals noch von der feindlichen Artillerie zwar beschossenes, aber noch wenig mitgenommenes Dorf, mit schmucken Gärten, von den Einwohnern geräumt, war ein Verkehrszentrum nach dem vorliegenden

Kampfabschnitt mit den uns damals aus Den Kampfberichten bekannten Brenn-
punkten Guillemont und Longueval. Ein Divisionsgefechts-

stand und einige Artil- leriegefechtsstellen be- fanden sich in Sailly. 14 Tage, jo wurde ge- rüchtweise laut, sollte die Division in diesem Hexenkesselaushalten; es wurde bejonders für die Artillerie we- sentlich länger. Außer dem Regimentsstab, der, wie der Brigade- Feuerstellung der 6./49, fpater 4./49 bei Combles. stab, in Sailly selbst

lag, war zunächst der

Stab 1/49 eingesetzt. Stab II./49 sollte, nach der Erkundung der Feuerstellungen der II. Abteilung, zunächst die Munitionsversorgung der Artillerie leiten, mit Sitz in Sailly im Jägerhof. Der Stab 1/49 erkundete noch am Tage der Ankunft die Feuerstellungen, welche in den Nächten vom 1. bis 3. August zuerst von 1/49, dann von II./49 bezogen wurden. 1. und 2/49 lösten die 1. und 2./57 in ihren Stellungen, an einem Hohlweg südlich Morval ab (Skizze 10, 1 und 2). 3./49 mußte sich eine neue Stellung in einem Hohlweg nördlich Frégicourt bauen (Skizze 10, 3). Die 6./49 löste die 8. Landwehr 9 in einem Wäldchen 1 km südwestlich Morval ab (Skizze 10, 6). Eine 5. Haubitze wurde als selbständiges Geschütz in dem Leuzewald zur Bestreichung eines vom Feinde viel benutzten Hohlweges vorgeschoben. 5/49 mußte fic) eine neue Stellung in einer Mulde 1 km westlich Morval bauen (Skizze 10, 5). Während die genannten Batterien mit Einschluß der 1/13 zur Gruppe v. Watter, der mittleren Artilleriegruppe der Division, mit dem Sperrfeuerabschnitt Guillemont gehörten, trat die 4/49, welche eine Stellung bei Les Boeufs bezog (Skizze 10, 4), zur Gruppe Brauer. Alle Batterien waren mit Ausnahme des 5. Geschützes der 6/49 mit vier Geschützen in Feuerstellung. Von den übrigen Geschützen wurden die Haubitzen zunächst zum Auffüllen von Bat- terien des F.-A.-R. 116 und später, wie die Kanonen, sehr nötig als Ersatz unbrauchbar gewordener Geschütze ausgenützt. Stab 1./49 bezog als Gefechts- stand einen Unterstand in einem Kreidesteinbruch westlich Sailly (Skizze 10, I und ID. Die Beobachtungsstellen der 1. und 3./49 waren an der Südwestecke des Douagewaldes, die der 2/49 auf der Höhe 300 m südlich Frégicourt. 5. und 6./49 beob- achteten von einer Stelle dicht südlich der Straße Morval — Ginchy etwa 600 m östlich Ginchy und einer Hilfsbeobachtungsstelle auf einem Baum in dem stark zerschossenen Leuzewald. Zur

Verbindung mit der Infanterie befand sich in dem Infanterie-Regimentsgefechtsstand in den Katakomben von Combles dauernd ein Offizier, der mit dem Gefechtsstand Zimmerle über 3./49 telephonisch verbunden war und zu dem von letzterer Batterie aus außerdem eine Läufertette gelegt war, da die Leitung häufig abgeschossen war. Bei diesem Verbindungsoffizier befand sich außerdem ein kleiner Scheinwerfer mit rotem Licht, womit außer durch die Leuchtkugeln in vorderer Linie für den Fall von unsichtigem Wetter Sperrfeuer angefordert wurde. Zu solchem Zwecke waren auch die Posten der Läuferkette mit Signalhuppen ausgerüstet. 3/49 war als Leitbatterie für Sperrfeuer-Einjaß bestimmt, d. h. fie gab mit ihrer Feuereröffnung das Zeichen.

Das Gelände war für die Aufstellung der Batterien nicht sehr günstig, da es fast völlig baumlos war und daher wenig Deckung gegen feindliche Flieger und Fesselballonsicht bot. Dem Gegner war es daher in kürzester Zeit gelungen, mit seiner gut arbeitenden Lufterkundung fast jede Batteriestellung ausfindig zu machen und fie mit immer wiederholter Fliegerbeobachtung unter gut liegendem Feuer zu halten. Ein Ausbau der Stellungen bei Tage war daher nur bei unsichtigem Wetter möglich. Im Gegensatz zu Flandern ließ der Boden den Bau tie- fer Stollen, ohne auf Wasser zu stoßen, zu. Das machte die Stellungen bei den hef- tigen Beschießungen widerstandsfähiger. Dieser Stol- lenbau wurde von den Bat- terien sofort in Angriff genommen, während neu auf- gestellte Geschütze mit Ma- schendrahtnetzen und den Er- zeugnissen des umliegenden Bodens darauf abgedeckt wurden. Bei der nächtlichen Arbeit ging der Ausbau nur langsam vorwärts, wobei in Betracht kam, daß die vielen Zerstörungen durch feindliches Feuer bei Nacht wieder hergestellt werden mußten. Von den guten Erfolgen des feindlichen Feuers gaben schon auf den ersten Anblick die zahl- reichen zerstörten Batteriestellungen, die großen Massen zerstreuter halbverbrannter Munition und die vielen die Luft verpestenden Pferdekadaver Kunde. Ganze Ge- spanne sah man umgemäht an den Zufahrtsstraßen zu den Feuerstellungen liegen. Ein Verkehr bei Tage war eigentlich ausgeschlossen und doch mußte auch dieses un- möglich Scheinende manches Mal geleistet werden von Munition heranfahrenden Staffeln und Kolonnen unter pflichtbewußten Führern. Die Verpflegung konnte unter diesen Umständen nur einmal im Tage, und zwar bei fast allen Batterien, nur bei Dunkelheit bewerkstelligt werden und die Tätigkeit der Feldküchen-Fahrzeuge ver- langte oft nicht geringere Tapferkeit als die Bedienung der Geschütze. Neue Stel- lungen waren bei dem Gewimmel von Artilleriestellungen nur sehr schwer zu finden und doch war es der 5./49 gelungen, sich zwischen einer Mörfer- und einer schweren Haubitzbatterie einzunisten und verhältnismäßig unerkannt zu bleiben, so daß sie sich gut halten und sehr wirkungsvoll kämpfen konnte. Die andern Batterien, besonders die Kanonenbatterien, waren dem Gegner wohl bekannt und an ihnen ließ er täglich seine Wut aus. Sehr unangenehm wurde der Wassermangel empfunden. Das

zweifelhafte Wasser aus den gemauerten Brunnen der Ortschaften mußte in Fässern in die Feuerstellung gebracht werden. Mineralwasser wurde in größeren Mengen besonders an die Infanterie ausgegeben, in Sailly wurde eine Teestation eingerichtet. Die Bergung der über das ganze Kampfgebiet zerstreuten, von Artillerie früherer

Feuerstellung im Hohlweg bei Morval.



Divifionen in verlassenen Stellungen liegengebliebenen Munition in dem fort: währenden feindlichen Feuer konnte von den überanstrengten Truppen kaum bewältigt werden. Die Munitionszentrale regelte den Einsatz der verschiedenen Munitions-Kolonnen und Staffeln für die Zufuhr ungeahnter Munitionsmengen und den Ersatz von Material. Was das Fahren von Munition bei Nacht auf mit Kolonnen

überfüllten verdorbenen Straßen durch beschossene Ortschaften in unbekanntem, mit Trichtern durchsetztem und unter Feuer liegendem Gelände bei schlechtem Wetter und aufgeweichtem Boden bedeutet, weiß nicht jeder hoch genug einzuschätzen.

Die Stellung unserer Infanterie, die nur stellenweise aus niederen Gräben, meist aber aus besetzten Granattrichtern bestand, zog sich vom Bahnhof Guillemont dem Westrand dieses Dorfes entlang nach Süden, 300 m östlich der sogenannten Abdeckerei vorbeilaufend, nach dem Südwestrand von Maurepas zu. Von genannten Dörfern war außer kärglichen Mauerresten nicht mehr viel übrig, dagegen bildeten sie um so heftiger umstrittene Kampfbrennpunkte. Zunächst hatten wir Engländer uns gegen-

über. Die Franzosen grenzten aber gleich südlich an und griffen später in unseren Abschnitt über.

Die Tätigkeit des Feindes, der es immer noch auf einen Durchbruch absah, war andauernd äußerst rege bei Tage wie bei Nacht. Sat ununterbrochen lag feindliches Artilleriefeuer auf unseren Stellungen und deren rückwärtigen Verbindungen. Die Feuerstellungen unserer Artillerie, Anfahrtswege und Ortschaften erhielten zu verschiedenen Zeiten bei Tag und Nacht Feuerüberfälle und Einzelschüsse. Außerhalb der Angriffsunternehmungen an Großkampftagen wollte der Gegner

augenscheinlich jeden Verkehr und jeden Ausbau unserer Stellungen mit allen Mitteln verhindern und stören und hielt deshalb den ganzen Divisionsabschnitt unter dauerndem Störungs- feuer. Dabei wurde seine Artillerie durch die Flieger in hervorragender Weise unter- stützt. Auch die feindlichen Fesselballone, deren man täglich 15 bis 20, einmal sogar 28 sich gegenüber hatte, waren dauernd in Tätigkeit und überwachten den Verkehr in Tälern und Mulden. An den Großkampftagen aber war die Hölle losgelassen. In viel Stunden langem Trommelfeuer bearbeitete der Gegner unsere Gräben und unsere Artilleriestellungen als Vorbereitung zum Angriff. Dabei hatte er die Gewohnheit, zwischen Brisanzmunition Gasgeschosse einzulegen, die aber wirkungsvoller waren, als die früher in der Champagne-Offensive verwendeten und zum Gebrauch der Gas- masken dringend nötigten. Auch Nebelgeschosse und abgeblasene Nebelwolken brachte er zur Anwendung bei Angriff und Verschleierung. Mitunter schoß er auch mit einer Art von Brandgeschossen. Seine Kaliber waren meist mittlere und schwere.

Unsererseits war wohl ebenso viel schwere wie Feldartillerie eingesetzt und wir zollten den ziemlich weit vorne eingebauten Mörsern und schweren Haubitzen, die der Gegner immer besonders bedachte, ohne fie in ihrer Feuertätigteit einzuschüchtern, unsere Achtung. Da war besonders tapfer die 2. Batterie Fußartillerie 13, die in der Nähe unserer Batterien stand und auf deren Vernichtung es der Gegner besonders abgesehen hatte. Für die Batterien des Regiments waren die Wochen der ersten Sommeperiode wohl der Höhepunkt dessen, was an Anforderungen und Anstren— gungen während des ganzen Feldzuges an fie herantrat. Spätere Großlampftage kamen ihr allerdings darin nahe, aber die Organisation der ganzen Abwehr und das Einspielen auf das Verhalten des Gegners war später günstiger. Dies erforderte naturgemäß das erste Mal besonders Opfer an Blut und lichtete die Reihen der besten alten kampferprobten Friedensrichtkanoniere und Unteroffiziere. Aber entsprechend den enormen Leistungen war damals auch der Kampfgeist auf höchster Höhe. Das unmöglich Scheinende zu überwinden war selbstverständlich. Die Tapferkeit trieb ihre schönsten Blüten. Tag und Nacht mußten die Batterien schwerstes Feuer aus- halten und dabei täglich wiederholt Sperrfeuer und in der Nacht dauerndes Störungs- feuer abgeben, häufig mit aufgesetzter Gasmaske. Dabei wurden sie von Fliegern nicht nur durch die Leitung des feindlichen Feuers auf sie, sondern auch durch Bomben- abwürfe und sogar durch Maschinengewehrfeuer belästigt. Gegen die hochbrisanten

Geschosse nutzten die Schilde nur wenig, fo daß die Batterien sich Rückendeckungen aus Sandjäden und Erde anlegen mußten. Einen wie schweren Dienst die Leitungs- patrouillen hatten, beweisen die Verluste unter diesen Leuten. Mit Doppelleitungen und Querverbindungen zwischen diesen suchte man das wichtigste Feuerleitungsmittel im Gange zu halten, nur allzu häufig mußte es durch Befehlsüberbringer ersetzt werden. In zuverlässigem Auslösen von Sperrfeuer auf Leuchtzeichen in vorderer Linie waren die Batterien fest. Der zu diesem Zweck aufgestellte Leuchtkugelposten an seinem Anschneidegestell war der Fels, den auch schwerstes Feuer nicht von seinem Platz brachte, es fei denn, daß er zu den Beispielen der mit Blut besiegelten Pflicht- treue ein neues hinzufügte. Dieses Bewußtsein der Wichtigkeit dieses Dienstes steckte in jeder Batterie. Die Infanterie dankte es uns. Freilich war der Nebel ein böser Verbündeter des Gegners, dagegen sicherte man sich durch Zwischenposten und akustische Signale. Der Munitionsverbrauch und damit die Beanspruchung der Ge- schütze erreichte ungeahnte Höhen. Mangel an Munition und Ersatzgeschützen trat nie ein. Aus der Zuckerfabrik in Etricourt war eine Geschützinstandsetzungswerkstätte ein- gerichtet worden und das vorgeschobene Munitionsdepot Mampe befand sich unweit Manancourt.

Die Progen und Staffeln der Batterien und L. M.-K. der II./49 mit Stab I1./49 befanden sich im Waldlager südöstlich Manancourt, diejenigen der 2./49 im Wald von St. Martin nordwestlich Manancourt, die der 1./49, L. M.-K. 1./49, Bagage des Regimentsstabs und Stabs 1/49 in Manancourt bezw. Etricourt. Pferde waren in dürftigen Dachpappeställen, die Mannschaften zum Teil in Zelten untergebracht. Die Kolonnen und Protzen wurden noch zum Einbringen der Ernte herangezogen. Bei dem später anhaltend schlechten Wetter bezogen die Staffeln und Protzen Quartier in den Ortschaften Sorel, Heudicourt und Equancourt. Sehr beunruhigt wurden Lager und Quartiere durch Bombenflieger und später auch durch feindliches Feuer.

In der Feuerstellung der 2./49 wurde ein Sanitätsstollen für die erste Behand» lung der Verwundeten eingerichtet. Dort befand sich immer einer der Arzte des Regiments und waltete recht häufig seines ernsten Amtes neben den einschlagenden Geschossen. Hier sei erwähnt, daß die Batterien sehr unter Darmerkrankungen zu leiden hatten, die ihnen den Gefechtsdienst erschwerten.

Die ersten Tage nach Einsatz des Regiments verliefen verhältnismäßig ruhig, obgleich der Gegner täglich Angriffsabsichten äußerte und Sperrfeuer nötig wurde. Unsere Feuerstellungen, sowie besonders die Ortschaften Morval, Combles und Frégi- court, auch Sailly, worin drei Pferde des Regimentsstabs getötet wurden,

erhielten lebhaftes Feuer, zum Teil von Fliegern geleitet. Unsere Flieger waren so in der Minderzahl, daß sie gegen die feindlichen nichts ausrichten konnten und Infanterie und Artillerie dringend nach Kampffliegern verlangten. In der ersten Woche waren bei 5./49 und 6/49 Verluste eingetreten. Bei 5./49 fiel Kanonier Fritz beim Leitung- flicken. In der Frühe des 8. Auguft hatte der Gegner nach heftigem Trommelfeuer im Abschnitt Guillemont stark angegriffen ohne Erfolg; dasselbe wiederholte sich gegen Abend und ein drittes Mal bei Einbruch der Dunkelheit. Bei 4/49 fiel Kanonier Geprägs an diesem Tag. Am 9. in der Frühdämmerung griff der Engländer wieder mit Massen an, mit dem Erfolg, daß er in unserem Sperrfeuer schwere Verluste erlitt. Seine Wut richtete sich jetzt gegen unsere Sperrfeuerbatterien. Die Geschütze der 1/49 wurden sämtlich stark beschädigt, verschüttet, und verschiedene Munitionslager wurden in Brand geschossen. In der Stellung der 6/49 fiel Kanonier Lambacher. Am Abend und am Morgen des 10. wurden wiederum Angriffsversuche durch Sperrfeuer ab- gewiesen und tagsüber am 10. und 11. mußten die 1., 2., 3. und 6./49 die stärksten Beschießungen aushalten. Bei 3./49 waren bei der Beschießung am 11. die Flieger- dächer in Brand geraten, wodurch die Holzteile an den Lafetten und die daneben lagernde Munition in Brand gerieten. Zwei Mann, Kanonier Eberhard und Moser, wurden tödlich, ein Mann schwer verwundet. Beim Vorfahren von Stellungsbau- material wurde Sergeant Zillhard (2/49) verwundet. Auch am Nachmittag des 12.



erhielten die Kanonenbatterien und 6./49 sehr schweres Feuer, wodurch bei 3./49 Oberleutnant Ebbinghaus erheb- lich, Leutnant Scharrer leicht, und noch ein Unteroffizier und drei Mann eler Batterie, darunter Sergeant Kammerer, verwundet wurden. Nachdem der Geg- ner am 12. abends im linken Nach- barabschnitt mit geringem Erfolg durch die Besitznahme eines Teiles von Maurepas angegriffen hatte, wieder- holte er vor und nach Mitternacht zum 13. und um 5 Uhr vormittags diese Angriffe im Abschnitt Guillemont. In diesen Tagen hatten neben der 3/40 auch die 5/49 und 1./13 je einen ver- wundeten Offizier. Bei 1/49 war Kanonier Fetzer, von 2/49 Kanonier Schumann, beide beim Leitungflicken, gefallen.

Der nächste stärkere Angriffsversuch erfolgte am 16. August abends und um Mitternacht. Die Vorbereitung be- stand außer in einem rasenden Trom— melfeuer auf unsern Infanterieabschnitt in einer äußerst heftigen Beschießung der Batterien, wobei wiederum die 3. und 6/49 am stärksten mitgenom-

Park mit Schloß Manancourt. men wurden, so daß der stellvertretende Batterieführer der 3/49, Leutnant d. R. Gußmann, schwer und Leutnant d. R. Seeger (Konrad) tödlich, außerdem drei Mann schwer, zwei Unteroffiziere und vier Mann leicht verwundet wurden. Die Batterie hatte keinen Offizier mehr und Sergeant Schrade übernahm sofort die Feuerleitung, bis abends Oberleutn. d. R. Scheerer von der 5./49 die Führung übernahm. Die tapfere Batterie hatte wie gewohnt unbeirrt die Geschütze weiter bedient. Sergeant Schrade wurde für sein energisches Einschreiten zum Vizewachtmeister befördert. Auch die anderen Batterien hatten empfindliche Verluste: 2./49 einen Toten und Verwundete, 6./49 zwei und 1/13 einen Schwerverwundeten. Der trotz feiner schweren Verwundung sich besonders mannhaft haltende jugendliche Leutnant Seeger starb in dem Hauptverbandplatz und wurde, wie die anderen Gefallenen, auf dem Friedhof in Manancourt zur Ruhe bestattet.

Der 18. August gestaltete fic) wiederum zu einem Großlampftag auf breiter Front mit starker artilleristischer Kraftentfaltung. Von mittags 1 Uhr ab trommelte der Gegner auf unsere Infanteriestellungen bis gegen Abend, wo er mit stärksten Kräften angriff, dieses Mal mit dem Erfolg, daß er nördlich und besonders südlich Guillemont bis gegen die Faffemont-Ferme vordrang. Guillemont selbst war wiederum von unserer tapferen Infanterie gehalten worden. Der Gegner wollte es nun offenbar umgehen.

Die Batterien mußten zum Teil ihr Sperrfeuer im Feuer von feindlichen Gasgeschossen mit aufgesetzter Gasmaske abgeben. Die Verluste waren erheblich: bei 2/40 war Unteroffizier Wamser, bei 6./49 Kanonier Burger gefallen, außerdem Leutnant d. R. Beck, sowie zwei Mann schwer verwundet, bei 1./13 zwei Mann durch Gasvergiftung gestorben, außerdem hatten alle Batterien Leichtverwundete und Gas- kranke. Auch die beiden L. M.-K. hatten Verwundete. Am 18. August hat der Stab



11./49, der die Munitionsversorgung an Stab 1./13 übergeben hatte, den Stab 1./49 auf feinem Gefechtsstand abgelöst. Am 20., 21. und 22. August bekamen unjere Batterien und die Beobachtungsstelle im Douagewald heftiges Feuer. Letztere Beobachtungsstelle wurde zerstört und mußte in einen Steinbruch oberhalb Combles verlegt werden. Bei 2./49 fiel in diesen Tagen der tapfere Vizewachtmeister d. R. Schrempf, bei 6./49 Gefr. Brunnenmüller.

Am 23. August begann die Ablösung der Infanterie durch diejenige der 111. Inf.-Division. Am 25. trat unsere Artillerie unter das Kommando der 111. Inf.-Division, die der Gruppe Kirchbach angehörte. 4. und 6./49 wechselten ihre Stellungen. Am 24. erfolgte gegen Abend ein starker Angriff, der bei Guillemont erfolglos blieb. Südlich davon brachte er dem Gegner einigen Geländegewinn. Ebenso verlief ein am 25. abends nach gewaltiger Feuervorbereitung unternommener Großangriff, so daß unsere links anschließende vordere Linie bis an den Douagewald zurückgenommen werden mußte. Sailly lag seit einigen Tagen unter zeitweise lebhaftem Feuer, jo daß der Kirchturm

Feuerstellung der 3./49 bei Fregicourt.

umgeschossen wurde. Der Aufenthalt in dem Dorf für die gefechtsleitenden Stäbe war keineswegs angenehm.

Die Verluste in den letzten Tagen waren leichterer Art, was wohl auf den ge— förderten Stollenbau zurückzuführen war. Der 29. und 30. August brachten an den Abenden und in den frühen Morgenstunden wiederum Angriffe mit stärkster Trommel- feuervorbereitung trotz des schlechten gewitterreichen Wetters, bei dem der Gegner uns das Schauspiel von zwei durch den Blitz getroffenen brennenden Fesselballons bot. Bei 3/49 waren durch den starken Gewitterregen die Stollen zum Teil mit Wasser vollgelaufen, was für die immer noch stark beschossene Batterie sehr unan- genehm war. Am 31. wurde Kanonier Weiß der 2/49, Leutnant d. R. Hillenbrand, ein Unteroffizier der 4/49 und drei Fernsprecher vom Regimentsstab verwundet.

Nachdem am 1. und 2. September bei kleineren Teilangriffen die Abgabe von Sperrfeuer nötig war, erfolgten am 3. und 4. große für den Gegner erfolgreiche An- griffe. Dieselben begannen nach heftigem Trommelfeuer gegen die Faffemont-Ferme; unsere Batterien schossen Sperrfeuer in ihren Abschnitten und in die sogenannte Eisenbahnmulde. Von dieser Gegend her dachte der Gegner Guillemont umfassend anzugreifen. Gegen Mittag erfolgte ein Angriff auf der ganzen Front der 111. Inf. Division. Es wurde gemeldet, der Gegner sei bis in den Douagewald vorgedrungen. Die Protzen der 5/49 wurden alarmbereit gemacht. Auf dem Gefechtsstand trafen dank der Meldekette aus Combles immer wieder Meldungen ein, die aber noch kein

flares Bild über die Lage gaben und vor allem den von der Division kommenden und längst überholten Meldungen meist widersprachen. Auch die Lichtsignalstation in Combles bewährte sich. Für die Beobachter war es bei dem ungeheuren Qualm und Rauch kaum möglich, von der vorderen Linie unserer Infanterie etwas zu erkennen. Auf Anfordern der Infanterie schossen die Batterien ihr Sperrfeuer dicht vor den Westrand des Leuzewaldes. Besonders wertvoll war das Feuer der 5/49, die mit ihrer vorzüglichen, nicht zu weit entfernten Beobachtungsstelle selbständig handelte. Das Sperrfeuer wurde auf Befehl der Division wieder vor den Westrand von Guille- mont gelegt. Abends kam noch der Befehl, das in dem Leuzewald vorgeschobene Geschütz der 4/49, das äußerst gefährdet war, herauszuziehen. Trotz tapferster An- strengung mit der vorgeholten Protze gelang es, nachdem diese zusammengeschossen war, nicht, das Geschütz fahrbar zu machen. In der Nacht lag auf den Batterie- stellungen und den Zufahrtswegen anhaltend schwerstes Feuer. Auch die 4/49 sollte auf einen spät in der Nacht eingegangenen Befehl herausgezogen werden und dann in eine neue Stellung, die links der Stellung der 1/49 unausgebaut lag (Skizze 12, 4 b), gehen. Es gelang unter großen Schwierigkeiten, drei Geschütze der Batterie in diese Stellung zu bringen. Bei dem vierten war die Protze zusammengeschossen worden. Auch in ihrer neuen Stellung erhielt die Batterie bald sehr starkes Feuer. Der Gegner war am 3. September südlich unseres Abschnittes eingebrochen und von hier aus in Guillemont eingedrungen. Da zu erwarten war, daß der Gegner auch nördlich von Guillemont noch vorzudringen versuchen werde, und dadurch die 5/49, ohne wirken zu können, in Gefahr geriet, erhielt auch sie den Befehl, in eine neue Stellung zu gehen. Für alle Batterien waren schon vor einiger Zeit Aufnahmestellungen erkundet und deren Bau mit den schwachen noch verfügbaren Kräften in Angriff genommen worden. Eine dieser Stellungen, etwa 1 km westlich Sailly (Skizze 12, 5 a), bezog die 5./49 in der Nacht vom 4/5. September bei strömendem Regen. Auch das Herausziehen der beiden noch vorne befindlichen Geschütze der 4/49 gelang in dieser Nacht unter Überwindung größter Schwierigkeiten. Das Leuzewald-Geschütz befand sich zuletzt in einem undurchdringlichen Gewirr von umgeschossenen Baumjtämmen inmitten riesiger Geschoßtrichter. Tapfer hatten sich die Bedienungen dieses sehr tätigen Geschützes unter der Besetzung der 6./49 mit Fahnenjunker Quintenz als Geschützführer, wie unter derjenigen der 4./49 gehalten. Die alte Beobachtungsstelle der 5./ 40 blieb noch besetzt und lieferte unter Leutnant d. R. Hahn sehr gute Meldungen.

Am 6. und 7. September morgens wurden endlich unsere nach den gewaltigen Anstrengungen abgekämpften Batterien, die seit dem 1. noch starke Verluste hatten, abgelöst. Von der 1./49 waren die Kanoniere Bäßler und Bächle, von 2/49 Unter- offizier Strobel, von 5/49 Kriegsfreiwil- liger Bischoff und von 4/49 Kanonier Stu- ber gefallen. An Ver- wundeten hatte 1. und 2./49 je einen Mann, 3./49 drei Mann, 4. und 5/49 je einen Mann, alle schwer.

Leichtverwundet

waren bei 3./49 drei, bei 4/49 sieben Mann, bei 2./49 ein Unter- offizier. In den drei Tagen vom 3. bis 5. September hatten die Combles. Batterien der Gruppe

über 18 600 Schuß verfeuert. Diese Munitionsmenge allein gibt schon ein Zeugs nis für die enorme Inanspruchnahme von Menschen und Material, aber auch für die Leistungen der Staffeln und Kolonnen. Im Bewußtsein, sein Äußerstes hergegeben zu haben, verließ das Regiment am 7. die Kampfzone bei Sailly und marschierte zum Abtransport in die Quartiere: Ossus, La Terriere, Rencourt-Ferme und Aubencheul. Gesamtverluste hat das Regiment an der Somme erlitten: 9 Offiziere, darunter 1 tot, 15 Unteroffiziere, darunter 2 tot, 86 Mann, darunter 14 tot. Die größte Verlustziffer hatte 3/49, die meisten Gefallenen und Schwerverwundeten 2/49.

Kämpfe im Wyftschaete-Bogen. (Skizze 9 und 10.)

hne zu ahnen, wohin die Reise ging, wurde am 8. September das Regiment in

Solesmes verladen, und fuhr nordwärts über Valenciennes, Lille, Courtrai, zum Teil die Nacht hindurch, und als es am frühen Morgen hieß: „Menin, alles aussteigen“, herrschte nicht überall eine freudige Stimmung. Man wünschte sich eben eine ganz neue Gegend zu neuer Anregung oder auch einen kleinen Etappenurlaub nach schwerer Kampfzeit. Und doch durften wir mit Flandern an und für sich zufrieden sein, denn unmittelbar hinter der Front herrschte dort mehr Kultur als auf dem Kampfgebiet auf französischem Boden.

Major Wollaib war während der Beurlaubung des Oberstleutnants Frhr. v. Watter mit der Führung des Regiments beauftragt worden. Regimentsstab, Stab 1./49 und 3/49 bezogen Quartier in Werwicg, 1/49 in Comines, 2./49 in Bousebecque, L. M.-K. 1/49 in Halluin, die II. Abteilung in und um Korentje und französisch Werwicg. Die 27. Inf.-Division hatte mit der Infanterie die 46. Res.- Division im Wytschaetebogen abgelöst; unser Regiment sollte die Stellungen des Res.-F.-A.-R. 46 übernehmen. Dabei wurde unangenehm empfunden, daß man in die Nähe der alten mit Sorgfalt eingerichteten Protzenquartiere zu liegen kam und die seinerzeit jo wohlgepflegten Gemüse- gärten unbenützt verwildert waren. In den neu übernommenen Quartieren fand man keinen Ersatz für die seinerzeit hinterlassenen und auch an soliden Betonbauten fehlte es in den Stellungen. Wieder ausgeglichen wurden diese Nachteile durch die ruhigere Front und die guten Zufahrtswege. Dafür aber hatte man den Kemmel vor der Nase, der den Aufstellungen der Batterien und dem Verkehr zahlreiche Schranken setzte. Die Artillerie der Division war in drei Gruppen eingeteilt — A, B, C — von denen dem Regiment die Gruppe B zufiel, mit Ausnahme der 3./49, die eine Zeitlang zur Gruppe der schweren Artillerie gehörte. 1/49 stand mit einem Zug südlich Rondell- wald, mit einem Einzelgeschütz in Wytschaete und einem andern 400 mn westlich des Rondell- waldes (Skizze 10, 1c), 2/49 mit einem Zug im Rondellwald zze 10, 2 c), mit einem andern als Behelfsflakzus 0 m süd-westlich Houthem, 3./49 bei Sterkte Cab. e z e (Skizze 10, 3c), 4./49 südwestlich Oosta- Geschütz 1./49 bei Wytschaete.



verne (Skizze 10, 4c), 5/49 östlich (Skizze 10, 5c) und 6/49

südlich dieses Orts e Ski (Skizze 10, 6c) in

einem Gehöft. Stab 11/49 übernahm als . Untergruppe den Ge- sechtsstand Haus Hin- denburg (Skizze 10, 1 und Ile), einen be- haglich ausgestatteten Bauernhof, während das Regiment den Gefechtsstand bei

Houthem bezog. Die Batteriestellungen waren meistenteils sauber ausgebaut und besonders gut gegen Fliegersicht verlleidet, an Festigteit ließen fie aber, wie auch die Beobachtungsstellen, sehr zu wünschen übrig. Es trat daher wieder ein Betontommando unter Leutnant d. R. Lidle zusammen.

Die Beobachtungsstellen (Skizze 10) boten fast alle gute Übersicht, da das feindliche Gelände an den meiften Stellen tiefer lag, besonders vom Doktor-Haus aus war die Fernsicht sehr günstig. Ypern mit feinen Türmen, zahlreiche Schlösser mit Parts wie Lankhof, Vlamertinge, Elzenwalle und andere; dann der von hier aus imposante Kemmel mit seinen Ausläufern lagen vor dem Beobachter. Für das ganze Gesichtsfeld standen, wie auch seinerzeit von Höhe 60, Panoramaansichten zur Verfügung. Auch an Fliegeraufnahmen von den feindlichen Stellungen war im Gegensatz zum Sommegebiet kein Mangel. Diese Fliegeraufnahmen bildeten immer mehr und mehr das unentbehrliche Hilfsmittel für Beobachter und Batterieführer. In der Trichterstellung bei St. Eloy befand sich ein Hilfsbeobachter des Regiments. Der Infanterieabschnitt der Diviston reichte vom Kanal bei der lleinen Bastion bis in die Gegend von Alfweg Cab., wo links die 26. Inf.-Division anschloß. Das hoch- gelegene Wytschaete mit teils malerischen Hausruinen ragte aus unserem Stellungs- gelände heraus, dessen Mittelpunkt der Rondellwald und das in seiner Nähe liegende Gehöft Oostaverne war. Zahlreiche Förderbahnstrecken führten weit vor in das Stellungsgelände.

3./49 hatte ihr Quartier in der Schönfeld-Ferme, 5/49 in deren Nähe. 2. und 4/49 am Yperntanal, 1./49 nicht weit von Houthem und 6./49 an der Straße Ko- rentje—Werwicg, L. M.-K. II lag zwischen Werwicg und Comines, L. M.-K. I und die Bagagen der Batterien in Bousbecque in der dortigen Papierfabrik. Der Regi- mentsstab hatte sein Quartier in dem früheren Ruhe quartier der II /49 aus der ersten Flandernzeit. Der in Ruhe befindliche Abteilungsstab lag in einem Haus in Werwicg. Später nahm Stab II sein Ruhequartier in Comines. Die Lys, welche die Orte Warneton, Comines, Werwicg und Menin durchfloß, schied als Grenzfluß diese Ort- schaften in französische und belgische Stadtteile. Bewohnt waren diese Ortschaften noch alle, obwohl sie häufig Feuer aus Schiffsgeschützen erhielten. Das Feuer galt besonders den Bahnhofgegenden. Auch von Fliegern wurden diese Orte und Lager, besonders aber die Pionierparts schwer heimgesucht. Die feindliche Fliegertätigkeit war auch an dieser Front äußerst rege. Gegen den Kemmel mußte der Verkehr auf den Straßen vielfach durch Masken gedeckt werden.

Die feindliche Tätigkeit bestand in den ersten Tagen dieser Kampfperiode in Störungsfeuer auf unsere Infanteriestellungen und die Annäherungswege durch Artillerie- und Minenfeuer. Darauf wurde von unseren Batterien mit sogenannten Feuerstößen geantwortet, die in den Batterien durch Stichwortbezeichnung festgelegt

Ruinen von Wytschaete (Flandern).

waren. Am 21. September erhielt die 2./49 im Rondellwald stärkeres Feuer, wobei ein Unterstand zerstört wurde. Das Feuer war auf den lebhaften Verkehr und die rauchenden Feldküchen unserer Infanterie zurückzuführen. Aber auch beim Gegner konnte man stets Verkehr auf den Straßen beobachten und feuernde Batterien fest — stellen, so daß es an lohnenden Zielen nicht fehlte.

In dem Abschnitt links von uns bliesen die Engländer wiederholt Gas ab, dessen unangenehme Wirkung bis zu den Protzen verspürt wurde, ohne jedoch Verluste zu verursachen. Unjere Infanteriestellungen erhielten häufig lebhaftes Feuer, wobei unsere Infanterie nicht unerhebliche Verluste erlitt. Die dem Gegner empfindlichen Erwiderungen unserer Batterien führten in nächster Zeit zu wiederholten Beschießungen unserer Batteriestellungen mit Fliegerbeobachtung. Dadurch wurden besonders die Stellungen der 3/49 und der 2./49 stark mitgenommen. Auch die 4./49 erhielt Feuer schwersten Kalibers, und die 5./49 zwei Volltreffer auf den Offiziersunterstand. Glüd- licherweise hatten die Batterien bei den Beschießungen keinerlei Verluste zu beklagen.

Am 4. Oktober kam der Befehl zur Abgabe der 3. Züge zur Aufstellung des FAR. 281. Dazu traten Hauptmann Hoffmann von 4./49 als Führer der III. Ab- teilung, ferner Oberleutnant d. R. Wanner und die Leutnants d. R. Hillenbrand, Knapp, Kessel und Barth.

Am 19. Ottober hatte Oberstleutnant Frhr. v. Watter wieder die Führung des Regiments übernommen. Für den versetzten Hauptmann Spang übernahm Cher, leutnant d. R. Scheerer die 6./49. Oberleutnant d. R. Eychmüller wurde zum Führer der 3/49, Oberleutnant Seeger der 4/49, Oberleutnant d. R. Keller der 2/49, Ober- leutnant d. R. Köpf der L. MR. 1./49 ernannt.

Am 13. November begann bei der Infanterie die Ablösung durch Truppen der 24. Inf.-Division und am 17. und 18. November wurden die Batterien zugweise abgelöst durch Batterien des F.-A.-R. 77 und 78. Am 19. wurde das Regiment in Menin und

Werwicg verladen zur Fahrt in das Sommegebiet über Lille, Douai, Cambrai nach dem Ausladeort Caudry.

Der zweite Einsatz des Regiments im Sommegebiet bei Le Mesnil. (Skizze 11 und 12.)

8 ie Quartiere waren zunächst: für Regimentsstab Beauvois, für Stab 1/49 und 6./49 Catteniéres, 1. und 2./49 Carnieres, 3/49 Caudry, L. M.-K. 1 Fontaine au Pir, Stab II und 5/49 Boufjiöres, 4/49 Beauvois, L. M.-K. IL/49 Cauroir. Die Quartiere waren zum Teil stark belegt und daher eng. Am 21. und 22. Novem- ber lösten die Batterien der 1/49 die entsprechenden [|

Batterien des F. A.-R. 84 in ihren Stellungen ab, in- dem sie über Wambaix, Crévecoeur, Le Pavé und die zuübernehmenden Quar- tiere in Gonnelieu vormar- schierten, während L. M. K. 1/49 auf einer Ferme 1 km nordöstlich des Bois Dessard bei Metz en Couture ` ihr Quartier bezog. Am — — — 23. wurde Oberstleutnant Gefechtsstand bei Le Mesnil.

Frhr. v. Watter beim Vorreiten zur Übernahme der Gruppe A in der Nähe deren Gefechtsstand durch Granatsplitter am Kopfe verwundet und von dort ins Kriegslazarett von Bantouzelle verbracht. An seiner Stelle bezog sofort Haupt- mann Zimmerle (Eduard) mit Stab I den Gefechtsstand. Das Regiment führte bis zur Wiederherstellung des Regimentskommandeurs Major Wollaib. Es zeigte sich, daß der eben für das Regiment eingeführte Stahlhelm einige Berechti- gung hatte. Am 23. und 24. rückten auch die Batterien der II. / 49 zugweije über ihre Protzenquartiere in Gouzeaucourt in die Feuerstellungen der entsprechenden Batterien des F.-A.-R. 51. L. M.-K. II./49 war ebenso wie Stab IL./49 in Gouzeau- court untergebracht. Dieser Ort, wo auch der Divisionsstab und Artilleriekommandeur lagen, wie auch Gonnelieu, waren mit Truppen überfüllt, jedes Winkelchen war aus- genützt. Die Bewohner mußten sich mit dem geringsten Raum begnügen. Stab II./49 hatte vom Stab III./239 die Munitionsversorgungsstelle übernommen. Diese um- faßte die Leitung über das Vorschaffen der gesamten Artilleriemunition der 27. Inf. Division in die vorgeschobenen Depots an der Straße Gouzeaucourt—Fins und von da ab in die Feuerstellungen, das Zurückschaffen des Leermaterials, das Anfordern von Pioniergerät, Geschützen und Zubehör. Das Zurückgeben von leeren Kartuschen, leeren Körben, das Bergen von noch brauchbarer Munition wurde der Truppe durch Geld vergütet; ebenso wurde für alle geborgenen und erbeuteten Waffen und Aus- rüstungsstücke auf den Waffensammelstellen den Überbringern

Entlohnungen aus- bezahlt. Später wurde der Stab II./49 auch noch mit der Leitung des Ausbaues der rückwärtigen Stellungen beauftragt.

Der Weg zu den Feuerstellungen führte entweder über Fins—Cquancourt auf der direkten Straße nach Rocquigny, oder über Metzencouture, Neuville, Ytres, Bus, bezw. Lechelles und über den Gefechtsstand. Letzterer (Skizze 12, R und Ic), ein gut angelegter, verzweigter Stollen, der für Offiziere, Fernsprecher, Lichtsignalstellen besondere Abteile hatte, auch mit einer Kocheinrichtung ausgestattet war und drei Ausgänge hatte, lag etwa halbwegs Bus—Le Mesnil. Im Stollenbau, für den sich der Boden hier gut eignete, hatten die Batterien allmählich große Fertigkeit erlernt. Das Wesentliche aber daran war, daß jeder Stollen immer mindestens zwei Ausgänge haben mußte, da unsere Gegner sich gegen den Stollenschutz immer mehr der schwer- kaliberigen Verzögerungsgeschosse bedienten, die erst einige Meter unter dem Boden ihr Vernichtungswerk begannen und eine furchtbare Todesart, wie man sie ähnlich nur im Bergmannsberuf kennt, hervorbringen. Die Feuerstellungen, die noch jehr des weiteren Ausbaus bedurften, lagen zwischen Rocquigny und Le Mesnil, die der 5/49 am Hohlweg zwischen diesen beiden Orten (Skizze 12, 5 c), die der 4/49 an der dritten Infanteriestellungslinie (Skizze 12, 4 c) hinter der 5/49. Die übrigen Batterien waren weiter vorne eingesetzt und zwar die 1. und 2/49 nebeneinander in einer flachen Mulde vor der 5/49 (Skizze 12, 1 und 2 c) und weiter vorne, ungünstig an einem leicht nach vorwärts geneigten Hange und wohl von den vordersten Posten des Gegners eingesehen die 3/49 (Skizze 12, 3 c), endlich am weitesten vorgeschoben in einer Mulde geschickt eingebaut, die 6./49 (Skizze 12, 6c). Der Gegner ahnte wohl nicht, daß diese Batterie jo weit vorne stand, noch dazu, da fie als Haubitzbatterie fic) nicht an dem scharfen Mündungsknall und der hellen Feuererscheinung bei Nacht so verriet, wie zum Beispiel die 3/49. Die Haubitzbatterien, die mit Salzvorlagen die Möglichkeit hatten, den Feuerschein bei Nacht zu verdecken, waren in dieser Hinsicht vor den Kanonenbatterien im Vorteil. Wie eine feindliche erbeutete Nachrichtenkarte erwies, waren auch alle Stellungen mit Ausnahme der 6./49 genau eingezeichnet. Man machte aber die Erfahrung, daß eine Batterie, wenn sie einmal eingebaut war und vom Gegner erkannt und auch beschossen wurde, doch ungern ihren Platz in eine noch völlig unvorbereitete Stellung wechselte. Es ist dies erklärlich, wenn man weiß, wie viel Zeit und Mühe die Herstellung eines tiefen Stollens mit zwei Ausgängen kostet. Daß man durch einzelne ihren Platz immer wechselnde und schießtätige Ge- schütze den Feind über die eigene Artilleriegruppierung täuschen kann, fing man an

auszunützen. Gute Fliegerbilder werden indessen die Aufmerksamkeit des Gegners immer auf die richtigen Stellen gelenkt haben und an Fliegern, die infolge ihrer Aberlegenheit die Stellungen ziemlich niedrig überflogen, fehlte es ihm auch in dieser Kampfperiode nicht.

Die Beobachtungsstellen hatten kein so gutes Gesichtsfeld wie die in Flandern. Die 1. und 2/49 hatten rechts seitwärts, halbwegs gegen Rocquigny zu, eine Beobachtungsstelle (Skizze 12, 1 und 2c), die im Laufe der Zeit mit einem guten Stollen ausgebaut wurde; sie wurde als Hauptbeobachtungsstelle 2 bezeichnet. Ganz vorne in der Nähe des Weges Sailly—Rocquigny zwischen dem alten und neuen Mesnilriegel lag die Beobachtungsstelle der 6. und 3/49, als Hauptbeobachtungsstelle 1 bezeichnet (Skizze 12, 3 und 6.0); fie ließ allein einen Teil der eigenen vorderen und der feindlichen Stellung erkennen. Zur genauen Sperrfeuerprüfung mußte indessen immer ein Offizier in den vordersten Graben, den zu erreichen bei Tage nicht einfach war, da kein gedeckter Weg als Verbindung hinführte. Die vordersten Gräben waren zum Teil verschlammt und kaum gangbar, in besserem Zustand und weniger beschossen war die noch weiter vorne liegende Schleierpostenkette.

Das bekannte Gelände um die Ortschaften Morval und Sailly, in dem wir ge- kämpft hatten, war nun in blutigem Ringen feindlich geworden. Die deutsche Linie ging um den Westrand des Pierre Vaastwaldes nach Norden durch den östlichen Teil von Sailly nach dem Westrand von Le Transloy. Die Infanterie-Regimentsabschnitte schlossen mit dem Grenadier-Regiment rechts an die 26. Inf.-Division an, es folgten nach links die Abschnitte Inf.-Reg. 124, Inf.-Reg. 120, deren beide Gefechtsstände in Le Mesnil lagen.

Die Zufahrtswege zu unsern Feuerstellungen waren recht häufig unter Feuer und infolge des wie nie wohl im Krieg fo stark zerschossenen mit Trichtern übersäten Artilleriestellungsgeländes sehr schwierig. Man muß hier immer wieder den schwierigen Dienst erwähnen, der in diesem Gelände den nötigen Verkehr für die Verpflegung, die Beifuhr des Wassers, der Munition, die Ausstattung mit Geschütz- und Stellungs- baumaterial besorgen mußte, und zwar größtenteils bei Nacht. Viele Opfer an Menschen und Pferden brachte diese Tätigkeit. Die 5. und später auch die 6./49 hatten, um den Verkehr einzuschränken, in ihrer Feuerstellung eine Kochgelegenheit ein- gebaut. Links anlehnend an die Feuerstellungen war die lange, an den Nordrand von Le Mesnil sich anschließende Mulde, einst wohl als Annäherungsweg für Kolonnen und Truppen viel benützt; wie umgeackert war sie, ein richtiges Tal des Todes, in dem noch Trümmer von Fahrzeugen und Pferde in verschiedenen Verwesungsstadien sichtbar waren. Aber nicht nur die Mulde, sondern auch die dazwischenliegenden Wellen bestreute der Gegner bei Nacht und

unsichtigem Wetter, um uns das Ausweichen aus dem sonst beschossenen Gelände nicht leicht zu machen. Le Mesnil selbst war zu gro- testen Ruinen zusammengeschossen, ebenso Rocquigny, und auch Bus und Ytres waren der Vernichtung anheimgefallen. Besonders gefährlich zu passieren war das hochgelegene Gelände um Rocquigny, wohin der Gegner zu ganz unbestimmten Zeiten Feuerüberfälle machte. Auch der Westausgang von Bus war ein beliebtes Ziel des Gegners. Die Batterien des Regiments gehörten zur Gruppe A, später Nord genannt. Rechts schloß die Artillerie der 26. Inf.-Division, links bayrische Batterien des bayrischen Res.-F.-A.-R. 5 sich an.

Der Gefechtsstand hatte telephonische und Lichtsignalverbindung zu den Batterien und Beobachtungsstellen, sowie zur Nachrichtenmittelstelle der Division auf der Quatre Ventes-Ferme, wo stets ein Offizier des Regiments kommandiert war. Bei jedem Infanterie-Regiment befand sich ein Artillerieverbindungsoffizier. Auf dem Gefechts- stand lösten sich in regelmäßigen Zeiten Regimentsstab und Stab 1./49 ab.

Wenn auch der einsetzende Winter den wilden Angriffen des Gegners, mit denen er seinen Zweck, den Durchbruch, doch nicht erreicht hatte, ein gewisses Ziel setzte, so war doch die Kampftätigkeit namentlich der feindlichen Artillerie noch recht lebhaft. Als Gegner hatte man zuerst Franzosen, die später durch englische Garde abgelöst



wurden, 1.) gegenüber. Schon am ersten Tage, am 25. November, fiel bei 4./49 Unteroffizier Höflinger, auch die 3. und 5./49 erhielten in den ersten Tagen Feuer, wodurch bei 5./49 Kanonier Mayer schwer verwundet und zwei Pferde getötet wurden, und bei 3./49 beim Einfahren des Küchenwagens der Fahrer Aubele fiel und zwei Pferde schwer verwundet wurden. Am 29. und 30. wurden bei 4./49 Unteroffizier Fauser und drei Mann, darunter Kanonier Weber schwer, bei 3./49 Unteroffizier Mayer (Eugen) und Kanonier Hägele im Graben durch einen Brennzünderschuß tödlich verwundet. In der Feuerstellung der 5/49 war ein Sanitätsstollen ein- gerichtet, in dem sich stets einer der Arzte des Regiments und einige Sanitätsleute befanden. Auch der Gefechtsstand erhielt häufig Streufeuer, so daß am 1. Dezember drei Mann vom Regimentsstab verwundet wurden.

Die Feuertätigkeit der Batterien erstreckte sich auf Festlegen und Prüfen der verschiedenen Sperrfeuer- und Vernichtungsfeuerüberfälle. Letztere Feuerart, die in der Hauptsache das Niederkämpfen eines in den Gräben zum Angriff bereitgestellten Gegners bezweckte, war seit einiger Zeit in die Schießvorschrift der Artillerie neu auf- genommen und häufig mit Erfolg angewendet worden. Unser Störungsfeuer richtete sich sehr viel gegen das feind- liche Verkehrszentrum Morval, dessen ehemalige nur dem Eingeweihten noch fest- stellbare Kirche als Hauptrichtungspunkt diente und gegen die uns bekannte Mulde zwischen Morval und Frégicourt, die der Gegner zur Annäherung benutzte. Auch für die Bekämpfung auftretender Panzerkraft- wagen waren damals zum erstenmal Richtlinien auf- 5 = er = geftellt worden. Teilweise Der Brigadekommandeur besucht die Feuerstellungen. verwendeten die Batterien für bestimmte Kampfauf- träge Gasgeschosse, sogenannte Grünkreuze. Zum Prüfen des Sperr- und Vernichtungsfeuers der seitlichen Lage nach wurden durch Leuchtzeichen in vorderer Linie die Abschnittsgrenzen der Infanterie von den Beobachtungsstellen durch genaues Anschneiden festgelegt. Der Gegner beschoß häufig unsere Infanteriestellungen, besonders die Bereitschaften im Mesnilriegel. Mit Vorliebe aber streute er das Hintergelände häufig mit Gasgeschossen und die Artilleriestellungen meistens mit Verzögerungsgeschossen mittelschweren Kalibers ab, richtete aber auch oft ftunden-, ja tagelanges Zerstörungsschießen gegen unsere genau erkannten Bat- terien unter Fliegerbeobachtung. Wiederum wurde die vom Unglück so häufig heim- gesuchte 3/49 besonders mitgenommen. Am 8. Dezember traf ein Verzögerungs- geschoß bei 3/9 den Verbindungsstollen zwischen zwei Stollenschächten, fo daß dieser und der eine Eingang verschüttet wurden. Die darin befindlichen Leute, darunter der fo tapfer bewährte Vizewachtmeister Schrade, der tüchtige Sanitätsunteroffizier Lempke, der Unteroffizier Bolz und die braven Kanoniere Jäger, Wiget, Moll, Kranzegger, Schmidtbauer kamen dabei ums Leben. Von den unerschrocken in der noch lange anhaltenden schweren Beschießung zur Rettung herbeigeeilten Kameraden wollte der Kanonier Besenfelder zuerst in den halbeingestürzten Stolleneingang hinuntersteigen und brach dabei durch; er konnte von den andern noch geborgen werden, war aber durch die giftigen Kohlenorydgase getötet worden. Die Rettungsarbeiten wurden bei Nachlassen der Beschießung mit unsäglicher Mühe bei steter Lebensgefahr fortgesetzt, mußten aber am nächsten Tage als völlig erfolglos eingestellt werden. Die



— Ungliidliden hatten ihr tiefes Grab gefunden. Cin schlichtes Kreuz wurde jpäter darauf errichtet. Kränze schmückten den Eingang und daneben taten die Kameraden ihren schweren Dienst, häufig den Tod vor Augen, weiter. Die

Feldgeistlichen beider Konfessionen, Pfarrer Mauch und Kaplan Maier, segneten das Grab ein.

Für 3/49 wurde eine neue Stellung (Skizze 12, 3 d) erkundet, und der Bau zunächst für einen Zug in Angriff genommen. Auch die 2., 5. und 6./49, bei welcher am 16. Dezember der Kanonier Mett fiel, erhielten Feuerüberfälle, während die 4/49, die seit ihren anfänglichen Verlusten tüchtig am Ausbau der Stellung gearbeitet hatte, seltener mit Feuer bedacht wurde. Bei 5./49 wurden durch einen Rohrkrepierer am 10. Dezember die Kanoniere Stödele, Reuter und Danemann sehr schwer verwundet, so daß die beiden ersteren starben. Auch diese Batterie hatte infolge häufiger Be- schießung angestrengt am Ausbessern und Ausbau ihrer Stellung zu arbeiten. Jede Nacht mußte Baumaterial herangefahren werden. Am 18. wurde der Stollen auf Beobachtungsstelle durch einen Treffer eingedrückt und am 20. bei einer Beschießung mit 300 Schuß ein Geschützstand mit dem darin besindlichen Geschütz zerstört. Am 22. traf wieder beim Zurückfahren des Verpflegungsfahrzeuges die 3./49 in der Nähe von Rocquigny das Mißgeschick, daß durch einen Volltreffer die beiden Fahrer Hegele und Jenter fielen und der Gefr. Eberhard schwer verwundet wurde und fünf Pferde tot waren.

Während am 24. Dezember abends kurz Sperrfeuer angefordert wurde, haben die Batterien doch bescheiden in den einzelnen Geschützstollen des Weihnachtsabends gedacht, wobei die Gedanken jedes einzelnen für einige Zeit in die Heimat schweiften mit der stillen Frage, wird es dir beschieden sein, dieses Friedensfest einmal wieder im Kreise deiner Angehörigen zu feiern? Das am 12. an die Truppen gelangte Frie- densangebot des Kaisers hatte die Hoffnung etwas gespannt, war aber bald im Kampf- getriebe wieder vergessen worden. Vom Roten Kreuz erhielt jeder Mann ein Liebes- gabenpaket und zahlreiche andere Gaben lamen zur Verteilung. Am 26. erhielt ein Stollen der 5./49 einen Verzögerungsvolltreffer, jo daß der Eingang verschüttet wurde. Durch angestrengteste Arbeit im feindlichen Feuer gelang es den tapferen Kanonieren, die Verschütteten, den Vizewachtmeister Schlanke, Sergeant Alender und 3 Mann noch so rechtzeitig auszugraben, daß sie zwar halb bewußtlos durch das giftige Gas nach dem Sanitätsplatz in Le Mesnil gebracht werden konnten, aber mit dem Leben davonkamen. Die neue Zugstellung der 3/49 wurde allmählich geschützweise bezogen. Am 2. Januar erhielten 1., 2. und 4/49 mehrstündiges schweres Feuer. Bei 1/49 wurde ein Stolleneingang durch zwei Treffer auf dieselbe Stelle verschüttet. Die im Stollen befindlichen Leute konnten sich rechtzeitig durch den freien Ausgang in Sicherheit bringen. Am 8. erhielten die Stellungen der 1. und 2/49 von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends Feuer von 18 em-Kaliber unter Fliegerbeobachtung, wobei 2 Geschützstände verschüttet und 2 Lafetten zerstört wurden.

Die Artillerie-Amgruppierung bei Le Mesnil und Ruheperioden bei Caudry. (Skizze 11 und 12.)

Ir 15. Januar 1917 wurde die 1/49 herausgezogen und marfchierte in folgende Quartiere: Caudry, Bethencourt und Wambaix. Die Quartiere waren im allge meinen eng, besonders in Caudry, einem Städtchen mit im Frieden 13 000 Einwoh- nern und einer reichen Spitzenindustrie; aber immerhin fanden Mensch und Pferd nach zweimonatlicher angestrengter Kampfzeit eine kurze Ruhe und Erholung. Diese Zeit vom 18.—25. wurde außerdem zur Ausbildung in allen Dienstzweigen verwendet. Am 18. wurde die 4./49, am 25. die 5./49 herausgezogen, um ihre Protzenquartiere zu be-



ziehen. In den 2 letzten Monaten hatte das Regiment an Verlusten 2 Offiziere, 10 Unteroffiziere, 26 Mann, darunter 5 Unteroffiziere 13 Mann tot. 3./49 hatte allein 16 Mann Verlust mit 14 Toten.

Es trat am 22. Januar eine neue Artillerie-Gruppeneinteilung ein. Von den Batterien des Regiments traten zur Gruppe W die 2. und 6./49; zur Gruppe Y die 4./49; zur Gruppe Z die 1., 3. und 5./49. Die Gruppe W im Abschnitt bei Inf. Reg. 120 wurde am 26. Januar vom Stab 11/49 übernommen und umfaßte das Stel- lungsgebiet um Le Mesnil, in dem 6/49 ihre alte Stellung be- hielt. Links schloß sich die Gruppe Y im Abschnitt des Gren.- Regts. 123 zwischen Manancourt und Le Mesnil an und weiter

Su me, ` >. südlich die Gruppe 2 Feuerstellung bei Le Mesnil. im Abschnitt des Inf. Regts. 124 westlich Manancourt. Die 1./49 rückte schon am 23. und 24. über ihr neues Protzen- quartier Revelon-Ferme in ihre Feuerstellung an einem Hohlweg nördlich Manan- court (Skizze 12, 16). Stab 1/49 mit 2. und 3/49 waren am 26. nach Villers Guislain L. MR. 1/49 nach Revelon-Ferme marschiert. 49 bezog am 27. eine Stellung westlich Manancourt (Skizze ) und die 2/49 löste die 5/13 in ihrer Stellung südlich Le Mesnil ab 33¢ 12, 2e). Am 29. und 30. lösten 4. und 5./49 Batterien des bayrischen Res.-F.-A.-R. 5 und Stab 1/49 den Stab III. dieses Regiments auf dem Gefechtsstand der Gruppe 2 ab. 4/49 stand zwischen Manancourt und Le Mesnil (Skizze 12, 4e) und 5/49 westlich Manancourt zze 12, 5e). Die Gruppe W hatte ihren

Gefechtsstand in den Katakomben von Le Mesnil zze 12, IIe), die Gruppe Z in einem Stollen im Park von Manancourt (Skizze 12, Te).

Oberstleutnant Frhr. v. Watter war wieder genesen zu seinem Regiment zurüdge Park von Schloß Manancourt nach Zerftörung. kehrt und hatte die Geschäfte des Artillerie-Kommandeurs der 27. Inf.-Division übernommen. Hauptmann Zimmerle (Eduard) wurde am Kaisersgeburtstag zum Major befördert. Mit dem 2. Februar schieden die L. M.-K. aus dem Verbande des Regiments aus und traten zum Staffelstab 63. Un- gern sahen die Kameraden des Regiments ihre angestammten Kolonnen, die ihnen so oft tapfer beigestanden, ziehen. Das Regiment blieb zunächst ohne zugeteilte Kolonnen.



Vom 3. Februar ab erfolgte bereits die Ablösung der Division durch die 22. Inf.-Divifion. Von den zwischen dem 6. und 9. herausgezogenen Batterien und Stäben marschierte Regimentsstab und Stab 1./49 nach Caudry, wo auch der Divisionsstab mit dem Artillerie-Kommandeur lag. 1/49 kam nach Ligny, 2. und 3/49 nach Bethancourt, Stab II. und 6./49 nach Clary, 4. und 5/49 nach Bertry. Die nun folgenden Tage der Ablösung wurden zu Instandsetzungen und zur Ausbildung ausgenutzt. Am 23. wurde Oberstleutnant Frhr. v. Watter, nachdem er noch als Regimentskommandeur seine Batterien im Gelände besichtigt hatte, zum Artillerie-Kommandeur der 27. Inf.-Division und Major Bornemann zum Regimentskommandeur ernannt, Mit Bedauern sah das Regiment seinen bisherigen allerseits verehrten Kommandeur, der das Regiment zu manchen schönen Erfolgen geführt hatte und in allen Kampflagen im Interesse der Truppe und ihrer Aufgaben seine eigene Person rücksichtslos einsetzte, aus seinem engeren Kreise scheiden.

Auch bei dem schon am 5. Februar erfolgten Ausscheiden des Generals von Schippert zwecks Ernennung zum Divisions-Kommandeur einer aufzustellenden Division gedachte das Regiment in aufrichtiger, aus der Berührung auf dem Kampffelde stammender Verehrung seines bisherigen Brigade-Kommandeurs. Mit ihm trat auch das tapfere bewährte Inf.-Reg. 127 aus dem Verband der Division aus.

Die seit dem 17. Januar in der Aufstellung begriffene III. Abteilung des Regi- ments war nach einer kurzen Ausbildungszeit in der Heimat am 8. Februar nach Valenciennes abtransportiert worden, von wo sie zur weiteren Ausbildung auf dem

Truppenübungsplatz Sebourg mit Stab III/ 49 und 7./49 in Sebourquiaux, mit 8. und 9. in Rombies Unterkunft bezogen. Von dem Stamm des Regiments wurden verschiedene Offiziere mit solchen der neuformierten Abteilung ausgetauscht.

Das Regiment im Vaux-Wald, beim Rückzug auf die Siegfried stellung und bei der Übungsdivision bei Valenciennes. (Skizze 11 und 12.)

n der Zeit vom 23. bis 28. Februar sollte die Division die 199. Inf.-Division ab-

lösen im Raume des St. Pierre-Vaast-Waldes und des Baux-Waldes und südlich bis zum Nordrand von Moislains und zwar sollte die Tätigkeit der Division den Rückzug auf die Siegfriedstellung, deren Ausbau mit den ausgiebigsten Mitteln der Feld-befestigung schon lange mit Interesse verfolgt wurde, einleiten. Hierzu wurden schon die sogenannten Albericharbeiten in Angriff genommen. Diese bestanden in dem Unbrauchbarmachen des dem Feinde zu überlassenden Geländes für Unterbringung, Bereitstellung und Schutz gegen Sicht aus der Luft und von der Erde. Dazu mußten alle in Betracht kommenden Ortschaften durch Inbrandstecken niedergelegt, die Brunnen unbrauchbar gemacht werden, alle gegen Sicht schützenden Bäume beseitigt und alle Unterstände sowie die wichtigsten Straßenknotenpunkte durch Sprengung zerstört werden. Beim Vormarsch in die neue Stellung sah man schon den Beginn dieses Vernichtungswerles. Vom 23. Februar ab marschierte das Regiment über Ligny, Esnes, Banteux, Aubencheul, Lempire nach Epéhy, wo es nach sehr anstrengendem Marsche auf aufgetauten weichen Straßen mit den Protzen Quartier bezog. Die Stallungen waren zum größten Teil räudeverdächtig. Am 25. und 26. rückten zur Ablösung von Batterien des F.-A.-R. 264 bezw. 263 1./49 in eine Stellung an der Südoftede des Baux-Waldes (Skizze 12, 1), die 2./49 am Südrand des Martin- Waldes (Skizze 12, 2 i), die 6./49 fiidlid) des Vaux-Waldes (Skizze 12, 6 i). Stab 1/9 übernahm auf dem Gefechtsstand im südlichen Teil des Vaux-Waldes (Skizze 12, Li) den Befehl über die linde Gruppe, zu der die genannten Batterien gehörten. Am 27. und 28. rückte 3./49 in eine Stellung im Walde von Hennois (Skizze 12, 3 h),



4./49 vorwärts der 3./49 (Skizze 12, 4 i), 5./49 an der Südede des Waldes „über den Wassern“ (Skizze 12, 5i). Diese Batterien gehörten zur rechten Gruppe des Stabes 1/49 mit dem Gefechtsstand in der Nähe des Westrandes des Vaux-Waldes (Skizze

12, Ui). Im Rücken der Batteriestellungen befand sich der Kanal von Manancourt als unbequemes Hindernis für den Rückzug. Nur die 5./49 befand sich hinter demselben. Der Regimentsstab hatte die Munitionsversorgung und die Geschäfte zur Vorbereitung rückwärtiger Stellungen übernommen. Als Gegner hatte man Engländer fic) gegenüber. An der Südwestecke des Vaux-Waldes und in den ihr vorgegelagerten Infanteriestellungen boten die Beobachtungsstellen Sorau, Glogau und Grädiz (Skizze 12) bessere bersicht als diejenigen (Skizze 12, N und B) im rechten Abschnitt. In der vorderen Linie befand sich ein Graben-Beobachter. Die Beobachtungsftellen lagen häufig unter Feuer. Vorhandene Stollen sollten Schutz bieten. Dennoch traf am 5. März ein schwerkalibriger Verzögerungsschuß den 5 m tiefen Stollen der Beobachtungsstelle der 1/49 so unglücklich, daß der Vizewachtmeister Hottenroth und Kanonier Maier (Albert) von der 1/40 verschüttet den Heldentod fanden, beinahe angesichts der herbeigeeilten, alle Mittel zur Rettung verjudenden Kameraden. Die Batterien erhielten häufig Streufeuer und kurze Feuerüberfälle. Am 4. März wurde ein feindlicher Angriffsversuch durch Sperrfeuer vereitelt, während bei der linken Nachbardivision der Gegner wiederholt vorwärts kam. Bei 5./49 entstand durch Unvorsichtigkeit ein Stollenbrand, der den Hautpstollen der Batterie unbrauchbar machte, so daß die Batterie die nächsten Nächte ohne Schutz war. Außer- dem kamen zahlreiche Rauchvergiftungen ungefährlicherer Art vor.

Am 8. und 9. März begannen 2. und 6./49 je zugweise Stellungswechsel in die rückwärts gelegenen sogenannten Alberichstellungen der Divifion, 2./49 an dem West- rand von Manancourt (Skizze 12, 2k), 6./49 in eine Stellung hinter dem Kanal im Walde „über den Wassern“ (Skizze 12, 6k). Am 12. März wurde die Beobachtungs- Welle 3./49 durch einen Volltreffer zerstört, wobei der Telephonist Ranonier Benz getötet, Vizewachtmeister Wild und Unteroffizier Fiederer und 1 Kanonier verschüttet wurden, aber rechtzeitig mit Hilfe der Infanterie wieder ausgegraben wurden. 4./49 bezog ihre Alberichstellung im Walde „über den Wassern“ (Skizze 12, 4k).

Am 13. März abends begann der allmähliche Rückzug in die Siegfriedstellung. Die Batterien westlich des Kanals sollten um 9 Uhr abends, die östlich des Kanals um 11 Uhr abends in ihre Aufnahmestellungen bei Nurlu und Lieramont rücken, 2. und 3/49 sollte noch bleiben, solange die Infanterie noch eine festgesetzte Linie westlich des Kanals hielt. Mit dem Wegschaffen der Munition war schon vorher begonnen worden, so daß kein Schuß in die Hände der Feinde fiel. Mit Einbruch der Dunkelheit ging plötzlich ein Brennen und Sengen los, da alle Stollen zerstört werden mußten. Ein wahrer Feuerzauber hub an und hinter uns leuchteten am Horizont die brennenden Dörfer, deren Rauchwolken bei Tage schon seit einiger Zeit zu erkennen gewesen waren. Der Gegner war wohl starr vor Staunen und hielt sich mit seiner Artillerie merkwürdig ruhig. So ging denn der Stellungswechsel über die

wenigen noch stehen gelassenen Kanalbrücken ohne Störung vor sich in die sogenannten Nurlu- stellungen (Skizze 12, 1). 2./49 blieb noch bis 15. abends in ihrer Stellung in Manan- court, wo sie noch schweres Feuer auszuhalten hatte, und die 4./49 bis 16. in ihrer letzten Stellung. Als Artillerieverbindungsoffizier bei der Nachhutinfanterie verblieb Leutnant der Ref. Epple. Der Gegner folgte nur zögernd, fo daß unsere Batterien, die noch bis 17. in ihren Stellungen blieben, nur langsam den Feuerschutz zurück- verlegen mußten. Das Gros der Infanterie war schon in der Nacht vom 15. auf 16. abmarschiert, als am 17. abends auch das Regiment herausgezogen und in einem langen Nachtmarsch durch brennende Dörfer mit vielen lästigen Marschstockungen über Sorel, Epehy, Honnecourt, teils über Lempire, Vendhuile, dann weiter über Malincourt, Clary, Bertry nach Neuvilly bezw. Ovillers, wo die Batterien in den Morgenstunden des 18. ankamen, um Quartiere zu beziehen. Die Fühlung am Gegner hatten neue Truppen aufgenommen. Die Unterkunft in Neuvilly war sehr eng und schlecht.



3. und 6./49 marschierten deshalb nach einer längeren Rast gleich weiter in die nächsten Quartiere, welche von den Stäben und den übrigen Batterien, am nächsten Tage erreicht wurden und zwar kamen Regimentsstab nach Bermerain, Stab I. und 2./49 nach Haussy, 1./49 nach Saulzeir, 3./49 nach Vertain, Stab II./49 und 5/49 nach Sepmeries, 4./49 nach Maresches, 6/49 nach Ruesnes.

Das F.-A.-R. 13 schied in diesen Tagen aus dem Verband der Division aus und wurde Heeresartillerie. Der seitherige Divisionskommandeur Generalleutnant v. Moser wurde zum Kommandierenden General des XIV. Reservekorps ernannt. An seine Stelle trat Generalmajor von Maur.

Die Division sollte in der nächsten Zeit als Abungsdivision für Belehrungszwecke auf dem bei den Quartieren liegenden Übungsplatz zur Verwendung kommen. Dementsprechend fanden Übungen im Zusammenwirken mit der Infanterie und Vorführungen von Scharfschießen als Sperr- und Vernichtungsfeuer, wobei eine Zuschauer- tribüne in Höhe der Ziele errichtet worden war, für die Teilnahme verschiedener zu einem Kurs in Valenciennes kommandierter höherer Offiziere. Die Leitung dieses Kurses und der Gruppen hatte der bayrische General v. Wenninger übernommen. Am 26. März wurde die III. Abteilung von Übungsplatz Seebourg in die Quartiere Maing (Stab und 7/49), Trith (8. und 9.) zur Division herangezogen und trat von nun an zum Regiment.

Das Regiment in der Arrasschlacht. (Skizze 11 und 13.)

Arn 4. April kam vor einem auf den nächsten Tag angesetzten größeren Schießen der

überraschende Befehl zur sofortigen Marschbereitschaft. Diese sollte schon in wenigen Stunden erreicht fein, mußte aber bis zum nächsten Mittag verschoben werden. Die Division sollte bei den Abwehrkämpfen vor der Siegfriedstellung südöstlich Arras die 26. Res.-Division im Abschnitt der Gruppe A, später Gruppe Quéant unter General v. Moser ablösen im Bereich der 1. und vom 12. ab der 6. Armee. Am 5. marschierte das Regiment und die Batterien der I. und II. Abteilung über Thiant, Douchy, Bouchain, teils über Saulzeir, Villers en Cauchies, Jony, Thundevsque in die Unter- künfte: Wasnes, Marcquette, Wavredain, Paillencourt und Bouchain. Am nächsten Tag bezog 1/49 in Sauchy—Cauchy, II./ 49 mit Stab und 5./49 in Ecourt St. Quentin, mit 6/49 in Rumaucourt und 4/4 in Saudemont Quartier, in welch letzteren Ort am 7. die Protzenquartiere und Bagagen der II/49 verlegt wurden, während die Protzen der 1/49 mit den Bagagen nach Rumaucourt kamen. Der Regimentsstab bezog am 7. in Sauchy-Cauchy Unterkunft. Die III./49, die erst am 7. nachgezogen wurde, erreichte an diesem Tage die unterkünfte Wasnes mit Stab und 7. Batterie, Marcg mit 8. und Wavrechain mit 9/49. Am 9. rückte fie nach Sauchy-Cauchy und bezog mit den Protzen dort Unterkunft.

Die 1./49 sollte die I./Res. 26, die II./49 die II. Res. 27 in ihren Stellungen ablösen. In den Nächten zwischen 6. und 9. April gingen die Batterien zugweise in folgende Stellungen. 1/49 links neben der Straße Cagnicourt—Riencourt didt hinter der Wotanstellung (Skizze 13, 1), 5./49 rechts jener Straße (Skizze 13, 5). Die Stellungen der 2., 3., 4. und 9/49 lagen auf freiem Felde zwischen den Wegen Cagni- court —Riencourt und Cagnicourt—Qusant (Skizze 13, 2, 3, 4 und 9). Von 4/9 war ein Flankierungsgeschütz an den Ostausgang von Quéant vorgeschoben. 6./49 stand am Nordausgang von Hendecourt und später die 7/49 500 m nordwestlich davon an dem Weg von Hendecourt nach Vis en Artois. Die 6. und 7/49 und 2. Res. 26 und eine Batterie französischer Geschütze gehörten zur Gruppe Adolf mit dem Gefechts- stand im Schloß Hendecourt (Skizze 13, III), den am 10. Stab III./49 von Stab II. /Res. 26 übernahm. Die 1. und 5./49 und eine Batterie Ref. 26 gehörten zur

mittleren Gruppe Cajar des Stabes II. /49 mit dem Gefechtsstand an einer Lehmgrube mit einem guten Stollen an dem Wege Cagnicourt—Hendecourt dicht hinter der Wotanstellung (Skizze 13, II). Die 2., 3., 4. und 9./49 und eine Batterie französischer Geschütze gehörten zur linken Gruppe Friedrich, von Stab 1/49 besetzt, mit dem Gefechtsstand am Nordwestende von Cagnicourt in einem Keller (Skizze 13 D und später im ersten Graben der Wotanstellung in einem muftergültig ausgebauten Stollen für einen Infanterieregiments- und Artilleriegruppenstab (Skizze 13, Ia). Die Stellungen waren noch sehr wenig ausgebaut, besonders die Batterien der III/ 49 mußten fic) fast neu einbauen. Für Stollenbau war der Boden sehr geeignet. Während die 7. und 9./49 in der Nacht vom 9. auf 10. in Stellung gegangen waren, erhielt die 8./49 den Befehl, Déi zur Unterstützung der bei Monchy zurückgedrängten, sich rechts anschließenden 220. Inf.-Division bei Bis en Artois zur Verfügung zu stellen. Die Batterie wurde mehrfach eingesetzt und wieder bereitgestellt, um den dortigen erfolg- reichen Angriffen einzelner Tanks entgegenzutreten. Am 14. lam sie wieder zum Regiment zurück und wurde zwischen Cagnicourt und Hendecourt in Stellung ge- bracht bei Gruppe Adolf.

Der Regimentsstab übernahm am 9. April als Hauptgruppe auf dem Gefechts- stand in Villers les Cagnicourt den Befehl über die Feldartilleriegruppe der Division. Die Gruppenbezeichnungen A, B, F entsprachen den Infanterieabschnitten Inf.- Reg. 120, Inf.-Reg. 124 und Gren.-Reg. 123. Bei jedem Infanterie-Regiment waren bei den beiden jeweiligen Kampftruppenkommandeuren je ein Artillerieverbindungs- offizier kommandiert. Die Beobachtungsstellen, die später wie die Feuerstellungen wechselten, lagen durchweg ziemlich weit vorne mit langen Verbindungen zu den Batterien, die sehr mühsam und mit besonderem Aufwand von Tapferkeit instandzu- halten waren. Auch in den bewegtesten Kampfmomenten, zum Lobe der Fernsprech- leute sei's gesagt, war immer ein Teil der Fernsprechleitungen brauchbar, das war eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Erfolge der Divijion. Die Beobachtungs- Wellen (Skizze 13) der 5., 2. und 4./49 lagen am Südausgang von Riencourt. Die Wege dorthin waren fast immer unter Feuer. Bei Quéant befand sich eine Beob- achtungsstelle anfänglich von 4/40 besetzt, im vordersten Graben, die am 10. April durch Volltreffer zerstört wurde, und in Bullecourt eine solche, die durch die Batterien im Wechsel von einem Hilfsbeobachter besetzt war, nebst zwei Meldegängern, die mit den Tapfersten der Division wetteiferten. Bon 7. und 8./49 lagen die Beobachtungs- Wellen am äußersten rechten Flügel an einem Hohlweg, 800 m hinter der vordersten Linie. 6./49 hatte ihre Beobachtungsstelle in der Nähe vom Kampftruppenkommandeur Nord, 9/49 500 m südöstlich Riencourt bei der sogenannten Sanssouci-Mühle, 3./49 bei Quéant, 149 am Hohlweg Riencourt—Hendecourt (Skizze 13). Im Ge- lände verteilt waren verschiedene Tankgeschütze einer Nahkampfbatterie.

Der Schwerpunkt der feindlichen Angriffstätigkeit lag in den letzten Tagen vor dem Einsatz der Division besonders bei der rechten Nachbardivision, wo der Gegner vorgedrungen war. Die Batterien mußten auch häufig dorthin mit Feuer unterstützen. Gleich in den ersten Tagen machte sich die Ausdehnung eines Angriffs größeren Stils auch auf den Abschnitt der Division, besonders gegen den rechten Flügel bei Bullecourt und gegen die Mitte der Division geltend. Es waren australische Truppen uns gegenüber. Das Gelände mit den vielen Mulden, Hohlwegen und Ortschaften nahe vor unserer Front, sowie besonders der Eisenbahneinschnitt zwischen Quant und Ecouft, waren seiner Annäherung nicht ungünstig. Dorthin richtete sich das viele Störungsfeuer und Vernichtungsfeuer unserer Batterien. Außer auf unsere vorderen Gräben kam feindliches Feuer zu jeder Tages- und Nachtzeit gegen Riencourt und Bullecourt, ferner mit Streuschüssen gegen die Straße Cagnicourt—Riencourt, gegen die Ortschaften Cagnicourt, Hendecourt und gegen die Wotanstellung, an der eifrig gearbeitet wurde, teilweise von Vergeltungsgefangenen. Ansere Batteriestellungen wurden eifrig mit Feuer schweren und mittleren Kalibers bedacht, meistens von Fliegern geleitet, die auch hier an Zahl den unfrigen überlegen waren und tief fliegend



unsere Stellungen im Auge hatten und häufig unfere Infanterie mit Maschinengewehren beschossen. Wohl fanden Luftkämpfe statt, in denen sich unsere Flieger manche Lorbeeren holten, aber ein Niederhalten der feindlichen Fliegertätigkeit war auch hier wie an den übrigen Fronten nicht eingetreten. Wiederholt bot sich jedoch Gelegenheit, notgelandete feindliche Flieger mit direkter Beobachtung unter Feuer zu nehmen. Bei seinen Feuerüberfällen verwendete der Gegner häufig Gasminen und Nebelgeschosse. Eine gewisse Nervosität machte sich bei den meisten Truppen gegenüber den vom Gegner zum erstenmal ausgiebig gebrauchten Tanks bemerkbar bis zur ersten Abrechnung mit ihnen. So wurde ein Geschütz der 9./49 als Tank- abwehrgeschütz alarmiert, gegen einen Tank, der gerüchtweise weit hinter unserer Linie herumfuhr.

Der 11. April sollte ein besonderer Ruhmestag für die Division und das Regiment werden. Schon kurz nach Mitternacht begann der Gegner lebhaftes Feuer auf unsere vorderen Gräben und steigerte dasjelbe bis 4 Uhr vormittags zum Trommelfeuer, besonders gegen die Abschnitte Adolf und Cäsar. Mit Morgengrauen griff er zunächst in der Mitte des Abschnitts der Division an unter Anwendung verschiedener Panzer- fraftwagen. Unser Sperrfeuer hatte auf die Leuchtzeichen hin richtig eingesetzt und wurde auf deren dauernde Wiederholung hin fortgesetzt. Bald wurden auch die ersten Tanks gemeldet. In der Dämmerung, dem Rauch und Qualm

der Nebelgeschosse, war es für die Beobachtungsstellen nicht leicht, die Tanks zu erkennen. Als es heller wurde, konnten jedoch dank dem Funktionieren der Fernsprechleitungen einzelne Tanks erledigt werden. Gegen 6.30 Uhr vormittags kam jedoch die Meldung, daß der Gegner im Abschnitt Cäfar in unsere Gräben eingedrungen fei. Die Infanterie kündigte kurz darauf ihren Gegenangriff an. Währenddessen wurde die Einbruchsstelle des Gegners feindwärts gegen Nachschieben von Verstärkungen durch Sperrfeuer ab- geriegelt. Inzwischen wurde von Bullecourt ein erneuter Angriff des Gegners mit Einsatz von Tanks gemeldet, jedoch wurde auch dieser Angriff durch unser Sperrfeuer und Beschießung der Tanks abgewiesen; hier konnten die Batterien mit ihren Beob- achtungsstellen dankbare Ziele finden, Verstärkungen, Sturmwellen, Trägertrupps und sogar umherirrende Kavallerie; jo siegessicher war hier der Gegner. Im Ab- schnitt C hatte der Gegner immer noch Versuche gemacht, bis an Riencourt vorzu- dringen. Die 5./49 hat jedoch durch ihr von dort aus gut geleitetes Feuer dem Gegner ftarte Verluste beigebracht und der von unserer Infanterie im Abschnitt A und F angesetzte Flantenstoß führte zu dem Erfolg, daß der Gegner, wo er nicht zurück- flutete und durch das vernichtende Feuer unserer ihn verfolgenden Batterien ge- troffen war, gefangen genommen wurde. Die immer wieder herangeführten Reserven des Gegners wurden von unsern Batterien mit Vernichtungsfeuer empfangen. Neben ungeheuren Verlusten des Gegners war die Beute des Tages 28 Offiziere, 1142 Mann Gefangene, ferner 9 vernichtete Tanks, an deren Niederkämpfung sich verschiedene Batterien beteiligt hatten. Besonders erwähnt fei die Tätigkeit der 6./Res. 26, die Déi neben den Batterien des Regiments 49 besonders vielseitig und erfolgreich am Kampf beteiligt hatte. Die ausgezeichnete Tätigkeit des Beobachtungsoffiziers Leutnant d. R. Anderer und Vizewachtmeister Schlanke bei 5./49 und Leutnant d. R. Glatz bei 1./49, auch des Artillerieverbindungsoffiziers Leutnant d. R. Eichert, fei noch besonders her- vorgehoben. Beim Zurückbringen einer Meldung wurde Kanonier Rüffle (5/49) verwundet. Noch am selben Tage wurde der Division in ehrenden Worten die höhere Anerkennung zuteil. Die im Gelände umherliegenden Tanks wurden vom Gegner als Deckungen für Posten und Beobachter benutzt und boten deshalb in den nächsten Tagen noch häufig ein Ziel für einzelne Geschütze. Der Gegner gab zu erkennen, daß er sich mit seinem Mißerfolg nicht zufrieden gab und entfaltete in den nächsten Tagen seine ganze artilleristische Kraft, indem er unsere vorderen Gräben mit allen Kali bern bearbeitete und besonders unsere bei seinem Angriff hinderlichen Batterien einzeln vornahm. Seine Flieger setzte er dabei rücksichtslos ein, wobei verschiedene durch die unsrigen im Luftkampf abgeschossen wurden.

Gleich am 12. April wurde die Stellung der 4/49 jtart mitgenommen, nachdem kurz vorher tief fliegende feindliche Flieger deren freie Lage festgestellt hatten. Nach einer längeren Feuerpause auf die erste Beschießung, wobei schon ein Stollen eingedrückt wurde und drei Verschüttete sich gerade noch befreien konnten, setzte eine zweite Beschießung ein mit einem Volltreffer in einen Geschützstand, der von der Bedienung wieder besetzt war. Vize wachtmeister Munding, Unteroffizier Wanner, Kanonier Veyhl, Sanitätssoldat Gerster blieben tot, Unteroffizier Weiß wurde tödlich, Kanonier Breisch schwer verwundet und zwei Kanoniere leichter. Drei Geschütze wurden zerstört. Auch die 5. und 6./49 lagen an diesem Tage, die 1., 2. und 7/49 am folgenden Tage unter schwerem Feuer, wodurch bei 1/49 Kanonier Weber und der treffliche Photograph Spiet, dem das Regiment in diesen Blättern und sonst noch zahlreiche Bilder verdankt, fielen. Die Anmarschwege und Ortschaften im Artillerie stellungsgebiet lagen andauernd unter Feuer und machten den Verkehr äußerst ge- fährlich. Fahrer Reiniger der 2/49 wurde auf diese Weise schwer verwundet, seine beiden Pferde getötet. Die 4/49 bezog an Stelle ihrer zerstörten Feuerstellung in der Nacht vom 14/15. April eine neue Stellung an der Straße in der Nähe des Süd- ausganges von Cagnicourt (Skizze 13, 4 a). Teilangriffsversuche des Gegners mußten wiederholt durch Sperr- und Vernichtungsfeuer abgewehrt werden. Bei den häufig abgeschossenen Fernsprechleitungen wurden Lichtsignalverbindungen eingerichtet. Am 15. April fand bei unserer linken Nachbardivision, der 2. Garde-Divifion, ein über- raschend gelungener Vorstoß bis in die feindlichen Artilleriestellungen statt. Da- gegen hatten durch das weitere Vordringen des Gegners rechts bis Monchy unsere Gräben wie unsere Batteriestellungen stark unter Flankenfeuer zu leiden.

Bis zum 21. April wurde infolge Verengung des Divisionsabschnitts nach rechts zu eine neue Gruppeneinteilung durchgeführt. Entsprechend den Infanterie-Regimentsabschnitten A, B, und C, von rechts herein, wurden auch die Artilleriegruppen benannt. Dazu wurden in den Nächten zum 19. und 20. April die beiden Stellungen der 3. und 4/49 verschoben. Letztere Batterie, deren Führer in diesen Tagen zum Hauptmann befördert wurde, kam in die von der 5./Res. 26 geräumte Stellung, 500 m östlich des Ostausganges von Hendecourt (Skizze 13, 4 b) und damit zur Gruppe A unter Stab IIL/49 mit den Batterien 6., 7/49 und 9./ Landw. 19. Außerdem trat in diesen Tagen das Quéant-Geschütz zur Batterie zurück. 3./49 bezog, nachdem fie zuerst einen Tag lang eine sehr ungünftige Stellung im Park von Hende- court inne gehabt hatte, eine neue westlich des Westausgangs von Cagnicourt (Skizze 13, 3a). Sie trat mit den Batterien 1. und 8,/49 und 8,“ Landw. 19 zur Gruppe B unter Stab II/ 49. Zur Gruppe C unter Stab 1/49 gehörten von nun an 2., 5. und 9./49, fowie eine 9,5-cm-Batterie. Die Beobachtungsstellen veränderten sich dementsprechend. 4/49 bezog eine solche bei Sanssouci-Mühle. 3./49 hatte die vorgeschobene Grabenbeobachtung Bullecourt zu besetzen. Die Gruppe E wurde an L/Ref. 26 abgegeben. Am 24. April fiel bei 5/49 auf Beobachtung in Riencourt der

tapfer bewährte Vizewachtmeister Schlanke und von 1./49 der Fahrer Diesch beim Munitionheranfahren. 8

Während der Gegner in den letzten Apriltagen bei der rechten Nachbardivision verschiedene Großangriffe unternahm, wobei unsere Batterien — besonders diejenigen der Gruppe A — täglich kräftiges Unterstützungsfeuer vor den Senscebachgrund ab- zugeben hatten, bereitete er im Abschnitt der Division mit seiner Artillerie, die er reichlich mit schweren Kalibern ausgestattet hatte, seine Angriffe vor, indem er unsere vorderen Gräben andauernd unter Feuer hielt und besonders Riencourt mit schwerstem Kaliber und das Artilleriegelände systematisch häufig mit Gasmunition bearbeitete. Das lebhafte und ihm äußerst unangenehme Feuer unserer Batterien bot ihm Gelegen- heit, diese durch seinen vorzüglichen Fliegerdienst festzustellen und beschießen zu lassen. In den letzten Apriltagen und Anfang Mai mußten die Batterien außerordentlich schweren Anforderungen gerecht werden, im ersten Zeitabschnitt besonders die 4 5. 6. und 7/49. Die gewaltigen Munitionsverbrauchszahlen, die sich täglich zwischen



1500 und 2000 Schuß für eine Batterie bewegten, geben davon Zeugnis. Dabei ist zu bedenken, daß diese rege Feuertätigkeit recht häufig angesichts feindlicher Flieger und bei schwerster Beschießung erfolgen mußte. Daß unsern Batterien gegen solche tief fliegende Flieger Schützen mit Musketen beigegeben wurden, hat das Übel nicht beseitigt. Unter der verfeuerten Munition befand sich viel Gasmunition, Grünkreuz- geschosse, die mit Rücksicht auf die eigene Infanterie mit Vorsicht zu verwenden waren und die meistens auf die feindlichen Batterienester verfeuert wurden. Vom 25. bis 28. April wurden besonders die Stellungen der 6. und 7./49 stark mitgenommen, so daß bei 7./49 zwei Mann, die Gefr. Chenaux Repond und Nuding fielen, drei Mann schwer und der Batterieführer, Hauptmann d. R. Pfeiffer, so schwer verwundet wurde, daß er einige Tage darnach starb, während bei 6./49 Sergeant Geißelhard, Gefr. Schlamp und Kanonier Eberle fielen, der Batterieführer, Oberleutn. d. R. Scheerer, leicht verwundet wurde und vier Mann an Oxydgasvergiftung erkrankten. Mehrere Geschütze und Geschützstände und Stollen waren beschädigt und verschüttet worden. Die Herstellung dieser Schä- den ließ neben der immer regen Feuertätigkeit bei Nacht den Batterien keine Zeit zur Ruhe. Außerdem mußten bei Nacht die Munitions- mengen ergänzt und das Leer- material aufgeräumt werden. Die größeren englischen An- griffe begannen fast regel- mäßig bei oder kurz vor Mor- gengrauen, so daß um diese Zeit stets erhöhte Sperrfeuer- tätigkeit in den Batterien herrschte. Am 1. Mai wurde die 7./49 stark mit Gasgrana-

ten beschossen. Es war für Beim Gefechtsstand in Cagnicourt.

diese Batterie ein Stellungs- >

wechsel geplant, jedoch keine geeignete Stellung zu finden, die nicht zu weit ablag, bis schließlich die Batterie am 5. Mai den Befehl erhielt, neben der 8./49 in Stellung zu gehen. Auch bei 5. und 6./49 ging die Beschießung täglich weiter und verursachte Schaden an Geschützen und Stellungen. Am 2. Mai hatte die Gruppe C ihren bis- herigen Gefechtsstand in Cagnicourt, der viel beschossen und daher für die Fernsprech- leitungen ungünstig war, nach einer kurzen Gastrolle bei Gruppe B in die Wotan- stellung verlegt. Für die Tropen, und Bagagenunterbringung wurden der I. und II/ 49 Sauchy-Cauchy, der III/ 49 und dem Regimentsstab Sauchy-L'Estree zu- gewiesen.

Der 3. Mai und die nächstfolgenden Tage waren wieder Großkampftage. Mit Tagesanbruch setzte wieder feindliches Trommelfeuer ein, dem sofort Sperrfeuer- anforderung im ganzen Divisionsabschnitt folgte. Die feindlichen Flieger traten in solcher Zahl und so niedrig auf, daß sie mit Maschinengewehrfeuer selbst gegen die Kolonnen, die dringenderweise bei Tag Munition heranfahren mußten, schossen. Zuerst hieß es, bei Bullecourt und der rechten Nachbardivision sei der Gegner ein- gedrungen; dann wieder in der Mitte des Divisionsabschnitts. Letzteres sollte sich auch bewahrheiten. Unter Ausnützung der beiden vom Gegner auf Riencourt zus führenden Hohlwege war es diesem gelungen, sich in Teilen des ersten, später auch des zweiten Grabens festzusetzen. Unsere Batterien konnten, um der Infanterie nicht die Möglichkeit zu nehmen, den Gegner wieder hinauszuwerfen, zunächst nur feind- wärts mit bisherigem Sperrfeuer abriegeln. Verstärkungen, die der Gegner vorbringen wollte, wurden rechtzeitig gemeldet und vom Feuer der 2. und 9./49 zurückgeschlagen.



Bei den Angriffen auf Bullecourt setzte der Gegner mit Tanks an. Drei wurden zur Umkehr gezwungen, die übrigen fünf wurden durch Artillerie- und Maschinengewehr- feuer außer Gefecht gesetzt. 5. und 1/49 schossen nun auf Wunsch der Infanterie auf unsern bisherigen ersten Graben, wo der Engländer saß,

um den Gegenstoß unsrer Infanterie vorzubereiten. Er gelang jedoch nicht. Immer neue Massen suchte der Gegner gegen Abend an die Einbruchsstelle vorzuführen. Nach Einbruch der Duntel- heit gingen erneut auf dem ganzen Divisionsabschnitt Sperrfeuerzeichen hoch. Bei Bullecourt tobte der Kampf bis gegen Mitternacht. Unsere Batterien befanden sich den ganzen Tag über in Sperr- und Vernichtungsfeuer. Die schwierige und opfer- willige Tätigkeit aller Beobachter mit Fernsprech- und Meldegängerperfonal muß rühmend erwähnt werden. Es trat ein reger Meldegängerverkehr zwischen den Gruppengefechtsständen und Verbindungsoffizieren bei der Infanterie, sowie den Beobachtungsstellen ein. Leutnant d. R. Eychmüller (Hermann) versorgte als Artil-

Bullecourt.

lerieverbindungsoffizier in Riencourt seinen Gefechtsstand ständig mit wichtigen Meldungen. Fast alle Batterien, besonders die 2., 4., 5. und 7./49, erhielten während des Schießens Feuer, wodurch zahlreiche Geschütze beschädigt wurden und Verluste entstanden. Bei 4/49 fiel Kanonier Bleicher, bei 5/49 Kanonier Geiger; bei 3/49 war tags zuvor Kanonier Klein gefallen.

Beim Gegner hatten englische Garden und Schottländer die Australier abgelijt, ein Zeichen dafür, daß der Gegner sein Ziel mit den besten Truppen zu erreichen suchte. Aber auch hier wie bei andern Großangriffen konnte man an den Gefangenen den Zustand der Betrunkenheit feststellen. Im übrigen aber waren die in den April- tagen gemachten Gefangenen sehr siegessicher, mit Ausnahme von zwei in unserem Hintergelände notgelandeten Fliegern, die ihren Dienft satt hatten, da sie zu sehr aus- genutzt wurden.

Der 4. und 5. Mai begann bei Morgengrauen wieder mit Trommelfeuer und Sperrfeuer. Dieses setzte sich den ganzen Tag über auf immer erneutes Anfordern fort und war nur durch Beschießung herangeführter oder bereitgestellter Reserven oder vom Gegner genommener Grabenteile unterbrochen. Während bei Bullecourt die Stellung im allgemeinen gehalten war, hat sich das seit dem Vortage bestehende Engländernest nach links hin etwas vergrößert. Die 5./49 lag wieder schwer unter Feuer, zwei Stollen und ein Geschützeinschnitt waren verschüttet. Auch die 2., 6. und 7/49 und die bisher weniger mitgenommene 9./49 wurden planmäßig beschossen. Bei 2./49 wurde Vizewachtmeister d. R. Brand verwundet, Leutnant d. R. Ilg, der

mit einem Tankgeschütz in der Nähe der Beobachtungsstelle auf ein Engländernest feuern wollte, wurde dabei leicht verwundet. Unsere durch die schweren Kampftage sehr zusammengeschmolzene Infanterie wurde ab 5. Mai durch die 3. Garde-Divifion abgelöst. Auch dieser Tag begann in aller Frühe mit Sperrfeuer vor Bullecourt, das sich auf Anfordern bald auf den ganzen Divisionsabschnitt ausdehnen mußte. Es schien indessen kein neuer Angriff erfolgt zu sein. Im übrigen Verlaufe des Tages mußten für beabsichtigte Wiedereroberung der verlorenen Grabenstücke die Batterien an- haltend Zerstörungsfeuer abgeben. Dabei zog das Erscheinen vieler feindlicher Flieger schwere Beschießung fast aller Batterien nach sich. 5./49 erhielt Feuer aus 24-cm- Kaliber. Bei 8./49 wurde Hauptmann d. R. Bösenberg leicht, Unteroffizier Müller (Helmut) schwer verwundet. Bei 4/49 wurden in einem eingedrückten Stollen 16 Mann durch Kohlenoxydgas mehr oder weniger schwer vergiftet. Hier sei auch das tapfere Verhalten der auf die äußerst ausgesetzte Grabenbeobachtungsstelle bei Bullecourt sich freiwillig gemeldeten Beobachter Unteroffizier Knauß und Kanonier Röffing erwähnt, die fid) dem Gegner mit Handgranaten zur Wehr setzten und die Anerkennung der Infanterie erwarben. Die III. Abteilung einschließlich Stab wurde in den beiden folgenden Nächten zugweise durch die I. Abteilung des 5. Garde-Feld- artillerie-Regiments abgelöst. Sehr angenehm wurde seit der Unterstellung unter der 3. Garde-Inf.-Division die besonders gute und reichliche Verpflegung seitens der Batterien des Regiments empfunden.

In den nun folgenden Tagen fanden fortgesetzt feindliche und eigene Gegen- unternehmungen statt. Hierbei war die Tätigkeit der Batterien eine stets angestrengte. Am 9. Mai wurde die 1./49, als fie von der herangefahrenen Feldküche das Essen empfangen wollte, durch einen Feuerüberfall überrascht, wobei die Kanoniere Müller und Hillmann fielen, Leutnant d. R. Harr schwer und zwei Mann leicht verwundet wurden. An demselben Tage wurde auf der Beobachtungsstelle Vi zewachtmeister Koch und Unteroffz. Alender verwundet und am 10. fiel der mit der Verpflegung für seine Batterie herbeifahrende Fahrer Höfelich der 4./49 mit seinen beiden Pferden. An diesem Tage erhielt auch die 1/49 ihren Ablösungsbefehl, den sie in den folgenden Nächten ausführte und wobei noch bei 2/49 durch einen Volltreffer ein Geschütz vollständig zerstört wurde. Die Abteilung marschierte sofort über Cambrai in die Ortsunterkunft Bethencourt, deren Bewohner in offenherziger Anhänglichkeit die ihnen wohlbekannten Batterien gerne aufnahmen. Die 1./49 kam nach Quiévy ins Quartier.

Nun blieben nur noch die hart geprüften tapferen Batterien der 11./49 in ihren Feuerftellungen. Sechs Tage lang mußten fie noch manch schweres Feuer ertragen und das weitere Vordringen des Gegners der Garde abwehren helfen. Am 11. Mai wurde die 4./49 überaus heftig beschossen, dabei mehrere Stollen eingedrückt und zwei Geschütze zerstört. Die Stellung sah wie umgedreht aus und war fast nur noch ein Trichterfeld. Die Bedienung, die während der Beschießung selbst feuern mußte, hielt sich sehr tapfer. Unteroffizier Lendler wurde dabei verwundet. Es war in diesen Tagen noch ein größeres Unternehmen geplant. Vorbereitendes Gasschießen gegen feindliche Batterienester, das sehr erfolgreich war, und ausgedehntes Zerstörungsschießen nahm die Batterien voll in Anspruch. Dem Unternehmen selbst war kein Erfolg beschieden. Die 5/49, deren Stellung durch die häufigen Beschießungen ganz umgewühlt war und keine Widerstandskraft mehr hatte, machte noch in den letzten Tagen einen Stellungswechsel 200 m rechts seitwärts und baute sich in einer Nacht, noch dazu im strömenden Regen, mit ihren an der Grenze angelangten Kräften neu ein. In der neuen Stellung wurde sie nicht mehr beschossen. In den Nächten zwischen 15. und 17. Mai wurden die Batterien abgelöft. Bei der 4/49 blieben die Gespanne beinahe in den Granattrichtern fteden. Das letzte Geschütz brauchte viele Stunden, um flottgemacht werden zu können. Die Abteilung marschierte am 17. in die Unter- künfte: mit Stab und 4/49 nach Beauvois, 5. und 6./49 nach Bevillers, woselbst auch der Regimentsstab lag.



Die III./49 war am 7. Mai nach Buissy in Alarmquartiere gerückt. Die Batterien mußten noch an diesem Tage im Bereich der Gruppen F, G und H Stellungen beziehen, ohne daß sie zur Feuertätigkeit gelangten. Dagegen hatte am 11. die 8./49 durch zwei Schrapnellschüsse acht Verwundete, darunter Kanonier Tröster und Gefr. Einselen tödlich. Am 13. marschierte die III. Abteilung in die Ortsunter- künfte Wambai, Esnes, Haucourt und Cattenieres.

## Das Regiment in der Siegfriedstellung an der Schelde. (Slizze 11 und 14.)

Die 27. Inf.-Diviston gehörte zur Gruppe Caudry unter dem Kommando des Generalkommandos XIII. A.--K., dessen kommandierender General, Frhr. v. Watter, die Batterien persönlich begrüßte. Die Zeit in diesen Unterkünften wurde nach dem langen Einsatz zur Ruhe und Erholung der überanstrengten Mannschaften und

Pferde und zur Instandsetzung des Materials benützt. Die 27. Inf.-Division sollte die 22. Res.-Division im Abschnitt Le Pavé— Vendhuile ablöfen. Zieler Abschnitt war der entlang des Scheldekanals laufende und diesen bei Baucelles überschreitende Teil der Siegfriedfront mit ihren noch weit vorgreifenden Vorfeldstellungen, die vor dem Westrand von La Vacquerie über Les Baraques diesseits des Oftrandes von Gonnelieu und vor den Weströndern von Banteux, Honnecourt und Ossus entlang lief. Sie war in ihrer nördlichen Hälfte zu einem zusammenhängenden Grabensystem ausgebaut, zwischen welchem und der eigentlichen Siegfriedstellung noch die sogenannte Banteux- stellung lag. Die südliche Hälfte der Vorfeldstellungen bestand aus festen Postierungen. Die Siegfriedstellung selber war mit großem Materialaufwand meist von russischen Gefangenen angelegt, aber nur stellenweise fertiggestellt. Die Gegend war ja der Division keineswegs unbekannt. Ansere aus der Sommezeit her bekannten. Quartiere Gouzeaucourt, Gonnelieu und Villers Pluich, mehr oder weniger dem Erdboden gleich- gemacht, lagen vor unserer Front und lieferten uns nun die Hauptrichtungspunkte und dem Gegner boten sie leider immer noch Deckung. Die Landschaft war durch das gewundene Scheldetal und die vielen mellt ansehnlichen Dörfer mit den Schlössern und großen Fermen reizvoll, und da die Front im ganzen eine ruhige, der Kampf- abschnitt und die Unterkünfte sehr weitläufig, die Gegend außerdem futterreich, die Jahreszeit die schönste war, so bildete diese Periode eine verdiente Erholungsfrontzeit, die auch angenehme Erinnerungen aufzuweisen hat. In der Feuerstellung war es der Bedienung möglich, auch tagsüber in den Feuerpausen außerhalb der Stollen sich aufzuhalten, wenn auch die stets sehr rege Fliegertätigleit ein freies Bewegen nicht gestattete. Das nahe Cambrai bot den in Ruhe befindlichen Teilen des Regiments einige Abwechslung.

Der ganze Divisionsabschnitt war von rechts in die Infanterieabschnitte 1 mit Inf.-Reg. 120, II mit Gren.-Reg. 123 und III mit Inf.-Reg. 124 geteilt. Dem- entsprechend waren auch die drei Nahkampfuntergruppen der drei Abteilungsstäbe benannt, welche dem Regimentsstab als Nahkampfgruppe (im Gegensatz zur schweren Artillerie als Fernlampfgruppe) unterstanden. Später wurden die Abschnitte mit Nord, Mitte und Süd bezeichnet. In den Nächten vom 17. bis 21. Mai lösten die Batterien, zuletzt die der IL/49, die Batterien des Res.-F.-A.-R. 22 in den Feuer- stellungen ab. Zu Untergruppe 1 des Stabes 1/49, dessen Gefechtsstand bei alten Stollenanlagen 1 km südöstlich Masnieres (Slizze 14, ) lag, traten die 1. und 3./49, dann noch die Haubitzbatterien 5. und 6./600 und die Fußart.-Batterien 560 (12 cm) und 274 (15 cm). Die Stellung der 1./49 lag zwischen Le Pavé und der Ferme Le Quenet (Skizze 14, 1), die der 3./49 an der Nordwestecke des Lateauwaldes (Skizze 14, 3) Die Stellungen hatten im allgemeinen gute Stollen, Tagen aber in einer vom Gegner häufig beschossenen Gegend.

Zur Untergruppe II des Stabes II mit feinem Gefechtsstand in einem Wäldchen bei Kanalhäuser (Skizze 14, II) gehörten die Batterien 2., 5., 6./49, ferner die Fußart.-Batterien 1611 (9 cm), aus zwei Teilen bestehend, und 307 (12 om). 2./49 stand in nächster Nähe des letztgenannten Gefechtsstandes bei den Kanalhäusern in einer idyllischen, kaum beschossenen Stellung (Skizze 14, 2). Die 5./49 stand zuerst an der Straße zwischen Le Pavé und Kanalhäusern (Skizze 14, 5). 6/49 zwischen dem Walde von Vaucelles und der großen Straße Le Pavé—Rencourt-Ferme (Skizze 14, 6).

Zur Untergruppe III des Stabes III mit dem Gefechtsstand auf der Montes couvet-Ferme (Skizze 14, III) gehörten die 4/49 in Stellung nahe östlich Rencourt- Ferme (Skizze 14, 4), 7./49 vor der Südwestecke des Waldes von Vaucelles (Skizze 14,7) 8./49 nahe südlich der Rencourt-Ferme (Skizze 14, 8), 9./49 dicht hinter der Siegfriedstellung zwischen Rencourt-Ferme und Vaucelles- wald (Skizze 14, 9). 8. und 9./49 hatten je ein Geschütz vor- geschoben zur Bestreichung des Kanalgrundes (Skizze 14). Ein Geschütz der 2/49 stand am Aus- gang von Honnecourt nach der Rencourt-Ferme (Skizze 14).

Die meisten Beobachtungs- stellen (Skizze 14) bestanden aus betonierten Unterständen, zum | S S Teil mit Wohnstollen versehen. Auf Beobachtungsstelle.

Es wurde bei ihnen eine Einrich-

tung getroffen, jo daß zu jeder Zeit auch ohne durch den beschränkenden Sehschlitz frei

über Bank mit dem Handglas beobachtet werden konnte. Außerdem waren noch Graben- beobachtungen eingerichtet in den Sappen bei La Vacquerie und an der Südwestecke von Banteux. Der Gefechtsstand des Feldartilleriekommandeurs befand sich in der Hurtebije-Ferme, das Quartier des Regimentsstabs im Schloß Briseux, 1500 m südlich Esnes. Die Protzenquartiere der 1/49 waren anfangs in Caullery und Sel- vigny, vom 30. Mai ab in Esnes, die der IL./49 anfangs in Ligny und nachher in Wallincourt, Malincourt und auf der Guillemin- Ferme, die der III./49 in Esnes und der Zuckerfabrik Haucourt.

Die Batterien hatten sogenannte Arbeitsgeschütze in der Nähe ihrer Stellungen aufgestellt und dem Gelände angepaßt, mit denen sie Störungsfeueraufträge erledigten, ohne daß ihre Hauptstellungen verraten und sie in ihrer Gefechtstätigkeit für wichtigere Aufgaben beeinträchtigt wurden. Auch war für jede Batterie eine Wechsel- stellung vorgesehen, bezw. in Bau genommen, in denen später durch einzelne Geschütze die Schießgrundlagen erschossen wurden.

Der Gegner war mit seiner Artillerie ziemlich tätig und beschoß außer den ihm läftigen Batterien unsere vordere Linie und die Annäherungswege und täglich mehrmals Le Pavé, den Lateauwald und besonders die Straße Le Pavé —Gouzeaucourt. Die 5./49 erhielt gleich am 23. Mai fo kräftiges Feuer, daß zwei Geschütze zerstört und die übrige Stellung so sehr mitgenommen wurde, daß die Batterie in der folgenden Nacht Stellungswechsel in die Wechselstellung nördlich des Lateauwaldes machen mußte. Aber auch diese Stellung erhielt planmäßiges Zerstörungsfeuer mit Fliegerbeobachtung und die Batterie nahm am 27. wieder einen Stellungswechsel vor in die von 5. Batterie 600 geräumte gut ausgebaute Stellung an einem Feldweg südlich Masnieres (Skizze 14, 5 a) und trat damit zur Untergruppe Nord. Ein Geschütz der 4/49 wurde in eine Stellung 500 m östlich des Dorfrandes von Frankeville



vorgeschoben. Die

übrigen vorgeschobe- nen Geschütze der 2., 8. und 9./49 tra- ten zu ihren Batterien zurück.

Am 22. Mai hatte bei Denain eine Truppenschau durch S. M. den Kaiser

stattgefunden, an welcher Abordnun- gen der Truppen- teile der Division teilnahmen.

Das Pfingstfest am

Feuerstellung 3./49 an der Siegfriedfront. 27. Mai wurde, wie

das Tagebud einer

Batterie berichtet, „auch einmal auf beiden Seiten würdig begangen; es herrschte herzerquickender Frieden.“

Die Tatigkeit der Batterien erstreckte sich auf Störungsfeuer auf Verbindungswege und Schanzarbeiten, Beschießungen von Bewegungen, erkannten feindlichen Beobach- tungsstellen und Unterständen, sowie feindlichen Minenwerfern. Häufig wurde auch mit Hilfe von Meßstellen und Ballons feindliche Artillerie in längerem Wirkungsschießen bekämpft. Sperrfeueranforderungen kamen selten und es handelte sich dabei meist um kleinere feindliche Patrouillenunternehmungen. Für das richtige Auslösen des Sperr- feuers war ein ausgedehntes Netz von Lichtsignalverbindungen, Läuferketten und Leuchtkugelposten eingerichtet. Durch wiederholt angesetzte Feuerleitungsübungen wurden die Nachrichtenmittel ausprobiert. In der Nähe des Gefechtsstandes Nord mußte einmal ein verwundeter englischer Flieger notlanden. Der deutsche Flieger, welcher ihn abgeschossen hatte, landete neben ihm und ließ dem schwer verwundeten Gegner die erste Hilfe angedeihen.

Anfang Juni erhielt die 4./49 stärkeres Feuer, wobei die Stellung beschädigt und Grünkreuzmunition zerstört wurde, welche durch Zudecken mit einer Erdschicht und Besprengen mit Piridin unschädlich gemacht wurde. Die als Gasalarmglode per, wendete 6—8 Zentner schwere Kirchenglocke von Honnecourt war auf einen Geschütz- stand geschleudert worden. Besonders aber wurde die Stellung der 3/49, die sehr eifrig am Ausbau ihrer Geschützeinschnitte gearbeitet hatte, häufig stundenlang plan- mäßig mit Fliegerbeobachtung beschossen. Zwei zerstörte Geschützeinschnitte, 1 zer- störtes Geschütz mit Munition und zwei eingedrückte Stolleneingänge waren die Schäden, wie sie ähnlich auch bei den in diesen Tagen beschossenen 1/49 und 5./49 eintraten. Die Batterien haben die äußerlich sichtbaren Zerstörungen nicht wieder hergestellt, um dem Gegner auf feinen Fliegerbildern die Stellung als nicht mehr besetzt erscheinen zu lassen, was auch Erfolg hatte. Die 3./49 mußte infolge der Zer- störungen in ihre Wechselstellung (Sli zze 14, 3 a) übersiedeln.

Die 7/49 und später auch 3./49 und 8/49 wurden für kurze Zeit als bewegliche Artilleriereserve herausgezogen. Zur besseren Ausnutzung der Schußweiten wurde ein Zug der 5/49 unter Leutnant d. R. Ilg in eine Stellung in der Nähe der Straße

Bonavis-Ferme—La Vacquerie vorgeschoben (Skizze 14). Die Batterie hatte das zum Einrichten der Geschützeinschnitte und Verkleiden derselben erforderliche Material im Protzenquartier so vorbereitet, daß die Stellung in einer Nacht fertig war und ebenso schnell wieder aufgeräumt war. Die Kanoniere nannten dieses Verfahren

„Wanderzirkus“. Der Zug wurde am Vormittag mit Meßtrupp auf feindliche Batterien eingeschossen und beschoß diese dann in längerem Wirkungsschießen. Am 16. Juni



befämpfte er eine andere Batterie, erhielt aber dann Feuer. Jn der folgenden Nacht rückte er zur Batterie zurück, der Gegner aber schoß auf die leere Stel- lung weiter. Ahnliche Aufgaben hatten 4. und 6/49 mit vorgeschobenen Zügen zu lösen.

Anfangs Juli war der Gegner etwas lebhafter als seither, auch unsere Batterien führten wiederholt größere Zerstörungsschießen gegen feindliche Neuanlagen aus. Am 9. Juli beschoß der Gegner die 6./49 sehr stark, wodurch bei zwei Volltreffern auf einen Geschützeinschnitt zwei Mann schwer, darunter Kanonier Welte tödlich verwundet wurde; die einzigen Verluste des Regiments an dieser Kampffront. Die 6./49 bezog in der Nacht vom 10./11. Juli eine neue, etwas südlicher gelegene Stellung.

Zum raschen Bezeichnen zu bekämpfender Ziele bediente man sich neben dem Verfahren mit der Quadratnetzeinteilung unter Zuhilfenahme von Pausekleinquadraten, das schon seit 1915 zur Ortsbestimmung im Gebrauch war, in den Batterie: plänen und Karten eingezeichneter Blau- und Grünpunkte. Das Erschießen Der Tageseinflüsse, das schon seit einiger Zeit mit dem zunehmenden Verbrauch der Rohre immer mehr Berücksichtigung verdiente, besonders bei allen Schießen, wo eine direkte Beobachtung der Schüsse und ihre Richtiglegung mit dem eigenen Auge nicht möglich war, wie besonders bei Nacht, fand wiederholt statt. Mehr denn je im Frieden spielte die Mathematik der Schießregeln eine Rolle. Das brachte der jahrelange, nicht ge- ahnte Stellungskrieg mit sich und übertrug sich dann, wie wir sehen werden, auch auf den Angriffskrieg.

Für ein Unternehmen im Abschnitt des Inf.-Reg. 124 mit dem Decknamen

„Marquardt“ wurde ein Geschütz der 9/49 in eine Stellung bei Honnecourt, sowie Züge der 4. und 6./49 wieder in die früheren vorgeschobenen Stellungen gebracht. In den letzten Tagen des Juli tauschten 4. und 5./49 ihre Stellungen und die 7/49 wurde zur Unterstützung der links anschließenden 195. Inf.-Division herausgezogen.

= verlegte ihr Protzenquartier nach Villers Outreaux im Bereich der 195. Inf.-

ivifion.

Am 8. August kam der Befehl zur Ablösung der Division durch die 10. bayrische Res.-Division. In den Nächten zwischen dem 8. und 12. August wurden die Batterien und Stäbe durch das bayrische Res.-F.-A.-R. 20 abgelöst. Die abgelöften Teile des Regiments marschierten in folgende Ortsunterkünfte: Regimentsstab und die ganze 11/49 nach St. Hilaire, Stab 1/49 mit 1. und 2/49 nach Bethencourt, 3/49 nach Quiévy, Stab III./49 und 7/49 nach Haucourt, 8/49 nach Fontaine und 9/49 nach Ligny. Die Batterien hielten in den nächsten Tagen Unterricht in allen Dienst-zweigen, Übungen im Karabinerschießen und Handgranatenwerfen ab, bei welch letzterer Übung sich bei 7/49 leider ein schwerer Unglücksfall ereignete, infolgedessen ein Unteroffizier getötet und drei Mann schwer verwundet wurden. Am 15. August besichtigte der Regimentskommandeur die bespannten Batterien der I. und II./49 auf den Parkplätzen. Im Laufe des 17. August wurde das Regiment in Caudry und in Cambrai verladen.

Die Fahrt ging über Cambrai, Douai, Lille, nach dem Ausladebahnhof Roubaix mit Ausnahme der Batterien der 1II/49, welche gleich nach Ledeghem weitergeleitet wurden. Die in Roubaix ausgeladenen Teile bezogen Ortsunterkunft in Tourcoing. Am 18. August marschierten diese Teile des Regiments nach Coolstamp, wo Regiments- stab und 1/49 im Ort und den weitzerstreuten Höfen unterkamen, während die 11/49 im Bezirk Roulers Ortsbiwak bezog. Die in Ledeghem ausgeladenen Batterien der III./49 rückten nach Rumbecke, wo auch der Stab III./49 eintraf.

Feldartillerie-Regiment 49. 6 81

Der erste Einfa des Regiments in der Abwehrschlacht in Flandern bei Paschendale. (Skizze 9 und 15.)

Alle wieder einmal an einer Großkampffront! Schon auf dem Marsche überall das

bewegte Leben hinter einem solchen Kampfabschnitt. Vollbelegte Ortschaften und in der Ferne das Toben der großen Flandernschlacht. Vier württembergische Divisionen sollten sich die Hände reichen zur eisernen Wehr gegen den wieder mit Material-

überlegenheit mächtig anstürmenden englischen Gegner. Die 26. Inf.-Division und rechts davon die 26. Rej.-Divifion standen schon seit einigen Tagen bei Langemart in heißem Kampfe. Die 27. Inf.-Division wurde zunächst als Stoßdivision im Abschnitt der eben neu eingesetzten 12. Res.-Division verwendet, die 204. (württ.) Division rechts daneben mit demjelben Auftrag bei der 26. Inf.-Divifion. Die 204. Inf.- Division wurde jedoch am 23. August zwischen 26. und 27. Inf.-Division eingeschoben. Links benachbart stand im Kampfe die 121. Inf.-Division. Alle diese Divijionen ge- hörten zur Gruppe Ypern der 4. Armee. Zwei Tage vor unserem Eintreffen hatten die Engländer den großen Vorstoß bei Langemark gemacht, bei dem fie bis Poel- kapelle vorgedrungen, im Gegenstoß aber wieder bis Lange mark zurückgewichen waren. Aus der Division wurde zunächst eine vorgeschobene Staffel mit Gren.-Reg. 123 und 1/49 aufgestellt. Die vorgeschobene Staffel mit L/49 versammelte fic) am 19. Au- guft am Westausgang von de Ruiter, woselbst die 1. und 3/49 Biwak bezogen, während der Stab und die als Stoßbatterie bestimmte 2./49 in den Vereitstellungsraum der vorgeschobenen Staffel bei Kalve vorgezogen wurden. Die Gegend hinter dem Artilleriekampfgelände war topfeben; viele zerstörte Höfe und kleine Waldstücke, sowie Hecken und kürzere Baumreihen erschwerten die Orientierung, boten aber bei der überaus lebhaften Fliegertätigkeit willlommenen Schutz gegen Sicht. Die Wege waren sehr zahlreich und bei dem trockenen Wetter in leidlich gutem Zustand. Die Orte und Lager belegte der Gegner namentlich bei Nacht sehr viel mit Bomben. Die TIL/49 wurde am 19. August der 12. Res.-Division zum Einsatz zur Verfügung ge- stellt und in den Nächten vom 19. bis 21. zur Ablösung der L/Ref. 12 in folgende Stellungen gebracht: 7. und 8./49 südlich und nördlich des Weges Morslede —Zonne- becke (Skizze 15, 7 und 8) bei Nahkampfgruppe Süd; 9./49 südlich Wallenmolen (Skizze 15, 9) bei Untergruppe Nord der 12. Inf.-Division. Der Regimentsstab, der in Roulers Ortsunterkunft bezogen hatte, hatte fic) zur Erkundung und Orientierung auf den Divisionsgefechtsstand Kalve begeben. Hauptmann Zimmerle (Fritz, von feiner Abkommandierung zurückgekehrt, hatte die Führung der II./49 von Jeinem Stellvertreter, Hauptmann Seeger, wieder übernommen. An Stelle des zu den Fliegern abfommandierten Leutnants d. R. Schmidt trat Leutnant Becker (Guftav).

Am 20. Auguft rechnete man mit großen englischen Angriffen. Die Batterien der L/49 und der II./ 49 wurden in Bereitstellungen bei Kalve vorgezogen, und als kein

feindlicher Angriff erfolgte, gegen Mittag wieder in ihre Biwals entlassen. Stäbe und Offiziere der Batterien erkundeten das Gelände für Stellungen für etwaige Gegenstöße. Bei 9/49 wurde in Feuerstellung Kanonier Neub tödlich verwundet. Die Sliegertitigteit war auf beiden Seiten sehr rege. Es fanden täglich Luftkämpfe statt, in denen man den Eindruck bekam, daß unsere Flieger im Kampf überlegen waren. Um so mehr beunruhigten die feindlichen Bombengeschwader bei Nacht und auch bei Tage die Lager und Ortschaften. Fesselballons sah man in Gruppen beieinander. Die Jagd auf solche war ein beiderjeits beliebter Sport der Flieger und das Abspringen der Korbinsassen mit dem Fallschirm, ehe der Ballon in Brand geriet, war ein häufiger, nicht mehr aufregender Anblick. Häßlicher war, wenn man abgeschossene Flieger, aus dem abstürzenden Flugzeug geschleudert, aus höchsten Höhen durch die Luft sausen fab.



Der 22. August war wieder Großkampftag. Schon um 2 Uhr morgens ftreute der Gegner die vorderen Linien, besonders aber die Zufahrtswege im Hintergelände ab, wobei er Gasgranaten verwandte, so daß der reizwirkende Rauch über Lager und Bereitstellungen hinwegzog. Schon in den ersten Morgenstunden waren die Batterien alarmiert und vorgezogen worden auf ihre Bereitstellungsplätze. Stab 1/49 begab fic) mit dem Regimentsstab des Gren.-Reg. 123 auf den Gefechtsstand westlich Mossel- markt, wohin auch die Batterieführer kamen. Vorne war stärkstes Trommelfeuer. Auf die bereitgestellten Batterien kam viel Streufeuer, auch schweren Kalibers, wo- durch bei 1/49 Kanonier Eyerich fiel und ein Mann verwundet wurde. Auch Flieger- bomben schlugen in der Nähe der Batterie ein. Die Batterien der II. /49, die dem Inf.-Reg. 124 zugeteilt worden waren, bezogen neue Bereitstellungen in den Hecken bei Heidegut südlich Westroosebeke. Auf die Meldung hin, daß der Angriff in der Hauptsache abgeschlagen fei, wurde II./49 wieder in ihre Biwakplätze entlassen. 1/49

Kirche von Paschendale.

blieb die Nacht über bis gegen 10 Uhr vormittags bereitgestellt. Auf dem Rückmarsch wurde Kanonier Trippel der 3./49 schwer und Fahrer Fülle der 4/49 am Kopf durch ein den Stahlhelm durchschlagendes Sprengstück verwundet. Die Batterien der III./49 hatten sich am Kampfe am 22. August lebhaft beteiligt und wurden dabei schwer beschossen, besonders die 9./49, deren Bedienung sich äußerst tapfer benahm. Die beiden Offiziere der 9/49, Leutnant d. R. Müller und

Leutnant d. R. Erhardt, welche mit dem Fahrer Gommel am 22. August vormittags in die Feuerstellung vor» reiten wollten, wurden auf der Straße bei Mosselmarkt durch eine Granate erfaßt, so daß Leutnant d. R. Müller sofort fiel, die beiden andern sehr schwer verwundet wurden und Leutnant Erhardt bald darauf starb. Alle drei Pferde waren sofort tot.

Laut Befehl vom 22. August wurde II. und III. /49 der 204. Inf.-Division unter- stellt. In den Nächten zwischen 23. und 24. gingen die Batterien der II/ 49 in folgende Stellungen: 4/49 nordwestlich des Ehrenfriedhofs Wallenmolen (Skizze 15, 4), 5./49 südlich Sprieth (Skizze 15, 5) und etwas weiter südöstlich von ihr die 6/49 (Skizze 15, 6). Die Stellungen wiesen fast alle keinerlei Anlagen von Dedungen gegen Feuer auf. Die Deckung bestand meistens in natürlichen und künstlichen Hecken gegen Fliegersicht; irgendwo ein dürftiger Keller einer Hausruine in der Nähe der Stellung bildete meist die einzige Zufluchtsstätte gegen Wetter und feindliches Feuer. In dem bisherigen Stellungskrieg hätte man eine derartige Aufftellung von Batterien



für unmöglich gehalten. Ein Eingraben verbot sich wegen des hohen Grundwasser- standes an den meisten Stellen von selbst. Von Stollenbau war keine Rede. Wälder, die hätten Stämme liefern können, gab es in Flandern kaum. Die Baumgüter waren fajt alle schon von Artillerie ausgenützt.

Die Batterien der III /49 sollten als Artillerie zweiter Welle hinter der Straße Westroosebeke—Paschendale eingesetzt werden, um einen etwa durchbrechenden Gegner aufzuhalten. In den Nächten zum 23. und 24. August wurden die Batterien, deren zweite Züge sich noch lebhaft am Kampfe beteiligen mußten, herausgezogen und in ihre neuen Stellungen südlich Heidegut (Skizze 15, 7 a, 8 a, 9a, III a) ge- bracht.

Am 25. August kam der Befehl, daß die 27. Inf.-Divifion die 12. Res.-Division als Kampfdivision ablöft. In den Nächten zum 26. und 27. gingen 1., 2., 4., 5., 6. und 7./49 in Stellungen der abgelöften Batterien des Res.-F.-A.-R. 12, während die 3./49, und die 8. und 9./49, welche mit dem Stab IIL./49 noch in ihren Stellungen zweiter Welle blieben, erst in den Nächten vom 28. bis 30. August eingesetzt wurden. Auch in den Morgenstunden des 25. und 26. erfolgten feindliche Angriffe und die Umgrup- pierung der Batterien in dem die ganze Nacht unter Streufeuer liegenden Gelände

gestaltete sich nicht einfach. Bei 4./49 wurde, nachdem die eine Hälfte der Batterie schon in der neuen Stellung war, die alte Stellung noch planmäßig beschossen, wobei durch einen Volltreffer in den einzigen Unterschlupf, einem alten Keller, Kanonier Mäuerle getötet und Kanonier Käser schwer verwundet wurde. Die Batterien der IL/49 und später die 3. und 9./49 traten zur Gruppe Nord, deren Führung auf dem mit dem Gren.-Reg. 123 zufammenliegenden Gefechtsstand bei Mosselmarkt (Skizze 15, II und I) der Stab II./49 am 27. übernahm.

Der Regimentsstab hatte an diesem Tage das Kommando über die Feldartillerie im Gefechtsstand auf Weidenhof (Skizze 15) zu übernehmen. Die Stellung der 4/49 lag am Südwestrand von Paschendale (Skizze 15, 4 a), die der 5/49 weiter vorgeschoben südlich der von Mosselmarkt feindwärts führenden Straße (Skizze 15, 5 a), Die der 6./49 nördlich dieser Straße (Stizze 15, 6 a); ein wenig nördlicher fam später die 9./49 (Skizze 15, 9 b) und vorwärts dieser (Skizze 15, 3) später die 3/49 in Stel- lung. Zur Gruppe Mitte gehörten: die 1./49 dicht östlich der Straße Paschendale — Zonnebecke (Skizze 15, 1) und 2/49 1000 m westlich Paschendale bei Westhof (Skizze 15, 2); zur Gruppe Süd: die 7/49 an der Straße Pajdendale—Reiberg, 500 m südlich der Bahnlinie Roulers—Ypern (Skizze 15, 7 b), die 8/49 500 m vor- wärts und etwas näher an der eben genannten Bahnlinie (Stizze 15, 8 b). Alle Stellungen, mit Ausnahme der 1/49, waren unausgebaut an Hecken angelehnt oder an zerschossene und zerfallene Gehöfte, an denen die Gegend sehr reich war. Wo

überhaupt Schutz gegen Feuer vorhanden war, bestand er in solchen Hausresten und deren Kellern oder in einem der im Gelände vereinzelt angelegten Betonstände. Am ungünstigsten war in dieser Hinsicht die 2./49 dran, deren Stellung am meisten beschossen wurde.

Von den Beobachtungsstellen (Skizze 15) lagen die der 2., 6. und 9./49 neben dem besonders übersichtlich gelegenen Gefechtsstand der Untergruppe Mitte. Die Beobachtungsstelle der 3/49 lag am weitesten vorne bei den Gehöften von Gravenstafel, die der 1. und 5./49 bei dem Gehöft Keerselarhoel, 2 km südwestlich Paschen- dale, und 1500 m südwestlich davon an obengenannter Bahnlinie die Beobachtungs- stellen der 7. und 8./49. Da die feindlichen Angriffe stets unter Verwendung von Tanks erfolgten, hatten einzelne Batterien, wie die 2., 3. und 9/49, Tankgeschütze vorgeschoben (Skizze 15).

Die vorderste Linie war die fogenannte Wilhelmsstellung, eigentlich nur ein Trichterfeld, vor der noch 300 —500 m ein Poftenfchleier lag. Zwischen der Wilhelms- stellung und Paschendale war die Flandernstellung, die nur aus Hindernissen und Betonständen in großer Zahl bestand. Die Betonstände ragten alle

frei in die Höhe, da der Grundwasserstand ein Einlassen in den Boden verbot. Demzufolge bildeten



fie namentlich in der Infan- terielinie ein beliebtes Ziel der feindlichen Flachbahngeschütze. An den Abschnitt des Gren. Reg. 123 schloß sich links das Inf.- Reg. 124, dann das Inf.- Reg. 120 an.

Außer der Wilhelms- stellung lag das Artillerie- stellungsgelände die meiste Zeit unter Streufeuer schwe- ren Kalibers mit hochbrisan- ter, im Umkreis von mehre- ren 100 m außerordentlich wirt- samer Munition. Paschendale erhielt sehr häufig Feuer schwer- Hen Kalibers. Auch die rüd- wärtigen Straßen streute der Gegner bei Tag und bei Nacht, besonders wenn er einen An- griff beabsichtigte, ausgiebig ab.

Der Stab 1/49. in Rumbeke hatte die Geschäfte der Munitionsverforgung im Divisionsabschnitt mit dem Munitionsdepot in Wierkavenhoek und einem Zwischen- depot westlich Kalve an der Straße nach Mosselmarkt übernommen. Das Einholen des Munitionsverbrauches und Bedarfes war bei den oft gestörten Leitungen eine verantwortliche schwierige Aufgabe. Mußten doch täglich viele Tausende Schuß in die Stellungen geleitet werden, in denen die Feldartillerie-Batterien stets auf einen Bestand von 3000 Schuß zu bringen waren. Hierzu stand der Munitionsversorgungs- Welle ein Staffelstab mit 11 Kolonnen, sowie die Staffeln der Batterien, sowie Auto- kolonnen für die schwere Artillerie zur Verfügung. Der schweren Aufgabe der Ko- lonnen und Staffeln, die die Nächte durch und manches Mal auch bei Tage in die mit Trichtern umsäumten Stellungen fahren mußten, ijt rühmend zu gedenken.

Die Protzenquartiere der 1/4 befanden sich in einem Gehöft nordöstlich, die der 9./49 in einem solchen südöstlich Rumbeke, die der 7/49 noch weiter südöstlich in Cachtem, die der 8/49, sowie die Bagagenquartiere der Stäbe in Rumbeke. Die Protzen der 3. und 5. Batterie lagen in dem Gehöft bei dem Schloß 1 km westlich Rumbeke, in welchem der Artilleriefommandeur und die Division ihren Sitz hatten. Die Protzen der 4/49 waren in einem Lager südlich Kalve untergebracht, die der 2/40 in einem Gehöft an der Bahnlinie nach Ypern und die der 6./49 noch weiter vorne in der Nähe von Vierkavenhoek, nahe diesem Ort auch die Staffeln der Batterien, getrennt von den Protzen, wegen der sonst zu weiten Wege für das Munitionsfahren.

Oberleutnant d. R. Köpf hatte die Führung der 9/49 übernommen. Der Regimentsadjutant, Oberleutnant Palm, war als Adjutant zum Stabe des Artilleriekommandeurs versetzt worden, an seine Stelle trat Leutnant d. R. Eychmüller (Karl), dessen Posten als Adjutant der 1/49 Leutnant d. R. Scheuffele übernahm, wofür Leutnant d. R. Epple als Ordonnanzoffizier zum Stab 1/49 kommandiert wurde. An die Stelle des am 27. August gefallenen Adjutanten der 11./49, Leutnant Becker (Gujtav), trat Leutnant Josenhans, der als Ordonnanzoffizier durch Leutnant d. R. Ilg ersetzt wurde.

Am 27. August morgens rechnete man mit einem größeren Angriff. Der strö—mende Regen machte nur scheinbar die Angriffsabsichten des Gegners zunichte, als um 3 Uhr nachmittags ein geradezu orkanartiges Trommelfeuer im Abschnitt der Division einsetzte. Die Batterien schossen Vernichtungsfeuer und gaben bald darauf auf Leuchtkugeln hin Sperrfeuer ab. Während des Sperrfeuers kam lebhaftes Streu-

Im Biwak bei Rumbeke.



und Störungsfeuer auf das Artilleriegelände. Besonders Hot wurde der Gefechtsstand der Gruppe Nord und die daneben liegenden auf die Stellungen zuführenden Zufahrtsstraßen unter Feuer genommen. Durch einen Volltreffer dicht an diesem Gefechtsstand wurde der Adjutant der 11./49, Leutnant Becker (Guftav), in treuer Ausübung seiner Pflicht und fünf Mann des Grenadier-Regiments getötet und ein Mann des Abteilungsstabs verwundet. Die Leitungen waren trotz Instandsetzens immer wieder gestört. Das Feuer ließ nachmittags etwas nach, steigerte sich aber abends wieder zum Trommelfeuer. Der Gegner hatte nochmals versucht, sein Ziel zu erreichen; er wurde aber im Vernichtungsfeuer unserer Batterien abgewiesen. Der Tag endigte mit einem vollständigen Mißerfolg des Gegners und wurde zu einem Ruhmestag der Division und des Regiments 49. Bei 2,/49 wurde der Batterieführer, Leutnant d. R. Mozer, Unteroffizier Munz und zwei Mann verwundet. Bei 6./49 war Kanonier Fischer (Karl) gefallen, bei 8./49 Kriegsfreiw.-Unteroffizier Nothelfer tödlich verwundet worden. Auch die 1., 4. und 5./49 hatten eine ganze Anzahl Verwundeter. Der Munitionsverbrauch betrug über 12000 Schuß für die Batterien des Regiments.

Die folgenden Tage bis zum 5. September brachten zwar keine größe- ren Unternehmungen des Gegners, jedoch entwik- kelte er eine aufs äußerste gesteigerte artilleristische Tätigkeit, unter der die wenig geschützten Batterien und der Verkehr zu ihnen sehr zu leiden hatten. Am 28. August übernahm Stab TIL/49 die Untergruppe Mitte. In der Stellung

— der 2./49 wurde Unter Gefechtsstand bei Mosselmarkt. offizier Ortwein und Rae nonier Wagner schwer und zwei Mann leicht verwundet. Beim Munitionfahren fielen Fahrer Unseld der 2./49 und Fahrer Bopp der 3./49 und dabei je drei Pferde. Bei 6./49 wurde ein Mann schwer verwundet. Am 30. August fiel bei 1/49 Kanonier Legler. Leut- nant d. R. Anderer wurde als Sammeloffizier, als welcher er die zahlreich im Gelände herumliegende Munition zu sammeln und bergen zu lassen hatte, bei feiner Tätigkeit verwundet. Leutnant Sellin (Walter) wurde am 3. September in der Stellung der 8./49 und Leutnant d. R. Ilg am 4. auf dem Gefechtsstand der Gruppe Nord ver- wundet. An diesem Tage ging bei 3./49 ein Volltreffer in einen Unterstand, in welchem Leutnant d. R. Eichert, Offizierstellvertreter Frick und Gefr. Birkmann sich befanden, wobei die beiden letzteren verwundet wurden. Hauptmann Völter hatte am 1. Sep- tember für den erkrankten Major Frhr. v. Köppelle die Führung der Untergruppe Mitte übernommen.

Der 5. September brachte wieder eine besonders lebhafte Kampftätigkeit und ließ wieder auf einen gegnerischen Angriff schließen. Auch unsere Batterien schossen lebhaft und belegten feindliche Batterienester mit Gasmunition, deren Verwendung immer häufiger wurde, auch von seiten des Gegners. Nachmittags steigerte sich das Feuer zum Trommelfeuer und abends griff der Gegner an, jedoch ohne Erfolg. An dem Gefechtsstand der Untergruppe Nord, ein massiv gebauter, aber sehr enger Unterjtand, in dem ein dauernder Aufenthalt nicht möglich war und der immer ein besonders beliebtes Ziel für den Gegner bildete, wurde Hauptmann Zimmerle (Fritz verwundet. Für ihn übernahm sofort Major Zimmerle die Gefechtsleitung.



Die Geschäfte der Munitionsversorgungsstelle versah nun der Ordonnanzoffizier der 1/49, Leutnant d. R. Epple, mit Eifer und Geschick allein. Die Führung der II./49

übernahm später in Vertretung Hauptmann Seeger.

Der Gegner hatte sich mit dem Mißerfolg am Abend des 5. September nicht begnügt. Am 6. morgens trommelte er von neuem und verhüllte dabei das Gelände hinter unserer Infanterielinie derart mit Nebelgeschossen, daß man kaum die Leucht- zeichen zum Sperrfeuer sehen konnte. Unsere Batterien hatten vorsorglich mit Ver- nichtungsfeuer eingesetzt und gaben auf vereinzelt sichtbar werdende Leuchtzeichen Sperrfeuer ab. Auch dieser Angriff wurde abgeschlagen. Er wurde vom Gegner besonders im Abschnitt Süd bei Inf.-Reg. 120 mittags und abends mit starken Trommelfeuervorbereitungen wiederholt. Beim Kaminhof tobte der Kampf hin und her, durch Vernichtungs- und Sperrfeuer unserer Batterien begleitet. Bei starker Fliegertätigteit des Gegners wurden unsere Batterien planmäßig beschossen, besonders 1., 2. und 6./49, wobei Kanonier Cleß der 1/49 fiel. Bei 8./49 wurde Kanonier Haberstroh, bei 9./49 Kanonier Hägele tödlich und Gefr. Berger schwer verwundet. Die unvermeidlichen Opfer dieses Tages waren mit vollem Erfolg bezahlt. Einzelne Batterien hatten einen Munitionsverbrauch von über 2500 Schuß.

An den noch folgenden Kampftagen bis zur Ablösung der 27. Inf.-Division machte der Gegner noch mehrere kleinere Angriffsversuche. Sein artilleristischer Kraftaufwand war dabei immer bis aufs äußerste gesteigert, der unsere Batterien manche Verluste kostete. Bei 9./49 fiel am 9. September Kanonier Neumetzger und Fahrer Gerhardt. Bei 2./49, die auf jedes Schießen eine Erwiderung bekam, fiel am 9. Kanonier Schwarz beim Munitionheranfahren und am 10. der Gefr. Goggele auf der Beobachtungsstelle, nachdem er, einige Tage vorher verwundet, in auf- opfernder Pflichttreue feinen Dienst weiter versehen hatte. Unteroffizier Beutler dieser Batterie löschte mit größter Kaltblütigkeit in Brand geratene Munition und verhinderte dadurch die Explosion der in der Nähe gelagerten Gasmunition. Die Batterie schoß trotz feindlichen Feuers das angeforderte Vernichtungsfeuer weiter. Am 12. fiel in der Feuerstellung der 8./49 der kampfbewährte tapfere Batterieführer, Hauptmann d. R. Bösenberg. Leutnant Beißwänger wurde mit der Führung der 8./49 beauftragt.

Am 13. September begann die Ablösung der stark zusammengeschmolzenen Division durch die 2. Garde-Res.-Division, die uns schon einmal bei Bullecourt abgelöft hatte. Das Regiment wurde durch die Batterien des F.-A.-R. 20 abgelöft, und zwar zuerst in den Nächten vom 13. bis 15. die 2., 4., 5., 6., 7. und 8/49, und in den Nächten vom 15. bis 17. die 1., 3. und 9/49. Am 16. wurde der Regimentsstab auf feinem Gefechtsstand, welcher später nach dem Gehöft Magermairie östlich Kalve verlegt worden war, ebenso Stab 1./49 auf dem Gefechtsstand der Gruppe Nord, und am 17. Stab III/49 bei Gruppe Mitte abgelöst. Im Verlaufe der Ablösung wurden bei 4/49 noch die Kanoniere Ehrmann, Haug und Folkemit schwer, und bei 9½/49 Fahrer Maier (Georg) tödlich verwundet. Die Gesamtverluste des Regiments

betrugen in dieser Kampfperiode an Gefallenen: 4 Offiziere, 17 Mann, an Verwundeten: 6 Offiziere, 59 Mann.

Das Regiment wurde vom Bahnhof Roulers in den Tagen vom 14. bis 17. September über Thielt und Gent abtransportiert und mit der III./49 in Gent-Ost, mit IL/49 und Regimentsstab in Lokeren und mit L/49 in St. Gilles Waes ausgeladen. Regimentsstab und die ganze II./49 bezogen Quartier in Lokeren; die III /49 in Loochristi, mit 8./49 in Hyfte; die 1/49 in Stefene, davon die 1/49 in Kiekenhage Ortsunterkunft. Das Unterbringungsgebiet war das nördlichste Flandern an der holländischen Grenze. Die Division gehörte zur Gruppe Gent und hatte zugleich den Auftrag, gegen etwaige feindliche Landungsversuche an der Scheldemündung zwischen Antwerpen und Neuzen sich zu wenden. Dazu wurden von den Stäben und Offizieren hiefür in Betracht kommende Artilleriestellungen erkundet. Die Erkundung führte bis zu dem elektrisch geladenen Grenzzaun gegen Holland. Das Land



war ganz flach und mit Kanälen durchzogen, der Boden sandig. Langgestreckte Dörfer, zahlreiche Windmühlen kennzeichneten die Besiedlung. Die näher bei Gent gelegenen Ortschaften trieben ausgedehnte Blumenzuüchtereien. Die Bewohner, germanischer Rasse, waren freundlich und verstanden meist deutsch und gewannen sich in ihrer heiteren Art bald die Zuneigung unserer Schwaben, von denen fie fast als Deutsche betrachtet wurden. Vorsicht wegen Spionage war jedoch wegen der Nähe der holländischen Grenze geboten.

Es wurde den Mannschaften Gelegenheit geboten, die schmucken belgischen Städte Antwerpen, Gent und Brügge zu besuchen. Offiziere machten Orientierungsfahrten an die flandrische Küste bei Ostende und Zeebrügge und ihren Verteidigungsanlagen. So war diese Zeit bejonders geeignet zur Erholung und Auffrischung der Stimmung. Dabei wurde eifrig geübt und scharf geschossen auf dem Schießplatz von Moerbete. Am 9. Oktober kam ganz überraschend der Befehl zum Abmarsch der Division an die Front bei Dixmuiden.

Der zweite Einsatz des Regiments in der Abwehrschlacht in Flandern am Houthoulster Wald. (Skizze 9 und 15.)

m 9. Oktober nachmittags setzten sich die Batterien in Marj teils über Gent,

Leerne, Roulers, teils nördlich davon über Moerbeke, über Wachtebete in folgende Unterkünfte /49 nach Maria Kerke, II. und TIL/49 nach Nevele. Die Batterien kamen meist spät abends in ihre Quartiere. Am 10. ging der Marsch über Nevele, Vinkt, Tielt in die Gegend von Lichter- velde, wo die Quartiere nach dem sehr großen, bei dem mäßigen Futterzustand für die Pferde sehr anstrengenden Marsch stark überlegt waren, so daß die Bat- terien noch abends selbständig Quartiere in der Gegend östlich Lichtervelde suchen mußten.

Die 1/49 fand solche auf den zer- streuten Gehöften von Maiboom und Groenentaal, die III. /49 in Suerezeele, 7./49 in Vosputhoek, 8/49 in Ondant und 9./49 in Riek. Die II. /49 sollte in Coolstamp unterfommen, mußte diejes Quartier aber wieder freimaden, und suchte am nächsten Tage Unterkunft bei Maiboom. Der Regimentsstab war am 10. und 11. von Lokeren mit Zwischen- quartier in Nevele gleich nach Gits marschiert, wo sich das abzulösende F.-A.-R. 45 der 18. Inf.-Division be- fand. Vom 14. Oktober ab nahm der Stab sein Quartier in Turkyen.

Wieder einmal hörte man in der Ferne den bekannten Wirbel des Trom- melfeuers und damit die Musik zum neuen Kampfe. Die große Flandern- schlacht tobte noch in großer Heftigkeit. Wir waren nun einmal Hroßkampftruppe Gent. und wußten, was zu erwarten war. In

ven Nächten zum 13. und 14. Ortover follten die Batterien die des Regiments 45 ablöfen, und zwar 1./49, 6./49 und 2/49 in der Gruppe Rechts; 3/49 und 4./49 in der Gruppe Mitte; 7./49, 8./49, 9./49 und 5./49 in der Gruppe Links im Houthoulster Wald, dem kampfberühmten einzigen größeren Waldkomplex in Flandern. Die Stäbe I., II. und III /49 waren für die Untergruppen Rechts, Mitte und Links vorgesehen und sollten sich zunächst nur orientieren.

Die Batterien bezogen, nach dem für die Hot mitgenommenen Pferde sehr nötigen Rasttag am 11. Oktober, mit den 1. Zügen am 12. über Gits bezw. St. Joseph, an dem viel beschossenen Staden vorbei über Stadenberg und Stadenrecke ihre Stel- lungen im Houthoulster Walde. Der Reft der Batterien und die Abteilungsstäbe marschierten am 13. in ihre Protzen- bezw. Bagagenquartiere: Stab 1/49 nach Gits,

1/49 nach Builpan, 2./49 nach Kantermolen bei Kortemark, 3/49 nach Hagebroek, Stab und Batterien 11/49 in die Gehöfte bei Scherminkelmolen, Stab III. mit 8. und 9./49 nach Vilpan und 7/49 nach Luikhoek. Die 2. Züge rückten in der folgenden Nacht in ihre Feuerstellungen.

Am 15. Oktober wurde zwischen die seither benachbarten Gruppen Dixmuiden und Ypern die neu gebildete Gruppe Staden eingeschoben, zu welcher die 27. Inf. Divifion mit der württ. 26. Res.-Division als Stoßdivision hinter unserer Division gehörten. Die beiden Divisionen sollten sich mit ihrer Infanterie in sechstägigem Wechsel ablösen. Die beiderseitige Divisions-Artillerie blieb jedoch von diesem Wechsel unberührt. ` .

Die Stellungen waren, ähnlich wie bei Paschendale, sehr mangelhaft oder gar nicht ausgebaut, teilweife sehr nahe an die vordere Linie herangerückt. Das war für den Verkehr und den Munitionsnachschub auf den bei dem häufigen Regenwetter sehr schlechten Zufahrtswegen des Houthoulster Waldes äußerst schwierig und brachte das bei dem Mangel an Rauhfutter geschwächte Pferdematerial vollends auf den Erschöpfungszustand. Der Boden in den Feuerstellungen war teilweise so weich, daß die Geschütze versanken. Die Beobachtungsverhältnisse für die im Walde stehenden Batterien waren sehr ungünstig, obgleich der Wald ziemlich kahlgeschossen war und stellenweise eine Wirrnis von herumliegenden Baumstämmen bildete. Die zum Ver- kehr unbedingt notwendigen Waldschneisen hielt der Gegner vielfach unter Feuer. Da ein Ausweichen nicht möglich war, konnte man die Folgen an den vielen Pferde- kadavern sehen. Entsprechend den für den Gegner für Beschießung mit Gasmunition günstigen Vorbedingungen des Waldgeländes machte dieser viel Gebrauch davon und brachte uns dabei neben seiner mörderischen Brisanzmunition viel Verluste an Menschen und Pferden bei.

Die Feuerstellung der 1/49 lag ganz rechts schon außerhalb des Divisions-abschnitts (Skizze 15, 1), am Nordrand des Waldes an dem sogenannten grünen Weg. Nicht weit davon, 300 m weiter östlich, lag die Stellung der 6./49 (Skizze 15, 6). Die 2./49 war weit vorgeschoben mitten im Walde, 1200 m von der vorderen Linie, an der sogenannten Melaenestraße (Skizze 15, 2). Diese Stellung war besonders ungünftig und für eine Nahverteidigung schon von 2000 m an wertlos, da die Schüsse in den Bäumen hängen blieben. Ihre besonderen Kampfaufgaben hat die Batterie, trotzdem sie unter feindlichem Feuer sehr zu leiden hatte, pflichteifrig erfüllt.

In der Nähe der 2/49, bei dem sogenannten Melaene-Wirtshaus, befanden sich als Hochstände die Beobachtungsstellen der 1. und 2./49 (Skizze 15); es waren wohl die ausgesetztesten Beobachtungsstellen des ganzen Feldzuges, denn der Gegner kannte sie und beschoß sie mit Gruppen schweren Kalibers. Die Nerven, die für einen hierbei auf die Dauer auf dem Baume sitzenden Beobachter hergehörten, waren noch nicht erfunden, und von einer Verbindung mit seiner Batterie konnte kaum die Rede sein. Des schwierigen Amtes der hier tätigen Beobachter und Fernsprecher muß mit Achtung gedacht werden. Die Melaenestraße lag meist unter Feuer und einmal fab ich auf einem Gang zu den Hochständen in der Nähe dieser einen Zug Infanterie — etwa 20 Mann — hingemaht, anscheinend von einer einzigen Brisanzgranate, wie um-



geschmissene Bleisoldaten, keiner rührte sich mehr. Sie waren von einer ablösenden Division, die aus dem Often kam, und offenbar die Tücken des Großkampfes an der Westfront nicht kannte.

nach Schaap Balie (Skizze 15, 8).

Die Beobachtungsstelle der 3./49 war auf einem Baum und wurde von 4/49 mitbenutzt (Slizze 15, 3 und 4), die der 5./49 beim Weißen Haus in nächster Nähe der vorderen Linie (Skizze 15, 5), ebenso die der 8./49 (Skizze 15, 8); 7. und 9./49 hatten ihre Beobachtungsstellen gemeinsam auf einem Baum in der Nähe des Bahn- hofes von Vijfwege (Skizze 15, 7 und 9). Mit den weit vorgeschobenen Beobachtungs- stellen war bei dem regen Streufeuer des Gegners selten Verbindung da. Das nötige Einschießen des Sperr- und Vernichtungsfeuers mußte meistens mit einer zu diesem Zwecke neugelegten Verbindung aus der Gegend der vorderen Linie erfolgen und nachgeprüft werden. An Angriffstagen mußte durch bewegliche Beobachter und Patrouillen die Kampflage festgestellt werden, wobei manche Beweise besonders tapferen Verhaltens zutage traten, die hier nicht alle Erwähnung finden können.

Mehr als je in anderen Großtampfperioden mußte bei der Artillerie wegen des starken feindlichen Feuers von Läuferposten Gebrauch gemacht werden, was auch die ungünstige Lage der von den Batteriestellungen zu weit entfernten Gefechtsstände in dem Bestreben einer Zusammenlegung mit den

Infanteriebefehlsstellen mit sich brachte, da zu lange Fernsprechleitungen in dem stark beschossenen Artilleriestellungs- gelände zu oft versagen. Die immer zur Anwendung auch im inneren Gefechtsdienst der Artillerie gebrachten Funkenstationen, die den Leitungsdraht unnötig machten, brachten einigen Ausgleich der Mängel. Die Beobachtungsstelle der 5/49 war sogar mit einer Brieftaubenstation ausgerüftet, ohne daß sie sich jedoch bewährte.

Der Gegner zeigte, daß er von seiner Absicht, den Houthoulster Wald in Besitz zu nehmen, nicht ablassen wollte. Auf direktem frontalem Weg, dann rechts und links anstürmend, mit Einsatz von riesigen Mengen von Munition meist mittleren und schweren Kalibers, unter großer Betätigung in der Luft versuchte er immer wieder unsere im Wetteifer tapfer ringenden beiden württembergischen Divisionen zum Weichen zu bringen. Es gelang ihm nicht. Unsere Batteriestellungen wurden alle planmäßig, wenn auch unter großen Streugrenzen, unter Feuer genommen. Die Straßen in und hinter unserem Artilleriestellungsgelände waren nie ganz frei von Streufeuer. Dieses dehnte der Gegner recht häufig bis in unsere Protzenlager aus, besonders bei der II/49. Die Orte Stadenreke, das dortige Straßenkreuz, Staden und Hooglede erhielten Feuer schwersten Kalibers. Um den Ort Staden war aus diesem Grunde eine Umgehungsstraße angelegt worden.

Unsere Batterien hatten, da Munition genügend vorhanden war, ihre volle Kraft entfalten können, wenn auch die Zufuhrverhältnisse, wie schon erwähnt, die Leistung der Pferde überschritt, und häufig steckengebliebene Kolonnen vor ihrem Ziel abladen mußten. Die ganze Nacht, oft bis in den Morgen hinein, waren die Kolonnen unter-



wegs. Die Staffeln der Batterien waren diesmal abteilungsweise zusammengefaßt worden. Gasmunition wurde sehr viel verwendet, was für die Batterien besonders unangenehm war, da in den schlecht ausgebauten Stellungen die Munition der Explosionsgefahr durch feindliches Feuer sehr ausgesetzt war. Bei der ganz mangelhaften Unterkunft in den Stellungen und dem Tag und Nacht fortgehenden Schieß- und Arbeitsdienst waren die Batterien aufs äußerste angestrengt, wenn auch die Höchst- anspannung der Kräfte sich auf eine kürzere Zeit erstreckte, als bei Paschendale. Dafür mußten die Batterien in der verhältnismäßig kurzen Einsatzzeit recht häufig Stellungs- wechsel vornehmen infolge von Umgruppierung. Warme Verpflegung konnte nur einmal täglich, meist nur abends, zugeführt werden.

Hierzu wurden die schon länger im Gebrauch befindlichen Speiseträger verwendet, da die Feldküchen vor Abnützung und vor feindlichem Feuer geschont werden mußten. Verpflegungsempfang war auf dem sehr belebten Bahnhof Gits, der von Bombenfliegern besonders heimgesucht wurde. Für den länger beurlaubten Oberleutnant d. R. Köpf hatte Leutnant d. R. Kleindienst das Kommando der 9/49 übernommen.

Der 17. Oktober brachte besonders starke Beschießung unserer Batterien, welche den Verlust vieler treuer Kameraden kostete. Bei 1/49 fielen Unteroffizier Mattheiß und die Kanoniere Henle, Haug und Jetter; verwundet wurden die Kanoniere Weidenauer und Kracht. Die 2./49 erhielt mehrere Volltreffer, wovon einer einen Geschützstand traf, ein anderer einen Munitionsstapel mit Gelbkreuzmunition. Unter- offizier Vatter und Kanonier Mager starben dabei den Heldentod und beim Aus- räumen der verwüfteten Stellung wurden drei Unteroffiziere und zwei Mann mehr oder weniger schwer gasvergiftet. Diese Erkrankungen, die sich in Rötung und Blasen- bildung der Haut, Entzündung und Reizung der Bindehaut und det Schleimhäute der Luftwege äußerten, kamen häufig erst nach mehreren Stunden oder gar nach Tagen zum Ausdruck. Bei 6./49, wo schon am 16. Ottober die Kanoniere Schupp und Weiß gefallen waren, fiel Unteroffizier Bopp auf Beobachtungsstelle, bei 4/9 Kanonier Glaser, der bei einer heftigen Beschießung, während deren die Bedienung auf Befehl für kurze Zeit die Stellung räumte, allein auf Leuchtkugelposten treu ausgehalten hatte. Bei 7./49 war schon am 15. Kanonier Schöttle schwer verwundet worden, am 17. fiel Sanitätsunteroffizier Riether und Kanonier Schuß wurde schwer verwundet. Bei 8./49 war am ersten Tag des Einsatzes Unteroffizier Hepperle ge- fallen. Bei den beiden letzteren Batterien wurden am 17. die Protzenlager beschossen, wobei einige Leute leicht verwundet wurden.

Auch am 18. Oktober wurden die Batterien und Beobachtungsstellen vielfach mit Gas beschossen, wodurch bei 2. und 3./49 Erkrankungen entstanden. Der Hochstand der 2/49 wurde durch Treffer umgelegt; bei dem Versuch einer Ausbesserung fielen zwei Pioniere. Die rechte Gruppe, welche Stab 1/49 übernehmen wollte in einem zerschossenen Schloß 500 m südöstlich des Dorfes Houthoulst (Skizze 15, J), wurde umgebildet, nach links verschoben und am 21. Oktober mit einem neuen Gefechtsstand (Skizze 15, II) nahe bei Stadenrefe vom Stab II./49 übernommen.

Die dadurch freigewordenen Batterien der 1/49 und die 6/49 wurden am 19. Oktober wie folgt eingesetzt: die 1. und 3./49 bei der aus dem Gebiet der linken Nachbardiviston in den eigenen Abschnitt wirkenden Flankierungsgruppe unter dem

Kommando des Stabes 1,/49 mit dem Gefechtsstand in einem Haufe 1 km südlich Staden (Skizze 15, La). Die sehr weit abliegende Stellung der 3./49 befand sich in und an einem Gehöft nordwestlich Westroosebeke (Skizze 15, 3 a), die der 1/49 noch um 300 m weiter südwestlich (Skizze 15, 1a) in Hecken aufgestellt. Zu dieser Flankierungsgruppe gehörten noch drei schwere Batterien. An Beobachtungsstellen besetzten unsere beiden Batterien einen der zahlreichen Hochstände auf dem hervor- ragende Fernsicht bietenden Hohenkamm zwischen Westroosebele und Stadenberg (Skizze 15, 1 und 3 a) und eine vorgeschobene in einem Trichterfelde südöstlich Schaap Balie (Skizze 15, 1 und 3 a). Die 2./49, deren Stellung an der Melaenestraße un- möglich geworden war, wurde geteilt und mit einem Zug in Lauerstellung eingesetzt auf

9[1]

dem Bahnhof von Vijfwege (Skizze 15, ½2 a). Er sollte dort das Vordringen des entlang der Bahn vorbrechenden Gegners verhindern. Bei ihm fiel noch der Gefr. Magg; Leutnant d. R. Schlenker wurde leicht verwundet. In Tätigkeit trat der Zug nicht. Der andere Zug kam als Stoßzug in Alarmquartier bei dem Gehöft Hoogeschur. Die 6./49 wurde bei Untergruppe Links eingesetzt und bezog eine Stellung in einem Waldstück 1 km südlich Stadenberg (Skizze 15, 6 a).

Der Regimentsstab hatte am 20. Oktober von dem Stab F.-A.-R. 505 die Ge- schafte des Feldartilleriekommandeurs mit dem Gefechtsstand dicht westlich Stamptot

übernommen. Schon am 21. trat eine neue Verteilung auf die Untergruppen ein. Die seitherige Untergruppe Mitte wurde Untergruppe Rechts unter Stab 11/49, dazu traten 4. und 8./49 in ihren bisherigen Stellungen. Untergruppe Links wurde Untergruppe Mitte unter Stab III./49, mit dem Gefechtsstand 400 m nordöstlich Straßenkreuz Stadenreke (Stizze 15, III a). Zu dieser Untergruppe gehörten 5., 7. und 8/49 in ihren bisherigen Stellungen. Bei der Untergruppe Links war vom Regiment nur die 6./49.

Am 20. Oktober fiel bei 4/49 Unteroffizier Rothenberger, am 21. bei 7./49 durch einen Volltreffer im Unterstand die Kanoniere Mutschler und Burkhard, bei 3.49, die täglich mit wenigen, aber treffsicheren Schüffen heimgesucht wurde, fielen Gefr. Häußler und Kanonier Hahn. Der 22. brachte größere Angriffe des Gegners in den Morgenstunden, die mit Trommelfeuer und lebhaftem Abstreuen der Stellungen und des Hintergeländes begannen, jo daß die Fernsprechverbindungen zu den Batterien und von diesen zu den Beobachtungsstellen fast alle versagten. Unfere Batterien

schossen lebhaftes Sperr- und Vernichtungsfeuer. 4/49 wurde mit Fliegerbeobachtung planmäßig beschossen. Da von vorne nur unklare Meldung über ein Zurückdrängen unserer Infanterie kam, wurden Patrouillen durch die Batterien vorgeschickt. Diese in Verbindung mit den Meldegängern der Artillerieverbindungsoffiziere brachten zum Teil recht gute Meldungen, die fie sich im stärksten Feuer holen mußten. So brachte Unteroffizier Abele der 4/49 sehr wichtige Nachrichten und erwarb sich dabei das Eiserne Kreuz I. Kl. Vizewachtmeister Reihling, die Fähnriche Wagner und Keppler, welcher leicht verwundet wurde, hatten als bewegliche vorgeschobene Beob- achter und als Nachrichtenpatrouille sich tapfer bewährt, ebenso Leutnant d. R. Glent als Artillerieverbindungsoffizier. Auch die Patrouille der 9./49, Unteroffizier Sond- heimer mit Kanonier Knödler, tat sich besonders hervor. Dem Gegner war es gelungen, stellenweise in die Trichterstellung unserer Infanterie einzudringen und im rechten Nachbarabschnitt noch weiter vorzudringen, so daß unsere weit vorne eingesetzten

Batterien eine Zeitlang sehr gefährdet waren. Teilweise wurden im Gegenstoß die Geländeverluste wieder hergestellt und gehalten, auch bei einem am Nachmittag wiederholten Angriffsversuch des Gegners. Die Batterien hatten unter dem Streu- feuer bei der großen Wirkungsweise der feindlichen Geschosse in den ziemlich unge- schützten Stellungen erhebliche Verluste. Bei 3/49 war Kanonier Botzenhard als Leuchtkugelposten in der Feuerstellung im feindlichen Feuer standhaltend gefallen. Bei 4/49 wurde Kanonier Wohnhaas auf Leitungspatrouille, bei 8./49 Kanonier Meier (Andreas) und Kanonier' Friesch schwer, bei 9./49 Gefr. Tröger tödlich und Vizewachtmeister Weber (Erwin) schwer, bei 6/49 Kanonier Oberglock tödlich ver- wundet. Auch am nächsten Tage, der im allgemeinen ruhiger verlief, erhielt die 9./49 heftiges Feuer, wodurch Gefr. Stredtenfinger und die Kanoniere Merz, Sontheimer und Kenner fielen. Auch der 24. Oktober brachte gegen Abend Trommelfeuer und Angriffsversuche des Gegners, die im Sperrfeuer abgewiesen wurden.

Die 9./49 wurde am 24. und 25. Oktober, die 7. und 8./49 am 25. und 26. durch die entsprechenden Batterien der II/ Res. 26 abgelöst und als Stoßabteilung der Eingreifdivision bereitgestellt. Der Gefechtsstand der Untergruppe Mitte hatte am 25., an dem der Gegner ganz bejonders unser Artilleriegelände bis hinten zu den Proßen- lagern lebhaft abstreute, einen Volltreffer auf ein zum Untertreten benütztes Haus bekommen, wobei vom Stab III. /49 Unteroffizier Sauter, von 5/49 die Befehls-

empfänger Kanonier Spenger und Fahrer Maurer fielen, während Kanonier Krattenmacher vom Stab III. /49, außerdem Kanonier Holder in der Feuerstellung der 8/49 schwer verwundet wurden. g

Bei 3./49 hatte wiederum das wohlgezielte Feuer einiger Schüsse das Leben des tüchtigen Kanoniers Kleebauer gekostet, während am 26. Oktober wieder der Leuchtkugelposten, Kanonier Stemmer, schwer verwundet wurde, obgleich dessen Platz geändert worden war. Die Batterie konnte sich in dem nassen Boden nicht durch Einbauen schützen.

Wie aus der heftigen Beschießung unserer Batterien am 25. Oktober vorauszusehen war, erfolgten am 26. in der Frühe wieder feindliche Angriffe auf breiter Front, die auch in unserem Abschnitt dem Gegner vorübergehend kleine Erfolge brachte, größere rechts von uns. Das Sperrfeuer unserer Batterien, das Leutnant d. R. Christ- mann am 25. aus vorderer Linie nachgeprüft hatte, lag, wie die Infanterie anerkannte, vorzüglich, und unsere Batterien wußten auch da, wo sie ohne Meldungen und Ver- bindungen waren, unserer Infanterie den nötigen Feuerschutz zu gewähren. Bei 6./49

Feuerstellung der 6./49 bei Staden.

fiel an diesem Tage der Gefr. Sauter, am nächsten Tage Kanonier Obergsell und bei 7/49 Kanonier Weißmann. Das Protzenlager der 9/49 wurde am 27. unter Verlust von Pferden beschossen, wobei Kanonier Kugler verwundet wurde.

Am gleichen Tage wurden die Stäbe 1./49 bei der Flankierungsgruppe, I1./49 bei Untergruppe Rechts abgelöst, die 4/49 kam in Divisionsreserve.

Bei 5./49 hatte ein Frühtrepierer einer Gasgranate die Feuerstellung derart verseucht, daß der Batterieführer und 24 Mann als gaskrank abgelöst werden mußten. In den Nächten zum 31. Oktober und 1. November kamen 5. und 6./49 in die Stel- lungen der zweiten Welle, und zwar 5./49 nahe nördlich der Bahnlinie 1 km süd- westlich Staden in Hecken bei einem Gehöft (Stisze 15, ), in dessen Gebäuden

auch die Mannschaften unterkamen, und 400 m rechts rückwärts davon die 6./49 (Skizze 15, 6 b).

Stabsarzt Dr Ziegler wurde am 24. Oktober zum Feldlazarett versetzt, dafür wurde Stabsarzt Dr Haug zum Regimentsarzt bestimmt. Major Zimmerle wurde zu einem Gasturs kommandiert. In dessen Vertretung wurde Hauptmann Völter mit Stab 1/49 am 2. November als Führer der Untergruppe Mitte für den Stab IL/Ref. 26 eingesetzt, während Stab 11./49 wieder den Gefechtsstand der Unter- gruppe Rechts übernahm.



1/49 mußte unter Verbleib in der Flankierungsgruppe ihre weit abgelegene Stellung in zwei Zugstellungen verlegen, wovon der 1. Zug dicht südlich der Bahn- linie östlich Stadenberg (Skizze 15, 1/,1 b), der andere — für Gasschießen beftimmte — 1 km weiter vorwärts neben genannter Bahnlinie (Skizze 15, ½1 b) in Stellung kam. 3./49 verblieb noch bis 7. November in ihrer für sie recht verlustreichen Stellung, wo am 6. wieder der Leuchtkugelposten, Kanonier Arnold, treuer Pflichterfüllung zum Opfer fiel. Die Batterie wurde dann durch die 8/49 abgelöft, wobei der Führer dieser Batterie, Leutnant Beißwänger, leicht verwundet wurde. An demselben Tage wurde 1/49 durch 7/49 abgelöst, 1. und 3./49 wurden als Stoßbatterien in ihren Protzenquartieren bereitgestellt. Die 9/49 löste die 3./Res. 3 in einer Stellung nahe nordwestlich Stadendreef (Skizze 15, 9b) ab. Die 4/49 hatte schon am 5. und 6. die 3./Ref. 36 dicht nördlich der Straße Stadenberg— Vijfwege (Skizze 15, 4 b) abgelöst. Die Batterie hatte hier bei einem Feuerüberfall am 9. noch sehr herbe Verluste. Unter- offizier Bezler war schwer verwundet worden. Unteroffizier Hummler, Gefr. Maurer und Kanonier Mensch wollten ihn wegtragen, als alle vier eine neue todbringende Granate traf, ein schweres Opfer im Dienste treuer Kameradschaft. Auch die noch kurz eingesetzten Batterien der III./49 hatten noch Verluste. Bei 7/49 wurde am 10. Kanonier Häfele schwer verwundet, bei 9./49 erlitten am 11. die Fahrer Wolf und Amon den Heldentod, und noch bei der schon halb erfolgten Ablösung der 8./49 am 14. wurde Leutnant d. R. Weitbrecht und die Kanoniere Mühlberger, Seldner und König schwer, Unteroffizier Bauer tödlich verwundet.

Der Gesamtverlust des Regiments in den Kämpfen am Houthoulfter Wald betrug 39 Tote, 28 Schwer- und 64 Leichtverwundete.

Die Ablösung der Divifion durch die 41. Inf.-Division hatte schon am 10. No- vember begonnen. Unjer Regiment wurde durch die entsprechenden Batterien des Regiments 19 zwischen dem 12. und 15. abgelöst. Die abgelösten Teile des Regiments marschierten gleich über Beveren, Thielt oder über Roulers Ardoye in die Marsch- quartiere und zwar: Regimentsstab, Stab 1/49 mit 1. und 2/49 nach Ruysselede, 3./49 nach Kanegem, Stab und Batterien der II. /49 nach Aerseele und Vinkt, Stab TIL/49 mit 7/49 nach Ruysselede, 8./49 nach Kanegem, 9./49 nach Poucques. Vom 14. bis 16. versammelte sich das Regiment durch den Weitermarsch teils über Nevele, Landeghem, teils über Aeltre, Bellem in der Gegend von Lovendeghem. Die Batterien und Stäbe bezogen in diesem Ort oder in der an Schlössern reichen Umgebung, zum Teil auch auf Höfen, Quartier. Die zuletzt eintreffenden Batterien der III. /49 kamen: 7/49 nach Slyndenk, 8./49 nach Merendre, 9/49 nach Sleydinge. Schon seit einigen Tagen war es bekannt, daß die Division nach dem südlichen Elsaß abtransportiert werden sollte, worüber große Freude herrschte.

Das Regiment im Elsaß, auf dem Schießplatz bei Einen und im Versammlungsgebiet zur großen Offensive. (Skizze 1.)

m Laufe des 16. und 17. November wurden die Batterien in Sleydinge und

Langerbrügge verladen. Die Fahrt ging über Gent, Lokeren, Brüssel, Namur, Charleville, Sedan, Montmedy, Diedenhofen, Metz, Saargemünd, Straßburg, Schlettstadt, Kolmar nach Mülhausen. Die 1/49 wurde in Obermichelbach, 10 km westlich Basel, ausgeladen und marschierte in folgende Quartiere: Stab und 1./49 nach Fislis, 2/49 nach Bettlach, dicht an der schweizerischen Grenze, 3/49 nach Lins- dorf. Regimentsstab und Stab III./49 wurden in Mülhausen ausgeladen und kamen zunächst dort ins Quartier. II./49 wurde in Ensisheim ausgeladen und kam dort mit 4/49 unter, während 5./49 in Ungersheim, 6./49 in Munweiler Quartier bezog.



Am 20. November fand eine Parade vor S. M. dem König von Württemberg ftatt, an welcher 5./49 und III./49 teilnahmen und zahlreiche Offiziere und Mannschaften mit Auszeichnungen beliehen wurden. $

Am 22. November wurden die Quartiere der III./49, am 23. die der II./49 verschoben. Es kamen Stab III./49 und 7/49 nach Geispitzen, 8./49 nach Schlierbach, 9./49 nach Niedermagstadt; die II. /49 zunächst in die Orte Brunstadt, Brubach und Eschenzweiler, und vom 27. ab, da die Division dem südlichsten, dem VIII. A.-K. unterstellt wurde, mit Stab und 4/49 nach Obermüsbach, mit 5./49 nach Obermichel- bach, mit 6./49 nach Buschweiler. Der Regimentsstab lag zuerst in Blotzheim und vom 1. Dezember ab in Attenschweiler.

Die hier im Sundgau eingesetzten Truppen waren ausschließlich Landwehr-Divifionen. Die Front war im Vergleich zu allen bisherigen Kampffronten des Regiments sehr ruhig; man merkte eigentlich kaum, daß Krieg war, und die herrliche, jedem von uns ganz unbekannte Gegend an der schweizerischen Südgrenze unserer Westfront, ähnlich wie vor nicht allzulanger Zeit an der holländischen Nordgrenze,

Eisenbahnfahrt durch das Maastal.

sollte uns zu einer Wohltat werden. Die zum Teil idyllischen Landschaftsbilder des südwestlichsten Winkels des Deutschen Reiches, welche die Ausläufer des Schweizer Jura boten, die prächtigen Blicke von dessen bewaldeten Höhen über den Sundgau, das Loch von Belfort bis hinüber zu den weißbegipfelten Häuptern der Hochvogesen machten uns stolz auf das schöne Stück deutschen Landes. Und als wir im Laufe der nächsten Monate auch noch andere Teile des schönen Elsaß und seiner großartigen Vogesenlandschaften, die vielen freundlichen Orte, Städte und Burgen, sowie die prächtige Hauptstadt mit ihrem einzig schönen Münster kennen lernten, wer hätte damals gedacht, daß uns das alles entrissen werden könnte.

Die Erkundungsritte in das Artilleriestellungsgelände führten über das reizend gelegene Städtchen Pfirt in die bis nahe an die Front noch bewohnten und vom feindlichen Feuer kaum berührten Ortschaften, ferner im Süden bis an den elektrischen Grenzzaun, der innerhalb des Deutschen Gebietes im Abstand von einigen Kilometern der schweizerischen Grenze entlang lief.

Am 7. Dezember kam Befehl zum Abtransport der 27. Inf.-Division in den Bereich des 64. W.-K. bei Kolmar. Zunächst wurde noch am 7. die 1., 4. und 7.749

über Mülhausen nach Kolmar und Rappoltsweiler befördert. 1/49 rückte nach Grussenheim, die 4/49 nach Ostheim, die 7/49 nach Illhäusern ins Quartier. Regimentsstab und die übrigen Teile des Regiments folgten nach denselben Ausladeplätzen



und marschierten in folgende Ortsunterkünfte: Regi mentsstab nach Rappoltsweiler, Stab 1/49 nach Grussenheim, Stab IL/49 nach Ostheim, 2./49 nach Riedweier, 3./49 nach Holzweier, 5./49 nach Bebelnheim, 6./49 nach Bennweier, Stab III./49 mit 8./49 nach Rappoltsweiler, 9./49 nach Hunaweier.

Die Division stand zur Verfügung der Obersten Heeresleitung und war in Beziehung auf Ausbildung zum Zwecke einer bevorstehenden Offensive dem 64. W.-K. unter dem Herzog von Urach unterftellt. In den Quartieren in den Ortschaften des Rheintales zu Füßen der Vogesen mit ihrer das Land überragenden Hohkönigsburg fühlten sich die Batterien bald heimisch. Von der andern Rheinseite grüßte der nahe Kaiserstuhl und die Höhen des Schwarzwaldes herüber.

Eine Einweisung in die Artilleriestellungsabschnitte bot den Offizieren, Unteroffizieren und Fernsprechern einen unvergeßlichen Einblick in die Vogesengebirgswelt. Mit Eisenbahn und Auto ging es für die 1/49 in die Gegend von Gebweiler und Bühl, wo Quartier genommen wurde. In drei Tagen wurden unter Besichtigung von Batteriestellungen und Beobachtungsstellen die Höhen bei Lautenbach, ferner der Lindkopf, Geiskopf und Thierbachkopf besucht. Die II./49 begab sich im Auto von Kolmar aus über Türkheim, Sulzbach nach Wasserburg, wo Quartier bezogen wurde und unter teilweiser Benutzung der Drahtseilbahn die Beobachtungsstelle auf dem lleinen Belchen besucht wurde. An den beiden nächsten Tagen wurden von Weiher im Tal aus Batteriejtellungen und Beobachtungsstellen auf den Höhen des Münster- tales angesehen. Die 111/49 besuchte in drei Tagen von Kaysersberg und Urbach aus Beobachtungsstellen und Batterien am Buchenkopf, auf dem Beuttenberg, sowie auf dem Schloßberg und der Höhe von Moreyfontaine. An zwei weiteren Tagen wurden in dem Abschnitt „Drei Ahren“ Beobachtungsstellen auf dem Eichenrain und dem Hohnack besichtigt.

In den Quartieren und deren Umgebung wurde eifrig nach den für die bevorstehende Offensive ausgegebenen Grundsätzen geübt. Ferner fanden

Unterweifungen im Gebrauch der Amman'schen Schußtafeln für Schießen im Gebirge statt. Auf den gefrorenen Wiesen bei Rotes Haus südlich Illhäusern wurden Fahrübungen abge- halten. Größere Felddienstübungen fanden gemeinsam mit der Infanterie statt, wobei auf das Zusammenwirken beider Waffen besonderer Wert gelegt wurde. Unter dem Kommando von Leutnant d. R. Beck wurde eine besondere Nachrichtenbatterie aus den Fernsprechern und Blinkern und den Beobachtungswagen der Batterien zusammengestellt und in Rohrschweier untergebracht, wo die Angehörigen dieser Truppe eifrig im Spezialdienst ausgebildet wurden.

Den Abteilungen wurden leichte Munitions-Rolonnen zugeteilt, von denen die der 1./49 Nr. 252 in Markolsheim, die der II./49 Nr. 344 in Ohnenheim, die der III/ 49 Nr. 345 in Mackenheim untergebracht waren. Die Pferde wurden durch beson- dere Kommissionen auf Kriegsverwendungsfähigkeit nachgesehen. Weihnachten wurde unter Verteilung von Liebesgaben in den Quartieren seierlich begangen. Der über seine Ufer getretene Illfluß hatte einen großen Teil der ganzen Landschaft unter Wasser gesetzt.

Am 22. Januar 1918 kam der Befehl, daß das FAR. 13 seine seitherige Ver- wendung als Heeresartillerie mit dem F.-A.-R. 49 vertauschen solle und zu diesem Zweck in den nächsten Tagen im Bereich der Divifion eintreffen werde, während unser Regiment auf den Schießplatz bei Ciney abtransportiert werden sollte. Der Wechsel trat dann auch am 24. Januar ein, wo Teile des Regiments 13 ankamen. Nach 4%½ % ähriger Zugehörigkeit zur 27. Division, mit ihr in Kampf und Not und Ruhm eng verbunden, schied das Regiment aus ihrem Verbande aus, um fortan an der Seite deutscher Brüder verschiedenster Stämme zu kämpfen.

Am 24. und 25. Januar in Rappoltsweiler und Bennweiler verladen, ging die Fahrt des Regiments über Straßburg, Saarburg, Metz, Diedenhofen, Luxemburg nach Ciney, südlich Namur. Das Regiment lam in der an Schlössern reichen Gegend in folgende Quartiere: Regimentsstab, 7., 9. und Nachrichtenbatterie, die bald wieder aufgelöst wurde, nach Leignon, woselbst der Regimentsstab im Schloß Quartier fand, 1/49 nach Conjoux,

2./49 Corbion, 3./49 Ychippe, 4./49 Achene, 5./49 Fays, 6./49 Conneux, 8./49 Chapois, Stab ./ 49 Schloß Reux, Stab I1./49 Schloß Taviet, Stab M1749 Schloß Barcenalle.

Von den leichten Munitions-Kolonnen war vom Elsaß nur die der II./49 unter Hauptmann d. L. Gramm mitgenommen und in Ronvaur untergebracht worden. Zur 1/49 trat nun die L. M.-K. 1154 unter Rittmeister Binder und zur 111./49 L. MLK. 1090 unter Hauptmann d. L. Valdes, beide von F.-W.-R. 13 übernommen und in Peffoux untergebracht.

Auch diese Gegend der belgischen Provinz Luxemburg bot manche landschaftlichen Schönheiten, die kennen zu lernen die abgehaltenen Geländeübungen Gelegen- heit gaben. Kaisers und Königs Geburtstag wurden hier — wer hätte es gedacht — zum letzten Male offiziell gefeiert. Die Offiziere des Regiments hatten sich das einzige Mal im Kriege geschlossen auf Schloß Taviet kameradschaftlich vereinigt. Auf dem Schießplatz Einey fanden Belehrungsschießen und Erschießen der besonderen Ein- flüffe der einzelnen Geschütze ftatt, die interessante Einblicke in deren Streuverhält- nisse ergaben. Bei den Quartieren übten die Batterien fleißig mit Blinkgerät. Leut- nant d. R. Beck wurde mit der Führung der 7/49 beauftragt. Mit Spannung wartete man auf die bevorstehende große Offensive und den Ort des Einsatzes des der Obersten Heeresleitung unterstellten Regiments.

Am 28. Februar kam der Befehl, daß das Regiment vom 1. März ab dem Armeeoberkommando XVIII zugeführt wird und am 28. Februar wurde der Regimentsstab und 1/49, am 1. März 11./49, am 2. März III./49 in Ginen verladen. Die beiden Kolonnen der 1/49 und III./49, die noch in der Umwandlung begriffen waren, blieben noch einige Tage in ihren Quartieren und wurden am 15. März dem Regiment nachgeführt. Die Fahrt ging über Dinant, Charleville, Hirson, Liart nach Wassigny, wo ausgeladen und der Marsch in folgende Quartiere angetreten wurde: Regimentsftab und III./49 nach Flavigny le Grand, 1/49 nach Les Quielles, TL/49 nach Beaurains. Die Quartiere waren wegen der großen Truppenanhäufungen sehr eng. Von der 1/49 kam die 2. und 3./49 auf der Bono-Ferme kaum unter. Sie siedelten am 9. März nach Lesquielles über. Die Division gehörte zur Gruppe Oise. Auch in dieser Unterbringungsperiode fanden Geländeübungen mit Fahrübungen auf einem Übungs- platz mit Trichtergelände und Drahthindernissen und am 9. März eine große Divisions-

übung zwischen Guise und Origny ftatt. -

Von feindlichen Bombengeschwadern wurden die Ortschaften um das schöne geschlungene Oisetal, besonders Guife, stark heimgesucht. Aber auch unser Aufwand an größeren Bomben- und Kampfgeschwadern, deren zahlreiche Flughäfen in der Nähe lagen, war sehr beträchtlich; darunter befanden sich Riesenflugzeuge, die ihre Fahrten bis Paris ausdehnten und mit ihrem Geräusch den nächtlichen Himmel erfüllten. Nochmal wurden auf einem Schießplatz durch eine besondere Kommission die Einflüsse der Geschütze ermittelt.

Die Bagagen der Batterien und Stäbe mußten für die Offensive auf ein ge- ringstes Maß beschränkt werden. Zu diesem Zweck wurden die großen Bagagen bis auf einen Lebensmittel-, einen Futter- und einen Feldwagen für Vorratsstelle pro Batterie und ein Wagen pro Stab in dem Ort Erloy bis auf weiteres abgestellt. Bei der Gefechtsbagage wurde außer der Feldküche ein Wasserwagen mitgeführt.

Die große Offensive im März 1918. (Skizze 1 und 16.) m 12. März wurde der Stab 1/49 zur Orientierung im Abschnitt der 36. Inf.-Divi- sion, am 13. der Regimentsstab nach Origny vorgezogen, um sich vom Artillerie-

fommandeur der 1. bayrischen Inf.-Division in die Angriffsvorbereitungen einweisen zu lassen. Eine gewaltige Arbeit war hier für den ersten Einsatz des Angriffes ins



Werk gesetzt worden und es begann überall ein fieberhaftes Studieren aller Befehle und Errechnen der Schießentfernungen unter genauer Berücksichtigung der für die einzelnen Geschütze festgestellten besonderen Streuverhältnisse. Es fanden Unter- weisungen der Offiziere über den Gang des Angriffsverfahrens und die Herstellung der Schießgrundlagen mit Hilfe von Tabellen, ferner über Berücksichtigung der Witterungseinflüsse Wett, Noch am letzten Tag vor dem Angriff wurden die Bat- terien mit je zwei Maschinengewehren ausgerüftet, die besonders gegen Flieger in Betracht kommen sollten. Sie wurden auf Munitionswagen mitgeführt.

Stab III./49 wurde am 15. März nach Villers le Sec vorgezogen, um sich beim Artilleriekommandeur der 37. Inf.-Division in Parpéville zu melden, welcher die Abteilung für die Einleitung der Angriffsunternehmung unterstand. Die Batterien der III./49 folgten nach Villers le Sec, wobei an einem Bahnübergang ein Unglücks- fall

bei 7/49 durch einen Eisenbahnzug erfolgte, der das letzte Fahrzeug erfaßte und dadurch den Unteroffizier Vollm tödlich und zwei Kanoniere leicht verletzte.

Am 16. März wurden auch die Batterien 1/49 nach Origny und Stab und Batterien II/49 nach Regny vorgezogen. Die Batterieführer und Batterieoffiziere hatten vorausreitend die Stellungen erkundet und führten in den Nächten vom 16. bis 18. März die Batterien in die oder in unmittelbare Nähe der Stellungen vor. Der gewaltige, noch nie gekannte Aufwand an Artillerie erforderte eingehende Rollenverteilung und Gliederung. Es gab Artillerie-Bekämpfungsgruppen (Ala) und Infanterie-Bekämpfungsgruppen (Ika) mit Untergruppen, welchen wieder Unterabschnitte unter bestimmten Führern unterstanden. Die Afa-Batterien hatten die feindliche Artillerie außer Gefecht zu setzen oder niederzuhalten, die Ika-Batterien die feindlichen Infanteriestellungen und Stützpunkte, die Annäherungswege und das Zwischengelände zu beschießen. Dem Regimentsstab unterstand eine Ika-Untergruppe mit 15 schweren und leichten Batterien und dem Gefechtsstand im fogenannten Regimentsgarten südwestlich Lorival-Ferme (Skizze 16); dabei der Unterabschnitt C mit Stab 1/49 und jeinen drei Batterien, sowie drei Batterien der I/ bayr. 19 und dem Gefechtsstand bei Bölkebusch (Skizze 16, ). Die Feuerstellungen in dem ziemlich zerschossenen Gelände lagen in und am Hang der Mulde, die sich zwischen Regiments- garten und dem Bölkebusch erstreckte, und zwar rechts 2./49 in ganz unvorbereiteter Stellung, in der Mitte 1./49 und links 3./49 (Skizze 16, 1, 2, 3). Die beiden letz- teren Batterien hatten diese Stellungen schon am 16. März eingenommen und sich an dem täglichen Störungsschießen beteiligt.

Stab II./49 mit seinen Batterien und dem Gefechtsstand dicht bei Lorival-Ferme (Skizze 16, II) gehörte als Unterabschnitt zur Jla-Untergruppe rechts. Die Stellungen der 4. und 5/49, völlig unausgebaut, lagen in der Mulde 300 m westlich der Lorival-Ferme, die der 6./49 400 m füdöstlich derselben (Skizze 16, 4, 5, 6).

III /49, bei der 37. Inf.-Division, war als Fta-Unterabjdnitt bei der Unter- gruppe des Regimentsstabs F.-A.-R. 238 eingeteilt. Der Gefechtsstand der 11/49 lag in einer Mulde 1500 m westlich Mezieres jur Oise (Skizze 16, II). Die Feuer- ftellungen der 8. und 9/49 lagen dicht westlich, die der 7./49 dicht östlich dieser Mulde nur 700—1000 m hinter der vorderen Linie (Skizze 16, 7, 8, 9).

Die Stellungen waren in der Mehrzahl nur durch Tafeln bezeichnet. Die Munition war schon in der Nähe bereitgelegt und mußte nur gesichtet und auf die Geschütze verteilt werden. Erdarbeiten durften du der letzten Nacht vor dem Angriff nicht ftatt-

finden, um die Aufmerksamkeit feindlicher Flieger nicht zu erregen. Zu diesem Zwecke wurden auch die Geschütze für solche unvorbereiteten Stellungen nur in der Nähe von Fliegerdeckung gewährenden Stellen aufgeftellt und verkleidet. Erst in der Dame merung vor der letzten Nacht wurden fie in die Stellungen geschoben. Für die Stel- lungen war meist nur beschränkter Raum zur Verfügung, da die ganze Gegend mit Batterien gespickt war, die zum Teil nahe hinter der vordersten Linie standen. Da zum Zwecke der Verheimlichung des Angriffs zum ersten Male ein Einschießen nicht erfolgte, waren ebendiese umfangreichen Vorbereitungen, die sich auf Berechnung



der Schußentfernungen, der besonderen Einflüsse der Rohre, sowie der Witterung und genaues Einhalten der Zeiten für die einzelnen Ziele erstreckten, nötig. Für die Erteilung einer Grundrichtung waren durch Meßtrupps die Stellungen der Grund— geschütze vermessen worden, die Richtungen durch Tafeln, auf denen die ermittelten Teilringzahlen standen, festgelegt, so daß die in Stellung gebrachten Geschütze auch bei Nacht danach eingerichtet werden konnten. Jedes Geschütz bekam eine Tabelle, nach der es zu schießen hatte, und es bedurfte nur noch der kurz vor dem Angriff bekanntgegebenen gerade herrschenden Witterungs- und Windverhältnisse, um auf Grund der ausgegebenen Tafeln zur Berücksichtigung dieser Einflüsse die letzte Rech- nung für Entfernung und Seitenrichtung zu machen und in die Listen einzusetzen.

Am 21. März, 4.40 Uhr vormittags, eröffneten 520 deutsche Batterien das Feuer. Es war ein grandioses Schauspiel; zunächst ging es mit allen Batterien über die feindliche Artillerie her, und zwar mit Gasmunition zwei Stunden lang, dann richtete sich das Feuer der Ika-Batterien gegen die feindlichen Infanteriestellungen und das Zwischengelände bis 9.40 Uhr vormittags. Ein Prüfen der Lage der Schüsse war des dichten Nebels wegen nicht möglich. Die Erwiderung der feindlichen Artillerie war schwach. Um 9.40 Uhr vormittags, wo das $ 3 r Vorgehen unserer In- £ $ LG fanterie beginnen follte, wurde das Feuer sprung- melle vorverlegt und da- durch die Feuerwalze gebildet, hinter der un- sere Infanterie folgte. Gegen 11 Uhr hatten die Batterien des Regi- ments ihr Schießver- fahren beendigt. Die Infanterie-Begleitbat- terien der 1. bayrischen

Inf.-Divifion hatten schon lange vorher auf- geprotzt und sich hinter der stürmenden Infanterie in Marsch gesetzt; unaufhaltsam ging diese vor, ohne auf ernsten

Widerstand zu stoßen und trotz des noch recht hinderlichen Nebels, der die Artilleriewirkung jedoch nicht beeinträchtigt, ja beinahe noch begünstigt hatte. Jedem schlug das Herz höher, als man nun die Artilleriemassen und Kolonnen sich in Be- wegung setzen jah. Auch das Wetter wurde hell und Sonnenschein verklätte diefen ersten Frühlingstag.

Das Regiment wurde, wie es sein Schicksal als Heeresartillerie ergab, einer anderen Divifion, und zwar der links benachbart angreifenden 34. Inf.-Division zugeteilt. Die Abteilungen versammelten ihre Batterien, deren Protzen an dem Südausgang von Regny bereitgestellt waren, die der 1/49 um 1 Uhr, die der 11/49 um 2 Uhr auf der Straße Mesnil— Sissy (Skizze 16). Die 111./49, wo bei 9./49 Kanonier Heinrich gefallen war, stand schon in der Nähe der Vormarschstraße. Die Gefechtsbagagen der 34. Inf.-Division hatten sich bei Plaine-Selve gesammelt. Der Marsch des Regiments ging auf dicht gedrängten Straßen über Mezieres fur Oise, Berthenicourt, Alincourt auf La Folie-Ferme, wohin der Regimentsstab voraus- geritten war. Unterwegs wurden die Marschkolonnen, bei denen es fortgesetzt Stockungen gab, durch Bombengeschwader beunruhigt. Von Alincourt an wurde der Weg sehr schlecht. Die Gräben der feindlichen Stellungen wurden auf flüchtigen

Überbrückungen schnell überschritten und nun ging es in dem schweren Boden durch Trichtergelände, von unsern Geschossen herrührend, auf das Marschziel zu.

Bereitlegen der Munition für die Offensive.



DH 1/49 ging bei Anbruch der Dunkelheit 400 m füböftlic) Lambey-Ferme in Stellung (Skizze 16), bei deren Ere

* e kundung durch den Regi-

` * ** ei mentsstab der Regiments- adjutant, Leutnant d. R. Eychmüller (Karl) durch ein Sprengstück verwundet wor- den war. Leutnant Knoll, an dessen Stelle als Adjutant der III./49 Leutnant Zink trat,

übernahm die Stellvertretung des Regimentsadjutanten. Die II./49, deren Bespan- nungenfüreinen Bewegungs- krieg nicht als vollwertig zu 8 bezeichnen waren, kam in dem weglosen Trichtergelände nicht vorwärts; unter Verstärkung der Bespannungen mußten die Geschütze einzeln weitergeschleppt werden, so daß die Abteilung erst am andern Morgen, zuerst mit 5/49, die Gegend von La Folie-Ferme

erreichte. Die 4/49, die infolge Rohrkrepierers zwei Geschütze in Origny austauschen mußte, stieß erst im Laufe des 22. März wieder zu ihrer Abteilung.

Auch die III./49 traf infolge von Marschstockungen er in der Frühe des andern Tages in der Gegend von La Folie-Ferme ein. Bei den schlechten Wasserverhältnissen mußten die übermüdeten und angestrengten Pferde 24 Stunden lang ohne Wasser aushalten. Die Batterien mußten sich zwei Tage mit kalter Verpflegung behelfen, da ein Folgen der Feldküchen auf den mit Kolonnen überfüllten Straßen am ersten Tage nicht möglich war. Die 1/49 beschoß noch abends und dann nachts als Angriffsvorbereitung gegen die zweite englische Stellung Benay, das um 3 Uhr vormittags genommen wurde.

Nach Tagesanbruch wurde die I. Abteilung sofort über Cérizy —Benay und nach kurzer Bereitstellung bei Hinacourt weiter über Gibercourt in eine Stellung 1500 m

östlich Montescourt vorgezogen (Skizze 16). II. und IIL/49 waren inzwischen bis Hinacourt nachgezogen worden. Eine große Freude war es, an verschiedenen englischen Batteriestellungen vorbeizukommen, wo die verlassenen Geschütze mit viel Munition und Gerät in unsere Hände gefallen waren. Wenn man auch vereinzelt auf gefallene Engländer stieß, so schien der Gegner doch nicht sehr lange Widerstand geleistet zu haben. Ein solcher kam erst wieder an der dritten Stellung am Crozat-Kanal. Besonders viel Gebrauch hatte die englische Artillerie von Netz-Masken, die über die Geschützstände und über die Munition gelegt waren, gemacht. Unsere Batterien rüsteten sich mit diesen Beutestücken reichlich aus und lernten sie schätzen. In Montescourt, wo verschiedene englische Depots eingerichtet waren, gab es mancherlei zu erbeuten, sowohl an Mundvorrat als auch an Bekleidung, worunter Lederwesten und Gummizeltbahnen sehr schnell vergriffen waren.

Um 1 Uhr ging die 1/49, durch Montescourt durchtrabend, zu beiden Seiten der Bahnlinie nach Tergnier, etwa 1 km südlich Montescourt, in Stellung (Skizze 16, 1, 2, 3) und griff in das am Kanal in Gang gekommene Infanteriegefecht ein. Um 2 Uhr ging auch II. und III. /49, erstere nördlich von 1/40 zwischen Straße nach Jussy und genannter Bahnlinie (Skizze 16, 4, 5, 6), letztere östlich dieser Bahn in Stellung (Skizze 16, 7, 8, 9). Noch abends war beabsichtigt, die Kanalstellung zu stürmen, wozu ein kurzes Trommelfeuer auf diese abgegeben wurde. Der Angriff mißlang jedoch infolge Mangels an Brückenmaterial. Die ganze Gegend stand voll Batterien und Protzen, ein gesundes Fressen für die feindlichen Flieger, die dann auch der 1/49,

Eine Feuerstellung während des Vormarsches.

bei welcher Kanonier Eisele fiel, empfindliche Pferdeverlufte beibrachten. Abends kamen auch die ersehnten Feldlüchen mit warmer Koft und mit Briefpoft. Der Regimentsstab hatte seine Befehlsstelle am Südausgang von Montescourt aufgeschlagen, die Abteilungsstäbe in der Nähe der Batterien oder deren Beobachtungsstellen. Durch Maschinengewehr- und Infanterieftreufeuer traten manche Verluste auf. Bei 5./49 fiel Kanonier Müller (Anton), bei 6./49 Kanonier Krauß. —

Vor Tagesanbruch des nächsten Morgens erfolgte eine nochmalige Sturmvorbereitung durch die Artillerie und gegen Morgen die Besitzergreifung und Überschreitung des Kanals durch unsere Infanterie. Die Batterien nahmen noch den Bahndamm der Linie Ham—Tergnier und die Rückzugsstraßen des Gegners unter Feuer und folgten 2 Uhr nachmittags über den Kanal, 1/49 über eine Pontonbrücke, die beiden anderen Abteilungen über Jussy in Bereitstellungen in und an dem Wald 1 km südöstlich Jussy (Skizze 16). Ein Zug der 5/49 unter Leutnant Scharrer ger: suchte zur Verfolgung schon früher die Pontonbrücke zu passieren. Die Kanalstellung war von den Engländern gut ausgebaut und reichlich mit Masken verkleidet; fie wurde hartnäckig verteidigt, wie die vielen herumliegenden Toten bewiesen.

Nachdem die 1149 an der Straßengabel Flavy—Le Martel bezw. Jussy Faillouel in Stellung gegangen war (Skizze 16) und auf Rückzugsstraßen des Gegners gefeuert hatte, ging gegen Abend das Regiment in eine Stellung am Westrand bezw. Südwestrand von Faillouel (Skizze 16). Die Batterien, welche während der Nacht Störungsfeuer abgaben, nifteten fic in den stark zerschossenen Häusern von Faillouel ein und erhielten auch ihre Feldküchen. Am nächsten Morgen wurde nach kurzer Artillerievorbereitung Ugny-le Gay genommen, worauf das Regiment aus dem Verband der 34. Inf.-Division ausschied und über Jussy nach Remigny zurüdmarschierte, wo ein ausgedehntes englisches Pionierlager und die Häuserreste der niedergelegten Ortschaft als Unterbringung diente. Das ganze Gebiet, welches der Angriff durchquerte, war ja von uns seinerzeit dem Erdboden gleichgemacht worden und erst im weiteren Vordringen stieß man wieder auf bewohnbare Ortschaften. An dem folgenden Ruhetag in Remigny mußte das Regiment ein Munitionsdepot eine richten und die Kolonnen und Staffeln der Gruppe D (Generalkommando IV.

Refervekorps) in Megidres fur Oise zur Verfügung stellen. Zu diesem Zwecke wurde dort ein Munitionsstab unter Hauptmann Gramm mit Leutnant d. R. Epple aufgeftellt.

Am 26. März erhielt das Regiment Befehl, dem Vormarsch der Gruppe D zu folgen und nach Villeselve vorzurücken, wo das Regiment Ortsbiwak bezog. Auf dem Wege dorthin sah man sehr viele tote Engländer, mit denen die Straßengräben teilweise angefüllt waren. Am folgenden Tage blie- ben die Batterien in Villeselve, wo sich ein verlassener englischer Flugplatz befand. Der Regimentsstab wurde zum Artilleriekommandeur der 33. Infanterie-Division in Berlancourt befohlen und das Regiment dieser Division unterstellt. In den Morgenstunden des nächsten Tages, des Karfreitags, den 28. März, sollte das Regiment die vorher noch zu erkun- denden Stellungen ber ziehen.

Auf einem Aussichtspunkt während einer Kampfpause. 101

Das Regiment im Stellungskampf bei Noyon. (Skizze 1 und 17.)

n dem Vormarsch war eine Stodung eingetreten, die leider recht lange dauern und uns wieder in die Gewohnheiten des Stellungstrieges versetzen sollte. Vor Tagesanbruch sammelten sich die Stäbe zur Zuweisung der zu erkundenden Abschnitte auf Höhe 103, 2 km nördlich Noyon. Die Batterien folgten kurz darauf an dem zur Zeit stark beschossenen Guiscard vorüber über Muirancourt—Rimbercourt in die Gegend von Crisolles. In der Nähe des Exerzierplatzes, 1500 m nördlich Noyon, gingen die Batterien in Stellung und zwar die der 1/49 am Südrand des Platzes, in kleinen Waldstücken und Baumgütern, links die 2. und 3/49 nebeneinander, rechts in 500 m Zwischenraum die 1/49; noch weiter südlich die Batterien der 1l./49 an dem feindwärts zugekehrten Hang einer Mulde, und zwar am nördlichsten die 6/49, weiter südlich die 5/49 und noch weiter südlich die 4/49 (Skizze 17, 4 a, 5 a, 6 a). Alle diese Stellungen lagen ungünstig. Der Boden war naß und sicher war das Aufbligen der Geschütze und damit auch die Stellungen und vor allem die unmittelbaren Zufahrtswege vom Gegner zu sehen. Die Bat- terien der III./49 bezogen Stel- lungen in der Nähe des Nord- randes des Exerzierplatzes bei Höhe 103 (Skizze 17, 7 a, 8 a, 9a), wo fic) Beobachtungsstellen und Gefechtsstände des Regi- ments und der III./49 befan- eS r den. Die Gefechtsstände auch — Tun — der anderen Abteilungen waren Kathedrale von Noyon. in unmittelbarer Nähe ihrer Bat- terien ganz bewegungskriegs- mäßig ausgeführt, aus einem Deckungsgraben bestehend und mit Zeltbahnen gegen das herrschende Regenwetter notdürftig

geschützt. Für den nicht geahnten Aufenthalt von mehreren Tagen war die Anlage recht dürftig. Auch die Unterbringung der Batteriebesetzungen in den Feuerstellungen war eine der minderwertigsten im ganzen Kriege. Der feuchte Boden ließ kein ausgiebiges Graben zu. Zelte auf ebenem Boden war auf die Dauer bei dem feindlichen Feuer ein unhaltbarer Zustand und doch mußten manche Batterien, z. B. die 2/49, recht lange jo aushalten.

Links des Stellungsgeländes des Regiments führte die unter schwerem Streu— feuer liegende und vom Gegner eingesehene große Straße von Guiscard an einzelnen Häufern und der großen Kaserne vorbei nach Noyon hinein, das im Oijetal gelegen und überragt von der schönen Kathedrale, schon stark zerschossen war; aber als früherer Hauptetappenort des Feindes überaus reiche Schätze an für uns seltenen Lebens- mitteln, Wein und ungeheure Mengen wertvolles Material enthielt. Auch beklagens- werte Einwohner fanden sich dort noch vor, die infolge der Beschießung von einem Keller in den andern gescheucht wurden. Jenseits des Oisetals stiegen kulissenartig hintereinander die verschiedenen Höhenzüge des rechten Oiseufers auf, wovon der nächste bei Larbroy in unserem Besitz die vorderste Linie bildete; dahinter schaute die uns einsehende Höhe von Chiry hervor und links von Larbroy schob sich wie ein Sperrfort der heiß umkämpfte Mont Renaud vor das nach Süden verlaufende Oisetal. Dies war der viel Blut kostende Brennpunkt der kommenden Kampfwochen. Links



des Mont Renaud lag das Knie des Difetals bei Pont L'Eveque und Sempigny, wo dasselbe nach Osten umbog. Jenseits der Oise, die auf ihrem ganzen Lauf von einem Kanal begleitet wurde, breitete sich eben der große Wald von Carlepont aus. Links von unseren Stellungen jenseits der großen Straße lag der mit Noyon zusammen- hängende Ort Happlincourt und weiter rückwärts Tarlefesse, beide Orte in obstreichem Grunde hübsch gelegen am Fuß des bewaldeten und höhlenreichen Mont Simeon, der wie eine Warte über die beiden Stränge des gebogenen Oisetals herausragte und eine fat unbegrenzte Fernsicht über Noyon hinweg bot, so daß sich hier herauf bald neben der Korps-Fernwarte eine große Reihe Beobachtungsstellen verzog, vor allem die der 2./49 und bald darauf der 3./49 (Skizze 17). Der Turm der Kathedrale, der anfangs als ganz gute Beobachtungsstelle benutzt wurde, lag bald zu sehr unter Feuer und mußte daher aufgegeben werden, besonders als die Kathedrale selbst in Brand geschossen wurde. Recht gute Beobachtungsstellen bot auch die Höhe von Larbroy, wo sich auch später die Beobachtungsstellen der Batterien der III/ 49 (Stizze 17) und nachher der IL./49 einnisteten. Solange der Mont Renaud in feindlichem Besitz war, konnte der Feind uns beinahe in die Hosentasche

sehen; bequem wurde es ihm durch unsere Artillerie allerdings nicht gemacht. Noyon wurde in der nächsten Zeit der Zielpunkt zahlreicher Requirierkommandos, besonders nach Lebensmitteln, später auch nach Fourage, und es war für die Batterien einiger Ersatz für die schlechten und vom Wetter noch gründlich verleideten Stellungen, daß sie feinste englische Delikateßtonserven, Wein und Champagner in Hülle und Fülle hatten. Man legte sich unwillkürlich die Frage vor, ob dieses Schlaraffenland nicht außer dem Mont Renaud an der seinerzeitigen Stockung der Offensive schuld war. Die Batterien, die in dem eingesehenen Gelände mitten am Tag und daher geschützweise verstohlen ihre Stellungen einnehmen mußten, wurden auch bald schon ausgiebig mit Feuer bedacht, wobei 4. und 6./49 Verluste leichterer Art hatten und bei 5.749 Oberleutnant Kettenbach und Unteroffizier Wagner leicht verwundet wurden. Die Protzen und Fahrzeuge der 1/49 bezogen in Quesmy Unterkunft bezw. Biwak, die der II. und III./49 au: nächst in Maucourt. Dieser Ort wurde jedoch in den kommenden Nächten stets be- schossen, jo daß Pferdeverluste entstanden und die Batterien zunächst durch kleine Veränderungen ihrer Biwakplätze auszuweichen suchten. Erneute Beschießung veranlaßte die Protzen der III. /49 und der 4./49 zum Umzug nach Buchoir, die der 5. und 6,/49, wo drei Pferde getötet und zwei Fahrer verwundet wurden, sowie der Gefechtsbagage des Stabes I1./49 nach Quesmy. Auch Buchoir wurde mit Feuer belegt und die 4/49 hatte erneute Pferdeverluste, während bei 7/49 am 2. April der Offizierstellvertreter Himstett und Fahrer Settler schwer verwundet wurden. Die Batterien III /49 verlegten darauf ihre Protzenquartiere nach Beines. Die Staffeln der Batterien waren am 28. März in langem Marsch von Mezieres bis Crisolles herangeholt worden und versorgten die Batterien zunächst mit Munition. Die L. M.-K. standen vom 1. April ab wieder zur Verfügung.

Am 29. März wurde Offizierstellvertreter Trück (3/49) beim Einschießen der Batterie vom Mont Renaud aus schwer verwundet, ebenso ein Kanonier der 1./49. Unser Schießen erwiderte der Gegner jedesmal mit Feuerüberfällen auf unsere Stellungen und das ganze umgebende Gelände, wobei bei 7./49 am zweiten Tage ziemliche Verluste entstanden; dabei fiel Kanonier Kienzle; Unteroffizier Bimberg und Kanonier Seeger wurden schwer, Leutnant Christmann weniger schwer verwundet. Auch die Abteilungs-Gefechtsstelle der 1/49 (Stizze 17, La), wo Kriegsfreiwilliger Schäfle beim Leitungflicken schwer verwundet wurde, und die Stellung der 5/49, wo zwei Kanoniere verwundet wurden, sowie die Gefechtsstelle der 11./49, (Slizze 17, Ia) wo Hauptmann Zimmerle (Fritz) eine leichte Verwundung davontrug, erhielten heftiges Feuer. Die Gefechtsstelle 1/49 mußte auf den rechten Flügel der 1/49 verlegt werden (Skizze 17, 1 b).

Da am 30. März der Mont Renaud genommen werden sollte, fand am 29. ein allgemeines Einschießen statt, wobei Hilfsbeobachter auf der Höhe von Larbroy mit

Blinkverbindung gute Dienste leisteten. Hauptmann Seeger erkundete im Auftrag den Mont Renaud auf zweckmäßige Unterstützung des Angriffs durch die Artillerie. Die Beschießung der feindlichen Stellungen war nicht ganz einfach, da die Bäume vor dem Plateau des Berges, die noch in unseren Linien standen, leicht ein Hängenbleiben der Geschosse verursachen konnten. Der Südhang des Berges bot für den Gegner einen toten Winkel, der von uns auch nicht zu bestreichen war und dem Gegner die Bereitstellung starker Reserven gestattete, mit denen er immer nach den zähen Kämpfen um die Höhe selbst die Erfolge unserer Infanterie zunichte machte, wobei dann die Flankierung der errungenen Stellungen vor der Höhe 79 bei Dive le Franc erschwerend hinzukam. So sollte auch der Sturm am 30. März nicht von Erfolg begleitet sein. Der Gegner überschüttete dafür unsere Infanteriestellung und deren Bereitschaften mit schwerem Feuer, besonders bei der Briquetterie, wo Leutnant Hahn der 1./49 als Artillerieverbindungsoffizier lich aufhielt und durch einen Voll- treffer zerrissen wurde. Er war einer der tapfersten Offiziere. Seine beiden ihn begleitenden unerschrockenen Fernsprecher kamen davon. Schon am Tage vorher war Leutnant Sellin, welcher als Artillerieverbindungsoffizier gute Meldungen über- mittelte, durch feindliches Feuer verschüttet worden, ohne weiteren Schaden zu nehmen.

Das Feuer auf die Zufahrtswege zu den Stellungen und das breite Abstreuen dieser selbst bereitete den Munitionsgespannen häufig Verluste, besonders bei den Batterien der IL./49. Am 31. März, dem Osterfest, wurde bei der Stellung der 4./49 ein Munitionswagen durch Volltreffer getroffen, wobei die Fahrer Bauer I und Hagenlocher fielen, Kanonier Härter schwer und Kanonier Fundus leicht verwundet wurden und vier Pferde tot waren. In den Stellungen fiel außerdem Unteroffizier Schempp.

Am 2. April hatten erneute Beschießungen der Stellungen unserer Haubitzbatterien jene fast unmöglich gemacht. Auch Stab II mußte seinen Gefechtsstand gerade noch rechtzeitig vor einem Volltreffer räumen, als zufällig der Befehl zum Herausziehen der Haubitzabteilung kam. Dasselbe gestaltete sich bei den anhaltenden Streuschüssen auf die Stellungen besonders bei 4/49 recht schwierig. Es fielen bei diesem Aufprotzen Kanonier Weißer und Maier (Veit). Unteroffizier Ego und Fahrer Weber wurden schwer, Gefr. Steinhauser und Fahrer Hörger leichter verwundet. Auch die Stellung der 3/49 wurde durch feindliches Feuer stark mitgenommen, Vizewacht- meister Wild und Kanonier Elser verwundet. Die 11/49

bezog in Fréniches Unter- kunft. Der Pferdebestand war durch die Verluste der letzten Zeit sehr stark zusammen- geschrumpft, so daß die Beweglichkeit sehr in Frage gestellt war.

Die Batterien der III./49 hatten in den Nächten vom 31. März bis 4. April zuerst mit 9./49, bei welcher am 2. April Unteroffizier Hopfensitz fiel, dann mit 8./49 und zuletzt mit 749 Stellungswechsel in die Gegend dicht östlich Vauchelles (Skizze 17, 7 b, 8 b, 9b) vorgenommen, während der Stab III /49, dessen Kommandeur, Major Frhr. v. Köppelle, längere Zeit erkrankt war und den zuerst Oberleutnant Köpf und vom 6. April ab Hauptmann Völter vertrat, seinen Gefechtsstand auf Schloß Porquéricourt verlegte (Skizze 17, IIIb).

Die 3/49 nahm in der Nacht vom 3/4. April Stellungswechsel nach der Mitte des Westrandes von Happlincourt (Skizze 17, 3 b) vor, wo die Bedienung in Kellern benachbarter Häuser wenigstens trockenen Unterschlupf fand. Von Feuer war indes die Stellung, wie überhaupt das Tal von Happlincourt und Tarlefesse keineswegs verschont. Auch der Abteilungs-Gefechtsstand wurde in einen Hausteller dieses Ortes verlegt (Skizze 17, IIc). Endlich wurde am 21. April auch die 2./49, die allein noch in dem alten Stellungsgelände verblieben war und am 19. bei einer starken Beschießung den gefallenen Kanonier Pfeffer verlor, nach Happlincourt an den Ostrand (Skizze 17, 2 b)) näher an Noyon heran, verlegt. Ein Einsiedlergeschütz war, wie auch bei einigen anderen Batterien, abseits eingebaut.

Die. 1./49, bei welcher am 5. April Kanonier Tröfter fiel, erhielt an diesem Tag den Befehl, für Nahbekämpfung der feindlichen Infanterie und als Tankabwehr zwei



Züge am Südrand von Noyon einzubauen. Der Batterieführer, Leutnant Glatz, brachte den rechten Zug an dem Ausgang nach Pont L'Eveque zu, den linken Zug in den HäusernvonRued'Orroire bei der Südostecke von Noyon in Stellung( Skizze 17, %1 b). In Tätigkeit traten die Geschütze kaum, da sie in der Hauptsache zur Abwehr bereit stan- den. Die 6/49 wurde am 4. April in einer Stellung auf dem Mont Simeon (Slizze 17, 6 b) dem sogenannten Nahtbataillon und später der Untergruppe des Stabes 1/49 unter- stellt. Der Regimentsstab hatte vom 28. März ab feinen Gefechtsstand nach dem von den weittragenden Geschützen des Gegners häufig erreichten Gehöft Les Usages an der großen Straße nach Noyon verlegt (Skizze 17

b) und an der seit- herigen Gefechtsstelle, die bei erhöhter Kampftätigkeit wieder bezogen wurde, eine Fernsprechvermittlungsstelle belassen. Das Fernsprechnetz mußte, um der Abhör- gefahr zu begegnen, in Doppelleitungen ausgebaut werden, was für das Fernsprech- personal besonders mühsam war. Von den Blintverbindungen wurde viel Gebrauch gemacht, namentlich durch vorgeschobene Hilfsbeobachter. Ein solcher befand sich zum Beispiel in einem Haus nahe der vordersten Linie in Pont L'Eveques.

In der Nacht vom 10./14. April wurde die 4. und 5./49 in Stellungen in der Nähe des Westrandes von Porquéricourt wieder eingesetzt (Skizze 17, 4 b, 5 b) und der Gruppe rechts des Stabes III. /49 unterstellt. Auch die 6/49 trat am 16. April zur Gruppe Rechts (Skizze 17, 6c).

Die Franzosen hatten in der letzten Zeit einige Vorstöße am Mont Renaud unter- nommen und dabei vorübergehend kleine Erfolge erzielt. Die als Artillerieverbindungs- offiziere kommandierten Offiziere, darunter besonders Leutnant Günzler und Fähnrich Gminder, hatten die Infanterie in hervorragender Weile durch Einsetzen ihrer Person unterstützt. Der tüchtige Fähnrich Gminder fiel am 19. April beim Vorgehen auf seinen Posten in der Nähe der Kathedrale in Noyon einer feindlichen Granate zum Opfer; seine Beförderung zum Leutnant war an demselben Tage erfolgt. Auch die als Meldegänger und Fernsprecher bezw. Blinker bei den Artillerieverbindungs- offizieren eingeteilten Mannschaften lieferten anerkennenswerte Beweise von Tapfer- keit. Es kam wiederholt vor, daß solche Leute durch Volltreffer verschüttet wurden und dem Tode ins Auge gesehen haben. Auch die Beobachtungsstellen auf und am Mont Simeon und auf der Höhe von Larbroy hatten in dem sie treffenden Feuer teinen leichten Stand. Die Stellungen der Batterien der 11/49 hatten manche heftige Feuerüberfälle auszuhalten. Bei 7./49 wurde am 15. April Gefr. Bammert tödlich und Gefr. Schweitzer schwer, sowie Leutnant Wagner leicht verwundet. Bei 5./49 fiel an demselben Tag der Gefr. Schnell.

Am 12. April kam die Feldküche der 1./49 in einen Gasfeuerüberfall, wodurch die Pferde tödlich und Vizewachtmeister König schwer gasvergiftet wurden. Am selben Tage wurde bei 3./49 ein Geschütz und die Beobachtungsstelle der Batterie durch Volltreffer gänzlich zerstört, glücklicherweise ohne Verluste.

Am 13. April fand mit ausgiebiger Artillerievorbereitung ein größeres Unter- nehmen gegen den Mont Renaud statt, das nach hin und her wogenden Kämpfen nicht

mE

Fernsprechvermittlung auf dem Gefechtsstand.

105

von Erfolg begleitet war. Die durch diese Kämpfe recht erschöpfte 33. Inf.-Division wurde am 17. durch die 105. Inf.-Div. mit dem FAR. 259 abgelöst. Unser Regi- ment blieb weiter eingesetzt. Der Regimentsstab wurde am 22. April durch den Stab F.-A.-R. 259 abgelöst und bezog Unterkunft in Berlancourt. Am 25. löste Stab II./49 den Stab IIL/49 auf dem Gefechtsstand Schloß Porquéricourt ab. Die Führung der IL/49 hatte für den erkrankten und beurlaubten und später anderweitig verwendeten Hauptmann Zimmerle (Fritz) Hauptmann Seeger übernommen.

Am 30. April fand ein erneutes Unternehmen unter dem Namen Aprilwetter gegen den Mont Renaud statt, das unter großem Munitionsaufwand mit viel Ar- tillerie vorbereitet war, aber außer Gefangenen keinen Erfolg brachte, da nach er- folgtem Fußfassen auf dem Berge das Errungene im feindlichen Gegenangriff wieder verloren ging. Sergeant Wild (4/40) mit zwei Blinkern schickte während des Angriffs von seinem vorgeschobenen Beobachtungsposten in Pont L'Evsque aus sehr gute Meldungen. Auch Leutnant Dandler (8/49) mit Sergeant Alender (5./49) und vier Blinkern, beim Sturmtrupp des angreifenden Infanterie-Regiments Dä auf- haltend, verdienen durch die Versorgung der Truppe mit wichtigen Nachrichten besondere Anerkennung; ebenso Leutnant Keppler, der sich freiwillig zur Erkundung der genaueren Ergebnifje der Unternehmung meldete. Bei 5/49 wurde durch einen Frühtrepierer Kanonier Mutz schwer, zwei Mann leicht verwundet. Die 1./49 hatte vor dem Unternehmen ihren linken Zug in eine Feuerstellung bei der Gasfabrit vor: gebracht.

In der Nacht vom 2./3. Mai wurden die Batterien der 1/49 herausgezogen und dabei die 2. und 3./49 je durch einen Zug der 8./49 ersetzt. Der Stab 1./49 wurde durch den Stab 1/259 abgelöst. Die Loun marschierte zunachst nach Beaumont en Beines in Ortsunterkunft, um am 11. Mai nach Golancourt überzufiedeln, wo sie mit den Batterien Geländeübungen und Erschießen der besonderen Einflüsse ausführte. Daneben fand vaterländischer Unterricht statt, auf dessen Bedeutung schon seit

einiger Zeit nachdrücklich hingewiesen wurde. Während der Heimaturlaub für einige Zeit gesperrt war, wurden nur für die heimatliche Feldarbeit dringend nötige Leute in beschränkter Zahl mit sogenannten Feldarbeiterzugen beurlaubt.

Die großen Bagagen des Regiments waren von Erloy herangezogen worden und wurden später bei weiterem Vorgehen in Flavy le Martel untergebracht. Der Regimentsstab hatte unter Heranziehen des Stabes III./49 für bevorstehende größere Kämpfe Artilleriestellungen für Verstärkungsbatterien zu erkunden und deren Ver- messung und Bezeichnung durchführen zu lassen. Am 15. Mai wurde die 105. Inf. Division durch die 223. Inf.-Division mit dem F.-A.-R. 280 abgelöst. Unfer Regiments- stab bezog gleichzeitig als Gruppe A den Gefechtsstand Christine-Ferme (Skizze 17 c).

Die feindlichen Bombenflieger zeigten sich in mondhellen Nächten sehr tätig, auch gegen unsere Feuerstellungen, besonders bei Porquéricourt, wobei dadurch bei 5./49 Kanonier Weinmann schwer verwundet wurde. Die Batterien prüften mit ihren einzelnen Geschützen gegen genau bestimmte, leicht beobachtungsfähige Punkte des feindlichen Geländes die besonderen Einflüsse der Rohre.

Am 24. Mai fand zur Feststellung der feindlichen Kräfteverteilung ein kleineres Unternehmen unter dem Namen Sonnenschein gegen Sempigny statt mit kurzer Artillerievorbereitung und Abriegeln während des Angriffs, der acht Gefangene ein- brachte. Sergeant Wild (4/49), der sich freiwillig für die vorgeschobene Beobachtung in Pont L'Evsque gemeldet hatte, wurde hierbei schwer verwundet und für sein tapferes Verhalten zum Vizewachtmeister befördert.

Die 1/49 trat am 27. Mai durch Befehl des VIII. A.-K. zu der übernächsten rechten Nachbardivision, der 84. Inf.-Division. Der Stab 1/49 hatte an diesem Tage nach einer Orientierung beim Artillerielommandeur, der 84. Inf.-Division und bei dem Nahkampfgruppenkommandeur, auf dessen Gefechtsstand bei Candor Stellungen am Teichwald nordöstlich Fresnieres erkundet, die von den Batterien am 28. Mai eingenommen wurden. Das Gelände an diesem Wald war sehr zerschossen, die Giel,

lungen waren teilweise vom Gegner einzusehen. Die 1./49 stand an einem alten Infanteriestellungsgraben (Skizze 17, 10), die 3./49 links neben dem Ostrand des Waldes (Skizze 17, 3c) und die 2/49 im Südrand desselben (Skizze 17, 2c), wo den beiden letzteren Batterien innerhalb des Waldes gelegene Betonstände eines alten Waldlagers zugute kamen; in einem solchen wurde auch der Abteilungs-Gefechtsstand (Stizze 17, Id) eingerichtet. Die Beobachtungsstellen lagen an der Straße Fres- nieres—Lassigny und hatten gute Abersicht in das feindliche Gebiet bei Roy sur Matz und Plessier de Roy. Die Protzen und Staffeln kamen in Cattigny unter, die leichte Munitions-Kolonne, welche viel Munition für die in diesem Abschnitt vorgesehenen Verstärkungsstellungen fahren mußte, in einem Waldlager östlich Campagne. Während des nur sechstägigen Einsatzes der Abteilung hatte besonders die 1/49 und auch die 2./49 stärkere Feuerüberfälle auszuhalten. Am 4. Juni wurde die Abteilung nach Cattigny zurückgezogen, um alsbald in die Stellungen für die Vorbereitung der Offen- sive gegen den Maßbach eingesetzt zu werden, zu welchem Zweck noch an demselben Tag der Abteilungsstab Stellungen bei Suzoy, erkundete.

Der Stab III./49 hatte am 28. Mai den Stab 11/49 auf Schloß Porquéricourt abgelöst. Der Regimentsadjutant, Leutnant Eychmüller (Karl), war — von seiner Verwundung genesen — am 24. Mai auf seinen Posten wieder zurückgekehrt. Die Oberleutnants Kettenbach und Köpf wurden zu Hauptleuten ernannt. Die 223. Inf. - Division wurde durch die 9. bayrische Inf.-Division abgelöst. Das Regiment be fand sich somit in den drei Monaten seit seinem Einsatz im März schon bei sechs ver- schiedenen Divisionen.

Die Offensive westlich Noyon und die Ruhezeit vor dem Einsatz in der Champagne. (Skizze 17 und 1.)

Mit großer Spannung hatte man die großartige Offensive vom Chemin des Dames bis an die Marne verfolgt. Zur Befestigung dieser gewaltigen Erfolge wurde eine neue Offensive zwischen Montdidier und der Oise nötig, zu welcher die Vorbereitungen unter dem Decknamen Gneisenau schon seit einiger Zeit im Gang waren und die das Regiment wieder in die ersehnte Vorwärtsbewegung bringen sollte. Leider durfte dem Gegner der große Verkehr der die riesigen Munitionsmengen heran- schaffenden Kolonnen, der bei den kurzen Nächten nicht ganz in der Dunkelheit vor sich gehen konnte, sowie bei den beinahe noch nie erlebten Staubmassen der Straßen, die die ganze Landschaft überdecken, nicht verborgen bleiben. Dieser nächtliche Dienst der Kolonnen und Staffeln, wobei bei L. M.-K. II /49 am 5. Juni ein Mann mit zwei Pferden fiel, ein anderer schwer verwundet wurde, war bei dem zunehmenden Streufeuer auf die Straßen und Ortsausgänge ein äußerst aufopferungsvoller. Die sonstigen Vorbereitungen waren denen der März-

Offensive ähnlich. Die Batterien waren derart verteilt, daß unter dem Regimentsstab als Ala-Gruppe die Untergruppe des Stabes IIL./49 mit ihren Batterien und der 1./49, dann die Untergruppe des Stabes 1./49 mit 2. und 3./49 und drei Batterien des Regiments 239 standen. Der Stab IL./49 gehörte mit feinen Batterien als Untergruppe zu einer Sta-Gruppe.

Die Stellungen der III/49 und der 1./49 befanden sich auf und an den Höhen zwischen Porquéricourt und Suzoy (Skizze 17, 1 d, 76 8 d, 9c) mit dem Gefedts-stand auf dem Nordabfall der Höhe von Porqusricourt (Skizze 17, III c). Die Stellungen der IL/49 mit dem Gefechtsstand in einem Keller von Suzoy (Slizze 17, II c) befanden sich 300 —500 m südlich des nördlichen Endes dieses Dorfes, die der 2. und 3./49 westlich des Nordausgangs dieses Dorfes. Der Gefechtsstand des Stabes 1/49 befand fic) an einem Hohlwegstück (Stizze 17, Je) bei der Straßengabel dicht nord-



westlich Suzoy, der des Regimentsstabs an dem Hang einer Waldmulde 500 m östlich Forsthaus — Grunewald (Skizze 17 d). Die Munitionsausstattung erfolgte etwas über- stürzt, zum Teil erst in der letzten Nacht. Der Gegner war schon sehr unruhig geworden und streute unsere Artilleriestellungen und Straßen ab, wobei er manchen Munitions- stapel traf und wohl ahnen mußte, was bevorstand. Eine Art Gelbkreuz-Gasgeschosse erzeugten mehrfach Gaserkrankungen. Bei 5./49 verunglückte Kanonier Munz schwer durch Scheuen der Pferde der Feldküche infolge feindlichen Feuers. Bei 9./49 war am 7. Juni Kanonier Zimmerlin gefallen. Unter Berücksichtigung aller vorher zu machender Berechnungen waren die Batterien in der Nacht vom 8./9. Juni feuerbereit in ihren Gneisenaustellungen. Um 12.50 Uhr morgens begann die Artillerie- vorbereitung mit einer Mächtigkeit, daß die Erde erzitterte. Das erste war wieder das Vergasen der feindlichen Artillerie. Bald setzte auch empfindliche feindliche Gegen- wirkung ein. Bei 4/49 wurde Blaukreuzmunition zur Explosion gebracht und die Batterie mußte vorübergehend die Stellung räumen. Die Batterie hatte auch später sehr unter dem feindlichen Feuer zu leiden, so daß Unteroffizier Lendler und Kanonier Weißhaar fielen und Kanonier Brucker und Notz schwer verwundet wurden und die Batterie am Abend ihre Stellung verlegen mußte. Auch bei 6/49 wurden zwei Mann schwer verwundet. Bei 5./49 fielen infolge von Beschädigungen nach und nach alle Geschütze aus, so daß die Batterie andern Tags nach Frénides rücken mußte, um sich neu auszurüsten. Mit Beginn des Sturmes um 4.20 Uhr vormittags wurden auf der ganzen Front gleichzeitig tausend mittlere Minen abgeschossen. Es war im Verein

mit dem Artillerietrommelfeuer ein in der Weltgeschichte nie dagewesenes Ohrenschauspiel.

Um 4.20 Uhr vormittags nach Beginn der Feuerwalze schied die 1/49 aus ihrem Gruppenverband aus. Es war noch vollständig Nacht und für die in der Gegend Bussy bereitgeftellten und bis Forsthaus— Grunewald allmählich herangezogenen Protzen war es keine Kleinigkeit, sich zwischen den immer noch in der Feuerwalze begriffenen Batterien hindurchzuwinden, um aufzuprotzen. Es gelang jedoch ohne Schaden, trotz vereinzelter noch einschlagender schwerer Schüsse und die Abteilung an der Vormarschstraße der 204. (württ.) Inf.-Division, welcher die 1/49 und einige Stunden später auch die 111/49 zugeteilt waren, bereitzustellen. Die 1./49 sollte dem Res.-F.-A.-R. 27, dem fie, wie auch später die III. /40, unterstellt war, folgen, während die 11/49 bis auf weiteres aus ihrer bisherigen Stellung den Angriff der 202. Inf.-Division zu unterstützen hatte. Die Vormarschstraße der 204. Inf.-Division, ein schlechter, auf Cuy zuführender Waldweg, war lange Zeit verstopft und dazu unter dem Feuer vernichtender Einschläge mittelschweren Kalibers, jo daß die Ab- teilung in einer recht unangenehmen Situation war. Von 1./49 fiel dabei Unter- offizier Dürr und wurden Unteroffizier Gaiser, sowie sechs Pferde verwundet. Nach langem Aufenthalt ging es weiter auf Cuy.

Die III./49 war zu gleicher Zeit über Suzoy dorthin gelangt. Beide Abteilungen kreuzten sich dort. Die 1/49 mit dem Befehl auf Höhe südlich Cuy, III/ 49 mit dem Befehl bei Evricourt in Stellung zu gehen. Letzteres erwies sich als unmöglich, da der Angriff der Infanterie ins Stocken geraten war und die überragenden Höhen des Loermont und füdlich Cannectancourt noch nicht erflommen waren. IIL./49 wurde bald darauf nach Lassigny dirigiert und dem Regimentsftab unterstellt, welcher um 10 Uhr vormittags von dem Kommando als Aka-Gruppenstab abtrat und das Kom: mando über die schwere Artillerie der 204. Inf.-Division zu übernehmen hatte und zu diesem Zweck Däi bei dem Artilleriekommandeur dieser Division, Oberst Frhr. v. Mühlen, auf dem Divisions-Gefechtsstand bei Lagny einfand.

Recht unglücklich traf es die 1/49. In der am Vormittag erfolgten schwersten Beschießung von Cuy war eine Paufe eingetreten. Das bei Cuy in Betracht kommende Gelände war derart unwegsam, daß nur ein steiler Hohlweg die Zufahrt zu den Stel- lungen südlich des Ostausgangs von Cuy (Skizze 17, 1 e, 2 e, 3e, If) bildete. Als die vorderste, die 1. Batterie in diesen Hohlweg eingebogen war, wurde sie, wohl durch

feindliche Flieger, entdeckt und mit einem Feuerüberfall schweren Kalibers erfaßt. Die nachfolgende 2./49 wollte kehrt machen, um auf einem andern Weg in die Stellung zu gelangen; am Ostausgang von Cuy trafen sie vernichtende schwere Brisanzgranaten.

Das Bild war ein erschütterndes. Überall liefen losgerissene verwundete Pferde blutend herum. Bei 2./49 waren der durch seine Tapferkeit und Pflichttreue so hoch geschätzte, mit dem Eisernen Kreuz I. Kl. ausgezeichnete Sergeant Eble und Unteroffigier Beyer, Gefr. Kümmerle, Kanonier Kohler, Heinkel und Kottmann gefallen, Leutnant Sigwarth so schwer verwundet, daß er nach zwei Tagen starb. Außerdem waren von der 2/49 noch 6 Mann verwundet, 6 Pferde getötet und 3 verwundet; bei 1./49 waren 2 Mann schwer verwundet, 5 Pferde getötet und 4 verwundet. Bei dieser Gelegenheit muß derjenigen anerkennend gedacht werden, welche trotz des tod- bringenden feindlichen Feuers den Verwundeten und Sterbenden Hilfe leisteten und durch zweckdienliche Anordnungen es ermöglichten, daß die zusammengeschossenen Gespanne trotzdem die Batterien rasch in Stellung brachten. Unter diesen Perjönlich- keiten sei neben manchen anderen der Wachtmeister Waldmann der 2/49 und auch der Stabsveterinär Dr Reichert, der in diesem Augenblick bei der 2./49 marschierte, ge- nannt. Die Abteilung konnte zwar in einen um 2 Uhr mittags unternommenen Angriff gegen die Attsche-Ferme nicht mehr eingreifen, dafür aber einen gegen Abend erneuten Vorstoß unserer Infanterie mit guter Beobachtung wirksam unterstützen. Der Angriff in dem bewaldeten und steilen bergigen Gelände war für unsere In- fanterie schwierig.

Writer rechts war der Angriff besser vorwärts gegangen, weshalb die 204. Inf. Divifion, außerdem Res.-Inf.-Reg. 120 und die 1/40, welche von nun ab im gleichen Abschnitt bei der 11. Inf.-Division kämpften, nach rechts in die Gegend von Lassigny geschoben wurden, um durch einen gleichzeitigen Druck von rechts her den Gegner zum Weichen zu bringen. Die Division und dabei die III/ 49 wurde noch am Abend bei Belval bereitgestellt und biwakierte auf ihren Bereitstellungsplätzen. Zum Eingreifen fam die III./49 nach mehrfachem Verschieben und unter Vornahme von Stellungs- erkundungen in der Gegend von Marqusglise, ebenso die am 12. Juni zu der 204. Inf.» Division nach Le Marais herangezogene IL/49 nicht mehr. Der Regimentsstab hatte in den folgenden Tagen feine Befehlsftelle bei St. Claude-Ferme aufgeschlagen. Durch mehrfache Bombenwürfe der sehr regen feindlichen Fliegergeschwader wurden die bereitgeftellten Truppen und Batterie-Protzen sehr beunruhigt. .

Die L/49, bei der am 9. Juni nachmittags Sergeant Lendler, der Bruder des an demselben Tage bei 4./49 gefallenen Unteroffiziers, in der Feuerstellung der 3./49 fiel und Kanonier Storz tödlich verwundet wurde, war die Nacht über in ihrer Stellung bei Cuy geblieben und folgte am andern Morgen über Evricourt in die Gegend von Cannectancourt. Die durch diesen Ort vorausmarschierte 3/49 konnte zunächst zwischen dem Divette-Bachgrund und dem Nordrand des Dorfes wegen feindlichen Maschinengewehrfeuers nicht in Stellung gehen, mußte schließlich vor feindlichem schwerem Feuer in einem Hohlweg Deckung suchen (Stizze 17, 3 0, wo Kanonier Rehm fiel, Unteroffizier Steiber, die Kanoniere Jüngling, Meckle, Geller, Eiter und Kage meier mehr oder weniger schwer verwundet, 11 Pferde getötet und 8 verwundet wurden. Das feindliche Artilleriefeuer richtete sich auch in die Gegend der halbwegs Goricourt—Cannectancourt zu beiden Seiten der Straße in Stellung gegangenen 1. und 2/49 (Skizze 17, 1f, 3 0. Nachdem die Infanterie die Höhen des Loermont und der Atteche-Ferme überschritten hatte, setzte sich die Abteilung, deren Protzen an einem Wäldchen westlich Evricourt fic aufgeftellt hatten, in Marsch über Thies- court in Richtung Atteche-Ferme. Auf den Höhen des Loermont, von wo aus sich ein großartiger Blick rückwärts gegen die in den letzten Wochen so heiß umkämpften Höhen füdlich Noyon eröffnete, ging es an der Schluchthöhle vorbei, durch das beider- seitige Stellungsgelände aus der Zeit vor dem Rückmarsch auf die Siegfriedstellung. Der Abteilungsstab war in die Gegend von Montigny vorausgeritten und an ver- lassenen, zum Teil noch mit unzerstörten schweren Geschützen besetzten feindlichen



Batteriestellungen im Walde, der nod) vom Gasgeruch unjeres Schießens angefüllt war, an zerstörten Munitionsdepots und Lagern mit willkommener Lebensmittelbeute vorbeigekommen. Während die Batterien am Ausgang des Waldes auf dem Loermont südlich Schluchthöhle bereitstanden, hatte wiederum die 3./49 durch vereinzelte Schüsse Verlufte. Die Gefr. Kottmann, Leder und Klein, Kanonier Brauer und Fahrer Horg wurden verwundet, sowie acht Pferde getötet oder verwundet. Inzwischen war es Abend geworden. Die Batterien bezogen bei der Carmoy-Ferme eine abgeprotzte Bereitstellung (Skizze 18, 2g, 3) und biwakierten an den Waldrändern. Das tapfere Res.-Inf.-Reg. 120 hatte an diesem Abend noch Ribécourt am Oisetal erreicht. Für den weiteren Vormarsch mußten infolge des großen Pferdeausfalls einzelne Geschütze und mehrere Munitionswagen zurückgelassen werden; sie wurden in Cuy gesammelt und bewacht.

Am Morgen des 11. Juni rückte die Abteilung der gegen Machemont vorgegangenen 11. Inf.-Diviston nach und ging auf engem Waldweg über das in schmalem Waldtal ge- legene und mit Zwischenpausen unter Feuer liegende Montigny auf der Caillette-Hohe in Stellung. Hier am Nordrand der Höhe war ein interessantes ausgedehntes Höhlen- labyrinth, das eine ganze Divifion hätte beherbergen können. Die 3./49 stand neben einer verlassenen feindlichen Batteriestellung (Skizze 17, 3 ), die 1/49 unter Obst- bäumen (Skizze 17, 1h) und die 2./49 links vorwärts im Waldrand (Skizze 17, 2 h). Der Abteilungsstab hatte seinen Gefechtsstand an einem Waldhang in der Nähe der Batterien eingenommen (Skizze 17, Ih). Nahe dabei baute sich eine 10-em-Batterie auf, welche unaufhaltsam nach Compiegne hineinfeuerte. Mit Hilfe der vorzüglichen Beobachtungsstelle 2 km vorwärts am Rande des Matzbachtals beschossen die Bat- terien der 1/49 Thourotte jenseits des Matzbachtals, wo Franzosen, namentlich Schwarze, in Massen vorzudringen versuchten und durch unser Feuer zurückgetrieben wurden. Bis zum 15. Juni verblieb die Abteilung in ihrer Stellung und unterstützte die Infanterie wiederholt durch Sperrfeuer im Halten des als Kampfziel gewonnenen Matzbach-Abschnitts. Montigny war häufig unter Feuer, fo daß der Munitionserfäß auf dem einzig möglichen Zugangsweg schwierig war. Die Progen, die zuerst in dem nur an wenig Stellen feuerfreien Waldtal von Montigny sich aufzustellen suchten und bei welchen Wachtmeister Waldmann der 2./49 und vier Fahrer verwundet und zwei Pferde getötet wurden, mußten am nächsten Tage bis in die Gegend Schluchthöhle zurückgenommen werden. In der Feuerstellung der 2./49 wurde Kanonier Stoll schwer, Unteroffizier Gleiter leicht verwundet.

Am 14. Juni abends erhielt die Abteilung den Befehl, mit Tagesanbruch sich nach Sermaize in Marsch zu setzen und zu ihrem Regiment zu stoßen. Der Abteilungsstab ritt über Nacht über Thiescourt nach Beaurains, um beim Generallommando 38 nähere Befehle zu erhalten. Die Abteilung, deren erfolgreiche Tätigkeit seitens der 11. Inf.-Divison lobend hervorgehoben wurde, konnte ohne Schaden abrücken und bezog am 15. Unterkunft in Genvry, die 2./49 hatte unterwegs bei Cuy an den Gräbern ihrer Gefallenen vom 9. Juni gedacht. Am 16. bezog die Abteilung in Cugny Unterkunft, wo auch an diesem Tage die am 15. aus dem Verband der 204. Inf.-Division entlassene III /49 eintraf. Die IL/49 und Regimentsstab waren Iden am 13. bezw. 14. wieder zur Verfügung des Generalkommandos gestellt und in ihre alten Quartiere nach Fréniches bezw. Christine-Ferme gerückt. Am 16. bezog Regi- mentsstab und II/49 Unterkunft in Annois. Da dieser Ort völlig niedergelegt war und beinahe ausschließlich biwatiert werden mußte, bezog am 19., als Regen ein- setzte, auch die II./49 Unterkunft in Cugny. Das Regiment stand wieder zur Ver- fügung der Obersten Heeresleitung und wartete auf den Abtransport, welcher am 21. von Annois aus über Tergnier, La Fere, Marle bis zur Ausladestation Origny südlich Hirson erfolgte. Das Regiment bezog Quartiere mit Regimentsstab und ganzer 11/49 in Lamdouzy la Ville mit Stab 1./49, 3/49 und L. M.-K. I in La Herie; mit

1. und 2./49 in Granderue des Boeufs; mit Stab III/ 49, 7. und 8./49 in Chene Bourdon; 9./49 in Ange gardien und Cense de Nobles; L. M. -K. III in Sede Epinette.



Herrliches Wetter und eine schöne fruchtbare Gegend in tiefem Frieden wirkten auffrischend auf die Truppe, welche sich lebhaft an dem Einbringen der reichen Heu- ernte beteiligte, die auch den erschöpften Pferden zugute kam. Leider beeinträchtigte eine Grippe-Epidemie den Gesundheitszustand der Truppe. Am 22. Juni wurde Hauptmann Heyd mit der Führung der 11/49 beauftragt.

Am 30. Juni kam Befehl, daß Regiments- und Abteilungskommandeure mit Adjutanten, sowie die Batterieführer sich am 1. Juli in Vouziers einzufinden haben zwecks Einweisung für bevorstehenden Einsatz.

Die Offensive in der Champagne am Geising. (Skizze 18, 1 und 19.)

ie Stäbe und die Batterieführer mit einer Anzahl Unteroffiziere erreichten mit

der Bahn Vouziers und wurden von hier nach Machault dirigiert, um von dem Generalkommando XII. A.-K., unter dessen Befehl das Regiment geftellt wurde, die Aufträge zu bekommen. Am nächsten Tage siedelte der Regimentsstab, welcher mit dem Stab L/49 zusammen den sogenannten Bauftab bildete, mit dem Auftrag der Vorbereitung der für die bevorstehenden Kampfhandlungen in Betracht kommenden Stellungen und besonders deren Munitionierung, nach dem Lager Hoffmann, 3 km südlich St. Etienne über. Die Stäbe II. und III./49 und die Batterieführer begaben sich nach dem Lager Mainz an der Dresdener Höhe, wo sie bis zum Eintreffen des Regiments verblieben und sich in den vorgefehenen Stellungen, Gefechtsstellen, Beobachtungsstellen und Anmarschwegen orientierten. Es handelte sich also wieder um eine neue Offensive, und zwar zwischen Reims und den Argonnen, in der schon im Herbst 1915 heiß umkämpften Champagne, einer Landschaft, die der Boden-gestaltung nach wohl abwechslungsreich, im allgemeinen aber wenig fruchtbar, schwach befiedelt und kahl und als früheres Großkampfgebiet eine aufgewühlte wasserarme Kreidewüste war. Trotzdem war für die Unterbringung der kämpfenden Truppen besonders viel geschehen mit zahlreichen geräumigen Lagern, Verbindungswegen, Kleinbahnen, Wegzeigern und anderem. Der Ausbau des

Infanteriestellungs- geländes und seiner rückwärtigen Linien war weit besser, als an anderen kennen— gelernten Fronten. Stollenanlagen waren überall vorhanden, wozu ja der Boden ideal war. Nur war leider in den neu ausgesuchten Angriffsfeuerstellungen so gut wie nichts vorhanden für den Schutz von Mannschaften und Munition, so nötig es gerade für die an sich so aus- gesetzten Stellungen war.

Die Batterien hatten unter Führung der ältesten Offiziere am 30. Juni sich in Marsch gesetzt, mußten einen Teil ihrer an Grippe erkrankten Leute zurücklassen und sollten am ersten Tag unterwegs auf einem Schieß- platz bei Martigny die beson- deren Einflüsse der Geschütze neu erschießen. Die Batterien und Unterstäbe gelangten am Nachmittag in die Quartiere: Fontenelle, Bossus, Tarzy, e e e Auge und Fligny. Der Stellungsgelände in der Champagne.



1. Juli war Rasttag und vom 2. Juli ab durfte nur nachts marschiert werden. Jn den folgenden drei Nächten wurden über Autheny, Girondelle bezw. über Maubert, Fontaine, Marly die Quartiere Cernion, Havys und L'Echelle, sodann über Aubigny bezw. Rouvroy der Unterbringungsort Thin le Moutier und weiter über Launois die Quartiere Vaux Montreuil, Wignicourt und Chesnois erreicht. Nach einem Rasttag in diesen Quartieren gelangte das Regiment in der Nacht zum 7. Juli über Ecordal, Charbogne, Attigny nach Vaux Champagne, wo das ganze Regiment biwatierte und feinem Kommandeur wieder unterstellt war. In der Gegend von Attigny über- wachten feindliche Flieger mittels Leuchtkugeln mit Fallschirm den nächtlichen Verkehr. In der Nacht zum 8. wurde das Regiment in das Lager 52, 2 km westlich Cauroy, vorgezogen. Die großen Bagagen wurden in Leffincourt abgestellt.

Der Gegner war schon seit einigen Tagen recht lebhaft geworden und streute das Gelände der in Betracht kommenden Batteriestellungen, Gefechtsstände und Anmarschwege ab, jo daß schon während der Munitionierung der Stellungen Munition in Brand geschossen wurde. Dies und der Umstand, daß es nicht zu vermeiden war, daß bei den kurzen Nächten und dem geschwächten Pferdematerial Kolonnen noch bei Tagesanbruch in den Stellungsgebieten entdeckt wurden, hat den Gegner zweifellos aufmerksam gemacht, und so peinlich sonst die Maßnahmen zur Verheimlichung waren, hatte der Gegner nach den Erfahrungen der vergangenen Offensiven schon genug Anhaltspunkte. Die Batterien, welche je noch um zwei Geschütze verstärkt wurden, brachten ihre Geschütze in der Nacht vom

10/11. Juli in die nächste Nähe der Stel- lungen in Fliegerdeckungen. Die Stellungen lagen alle am Südabfall des Geising und in der Breuschmulde zu beiden Seiten der Straße St. Souplet—Auberive, etwa 10001500 m von vorderer Linie. Der Geifing, eine mit lichtem und meist niederem Kiefernbestand bewachsene Höhe, hob sich für den Gegner markant ab, fo daß die meisten Batteriestellungen wohl eingesehen waren. Die Batterien standen im Bereich des Angriffsabschnitts der 1. Inf.-Division. Sie gehörten zu der Aka--Gruppe unter dem Regimentsstab 49 und waren auf die drei Untergruppen a, b und c derart verteilt, daß bei der westlichen Untergruppe a unter Stab 1I./49 die 1/49 am oberen Hang des Geising (Skizze 19, J), die 4. und 5./49 (Skizze 19, 4, 5) etwas südlicher, bei der mittleren Untergruppe b unter Stab III./49 die 7./49, 3./49., 8./49 (Skizze 19, 7, 3, 8), und am Fuß der Höhe die 6./49 und 9./49 (Skizze 19, 6, 9), bei der östlichen Unter- gruppe c die 2/49 (Skizze 19, 2) neben fremden Batterien sich befanden. Jede Unter- gruppe hatte eine Beobachtungsstelle auf dem Geising besetzt. Die Gefechtsstände, die wie die Stellungen schon stets unter Streufeuer lagen, befanden sich für den Regi- mentsstab am Nordhang des Geising (Skizze 19), für die Untergruppen im Breuschtal zwischen den Batteriestellungen (Skizze 19, II, III). Die Batterien ließen zunächst Kommandos in den Stellungen zum Herrichten derselben und zum Sortieren der Munition. Schon unter diesen Mannschaften traten in den Vortagen der Offensive, an denen sich das feindliche Streufeuer steigerte, fast bei allen Batterien Verluste ein. Bei 3./49 fiel Kanonier Reichert; Leutnant Hager, Vizewachtmeister Jerg und Ka- nonier Zimmermann wurden verwundet; auch bei 1. und 2/49 gab es Leichtver- wundete. Die L. M.-K. I hatte beim Munitionfahren zwei Mann, tödlich verwundet, eingebüßt. Bei 5/49 fiel Kanonier Schlenker und Kanonier Dechler wurde schwer verwundet; bei 8./49 fiel Unteroffizier Manz. Am 14. Juli abends wurden Stellungen und Gefechtsstände vollständig eingenommen. Um 1.10 Uhr morgens sollte unjer Artilleriefeuer schlagartig einsetzen. Den Batterien, die bis dahin noch vollauf zu tun hatten, wurde ihre harte Arbeit vom Gegner recht schwer gemacht. Heftigstes Streu- feuer lag auf dem Artilleriegelände am Geising. Bei 3/49, 9/49 und 5./49 gingen größere Stapel Munition in die Luft, darunter auch Gasmunition, jo daß die Vor- arbeiten teilweise unterbrochen, die Stellung vorübergehend geräumt werden mußte. Mit dem Einsetzen unseres Massenfeuers, das sich gegen die feindliche Artillerie wandte, folgte sofort feindliche Gegenwirkung in unerwartet heftigem Maße. Besonders ftart wurden 6., 9., 5. und 4/49 beschossen. Dazu trieb der ungünstige Gegenwind das



eigene Gas zu uns herüber. Bei der mit größter Aufopferung ihren Kampfauftrag ausführenden und am schwersten unter dem feindlichen Feuer leidenden 6/49 fielen die Gefr. Sähmann, Kanonier Hämmerle, Lohrmann und Unger; 5 Unteroffiziere und

5 Mann sind schwer, 8 leicht verwundet. Bei 4./49 fiel Unteroffizier Keller, bei 7./49 Leutnant Trints, Unteroffizier Heilmann, Kanonier Schimmele. Daneben gab es bei den meisten Batterien, die alle unentwegt ihren schweren Kampfdienst versahen, noch zahlreiche Verwundete, besonders bei der 9./49, wo der tapfere Gefr. Schätzle sich nicht drausbringen ließ, neben der krepierenden eigenen Munition sein Geschütz pünktlich einzurichten und der Sergeant Haller, selbst verwundet, als Zugführer seine Geschützbedienungen weiter anfeuerte. Er wurde dafür zum Vizewachtmeister befördert. Viele Geschütze sind entweder durch feindliches Feuer oder durch die gewaltige Beanspruchung unbrauchbar geworden, denn die Batterien hatten zum Teil bis nahezu 4000 Schuß zu verfeuern in einem ununterbrochenen Feuer von 8% Stunden. Hierbei schloß, wie bei den vergangenen, Offensiven, der artilleristische Trommelwirbel mit der Feuerwalze ab. Auch der Masseneinsatz von schweren Minen war wie früher erfolgt. Und der Erfolg? Die feindliche Artillerie war nicht lahm- gelegt, aljo war der Angriff dem Gegner vorausbekannt. Er hatte seine Artillerie zurückgenommen, in die Tiefe gestaffelt, mit einzelnen Geschützen in unser Hinter- gelände geftreut und mit seiner Masse unsere Infanterie vor der zweiten Stellung mit Trommelfeuer und mit Maschinengewehrfeuer empfangen. Seine erste Stellung hatte er schon einige Tage vorher bis auf dünne Postierungen geräumt, verdrahtet und das Zwischengelände bis zur zweiten Stellung mit beinahe undurchdringlichen Hindernissen versehen. Unsere Infanterie suchte sich sehr tapfer trotzdem in Besitz der zweiten Stellung zu setzen, mußte aber auch einen noch am Abend mit erneuter Artillerievorbereitung erfolgten nochmaligen Versuch aufgeben. Die Zahl der Ge- fangenen, welche die vorherige Kenntnis unseres Angriffs bestätigten, war dem- entsprechend gering. Die Divisions-Artillerie war vorgegangen, staute sich aber vor der ersten feindlichen Stellung an. Unser Regiment war Korpsreserve und sollte sich zum Vorgehen an der Straße St. Souplet —St. Hilaire bereithalten. Die Protzen, welche von 3 Uhr mittags ab in der Granatmulde, 2 km westlich St. Souplet bereit- gestellt waren, kamen heran. Die Batterien protzen abends auf unter Zurücklassung der 5. und 6. Geschütze mit einer Bewachung bis zur Abgabe derselben.

Ein anschauliches Einzelbild der Angriffsvorbereitung am Geising gebe folgender Bericht des Leutnants d. R. R.:

„Noch in der Nacht vom 9/10. Juli gingen die vier Geschütze der Batterie mit verschärftem Bremsverbot und umwickelten Rädern im Abschnitt der Division Clement in Stellung. Es war ein Anmarschweg von 16 km. Unterwegs kontrollierte auf Befehl von oben Hauptmann K. für die 11./49 die peinliche Einhaltung der Marsch- vorschriften. Wider Erwarten schwieg die nachts zuvor unruhige Artillerie des Gegners heute ziemlich; selbst dies in jenem Zeitpunkt keine reine Freude, da es so wahrschein- licher war, daß die drüben unsere Geschütze trotz aller Vorsicht

beim Fahren hören würden. Waren es doch von der Feuerstellung auf den vorderen Hang des Geising, einer unregelmäßigen bewaldeten Höhe südwestlich St. Souplet, knapp 1600 m zum ersten französischen Graben. Ein Offizier und sechs Mann blieben draußen bei den Haubitzen, die unter Kieferkusseln in Fliegerdegung gebracht waren.

Am 12. Juli trafen die beiden Offensiv-Zugabegeschütze ein; fie wurden nachts in Stellung gebracht. Während das Kommando vorne bei schlechter Unterbringung und beschwerlicher Verpflegung die vorhandene Munition zählte, nachsah und später auf die einzelnen Geschützstände verteilte (letzteres, wie stets, eine schwere Last für die Kanoniere, obwohl sie Zuzug von den Protzen erhalten hatten), wurde an anderer Stelle die eigentliche Hauptarbeit, die Errechnung der Schießliste, unternommen. Voran gingen Instruttionen durch Spezialkräfte, von denen der Vortrag eines, von der Obersten Heeresleitung beauftragten Stabsoffiziers für Batterieführer Hervor- hebung verdient. Ein anderer Redner, der über Tageseinflüsse sprach, bot zwar uns



49ern nichts Neues, desto mehr aber, wie zu konstatieren war, den aus dem Often oder sonst zum erstenmal zu einer Offensive erschienenen Herrn. Ein Offizier jeder Gruppe wurde im Antennendienst und ein Kommando jeder Batterie in der Bedienung von Beutegeschützen angelernt; beides Belege dafür, daß mit einem Bewegungskrieg gerechnet wurde. Der Führer und ein Offizier jeder Batterie erhielten zur Entgegennahme der Befehle und Ausrechnen der Ziele Unterkunft auf der Dresdener Höhe. Sobald der Meßplan, die Grundlage für die Schießliste da war, wurde letztere ausgearbeitet. 7

Es kann hier nicht im einzelnen aufgezeigt werden, welche Unfumme von Überlegungen, Messungen und Berechnungen hinter einer solchen Schießliste steht. Das ist Stoff für eine stattliche Monographie. Aber soviel darf hier gesagt werden: daß dort oben in jenen Tagen und Nächten unter primitiven Raum- und Lichtverhältnissen (dabei mußte man zeichnen!) eine Fülle hingebender und gewissenhafter Arbeit geleistet wurde. Jedem brannte das Bewußtsein von der ungeheuren Bedeutung dieser Offensive auf der Seele, und keiner ruhte, ehe er die Gewißheit hatte, daß sein Beitrag der Größe des Vorhabens entsprach. Zur Illustrierung sei noch erwähnt, daß die Schießplatz-Lehrabteilung 1003, die erstmals eine richtige Artillerie vorbereitung mitschoß, auf Schritt und Tritt bei dem

süddeutschen Hilfsregiment sich Rates erholte, was für uns alte Front- und Großkampfspezialisten eine lebhafte Genugtuung war. Wie vorauszusehen (wir besaßen auch hierin die Erfahrung), wurden die am 12. Juli errechneten Ziele, anscheinend wegen Veränderungen beim Franzosen, am 13. wieder umgestoßen. Da man ferner seit gestern wußte, daß der Y-Tag, an dem der Angriff steigen sollte, der 15. fei, das Wirkungsschießen aber um X = 1.10 Uhr vormittags beginnen würde, hieß es mit frischem Eifer alsbald zum zweitenmal ans Werk gehen. Sonst riskierte man, zu spät fertig zu werden. Nach sorgsamem Umzeichnen und Umrechnen war denn wirklich noch am 13. die Arbeit durchgeführt. Die Ziele, die die 4./49 zu bekämpfen hatte, waren zugweise verschieden. Man brauchte also außer der Liste des Batterieführers Tabellen für die Zug- und Geschützführer, die je unter sich grundverschieden waren.

Der Munitionsbestand war 1400 Brisanz-, 1100 Blaukreuz- und 300 Gelbkreuzgranaten. Mißlich, daß die Munition fast ohne Deckung gegen Beschuß dalag. Denn der Geising war neuerdings das Ziel zunehmender Feuerüberfälle des nervös (oder wissend?) gewordenen Gegners. Beinahe auf jeden Schuß von drüben aber flog hüben Munition hoch. Die Höhe war ja seit zwei Tagen derart mit Artillerie bestückt, daß dies gar nicht anders sein konnte. Dabei war der fallende Hang, auf dem wir standen, bei Tag und Nacht mindestens einigermaßen einzusehen.

Als der Batterieführer am Nachmittag des 14. Juli in Stellung kam, war der Stand folgender: Die Protzen hatten ihre Befehle, die Pferde- und Verpflegungs- fragen waren geregelt, die Bedienungen für die Geschütze (1 Unteroffizier und 6Mann), sowie für Den Telephon- und Leitungsdienst waren eingeteilt, die Geschützbettungen, Halbmonde und Spornwiderlager gezimmert und eingelegt, die Grubenlampen, die man leihweise erhalten hatte, an die Richtkanonjere ausgegeben. Was kam, waren die letzten Vorbereitungen und Anordnungen. Die gestern und heute vollends in Stellung geholten Leute wurden eingehend belehrt, die Schießlisten hin und her durchgesprochen, Fragen gestellt, Stichproben gemacht, besonders wichtige Punkte wiederholt eingeschärft. Es blieb noch zu machen übrig: die Abordnung der zu ges stellenden Kommandos, die Bekanntgabe der Lage der Gefechtsstände und die Orien- tierung der Batterie über die nächsten Sanitätsstollen.

Die sechs Geschütze standen in ihren Ständen; nun mußten sie noch eingerichtet werden. Ein heikler Fall; hantierte man bei Tag, fo lag es nahe, daß der Gegner auf die Bewegung aufmerksam wurde; machte man es bei Dunkelheit, so brauchte man Licht, und dies war gänzlich ausgeschlossen. Man mußte also vor völliger Dämmerung zu Ende kommen. Wie im März und Juni wurde von der geographischen

Nordsüdrichtung ausgegangen, bezeichnet durch zwei Pfähle am zweiten von rechts,



an dem ein betonierter Eifenpflcd den Fußpunkt des Rundblickfernrohrs bedeutete. Schleichend und spähend kam der Offizier am Richtkreis, verständnisvoll und sachte kamen die Unteroffiziere und Richtkanoniere an den Geschützen dieser grundlegenden Arbeit nach. Gebüsch und Drahtgewirr waren hinderlich, doch die Gegenproben stimmten. Man war am fünften von rechts, da pfiffen, schrill sich überstürzend, 4, 8, 12 Schuß einer französischen Ratschbatterie zwischen und hinter unsere Haubitzen. Und nochmal 3, 4 Gruppen, die Splitter klirren ums Metall. Die Einschläge liegen peinlich in unserem Arbeitsfeld von heute nacht. Einige Speichen und Schilde werden angekratzt, am Richtkreis ist ein Holmen durchlöchert. Eine saftige Dusche, mit der uns der Franzose begrüßt; ein reines Wunder, daß kein Unheil passiert ist! Kaum ift der letzte Schuß verhallt, jo tut der Richtkreis, zum Gluck sonst unbeschädigt, weiter seine Pflicht. Die Kanoniere machen lange Gesichter über dieses Vorspiel. Eines aber hat der Überfall bewirkt: das Ausheben von Deckungsgräben an den Geschützen wird intensiver als zuvor in Angriff genommen. Auf das zugesagte Armierungskommando zu warten, fällt keinem mehr ein; tatsächlich sind denn auch die Wackeren niemals erschienen. Sie legen es sich selbst zurecht, was man ihnen zumuten darf; der Geising steht offenbar nicht auf ihrem Programm. Weit freilich bringen es die Schanzenden nicht mehr, der Kreideboden ist zu hart. Immerhin kommt man auf halbe Mannstiefe. Aber die Nacht wird noch genug von uns fordern, deshalb sollen die Leute jetzt zwei Stunden ruhen. Sie tun das in einem von uns requirierten Stollen vor der Batterie. Währenddessen — es ist inzwischen 11 Uhr — bringt den Offizieren ein extra für diese Aufgabe ausgewählter und über seinen Gang im Gelände unterrichteter Meldegänger den Wetterbericht. Übrigens sind statt 6 nur mehr 2 Offiziere in der Batterie, einer ist beurlaubt, einer krank, zwei sind von der Abteilung kommandiert. Das Wetter hatte unsicher geschienen (Südwind), jo daß wir bezüglich des Gas-schießens Zweifel hatten. Es lam aber nicht das Stichwort Spanien = Splitter, sondern Grönland = Grünkreuz bezw. Gelbkreuz 1. Wir würden also dem Franzosen mit einem Buntschießen dienen, bestehend aus den erlesensten deutschen Sorten. Nochmals gibt es über % Stunde Rechenarbeit, bis überall die definitiven Zahlen in die Schießlisten eingesetzt und von den andern Offizieren nachgeprüft sind. Nun mag der Rummel losgehen. An der Wand tönt von Zeit zu Zeit der Summer. Telephonische Gespräche sind untersagt. Mitternacht! Die Gruppe gibt die Uhrzeit aus. 12.30 Uhr! Wuchtige Schläge hämmern durch die Nacht. Der Boden zittert. Was ist das? Haben einige von den deutschen Batterien vor der befohlenen Zeit losgelegt? Nein, nicht unsere, die französischen Rohre schießen. Grollend schlurfen

sie heran, die berüchtigten und die gefürchteten „Schweren“ des Franzmanns; vor, hinter, neben unsere Haubitzen, Einschläge ringsum, brennende Kartuschen hier und dort, überall schon beizender Gasgeruch von hochgehenden Stapeln. Dazwischen jagen Gespanne durch die Nacht, die Déi offenbar verspätet haben. Ein toller Hexensput. 12.45 Uhr! Der Feind, statt nachzulassen, legt an Stärke zu. Immer wilder schütteln feine eisernen Faufte unsern exponierten Abschnitt, drohend prasseln Erde, Steine und Sprengstücke auf uns nieder. Kein Zweifel: er hat von unserm Vorhaben Seier gerochen. Ein angenehmer Gedanke! 2.50 Uhr! Der Franzose denkt tatsächlich nicht daran, sein Feuer einzustellen. Es dit nichts. Wir müssen jetzt an die Geschütze, wenn wir rechtzeitig parat sein wollen. Stahlhelm, Gasmaske, Händedruck. Ich rufe die Leute aus ihren Stollen vor der Batterie. Still, fast zagend, kommen sie hervor, und sind doch, bei Gott, noch nie Memmen gewesen. Es ist aber auch, als ob die Rollen vertauscht wären, als wäre der Gegner der Angreifer und wollte er uns vernichten; so jagt er Schuß um Schuß zu uns herüber. Werden wir durch diesen Hagel von Geschossen zu den Geschützen gelangen? Hilf, Himmel, und es muß sein! Und dann, wie wir dort sind, die alte Geschichte: es ist schwerste Pflichterfüllung, in solchem Feuersturm unter Verzicht auf Deckung zu ebener Erde zu bleiben, nicht um sich in der Leidenschaft des Nahtampfes seiner Haut zu wehren, sondern einfach, um der gestellten Aufgabe Minute um Minute,



Stunde um Stunde, gewissenhaft nachzukommen. In solchen Lagen will es uns scheinen, daß es manchmal die Kameraden von der Infanterie doch besser haben als wir. Ich weiß, was der Infanterist einer deutschen Großkampfdivision in diesem Krieg vor anderen Wafsen zu leisten hatte. Gegen ihn richtet sich meine Bemerkung nicht. Wer aber je an deinem Platze stand oder auch nur dich an der Arbeit gesehen hat, Richtkanonier in der Artillerieschlacht, wird das Wort jenes Infanterieofsiziers unter- schreiben, der im Jahre 1916 bekannt hat: „Meine Leute und ich beobachteten dort (an der Somme) eine deutsche Batterie, wie sie im feindlichen Angriff Sperrfeuer schoß. Wir hätten es nicht für möglich gehalten, daß Menschen inmitten der wütendsten Beschießung ruhig ihr Geschütz weiter bedienen, und wir waren einer wie der andere voll Bewunderung für diese Helden.“

1.10 Uhr! Aus Tausenden von deutschen Rohren zuckt der Strahl, grell zerschneiden die Blitze die pechschwarze Nacht, wild dröhnt in wahnsinnigem Heulen frontauf, frontab ein losgelassener Orkan. O schrecklick-schönes Geschehen, dessen Mitspieler und Zeugen wir hier sind! Als schlügen hundert gigantische Trommler auf unge- heuren Instrumenten rasende Wirbel, so pochen die Abschüsse und ihr

rollendes Echo an unser zuckendes Ohr; als öffnete die Erde alle Krater, so steigen in Berg und Tal vor unserem Auge mächtige Gluten auf. Ein grandioses Schauspiel: wann und wo werden Sterbliche je wieder seinesgleichen blicken? Hinter dem allem aber steht grinsend der Tod. Wir senden ihn fort und fort zum Gegner hinüber, aber selbst auch fühlen wir erschauernd seinen Hauch. Denn dazwischen hinein in die deutsche Kanonade peitschen die französischen Batterien, die sich noch keineswegs beruhigt haben, ihre Granaten. Nur daß die feindlichen Geschosse in dem unerhörten Donner sich nicht mehr ankündigen, sondern plötzlich zwischen uns aufbrüllen. Wir aber sehen nicht rechts, nicht links, sondern schießen, schießen, schießen! Und wir spüren, seit wir in den Kampf eingegriffen haben, den Segen der Arbeit, die zwar den Leib keuchen macht, doch unsere Seelen erfrischt und mählich weicht die bange Auftaktstimmung und macht einer ingrimmigen Wut Platz, mit der wir denen drüben zeigen wollen, daß sie sich in uns verrechnet haben. Gleich zu Beginn wird Kanonier B. am 5. von rechts verwundet, gegen 2 Uhr fällt Unteroffizier Keller am 1. von rechts, von einem Splitter ins Herz getroffen. Wir betten ihn in den Laufgraben neben dem Geschütz, ein ernster Abschiedsblick: „warst ein lieber, tüchtiger Kerl“; dann nimmt die Be- dienung ihre Arbeit wieder auf, nur schießen heißt es ja, nichts als schießen. Gierig nach weiteren Opfern fegen ganze Geschoßgarben um unsere Köpfe, doch die Kanoniere ducken sich nur und versehen weiter ihre Verrichtungen. Der Mörserbatterie, 15 Schritt rechts von uns, mit der wir, man kann es wohl sagen, in dieser Nacht eine Einheit gebildet haben, geht es noch wesentlich übler. Sie bekommt mehrere Volltreffer und füllt mit ihren Sterbenden und Verwundeten unsern Telephonunterstand. Zeit- lebens wird mir eine Szene in Erinnerung sein, die sich hier zutrug. Als ich dem Bat- terieführer den Tod des gefallenen Geschützführers melden wollte, trat ich um ein Haar zwei Verwundete zusammen, die halb bewußtlos in ihrem Blute dalagen und vom Schein der Abschüsse und Einschläge alle paar Sekunden fahl beleuchtet wurden. Ein dritter aber, schon weiß wie der Tod, bat mich, ihm eine Kugel aus dem Revolver zu geben. Mit meinem zerschlagenen Gehör verstand ich ihn, als wolle er Wasser oder dergleichen haben und ging bereitwillig auf ihn zu. Erst an seinen ungewissen Zügen merkte ich meinen Irrtum. Der Unglückliche hatte einen schweren Bauchschuß und starb noch am gleichen Tage.

Dem Klang nach zu urteilen, liegt das Schwergewicht des Kampfes rechts von uns, in Richtung auf den Pöhlberg. Nach zwei Stunden erst ist das feindliche Feuer wesentlich abgeflaut, aber auch so noch kostet es uns noch einen Verwundeten am 2. von rechts. Später erfahren wir, daß eine Reihe deutscher Batterien infolge der feind- lichen Beschießung erst jetzt in der Lage war, das Feuer zu eröffnen. Begreiflich nach unseren Erfahrungen! Das Auge ist von dem ewigen Gegensatz zwischen dem Feuer der Abschüsse und der geradezu unwahrscheinlichen Finsternis geblendet, das Ohr

verjagt schon längst, die Kehle, überanstrengt durch überlautes Schreien und die immer konzentrierten Gaswolken, gibt laum mehr ein heiseres Krächzen her. Eine gewaltige Benommenheit legt sich über uns, und es gehört allerhand Wille und Pflichtgefühl her, um klar und ruhig weiter seine Arbeit zu tun; denn noch stundenlang ist unsere Losung: Schießen, immerfort schießen! Die Gasmaske aufsetzen wäre gleichbedeutend mit Feuereinstellen oder Falschschießen. Diesem Punkt gegenüber hat es nichts zu besagen, daß vom Gas einige Leute unwohl geworden sind und fast keiner mehr sprechen kann. Wir sind froh, wenn wir ohne Maske genügend sehen; wieder und wieder nämlich verschwinden die Festlegepunkte im wüsten Rauch. Aber auch sonst gilt es, alle Sinne beieinander zu haben, denn nur so ist es möglich, an Hand der Schießliste zu schießen, wie es die Leitung haben will. Der feuerleitende Offizier, nebenbei auf seinen Pendelgängen stets in Gefahr, plötzlich vor den eigenen Mün- dungen zu stehen, hat aber nur selten Anlaß, einzugreifen. Ein Beweis, daß die Bat- terie heute wie früher ihre Schuldigkeit tut.

5 Uhr vormittags! Der Morgen dämmert. Langsam bricht das Licht durch die dichten Pulver- und Nebelschwaden. Feindliche Flieger kreisen über der Front; von den unseren ist keiner zu sehen. Gegen 7 Uhr kommt Unteroffizier R. mit der Feld- küche und bringt der dürstenden Batterie den sehnlichst erwarteten Kaffee. Die Kano- niere sind dem Verschmachten nahe; die schwüle Luft, die stickigen Gase, die Aufregung des Kampfes, vor allem aber die enorme Anstrengung des ununterbrochenen Schießens haben das bewirkt. Der Kanonier 1, besonders belastet durch die immer größeren Rohrerhöhungen, gleicht mit offenem Hemd und dampfender Brust einem Kohlen- hei zer. Mit unsern feds, nachher drei, 10,5 cm-Haubigen haben wir in sieben Stunden 2263 Schuß verschossen. Wer Artillerist ist, weiß, was das heißt. Materialschäden haben wir folgende: am 1. von rechts ist eine Vorholfeder gebrochen, am 2. tritt Glyzerin aus, am 4. find beide Lafettenwände geknickt, am 5. ist der Verschluß schad- haft. Nur das 2. ist bald wieder feuerbereit, so daß in jedem Zug noch ein Geschütz schießt. Vergleichungshalber sei erwähnt, daß die 4/49 am 21. März bei St. Quentin mit vier, jpäter zwei Geschützen in sechs Stunden 1320 Schuß verfeuert hat.

Die Protzen stehen ab 4.30 Uhr vormittags bereit. Um 9 Uhr erscheinen fie in Stellung. Die Geschütze — wir haben um 8.24 Uhr abgeschossen — werden auf- geproßt. Die beiden unbrauchbar gewordenen bleiben unter einem Ablieferungs- kommando, das tags darauf Verluste hat, zurück. Da kein Befehl zum Abrücken kommt, werden die Pferde in hälftigem Wechsel abgespannt und zum Tränken an

den Pybach geritten. Die Hitze und der Staub sind quälend; wir müssen uns, gerade im Interesse der Beweglichkeit der Batterie zu diesem Schritt entschließen, auf die Gefahr hin, bei einem plötzlich eintreffenden Befehl zunächst nur teilweise den Vormarsch antreten zu können. Die Leiche des in der Nacht gefallenen Unteroffiziers K. wird hinter der Feuerstellung beigesetzt. Ein Rundgang durch unsere und die Mörjer- stellung läßt die Verheerungen der Nacht, die Geschoßlöcher, die zerspellten Bäume und Balken, die Materialschäden, die zerstörten Munitionshaufen usw. erkennen. Aber eindringlicher als das greift uns der Gedanke an den Sinn, daß von den 95—100 Menschen, die gestern abend hier angetreten waren, 26 blutig ausgefallen sind, von denen mindestens die Hälfte tot ist.

Als immer noch keine Alarmierung erfolgt, sondern im Gegenteil die Gruppe selbst keine andere Parole als „Warten“ kennt, legen sich die Kämpfer von heute nacht neben die Geschütze und schlafen, umgespannt, den Stahlhelm als Kopfpolster. Stunden gehen dahin, wir haben unterdessen das Essen ausgegeben. Da kommt nach 6 Uhr Befehl, nochmals aus den alten Ständen zu schießen. Sollte der Angriff stecken- geblieben fein?! Wir müssen es befürchten. Nachrichten haben wir noch keine. Ge- schwind werden die Lafetten wieder abgeprotzt und hereingeschoben und die Protzen fortgeschickt. Zwei Staffeln der II. Abteilung fahren ein und bringen Munition. Unser Feuer gilt der gegenwärtigen vorderen Linie des Feindes; es foll unserer In fanterie als Sturmvorbereitung dienen.



Endlich haben wir Stellungswechsel zu machen. Heran aufs neue die Protzen und — auf Wunsch der Infanterie — Blaukreuz geladen! Wir gehen an. Der Weg führt uns über Mühlenbrücke— St. Souplet auf die Straße St. Hilaire, auf der wir gemeinsam mit anderen Batterien des Regiments nordwestlich Givethöhe vorgezogen werden. Doch die vorausgeeilten Batterieführer holen uns heute nicht mehr in Stel- lung, sondern bringen Befehl, Feldstall aufzuschlagen. So beziehen wir mit sinken- der Nacht seitwärts der Straße Biwak, die Pferde bleiben angespannt, denn spätestens am andern Morgen 3.30 Uhr, vielleicht schon früher, müssen wir marsch- bereit sein. Offizier und Mann liegt übermüdet, wie man ist, ohne nach dem Teppich zu greifen, auf dem blanken Boden. Nach zwei Minuten wachen nur noch die Posten.

Hatten wir am Vormittag des 15. Juli von der Feuerstellung aus mit Genug- tuung die Ecklimmung einer bisher feindlichen Höhe durch deutsche Infanterie und Geschütze mit angeschaut, und hatten wir am Abend, mit gedämpfteren

Erwartungen zwar, aber doch noch zuversichtlich mindestens bezüglich der Nachbarabschnitte, dem Weitergang der Offensive entgegengesehen, fo machte schon der folgende Tag, der 16., unsern Hoffnungen ein Ende. Wohl marschierten wir an diesem Tag nach vorne und gingen am Nordhang der Givethöhe in Stellung. Dies übrigens eine herbe Arbeit für unsere ausgepumpten Pferde, die fast nichts zu fressen und zu saufen hatten. Damit standen wir auf einem Platz, der noch vorgestern ein wesentliches Stück des feindlichen Grabensystems gebildet hatte. Aber anders als am 21. März; kein kilo- metertiefes Einbrechen ins feindliche Hinterland, keine Beute, keine Gefangenen, nicht einmal Leichen des Feindes! Umgekehrt war unser Pfad mit deutschen Gespannen, besonders Pferden bestreut; dazwischen lag ab und zu ein toter Feldgrauer. Der Gegner hatte in Kenntnis unserer Absicht feine ert: Linie rechtzeitig geräumt gehabt; er hatte damit Verluste vermleden und unsere Infanterie an seiner desto stärker be- setzten zweiten Stellung sich festlaufen lassen. Da ihm dies nicht bloß in unserem Abschnitt, sondern in strategischem Ausmaß gelungen war, war der deutsche Riesen- plan gescheitert. Für uns ein erschütterndes Erleben. Wie Wetterschlag, hatten wir gedacht, bis in die Rücken von Verdun und Toul zu zünden und das überfällige Scheusal Krieg siegreich zu erlegen. Es kam anders.

Am 17. Juli erhielten wir den formellen Befehl, daß der Vormarsch ein Ende habe. Aufgabe der dableibenden Truppen war es jetzt, französische Gegenangriffe abzuwehren. Man ließ uns noch bis 28. Juli in verschiedenen Stellungen in jener Gegend eingesetzt, der trostlosesten, entsetzlichsten Wüste, die ich in vier bilderreichen Kriegsjahren gesehen habe. Kein Baum, kein Strauch, nichts Lebendiges, nur Draht, Kreide, Staub und Kadavergeruch. Dann kamen wir um etliche 20 km weiter nach Osten. Ein Fernspruch des Artilleriekommandeurs 95 vom 29. Juli 1918 entließ uns wie folgt:

„Das Regiment scheidet in diesen Tagen aus dem Verbande der Division aus. Für den Angriff am 15. Juli meiner Aka-Gruppe unterstellt, haben die Stäbe und die Batterien des Regiments die Vorarbeiten in mustergültiger Weise erledigt und am Angriffstag selbst ihre Aufgaben trotz der erheblichen feindlichen Gegenwirkung voll erfüllt. Meinen besonderen Dank und Anerkennung spreche ich den betekligten Stäben und Batterien für ihre Tätigkeit bei der Abwehr der französischen Gegen- angriffe, namentlich des am 25. Juli aus, an welchem Tage es nur dem glänzenden Arbeiten der Artillerie zu danken ist, daß es gelang, den Feind an der Besitznahme der Givethöhe zu verhindern und die alte Linie der Division restlos wieder herzu- stellen. Nur ungern sehe ich das Regiment scheiden und wünsche ihm alles Gute für die Zukunft.“

Mehr als dieses Lob darf die Mitkämpfer an dem Angriff vom 15. Juli 1918 das Bewußtsein mit Befriedigung erfüllen, daß sie damit unter treuestem Einsatz ihrer Person an einer Kampfhandlung teilgenommen haben, die an heroischer Hin- gabe und geschichtlicher Größe dadurch nichts verliert, daß ihr der Erfolg versagt blieb.



Wo alte 49er zum Austausch von Feldzugserinnerungen sich zusammensetzen, werden sie der letzten deutschen Offensive des großen Krieges, werden sie der wilden aber gewaltigen Nacht auf dem Geising gedenken.“

Nach diesem Bericht über die Tätigkeit der 4. Batterie fahre ich an der Kampf- tätigkeit des Regiments fort.

Die Verschiebungen des Regiments zwischen Geising und dem Ostrand der Champagne. (Skizze 19.)

ie Abteilungen franden nach dem Aufprotzen wieder unter dem Kommando ihrer

Führer. Das Regiment sollte nach links gezogen, im Abschnitt der benachbarten Garde-Kavallerieschützen-Division in Stellungen gehen. Dieje wurden durch die Stäbe noch am 15. Juli erkundet. Die Einnahme erfolgte seitens der Batterien der 1/49, welche zwischen Bayernhöhe und Givethöhe in Stellung (Skizze 19, I a) gingen, noch am späten Abend, seitens der Batterien III./49, welche westlich der 1/49 zu stehen kamen (Skizze 19, III a), während der Nacht bis Tagesanbruch. Die II. /49, welche in der Nacht in einer Bereitstellung an obengenannter Straße geblieben war, erreichte ihre auf den Nordhang der Givethöhe vorgeschobenen Stellungen (Skizze 19, IL a) erst am Morgen des 16. Juli. Die Beobachtungsstellen der Abteilungen und Batterien wurden alle auf der Givethöhe eingerichtet; die Gefechtsstände in der Nähe der Batterien. Das feindliche Feuer lebte am 16. und 17. wieder ziemlich auf und hatten besonders die Batterien der III./49 darunter zu leiden; von 8/49 wurde San.-Gefr. Siegle schwer verwundet, bei 9/49 Unteroffizier Bausinger, während die Kanoniere Krämer und Schneider (Joseph) den Heldentod erlitten. Von der L. M.-K. III fiel beim Munitionfahren der Fahrer Schuler und wurden die Kanoniere Zimmerle und Egeler schwer verwundet. Schon in der Nacht zum 18. wurden die Batterien der III/49 wieder herausgezogen und im Abschnitt der 1. Inf.-

Division, welche bald durch 7. Res.-Division abgelöst wurde, in Stellungen südlich und östlich des Geising (Skizze 19, 7 b, 8 b, 9 b) sofort wieder eingesetzt. Die Batterien und der Stab (Skizze 19, III b) blieben hier bis 29. Juli. Die Protzen und Kolonnen kamen in eines der Lager westlich Cauroy. Die 9./49, welche am 19. Juli zwei Gefallene, den Gefr. Bosch und Kanonier Weiler, und den schwerverwundeten Kanonier Blessing an Verlusten zu beklagen hatte, mußte ein Tankgeschütz nahe südwestlich der Givet- höhe vorschieben.

Die Batterien der I. und II./49 nahmen in der Nacht zum 19. Juli Stellungs- wechsel nach Bayernhöhe und Mariental südlich St. Marie à Py vor (Skizze 19, 1 b, 2 b, 3 b, 4 b, 5 b, 6 b). Die Beobachtungsstellen befanden sich auf der Givet- höhe, die Protzen im Biwak in Waldstücken nördlich Russenkreuz. Bei 4/49 fiel unter- wegs der Gefr. Hirsch, der einen verwundeten Kameraden weggetragen hatte.

Zwischen dem 20. und 22. Juli wurde die 1/49 herausgezogen als Armeereserve in das Lager 68 westlich Cauroy, wo auch die übrigen Protzen und Kolonnen des Regiments vereinigt wurden.

In den Nächten zum 23. und 24. Juli machten die Batterien der II/ 49 wiederum Stellungswechsel westlich zur 7. Res.-Division in Stellungen zwischen Bayernhöhe und Straße nach St. Hilaire (Skizze 19, 4 e, 5c, 6c). Am 25. fand ein größerer Vorstoß des Gegners gegen die Givethöhe statt, der dem Gegner zuerst nennens- werten Erfolg brachte, welcher aber durch das Feuer unserer Batterien aufgefangen und im Gegenstoß wieder zunichte gemacht wurde. Unsern beteiligten Batterien wurde dabei die besondere Anerkennung seitens der unterstützten Division zuteil.

Am 28. Juli abends wurde die ganze II./49 herausgezogen, am 29. und 30. abends die ganze III./49 abgelöst und nach kurzem Aufenthalt in den Protzenlagern zu der



Gruppe Perthes in Marsch gesetzt, wohin die 1/49 schon am 25. früh gelenkt wurde. Der Abteilung wurden Unterkünfte im Lager Fliegerhang Nord (Skizze 19 B) westlich Monthois zugewiesen. Die Batterien mußten aber sofort Stellungen bei Tahure im Bereich der 6. Inf.-Division beziehen, und zwar 1/49 bei Untergruppe Links nord- nordwestlich Tahure (Skizze 19, 1c), an der sogenannten Infanterieschlucht, die

2/49 bei Untergruppe Mitte 300 m nördlich Tahure (Skizze 19, 2 c) und die 3./49 bei Unter- gruppe Rechts 200 m westlich der Butte de Tahure (Skizze 19, 3 c), eines der öden und furchtbar kampfdurchwühlten Hügel dieses alten und neuen Großlampfgeländes. Häufig mußten die Batterien zur Verschleierung der Stellungen einzelne Geschütze in andere Stellungen zur Erledigung von Störungsschießen verbringen. Die 2.749 mußte zweimal Stellungswechsel machen, am 2. Auguft auf die Huthöhe, 2½ km nördlich der bisherigen Stellung (Skizze 19, 2 ce) und am 7. August auf die Isberthöhe, 1 km nordwestlich Ripont (Skizze 19, 2 ccc). Der Stab 1/49 übernahm am 2. August den Gefechtsstand der Untergruppe Rechts auf der Höhe der Butte de Tahure (Skizze 19, Ic). Die Untergruppe gehörte zu der Nahkampfgruppe des Stabes FAR. 40. Die Beobachtungsstellen der Batterien lagen fast alle auf der Klitzing- höhe (Skizze 19), südlich Tahure. Am 1. August fiel bei einem Feuerüberfall auf 3.749 der tüchtige Gefr. Rebholz.

Die Batterien der II 9, welche am 28. Juli in das Lager La Tafna gerückt waren, 2½ km südwestlich Brieres (Skizze 19 A), in einer etwas freundlicheren Land- schaft am Aisnetal, wo etwas Graswuchs den halbverhungerten Pferden zugute kam, wurden in der Nacht zum 30. Juli im Bereich der 228. Inf.-Division eingesetzt, und zwar 5. und 6./49 auf der sogenannten Handhöhe nördlich Fontaine (Skizze 19, 5 d, 6 d) bei der Untergruppe CH, und die 4./49 am Westabhang der Handhöhe öftlich Gratreuil (Skizze 19, 4 d) bei der Gruppe Mitte der Nahkampfgruppe des Stabs FAR. 39. Die Batterien hatten Arbeitsgeschütze ziemlich weit vorgeschoben. Die Beobachtungsstellen lagen bei dem berüchtigten Kanonenberg, 2 km südöstlich Rouproy, einer schon im Jahre 1915 völlig zusammengetrommelten und von der feindlichen Artillerie nie in Ruhe gelassenen Bergnase. Der Stab II/ 49 übernahm am 7. August die Untergruppe CH mit dem Gefechtsstand an der Pilznaje (Skizze 19, IId). Das Kampfgebiet war ziemlich unruhig; der Gegner, aber auch wir, machten wiederholt Patrouillenvorstöße.

Die Batterien der III /49 marschierten am 31. Juli in die Gegend von Aures, wo fie alsbald im Bereich der 88. Inf.-Division eingesetzt wurden und zwar 7/49 bei Untergruppe Mitte dicht südlich der Straße Somme-Py—Tahure, 3 km von ersterem Ort (Stizze 19, 7 c), 8./49 bei Untergruppe Rechts südwestlich der 7/49 in dem Bassinwäldchen (Skizze 19, 8c) und die 9./49 bei- Untergruppe Links dicht nördlich genannter Straße (Skizze 19, 9c). Der Stab III 49 übernahm ert am 8. August die Untergruppe Rechts mit Gefechtsstand (Skizze 19, III c) 500 m westlich 7./49 und unterstand der Nahkampfgruppe des F.-A.-R. 88. Die Protzen lagen in folgenden Lagern: 7./49 im Sanitätslager 144 km nördlich Aure (Skizze 19 D), die 8./49 im Lager Oderbruch (Skizze 19 E), die 9./49 im Lager Neugera (Skizze 19 0) und L. M.-K. III im Lager bei Orfeuil, während der Stab mit seiner Gefechtsbagage im Lager Küstrin untergebracht war. Der Regimentsstab hatte in Olizy Unterkunft gefunden,

und war im Bereich der 228. Inf. Division mit der Erkundung der Artillerieverteidigungsmaßnahmen beauftragt. Der Stellungskrieg war also wieder in gewohnter Weise eingetreten. Es blühte der sogenannte Papierkrieg. Darunter verstand man die zahllosen Meldungen und Eingaben über alle Maßnahmen für die Führung des Abwehrkampfes. Daß die Stimmung nicht mehr die wünschenswerte war, konnte nicht verheimlicht bleiben. Wenn auch nicht beim eigenen Regiment, fo hörte man doch überall von Drückebergern, Überläufern und Vermißten, das heißt nach rückwärts Verschwundenen. Aus einem Bericht war zu lesen, daß in Charleville täglich 10 000 Mann verpflegt wurden, von denen 8500 ohne genügenden Ausweis waren. In die Heimat Beurlaubte kehrten zu spät oder gar nicht zurück. Die Straf-



justiz wurde nicht mehr mit der nötigen Schärfe ausge-

übt, wohl in der Absicht, das bißchen Stimmung nicht noch vollends zu verderben. Das Regiment sehnte sich nach seiner Division zurück, wo es an deren Infanterie noch eine unbedingt kampf- feste Truppe erblickte, ob- gleich es in dem Wechsel der Divisionen auch noch einige tapfere und sichere Infanterie-Regimenter vorfand; aber sie wurden seltener. = oe 2

Am 8. August erhielt Mittagspause in der Feuerstellung. das Regiment den Befehl,

sich zu der 22. Res.-Division bei der Gruppe Py in Marsch zu setzen. Die 11./49 wurde indes noch in ihrem bisherigen Abschnitt zurückbehalten. Die I. und III./49 wurden in den Nächten zum 10. und 11. August herausge- zogen und nachdem sie in ihre Lager gerückt waren, zur Ablösung von Batterien des Regiments 287 sofort eingesetzt. Die Batterien der 1/49 kamen als Rückhaltbatterien gegen einen etwa vorgedrungenen Gegner in Stellungen: mit 3./49 an der Helenenhöhe (Skizze 19, 3d), eines die Gegend mächtig überragenden langen Höhenrückens. Die Nah-Beobachtungsstelle bot eine großartige Übersicht über unser ganzes Stellungsgebiet bis zu unserer vordersten Linie. Die Batterie, welche außerdem noch eine Beobachtungsstelle auf der Givethöhe hatte, gehörte zu der Untergruppe West, die mit ihrem geräumigen betonierten Gefechtsstand beim Bahnhof St. Marie A Py (Skizze 19, Id) durch Stab 1/49 am 11. übernommen wurde. Die 2./49 bei Untergruppe Ost stand an der Höhenwelle, die von der Helenenhöhe nach Osten abfiel (Skizze 19, 2d), etwa halbwegs Somme-Py; die 1/49 nur kurze Zeit 500 m weiter westlich bei Untergruppe Mitte. Die Stellungen der drei Batterien lagen dicht hinter den als Hauptwiderstandslinie II bestimmten Gräben und waren ziemlich gut

ausgebaut. Als Protzen- und Kolonnenlager war der 1/49 das Feld- bahnlager (Skizze 19 F) 1500 m südöstlich Machault zugeteilt worden. Der Weg zu den Stellungen war sehr weit.

Von der III/49 wurde die 7/49 in einer Stellung nahe westlich der Höhe Holsten- blick (Skizze 19, 7 d) bei Untergruppe Weft eingesetzt mit vorgeschobener Beobach— tungsstelle auf der Navarinhöhe (Skizze 19, 1d); die 8/49 bei Untergruppe Mitte an der Bremerhöhe 2 km südöstlich St. Marie A Py (Skizze 19, 8 d). Die 9./49 blieb Armeereserve und bezog am 11. das Lager Güstrow (Skizze 19, G). Die Protzen der 7. und 8/49 kamen in die Lager Waldkauz und Neudorf (Skizze 19, H und J). Der Stab III./49, welcher Baustab wurde, kam in das Fliegerlager (Skizze 19 K) und L. M.-K. III./49 in das Lager Tannenheim (Skizze 19 1). Der Regimentsstab blieb zunächst zur Verfügung der 22. Res.-Division, kam in Semide unter und mußte dann vom 10. bis 18. August den Führer der Nahkampfgruppe auf dem Gefechtsstand auf dem Blanc Mont (Skizze 19) vertreten. Weiterhin hatte der Regimentsstab Erkundungen für artilleristische Verteidigungsmaßnahmen vorzunehmen. Am 16. trat eine Umgruppierung ein, gemäß deren die 1/49 eine Stellung etwa 600 m nördlich Somme-Py (Skizze 19, 1d) bezog und zur Untergruppe Oft kam, während 2./49 in ihrer Stellung zur Untergruppe Mitte trat. Beide Batterien tauschten ihre Beobachtungsstellen und die am 14. vorgeschobenen Tankgeschütze, fo daß jetzt 1./49 ein Tankgeschütz an der Butte de Souain (Skizze 19, 1d) und feine Beobachtungs-



stelle auf Navarinhöhe (Skizze 19, 14), 2,/49 ein Tankgeschütz auf letzterer Höhe (Skizze 19, 2d) und die Beobachtungsstelle auf dem Holstenblick (Skizze 19, 2 d) hatte. Die 3./49 hatte ein Tankgeschütz an dem Nordrand des Eckwaldes, neben dem Gefechtsstand des Kampftruppenkommandeurs (Skizze 19, 3d), vorgeschoben. Die Gefechtstätigleit war im allgemeinen nicht lebhaft. Immerhin gelangen dem Gegner einige kleinere geschickt und überraschend angelegte Patrouillenvorstöße, besonders bei dem Erlenwald, während er unjern Unternehmungen gegenüber ebenso geschickt auszuweichen verstand. Häufig streute der Gegner die Straße, die über die Helenen- höhe nach St. Marie à Py führte, und diesen Ort ab. Die Batteriestellungen selbst wurden von Feuer verschont. Auffallend beim Gegner war der sehr rege Verkehr in seinem Hintergelände und mit einsetzender Dunkelheit auch in seinem Kampfgelände, am Geräusch deutlich vernehmbar. Auch erkundende feindliche Ofiziere mit Karten wurden häufig gesehen. Am 24. Auguft wurde die 22. Res.-Division durch die 200. Inf.- Division, deren Infanterie aus drei Jäger-Regimentern bestand, abgelöst. Einer Anderung der Gruppeneinteilung

gemäß wurde die bisherige Untergruppe des Stabes 1/49 Untergruppe Zentrum genannt; zu ihr trat die 2./49, während 3./49 zu einer neugebildeten Un- tergruppe Rechts trat, bei welcher auch am 27. die 9./49 1 km südwestlich St. Marie à Py in Stellung (Skizze 19, 9 d) ging. Während die Tankge- schütze der 1., 2. und 3./49 zurückgenommen wurden, wurden die 7. und 8./49 ganz in einzelne Tankge- schütze (Skizze 19, 7 e und 8 e) aufgelöst, die bei 7/49

= mit Adolf, Berta, Cäfar und Verkleidetes Tankgeschütz. David bezeichnet waren. Die 8./ 49 hatte zwei Tankgeschütze auf der Bremerhöhe, ein drittes 500 m weiter westlich und ein viertes an der Butte de Souain.

Die ersten neuen Geschütze, womit die I. und II./49 demnächst ausgestattet werden sollten, bekamen die Batterien der 1/49 Ende August, und zwar je eines, welches fie als fünftes Geschütz und Tankgeschütz (Skizze 19, 1 d, 2d, 3d) an den Nordhängen des Pytales zur Bestreichung des Pygrundes einzusetzen hatten. Den Erfahrungen der letzten großen beweglichen Abwehrkämpfe entsprechend, wurde die Artillerie- aufftellung tief gegliedert und dabei, wie schon ersehen, der Tankabwehr besonderes Augenmerk geschenkt. Für die bewegliche Verteidigung war das Kampfgebiet in mehrere Abwehrzonen eingeteilt, in welchen jeweils eine Hauptwiderstandslinie gebildet war. Vor der Hauptwiderstandslinie I lag noch eine Vorposten-Rückhaltlinse, auf der sich die einem Großangriff ausweichenden Vorposten sammelten, um auf die Hauptwiderstandslinie I planmäßig zurückzugehen. Die Hauptmasse der Artillerie war hinter eine Artillerieschutzstellung zurückgenommen, welche zwischen der Haupt- widerstandslinie I und II verlief. Weiter vorne befanden fic) einige Kampfbatterien, welche die täglichen Störungs- und Artilleriebekämpfungsaufgaben auszuführen hatten. Hinter der Hauptwiderstandslinie II standen dann die Rüdhaltbatterien, von denen weiter oben die Rede war.

Die II./49, deren Stab am 7. August die Untergruppe CH von Stab III./49

übernommen hatte, war bis Ende August noch bei Gruppe Perthes eingesetzt geblieben.



LTE? ze

Der Batterieführer der 4./49 war Leutnant Lidle an Stelle des durch Kommandierung zum Armeeoberkommando IV ausgefchiedenen Hauptmanns Seeger. Vom 27. Auguft ab erfolgte die Umgruppierung der Abteilung zur 88. Inf.-Division bei Gruppe Py zur Ablösung von Batterien des Regiments 247. Der Stab übernahm die Untergruppe Mitte mit dem Gefechtsitand am Kirschbergrücken, 3 km südwestlich Somme-Py (Stizze 19, II e). 4./49 bei Untergruppe Rechts rückte in eine Feuerstellung an der Kluckhöhe (Skizze 19, 4 e) mit Beobachtungsstelle auf der Butte de Souain. Die 5./49 wurde am 30. August in eine Feuerstellung (Skizze 19, 5 e) dicht südlich der Straße Somme-Py- Tahure, eingesetzt, mit Beobachtungsstelle auf dem Kirschberg- rücken. Die 6./49 wurde als Gruppenreserve vom 31. August im Westfalenlager (Stizze 19 W) westlich Ocfeuil bereitgestellt, wo auch die L. MR. II unterkam, während die Protzen der 4/49 das Lager Neu-Güftrow (Skizze 19 0), die der 5/49 das Lager Groß-Lichterfelde (Skizze 19 J) und die Bagage des Stabes das Dreiberge- lager (Skizze 19 P) bezogen. Am 1. September wurde die 88. Inf.-Division durch die bayrische Ersatzdivision abgelöst, bei welcher die Batterien recht rücksichtslos in Wechsel- oder Wander- und Arbeitsstellungen hin und her geworfen wurden, so daß das schon sehr herabgekommene Pferdematerial noch immer mehr zusammen- geschunden wurde. Bei 4./49 wurde am 3. September ein Zug unter Leutnant d. R. Reihling in eine Wanderstellung für ein Störungsschießen vorgeschoben, bei welchem der Sergeant Dorn fiel und zwei Kanoniere verwundet wurden. Am 9. wurde je ein Zug der 4. und 5./49, vereinigt unter Leutnant Sellin, in eine weit vorgeschobene Stellung am Mannsteinwald gebracht und nach Erfüllung der Kampfaufgabe wieder zurückgenommen. Die 4./49 wurde am 16. herausgezogen und in Orfeuil als Be- gleitbatterie des Ruhebataillons bereitgestellt und am 23. als Batterie zweiter Welle in eine Stellung nordöstlich Somme-Py (Skizze 19, 4 b) wieder eingesetzt. Die 5/49 trennte am 19. einen Zug aus ihrer bisherigen Stellung ab in eine 2 km weiter rüd- wärts gelegene Stellung (Skizze 19, 145 e). Der Abteilungsstab nahm seinen Ge- fechtsstand 1500 m nördlich des seitherigen an dem Düsseldorfer Rüden (Skizze 19, IL ee) ein. Die 6./49, deren Führung Leutnant Kleindienst übernommen hatte und die seit dem 22. September als Rückhaltbatterie an der Pyhöhe 2 km nordöstlich Somme-Py (Skizze 19, 6 e) eingesetzt war, wurde am 25. in eine Stellung zweiter Welle 3 km nordöstlich am Mörserwald (Skizze 19, 6 0 eingesetzt. In Melen Stel- lungen erwartete die II. /49 den feindlichen Angriff.

Wie die Batterien der 1/49 wurden auch die der II./49 in den kritischen Tagen vor dem nun nicht mehr zu verkennenden geplanten feindlichen Großangriff umbewaffnet. Die Ausbildung an dem neuen Material war für die eingesetzten Batterien sehr umständlich und trug nicht zur Erhöhung der Gefechtsbereitschaft bei.

Auch bei der 1/49 wurden die Batterien zum Zwecke einer Unternehmung der Infanterie und damit verbundener Störungs- und Vergasungsaufträge wiederholt in der Nacht vorgeschoben und wieder zurückgebracht.

Bon der III./49 wurde die 7./49 als Tankbatterie am 12. September durch 5,/22 abgelöst und in Gruppenreserve in ihr Protzenlager zurückgenommen und später wieder in eine Stellung im Pygrund (Stizze 19, 7 e D bei St. Souplet bei Untergruppe Rechts eingesetzt. Oberleutnant Beißwänger wurde mit der Führung der Untergruppe Links bei dem Stab 1./22 beauftragt. Die 9./49 wechselte am 23. ihre Stellung hinter den

östlichen Abhang der Helenenhöhe (Skizze 19, If) und trat damit zur Untergruppe Zentrum. Endlich wurde am 25. früh auch die Tankabwehrbatterie 8./49 abgelöst und kam in Stellung östlich neben der 9./49 (Skizze 19, 8 f) zu Untergruppe Zentrum. Diese Veränderungen waren nötig geworden durch das Einschieben einer weiteren Divifion, der 7. Inf.-Divifion, zwischen die 200. Inf.-Division und die bayrische Ersatzdivision.

Mit dem Stellungswechsel der 3./49 in eine Stellung 800 m nördlich der 2./49 traten sämtliche Batterien der 1./49 zum Abschnitt der 7. Inf.-Division, während die Batterien der III./49, deren Stab mit Hauptmann Köpf als Abteilungsführer,



Leutnant Hahn als stellv. Adjutant am 25. September den Stab 1./49 auf Untergruppe Zentrum ablöste, bei der 200. Inf.-Division blieben. Ziele einschneidenden Veränderungen in der artilleristischen Verteidigung waren sehr ungünstig, wobei zu bedenken ist, daß für alle möglichen Fälle wochenlang einexerzierte Tankgeschütze mit Bedienungen in der letzten Nacht — zum Teil noch in der Angriffsnacht — umgruppiert wurden. Denn alle die Schwierigkeiten, die für eine Abwehrschlacht mit solchen Veränderungen verbunden sind, wie Munitionsversorgung und Verbindungen, traten überall zum Vorschein und die Vorteile der vorbereiteten Verteidigung gingen verloren.

Der Stab der 1./49 übernahm als Munitionsversorgungsstelle bei 7. Inf.-Division das Munitionsdepot Dora, 1 km nördlich St. Etienne, wo Leutnant Preinhelter die engere Aufsicht übernahm. Der Regimentstommandeur hatte anfangs September den

Artilleriekommandeur 200. Inf.-Division in St. Etienne zu vertreten; weiterhin blieb dann der Regimentsstab zuerst in Semide und später in Quilly zur Verfügung der 200. Inf.-Division, bis er am 3. Oktober mit Übernahme der Munitionsverwaltung der 200. Inf.-Division nach Mont St. Remy und am 4. Oktober, mit der Verwaltung des Gruppen-Munitionsdepots beauftragt, nach Attigny übersiedelte.

Die letzten Abwehr- und Rückzugskämpfe in der Champagne.

m 25. September, abends 11 Uhr, setzte der feindliche Großangriff mit schlag-

artigem Trommelfeuer ein, das die ganze Nacht bis in die Morgenstunden anhielt und fic) gleich zu Beginn über das gejamte Artilleriegelände erstreckte. Die Verbindungen waren bald fast gänzlich unterbrochen, der Pygrund und die Mulden vergaft, das Gelände in Rauch und Nebel gehüllt, jo daß von Leuchtzeichen nichts zu sehen war. Der betonierte Gefechtsstand der Untergruppe Centrum bei St. Marie A Py wurde zusammengeschossen, nachdem rechtzeitig der dort befindliche Stollen bezogen worden war. Die Batterien mußten, da sie ohne Nachrichten waren, meist selbständig feuern. Um 6 Uhr vormittags hatte der Angriff der Franzosen, vermischt mit Ameri- kanern, begonnen.

Bei der bayrischen Ersatzdiviston war der Gegner tiefer eingedrungen, was scheinbar die Ursache zu dem vorzeitigen Aufgeben der Hauptwiderstandslinie I auch bei der rechts benachbarten Division ergab. Das Vordringen des Gegners erfolgte hier fo rasch, daß einige Batterien anderer Regimenter und auch der vorgeschobene Zug der 5./49 am Kirschbergrücken, nachdem derselbe bis auf nächste Entfernung gefeuert hatte, von eigener Infanterie entblößt, mit zerstörten Geschützen in Feindeshand fiel. Der andere Zug der 5/49 machte gegen Mittag Stellungswechsel nach dem Wurm- berg (Skizze 19, 145 ), 2% km nördlich feiner bisherigen Stellung. Der Gefechts- stand der Abteilung, der unter starkem feindlichem Feuer lag, mußte zuerst nach dem Goldbergrücken (Skizze 19, II 0 verlegt werden, wo Leutnant Josenhans und Ilg vom Stabe mit einem Tankgeschütz eigenhändig auf den bis über den Bahndamm vorgedrungenen Gegner schossen, bis das gesprengte Geschütz verlassen werden mußte und der Gefechtsstand dann am Westrand des Fuchsgrundes eingenommen wurde. Die Abteilung Heyd erhielt dann Befehl, mit ihren Batterien als Untergruppe am Steinberg in Stellung (Skizze 19, 4 g, 5g, 6g, ILg) zu gehen, welche von 4/49 am Abend des 26. September, von 5./49 und 6/49 am 27. eingenommen wurde. Die Beobachtungsstelle wurde auf der Torhöhe eingerichtet.

Den ganzen Tag über setzte der Gegner mit einem neuen Kampfmittel unfern Truppen außerordentlich zu. Es waren dicke Fliegerschwärme, die mit bis zu 10 Geschwadern zu je 20 bis 30 Fliegern unser ganzes Hintergelände mit dort bereitgestellten oder marschierenden Truppen, Protzen und Kolonnen, sowie die Lager mit Massen von Kettenbomben überschütteten, die teilweisende verheerende Wirkung verursachten



und vor allem unsere Truppen moralisch erschütterten. Bei der 4./49, welche in ihrer ersten Stellung am 26. ihre Protzen bereitgestellt hatte, traf diese ein solcher Bomben- regen. Es fielen die Fahrer Hinz, Waibel, Naß, Walter und Gefr. Claß; Sergeant Rade, die Fahrer Renz, Holzner, sowie Gefr. Braig waren mehr oder weniger schwer verwundet, 14 Pferde tot und eine Anzahl verwundet. Mit großer Schwierigkeit gelang es dem Leutnant d. R. Reihling, die Schwerverwundeten endlich zu bergen. Bei der 5./49 waren am 26. Leutnant Sellin (Karl), Kanonier Seybold, Sergeant Alender, Sergeant Müller und Unteroffizier Schmied und am nächsten Tage auf dem Steinberg Unteroffizier Mauer, Gefr. Freytag und die Kanoniere Buckle und Schindele, bei 6./49 ein Unteroffizier und vier Mann verwundet worden. Die 4/49 war nun auf einen erschreckend kleinen Pferdebestand angewiesen und hatte zu ihrem Stellungswechsel am 26. Gespanne der 5./49 und der Kolonne beanspruchen müssen. In der Nacht zum 27. hatte sie durch Beschießung des Protzenbiwaks wiederum Pferdeverluste und zwei verwundete Fahrer. Ein ähnlicher schwerer Verlust traf am 26. die Protzen der 7/49, wo die Fahrer Gauß, Scholz, Buck, Barth und Rösch den Heldentod erlitten und Gefr. Betz, Fahrer Mandel und die Kanoniere Kauffmann und Brotz schwer verwundet wurden. Im Abschnitt der bayrischen Ersatzdivision, die durch die 15. bayr. Inf.-Division abgelöst wurde, war nun am 27. die Hauptwiderstandslinie II unsere vorderste Linie, die unter allen Umständen gehalten werden sollte.

Unter dem Einfluß dieses feindlichen Erfolges mußte auch die mittlere, die 7. Inf. Division, die am 26. September noch die Hauptwiderstandslinie I gehalten hatte, dem am 27. vordringenden Gegner zunächst auf die Artillerieschutzstellung, die über den Holstenblick verlief, zurückweichen, um welche Höhe am 27. gekämpft wurde, so daß die Beobachtungsstelle der 2./49, die sich mit Vizewachtmeister Huber dort lange hielt, bald unmöglich wurde. Am Abend des 27., als Somme-Py vom Gegner ge- nommen war, mußte dann auch die 7. Inf.-Division die Hauptwiderstandslinie II beziehen. Die 1./49, welche von links her am meisten

bedrängt wurde, bekämpfte noch erfolgreich vorgehende Tanks. Es fiel Kanonier Fischer (Jakob). Die Batterie mußte dann einen Stellungswechsel in eine Stellung etwa 1500 m nordwestlich an das Lager Ochsenstall (Skizze 19, 16) machen. Das Zurückholen ihres Tankgeschützes, an dem Unteroffizier Kaipf gefallen war, gelang trotz tapferer Versuche nicht mehr. In der Nacht vom 27./28. erhielt auch die 2/49 Befehl, Stellungswechsel nach der 3 km nördlich gelegenen Schlesierhöhe (Skizze 19, 2 e) zu machen, unter Zurüd- lassung eines Tankgeschützes unter Unteroffizier Sieminski. Dieses Geschütz, dessen Bedienung sich sehr tapfer hielt und mehrere Tanks erledigte, wurde durch feindliches Feuer zerstört. Am 29. wurde dann die 2./49 bei der Bémont-Ferme bereitgestellt. Die 1/49 machte am 28. abends Stellungswechsel nach der Grenadierhöhe (Skizze 19, LD, während die 3./49 in der Nacht, nachdem der Gegner noch abends an einer Stelle nördlich Somme-Py in die Hauptwiderstandslinie II eingedrungen war, zugweise Stel- lungswechsel vornahm und zwar mit einem Zug nach dem Sattel zwischen Schlesier— höhe und Blanc Mont (Skizze 19, 143 f), mit dem andern als Tankzug 1500 m weiter vorwärts (Skizze 19, 3 f). Die Batterien klagten alle über Munitionsmangel, was auf den häufigen Stellungswechsel, das schwierige Auffinden der veränderten Stel- lungen in dem außerordentlich unübersichtlichen Gelände und die Erschöpfung des schlecht genährten Pferdematerials zurückzuführen ist.

Auch bei der rechten, der 200. Inf.-Division, war am 26. September die Haupt-widerstandslinie I gehalten worden. Die 7/49 trat am 26. abends zur Untergruppe Köpf und bezog eine Stellung zwischen Helenenhöhe und Blanc Mont (Skizze 19, 7 f); bei ihr fielen die Kanoniere Bosch und Merkle durch Gasvergiftung. Die 9./49 ging in der Nacht zum 27. am Südwestabhang des Blanc Mont in Stellung (Skizze 19, 9 g). Die 8./49 hielt als bewegliche Tankbatterie ihre Protzen in ihrer Nähe. Die Unter-gruppe Köpf verlegte am 26. abends ihren Gefechtsstand hinter die Helenenhöhe in die Nähe ihrer Batterien (Skizze 19, III e). Am 27. faßte der Gegner auf der Bayern-höhe Fuß. An dem Südhang der Helenenhöhe wurden die Maschinengewehre der



Batterien der Untergruppe unter dem Kommando von Leutnant Dandler vereint aufgestellt, um in den Pygrund namentlich gegen den links vordrückenden Gegner zu wirken. Sie unterstützten tapfer und erfolgreich die Abwehr. Die 8./49 schob selbständig ein Geschütz auf die Höhe vor, um gegen Tanks zu wirken. Der Geschütz- führer, Unteroffizier Kübler mit seiner tapferen Bedienung, hat mehrere Tanks zur Strecke gebracht. Er wurde dafür zum Vizewachtmeister befördert. Am 28. Sep- tember früh hatte wieder stärkstes Trommelfeuer eingesetzt und das Artilleriestellungs- gelände lag unter Gasbeschuß, wodurch namentlich bei 7/49

außer dem Batterieführer, Leutnant d. R. Beck, noch 2 Unteroffiziere und zwölf Kanoniere gaskrank wurden, wovon 3 starben. Bei 8./49 wurden 3 Mann verwundet. Vom Stab III fiel auf Leitungspatrouille Kanonier Hardegger und wurden Gefr. Schumacher und Kanonier Albrecht, sowie im Lager der Fahrer Klein schwer verwundet. Da auch die Protzen- und Kolonnenlager dieser Abteilung Feuer bekamen, suchten sich die Batterien samt Stab Biwaksplätze in der Gegend des Feldbahnlagers. Am 29. morgens wurde die Untergruppe Köpf abgelöst. Der Stab hielt sich im Feldbahnlager zur Verfügung des Artilleriekommandeurs der 200. Inf.-Division.

Nun wieder zur linken Division, der 15. bayrischen. Hier schwankte in den Tagen von 27. bis 30. September der Kampf um die Hauptwiderstandslinie II hin und her, die links dieses Abschnitts vom Gegner schon weit überschritten war. Schließlich bildete die Torhöhe noch bis 1. Oktober den von unserer Infanterie tapfer verteidigten Eckpfeiler gegen die drohende Aufrollung unserer Hauptwiderstandslinie II von links her, der schließlich nur durch Zurücknahme der Infanterie auf die Hauptwiderstands- linie III in den ersten Oktobertagen begegnet wurde. Aber auch diese Linie, die

übrigens kaum ausgebaut war, mußte immer unter dem Druck von links aufgegeben werden, so daß der Kampf in eine bewegliche Abwehrschlacht überging. In diesen Tagen wurden den Batterien unendlich schwierige Kampfaufgaben gestellt. Die Über- sicht in dem aus lauter kleinen Waldstücken, Mulden und Hügeln bestehenden Gelände war für die Artillerie denkbar ungünstig und doch brauchte unsere zersplitterte In- fanterie notwendig eine Stütze. Leider hat sie aber einige Male die Batterien nach rückwärts durchschritten, wo sie an diesen noch den Willen zum gemeinsamen Rückhalt gefunden hätte.

Unsere Batterien der II/49, welche am 28. September noch am Steinberg in Stellung waren und mit der knappen Munition sich sehr rührig zeigten, hatten am 29. und 30. September und 1. Oktober rückwärts gelegene Stellungen, 1 km nord»

östlich Bemont-Ferme, am Friedrichsgrund und Sternengrund (Skizze 19, 4 h, 5 h, 6h) eingenommen; der Gefechtsstand wurde in die Nähe der Batterien an das Viktorialager (Skizze 19, II h) verlegt. Die Beobachtungsstelle der Abteilung, die namentlich von der Torhöhe aus unter Leutnant Haller mit Hilfe von Blinkgerät sehr gute Meldungen durchgab, wurde auf den Steinberg verlegt. Verschiedene Patrouillen, darunter Leutnant Reihling mit dem tüchtigen Unteroffizier Gnann der 4/49, auch Leutnant Dollinger der 5/49, brachten aus der Linie der Infanterie Klarheit über die Lage. Am 2. Oktober mußten die wiederholt beschossenen Protzen, Bagagen und Kolonnen ihre Biwaksplätze nach den Waldstücken 1—2 km nördlich Semide verlegen. Leutn. d. R. Becker, der die Leitung über diese Teile der Abteilung

hatte, wurde auf dem Wege vom Gefechtsstand schwer verwundet. Bei 5./49 war in den Tagen vom 28. September bis 2. Oktober Kanonier Probst und Fahrer Lehn gefallen, die mit den Schwerverwundeten, Gefr. Brenger, Fahrern Butscher und Gerhard, bei den Protzen Fliegerbomben zum Opfer fielen. Bei der 6/49 find zwei Mann, bei der L. M.-K. II, die seit 1. Oktober Leutnant d. L. Schütz führte, ein Mann gefallen; außerdem hatten die drei Batterien noch zahlreiche leichter Verwundete. Am 3. Oktober kamen von der 4./49 die für einen Stellungswechsel herangeholten Protzen wiederum in einen Bombenhagel, wobei weitere 14 Pferde getötet und Fahrer Kling verwundet wurden. Die Batterie hatte in acht Tagen 38 Pferde verloren. Die Batterien machten an diesem Tag Stellungswechsel in die Gegend um Semide



(Skizze 19, 4i, 5i, Gi). Bei dem Ort kamen den Batterien die Vorräte eines verlassenen Proviantdepots zugute. Die Protzenbiwaks wurden nach Waldstücken am Käferberg, 2 km südwestlich Quilly, verlegt. Der Ordonnanzoffizier, Leutnant Ilg, wurde zum drittenmal in dieser Eigenschaft verwundet und durch Leutnant Haller ersetzt. Die Batterien hatten verschiedene Leichtverwundete. Mit der Infanterie enge Verbindung haltend, unterstützten die Batterien mit der immer spärlicher werdenden Munition die Infanterie im Halten der Linie Orfeuil— Steinberg. Als letztes Opfer der IL/49 im Feldzug starb bei einem plötzlichen Feuerüberfall auf die 5./49 der Batteriechef, Hauptmann Kettenbach, den Heldentod für sein Vaterland. Einer der verdientesten Offiziere des Regiments, der überall in den schwersten Kämpfen des Regiments als Muster an Pflichttreue und Hingabe für seine ihm treue Batterie geschätzt wurde, war dem Regiment entrissen. Mit ihm wurde Leutnant Zerwed schwer verwundet. Die Führung der 5./49 übernahm zunächst Leutnant Zink, später Leutnant Hahn. Am 7. Oktober erreichte die Abteilung der Befehl zum Heraus- ziehen, das zunächst nach dem Biwaksplatz am Käferberg erfolgte.

Wiederum sei hier als lebendige Schilderung aus dieser wohl schwersten und den Feldzug für das Regiment abschließenden Kampfperiode die Einzeltätigkeit einer Batterie durch einen Bericht des Leutnants d. Res. R. (4/49) eingefügt:

„Der vierte und letzte Großkampf, den das Feldart.-Regiment 49 im Jahre 1918 mitgemacht hat, galt der Abwehr des feindlichen Riesenangriffs vom 26. September in der Champagne. Dieser Stoß hat die immer aufs neue an Brennpunkten der Westfront eingesetzte Truppe kurz vor Beendigung der Feindseligkeiten nochmals hart

getroffen und insbesondere der 4. Batterie schwere und opfervolle Tage gebracht. Hievon sei im folgenden ein Abriß gegeben.

Die französisch-amerikanische Offensive von Reims bis an die Maas erfolgte nicht unerwartet. Man hatte einem feindlichen Schlag seit Wochen entgegengesehen. Längst war auf deutscher Seite an Stelle des Angriffsziels der Abwehrgedanke getreten. Die Batterien der Heeresartillerie, wie wir, wurden hin und her geschoben und bald da, bald dort eingesetzt, jo daß man nie wußte, hörte hier die Angstlichleit auf oder war sie dort noch größer. Aber daneben wurden doch auch, offenbar als Nachwirkung des englischen Einbruchs vom 8. August bei Amiens, hinsichtlich der Tankbekämpfung durchgreifende Reformen eingeführt. Der Kern der neuen Methode war der, daß ein Drittel der Artillerie zur Tankabwehr ausgeschieden wurde. Solche Tankgeschütze, deren Besetzung übrigens eine halbe Sache war, mußten in ihrem Abschnitt auf- tretende Tanks über Visier und Korn bekämpfen können und schwiegen sonst grund- sätzlich. Ein Teil der Feldartillerie-Gespanne wurde vorgezogen. Wanderbatterien standen des Nachts bereit und durften erst auf Befehl des Artilleriekommandeurs, wenn von vorne Sicht gemeldet war, wieder einrücken; dies jedoch frühestens 1 Stunde nach Hellwerden und nie bei Nebel.

Die vorhandene Abwehrstimmung ließen außerdem erkennen: die mehr als einmal durch Gefangenenaussagen veranlaßte Anordnung erhöhter Gefechtsbereit- schaft; ferner die Schlüsse, die man aus der wiederholt festgestellten Anwesenheit schwarzer Amerikaner an unserem Frontabschnitt zog; schließlich Unterweisungen über Unbrauchbarmachung in Feindeshand fallender Munitionsbestände.

Die Nachtaufträge, die die Batterien in der Folge erhielten, bestanden darin, daß ein Zug oder auch die ganze Batterie von einer sonst unbesetzten Stelle aus auf Verkehrspunkte und Lager hinter der feindlichen Front Störungsfeuer abgab, plan- mäßige Überfälle machte oder sie mit Gas verseuchte. Damit wollte man dem Gegner Abbruch tun, ihn über die Stärke der eigenen Artillerie täuschen und zugleich das erreichen, falls seine Meßtrupps unser Mündungsfeuer anschnitten, daß dadurch doch nur ein im allgemeinen unbenützter Platz verraten wurde. Die meisten dieser Wander- stellungen lagen recht weit vorne, einige befanden Dä zwischen der ersten Wider- standslinie und den Vorposten, und zwar näher bei diesen. Sie konnten oft nur mit unsäglicher Mühe und unter steter Gefahr, besonders bezüglich der Pferde, bezogen

werden; denn es ijt etwas anderes, ob ich mit leicht beweglicher Fußmannschaft oder mit sechsspännigen Haubitzen nahe dem Feind durch nächtliches Grabengelände, Draht, Granattrichter und Feuerüberfälle ziehe. Regetmähig häufig waren auch diese Stel- lungen binnen kurzem vom Franzosen angeschnitten und von seinen Langrohrbatterien zugedeckt. Manch einer, sonst unerschrocken, hat damals so etwas wie Furcht kennen gelernt. Ich selbst denke nur mit leisem Grauen an die Nacht zum 4. September 1918 zurück, in der mir die französische Artillerie zum Schluß eines nervenbeanspruchenden Gasschießens vorwärts der Butte de Souain zwei Mann verwundet und einen her- vorragenden Geschützführer, den Sergeanten Dorn, getötet hat.

Die 4. Batterie war zu eben dieser Zeit in einer traurigen Lage. Ihr durch Über- anstrengung und Unterernährung heruntergekommenes Pferdematerial war durch den Mangel an Weide und Streu, dem die Kanoniere durch Sammeln von Laubheu bei weitem nicht abhelfen konnten, noch elender geworden. Daneben hatten die zahl- reichen Stellungswechsel, allzu häufiges Anfahren von Material und Munition in die Feuerstellung und an weit vorgeschobene Arbeitsgeschütze, Zurückholen und Vor- bringen beschädigter Geschütze und dergleichen mehr, bös geschadet. Jetzt gaben die Nachtaufträge, die die Batterie ungeachtet aller Meldungen zu leisten hatte und die fast jedesmal bei aufgeweichtem Boden, strömendem Regen und rauhem Wind statt- fanden, den vorher kraftlosen Pferden vollends den Treff; eine ganze Reihe von ihnen, die auch jetzt noch übel hungern mußten, machte schlapp, mehrere gingen ein. Am 12. September klappten sogar Stangenpferde () am leeren Küchenwägelchen zu- sammen. Nach Abzug der kranken und unbrauchbaren Pferde verblieben der Batterie verfügbar 40 Zug- und 13 Reitpferde. Damit konnte man 2 Geschütze, 2 Munitions- wagen, den Beobachtungswagen und die notwendige Bagage bespannen. Unbespann- bar blieben 6 Geschütze und 2 Munitionswagen Aber nicht nur die Pferde, auch die Menschen waren auf dem Hund. An einer fiebrigen Unterleibserkrankung — unter dem Namen Paratyphus — fielen 2 Offiziere, 6 Unteroffiziere und 16 Mann aus, darunter Wachtmeister und Futtermeister. Abkommandiert waren 5 Mann.

In der Nacht vom 22/23. September wurde die Batterie alarmiert. Es regnete, als wir um 3 Uhr morgens abmarschierten, um nodöstlich der Pyhöhe in Stellung zu gehen. Wir sollten im Fall eines feindlichen Angriffs als zweite Welle den Kirsch- bergrücken im Auge behalten. Der Feind unternahm jedoch nichts. Es war kühles Herbstwetter. Wenn nur die Pferde wenigstens, die in einem Waldstück hinter der Feuerstellung standen, bald wieder ein Dach über sich hätten! Gegen Mittag heißt es, daß die Batterie trotz Regen und Wind voraussichtlich mehrere Tage draußen fein muß. Das

ist unter den geschilderten Verhältnissen ein verheerender Gedanke. Dringende, nur zu berechtigte Vorstellungen höheren Orts erwirken ein Hereinholen der Bespannungen um 12 Uhr nachts. Ankunft im Protzenlager 142 Uhr morgens. Im selben Moment kommt telephonischer Befehl, von 5 bis 7 Uhr vormittags wieder in erhöhter Bereitschaft zu fein. Die sämtlichen Pferde müssen also um 144 Uhr vormittags abermals hinaus; sie hängen die Köpfe und frieren. Die Nacht ist schwarz und stürmisch; es regnet in Unterbrechungen. Wir erhalten Befehl, die neuen kürzlich empfangenen Haubitzen nach Grivy zu fahren, um ihre besonderen Einflüsse zu er- schießen. Ferner wird ein sofort zu vollziehender Wechsel des Protzenlagers verfügt und noch am Abend des 25. September ausgeführt. Durch erneute persönliche Rück- sprache eines Offiziers mit dem (übrigens nicht eingesetzten, also taktisch uns nicht angehenden) Regimentsstab wegen der nachgerade tragikomischen Lage der Batterie wird lediglich das erreicht, daß die leichte Munitions-Kolonne Weisung erhält, unsere auf den Schießplatz rückenden Geschütze zu bespannen. An diesem Tage werden sieben Pferde ins Erholungsheim gesandt. Zwei brechen nach den ersten 3 km zusammen; eines davon verendet.

Kein Wunder, daß die Batterie unter solchen Umständen trüb in die Zukunft blickte. Was der 4/9 im September unter dem Namen „Ruhe“ geboten wurde, war in Wahrheit nur eine Kette von aufreibenden Belastungen, für den Führer ins-



besondere ein in seiner ewigen Feuchtlosigkeit niederdrückendes und gelegentlich un- schöne Formen annehmendes Bemühen um Gehör, um Abhilfe wegen der allmählich grotesken Inanspruchnahme der Batterie durch 4—5 Befehlsstellen, deren jede flott und unbekümmert kommandierte, um Verschonung mit weiteren unerfüllbaren Zus mutungen, um Einsicht, vor allem wegen der Pferde, kurz, ein stetes Ringen um die Erhaltung der Kampfkraft der Batterie. Eine Leistung, daß die Ausbildung an den neuen Geschützen in jenen Tagen bewältigt, und mehr noch, daß der Geist in der Batterie trotz allem hochgehalten wurde! Freilich lange konnte es so nicht weitergehen.

Da setzte am Abend des 25. September, gegen 11 Uhr, das feindliche Wirkungs- schießen ein, ein Trommelfeuer, das an Gewalt hinter Arras und Flandern nicht zurück- stand, an Ausdehnung die dortigen Kämpfe übertraf. Störungsschüsse feindlicher Schiffsgeschütze flogen heulend nach Orfeuil hinein, das unsere Fahrzeuge vor vier Stunden verlassen hatten, barsten krachend auf der Straße

Semide —Somme-Py, neben der jetzt in Holzbaracken bei der Bémont-Ferme die Protzen hausten, schlugen dröhnend ins Hintergelände, schufen letzte Gewißheit, daß dies die Einleitung eines gewaltigen Ringens sei. Stunde um Stunde verrann, Stunde um Stunde tobte eine fessellose Hölle, von der sich keiner, der es nicht erlebt hat, ein Bild machen kann. Uns waren es vertraute Klänge. Nur überraschte uns der frühe Beginn der Kanonade. Doch der Feind schien ganze Arbeit machen zu wollen und keine Rücksicht auf Material und Munition zu kennen. Verschwenderisch trommelte er darauf los, die ganze Nacht vom Abend bis zum Morgen und tief in den Tag hinein, ohne eine Minute Unter- brechung, ohne an Stärke nachzulassen.

Und wir, was taten wir? Wir zwangen uns zur Ruhe, wo wir gerne gehandelt hätten, und waren in Erwartung, wann und wie der Tanz auch für uns losgehen würde.

Die Batterie hatte ganze 232 Schuß Munition. Davon verbrauchte fie am Bor- mittag des 26. September, als der Gegner nach elfstündiger Vorbereitung angriff und leider gleich kräftig Boden gewann, 100 Schuß. Um 2 Uhr mittags stand der Gegner bereits am Bahndamm östlich Somme-Py, 1800 m vor unsern Mündungen. Das war ein Vordringen in 3,5 km Tiefe über die Hauptwiderstandslinie I hinaus. Immer noch fegte grimmiges Feuer des Feindes über das Gelände; Gasschwaden hingen im Gras und Gesträuch; Ballone und Erkundungsflieger von drüben nutzten den hellen leuchtenden Tag. Ab und zu passierten Leute von vorn beiderseits unserer Rohre. Verwundete und Gaskranke (waren auch nicht Simulanten drunter?) stöhnten vorbei. Trauer, Groll und Heimweh keimten in uns; die Sehnsucht nach der streit- baren Infanterie unserer alten 27. Inf.-Division wurde laut. Die kämpfte jetzt an anderem Platz und wir hingen hier in der Luft. Daß aber auch in unserem Abschnitt Männer standen, beweist das Beispiel der Offiziere des bayr. Inf.-Reg. 15, mit denen ich als Artillerieverbindungsoffizier Kameradschaft geschlossen hatte. Sie sind am 26. September gefallen oder nach Verwundung gefangen genommen worden.

Unsere Stellung, angelehnt an die Hauptwiderstandslinie II, bot Nachteile und Vorteile. Sie zog das gegnerische Feuer an und gewährte in den Gefechtspausen einige Deckung. Unsere sämtlichen Verbindungen waren gerissen. Wir waren auf uns selbst gestellt. Der Batterieführer, Leutnant der Res. L., entschloß sich, die Bereit- schaftsgespanne näher an die Batterie heranzuziehen. Sie fanden Aufstellung im Mörserwald, 600 m hinter der Feuerstellung. Kaum waren fie dort, fo zog ein eigen- artiger Klang Auge und Ohr zum Himmel. Droben in der Bläue schwammen silbern und gelb zahllose feindliche Flugzeuge einher. Niemals früher, nicht an der Somme, nicht in Flandern, hatten sich so viele auf einmal sehen lassen. Es mögen ihrer an 30 Geschwadern zu 15, also mehr denn 400, auf schmalem Frontabschnitt gewesen sein. Daß sie nicht bloß erkunden wollten, sondern

Schlimmeres im Schilde führten, lag auf der Hand. Mißtrauen und Unbehagen stieg in jedem von uns auf. Aber was kam,

übertraf die schwärzlichsten Befürchtungen. Das Schicksal will es, daß die hageldicht herniedersausenden Kettenbomben, deren klatschende Aufschläge das Knattern hoch—

Feldartillerie-Regiment 49. 9 129

gehender Munition um ein Mehrfaches übertreffen, unfere Gespanne im Mörserwald niedermähen. Kein Mann, lein Pferd bleibt unverletzt. Die meisten werden fürchterlich zerschnitten und durchbohrt. 1 Unteroffizier und 10 Mann find verwundet, 4 davon tödlich. Von 18 Pferden bleiben 3 am Leben, die andern, darunter unsere besten, liegen mit grauenvoll verkehrten Gliedern und glasigem Blick in- und übereinander und zerschlagen sich selbst in schauerlichem Zucken des dahinschwindenden Bewußt- seins ihre armen Leiber. Moritz, das schmucke Hauptmannspferd, hatte 23 blutende Wunden. Ihn tragen seine Beine noch, bis den Zitternden der Gnadenschuß fällt. Die Erinnerung an den dunklen Glanz in seinem Auge, in dem sich alles Leid der stummen Tierseele auszudrücken schien, wird mich nie verlassen.

Der Batterieführer gibt das Kommando in Feuerstellung ab. Für ihn ist die Sorge um andere Bespannungen, da die Batterie aus eigener Kraft ihre Geschütze nicht mehr zurückbringen kann, die wichtigste. Er weiß, daß es harte Arbeit kosten wird, um rechtzeitig Unterstützung zu finden, und eilt zur Abteilung. Mir fällt unter- dessen die Bergung der Verwundeten zu, von denen nur 2 oder 3 sich selbst noch bewegen können. Die Unglücklichen, vom Krankenträger vorläufig verbunden, liegen an der Trauerftätte, dürftig durch einen fußtiefen Graben gedeckt, dem Staub und der Sonne preisgegeben, durch das Feuer der feindlichen Artillerie dauernd gequält, vor Schmerzen und Durst fast irrsinnig, an ihrer Rettung und den Kameraden verzweifelnd. Einer, bleich und mühsam, reicht mir seinen Brustbeutel mit den Ersparnissen, die er ohne diefe Schlacht in wenigen Tagen seiner Mutter, der Witfrau, in Urlaub gebracht hätte. Er ist kurz hernach gestorben. Ein anderer, ein tadelloser Gefreiter, vom alten Schlag, windet sich in Krämpfen und summt eintönig dazu, so daß mich ein wildes Verbarmen überkommt. Auch ihn hat in der Folge der Tod still gemacht. Wo ich vorsprach, bei Stäben, Batterien, Sanitätsstellen, Bereitschaften —

überall, mit Ausnahme einer bayrischen Batterie, die mir drei Mann und eine Bahre gab, fand ich achselzuckende Abweisung. Dabei wäre es mehr als einer Stelle, bei

der ich anpochte, möglich gewesen, beizufpringen. Aber alle Enttäuschung, aller Grimm

über die widerfahrene Ablehnung nützte nichts, es mußte gehandelt werden. Der einzige sichere, wenn auch langwierige Weg, der verblieb, war der, bis zur Bémont-Ferme zurückzugehen, mit den letzten tauglichen Pferden, die wir hatten, zwei Pack- wagen zu bespannen und selbst an die Unglücksstätte vorzufahren, um die Verwundeten und Sterbenden einzuholen. Ein schmerzhafter und in seiner Unbeholfenheit gefähr- licher Transport! Hiebei zeichnete sich der Oberfahnenschmied der 4./49, Sergeant Staiger aus, der schon am Morgen nach den in Bereitschaft ste henden Pferden gesehen hatte, jetzt die Verwundeten tatkräftig und unerschrocken bergen half, und kaltblütig in der unruhigen Nacht noch ein zweites Mal vorfuhr, um das Tojtbare Lederzeug zurückzuschaffen. Ich hebe dies hervor, weil fein Verhalten einfach vorbildlich war, und im Gegensatz zu bitteren Erfahrungen persönlicher Art, die uns bei andern Stellen, und zwar bei solchen, die in erster Linie zum Helfen berufen waren, an jenem Tag nicht erspart geblieben sind.

Die Feuerstellung hat unterdessen nach Kräften weiter am Kampf teilgenommen. Mit der Nacht lebt das gegnerische Feuer verstärkt auf. Unheimlich schnurrend kommen von drüben her derbe Brisanzgeschosse, die hart an unsere Haubitzen heranzünden. Von der 5./49 find gerade jetzt Gespanne im Anmarsch, um uns herauszuholen; würden wir abermals eine Katastrophe erleiden? Der Batterieführer reitet voraus, um die neue Stellung zu erkunden. Ich führe um Mitternacht die Batterie nach; wir haben Glück. Während wir die Geschütze herausziehen, läßt das feindliche Feuer eben etwas nach. Aber noch ift die Krisis nicht vorbei. Wir müssen nämlich eine Strecke weit die große Straße Somme-Py—Semide benutzen, auf der heute schon manches Unheil passiert ift. Auf fie schleudert der Feind fortgesetzt schwere, grausame Feuer-

überfälle geschwinder Langrohrgeschütze. Wir wandern stumm. Jeder kennt die Gefahr, die wir in schwerfälligem Marschtempo durchschreiten. Mit Haftift gar nichts zu machen. Gottlob ist die Nacht sternenklar und im weißen Mondlicht eine gewisse Überficht mög-



lich. Endlich — es waren nur 20 Minuten und doch eine Ewigkeit — biegen wir in einen Seitenweg ab. Kaum ist das hinterste Fahrzeug 300 m von der Straße weg, so ergießt sich ein wahrer Strudel von Granaten aller Kaliber auf jene Kreuzung. Löcher

reißend, Bäume zerfetzend, mit schrillen Splittern die Luft durchschneidend. Wir sehen einander an. Gesprochen wird wenig. Gedacht haben wir wohl alle dasselbe.

Zwei Stunden vor Anbruch des Morgens standen wir feuerbereit, bis auf die fehlende Munition, in unferer ersten Rückzugsstellung am Steinberg. Zwölf Stunden später war die Pyhöhe und unsere alte Stellung französisch. Mit überlegener Macht wuchtete sich der Gegner vorwärts. Leute, Pferde, Munition und Material schienen ihm nach Belieben zur Verfügung zu stehen. Insbefondere arbeitete er mit zahlreichen Tanks, die wir von Gruppenbeobachtung Torhöhe auch festgestellt hatten. Die Tank- geschütze unserer Kanonenbatterien hatten in promptem Wirken bereits eine stattliche Menge dieser Kolosse abgeschossen. Alle paar Stunden gingen, wie üblich in solchen Fallen, neue Gerüchte über die Lage um, eines toller als das andere. Doch war tat- sächlich die Situation eine ernste, was gerade der Offizier, der halbwegs Einsicht in die Umstände und Geschehnisse hatte, als letzter verkennen konnte.

Das A und O unferer kritischen Lage war jedoch nach wie vor die Pferdekalamität. Wohl hatte man für die Gefallenen einige andere zu uns kommandiert; aber davon waren vier nach dem Urteil des Veterinärs kriegsunbrauchbar, der Reit reif fürs Erholungsheim. Unser Verhältnis zu diesen kommandierten Pferden erinnerte mich an das Deutschlands und seiner Bundesgenossen. Auf dem Papier gehörten sie zu uns. Brauchte man sie aber, so mußte man sie stützen, oder fie klappten nach dem ersten Schritt zusammen. Am ungutesten empfand ich unsere Pferdenot beim Suchen einer neuen Feuerstellung. War ein geeigneter Platz noch unbesetzt von andern Batterien, die vor uns nach hinten abgebaut hatten, so kam er für uns nicht in Betracht, weil wir selbst mäßige Steigungen beim Einfahren mit unseren Pferden unmöglich nehmen konnten, so daß wir mit weniger günstigen Plätzen vorlieb nehmen mußten. Wenn uns trotzdem weitere Menschenverluste erspart blieben, fo ijt das einem gewissen Glück, das wir nach so viel Schwerem wohl brauchen konnten, zu einem guten Teil aber auch der umsichtigen, bestimmten, verantwortungsbewußten und verantwortungs- freudigen Führung der Batterie zuzuschreiben. Bescheidene Erleichterungen, ohne die es überhaupt nicht mehr gegangen wäre, waren, daß im zweiten Teil der Schlacht Lastautos die Munition heranbrachten, und daß wir endlich die 4 alten von unsern 8 Haubitzen an eine bayerische Batterie, die ihre Geschütze verloren hatte, abgaben.

Das Schießen war mit allen Schikanen verknüpft. Gas, auch Sperrfeuer, Bogen- schuß über andere Geschütze hinweg, die zu nahe standen, kleinere Ladungen als eigent- lich angezeigt, da 9. Ladungen fehlten, und dergleichen mehr. Im Vordergrund der Gefedtstitigteit stand für uns anfangs der Name Somme-Py, ein

Dorf, das wir vor anderem schützen halfen und das damals zehn Tage lang in jedem Heeresbericht als Brennpunkt der Schlacht genannt wurde. Dort griff der Feind am 29. September neunmal an. Wir parierten mit Grünkreuz, konnten aber nicht verhindern, daß die qualmenden Häuser schließlich in der Hand des Gegners blieben. Wir hielten zäher als dieser und jener Nachbarabschnitt, obwohl gerade wir dem Hauptstoß ausgesetzt waren. Besonders am 2. und 3. Oktober waren stärkste Angriffe auf die Höhen um Orfeuil und den Ort selbst, den ich damals gelegentlich einer Patrouille — eine Woche, nachdem wir ihn friedlich zurückgelassen hatten — in total zertrümmertem Zustand wieder sah. Schließlich hatte der Feind gewonnenes Spiel, als er unsern Abschnitt von beiden Flanken her bedrohte.

Am 7. Oktober mittags wurde die Batterie herausgezogen und kam nur im November noch einmal kurz ins Gefecht, ohne jedoch Verluste zu haben.“

Nach dieser Schilderung aus dem Kampfabschnitt der 11/49 wenden wir uns noch zu der abschließenden Kampftätigleit der I. und III. /49.

Im Abschnitt der mittleren Divifion, wo die 51. Ref.-Divifion die 7. Inf.-Divifion abgelöft hatte, mußte am 29. September die 1./49, die auf der Grenadierhöhe ge-



standen hatte, die 1./40 als Tankbatterie in der Nähe ihrer früheren Stellung am Lager Ochsenstall (Skizze 19, 1c) ablösen. Hier fiel der Gefr. Hölz. Bei 2/49 wurde von ihrer Bereitstellung bei Bemont-Ferme aus, wo der tapfere Vizewachtmeister der Ref. Huber fiel, am 30. ein Geschütz unter Leutnant der Ref. Malangré an der Torhöhe (Stizze 19, 21) und zwei Geschütze als Tankgeschütze 1 km nordwestlich der Pyhöhe in Stellung (Skizze 19, 42 f) gebracht, beide Stellungen in einer Gegend, die von links her aus gänzlich unübersichtlichem Gelände von dem überflügelnden Gegner stark gefährdet war. Der am 1. Oktober nachmittags überraschend gegen die Torhöhe und aus den Waldstücken südlich davon vorstoßende Gegner setzte, nachdem Infanterie im ganzen Umkreis keine mehr zur Stelle war, diese Geschütze außer Gefecht; ein Teil der Bedienung, welche die in den tiefen Boden eingesunkenen Geschütze nach der linken Flanke zum Feuern herumwerfen wollte, geriet in Gefangen- schaft, dabei der bei dem schweren Feuer, das die Geschütze den ganzen Tag über auszuhalten hatten, verwundete Unteroffizier Köberle mit dem ihn verbindenden Kameraden. Die erlebnisreiche Zeit der Gefangenschaft, die die

Tapferkeit und Vater- landsliebe dieses Unteroffiziers beweisen, kann ich hier nur berühren. Die Geschütze waren noch rechtzeitig unbrauchbar gemacht worden. Das Geschütz an der Torhöhe konnte noch in der folgenden Nacht nach einem gelungenen Gegenstoß unserer In- fanterie von einigen tapferen Leuten wieder in unsern Besitz gebracht werden. Die 3./49 hatte am 1. Ottober ihre Tankgeschütze in ihre Hauptstellung dicht westlich der Schlesierhöhe (Skizze 19, 3g) zurückgenommen, an deren Südhang die 1./49 am 2. Oktober in Stellung (Skizze 19, 1h) ging, da die Infanterie nun die Hauptwider- standslinie III bezogen hatte. Der wieder von links her vorstoßende Gegner griff die Schlesierhöhe an. Die Infanterie wich, um der Gefahr des Aufrollens zu entgehen, nach rückwärts aus und ließ die 1/49, welche sich, soweit es bei dem in den Flanken bewaldeten Gelände möglich war, auf nächste Entfernung zur Wehr setzte, hinter Déi, was deren Wegnahme, nachdem die Geschütze unbrauchbar gemacht waren, zur Folge hatte. Die nicht weit von ihr stehende 3./49 konnte durch wirksames Feuer sich den Gegner vom Leibe halten und dann im letzten Moment noch Stellungswechsel in eine 2½ km weiter nördlich gelegene Feuerstellung (Skizze 19, 3 h) machen. Die Batterie, bei welcher am 3. Oktober die Kanoniere Bolsinger und Maucher, am 4. die Kanoniere Häfner, Heim und Strahl den Heldentod erlitten und Gefr. Klein schwer verwundet wurde, hatte nur noch ein brauchbares Geschütz. Zu der unglücklichen Kampflage, in welche die Batterien der 1/49 geraten waren, trug deren verzettelte Verwendung bei verschiedenen und mehrmals wechselnden Untergruppen bei, welchem

Übelftand bei den beiden andern Divisionen und Abteilungen durch Zusammenfassen der Batterien in ihrem Abteilungsverband begegnet war. Für die an und für sich schon knappe Munitionsversorgung konnten Schwierigkeiten hierdurch besser über- wunden werden und die Batterien abwehrkräftiger gemacht werden, als dies bei den mehr oder weniger verwaisten Batterien der 1/49 der Fall war. Mit den Resten der Abteilung griff die 3./49 noch sehr rührig in den Kampf ein, bis zum 8. Oktober, wo die Batterie noch von einer am 4. eingenommenen Stellung bei ihrem ehemaligen Lager sich an der Abwehr des von neuem St. Etienne angreifenden Gegners beteiligte und dann abends herausgezogen wurde in das Biwal der 1/49 bei Dricourt. Die Batterien hatten hier ihren Geschützbestand aus der Instandsetzungswerkstatt zum größten Teil wieder ergänzen können.

Im Abschnitt der 200. Inf.-Division standen am 30. September von den Bat- terien der III./49 nach erneuter Umgruppierung die 7/49 2 km füdwestlich St. Etienne (Skizze 19, 7 h und i), die 9,/49, bei welcher am 1. Oktober Sergeant Merkle und fünf Mann verwundet wurden, am Ludwigsrücken südlich genannten Ortes (Skizze 19, 9 h) und die 8./49, bei welcher am 29. September Kanonier Hirsch und am 30. Kanonier Röck schwer verwundet wurden, 1 km südöstlich der 9./49 (Stizze 19, Sh). Inzwischen war auch bei der 200. Inf.-Division die Hauptwiderstandslinie II vorderste Linie ge- worden. Am 3. Oktober drang der Gegner von links her gegen Schlesierhöhe und

Blanc Mont vor, wo die 8./49 den Gegner auf nächste Entfernung beschoß und dann Stellungswechsel nahe südlich St. Etienne (Skizze 19, 8j) machen mußte. An demselben Tage erhielt Stab III./49 Befehl, das Kommando über feine Batterien wieder zu übernehmen. Der Stab nahm feinen Gefechtsstand in der Nähe der Feuerstellung der 7/49 (Stizze 19, III h und i). Als am Abend des 3. Oktober der Gegner von Osten her gegen Ludwigsrücken vorging, brachte das Feuer der 9/49 denselben zum Stehen. Da nach einer Erkundung abends unsere Infanterie vor dem Ludwigsrücken nur noch aus sehr dünnen Postenlinien bestand, wurde die 9./49 in die Nähe der 8./49 zurückgenommen (Skizze 19, 9). In der Nacht zum 4. Oktober wurde von unserer Infanterie die Hauptwiderstandslinie III als vorderste Linie besetzt und zuerst 7/49 und darauf auch die 8./49 nach der Gottorp-Mulde nordwestlich St. Etienne (Skizze 19, 7 k, 8k), der Gefechtsstand in die Nähe der Batterie (Skizze 19, III k) zurückgenommen. Die 9./49 beteiligte fic) am 4. aus offener Stellung verdienftvoll an der Abwehr feind- licher Vorstöße, wobei ein Geschütz unter Leutnant Keppler auf den Ludwigsriiden vorgebracht wurde. Die Staffeln, Bagagen und Kolonne hatten ihre Biwalplätze in die Nähe von Pauvres verlegt. In der Nacht zum 5. wurde mit Zurücknahme der Widerstandslinie auch die 9./49 in eine Stellung am nördlichen Ende des Hohenzollern rückens (Skizze 19, 9 k), südlich Machault, gebracht. Der Gegner hatte am 5. St. Etienne genommen, um das dann mit wechselndem Erfolg gekämpft wurde. Bei 8/49 war am 4. Oktober Kanonier Wilhelm, am 5. Kanonier Buckenberger gefallen. Am 6. wurde die 200. Inf.-Division durch die 213. Inf.-Division abgelöft. St. Etienne wurde am 7. für kurze Zeit wieder von uns genommen, wobei Déi besonders die 7./49 mit ihrem offen aufgefahrenen vorwärts gestaffelten Zug und die 8./49, welch beide Batterien aus dem neben ihren Stellungen sich befindlichen aufgegebenen Munitions- depot Dora noch die restliche Kanonenmunition verfeuerten, beteiligten. Die 7. und 8./49 und der Abteilungs-Gefechtsstand erhielten schweres Feuer, wobei Kanonier Joos der 7./49 und vom Stab Leutnant d. R. Knoll und Oberarzt Dr Spatz leicht verwundet wurden; auch die 8/49 hatte zwei Verwundete. Neben den Batterien ging in dem Munitionsdepot Dora der größte Teil der noch dortliegenden Munition, sowie solche in der Stellung der 7./49 in die Luft. Unter Zurücklassung des offen- stehenden Zuges der 7./49 unter Leutnant d. R. Molfenter wurden die noch ver- wendungsfähigen drei übrigen Geschütze der 7. und 8/49 unter Leutnant d. R. Etti in eine Stellung wenig westlich der 9./49 auf den Hohenzollernrücken zurückgenommen (Skizze 19, 7 und 8 ). Am 8. setzte um 6 Uhr morgens stärkstes Trommelfeuer ein, dem ein Angriff mit Tanks folgte, gegen die der Zug Molfenter mit bester Wirkung schoß. 9./49 und Batterie Etti gaben Sperrfeuer ab und schossen mit guter Beobachtung auf vorgehende Amerikaner. Der Zug Molfenter konnte, nachdem er seine Munition verschossen und von unserer zurückgehenden Infanterie bereits durchschritten war, noch

herausgeholt werden. Er hatte in stark beschossener Stellung seine volle Schuldigkeit getan. Abends 5.30 Uhr wurde die Abteilung auf Befehl in ihre Protzenbiwaks bei Pauvres und Mont St. Remy herausgezogen. Bei der 8/49 waren an diesen Tagen die Kanoniere Rilling und Haußmann gefallen. Bei der L. M.-K. III war schon am 30. September Offizierstellvertreter Schlecht und am 2. Oktober Kanonier Schmid schwer verwundet worden.

Der Stab 1./49 hatte unter großen Schwierigkeiten und unter gefahrvollem Arbeiten der Hilfskräfte in den Munitionsdepots, wo die dringende Versorgung der Batterien die Anhäufung von Kolonnen selbst bei Tage angesichts der unermüdlichen feindlichen Massenfliegergeschwader sich nicht immer vermeiden ließ und Beschießungen der vorgeschobenen Depots zur Folge hatten, seine wichtige Aufgabe auszuführen. Ein kurzes Bild dieser Tätigteit gebe eine Schilderung eines der Offiziere des Stabes:

„Als der Stab 1/49 mit Übernahme der Munitionsversorgung der Artillerie der 7. Juf.-Division beauftragt worden war, bedauerten wir, nun, nach all den vielen mühe- und wechselvollen Vorbereitungen unsern Abschnitt, und besonders unfere Batterien in dem Augenblick verlassen zu müssen, wo die Zweckmäßigkeit unserer



Einrichtungen und die Tüchtigkeit unferer Batterien erprobt werden follte. Andererseits wußten wir ja schon von der Abwehrschlacht in Flandern her, wie dankbar sich eine derartige Tätigkeit gestalten konnte. Denn von einer zuverlässig rechtzeitigen und richtigen Munitionsverforgung der Batterien hängt eben im Großkampf alles ab, nach Ansicht der Batterien sicher viel mehr als von allen Befehlsstellen.

So gingen wir nun frisch daran, den Betrieb nach unseren Erfahrungen zu organisieren. Munitionsdepot Dora bei St. Etienne, das eben im Werden war, wurde mit den bereits dort beschäftigten Armierungsmannschaften übernommen. Führer zu jeder Feuerstellung der zu versorgenden Batterien wurden nach dem Depot bestellt, Befehlsempfänger für die zum Munitionstransport zur Verfügung stehenden Formationen (Batterie-Staffeln und Kolonnen) nach dem Geschäftszimmer. Nach den ersten Munitionsmeldungen der Batterien konnte nun die Zufuhr gemäß dem Bestand des Lagers und der Batterien angeordnet werden und sich auch glatt abspielen, wie dies in Flandern der Fall war, wenn nicht enorme Schwierigkeiten

sich eingestellt hätten, vor allem dadurch, daß die Front nicht mehr stabil war, vielmehr in unberechen- baren Sprüngen zu uns rückte. Die Batterien mußten teils mehrmals an einem Tage die Stellungen wechseln und die Munitionstransporte dadurch mit den ohnehin voll- ständig erschöpften Pferden auf schlechten oder gar keinen Wegen noch Irrfahrten machen, um manchmal, trotz aller Bemühungen, doch nicht ans richtige Ziel zu ge- langen. Intensives feindliches Artilleriefeuer, die fortgesetzten Stellungswechsel in dem überaus unübersichtlichen Gelände und nicht zuletzt die beherrschend auftretenden starken feindlichen Bombengeschwader, die bald zu jeder Tages- und Nachtzeit bis tief in die Etappe angriffen, was sich auf der Erde regte, trugen das ihre zur Störung jedes geordneten Betriebes bei. Die Kolonnen hatten keine festen Standquartiere mehr, und die Fühlung mit ihnen ging mehr oder weniger verloren. Die Förderbahn zum Depot konnte nur sehr unregelmäßig verkehren und während wir seinerzeit in Flandern jede Nacht die angeforderte Munition restlos nachgeschoben bekamen, mußten wir hier von vornherein unsere ganze Energie aufwenden, um durch telephonische, schrift- liche und mündliche Vorstellungen, meist direkt beim Generalkommando, nur die aller- notwendigsten Kaliber nach dem Depot zu bekommen. Allmählich geschah dies nur noch mit Autos, deren meiste Führer nicht bis in das Artilleriekampfgelände vorzu- fahren erzogen waren und die wir oft mit den größten Schwierigkeiten persönlich bis in die Feuerstellungen dirigierten, zur Schonung der infolge Verluste und Erschöpfung immer mehr zusammenschrumpfenden Kolonnen, wenn von solchen überhaupt noch gesprochen werden konnte.

Von dem Betrieb im Depot selbst, der zum Ausladen, Lagern, Sortieren, Be- laden und Zurückschaffen von leerem Material besonders pflichtbewußtes Perjonal erforderte, kann man sich eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man weiß, daß dort infolge feindlicher Beschießung ab und zu wieder einige Stapel Brisanz- oder Gasmunition in die Luft gingen und sich dazu die in solchen Fällen größtenteils voll- ständig versagenden Armierungsmannschaften denkt, wie sie auseinander stieben und sich höchstens zur Essenszeit wieder einfanden ohne die, welche vorzogen, ihr Leben rechtzeitig in die Etappe zu retten.

Unter solchen Umftänden mußte mit Zunahme der feindlichen Beschießung das Depot Dora am 5. Oktober aufgegeben werden, nachdem die vorhandene Munition noch abbefördert war. Leutnant Preinhelter, Sergeant Dittmann (3/49) und einige von den Batterien kommandierte Leute hatten ein großes Verdienst daran. Ein kleiner Rest wurde von unserer später dort in Stellung gegangenen III. / 49 vollends ger: schossen. Inzwischen hatten wir seit 3. Ottober im Depot Fritz, an Straße Machault— Semide, den größten Teil des Nachschubs von dort aus bewerkstelligt, jo gut es unter den oben geschilderten Verhältnissen, die hier keine viel besseren waren, bei größter Geschwindigteit und Umsicht und unter Einsatz aller Kräfte bei

Tag und Nacht nur irgend ging. Dadurch, daß das Depot bald wieder von den Batteriestellungen um- geben war, konnte durch persönliches Eingreifen manches erreicht werden, von Regel-



mäßigfeit und Zuverlässigkeit, wie fie für dieses Geschäft unbedingt nötig, natürlich nicht zu reden. Am 6. Oktober wurde auch Fritz aufgegeben und noch nach einem inzwischen bei Leffincourt angelegten Depot Mazagran übergesiedelt. Dort konnten wir dann am 8. Oktober unsern Nachfolgern einen mit neuen Kolonnen einigermaßen geordneten Betrieb übergeben.

Kritisch betrachtet, wäre es in diesem Fall des nicht mehr stabilen Stellungs- kriegs zweifellos richtiger gewesen, die Munitionsversorgung den Batterien bezw. Abteilungen mit eigenen Staffeln und genügend Kolonnen selbst zu überlassen und anderseits für die nötigen geschickt angelegten Depots und Umschlagstellen zu sorgen.“

Im Anschluß an diese Schilderung einer Tätigkeit dicht hinter der kämpfenden Truppe sei noch der aufopfernden Pflichttreue der Batterie- und Kolonnen-Wacht- meister gedacht. Die fürsorgende Tätigkeit für ihre Truppe unter oft unendlich schwierigen Verhältnissen und die unermüdliche Energie dieser so oft auf eigenen Entschluß angewiesenen erprobten alten Unteroffiziere während des ganzen Feldzugs weiß gewiß jeder Angehörige des Regiments hoch genug einzuschätzen. Der Raum reicht auch nicht, alle die Organe, die für die Ernährung von Mann und Pferd, für die Instandsetzung von Ausrüftung und Material in den schwierigsten Lagen pflicht- bewußt ihre Kraft einsetzten, ausführlich zu würdigen.

Auf dem Schießplatz bei Maubert Fontaine; letzter Einsatz und Waffenstillstand.

(Skizze 18, 1 und 2.)

us den unglücklichen Rückzugskämpfen, die sich nun fortsetzten und welchen die ver-

heerende Wirkung der fürchterlichen feindlichen Luftwaffe, der die Truppen wehrlos preisgegeben waren, ihren Stempel aufdrückte, trat das an Mannschaften, Material, und besonders an Pferden gelichtete, aber in dem Bewußtsein seiner erfüllten Pflicht wie in den ruhmreichen Zeiten nicht beeinträchtigte Regiment am 9. Oktober den Marsch nach Maubert Fontaine an. Der Weg ging über Attigny, das eben geräumt wurde und wo die nicht mehr zu bespannenden Fahrzeuge auf Eisenbahntransport — allerdings vergeblich — warteten, in die Quartiere: Hagnicourt, Vaux Montreuil, Mazerny, Schloß Les Loches und Villers Tourneur. Am 10. wurden folgende Quar- tiere erreicht: Librecy, Ferme la Sabotiere bei Marlemont, Moranwez, Logny Pogny, Signy l'Abbay, Dommery mit Arquebuserie-Ferme. Am 11. hielten die Batterien und Stäbe Rafttag, da die Schießplatzquartiere noch nicht frei waren, mit Ausnahme der III./49, welche nach Lepron, Schloß Les Vallée, Aubigny und Girondelle Quartier- wechsel vornahmen. Am 12. waren dann die Schießplatzquartiere mit Regimentsstab und ganzer 1/49 in Eteignieres, Stab 1I./49, 4. und 5/49 in Estrebay, 6/49 und L. M.-K. II./49 in Champlin, mit Stab III./49 in La Demi Berge, 7./49 in Etalle, 8./49 Autheny, 9./49 und L. M.-K. III/49 in Girondelles bezogen worden.

Die Zeit der Unterbringung bei dem Schießplatz wurde zur dringenden Auffrischung von Mann, Pferd und Geräte und zur Ausbildung am neuen Geschütz benutzt. Alle Batterien schossen ihre Geschütze zur Ermittlung der besonderen Einflüsse ein. Der beginnende Umschwung in der Heimat gab zu Mahnungen Veranlassung, in der militärischen Pflichtauffassung nicht schwankend zu werden. Die Disziplin war noch fest, obgleich es an schlechten Beispielen bei den unaufhaltsam die Quartiere nach rüd- wärts durchschreitenden Etappen-Formationen nicht fehlte. Flüchtende Einwohner kolonnen von den aufgegebenen Ortschaften der Front vollendeten das Bild des allgemeinen Rückzugs. Die Spannung auf den schon angekündigten Waffenstillstand und die Frage, ob das Regiment nochmals zum Einsatz kommen wird, erfüllte alle. Am 16. Oktober mußte die IL/49 umquartieren an die belgische Grenze nach Schloß



Haute Nimelette, Lescaliöre, Regniowez und Les Riezes in gute Quartiere. Dem zum Regiment versetzten Hauptmann Gerock wurde zuerst die III./49 und kurz darauf für den abkommandierten Hauptmann Heyd die IL./49 zur Führung zugeteilt, die 111./49 führte darauf Hauptmann Valter und für ihn die 1./49 Leutnant Glatz. Am

31. Oktober wurde Major Bornemann zum Gaskurs nach Berlin kommandiert und Major Zimmerle übernahm die Führung des Regiments bis in die Heimat.

Am 2. November kam der Befehl, daß das Regiment der Heeresgruppe Gallwitz zugeführt werden soll. Am 3. erreichte das Regiment die Quartiere: Servion-Rouvroy, L'Echelle, Belzy, Cernion, Havys und Aubigny. Am 4. ging der Marsch

über Charleville nach dem in dem schönen Maastal gelegenen Industrieort Nouzon, mit Ausnahme von 4/49, welche nach Cons la Grandville und von L. M. -K. II./49, welche nach Aiglemont kamen. Unterwegs waren Brücken und Straßenkreuze zur Sprengung vorbereitet, an den Maasufern wurden Hindernisse angelegt. Am 5. November, einem üblen Regentag, marschierte das Regiment ostwärts zwischen Waldhöhen des Ardennengebirges auf belgisches Gebiet in folgende mit Truppen überfüllte Quartiere bezw. Ortsbiwats: Regimentsstab, I. und IL/49 nach Corbion, TIL:/49 nach Sugny. Von hier aus ging der Marsch durch den geschichtlich interessanten Ort Bouillon in prachtvoller Landschaft des gewundenen Le Semoy-Tals in die Gegend von Florenville, wo nur der Regimentsstab und Stab 1/49 Platz fanden, während die Batterien und Kolonnen in La Cuisine, Fontenville, Laide, Le Menil und Azy unterkamen. Wie auf den ganzen noch kommenden Märschen waren die Quartiere immer überfüllt und die ratlosen Quartiermacher lernten bald das wilde Einquartieren, das heißt, sie suchten eben, wo in der Gegend es Platz gab. Ohne dieses Verfahren hätte die Truppe noch öfter bei dem schlechten Wetter biwakieren müssen, als es sich trotzdem schon nötig erwies. Marschstockungen auf den überfüllten Straßen waren häufig, da das Regiment eigentlich eine seitliche Verschiebung hinter der schon bedenklich nach rückwärts ausstrahlenden Front entlang machte. Von der III./49 wurde schon am 7. November, von I. und I1./49 nach einem Rasttag wieder französisches Gebiet und die Nähe der Kampffront erreicht. Die III /49 und die L. M.-K. II./49 kamen nach Herbeuval, der Regimentsstab und die 1/49 rückten nach Margny, während die I1./49 in Villers devant Orval unterkam. Am 9. November erfuhr das Regiment mit Freude, daß seine angestammte 27. Inf.-Division in der Nähe, nämlich in Margut lag, wodurch der frühere Regimentskommandeur, Oberst Frhr. v. Watter, die Gelegenheit wahrnahm, das Regiment mit einem kurzen Besuch zu begrüßen. Hier erfuhr das Regiment einige von den schmerzlichen Vorgängen in der Heimat.

Noch am 9. November kam der Befehl zum Einsatz im Bereich der Gruppe Argonnen, und zwar sollte I. und II./49 bei der 20. Inf.-Division, III./49 und Regimentsstab bei 13. Inf.-Division eingesetzt werden. Die Stäbe und Batterieführer ritten zur Einweisung durch die betreffenden Artilleriekommandeure voraus. Die Batterien der I. und II/49, welche noch am 9. bis Thonelle bezw. Thonne le Thil und Thonne les Prés, das stark unter Feuer lag, vorgezogen wurden, rückten in den

ersten Morgenstunden des 10. in Stellung östlich, nördlich und westlich um Brouennes herum. Sie unterstanden der Untergruppe des Hauptmann Gerod, die ihren Gefedts- stand in einem Bahnwärterhaus 1 km nördlich Brouennes hatte. Der Regimentsstab hatte am 11. die Nahkampfgruppe bei 13. Inf.-Division auf dem Gefechtsstand in Bidvres von dem Regimentsstab 223, der Stab III./49 zur selben Zeit die Unter- gruppe West in der Mühle bei Nepvant von 1/223 zu übernehmen. Die Batterien der III/ 49 wurden zugweise in den Nächten zum 10. und 11. in Stellungen etwa 1 km westlich Nepvant gebracht. Die 7/49 mußte noch einen Zug bis an den Ostrand des Maastals nördlich Chateau Servizy vorschieben. Die Protzen blieben in Herbeuval, die Staffeln wurden nach La Ferté vorgezogen. Die Kampfaufgabe der Batterien war ursprünglich, die Amerikaner am Überschreiten der Maas zu verhindern, die aber südlich Stenay schon überschritten war. Am 11. Nov., kurz nach Übernahme des Gefechts-



Standes, gelangte an das Regiment der Befehl, daß um 11 Uhr mittags die Feind- seligkeiten einzustellen find. Die aufgeschlagene Antenne des Regimentsgefechtsstandes konnte gleich darauf einen Funkspruch aus Nauen ablesen, der von dem Arbeiter- und Soldatenrat ftammte. Eine eigentümliche Mischung von Gefühlen, unter denen die der Trauer vorherrschten, beseelte die Mehrzahl von uns. Ganz anders hatte man sich diesen Moment vorgestellt. Feuchten Auges drückte man sich die Hände. Ist dies der Lohn unsäglicher 4 jähriger fortgesetzter Mühen und Opfer, frug sich jeder. Die Erwartung der nächsten Befehle ließen die Gedanken sich wieder abwenden. Der Gegner hatte wohl eine andere Uhrzeit; bis 12 Uhr schoß er und streute er noch unser Hintergelände ab. Verluste hatte das Regiment leine mehr. Während die Gefechts stände zwecks Abnahme telephonischer Befehle noch bis zum Morgen des 12. besetzt blieben, rückten die Batterien am 11. zunächst in ihre Protzenquartiere. Die 1/49 marschierte noch an diesem Tage nach Fresnois, nördlich Montmedy.

## Rückmarsch in die Heimat. (Skizze 1.)

Leder durfte das Regiment den Rückmarsch nach Deutschland nicht mit der 27. Inf. Division zurücklegen, sondern wurde zunächst der 20. Inf.-Division zugeteilt. Am 12. November wurde seitens der I. und II./49 über Montmedy— Virton St. Leger erreicht, seitens des Regimentsstabs und der III/ 49 erst Virton und am 13. St. Leger. Hier mußte bis 15. auf den Anmarsch der 20. Inf.-Division gewartet werden. Über- füllte

Straßen und Quartiere begleiteten fernerhin die weiteren Marschbewegungen, und zwangen häufig zum Biwakieren. Die neuen Nachrichten aus der Heimat ge— langten allmählich zur Kenntnis aus Anschlägen der provisorischen Regierung. Auf besonderen Befehl waren Vertrauensräte bei den Batterien zu wählen, zu Be— ratungen in wirtschaftlichen Angelegenheiten, bestehend aus 2 Unteroffizieren und 6 Mann. Die Mannschaften wurden bei Appells über die politische Lage in Deutsch- land aufgeklärt und zur Aufrechterhaltung der Disziplin ermahnt. An Stelle von Brot wurde Mehl empfangen, das von der Truppe gebacken werden mußte. Jede Batterie führte lebendes Schlachtvieh mit, das in reichlicher Menge zur Verfügung stand, aber die großen Märsche nicht durchhalten konnte. Daher waren die Fleisch- portionen riesig groß. Die reichen Lebensmittelvorräte in Arlon waren bereits der Plünderung ausgesetzt und hatten die Verpflegungskommandos bei rechtmäßigem Empfang manche Unzuträglichkeit. An einem der Rasttage in St. Leger wurde das in der Nähe liegende Schlachtfeld von Bleid, der ersten Schlacht des Regiments im Feldzug und der am Wald von le Mat angelegte schöne Friedhof besucht. Was für erhebende Erinnerungen drängten sich hier den Teilnehmern an jenen Tagen auf!

Vom 16. November ab marschierte das Regiment stets geschlossen mit seiner 4 km langen Marschkolonne zunächst auf der einstigen Vormarschstraße im August 1914

über Chatillon, Udange, Hondelange, über die luxemburgische Grenze in die Quartiere: Steinfurt, Autelbas, Sterpenich, Hagen und Bettingen. Die nächsten drei Marschtage führten durch luxemburgisches Gebiet am 17. nach Walferdingen und Bereldingen, am 18. nach Bech, Jakobsberg und Hemsdorf. Die Landschaft war anmutig, das Wetter und die Straßen gut, aber bergig, die Bewohner im allgemeinen freundlich. Der 19. war Rasttag. Am 20. waren die letzten luxemburgischen Quartiere die Orte Mompach, Rofport, Givenich und Mörsdorf. Die im linksrheinischen Gebiet Beheimateten wurden entlassen. Am 21. wurde mit dem Überschreiten der Sauer im schön ei geschnittenen Tal bei Rosport durch eine bekränzte Pforte am Brückenausgang heimat- lich deutscher Boden betreten. Lange Marschstockungen infolge eines steckengebliebenen Fußartillerie-Bataillons nötigten das Regiment zum Ausbiegen über einen sehr steilen Feldweg, bis nach besonders anstrengendem Marsch die Quartiere Auw und Kyll, im



romantisch engen Tal der Kyll, und Hoften, jenfeits über dem Tal gelegen, erreicht wurden. Festlich war überall der Empfang durch die deutschen Bewohner. Unsere Batterien hatten ihre Geschütze mit Tannenreis geschmückt. Am 22. ging es über Orenhofen, Heidweiler, Salmrohr, Altrich nach Bombogen und Berlingen. Der 23.

führte das Regiment bei herrlichem Wetter bei Uerzig eine steile Steige hinunter ins prächtige Moseltal, in dem zwischen Rebenhängen über Trarbach der Marsch nach Pünderich erfolgte, wo das ganze Regiment mit vielen Schwierigkeiten kaum unterzubringen war. Erregte Klagen der Mannschaften über die mangelhafte Einquartierung seitens der Quartiermacher hätten bei dem außerordentlichen Entgegenkommen der Bewohner und der reichlichen Bewirtung mit bestem Mosel und in Anbetracht der überall, gleichmäßigen Truppenanhäufung unterdrückt werden können. Der nächste Tag war Rajttag. Zum Zeitvertreib streckten an solchen bei der heim- wärts drängenden Truppe, wie auch den verantwortlichen Führern sehr unbeliebten Tagen die Vertrauensräte ihre Köpfe zusammen. Was sie beraten sollten, wußten sie wohl häufig selbst nicht. Meist waren es Quartierklagen, die die enge Belegung mit sich brachte oder ging es auf ein Drängen zur beschleunigten Heimbeförderung, wenn irgend möglich mit Eisenbahn hinaus. Wie bei ungeduldigen Kindern vor Weih- nachten mußte man beschwichtigen und beruhigen. An einer Schulwandkarte mußte ich den Vertrauensleuten einmal klar machen, was für Schwierigkeiten die Bewegung solcher Heeresmassen mit fic) brachte. Sie ließen fic dann überzeugen. Und schlecht ging es wirklich keinem; auch in der kleinsten Hütte herrschte trotz Überbelegung Gastfreundschaft.

Der Weitermarsch ging über den rauhen Hundsrück in einem Seitental der Mofel hinauf über Altlay, Kappel, nach Reckershausen, Bibern, Reich und Wüschheim, und am 26. November nach Laudert, Lingerhahn, Maisborn und Kisselbach. Der Abstieg vom Hundsrück führte bei Oberwesel ins Rheintal. Anfangs noch bei gutem Wetter breitete sich der immer noch stolze deutsche Fluß vor unsern Blicken aus, nachdem wir unter einem Dach von Girlanden, Fahnen und Wimpeln, umjubelt von der immer noch fröhlichen rheinischen Bevölkerung, die engen Straßen von Oberwesel durchschritten hatten. Ursprünglich sollten wir hier ins Quartier kommen; da der Ort vor allem keinen Platz für Pferde bot, marschierte das Regiment rheinaufwärts weiter in die für den nächsten Tag vorgesehenen Quartiere. An dem Blücherdenkmal bei Caub vorüber über Bacherach ging es nach Bingen. Die Germania des auf dem andern Rheinufer sich erhebenden Niederwalddenkmals verhüllte sich im Regendunst. Ober- halb Bingen marschierte das Regiment auf der stattlichen Hindenburgbrücke, deren Eisenbahnkörper mit Bohlen belegt war, über den Rhein und gelangte mit II./49 nach Geisenheim, mit III/ 49 und Regimentsstab nach Johannisberg und mit 1./49 nach Winkel spät und durchnäßt in hervorragende Quartiere mit darauffolgendem Rasttag. Wohl jeder Angehörige des Regiments lernte hier die köstliche Gottesgabe dieses Rheingaues schätzen und den Offizieren wird die Bewirtung ihres Regiments- kameraden, Hauptmann d. R. Höhl, in den Kellereien der bekannten Firma eine an- genehme Erinnerung fein. Durch den Vorsprung eines Marschtages brachte der nächste Tag das Regiment mit nur wenigen Kilometern Marsch in die Quartiere Erbach und Kiedrich. Nach dem Rasttag am 31. November machte am 1. Dezember das Regiment mit dem vor ihm über

Eltville marschierenden 8. bayrischen Feldartillerie- Regiment zusammen einen Einzug in das festlich geschmückte Wiesbaden mit, wobei die Bewohner die Truppe mit Lebensmitteln, Rauchwaren und Blumen beschenkten und der kommandierende General des XXI. A.-K., General v. Owen, den Vorbei- marsch in der Nähe des Kurhauses abnahm. Das Regiment, das fic) dieses würdigen Empfangs freudig erinnert, marschierte weiter in die Quartiere Naurod, Medenbach, Wildsachsen, Kloppenheim und Heßloch. Es folgte wiederum ein Rasttag, da das Regiment nunmehr der 107. Inf.-Division zugeteilt wurde, die noch ziemlich weit zurück war. Der 3. Dezember brachte den Marsch durch den Taunus über Eppftein nach Königstein, Bettershof, Altenhain, Fischbach, Schneidhain und Ruppertsheim



nebst Schloß Born und der 4. Dezember den Marsch in die Quartiere Rodheim, Holz- hausen, Friedrichsdorf, Attenheim, Illrenstadt, Burggrafenrode, Köppern und Dellingen. Am 5. wurden die Quartiere Enzheim mit Stab 1./49, Heinchen mit 1/49 und L. M.-K. I, Lindheim mit Regimentsstab, 2. und 3/49, ferner Himbach und Heinchen von II./49, und Eckardtshausen, Rohrbach und Gauberg von III. /49 erreicht. Auch hier, in Oberhessen, zeigten sich die Bewohner überall sehr gastfreundlich. Trotz- dem entstand im Regiment wieder eine unzufriedene Stimmung mit einigen Auf- tritten der Vertrauensleute, da der in Aussicht gestellte Bahntransport nicht erfolgte und dafür das Regiment fünf Tage lang liegen bleiben sollte, um auf die bei Nauheim eingetroffene 27. Inf.-Division zu warten. Allgemein wurde die Forderung laut, bis Weihnachten in der Heimat sein zu wollen. Einige Leute waren vorsorglich schon desertiert und fanden hier noch Nachfolger. Sowie der Marsch weiterging, war wieder alles gewonnen. Endlich am 11. Dezember bekam das Regiment nun von der 27. Inf. Division den Befehl zum Weitermarsch, zunächst in die zwar ziemlich nahen Quartiere Rückingen, Bruderdiebacherhof, Langendiebach, Niederrodenbach, Oberrodenbach und Hof bei Somborn. Über Hanau ging der Marsch am 12. ins Maintal nach Höhrstein, Kleinostheim, Kälberau, Obernau, Mainaschaff, Groß-Welzheim mit Grube Gustav, Alzenau und Dettingen. Ein großer Teil der für den Marsch entbehrlichen Mann- schaften älterer Jahrgänge wurde am 12. mit der Bahn von Windecken aus in die Heimat abtransportiert. Die Ortschaften des Maintals waren alle belegt, weshalb am nächsten Tage — über Aschaffenburg marschierend — Quartierorte in den Seiten- tälern des Spessart aufgesucht wurden, und zwar Kleinwallstadt, Hausen, Erlenbach, Hofstetten, Leiderbach, Rohrbach und Eberbach. Der Marsch am 14. führte das schöner werdende Maintal mit seinen etwas spärlichen Rebenhängen aufwärts durch die reizenden alten Städtchen Klingenberg und Miltenberg und hier das Maintal ver- lassend nach Eichenbühl, Pfohlbach, Riedern, Richelbach, Wenschdorf, Umpfenbach, Schippach, Heppdiel und Windischbuchen. Der Regimentsstab und L. M.-K. III lagen

in Bürgstadt, noch im Maintal. Der 15. führte durch badisches Gebiet der württembergischen Grenze zu. Zunächst wurde über Bretzingen und Erfeld Kupprich- haufen, Lengenrieden, Boxberg, Wölchingen, Schwaigern, Untereubigheim und Uiffingen (7. und 9/49) erreicht. Den alten Angehörigen des Regiments war diese Gegend aus den Kaifermanövern 1909 bekannt. Am 16. betraten wir heimatlich württembergischen Boden, über Königshofen, Mergentheim marschierend in die Quartiere Niederstetten und Oberstetten mit I./49, Bartenstein, Ettenhausen, Herren- tierbach und Riedbach mit 11/49, Wachbach, Hachtel, Apfelbach und Roth mit IIL./49 und Adolshausen mit Regimentsstab. Der 17. war Rasttag. Über Herbsthausen, Blaufelden und Roth am See gelangte am 18. das Regiment nach Crailsheim, Ingers- heim, Satteldorf, Beuerlbach, Roßfeld, Gröningen, Burleswag, Neidenfels und Sattelweiler. Am 19. lag das Regiment in Ellwangen, Schwabsberg, Dalkingen und Buch, Rothenbach, Schrezheim, Espachweiler und Rindelbach. Am 20. ging der Marsch

über Wasseralfingen nach Aalen, Unterkochen, Oberkochen, Königsbronn, Aufhausen, Schnaitheim und Heidenheim, und endlich am 21. in die letzten Quartiere: Setzingen, Ollingen, Neerenstetten, Hausen, Ballendorf, Langenau, Dettingen am Aalbuch und Heuchlingen.

Am Sonntag den 22. Dezember sammelte sich um 10.30 Uhr vormittags die Marschkolonne des Regiments mit der Spitze am Albecker Fort, um im kriegsmäßigen Schmucke des Stahlhelms um 11 Uhr in seiner geliebten Heimatgarnison einzurücken. Sein hochverehrter erster Feldzugs-Regimentskommandeur, Oberst Frhr. v. Watter, sowie der um das Regiment und dessen Nachschub während des ganzen Feldzugs treu besorgte Kommandeur der Ersatzabteilung, Major Löffler, mit zahlreichen Offizieren waren dem Regiment zur Begrüßung entgegengeritten. Gleichzeitig mit dem Regiment hielt der Stab der 27. Inf.-Division, an der Spitze der seitens seiner Feld- division hochgeschätzte Divisionskommandeur, General v. Maur, seinen Einzug in Ulm. Mit dem Trompeterkorps voran ging der Marsch durch die dicht gedrängte begeistert



grüßende Menge in die geschmückte Stadt durch die König Wilhelm-, Olga-, Frauen-, Donau», Herbruckerstraße auf den Rathausplatz, wo Oberbürgermeister v. Wagner von der Kanzel des Ulmer Rathaujes die Division und das Regiment mit ehrenden Worten begrüßte. General v. Maur entgegnete in einer Ansprache, deren Schluß- worte dem Blühen und Gedeihen der Stadt Ulm galten. Das Regiment setzte seinen Marsch durch die Hirsch-, Glöckler- und Zinglerstraße fort, indem es zum

letztenmal in seiner von da ab der Geschichte angehörenden Gestalt vor seinen Vorgesetzten vorbei- marschierte, wenn auch nach dem 6 Wochen fast ununterbrochenen Marsch nicht in der vollkommenen Form, wie bei einem Friedensvorbeimarsch, so doch im Gegensatz zu der schon überall begonnenen Auflösung und Zersetzung als geschlossene Truppe. Allzuviele, die den Ausmarsch bei dem Regiment mitgemacht haben, waren nicht mehr in diesen Reihen. Die sein Geschick in den langen kampferfüllten Jahren mit ihrem innersten Herzen geteilt haben, werden das Regiment, das in den Höhepunkten seiner Pflichterfüllung feine Kraft aus dem Glauben an die gerechte Sache für Kaiser, König und Vaterland schöpfte, und seine in diesem Glauben gefallenen Kameraden nie vergessen.

Einzug in Ulm.

140

Kämpfe beim Vormarsch 1914.

August:

„Kanonier

„Kanonier

, Kanonier 25. Kanonier 25. Kanonier 25. Kanonier 25. Kanonier 30. Kanonier 30. Ranonier 30. Kanonier

Sept.:

5. Unteroffz.

7. Kanonier 7. Hauptm. 7. Kanonier 7. Kanonier 7. Kanonier 7. Gefreiter 10. Ranonier 10. Kanonier 10. Kanonier

Unteroffz.

„ Unteroffz.

Ehrentafel der fürs Vaterland Gefallenen des Regiments.

Laßt alles Trauern!

Wir standen mit freudigem Herzen im Feld zum Kampf für den Sieg unfrer deutschen Welt.

wofür wir gefallen zu Schild euch und Schutz, erringt's und vollendet's in Treuen und Trutz!

Da liegen fi

Aber soll dauern,

Sagt euern Kindern: e! Vergeßt ihrer nie!

Seid stolz auf ihr Opfer und werdet wie sie!

Otto Waiblinger Gustav Seybold Hermann Knoll Erich Köpke Friedrich Doll Gustav Manzte Jakob Maier Albert Schwarz Jakob Hack Johannes Söll Josef Zimmermann Jakob Ruoß

Karl Stärk Konrad Amann Alfons Forster Wilhelm Locher Karl Silberzahn Johannes Gogg Jakob Eberhardt

Christian Nonnenmacher

Georg Jooß Anton Mößlang

Deutschland, Sonn' auf!

10. Unteroffz. 10. Sergeant 10. Ob'veter. 2/49 22. Ranonier

% 99. Kanonier 4/49 oa Unteroffz. 4/49 23. Kanonier e 24. Kanonier hi ` 4/49 24. Unt'veter. 4./49 3 Sept. 1914: 4/49 209. Ranonier 4/9 Ott.: 18. Gefreiter 19. Kanonier in 21. Ranonier 9.740 24. Bzw. d. R. 78 Nov.: 4/49 i 8. K. 5.740 anonier pu Dez.: 1./49 1. Qin. d. N. 6./49 2. Ranonier 6./49 3. Ranonier

Caefar Flaischlen.

Heinrich Zettner 6./49 Hermann Bud 6./49 Gotthilf Wanner Stab II Jakob Schmidt 1./49 Josef Traub 3./49 Josef Rettenmeier 3./49 Josef Kuen 4./49 Georg Geßler 1./49 Dr Karl Scheiffele Stab I

Stellungskämpfe in den Argonnen.

Friedrich Hack 3./49 Karl Haible 4./49 Ernst Herrmann 4./49 Paul Engit 2./49 Albert Landenberger 2./49 Karl Majer L M.-K. I Karl Wanner 3./49 Johann Pflüger 6./49 Hermann Herrlinger 3./49



Jan. 1915: 9. Kanonier 12. Gefreiter

Febr.:

1. Leutnant 16. Kanonier 16. Kanonier 24. Kanonier

März:

15. Kanonier 17. Gefreiter 21. Kanonier 27. Ranonier

April: 17. Kanonier 29. Gefreiter

Mai:

26. Unteroffz. Juni:

22. Gefreiter Juli:

13. Fahnrich

. Gefreiter Gefreiter

Gefreiter

Gefreiter

Kanonier

„ Unteroffz. Kanonier Kanonier Gefreiter

Auguft:

6. Kanonier 12. Kanonier 12. Ranonier 15. Kanonier

Sept.:

21. Kanonier 24. Kanonier 25. Kanonier 25. Gefreiter 25. Kanonier

Okt.: 17. Sergeant

Febr. 1916: 12. Kanonier 14. Ltn. d. R.

142

Otto Haist 5./49 Albert Traub 5./49 Max Valter 4./49 Alois Fischer 3./49 Karl Wahl 3./49 Friedrich Heß MR. II Alfred Klenk 4.749 Lorenz Volz Stab II Stefan Geiger 6.749 Franz Eisele J. MK. II Josef Kolb 1./49 Paul Wunsch 6./49 Albert Endriß 6./49 Adolf Schwarzkopf 5/49 Hermann Stein 4./49 Julius Kiefer 4./49 Anton Haag 2./49 Friedrich Reinwald 3.749 Friedrich Siegel 3./49 Fritz Schauffele 3./49 Anselm Traub 5./49 Karl Höflinger I. MK. 1 Lorenz Salzer 1./49 Josef Rimmele 2./49 Anton Pflug 4./49 Max Haug 2./49 Karl Walfer 2./49 Fritz Knauß 5/49 Erich Glatz 3./49 Oskar Zipperer 5/49 Josef Scheiblinger 1./49 Dtto Landenberger 5./49 Andreas Schanz L M.-K. 1 Friedrich Wiedemann 5./49 Bor Dpern. Adolf Wanner 1./49 Robert Wanner 2./49

März:

1. Gefreiter Karl Henle 1./49

8. Hauptm. Julius Kießling 3./49

3. Kanonier Friedrich Allmendinger 1/49

3. Kanonier Julius Roth 1./49

3. Kanonier Wilhelm Wächter 1/9

3. Kanonier Hermann Hauftein 1./49

3. Kanonier Wilhelm Zenter 1./49

2. Gefreiter Franz Müller 6./49 April:

17. Gefreiter Georg Schmidt 2./49 21. Kanonier Jakob Gröner L M.-K. II Mai:

4. Kanonier Gottlob Klingler L M.-K. I Juni: 2 15. Kanonier Friedrich Helmsdörfer 4./49 21. Kanonier Alois Rechsteiner 3./49 Juli:

3. Kanonier Johannes Glocker 3./49 20. Kanonier Alfons Brenner 2./49 Erster Einsatz im Sommegebiet.

August:

7. Kanonier Karl Fritz 5./49

8. Kanonier Matthäus Geprägs 4./49

9. Kanonier Alfred Lambacher 6./49 11. Kanonier Ludwig Moser 3./49 11. Kanonier Emil Eberhard 3./49 13. Kanonier Georg Fetzer 1./49 15. Kanonier Friedrich Schumann 2./49 16. Ltn. d. R. Konrad Seeger 3./49 18. Unteroffz. Alois Wamser 2./49 18, Kanonier Emil Burger 6./49 20. Gefreiter Stefan Brunnenmüller 6./49 21. Bzw. d. R. Gerhard Schrempf 2./49 Sept.:

5. Gefreiter Leopold Bischof 5./49

5. Gefreiter Julius Schenk 6./49

6. Kanonier Ernst Bäßler 1./49

6. Kanonier Hans Badle 1./49

6. Unteroffz. Georg Strobel 2./49 18. Kanonier Karl Stuber 4./49

Zweiter Einsatz im Sommegebiet. Nov.: 25. Unteroffz. Georg Höflinger 4./49 28. Kanonier Rupert Aubele 3./49 30. Unteroffz. Eugen Mayer 3./49 30. Kanonier Albert Hägele 3./49 Dez.:

8. Bizew. Emil Schade 3./49

8. Unteroffz. Kuno Bolz 3./49

8. San.Uoff. Emil Lembcke 3,/49

8. Kanonier 8. Kanonier

, Kanonier

, Ranonier

. Ranonier

. Kanonier

. Ranonier

. Gefreiter

„Kanonier

, Ranonier

. Kanonier

März 1917:

5. 5. 12.

Vzw. d. N.

Kanonier Kanonier

10. 12. 12. Unteroffz. 12. 12. 12. 13. 13. 24. 24. 25. 26. 26. 28. 28.

Gefreiter Vizew.

Gefreiter Kanonier Kanonier Kanonier Gefreiter Vizew.

Kanonier Gefreiter Gefreiter

Opt. d. L.

Kanonier Sergeant

Mai:

2. 3. 3. 9. 9. 10. 11. 13.

Kanonier Kanonier Kanonier Kanonier Kanonier Kanonier Gefreiter Kanonier

Kämpfe an der Siegfriedfront.

Juni:

8.

Vizew.

Juli: 9. Kanonier Dominikus Welte

Anton Kranzegger Anton Schmidbauer Karl Wiget Gujtav Moll Franz Jäger Franz Besenfelder Karl Reutter Friedrich Städele Josef Kett Richard Hägele Christian Jenter

Kurt Hottenroth Albert Maier Karl Benz

Schlacht bei Arras.

Max Schlamp Adolf Munding Eugen Weiß Georg Wanner Matthäus Veyhl Josef Gerster Fritz Weber Eugen Spieth Alfred Schlanke Paul Diesch Eugen Nuding Theod. Chenaux Repond Eugen Pfeiffer Karl Eberle Felix Geißelhardt

Jakob Klein

Albert Bleicher Georg Geiger Josef Müller Johannes Hillmann Johannes Hofelich Hermann Einseler August Tröster

Adolf Walker

3./49 3./49 3./49 3./49 3./49 3./49 5./49 5./49 6.749 3./49 3./49

3./49 1/49 3./49

6./49 4./49 4./49 440 4./49 4./49 1.749 1./49 5./49 1./49 7./49 7./49 7./49 6./49 6/49

3/49 4./49 5./49 1.749 1.749 4./49 8./49 8./49

7./49

6./49

Abwehrschlacht in Flandern (bei Paschendale). August:

15. 21. 22. 22. 22.

Unteroffz.

Kanonier Leutnant Leutnant Kanonier

Hermann Beutler Jakob Neub Erhard Müller Gustav Erhardt Ernst Eyerich

7.7/9 9./49 9./49 9./49 1/49

26. Gefreiter Eugen Mäuerle 4./49 27. Kanonier Karl Fischer 6./49 27. Leutnant Gujtav Beder Stab II 27. Unteroffz. Josef Nothelfer 8./49 29. Kanonier Max Unfeld 2./49 30. Kanonier Wilhelm Legler 1./49 Sept.: 5. Kanonier Wilhelm Hägele 9./49 6. Kanonier Eugen Haberitroh 8./49 6. Kanonier Theodor Cleß 1./49 8. Kanonier Hermann Gerhard 9./49 8. Kanonier Siegfried Neumetzger 9.749 9. Kanonier Georg Schwarz 2./49 10. Gefreiter Alois Goggele 2./49 12. Hpt. d. L. Hans Böfenberg 8./49 16. Ranonier Georg Maier 9./49 20. Kanonier Christian Klaißle 8./49 Abwehrschlacht in Flandern (am Houthoulster Wald). Okt.: 13. Unteroffz. Hugo Hepperle 8./49 16. Kanonier Hugo Weiß 6./49 16. Kanonier Johannes Schupp 6./49 17. Unteroffz. Anton Matheis 1./49 17. Kanonier Paul Jetter 1./49 17. Kanonier Friedrich Henle 1./49 17. Kanonier Karl Haug 1./49 17. Kanonier Albert Mager 2./49 17. Unteroffz. Johannes Vatter 2./49 17. Kanonier Josef Glaser 4./49 17. Unteroffz. Brund Popp 6./49 17. Unteroffz. Wilhelm Riether 7.749 20. Kanonier Friedrich Rothenberger 4/9 21. Gefreiter Anton Magg 2./49 21. Kanonier Robert Hahn 3./49 21. Kanonier Jakob Häußler 3./49 21. Kanonier Martin Mutschler 7./49 21. Kanonier Karl Burkhardt 7.749 22. Kanonier Anton Botzenhart 3./49 22. Kanonier Johannes Oberglod 6./49 22. Gefreiter Georg Pröger 9./49 23. Kanonier Paul Kenner 9./49 23. Kanonier Gottlob Merz 9./49 23. Kanonier Johannes Sontheimer 9/49 23. Gefreiter Artur Strecktenfinger 9.749 25. Kanonier Josef Kleebauer 3./49 25. Kanonier Fritz Maurer 5./49 25. Kanonier Johannes Sprenger 5./49 25. Unteroffz. Rudolf Sautter Stab III 26. Kanonier Gerhard Sauter 6./49 27. Kanonier Karl Obergsell 6./49 27. Kanonier Albert Weißmann CH Nov.: 5. Kanonier Xaver Arnold 3./49 9. Kanonier Linus Mensch 4./49 9. Unteroffz. Albert Bezler 4./49 143

9. Unteroffz. Anton Hummler 9. Gefreiter Erich Maurer 11. Kanonier Gottlieb Wolf 11. Kanonier Anton Amon 14. Unteroffz. Alfred Bauer

Große Offensive im März 1918. März 1918: 11. Kanonier Konrad Settele 15. Unteroffz. Josef Volm 21. Kanonier August Heinrich 22. Kanonier Nikolaus Eisele 22. Kanonier Anton Müller 22. Kanonier Gottlieb Krauß

Kämpfe bei Noyon. März: 29. Kanonier Wolfgang Kienzle 30. Lin. d. R. Karl Hahn 31. Kanonier Ernst Hagenlocher 31. Unteroffz. Paul Schemp 31. Kanonier Franz Baur April: 2. Kanonier Johann Weißer 2. Kanonier Martin Settler 2. Unteroffz. Josef Hopfensitz 5. Kanonier August Tröster 9. Leutnant Hans Gminder 12. Kanonier Veit Maier 12. Gefreiter Heinrich Schnell 15. Gefreiter Albert Bammert 19. Kanonier Wilhelm Pfeffer

Juni: 7. Kanonier Albert Zimmerlin

Offensive westlich Noyon. 9. Kanonier Johann Weißhaar 9. Unteroffz. Erwin Dürr 9. Unteroffz. Richard Bayer 9. Kanonier Karl Kottmann 9. Kanonier Albert Heinkel 9. Kanonier Alois Kohler 9. Gefreiter Hugo Kümmerle 9. Sergeant Franz Eble 9. Ltn. d. R. Otto Sigwart 9. Sergeant Bartholomäus Lendler 9. Unteroffz. Anton Lendler 10. Kanonier Gottlob Storz 10. Kanonier Hermann Rhem 19. Gfreiter Josef Gantert

Offensive in der Champagne (am Geifing). Juli: 10. Kanonier Josef Weggemann 12. Unteroffz. Engelbert Manz 15. Unteroffz. Karl Keller



15. Kanonier 15. Kanonier 15. Kanonier

Hubert Reichert Christian Schlenker Georg Unger

15. Kanonier Julius Hämmerle

15. Kanonier 15. Gefreiter

, Ltn. d. R. GE Unteroffz.

15. Kanonier

17. Unteroffz.

17. Kanonier 17. Kanonier 19. Kanonier 19. Kanonier

19. Gefreiter

Heinrich Lohrmann Ernst Sämann Kurt Trinks Karl Heilemann Paul Schimmel Otto Abele Kurt Krämer Josef Schneider Karl Weiler Michael Bosch Anton Hirt

3./49 5./49 6./49 6.49 6./49 6./49 7/49 7./49 7./49 6.40 9.740 9./49 9.749 9.749 4./49

Abwehr: und Rückzugskämpfe in der

Auguft:

1. Gefreiter 17. Kanonier 29. Kanonier

Sept.:

4. Sergeant 26. Kanonier 26. Ranonier 26. Kanonier 26. Kanonier 26. Gefreiter 26. Kanonier 26. Kanonier 26. Kanonier 26. Ranonier 26. Kanonier 27. Kanonier 27. Kanonier 28. Kanonier

28. Unteroffz.

28. Kanonier 28. Ranonier 28. Ranonier 29. Kanonier 30. Gefreiter 30. Kanonier

Okt.: 1. Kanonier

2. Bzw. d. R.

3. Kanonier 3. Kanonier 4. Kanonier 4. Kanonier 4. Gefreiter 4. Gefreiter 4. Kanonier 6. Kanonier 8. Kanonier 8. Kanonier

Champagne.

Otto Rebholz Johannes Thum Johannes Rosch

Clemens Dorn Franz Waibel Karl Naß Andreas Hinz Christian Walter Johann Claß Karl Scholz Otto Gauß Josef Buck Anton Barth Paul Rösch Johannes Bosch Johannes Merkle Jakob Hillmann Max Kaipf Jakob Fischer Jakob Klein

3.749 5/49 5./49

4./49 4./49 4./49 4./49 4./49 4/49 _ 7./49 7./49 7.749 7./49 7./49 7.749 7./49 7/49 1.749 1.79 Stab III

Sebajtian Hardegger Stab III

Ernst Probst Engelbert Holz Ludwig Ulmer

Matthias Lehn Emil Huber Isidor Holzinger Johann Maucher Artur Hafner Hubert Strahl Theodor Heim Julius Schmid Johann Wilhelm Hermann Ruckenberger Wilhelm Jooß Alois Bischofberger

5./49 1/49 4/49

5/49 2./49 3./49 3./49 3/49 3/49 3/49 8./49 8./49 8./49 7.740 8/49

8. Kanonier Karl Hausmann 8./49

8. Kanonier Georg Rilling 8./49 11. Kanonier Gustav Schäfer 7./49 12. Hauptm. Karl Kettenbach 5/49

16. Kanonier Karl Medinger 8./49 21. Gefreiter Christoph Hoch 5./49 21. Vizew. Karl Hugger 8./49 30. Kanonier Wilhelm Kneißler 9./49

Gesamtzahl der Verwundeten des Regiments während des Feldzugs: 1331 (annähernd genau).

Gesamtzahlen an Toten (genau):

1./49: 37 4./49: 56 2./49: 32 5./49: 27 3./49: 50 6./49: 32 Stab I: 1 Stab II: 3

L. M.-K. I: 4 L. M.-K. II: 3 119 122

7./49: 8 Summe 1/49: 119 8/49: 18 „ 1/4 9/49: 22 „ III/ 49: 72 Stab III: 3 L. M-K. I: 1

72 Summe des Reg.: 313

Liste der Stäbe.

Regimentsitab:

Kommandeur: Oberstleutnant Burdardt Oberstleutnant Frh. v. Watter Major Bornemann Adjutant: Hauptmann Heidemann Oberleutnant Spang (K.) Leutnant Palm Leutn. d. R. Eychmüller (K.) Ord.-Offizier: Leutn. d. R. Eychmüller (W.) Leutn. d. R. Beck Leutnant Künzel Leutn. d. N. Hillers Führer der Großen Bagage: Leutn. d. R. Bergmann Leutn. d. N. Keller Arzt: Stabsarzt d. L. Dr Rückle Stabsarzt d. L. Dr Ziegler Veterinär: Stabsvet. Dr Lutz Stabsvet. d. R. Dr Holzwarth Stabsvet. d. R. Dr Reichert Reg.-Schreib.: Wachtmeister Hafemann Vizewachtmeister Wutschke

Stab 1/49:

Kommandeur: Major Doertenbach Major Zimmerle Adjutant: Oberleutnant Spang Oberleutnant Ebbinghaus Leutn. d. R. Eychmüller (K.) Leutn. d. R. Scheuffele Ord.-Offizier: Leutn. d. R. Breuninger Leutn. d. R. Knoll Leutn. d. R. Epple Leutn. d. N. Preinhelter Arzt: Assistenzarzt Dr Lang Assistenzarzt Dr Gäbel Stabsarzt d. R. Dr Scholl

Feldartillerie-Regiment 49. 10

8 2 8 85

Veterinär: Einj.-Freiw. Vet. Dr Scheiffele Obervet. d. R. Dr Schöttle Obervet. d. R. Dr Belz Verpfl.-Offiz.: Vizewachtmeister Brotzky Zahlmeister: Daur Hilfszahlmstr.: Schmid Waffenmstr.: Blienert Stellv. Waibel Abt.-Schreib.: Wachtmeister Schulz Stab 11/49: Kommandeur: Major Winterfeld Führer: Major Mord Hauptmann Röll Kommandeur: Hauptmann Zimmerle (Fr.) Hauptmann Heyd Hauptmann Gerock Adjutant: Leutnant Seeger Leutnant Palm Leutn. d. R. Schmidt Leutnant Becker Leutnant Josenhanß Ord.-Offizier bezw. Verpfl.-Offizier: Leutn. d. R. Haußer Leutn. d.

R. Wanner (M.) Leutn. d. R. Becker Leutn. d. R. Ilg Leutn. d. R. Sondheimer Arzt: Stabsarzt d. L. Dr Ziegler Assistenzarzt d. R. Dr Schlitz Assistenzarzt d. R. Dr Bosler Assistenzarzt Miller Stabsarzt d. L. Dr Haug Veterinär: Obervet. d. L. Dr Beck Stabsvet. d. R. Riehlei Veterinär Grabarz Zahlmeister: Tremmel Waffenmstr.: Böhmler. Abt.-Schreib.: Sergeant Schwarz

145

Stab III/49: Verpfl.-Offiz.: Leutn. d. R. Schaal

Kommandeur: Major Frh. v. Köppelle Arzt: Oberarzt d. L. Dr Käß Führer: Hauptmann Völter Oberarzt d. L. Dr Spatz Adjutant: Leutn. d. R. Sellin (G.) Veterinär: Dr Goller

Leutnant Munk Obervet. d. L. Hohenstein

Leutn. d. R. Knoll Zahlmeister: Stellv. Berner Ord.-Offizier: Leutnant Müller Waffenmstr.: Stellv. Kurz

Leutn. d. R. Diem Abt.-Schreib.: Unteroffizier Glatz

Leutn. d. R. Schwab

Führerliste der Batterien und Kolonnen (und Wachtmeister).

1. Batterie: 5. Batterie: 9. Batterie: Hauptm. Frh. v. Hohenhausen Hauptmann Roll Hauptmann d. R. Bungert Hauptmann Balter Oberleutnant Völter Hauptmann d. R. Köpf Leutnant d. N. Glatz Oberleutnant Lint Wachtmeister Heller Wachtmeister Walter Oberleutn. d. R. Kettenbach

2. Batterie: Leutnant d. R. Glatz L. M.-K. 1/49:

8 H Wachtmeister Schwentel 8 Hauptmann Zimmerle (E.) Wee FOREN Leutnant Kießling 1 Oberleutnant Stein (Fr.) 6. Batterie: Oberleutnant d. R. Weigle Hauptmann Zimmerle (Fr.) Hauptmann Mord Oberleutnant d. R. Köpf Oberleutnant Seeger Hauptmann Heidemann Oberleutnant d. R. Keller Oberleutnant d. R. Keller Hauptmann Spang Rittmeister Binder Leutnant d. N. Mozer Oberleutnant d. R. Scherer Wachtmeister Jahnke Wachtmeister Waldmann Leutnant d. R. Zink Wachtmeister Schuhmacher

Leutnant d. R. Kleindienst

3. Batterie: Wachtmeister Raabe L. MR. 1/10: Saupimanı Seng 5 Shereutnant ege ` Hauptmann Ebbinghaus Hauptmann d. L. Pfeiffer Oberleutnant d. N. Schwend Obltn. d. N. Eychmüller (W.) Oberleutnant d. A. Hohl Hauptmann d. L. Gramm Wachtmeister Schwaneberg Leutnant d. R. Beck r az:

S nt d. R. Riehle

” Wachtmeister Himstedt Wachtmesster fo

4, Batterie: Wachtmeister Heinz Wachtmeister Seefeld Hauptmann Windmüller E achtmeister Seefelder Hauptmann Hoffmann , Batterie: 5 Hauptmann Seeger Hauptmann d. R. Bösenberg L. MK, 111/49: Leutnant d. N. Lidle Oberleutnant Beißwänger Hauptmann d. L. Baldes Wachtmeister Spät Wachtmeister Hellborn Leutnant d. L. Schütz Wachtmeister Zech Wachtmeister Falk Wachtmeister Zimmermann

Liste der übrigen Offiziere.

Leutn. d. R. Ackermann Leutn. d. R. Eichert Leutn. d. R. Günzler

„ „ „Anderer „ „„ Eisenlohr „ „ Gußmann

„ „„ Bäuerle „ „„ Eitel (K.) „ „„ Haarer

„ „„ Barth (A.) „ „„ Eitel (O.) „ »I, Häberle

„ „„ Barth „ „ „ Erhardt Leutnant Häußler Fähnrich Baur i” ee Leutn. d. R. Hafner Leutn. d. N. Blind „ „„ Eychmüller (S.) „ „ Hager

„ „„ Bonnet i Finkbeiner „ „u Hahn (L.)

„ „„ Bühler ” Friedel „ „ Hahn (K.)

„ „„ Christmann D Friedrich D „ Haller

„ „„ Dandler „ „„ Gerhard ” „ Hart

i re o Oe „ wn Biet e Hartenstein Leutnant Dollinger Leutnant Gminder „ „„ Heimberger



Leutn. d. R. Hengerer

„ „„ Heinzelmann

„ „ Heudorfer Leutnant Herrlinger Leutn. d. R. Hillenbrand (A.)

„ „„ Hillenbrand (Fr.)

„ „„ Izenplitz Leutnant Keppler Lep n. d. R. Kessel

„ „. Knapp (K.) Leutnant Knapp (§.) Leutn. d. R. Knauß

„ „„ Kohler

„ „„ Krespach

„ „„ Krug

” „ Kühn

D „ Ruttler

„ Lämmle

„ „ Laur

„ „„ Lebhardt Leutnant Link Leutn. d. R. Mack Leutnant Mann Leutn. d. R. Mattheiß

Mayer (Alf.)

Leutn. d. R. Mayer (Ad.)

„ „„ Mayer (K.)

„ „„ Molfenter Leutnant Müller Leutn. d. R. Müller (F.) Nägele

„ att Paulus

. Prestinari Quintenz

. Rau

» „„ Neihling

„ „„ Rider dr eg EE

„nm Schäffler Leutnant Scharrer Leutn. d. R. Scherer

„ „„ Schlenker Leutnant Schmidt (G.) WK Schmidt-Koeppen e Scholl Leutn. d. R. Schwarzkopf

„ nn Seeger (K.)

„ „„ Sellin (W.)

„ „„ Sigwarth

Leutn. d. R. Leutnant Leutn. d. R. Leutnant Leutn. d. R.

Leutnant Leutn. d. R. Leutnant d Fähnrich Leutn. d. R. Fähnrich ` Leutn. d. R.

„on

Leutnant

Leuin. d. R.

Sorn Stein (H.) Steudel Stieler Trinks Trück Umbrecht Völter (M.) Waag Wagemann Wagner Waldraff Wanner (K.) Wanner (R.) Weber (E.) Weber (H.) Weißer Weitbrecht Wichmann Winter Wörner Wulz Zerweck Ziegler Zinser

Ein stolzes Gedenkbuch deutschen Heldentums

ist das in unserem Verlag erschienene Buch:

General Otto von Moser

Feldzugs-Aufzeichnungen

als Brigade-, Divifionskommandeur und als kommand. General 1914-1918

22 Bogen Großoktav mit 100 Abbildungen u. 7 Kartenskizzen geschmackvoll in Halbleinen gebunden Mk. 30.—

TT

Ulwpgeg Urteile der Presse — eine Auswahl von vielen gleichfalls sehr anerkennenden — bitten wir einer Durchsicht zu unterziehen. Sie werden sodann Interesse an dem einzigartigen Buch, das die unvergänglichen Leistungen echten deutschen Heldentums und Führergeistes bekundet, haben, und mit Dank fi) in das herzerftischende, flottgeschriebene Buch vertiefen. Besonders frühere Angehörige der 107. preuf. Sufant.-Divifion, der 27. württ. Division, des XIV. Nes.-Korps (mit der 26. württ. Nes.-Division), deren Kommandeur General von Moser war, werden es als Gedenkbuch ihrer Taten und Erlebnisse schätzen.

Urteile der Presse:

Efener Allgemeine Zeitung.

Außerordentlich Jpannend und lebendig ge- geschriebene tägliche Aufzeichnungen. Das Werk zeigt dem Lefer in viel anschaulicherer Weife, als die von den oberften Heerführern ver~

öffentlichten Bücher über den Weltkrieg, welche Heldentaten von den deutschen Truppen verrichtet worden sind.

Schwäbischer Merkur.

Der Lefer folgt dem Erzähler mit Span- nung und Genuß, denn General von Moser weiß lebhaft und anschaulich und voll Stim- mung zu erzählen und 8 Daneben gehöten die kritischen Betrachtungen mit zu den wichtigsten Abschnitten des Buches. Aber auch die politischen Vorgänge in der Heimat spiegeln sich in den Aufzeichnungen und treten vom Gesichtspunkt der Front aus in scharfe Beleuchtung.

Reidsbote. Was Ludendorff's Buch für die große Gel EH und die Kriegspolitik ift, bedeutet lofers Buch für die Cruppenfiibrung . . . Von bejonderem Interesse find die Urteile des Verfassers über Lage, Menschen und den Geift der Truppe.

Süddeutsche SE Ein frisch und flott geschriebenes Buch voll ungeschminkter, herzerftischender Lebenswahr- heit, ein Buch, das jedem nicht nur etwas, sondern viel gibt, möge er als Laie von der Heimat aus den Krieg nur geahnt oder als einfacher Soldat oder als Offizier oder Cruppen~ führer den Feldzug mitgemacht haben Mit hohem Interesse liest man die schon bald lachte einsetzende und später immer eindring- licher werdende Warnung vor dem um sich greifenden Schaden.

Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

A Heck, N13<>>36 12900 3 024

100% 0

WLB Stuttgart

erben reg

„ eee eee. Diese 78

Pellungs-Aizze

| fr be Mag nr Reap Aude Wifi denge Rodeo

Skizze 2—15 zur Geschichte des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 49

2 —

[at ak a ann Bee

oe wen

— Zire Jesse

.. Se i le hc Dee Ee

Skizze 14-19

zur Geschichte des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 49

Xxxxxxxxxx

FAR29

Skip to main content

UPLOAD

GUNNAR333

BOOKS VIDEO AUDIO SOFTWARE IMAGES

- Upload files
- My uploads
- My loans
- My favorites
- My web archives
- Account settings
- Get help
- Log out

Search Metadata Search text contents Search TV news captions Search radio transcripts Search archived websitesAdvanced Search

- ABOUT

- BLOG

- PROJECTS
- HELP
- DONATE
- CONTACT
- JOBS
- VOLUNTEER
- PEOPLE

Help

Full text of "LOG 0003 ( 12)"

See other formats


`. p je A * a — = |

и и

E

% e württemlergische. Sedéartillriercyiment ВУ 20

Je

| излеу „Пра von Bayern vn йуу 1914-18

| . |

| `

TYY ООУ ОООО О "ШШ! НАДАМ АМАН

Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1014-1018

Herausgegeben von

General H. Flaischlen

Band 19

Das 2. württembergische Feldartillerie-Regiment Nr. 29

„Prinzregent Luitpold von Bayern“

Chr. Belsersche Verlags buchhandlung Stuttgart

Das 2. württ. Feldartillerie Reg. Nr. 29

„Prinzregent Luitpold von Bayern“ im Weltkrieg 1914—1918

Bearbeitet von

Hauptmann Gerok

Mit 86 Abbildungen, 1 Übersichts- u. 23 Gefechtsskizzen

EA 9% 4%

и“

Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart 1921

Chr. Belsersche Buch druderel, Stuttgart,

Ein letztes Friedensbild.

Vorwort.

чу. nachfolgenden Blätter find keine Kriegsgeschichte im wissenschaftlichen Sinne. Dazu fehlen die Unterlagen.

Den Mitkämpfern sollen sie die Erinnerung wachhalten. Andern Lejern mögen sie ein Bild geben von den Freuden und Leiden des Regiments in den langen Kriegsjahren.

Mit Begeisterung find wir im August 1914 hinausgezogen, mit berechtigtem Stolz haben wir auf erobertem und zäh verteidigtem Boden unser Hundertjahrfest gefeiert. Mit tiefem Schmerz hat uns das Ende erfüllt.

Doch mit dem Verzagen ist nichts gewonnen!

Wir müssen wieder hoch kommen. In nicht allzu ferner Zeit muß das Lied von 1914 wieder gelten:

„O Deutschland hoch in Ehren!“



Inhaltsverzeichnis.

Seite 1. Teil: Mobilmachung, Aufmarsch, Bewegungskrieg in Frankreich, Kämpfe in den

Argonnt nn 23 3

Marsch nach NordfrankreiʒImHr n 11

Kämpfe westlich Lille ll 12

Kämpfe in Flamderm ..... 15

Fahrt nach иат 16

и. Teil: Vormarsch bis zur ша .....2 2. 19

Stellungskampf an der Bzura ..... 24

Marsch nach abt: „„ 25

Stellungskampf bei Prgasnysz 2 25

: Bewegungskrieg in Rußland ..... 31

: Der serbische Feldzug `... 4

: In Flandern 49

An der Sommmm EE TE ва 58

Wieder in Flandeeeree nn. 60

Zum zweitenmal an der Some 61

VI. Teil: Hundertsahrfeileeeeettr ae 65

Einsatz bei Arras 67

In Signy l Abbe 69

Stellungskampf bei Arras 69

Bai eine TEN e Ачы т йа у. 70

Die Flandernschlach a nenn 71

VII. Teil: Feldzug in Italie 2 75

YШ тен Im G / O» + шй EB 81

Große Schlacht iп Frankreim— I —n 82

Ruhe bei Dena m ³rõ как 85

Einsatz bei Reim nen 86

IX. Teil: Die Riidgugsidladht - ee eee 999-555, 93

Der Rückmarsch hh ee 98

L Teil.

2. 8.-8. 8. 14 Mobilmachung. Bei 5. Armee (XIII. W.-K. 26. J.-D., 27. J. -D. ): 9. 8.—17. 8. 14 Aufmarsch bei Diedenhofen.

18.—21. 8. 14 Vormarsch durch Luxemburg. 22. 8. 14 Gefecht bei Baranzy.

' 23. 8: 14 Gefecht bei Tellancourt. 24. 8. 14 Gefecht bei Longuyon—Noérs. 30. 8. 14 Übergang über die Maas. 31. 8. 14 Erstürmung von Montigny.

3. 9. 14 Gefechte bei Exermont—Eclisfontaine. 9. 14 Gesecht bei Clermont. 6.—11. 9. 14 Schlacht bei Baubecourt—Sommaisne. 7. 9. 14 Evres— Pretz. 9./10. 9. 14 Nachtangriff gegen La Vaux Marie. 17. 9. 14 Gefecht bei Montblainville. 23. 9. 14 Einnahme von Varennes. Bei XVIII. R.-K.: 25. 9.—7. 10. 14 Kämpfe westlich der Argonnen. 6. Armee, Kronprinz von Bayern: 7 10. 14 Marsch nach Nordfrankreich.

16.—18. 10. 14 Patrouillengefedte bei Gheluwe XIII. AR. (26. J.-D., 25. R.-D.), Korps Fabeck: 20.— 10. 14 Kämpfe westlich Lill 20. 10. 14 Ennetisres, La Vallée, Chateau de Flandres. 22. 10. 14 Le Maisnil. 23. 10. 14 Fromelles. Gruppe Fabeck. Korps Urach 26. J.-D., 3. J. -D. und 11. Landw.-Brig.: 1. 11. 14 Erstürmung von Messines. 5. 11. 14 Erstürmung von In de Kruisstraat. 13. 11. 14 Erstürmung des Parks von Wytschaete. 25.— 29. 11. 14 Fahrt nach Rußland.

1.

Feldart.-Reg. 20. 1 '

Ee 1914. Alles hatte Urlaubsgedanken. Da дejфaђ die furchtbare Tat von Serajewo. Die politische Lage wurde hochgespannt. Immer bedrohlich ere Nachrichten kamen aus Rußland. Allmählich mußte sich auch der Ruhigste klar werden, daß die Vorgänge zwischen Osterreich und Serbien uns stark in Mitleidenschaft ziehen.

Militärischerseits wurden allerlei Vorbereitungen getroffen. Es durfte aber nichts kosten. So recht glaubte man auch nicht, daß die Mächte sich für die Fürstenmörder einsetzen würden. Beim Essen der Offiziere am 31. 7. waren noch zwei Drittel der An- wesenden der Ansicht, daß das Äußerste vermieden werde. Als man sich eben trennen wollte kam der Regimentsadjutant: „Drohende Kriegsgefahr ist erklärt!“ Jetzt wußte der Kundige, daß die Würfel gefallen waren.

Kommandierte und Urlauber wurden zurückgerufen; alle vorgesehenen Maß- nahmen getroffen. Ein letzter prüfender Blick galt den Mobilmachungskalendern.

Über vierzigmal waren fie geschrieben worden; viel Arbeit hatten fie gekostet. Bei der letzten Aufstellung im Frühjahr dachte wohl keiner daran, daß man fie gerade diesmal brauchen werde.

Am 1. August, 6 Uhr abends, traf der Mobilmachungsbefehl ein. Erster Mobil machungstag ist der 2. August. Planmäßig ging alles wie am Schnürchen. Die Arbeit vieler Jahre hatte sich gelohnt. Freiwillige meldeten sich aus allen Kreisen, mehr als man unterbringen konnte. Als ersten brachte ein alter Regimentsangehöriger seinen 17jährigen Sohn. *

Hellauf loderte die Begeisterung. Willig wurden alle Unannehmlichkeiten ertragen, die das Zusammenströmen solcher Massen mit sich bringen mußte. Die eintreffenden Transporte waren alle stärker als erwartet. Niemand blieb aus fadenscheinigen Gründen zurück. Bald mußte die Annahme von Freiwilligen gesperrt werden. In den Geschäftszimmern, Kasernenhöfen, Kammern und Ställen herrschte Hochbetrieb. Mitten in dieses Treiben erschien unangesagt am 5. August unser vielgeliebter König im Hofe der II. Abteilung.. Alles strömte zusammen und in herzlich bewegten Worten nahm er Abichied.

Der glatte Verlauf der ganzen Mobilmachung stärkte das felsenfeste Vertrauen auf unsere Sache.

Am 8. August besichtigte Oberst v. Maur das Regiment in feldmarschmäßiger Ausrüstung. Alles war in tadelloser Ordnung.

Auf die Meldung der Marschbereitschaft sandte unser Regimentschef, König Ludwig III., folgendes Telegramm:

„Meinem königlich württembergischen Feldartillerie-Regiment danke ich für den freundlichen Abschiedsgruß. Ich wünsche von Herzen meinem braven Regiment für den beginnenden Krieg viel Glück und siegreiche Heimkehr mit lorbeer—geschmückten Geschützen. Ludwig.“

Viel Liebe durfte das Regiment von den Ludwigsburgern und den Bewohnern der Mobilmachungsorte erfahren. Sie machten uns den Abschied nicht leicht.

Am 9. August begann von Kornwestheim der Abtransport: 58 Offiziere, 162 Unteroffiziere, 1197 Mann, 36 Geschütze und 133 Fahrzeuge wurden in acht Zügen abbefördert.

Die erften Strapazen waren eigener Art. Es galt, sich durch die Massen der allerorts gereichten Liebesgaben durchzu- essen. Man wollte doch niemand durch Zurückweisung kränken.

Mit Hurra wurde bei Germersheim der Rhein überschritten. Das Endziel erfuhren wir erst während der Fahrt. In Metzerwiese (Lothringen) erleichterten mächtige Rampen das Ausladen. In Ing- lingen, Klein-Breisdorf, Büdingen, Metzer- wiese, Elsingen und Königsmachern fand das Regiment Unterkunft.

Auf engem Raume war hier die 26. J.-D. im Rahmen der 5. Armee (Kronprinz des Deutschen Reiches) versammelt.

Es folgte eine wenig angenehme Zeit. Alles war voll Tatendrang. Übungen, so nützlich sie waren, gewährten keine Befrie- digung. Zum erstenmal traten die Feld- küchen in Tätigkeit, die wir gerade noch er rechtzeitig während der Mobilmachung Verladung in Kornwestheim. erhalten hatten. Großen Schmerz bereitete das Ausbleiben der Feldpost. Sie durfte aus Gründen der Geheimhaltung ihren Dienst nicht aufnehmen. Auch sonst erfuhren wir wenig über die Lage.

Endlich am 17. 8. lam der Befehl zur Marschbereitschaft. Am 18. 8. rückte das Regiment im Gros der Division in Gegend Kattenhofen, die Mosel auf einer Kriegs- brücke passierend. Zum erstenmal gab's Nachrichten aus der Heimat. Im Durchmarsch durch Luxemburg ging es noch einmal durch friedliches Land. Am Abend wurde Monnerich erreicht. Die Aufnahme war überall gut. Das Marschieren in so großen Verbänden — das ganze Korps benutzte dieselbe Straße — hatte mit den vielen Halten seine Unannehmlichkeiten. Unser Ziel am 20. 8. war Buvange und Um- gebung. Am 21. 8. follte Rasttag fein. Zieler Rasttag wurde der erste von fo vielen an denen es ganz anders als erwartet kam.

Schon morgens mußten Patrouillen los. 6 Uhr abends Alarm! Unter Donner und Blitz rückte das Regi-

ment zum Sammelplatz der — apyp BERGE Se. d Division, nach Radecour. P $ Sofort erkundeten die T".

|

|

|

|

Stäbe. Bis die Batterien aber in Stellung kamen, war es finstere Nacht. Da- bei galt es Wege zu fahren, die alles andere als einfach waren. Endlich stand man südlich Rachecour bereit.

Feindliche Kräfte waren im Vormarsch von Villers — la Chéevre—Tellancourt ge meldet.

Gemütlich war die Lage nicht. Zum erjtenmal Капо EEE У nee ы das Regiment dicht vor Auf dem Vormarsch. Div.“, Brig. u. Reg.-Kommandeur.

dem Feinde, bei Dunkelheit war in Stellung gegangen worden, vom Gelände hatte man leine Ahnung, vom Gegner keine bestimmten Nachrichten.

Doch verlief die Nacht ruhig. Der Feind hielt sich in respektvoller Entfernung. Zur rechten Ruhe sind trotzdem nur wenige gekommen; dazu waren die Nerven zu sehr gespannt.

Allmählich dämmerte der Morgen. Statt der ersehnten Sicht brütete Nebel

über dem Lande. Gegen 4 Uhr morgens wurde das Regiment staffelweise vorgezogen. Schon hörte man starkes Gewehrfeuer. Zu sehen war aber immer noch nichts.

II. Abteilung und 2. Batterie gingen dicht östlich Willencourt in Stellung, aber auch da war die Sicht noch nicht genügend. Endlich konnten wir auf wirkungsvollste Entfernungen bei Musson eingreifen. Ein Maschinengewehr auf dem Kirchturm dieses Ortes war bald zum Schweigen gebracht. Zwei Batterien an der Straße Ville-Houdlemont— St. Pancré werden von der I. Abteilung in wenig Minuten erledigt.

Zu unser aller Staunen zeigt sich die französische Infanterie in der alten Uniform, mit den historischen roten Hosen. Schneidig gehen unsere Schützen vor. Wo gerade noch der Gegner erkannt war, find im nächsten Augenblick die Unjrigen. Schwer ist es für die Batterien, mit dem Feuer zu folgen.

1 Uhr nachmittags machte die II. Abteilung Stellungswechsel nach einer Höhe bei Signeulx. Auch die 3. Batterie wird von Oberleutnant d. R. Roger durch das brennende Baranzy dorthin nachgeführt. Die 1. Batterie begleitete den Infanterieangriff und ging westlich des Bois de Pleinsart in Stellung.

An diesem ersten Gefechtstag tritt uns der Krieg gleich in seiner ganzen Schrecklichkeit vor Augen. Die Dörfer brennen; die Saaten sind zerstampft; verzweifelnd flüchten Frauen, Greise und Kinder, dürftige Habe bergend. Ziellos irrt das Vieh durch die Felder. Entsetzlich ist der erste Anblick der Verwundeten und Gefallenen.

Mitten im Gefecht wurde die französische Grenze überschritten. Anders, als wir es uns gedacht. Nicht in fröhlicher Stimmung mit der Wacht am Rhein, sondern in hartem Kampfe unter den furchtbarsten Eindrücken des bitter ernsten Krieges.

Aber zu solchen Betrachtungen war nicht lange Zeit. Es galt, die ganze Persönlichkeit einzusetzen, um den Sieg zu erringen. Am Nachmittag weicht der Gegner.

Über Signeulx—Bille-Houdlemont folgte das Regiment. Vorbei an finster blickenden Gefangenen, an den Verbandplätzen mit ihrem Jammer, an den есиет. Reihen eigener und feindlicher Toten. Weiter trieb das Signal „Rasch vorwärts“ zu unerbittlicher Verfolgung. Der Tag wird lang. Bei Dunkelheit geht's durch das Waldgelände von St. Paneré. Gerade wie einige unserer Batterien mitten in dem brennenden Orte find, gibt es eine Stockung, die Pferde find in dem von Flammen und Qualm erfüllten Dorfe kaum zu bändigen. Dazu knallt es von allen Seiten. Franktireurs und Versprengte halten sich noch überall. Erleichtert atmen wir auf, als

wir dem unheimlichen Wald entronnen find. Todmüde erreichen wir Tellancourt, in dejjen Umgebung ein kurzes Biwak bezogen wird. Ohne Stroh auf blankem Ackerboden. 4

Der nächte Morgen zeigte ert unseren Erfolg. Überall stehengebliebene Fahr- zeuge und Geschütze, teilweise noch mit angeschirrter Bespannung; weggeworfene Waffen und Ausrüstungsgegenstände zeugten von eiliger Flucht. Manches Beutepferd wurde eingestellt.

Zunächst ging das Regiment dicht bei Tellancourt in Stellung. Die Verbände mußten sich erh zufammenfinden. Gegen Mittag wurde ein feindlicher Gegenstoß durch unsere aufmerksame Beobachtung rechtzeit'g erkannt. Oberleutnant Freiherr v. Varnbüler alarmierte Truppen und Stäbe. Der Vorstoß brach zusammen. Die feindliche Artillerie verstammte bald.

An diesem Tag wird viel herumgefahren. Mit Pistole und Karabiner mußten die Batterien bei Fresnofs la Montagne sich wehren gegen die in den Kampf eingreifen- den Bewohner. Zurückgehende feindliche Kolonnen boten am Abend lohnende Ziele.

5

Der Tag von Longuyon-Noéers.

Am Abend des 23. Auguft hatte die Vorhut unter General v. Stein Longuyon erreicht. Die II. Abteilung biwatierte auf Veranlassung des Führers, Major Reiniger, außerhalb der in einem tief eingeschnittenen Talkessel gelegenen Stadt. In dieser hatten sich große Weinvorräte gefunden. Auch unsere Mannschaften brachten vom Tränken einige hochwillkommene Bouteillen mit.

Man war allgemein der Ansicht, daß der Feind seinen Rückzug in der Nacht fortsetzen werde.

Als aber im Morgennebel der Anfang der Marschkolonne den jenseitigen Talrand erstieg, schlug ihm auf kürzeste Entfernung ein Höllenfeuer entgegen.

Mit musterhafter Schnelligkeit entwickelten sich die Kompanien. In ungestümem Draufgehen suchten sie den Gegner zu überrennen. Es gelang aber nicht. Ülbermächtigem Feinde standen die schwachen Scharen gegenüber. Jetzt hieß es standhalten, bis sich die Verstärkungen aus dem Tal entwickeln konnten.

Die Abteilung war 4 Uhr morgens nach kurzer Ruhe alarmiert worden. Im Trabe und Galopp ging fie vor und dicht hinter der Schützenlinie in Stellung, zwei Batterien links, eine rechts des Heinen, nach Noérs führenden Sträßchens. In wenigen Minuten sausten dem heftig vordringenden Feind die ersten Schüsse ent- gegen. Gruppe auf Gruppe folgt. Jeder war sich klar, daß es galt, das Äußerste zu leisten. Bald hatte der Feind die Batterien erkannt, unaufhörlich regneten Schrapnellkugeln und Infanteriegeschosse gegen die Schilde. Verdammt nahe kam der Franzmann heran. Dazu schob Déi die eigene Infanterie immer mehr nach links. Also mußte man sich selbst seiner Haut wehren. Und es gelingt. 400 Meter vor den Batterien zerschellte der Angriff. Reihenweise, die Führer vor der Front, lag der Gegner vor den Mündungen unserer Geschütze.

Jetzt ging es gegen die feindliche Artillerie. Der 6. Batterie, Führer Ober- leutnant Kleemann, der für den verwundeten Hauptmann Herrmann das Kommando

übernommen hatte, gelingt es, die am meisten störende feindliche Batterie zu fassen.

Zum erstenmal im Feldzug griff die schwere Artillerie des Gegners ein. Gingen ihre Geschosse auch über uns weg, fo schlugen fie gerade in die Gegend der Staffeln und der leichten Kolonne ein. Schauerlich sieht es aus, wenn ein kurzer Blick nach rückwärts streift. Aber fie halten sich ausgezeichnet. Wie auf dem Exerzierplatz werden die Batterien mit Munition versorgt. Die Führer, hoch zu Pferde, dirigieren und greifen ein, wenn irgendwo — in seltenen Fallen — die Nerven zu versagen drohen. Besonders zeichnen sich Leutnant d. R. Sproesser und Wachtmeister Meierding aus. Immer weiter raft das Feuer. Wieder und wieder fordern Flaggensignale neue Geschosse. Schon gehen die Bestände der leichten Kolonne zur Neige. Also neue Munition holen. Leichter gesagt als getan. Schon am frühen Morgen, als die Kolonne unter Führung von Oberleutnant Lindenmeyer sich dem Südausgang der Stadt genähert hatte, war ihr mörderisches Feuer aus bisher verschlossenen Türen und Kellerluten entgegengeschlagen. Mit knapper Not war sie

dem Verderben ent- ronnen. Mittlerweile tobte in Longuyon ein heftiger Ortskampf. Dazu schlugen dauernd die schweren Granaten des Feindes in die Stadt und deren nächste Um- gebung. An vielen Stellen brannte es.

Durch diese Hölle mußte man hindurch. Schweres galt es zu wagen. Da meldete sich Leutnant Ammon freiwillig, mit einem Teil der Fahrzeuge zurückzugehen.

Sofort find die Fahrer Bühler, Berlener und Frank bereit, schnell folgen andere.

Voraus mit dem Führer die Unteroffiziere Gartenmayer, Schilling und der Vizewachtmeister d. R. Reichert. In schnellstem Trabe geht es in den Ort, im Galopp durch die mit Trümmer und Schutt bedeckten Straßen. Nur vorwärts. Da plötzlich mitten drin rattert aus einem noch unversehrten Hause der Spitze Maschinengewehr- feuer entgegen. Die Pferde des ersten Wagens stürzen in furchtbarem Knäuel. Aber chließlich gelingt es doch, acht Wagen durchzubringen. Bei einer leichten Kolonne



des Res.-Feldart.-Reg. 11 wird Munition gefaßt. In Windeseile fliegen die Körbe auf die Fahrzeuge und zurück geht es durch die immer schwerer zu passierenden Straßen. Gerade noch zur rechten Zeit erreicht die Kolonne, mit Jubel begrüßt, die Abteilung. Unentwegt geht der Kampf. Doch allmählich treffen Verstärkungen ein. Gegen Mittag macht die II. Abteilung Stellungswechsel und fährt dicht bei dem brennenden Noérs auf. Nun kommt auch die I. Abteilung heran. Sie hatte bei Braumont genächtigt, war dann zunächst in einer Aufnahmestellung eingesetzt gewesen. Dank des hervorragenden Aushaltens des Detachements Stein war diese unnötig geworden. Zuerst sollte die Abteilung — über Révemont — Longuyon umgehen. Da aber Eile geboten, kam fie doch auf der großen Straße Longuyon Nos rs vor, vorbei an den Verwundeten, die an der Straße des Abtransports harrten, darunter Leutnant Frech, Bechstein und Heimburg.

„So, jetzt kommt ihr, wo d' Sach g'schafft ijt,“ tönt's den Kameraden der I. Ab- teilung entgegen. So ganz geschafft war es aber noch nicht. Der Feind ließ nicht locker; ein großer Angriff setzte gegen 4 Uhr nachmittags ein. Doch jetzt ist die Artillerie der Division, Batterie neben Batterie, in Stellung. Heraus geht, was die

Rohre halten, in die dichten Massen des anstürmenden Gegners. Wieder werden die Ent- fernungen kürzer und kürzer, wieder bricht der Angriff zusammen. Vor der feindlichen Infanterie hatten wir nun Ruhe. Dafür beehrte uns die Artillerie mit Rafals von allen Kalibern.

Bedenklich war, daß wir fast keine Infanterie vor der Front hatten. Einzelne schneidige feindliche Schützen machten sich das zunutze und belästigten uns aus nächster Entfernung. Da greifen Mann und Offizier zum Karabiner, und bald ist den „Hafer- schützen“ das Handwerk gelegt.

Allmählich sinkt der Abend nieder und macht dem Wüten ein Ende. In dichtem Anschluß an das völlig zerstörte oётe lagert alles, Divifions-, Brigade, Regiments- und Abteilungsstäbe. Schließlich gelingt es, einen dünnen Schützenschleier vor die Batterien zu bekommen. Mit Mühe halten |14) die todmüden Wachen an den Gee schützen munter.

Aber die Ruhe wird nur unterbrochen von dem Stöhnen der Verwundeten. Wie Irrlichter flackern die Laternen der Sanitätsmannschaften, die mit Hingebung ihres schweren Amtes walten. Ein aus den Wäldern beim „brennenden Schloß“ befürchteter Angriff unterblieb. Der Feind zog ab.

Der 24. 8. wird stets ein Ehrentag für das Regiment, insonderheit für die II. Ab- teilung bleiben. 5110 Schuß haben ihre drei Batterien verfeuert.

Mit 3 Toten, 21 Verwundeten, darunter 4 Offizieren, war der Erfolg noch gnädig erkauft.

Am nächsten Morgen wurde begonnen, das Schlachtfeld aufzuräumen. Ein trauriges Geschäft. Gegen Mittag ging es weiter bis zum Othainabschnitt. Die I. Ab- teilung unterstützte erfolgreich bei Grand Failly Teile der 27. J.-D. In Petit-Xivry und bei La République wurde biwaliert. Großes Interesse erregten im Sumpfe stecken- gebliebene französische Batterien. Weniger erfreulich war, daß unsere reichlich an- gestrengten Pferde abends die Geschütze noch bergen mußten. Am 26. 8. erreichte das Regiment die Gegend Merles—Villers-Les-Mangiennes. Kreuzungen mit dem

УІ. %.-8. erschwerten das Vorwärtskommen. Der 27. 8. war Rasttag. Damit er nicht ganz ungetrübt verlief, wurden Teile des Regiments durch einen falschen Alarm aus der Ruhe gestört.

General v. Stein versammelte die Offiziere der II. Abteilung und sprach ihnen den Dank und die Anerkennung für die vorzügliche Unterstützung bei оёту aus.

Zum Rückhalt für das Kavallerielorps Hollen wurde am 28. 8. ein Detachement, unter Führung des Oberft v. d. Esch, nach Gegend Damvillers vorgeschoben, mit diesem marschierte die II. Abteilung. Die I. Abteilung ging mit der Brigade Stein

über Dombras nach Brandeville zur Vorbereitung des Maasübergangs vor.

Am 29. 8., als die I. Abteilung an der Coje St. Germain in Stellung gehen will, erhebt sich weit im Rücken ein mächtiger Kampflärm, den sich niemand erklären kann. Was war geschehen? Der Kommandant von Montmédy hatte mit seiner Besatzung die Festung verlassen, um sich nach Verdun durchzuschlagen. Dabei stieß er auf unsere, den Maasübergängen zustrebenden Truppen.

Die leichte Kolonne der 1. Abteilung war gerade an ihrem Marschsammelplatz eingetroffen. Die Kanoniere hatten sich zu kurzem Nachschlummer hingestreckt. Da sausten plötzlich immer dichter Infanteriegeschosse über die Köpfe der ruhenden Truppen. Schon fallen die ersten Opfer. Die 1. Pionierkompagnie 13 nimmt sofort den Kampf auf gegen den im Walde und Rebengelände versteckten Feind. Schnell greifen auch die Kanoniere zum Karabiner. Die Fahrer bringen die Wagen in Deckung. Keine leichte Arbeit, mit den aufgeregten Pferden auf der engen Straße ohne die Hilfe der Bedienungsleute kehrt zu machen. Schwere Verluste haben die wackeren Pioniere. Schon greifen fie im Nahtampf zu Axt und Spaten. Doch gelingt es, im Verein mit abgesessener hessischer Kavallerie, den Gegner zu überwältigen. Hunderte von Gefangenen werden abgeführt. Auch die Kolonne (Vizewachtmeister d. R. Salzmann und Gefreiter Groß) liefern

Ho die Ihrigen ab.

Am Abend standen die Batterien an der Cite St. Germain und bei Lion-devant- Dun bereit, den Übergang über die Maas zu decken.

Die Steinbrücke bei Sassey hatte der Gegner gesprengt. In der Nacht vom 29./30. 8. schlugen die Pioniere eine Pontonbrücke stromauf der zerstörten.

Überraschenderweise störte der Gegner diese Vorbereitungen nicht. Am frühen Morgen ging der Uferwechsel ungefährdet vor sich. Kaum aber waren die fechtenden Truppen auf dem jenseitigen Ufer, da regte sich der Feind. Alles kam darauf an, den Brückenkopf zu halten. Schleunigst geht die II. Ab- teilung zwischen Saulmery und Sassey, die I. Abteilung dicht bei letzterem Ort in Stellung. Eine verfluchte Lage. Der Feind hatte die beherrschenden Höhen; dichte Wälder entzogen feine Bee wegungen der Erkundung. Die ganze Division war auf die eine Brücke angewiesen, deren Lebensdauer von der Treffgenauigkeit der feind-

142 bei lichen Artillerie abhing. So

e schnell es ging, grub sich

alles ein. Ein Feuerriegel wurde um die Linien der Infanterie gelegt. Dem

Gegner gelang es nicht, uns in die Maas zu werfen. Am Abend hielt die Division

die Linie Saulmery—Montigny—Mont. Am 31. 8. wunde der Brückenkopf in heißen

Kämpfen erweitert. Die I. Abteilung unterstützte die Brigade Moser der 97. J. D.

Die 1. Batterie war trotz schweren Feuers bis nach dem Waldrande nordöstlich Villers-

devant — Dun der Infanterie gefolgt. Erleichterung schaffte am 1. 9. die Einwirkung

des VI. W.-K. auf den rechten Flügel. Das Schlimmste war überstanden, man konnte wieder aufatmen, den Vormarsch fortsetzen.

Es folgten kleinere Gefechte bei Sommerance (2. 9.) und bei Exermont (3. 9.). Meisterhaft verstanden die Franzosen ihre Feldbatterien im Rückzugsgefecht zu verwenden. So verursachte eine in Gegend Vauquois versteckte Batterie der vor-



marschierenden Division einen beträchtlichen Aufenthalt. Zu unserer Genugtuung gelang es am folgenden Tage, eine solche Nachhutbatterie zu fassen.

Man näherte sich nun dem Argonnenstädtchen Clermont. Der Gegner hatte es noch besetzt. Beim Vormarsch erhielt die Marschlolonne plötzlich Feuer aus der Flanke. Blitzschnell entwickelten sich die Kompagnien des Regiments Alt-Württemberg. Im Galopp ging die Batterie Watter in Stellung; es gelang trotz Flankenmarsch mit geringen Verlusten. Wacker half die Batterie den Gegner zurückzuwerfen.

Ein auf Clermont angesetzter Nachtangriff fand das Städtchen geräumt.

Der 5. 9. brachte uns ein gut Stück vorwärts. Bei Fleury-sur-Aire wurde Biwak bezogen.

Die ganzen Tage herrschte eine fürchterliche Hitze. Mitten im Gefecht und in der Verfolgung wurde jede Pauje ausgenützt, sich in einem der zahlreichen Bachläufe zu erfrischen. Kundige fanden auch stets guten Rotspohn zur Bekämpfung der allerhand Magen- und Darmbeschwerden. Die Verpflegung von Mann und Pferd ließ nichts zu wünschen übrig.

Einen Mißstand empfanden wir schwer. Die Höhenzüge waren meist so weit voneinander entfernt, daß uns die feindliche Artillerie noch fassen konnte, unserer braven Kanone aber der Atem ausging. Man wußte sich aber bald zu helfen. In der Nacht, in der zu dieser Zeit die gegnerische Artillerie noch schwieg, pirschte man

sich näher heran und eröffnete dann am Morgen aus unscheinbaren Mulden das Feuer.

Auch die Aufstellung der Staffeln und Protzen mußte geändert werden. Zurückkommende Flieger meldeten, daß die deutsche Artillerie unverkennbar sei an den in reglementmäßiger Weise aufgestellten Fahrzeugen.

Schnell hatte man es heraus, sich mit allen Schikanen zu decken.

Jede Bewegung außerhalb der Wege hinderten starke Drahtzäune.

Am 6. 9. wurde der Vormarsch fortgesetzt. Dann ging's bei Foucaucourt in Stellung. Kaum waren wir aufgefahren, da hatte uns auch schon die feindliche Artillerie. Gott sei Dank war der Krach größer, als die Wirkung. Verdammt un- angenehm gellten die französischen Geschosse.

Schwer kämpfte die Infanterie um Evres. Die Verluste häuften sich. Schon mangelte es an Führern. Aber immer wieder können wir Stellungswechsel vorwärts machen. Am Abend standen die Batterien bei Masse d' Arbres.

Der 7. 9. wurde ein böser Tag. Der Feind war stark überlegen, seine Artillerie auf alle Entfernungen eingeschossen. Aus Verdun standen ihm schwere Batterien in großer Zahl zur Verfügung. Sicher gab es noch feindliche Beobachter in unserem

üden.

Das ganze Gelände lag unter starkem Feuer. Zum Stellungswechsel mußte man kurze Feuerpausen ausnützen, und dann — geschützweise — die bedenklichsten Stellen

überwinden. Gar manche Lücke wurde in unsere Reihen gerissen. Schwer war besonders der Dienst der Batterietrupps, Meldereiter, Staffeln und Kolonnen.

Es war gut, daß man zu trüben Gedanken leine Zeit hatte. Ausgezeichnet hielten sich unsere Bedienungen in diesen furchtbaren, tagelang andauernden Kämpfen.

Am Abend wurde der letzte Stellungswechsel nach den Höhen etwa 800 Meter nördlich Sommaisne gemacht.

Weiter geht am 8. 9. die heiße Schlacht. Ein Volltreffer schlägt in die 2. Batterie. Der famose Leutnant d. R. Wagner und 3 Mann find tot, 3 weitere schwer verwundet. Wie durch ein Wunder bleibt der tüchtige Geschützführer, бейт. Keim, unverletzt.

Schlimm war das Los der Verwundeten. Sie konnten erst bei Dunkelheit ge- borgen werden. In der Stellung versorgten fie unsere Arzte, Dr Graner und Locher, und die Sanitätsmannschaften nach Kräften und ohne Rücksicht auf eigene Gefahr.

In gleich hartem Ringen verlief der 9. 9. Es galt in dem schweren, feindlichen Feuer auszuharren, bis die Anschlußtruppen wieder voll mit eingreifen konnten. Diese wurden auf dem linken Flügel durch Verdun aufgehalten.

In der Nacht vom 9./10. 9. erfolgte der große Nachtangriff des XIII. A.-K.



Unter äußerster Kraftanstrengung gelang es unferer Infanterie, den Gegner zu werfen. Schon mit den Sturmtruppen waren die Stäbe vorgegangen, die zur Begleitung bestimmten Batterien (3., 4. und 5.) näher herangezogen worden. Dicht nordöstlich der Station La Baux Marie ging ses in Stellung. 1., 2. und 6. Batterie wurden von der Brigade angehalten und als zweite Welle südöstlich Sommaisne eingesetzt.

Der Bahndamm von La Vaux Marie wird jedem Beteiligten unvergeßlich bleiben. Tote aller Waffen zeugten von unserem erfolgreichen Feuer der vergangenen Tage.

Jetzt hielt der Franzose den Damm unter stärkstem Feuer. Die Beobachtungen mußten sich auf engen Raum zusammendrängen, um überhaupt Gesichtsfeld zu haben. Dazu tam die bange Sorge, ob unsere überanstrengte und ftart geschwächte Infanterie das Errungene halten kann.

Zehn Minuten, nachdem ihm Oberst v. Maur das Eiserne Kreuz überreicht hat, fällt Hauptmann Frank. Hauptmann Höne wird verwundet.

1 Uhr nachmittags wird die I. Abteilung nach der Höhe 302, 2 Kilometer nord-

östlich Courcelles-fur-Aire gezogen, 4 Uhr nachmittags geht sie als Rückhalt für die hart mitgenommene Infanterie hinter Höhe 287, 1500 Meter nördlich Rembercourt-aux-Pots in Stellung. Von den Beobachtungsstellen in der vordersten Infanterie- linie sah man weithin bis Bar le Duc. Überall ging der Gegner zurück.

Für die Nacht blieb nur die 1. Batterie und eine Batterie 65 vorne, die andern wurden wieder nach der Station zurückgenommen.

Fast 200 Mann Ausfall hatte das Regiment in diesen Tagen. Die leichten Ko- lonnen mußten mit Offizieren, Mannschaften und Pferden aushelfen, dabei hatten sie selbst erhebliche Verluste. Die Hauptsache aber war, daß man den Gegner ge- schlagen hatte und sich als Sieger fühlte. Alle Beobachter meldeten, daß der Feind in dicken Kolonnen abziehe. Für uns wurde das Feuer — unbegreiflicherweise — auf diese prachtvollen Ziele immer wieder durch höhere Befehle abgestoppt.

Am 11. 9. hielten wir die Stellung. Die Infanterie ordnete ihre Verbände. Schwere Artillerie wurde vorgezogen.

Da tam in der Nacht vom 12. 9. zu unserem grenzenlosen Staunen der Besehl:

„Die Division verschiebt sich nach Norden!“ Mit andern Worten: Rückzug. Das war eine bittere Sache, vor den Franzosen, die man selbst zurüdfluten sah, abzubauen, den schwer erkämpften Boden aufzugeben.

Staffelweise ging es zurück, vorbei an den blutgetränkten Orten der letzten Gefechte. Überall werden uns Verwundete und Nachzügler aufgeladen. Auch eine Masse Gewehre nahmen wir mit. Dem Feind sollte keine Beute in die Hände fallen.

Trotzdem wir am hellen Tage abzogen, merkte der Gegner nichts; stunden- und tagelang schoß er unentwegt auf die verlassenen Stellungen. Unbehelligt ging der schwierige Rückzug vonstatten. Mitten durch die Argonnen führte uns der Marsch. Aber die erbitterte Stimmung ließ keine Freude an der wunderschönen Gegend out: kommen. Über Foucaucourt—Waly—Les Islettes erreichten wir in tiefer Nacht Fleville. Die II. Abteilung wurde nun einige Tage Korpsreserve.

Die 1. hatte am 14. 9. Unterkunft in Fleville, Cornay und St. Georges be- zogen. Sofort mußten Stellungen erkundet werden. Am 15. 9. wurde die Abteilung alarmiert und bezog bei schauderhaftem Wetter Stellungen bei Cornay und Les Granges. Zum Eingreifen kam sie nicht; die Entfernungen von unserer vorderen Linie waren viel zu groß. Die 3. Batterie deckte die Flanke der Division auf Höhe 244 bei Chatel. — Am 16. 9. wurden die Vorposten des Feindes bei Charpentry und südlich Cheppy—Barennes festgestellt.

Am folgenden Tag ging die 1. Abteilung bei Apremont in Stellung. Der Befehl, nach Montblainville vorzugehen, konnte nicht ausgeführt werden, da unsere Erkundung ergab, daß dieser Ort gar nicht in unserem Besitz war.

Allmählich hatte der Feind auch seine Artillerie nachgezogen und so entwickelten sich in den nächsten Tagen ernstere Kämpfe. Links von uns war die 27. J. D., rechts das XVI. A.-K. eingesetzt.

10

Immer noch ruhte zu dieser Zeit nachts die Feuertitigteit der Artillerie. Man rückte nach Einbruch der Dunkelheit in die Quartiere und stand bei Tagesanbruch wieder gefechtsbereit in der Stellung. Bei den miserablen Wegen eine mehr als zweifelhafte Erholung, auch wenn einem nicht, wie der 2. Batterie, fürforglich eine Quelle (Fontaine) als Unterkunft angewiesen war.

Am 19. 9. löste die II. Abteilung die 1. ab.

Für den 22. 9. war ein дете тjатег Angriff des XIII. und XVI. W.-K. vor- gesehen. Man wollte sich wieder in den Besitz der Argonnen setzen. d

Die Vorbedingungen dazu waren äußerst ungünstig. Der Wald, ein richtiger Urwald, außerhalb der Wege jaje unpassierbar, sumpfig und mit dichtem Unterholz bestanden.

Es gelang jedoch wenigstens am 23. 9. Varennes wieder zu nehmen. Die I. Abteilung war zu diesem Angriff ebenfalls eingesetzt worden. Zuerst bei Apremont, dann hatte sie aus Stellungen weiter südlich erfolgreich den abziehenden Gegner beschossen.

Am 24. 9. wurde bekannt, daß die Division herausgezogen werde.

Am 25. 9. war für das ganze Regiment ein Ruhetag. Der sehnlich erwartete Ersatz traf ein.

Außer den Verlusten an Toten und Verwundeten schwächten Darmerkrankungen die Gefechtsftärten. Die Pferde waren stark heruntergekommen.

Die Division trat am 26. 9. zum XVIII. R.-K. über und marschierte über Marcq—Senuc in Gegend Montcheutin.

Die Märsche beunruhigte durch Bombenwurf ein neuer Typ fei

„Bauernschreck“ genannt.

Schon am 27. 9. war die I. Abteilung wieder in Stellung bei der Argonnen.

Jede Veränderung erschien erwünscht. Schnell wurden die gerade in diesen Tagen in überreichem Maße eingetroffenen Liebesgaben verstgut. Für ein mili- tärisches Friedensauge nahm die Bepackung der Geschütze und Wagen groteske Formen an. Aber bald mußten sich auch die деri stark erschütterten höheren Vorgesetzten mit dem Anblick aussöhnen, denn mit mußte das Zeug.

Nach Nordfrankreich ging die Reise. Die Infanterie mit der Bahn, die Berittenen mit Fußmarsch.

So zogen wir in schönen, wenn auch anstrengenden Märschen über Vouziers — Hirjon—Landrecies nach Valenciennes.

Bilder vom Marsche (aus einem Tagebuch):

7. 10. Herrliche Landschaft im Aisnetal. Das Aussehen von Mann und Pferd ist recht betrüblich. Man merkt den zweimonatigen Krieg. Die Fahrzeuge gleichen Zigeunerfuhren. Die Stimmung ist prächtig.

Wir kommen durch Attigny, ЙБ] фев, noch unzerstörtes Dorf. Das Etappenkommando hält musterhafte Ordnung, braut, drischt, mahlt und halt darauf, daß nicht alles requiriert wird. Als Empfehlung für die Nachfolger steht an vielen Türen: „Gute Leute! Schonen! Geben alles!“

8. 10. Prachtiges Wetter. Ortschaften unzerstört. Große Marschanstrengungen. Die Ordnung läßt zu wünschen übrig. Manche Fahrzeuge kommen nicht recht mit. Bevölkerung sehr zuvorkommend. Wir zahlen aber auch gut.



19. 10. Morgens erfahren wir ет, daß Rasttag ist. Ich (Leutnant d. R.-Sproesser) wasche mit meinem Burschen Hauf die Wäsche. Was man nicht alles lernt. Auch Schnitzel braten wir. Selbst ijt der Mann. Wetter schön, aber kalt. Den Pferden tut die Raft [eбx not. Acht Stück müssen wir an die Etappe wegen Erschöpfung

abgeben. Abends sitzen wir gemütlich zusammen. Die 80 jährige Haushälterin sorgt sehr nett für uns.

In Gegend St. Amand. Valenciennes vereinigte sich das Regiment wieder mit den übrigen Teilen der Division (13. 10.).

Dieser fiel zunächst die Aufgabe zu, ein Vordringen des Gegners aus Richtung

Фрети zu verhindern.

Gleichzeitig mit uns war die 25. R.-D. aus den Argonnen abtransportiert worden. Sie bildete mit unserer Division zusammen das Korps Fabeck.

Im Kriegsmarsch ging es nun, fast dauernd auf Pflaster, an dem eben eroberten und noch brennenden Lille vorbei über Roubaix—Roncg nach Halluin an der fran- zösisch-belgischen Grenze.

Überall Fabriken. Befanden wir uns doch in der Hauptindustriegegend Frank- reichs. Ein entsprechendes Bild bot die Bevölkerung. Zu laufen gab es noch alles. Auch unsern Pferdebestand konnten wir ergänzen.

Die Dioision blieb mit dem Gros an der Lys. Südlich des Flusses wurden 3e» festigungen angelegt.

Nördlich des Flusses sicherten außer der Kavallerie gemischte Detachements. Zum Eingreifen kamen die Geschütze der 6. Batterie am 18. 10. bei Gheluwe.

Gerate um Mittag versuchten zwei Kompagnien der Engländer einen Angriff. Aber es blieb bei dem Versuch. Denn während die Infanterie sich verabredungsgemäß ruhig verhielt, schossen wir, was das Zeug hielt, in die dichten Schützenlinien hinein. Mit sichtbarem Erfolg. So schnell die Angreifer erschienen waren, so schnell verschwanden sie wieder. Ein zweites Vor- gehen am Nachmittag hatte denselben Mißerfolg.

Im Divifionsbefehl wurde die Tätigkeit der Batterie Herrmann besonders hervorgehoben.

Auch mit der feindlichen Artillerie schoß sich die vorgeschobene Batterie herum. In dem unübersichtlichen Gelände tat man sich gegenseitig wenig. Von den gemeldeten Kraftwagen mit Maschinengewehren kam uns leider leiner vor die Rohre.

In diesen Tagen mußten wir Offiziere und Richtklanoniere an das neu auf- gestellte Res.-Feldart.-Reg. 54 abgeben.

Am 19. 10. rückte die 6. Kav.-Div. iп Menin ein und löste die 26. J.-D. ab.

Es ging wieder südwärts, durch Lille; dort begegneten wir ausgerechnet an der engsten Stelle der Garde-Kavallerie-Diviston, die von ihrer Friedenspracht auch schon reichlich eingebüßt hatte.

In Lille bogen wir nach Westen in die Vorstädte ab. Die Bevölkerung betrachtete uns mit feindseliger Miene. Sie hoffte auf das baldige Erscheinen ihrer Befreier.

Es galt nun, die Engländer, die mit starken Kräften auf Lille vordrückten, wieder möglichst weit nach Westen zurüdzuwerfen. Dazu wurde das Korps Fabeck zwischen das XIX. und VII. A.-K. eingeschoben. Es gab ein zähes Ringen. Die Engländer zeigten, was ihre Berufsarmee in den zahlreichen Kolonfalkriegen gelernt hatte.

Unsere Wut auf diese Hauptverursacher des Krieges war keine kleine.

Das unübersichtliche, ftart überbaute Gelände erschwerte die Gefechtsführung ungemein. Gute Beobachtungsstellen waren selten.

Das Regiment fand keine einheitliche Verwendung. Die 1. Abteilung stand am 20. 10. zur Verfügung der Divifion bei Haubourdin, die II. als Korpsreserve bei Marais.

Am Nachmittag ging die 1. Batterie zur Unterstützung des Füs.-Reg. 122 südlich Fin de la Guerre (der Name gab zu allerlei Betrachtungen Veranlassung) in Stellung.

3. Batterie eröffnete 6 Uhr nachmittags aus Stellung 400 südlich Beaucamps Feuer auf Le Maisnil-en--Vespres.



4. Batterie unterstützte das Vorgehen der 25. R.-D. südlich Grand Ville Chateau.

In heißen Kämpfen erreichte die Division am Abend die Linie Ennetiéres—Escebecques—Chateau de Flandres.

Der nächste Tag führte zur Einnahme von Radinghem und des Ostteils von Le Maisnil.

II. Abteilung stand bei Englos bereit.

Ein Zug der 3. Batterie wurde am 22. 10. dem Grenadier-Regiment zum An- griff gegen die Linie Pont de Pierre La Boirie zugeteilt und bei Le Plouy eingesetzt.

4. Batterie ging bei Ennetisres, 6. bei Paradis in Stellung. Die 4. trat damit wieder zur 25. R.-D. und verblieb bei dieser bis zum 26. 10. Die 6 wirkte in dem Streifen des XIX. A. -K.

Am 23. 10. fiel Fromelles in unsere Hand. Die eingesetzten Batterien wurden weiter vorgezogen. Am 24. 10. ging der Angriff in Richtung Rouges Bancs—La Cardonnerie-Ferme weiter.

Furchtbar zerschossen ijt die Kirche und der Friedhof von Fromelles. Schauerlich gähnen Gräber und Grüfte, aufgewühlt von den Geschossen des Feindes. Aber die Ruine des Turmes ist weithin die einzig mögliche Beobachtung und so nisten sich Batterieführer und Fernsprecher der 1, Batterie dort ein. Reichlich gefährlich ift die Geschichte, ganz abgesehen von dem Feuer des Gegners. Aber dafür sieht man endlich etwas.

Schießen sollten die Batterien immer. Genaue Angaben über den Verlauf der eigenen Linien waren aber, bei der schwierigen Orientierung, von den das Feuer Anfordernden und Befehlenden meist nicht zu erlangen. Bis man sich mit den eigenen viel zu schwachen Mitteln Aufklärung verschaffte, dauerte es zu lange. Da war eine gute Beobachtung, wie dieser windige Kirchturm, sehr viel wert.

Am 25. 10 wurde auch die 2. Batterie eingesetzt, in der Nacht vom 26. 10. Züge der 1. und 2. Batterie in die vorderste Infanterielinie nordwestlich Fromelles vorgeschoben.

In den Nächten hatten die Engländer eine eigenartige Angewohnheit. Während ihre Artillerie schwieg, eröffnete die Infanterie ein rollendes Feuer, von unsern Leuten bald „Angstschießen“ genannt. Weiter rückwärts konnte man glauben, daß ein Riesenangriff im Gange wäre. Unnötige Alarmierungen waren die Folge.

Am 27. 10. wurde das Korps Fabeck durch das neu eingetroffene Korps Gerot abgelöst.

Die Bewegungen gingen trotz des feindlichen Feuers glatt vonstatten, nur der vorgeschobene Zug der 2. Batterie machte Sorge. In der vorhergehenden Nacht hatte die Infanterie den Graben, in dem der Zug stand, nicht mehr besetzt, sondern eine Stellung weiter rückwärts bezogen. So mußte jest Oberleutnant Frhr. v. Türckheim vor der vordersten eigenen Linie abbauen. Aber dank den sachgemäßen Anordnungen und dem Schneid und Eifer der Bedienung glückte schließlich das Herausziehen.

Groß war das Bedürfnis nach längerer Ruhe. Aber es blieb bei dem Bedürfnis. Zur Verbindung mit den in Flandern neu eingesetzten Korps mußte die 26. J. D. wieder nördlich Lille wandern. Dort jollte der Angriff in großem Stil fortgesetzt, südlich peт der Durchbruch erzwungen werden.

Ein reizender Marsch folgte. Meist in der Dunkelheit, auf überfüllten Straßen. Vom Himmel goß es in Strömen. Nur durch ausgleichende innere Feuchtigkeit ließ fic) die Stimmung auf einer bescheidenen Höhe halten.

Naher Kanonendonner machte baldigen Einsatz zur Gewißheit. In Lambersart wurden in aller Schnelligteit noch Geschirr- und Stallsachen ergänzt (28. 10.). Wen sein Weg durch Lille führte, konnte staunen, welches Leben dort dicht hinter der Front herrschte.

Die folgende Zeit ist eng mit dem Namen Messines verknüpft. Hoch ragte das alte Klosternest über den Douvegrund. Es follte unser erstes Angriffsziel fein.

13

Eiligst hatten die Eng- länder Verstärkungen heran- gezogen. Unser Vorgehen stieß deshalb auf erbitterten Widerstand. Die Vorteile des Geländes waren beim Gegner.

Am 30. 10. standen unsere Batterien westlich der Straße Warneton—Oofttaverne iп Stellung, dicht hinter der Infanterie.

Sie wollte uns möglichst nahe heranhaben. Bald aber merkte sie, daß wir das Feuer auf uns zogen; also sollten wir wieder weiter weg. Es ihr recht zu machen, war nicht immer leicht.

Zeitweise funkten beide Artillerien mit allen Kalibern und aller Kraft in das une glückliche Messines.

Die Engländer glaubten es verloren; tatsächlich hielten

e. sich noch die tapferen Schot- Beobachtungsstelle Stab 1/29 vor т Messines bei барад ten darin.

бейт. е

баре

Zug Arand vor Messines.

Zur unmittelbaren Unterstützung der Infanterie follte ein Zug noch mehr vorgebracht werden. Waren schon die Erkundungen sehr schwierig, so war das Instellungbringen der Geschütze eine staunenswerte Leistung der Kanoniere. Knietief wateten sie im Schlamme, die Geschütze versanken bis zu den Achsen. Dabei lag die ganze Bewegung unter dauerndem Ar- tillerie- und Infanteriefeuer. Besonders hinderten einige Maschinengewehre den wackeren Zug. Endlich gelang es dem Vizewachtmeister d. R. Engländer, die Stören- friede zu entdecken. Einige wohl angebrachte Granaten brachten sie zum Schweigen.

Um aber dem feind- lichen Hauptgraben bes- ser beikommen zu können, war ein nod maliger Stellungswech- sel notwendig.

Also feste zugefaßt. An Langtauen werden die Geschütze durch tiefen Morast, über aufge- wühlte Wege und durch scharf eingeschnittene Schützengräben vorge- Die 4 5 300 Meter ist der - — — Zug vom Feinde ent- Messines, von unserem Beobachtungsstand aus.

fernt. Rechts und links die Infanterie zum Sprung bereit. Zwei Mann bedienen die Kanone, alles andere schleift über deckungsloses Gelände hinweg Munition, ungeachtet des rasenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuers. Geschossen wurde, was die Rohre hielten. Lange hielt das der Feind nicht aus. Mit Hurra ging die Infanterie vor und nahm die feindliche Stellung.

Die Einnahme von Messines gelang am 1. 11. nach schwerem Streiten unter hervorragender Mitwirkung von Batterien unseres Schwesterregiments. Der Ort blieb ein wenig erfreulicher Aufenthalt. Dauernd lag er unter feindlichem Feuer. Lange hielten sich noch Versprengte dort. Der „fliegende Engländer“ wurde zu einem vielbesprochenen Problem.

Große Freude erregte am 5. 11. der Besuch unseres Königs in dem vom Gegner beschossenen Warneton.

Hatten die Württemberger mit der Eroberung von Messines und der Wegnahme von In de Kruisstraat am 5. und 6. 11. ihre zunächst gestellten Aufgaben gelöst, so tobte bei Wytschaete der Kampf weiter. Schwer litten die Pommern der 3. Division trotz aller Unterstützung durch unsere unermüdlichen Batterien.

Am 9. 11. lag unsere 1. Batterie unter ausnehmend starkem Feuer. Doch bee wahrten die in harter Arbeit erstellten Unterstände vor schweren Verlusten. Endlich

Warneton.

gelang es am 13. 11. den Park von Wytschaete zu nehmen. Damit hatten die größeren Kämpfe ihren Abschluß gefunden.

Der Durchbruch war nicht geglückt.

In unserem Divisionsabschnitt hatte man schon seit einigen Tagen begonnen, sich für längeres Verweilen einzurichten. Die Batteriestellungen wurden eifrig ver- stärkt, die Unterftände vermehrt und je nach Geschicklichkeit und Humor der Bedie-

nungen ausgeschmückt. Ablösungen fanden statt. So gut es irgend ging, wurden auch die armen Pferde unter Dach und Fach gebracht.

Leider mußte man manches mühfam hergerichtete Quartier bald wieder auf- geben, sei es infolge von Verschiebungen, sei es wegen feindlichen Feuers.

Es wurde bitter kalt. Schließlich standen die Pferde auch in Räumen, die ursprünglich für ganz andere Zwecke bestimmt waren.

Ein Lichtblick war das reiche Hinterland. Wohl denen, die findige Verpflegungsoffiziere und -unteroffiziere hatten.

Gerade wie man sich fo alles für länge res Bleiben überlegt hatte, kam gänzlich unerwartet der Befehl zum Herausziehen der Division. Die 6. bayr. Referve-Divifion

übernahm unsern Abschnitt. Es sollte einen gewaltigen Stellungswechsel geben.

Zunächst ging es zurück über Quesnoy —Wambrechies La Madeleine Mons en Baroeul. Niemand wußte recht, was eigentlich los war. Eine Blütezeit für die



„Bagagegerüchte“. Eins aber war ficher: statt im Dreck lag man jetzt in anständigen Quartieren. Das wußte man nach den vorangegangenen Wochen zu schätzen.

Doch nur zu bald hieß es, von ihnen Abschied nehmen. Am 25. und 26. 11. wurde das Regiment in Herseaur und Watrelos verladen, bei Regen und Glatteis keine leichte Arbeit. „Für mehrtägige Fahrt“ war alles, was man erfuhr.

Bei Herbesthal wurde die deutsche Grenze überschritten. Mit Schnellzugsgeschwindigteit fuhren die Transporte durch das geliebte, von den Schrecken des Krieges verschonte Deutschland. Gar manches — verbotene — Telegramm und

Fern- gespräch vermittelte ein kurzes Wiedersehen. Jetzt erfuhren wir es: nach Rußland ziehen wir. Ein gelinder Schauder faßte manchen. Ausgerechnet in den Winter hinein. Die Bilder von 1812 tauchten auf. Doch bald siegte deutscher Soldatengeist.

„Na b'stelle mer ebe die Weihnachtspäckle in goldene Ochse nach Petersburg,“ meinte ein Fahrer und erntete lebhaften Beifall.

In Berlin und Thorn erhielten wir die Karten des neuen Kriegsschauplatzes. Wer Lust hatte, konnte sich schon jetzt mit den unaussprechlichen Namen befassen.

In Ale xandrowo wurde ausgeladen.

16

П. Zeil. In Rußland.

9. Armee (General v. Mackensen), XIII. AR, 26 J.-D., 25. R.-D. Vormarsch bis zur Bzura. 2. 12. 14 Gefecht bei Сатин. 3.— 12. 12. 14 Kämpfe bei Wszeliwy, Zaluskow, ош. 14. 12. 14 Gefecht bei Gizsyce. 18. 12. 14 Übergang über die Bzura. 18./19. 12. 14 Überfall östlich KRozlow— Szlachedi. 25. 12. 14--3. 1. 15 Kämpfe bei olin. 5. 1. 15 Gefechte bei Suda Süd (Erdwert). 5. 1.—10. 3. 15 Stellungstampf an der Bzura— Suda. 11.—15. 3. 15 Marsch nad) Rawa. 17. 3. 15 Abtransport nach Przasnysz (Gruppe Gallwitz). 21. 3.—12. 7. 15 Stellungskämpfe bei Przasnysz. 12. 6. 15 Erstürmung der Patolenkaschanze. 25. 6. 15 Erstürmung der Murawkaschanze.

Feldort.-Reg. 29, 2 17

Rogue Novemberstimmung empfing uns. Durch einförmige Gegend ging der

erste große Marsch in das weite Rußland. Die Straßen, im Wechsel von uns und den Russen, zerstört, waren nur notdürftig ausgebessert. Bei Nieszawa erreichten wir

den mächtigen Weichselstrom. Ihm entlang strebten wir unseren ersten Quartieren Wloclawel und Kowal zu.

Gott sei Dank ahnte damals niemand, daß der Russe gerade in diesen Tagen unsere schwachen Sicherungen auf dem nördlichen Ufer zurückgedrückt hatte. Er hätte uns unangenehme Überraihungen bereiten können.

Große Züge von Gefangenen begegneten uns. Wir nahmen jie als gute Bore bedeutung. Sie stammten aus der Schlacht bei Lodz.

Wloclawek und Kowal gaben uns gleich einen Begriff, was wir in Russisch-Polen an Schmierigkeit der Quartiere erwarten durften.

Mit der Brigade Teichmann marschierte das Regiment am 31. 11. und 1. 12.

über Gostynin nach Gombin.

Etwas reizvoller wurde das Landschaftsbild. Kleine Seen, Moore und Hügel runterbrachen die Einförmigkeit der unendlichen Ebene.

Am 2. 12. näherte man sich wieder dem Feind. Lange Halte in Kälte und Nässe ließen auf Ungeklärtheit der Lage schließen. Endlich ging es bei Sanniki in Stellung, an der Zuckerfabrik die I, Abteilung, II. Abteilung dicht westlich des Ortes an der Straße nach Osmolin.

Unsere Infanterie kam gut vorwärts, die Batterien wurden bald staffelweise nachgezogen. Am Abend stand die J. Abteilung bei Brzyzie im Kampf gegen feindliche Batterien bei Wszeliwy, 5. Batterie, südlich Romanow, beschoß zurückgehende Schützen, 4. und 6. Batterie waren zurückgehalten.

Zum erstenmal seit 1812 kämpften Württemberger gegen Russen.

In der Linie Wszellwy—Zaluskow.—llow hatte fic) der Feind zu hartnäckigem Widerstand gestellt.

Am 3. 12. wurde auch die 4. und 6. Batterie bei Romanow eingesetzt. Stunden- lang befunkte der Russe mit Geschossen aller Kaliber die Batterien. So ganz zer- mürbt war der Gegner anscheinend nicht, wie es im Korpsbefehl zu lesen stand.

Tödliche Verwundung des Oberarztes Dr Locher.

Bei der 5. Batterie waren Verluste eingetreten. Eben war Dr Locher von den Feuer- stellungen zurückgekommen. Keinen Augenblick besann er sich, den gefährlichen Weg noch einmal zu machen. Im Strassengraben pirschte er sich vor. Das ganze Gelände lag unter Strichfeuer. Der Mond beschien hell die beschneite Gegend und ließ jede Bewegung weithin erkennen. Da die Verwundeten in der Batterie keinerlei Deckung fanden, wurde beschlossen, fie zurüdzufchaffen. Doch der Ruffe erkannte die kleine Abteilung sofort und eröffnete das Feuer auf sie. Einem der ersten Schüffe fiel Dr Locher zum Opfer. Oberstabsarzt Dr Mann Пер den halbseitig Gelähmten auf den Verbandplatz bringen. Dort hieß es Abschied nehmen von dem lieben Menschen und im ganzen Regiment hochgeschatzten Arzt. Eine Woche später erlag er im Feldlazarett seiner schweren Verwundung. é

Der A. Dezember bei der 6. Batterie.

Major Reiniger ijt heute nacht durchs Haus hindurch verwundet worden; die Abteilung führt daher Hauptmann Herrmann, die Batterie Frech. Es ist kalt, reifig, aber die Sonne ЖKap schön. Das Gefecht wird ruhlger. Die feindliche Artillerie verschont uns. 700 russische Gee

fangene werden an uns vorbeigeführt. Sie find durch Batterien unseres Regiments aus ihren Gräben herausgeschossen worden. Die Infanteristen rufen uns zu: „Das habt ihr heute fein gemacht“. Sonst ist nicht viel los. Da gegen 4 Uhr nachmittags kommt der Befehl: „Zug Dürr in die Infanterielinie vor!“

Also aufgeprotzt und vor an den nach heißem Kampf genommenen Waldrand von Romanow. Es ift dunkel, als wir dort ankommen. An der Chaussee liegen Mann an Mann 40 Tote des Infanterie-Regiments Alt-Württemberg. Das Regiment soll noch fünf Offiziere haben. Eine Steinbarriere müssen wir umfahren Dürr erkundet. Einstweilen stelle ich (Leutnant d. R. Sproesser) den Zug hinter den letzten Häufern von Romanow auf. Wir find nur wenige hundert Meter von den russischen Gräben entfernt. Der Feind muß unser Herankommen gemerkt haben. Ich erwarte jeden Augenblick, daß eine Salve in die vier Fahrzeuge kracht. Aber sie blieb aus! Unferen Leuten befehle ich größte Stille. Was sonst unmöglich ift, heute bringen wir es fertig, nämlich den Mund zu halten. Lautlos wird abgeprotzt und die Geschütze in Stellung gebracht.

Mit großem Erfolg griff der Zug in das Gefecht ein.

Am 4. und 5. 12. tobten auf dem äußersten linken Flügel die heißen Kämpfe um Slow. Trotz aller Tapferkeit gelang es nicht, das Nest in dauernden Besitz zu bekommen. Furchtbare Verluste hatten die Grenadiere.

5. Batterie bei Romanow-Wozeliwy.

Teile der 51. Inf.-Brig. hatten Dé am 2. 19. bei Brzyzle entwickelt und waren im Bore gehen auf Romanow und Wszeliwy. Der Russe wollte nicht weichen. Da bestimmte Major Reiniger die 5. Batterie zur Unterstützung der Angreifer.

Im Galopp ging der Batterieführer, Hauptmann d. R. Müller, mit feinem Batterietrupp vor. Wenige Meter hinter der Insanterielinie mußten er die notwendigsten Angaben über den Stand des Gefechtes eingeholt werden.

Schon brauste auch die Batterie heran. Im Flankenmarsch geht es in Stellung Mit Verlust von einem Stangenpferd gelingt das Wagnis. Gleich mit Gruppen wird das Feuer auf kurze Entfernung eröffnet.

Die Staffel deckte sich, Jo gut es zu machen war, hinter den ersten Häufern von Romanow. Der Ungriff der Infanterie war nad) etwa 1000 Meter zum Stoden gekommen Die Batterie blieb in ihrer vorgeschobenen Stellung.

Am frühen Morgen des 3. 12. wurde die Beobachtungsstelle zu den vereinigten Bataillons- gefechtsständen von Hauptmann Leipprand und Niebur vorverlegt.

Dedungslofes Gelände mußte überwunden werden Die Leichen Gefallener zeigten den Weg. Feindliches Infanterie- und Maschinengewehrseuer bestrichen die ganze Gegend.

Durch einen Türspalt erfolgte die Beobachtung. Kurze Zeit, nachdem wir uns eingerichtet hatten, kam ein Vizefeldwebel der Maschinengewehrkompagnie 122 und meldete, daß man vor dem Haufe ein feindliches Maschinengewehr erkennen könne.

Die Infanterie litt schwer. Da gab es kein Besinnen. Der Batterieführer und Leutnant v. Arand fprangen schnell entschlossen vor. Nach wenigen Sprüngen bricht Arand durch beide Oberschenkel getroffen zusammen.

Das feindliche Maschinengewehr wird zum Schweigen gebracht.

Noch manches Opfer forderte dieser Tag. Leutnant d. R. Hailer fiel in der Feuerstellung, bei der Beobachtung der Unteroffizier Schenk, beim Heranführen der Verpflegung der Kanonier Raith.

Manchmal hatte man aber auch Glück. Ein Beispiel für viele. In der Nacht vom 5./6. 12. hatten sich in einem Häuschen von Romanow am linken Flügel der 5. Batterie der Abteilungsstab der II. Abteilung und die Batterieoffiziere unter- gebracht. Dicht nebeneinander lagen sie auf dem Boden. Da flog morgens eine Granate unterhalb des Fensters in das Zimmer und explodierte auf dem Herd. Haupt- mann Herrmann bekam eine Schramme über dem Auge; ein Reitstiefel und ein Mantel verbrannte; das war das ganze Ergebnis.

Am 12. 12. nahten endlich Verstärkungen. Das Korps Beseler rückte links der Division ein.

Sofort wurde der Angriff auf der ganzen Front erneuert. Die Batterien unseres Regiments unterstützten erfolgreich das Vorgehen der 25. R.-D. Der in vorderster



Linie tätige Leutnant d. R. Sproesser erbot fic) bei dem immer größer werdenden Mangel an Infanterieoffizieren die etwas zögernde Sturmmannschaft zu führen. Das ließ aber der Ehrgeiz der Schwesterwaffe nicht zu. Das Zögern wird überwunden, und nachdem die Artillerie Bresche geschossen, gelingt der Sturm.

Wszeliwy 12. 12. (1. Batterie).

Die feindlichen Gräben sollten unter Feuer genommen werden. Zu sehen war nichts. Also mußten viele Kilometer Leitung gestreckt werden. Beobachtung aus dem vordersten Graben. 11 Uhr vormittags sah man gerade 500 Meter weit. Das genügte. Gut liegend setzte unser Feuer ein.

Die Russen hatten an den Tagen vorher großen Respekt vor der Artillerie gezeigt und so hofften wir auch diesmal, daß unsere Stürmer leichte Arbeit haben werden. Kaum aber schwieg unser Feuer, so setzte russischerseits ein heftiges Schützenfeuer ein, das erst verstummte, als unsererseits auf den Angriff verzichtet wurde.

Geht's nicht in Bösem, so geht es vielleicht in Gutem, dachten die Frankfurter Jungens, bei denen wir im Graben waren. Durch freundliche Zeichen luden fie die Rußkis ein, herüber zu kommen. So weit waren diese aber noch nicht. Also weiter feuern!

Zwischendurch erneuerten die Frankfurter ihre Aufforderungen. Plötzlich kommt Bewegung in die feindlichen Massen. Wir hatten eben das Feuer gestoppt, da stürmten

die Russen in dicken Reihen aus ihren Gräben. Donnerwetter, nun aber rasch feuern. Die verfluchte Leitung versagt. Nun muß gleich ein fürchterliches Gemetzel entstehen. Aber, was ist denn? Wie bei einer Frangaise friedlichen Angedenkens quetschen sich die Partien durcheinander. Jetzt erkennen wir erst, daß die Russen ohne Waffen sind! Überlaufen tun sie, überlaufen in schwerer Menge. Unsere Infanteristen verschwinden im Nebel, stürmen ohne Verluste eine feindliche Linie nach der andern. Ein Musketier neben uns sagt in seinem Frankfurter Dialekt: „Das hat amel die Artillerie ganz allan gemacht; hätte mer euch in Frankreich gehabt, hätte mer die Franzmänner ganz anders vertobakt.“

Auf dieses Lob waren wir stolzer als auf den Dank, den wir später von oben ernteten. Von allen Seiten wurde uns zu diesem Erfolg gratuliert. Auf dem Vormarsch konnten wir uns selbst von unserer Wirkung überzeugen.

Am gleichen Tage war bei dem vorgeschobenen Zuge der 6. Batterie, der mit wechselnder Bedienung die ganze Zeit in Stellung verblieben war, die Munition knapp. Die Fernsprechleitung war zerstört. Da ging der Kanonier Georg Scheck im stärksten russischen Feuer den bösen Weg zur Batterie zurück, um frische Munition anzufordern.

Sofort gehen zwei Wagen der leichten Kolonne unter Unteroffizier Karcher bis in die Nähe des Zuges vor. Von 13 Pferden fallen 8. Wie durch ein Wunder wird nur ein Fahrer verwundet. Um die Munition bis zu den Geschützen zu bringen, bilden die Kanoniere eine Kette die Straße entlang und geben sich gegenseitig die Körbe weiter. Trotz tollen feindlichen Feuers. Hauptmann Frommann vom Regi- ment Alt-Württemberg teilte unter Worten hohen Lobes das schneidige Verhalten der Kanoniere dem Batterieführer mit.

Am 13. 12. baute der Gegner ab.

Vorwärts geht es über die hartumkämpfte Stellung. Die lang beschossenen Orte Wszeliwy und Zaluskow werden durchschritten.

Als die Vorhut sich Gizsyce näherte, schlugen ganz unerwartet Schrapnells in die Marschkolonnen.

Wie im Manöver entwickelte sich die Division.

Rechts und links der Straße gingen die Batterien in Stellung. 1. Abteilung deckte die linle Flanke bei Piotrow. II. Abteilung wurdeals Korpsreserve nach Brzozow Stary gezogen.

Nach hitzigem Gefechte fädelte |14) erneut alles wieder in die Marschkolonne ein. Schon ist als Marschziel Sochaczew genannt (16. 12.), da kommt der Befehl: Abdrehen in Richtung Rybno, zuerst die Brigade Teichmann, dabei unser Regiment, später



folgte die ganze Division. Ein entsetzlicher Marsch. Die Wege unter aller Kanone. Marschtreuzungen und endlose Stockungen. Das war des Unheils noch nicht genug. Da ein Eingreifen nicht möglich war, hatte die Division notdürftig bei Rybno Unterkunft bezogen. Kaum war man so weit, hieß es Alarm. Was in dieser Nacht vom Kanonier bis zum Divifionstommandeur geschimpft und geflucht worden ist, ist Gott sei Dank im einzelnen nicht aufgezeichnet. Da stand man nun im Dunkeln. Niemand wußte, was eigentlich los war. Ein Sau- wetter. Und weiter ging es doch erst als es hell wurde.

Die Russen noch vor der Bzura zu fassen, war nicht gelungen. Jetzt mußte man mit den erschöpften Truppen den bergang er- kämpfen.

Bei Gut Szwarocin standen die Abtei- lungen bereit. Dicht hinter der vorgehenden Infanterie erkundeten Oberst v. Maur, Major Hieronimus und Hauptmann Herrmann. Bei

Этан und Gut Dembsk gingen die Batterien in Stellung und ermöglichten der Infanterie den Übergang bei Gut Kozlow Szlachecki.

Mit der Infanterie überschritt ein Zug der 3. Batterie den Fluß. Am nächsten Tage folgte die ganze I. Abteilung. Die II. Abteilung blieb bei Dembsk (17. 12.).

Die Lage war nicht unbedenklich. Noch hielt der Gegner den Bahndamm, kaum 1200 Meter von der Brückenstelle entfernt. In dem Gutshaus drängten sich die Stäbe von Brigaden und Regimentern, dabei klatschten dauernd Infanteriegeschosse gegen die Mauern.

Die Nacht vom 17./18. 12. verlief ohne besonderes Ereignis. Am folgenden Tage wurde der Brückenkopf etwas erweitert.

Aber noch immer standen die Batterien auf Gewehrschußweite vom Gegner.

Da in der Nacht vom 18.19. 12. erscholl plötzlich gewaltiger Gefechtslärm vom

östlichen Bzuraufer. Die Russen hatten mit Wort überlegenen Kräften die ermüdeten Grenadiere überfallen. Stockdunkle Nacht be- günstigte ihr Unternehmen.

Sie sollten aber ihres Erfolges nicht froh werden. Sobald der Angriff erkannt war, leg- ten die Batterien einen Feuergürtel um die Ein- bruchsstelle, Unterstützungen der Russen abschnei- dend, den Eingedrungenen den Rückweg sperrend. Besonders die Batterien auf dem Ostufer boten den Angegriffenen einen starken Rückhalt.

Trotzdem die Russen zunächst zweifellos Vor- teile errungen hatten, konnten wir an diesem Tage noch über 900 Gefangene abführen.

Die 3. Batterie, unter Oberleutnant d. N. Roger, blieb auf dem östlichen Bzuraufer, die beiden andern wurden vorübergehend an der — Straße Gut Kozlow—Dembst eingesetzt. Später ‚Gutshaus Dembst. (am 29. 12.) bezogen fie Stellungen im Fuchsbau. 8

Leider stockte jetzt die Offensive im großen. Die schon für die Verfolgung zur Verhinderung von Verwechslungen abgelegten Helmüberzüge wurden wieder aufgesetzt. Man mußte sich mit dem Gedanken vertraut machen, länger in dieser Gegend zu bleiben.

Ehe man sich dessen so recht bewußt wurde, kam Weihnachten heran.

Beobachtungsstelle im Fuchsbau.



Allerwärts hatten rührige Leute für Tannenbäume und einige Lichtchen gesorgt. Als erste und allein rechtzeitig zu erlangende Gabe kamen Lebkuchen und allerhand Kleinigkeiten (Pojttarten, Zündholzschachteln usw.) von unserem Regimentschef an. Schon in Brzozow Stary waren sie dem Regiment übergeben worden.

Sonst suchte man fic) nach den Verhältnissen zu behelfen. Die richtige Weihnachtspost erhielten wir erst im Februar.

Heiliger Abend in der Feuerstellung

Wir find in elend gefährlicher Lage. Um den Christbaum muß ein Wall gezogen werden, damit ihm keine feindliche Kugel etwas anhaben kann und sein Lichterglanz uns nicht verrät. Andachtsvoller haben wir aber noch nie den alten Weihnachtsliedern gelauscht, als in dieser klaren Sternennacht. Von allen Gräben und Geschützständen dringt der Gesang an unser Ohr. Frieden dringt uns ins Herz, trotzdem die Welt in Waffen ftarrt.

Die Batterien helfen sich gegenseitig aus, so daß jede ihre Feier halten kann.

Weihnachtsfeier bei der 6. Batterie in Gut Dembsk.

Die ganze Batterie versammelte sich 7 Uhr abends im Gut. Drei Weihnachtsbäume hatte uns der „Schwarzwald“ geliefert. 30 Kerzen hatten wir mit vereinten Kräften aufgetrieben. Dann wickelte sich folgendes Programm ab:

Präludium von Händel (Kanonier Schurr). Weihnachtsbefehl des Korps.

Allgemeiner Gesang: Stille Nacht. Allgemeiner Gesang: Deutschland über alles. Ansprache von Hauptmann Herrmann Vortrag von Schurr: Wir treten zum Beten. Prolog von Leutnant Sproesser. Allgemeines Lied: Lob des Kriegslebens

2 (von Leutnant Sproesser).

Die Feier machte allen große Freude. — Der Russe störte unser Weihnachten nicht.

Am 26. 12. verabschiedete sich Oberst v. Maur mit herzlichen Worten von den Batterien. Er war zum Führer einer preußischen Brigade ernannt worden. Das Regiment übernahm am 1. 1. 1915 Major v. Baumer, seither beim Regiment 65.

Ortliche Kämpfe zur Verbesserung der Stellung füllten die letzten Tage des Jahres aus. Am 30. 12. 1914 wurde Major Hieronimus verwundet.

Zur Jahreswende schoß jede Batterie drei Gruppen. Am 2. 1. 1915 griff die 51. Inf.-Brig. das Vorwerk Zylin an; am 5. 1. stürmte das Füs.-Reg. das Erdwerk und er» reichte Sucha-Süd. Die Verhältnisse im Suchagrund waren aber zu ungünstig; so ging man in die Ausgangsstellungen zurück.

Unsere Batterien hatten das Vorgehen der Infanterie wacker unterstützt. Besonders zeichnete sich ein vorgeschobenes Gejchüt RER — der 3. Batterie aus. Das Bahnwärterhaus von Zylin.

Geschütz Kübler bei Ludwikow.

Die 3. Batterie lag seit 27. 12. in Reserve. Am 29. 12. wurde Leutnant d. R. Kübler aus dem besten Schlafe geweckt. Sofort zu einem Sonderauftrag sich beim Regiment melden.

Mit zwei Begleitern geht's im flotten Trabe querfeldein zum Regiment. In bester Stim- mung, etwas Besonderes leisten zu können. Dort erfahre ich, daß ich mit einem Geschütz aus vorgeschobener Stellung einen Teil des feindlichen Grabens unter Feuer nehmen soll.

Also wieder aufs Pferd und fo weit als möglich vorgeritten. Im Schutze des Bahndammes bleiben die Pferde zurück. Ich gehe mit Unteroffizier Harrer zu Hauptmann Niebur, um Näheres

über den Graben zu erfahren. Er empfing mich mit ehrlicher Freude, daß die Artillerie dem verflixten Graben zu Leibe rücken wollte. Schnell erkunde ich eine Stellung, 300 Meter vom



Feinde entfernt. Schwieriger war es, einen Weg für das Geschütz zu finden. Ein schmaler Feldweg war der einzig mögliche, rechts und links war alles sumpfig. Entdeckten uns die Ruffen, dann konnte es eklig gehen. J

Nun ging's wieder zurück zum Regiment. um 4 Uhr erhielt ich den Befehl, mit dem fünften Geschütz und Munitionswagen in Stellung zu gehen.

Fahrern und Kanonieren war es freigestellt, mitzugehen oder sich durch Freiwillige ersetzen zu lassen. Aber keiner trat zurück.

Alles wurde eingehend besprochen, vor allem darauf hingewiesen, daß jedes Geräusch allen zum Verderben werden konnte.

Dann ging's los. Die Fahrer machten ihre Sache glänzend. Ohne jeden Rumpler kamen wir über zwei schmale Schützengrabenbrücken an die erkundete Stellung. Der Himmel war uns insofern günftig, als sich der Mond hinter einer dicken Wolke verbarg. Einmal machte mir die eigene Infanterie Sorge. Eine von ihr abgeschossene Leuchtrakete brachte uns in schwere Gefahr. Nach dem Abprotzen wurde mit aller Macht geschanzt, um die Dämmerung noch auszunützen. Etwas hatten die Russen aber doch gemerkt. Sie unterhielten ein recht unangenehmes Schützen- feuer. Aber es ging, abgesehen von einigen Schrammen, gut ab. Noch mußte die Beobachtung eingerichtet werden. Das Dach einer Polenhütte bot hinreichend Abersicht über das Graben- gewirr. Beim Strecken der Leitung fiel Kanonier Zinser, ein lieber, tapferer Schwarzwälder.

Am kommenden Tag hatten wir noch Ruhe. Der geplante Angriff war verschoben worden. Wir nutzten ihn aus, die Deckungen zu verstärken.

Konnten die Ruffen uns auch mit Rücksicht auf ihre eigenen Truppen mit Artillerie nicht viel anhaben, jo beläftigten fie uns von allen Seiten durch Gewehrfeuer.

Erst am 2. 1. 1915 eröffneten wir das Feuer und räumten in dem zugewiesenen Graben gründlich auf. 350 Schuß feuerte das Geschütz.

Am 13. 1. wurde Leutnant Kübler mit sämtlichen Mannschaften zum Regiment befohlen.

Er selbst erhielt die goldene Militärverdienstmedaille, Harrer und Leicht die silberne, Marquardt, Asal, Alinger, Binhammer, Schock, Wieland 1, Wulle, Beutel, Mannsperger, Steinhilber, Müller (Wilhelm), Nonnenmacher, Frasch und Nagel das Eiserne Kreuz.

Nach Abschluß dieser Kämpfe ging es zum Stellungskrieg über. Für Stäbe und Batterien wurden Ablösungen eingerichtet. Stellungen und Unterkünfte verbessert. Blieb auch die Strenge des Winters hinter den Befürchtungen zurück, so wurde es doch reichlich unfreundlich. Ein wunderschöner Tannenwald bei Brati — der „Schwarz- wald“ genannt — war bald dicht bevölkert. „Neu-Ludwigsburg“ entstand.

Außerdem lieferte der Wald ausgezeichnetes Bauholz. Das war sehr wesentlich, denn die dürf- tigen Polenhütten reichten bei weitem nicht aus, Pferde und Mannschaften unter- zubringen. Eine Sägmühle arbeitete Tag und Nacht. Kohlenmeiler wurden angelegt, um mit Holzkohle auch in der vordersten Linie kochen und heizen zu können.

Allerlei Spezialziele und Namen tauchten auf (Müller Biskupi und ähnliche).

Jeder Baum, jede Stelle im feindlichen Gelände war uns bald bekannt. Nach kurzem hatten wir die gegnerischen Batterien heraus. Die Beobachtungsverhältnisse begünstigten uns. Wie auf dem Schießplatz waren die Ziele mit Nummern bezeichnet. Versuchte eine feindliche Batterie zu schießen, wurde sie gleich von allen Seiten zu- gedeckt. Wir umklammerten den Gegner im Halbkreis, für die Feuervereinigung

äußerst vorteilhaft.

Nur das nächtliche Infanteriefeuer konnten wir dem Feinde nicht abgewöhnen. Das erschwerte jede Ablösung und war für unsere Batterien im Fuchsbau und bei Zylin sehr unangenehm.

Manchmal raffte sich der Feind aber doch zu störenden Feuerüberfällen auf. Wir rächten uns mit den von den Franzosen übernommenen Rafales. Auf Stichwort ging mit vorher festgelegten Zielen und Entfernungen der Höllenspuk los unter großem Gaudium der Bedienungen. Dann verschwand alles im Marsch-Marsch. Der Gegen- segen fand leeres Gelände.



Als unerhörte Frechheit wurde emp- funden, wenn der Feind das dicht belegte Dorf und Gut Dembst zu beschießen wagte. Dabei waren diese Ortlichkeiten 2 Kilo- meter von der vordersten Linie entfernt.

Im übrigen hatte jeder seit Betreten des russischen Bodens einen Sonderkrieg zu führen, der auf die Dauer mehr als der Feind belästigte. Es galt, sich der Tausenden

von Tierchen, als da sind Flöhe, Läuse, Wanzen usw. zu erwehren. Es gab Spezialisten in diesem Abwehr- kampf. So recht helfen tat aber nichts.

Die zweite Hälfte des Januar, der Februar und Anfang März verliefen ohne besondere Ereignisse. Kaisers und Königs Geburtstag wurden nach Kräften gefeiert. Am 7. 2. nahmen Abordnungen am Kaiserbesuch in Kompina teil.

Als Mertwürdigteit fei noch erwähnt, daß kurze Zeit eine Artilleriekompagnie A bejtand, die mit dem Karabiner die bei Der Regimentsitab.

Dembst stehende Artillerie schützen mußte.

Anfang März wurde das 7. Regiment und der Stab der 51. Inf.-Brig. heraus- gezogen und in schwere Kämpfe auf dem Südflügel der Armee Mackensen in Gegend Rawa eingesetzt. Wenige Zeit spater folgte die ganze Division.

Teile der rechts neben uns stehenden 36. J.-D. und des Korps Posen lösten uns ab. Schwierig gestaltete sich das Herausbringen der Geschütze bei Zylin. Diese waren, um unnötige Verluste zu vermeiden, bei jeder Ablösung stehen geblieben, nur die Bedienungen hatten gewechselt.

Am 11. und 12. 3. rückte das Regiment über Lowicz, einem dreckigen Land- städtchen, das sich aber als Etappenort mit Badeanstalt und Soldatenheim einer ge wissen Bedeutung erfreute, nach Krempa. Der 14. 3. war Rasttag; am 15. 3. er- reichten wir die Gegend von Rawa.

Eine dreitägige Ruhe war in Aussicht gestellt. „Schon verdächtig!“ sagten die Kundigen. Und richtig, am 17. 3. morgens kam der Befehl: „Von 11 Uhr ab alles marschbereit. Aufschriften der Fahrzeuge verdecken!“ Also Abtransport. Die Lage hatte sich geändert. Man hatte gehofft, mit dem Ein- satz der Division größere Erfolge zu erzielen. Die Kämpfe der letzten Tage hatten aber gezeigt, daß der Gegner an Abzug gar nicht dachte, im Gegenteil sich wesentlich verstärkt hatte. Eine Fortsetzung des Angriffes wurde da- her an dieser Stelle auf- gegeben

Man' brauchte uns wei- ter nördlich. Bei Przas-

н - - nysz hatten die Truppen

Hauptmann Müller in der Feuerstellung. des Generals v. Morgen

OUT eee

==

25

zunächst schöne Erfolge gehabt. Sie waren dann aber von stark überlegenen Kräften zurückgeworfen worden. Przasnysz ging verloren. Bei weiterem Vordringen der Russen war deutsches Gebiet in Gefahr.

In Koluski und Rogow wurden wir verladen. An dem prachtvollen Jagdschloß Stiernewice vorbei, ging es über Lowicz, Wloclawek, Alexandrowo, Thorn, Goßlers-hausen, Soldau nach Neidenburg.

Die Lage hatte sich inzwischen entspannt, der Russe seine Erfolge nicht weiter ausgenützt.

Kunstgärtnerei vor Przasnysz. Uberschwemmung bei Grabow-Mühle.

So konnte die II. Abteilung in Puchallowen bei Muschaken als Korpsreserve zurück-bleiben. Regimentsstab und J. Abteilung setzten sich Richtung Przasnysz in Marsch.

Bis zur Grenze war die Straße ausgezeichnet, dann aber wurde es fürchterlich. Statt einer Chaussee ein gänzlich des Unterbaues entbehrender Kolonnenweg, mit ganz unvermittelten Steigungen.

Schöne Aussichten für den Nachschub. Auf weite Strecken gab es leine andere Straße.

Endlich gelangte man aber doch in die Gegend Lanienta—Mdowo, 8—10 Kilometer nördlich Przasnysz.

Dort lösten wir die 76. R.-D. ab.

Die Stellungen der Infanterie waren aus den Bewegungskämpfen er- starrt. Sie lagen teilweise in der Ebene von Przasnysz im Sumpfe. Der Stel- lungsausbau für die Infanterie erforderte heillose Arbeit.

Günstiger lagen die Verhältnisse für die Artillerie. Unsere Stellungen lagen auf bezw. hinter den Höhen nördlich der Stadt. Weithin beherrschte man mit Erdbeobachtung das feindliche Gelände. Für den Gegner war Beobachtung nur durch Luftaufklärung möglich.

Zum Greifen nahe lag Przasnysz mit seinen goldenen Türmen und großen Kasernen.

Am 4. 4. traf auch die II. Ab- teilung ein.

Es folgten die ruhigsten Monate des Feldzuges. Sorgten auch allerhand Ver-

schiebungen, Unterkunfts-, Wege- und Stellungsbauten dafür, daß es einem nicht gar zu wohl wurde, — überarbeitet hat sich in diefer Zeit schwerlich einer. Die Verluste waren gering, der Gesundheitszustand gut.

Der Frühling wußte auch der an sich tristen Gegend Reize abzugewinnen. Manche Stunde wurde vergnügten Spielen gewidmet, Badeanstalten und Lausoleums entstanden. Landwirtschaft wurde mit Eifer getrieben, wenn auch der karge Sandboden keine allzu üppige Ernte erwarten ließ.

Der Russe hatte verhältnismäßig viel Flieger zur Verfügung. Fast jede unserer Batterien baute ein Geschütz als Flugabwehrgeschütz auf. Die Schießverfahren waren nicht immer einwandfrei, jedenfalls aber bei Fliegerbeschuß Himmel und Erde gefährdet.

Große Freude erregten die ersten Beurlaubungen. Die Riefenentferrungen boten ja allerhand Reiseunbequemlichleiten, doch nahm man fie fröhlichen Herzens in Kauf. Für leichtere Verwundungen wurde damals der Ausdruck „Stuttgarter Schüßle“ geprägt.

Die Schneeschmelze SZ (Raspudica) verursachte katastrophale Wegeverhält- nisse. Ein Glück, daß die ruhige Gefechtslage keine außergewöhnlichen Anfor- derungen an den Nach- schub ee, rechnete man doch für den Kilo- meter trotz Vorspann eine Stunde!

Schließlich ersparte eine Feldbahn, die von der deutschen Grenze bis dicht hinter unsere Linien führte, viel Pferde schinderei.

Am 15. 5. besuchte uns unser König. Zuerst begrüßte er bei Krzynowloga Mala (Klein Mühlen, Sitz des Generalkommandos) Abordnungen, dann führte ihn ein stolzes Sechsergespann des Regiments auf eine Beobachtungsstelle. Leider herrschte an diesem Tage ein Sandsturm von seltener Heftigkeit, fo daß Przasnysz nur minuten- lange zu sehen war.

Stellung vor Przasnysz.

Bei einer gefährdeten Batterie vor Przasnysz.

Der Sendbote einer höheren Macht hatte der Division eine Batterie als Wort gefährdet bezeichnet, also entsandte auch die Division einen Vertreter zur Begutachtung.

Ein wundervoller Ritt bis fast in die Feuerstellung. Von Ferne bietet die Batterie ein Bild des Friedens.

Hübsch eingebaut liegt fie am Fuße eines Hügels; ein künstlicher Wald, aus dem Sandboden etwas unvermittelt hervorgezaubert, ftellt die Fliegerdeckung dar.

Und nun die Bedienungen, ja, was wahr ist, muß man manchmal sagen, die sitzt in Gruppen kreuzfidel beim heimatlichen Gaigel. Auf die Frage, ob denn die Batterie kein Feuer bekomme, lautete die Antwort: Vor vier Tagen seien einige Schrapnells in die Nähe gekommen, „aber die Kerle kenne ja net schieße!“

Allgemeine Beruhigung.] Der Batterie wurde ihr unwillkommener Stellungswechsel erspart.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Der Entschluß zur Offensive war gefaßt. Die 1200 Kilometer lange Russenfront sollte zum Weichen gebracht werden.

27

Kleinere Unternehmungen bildeten die Einleitung. In unferem Abschnitt wurden am 12. 6. nach vorzüglicher Artillerievorbereitung die Schanzen von Patolenta,

aт 25. 6. das Wäldchen von Kot und die Murawkaschanze gejtürmt. Fast 1000 Gefangene lieferte die Division ab.

Diese Gefechte gaben unserer Infanterie das für den Erfolg unbedingt notwendige Zutrauen zur Artillerie.

Damals lernten unsere Stürmer gewissermaßen in das eigene Feuer hineinzulaufen, dem Feind über den Hals zu kommen, ehe er den Kopf hoch nehmen konnte.

Die Gegenangriffe der Russen boten Ziele, wie sie sich das begeistertste Artilleristenherz nicht besser wünschen konnte. Kein Stück des Verlorenen vermochte der Gegner zurückgewinnen.

Der Dank der Infanterie kam in folgendem Schreiben des Generals v. Stein an General v. Mohn zum Ausdruck:

„Der verstärkten 26. Feldartillerie-Brigade spreche ich im Namen der mir unterstellten Truppenteile herzlichen Dank für die bewiesene treue Waffenbrüder-

{фай anläßlich der in den letzten Tagen stattgehabten Kämpfe um die russischen Schanzen aus.

Die Leistungen der Euer Hochwohlgeboren unterstellten Truppen waren glänzend und haben in hohem Maße zum Gelingen der Infanterieangriffe beigetragen.

Euer Hochwohlgeboren bitte ich diesen Dank, verbunden mit dem meinigen, den unterstellten Truppen gütigst zur Kenntnis bringen zu wollen.“

Mit deutschem Gruß! v. Stein, Generalmajor und Brigadekommandeur.“

эма Gis Gel

Quartier des Stabes 1./29. in Romany-Gorstie Przasnysz.

13.—16. 13. 14.—16. 18.—24. 19.

24. 25/26. 4.—6.

6. 10.—20.

1.

Ш. Teil.

Bewegungskrieg in Rußland. XII. Armee, General v. 6a об, XIII. W.-K. 26 J.- D., 3. J.- D., 4. Garde-, 1. Garde-R.-D. u. and.

15

7. 15

Ф Фф ra 90 ф ф 00 ата га а

15 15 15 15 15 15 15 15 15 15 15 15 15 15

9. 15

Durchbruchsschlacht bei Przasnysz. Erstürmung von Osowiec Szlachecki. Kämpfe um Oshitz.

Kämpfe um Жоҙап.

Erstürmung der Höhe 132.

Erster Übergang über den Narew. Kämpfe bei Kunin.

Kämpfe am Oßbach.

Erstürmung des Bahnhofes Pabjeti. Erstürmung der Rabendyschanzen. Kämpfe bei Osztrow.

Sturm auf Bahnhof Tschishew. Schlacht bei Bielsk.

Erstürmung von Parcewo.

Gefecht bei Szydlowice.

Gefecht am Roßbach.

Rückmarsch (zur Verfügung der Obersten Heeresleitung).

ie Unternehmungen der Division in den letzten Wochen hatten gezeigt, daß'der

Russe einem planmäßigen Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie nicht gewachsen war. Als sich daher Anfang Juli unverkennbare Anzeichen einer großen Angriffsbewegung bemerkbar machten, war die Stimmung hiefür ausgezeichnet.

Allerorten tauchten neue Truppen auf. Landsturmformationen verschwanden, die Gefechtsstreifen wurden verengt.

Rechts von uns stand das XVII. A.-K., links die 3. J.-D. Das Einschießen gegen die Sturmziele erfolgte unter der Mitwirkung der betreffenden Infanterieführer. Diese mußten angeben, welche Gräben und in welcher Ausdehnung sie beschossen werden Sollten. Zweifel waren ausgeschlossen, da jedes Ziel sofort mit Richtungs-schüssen belegt wurde.

Am 12. 7. waren alle Vorbereitungen be- endet. Der Wettergott machte in den letzten Tagen vor Przasnysz ein böses Gesicht. „Zum Abschiednehmen jujt das rechte Wetter.“

Am 13. 7. ging's los. Nach einer prachtvollen Artillerie vorbereitung stürmte die Infanterie und erreichte schnell die

gesteckten Ziele.

Bald war die Linie Szla — Osowice in unserer Hand. Die Fortsetzung des Angriffes brachte das oft beschossene Bartnili in unseren Besitz.

Anderen Tages hieß es Stellungswechsel sey ly Es war ein eigenartiges Gefühl, das Gelände zu durchschreiten, das man monatelang unerreichbar vor Augen gehabt hatte. Über Schützengräben, eigene und feindliche Hindernisse bahnten sich die Batterien den Weg. Mit Genugtuung konnten wir die Wirkung unseres Schießens vom Tage vorher feststellen.

Durch Karwacz rasselten die langen Marichtolonnen des Regiments Dort war das Quartier des russischen Artilleriekommandeurs gewesen. Allerhand Zurück—gelassenes zeigte deutlich, wie eilig der Abbau erfolgt war. Die Stadt Przasnysz - ließen wir rechts liegen.

Unsere Division hatte das eigenartige Schicksal, größere Orte und gute Straßen stets anderen zu überlassen.

Spät abends stand das Regiment bei Fijalkowo und Jusefowo in Stellung.

Zur Feuereröffnung lam es erst am andern Morgen, gegen starke Stellungen der Өш еп südlich Helenow-Sztary.

31

Mit fortschreitendem Angriff ging zuerst die 2. Batterie geschützweise zur Unterstützung der Infanterie vor. Bald folgten die anderen.

Am 16. und 17. 7. tam es zu heftigen Kämpfen. Zähen Widerstand finden die Grenadiere an der Bramuraschanze.

Besser kam das Regiment Kaiser Friedrich bei Wseliodrosh vorwärts, trefflich unte estützt von der Batterie Schwerdtfeger. In der Verfolgung preschte das Regiment weit über die Linie vor.

Ein ehrenvoller Auftrag.

Die Russen waren rechts durch das XVII. U.K. geworfen. Den ganzen Tag hatte es schamlos geregnet. Gerade soll die Batterie wieder vorwärts, da werde ich (Leutnant d. R. Wagner, Albrecht) zur Abteilung gerufen. Auftrag: „Das 7. Regiment geht nach vorwärts durch. Es hängt mit dem lünken Flügel in der Luft. Das Regiment anhalten, wo Sie es treffen. Es soll nicht über die eroberte Linie vorgehen.“

„Jetzt isch ganga,“ hab' ich gedacht. Geregnet hat's, gebrannt hat's in allen 25 Richtungen, vom Wege keine Ahnung. Nun ich jaвe: zu Befehl, frage meinen getreuen Vogelmann, ob er auch einen geladenen Revolver habe. Und dann los, auf dem braven Schah in Richtung, wo es am tolljten brennt. Da muß der Feind, und folglich auch ишеге Infanterie sein. Bei dem Gute Schljasy Lossino erwischte ich das Bataillon Crailsheim, 300 Meter vom Feinde ent- fernt. Absitzen wurde mir jtart empfohlen. Nach einiger Zeit gelingt es, im finfterften Walde auch mit den andern Teilen des Regiments Verbindung zu erhalten.

1 Uhr nachts konnte ich die erfolgreiche Erledigung meines Auftrags melden. Es war be- deutend besser gegangen, als ich gefürchtet hatte. Im großen Rußland, bei Nacht, ohne alle näheren Angaben ein in der Verfolgung begriffenes Regiment zusammenzusuchen, hat ïo feine Haken.

Am 16. 7. abends ftanden die Batterien bei Helenow Sztary und Nowy. Aus diesen Stellungen griffen fie am Morgen des 17. 7. in den Kampf der 35. J. -D. jenseits der Wengierka ein, dann deckten fie bei Jatszionshet den Übergang der eigenen Divifion über den Oshitz.

II. Abteilung war in diesen Tagen Korpsreserve. Am 17. 7. überschritt das Regiment bei Leng den Fluß. Ausnahmsweise bei strahlendem Sonnenschein.

Die Russen hatten sich ein gründliches Stück rüd- wärts konzentriert, unter Aufgabe prachtvoll ausge- bauter Stellungen. Die Einwohner erzählten, daß sie wochenlang zu Schanzarbeiten herangezogen worden waren.

Im Hintergrund drohte die Gory-Kschishewslkisa — mur die zungengewandtesten Leute wagten sich an die Aussprache dieses Namens —, ein Berg mit einer Kapelle, der, bei guter Beleuchtung, schon von unseren Beobachtungsstellen vor Przasnysz zu sehen gewesen war. Weithin hob er fic aus der Ebene ab und schien als Widerstandsnest so recht geeignet.

Beim Vorgehen schlugen auch vereinzelte Granaten in unsere Kolonnen, in der Front entwickelte Schützen erhielten kräftiges Infanterie- und Maschinengewehr- feuer. Als aber von den Flanken her Schwaben und Pommern den Berg angreifen wollten war der Rufe weg.

Gorn-Kdhishewstija. Jetzt hatten wir diesen einzigartigen Aussichts-

punkt. Der Turm der Kapelle war allerdings dem Vorbereitungsseuer der Mörser zum Opfer gefallen. Telephonleitungen zeigten noch, welchen Zwecken er gedient hatte.

Bis zu den Höhen von Roshan schweiste der Blick über schöne Wälder und ausnahmsweise unzerstörte Höfe und Dörfer. Daß der Russe auch diese Wort ausgebaute



Stellung ohne ernjthaften Widerstand aufgegeben hatte, war ganz unerwartet dekommen. Die Folge war, daß zunächst die Fühlung mit dem Gegner verloren ging.

Das Regiment erreichte am Abend Tluschtsch und Dombrowka, der Regimentsstab Tscherwonka (18. 7.).

Allmählich ergab die Erkundung, daß die Russen die der Narewfestung Roshan vorgelagerten Höhen stark befestigt hatten und besetzt hielten.

Es galt nun, sich in Besitz der Festung zu setzen und den Übergang über den Narew zu erzwingen.

Am 19. 7. erfolgte der Aufmarsch. Unter dem Schutze der Infanterie ging die Artillerie in Stellung, одах ein schwerstes Steilfeuergeschütz (Batterie Baur), ein alter Bekannter von Messines, war zur Stelle.

Bei Szwidry fand die I. Abteilung ihren Platz, die II. wurde noch zurückgehalten.

Die Beobachtung gegen Roshan sperrte besonders die Höhe 132. Diese zu nehmen, war die nächste Aufgabe der 26. J. D.

Schon am 20. 7. wurde fie glän- zend gelöst. Nach kurzem, gewaltigem Feuer auf die Höhe und ihre Anschlüsse stürmte die Infanterie. Die erste und wichtigste Bresche in den Gürtel der Festung war gelegt.

Fürchterlich waren die Verluste der Russen, außerdem verloren sie noch

über 600 Gefangene.

SE nächsten Tagen arbeiteten — sich die Nachbardivisionen unter schweren н Kämpfen an die Festung heran. Unfere ee Batterien [hoben sich näher an den Narew. Dem letzten Angriff wichen die Russen auf das Ostufer aus (24. 7.).

Es begannen jetzt harte Kämpfe um den Übergang, den der Feind vom Ostufer her verwehrte.

Der Gefechtsstreifen der 26. J.-D. ging südlich an Roshan vorbei. Ein erster ber- gangsversuch bei Dsbonds mi Hong, Dagegen glückte ein Brückenschlag weiter südlich bei Bshusy Wjellje.

Noch aber hielt der Russe zäh das andere Ufer. Die wichtige Bahnlinie Ostro- lenka —Warschau wollte er uns nicht jo leicht überlassen.

Bitter ernst waren die Kämpfe bei Kunin. Unsere Batterien unterstützten sie aus Stellungen bei Mrotschli Kawli.

Jeden Erfolg suchte uns der Feind durch Gegenangriffe zu entreißen. Schwer war die Aufgabe der Artillerie, iп dem wald- und buschbestandenen Gelände |14) Klar- heit über die vordersten eigenen Linien zu verschaffen. Zumal die Meldungen der eigenen Infanterie häufig etwas optimistisch in bezug auf erreichte Ziele waren.

Manch stilles Heldenstück ijt da von Erkundern, Artillerieverbindungsoffizieren, Meldegängern und Fernsprechern geleistet worden.

Schließlich scheiterten doch alle mit starken Kräften und großer Todesverachtung angesetzten Anstürme der Russen in unserem Feuer.

Am 26. 7. überschritt die 1. Batterie als vorderste den Narew. Sie lam gerade recht, einen Gegenangriff der Russen erfolgreich abzuwehren. In vorderster Linie leitet der tapfere Hauptmann Schwerdtfeger das Feuer. Da trifft ihn die tödliche Kugel. Seinem Wunsche entsprechend haben wir ihn in feierlicher Stunde in Feindesland zur Ruhe bestattet.

Am 27. 7. erreichte die Division die Linie Borli— Vorwerk Kollo. Sie wurde mit ihrem Hauptteil Armeereserve. Doch blieb die I. Abteilung bei Michalowo Nowoje in Stellung, sollte aber nur bei feindlichem Angriff feuern. II. Abteilung wurde vom Korps bei Jurgi eingesetzt.

Feldart.-Reg. 99. 3 33

Zwei Rasttage wa- ren der I. Abteilung bei Mrotschki Kawli vergönnt (31. 7. und Eh

Für den frischen Geist in den Batterien zeugt, daß in dieser kurzen Zeit der Aus- fpannung Preisturnen stattfand.

Schon am 2. 8. stand die Abteilung wieder neben der II. in Stel- lung.

Am 4. 8. waren die andern Korps so weit, daß bei der 26. J. -D. der Angriff fortgesetzt werden konnte.

Schwere Kämpfe um den Bahnhof Paßjeki folgten. Kaum hatte unsere In- fanterie ihn besetzt und wir unsere Beobachtungsstellen vorgeschoben, so eröffnete der Russe ein ungewöhnlich starkes Feuer mit schwersten Kalibern.

Der 5. 8. verging mit hartem Streiten um die Rabendyschanzen. Der Russe fteltte fic) mit aller Macht. Immer neue Truppen warf er ins Gefecht. Haupt- mann d. R. Staelin begleitete den Sturm der Infanterie.

Jetzt machte sich der Vorteil der breit angelegten Offensive geltend. Der Gegner mußte weichen, da er im Norden geworfen war und ihm bei längerem Standhalten Umgehung drohte.

Am 10. 8. ist das heiß umstrittene Komorowo in unserem Besitz, der Gegner in vollem Rückzug, Osztrow freigebend.

Am Abend steht die II. Abteilung schon bei Jaßjenitza in Stellung.

I. Abteilung war Korpsreserve und dann der 4. Garde-Division zur Verfügung gestellt worden. Ihre Tätigkeit wird später geschildert werden.

Nun änderten die Russen ihren Plan. Die Linien ihrer ständigen Befestigungen waren durchbrochen, d die zahlreichen vor- bereiteten Stellungen teils gestürmt, meistens umgangen. Un- seren Angriff zum Stehen zu bringen, war ihnen selbst mit Einsatz erheblicher frischer Kräfte nicht gelungen.

Jetzt lam es für den Feind darauf an, starke Verbände un- versehrt in Sicherheit zu bringen, verhältnis- mäßig schwache Trup- pen mußten das Lose

lösen ermöglichen. Wie der Russe seine Dörfer interließ.



Das Gelände war dafür sehr günstig. Stark mit Bäumen, Sümpfen, Wäldern durchzogen. Die wenigen Straßen führten über eine große Anzahl Brücken, die sämt- lich zerstört, erst wieder hergestellt werden mußten. Was uns für Unterbringung und Verpflegung von Vorteil sein konnte, vernichtete der Russe rücksichtslos. Bahnen, Städte, Dörfer, Höfe, Vieh, Ernte, alles opferte er. Es gehörte ja den Polen! Das Elend der Bevölkerung war unbeschreiblich. Zunächst versuchten die Russen die Bewohner mitzuschleppen, als aber der Rückzug immer eiliger

wurde, ließen sie die Unglüdlichen in tiefster Not zurück. Die Rückwanderer fanden rauchende Trümmer: stätten an Stelle ihrer Häuser und Hütten, ihr Vieh und ihre Felder vernichtet.

Waren die Kämpfe in der Folge weniger hartnäckig, fo wuchsen die Anstrengungen für Mann und Pferd. Oft hieß es 3—4mal am Tage in Stellung gehen. Kaum hatte man sich eingerichtet, kündeten weithin leuchtende Brände, daß der Gegner abzog. Dann hieß es wieder folgen. Zum Absatteln kam man überhaupt nicht mehr. Dabei goß es meist in Strömen. Man konnte schon manchmal die Nase voll haben.

Zum Gefecht kam es am 15. 8. bei Mien. Am 16. 8. unterstützte die 6. Batterie das Res.-Inf.-Reg. 64 beim Vorgehen gegen Kiersnowka. Sie Kaпo dicht östlich Bransk in Reserve; schon dämmerte der Abend, als sie den Befehl erhielt, einzugreifen. Größte Eile war geboten, wollte man noch bei Helligkeit zu Schuß kommen. Im Galopp geht's in Stellung. Der erste Schuß sitzt gleich im Dorfe und zündet. Trotz Gegen- windes fängt gleichzeitig das Dorf vom Südende an zu brennen. Ein Zeichen, daß der Gegner weicht. Sofort wird die Bat- terie wieder herausgezogen; erst spät in der Nacht kommt sie zu kurzer Ruhe.

Am 19. 8. wird bei Zawady gekämpft.

Ernsthafteren Widerstand leistete der Ruffe am Bialaabschnitt. Bei Spiczki ging der Feind sogar zu einem nächtlichen Gegen— angriff über, wurde aber von den tapferen Musketieren des Regiments „Raifer Friedrich“ mit blutigen Köpfen heimgeschickt (22./23. 8.).

Vom 23.— 25. 8. war der Regiments- stab und die II. Abteilung der 1. Garde-Reserve-Division unterstellt. Ein weiteres Vordringen unterblieb an diesen Tagen. Mit Munition mußte aufs äußerste gespart werden. Der Nachschub stockte aus leicht begreiflichen Gründen.

Bei Orla ging es über die Orlanka. Dann bog man nach Norden ab, der Stadt Narew zu.

Am 26. 8. baute der Gegner wieder ab. Aus Stellungen dicht westlich Staro-berezewo gelang es, abziehende Infanterie und Artillerie vernichtend zu fassen.

Die I. Abteilung bei der 4. Garde-Divifion. (10.—27. 8.)

Die Abteilung stand am 9. 8. als Korpsreserve bei Shonsnik. 12.30 Uhr nach- mittags kam der Marschbefehl. Durch das furchtbar zusammengeschossene Komorowo ging es vor. Überall Zeichen eiligen Rückzuges des Gegners. Tausende von Gewehren lagen umher, weggeworfene Ausrüstungsgegenstände aller Art bezeichneten die Rück- zugsstraße. Wir überqueren den großen Schießplatz. Drei Kilometer südlich des schönen Gutes Ljubjejewo wurde biwatiert. Am nächsten Tage rückte die Abteilung (dem Res.-Reg. 93, Oberst v. Kessel, unterstellt) bis Andshesowo vor. Auch dieses war völlig zerstört. Am Horizont überall riesige Rauchsäulen. Aufenthalt gab es am 12. 8. vor Tschishew. Bei Dmochy wurde in Stellung gegangen, die Russen hielten





den Bahndamm. Tschishew selbst ein Trümmerhaufen. Verängstigt suchten sich die Bewohner in den Kellern vor dem tollen Feuer der Russen zu decken.

Lange hielt der Gegner aber nicht. Am 13. 8. wird Klukowo, am 14. 8. Konty erreicht. Bei Wziliny Ruß geht es am 15. 8. in Stellung; ein Zug der 1. Batterie wird vorgeschoben. Trotz heftigen feindlichen Feuers löst er seine Aufgabe glänzend. In treuer Pflichterfüllung fällt der tüchtige Kanonier Daiß, ein gewandter Melde-gänger, der nie versagte. .

Der 16. 8. bringt einen recht beschwerlichen Marsch durch das Sumpfgebiet der Mianka. Die Brücke ijt, wie gewöhnlich, zerjtört. Auf Umwegen müssen wir zum Ziele gelangen.

Abends steht die Abtei- lung bei Zalustie Koronne in Stellung. Den nächsten Tag tam es zu siegreichem Gefecht bei Abramiki.

Im Vormarsch erreichte die Abteilung am 18. 8. Grabowiec. — Der Biala- abschnitt wurde zum Schau- platz heftiger Kämpfe. Vor- trefflich arbeiteten Stab und Batterien mit der Infanterie zusammen. Am erfolgreichsten konnte die

н Abteilung am 22. 8. — Protzen heran! dem Jahrestage von Ba- ranzy — eingreifen.

Die 3. Batterie hatte bis 3 Uhr nachmittags bereits 1150 Schuß zur Vorbereitung des Sturmes auf Parcewo verfeuert. 3.30 Uhr nachmittags ging die Batterie im Galopp zur Infanterieunterstützung nach, Höhe 159 südlich Parcewo vor. Gerade rechtzeitig trifft sie ein, um aus offener Stellung einen Gegenstoß der Russen abgu- weisen.

I. Abteilung bei Bielst (22. 8.).

Unsere Infanterie lag hinter dem Bahndamm der Linie Bialystock—Brest Litowsk; Siche- rungen vorgeschoben. Die Gesechtsfühlung mit den Russen war verloren. Die Abteilung im Vormarsch auf Studziewody.

Ostlich des Bahndamms wird in Stellung gegangen. Auf Bitten des Abteilungsführers, Hauptmann Herrmann, gräbt sich die Infanterie einige hundert Meter vor den Batterien ein. Inzwischen ist der Gegner, etwa 2400 Meter vor uns, erlannt. Nach kräftigem Vorbereitungs- feuer stürmt die Infanterie. 3.30 Uhr ist Parcewo genommen. Der Feind wird im Zurück- fluten mit mörderischem Feuer von uns gefaßt. Gerade war die Abteilung (8. Batterie, |. oben!) im Stellungswechsel, da die Entfernungen zu große wurden, da sprengt der Adjutant des Artillerie kommandeurs heran: „Ruffen im Gegenangriff, Feuerunterstützung dringend nötig!“ Wie das Donnerwetter werden die Geschütze wieder in Stellung gebracht. Im Zurückreiten geben die Batterieführer die Kommandos: „Schrapnells Brennzünder Grundrichtung 4800! Fünf Gruppen!“ Im Handumdrehen nehmen die Batterien das Feuer auf.

Der Feind hatte ganz unerwartet einen Gegenangriff unternommen. In dichten Massen stürmte er gegen unsere durch den Angriff geschwächten Linien vor. Zu allem Unglück fehlte Infanteriemunition. Die Lage war äußerst spannend. Da in letzter Sekunde setzte unser Feuer ein. Und es lag vorzüglich. Unter schwersten Verlusten mußte der Feind weichen. Beim Erkunden des Abteilungsstabs wird der Ordonnanzoffizier, Leutnant Frhr. v. Süßkind-Schwendi, tödlich verwundet. Schon kamen auch von rückwärts Infanteriepatronenwagen heran. Die Krisis war überwunden.

Der kommandierende General, Generalleutnant Frhr. v. Watter, der Divisionskommandeur, Graf v. Schweinitz, und der tapfere Führer des eï. y. ep. 98, Oberst v. Melle, sprachen der Ab- teilung an Ort und Stelle ihre volle Anerkennung aus. Als wir bereits auf einem ganz anderen



Kriegsschauplatz waren, gedachte die 4. Garde-Div. durch Übersendung eines Berichts, in dem das Wirken der Abteilung nachdrücklich hervorgehoben war, der Leistungen der Abteilung.

Später an der Somme besuchte uns Oberst v. Kessel, erkundigte sich nach unserem Ergehen

{ей jenen denkwürdigen Tagen und freute sich, noch fo viele zu treffen, die damals dabei- gewesen waren.

Es folgten ein paar ruhigere Tage. Neue Munition mußte erst wieder heran- geschafft werden.

Am 26. 8. überschritt auch die 4. Garde-Divifion die Orlanka.

Bei Ratkowszezyna trat die Abteilung am 27. 8. wieder zur 26. J. D.

Die Stadt Narew hatte der Gegner nur mit schwachen Nachhuten besetzt.

Dicht vor der Stadt lagen etwa 1000 Stück Vieh, die der Gegner getötet und für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht hatte.

Die anderen Teile des Korps Watter konnten nun etwas ausspannen. Nicht so

die 26. J.-D. Sie sollte dem Feind auf den Fersen bleiben. Aus den Beständen der Zurückbleibenden er- gänzten wir unjere Munitionskolonnen und Verpflegungs- fahrzeuge. Und weis ter ging es.

Als vorderste Ar- tillerie durchfurtete die 1. Abteilung den Narew, um den Über- gang der folgenden Teile der Division zu decken (28. 8.). Es zeigten sich aber nur noch Patrouillen. Bei Wamow gingen die Batterien in Stellung.

Es kamen Tage der Verfolgung mit Einsatz der äußersten Kräfte von Mann Übergang über den Narew. und Pferd.

Die Straßenverhältnisse wurden immer übler. Durch richtigen Urwald mußten sich die Batterien den Weg bahnen. Immer wieder stieß man auf Gegner, dessen Stärke sich erst aus unangenehmen Gefechten ergab. Daß unter solchen Verhältnissen der Nachschub zum mindesten sehr unregelmäßig ausfiel, läßt sich denken.

Die Verpflegungsoffiziere und Unteroffiziere mußten ihre ganze Tatkraft auf- bieten, um ihrer schweren Aufgabe gerecht zu werden. Eintreffen von Feldpost ge- hörte zu den besonderen Ereignissen, „Päckle“ in das Reich der Träume.

Stellungswechsel folgte auf Stellungswechsel, über Planta —Juskow--Grud — Podzierany—Krasna führte uns die Verfolgung.

Bei Szylowicze (5. 9.) und am 6. und 7. 9. am Roßbach kam es zu Gefechten. Aus den Stellungen bei Jatwies gelang es uns, den abziehenden Gegner noch einmal gründlich zu fassen. Die II. Abteilung ging mit einem Verfolgungsdetachement bis Zadejli. Bei der Erkundung fiel Wachtmeister Rhode im Patrouillengefecht.

Die I. Abteilung blieb bei Olszymowo.

Das erste, echte russische Städtchen, Wolkowysk, sollte für das Gros der 26. J.-D.



das Ende der тийп; und entbehrungsreichen Offensive bilden, zu deren Gelingen die Artillerie ausschlaggebend mitgewirkt hatte.

Wenige Tage der heiß er- sehnten Ruhe folgten für die I. Abteilung in Olzymowo, den Regimentsjtab und II. Abteilung in Woltowyst.

Acht Wochen höchster Anstrengungen lagen hinter uns. Über 300 Kilometer waren wir vorgedrungen!

Aber nach kurzer Zeit

d war alles wieder frisch und 5 E munter. In Wolfowyst ent- Gesprengter Panzerturm. wickelte sich bald ein frohes Treiben. Nachmittags traf sich alles auf dem Kirchplatz und bis in die Dunkelheit erfreute man sich an Musik und Gesang.

Von der Cholera blieb das Regiment Gott sei Dank verschont. Sie hatte schon bei Roshan Opfer gefordert. In Wolkowysk war besonders eine preußische Pionier- kompagnie von ihr erfaßt worden.

Am 16. 9. wurde der Rückmarsch angetreten. Friedensmäßig durchzog man das schöne Land. Das Wetter war meist gut. Das tat auch not, denn die zugewiesenen Quartiere machten sich in den Befehlen ganz gut, in Wirklichkeit fand man Trümmer- stätten. Über Brzostowiczany-—Holynka—Wasilkow (Bialystock 15./16. 9.) — Rußti ging der Weg. Am 19.9. marschierten wir durch die interessante, mitten in den Narew- fümpfen gelegene Festung Osowiec. Am 20.-9. nächtigten wir erstmals wieder auf deutschem Boden, in dem von den Russen bös zerstörten Lyck.

Wir wünschten allen Miesmachern, daß sie sich hier von den Wirkungen des Krieges im eigenen Lande überzeugten.

Schon am nächsten Tage wurden wir verladen. Am 22. 9. Ausladung in Thorn und Marsch durch herrlichen Wald an die russische Grenze nach Sachsenbrück und Aschenort. Zur Erhöh- große Post, die uns ung des Ruhegenusses — r endlich erreicht hatte. folgten am 23.9. recht Am 24. 9. mar- schmerzliche Impf- schierte das Regiment ungen aller Art. So nach Alexandrowo. gut es ging, brachte Dort fand gründliche man schnell das nö- Entlausung statt und tigste in Ordnung, las anschließend erneute und verstaute die Verladung.

Brief in die Heimat.

38

IV. Zeil.

Feldzug in Serbien.

K. u. K. Armee (General v. Köveß), zugeteilt dem XXII. RR. (General v. Falkenhayn)

24.— 28. 9. 28. 9.—4. bezw. 15. 10. 29. 9.—4. 10. 4.—14. 10. 4.—11. 10. 11. 10.

15. 10.

25. 10.

30. 10. 2.—4. 11. 10.—18. 11.

15 15 15 15

mit 43. und 44. R.-D.

Fahrt nach Serbien.

Aufmarsch bei Ruma.

Vorbereitung des Übergangs.

In Stellung bei Jakovo (Regimentsstab und I. Abteilung) Armeereserve (II. Abteilung).

Übergang über die Save (II. Abteilung).
Übergang über die Save (1. Abteilung). Gefecht am Orlovica und адап. Rudnikpaß.

Gefecht bei Tavnit.

Rückmarsch nach Belgrad.

In Feuerstellung in Serbien.

Tragtierkolonne.

Serbische Ochsen.

Serben.

Oskarica (Serbien).

Hm Divisionsstab in Thorn war inzwischen ein Feldjäger aus dem Großen Hauptquartier eingetroffen. Divifionstommandeur und Generalstabsoffizier sollten sich in Pleß melden. Die Division war für den serbischen Kriegsschauplatz bestimmt.

Soviel merkte auch der Nichteingeweihte bald: nach dem Westen ging's nicht, und das war uns allen recht.

Schön war die viertägige Fahrt, über Gnesen—Posen— Breslau Oderberg Budapest nach Syrmien. Ein Glanzpunkt, die Strecke der Donau entlang. Golden strahlte die Sonne auf den herrlichen Strom und das prächtige Ungarland. In farben- fröhen Gewändern mit leuchtenden Augen ɵci eп uns allerorten schmucke Ungarinnen. Gar zu unerbittlich entführte uns der Zug.

In Gegend Ruma wurde die ganze Division untergebracht. Reges Treiben herrschte überall. Besonderes war im Werke. Besonders fielen die verschiedenartigen Brückentrains auf.

Die nächsten Tage vergingen mit Vorbereitungen. Lang Entbehrtes wurde uns zugeführt. Vor allem neue Bekleidung. Diese war auch dringend nötig. Dünn waren die Röcke und Hosen geworden und darunter kam meist nur noch die Haut.

Eine Parade am Namensfest des alten Kaisers Franz 3ojepђ bot Gelegenheit, die neugefaßte Pracht den neidischen Kameraden des XXII. R. -K. zu zeigen.

Liebesgaben und Post trafen in reicher Menge ein. Eine Hitze herrschte, wie im Hochsommer. Die Quartierleute und die k. u. k. Bundesbrüder konnten uns nicht genug von der List und Verschlagenheit unseres neuen Gegners erzählen. Ihr Miß- erfolg ftat ihnen noch mächtig in den Knochen. Wir ließen uns aber dadurch die schönen Tage der Ruhe nicht verderben, kosteten die durch- weg guten Quartiere nach Möglichkeit aus.

Wie gewöhnlich mußte die Artillerie wie- der zuerst in Tätigkeit treten. Erkundungen im Savebogen bei Jakovo waren vorzu- nehmen. Osterreichische Kopfbedeckungen sollten den Serben die Anwesenheit der ge- fürchteten Deutschen verschleiern. Auf keinen Fall durften Pickelhauben gezeigt werden. Prächtige Bilder boten diese Ritte. Mächtig strömten Donau und Save dahin, hoch über- ragt von der vielbesungenen Stadt und Festung Belgerad.

Wo ein stattlicher Hof lag, konnte man lider fein, deutsche, meist schwäbische Ansiedler zu treffen. Ein tüchtiger Menschenschlag, der auch in der Fremde unter schweren Anfeindungen seine Eigenart gewahrt hatte.

Gefechtstätigkeit herrschte Тай keine. Bis dicht an die Save waren die Orte bewohnt und belegt.

Trotzdem erregte der Plan, die Save ausgerechnet bei Belgrad zu überschreiten, manches Kopfschütteln. Aber was wäre zu dieser Zeit für deutsche Soldaten un- möglich erschienen.

4t

Zur Ablenkung follte weiter westlich bei Zabrez ein Übergang vorbereitet werden.

Zur artilleristischen Unterstützung dieser Demonstration wurde unter unserem Kommandeur eine Gruppe aus der I. Abteilung, einer zusammengesetzten 1. Feld-haubitz-Batterie und zwei Halb-Batterien schwerer Artillerie gebildet (Gruppe v. Baumer).

Diese ging am 4. 10. in Stellung. Am 5. 10. gab die 3. Batterie den ersten Schuß

über die Save ab.

Sehr gut lamen wir mit den zugeteilten Osterreichern aus, wenn auch ihre Auf-fassung in manchem von der unseren abwich.

Inzwischen waren die Vorbereitungen zum Übergang beendet. Die Nacht vom 6. auf 7. 10. war für das große Wagnis bestimmt.

8 Uhr abends begannen die Geschütze aller Kaliber an der ganzen Savefront zu donnern.

2.10 Uhr morgens sollte das Überfegen mit Pontons beginnen. Schlechtes Wetter und grundlose Wege verzögerten das Herankommen der Sturmtruppen, so kamen die Serben wieder zu Atem.

Trotzdem gelang es, dank der todesmutigen Aufopferung der Pio- niere und der Infan- terie, immer mehr Kräfte auf die Zigeu- nerinsel und später auf das jenseitige Ufer zu bringen.

Schwere Opfer kostete der Übergang dem XXII. Ф.Я. und dem k. u. k. VIII. A.-K. Aber der große Schlag war gelungen. Am 9. 10. wehten auf

я dem Kalimegdan und

Belgrad, Kalimegdan. dem serbischen Königs.

schloß die Flaggen

Deutschlands und Osterreichs. Noch hielt der Feind bei Zabrez. Trotz der паф-

haltigen Unterstützung durch unsere Batterien war es dem österreichischen Landsturm

nicht gelungen, sich den bergang zu erzwingen. So griffen die Batterien ebenfalls

in den Kampf bei Belgrad ein. Zeitweise war die Anzahl der Ziele so groß, daß jeder Zug einen andern Gegner hatte.

Am 12. 10. erhielten die Batterien recht erhebliches feindliches Feuer; die ersten Verluste traten ein.

Die II. Abteilung war bei der Division verblieben. Ziele schob sich als Armee- reserve allmählich näher an die Save heran.

Am 11. 10. überschritt die 6. Batterie als erste mit dem Detachement Halden- wang die Save. Dieses hatte den Auftrag, dicht an der Save den rechten Flügel des XXII. R.-K. zu decken.

Am 12. 10. folgte das Gros der Divifion. Nicht ohne Fährlichteit war der Ufer- wechsel. Bedenklich schwankten die Brücken in dem hochgehenden Strom. Manche Taufe mit Savewasser mußte in Kauf genommen werden.

Doch konnten wir noch von Glück sagen. Kaum war nämlich der Übergang der Division beendet, so setzte der gefürchtete Kossowa ein. Ein Sturm, der die Donau mit 20 Sekundenmetern gegen die Save staut, hohe Wellen aufwerfend.

Mehrere Tage war jede Verbindung unterbrochen. Eine schwere Krise für den Nachschub, zumal da wegen Minengefahr auch die Dampfer versagten.

Am 15. 10. trat die Gruppe v. Baumer wieder zur Division, die inzwischen dem XXII. R.-K. unterstellt worden war und die Gegend zwischen Belgrad und der Save vom Gegner gesäubert hatte.

Die II. Abteilung stand bei Ostrunicza, 6. Batterie am Finanzwachhaus. I. Ab- teilung wurde Divisionsreserve in Zeleznik.

In übler Lage waren die Serben. Bei Belgrad drangen wir vor, bei Semendria die 11. deutsche Armee. Am 14. 10. war die von uns mit Spannung erwartete Kriegs- erklärung Bulgariens erfolgt, gleichzeitig hatten auch feine Truppen die Grenze über- schritten. Die von den Serben mit Bestimmtheit erwartete Hilfe der Entente blieb aus.

Bei unserer Armee fielen die Hauptkämpfe unsern linken Nachbarn zu. Sie mußten sich die Hauptwege erzwingen. Dafür hatte die 26. Division im schwierigsten Gelände, abseits der großen Straßen, vorzudringen. Und zwar so rasch es irgend ging, sollte sie doch durch überholendes Eingreifen die anderen entlasten. e

Erfreulich war, daß es den Serben — im Gegensatz zu den Russen — nicht gelang, alles zu zerstören. So bot das Land auch bei Ausbleiben der Zufuhr die Möglichkeit der Verpflegung von Mann und Pferd. Wer am weitesten vorne war, lebte am besten, leider war das ja nicht immer so. Fehlte auch bald Salz, Zucker, Kaffee und Brot, so half vor- züglicher Slibowitz, fette Braten und allerlei Federvieh verdaulich zu machen. Honig fand sich über- all. Backversuche mit Maismehl führten zu mehr oder minder gelungenen Ergeb— nissen. EN

Requifitionstom- Einrücken ins Quartier. mandosin die Seiten- täler brachten manchen Sack Hafer, auch gewöhnten sich unsere Pferde bald an das Maisfutter.

Wundervoll war die Gegend. Weithin grüne Hügellandschaft, überall verstreut die weißvergipsten Häuser.

Als Abschluß ragten im Süden hohe Berge.

Am 15. 10. nahm die Division die Verfolgung auf. Von Zeleznik ging der An- griff gegen die Höhe 274, nordwestlich Scremcica, bald war auch die Höhe Doljane im Besitze unserer Infanterie.

Weiter ging es unter ständigem Geplänkel über Cigani—Meh. Lipowica— Guns cati—Bozdarevac—Beljina. Schlimmer als der Kampf gegen die Serben, war der mit Wetter und Wegen.

Es regnete nämlich meist in Strömen, je mehr wir ins Gebirge kamen, desto toller. Die Straßen, an und für sich kaum den bescheidensten Anforderungen genügend, waren für Truppenbewegungen fast unbrauchbar. Mann für Mann, einer hinter dem anderen, zog die Infanterie fürbaß. Mit Langtauen mußte man die Geschütze vor dem Abstürzen bewahren. Baber Lehm machte jeden Tritt für Mensch und Pferd zur größten An-



strengung. Bald verstopften auch Rückwanderer mit ihren Ochsengespannen die engen Wege.

Wären die Serben nicht durch den für sie schon jahrelang dauernden Krieg so zermürbt gewesen, sie hätten uns mit kleiner Truppenmacht aufhalten können. Das außerhalb der Straßen fast ungangbare Gelände schloß den Einsatz starker Kräfte des Angreifers aus. Hochstehende Maisfelder erschwerten die Erkundung.

War schon die russische Offensive ein Siegeslied deutscher Artillerie gewesen, so endete der Widerstand der Serben meist mit den ersten Gruppen aus unseren Rohren.

Zu besonders wirksamem Eingreifen kamen die Batterien am 22. 10. nördlich Sibnica gegen den über die Höhe 261 östlich Donji Krai abziehenden Feind.

An den Durchmarsch durch Sibnica wird manch einer mit gemischten Gefühlen denten. Ein ganz besonders steiler Buckel war da zu überwinden. Trotz Vorspann mußte alles an die Räder, Bedienung, Pioniere und Bosniaken.

Am 24. 10. erreichten die Anfänge der Division die Bahn Lazarevac— Aran- gielovac. Die Überschreitung des Medvedniac war äußerst zeitraubend. Jedes stecken-bleibende Fahrzeug

{pere den Nachfol- genden stundenlang den Weg.

Um die Höhen Vagan und Orloviac entspann sich am 25. 10. ein ernsthaftes Gefecht. Die Serben hielten verhältnis- mäßig zäh. Die Ge-

ländeschwierigkeiten waren selbst für die Infanterie fast un-

überwindlich.

An diesem Tage kam es ausnabms- melle zum geschlos- jenen Einsatz der Ar-

* 2 A tillerie. Dem ver-

Die Hauptstraße. Rüdwanderer. einigten Feuer hielten

die Serben nicht stand,

sie räumten ihre vorzüglichen Stellungen. Gute Dienste leistete uns die dem Regiment zugeteilte dalmatinische Kanonen -Batterie (Gebirgshaubitzen).

Der Anstieg aus dem Pestantal zeigte, daß man nur einen Teil der Artillerie mit verstärkter Bespannung weiter mitnehmen konnte. So wurden die 2., 3. und 5. Batterie und der Stab der II. Abteilung in Kalanjewac zurückgelassen. Die Pferde dienten zur Verstärkung der Bespannung der anderen Batterien und der Kolonnen (26. 10.) .

Am 30. 10. wird der Rudnik erreicht unter unsagbaren Schwierigkeiten. Gute Unterkunft entschädigte einigermaßen für die ausgestandenen Strapazen. Die Pferde- verluste mehrten sich.

Auf etwas besseren Wegen geht es dann abwärts gegen Grn. Milanowac. Nach kurzen Nachhutgefechten setzten wir uns in den Besitz des Städtchens.

Da gleichzeitig Teile des XIX, österreichischen Korps dort eindrangen, gab es einige mehr oder minder freundliche Auseinandersetzungen. Bald aber einigte man

[y und erfreute sich gemeinsam an den guten Quartieren und den vorgefundenen

orräten.

Ein Teil der Batterien ging südlich des Ortes als Rückhalt für die Sicherungen in Stellung.



Leider war unjeres Bleibens nicht lange. Der nächste Tag (1. 11.) ïoe das Unerhörteste an Marschschwierig- keiten bringen. Der Division war der Weg über den Vujan zugewiesen. Als harmloser Auftakt fing es damit an, daß die Brücke dicht bei Milanovac abgebrochen war. Dann ging es dach- steil aufwärts, einen Weg, daß ein Weinberg-Schwitzgäßle eine Erholung dagegen zu nennen war. Der Abstieg bot ein noch schrecklicheres Bild. So wurde denn befohlen: alles, was die Paßhöhe noch nicht erreicht hat, Kehrt machen. Diese Teile (vom Regiment die 6. Batterie und die Kolonne) marschierten dann trotz weidlichen 2 п cae ae Osterreicher auf der Friedhof in Serbien.

Die Stäbe, 1. und 3. Batterie setzten den Leidensweg fort. Alle Pracht der Eichenhaine, alle Romantik der wildzerrissenen Gegend, konnte über das Elend des Fortkommens oder besser gesagt Steckenbleibens nicht hinweghelfen. Es war einfach zum Verzweifeln.

Dabei brauchte man die Artillerie dringend. Im Morawatal staken noch die Serben! Auf nächste Entfernung wurden bei Mirajewei die erkundenden Stäbe angeschossen. Gerade noch zur rechten Zeit konnte ein Zug der Batterie Watter in Stellung gebracht werden. Auf 600 Meter eröffnet er das Feuer (2. 11.).

Heftiger wird der Widerstand bei Tavnit. Es gelang, die 1. und 4. Bat- terie in Stellung zu bringen. Unge- achtet des feindlichen Infanteriefeuers eröffneten sie auf 1200 Meter das Feuer.

Diesmal wehrte sich der Serbe aufs äußerte.

Heiß tobt der Kampf um den Morawaübergang bei Milocai. In ungewohnter Stärke greift auch die serbische Artillerie ein. Wir müssen den Kampf gemeinsam mit den Bat- terien 65 durchführen. Trotz aller An strengungen war die schwere Batterie, die uns bis jetzt treulich gefolgt war, noch nicht zur Stelle.

Aber der Verzweiflungskampf der Serben war nutzlos. Die 43. R.-D. nahm am 6. 11. Kraljewo. Jetzt mußte der Gegner weichen, wollte er wenigstens noch mit Teilen das Hoch— gebirge erreichen.

Er gab die zäh verteidigte Brücke e frei, selbst ihre Zerstörung gelang ihm Major v. Baumer und Oberstabsarzt Dr Mann. nicht mehr.

|

|

|

|

|



Die 6. Batterie setzte mit dem Regiment „Alt-Württemberg“ die Verfolgung ins Ibartal fort. Die übrigen Teile des Regiments blieben in der Gegend Tavnit—Kraljewo.

Am 8. 11. kam der Befehl, daß die 26. J.-D. herausgezogen werde.

Nachdem am 5. 11. Nisch gefallen, war das Schicksal der Serben besiegelt, der Zweck des Feldzuges, die Verbindung mit der Türkei, sichergestellt.

So schnell als möglich sollte die Division die Gegend Ruma wieder erreichen. Am 10. 11. begann der Rückmarsch. Waren die Straßen auch weniger bergig und teilweise in besserem Zustande, so blieben die Anstrengungen doch groß. Manch treues Tier fand hier sein Ende. Man ersetzte die Ausfälle durch Ochsen, die langsam, aber sicher ihres Weges schritten. Der Marsch ging über Knic—Kragujevac—Limo- vac—Topola. Hier stießen die bei Kalanjevac abgestellt gewesenen Teile wieder zum Regiment. Sie hatten in ihrer Abgeschiedenheit allerhand Sorgen, aber auch Freuden gehabt.

Weiter marschierte die Division über Lindenovac— Popovic, vorbei an dem in tiefem Schnee liegenden Avala.

Am 17. bezw. 18. 11. zogen die Batterien in Belgrad ein. Die Lage hatte sich geändert. Die Division blieb zunächst in Belgrad. Bis zum 24. 11. konnte sich das Regiment in der schönen Stadt erholen, die stark mitgenommene Ausrüstung ergänzen.

Damit hatte wieder ein Abschnitt des Krieges, reich an bleibenden Eindrücken, sein Ende gefunden.

Ob wir weiterkommen?

46

24. 11.—2. 12. 2.—7. 12. 15

7. 12.

8.—27. 12.

28. 12. 15--14. 8. 2.—13. 6. 16. 8.— 25. 9.

Bis 16. 9. Bis 9. 10. 13. 10.—26. 11. 27. 9.—15. 11.

V. Teil.

15 Fahrt nach Belgien.

Ruhe in Belgien (zur Verfügung der Obersten Heeresleitung).

15 Fahrt nach Gegend Courtrai.

15 Ruhe in Flandern (XV. bezw. XIII. A.-K.), 4. Armee, Herzog Albrecht von Württemberg.

16 Stellungskampf vor Ypern. H

16 Kämpfe um die Doppelhöhe 60 und Hooge.

16 Schlacht an der Somme (1. Armee, Generalkommando XIII und XII. R.-K., Regimentsstab und II. Abteilung).

16 I. Abteilung vor Ypern.

16 J. Abteilung vor Messines.

16 Schlacht an der Somme (1. Abteilung und Regimentsstab).

16 Stellungskampf bei Messines (II. Abteilung).

22. 11. 16 bis Ende Februar 17 Stellungskampf an der Somme (Regimentsstab und I. Ab-

teilung Heeresartillerie, II. Abteilung bei 26. J.-D.).

47

Wide Gerüchte über die demnächstige Verwendung der Division gingen in den A Ruhetagen um. Am 23. 11. 15 marschierten die Abteilungen über die inzwischen von Linzer Pionieren meisterhaft gebaute Savebriide nach Semlin und den Verlade-orten Batainica und Pazua.

In großen Abständen fuhren vom 25. 11. an die Transporte des Regiments ab.

Landschaftlich entzückende Bilder bot die Fahrt, weniger reizvoll war die Temperatur in den Wagen. Bald mußten auch die größten Optimisten zugeben, daß es nach dem Westen ging. Ein Teil der Transporte lief über Ujividet (Neusatz)—Budapest, den tiefverschneiten Semmering — Salzburg, andere über Linz. In Rosenheim fand in einer musterhaft eingerichteten Anstalt die sehr nötige, gründliche Entlausung statt.

Weiter ging's über München, quer durch das geliebte Heimatland. In Ulm wurde folgender Gruß des Königs bekanntgegeben:

„Nur ein höheres Interesse, welches die vollständige Geheimhaltung jeder Truppenbewegung erheischt, hält Mich ab, euch, Meine lieben Landeskinder, heute bei der Durchfahrt durch die Heimat persönlich zu begrüßen, wozu das Herz Mich drängt. So muß Ich auf diesem Wege zu euch reden und Meiner tapferen 26. Division es aussprechen, mit wie unverwandter Teilnahme Ich ihr von Kriegsschauplatz zu Kriegsschauplatz gefolgt bin, mit welchem Stolz und welcher Freude Ich jeden Bericht empfangen habe über ihre unübertrefflichen Leistungen, wie Mein Herz höher schlug bei jedem neuen Sieg, jeder ruhmvollen Waffentat. Die 26. Division hat überall, im Schützengraben wie im mutvollen Vorwärtsstürmen und im Kampfe Mann gegen Mann voll ihre Pflicht getan und immer frischen Lorbeer an ihre Fahnen geheftet. So wird es fernerhin bleiben, das weiß Ich, und die Aufgaben, die euch erwarten, werdet ihr ebenso glänzend lösen wie die bisherigen. Gott fei mit euch! Einem jeden sende Ich Meinen innigen landes väterlichen Gruß! Wilhelm.“

Daß der Transport nicht jo ganz geheim bleiben konnte, war wohl nicht verwunderlich. Hatten doch die Mehrzahl der Mannschaften und Offiziere seit Kriegsbeginn die Heimat nicht mehr gesehen. Monate- lang mußten noch Berichte geschmiedet werden

über allerhand bedauerliche, aber leicht begreif- liche Verstöße gegen die Transportordnung.

Im Generalgouvernement Belgien, aп der Bahnstrecke Arlon —Libramont, wurde die Division in weiten bequemen Quartieren untergebracht. Mindestens drei Wochen Erholung waren von den maßgebendsten Stellen zugesagt. So ging man überall

daran, sich's für längeren Aufenthalt möglichst bequem zu machen. Fand man doch seit Jahresfrist zum erstenmal wieder in einem kultivierten Lande menschenwürdige Unterkunft. Allerhand war schon geplant, wie man die Ruhezeit, fern e a vom Feinde, gründlich ausnützen könne, da Courtrai.

Jeldart. Reg. 20. 4 49

fam wie ein Schlag aus heiterem Himmel am 6. 12. der Befehl zum Abtransport.

Am 3. 12. waren die letzten Teile der Artillerie eingetroffen, am 7. 12. rollten die ersten schon wieder. Nach einer Fahrt über Namur Brüssel wurde das Regiment in und bei Courtrai ausgeladen.

Dort kam nach langer Trennung das XIII. A.-K. wieder zusammen. Es bildete einen Teil der 4. Armee und sollte das XV. A.-K. ablösen. Die 27. J.-D. war aus den Argonnen im Antransport.

Immerhin gelang es, für die Division noch eine 14tägige Ruhe zu erwirken. Sie

Die Gasmasken. wurde dazu benutzt, der Truppe die neuesten

Erfahrungen des westlichen Kriegsschauplatzes

zur Kenntnis zu bringen. Besonders wichtig war die Ausstattung und das Exerzieren mit der Gasmaske. Bald setzten die Vorbereitungen für die Ablösung ein.

Manch Glücklicher kam auch zu Urlaub. Waren doch im Regiment etwa 600 Mann

überhaupt noch nicht wieder zu Hause gewesen.

Weihnachten konnte diesmal — vom Feinde ungestört — gemeinsam gefeiert werden. Liebesgaben und Genüsse aller Art waren reichlich vorhanden. So überwog die heitere Seite. Ernster und erhebender war es 1914 im öden Polen dicht vor dem Feinde gewesen. Der König von Bayern beschenkte uns mit sehr hübschen Pfeifen aus Nymphenburger Porzellan.

Just am 24. 12. wurden die 3. Züge der 1. und 5. Batterie zur Bildung der 3. Batterie württ. Landw.-Feldart.-Reg. 2 zur 5. Armee nach Dun abtransportiert.

In den Nächten vom 28./29. und 29./30. 12. löste das Regiment das Feldart.- Reg. 80 südlich und nördlich der Straße Menin—Ypern аб. =

Da der Brigadestab zum General» kommando trat, jo übernahm Major v. Baumer vorübergehend den Befehl

über die Brigade, Major Reiniger mit einem zusammengesetzten Stab die Regimentsführung.

Es folgte eine Zeit reinen Stel- lungskrieges. Arm an besonderen trie- gerischen Ereignissen, aber reich an Arbeit. Nach dem Often waren Wunder- mären über den westlichen Stellungs- ausbau gedrungen. Man hatte im stillen gehofft, sich in ein gemachtes Nest zu setzen. Bald aber merkte man, daß zu tun noch recht viel übrig вe blieben war.

Stellungsausbau mit einem aller- dings im Osten unbekanntem Aufwand von Material hielt Mann und Offizier dauernd in Atem. Die Wasserverhält nisse gestatteten wenig Eingraben. Bald starrten die Batterien in Beton. Große Mastenanlagen deckten Stellungen und ч Verkehr. Das ergiebige Hinterland bot Weihnachten.



Hilfsmittel aller Art. Ein reich verzweigtes Bahnnetz erleichterte die Heranführung bis dicht an die Feuerstellungen. Große technische und landwirtschaftliche Betriebe entstanden. Bis weit nach vorne hatte man die Annehm— lichkeit elektrischen

Lichtes. Der Heimat war man merklich näher, jo waren die Urlaubs und Postverhältnisse wesentlich besser als im Osten. Auch zu Ausflügen nach Gent oder Brüssel, in die viel beschimpfte, aber vor-

übergehend doch ganz schöne Etappe, bot |14) Gelegenheit.

Später gab es sogar Badezüge nach Ostende. Mancher Schwabe hat da das Meer zum erstenmal gesehen. ы ERS Pak

Das Bild der flandrischen Ebene mit Stellungsbau. dem damals noch türmereichen Ypern wird jedem unvergeßlich bleiben. Der Winter war naß, aber nicht besonders kalt. Schnee eine Seltenheit, dagegen gab es viel Nebel, der uns manch ruhigen Tag und fröhlichen Abend bei Grammophon und sonstigen Klängen verschaffte. Im allgemeinen war die Gefechtstätigkeit gering. Aufregung brachte in vorderster Linie der Mineurkrieg. Eine derartige Episode schildert Leutnant d. R. Kübler:

Auf Beobachtungsstelle.

um %11 Uhr abends liege ich lesend auf meiner Falle. Plötzlich gerät der ganze Unter-

aпo ins Wackeln. Ich taumle vom Lager, Helle fest, daß ich noch gerade stehen kann, und eile nach oben, um zu sehen, was los ist. Einer fragt den andern. Keiner weiß etwas. Nicht einmal die Fernsprecher. Wie ich aus dem Fernsprechunterstand wieder nach oben komme, ist die Infanterie alarmiert. Mann an Mann stehen sie im Anschlag an der Brüstung. Nun er- fahre ich, daß die Engländer einen deutschen Minenstollen im Schacht 6 gequetscht und in dem entstandenen Trichter, 20 Meter vor unserer Stellung, sich eingenistet haben. Handgranaten fliegen hin und her. Gewehr und Maschinengewehr knattert, Leuchtkugeln steigen hoch und beleuch- ten ernste und entschlossene Soldatengesichter. Ein wunderbares Bild des nächtlichen Kampfes.

Am 2. 2. 1916 besuchte uns zum drittenmal unser König, bei Deimlingseck be- grüßte er Abordnungen des Regiments. Viel ließ er fic) vom Serbenfeldzug erzählen und bedauerte nochmals, daß es ihm verwehrt ge- wesen war, uns bei der Durchfahrt durch Würt- temberg zu begrüßen.

Von Zeit zu Zeit unterstützten unsere Bat- terien kleinere Unterneh- mungen der Infanterie. Meist war aber der zu fangende Vogel ausge- flogen, da der Tommy sofort die bedrohten Gra- benstücke räumte.

Am 14. 2. griff die 27. J.-D. mit unserer are tilleristischen Mitwirkung 3 κ. erfolgreich die „Bastion“ Unteroffizierswohnungen vor Ypern. an.



Die nächtlichen Arbeiten und den Verkehr des Gegners störten einzelne Geschütze und Züge. Sie fuhren nachts irgendwo im Ge- lände auf, gaben ihr Feuer ab und ver- schwanden eiligst wieder. Antwortete der Gegner — er tat das meist prompt und reich- lich — dann traf er die längst verlassene Stellung.

Mitte März setzte erhöhte Schanztätigkeit ein. Es wurde ein größerer Angriff auf Opern geplant. Er kam aber nicht zur Durchführung.

Sehr überlegen zeigten sich die feindlichen Flieger. In Geschwadern verschiedener Stärke

überflogen fie die Front im nahen und weis

Sprengtrichter. teren Hintergelände, reichlich Bomben werfend.

Unsere Flieger kamen gegen die Übermacht

nicht auf. Die Abwehrgeschütze hatten manchen Spott zu tragen, außerdem machten sie sich durch Fehlzerspringer, die die Unterkünfte gefährdeten, unbeliebt.

Am 14. 4. verabschiedete sich General v. Mohn. Er war zum Führer der 25. R.-D. ernannt worden; sein Nachfolger wurde Oberst Landauer.

Schwere Sorge machten in dieser Zeit die Pferde. Die vorausgegangenen großen Anstrengungen machten sie für Seuchen sehr empfindlich. Kurz nach unserer Ankunft im Westen war die Räude ausgebrochen. Mit aller Macht wurde die Be— kämpfung aufgenommen, die kranken und verdächtigen Tiere in Räudehöfen ifoliert. Aber es brauchte monatelange mühevolle Arbeit der Veterinäre, bis man des Übels Herr wurde. Günstig war, daß man die Pferde während des Einsatzes vor Ypern schonen konnte. Sie dienten vorwiegend der Landwirtschaft.

Viel Arbeit brachte der Mai mit den Vorarbeiten für die Wegnahme der Doppel- höhe 60 (Deckname „Düppel“).

Zahlreiche Verstärkungsstellungen mußten ausgehoben, Beobachtungsstellen erkundet und gebaut werden. Das Nachrichtenmittelnetz erfuhr eine bedeutende Erweiterung.

Eine Riesenarbeit war das Legen der Panzerkabel, die metertief in die Erde versenkt wurden. Nacht für Nacht arbeiteten die Kommandos unter Anleitung von Leutnant Löbnitz.

Am 23. 5. fiel bei der Erkundung einer Beobachtungsstelle in vorderstem Graben der vielbewährte Leutnant d. N. Kübler.

Ende Mai waren alle Vorbereitungen beendet.

Am 2. 6. erfolgte nach überwältigendem Artillerie- und Minen- schießen der Sturm. Pünktlich 3.07 Uhr nachmittags trat die Infanterie an. Mit ihr gingen Artillerie- offizierpatrouillen vor. Sie follten möglichit

rasch von günstigen Beobachtungsstellen aus das Feuer auf die wichtigsten Ziele nach dem Sturm lenken.

Vom Regiment begleitete das Vorgehen Leutnant Werner. Er macht folgende Schilderung:

Um auch während des Sturmes die er bindung mit der Infanterie recht innig zu gestalten, hatte ich das rechte Flügelregiment zu be- gleiten. Mit mir gingen ein Hilfsbeobachter, ein Fernsprechunteroffizier und feds Mann vor, Freiwillige aus allen Batterien. Eingehende Erkundungen waren vorausgegangen. Endlich war der Angriffstag da. Ein schöner Sonntag. Bald hatte sich der leichte Morgendunst verzogen, hell strahlte die Sonne über dem Ypernbogen. = In den deutschen Gräben herrschte in den Sturmstellung. Morgenstunden lebhaftes Treiben. Alles drängte nach vorn. Mann an Mann staute es sich in den Verbindungsgräben, auch die zweite und dritte Stellung war voll von Unterstützungen und Reserven, alle Unterstände bis an die letzte Treppen- stufe gefüllt. Jeder hatte sich möglichst zeitig an den Platz seiner Bereitstellung begeben. Daß trotzdem alles Auffällige vermieden wurde, dafür sorgten schon die alten Musketiere. Einige Stunden vor Beginn unseres Artilleriefeuers war völlige Ruhe in den Gräben. Unser Trupp lag im ersten Graben, an das Panzerkabel hatten wir angeschlossen, alles zum weiteren Vorbau lag bereit. Mit voller Wucht setzte zur befohlenen Zeit das Wirkungsschießen ein. Was in den Unterständen nicht Platz gefunden hatte, drückte sich an die vordere Grabenwand oder legte Héi auf die Grabensohle, um sich vor dem feindlichen Gegenfeuer zu decken. Doch der Feind antwortete nur schwach. Bald war die anfangs gespannte Stimmung verschwunden und, soweit der Höllenlärm es zuließ, unterhielt man fid) möglichst harmlos. Nur ganz vereinzelt setzte kurzes Maschinengewehrfeuer ein. Der Engländer war also doch auf seiner Hut. Sofort versuchten die Stoßtruppführer den Standort dieser ihrer gesürchtetesten Gegner festzustellen.

Die Masse unserer schweren Artillerie, die anfangs auf der zweiten und dritten feindlichen Stellung lag, schob sich im weiteren Verlauf der Beschießung auf den ersten Graben, zufammen mit den schweren Minenwerfern. Bedächtig hoben |i) deren zentnerschwere Zuckerhüte hoch und höher in die Luft, schwankten, fippten um und sausten dann auf ihr Ziel, mit ohrenbetäu- bendem Krache alles zerschmetternd. Immer näher kam das Feuer an die eigenen Gräben. Seine Wirkung konnte man genau beobachten, eine rechte Beruhigung für die Stürmer. Als die Minenwerser aber daran gingen, einen 50 Meter vor unserem Graben liegenden Stützpunkt zu zerschlagen, ging die Knallerei einigen Anfängern doch sehr auf die Nerven.

Näher kam die Sturmzeit. Die Sturmgassen, die in der Nacht in die Hindernisse geschnitten worden waren, wurden freigelegt, Fußtritte in die Grabenwand geschlagen, und alles für ein glattes Herauskommen fertig gemacht. Die erste Welle baute sich auf. Schon kamen auch mit aufgepflanztem Seitengewehr die weiteren aus den Verbindungsgräben, gewärtig sofort zu folgen.

Mit der Uhr in der Hand stehen die Führer. Noch 1 Minute, 40, 20, 10, 5 Sekunden los! Jetzt sind die ersten auf der Brüstung. Ein letzter orientierender Blick und auf der ganzen Front braust unter Hurra der Sturm vorwärts.

Mit der dritten Welle steigen wir aus der Sappe. Recht weit wird uns die Strecke bis zum ersten feindlichen Graben. In raschen Sprüngen geht es trotz unseres schweren Gerätes vorwärts, um wieder in Deckung zu kommen. Schon liegen in den Granattrichtern die ersten

A Verwundeten. Aus der nicht angegriffenen Maтe Beobachtungsstelle auf Doppelhöhe. pfeift eine Maschinengewehrgarbe. Vollständig



versumpft ijt der Grund, Trichter war an Trichter in monatelanger Beschießung entstanden. Vor uns säubern die Stoßtrupps mit Handgranaten und Flammenwerfern die in dichtem Busch- werk und Unterholz versteckten Gräben. Über uns platzen jetzt einige Schrapnells, ein paar Schwere heulen vorüber. Sonst merkt man zum Glück wenig von der feindlichen Artillerie. Endlich ijt der Bach erreicht und mit gewaltigen Sätzen übersprungen. Die erste feindliche Stel- lung liegt vor uns, gerade richtet sich ein Teil unserer Infanterie in ihr ein.

Wir folgen den Stoßtrupps, die die Höhe erreicht haben. Die vordersten haben das Ziel oy schon im Besitz. Andere kämpfen noch mit Neftern von Engländern, die Dé hartnäckig verteidigen.

Der Aufitieg führt uns über die Trümmer der englischen Gräben; mit Genugtuung können wir die Wirkung unserer Feuervorbereitung feststellen. Die Stellungen waren sturmreif ge- schossen. Alles lag kunterbunt durcheinander, Tote, Verwundete, Patronenkasten, Handgranaten, Ausrüftungsitüde, Schanzzeug, Decken, Gewehre und — Konserven in neiderregender Menge. Vergeblich suchten wir nach Betonunterständen, wir fanden nur eine Menge Unterständchen mit einer Sandsackschicht als Deckung. Eine drückende Luft lag über den zerschossenen Stellungen. Aberall hafteten noch die Pulvergase. Dazu kam der Sumpf- und der schreckliche Verwesungs- geruch. Als wir glücklich die Höhe erreicht hatten, war das Infanteriefeuer schon im Abflauen, die Angriffsziele jaje überall gewonnen. ”

Viel Schweiß hatte der Aufftieg gekostet. Aber ein Ausschnaufen gab es nicht. Rasch ging jeder an seine Arbeit.

Eine geeignete Beobachtungsstelle war bald gefunden. Daß die Strippe nicht gleich funktionieren würde, damit hatten wir gerechnet, nicht aber damit, daß Infanteristen im Über eifer alle paar Meter den Draht durchhieben, um die vermeintlich englische Leitung restlos zu zerstören.

Schnell wurde das Scherenfernrohr eingebaut; noch schützte das allgemeine Durcheinander vor Entdeckung, die wir, am feindwärtigen Hang liegend, sehr zu fürchten hatten.

Es trat eine kurze Kampfpause ein. Die Artillerie verstummte beiderseits. Fieberhaft wurde diese Stille benutzt, sich einzugraben und die Verbände zu ordnen. Auch hier fanden wir nirgends einen schußsicheren Unterstand, daraus erklärten sich die furchtbaren Verluste der Engländer.

Nun versuchten die Batterien auf ihre neuen Räume sich einzuschießen, waren aber in der Hauptsache auf die hinteren Beobachtungsstellen und unsere Leuchtzeichen angewiesen; die Fernfprechverbindung zu uns tat nur mit großen Unterbrechungen.

Für die Nacht hatten wir uns einen einige Meter vor der Beobachtungsstelle liegenden splittersicheren Unterstand ausgesucht. Wir mußten erst einige leicht verwundete Tommys ernsthaft ersuchen, den Weg nach Germany anzutreten. Nur ungern machten sich die Tonnen: verbrannten Kanadier auf den Weg; fie hofften

immer noch, durch einen englischen Gegenstoß befreit zu werden. Bei unserer Infanterie fanden sie dafür kein Verständnis. Einige Schwer- verwundete wurden ihnen aufgepackt und mit ihnen beladen traten sie widerwillig den Marsch an. Langsam fentte sich die Dämmerung über die Gegend. Überall wurde es lebendig. Die Infanterie gruppierte sich für die Nacht, staffelte ihre Maschinengewehre, schied Reserven aus, brachte Munition und leichte Minenwerser nach vorne.

Von zurückgehenden Verwundeten hörten wir, daß die Verluste bisher nicht allzu groß seien, doch hörte man manchen lieben Namen von Kameraden, die den Heldentod gefunden hatten.

Für die Nacht hatten wir Leuchtpistolen und alles sonst Nötige zurechtgelegt. Wir machten es uns nun im Unterstand bequem und verzehrten das eroberte Corned beef, da die mitgeschleppten eigenen Vorräte bei weitem nicht reichten, unsern gewaltigen Hunger zu stillen.

Alles war in Ordnung, sogar das Telephon. Wir hatten es mit vieler Mühe umgelegt, da der Ausgang aus unferer Sturmsappe dauernd derart beschossen wurde, daß ein Instand- halten ganz ausgeschlossen war.

In der Dunkelheit schossen beide Artillerien Störungsfeuer. Allmählich wurde es über- haupt lebhafter.

Da plötzlich steigt beim Feind ein Leuchtsignal auf, in bunte Strahlen zerfallend. Mit einem Schlage setzte auf der ganzen englischen Front ein rasendes Maschinengewehr- und Schützen- feuer ein. Angriff! Wie der Blitz gehen unsere Signale in die Höhe. Unheimlich rattern die Maschinengewehre. Überhöhend greifen die aus der zweiten Linie ein. Gerade neben unserer Beobachtungsstelle hämmert eines wie wild. Fragend, find die Blicke der Infanteriften auf uns gerichtet. Wir willen, was diese unausgesprochenen Fragen heißen follen. Schon kracht aber die Antwort aus den Feuerstellungen. Alle Herzen schlagen freier. Unwillkürlich duckt sich alles,

fo kam es mit einmal über die Doppelhöhe hinweg gebrauft, zu Tod und Verderben dem Angreifer.

So wurde der erfte Versuch abgeschlagen. Auch die weiteren fanden im Verlaufe der Nacht dasselbe Schicksal. Die Artillerie war auf ihrem Posten. Mit unglaublicher Schnelligkeit hatte am 2. 6. die Infanterie das Sturmziel gewonnen. Ein anderer Verbindungsoffizier, dessen Telephonleitung gleich im Anfang funktionierte, konnte schon 25 Minuten nach dem Antreten melden, daß fein Regiment die „goldene Linie“ im wesentlichen erreicht habe.

Die schwierige Aufgabe, das Festhalten, folgte. — Aus diesen Tagen berichtet Leutnant d. R. Messinger:

Ich war am 1. 6. aus Urlaub zurückgekehrt. Für den 3. 6. wurde mir der Auftrag, Leutnant, Werner auf der vorgeschobenen Beobachtung abzulösen und diese weiter auszubauen.

Leutnant Werner war glücklich droben angelangt, aber leider konnte mir kein Mensch sagen, wo er seine Beobachtungsstelle eingerichtet hatte. Ich machte mich also auf die Suche und verließ in Gegend der Het Pappotje-Ferme unsere frühere erste Stellung. Kaum war ich zur Sappe hinausgekrochen, da sing der Gegner an, mit grobem Kaliber diese Stellung zu bedenken. Ich beschleunigte mein Tempo, um möglächst rasch in die neue Stellung zu kommen. m — |

Trac]

Kirche Gheluvelt.

Aber leichter gedacht, als getan. Denn Tommy wollte sich wieder in den Besitz des Ent- rissenen setzen und machte gerade einen wütenden Angriff. Er überschüttete das ganze Gelände mit einem wahren Hagel von Geschossen. Mühsam suchte ich mir meinen Weg und fand aud schließlich Werner mit seinen Leuten bei Punkt 100.

Er orientierte mich im Gelände, übergab mir Mannschaften und Material und zog froh von dannen, denn es gab schönere Fleckchen auf diefer Erde als die Doppelhöhe.

Ich verfuchte nun, mich durch den Fernsprecher beim Regiment zu melden, aber bekanntlich ist die Leitung bei solchen Gelegenheiten immer abgeschossen. Bis die Verbindung wieder her- gestellt war, nahm ich Fühlung mit dem Infanterie führer auf und orientierte mich eingehend.

Dann ging es an den Ausbau der Beobachtungsstelle. Das Benehmen der Kanadier war aufgeregt und ließ auf Wiederholung der Angriffe schließen. Wir waren auf alles gefaßt. Und richtig, plötzlich stürmen, ohne alle Artillerievorbereitung, die Gegner gegen uns vor. Sie wurden warm empfangen. Es war ein großartiger Moment, als sich auf unsere Leuchtzeichen hin das Sperrfeuer wie ein eiserner Vorhang niedersenkte und den Angriff des Gegners brach.



Die wenigen, die noch herankamen, wurden von der Infanterie mit Handgranaten und dem Gewehr erledigt.

Unser Feuer lag ganz ausgezeichnet. Mit einem Schlag hatte es eingesetzt. Die Infanterie war des Lobes voll.

Gegen Abend griff der Feind nochmals mit demselben Mißerfolg an. Die Nacht verlief ruhig; fo konnte die Fernsprechleitung wieder hergestellt und eine Verbindung mit den Bat- terien erzielt werden.

Am 4. 7. setzte der Gegner mit dem Einschießen seiner schweren Batterien auf unsere neuen Stellungen ein. Auch unsererseits war man nicht müßig. So war die Artillerietätigkeit recht lebhaft. Die feindliche Infanterie verhielt sich ruhig; fie hatte von den Vortagen genug.

Gegen Abend wurde mir durch meinen Kameraden Löbnitz, der immer vorne dran war, eine angenehme Überraschung zuteil: er erschien mit einem Stahlkabel in der Hand an meiner Beobachtung. Damit war endlich eine gesicherte Verbindung mit den Batterien möglich.

Am Morgen des 5. 7. wurde ich durch Leutnant Eberhard abgelöst und kehrte, vom Gegner unbelästigt, zu meiner Batterie zurück.

Von den Leuten der Patrouille Werner fiel Kanonier Eberle der 5. Batterie. Kanonier Sicha der 4. Batterie, der, gerade vom Urlaub gekommen, sich sofort gemeldet hatte, wurde verwundet. Bei der Patrouille des Leutnants d. R. Hilzinger vom Feldart.-Reg. 65 zeichnete sich Kanonier Herrle der 1. Batterie aus.

Am 4. 6. wurde Major Reiniger zum Kommandeur des Res.-Feldart.-Reg. 27 er: nannt. An seine Stelle trat unser alter Regi- mentsangehöriger, Major Frhr. v. Wächter.

Im Zusammenhang mit dem Unter- nehmen gegen die Doppelhöhe wurde am 6. 6. die feindliche Stellung bei Hooge ge- stürmt. Auch hierbei beteiligten sich unsere Batterien in hervorragender Weise. Sie unterstützten aufs beste die 117. J.-D.

Leutnant Mandry und Löbnitz gingen mit der Infanterie vor.

Die Engländer waren aber keinesfalls gesonnen, uns die ausgezeichneten Beob-

Stellung vor Ypern. Calvaire-Ferme. achtungsstellen auf der Doppelhöhe zu Taj

sen. Von allen Seiten karrten sie schwere

Batterien zusammen. Tag und Nacht ging das vereinigte Feuer auf den schmalen Raum der Doppelhöhe. Harte Tage für die Verteidiger. Ruhelose Zeiten für Offiziere

und Bedienungen Batterien, Fernsprecher und Störungssucher. Munition mußte gefahren werden wie im schönsten Bewegungstrieg. Schließlich war die Widerstandskraft der Infanterie auf der Doppelhöhe erschöpft. Am 13. 6. mußte sie den größten Teil des Errungenen wieder aufgeben.

Nachdem der Gegner seinen Zweck erreicht hatte, trat allmählich wieder Ruhe ein.

Eifrig wurde unter Leutnant d. R. Walkhoff Landwirtschaft getrieben; hinter den Batterien entstanden die schönsten Blumen- und Gemüsebeete. Wacht- und Futtermeister legten sich große Vorräte von Heu an.

Am 6. 7. verließ uns der Stab der 26. Feldartillerie-Brigade. Die Führung der Artillerie der Division übernahm Oberstleutnant Wencher.

Emsig wurde an der Weiterausbildung gearbeitet. Kurse aller Art fanden statt.

Fast während der ganzen Zeit vor Ypern bestand eine 7. Batterie unter wed)-selnden Führern. Sie war aus den 3. Zügen der Ggefdiigigen Batterien gebildet. Manche Schwierigkeit hatte sie zu überwinden, da ihr natürlich immer alles mögliche



de

5

fehlte. Auch franzö- sische 9 em-Geschütze waren dem Regiment zugeteilt.

In Verbindung mit den großen fran- zösischen Angriffen an der Somme tauchten Mitte Juli Ablösungs- gerüchte auf.

Es galt ao Ab- schied nehmen von den vertrauten, mehr oder minder angeneh— men Stätten.

Wie oft war man von dem Dorado Menin die große Straße hinausgewan- dert oder gefahren zum Park von Heren- | e thage, vorbei an dem Haus Poezelhoet. Quartier Stab J. did belegten Gheluwe, dem bös zerschossenen Gheluvelt. Mit wieviel Arbeit waren die Stellungen hergestellt worden, die teilweise, wie die Billingstellung, den Namen ihrer Erbauer trugen. Fichtengruppe, Kurpromenade, Arret, Polder- und Poezelhoet, Bellewaarde-Ferme Beobachtungsstelle Prinzregent, Polygonwald — von allen mußte geschieden werden.

Tatsächlich wurde die Division Ende Juli abbefördert; die Überraschung war aber, daß das Regiment zunächst noch in der Gegend verblieb. Es kam zum Korps Werder.

Die 1. Abteilung wurde am 29. 7. nach Süden zur Ablösung von Batterien des Feldartillerie-Regiments „König Karl“ verschoben, die 1. Batterie blieb aber in der Billingstellung.

Am 6. 8. kam der 3. Zug der 6. Batterie als Fliegerabwehrzug zum Armee-Oberkommando nach Thielt.

Nun schlug aber doch für den Regimentsstab und die II. Abteilung die Abschieds- stunde von Flandern.

Am 15. 8. erfolgte die Verladung in Ledeghem nach der Somme schweren Zeiten entgegen.

In Gouzeaucourt wurde ausgeladen. Eine große Anzahl zerschossener Geschütze aller Kaliber zeigten uns an, was hier zu erwarten war. In der Nacht vom 16/17. 8.

gingen die ersten Züge in Stellung. 5. und 4. Batterie westlich Gueudecourt, 6. zwischen Gueudecourt und Lesboeufs.

Der Regimentsstab löste am 18. 8. den Stab des Feldart.-Reg. 57 in Le Transloy ab; dorthin kam auch der Stab der II. Abteilung. In hartem Kampfe stand die 26. J.-D. Es galt unter An- spannung aller Kräfte auszuhalten gegen einen an Menschen und Material weit

überlegene Feind.

Gleich die ersten Tage machten es uns Billing- Stellung. klar, in welchen Hexenkessel wir gekommen



waren. Das Artilleriefeuer tobte Tag und Nacht. Bald jtiegen rechts, bald links, bald auf der ganzen Front Sperrfeuerzeichen auf. Dabei lagen die Batterien mit kurzen Unterbrechungen unter schwerem Feuer überlegener Kaliber. Die Luft gehörte unbestritten den feindlichen Fliegern und Ballonen. Von letzteren wurden von der Beobachtungsstelle der II. Abteilung bei Gueudecourt an einem Tage gleichzeitig 32 beobachtet. Geschwader von über 20 Flugzeugen waren nichts Seltenes. Jede Batteriestellung war dem Feinde in kürzester Zeit bekannt. Verhältnismäßig günstig standen unsere Batterien, in einem hochstehenden Haferfeld wenig auffällig. Auch Stollen waren bald gebaut. Gott sei Dank, ließen sie sich in dem dortigen Boden leicht anlegen. Schnell lernten unsere wackeren Kanoniere diese Kunst.

Brennpunkte des Kampfes bildeten in dieser Zeit der Delvillewald, Ginchy und Guillemont.

Abgesehen von unbedeutenden Einbuchtungen vermochte die 26. J.-D. die über- nommenen Stellungen zu halten, bis sie, stark mitgenommen, am 26. 8. von der 56. J.-D. abgelöft wurde.

Froh, der übermäßig „dicken Luft“ entronnen zu sein, zog die Division wieder nach Flandern. Ihre Feldartillerie aber mußte noch lange aushalten. Das erjtemal im Feldzug hatte man das niederdrückende Gefühl der Unterlegenheit.

Somme 1916. Beobachtungsstelle an der Somme.

Am 27. 8. ging ein Teil von Ginchy verloren. Der Kampf tobte weiter mit unverminderter Heftigkeit.

Die Nerven waren aufs äußerste gespannt. Die Folgen: Alarmnachrichten aller Art. Bald da, bald dort sollte der Feind eingedrungen sein. Dringend wurde Feuer nach Stellen verlangt, die nach Ansicht der Gruppen- und Batterieführer sicher noch in unserer Hand waren. Da galt es auf eigene Verantwortung schwerwiegende Entschlüsse zu fassen. Oft haben unsere todesmutigen Erkunder den höheren Stellen die ersten verläßlichen Meldungen gebracht.

Besonders zeichneten sich als vorgeschobener Beobachter der Vizewachtmeister Erding aus, von den Telephonisten Kanonier Huber.

Unter schwierigen Verhältnissen mußte das Feuer fortgesetzt werden. Die ganze Deckung ist eingestürzt, trotzdem bedient der Gefreite Schenk der 5. Batterie sein Geschütz weiter.

Ohne Rast und Ruh verrinnt Tag um Tag.

Ein eigener größerer Vorstoß gelingt Ende August. Am 9. 9. ist auch die Kraft der 56. J.-D. erschöpft. Sie wird durch die 5. bayrische ersetzt. Am 11. 9. fett sich der Feind in Ginchy (ей. Was unsere Batterien aushalten müssen, geht an die Grenze des Menschenmöglichen. Immer wieder heißt es, die verschütteten Geschütze aus-

graben, beschädigte auswechseln. Kaum schaffen die Waffenmeister und ihre Gehilfen in Feuerstellung und rückwärts die übergroße Arbeit.

Ablösungen von Offizieren und Mannschaften können nur im beschränktesten Maße stattfinden, und kommt man ins Protzenquartier nach Ytres zurück, fo sorgen Fliegerangriffe, daß die Ruhe gestört wird.

Großkampftage an der Somme.

14. 9. 16. Alle Batterien liegen unter stärkstem Feuer, zum Teil unter Gas.

15. 9. Die Nacht ist verhältnismäßig ruhig verlaufen. Zwischen 6 und 7 Uhr morgens lebhaftes feindliches Feuer auf Batterien und Anmarschwege. Regste gegnerische Fliegertätigkeit, gegen die die unsrige bei weitem nicht aufkommt.

7.25 Uhr morgens Sperrfeueranforderung auf der ganzen Front. Beobachtungs- verhältniffe find infolge Nebel äußerst ungünstig. Ohne Rücksicht auf Feuer und feindliche Flieger schießen die Batterien, was das Zeug hält. Bald kommt die Meldung: Gegner zwischen Delvillewald und Ginchy in unsere Stellung eingebrochen. Unent-

шеді weiterfeuern! Verstärkungen des Feindes abriegeln! Der Führer eines vor- geschobenen Zuges eines andern Regiments, der Gruppe unterstellt, kommt gänzlich erschöpft an: Meine Geschütze find ver- schüttet, in Feindeshand. Schmerzlich, aber nicht zu ändern. Jetzt ist die Hauptsache, die eigene Linie festzustellen. Und die Beob- achter versagen trotz allen Schwierigkeiten nicht. „Feind geht über unsere zweite Stellung vor.“ Da läßt Major Freiherr v. Wächter auf eigene Verantwortung 800 Meter abbrechen. Der Nebel lichtet sich und auf Grund eigener Beobachtung gibt Major Freiherr v. Wächter seine Weisungen.

Mit höchster Kraft arbeiten die Bat- terien.

„Die Lage ist bedrohlich“ teilt 11 Uhr morgens die Infanterie-Brigade mit. „Das haben wir uns auch schon gedacht,“ murmeln d 2 die getreuen Fernsprecher. Leutn. Reichle und Leutn. Eberhard.

11.25 Uhr kann die Abteilung melden, daß der Gegner sich in unserer zweiten Stellung festsetze und anscheinend nicht weiter vorgehe.

Schon geht die Munition zur Neige. Das Material wird aufs stärkste angestrengt. Bei Tage müssen die Staffeln heran. Keine Kleinigkeit bei dem Feuer und den Wegen. Alle Achtung vor den Fahrern. Es ist immer noch besser, sich selbst zu wehren, als nur dem Feinde zum Ziele zu dienen.

Leutnant Löbnitz und Eberhard find als Verbindungsoffiziere bei einem Regi- ment. Der Stab muß zurück. Mächtig drängt der Feind nach. Da sehen die beiden eine fast verlassene Batterie. Schnell an das nächste Geschütz. Tanks treten auf. Schuß auf Schuß fliegt aus dem Rohr. Schon find zwei der neuartigen Panzer: wagen erledigt, da fällt nach dem 50. Schuß Leutnant Eberhard. Ehre seinem An— denken! Er starb den schönsten Artilleristentod. Dicht am Feinde bergen abends beherzte Kanoniere seiner Batterie die Leiche. Löbnitz feuert weiter, bis die Munition zu Ende. Ohne Unterbrechung tobt der Kampf. Bis zum Abend hat die Abteilung trotz des Ausfalls vieler Rohre über 5000 Schuß verschossen. Gas kommt in die Batterien, die Masken auf und wieder rollt das Feuer.

Am 16. 9. setzte der Gegner seine Angriffe fort. Ginchy und Flers geht verloren. Schon folgte die Artillerie des Gegners. Auf Höhe 159 fährt eine Batterie auf. Aber



nicht lange, da haben wir fie beim Wickel und verleiden ihr den Aufenthalt gründlich. In der Nacht zum 17. 9. muß die 6. Batterie zurück.

Wachtmeister Poppe zeichnet sich hervorragend beim Stellungswechsel aus. Galt es doch, die Geschütze 400 Meter hinter der vordersten eigenen Linie zu holen.

Auch der 17. und 18. 9. find noch Großlampftage, dann erst flaut das Feuer ab.

Am 18. 9. ist auch die 5. bayrische Division fertig; für fie rückt die 52. R.-D. ein.

Am 22. 9., nach sechswöchigem Einsatz, schlägt endlich für den Stab und die II. Abteilung die Erlösungsstunde.

In der Nacht vom 22./23. 9. und der folgenden wurden die Batterien heraus-gezogen. Sperrfeuer 5800 hatten wir übernommen, Sperrfeuer 2400 übergaben wir den Nachfolgern!

Am 24. 9. wurden die Stäbe abgelöft.

Am 25. 9. erreichte Regimentsstab und II. Abteilung Werwicg. Aus ver- sprochener Ruhe wurde für die Batterien nichts. Immerhin bedeutete der Einsatz in Flandern eine Erholung.

Der Kommandierende General begrüßte uns mit nachstehendem Korps-Tagesbefehl:

„Unter dem 10. 8. 16 habe ich allen Teilen des Armeekorps nach den [hweren Kämpfen an der Somme für das ausgezeichnete Verhalten vollste Anerkennung aussprechen können.

Heute ist es mir ein dringendes Bedürfnis, der braven Artillerie des Armeekorps, die erst jetzt begonnen hat, die dortigen hartumstrittenen, aber von ihr standhaft behaupteten Stellungen mit anderen zu vertauschen, bei der Wiederkehr in unsere Reihen ein „freudiges Willkommen“ zuzurufen.

Stolz erhobenen Hauptes kann sie zu ihren gewohnten Verbänden wieder zurücktreten; fie hat in der Schlacht an der Somme neuen unvergänglichen Lor-beer erworben.

Allen den Tapferen, Führern wie Kanonieren, erneut meine volle Anerkennung!

Der kommandierende General: A. m. F. b. Frhr. v. Watter, General d. Inf.“

Die 1. Abteilung hatte inzwischen ruhigere Tage gehabt. Bis 15. 9. war fie der 5. Ersatzdivision unterstellt gewesen, dann wurde sie durch eine zusammengesetzte Abteilung Mörs abgelöst und trat zur 26. J.-D., die nach der Somme im Raume Messines —Wytschaete eingesetzt worden war. So feierte man Wiedersehen mit den hartumstrittenen Orten des Jahres 1914.

Nach vorübergehendem Einsatz bei der 27. J.-D. in Gegend Houthem löste die II. Abteilung die I. ab und trat dann wieder unter die 26. J. -D.

Am 9. 10. wurden die noch vorhandenen 3. Züge an das Feldart.-Reg. 281 abgegeben.

In der zweiten Oktoberwoche trat die I. Abteilung den Weg an die Somme an. Auch der Regimentsstab mußte wieder mit.

Am 10. 10. wurde die Abteilung und der Stab in Wallers nördlich Denain ausgeladen. Die Batterien gingen vom 13. 10. ab dicht westlich Bapaume in Stellung, der Stab der Abteilung hatte seinen Gefechtsstand in der Stadt selbst. Der Regiments- stab fand in zehntägigem Wechsel mit andern Stäben als Regimentskommandeur vom Dienst der 40. J.-D. Verwendung.



Die ersten Erkundungen forderten leider gleich Opfer. Leutnant Löbnitz fiel im vordersten Graben. Er war schon zum zweitenmal an der Somme. Gefreiter Riesel, Kanonier Sautter und andere bargen unter großen Fährlichteiten die Leiche.

Noch wütete der Kampf an der Somme mit ungebrochener Heftigkeit. Sperrfeuer-anforderungen bei Tag und Nacht. Keine

Жай und Ruhe für die Bedienungen.

Der 27. und 28. 10. und der 4. 11. waren Großkampftage erster Ordnung.

Am 6. 11. wurden die Batterien in Stellungen zwischen Barastre und Villers- au-Flos verschoben.

Erst am 28. 11., nach sechswöchigem Ein- Jag, lam die Abteilung für ganze 8 Tage in Reserve. Dann ging's erneut in Stellung, zwischen Barastre und Villers-au-Flos, wo inzwischen die 24. R.-D. eingesetzt worden war.

Die Kirche von Le Transloy.

Die Zeit bei Messines brachte für die II. Abteilung keine besonderen Kampf-handlungen. Wie bitter ernst aber manch solch „friedlicher“ Tag verlief, mag folgende Aufzeichnung des Hauptmanns d. R. Müller in Erinnerung bringen.

Es war an einem schönen Oktobersonntag. Unsere Stellung (5. Batterie), in einem Gehöft unweit Messines, wurde vom Feinde wenig belästigt. Am Morgen hatten Leutnant d. R. Reichle und ich die vordersten Gräben besucht, um die Wünsche der Infanterie zu hören. In allem Frieden aßen wir in der Stellung zu Mittag und waren daran, zu einer Art Sonntags- ruhe überzugehen. Da setzt plötzlich in der Nähe der Batterie ein kurzer, heftiger Feuerüberfall ein. Alles sucht Dedung. Eben ist Reichle daran, die Türe des Unterstandes zu schließen, da fauft ein Granatsplitter mit riesiger Wucht durch den Pfosten und durchbohrt Reidles Ober- schenkel. Nichts wurde versäumt, das strömende Blut zum Stocken zu bringen. Sanitätsperjonal war fofort zur Stelle. Nach kürzester Zeit erschien auch der Gruppenarzt. Nach wenigen Stunden war der Schwerverwundete ins Feldlazarett eingeliefert. Aber alle menschliche Kunst war vere gebens. Am frühen Morgen des nächsten Tages starb er. Ein tüchtiger, braver Kamerad, der einzige Sohn seiner Eltern, war nicht mehr.

Doch auch frohe Stunden gab es. Zahlreiche Auszeichnungen, in der Sommezeit verdient, konnten überreicht werden. Die Protzenquartiere boten Anregung aller Art.

Immer neue Kräfte beanspruchte die furchtbare Sommeschlacht. So mußte Ende November die 26. J.-D. wieder von Flandern scheiden und sommewärts ziehen.

Gerade in diesen Tagen hatte der Grohe kampf ausgetobt; die Division wurde nicht

sofort eingesetzt.

Bei Rocquigny ging die J. Abteilung Mitte Dezember in Stellung, gar nicht weit von der Schwesterabteilung, die aber mit dem Regi- mentsstab Heeresartillerie blieb, während die II. Abteilung wie bisher dem Regiment 65 zugeteilt war. Zeitweise trat das Gerücht auf, sie sollte überhaupt als III. Abteilung zu diesem Regiment treten.

Hatte auch die Kampftätigkeit nachgelassen,

ïo machten Unterbringungs- und Wegeverhilt-

Die Neudekorierten. nisse den Aufenthalt hochst unleidlich. Statt



Straßen gab es Schlammströme mit Geschoßlöchern, die mit Munitionstörben und Pferdeleichen gefährlich ausgefüllt waren. Schwere Mengen Leermaterial lagen in den Stellungen. Bittere Arbeit kostete es, auch nur einigermaßen Ordnung herzustellen.

Weihnachten feierten diesmal beide Abteilungen in der Stellung. Aus München waren Notizlalender als Weihnachtsgeschenk angekommen.

Das Jahr schloß bezeichnenderweise mit Sperrfeueranforderung.

Auch im neuen Jahr blieb die Gefechtstätigkeit mäßig, und doch war es ein wider licher Aufenthalt. In dem zerschossenen und zerwühlten Boden waren weder die Stellungen noch die Wege in Ordnung zu halten. Naßkaltes Wetter hielt an. Der Gesundheitszustand ließ viel zu wünschen. Immer lleiner wurde die Zahl der den Batterien zur Verfügung stehenden Leute.

Ausgerechnet an Kaisers Geburtstag kam es zu größeren Kämpfen.

Am 28. 1. 1917 ging die Infanterie in die vorbereitete Winterstellung zurück.

Am 4. 2. rückte die I. Abteilung für einige Tage in Ruhe nach Gouzeaucourt, aber schon am 7. 2. wurde fie bei Rocquigny— Bus erneut eingesetzt.

Die II. Abteilung war Ende Januar für einige Tage nach Villers-Faucon zurück-gezogen; fie ging dann bei der 32. J.-D. in Gegend Moislains—Nurlu in Stellung. Der Regimentsstab hatte vorübergehend als Baustab an der Siegfriedstellung Ver-wendung gefunden.

Die großartigen Vorbereitungen für die geplante Räumung der ganzen Gegend erregten starkes Interesse und erzeugten Gerüchte aller Art. Ende Februar wurde das Regiment endlich wieder vereint.

e

1. 3. 17 Hundertjahrfeier. 20. 3.—1. 4. 17 Stellungskämpfe vor Arras (6. Armee). 2. — 10. 4. 17 Frühjahrsschlacht vor Arras. Neuaufstellung auf dem Feldartillerieübungsplatz Signy U’ Abbaye (Artilleriekommandeur 134). 6. 6.—1. 8. 17 Stellungskämpfe im Artois (6. Armee). 2.—15. 8. 17 Stellungskämpfe in franz. Flandern (4. Armee). 16. 8.—8. 9. 17 Flandernschlacht.



jährigen Bestehens zu feiern. Schon lange waren allerlei Vorverhandlungen im

inge. Mancher Zweifel war aufgetaucht, ob die Verhältnisse ein бей überhaupt gestatten würden. Nun war es doch fo weit. Mit Eifer wurden die letzten Vorbereitungen getroffen. Von Ludwigsburg traf unter Führung unseres Musikdirektors Pantleon die Regimentsmusit ein. Auch die längst in harten Frontdienst übergegangenen, als Telephonisten, Beobachter und Meldereiter oft bewährten Trompeter griffen wieder zu ihren Instrumenten.

Neue Garnituren waren beschafft. Hell leuchtete auf rotem Grund der stolze Namenszug. Mit blanker Waffe stand das Regiment am 1. 3. in Parade. Den Vorbeimarsch nahm in Vertretung des hohen Chefs Kronprinz Rupprecht von Bayern ab. Unser vielgeliebter König hatte feinen Generaladjutanten, General der Kavallerie Frhr. v. Starkloff, entsandt. Wer von früheren Angehörigen esirgend machen konnte, war herbeigeeilt. Den те ен allerdings war die Freude durch die Zeitumstände verwehrt. Sie mußten sich damit begnügen, des Regiments in stolzer Anhänglichkeit zu gedenken.

Von S. M. dem König kam folgender Allerhöchster Befehl:

„In ernster schwerer Zeit begeht das Feldartillerie-Regiment 29 „Prinz-Regent Luitpold von Bayern“ heute die Feier seines 100 jährigen Bestehens. Das Regiment darf diesen Tag in dem erhebenden Bewußtsein begehen, daß es seit seiner Gründung allerorts und jederzeit seinen Mann gestanden hat, daß es nie versagte, wenn Pflicht und Ehre riefen. e

Mit Begeisterung zog das Regiment in den Augusttagen des Jahres 1914 dem Feinde entgegen; bei Longuyon, Dun und Messines lernte der Franzose, bei Romanow und Parcewo der Russe seine Geschütze fürchten, in deren Feuer nicht lange nachher auch der Widerstand der Serben zusammenbrach.

Von neuem zog das Regiment nach Frankreich. Vor Ypern und in der blu— tigsten aller Schlachten, an der Somme, hat es unerschütterlich standgehalten; es wird auch künftig nicht versagen, wenn es gilt, dem übermächtigen Angriff des Gegners Halt zu gebieten, oder den Unfrigen den Weg zum siegreichen Sturm zu bahnen.

Ich danke dem Regiment für seine Opferwilligteit und Treue aufs wärmste und sende ihm Meine herzlichsten Glückwünsche, indem Ich der festen Zuversicht Ausdruck gebe, daß ein für uns siegreicher Friede den Kampf um Deutschlands Zukunft krönen wird. Wilhelm.“

3! frohem Anlaß kam das Regiment in Ruhe. Galt es doch das Fest des hundert-

a

Von ©. M. dem König von Bayern traf nachstehendes Handschreiben ein:

„Mein lieber Major v. Baumer!

Mit Stolz und Freude gedenke Ich Meines den Namen Meines teuern ver— ewigten Vaters führenden Regiments an seinem Ehrentage.

Ich sende allen seinen Angehörigen meine herzlichsten Glückwünsche zur Feier des 100 jährigen Bestehens, die das Regiment in großer Zeit und im Rückblick auf eine ruhmreiche Geschichte begeht.

In schweren Kämpfen hat das Regiment für die des Deutschen Reiches und seiner schönen württembergischen Heimat Zukunft schmerzliche Opfer gebracht,

Feldart.-Reg. 29. 5 65

in zahlreichen Gefechten hat es den Ruf seiner altbewährten Kriegstüchtigkeit und seines sieghaften Geistes erneuert.

Ich weiß, daß das Regiment auch in den schweren entscheidenden Kämpfen, denen es entgegensieht, seine hingebende Treue erweisen wird. Meine wärmsten Wünsche begleiten das Regiment auf seinen ferneren Wegen, die es von Erfolg zu Erfolg führen mögen.

Ich freue Mich der innigen Beziehungen, die Mich mit dem tapferen Regiment verbinden. Sie sollen erneut einen äußeren Ausdruck darin finden, daß Ich Meinem Regiment aus Anlaß des Jubiläums Mein in Ol gemaltes Bildnis zugehen lasse.

Indem Ich Sie beauftrage, allen Angehörigen des Regiments Meinen Gruß und Meine besten Wünsche für künftige Erfolge und siegreiche Heimkehr zu ent- bieten, bin Ich in huldvollster Gesinnung Ihr wohlgeneigter Set?

Der Regimentsbefehl für den 1. 3. lautete:

„Am heutigen Tage begeht das Regiment das бер feines 100jährigen Beitehens.

Auf eine ruhmreiche Vergangenheit kann es zurückblicken; im gewaltigsten Ringen, das die Weltgeschichte je gesehen hat, haben seine Rohre im Westen, im Osten und im Südosten gedonnert, unvergänglichen Lorbeer hat es sich errungen.

In harter Zeit begehen wir das Fest. Schwere Kämpfe stehen uns noch bevor, aber furchtlos und treu stehen wir fest im Kampf, der uns den Endsieg bringen wird und wiederholen in Anhänglichkeit an unsern Allerhöchsten Regimentschef das Gelöbnis unwandelbarer Treue zu König und Vaterland, Kaiser und Reich.

v. Baumer.“

Nach der Parade fanden Festessen in Cambrai, Caudry und den andern Quartieren statt. Manch eines soll zu einem Großkampftag erfreulicher Art geworden sein.

Jubiläum bei der Ersatz--Abteilung.

In der Heimat feierte die Ersatzabteilung am 17. 3. mit Parade, Festgottesdienst und Festessen das Jubiläum.

Kurz nach dem Feste galt es Abschied zu nehmen von den leichten Kolonnen. Sie waren zur Neuaufstellung einer III. Abteilung nach Signy l'Abbaye abzu- befördern.

Ungern verlor das Regiment die eigenen, stets hilfsbereiten Kolonnen. Fremde konnten kein vollwertiger Ersatz sein.



Doch hatten die Unfrigen wenigstens die Aussicht, in veränderter Form wieder zum Regiment zu stoßen, während die meisten anderen für immer von ihrem alten Verband schieden.

Das Regiment bekam am 13. 3. Befehl, in das Etappengebiet abzurücken, um dort noch länger Ruhe zu haben. In der Zeit vom 15.—17. 3. marschierte es nach Gegend La Longueville —Malplaquet zurück.

Doch schon am 18. 3. erhielt es einen dringenden Fernspruch: „Regiment ist dem XII. 9.8. unterstellt. Sofort Richtung Arras vormarschieren.“

Bald erfuhr man, daß dort mit einem großen Angriff gerechnet wurde.

Also statt Ruhe: Abwehrschlacht.

Am 23. 3. ging das Regiment dicht östlich Arras in Stellung. Wir lösten schon ziemlich zerschossene Landwehr ab. Die Stellungen waren sehr gut ausgebaut, jedoch dem Feinde längst bekannt.

Von den Beobachtungsstellen hatte man einen wunderbaren Blick auf Arras, in dem nach Gefangenen-Aussagen noch Einwohner fein sollten, dabei ftanden wir mit den Batterien in den Vorstädten!

Das Regiment wurde zunächst der 24. R.-D. zugeteilt, die aber [Фоп am 30. 3. durch die 11. J.-D. abgelöst wurde.

Der Regimentsstab fand als Erkundungsstab Verwendung. Das Verhalten des Gegners ließ keinen Zweifel darüber, daß Besonderes im Werke war.

Anträge, die Batterien mehr gestaffelt aufzustellen, blieben ohne Erfolg.

Die Schlacht bei Arras.

3. 4. Die Engländer schießen wie die Narren auf die dicht vor uns liegende dritte Stellung.

4. 4. Den ganzen Tag schwerste Kaliber auf der Batteriestellung. Zwei Ge- schütze find außer Gefecht. Verschiedene Stolleneingänge verschüttet, aber fofort wieder in Ordnung gebracht. Ein Glück, daß die Stollen fo tief sind (30 Treppen),

[оп hielten fie die 20-cm-Granaten nicht aus.

5. 4. Gründonnerstag. Seit gestern früh hält das Trommelfeuer an. Ich bin glücklich noch Herr über ein Geschütz, die drei anderen sind erledigt.

Das erste Geschütz bekam einen Schuß 1 Meter vor das Rohr, wurde umgedreht und hochgeschleudert, jetzt sitzt das Rohr felsenfest zwischen Betonwand und Betondach. Der Lafettenschwanz ist wie ein Streichholz abgedrückt.

6. 4. Karfreitag. Von 11—12 Uhr nachts und von 3—4 Uhr morgens schießen wir auf Sperrfeuerzeichen, was das Zeug hält. Um 1 Uhr ijt gar kein Angriff де“ wesen; die Nervofiät der Infanterie ijt aber nur zu begreiflich. Ein starker Angriff um 3 Uhr morgens, der sich von der Scarpe bis zum Kirchhof Arras erstreckte, wurde restlos abgewiesen.

Das heftige Feuer hält trotz strömenden Regens an.

7. 4. Verluste beim Munitions- und Verpflegungsfahren. Regen und Feuer halten in unverminderter Stärke an.

Unsere Beobachtungsstelle ist zerstört. Der Gegner zertrommelt planmäßig unsere Gräben.

8. 4. Ostersonntag. Gestern abend wieder Angriffe. Unsere Verpflegung kam nicht heran. Bei Versuchen, sie zu holen, gab es Verluste. Die Suppe war sauer geworden. Das Brot hatte andere Liebhaber gefunden.

Als Ostergruß schießt der Engländer mit Gas. So sitzen wir denn mit der hübschen Gasmaske da.

9. 4. Ostermontag. Wahnsinniges Trommelfeuer, das immer näher kommt.

Das Feuer des Gegners bleibt dann zunächst vor der Batterie liegen. Verbin- dung zur Beobachtungsstelle ist unterbrochen. Von rückwärts kommen Infanterie-



unterstützungen; He können aber infolge des Feuers nicht weiter vorwärts. Schon bekommt jeder Mann der Batterie, der sich zeigte, Maschinengewehrfeuer.

Jetzt wird die Sache verdächtig. Geheimbefehle und Karten werden verbrannt. Alles zum Räumen fertig gemacht. Zum Sprengen war nichts mehr, da alle Ge- schütze total zusammengeschossen waren.

Schon zeigten sich die ersten Engländer. Da wird der Befehl zum Räumen ge- geben. Jeder Stollen wird abgerufen; dann geht es zurück.

Kaum sehen uns die Engländer, so knattern ihre Maschinengewehre, die sie in vorderster Linie mitführten. Dazu kommen noch Tiefflieger. Von Granatloch zu Granatloch springen wir und decken uns so gut es geht.

Rechts und links von uns waren die Tommys noch schneller eingedrungen; so bekommen wir auch noch Flankenfeuer. Schon droht der Atem zu versagen, schleppen wir doch Verwundete und das wertvolle Gerät mit, soweit es irgend möglich. Zum Schluß wird man ganz apathisch.

Ahnlich geht es den andern Batterien des Regiments.

Besonders schlimm waren die Beobachter und die Bedienungen der Flantierungs- geschütze dran; von ihnen fiel so mancher, der pflichttreu bis zum letzten ausgehalten, in Feindeshand.

Nicht ein Geschütz hatte bis jetzt das Regiment verloren. Nun hatte man alle Kampfgeschütze eingebüßt; einige Kanonen in der Werkstatt waren der ganze Bestand. Aber mit den Offizieren hatten die Mannschaften bis zum äußersten ausgehalten. So bedienten bei der 5. Batterie Vizewachtmeister Dittus und Gefreiter Hafner das einzige Geschütz der Batterie, das noch verwendungsfähig war, mit der größten Kalt- blütigkeit, bis die letzte Granate verschossen war.

Bis zum Einbruch des Feindes hält Unteroffizier Scheerle unter Einsatz feiner ganzen Persönlichkeit die Verbindung mit der Batterie aufrecht, vorbildlich für seine Leute wirkend. Unteroffizier Müller der 3. Batterie harrt mit größtem Schneid auf seiner Beobachtungsstelle aus und es gelingt ihm, das Feuer der 2. und 3. Batterie auf die Haupteinbruchsstelle zu lenken. Leutnant Kösler, dessen Batterie kein feuer- bereites Geschütz mehr hat, schleppt in tollstem Feuer Munition zu einer Neben- batterie; schwer verwundet fällt er in die Hand des Feindes.

Von der Stärke des feindlichen Feuers gibt folgende Schilderung ein Bild:

Die Gruppenbeobachtung der I. Abteilung war unweit Athies, die Batterien standen in Häufern und Scheunen, die noch ganz gut erhalten waren.

Da fest das Trommelfeuer ein. Nach wenigen Minuten ijt nichts тey, vor. Staub und Rauch zu sehen.

Als sich dieser nach einiger Zeit verzog, suchte man vergebens nach irgend einem Gebäude; sie waren restlos verschwunden. Groß war die Besorgnis um die Batterien. Nach menschlichem Ermessen konnte da nichts mehr leben. Bange Augenblicke vergehen. Schon steigert sich das feindliche Feuer wieder, da erscheinen kurz hintereinander die Melder der Batterien. Stahl- helme, Gesichter und Anzug voll von rotem Backsteinstaub, im übrigen frisch und munter und berichteten von großem Materialschaden; sobald aber neue Kanonen herangeschafft seien, könnten die Batterien weiterfeuern. Verluste seien nicht so groß.

Das Heranschaffen frischen Materials war aber trotz aller Bemühungen nicht mehr rechtzeitig möglich.

Hauptmann v. Türckheim, aufs beste unterstützt von Leutnant Drescher, nimmt einige frisch eintreffende Verstärkungsbatterien unter sein Kommando und brachte

ħe bei Новиx in Stellung. Das Eingreifen dieser Batterien hemmte zuerst den feindlichen Vorstoß.

Allmählich sammelten sich die Reste des Regiments in den Protzenquartieren.

Es waren traurige Ostern.

Die ganze Artillerie war zu nahe und zu sehr in einer Linie aufgestellt gewesen.



So fam es, daß die Bat- terien, nachdem die In- fanterie überrannt war, in einem Zuge dem Gegner zum Opfer fielen.

Am 10. und 11. 4. ordnete das Regiment feine Verbände in Arleur. Dem Gegner war Halt geboten worden. Die 11. J. D. wurde durch die 26. J.-D. abgelöft.

Am 12.4. marschierte das Regiment nach Taintignies, am 13. 4. nach Templeuve und Blandain. Dort blieb es bis zum 19. 4. Dann erfolgte der Abtransport nach e dem Schießplatz Signy Pferderevision.

Abbaye zur Neuaufstellung.

Tüchtig mußte gearbeitet werden, um das Regiment wieder volltampfträftig zu machen. Richtkanoniere und Fernsprecher waren in großer Zahl ausgefallen. Neben Verlusten hatten Krankheit die Scharen gelichtet. Nachersatz wurde eingestellt und einexerziert. An Stelle der Feldtanonen 96 trat die Feldkanone 16. In dieses Ma-

terial mußten sich Führer und Mannschaften erst einarbeiten. Für die Pferde bedeutete die Neuerung eine erhebliche Vergrößerung der Zuglast.

Ende Mai war alles in Ordnung. Gleichzeitig wurde auch die Aufstellung der III. Abteilung (Abteilungsführer Major Höne) beendet. Sie war mit Feld- haubitzen 98/09 ausgerüstet.

Neben dem ziemlich umfangreichen Dienst blieb hinreichend Zeit zur Erholung, heiteren Spielen und Festen. Manche Jagdbeute wurde eingebracht. Das Wetter war andauernd gut. Nach sechswöchiger Ruhe hieß es von der schon vertraut ge— wordenen Ardennengegend scheiden.

In Aubigny les Pothees wurde verladen. Über Hirfon—Cambrai fuhren die Transporte nach Douai. Dort stießen wir zu der angestammten 26. J.-D., in deren Kriegsgliederung das Regiment wieder trat, um von da an Freud und Leid bis zum Schluß mit ihr zu teilen.

In der Gegend von Arras traurigen Angedenkens ging das Regiment in lung. Wir lösten das Feldart.-Reg. das nun an unserer Stelle Heeresartillerie wurde.

Wir mußten zur Abwechslung mal wieder eifrig ausbauen. Im übrigen war's Stellungskrieg mit all seinen Vor- und Nachteilen. Geringe Gefechtstätigkeit, dafür um fo mehr Erkundungs-- und Schreibarbeit. Denlschriften mit unendlich vielen Punkten wurden ausgearbeitet, Vorbereitungen für die verschiedensten mehr oder minder wahr- scheinlichen Fälle getroffen.

Viel Kummer machten den Batterie- führern die kurz gestellten Termine. Meist hatte man die Unterlagen zu verlangten Berichten nicht in den Feuerstellungen. Die neue Kanone. Die Akten waren bei den Protzen. So

bedurfte es stundenlanger бiлe und Herwege, um eine Sache in Ordnung zu bringen, die im Frieden in fünf Minuten erledigt gewesen wäre.

Nutzte man zu diesen und anderen Zwecken den Fernsprecher zu sehr aus, so drohten die gefürchteten Abhörstationen.

Erhöhte Gefechtstätigkeit war nur am 14. 6. zu verzeichnen. An diesem Tage griffen die Engländer den Südanschluß der Division an und vermochten die dort stehenden Truppen in einer Breite von 1500 Meter einzudrücken. Seine Aufgabe als Sperrfeuer-Unteroffizier löste in dem bedrohten Abschnitt der Division in vorbild- licher Weise Sergeant Fr. Maier, seit Kriegsbeginn bei der 2. Batterie.

Am 6. 7. traf das Regiment ein schwerer Verlust. Der als Offizier und Mensch hochgeschätzte Hauptmann d. R. Roger wurde tödlich verwundet.

Mehr als in anderen Stellungen bedachte damals der Gegner die Artillerie mit Feuer. Besonders abends kam regelmäßig der dritte „englische Gruß“. Waren die dadurch eintretenden Verluste auch nicht erheblich, so erhöhte die Beschießung jeden- falls nicht die Freude am Dasein. Auch Gas- beschuß war ziemlich häufig.

Am 23. 7. kam der Befehl zum Heraus- ziehen der Division. Das Regiment wurde am 24./25. und 25./26. 7. ohne Zwischenfall abgelöft.

Zunächst bezog man Unterkunft in Gegend Aubigny au Bac. Schon am 1. 8. rückte die Division beschleunigt in die Gegend von Lille.

Dort wurde sie der Gruppe Aubers als Heeresgruppenreserve unterstellt. Die Abtei- lungen bildeten mit den Infanterie-Regimentern Eingreifgruppen. Erkundungen wurden im Raume der 4. bayrischen J.-D. ausgeführt.

Gleichzeitig nahm man die Ausbildung wieder auf (Quartiere in Templemars, Loos, Lesquin und Gamand).

Ehe aber ein Abschluß erreicht wurde, war es aus mit der Ruhe.

Bei der 4. Armee tobte die Flandernschlacht. Die Division war zur Ablösung der 79. R.-D. bestimmt, die zwischen Langhemarck und St. Julien in Stellung war. Mit der Bahn wurde das Regiment am 15. 8. nach Roulers befördert.

Die Sache fing gleich gut an. Am 17. 8., 2 Uhr vormittags Alarm: „6 Uhr vor- mittags hat das Regiment gefechtsbereit nordwestlich Westroosebeke zu stehen“. Die Batterien wurden dort unter Ausnützung jeder sich bietenden Deckung bespannt bereitgestellt. Nach verschiedenen Anderungen lösten in der Nacht vom 17./18. 8. die 2. und 8. Batterie ab. Die übrigen Ablösungen wurden im letzten Augenblick angehalten.

Das Regiment (ohne die eingesetzten Batterien) biwakierte bei Oostnieuwkerke. In den nächsten Nächten (o Шет weitere Batterien Teile des Feldart.-Reg. 221 und 183 ablösen. Am 18. 8. erlitt die 9. Batterie durch Beschießung schwere Verluste. Groß- kampftage folgten. Es erinnerte die ganze Lage verflucht an die Somme. Nur war der Widerstand diesmal weit besser vorbereitet.

Am 19. 8. großer Angriff mit Tanks. 5. Batterie geht als Tankabwehrbatterie südlich Poelcappelle in Stellung. Vizewachtmeister Lacher erkundet sehr geschickt den gefährlichen Weg.

In das Munitionsdepot der 8. Batterie schlug ein Volltreffer, die Munition ging hoch, darunter Gasgeschosse, von deren Vorhandensein die Batterie bei der Ablösung nicht unterrichtet worden war.

Ein Zug der 6. Batterie geriet bei Spriet, wo er lange auf die Führer, die ihm den Weg in die Stellung zeigen sollten, warten mußte, in einen feindlichen Feuer-

Sprengstückchen aus der Flandern- schlacht.

überfall und verlor 3 Tote, 12 Verwundete und 13 Pferde; außerdem wurde ein Geschütz beschädigt.

Der Kampflage entsprechend kam es mehrfach zu Anderungen in der Aufstellung und in den Zielstreifen. ĸ A

Am 99. 8. neuer großer Angriff. In breiter Front bricht der Gegner vor. Bis zur Straße Menin—Ypern erstreckt |14 der Angriff. Wesentliche Erfolge erzielt der Feind nicht, trotzdem feine Artillerie mächtig eingreift. Wir bleiben die Antwort nicht schuldig. Ein Höllenlärm. Alles ist in Dreck und Rauch gehüllt. Im Schweiße ihres Angesichts arbeiten die Bedienungen. Die Munition wird knapp. Auf den nächt- lichen тав kann man nicht warten. Bei Tage muß sie ergänzt werden.

Besonders schwer lag die 8. Batterie unter Feuer. Als schließlich drei Haubitzen dem feindlichen Beschuß zum Opfer gefallen sind, übernimmt Unteroffizier Stier mit seinem Geschütz den Feuerraum der ganzen Batterie.

In der Nacht machte ein Teil der Batterien Stellungswechsel; der Widerstand sollte durch größere Tiefengliederung verstärkt werden.

1500 Schuß schweren Kalibers gehen am 25. 8. auf die 7. Batterie. Doch — ein Wunder! — keine Verluste. Aber drei Geschütze sind zerstört.

Weiter rast das feindliche Feuer. Keinen Augenblick ist man vor Angriffen sicher. Tag und Nacht sind Stäbe und Truppe in höchster Gefechtsbereitschaft.

Anmarschwege, Feuerstellungen, Gefechts- und Beobachtungsstellen — alles liegt unter Feuer. Das geht auf die Nerven.

Am 27. 8. herrschte auffallende Ruhe. Da setzt 3 Uhr nachmittags mit einem Schlag stärkstes Trommelfeuer ein. Gleichzeitig brausen Flieger in jeder Höhe an. Wir geben Sperrfeuer auf der ganzen Front. Bange Zeit vergeht, ehe man weiß, was eigentlich geschehen. Endlich 6 Uhr abends meldet 125: „Wir halten die Linie“. Das bedeutet schon ein Aufatmen. Wie aber steht's bei den Grenadieren? Nichts bekannt. Also Hauptfeuer vor deren Abschnitt.

Dann kommt die Klärung: Gegner auf der Naht zu Res.-Inf.-Reg. 120 ein- gedrungen, aber nach hartem Kampf wieder vertrieben. An diesem Tage war es Leutnant d. R. Lämmle gelungen, aus vorderster Linie das Feuer feiner Batterie zu leiten, bis er verwundet wurde. Im stärksten Geschoßhagel hatte Sergeant Herrmann der 7. Batterie frische Muntion herangeführt. Wichtige Meldungen machte Sergeant Arnold als Hilfsbeobachter.

8 Uhr abends wiederholen die Engländer den Angriff. Sie bleiben buchstäblich im Schlamme fteden. Furchtbar wütete unser Vernichtungsfeuer unter ihnen. Wieder und wieder fordert es die Infanterie an. Bis 10 Uhr abends geht der Feuerkampf mit voller Kraft. 14 000 Schuß hat das Regiment an diesem Tage abgegeben.

Im Gegensatz zur Sommezeit unterstützten uns die Flieger in trefflicher Weise. An klaren Abenden fanden große Luftschlachten statt.

In den nächsten Tagen galt es bei Poelcappelle dem Feinde einen Stützpunkt wieder zu entreißen. Als Hilfsbeobachter leitete Sergeant Ziegler der 1. Batterie das Einschießen, machte den Sturm mit und lenkte auch weiter das Feuer der beteiligten Batterien auf die wichtigsten Punkte. Der Dank der Infanterie, die Beförderung zum Vizewachtmeister und das Eiserne Kreuz I. Klasse lohnten feine Tapferkeit.

In ähnlicher Weise zeichnete sich Unteroffizier Riesel aus.

Am 29. 8. verließ uns unser Kommandeur. Er wurde an die Schießschule nach Warschau versetzt. Am 1. 9. übernahm Major Frhr. Neubronn v. Eisenburg das Kommando.

Bei der Divisionsreserve war zu dieser Zeit stets eine bespannte Stoßbatterie, bei den örtlichen Reserven Stoßzüge, von den Batterien im Wechsel gestellt.

Bis zur Ablöfung der Diviston am 4. 9. blieb die Feuertatigteit gesteigert.

Damit fand eine schwere Zeit ihren Abschluß. Vier württembergische Divisionen — 26. N.-D., 26. J.-D., 204. 3..2. und 27. J.-D. — hatten Schulter an Schulter in härtestem Abwehrlampf erfolgreich gestritten.



Die Verluste des Regiments während des Einsatzes in der Flandernschlacht betrugen: 23 Tote, 60 Verwundete, 20 Gaskranke, 1 Vermißten; und 40 Pferde fot.

Nicht die Tage glänzender Erfolge waren für uns die anstrengendsten und verlustreichsten, sondern diese zähen Abwehrkämpfez fie Keeп oп Nerven und Pflichtbewuhtjein die höchsten Anforderungen, ohne das Riesenkräfte verleihende Bewußt- sein siegreichen Vorwärtsdringens.

Die Division sollte zunächst Armeereserve der 2. Armee werden. Während der Ablösung aber wurde bestimmt, daß fie zur Heeresgruppe Herzog Albrecht komme.

Schon munkelten die Alleswisser etwas von Italien und von jedermann wurde diese Ansicht mit Begeisterung aufgenommen.

Über Brüjfel—Namur— Luxemburg ging die Reise nach Steinburg bei Zabern.

In den Orten Steinburg, Hattmatt, Dossenheim, St. Johann und Eckartsweiler wurde das Regiment untergebracht, aufs beste von der Bevölkerung aufgenommen.

Die Division sollte unter gleichzeitiger Schonung von Mann und Pferd für den Gebirgskrieg ausgebildet werden, Ersatz an Mannschaften und Pferden erhalten. Für dieses reiche Programm waren 14 Tage vorgesehen.

Aber jeder ging mit Lust und Liebe an die Arbeit.

Da große, körperliche Anstrengungen zu erwarten waren, mußten schwächliche und Mannschaften über 35 Jahre aus der Kampftruppe ausgeschieden werden.

Pferde und Gerät wurden einer strengen Musterung unterzogen, die Mann- schaften gebirgsmäßig eingetleidet (Bergschuhe, lederbesetzte Hosen, Wickelgamaschen). Alle Fahrzeuge wurden sechsspännig.

Ein Kurs in Sonthofen bot einer Anzahl Offiziere Gelegenheit, sich mit dem Schießen im Gebirge vertraut zu machen.

bungen im schwersten Zug fanden statt. Die Kanoniere lernten das Geschütz auch bei schwierigster Bodenbeschaffenheit zu bewegen.

Am 11. 9. erhielt das Regiment wieder eigene Kolonnen (Leichte Munitions- Kolonne 4, 373 und 7; später in 1376, 1377 und 1378 umbenannt). Am 14. 9. besich- tigte der Befehlshaber der Heeresgruppe, Herzog Albrecht von Württemberg, das Regiment auf dem Zaberner Exerzierplatz.

*

PM

“

VII. Teil.

Zur 14. Urmee (General o. Below).

. 17

. 17 17

. 17

17 47

,17

. 17. 2. 17 18

Fahrt nach Italien.

Aufmarsch hinter dem Isonzo (200. J.-D.). Stellungskampf am Isonzo.

Durchbruch durch die Julischen Alpen (26. J.-D.). Verfolgung bis zum Tagliamento.

Übergang über den Tagliamento.

Verfolgung bis an die Piave.

Stellungskampf an der unteren Piave. Rückmarsch in Gegend Udine.

Nückmarsch zur Bahn.

Kastell Conegliano.

m 23. 9. 17. begann der Abtransport.

Und es ging wirklich nach Italien. Über Straßburg, Karlsruhe, Ludwigsburg, Ulm, München, Rosenheim, Bischofshofen, Selztal, St. Veit rollten die Transporte. Aberall, besonders aber in Württemberg und Tirol, jubelnd begrüßt. In Maria Saal wurde ausgeladen und in Gegend Klagenfurt, der Hauptstadt von Kärnten, Unter- kunft bezogen (26. 9. und folgende Tage).

Während die Division in dieser Gegend verblieb, sollte die Artillerie sofort ein- gesetzt werden.

So marschierten wir in den ersten Oktobertagen über die Karawanken.

Die Märsche über den Seeberg- und Loiblpaß ließen an Schwierigkeiten nichts zu wünschen. Sie sollten, aus Gründen der Geheimhaltung, Nachtmärsche sein. Daraus wurde aber nichts, wenn man zu einer sogenannten Tagesleistung 28 Stunden brauchte. Zum Genuß der Gegend kam man wenig; es regnete näm- lich in Strömen. Auch dieses hatte sein Gutes: die Luftaufklärung blieb dem Gegner verwehrt.

Aber alle Schwierig- keiten wurden über- wunden. Unsere Fahrer brachten ihre Geschütze und Wagen überall hin!

Einen alten Feld- zugsbekannten konnten wir bei Krainburg be- grüßen, wenn auch in sehr veränderter Form, die Save, serbischen an- 2 — E gedenkens. Loibl-Paß.

Es wurden jetzt aus den Fahrzeugen und Pferden verschiedene Staffeln gebildet. Eine die im Savetal zurückblieb, eine die dorthin vom Isonzo zurückkehrte und schließlich die nötigsten Pferde, die vorne blieben.

Wie es meist von der Truppe abgesprengten Teilen zu gehen pflegt, hatte auch die zurückbleibende „Talstaffel“ unter allerlei Schwierigkeiten zu leiden. Die Unterkünfte wurden ihr von den immer neu eintreffenden Truppen streitig gemacht; manchen Rittes des Führers, Leutnant d. R. Kirn, bedurfte es, bis alles einigermaßen ins Gleis kam. Besondere Überlegung erforderte die Nachführung der Post und anderer Dinge bei den schwierigen, mit Fahrzeugen überlasteten Wegen.

Das Regiment wurde zum Einsatz der 200. J.-D. zur Verfügung gestellt. Nach weiterem Vormarsch über den Kirchheimerpaß gingen die Batterien vom 8. 10. ab unter ganz außergewöhnlichen Schwierigkeiten in Stellung.

Die Bedienungen zweier Batterien mußten zufassen, um einen Zug in einer



Nacht an den vorgesehenen Platz zu bringen.

Nach mühevoller Arbeit standen dann die

I. und II. Abteilung auf der Kosmaricza, die III. auf der Buzenica. Alle Batterien, mit Ausnahme der 9., in offenen, nur gegen Fliegersicht gedeckten Stellungen. Hier galt es nun, bei sehr dürftiger Unterbringung und recht mäßiger Verpflegung, bis zum Angriffe auszuharren. Bald hatte die Kosmaricza den Namen „Hungerberg“ weg.

Der Regimentsstab lag zuerst in Slap, später in Rose.

Prachtvoll war die Gegend. Rechts von uns lag das vielumstrittene Tolmeiner Becken mit den Orten Tolmein und Karfreit, über dem sich stolz der Mrzli отр und der Ятт erheben. Vor uns das Bergmassiv der еза.

Durch Feuer störte uns der Italiener wenig. Nur manchmal überraschten Schüsse mit großer Treffgenauigteit auf die Straßen und die wenigen Dörfer.

Endlich am 24. 10. brach der sehnlichst erwartete Angriff los.

Zuerst erfolgte ein Gasschießen großen Stils, an dem sich unsere 9. Batterie beteiligte. Ein kurzes, aber höchst eindrucks- volles Wirkungsschießen folgte. Dann stürmte die Infanterie mit beispiellosem Erfolge.

Kräftig wehrte sich noch eine Zeitlang die feindliche Artillerie. Leichtes Ziel boten unsere offen stehende Batterien, deren Haupt- ziel die in die Felsen eingebauten „Kavernen- geschütze“ der Italiener waren.

Eines derselben brachte Gefreiter Ankele der 1. Batterie zum Schweigen. Ruhig bediente er sein Geschütz weiter, obgleich neben ihm ein Stapel Kartuschen brannte. Ein zweites Kavernengeschütz erledigte der Ge- Übergang der 6./29 über die Drau bei freite Wenger der 2. Batterie. Anna-Brücke.

Unteroffizier Ohnmacht der 4. Batterie setzte in schwerem Feuer fein Geschütz wieder instand und bediente es mit nur einem Mann 7 Stunden lang.

Am Abend des Sturmtages war es mit der gegnerischen Artillerie zu Ende. Die äußersten Schußweiten unserer Geschütze waren erreicht. Sofort begann der Stellungswechsel.

Unter unsäglichen Mühen wurden die Lafetten ins Isonzotal hinuntergelassen.

Erkundungspatrouil- len waren der Infan- terie gefolgt, um fahr- bare Wege festzustellen. Hierbei fiel Leutnant Kraut.

Am 25. 11. war das Bei Udine.

Im O

Cividale. 76

Regiment bei Modrejce versammelt. Die „Talstaffel“ traf ein. Ihr war es nur unter Aufgebot der größten Energie gelungen, auf den überfüllten Straßen vorzukommen. Sobald einigermaßen Platz war, traten die Abteilungen am 27. und 28. 11. an. Der Vormarsch über die Julischen Alpen war sehr anstrengend. Dabei eilte es. Der Gegner wich so schnell, daß die Infanterie im steten Fortschreiten blieb. Den Vorsprung einzuholen war für uns keine Kleinigkeit.

Marschtage.

28. 10. Wir kommen nur langsam vorwärts. Es regnet, wie es eben an Marschtagen zu regnen pflegt. Die Wege find Wildbäche. Um Mittag setzt auch noch Hagelschlag ein. Die Pferde werden unruhig und drängeln auf den schmalen Wegen, die Menschen suchen sich, so gut es geht, vor den haselnußgroßen Schloßen zu decken. Bis auf die Haut wird man naß. So weit man sehen kann, iit die Straße mit Marschkolonnen belegt. Abends bieten italienische Lagerhütten einigen Schutz. Die ange zündeten Feuer schwelen entsetzlich, aber man trocknet doch einigermaßen.

29. 10. 6 Uhr morgens treten wir wieder an. Die Sonne zeigt sich sogar. Wir besehen uns die italienischen Stellungen während der leider immer wieder eintretenden Stockungen.

Abends erreichen wir Tribil di Sopra. Italienischen Zwie- d * Д = bad, Obst, Wein und Konferven. ` = haben wir in Mengen.

30. 10. Weiter über Ca“ stello del Monte nach Cividale— Grupignano. Schon wieder begleitet uns Regen. Aber der Blick in die Ebene ist prächtig.

Die Quartiere find aus- gezeichnet. Fast jedes Haus hat vorzügliche Betten. Küche und Keller boten viel Gutes und die Verpflegung aus dem Lande entschädigt für die Hungerwochen am Isonzo. Hof- fentlich kommen wir noch an den Feind. Ungezählte Massen e Кыа 1a d Gefangener find uns in den Übergang über den Tagliamento. letzten Tagen begegnet.

31. 10. Mittags rasten wir in Udine. Alles Vorwärtsdrängen hilft nichts. Zerstörte Brücken zwingen zu Umwegen. Jeder auch nur irgendwie in Betracht kommende Weg ijt voller Truppen. In St. Marco wieder gute Quartiere.

Der 1. November führt uns über St. Lorenzo und Goricizza an den Tagliamento. Unter- wegs ergänzen wir unsern Pferdebestand aus italienischen Heerespferden. In nächster Nähe, auf der Straße Codroipo— Ponte della Delizia, war die berühmte Autokolonne eines italienischen Hauptquartiers steckengeblieben, manches nötige und brauchbare Stück enthaltend. Die In- fanterie schenkt uns sogar massenweise Schokolade. Um 3 Uhr nachmittags beziehen wir dicht hinter dem Kanaldamm die erste Stellung auf italienischem Boden.

Die I. und II. Abteilung waren schon am 31. 10. am Tagliamento eingetroffen und im Laufe des Tages in Stellung gegangen. I. Abteilung nördlich Madonna di Loretto, II. Abteilung östlich Pte del Coseat. Regimentsgefechtsstand nördlich letzt- genannten Ortes.

Die Batterien sollten den Übergang der Infanterie über den Fluß vorbereiten.

Die Versuche am 1. und 2. 11. gelangen nicht. In der Nacht vom 3./4. 11. wurde das Regiment durch österreichische Batterien abgelöst und nach Norden in Gegend Plasencis verschoben. Zum Eingreifen kam es aber nicht mehr. Der Vorhut der 12. 5.-Φ. (1. Generalstabsoffizier Hauptmann Höring vom Regiment) war es oe: lungen, den Übergang bei Pinzano, nordwestlich San Daniele, zu erzwingen. Die Italiener räumten hierauf das Westufer.

Nach langem Warten und mit vielen Stockungen konnte das Regiment am 7. 11.

den Fluß auf der nur wenig zerstörten und schnell wieder hergestellten italienischen Brücke bei Bonzicco überschreiten. Nach anstrengendem Marsche über das 2 Kilometer breite geröllerfüllte Bett des Torrento Meduna erreichte man am Abend Torre und Pordenone.

Ein erbeutetes Hafermagazin war eine Wonne für unsere Fahrer. Der 8. 11. war Ruhetag. x

Am 9. 11. ging es weiter durch Porcia über die Livenza bei Brugnera nach Gajarine.

Die Stimmung in diesen Tagen gibt am besten folgende Briefstelle wieder:

„Wir leben in herrlichen Siegestagen und stehen zurzeit vor der Piave. Der Tagliamento, dieses große natürliche Hindernis, ist glücklich überwunden. Die Verluste des Italieners an Menschen und besonders an Material sind ganz außerordentlich. Ich sah während des Feld- zuges noch nie solche Beute. Die hervorragende Verpflegung — nur aus dem Lande — hilft

über alle Anstrengungen hinweg. Die Verluste der Division find bis jetzt unbeträchtlich. Nur Pferdeverluste haben wir viele. Sie können aber durch Beutepferde fofort ersetzt werden.“

Am 10. 11. schloß das Regiment im Raume Campanelle —Galvani— Pera Celotta Capadopoli auf. III. Abteilung wurde am 11. 11. nach St. Lucia vorgezogen. Am 15. 11. gingen I. und II. Abteilung bei Susegana gegenüber dem Montello in Stellung. Der Regimentsstab kam nach Susegana.

Drei Wochen blieb das Regiment an der Piave. Eine Zeit, die wohl allen im besten Angedenken ist. Es war noch schöner wie in Serbien! Manch heiterer Abend wurde bei köstlichem Rotwein, Hühnerfricassee und Schweinebraten verlebt. Alles war

dicht bei den Feuerstellungen untergebracht. Der Italiener war fo rücksichtsvoll, uns wenig zu stören.

Nur eines tat uns leid, daß es nicht weiter ging. Der Piaveübergang kam über die Vorbereitungen nicht hinaus.

Am 7. 12. erfolgte die Ablösung durch Feldart.-Reg. 233 und das k. u. k. Gee birgs-Haubitzen-Reg. 26.

Am 9. 12. wurde im Rückmarsch die Livenza, am 11. 12. der Tagliamento bei Bonzicco überschritten.

Bald erfuhren wir, daß es mit dem Abtransport noch gute Weile habe. In der Gegend von Udine bezogen wir weite Quartiere. Nun wurde wieder fest exerziert.

Übungen gemischter Waffen fanden statt. Am Tagliamento entstand eine Muster-stellung.

Weihnachten feierte man allerseits in großem Stil und bester Stimmung. Gar mancher fand unter dem weither vom Gebirge geholten Christbaum das Eiferne Kreuz oder eine württembergische, bayrische oder österreichische Auszeichnung. Der König von Bayern schenkte jedem Angehörigen des Regiments sein Reliefbildnis.

Silvester und Neujahr wurden ebenfalls festlich begangen, unter verständnis- voller Mitwirkung der Bevölkerung. Viele der Einwohner sprachen ja Deutsch und kannten unser Land aus eigener Anschauung.

Recht sehr machte sich der Winter geltend. Dabei waren die Heizgelegenheiten mehr als mangelhaft, die Brennstoffe schwer zu beschaffen. Leider kam es auch zu Bränden, die nicht ohne schwere Unfälle verliefen.

Allmählich kam nun auch die 26. J. D. an die Reihe zum Abtransport.

pk Marsche waren zu den Einladebahnhöfen zurückzulegen. Stark belegte Straßen, Schnee und Glatteis hinderten das Vorwärtskommen.

In der Zeit vom 9.—12. 1. 1918 ging es über Colugna—Cividale—Karfreit—Tol- mein nach den Stationen St. Luzia und Grahovo.

Gau

78

VIII. Teil.

Fahrt nach dem Elsaß.

Bei der Heeresgruppe Herzog Albrecht (Armeeabteilung A). 16. 1.—10. 3. 18 Ruhezeit im Elsaß. Bei 17. Armee (General v. Below).

11.-90. 21. 3.—6. 4.

. 6.

6.

H

14. 5.—13.

14.—26. 1—21.

8.

Aufmarsch zur Großen Schlacht in Frankreich.

Große Schlacht in Frankreich.

Ruhezeit bei Denain.

Zur Verfügung der Obersten Heeresleitung bei 18. Armee. Bei Reims (1. Armee).

79

Königsparade.

rächtige Winterbilder bot die Bahnfahrt. Leider beeinträchtigte große Kälte stark

den Genuß. Pferdewagen wurden bevorzugt. Mit argwöhnischen Augen betrachtete das österreichische Begleitpersonal unser Gepäck. Es sollte ja nichts aus dem 4. u. k. Befehlsbereich entführt werden. Dabei nahmen sie es mit den Einschränkungen im Lebensmittelverbrauch lange nicht so streng wie wir. Während des Transportes gab es allerlei Zwischenfälle. Der Zug, in dem der Stab der 1. Abteilung und die 1. Batterie verladen war, stieß kurz nach der Abfahrt mit einem abgerissenen Teil eines 1. u. k. Munitionszuges zusammen. Ging es auch ohne Verluste, so war doch ein mehrtägiger Aufenthalt in wenig einladenden Quartieren die Folge.

Andere Züge blieben in Schneeverwehungen stecken. Wegen starker Belegung der Hauptstrecken mußten große Umwege gefahren werden. Durch Notheizung der

Wagen entstanden Brände. Da man infolge der großen Kälte die Wachen auf den Fahrzeugwagen aufs äußerste beschränken mußte, kamen zahlreiche Diebstähle vor.

Aber endlich gelangte man doch über Aßling — Villach Tauernbahn — Salz- burg Rosenheim München — Ulm, zum drittenmal das Heimatland durchquerend, nach dem Сав.

In Colmar und Schlettstadt wurden die Transporte nach dem Eintreffen gründ- lich entlaust.

Dann ging es weiter in die zugewiesenen Quartiere: Bläsheim, Krautergersheim, Meistratzheim, Imenheim, Nieder- und Oberehnheim, Gozxweiler, Griesheim, Düppig- heim und Düttlenheim.

Das Regiment verlebte hier schöne Zeiten. Mit der stammverwandten Bevöl- kerung stand man bald auf bestem Fuße. Fröhliche Feste wurden gefeiert. Auch die Lieben aus der Heimat wußten die geringe Entfernung zu nutzen.

Im übrigen wurde fest ausgebildet, das Material gründlich instandgesetzt.

Angriff im großen Rahmen war Hauptgegenstand der Übungen, zu denen die Batterien zeitweise ins schöne Breuschtal quartierten. Schießübungen im Gelände und in Hagenau förderten die Ausbildung von Offizier und Mann.

Am 26. 1. standen wir in Parade vor unferem König, am 19. 2. vor dem all: verehrten Feldmarschall Hindenburg. Kaisers und Königs Geburtstag wurden festlich begangen. 3

Ende Februar erhielt die I. Abteilung, deren Batterien zur Begleitung der In- fanterie vorgesehen waren, die Kanonen 96 n.“ A. wieder. Alle Batterien wurden mit Maschinengewehren zur Selbstverteidigung und zum Fliegerschutz ausgestattet, desgleichen die Kolonnen.

Zum Schluß mußte alles überzählige Gepäd abgegeben werden. Beladungs- proben und Zugübungen in schwierigem Gelände bereiteten auch den Troß für den Angriffskrieg vor.

Einer Abordnung des Regiments, bestehend aus Major Frhr. v. Neubronn, Hauptmann Schaefer, Leutnant Bantlin, Wachtmeister Stätter, Unteroffizier Scheerle, Gefreiter Dümmler, war es vergönnt, an der goldenen Hochzeit unseres hohen Chefs in München teilzunehmen. Unvergeßliche Tage für die Beteiligten.

Anfang März war die Divifion und das Regiment aufs beste mit allem ausgerüstet in trefflichster Verfassung und Stimmung für große Taten.

Am 9. 3. hatte die große Ruhe ein Ende.

Feldart.-Reg. 29, 6 : 81

In der Zeit vom 10.—12. 3. wurde das Regiment in die Gegend westlich Valenciennes abtransportiert.

Im Raume Vicq—Quiévrain—Quarouble kamen die Batterien in Unterkunft.

Die Stäbe waren als erster Transport eingetroffen und sofort mit Lastkraft- wagen nach Douai weiterbefördert worden. Dort fand durch das Armeeoberkommando eine Unterweisung statt. Anschließend folgte eine mehrtägige Erkundung bei Bis-en Artois. Es war ein Einsatz bei der 235. J.-D. — Angriff über den Senséebach — in Aussicht genommen. Am 17. 3. folgten die Batterieführer mit ihren Trupps. Wenig Liebliches bot sich dem Auge bei diesen Erkundungen. Offenes Gelände ohne die Möglichkeit einer Deckung, dabei Trichter an Trichter.

Am 18. 3. wurden die Batterien der I. Abteilung auf die Infanterie-Regimenter der Division verteilt.

1. Batterie kam zu „Alt-Württemberg“, 2. zu den Grenadieren, 3. zu „Kaiser Friedrich“, Hauptmann Callenberg mit Stab zur 51. Infanterie-Brigade.

Die II. und III. Abteilung rückten nun in Nachtmärschen über Rouvignies— Escaudain zunächst nach Goeulzin—Cantin.

Die große Schlacht in Frankreich hatte begonnen.

Daß Großes im Werke war, kündeten schon die riesigen Truppenverschiebungen.

Unsere Division war Reserve der Obersten Heeresleitung. Ihre Verwendung richtete sich nach dem jeweiligen Stand der Lage. Mehrfache Verschiebungen waren die unausbleibliche Folge.

Am 21. 3. wurde 2 Uhr nachmittags alarmiert. Das Regiment rückte nach Estrées. Nach längerem Warten bezog man am Abend dort Ortsbiwak.

Dann ging es weiter nach Süden. Über Palluel nach Villers-lez-Cagnicourt. In. der Nacht vom 23./24. 3. forderten Fliegerangriffe Opfer beim Regiment. Bis zum 26. 9. blieben wir bei Villers-lez-Cagnicourt, auf engstem Raume vereinigt.

Am 27. 3. Fortsetzung des Marsches über Cagnicourt.—Riencourt— Bulle court. Von den vorgenannten Ortschaften kündeten nur noch Tafeln mit den entsprechenden Aufschriften. Sie selbst waren vom Erdboden verschwunden.

Bei Croisilles wurden Biwalplätze erkundet. Wir blieben aber nicht dort; es ging weiter nach St. Léger. Seit 26. 3. war die 26. J.-D. Reserve der 17. Armee und follte jetzt beim XVIII. W.-K. eingeschoben werden. Von St. Léger aus wurde erkundet. Es eilte fürchterlich.

In wildem Galopp geht es vorwärts. Doch war es völlig Nacht, bis die Batterien unter größten Schwierigkeiten in einer Mulde, 2 Kilometer nördlich Ervillers, in Stellung kamen. Trotzdem mußte noch in der Nacht geschossen werden. Auch die Infanterie-Regimenter setzten ihre Batterien bei Hamelincourt und Moyenneville ein.

Angegriffen wurde am nächsten Morgen (28. 3.). Mit gewohntem Schneid gingen die Stürmer vor. Schwer waren die Ver- luste. Ein richtiger Erfolg konnte nicht er: zielt werden.

Da auch nördlich, bei Arras, der Angriff nicht planmäßig vor sich ging, wurde ein weiteres Vorgehen eingestellt.

Bitter kalt und naß war es in den Stel- lungen. Deckung und Unterkommen so gut wie nicht vorhanden.

Dabei hatte es allen Anschein, daß wir zu längerem Bleiben verurteilt waren. Schon trat die J. Abteilung in den Regiments- verband zurück.

| Durch Fliegerangriffe und Beschießung Ruhe quartier. erlitten die Staffeln und Protzen bei Ervillers

schwere Verluste. Kurz, auch diese Ostern ließen sich böse an.

Da kam gänzlich unerwartet aber hochwillkommen am 30. 3. der Befehl zur Ablösung durch die 111. J. D.

Das Regiment wurde durch das Feld- artillerie-Regiment 94 ersetzt.

Wieder ging es weiter nach Süden, in den Raum Fremicourt—Bapaume. Wohlbekannte Gegenden aus dem Jahre 1916, aber wie sahen sie aus!

Die Division wurde dem XIV. R.-K. zum Einsatz unterstellt.

Einweisung erfolgte durch die 39. J.-D. in Grévillers. Die Batterien der I. Ab- teilung traten wieder zu den Infanterie- Regimentern.

Das Regiment (ohne 1. Abteilung) ging in der Nacht vom 2./3. 4. in Gegend Puisieux am Serrewäldchen in Stellung, Protzen und Staffeln kamen nach Grévil- lers. Der Regimentsstab übernahm von dem Stab Feldartillerie 80 die Nah-

a kampfgruppe.

Straßen und Wege waren in trostlosem Zustand. Das Heranbringen der Geschütze, Munition und Verpflegung stellte Riesenanforderungen an Pferde und Mannschaften.

Am 4. 4. verlor die 6. Batterie durch einen plötzlichen Feuerüberfall bei der Essenausgabe 12 Tote und 5 Verwundete. Nur unter Heranziehung von Mannschaften der anderen Batterien und der leichten Kolonne konnte die Batterie ihre Feuerkraft aufrechterhalten.

Der Angriff der 26. J.-D. gegen Colincamps wurde am 5. 4. angesetzt. Bei strömendem Regen stürmte die Infanterie. Aber der Engländer wehrte |14) ver— zweifelt. Die gesteckten Ziele konnten nicht erreicht werden.

Die Batteriestellungen lagen dauernd unter schwerem Feuer. Durch un- erschrockenes Aushalten an seinem stark beschossenen Geschütz zeichnete sich neben anderen Gefreiter Eith der 6. Batterie aus.

Die I. Abteilung war in einer Mulde nördlich Beaucourt bereitgestellt worden. Geschütz um Geschütz mußten die Kanoniere in Stellung bringen. Die Pferde ver- sagten.

Nach Einstellen des Vor- gehens wurde am 7. 4. die I. Abteilung wieder dem Regiment zur Verfügung gestellt. Je ein Geschütz der 1. und 2. Batterie blieb als

Tankabwehrgeschütz an der Straße von Serre nach Colincamps in der vorgeschobenen Stellung.

Das schlechte Wetter hielt an. Die Wegverhältnisse wurden immer schlimmer. Rathaus in Bapaume (jest).

Rathaus in Bapaume (einft).



Die Gegend bot in ihrer kahlen Zerstörtheit ein schreckliches Bild. Zahlreiche Opfer forderte die Grippe. Auf eine große Offensive mit weiten Zielen hatte man gehofft, und nun blieb man in des Wortes wahrster Bedeutung im Dreck stecken.

Kein Wunder, daß die Stimmung nicht die beste war. Am 18. 4. schlug eine Granate in den Offizierunterstand der 5. Batterie. Sämtliche Offiziere und Burschen wurden verwundet. Ein weiteres Sprengstück tötete den Leutnant Dieterle.

Stellungskrieg war jetzt wieder die Parole mit all seinen Schrecken. Es galt Sperr- und Vernichtungsfeuer zu erschießen.

Barackenlager bei Miraumont. Die nie endende Stänkerei mit der Infan-

terie über Kurzschüsse ging wieder los. Da- mit es nicht zu langweilig wurde, gruppierte man so und so oft um, zur restlosen Freude von Führern, Fernsprechern und Mannschaften. Das Schreibwesen blühte. Die Stollen- und Höhlenbewohner wurden mit Bänden von Erfahrungen und Anweisungen überschüttet. Manchmal rochen diese stark nach Stubenweisheit.

Allmählich besserten sich die Verhältnisse in den Stellungen. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften griffen beim Stollenbau zu, um ein einigermaßen gesichertes und trockenes Unterfommen zu schaffen.

Die Verpflegung war gerade so hinreichend. Die Kriegsberichterstatter erzählten viel von den in Bapaume erbeuteten Vorräten. Wir belamen leider sehr wenig davon zu sehen.

Übel stand es mit den Pferden. Außergewöhnliches sollten fie leisten. Dafür bekamen sie immer weniger zu frsffen. Die Veterinäre hatten große Sorgen.

Die gegenseitige Artillerietätigkeit war erheblich. Auch Gas wurde viel verwendet. Die Ziele waren die üblichen: schanzender Gegner, Batterien, Beobachtungsstellen, Maschinengewehrnester, Straßen und Unterkünfte. Mit unseren Kanonen 16 konnten wir uns ja recht anständige Entfernungen leisten, besonders wenn C-Munition vor- handen war. Kleinere Unternehmungen hatten auf beiden Seiten wenig Erfolg. Man war gegenseitig zu sehr auf der Hut.

Die Mannschaften der Batterien wurden von Mitte April an im Wechsel für einige Tage herausgezogen. Da aber die Protzenquartiere in und bei Bapaume auch kein sehr lieblicher Aufenthalt waren, so sehnte sich alles, mal wieder ganz herauszukommen aus der Schweinerei.

Endlich tauchten Anfang Mai Gerüchte von Ablösung auf. Ausnahmsweise hatten sie recht. In der Nacht vom 11./12.5. 18 und der folgenden wurde das Regiment durch \ Batterien des eï. Feldart.- |7 N Reg. 16 und 57 abgelöft. An A E:

Stelle der 96. J.-D. trat die 16. R.-D.

Zum Abschied widmete uns der Feind noch recht lebhaftes Störungsfeuer auf die Abzugsstraßen. Gott fei Dank ohne Erfolg.

Miraumont.

Die Divijion wurde zurüdgezogen.

Nach einem Zwischenquartier trafen die Batterien am 14. 5. in den Rubeorten ein. Regimentsstab, I. und II. Abteilung, leichte Kolonne 1376 und 1377 in Helesmes, III. Abteilung und Kolonne 1378 in Escaudain.

Am 15. 5. besuchte König Ludwig fein Regiment in Denain und teilte an Offi-

зere, Unteroffiziere und Mannschaften Auszeichnungen aus.

Schnell richtete man sich in den Quartieren ein; Übung darin hatte man ja allmählich. Da man ja nie wußte, wie lange einem Ruhe gegönnt war, so machte sich's der Kundige möglichst rasch gemütlich.

Die ersten Tage dienten der Erholung für Mann und Pferd. Dann mußte Bekleidung, Material und Beschirrung in Ordnung gebracht werden.

— PA. mg

Parade vor S. M. dem König von Bayern bei Denain.

Für die Zahlmeister war es nicht leicht, das Nötige immer rechtzeitig heranzubringen. War der Anschluß einmal versäumt, dann reisten die sehnlichst erwarteten Kisten monatelang in der Welt herum.

Bald aber ging es wieder an die Ausbildung. Der Stand an altgedienten Leuten war bei manchen Batterien erschreckend nieder. Viel ungleichwertiger Nachersatz mußte herangebildet werden.

Auf Grund der neuesten Erfahrungen wurden Übungen gemischter Waffen abgehalten.

Auf dem Schießplatz bei Wasnes-au Bac fanden Belehrungsschießen statt, um den Nichtartilleristen Eigenart und Wirkung der verschiedenen Geschütze und Geschosse, sowie die unterschiedlichen Feuerarten vorzuführen.

In Schul- und gefechtsmäßigem Schießen wurden Batterie-, Zug- und Geschützführer in selbständigem Schießen gefördert. Besonders war die Tankbekämpfung Gegenstand der Übungen.

Für Unterhaltung forgten Theater und Konzerte in Denain. Der Kino erfreute sich großer Beliebtheit. Lesehungrige fanden Bücher in den Feldbuchhandlungen und den Truppenbüchereien. Allerhand Wettspiele fanden statt.

Der Gesundheitszustand besserte fic) nach und nach. — Auch Urlaub gab es. Die Rückkehrer, welche die Division bei Denain nicht mehr antrafen, mußten manch abenteuerliche Irrfahrt unternahmen.

Während der Ruhezeit drohte einmal eine vorzeitige Unterbrechung. Einweisefommandos wurden nach Uchiet-le Petit entsandt. Vielleicht handelte es sich aber auch nur um ein Täuschungsmanöver.

Am 12. 6. hatte die schöne Zeit ein Ende.

Die Division wurde als Reserve der Obersten Heeresleitung nach Gegend Ham abbefördert.

Sie bezog zwischen Nesle und Roye Unterkunft. Hier wurde zunächst die Ausbildung fortgesetzt. Gerade follte die III. Abteilung zur Heuernte verlegt werden, da kam der Abmarschbefehl. In Nachtmärschen und mit der Bahn ging es in Gegend

Rethel—Le Chätelet. Die Stäbe in Kraftwagen voraus. Das Regiment wurde in Lagern bei Tagnon untergebracht.

Bald wurde es bekannt, daß die Division im Rahmen eines großen Angriffs der 7., 1. und 3. Armee in Gegend Reims eingesetzt werden sollte.

Am 6. 7. wurde das ganze Regiment im badischen Lager bei Hauteregniville vereinigt.

Schlechte Wasserverhältnisse machten weite Wege zum Tränken nötig. Die Verpflegung litt an Eintönigkeit. Pferdefleisch war sehr beliebt.

Doch das wurde alles in Kauf genommen, im Gedanken, daß es wieder vorwärts» geben follte.

Die nächsten Tage waren den eingehenden Vorbereitungen für den Angriff gewidmet. Die Berechnungen für die Feuerwalze wurden wieder und wieder geprüft. Das Gelände, so gut es ging, erkundet.

Starke Kommandos mußten zur Munitionierung gestellt werden. Harte Tage für die Beteiligten. Manch Donnerwetter war notwendig, um Ordnung in die Mafjen der Kolonnen zu bringen.

Die Batterien der II. und III. Abteilung gingen in der Nacht vom 8./9. 7. in Stellung.

Leider erlitt die 5. Batterie dabei erhebliche Verluste. Seit dem 4. 7. hatten die Batterien vorübergehend wieder sechs Geschütze. Am 13. 7. waren die Vorbereitungen beendet. Rücksichten auf das beabsichtigte Gasschießen machten aber eine Ver- schiebung nötig. Ë

Die Batterien der I. Abteilung traten zu den Infanterie-Regimentern.

Am 15. 7. fand der Angriff Watt, Er brachte eine große Überraschung. Die Franzosen hatten mit den Hauptkräften die Höhenstellung пе бета Hochberg — Luginsland — Poelberg geräumt! Der Angriff ging daher bis zur Römerstraße ohne erhebliche Schwierigkeiten vorwärts. Dann aber {апо man dem unerschütterten Feind und einer durch die Vergasung nicht erfaßten Artillerie gegenüber.



Die 3. Batterie als Stoßbatterie.

Die Batterie war dem Regiment 125 beigegeben. Dieses hatte sich zunächst in den Besitz der Bärenburg und des Hochberges zu setzen.

Bis zur Sturmausgangsstellung ging die Batterie geschlossen vor. Von dort sollte sie in Züge aufgeteilt dem J. und III. Bataillon folgen.

Tags zuvor war der Batterieführer mit Zug- und Geschützführern, Richtkanonieren und Vorderreitern zur Orientierung in die vorderste Infanterielinie gegangen.

Zu Beginn des Sturmschießens Kапо die Batterie befehlsgemäß angespannt am Sachsen- wald. Aber uns klarer Sternenhimmel. Einzelne unruhig flackernd hochsteigende französische Leuchtkugeln erhellen die in majeftätiiher Ruhe liegende Landschaft. Da bricht um 1.10 Uhr morgens aus Tausenden von Rohren auf der ganzen Front das verheerende Feuer los. Zischend und heulend fliegen die Geschosse aller Kaliber über die wartende Batterie. Doch bald mischt sich in das Höllenkonzert des eigenen Feuers das helle Krachen des französischen Flachfeuers. Der Franzmann hatte etwas erwartet, sonst hätte fein Feuer nicht fo prompt eingesetzt. Ernste Gedanken durchzucken aller Hirn. Schon sausen Haubitzgranaten heran und hauen rings um die Batterie ein. Jedes Geschoß neben dem bekannten starken schwarzen Rauch hohe Säulen weißen Champagnestaubes aufwirbelnd. Die Batterie wird auseinandergezogen. Unterdessen geht das Heulen und Brummen, Brausen und Ratschen weiter.

Von Beginn des Sturmfeuers an steht der Batterieführer mit dem Trompeter-Sergeant Bade und Unteroffizier Adolf im vordersten Graben und versucht mit den Pionieren Sturm- brücken zu bauen.

Die Nachrichtenverbindungen waren alle sorgfältig vorbereitet. Aber das feindliche Feuer macht bald alles hinfällig. Durch Schreien und Boxen müssen sich die Nächststehenden verständlich machen. Im übrigen muß man sich auf die Selbsttätigteit und das Verständnis der einzelnen verlassen. Immer kräftiger wird das feindliche Feuer. Da plötzlich geht ein großes Niesen und Augentränen los. Der Wind hat umgeschlagen. Das Gas kommt zurück. Hoffentlich ist es hinten bei der Batterie besser.

Für einige Minuten springt das eigene Feuer von den vordersten feindlichen Gräben weg. Schnell wird erkundet, wie man wohl am besten über das Zwischenfeld kommt. Da sieht es bös aus. Ein hoffnungslos zerpflügtes Feld bietet sich dem Auge. Kein Infanterieschuß stört die Erkundung. Schon schlägt das Feuer wieder mit voller Kraft in die feindlichen Linien, weitere Feststellungen unmöglich machend. Die entsetzliche, Nerven und Ohren mordende Gespensternacht geht weiter. Noch 10 Minuten, noch 5 Minuten. Mit der Uhr in der Hand stehen die Infanterieoffiziere schon auf der Brüstung, in Gräben und Löchern dicht sich heran haltend die Sturmwellen.

Da Punkt 5.10 Uhr springt das eigene Feuer nach vorwärts, die Feuerwalze läuft.

In den sich zerteilenden Rauchfahnen und Schwaden, eingetaucht in eine schaurig-schöne unheimliche Halbdämmerung, sieht man spukartig die Sturmtruppe auftauchen und verschwinden. Schnell noch ein Blick nach hinten. Gott sei Dank, da kommt im Nebel, wie ein Ungeheuer der Vorwelt, gespensterisch der erste Zug an die Übergangsstelle. Trompeter Bade wird als Weg- weiser zurückgelassen.

Leutnant Mattheiß und seine Begleiter stürmten mit der Infanterie nach vorn.

An der oberen Bärenburg soll Sergeant Lieblich die Züge weiterdirigieren. Diese wälzen fi unter fürchterlichen Schwierigkeiten heran. Dabei geht das feindliche Feuer unentwegt weiter. Der gewarnte Feind hatte seine Hauptbatterien von vornherein aus dem Gasbereich zurückgezogen. An die Aberwindung dieses

Sperrfeuers, verbunden mit den ungeheuren Geländeschwierigkeiten, wird jeder sein Leben lang denken.

Aber Glück haben wir. Trotz der Hölle, in der wir uns dauernd befinden, beschränken sich die Verluste auf zwei Leichtverwundete. Allmählich läßt auch das feindliche Feuer nach.

Langsam aber sicher kommen die Züge in Stellung. Wir machen sogar Gefangene. Leutnant Mattheiß und Unteroffizier Adolf geraten beim Vorgehen in die Garbe eines Maschinengewehr- netzes. Also Deckung in einem Granatloch. Der Nebel ist wieder dichter geworden. Die Augen tränen unaufhörlich. Gaswolken rauben den Atem. Wohin weiterlaufen? Nur der Kompaß kann noch helfen. Auf die Karte prasselt unaufhörlich die von den Geschossen aller Art aufs gewirbelte Erde. Ewig kann man aber auch nicht in dem Loche bleiben. Frisch gewagt ist halb gewonnen. Also los in der festgelegten Richtung.

Vom Feind ist nichts zu sehen, aber die Maschinengewehrkugeln pfeifen hart neben einem in den Boden. Gellend hallt der Abschuß ins Ohr.

Nach vielleicht 100 Meter über Gräben, Trichter, Hecken und Stacheldraht, der seinen Tribut



an den Kleidern reichlich fordert, nimmt uns ein alter verwachsener Graben auf. Kurz nach uns springen auch einige 125er herein.

Endlich beginnt es etwas heller zu werden. Allmählich wird, wie von unsichtbarer Hand, der unheimliche häßliche Schleier hinweggezogen und immer deutlicher und kräftiger in den Umrissen und Farben erscheint vor uns die weite Landschaft des Lagers von Cha lons. Alleen und Straßen ermöglichen die lang entbehrte Orientierung. Jetzt sehen wir auch unsere Schützen linien. Sie haben sich im großen und ganzen, bis zu unserer Höhe vorgearbeitet. Ein Blick zurück nach der Barenburg, wo programmäßig unser erster Zug erscheinen muß. Jahlings wird die

Beobachtung unterbrochen. Hageldicht pfeifen um uns Maschinengewehrgeschosse. Woher kommen die nur? Nach der Karte liegen wir jetzt im Zahnbürstenwäldchen, und richtig, da vor uns liegt ja auch die auf der Karte dick eingezeichnete Römerftellung. Verdammt, da sitzt sicher die ganze Gesellschaft noch drin.

Weiter vorwärts geht es зипаф also nicht. Jetzt zum Infanterie-Regimentstommandeur und Befehle holen. Wir pirschen uns nach links dem Graben entlang. Dicht über uns surrt ein feindlicher Infanterieflieger. Kurz darauf gibt's auch wieder feste Artilleriefeuer. Zu allem fängt nun die Sonne an, in voller Julitraft auf Stahlhelm und Rücken zu brennen. Gott (ci Dank, nähern sich die Züge ihren Stellungen; wenig Feuer liegt auf ihrem Weg.

Gegen 11 Uhr trifft Leutnant Mattheiß beim Regimentskommandeur ein. Der Жедитет ftab füllt notdürftig eine Lücke zwischen unserer Division und der 3. Garde-Divifion aus. Leider bestätigt der Kommandeur, daß sich der Angriff an der Römerstellung festgerannt hat.

Kurz nach 12 Uhr kommt der Wachtmeister Stätter und meldet, daß die Züge in Stellung find. Leutnant d. R. Arnold hat schon eine französische Batterie zum Schweigen gebracht. Leutnant d. 9. Werner spielt den Franzosen in der Römerftellung auf.

Diese muß nun zuerst von der Divisionsartillerie erneut bekämpft werden. Die 3. Batterie kann schweigen.

Die Pferde werden in Granatlöhern untergebracht. Unter allen Umftänden muß Munition ergänzt werden. Da ist es der Stangenreiter Maier vom dritten Geschütz, der sich freiwillig meldet, einen zurückgebliebenen Munitionswagen zu holen. Sein Geschütz hat er als erstes in Stellung gebracht, jetzt vollbrachte er zusammen mit dem Gefreiten Reber des vierten Munitionswagen auch diese schwere Arbeit.

Ein 4 Uhr abends unternommenen erneuter Anlauf gegen die Römerstellung gelingt nicht.

Zeitweise liegen die Züge unter Монет Feuer. Endlich, senkt sich der Abend und damit schützende Dunkelheit auf die Heine Schar. Noch zuckt jeder Nerv von Mann und Roß von der gewaltigen Anstrengung.

Allmählich aber siegt die Müdigkeit und erfrischender Schlummer stärkt zu neuen Taten.

Ahnlich gelang es der 2. Batterie (Führer Leutnant Beißwänger) den Grenadieren in das Gelände fiidlid) der Höhenstellung zu folgen, auch ein Zug der 1. Batterie war südlich des Hochberges in Stellung gegangen.

Weitere Versuche, den Angriff fortzusetzen, brachten auch am 16. 7. leine dauernden Erfolge. So galt es denn, das Errungene feftzuhalten. Hatte vor dem Angriff der Gegner unser Hintergelände weithinein beherrscht, fo bot sich uns jetzt von den Höhen ein umfassender Rundblick. Alle Beobachtungsstellen und Gefechtsstände drängten sich am Hochberg.

Dem Feind war seine Ab- sicht, die Stollen und Unter- stände zu sprengen, nicht mehr gelungen. So dienten fie jetzt uns zur willkommenen Unterkunft.

Am 18. 7. trat die I. Ab- teilung wieder zum Regiment.

Doch unseres Bleibens sollte nicht lange sein. Die

* 4 große Angriffsschlacht in Frank- Im badischen Lager. reich war zu Ende.

IR. Teil.

7. Armee (26. 5.-2., Artilleriekommandeur W 58).

12. 11.—23.

18 18 18

. 18

,18 18 18

, 18

Die Rückzugsschlacht.

Bei Fere en Tardenois.

Stellungskämpfe an der Vesle.

Zwischen Aisne und Damenweg.

Kämpfe vor der Hundingstellung.

Kämpfe in der Hundingstellung.

Rückzugskämpfe vor der Antwerpen—Maasftellung. Waffenstillstand.

Rückmarsch.

Alles war unsererseits vorbereitet für die Fortsetzung der Offensive in Flandern. Da setzte der große Angriff der Verbündeten gegenüber der 7. Armee ein. Wir mußten

unsere Kräfte, die die Marne überschritten hatten, zurücknehmen, für die Fortsetzung des Angriffs vorgesehene Truppen in die Abwehrkämpfe werfen.

Auch die 26. J.-D. wurde herangeholt.

In der Nacht vom 19./20. 7. wurde das Regiment herausgezogen. Zwei Tage Rast waren bei herrlichem Sonnenschein noch im Hannoverlager gegönnt, dann ging es weiter. Die Infanterie auf Lastkraftwagen, die berittenen Truppen und Fahrzeug-staffeln mit Fußmarsch. In eiligen Nachtmärschen zogen wir durch das Suippetal

über St. Etienne —Roucy—Fismes—Bazoches. Am 24. 7. wurde Mareuil-en Dole erreicht. Die Stimmung der dort lagernden, abgekämpften Truppen war nicht die beste. Sie standen stark unter dem Eindruck der erfolgreichen feindlichen Angriffe.

Die Verwendung der Division war noch ungewiß. Sofort setzten Erkundungen ein.

Am 24. 7. abends wurden Gegenstoßgruppen gebildet. Zu jedem Infanterie-Regiment trat eine Abteilung.

Am 25. 7. rückte man in die Bereitschaftsräume ein. Die Wiedernahme der vorübergehend verlorenen Butte Chalmont sollte das nächste Ziel sein.

Mitten auf dein Schlachtfeld trafen wir unser Schwesterregiment, die 65er.

Die I. Abteilung kam in das Bois d'Arcy. Lange war aber ihres Bleibens dort nicht. Der Feind nahm nach kurzem das Waldstück derart unter Feuer, daß die Bat- terien eiligst in den Schluchten bei Foufry Schutz suchen mußten. Nach mancherlei Hin und Her löste schließlich das Regiment am 26. 7. das bei Wallée stehende Feldart.-Reg. 45 ab. Die Lage blieb zunächst untlar. Allenthalben herrschte ziemlicher Wirrwarr. Dazu strömender Regen.

In der Nacht vom 26./27. 7. wurden einzelne Geschütze in rückwärtige Stellungen nordöstlich Servenay gebracht, da eine Zurückverlegung der Infanterie in die Linie Cramaille—Raperie Saponay geplant war.

Damit setzte für uns die Reihe der betrüblichen Zurücknahmen unserer Stel- lungen ein.

Am 27. 7. fiel der allbeliebte Hauptmann d. R. Schwend, als er seinen Batterien den Befehl zum Stellungswechsel überbringen wollte.

Der Melder Fürst vom Stabe der III. Abteilung wurde schwer verwundet. Trotzdem schleppte er sich noch an den Fernsprecher, um zu melden, daß der Befehl

überbracht und in der Ausführung begriffen sei.

Harte Tage folgten. Besonders betroffen wurden die I. und III. Abteilung, die außerhalb des Divisionsabschnittes im Raume einer bayrischen Ersatzdivision standen.

Augenzeugen berichten über diese Zeit:

Als sich nach einer langen Regennacht am 28. 7. die Wollen und Nebelfegen verzogen, machte man allerorts beim Feinde Beobachtungen, die auf Angriff schließen ließen.

Wo sich was zeigte, sausten unsere Granaten dazwischen. Plötzlich gegen Mittag entwickelten sich aus den Wäldern östlich Rozoy dichte Schützenlinien. Die waren für unsere Batterien ein herrliches Ziel. Im Schnellfeuer auf 900 und 1000 Meter geht aus den Rohren, was Material und eifrigste Bedienung leisten können. Das

wird für die Franzosen zu viel. Verfolgt von dem Maschinengewehrfeuer der Grenadiere gehen ħe fluchtartig unter schwersten Verlusten zurück. Inzwischen bearbeitet der Gegner mit allen Kalibern unsere Beobachtungsstellen.

Als sich die Nacht herniedersenkte, fam für die Batterien der Befehl zum Stellungswechsel in die bei Servenay erkundeten Stellungen.

In düfterer Nacht, nur von den Abschußblitzen erhellt, ging es auf durchweichten Feldwegen zurück. Ständig begleitete uns das Störungsfeuer des Gegners.

Gerade rechtzeitig gelang es der 3. Batterie, in der von Fähnrich Weißer erkundeten Stellung feuerbereit zu sein, um die zum Sturme auf die Butte Chalmont - vorbrechenden Franzosen unter mörderisches Feuer zu nehmen. Deutlich konnte man die verlassene Batteriestellung erlennen. Eben machen sich die Franzmänner daran, sich an dem leider zurückgebliebenen Vespersack zu verlustieren. Aber einige gut sitzende Granaten verderben ihnen den Appetit. Der Gegner läßt sich an diesem Tage dort nicht mehr sehen. Den nächsten Morgen kündete Trommelfeuer an, daß der Feind feinen Angriff fortsetzte. Kurz nach 6 Uhr sah man überall dichte Sturmwellen vor- brechen. Das hochstehende Getreide verhinderte unsere Infanterie, die Bewegung sofort zu erkennen. Da warnte sie das rollende Feuern unserer Batterien. Mächtige Lücken riß es in die Reihen des Feindes. Die Vorwärtsbewegung kommt ins Stocken. Wo sich eine solche Anhäufung zeigte, saß mit tödlicher Sicherheit unfer Feuer Əce zwischen. Bald konnten wir auch die hinteren Wellen bedenlen.

Ein solches Wirken war aber nur möglich, wenn jeder ohne Rücksicht auf Gefahr und Erschöpfung sein Äußerstes hergab. Und das geschah bei uns ohne Unterschied des Dienstgrades.

Unter schwerem Feuer liegen die Batterien. Zwischen Leutnant Mattheiß und Vizewachtmeister Müller schlägt eine Granate ein. Beide werden verloren gegeben. Aber wunderbarerweise blieben sie unverletzt. Die Splitter verfingen sich im Sand.

Am Abend scheiterte ein erneuter Angriff der Franzosen Haglid.

Der 31. 7. verlief verhältnismäßig ruhig.

Die schöne, flare Nacht vom 31. 7. auf 1. 8. benutzten zahlreiche feindliche Flieger zu ausgiebigem Bombenwerfen.

Am Morgen herrschte der übliche Nebel. Da brach 5 Uhr morgens eine tolle, feindliche Kanonade los. Nichts war zu sehen. Sämtliche Verbindungen unterbrochen. Für alle Fälle schossen wir Sperrfeuer.

Bald nach 6 Uhr kamen zuerst einzelne Leute, dann ganze Trupps der Nachbar-divifion nach rückwärts durch die Batterien. Keiner wollte richtig Rede stehen; schließ- lich sagten einige, es je ihnen jetzt zu dumm, sie würden die Stellung nicht mehr halten.

Die planmäßige Verhetzung der Urlauber zeitigte ihre Früchte. Allen wird der Eindruck dieser ehrlosen, feigen Haufen unvergeßlich bleiben. Möge ein gerechtes Schicksal die treffen, durch deren Einwirkung die stolze Macht Deutschlands gebrochen wurde!

So ließen denn diese Elenden die Artillerie schmählich im Stiche. Wir hielten aus: Furchtlos und treu.

Die Verluste mehren sich. Infanteriefeuer schlägt in die Batterien. Fähnrich Weißer kommt mit 4 Gefangenen zurück, die er, nur mit dem Scherenfernrohr be- waffnet, gemacht hatte. Leutnant d. R. Werner hat ihn mit dem Gerät zur Batterie geschickt, als die Franzosen wenige Meter vor der Beobachtungsstelle auftauchten. Er selbst ging mit dem Karabiner in der Hand dem Feinde entgegen, so haben den Tapferen seine Leute zum letztenmal gesehen.

Schon nähert |1, der Feind auf kürzeste Entfernung der 3. Batterie. Die Mu- nition iй verschossen. Da läht Leutnant d. R. Schneider die Rohre sprengen.

Mittlerweile sind die Protzen alarmiert. Von Wachtmeister Stätter geführt, kommen sie im Galopp heran. Im Infanteriefeuer wird aufgeprotzt. Eine Be- spannung wird zusammengeschossen. Es gelingt jedoch, zwei der geiprengten бе» schütze zurückzubringen.



Versuche, über Regiment 125 zu Leutnant d. R. Werner vorzudringen, scheitern.

Am Nachmittag hatte man den Eindruck, daß der Franzose über seinen Erfolg nicht im Bilde ist. Jedenfalls nützt er ihn nicht aus. Der heiße Augustnachmittag verläuft ohne Störung.

Ein anderer Mitkämpfer berichtet über den 1. August:

Am frühen Morgen war ein Meldegänger zur Gruppe zurückgeschickt worden, um das Alarmieren der Protzen zu veranlassen. Alle Anzeichen eines Großkampftages lagen vor. Schon um 8 Uhr morgens kam ein bayrischer Bataillonsstab durch unsere Stellung und erklärte, es befinde sich keine Infanterie mehr zwischen den Batterien und dem Gegner. Dieser werde in etwa 10 Minuten über die Höhe kommen. Ich ließ alles Wertvolle aus der Stellung bringen. Auch von den Leuten behielt ich nur die zur Bedienung unbedingt nötigen zurück. Noch immer kamen die Protzen nicht. Ohne Richtmittel halten wir die Mulde von Servenay unter Feuer. Ohne Verbindung nach rückwärts, ohne Infanterieschutz standen wir in drückendster Mittags- hitze. 12.45 Uhr kommen die Franzosen aus Servenay heraus, empfangen von unsern letzten Granaten.

Jetzt war die Stellung nicht mehr zu halten. Schweren Herzens gingen wir daran, die Geschütze zu sprengen. Vorn und hinten eine Granate mit empfindlichem Zünder in die Rohre, dann abgefeuert. Traurige Reste nur blieben.

Unter heftigstem Infanteriefeuer räumten wir die Stellung.

Das Ausharren der Batterien bewirkte, daß der Gegner nicht mehr weiter vor- drang, der Rückzug unbehelligt erfolgen konnte.

Reiches Lob wurde den Batterien von allen Seiten zuteil.

Der Oberbefehlshaber sprach seinen Dank in folgendem Armeebefehl aus:

„Ich spreche dem Feldartillerie-Regiment 29, insbesondere der I. Abteilung, meine volle Anerkennung aus für die bei dem schweren französischen Angriff am 1. August 1918 bewiesene Tapferkeit und Tatkraft.

Der Oberbefehlshaber: v. Boehn.“

Für die kommende Nacht war weiterer Abbau vorgesehen. Aber dem Feinde sollten auch die zerstörten Geschütze nicht in die Hand fallen.

Unter dem Schutze der Dunkelheit gehen Kommandos wieder nach vorne. Bue nächst wird erkundet, Gott sei Dank, der Feind hat die Stellungen noch nicht besetzt. Eine unheimliche Stille herrscht. Lautlos kommen die Protzen heran. Räder und Eisenteile umwickelt.

Die Infanterie war zu sehr mit ihrem Rückzug beschäftigt, sie konnte uns keine Bedeckung mitgeben. So schützten wir uns selbst. Karabinerschützen und ein Ma- schinengewehr gehen zur Deckung vor. Ihr Schießen soll gleichzeitig etwaige Ge-

γйшіфе übertönen. In Grabesstille werden die Lafetten aufgeprotzt. Ohne irgend einen Verlust fahren wir ab. Gegen 11 Uhr war das gefährliche Unternehmen gelungen.

Weit vor der eigenen Infanterie, höchstens einige hundert Meter vom Feinde entfernt, das war schon eine Lage, die ihresgleichen sucht.

Auf diese Weise wurden Geschütze der 2. und 3. und eines der 9. Batterie geborgen. Die 1. Batterie hatte eine Vorderhangstellung gehabt; ihr war es beim Abzug gelungen, die Geschütze seitwärts in Sicherheit zu bringen. Auch der 8. und 9. Batterie war der Stellungswechsel noch geglückt.

Die Reste der I. und III. Abteilung gingen unter Hauptmann Schaefer an den Höhen nördlich Branges in Stellung. Dort stand bereits die II. Abteilung.

In der Nacht vom 1/2. 8. zog sich die Division über Jouaignes— Quincy — Limé.— Courcelles — Vauxtin hinter die Vesle zurück.

Der Nachhut unter Hauptmann v. Holtz (Grenad.-Reg. 119) war die 4. Batterie zugeteilt. Der Führer, Leutnant d. R. Kirn, hatte sie, der Lage entsprechend, zug- und geschützweise verteilt. Mehrfach bot sich Gelegenheit zu erfolgreichem Eingreifen. Erst als die Gefahr des Abgeschnittenwerdens drohte, zog |14) die Batterie im letzt-



möglichen Momente hinter die Vesle zurück. Schon war die Batterie vom Nachhutführer entlassen, da kommt die Meldung: Gegner zeigt sich offen in Lime. Sofort ging die Batterie in Stellung und verleidete dem Feinde den Aufenthalt in dem Orte gründlich.

Inzwischen hatte das Regiment die angewiesenen Stellungen bei Dhuizel und nordöstlich Vaubertin bezogen. Eiligst wurde Gruppen- und Zielverteilung vorgenommen, das Nachrichtenmittelnetz eingerichtet, denn der Gegner drängte stark nach. Über die Vesle wollte man ihn aber nicht so ohne weiteres kommen lassen.

Der Feind packte hauptsächlich bei der rechten Nachbardivision zu. Mehrfach gelang es ihm, Braisne zu besetzen, die Vesle zu überschreiten. Doch wurde er immer wieder vertrieben.

Auch bei der 24. R.-D. weiter südlich hatte er vorübergehende Erfolge bei Bazoches. Vor unserem Abschnitt grub er sich an der Bahn Soissons Reims ein.

Es folgten nun Tage heißen, Stellungskampfes. Dauernd mußte man auf dem Posten sein, daß einem der Feind nicht unversehens über den Hals kam. Sorgende Blicke streiften zu den Nachbarn.

Der Gegner hatte bald heraus, von wem er möglichst die Finger lassen mußte. Er versuchte es dann lieber an anderen Stellen der breiten Front.

Wo — wie bei uns — Offiziere und Mannschaften in treuem Pflichtbewußtsein zusammenstanden, da brach sich die Macht auch weit überlegenen Gegners.

Am 18. 8. besetzten je ein Geschütz der 1. und 3. Batterie die Sturmabwehr-geschütze des Feldart.-Reg. 54 auf der Bergnase westlich von Courcelles. Bei solchen Sonderaufgaben machte sich der geringe Mannschaftsstand bitter bemerkbar. Inner- halb der Batterie fiel dann die Möglichkeit abzulösen fast ganz aus.

Außer dem Dienst in der Stellung gab es viel Erkundungen zu machen, war doch der ganzen Lage nach mit Fortsetzung des Rückzuges zu rechnen.

Der Gegner verhielt sich im Divisionsabschnitt verhältnismäßig ruhig. Unsere Ziele waren die üblichen. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Tankabwehr ge- widmet. Bespannte Züge waren zu diesem Zweck weit vorgezogen. Ihre Unter- bringung war schwierig.

Sehr störend machte sich die Aberanstrengung des Materials geltend. Trotz sorg-fältigster Berücksichtigung aller Einflüffe lamen unberechenbare Streuungen vor.

Für den Munitions- und Verpflegungsnachschub waren die Übergänge über Aisne und Kanal von Bedeutung, die natürlich ein Lieblingsziel des feindlichen Fern- feuers waren. St. Mard wird manchem Fahrer in wenig angenehmer Erinnerung fein.

Ende August waren alle Vorbereitungen zu weiterem Abbau beendet.

Die allgemeine Lage machte ihn Anfang September nötig. Am 2. 9. wurden alle entbehrlichen Fahrzeuge nach Montbérault, südöstlich Laon, abgeschoben. In der Nacht vom 3./4. 9. erfolgte der Rückzug.

Zuerst verließen die vorgeschobenen Geschütze ihre Stellungen und vereinigten fic) mit ihren Batterien. Genau waren alle Zeiten festgelegt, die Wege erkundet, Stellungen und Höhlen wurden unter Verschleierung von Artilleriefeuer gesprengt. Munition, die nicht mitgeführt werden konnte, wurde verschossen.

Am Feinde blieben Artillerieoffizierspatrouillen mit Meldereitern, Fernsprechern und Blinkern. Bei Soupir wurde unter Hauptmann Schaefer eine Aufnahmegruppe gebildet. An sie gingen die Meldungen der Patrouillen.

2.30 Uhr morgens eröffneten diese Batterien das Feuer, hauptsächlich mit Gas-geschossen, um das Nachdrängen des Feindes zu stören.

Am 4. und 5. 9. folgt der Gegner nur zögernd. In der Nacht zum 6. 9. gehen die Batterien der Gruppe Schaefer in ihre endgültigen Stellungen südlich des Damen-weges.

Am 6. 9. räumte die Infanterie das Gelände südlich des Aisnekanals. Inzwischen war der Aufmarsch des Regiments bei Chivy, Beaulnes und südlich Braye beendet.

Es folgten nun, was Gefechtstätigkeit anbelangte, ruhigere Zeiten. Es gab aber

reichlich zu tun, bis alles wieder eingespielt war. Unser Hauptfeuer lag südlich des Aisnekanals. Bei dem wechselnden Vorfeld war eine große Sorge, stets im Bilde zu sein, was wir, was der Gegner besetzt hatte. 3

Von beiden Seiten wurde viel mit Gas geschossen. In jeder Feuerstellung waren Entseuchungskommandos eingeteilt, um sofort nach feindlichem Gasbeschuß die nötigen Maßnahmen zu treffen.

Den Kampf- und Bereitschaftskommandeuren wurden zur Sturmabwehr Züge und Geschütze unterstellt. Wandergeschütze beschossen aus weit vorgeschobenen Stellungen Ziele im ferneren feindlichen Hintergelände.

Die 3. Batterie, die zunächst als bespannte Reserve bei Grandelain gute Tage gehabt hatte, wurde am 19. 9. zur Flankierung 1% Kilometer südlich Chivy eingesetzt. In offener Feuerftellung standen die Geschütze auf hoher Bastion, ins Aisnetal drohend. Die Bedienung zimmerte ji nette Hütten am hinteren Berghang. Der Feind ver- schonte lange die Batterie. Erst kurz vor dem Abrücken schlug ein Volltreffer in eine Hütte und tötete den Unteroffizier Pfeiffer, der von Kriegsbeginn an der Batterie angehört hatte.

Vom 24. 9. an lebte die Gefechtstätigteit des Gegners auf. Angriffe des Feindes gegen den rechten Nachbarn waren erfolgreich. Schon wurde die Division jaje von rückwärts beschossen. Dies führte dazu, den rechten Flügel in die sogenannte Kanal- stellung zurückzunehmen.

Durch starke Feuerüberfälle wurden die notwendigen Brücken-, Straßen- und Unterkunftssprengungen übertönt.

Die auf dem rechten Flügel stehenden Batterien kamen in Gegend Colligis— Bancy-

Am 29. 9. überschritt der Gegner die Aisne. Durch Gefangene wurden Italiener festgestellt. >

Rechts von uns stieß der Feind bis Oftel unter sichtbar schweren Verlusten vor. Auch in der Front packte er an.

Um Soupir, besonders den Schloßpark, tobten erbitterte Kämpfe mit wech- selndem Erfolg. Mit voller Kraft griffen unsere Batterien ein. Der Munitions verbrauch war entsprechend. Des öfteren spricht uns die Infanterie rüdhaltlos ihren Dank aus.

Als Abschluß der harten Kämpfe der ersten Oktobertage müssen wir den Park von Soupir dem Gegner überlassen.

Weitere Angriffsversuche des Feindes gegen unsere Front scheiterten.

Abel waren die Pferde in dieser Zeit dran. Die treu besorgten Fahrer mußten einzeln die Grashalme in dem wüsten Gebiet des Damenweges zusammensuchen, um wenigstens etwas Rauhfutter ihnen zukommen zu lassen.

Am 7. 10. wurde Chavonne unter Mitwirkung unserer Batterien vergast.

Durch Mißerfolge der 1. und 7. Armee an anderen Stellen wurde auch unsere Front unhaltbar.

Mit Zwischenstellungen ging es in den Nächten vom 9.—13. 10. in die Hunding-stellung zurück.

Bei diesem Zurückgehen hörte wenigstens eine Not auf. Zu futtern gab's für Mann und Pferd soviel man haben wollte. Die Etappe hatte sich mit Räumen der Vorräte nicht allzu lange aufgehalten. So konnte man noch einmal recht wie der

„Herrgott in Frankreich“ leben.

Am 10. 10. mittags gehen bereits feindliche Kräfte gegen Braye und Moussy vor, heftig von den Nachhutstellungen aus beschossen.

Über Chérét geht es weiter zurück. Die Einwohner werden in verschiedenen Orten gesammelt, deren Beschießung streng verboten wird.

Schlechtes Wetter begünstigt die Bewegungen und hält uns die feindlichen Flieger vom Leib.

Am 13. 10. find die Batterien in der Hundingstellung nördlich des Soude-abschnittes feuerbereit.



Der Gegner hatte am 12. 10. die Ailette erreicht. Am 13. 10. war die Fühlung verloren gegangen. Erst am 14. 10. zeigte er sich am Wald von Samoussy und besetzte im Laufe des Tages Gizy und Notre Dame de Liesse.

Am 15. 10. bekämpften die Batterien sehr erfolgreich das weitere Vordrängen des Feindes. Die 3. Batterie, der Infanterie unterstellt, geht mit einem Zug zwischen Pierrepont und dem Eckpfeiler, mit dem anderen auf dem Eckpfeiler selbst in Stellung.

Schon am 16. 10. greift der Feind im Abschnitt des Grenadier-Regiments an; er wird durch Feuer abgewiesen.

Ebenso scheitern weitere Versuche; nur der Kanonenberg bleibt in seiner Hand.

Am 19. 10. erfolgt ein Angriff größeren Stils. Diesmal muß die Infanterie das Vorfeld räumen. Unter ausschlaggebender Mitwirkung der Artillerie gelingt es aber, ein Durchbrechen der Hauptwiderstandslinie zu verhindern.

Die 3. Batterie bei Pierrepont.

Am Nachmittag des 18. 10. war der Wachtmeister eben zum Aus zahlen der Löhnung in der Stellung, als ein regelrechtes Wirkungsschießen gegen die Batterie einsetzte. Trotzdem der Gegner sehr gut lag, gab es keine Verluste. Von 4—6 Uhr nachmittags wurden 400 schwere Schuß gezählt. Die ganze Sache sah verflucht nach einem größeren Angriff aus. Und richtig, am nächsten Morgen 5 Uhr setzte das übliche Trommelfeuer ein. Um 77 Uhr, bei unsichtigem Wetter, Jah man westlich in Richtung, auf Froidmont Leute zurückgehen. Kaum war diese Beobachtung gemacht, da kam auch schon unsere Vorpostenkompagnie an, dicht gefolgt von Franzofen in Schützenlinien, dahinter Verstärkungen in geschlossenen Formationen.

Ein schriller Pfiff. Alles stürzt an die Geschütze. „Gradaus Schützen von der Zuckerfabrik bis an das viereckige Wäldchen! 800 Schnellfeuer!“ Und mit direktem Schuß wird der Gegner empfangen, daß ihm das Vorwärtsdringen vergeht.

Er stutzt, versucht Deckung zu nehmen, die meisten verschwinden auf Nimmerwiederjehen. Granate auf Granate fist; jeden Treffer begrüßt mit Freudengeschrei unsere Infanterie. Wie rasend rattern die Maschinengewehre der Grenadiere. Aber wie das Ungeziefer krabbeln immer mehr Feinde heran. Besonders rechts von uns kommen sie bedrohlich vor. Dort steht eine Ferme, aus der eben das Nadbarregiment hinausgeworfen wird. Geht der Angriff dort weiter, sind wir mit verloren. Hinter uns ein Sumpf, über den nur bei Pierrepont eine Brücke führt, vor uns und rechts von uns der Feind.

Da dringt durch den Höllenlärm der Befehl des Batterieführers: „Rechter Zug allein auf die Ferme feuern!“

Kurz darauf sitzt Schuß auf Schuß in der Ferme. Die Franzosen weichen wieder. Der Nachbar hält stand.

Unfer Feldherrnhügel ist dem Feind aber nicht entgangen. Eine Batterie muß da links bei Missy irgendwo in Stellung gegangen fein. Gott fei Dank, schießt sie miserabel. Zu neuem Angriff fet der Feind vor uns an. Aber wieder jagt Unteroffizier Adolf Schuß auf Schuß zwischen ihn, wieder weicht der Feind aus der Ferme.

Der Stoßbatteriekollege von der Gegenpartei fährt fort, uns zu beläftigen, ohne erheblichen Erfolg.

Allmählich hat sich der Gegner auf nächste Entfernung von der Batterie eingenistet. Be- sonders ein Maschinengewehr wird mehr als unangenehm. Der Batterieführer, Leutnant d. R. Mattheiß, entdeckte es schließlich. Schnell gibt er selbst dem nächsten Geschütz die Richtung. Unteroffizier Lehre faßt fie sofort auf, richtet selbst nach und mit dem ersten Schuß fliegt der Franzose in die Luft.

Doch die Lage wird immer bedrohlicher. Schon drängt der Gegner auch von links. Jeder Schuß der Batterie sitzt, auch unsere Batterie-Maschinengewehre machen saubere Arbeit.

Da zieht der Feind seine Feuerwalze zurück. Einer der ersten Schüsse geht als Volltreffer in den Lafettenschwanz des linken Flügelgeschützes. Zwei Kanoniere, die erst vor wenigen Tagen zur Batterie gekommen sind, werden schwer verwundet. Wie durch ein Wunder bleibt Unteroffizier Lehre auf dem Richtsitz unverletzt und amtet unverzagt weiter. Leutnant d. N. Schneider bedient mit ihm das Geschütz.

Schon sehlt es an Munition. Die Rohre sind siedend heiß. Das Schmieröl in den Lafetten fängt an zu kochen. Die letzten Schüsse fliegen heraus.

Da — gerade zur Zeit — lommt Trompeter Bade und bringt im Galopp die Protzen und Reitpferde. y



Oben auf unserem Feldherrnhügel wird aufgeproßt. Keine Sekunde gilt es zu verlieren. Hageldicht prasselt Infanteriefeuer. Die französische Artillerie veranstaltet ein Wettschießen auf das lockende Ziel.

Und Bade spornt noch mehr zur Eile: Herr Leutnant, die Pioniere wollen die Brücke sprengen!

Also in Gottesnamen Batterie marsch!

Und hinein geht es in die Ausschlagfontainen. Keinen Schuß vermag der Franzmann in die galoppierende Batterie zu setzen. Die Sprengstücke versacken im weichen Boden.

So rast die Batterie nach Pierrepont hinein, verfolgt von den schwarzen Ausschlägen und und den weißen Schrapnells. Staunend sehen die in Pierrepont stehenden Reserven das schaurig-schöne Schauspiel.

Jetzt rasselt die Batterie über das Pflaster des Ortes, dem Hauptfeuer entronnen. Endlich kommt die Brücke. Schon stehen die Pioniere bereit. Hinüber donnert die Batterie. Krachend fliegt die Brücke in die Luft.

Im großen wurde die Lage immer übler. Die dauernden Anstrengungen wirkten nachteilig auf Gesundheit und Stimmung der Truppe; Grippefälle mehrten (1%. Dazu kamen die bösen Nachrichten von den anderen Fronten und den Bers bündeten. Aus der Heimat hörte man nur Unerfreulides. Da hieß es die Zähne aufeinanderbeißen.

Am 23. 10. griff der Feind unter dem Schutze des Nebels erneut mit starken Kräften an. Es gelang ihm, den Soucheabschnitt zu überschreiten. Versuche, ihn wieder

zu vertreiben, mißlangen.

Nach einem kurzen Feuerschlag ging der Gegner am 25. 10. auf der ganzen Front der Division zum Angriff über. Es gelang ihm, unsere Vorposten zu überrennen und in Teile der Hauptwiderjtandslinie einzudringen. Bei Pierrepont stieß er bis zu dem Orte Vesles vor und besetzte die Höhe bei der Caumont-Ferme. Ein famoser Gegenangriff des Regiments „Alt-Württemberg“ warf ihn aus der Hauptwider-standslinie wieder hinaus. 5000 Schuß hatte eine einzige Gruppe zur Unterstützung des Angriffes abgegeben.

In diesen Tagen mußte Major v. Neubronn das Regiment verlassen. Ein schwerer Rheumatismus zwang ihn, ein Feldlazarett aufzusuchen. An seine Stelle trat Hauptmann Schaefer.

Am 26. 10. erneuter Angriff. Dem vereinigten Feuer gelang es, ihn im Keime zu ersticken.

Am folgenden Tage legte der Feind den Hauptdruck gegen die rechte Nachbardiviston.

Bei der 1. Batterie traten an diesem Tage bei einem Feuerüberfall schwere Verluste ein. Leutnant Bantlin, der ert vor wenigen Tagen ihre Führung übernommen hatte, fiel, mit ihm 2 Kanoniere. Leutnant d. R. Müller und 7 Kanoniere wurden verwundet.

Nachdem am 27. und 28. 10. Angriffe gegen den rechten Flügel der Division gescheitert waren, hielt der Feind in den letzten Oktobertagen Ruhe.

Hohes Lob hatte die Artillerie bei der Abwehr der Angriffe und für die dauernden vorzüglichen Meldungen geerntet.

Die Erfolge des Gegners auf dem rechten Heeresflügel machten unsere Stellungen unhaltbar.

Am 4. 11. kam der Befehl, hinter die Serre zurückzugehen. Nach Zwischenstellungen bei Rougemont gingen die Batterien südlich des Bois du Val St. Pierre in Stellung.

Beim weiteren Zurückgehen war durch ein Versehen der Befehl zum Stellungswechsel nicht rechtzeitig an die Protzen der 5. und 6. Batterie gekommen. So standen diese am hellen Tage noch in Stellung, während die ganze Infanterie schon

abgezogen war. Schon rückten die Franzosen in geschlossenen Kolonnen an. Sie glaubten das Gelände längst frei. Da eröffnete Oberleutnant d. R. Mathis mit großem Erfolg das

Feldart.-Reg. 29. 7 97

Feuer. Der Vormarsch des Feindes ftodte. Die Protzen kommen indessen und jo gelang es, die Batterie noch aus der Stellung zu bringen.

Nicht so gut ging es einer andern Batterie. Sie mußte, nachdem die Munition verschossen und alles Wertvolle geborgen war, die Kanonen dem Gegner überlassen.

In der Nacht zum 6. 11. bezogen die Batterien Unterkunft bei und in Pont

a PEси. Im Laufe des 6. 11. wurden Feuerstellungen eingenommen bei Blissy und Les Vallées (Thonbachstellung).

Beim Herankommen an den Thonbach wird der Feind noch einmal wirtfam unter Feuer genommen (8. 11.).

Es sollten die letzten Schüsse in diesem Feldzug fein.

Im Laufe des 8. 11. wird weiter abgebaut.

Es geht auf die Antwerpen-Maas-Stellung zurück.

Am 9. 11. abends erreichte das Regiment die Gegend Chimaiy—Aublain.

Tags darauf werden die legten Feuerstellungen am Westrand von Mariembourg bezogen.

Riesige Fliegerangrisse brachten dem Regiment noch starke Verluste. So wurde kurz vor dem Ende Wachtmeister Bühler schwer verwundet.

Immer üblere Nachrichten aus der Heimat und von den anderen Fronten trafen ein.

Am 11. 11., vormittags 11.55 Uhr, wurden die Feindfeligteiten eingestellt.

War es auch natürlich, daß bei vielen die Freude über das Ende der täglichen Lebensgefahr und des jahrelangen Druckes zunächst vorherrschte, jo wurde die Stim- mung doch sehr gedrückt, als die unerhörten Waffenstillstandsbedingungen bekannt wurden.

Den Verständigen war es alsbald klar, daß es mit Deutschlands Größe für lange Zeit ein Ende hatte. Die Haltung der Mannschaften des Regiments unterschied sich im allgemeinen vorteilhaft von der anderer Formationen.

Bezeichnend war, daß, wo Schreier auftraten, dies Leute waren, die man während des Feldzuges nie rühmlich hatte erwähnen hören.

Es folgte der mühselige, meist sehr unerquickliche Rückmarsch. Daß er überhaupt unter den bekannt schwierigen Verhältnissen gelang, ist ein letztes Ruhmesblatt der deutschen Offiziere in diesem Kriege.

Bei бейнеге wurde die Maas überschritten; dann ging es durch den nördlichsten Teil von Luxemburg. Am 21. 11. erreichten wir die deutsche Grenze. Vom Feinde gedrängt, mußten große Märsche gemacht werden. Das Gelände, zumal in der Eifel, bot ungeheure Schwierigleiten. Die Unterbringung war bei der Menge der Truppen sehr eng. Die Pferde mußten oft biwalieren. Dabei waren die Nächte empfindlich kalt.

Durchs Ahrtal lam man an den Rhein. Bei Brohl wurde er auf einer Ponton- brücke überschritten (28. 11.).

Weiter marschierten wir durch den Westerwald über Dillenburg Offenbach an die Lahn.

In der Gegend von Marburg mußte die Divifion 14 Tage auf den Abtransport warten.

Am 17. 12. erließ der Divisionskommandeur folgenden Abschiedsbefehl:

„Kameraden! Ihr steht vor der Heimkehr und seid im Begriff die Züge zu besteigen, die euch in die Heimat zurückführen, sollen. Nachdem ich euch bis hieher geführt und alles zu eurer Heimkehr eingeleitet ist, sehe ich mich nunmehr durch die neuen Verhältnisse veranlaßt, das Kommando über die Division niederzulegen.

Ein Herzensbedürfnis ist es mir dabei, nochmals allen Offizieren, Unter- offizieren und Soldaten der Division meine vollste Anerkennung und meinen wärmsten Dank auszusprechen für all das, was die Division unter meiner Führung geleistet hat an Pflichterfüllung und Hingabe, an glanzvollen Leistungen, an so vielen ruhmreichen Einzeltaten, die einst die Geschichte verzeichnen wird.



Im Angriff wie in der Abwehr stets siegreich auf fo vielen Kriegsschauplätzen Europas, tief in Feindesland haben wir einer Welt und Übermacht von Feinden gezeigt, was Schwabenstreiche sind.

Furchtlos und treu waren wir gewohnt zu kämpfen und zu siegen; ein Band

. treuer Kameradschaft hielt uns alle gleich fest umschlungen.

Möge keiner von euch sie je vergessen, diese beiden Soldateneigenschaften, die uns stark machten, die es uns ermöglichten, das zu leisten, was wir mit fo viel Ruhm und Ehre geleistet haben und was unser Stolz stets bleiben wird: die Furchtlosigkeit und die Treue.

Bewegten Herzens nehme ich Abschied von meiner tapferen Division. Meine besten und wärmsten Wünsche begleiten jeden einzelnen Angehörigen derselben auch ferner zu einer glücklichen Zukunft.

Herzog Ulrich von Württemberg.“

Vom 18. 12. ab erfolgte die Verladung. Nach endloser Fahrt über Marburg — Gießen —Hanau- Heilbronn erreichte das Regiment in den Tagen vom 20.—23. 12. die Heimat.

Am 21. 12. zogen die Batterien (ohne die erst später eintreffende 1. Abteilung) in Ludwigsburg ein.

In den nächsten Tagen erfolgte die Demobilmachung in Oßweil, Poppenweiler und Neckarweihingen.

Nach 102jährigem ehrenvollen Bestehen wurde das Regiment am 30. 4. 1919 aufgelöft.

Möge bei allen ehemaligen Angehörigen der gute Geist des Regiments nicht untergehen, sondern dazu beitragen, die Zeit des Niedergangs zu überwinden.

Jeder wirke an seiner Stelle!

Amtlicher Gefechtskalender des Regiments.

Gültig für ganzes Regiment.

Bei 5. Armee: 21.—27. 8. 14 Schlacht bei Longuyon.

28. 8.—1. 9. 14 Schlacht an der Maas.

2.—3. 9. 14 Erste Schlacht bei Varennes.

4.—5. 9. 14 Verfolgung durch die Argonnen.

6.—11. 9. 14 Schlacht bei Pretz-Sommaisne.

17.—24. 9. 14 Zweite Schlacht bei Varennes. Kämpfe am Ostrand

des Argonnenwaldes.

25. 9.—8. 10. 14 Kämpfe im Argonnenwald und an der Aisne.

Bei 6. Armee: 15.—27. 10. 14 Schlacht bei Lille.

30. 10.—26. 11. 14 Schlacht bei Ypern.

Bei 9. Armee: 30. 11.—17. 12. 14 Schlacht bei Sanniki.

18. 12. 14—10. 3. 15 Schlacht an der Bzura. Bei 12. Armee: 21. Stellungskämpfe nördlich Przasnysz.

1 Verfolgung an den Narew. Schlacht am Narew. Schlacht am Oßbach. Schlacht bei Ostrow. Schlacht bei Tschischew. Verfolgung an die Biala. Schlacht bei Bielsk. Verfolgung über den Swislocz und die Naumka. Schlacht bei Wolkowyszk. 8.—10. 9. 15 Schlacht an der Zelwianka und am Njemen.

Kämpfe der 26. J.-D. in Serbien im Verbande der 3. k. u. 1. österreichischen Armee bei Heeres- gruppe Mackensen: 1. 10.—10. 11. 15 Feldzug in Serbien (vom 7.—11, 10. 15 Saves und Donauübergang).

Gültig für Regimentsstab: Bei 4. Armee: 29. 12. 15—14. 8. 16 Stellungskämpfe vor Ypern, darunter vom 2. bis 13. 6. 16 Kämpfe um Doppelhöhe 60 und Hooge. Bei 1. Armee: 16. Schlacht an der Somme. Bei 4. Armee: 27. Stellungskämpfe bei Meflines. Bei 1. Armee: 13. 10.—96. 11. 16 Schlacht an der Somme.

97. 11. 16—15. 3. 17 Stellungskämpfe an der Somme. Bei 6. Armee: 20. 3.—1. 4. 17 Stellungstämpfe vor Arras.

2.—10. 4. 17 Frühjahrsschlacht vor Arras 1917.

Gültig für I. Abteilung. Bei 4. Armee: 29. 12. 15—16. 9. 16 Stellungskämpfe vor Ypern, darunter vom 2. bis 13. 6. 16 Kämpfe um Doppelhöhe 60 und Hooge. 17. 9.—9. 10. 16 Stellungskämpfe bei Messines. Bei 1. Armee: 13. 10.— 26. 11. 16 Schlacht an der Somme. 97. 11. 16—15. 3. 17) Stellungskämpfe an der Somme. Bei 6. Armee: 20. 3.—1. 4. 17 Stellungskämpfe vor Arras. 2.—10. 4. 17 Frühjahrsschlacht vor Arras 1917.

1) Leichte Munitions-Rolonne 1./29 (jetzige 7./29) nur bis 7. 3. 17.

Gültig für Π. Abteilung.

Bei 1. Armee: 29. 12. 15—14. 8. 16 Stellungskämpfe vor Ypern, darunter vom 2. bis 2 13. 6. 16 Kämpfe um Doppelhöhe 60 und Hooge.

Bei 1. Armee: 16. 8.—25. 9. 16 Schlacht an der Somme.

Bei 4. Armee: 27. Stellungskämpfe bei Messines.

Bei 1. Armee: 22. Schlacht an der Somme.

97. 11. 16—15. 3. 171) Stellungskämpfe an der Somme. Bei 6. Armee: 20. 3.—1. 4, 17 Stellungskämpfe vor Arras. 2.—10. 4. 17 Frühjahrsschlacht vor Arras.

Gültig für ganzes Regiment einschl. der neuaufgestellten III. / 29.

Bei 1. Armee: Neuaufstellung auf dem Feldartillerie-Ubungsplatz Signy l'Abbaye durch den Artillerie-Kommandeur 134.

Bei 6. Armee: 6. 6.—1. 8. 17 Stellungskämpfe im Artois. Bei 4. Armee: 2.—15. 8. 17 Stellungskämpfe in franz. Flandern. 16. 8.—8. 9. 17 Sommerschlacht 1917 in Flandern. Gültig für ganzes Regiment einschl. der 3. Leichten Mun.-Kol. 1376, 1377 und 1378. Bei Armeeabt. A: 10.— 23. 9. 17 Stellungskämpfe in Lothringen. Bei 14. Armee: 27. 9.-5. 10. 17 Aufmarsch hinter der Isonzo-Front. 6.—23. 10. 17 Stellungskämpfe am Isonzo. 24.—27. 10. 17 Durchbruch durch die Julischen Alpen. 28. 10.—3. 11. 17 Schlacht bei Udine. 4.—11. 11. 17 Verfolgung vom Tagliamento bis zur Piave. 12. 11. 17—10. 1. 18 Stellungskämpfe an der unteren Piave. Bei Armeeabt. A: 16. 1—10. 3. 18 Stellungskämpfe in den Vogesen. Bei 17. Armee: 13.

— 20. 3. 18 Aufmarsch zur „Großen Schlacht in Frankreich“. 5 . 4. 18 Große Schlacht in Frankreich.

A 13. 5. 18 Kämpfe zwischen Arras und Albert. 14. 5.—13. 6. 18 Ruhezeit hinter 17. Armee. Bei 18. Armee: 14.— 26. 6. 18 Kämpfe an der Avre und an der Matz.

Bei 1. Armee: Stellungskämpfe bei Reims. Angriffsschlacht bei Reims.

Bewegl. Abwehrschlacht zwischen Marne und Vesle.

Bei 7. Armee:

4. 8.—3. 9. 18 Stellungskämpfe an der Vesle. 4. 9.—9. 10. 18 Kämpfe vor der Siegfriedstellung. 10.—12. 10. 18 Kämpfe vor der Hunding- und Brunhildfront. H 13. 10.—4. 11. 18 Kämpfe in der Hundingstellung. 5.—11. 11. 18 Rückzugskämpfe vor der Antwerpen-Maas-Stellung. 12. 11.—23. 12. 18 Näumung des besetzten Gebietes und Marsch in die Heimat.

1) Leichte Munitions-Kolonne II./ 29 (jetzige 8./29) nur bis 7. 3. 17.



Ehrentafel.

In den Reihen des Regiments fielen oder starben infolge Verwundung oder Krankheit: Regimentsstab: Heinzmann, Joh. Варни, Gefr., aus Iggingen, OA. Gmünd, f 19. 7. 18 bei Pont Faverger. Stab 1. Abteilung:

Ku ch, Karl, Kan., aus Kirchheim u. T., + 10. 9. 14 bei Pretz.

Schoch, бића», Kan., aus Sulzbach, OA. Backnang, f 11. 11. 14 bei Messines.

Frhr. v. Süskind- Schwendi, Philipp, Leutn., aus Wildbad, OA. Neuenbürg, 14. 9. 15 bei Parcewo infolge Verwundung.

Faber, Kurt, Leutn., aus Stuttgart, f 16. 12. 17 iп Brazzacco.

Stab II. Abteilung:

Heinz, Matthäus, Kan., aus Willmandingen, OA. Reutlingen, f 7. 9. 14 bei Pretz.

Götz, Karl, Kan., aus Sersheim, OA. Vaihingen a. d. 7. 9. 14 bei Pretz.

Eckstein, Karl, Kan., aus Scheppach, OA. Weinsberg, f 7. 9. 14 bei Pretz.

Schenk, Walter, U'offiz., aus Pforzheim, { 5. 12. 14 bei Romanow.

Pflu т т, Michael, Fahrer, aus Hinterweiler, OA. Reutlingen, 7 19. 12. 14 bei Gut Dembsk. A oder, Dr Franz, Oberarzt d. L. II, aus Tettnang, f 22. 12. 14 bei Romanow ъф). Verwdg.

Stab III. Abteilung:

„Muff, De Walter, Oberarzt d. R., aus Neuffen, OA. Nürtingen, f 12. 4. 18 in Bapaume Frank, Georg, Gefr., aus Diembot, OA. Gerabronn, 1 29. 7. 18 bei Jouaignes. Birsner, Emil, Gefr., aus Schwenningen, OA. Rottweil, f 16. 12. 18 durch Krankheit.

1. Batterie:

9 й tle, Gottlob, Kan., aus Lauffen, OA. Besigheim, f 26. 8. 14 bei Petit Xivry.

Grabfelder, Wilh., Kan., aus Unterdeufstetten, OA. Crailsheim, f 8. 9. 14 b. Sommaisne.

Joos, Paul, Kan., aus Besigheim, verw. 8. 9. 14 bei Sommaisne (in Gesangensch. gestorben).

Klingel, Robert, Tromp.-Sergt., aus Pfrondorf, OA. Tübingen, f 9. 9. 14 bei Sommaisne.

Kühnle, Friedrich, Kan., aus Murrhardt, OA. Backnang, 1 24. 9. 14 bei Varennes.

Nabholz, Ernst, Kan., aus Zimmern, OA. Gmünd, f 1. 11. 14 bei Messines.

Gutscher, Karl, Kan., aus Hösingen, OA. Leonberg, f 13. 11. 14 bei Messines.

Pflugfelder, Ernst, Kan., aus Hörlebach, ON. Hall, f 20. 12. 14 bei Zlota.

Schwerdtseger, Albrecht, Hauptm., aus Eilenburg (Preußen), f 26. 7. 15 am Narew.

Dais, Eugen, Kan., aus Stuttgart-Cannstatt, + 15. 8. 15 bei Wyliny-Ruß.

Burkhardt, Eugen, Gefr., aus Stuttgart-Gablenberg, f 6. 10. 15 bei Jakowo.

Selzer, Georg, Kan., aus Leofels, OU. Gerabronn, f 16. 7. 16 bei Gheluwe (tödl. verungl.).

,Rümelin, беп), Leutn. d. R., aus Frankfurt a. M., f 16. 10. 16 bei Bapaume.

Sch mid, Ludw., Woffiz., aus Rielingshausen, OA. Marbach, f 21. 10. 16 b. Bapaume ъф. Bw.

Hambrecht, Michael, Woffiz., aus Geislingen, OA. Hall, f 13. 11. 16 bei Barastre.

Kuo lt, Jakob, Woffiz., aus Bubsheim, OA. Spaichingen, f 4. 4. 17 bei Uthies.

Stidel, Friedrich, Woffiz., aus Neuweiler, OA. Calw, f 4. 4. 17 bei Athies.

Hoyler, Friedrich, Kan., aus Bezgenrieth, OA. Göppingen, f 4. 4. 17 bei Athies.

ie H, Max, Leutn., aus Heidenheim a. d. Brenz, { 8. 4. 17 bei Fampoux. Münch, Richard, Woffiz., aus Klingenberg, OA. Brackenheim, f 14. 6. 17 bei Monchy.

102

Erbele, Gottlob, Fahrer, aus Dachtel, OA. Calw, f 5. 4. 18 bei Puisienx.

Staiber, Hans, Fahrer, aus Stuttgart, 1 5. 4. 18 bei Puisieux.

Kästle, Leonhard, Gejr., aus Böttingen, OA. Spaichingen, f 6. 4. 18 bei Puisieux.

Erhardt, Gottlieb, Kan., aus Holzbronn, OA. Calw, f 13. 4. 18 bei Puisieux dch. Verwdg.

Heudorfer, Eugen, Fahrer, aus Nasgenitadt, ON. Ehingen, f 16. 4. 18 bei Puifieur.

Siegle, Oskar, Kan., aus Ditzingen, OA. Leonberg, f 14. 6. 18 bei Monchy.

Pfau, Anton, Kan., aus Kirchhausen, OA. Heilbronn, f 9. 7. 18 bei Pont Faverger.

Hillenmayer, Anton, Fahrer, aus Breitenbach, OA. Ellwangen, f 15. 7. 18 am Hochberg bei Reims.

Henke, Johannes, Fahrer, aus Tuttlingen, f 16. 7. 18 am Hochberg bei Reims.

Utenweiler, Karl, Fahrer, aus Dotternhausen, OA. Rottweil, f 25. 7. 18 bei Bois d' Arcy.

Caquelin, Eduard, Kan., aus Mülhausen i. Els., T 29. 7. 18 bei Arey.

Wielandt, Friedrich, Woffiz., aus Pforzheim, T 29. 7. 18 bei Arcy durch Verwundung.

Höhn, Erich, Kan., aus Dußlingen, OA. Tübingen, f 5. 10. 18 bei Veslud durch Verwundung.

78 ап и, Willy, Leutn., aus Reutlingen, + 27. 10. 18 an der Souche.

Kienle, Wilhelm, Kan., aus Bräunisheim, OA. Geislingen, f 27. 10. 18 an der Souche.

Laitenberger, Albert, Kan., aus Scharnhausen, OA. Stuttgart, f 27. 10. 18 a. d. Souche.

Troft, Friedrich, Kan., aus Dettingen, OA. Urach, f 26. 11. 18 durch Verwundung im Mel. Laz. Bamberg.

Wildenmann, Hermann, Kan., aus Schwann, OA. Neuenbürg, f 30. 11. 18 durch Krank- heit im Res.-Laz. I Trier.

Seitz, Max, Kan., aus Wäldenbronn, OA. Eßlingen, f 1. 12. 18 durch Krankheit im Ref.

Хад. I Stuttgart.

Ischinger, Wilhelm, Gefr., aus Herbrechtingen, OA. Heidenheim, f 2. 12. 18 durch Kranke heit in Herbrechtingen.

Rieger, Richard, Kan., aus Schwenningen, OA. Rottweil, f 5. 12. 18 durch Krankheit im Res.-Laz. Marburg.

2. Batterie:

Bertsch, Rudolf, Fahnenj., aus Waiblingen, f 8. 9. 14 bei Pres. Engelhardt, Peter, Kan., aus München, f 8. 9. 14 bei Pretz. Nill, Sebastian, Gefr., aus Mössingen, OA. Rottenburg, f 8. 9. 14 bei Pretz. Schober, Heinrich, Kan., aus Tübingen, f 8. 9. 14 bei Pretz. agner, Richard, Leutn. d. N., aus Stuttgart, f 8. 9. 14 bei Pretz. Großhanus, Georg, Kan., aus Aichhalden, OA. Calw, f 8. 9. 14 bei Pretz. Schmeisser, Karl, Kan., aus Pfedelbach, OA. Ohringen, f 9. 9. 14 durch Verwundung bei Pretz-Sommaisne.

Freihofer, Paul, Fahrer, aus Knautkleeberg, Knauthain (Sachsen), f 19. 9. 14 bei

Sommaisne. Rank, Franz, Kan., aus Erlenbach, Neckarsulm, f 3. 12. 14 bei Brzyzie bei Сатин. Fritz, Gustav, Gefr., aus Geislingen-Altenstadt, f 12. 2. 15 bei Zylin. Kächelen, Friedrich, Kan., aus Freudenstadt, 1 24. 10. 15 bei Arangjelovac dd). Verwundg. Groß, Ernst, Kan., aus Leukershausen, OA. Crailsheim, f 2. 3. 16 bei Veldhoek dh. Verwdg. Rodi, Lorenz, Kan., aus Sulmingen, OA. Laupheim, f 3. 3. 16 bei Veldhoek оф. Verwdg.

Loöbnitz, Hans, Leutn., aus Mülhausen i. Els. f 15. 10. 16 bei Le Barque (Bapaume) Hüls, Hermann, Gefr., aus Wittershausen, OA. Sulz, f 21. 10. 16 bei Bapaume. Goldenberg, Karl, Kan., aus Lackmedien (Preußen), f 13. 11. 16 bei Le Transloy. Rudolph, Karl, Gefr., aus Böckingen, Heilbronn, f 14. 11. 16 bei Barastre. Steinhilber, August, Woffiz., aus Schwenningen, OA. Rottweil, f 23. 2. 17 bei Bus. Halm, Gerhard, Kan., aus Korntal, OA. Leonberg, f 25. 6. 17 bei Hamblain-Arras.

/5 teinmann, Arthur, Leutn. d. R., aus Gondelsheim (Bad.), f 19. 8. 17 b. Spriet dch. Verw. Glaser, August, Fahrer, aus Weil im Dorf, OA. Leonberg, f 23. 8. 17 bei Kaepry-Molen. Scheer, Johann, Kan., aus Karlsruhe, f 23. 8. 17 bei Vyfwege durch Verwundung. Rebmann, Gottlieb, Fahrer, aus Kohlberg, OA. Nürtingen, f 19. 10. 17 bei Slap. Geiger, Emil, Fahrer, aus Lützenhardt, OA. Horb, f 5. 3. 18 durch Krankheit im Lazarett

Straßburg. Hugger, Karl, Fahnenj.-U'offiz., aus Düren (Westfalen), + 29. 7. 18 bei Bois d' Arcy. Lukscheiter, Hermann, Kan., aus Backnang, f 29. 7. 18 bei Arcy -St. Restitué. Hemminger, Rudolf, Kan., aus Eßlingen a. N., f 1. 8. 18 durch Verwundung im Laz. Mülhausen i. Elf.

103

Aud, Wilhelm, Kan., aus Plieningen, OA. Stuttgart, + 19. 10. 18 bei der Aulnes-Ferme bei Machecourt.

Fleck, Wilhelm, Kan., aus Biberach, OA. Heilbronn, + 19. 10. 18 bei der Aulnes-Ferme _ bei Machecourt.

Kiefer, Adolf, Fahrer, aus Hausen, 0.49. Backnang, f 22. 10. 18 durch Krankheit in Origny bei Hirson. 5

3. Batterie:

Walter, Karl, Fahrer, aus Pfrondorf, OA. Tübingen, f 10. 9. 14 bei Sommaisne. Aigeldinger, Peter, Fahrer, aus Dunningen, OA. Rottweil, f 17. 9. 14 durch Krankheit bei Landres. Siok, Gottlob, Woffiz., aus Laufen, OU. Balingen, 10. 11. 14 bei Messines. Ottenheimer, Wilhelm, Kan., aus Ludwigsburg, { 12. 11. 14 bei der Bethlehem-Ferme durch Verwundung. Ringle, Albert, Kan., aus Höpfigheim, OA. Marbach, + 9. 12. 14 bei Romanow. Fritz, Hermann, Fahrer, aus Münchingen, OA. Leonberg, f 19. 12. 14 bei Brafi. Zinser, Georg, Kan., aus Rodt, OA. Freudenstadt, f 30. 12. 14 bei Ludwikow. Wessinger, Karl, Kriegsfreiwill., aus Birkenfeld, OA. Neuenbürg, f 31. 12. 14 bei Зуби. Kalmbach, Jakob, Kan., aus Bösingen, OA. Nagold, { 14. 2. 15 bei Zylin. Bantlin, Kurt, Kriegsfreiwill., aus Stuttgart, + 8. 4. 15 bei Przasnysz. Luhn, Walter, Leutn., aus Stuttgart, f 20. 7. 15 bei Rozan. Heipp, Hermann, Kan., aus Schorndorf, 1 10. 2. 16 bei Ypern durch Verwundung.

übler, Heinrich, Leutn. d. R., aus Reutlingen, + 23. 5. 16 bei Ypern. Sommer, Wilhelm, Kan., aus Bönnigheim, OA. Besigheim, f 28. 1. 17 bei Barastre.

Яа в, Eduard, Kan., aus Hochdorf, OA. Horb, f 28. 1. 17 bei Barastre. Schock, Wilhelm, Kan., aus Stuttgart-Wangen, f 29. 1. 17 bei Barastre. a 7 o ger, Karl, Hauptm. d. R., aus Darmstadt, f 5. 7. 17 bei Hamblain (Artois) dch. Verwdg. Immendörfer, Julius, Woffiz., aus Schwieberdingen, OA. Ludwigsburg, f 19. 8. 17 bei Spriet. Kaufhold, Josef, Woffiz,, aus Essen a. d. Nuhr, +19. 8. 17 bei Spriet. Strenger, Erwin, Kan., aus Crailsheim, f 19. 8. 17 bei Spriet.

ai B, Gregor, Gefr., aus Wachendorf, OA. Horb, f 8. 10. 17 bei Slap. Nonnenmacher, Friedrich, Gefr., aus Waldenbuch, OA. Stuttgart, 4 8. 10. 17 bei Slap. Nieh m, Friedrich, Fahrer, aus Schafhausen, OA. Böblingen, f 8. 10. 17 bei Slap. Seeßle, Leonhard, Fahrer, aus Türkheim, OU. Geislingen, f 8. 10. 17 bei Slap. Schurr, Christian, Fahrer, aus Oberwälden, OA. Göppingen, f 8. 10. 17 bei Slap. Philipp, Gotthilf, Kan., aus Hohweiler, OA. Backnang, f 21. 10. 17 am Isonzo durch Verwundung. Kraut, Wilhelm, Leutn., aus Stuttgart, f 28. 10. 17 an der Jeza durch Verwundung. Harrer, Albert, Sergt., aus Neuenhaus, OA. Nürtingen, f 28. 3. 18 bei Moyenneville. Gutekunst, Karl, Fahrer, aus Haiterbad, OA. Nagold, f 17. 4. 18 beim Serre-Wald durch Verwundung. Lehmann, Adolf, Kan., aus Fluorn, OA. Oberndorf, 1 19. 4. 18 bei Puisieux ъф. Verwdg. Jäger, Josef, Fahrer, aus Stetten, OW. Neresheim, f 2. 5. 18 bei Serre. f& erner, Hans, Leutn. d. N., aus Kanzach, OU. Riedlingen, f 1. 8. 18 bei Servenay. Dietrich, Wilhelm, Sergt., aus Magdeburg, +1. 8. 18 bei Urey durch Verwundung. Erlenbusch, Emil, Kan., aus Steinbach, OA. Backnang, f 7. 8. 18 bei D'huizel durch Verwundung. Rappold, Karl, Kan., aus Heilbronn, f 22. 8. 18 bei D’huizel. Lieblich, Friedrich, Sergt., aus Stuttgart, f 16. 8. 18 bei der Monthussart-Ferme durch Gasvergiftung. Levy, Walter, Kan., aus Saarwellingen, Trier (Preußen), 7 16. 8. 18 bei der Monthussart- Ferme durch Gasvergiftung. Zeller, Wilhelm, Kan., aus Großeislingen, OA. Göppingen, f 27. 9. 18 bei Machault. Pfeiffer, Karl, Woffiz., aus Freudental, OA. Besigheim, f 30. 9. 18 bei Courtonne. Deiringer, Karl, Kan., aus Ochsenhausen, OA. Biberach, f 30. 9. 18 bei Courtonne. Kern, Johannes, Kan., aus

Lauterburg, OW. Aalen, f 20. 10. 18 bei Pierrepont. Kurz, Otto, Gefr., aus Stuttgart-Cannftatt, f 29. 10. 18 bei Bosmont.

104

4. Batterie:

Müller, Gottlob, Woffiz., aus Schwaigern, OA. Brackenheim, f 24. 8. 14 bei Noérs.

Zwicker, Eugen, Fahrer, aus Beihingen, f 2. 9. 14 bei Sommerance.

Müller II, Friedrich, Fahrer, aus Orendelsall, OA. Ohringen, f 2. 9. 14 bei Sommerance durch Verwundung.

Schäckeler, Gustav, Fahrer, aus Aldingen, f 4. 9. 14 bei Clermont.

Vogt, Richard, Gefr., aus Ludwigsburg, f 8. 9. 14 bei Pretz durch Verwundung.

Erlenbusch, Eugen, Kan., aus Zuffenhausen, OA. Ludwigsburg, f 9. 9. 14 bei Pretz.

Schuh, Karl, Kan., aus Untereisesheim, OA. Heilbronn, f 9. 9. 14 bei Pretz.

Finckh, Erich, Einj.-Freiwill.-U'offiz., aus Wildberg, OA. Nagold, f 12. 9. 14 bei Pretz ъф. Vw.

Rau, David, Fahrer, aus Westerstetten, OA. Ulm, f 18. 9. 14 bei Clermont durch Verwdg.

Maier, Ernst, Kan., aus Altensteig, OA. Nagold, f 16. 10. 14 im Seuchenlazarett Inor durch Krankheit.

Weihgold, Friedrich, Kan., aus Cannstatt, f 3. 11. 14 in Messines.

Zinser, Friedrich, Gefr., aus Gärtringen, OA. Herrenberg, f 3. 11. 14 bei Messines.

Bauer, Eugen, Kan., aus Geislingen a. d. St., f 3. 11. 14 in Messines durch Verwundung.

Schärtlein, Paulus, Kan., aus Frankfurt a. M., f 3. 11. 14 bei Messines durch Verwdg.

Wittel, Thomas, Kan., aus Kiebingen, OA. Rottenburg, f 11. 11. 14 bei Quesnoy dd. Verw.

Strehle, Karl, Landwehrm., aus Neuhausen, OA. Eßlingen, T 20. 11. 14 bei Marais de Lomme durch Verwundung.

Scha d, Walter, Offizierstellv., aus Cannstatt, f 8. 12. 14 bei Wescelivy.

Schiebel, Adolf, Kan., aus Rottenburg, f 19. 12. 14 bei Gut Dembsk.

Bley, Friedrich, Fahrer, aus Unterhausen, OA. Reutlingen, f 25. 12. 14 bei Kocierczew.

Lauer, Friedrich, Kan., aus Murr, OA. Marbach, f 15. 8. 15 bei Mien durch Verwundung.

Rohde, Albert, Wachtm., aus Klaushagen, Neustettin, f 7. 9. 15 bei Cizycze.

Sontheimer, Johannes, Fahrer, aus Oberstetten, OA. Münsingen, f 9. 3. 16 bei Ypern durch Krankheit.

Kunzi, Gustav, Sergt., aus Bönnigheim, OA. Besigheim, f 12. 9. 16 bei Béaulencourt.

Emminger, August, Kan., aus Deißlingen, OA. Rottweil, f 17. 9. 16 bei Gueudecourt.

Amann, Otto, Kan., aus Steinberg, OA. Laupheim, f 5. 1. 17 bei Barastre.

Gminder, Ulrich, U'offiz., aus Reutlingen, f 5. 1. 17 bei Barastre.

Kieselbach, Ferdinand, U'offiz., aus Kirchhain, Cassel, + 5. 1. 17 bei Barastre.

Bühl, Raphael, Gefr., aus Villingendorf, OA. Rottweil, f 8. 4. 17 bei Feuchy ъф. Verwdg.

Frey, Georg, Kan., aus Aichhalden, OA. Calw, f 9. 4. 17 bei Feuchy.

6104, Karl, Kan., aus Tägerwilen, Kt. Thurgau (Schweiz), f 2. 10. 17 im Res.-Laz. Zabern durch Krankheit.

Doll, Johannes, Gefr., aus Dürnau, OA. Göppingen, f 24. 10. 17 bei Santa Luzia.

Sommer, Gottlob, Kan., aus Leonberg, f 25. 10. 17 am Isonzo durch Verwundung.

Böhringer, Karl, Kan., aus Waiblingen, f 15. 4. 18 bei Puifieux-au Mont.

Ploch er, Friedrich, Gefr. aus Hechingen (Hohenzollern), f 16. 4. 18 im Lazarett Straßburg durch Krankheit.

Mau tz, Georg, Gefr., aus Wiblingen, OA. Laupheim, f 27. 7. 18 bei Givray.

Rommel, Ernst, Gefr., aus Oßweil, OA. Ludwigsburg, f 29. 7. 18 bei Branges.

Widmann, Hermann, Kan., aus Altshausen, OA. Saulgau, f 31. 7. 18 bei Ouilly bé, Verw.

Zipperle, Heinrich, Fahrer, aus Hildrizhausen, OA. Herrenberg, f 1. 8. 18 bei La Porte d'Arcy durch Verwundung.

Büdle, Christian, Gefr., aus Weidenstetten, OA. Ulm, f 7. 8. 18 bei St. Mard.

Klotz, Friedrich, Fahrer, aus Zwerenberg, OA. Calw, f 30. 9. 18 bei Grandelain-Chemin des Dames durch Verwundung.

Scheel, Andreas, Kan., aus Türkheim, OA. Geislingen, f 5. 10. 18 im Vereinslazarett Geis- lingen durch Krankheit.

Weiler, Georg, Kan., aus Gauingen, OA. Münsingen, f 4. 11. 18 bei Laudanzy оф. Verw.

Schwarz, Ernst, Kan. aus Weiler, OA. Schorndorf, f 9. 11. 18 durch Krankheit in englischer Gefangenschaft (seit 9. 4. 17 Athies).

5. Batterie:

Böhl, Gustav, Trainsoldat, aus Hückeswagen, Düsseldorf, 1 24. 8. 14 bei Longuyon dd. Verw. Wagner, Hans, Gefr., aus Metzingen, OA. Urach, f 1. 9. 14 bei Saulmory durch Verwdg. Kull, Gustav, Kan., aus Rotensol, OA. Neuenbürg, f 8. 9. 14 bei Pres.

105

Ludmann, Otto, Kan., aus Leonberg, f 8. 9. 14 bei Pretz. Bauer, Friedrich, Kan., aus Hof und Lembach, OA. Marbach, f 8. 9. 14 bei Pretz. Batran, Jakob, Kan., aus Essingen, OA. Aalen, f 8. 9. 14 bei Pretz. Grieshaber, Georg, Kan., aus Stuttgart, 1 8. 9. 14 bei Pretz. Maier, Karl, Kan., aus Ohmenhausen, OA. Reutlingen, f 8. 9. 14 bei Pretz. Meffle, Heinrich, San.-Gefr., aus Großvillars, OA. Maulbronn, f 8. 9. 14 bei ren, Roll, Karl, Gefr., aus Cannstatt-Stuttgart, f 8. 9. 14 bei Pres. Scheble, Josef, Kan., aus Ballmertshofen, OA. Neresheim, f 8. 9. 14 bei Pretz. Hartmann, Wilhelm, Gefr., aus Pleidelsheim, OA. Marbach, f 8. 9. 14 bei Pretz dch. Verw. Schumann, Wilhelm, Fahrer, aus Amlishagen, OA. Gerabronn, f 9. 9. 14 bei Pretz. Frank, Max, Hauptm., aus Ludwigsburg, + 10. 9. 14 bei Sommaisne. Silberberger, Paul, Gefr., aus Uhlbach, OA. Cannstatt, f 24. 9. 14 bei Apremont. Haueisen, Karl, Kan., aus Waldenbuch, OA. Stuttgart, f 24. 9. 14 bei Varennes dch. Verw. Hummel, Wilhelm, Kan., aus Holzgerlingen, OA. Böblingen, + 24. 9. 14 in Varennes durch Verwundung. Böpple, Johannes, U'offiz., aus Bonlanden, OA. Stuttgart, f 8. 11. 14 bei Messines. aller, Kurt, Leutn. d. R., aus Stuttgart, + 7. 12. 14 bei Wsceliwy. Raith, Roman, Kan., aus Kiebingen, OA. Rottenburg, f 9. 12. 14 bei Romanow. Uhl, Friedrich, Kan., aus Göppingen, f 25. 2. 16 in Kortryk (Kriegslaz. 19) durch Krankheit. Schmidt, Wilhelm, Wachtm., aus Burg b. Magdeburg, f 28. 3. 16 bei Gheluwe. Eberle, Karl, Kan., aus Ohnholz, OA. Ohringen, f 2. 6. 16 bei Hooge. Doll, Gottlieb, Kan., aus Waldhausen, OW. Welzheim, f 21. 8. 16 bei Beaulencourt.

,Eberhard, Wilhelm, Leutn., aus Tübingen, f 15. 9. 16 bei Lesboeufs. Reichle, Friedrich, Leutn. d. R., aus Feuerbach b. Stuttgart, f 22. 10. 16 bei Messines durch Verwundung. Ziegler, Friedrich, Kan., aus Haberschlacht, OA. Brackenheim, f 22. 11. 16 bei Rocquigny durch Verwundung. Stein, Wilhelm, Fahnenj.-Anw., aus Düren (Rheinland), T 30. 11. 16 bei Rocquigny. Friedrich, Alois, Kan., aus Zaisenhausen, OA. Künzelsau, + 5. 4. 17 bei Athies. Arnold, Konrad, Kan., aus Trichtingen, OA. Sulz, + 21. 8. 17 bei Poelcappelle dd. Verwdg. Schlotterbe ec, Paul, Kan. aus Maulbronn, f 21. 8. 17 bei Poelcappelle dd. Verwundg.

iф ет, Walter, Leutn. d. R., aus Frankenberg, (Sachsen), 4 31. 8. 17 bei Rodnit. ae u, Theodor, Leutn. 5. R., aus Stuttgart, + 31. 8. 17 bei Rodnit. Stumpp, Karl, Kan., aus Beizkofen, OA. Saulgau, f 6. 10. 17 im Nes.-Laz. Hersfeld durch Krankheit. Schmid, Johannes, Gefr., aus Vöhringen, OA. Sulz, f 23. 3. 18 bei Villers-lez Cagnicourt.

Retter, Otto, Kan., aus Undingen, OA. Reutlingen, f 28. 3. 18 bei Hamelincourt dch. Verw. Wür z, Wolfgang, Fähnrich, aus Elberfeld, +5. 4. 18 bei Serre durch Verwundung. Dieterle, Paul, Leutn., aus Plieningen, OA. Stuttgart, f 18. 4. 18 bei Serre. Schenk, Emil, Woffiz., aus Kochersteinsfeld, OA. Neckarsulm, f 12. 5. 18 bei Miraumont. Wilhelm, Emil, Woffiz., aus Burladingen, OA. Hechingen, f 8. 7. 18 bei Pont Faverger durch Verwundung. Widmaier, Paul, Sergt., aus Calw, f 27. 7. 18 bei Cramaille. Sommer, Karl, Kan., aus Michelfeld, OA. Hall, f 27. 7. 18 bei Cramaille. Schwerdtle, Wilhelm, Sergt., aus Wildbad, OU. Neuenbürg, f 5. 8. 18 bei St. Mard. Renz, Hermann, Kan., aus Horrheim, OA. Vaihingen a. d. E., f 5. 8. 18 bei St. Mard. Rundel, Vinzenz, Kan., aus Krummen, Gem. Eberhardzell, OA. Waldsee, + 5. 8. 18 bei St. Mard. Reichert, Gottlob, Sergt., aus Aidlingen, OA. Böblingen, f 7. 8. 18 bei Curilly. Haid, Erich, Kan., aus Braunsbach, OA. Künzelsau, f 12. 8. 18 im Feldlazarett Chambry durch Verwundung. Fahrion, Karl, Kan., aus Bartholomä, OA. Gmünd, + 28. 8. 18 bei St. Mard. Stöffler, Karl, Fahrer, aus Dachtel, OA. Calw, f 29. 9. 18 bei Sisonne durch Krankheit. Länge, Johannes, Fahrer, aus Grabenstetten, OW. Urach, T 15. 10. 18 im Res.-Laz. Herne durch Krankheit. Müller, Chrijtian, Sergt., aus Würtingen, OA. Urach, + 15. 10. 18 bei Montcornet durch Verwundung. Hämmerle, Gottlob, Fahrer, aus Holzgerlingen, OA. Böblingen, f 28. 10. 18 bei Vervins durch Krankheit.



6. Batterie:

Bürkle, Gottlob, Kan., aus Schmiden, OA. Cannftatt, + 6. 9. 14 bei Longuyon dd. Verwdg. Retter, Karl, Kan., aus Cannstatt-Stuttgart, f 6. 9. 14 bei Pretz. Treiber, Karl, Kan., aus Böckingen, OA. Heilbronn, f 6. 9. 14 bei тев. Höllftern, Franz, Kan., aus Betra (Hohenzollern), + 17. 10. 14 bei Pretz durch Verwdg. Kaudler, Franz, Kan., aus Wolferkofen (Bayern), f 30. 9. 14 bei Pretz durch Verwundg. Wegmann, Matthäus, Gefr., aus Herbishofen (Bayern), f 18. 9. 14 bei Pretz deh. Verwdg. Breuning, Emil, Kan., aus Remmingsheim, OA. Rottenburg, f 3. 10. 14 bei Pretz dd. Verw. Schluchter, Otto, Gefr., aus Geddelsbach, OA. Weinsberg, f 4. 11. 14 in Nordfrankreich durch Krankheit. Lauer, Heinrich, Kan., aus Weilheim, OA. Tübingen, f 11. 11. 14 bei Wytschaete. Grammling, Adolf, Gefr., aus Weigental, OA. Künzelsau, + 15. 11. 14 bei Wytschaete durch Verwundung. 5 Görlad, Martin, Kan., aus Wannweil, OA. Reutlingen, f 20. 11. 14 bei Wytschaete. Hirschfeld, Werner, Leutn. d. L., aus Königsberg, f 20. 11. 14 bei Wytschaete. Kuohn, Gottlieb, Fahrer, aus Wolfenhausen, OA. Rottenburg, f 23. 12. 14 an der Bzura durch Verwundung. prösser, Theodor, Leutn. d. R., aus Stuttgart, f 3. 1. 15 an der Bzura durch Verwdg. Gehring, Emil, Kan., aus Birkenfeld, OA. Neuenbürg, f 28. 1. 15 an der Bzura durch

Krankheit. Brandner, Albert, Kan., aus Tübingen, f 24. 2. 15 an der Bzura durch Verwundung. Steg miller, Hans, Kriegsfreiwill. aus Wehingen, OA. Spaichingen, f 20. 1. 15 a. d. Bzura. Haag, Walter, Kriegsfreiwill., aus Stuttgart, f 20. 1. 16 bei Wpern durch Krankheit. Veihl, August, Kriegsfreiwill., aus Pforzheim, f 12. 9. 16 bei Flers. Föhr, Theodor, Leutnant d. R., aus Stuttgart, + 12. 9. 16 bei Flers. Me tz, Richard, Kan., aus Weißendorf (Reuß j. L.), f 12. 9. 16 bei Flers. Haas, Wilhelm, Woffiz., aus Sulgen, OA. Oberndorf, f 15. 9. 16 bei Flers. Salzmann, Ludwig, Leutn. d. R., aus Barmen, f 15. 9. 16 bei Flers. Berner, Eugen, Woffiz., aus Poppenweiler, OA. Ludwigsburg, f 7. 1. 17 bei Flers оф. Verw. Breimaier, Joseph, Fahrer, aus Berkheim, OA. Leutkirch, + 16. 10. 16 bei Comines durch Verwundung. Engel, Hugo, Gefr., aus Reutlingen, f 26. 11. 16 bei Rocquigny. Fischer, Karl, Kriegsfreiwill., aus Heilbronn, f 6. 1. 17 bei Rocquigny durch Verwundung. Volle, Karl, Fahrer, aus Bebenhausen, OA. Tübin en, f 7. 4. 17 bei Arras durch Verwdg. Haag, Otto, Kan., aus Zürich (Schweiz), f 12. 6. 17 bei Monchy durch Verwundung. Bitsch, Friedrich, Fahrer, aus Steinberg, OA. Backnang, f 19. 8. 17 bei Spriet. Carl, August, Kan., aus Gündringen, OW. Horb, f 19. 8. 17 bei Spriet. Fleig, Wilhelm, Fahrer, aus Huzenbach, OA. Freudenstadt, + 19. 8. 17 bei Spriet. Grimm, Ludwig, Kan., aus Stuttgart-Heslach, + 31. 8. 17 bei Schaap Запе. Franz, Albert, Kan., aus Mainhardt, OA. Weinsberg, f 26. 10. 17 bei Tolmein. Lehr, Heinrich, Sergt., aus Künzelsau, f 25. 3. 18 bei Villers-lez Cagnicourt durch Verwdg. Magg, Johann, Fahrer, aus Baustetten, OA. Laupheim, f 20. 6. 18 bei Villers-lez Cagnicourt durch Verwundung. Arnold, Alfred, Sergt., aus Boll, OA. Sulz, f 4. 4. 18 bei Serre durch Verwundung. Barthelmann, Ludwig, Kan., aus Schottenstein, Staffelftein (Bayern), f 4. 4. 18 bei Serre. Elser, Konrad, Kan., aus Kreuzmühle, Oberkochen, OA. Aalen, f 4. 4. 18 bei Serre. Frank, Christian, Kan., aus Mötzingen, OW. Herrenberg, f 4. 4. 18 bei Serre. Holzwarth, Ridard, Kan., aus Burg, ON. Waiblingen, f 4. 4. 18 bei Serre. Kapp, Martin, Kan., aus Ehlenbogen, OA. Oberndorf, f 4. 4. 18 bei Serre. Peter, Karl, Gefr., aus Balg, Baden-Baden, + 4. 4. 18 bei Serre. Schwegler, Gottlieb, Kan., aus Stuttgart-Cannitatt, f 4. 4. 18 bei Serre. Heydt, Joachim, Kriegsfreiwill.-Fahnenj.-Anw., aus Stuttgart, f 5. 4. 18 bei Serre dch. Vw. Spehn, Georg, Kan., aus Kaiserslautern, f 5. 4. 18 bei Serre durch Verwundung. Kühnle, Wilhelm, Kan., aus Heilbronn, f 27. 6. 18 durch Verwundung. Gall, Jakob, Sergt., aus Mössingen, OA. Rottenburg, f 7. 4. 18 bei Serre. Totte n, Karl, Kan., aus Kapftadt (Südafrika), f 17. 4. 18 bei Serre durch Krankheit. Kunz, Georg, Kan., aus Spraitbach, OA. Gmünd, f 7. 7. 18 bei Reims. Hafner, Anton, Kan., aus Eggingen, OA. Blaubeuren, f 23. 7. 18 bei Reims dch. Verwdg.



7. Batterie:

Launer, Robert, Kan., aus Reutlingen, + 19. 8. 17 bei Poelcappelle.

Weber, Rudolf, Kan., aus Oberkessach, OA. Künzelsau, f 19. 8. 17 bei Poelcappelle.

Krautter, Albert, Kan., aus Erbstetten, OA. Marbach, f 27. 8. 17 bei Schaap-Balie.

Böh, Hermann, Sergt., aus Oberjettingen, OŸ. Herrenberg, f 30. 3. 18 bei Ervillers.

Burkhardt, Johannes, Kan., aus Naislach, OA. Calw, f 31. 3. 18 bei Ervillers dch. Verw.

Sauschel, Josef, Fahrer, aus Schörzingen, OA. Spaichingen, f 8. 5. 18 bei Miraumont-Puifieux.

Föhrs, Julius, Kan., aus Petersfeld, Altena (Westfalen), + 25. 5. 18 bei S. Graevn-Braekel (Kriegslazarett 29) durch Krankheit. 4

chwendt, Arthur, Hauptm., aus Ellwangen, f 27. 7. 18 bei Cramaille.

Kruse, Wilhelm, Kan., aus Aalen, + 29. 7. 18 bei Jouaignes.

Elsässer, Johannes, Fahrer, aus Bolheim, OA. Heidenheim, + 29. 7. 18 bei Jouaignes.

Hiller, Max, Kan. aus Saulgau, + 1. 10. 18 am Chemin des Dames.

Hasert, Paul, Kan., aus Bleiche, Lindau (Bayern), f 4. 10. 18 am Chemin des Dames.

Keith, Hermann, Gefr., aus Blaubach, OA. Gerabrann, f 4. 10. 18 am Chemin des Dames.

Benzing, Robert, Kan., aus Schwenningen, OA. Rottweil, f 6. 11. 18 (an der Besle erkr.).

8. Batterie:

Decker, Eugen, Woffiz., aus Pliezhausen, OU. Stuttgart, + 22. 8. 17 im Ref.-Feldlagarett Iseghem durch Verwundung.

Harr, Friedrich, Gefr., aus Mötzingen, OA. Herrenberg, + 23. 8. 17 bei Poelcappelle.

Rügner, Eugen, Fahrer, aus Grünbühl, OA. Ohringen, f 25. 8. 17 bei Poelcappelle.

Reistle, Wendelin, Kan., aus Tomerdingen, OA. Blaubeuren, f 16. 4. 18 bei Puifieux.

Gann, Wilhelm, Woffiz., aus Gebersheim, DU. Leonberg, 1 6. 5. 18 bei Grévillers dd). Verw.

Sch wa b, Georg, Gefr., aus Ehlenbogen, OA. Oberndorf, f 6. 5. 18 bei Miraumont-Puisieux.

Heh, Otto, Kan., aus Züttlingen, OU. Nedarfulm, f 22. 6. 18 an der More durch Verwundung.

Scheef, Ottmar, Fahnenj.-U'offiz., aus Rottenburg, f 1. 8. 18 bei Arey durch Verwundung.

Baumann, August, Gefr., aus Walkmühle, OA. Gaildorf, f 2. 8. 18 bei Montignies (Kriegs; lazarett 19) durch Krankheit. ЫЛ

Huber, Georg, Kan., aus Wildberg, OA. Nagold, f 30. 9. 18 bei Montignies (Kriegslaz. 19) durch Krankheit.

Hegelmaier, Erwin, Gefr., aus Hofen, OA. Besigheim, f 22. 10. 18 bei Arcy dch. Verw.

9. Batterie:

Klenk, August, Woffiz., aus Blaufelden, OU. Gerabronn, f 21. 6. 17 bei Hamblain (tödl. verunglückt).

Väuchle, Robert, Woffiz., aus Neuhütten, OA. Weinsberg, f 18. 8. 17 bei Oostnieuwlerke.

Müller, Karl, Kan., aus Mössingen, OA. Rottenburg, f 18. 8. 17 bei Oostnieuwlerke.

Meeh, Wilhelm, Kan., aus Maulbronn, + 18. 8. 17 bei Oosmieuwkerke.

Ebner, Karl, Kan., aus Waldshut (Baden), f 27. 8. 17 bei Schaap-Balie durch Verwundung.

Ott, Gottlieb, Kan., aus Erbach, OA. Ehingen, f 12. 9. 17 im Vereinslaz. Hörde durch Verw.

Beck, Georg, Fahrer, aus Stammheim, OA. Calw, f 13. 12. 17 in Pordenone (Kriegslaz. 63) durch Krankheit.

Wu r st, Friedrich, Kan., aus Oberstenfeld, OA. Marbach, 1 30. 3. 18 bei Ervillers.

Majer, Otto, Kan., aus Kleinsachsenheim, OA. Vaihingen, f 30. 3. 18 bei Ervillers.

Carle, Hermann, Kan., aus Niedernhall, OA. Künzelsau, f 30. 3. 18 bei Ervillers.

Maier, Ludwig, Fahrer, aus Winterlingen, OA. Balingen, f 30. 3. 18 bei Ervillers.

Schweier, August, Fahrer, aus Neckarweihingen, OA. Ludwigsburg, f 30. 3. 18 b. Ervillers.

Hag g, Josef, Fahrer, aus Lautlingen, OA. Balingen, f 30. 3. 18 bei Cто ето.

Boösch, Anton, Fahrer, aus Offingen, OA. Riedlingen, f 31. 3. 18 bei Ervillers.

Balba ch, Andreas, Fahrer, aus Rüsselhausen, OA. Mergentheim, f 31. 3. 18 bei Ervillers.

Weber, Pantaleon, Kan., aus Reichenbach, f 1. 4. 18 bei Ervillers durch Verwundung.

Mägerle, Wilhelm, Kan., aus Grünkraut, OA. Ravensburg, f 5. 4. 18 bei Beaumont-Puisieux.

Lutz, Friedrich, Gefr., aus Gültlingen, OA. Nagold, f 9. 4. 18 bei Ervillers durch Verwdg.

Bläntle, Karl, Kan., aus Neuweiler, OA. Böblingen, + 3. 6. 18 bei Miraumont durch Verwundung.

Breuninger, Helmut, U'offiz., aus Backnang, f 16. 7. 18 vor Reims durch Verwundung.

108

Heßelberger, Georg, Kan., aus Weidach, OA. Blaubeuren, f 28. 7. 18 vor Reims durch Gasvergiftung.

Nörr, Georg, Kan., aus Nassau, OA. Mergentheim, f 29. 7. 18 bei Arcy.

Paul, Hugo, Kan., aus Stuttgart, f 9. 10. 18 bei Soupir.

Leichte Munitions-Kolonne I. Abteilung:

Kellermann, Heinrich, Kan., aus Schirmbach, OA. Mergentheim, f 28. 8. 14 b. Brandeville. Schlenker, Wilhelm, Gefr., aus Schwenningen, OA. Rottweil, f 11. 9. 14 bei Dun ъф). Krkh. Bucher, Edmund, Gefr., aus Lauffen, OA. Rottweil, f 16. 9. 14 bei Apremont. Frank, Gent, Fahrer, aus Dünsbach, OA. Gerabronn, f 21. 9. 14 bei Evres durch Verwdg. Müller, Emil, Fahrer, aus Birkenfeld, OA. Neuenbürg, f 26. 2. 15 a. d. Bzura dd. Kranth. Schöller, Georg, Kan., aus Crailsheim, f 15. 8. 15 am Oß-Bach durch Krankheit. Sindlinger, Johannes, Fahrer, aus Altingen, OA. Herrenberg, f 3. 5. 17 an der Somme durch Krankheit.

Leichte Munitions-Kolonne II. Abteilung:

Grauer, Wilhelm, Fahrer, aus Jettenburg, OA. Tübingen, f 24. 8. 14 bei Longuyon.

Schmid, Gustav, Fahrer, aus Ostelsheim, OA. Calw, f 24. 8. 14 bei Longuyon.

Kammerer, Karl, Kan., aus Tamm, OA. Ludwigsburg, T 27. 8. 14 bei Longuyon dch. Verw.

Stauch, Karl, Fahrer, aus Möttlingen, OA. Calw, f 14. 9. 14 bei Ville franche.

Schirm, Karl, Woffiz., aus Reutlingen, f 21. 10. 14 bei Lille durch Krankheit. Eckert, Heinrich, Fahrer, aus Dundenheim (Baden), f 25. 10. 14 bei Lille durch Krankheit.

Furch, Walter, Woffiz., aus Ravensburg, f 2. 11. 14 bei Varennes durch Krankheit.

Weber, Richard, Gefr., aus Eßlingen, f 11. 1. 16 in Serbien durch Krankheit.

Klaiß, Christian, Kan., aus Altensteig-Dorf, OA. Nagold, f 15. 12. 16 bei Baraftre,

Leichte Munitions-Kolonne 1376:

Pandtle, Richard, Kan., aus Feuerbach, OA. Stuttgart, f 3. 11. 17 bei Carrera dch. Verw.

Renz, Albert, Fahrer, aus Saulgau, f 28. 3. 18 bei der Judas-Ferme b. St. Leger.

Klett, Heinrich, Sergt., aus Illertissen (Bayern), 1 29. 3. 18 bei der Judas-Ferme b. St. Leger durch Verwundung.

Bayer, Michael, Fahrer, aus Geiben, OA. Blaubeuren, f 15. 7. 18 am Hochberg.

Halder, Gottlieb, Gerr., aus Gruibingen, OA. Göppingen, f 16. 7. 18 am Hochberg.

Rauch, Anton, Fahrer, aus Bremen, OA. Saulgau, f 26. 11. 18 im Lag. Prüm deh. Krankh.

Leichte Munitions-Kolonne 1377:

Leibing, Max, Fahrer, aus Urspring, OA. Ulm, f 3. 11. 17 in Bischofslach (Krankheit).

Frei, Philipp, Fahrer, aus Albershausen, OA. Göppingen, f 6. 4. 18 bei Achiet le Grand durch Verwundung.

Fett, Gottlob, Fahrer, aus Möhringen, OA. Stuttgart, T 17. 10. 18 bei Neuville-Bosmont durch Krankheit.

Schäfer, Karl, Kan., aus Weinsberg, f 9. 11. 18 bei Bourbers.

Leichte Munitions-Kolonne 1378:

Sattler, Emit, Gefr., aus Mötzingen, OA. Herrenberg, f 15. 4. 18 bei Miraumont.
Erhardt, Gottlieb, Kan., aus Holzbronn, OA. Calw, f 3. 10. 18 a. d. Vesle durch Krankheit.

Außerhalb des Regiments gefallene Offiziere und Unteroffiziere des aktiven Regiments: Jesser, August, Woffiz., aus Güglingen, OA. Brackenheim, f bei Polderhoek am 3. 11. 14 bei 5./R.-F. Naufenberger, Friedrich, Sergt., aus Bierhaus, OA. Ohringen, f bei Vieux Chiens am 7. 11. 14 bei 5./R.-F.-A.-R. 54. Richter, Gustav, Tromp.-Vizew., aus Klandorf, Potsdam, f vor Verdun am 27. 3. 16 bei 4. F.-A.-R. 116. Burk, Max, Hauptm., auf Gut Giersberg (Schweiz), f bei Pozieres am 27. 9. 16 beim N. -F.-A.-R. 27. Arand Edler v. Ackerfeld, Max, Leutn., aus Stuttgart, f bei Peronne am 17. 11. 16 d als Flieger (ii Sieger Ai, 216).

, Steinbrenner, Friedrich, Leutn.d. R., aus Stuttgart, | bei Somme-Suippe am 23. 11. 16 als Flieger (Kampfgeschwader У, O. H.-2.).

AR. 54.

109

ғенінe, Friedrich, Leutn. d. R., aus Neckartenzlingen, OA. Nürtingen, + am Cornillet (Champagne) am 25. 5. 17 bei 3.“ F.-A.-R. 281. jeronimus, Karl, Major, aus Mannheim, f bei Rue de Vignes aт 1. 12. 17 als Kom- mandeur des F.-A.-R. 51. Jachcit, Rudolf, Tromp.-Vizew., aus Magdeburg, f durch Verwundung im Feldlazarett 348 in Rozieres am 6. 4. 18 bei 2.“ F.-A.-R. 238. Frhr. v. Gaisberg-Schöckingen, Otto, Leutn., aus Schöckingen, OA. Leonberg,

$ + über Bahnhof Unieza am 25. 4. 18 als Flieger (Flieger-Abt. 22). Knoop, Heinrich, Offizieritelly., aus Habighorst, Celle (Preußen), + im Feldlazarett 313 in Douai am 30. 4. 18 bei 5./R-F.-U.-R. 27. Pielenz, Lothar, Leutn., aus Heilbronn, 1 in Böblingen am 16. 7. 18 als Flieger (Flieger= Ersatz-Abt. 10).

Artilleristengrab.

110

Kriegsrangliste.

Verzeichnis der während des Feldzugs in der Kriegsrangliste des Feldartillerie-Regiments Nr. 29 geführten Offiziere, Sanitäts-, Veterinäroffiziere und Beamten.

5

Leutnant d. N. Leutnant d. R. Oberleutnant

Leutnant d. R. Stabsarzt d. R.

,Leutnant

Leutnant d. R. Leutnant d. R. Leutnant d. R.

Leutnant d. N. Major Leutnant d. N. Hauptmann Oberleutnant

Leutnant d. N. Stabsarzt d. L. II Leutnant d. R. Leutnant d. R. Leutnant d. R. Leutnant d. N. Leutnant d. R. Leutnant d. L. Oberleutnant d. R.

Leutnant d. R. Hauptmann d. R.

Hauptmann Leutnant d. R.

Leutnant d. R.

„Leutnant

Oberleutnant

Leutnant d. R.

Leutnant d. R. Leutnant Leutnant d. 9.

Arand v. Aderfeld, Max Robert Fritz, Offz. 5. Batt. Am 17. 11. 16 bei Urt.-Flieger-Abt. 216 tödl. abgestürzt.

Aigner, Kurt Konrad Adolf, Offz. 4. Batt., Führer L. M.-K. 1377.

Aldinger, Heinrich Gotthold, Offz. 9., 8. Batt.

Ammon, Richard, Adj. I. Abt., Offz. 9. M.-K. I, 4. Batt.

Arnold, Kurt Eugen, Offz. 1., 3. Batt.

Dr Amos, Julius, Reg.-Arzt.

Bantlin, Willy Emil, Reg.-Adj., Adj. II. Abt., Führer 1., Offz. 6. Batt. Am 27. 10. 18 gefallen bei 1./29.

Bauer, Hermann Gottfried, Off. 5. Batt.

Baum, Franz, Offz. 4. Batt.

v. Baumbach, Kurt Ludwig, II. Abt. zugeteilt, Offz. 2. Batt., Führer L. M.-K. T.

Baumann, Max, ftv. Führer 6. Batt.

v. Baumer, Emil Wilhelm Ludwig Gottfried, Reg.-Kommandeur.

Barth, Rudolf Friedrich, Offz. 3., 5., 6. Batt.

Bechstein, Karl Eberhard Friedrich, Offz. 4. Batt.

Beißwänger, Hugo, ftv. Ord.-Offz., ftv. Adj. II., I. Abt., Ord.-Offz. I. Abt., ftv. Führer II. Abt., Führer 2. Batt., ftv. Führer 1. 3. 5., 6. Batt., Offz 5., 6. Batt.

Belz, Robert бијар, OP. 1. Batt., ftv. Führer 1. Batt.

Dr Bertsch, Albert, III. Abt.

Bertsch, Eugen Hans Alfred, Fernspr.-Offz. I. Abt., Offz. 3., 6. Batt.

Bergmann, Karl, Offz. 2., 1. Batt.

Besenbeck, Hermann Georg, Offz. 8. Batt.

Billing, Hermann Christ. Arnulf, Adj. II. Abt., от. 1., 2. Batt., Führer 5., 7. Batt., ftv. Führer L. M.-K. I, 1., 3.

Blank, Johannes, Offz. 9. Batt.

Böhm, Otto, Offz. L. M.-K. 1376.

Breuninger, Otto Ernst Julius, Offz. 1., 4. Batt., Führer 5. Batt., ito. Führer 4., 5., 6. Batt.

Buck, Karl Albert, Offz. 9. Batt. .

Bungert, Oskar Hugo Heinrich, Führer 6., 5., 4. Batt., L. MR. п,

йш. Führer L. M.-R. I.

Callenberg, Adolf Ludwig Klara, ftv. Reg.-Führer, Führer I. Abt.

Deckert, Karl Eduard Wardell, ftv. Beob.-Offz. I. Abt., Offz. 1., 3., 2. Batt., ïo. Führer 1. Batt.

Diem, Guftav Emil, Verpfleg.-Offz. I. Abt., Offz. 9. M.-K. I.

Dieterle, Paul, Offz. 5. Batt. Am 18. 42 18 inf. schw. Verw. gestorben.

Dörtenbad, Wolfgang Karl Friedrich, Offz. 2., 4. Batt.

Drescher, Ernst Ludwig, Offz. 1., 2. Batt., L. MK. I, Führer 2. Batt., ftv. Führer 2. Batt., L. MR. I.

Dürr, Rudolf, Offz. 6. Batt.

Eberhard, Willy, Offz. 5., zusammengestellt. 7. Batt. Am 15. 9. 16 gef.

Eckstein, Otto Immanuel, Offz. 6. Batt.



Leutnant d. R. Eichhorn, Kurt, Offz. 4. Batt.

Өтей a. Kriegsdauer Eisele, Wilhelm, II. Abt.

Leutnant d. R. Eisenlohr, Georg, Offz. 6., 8. Batt., L. M.-K. П, ftv. Führer 7., 8. Batt., L. MR. II.

Hauptmann Eisenlohr, Karl Christ. Eberhard, Offz. 1., Führer 2. Batt.

Leutnant d. R. Eppinger, Adolf, Offz. 4., 7., 5. Batt.

Leutnant d. R. Faatz, Wilhelm, Offz. 2. Batt.

Leutnant Faber, Kurt, Beob.-Offz. I. Abt., Offz. 2., 6. Batt. Am 16. 12. 17 дей.

Stabsvet. d. R. Dr Fauß, Georg, II. Abt.

Obervet. d. L. 1 Feldmann, Heinrich, II. Abt.

Stabsarzt d. L. II Fink, Friedrich, II. Abt.

Өтей a. Kriegsdauer Fleischer, Heinrich, L. M. K. II.

Unterzahlmeijter Flören, Johann, I. Abt.

Hauptmann Fortenbach, Karl Gujtav, Adj. I. Abt.

Leutnant d. R. Föhr, Theodor Gustav Eduard Emil, Offz. 6. Batt. Am 12. 9. 16 gef.

Oberleutn. d. R. Tr. 13 Förstner, Wilhelm, Führer L. 9Л.-Я. 1378.

Hauptmann Franck, Max Auguft Gustav, Führer 5. Batt. Am 10. 9. 14 gefallen.

D Hauptmann Frech, Albert Karl, Adj. II. Abt., Offz. 6., ftv. Führer 6. Batt.

Stabsarzt Dr Fritz, Мед У.

Leutnant d. R. Frohwein, Fritz, Ord.-Offz. III. Abt., |p. Adj. IП. Abt., Offs. 8., 2., 8., 9., Batt., Führer des 9 em- ugs.

Leutnant d. R. Gaißmaier, Leopold, Führer L. M.-K. 1377.

Hauptmann Gerok, Kurt Friedrich Eduard, Führer II. Abt.

Leutnant d. N. Gerok, Eduard Wollert, Offz. 7. Batt.

Leutnant d. R. Glaß, Karl Ferdinand, Offz. 6., 5. Batt.

Oberarzt d. N. Dr Graner, Herbert, I. Abt.

Leutnant d. R. Günther, Walter Rudolf Georg, Tr. Nachr.-Offz., Offs. 1. Batt.

Leutnant Gwinner, Helmut, Offz. 5. Batt.

Leutnant d. R. Haas, Wilhelm Leonhard, Beob.-Offz. II. Abt., Offz. 8. Batt. Leutnant d. R. Hähnle, Max, Offz. 9. M.-K. I. Lief nur auf den Etat des Regiments, ohne in demselben Dienst zu tun.

Leutnant d. R. Häckel, Hans Wilhelm Julius, Offz. 2. Batt.

Oberleutnant d. Ж. Hailer, Hans Karl Heinrich, Offz. 4. Batt.

Leutnant d. R. Hailer, Kurt Fritz Robert, Offz. 5. Batt. Am 7. 12. 14 gefallen. Leutnant d. R. Hallmayer, Helmut, Offz. 2. Batt.

Leutnant d. R. Hank, Richard, Führer L. M.-K. 1377.

Leutnant d. R. Hartenstein, Hans, Adj. I. Abt., Beob.-Offz. ПI. Abt., Offz. 9. Batt. Stabsveterinär Hauber, Eugen, Reg.-Beterinär, I. Abt.

Leutnant d. R. Haun, Richard, Offz. 7., 3. Batt.

Oberveterinär d. N. Haupt, Franz, III. Abt.

Өтей a. Kriegsdauer Dr Haußer, Albert, II., III. Abt. Hauptmann d. L. II Haußer, Paul Hugo, Kommandeur L. M. K. I.

Hauptmann v. Heider, Hans Peter Oskar, Führer II. Abt.

Assistenzarzt d. R. Heim, Richard, I. Abt.

Oberleutnant d. R. Heinburg, Kurt Heinrich, Offz. 6. Batt.

Feldhilfsveterinär Heinen, Karl, III., II. Abt.

Hauptmann d. R. Held, Emil Albert, Offz. 1. Batt.

Leutnant d. R. Henry, Robert Friedrich, Offz. 1., 6. Batt.

Oberleutnant Herrlinger, Paul Moritz Wilhelm, Führer 8., 9., ftv. Führer 9. Batt.

Hauptmann Herrmann, Hans, Führer I., II. Abt., Führer 6. Batt.

Leutnant d. R. Hertter, Fritz, Offz. 3. Batt.

Major Hieronimus, Karl Friedrich, Kommandeur I. Abt. Am 1. 12. 17 als Kdr. F.-A.-R. 51 gefallen.

Leutnant d. L. Hirschfeld, Werner, Offz. 6. Batt. Am 20. 11. 14 gefallen.

Zahlmeister Haflinger, Karl, II. Abt.

Major Höne, Heinrich (gen. Heinz) Helene, ftv. Reg.-Führer, Führer III. Abt., Führer 3. Batt.

Hauptmann Höring, Heinrich Otto Ernjt, Offz. 5. Batt.

Unterveterinär Hofitadt, Walter, I. Abt.

Leutnant d. L. II Honold, Eugen, L. M.-K. 1378. 112 3

Leutnant d. N. Leutnant d. R.

Leutnant Leutnant d. R. Leutnant d. N. Leutnant d. N. Hauptmann

Oberleutnant d. R.

Leutnant d. R. Ul. 19

Leutnant d. R. Leutnant d. N. Hauptmann Leutnant Leutnant d. R. Leutnant d. N. Leutnant d. R. Leutnant Leutnant d. R. Leutnant d. R. Leutnant Hauptmann d. R.

Stabsveterinär d. L. I

Leutnant d. R. Leutnant d. R. Feldhilfsarzt Stabsarzt d. L. 1 Hauptmann Hauptmann Hauptmann Leutnant

Oberarzt d. L. II Feldhilfsveterinär Stabsarzt Leutnant d. N. Leutnant

Huber, Otto, Offz. 7. Batt.

Huß, tc Hermann, Verpfleg.-Offz. II. Abt., Offs. 46., ftv. Führer 6. Batt.

Huttelmayer, Alfred Friedrich, o. 9., 3., 1. Batt.

Keller, Oskar, Offz. 2., 6. Batt.

Kirchhoff, Ludwig Heinrich, Offz. 4., 1, 6. Batt.

Kirn, Theodor Johannes Hermann, Führer 4. Batt., Offz. 8., 6. Batt.,

Ho. Führer 2. Batt.

Kleemann, Walter, Offz. 6. Batt., |i. Reg.-Adj., Führer II. Abt., Führer 6. Batt., L. M.-R. II, 3. Batt.

Klewitz, Otto Friedrich, Ord.-Offz., Neg.-Adj.

Kölfen, Johannes, DOrd.-Offz., |. Reg.-Adj., Ord.-Offz. II. Abt.,

От 4. Batt.

Koch, Fritz Wilhelm, Beob.-Offz. III. Abt., Offz. 8., 7. Batt.

Koch, Karl Albert, Beob.-Offz. I. Abt., Offz. 1. Batt.

v. König, Bruno, Frhr., Führer 3. Batt., L. M.-K. I.

Kohler, Rudi Paul, Fernspr.-Offz. 7., 8., 9. Batt,

Korn, Georg, Offz. 2. Batt.

Kösler, Hans, Offz. 6., 4. Batt. Ab 9. 4. 17 vermißt.

Krauch, Wilhelm Friedrich, Beob.-Offz. III. Abt., Offz. 8. Batt.

Kraut, Wilhelm, Offz. 4., 3. Batt. Am 28. 10. 17 gefallen.

Kübler, Heinrich, ӘҢ. 3., бо. Führer 3. Batt. Am 23. 5. 16 gefallen.

Kühne, Hans Ricard, Offz. 4. Batt.

Kuhn, Walter, Offz. 3. Batt. Am 20. 7. 15 gefallen.

Kurtz, Hermann, Führer 4. Batt., L. MK. I, П, Offz. 1., |». Führer 6. Ван.

Landenberger, Hermann, I. Abt.

Lammle, Paul, Offz. 7., 3. 1., 8. Batt.

Lauer, Alfred Georg, Offz. 5., 6. Batt., Führer d. Beh.-Flak-Zugs 6.

Laurösch, Walter, III., I. Abt.

Dr Lehr, Hermann, Reg.-Arzt.

Lichtenberg, Max, Reg. -Adj., Führer 6. Batt.

Lichtenberg, Otto, Führer II. Abt., Führer 4. Batt.

Lindenmeyer, Eduard, Führer 5. Batt., L. M.-K. II.

Löbnitz, Hans Adalbert, Ord.-Offz. II. Abt., ftv. Adj. II. Abt., ӘҢ. 2., 4. Batt. Am 15. 10. 16 gefallen.

Dr Locher, Franz, II. Abt. Am 22. 12. 14 inf schw. Verw. gestorben. Lund, Ludwig, II. Abt.

Dr Luithlen, Friedrich, Reg.-Arzt.

Maier, Wilhelm Johann, Offz. 1., 3. Batt. `

Mandry, Kurt, Ord.-Offz., Off. 4., 1., 5. Batt., L. Mek. I, №. Führer L. M.-K. I.

O'ftabsargt d. L. La. D. Dr Mann, Guftav, Reg.-rzt.

Major Oberleutnant d. R.

Leutnant d. R. Oberarzt d. R. Oberst

Leutnant d. R.

Stabsarzt d. R. Oberstleutnant

Oberarzt d. R. Oberleutnant d. R.

Leutnant d. R.

Seldart- Neg. 20.

8

v. Marchtaler, Hans Erhard, Führer 2. Batt.

Mathis, Franz Wolfgang, ftv. Reg.-Adj., ftv. Adj. I. Abt., ftv. Führer II., I. Abt., Führer 6. Batt., Offs. 6., 5., 3, 1. Batt., Führer L. MR. I, ftv. Führer 5. Зай, L. M.-K. I, II, 3. Batt, Alarmbatt.

Mattheiß, Hermann, Führer 3. Batt.

Maucher, Heinrich, II. Abt.

v. Maur, Heinrich Karl, Reg.-Kommandeur.

Messinger, Walther Alfred, Verpfleg.-Offz. I. Abt., Offz. 2., 6. Batt., L. MR. I, ftv. Führer 2. Batt.

Dr Morstatt, Paul, III. Abt.

v. Mühlen, Frhr. Friedrich, als Oberstleutnant beim Stabe mit dem Regimentsstab ins Feld.

Dr Muff, Walther, III. Abt. Am 12. 4. 18 gefallen.

Müller, Dr Albert, o. Führer 6., 4. Batt., Offz. 4. Batt., Kommandeur L. MR. 1, II.

Müller, Eduard, Führer 1., o. Führer 1. Batt.

Hauptmann d. R. Leutnant d. R. Leutnant d. R. Major Leutnant d. R. Leutnant d. R. 8 N

Leutnant d. L. I

Leutnant d. R.

> Hauptmann d. R. Leutnant d. R. Leutnant

Leutnant d. R. Leutnant

Leutnant d. R. Hauptmann d. R. Oberleutnant d. R. Leutnant d. R. Leutnant d. R. Leutnant d.

Leutnant d.

N N Leutnant d. R. Leutnant d. N. Major Leutnant Leutnant d.

N Leutnant d. Я. Oberarzt d. R. Leutnant d. R. Hauptmann d.

Leutnant d. R.

Leutnant d. Leutnant d.

==

Leutnant d. N. Feldhilfsarzt Hauptmann Hauptmann Zahlmeisterstellvertr. Zahlmeister Leutnant d. Leutnant d. Leutnant d. Oberarzt d. Leutnant d. Leutnant d. Leutnant d. Leutnant d. Unterzahlm. d. Landst. Leutnant

Leutnant d. R.

114

7979994

Müller, Hans Arthur, Führer П, Abt., Führer 5., 4. Batt.

Müller, Hermann Friedrich, ftv. Führer I. Abt., Führer 3., 4. Batt., Offz. 3., 2., 4. Batt., ftv. Führer 2., 3. Зан.

Müller, Richard, Ho. Beob.-Offz. П. Abt., Offz. 4. Batt.

Neubronn v. Eisenburg, Frhr., Karl, Reg.-Kommandeur.

Nuding, Josef Franz, Offz. 3. Batt.

Ofinger, Reinhold Mathias, Offz. 2., 3. Batt, L. M.-K. I, Bau- offizier von Ypern.

Pfeiffer, Friedrich, L. M.-K. 1377.

Pfeiffle, Friedrich Karl, Offz. 2., 4. Batt., L. M.-K. I, Alarmbatt.,

Ho. Führer der Alarmbatt. Am 25. 5. 17 bei F.-A.-R. 281 gefallen.

Pfister, Albert Hermann, Führer III. Abt.

Pfitzer, Willy, Offz. 2. Batt. c

Pielenz, Lothar Julius, Offz. 5., 6. Batt. Am 16.7. 18 als Flieger gef.

Pohl, Erich Karl Alfred, OP. 9. Batt.

Presser, Siegfried Martin Ulrich, Beob.-Offz. II. Abt., Offz. 4., 5.,

йо. Führer 4. Ван.

Rabus, Hans Albert, Offz. 1., 7., 9, 8. Batt.

Rapp, Hermann Albert, Offz. 1. Batt., |p. Führer L. M.-K. I, 5. Batt.

Rapp, Oskar Richard, Offz. 5. Batt.

Rau, Gustav, Offz. 8., 7., ftv. Führer 7. Batt.

Rau, Theodor Ernst Alfred, Offz. 5. Batt. Am 31. 8. 17 gefallen. Reichert, Hermann, Verpfleg.-Offz. II. Abt., Führer 8., 5. Batt., L. M.-K. II, Offz. 4., ftv. Führer 6. Batt., L. M.-K. II. Reichle, Friedrich, Ота. 5., ftv. Führer 6., 5. Batt. Am 22. 10. 16

infolge schwerer Verwundung gestorben.

Reihlen, Hans Konrad, Offz. 5. Batt.

Reihlen, Otto Hermann, Off. 5., 9. Batt. ,

Reiniger, Gustav Oskar, Kommandeur II. Abt., stellb. Regts.-Führer.

Reuschle, Walter Ernst, |i». Adj. II. Abt., Offz. 5., 4. Ван.

Richter, Walter Hermann, Beob.-Offz. II. Abt., Offz. 5., 4. Batt., L. M.-K. II, I, ftv. Führer L. M.-K. I. Am 31. 8. 17 gefallen.

Ricker, Friedrich Hermann, Offz. 6. Batt.

Dr. Rieth, Robert, II. Abt.

Ritter, Hugo Karl Eugen, Führer der Großen ададе, Offz. L. M. -K. II.

Roger, Karl Heinrich, Führer 3. Ван. Am 5. 7. 17 gefallen.

Rofer, Rudolf August, ftv. Führer III. Abt., Offz. 1., 3., 2., 9. Batt., L. MK. I, Führer 8., 9. Batt., Offz. Alarmbatt., jtv. Führer 1:, 7. Batt., L. 9Л.-Я. I, III, Alarmbatt.

Rueff, Paul Hermann, Offz. 5. Batt.

Salzmann, Ludwig Karl, Verpfleg.-Offz. I. Abt., Oў. 2., 6. Batt., L. M.-K. I, ftv. Führer 6. Batt., L. M.-K. I, Am 15. 9. 16 gef.

Sautter, Roland Alfons, Offz. 2. Batt.

Schaf, Wilhelm, II. Abt.

Schäfer, Max Otto, Adj. II. Abt., Offz. L. MR. I.

Shafer, Hans Karl Moritz, Neg.-Adj., Führer III. Abt.

Schaffner, Karl, II. Abt.

Schenk, Emil, Reg.-Zahlmeister, I. Abt.

Scherer, Eugen, Adj. II. Abt., Offz. 6., 4. Batt.

Schiedt, Richard, Offz. 1. Batt.

Schmidt, Hermann, Offz. 6., 1. Batt.

Dr Schneider, Kurt, II. Abt.

Schneider, Max Friedrich, Оба. 1. Batt.

Schneider, Wilhelm Hans Friedrich, Offz. 5. Ван.

Scholl, Otto Wolfgang Franz, Offz. 8. Batt.

Schönhardt, Erich, Offz. 5., 2., 4., ftv. Führer 5. Batt.

Schöpp, Heinrich, III. Abt.

Schüz, Alfred Hermann, Adj. I. Abt., Offz. 6., 5. Batt.

Schurr, Gotthilf Rud., Beob.-Offz. II, ftv. Adj. II. Abt., Offz. 6. Batt.

Leutnant d. R. Hauptmann d. R.

Hauptmann Leutnant d. R. Leutnant d. R. Leutnant d. R. Hauptmann d. R.
Hauptmann d. R. Leutnant d. R. Hauptmann d. R. Leutnant Leutnant d. R.

Leutnant d. R. Leutnant

Hauptmann a. D.

Leutnant d. N. Stabsarzt d. L. 1 Leutnant d. N.

Hauptmann

Leutnant d. R. Major

Leutnant d. R. Leutnant d. R. Leutnant Leutnant d. R. Leutnant d. N.
Oberstabsveterinär Leutnant d. N. Leutnant d. R.

Leutnant d. N. Hauptmann Leutnant d. R. Leutnant d. R. Oberleutnant d. R. Leutnant
d. R. Oberleutn. Tr. 13

Leutnant Leutnant Leutnant d. R.

Leutnant

Leutnant d. L. 1 Rittm. d. Landw.-Kav. Leutnant Feldunterveterinär

Schwaderer, Wilhelm Christ., Offz. 4. Batt.

Schwendt, Arthur, №. Führer III., I., II. Abt., Führer 7. Batt. Am 27. 7. 18 gefallen.

Schwerdtfeger, Albrecht Robert, Führer 1. Batt. Am 26. 7. 15 gef.

Sellin, Johann Georg Wilhelm, Offz. 3. Batt.

Seltenreich, Otto Eugen, Offz. 7. Batt.

Silber, Dr Erwin, Offz. 8. Batt.

Spindler, Oskar Karl Eugen, Führer 4. Batt.

Spörr, Guftav Adolf, Verpfleg.-Offz. II. Abt.

Sprösser, Theodor, Offz. 6. Batt. Am 3. 1. 15 inf. schw. Verw. gest.

Stalin, Hermann, Führer 2. Batt., L. MR. II, 4. Batt.

Stein, Hugo Christoph, Offz. 2. Batt.

Steinbrenner, Wilhelm Fr., Führer d. Gr. Bagage, Offz. 3., 4. Batt. Am 23. 11. 16 als Flieger gefallen.

Steinmann, Arthur, Offz. 2., 5. Batt. Am 19. 8. 17 inf. schw. Bw. дej.

v. Süskind-Schwendi, Frhr. Philipp, Ord.-Offz. I. Abt., Offz. 2. Batt. Am 4. 9. 15 infolge schwerer Verwundung gestorben.

v. Türckheim zu Altdorf, Frhr., Ulrich, ftv. Führer I., II., III. Abt., Führer 1., 2., Offz. 3.,2., |p. Führer 4., 6. Batt., L. M.-K. I, II.

Thiermann, Eugen Josef, Offz. 7. Batt.

Dr. Teufel, Bruno, I. Abt.

Uhland, Wilhelm Karl, Ve Ord.-Offz., Adj. I. Abt., Offz. Б, Ty 6., 8., 4. Bett, L. MR. I, ftv. Führer 1., 5. Batt.

Varnbiiler von und zu Hemmingen, Frhr., Eric) Wilhelm Adolf, Führer 2. Batt.

Wang, Richard Gujtav, Führer 9., Off. 4., 5., ftv. Führer 4., 7., 8. Batt.

v. Wächter, Frhr. Ottmar, Führer II. Abt.

Wagner, Richard, Offz. 2. Batt. Am 8. 9. 14 gefallen.

Wagner, Albrecht, Adj. I. Abt., Offz. 3. Batt.

Wagner, Herbert, sto. Ord.-Offz. I. Abt., Offz. 1., 4., 3., 6., 5. Batt.

Wagner, Eugen Karl, Verpfleg.-Ofsz. III. Abt., |i». Führer 7., 9. Batt.

Wagner, Hans Hermann, Offz. 7., 3. Batt.

Wagner, Ernst, Reg.-Veterinär.

Wahlberg, Kurt, Ho. Adj. I. Abt., Offz. 3., ftv. Führer 3. Batt.

Walkhoff, Fritz, Verpfleg.--Offz. II. Abt., Offz. 4., 6. Batt., L. M.-K. II,
o. Führer L. M.-K. П, 3., 9. Batt.

Wandel, Hugo, Offz. 5., 8. Batt.

v. Watter, Frhr. Ernst, Führer 4. Batt.

Weber, Dr Erwin Gustav Adolf, Führer 6. Batt.

Weidle, Herbert Oskar, Offz. 6. Batt.

Weigle, Georg, Offz. 3. Batt.

Weinbrenner, Otto, L. M.-K. I, 5. Batt.

Weißmann, Eugen Jakob Wilhelm, jtv. Führer III., I. Abt., Führer 7., 8. Batt.

Welte, Rudolf Maximilian, Offz. 2. Batt., eo. Führer 1. Batt.

Werner, Julius, Ord.-Offz., Reg.-Adj., Adj. III. Abt., Offz. 1., 5. Batt.

Werner, Dr Hans, Dn, Verpfleg.-Offz. I. Abt., Offz. 3. Batt. Am 1. 8. 18 gefallen.

Wiest, Max Karl Wilhelm, Offz. 1., 2., 3. Batt. Am 8. 4. 17 gefallen.

Winkler, Max, Offz., 9. M.-K. 1378.

Woltjen, Johann Xapaɾ, Führer der Großen Bagage.

Wurm, Heinrich, Ord.-Offz., Offs. 2., g., 4., 9., ftv. Führer 2. Batt.

Ziefle, Hugo, L. M.-K. II.



|

|

Y

Stellenbesetzungen.

Letzte Friedens-Rangliste des 2. württ. Feldartillerie-Regiments Nr. 29

Prinzregent Luitpold von Bayern — Ludwigsburg.

26. Infanterie-Divifion; 26. Feldartillerie-Brigade (mit Feldartillerie-Regiment 65).

Chef: Seine Masestät König Ludwig III. von Bayern. Kommandeur: Oberst v. Maur.

Oberftleutnant Frh. v. Mühlen (Stab).

Major Reiniger (II. Abt.).

Major Hieronimus (I. Abt.).

Hauptmann Frhr. v. Wächter !) (Stab).

Hauptmann v. Marchtaler (2. Batt.).

Hauptmann Franck (5. Batt.).

Hauptmann Fuchs ) (1. Batt.).

Hauptmann Höne (3. Batt.).

Hauptmann Herrmann (6. Batt.).

Hauptmann Frhr. v. Watter (4. Batt.).

Hauptmann Schwerdtfeger (Stab).

Hauptmann Frhr. v. König (3. Batt.).

Hauptmann Heinrich 3) (6. Batt.).

Oberleutnant Lindenmeyer (4. Batt.).

Oberleutnant Gerok 4) (2. Batt.).

Oberleutnant Schäfer, Regimentsadjutant. Oberleutnant Burk, komm. bei der Artillerie-Prüfungskommisston.s) Oberleutnant Lichtenberg 6) (1. Batt.).

Oberleutnant Kleemann (6. Batt.). 2 Oberleutnant Eisenlohr, komm. zum Militär-Reitinftitut. Oberleutnant Höring, komm. beim Großen Generalstab. Oberleutnant Frhr. Varnbüler von und zu Hemmingen, komm. z. Kriegsakademie. Oberleutnant Fortenbach, Adjutant (I. Abt.).

Leutnant Dürr, komm. zur Kriegsakademie. “)

Leutnant Frech, Adjutant (II. Abt.).

Leutnant Cleß (4. Batt. ).

Leutnant Schäfer (5. Batt.).

Leutnant Bechstein (3. Batt.).

Leutnant v. d. Often’) (2. Batt.).

Leutnant Arand Edler v. Aderfeld®) (1. Batt.). Leutnant Frhr. v. Gaisberg-Schöckingen 10) (6. Batt.). A la suite: K. bayr. Generaloberst d. Inf. Kronprinz Rupprecht von Bayern, K. H. Regimentsarzt: Oberstabsarzt Dr Beck. 1)

Stabsarzt: Dr Luithlen, komm. zur Universität Tübingen. Regimentsveterinär: Stabsveterinär Wagner.

Veterinär Ganser.

Oberzahlmeister Eberhart *) (Stab).

Zahlmeister Schenk (1. Abt.).

Zahlmeister Höflinger (II. Abt.).

Es rückten nicht mit dem Regiment aus: ) wurde Kommandeur einer Mun. -Kol.-Abt.

*) {aт zu Ref. 26. 2) Ref. 26. .) Adj. 26. J.-D. 5) Ref. 26. 4) Ref. 26. 7) Flieger. 8) Ref. 26.

9) Ersah-Abt. 20) desgl. u) Feldlaz. 7) Erfah- Abt. 1; 4;

9; waren im Verlauf des Feldzuges

wieder im Regiment.

116

Stellenbesetzung beim Ausmarsch des 2. württ. Feldartillerie-Reg. Nr. 29 Prinzregent Luitpold von Bayern.

Kommandeur: Oberst v. Maur.

Adjutant: Oberleutnant Schäfer.

Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Klewitz.

Führer der Großen Bagage: Oberleutnant d. L. II-Kav. Woltjen.

I. Abteilung: Kommandeur: Major Hieronimus. Adjutant: Oberleutnant Fortenbach. Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Diem.

1. Batterie: 2. Batterie: 3. Batterie: Batterief.: Hptm. Schwerdtfeger. Batterief.: Hptm. v. Marchtaler. Batterief.: Hptm. Hine. Oberltn. Eisenlohr. Oberltn. Sch, v. Varnbiiler. Oberltn. d. R. Roger.

Ltn. d. R. Rapp (Hermann). Ltn. d. R. v. Baumbach. Ltn. Frhr. v. Türdheim, Din, d. R. 49 Kurtz. Lin. d. R. Wagner. Lin. d. N. Weigle. Lin. d. R. Held. Lin. d. R. Stein. Off'asp. Vizew. d. R. Kübler.

Ш. Abteilung: Kommandeur: Major Reiniger. Adjutant: Leutnant Frech. Verpflegungsoffizier: Oberleutnant d. R. Срби.

4. Batterie: 5. Batterie: 6. Batterie: Batterief.: Hptm. Frhr. v. Watter. Batterief.: Hptm. Franck. Batterief.: Hptm. Herrmann. Oberltn. d. R. Müller. Oberltn. Höring. Oberltn. Kleemann. Lin. Bechstein. Ltn. d. R. Rapp (Oskar). in. d. R. Dr Sproesser. Ltn. d. N. Hailer (Hans). Lin. d. L. I Hailer (Kurt). Ltn. d. R. Heinburg. Off“asp. Vize w. d. R. Eichhorn. Ltn. d. N. Mathis. Vizew. d. R. Dürr.

Leichte Munitions-Kolonne 1/29: Leichte Munitions-Kolonne 11/29: Kommandeur: Hauptmann Frhr. v. König. Kommandeur: Oberleutnant Lindenmeyer. Oberleutnant d. L. II Haußer. Oberleutnant d. R. Bungert.

Leutnant Schäfer. Leutnant d. R. Dr Müller. Offiziersaspirant Vizew. d. R. Drescher. Fähnrich Ammon. Arzte: Zahlmeister: Neg. u. Abt.-Arzt I. Abt.: St'arzt Dr Luithlen. I. Abt.: Zahlmeister Schenk. Abt.-Arzt II. Abt.: Oberarzt Dr Locher. II. Abt.: Zahlmeister Höflinger. Beterinäre: Waffenmeister: Reg.-Stab: Stabsveterinär Wagner. T. Abt.: Waffenmeister Bauer. Stab I. Abt.: Stabsveterinär Hauber. II. Abt.: Waffenmeister Bischoff.

Stab II. Abt.: Obervet. d. L. 1 Feldmann.



Stellenbesetzung im Feldartillerie Regiment Nr. 29 Oktober 1916.

Reg.-Stab: Kommandeur: Kgl. preuß. Major v. Baumer. Adjutant: Leutnant d. R. Klewitz. Ordonnanzoffizier: Leutnant Werner. Führer der Großen Bagage: Offizierstellvertreter Wachtmeister Otinger. Arzt: Oberstabsarzt d. L. a. D. Dr Mann. Veterinär: Stabsveterinär Hauber.

Stab I: Kommandeur: Hauptmann Herrmann. Adjutant: Leutnant d. R. Wagner. Beobachtungsoffizier: Leutnant Faber. Verpflegungsoffizier: Offizierstellvertreter

Vizewachtmeister Mauthe. Arzt: Stabsarzt d. L. I Dr Teufel. Veterinär: Stabsveterinär d. L. I Landenberger. Zahlmeister: Zahlmeister Schenk.

1. Batterie: 3. Batterie: Hptm. a. D. Frhr. v. Türdheim zu Altdorf. Hauptmann d. R. Roger. Leutnant d. 9. Billing. Leutnant Beißwänger. Vizew. Offiz.-Asp. Rümmelin. Leutnant Kraut. Fähnrich Wiest. 2. Batterie: Leichte Munitions-Kolonne I: Leutnant d. R. Drescher. Leutnant d. R. Rofer. Leutnant Löbnitz. Leutnant d. 9. Messinger.

Vizew. Offiz.-Asp. Frohwein. Vizew. Offiz.-Asp. Kösler.

Stab II: Kommandeur: (fiehe 5./29). Adjutant: Leutnant Bantlin.

Verpflegungsoffizier: Offtzierstellbertreter Wachtmeister Dürr.

Arzt: Assistenzarzt d. R. Dr. Rieth.

Veterinär: Oberveterinär a. Kr. Dr. Haußer. Feldhilfsveterinär Biedermann.

Zahlmeister: Zahlmeister Haflinger.

4. Batterie: 6. Batterie: Leutnant d. R. Reichert. Leutnant d. R. Breuninger. Leutnant d. R. Richter. Leutnant d. R. Eisenlohr. Vizew. Offiz.-Asp. Wandel. Leutnant Pielenz.

5. Batterie: Vizew. Offiz.-Asp. Schwaderer.

Hauptmann d. N. Müller (führt II. /20). Leichte Munitions- tolonne Π: Leutnant d. R. Reichle. Leutnant d. R. Walthoff.

Leutnant Presser. Leutnant d. R. Ofinger.

Stellenbesetzung beim Rückmarsch des 2. württembergischen Feldartillerie-Regiments Nr. 29 vom 17. November 1918.

Reg.-Stab: Kommandeur: Kgl. preuß. Major Frhr. Neubronn v. Eisenburg (krank). Adjutant: Leutnant Werner. Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Ul. 19 Kölfen (beim Durchmarsch durch das

zu besetzende Gebiet entlassen).

Ordonnanzoffizier: Leutnant Wurm (jeн Entlassung des Leutnants Kölfen). Truppennadridtenmitteloffizier: Leutnant d. R. Günther (krank). Kommandiert zum Stabe: Leutnant Kohler (f. 7./29), Führer der Großen Bagage: Offizierftellvertreter Wachtm. Oetinger. Regimentsarzt: Stabsarzt Dr Lehr (j. II. Abt.). Regimentsveterinär: Stabsveterinär Landenberger (|. I. Abt.).

I. Abteilung: Stab 1: Kommandeur: Hauptmann FAR. 49 Callenberg (beurlaubt). Adjutant: Leutnant d. R. Hartenstein. Beobachtungsoffizier: Leutnant d. R. Koch (Karl). Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Messinger. Abteilungsarzt: Feldhilfsarzt Laurösch. Abteilungsveterinär: Stabsveterinär Landenberger (zugl. Regimentsveterinär). Zahlmeister: Zahlmeisterstellvertreter Flören. Waffenmeister: Waffenmeister Bauer.

1. Batterie: 3. Batterie: Führer: Vakat (i. V. Ltn. Welte, |. 2./ 20). Führer: Ltn. d. R. Mattheiß (beurlaubt). Leutnant d. N. Maier. Ltn. d. R. Schneider (stellv. Batterieführer). Leutnant Huttelmayer. Leutnant d. R. Nuding.

2. Batterie: Leutnant d. R. Wagner (Hans).

Führer: Oberleutnant Beißwänger. Leichte Munitions-Kolonne 1376: Leutnant Welte (komm. z. Führung d. 1/29). Kommandeur: Leutnant d. L. Hirer. Leutnant d. N. Faas. Leutnant Böhm.

Leutnant d. R. Sautter. Offtzierstellb. Schleppe (zugl. Wachtmeister). -

Stab Π: Kommandeur: Hauptmann v. Heider. Adjutant: Leutnant d. R. Scherer. Beobachtungsofftzier: Leutnant d. R. Müller (Rich.), (komm. z. Regimentsftab). Verpflegungsoffizier: Offizierstellvertreter Glenk. Abteilungsarzt Stabsarzt Dr Lehr Gugleich Regimentsarzt). Abteilungsveterinär: Feldhilfsveterinär Lund. Zahlmeister: Zahlmeisterstellvertreter Schaffner. Waffenmeister: Waffenmeister Bischoff.

4. Batterie: 6. Batterie: Führer: Leutnant d. R. Kirn. Führer: Oberleutnant d. R. Mathis. Leutnant Presser (komm. 3. Stab 26. J.-D.). Leutnant d. R. Nider. Leutnant d. R. Kühne. Leutnant d. R. Kirchhoff (beurlaubt). Ltn. d. R. Aigner (komm. z. L. MR. 1377). Leutnant d. R. Keller (am Rhein als links- Offizjerstellvertreter Euchner. rheinisch entlassen).

Offizierftello. Poppe Gugleich Wachtmeister). 119

5. Batterie: Leichte Munitions-Kolonne 1377:

Führer: Leutnant d. R. Reichert. Kommandeur Leutnant d. R. Hank. Leutnant d. R. Bauer. Leutnant d. L. Burger. Leutnant d. R. Eppinger. Dffizierftellvertreter Merkert (zugl. Wachtm.).

Leutnant d. R. Ruoff. Ltn. d. R. Glaß (E. z. Abt.-St. als Beob'offiz.). Offizierstellvertreter Nig (zugl. Wachtm.).

Stab III: Kommandeur: Hauptmann Schäfer (komm. zum Reg.-Stab als Regimentsführer). Adjutant: Leutnant d. N. Koch (Fritz). Beobachtungsoffizier: Leutnant d. R. Krauch. Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Korn. Abteilungsarzt:

Stabsarzt Dr Morstatt. Abteilungsveterinär: Oberveterinär Haupt. Zahlmeister: Unterzahlmeister Schöpp. Waffenmeijter: Waffenmeister Schütz.

7. Batterie: 9. Batterie:

Führer: Hptm. d. L. Pfister (o. Abt'f. III. / 29). Führer: Leutnant d. R. Weber. Ltn. Kohler lerst stv. Btt’f., dann k. 3. Reg'stab). Leutnant d. R. Huber.

Leutnant d. R. бето? (ftell.v Batterief.). Leutnant d. R. Reihlen. Leutnant d. R. Thiermann. Leutnant d. N. Aldinger. Leutnant d. R. Rabus. Offizierstellvertreter Zeun. Offizierstellv. Seitz (zugl. Wachtmeister). 8. Batterie: Leichte Munitions-Kolonne 1378: Führer: Oberltn. Tr.13 Weißmann (o. Abt. Kommandeur: Oberltn. d. R. Tr. 13 Förstner. Führer ./ 29). Offizierstellvertreter Kirchheimer. Leutnant d. L. Rau (jtv. Batt’f. 8./29). Offizierstellvertreter Häbich (beurlaubt).

Leutnant d. R. Frohwein.

Leutnant d. N. Scholl. Kommandierende Generale des XIII. (Kgl. württ.) Armeekorps:

Kgl. preuß. General d. Inf. v. Fabeck (bis März 1915).

Kgl. württ. Generalleutnant, später General d. Inf. Frhr. v. Watter (bis zur Demobilmachung). Kommandeure der 26. (1. Kgl. württ.) Infanterie-Division:

Kgl. württ. Generalleutnant Herzog Wilhelm von Urach, Graf von Württemberg (bis 5. 1. 17).

Kgl. württ. Generalleutnant v. Hofacker (bis 3. 11. 17).

Kgl. württ. Generalmajor Herzog Ulrich von Württemberg, K. H. (bis zur Demobilmachung). Kommandeure der 26. Feldartillerie-Brigade:

Kgl. württ. Generalmajor, General a la suite v. Mohn (bis 14. 4. 16).

Kgl. württ. Oberst Landauer (bis 6. 7. 16 bei der 26. Infanterie-Divifion). Artillerietommandeure:

Nach Abrücken der 26. Feldartillerie-Brigade: Oberst Wencher.

Artilleriekommandeur W 58: Oberst Erlenbusch (von 1917 bis zur Demobilmachung). Regimentskommandeure:

Oberst v. Maur (bis 25. 12. 14). Kgl. preuß. Major v. Baumer (bis 28. 8. 17). Kgl. preuß. Major Frhr. Neubronn v. Eisenburg (bis zur Demobilmachung).



Auszeichnungen. Während des Feldzugs im Regiment verliehene Auszeichnungen:

a) an Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere, Beamte:

Eisernes Kreuz 1. Kl. 52 Eisernes Kreuz 2. Kl. 82 Württ. Kronenorden: Ritterkreuz mit Löwen und Schwertern... 1

Ritterkreuz mit Schwerterer n. 1 Württ. Militärverdienftorden (Ritterkreuz). mmm. 27 Württ. Goldene Militdrverdienjtmedaille 2..... 28 Württ. Friedrichsorden 1. Kl. mit бфшейсп..... 19 Württ. Friedrichsorden 2. Kl. mit Schwertern 36 Ritterkreuz des Kgl. preuß. Hausordens von Hohenzollern. 3 Offizierkreuz des bayr. Militärverdienstordens mit Schwertern 1 Bayr. Militärverdienftorden 3. Kl. mit Schwertem .....:..... г Bayr. Militärverdienstorden 4. Kl. mit Schwertern und Krone 4 Bayr. Militärverdienitorden 4. Kl. mit Schwertem ..... 33 Bayr.

Militärverdienstorden 4. Kl. mit Schwertern am Bande für Kriegsverdienst 1 Württ. Verdienstkreuz mit Schwerteeeer ns. 2

Әйет. Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit der Kriegsdekoratiuumw . 10 ner e ee sat Gh e TE 1 Sonstige bundesstaatliche Auszeichnung. 4

b) an Unteroffiziere und Mannschaften:

Eisernes Kreuz 1. Kl. Eisernes Kreuz 2. Kl. Württ. Goldene Militärverdienstmedaille Württ. Silberne Militdrverdienftmedaille . . . ccc. Württ. Verdienstkreuz mit Sdwertern .....

Bayr. Militärverdienstkreuz (versch. Klassen) neee . a, NNN el abe Hessische Iapferkeitsmedail Fürstlich Reußsche Militärverdienstmedaille Osterr. Eisernes Berdienitfrez.. F/ . Ee,

Sachsen-Meiningensche Verdienstmedalllllcccccc Q. 3

Sachsen-Altenburgsche Verdienitmedaille ..... 1 Herzogl. Braunschweig. Militärverdienstmedaillttrtrt egg. 1 Herzogl. Braunschweig. Militärverdienstmedaille mit Bewährungsabzeichen. . 1

Außerdem über 700 Landwehrdienstauszeichnungen.

Munitionsverbrauch.

Im Stellungskampf Im Großkampf

T. Abteilung in Flandern: II. Abteilung an der Somme:

24. Augusftt 2. 82 Schuß. 3891 Schuß. 25. August 80 Schuß. 1508 Schuß. 26. August 114 Schuß. 1041 Schuß. 97. Augüfft 70 Schuß. 3040 Schuß. 98: Augustt —

Schuß. 2319 Schuß. 29. August 14 Schuß. 1059 Schuß. 30. August — Schuß. 1146 Schuß. In 8 Tagen 360 Schuß. 14004 Schuß.

Dabei ijt zu bedenken, daß bei der II. Abteilung nie gleichzeitig alle Geschütze feuerbereit waren.

Mit welchen Zahlen der Nachschub rechnen mußte, geht daraus hervor, daß für den Monat April 1918 nur für die Westfront 10 000 000 Artillerieschuß geliefert werden mußten!

Im Frieden rechnete man mit einer Höchstschußzahl von 5000 Schuß für ein Rohr der Feldkanone 96 n. A. Es hielten jedoch die Rohre im Durchschnitt 8000 Schuß, viele 16 000 und einige bis 18 000 Schuß aus. Ein glänzendes Zeugnis für die Güte des Materials!

Unsern Pferden zum Gedächtnis!

Ich las einmal irgendwo eine kleine Geschichte, in der erzählt wird, daß in den ersten Kriegstagen eine Lehrerin ihre Schülerinnen ein Vaterunser für die Soldaten draußen beten ließ. Nach dem Gebet blieb ein kleines Mädchen stehen, und von der Lehrerin nach dem Grund befragt, sagte es die liebe, kleine Bitte: Auch noch für die Pferdchen beten!

Ein Gebet aus Kinderherzen, sie haben es wohl verdient, unsere treuen, unzertrennlichen Begleiter auf schweren Märschen und in heißer Schlacht.

Wer denkt nicht mit Liebe und Stolz an Meje Kriegsgefährten, an die so oft die größten Anforderungen gestellt wurden, und denen wir so manchmal kaum das Nötigste an Futter geben konnten.

Durch Rußland, Serbien, Italien, Frankreich und Belgien sind sie mit uns gezogen. Munition und Verpflegung haben sie uns getreulich zugeführt.

Wie manches hat fein Letztes hergegeben, bis es erschöpft zusammenbrach; wie vieler Glieder wurden durch feindliche Geschosse zerschmettert. Am schwersten haben sie dann noch auf den Rückmärschen leiden müssen. Gar manches kriegsbewährte Batteriepferd, das sein Geschütz in Rußland, Serbien, Italien und Frankreich in Stellung gezogen hatte, mußte da noch ermattet und entkräftet in den Tauen sterben. Ganz wenige von denen, die mit uns aus- rückten, sind wieder zurückgekehrt.

(Nach Stabsveterinär d. L. Landenberger.)

Ein stolzes Gedenkbuch deutschen Heldentums

ist das in unserem Verlag erschienene Buch:

General Otto von Moser

Feldzugs-Aufzeichnungen als Brigade-, Divifionskommandeur und als kommand. General 1914-1918

22 Bogen Großoktav mit 100 Abbildungen u. 7 Kartenskizzen geh. Mk. 12.— geschmackvoll in Halbleinen gebunden Mk. 20.—

J Kane Urteile der Presse — eine Auswahl von vielen gleichfalls sehr anerkennenden — bitten wir einer Durchlicht zu unterziehen. Sie werden fodann Interesse an dem einzigartigen Buch, das die unvergänglichen Leistungen echten deutschen Heldentums und Führergeistes bekundet, haben, und mit Dank sich in das herzerftischende, flottgeschriebene Buch vertiefen. Besonders frühere Angehörige der 107. preuß. Infant.-Division, der 27. württ. Division, des XIV. Nes.-Korys (mit der 26. württ. Nes.-Division), deren Kommandeur General von Moser war, werden es als Gedenkbuch ihrer Taten und Erlebnisse schätzen.

Urteile der Presse:

Essener Allgemeine Zeitung.

Außerordentlich Jpannend und lebendig ge- geschriedene tägliche Aufzeichnungen. Das Werk zeigt dem Leser iп viel аnjфаш феґеґ Weile, als die von den oberften Heerführern ver-

öffentlichten Bücher über den Weltkrieg, welche Heldentaten von den deutschen Truppen verrichtet worden sind.

Schwäbischer Merkur.

Der Lefer folgt dem Erzähler mit Span nung und Genuß, denn General von УПojeґ weiß lebhaft und anschaulich und voll Stim- mung zu erzählen und zu schildern. Daneben gehören die kritischen гоне mt zu den wichtigften Abjchnitten des Buches. Aber auch die politischen Vorgänge in der Heimat Ipiegeln fich in den Aufzeichnungen und treten vom Gesichtspunkt der Front aus in scharse Beleuchtung.

Reichs bote.

Was Ludendorff's Buch für die große See und die Kriegspolitik ist, bedeutet Zieler: Buch für die Cruppen führung Bon befonderem Interesse find die Urteile das Berfalfers über Lage, Menschen und den Geht der Truppe.

Süddeutsche Zeitung.

Ein frif und flott geschriebenes Buch voll ungeschminkter, berzerftilchender Lebenswahr- heit, ein Buch, das sedem nicht nur etwas, sondern viel gibt, möge er als Laie von der Heimat aus den Krieg nur geahnt oder als einfacher Soldat oder als Offizier oder бтирреп= führer den Feldzug mitgemacht haben Mit Борет Interesse

Det man die |фоп bald lachte einsetzende und später immer eindring- licher werdende Warnung vor dem um sich greifenden Schaden.

Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Su beziehen durch sede Buchhandlung.

WURTTEMBERGISCH LANDESBIBLIOTHEK = STUTTGART

a Кк N13<>>43 89490 7 024

ІШІП

wie Stuttgart

| Ca

e Ea

Ferd бише 1108 zur Geschichte des fold. n. Regis Nr. 29

r “ме? Vormarfch wr Варга 198.

Set

ne

Übersichts.Stizze Medien Ye es ra

ие bas Zur Geschichte das Feld-Art-Rogts. Nr. 29

esch + LE 8 aepa A B ПЕ eee

ЕЧЕИ

Bim fresnes

über Minden e Fer oi

Übersichts- Skizze FELD-ART-REGT N? 29. FahrtenundMärsche 1914

= їл und Märsche 1915 — — neten und Märsche 1916 — — fahetenundMarsche 1917 e --- en und Märsche 1918

Fahrten und Märsche nach dem ii sor ia

. Schlachten Gefechte ih Stellungskampf

onge lexan

xxxxxxxxxx

6/FAR29

Skip to main content

UPLOAD

GUNNAR333

BOOKS VIDEO AUDIO SOFTWARE IMAGES

- Upload files
- My uploads
- My loans
- My favorites
- My web archives
- Account settings
- Get help
- Log out

Search Metadata Search text contents Search TV news captions Search radio transcripts Search archived websitesAdvanced Search

- ABOUT
- BLOG
- PROJECTS
- HELP

- DONATE
- CONTACT
- JOBS
- VOLUNTEER
- PEOPLE

Help

Full text of "LOG 0000 ( 13)"

See other formats


2. Württembergisches Feldartillerie- Regiment Nr. 29

Prinz Regent Luitpold von Bayern 6. Batterie

[S po SA (67812

1914 » 1918

Kameraden!

Die Herstellung der kleinen Gedenkschrift hat fid) infolge der politifchen und wirtsehaftlichen Derbültnijje länger verzögert, als ich es gewünscht hätte. Wie ich diese Blätter schrieb und zusammenstellte, waren wir auf dem Rückmarsch im De

schen, jetzt, nach 5 Monaten, wo das Heft versendet werden foll, stehen unsere Beauftragten in schweren Unterhandlungen mit unseren Feinden zu Versailles. Dunkel und unsicher liegt unser Schicksal und Deutschlands Zukunft vor uns. Was uns aber auch die kommenden Seiten bringen mögen, laßt uns nicht unsere glorreiche Dergangenheit vergessen, erinnert Euch und Eure Kinder an die Taten der Vater und an die 4% schweren, aber ruhmreichen Kriegsjahre, die hinter uns liegen. Deutschland hat stets darunter gelitten, daß einer dem anderen Mißtrauen entgegenbrachte. In Sieten schwersten Seiten unseres Vaterlandes heißt es aber vertrauensvoll zusammenhalten und das Gelöbnis zu unserem deutschen Daterlande zu erneuern:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,

In keiner Not uns trennen und Gefahr.

Wir wollen frei sein, wie die Väter waren. Und wenn zur Seit Deutschland von jeder äußeren Hilfe entblößt ist, stolz und erhobenen Hauptes wollen wir zusammenstehen:

Allen Gewalten zum Crug fid) erhalten,

Nimmer fich beugen, kräftig fich zeigen,

Rufet die Arme der Götter herbei. Laßt uns das beherzigen, was wir im Felde lernten, daß treue Kameradichaft und das gemeinsame Ertragen von Leiden diese erleichtert.

Unter geliebtes deutsches Vaterland und unsere alte 6. Batte:

Hurra!

Grünberg i. Schl, im Mai 1919. Mathis.

Gleichzeitig mit der Gedenkschrift erfolgt die Derfendung eines Erinnerungsblattes

das unfer Batteriefamerad St. d. R. Robert Henry entworfen hat.

C Wothek 72

tereinhalb Jahre gemeinfamer Not und Gefahr, gemein-

famer Freuden und Leiden find in der nüchternen Auf zählung der nachfolgenden Begebenheiten zusammengedrängt. Wir brauchen uns unserer Taten im Weltkriege nicht ju schämen, unser Gefechtskalender spricht eine beredtere Sprache als lange Erzählungen. Manchen lieben Kameraden haben wir in fremder Erde bestatten müssen und viele andere haben uns verwundet oder erkrankt verlaffen; mand)’ stille Heldentat ijt in unseren Reihen vollbracht worden, von der diese Schrift nichts erwähnt: AW diefe Opfer, fie waren nicht vergeblich, find doch der Heimat die Schrecken des Krieges erspart geblieben, ift doch der deutsche Boden nicht zerstört und zerwühlt worden. Wenn in späteren Jahren uns Uind und Uindeskinder fragen werden, was wir im großen Kriege geleistet haben, dann foll fic) unfere Erinnerung an Hand dieser Aufzeichnungen auffrifchen, die Gestalten der alten Uriegsgefährten werden mit ihren Namen wieder lebendig werden, die Gefilde Rußlands, die Berge Serbiens, die italienische Ebene oder die blutgetränkten Schlachtfelder Frankreichs und Belgiens werden wieder vor unserem geistigen Auge auftauchen und stolz werden wir sagen: Auch ich war Angehöriger der 6. Batterie Feldartillerie Regiments 29.

Is am 1. Auguft 1914 die Mobilmachung die Wehrpflichtigen

Deutschlands zu den Fahnen rief, herrschte in Ludwigsburg, wie wohl überall im Reiche, die größte Begeisterung. In der Kaferne der H. Abteilung des Feldartillerie-Regiments 29 in der Salonstraße war das regste Leben: Geschütze und Munitions-wagen wurden ausgerüstet, Referviften eingekleidet, Pferde wurden ausgemustert,

Geschirre verpaßt, jeder einzelne ging mit Eifer und Luft daran, die ihm gestellte Aufgabe restlos zu erfüllen, aufs Beste unterstützt durch die hilfsbereite Bevölkerung, und noch sehe ich im Geiste freundliche Frauenhände die eisernen Portionen Kaffee mahlen und verpacken. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als am Nachmittage des 7. Auguft unfer alter König in den Kafernenhof hereinritt, um den Truppen einen siegreichen Feldzug und eine glückliche heimkehr zu wünschen. Am frühen Morgen des 8. Auguft 1914 zog die 6. Batterie durch das Stuttgarter Tor aus Ludwigsburg aus, noch lange begleitet von zahlreichen Angehörigen der ausrückenden Kameraden. Swei Tage lang waren Mannschaften und Pferde noch in Weil im Dorf einquartiert, ehe die Verladung in Kornmweitheim erfolgte; dann begann für uns der Feldzug.

In der Gegend von Diedenhofen erfolgte der Nufmarsch. Die 26. Division hatte den Auftrag, im Verbande der 5. Armee durch den Südostzipfel Belgiens zu marschieren und von Norden her sich einen Weg über die Maas und die Argonnen zu bahnen. Nach kurzem Marsche durch Lothringen und Curemburg kam am 22. Auguft 1914 das Regiment zum 1. Male ins Gefecht bei Baranzy, einem kleinen belgischen Orte dicht an der franz

Grenze. Das brennende Dorf, durch das die Batterie am Nach—

s

Mittage zog, wird manchem unvergessen bleiben, war es doch das erste Mal, daß wir das Bild der Uriegsschrecken gewahrten, das später uns so häufig noch begegnen sollte. Die Verfolgung des geschlagenen Gegners ging weiter; Longuyon wurde besetzt und unsere Infanterie in der Freude des leichten Sieges ergab sich dem Genusse der reichlich vorgefundenen Weinvorräte. Ein Gegenstoß der Franzosen, der am 24. Auguft unternommen wurde, hätte schon damals den Dormarfch der Deutschen in erheblichem Maße beeinträchtigt, wenn nicht die drei Batterien der II. Abteilung in der aufopferndsten Weise unter schweren Derluften fait ohne Infanterie -Unterstützung den ganzen Vormittag lang den Ansturm aufgehalten hätten. Bereits auf der Flanke überflügelt, mußte die Batterie ihren rechten Zug zurückbiegen, um nicht den Gegner hereindringen zu lassen. Der Munitionsersatz durch das brennende Longuyon, in dem die Franktireurs zeitweilig die Oberhand gewannen, war mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft. Erst am Abend trafen Infanterie Reserven ein, denen es gelang, den Gegner zu vertreiben. Der 24. Auguft 1914 bleibt für unfere 6. Batterie eines der fchönften Ruhmesblätter

dieses Krieges. Ohne Aufenthalt ging es vorwärts. Am 30. Auguft wurde nach hartem Uampfe bei Dun die Maas überschritten und bereits am 5 September waren die Argonnen durchquert. Es folgten die blutigen Tage von Evres, Drop und Sommaisne, zum erften Male lag die Batterie unter schwerem feindlichem Feuer, zum ersten Male kam uns zum Bewußtsein, daß ein ebenbürtiger Gegner uns gegenüberstand. Schwer waren unsere Derlufte, und mandy' lieber Uamerad wurde dort zur letzten Ruhe bestattet. Während bis dahin fast immer warmes, schönes Sommerwetter gewesen war, fette plotzlich eine Regenperiode ein, die bei den ständigen Biwaks im Freien für Mann und Pferd eine besondere Vergrößerung der Strapazen bedeutete. Trotzdem fühlte sich die Truppe unbesiegt und war sehr erstaunt, als am Nachmittage des 11. September der Kückmarsch angetreten wurde, als Folge



der feindlichen Erfolge an der Marne. Der Gegner folgte nur langfam und zögernd; er hatte wohl zunächst die rückwärtige Bewegung nicht erkannt und nicht erwartet. Bei stromendem Regen ging es zurück, nur unbedeutende Gefechte bei Montblainville und Darennes fanden statt. Nach 2 Tagen wurde wieder zum Angriff übergegangen, diesmal in südwestlicher Richtung quer durch den Argonnerwald. Als die Bewegung zum Stehen kam, befand sich das Regiment bei Servon, am Westrande der Argonnen; es blieb dort etwa 8 Tage in Stellung.

Am 7. Oktober wurde die 26. Divifion aus dem Verbande der 5. Armee herausgezogen. In Eilmärschen ging es nach Nordwesten. Die abgetriebenen Pferde konnten kaum die arfdy leistungen bewältigen, viele blieben erschöpft an der Landstraße liegen und wurden durch in der Umgegend requirierte Pferde ersetzt, von denen noch jetzt sich eine Anzahl bei der Batterie be, findet. Ueber Vouziers, Landrecies und St. Amand gelangte das Regiment in die Umgegend von Lille. Hier und in Flandern wurde die 6. Armee neu zusammengestellt, um die Engländer zurückzudrängen, welche die Flanke und die rückwärtigen Der- bindungen des deutschen Heeres bedrohten. Nach kleineren Ge— fechten zwischen Gheluve und Gheluvelt, bei denen fid) unfer 4. Geschütz durch schneidiges Vorgehen besonders auszeichnete, folgten die harten Tage von Fromelles. Bei der unklaren Cage der feindlichen Kräfte mußte die Batterie jede Nacht ihre Ge schütze aus der Stellung durch den Park von Radinghem in das Progenquartier nach Sante zurückbringen, um fie am nächsten Morgen wieder vor in Stellung zu führen. Noch war aber der feindliche Aufmarsch nicht beendet; am 51. Oktober stand die Hauptmacht der feindlichen Kräfte im Kampfe zur Verteidigung von Messines. Nach blutigem Ringen entrissen es unsere braven Infanteristen dem Gegner, tatkräftig unterstützt durch

unsere Kanonen. Es waren äußerst erbitterte, verlustreiche Kämpfe; wenn auch die englische Artillerie nicht annähernd die Voll—



fommenheit der franzöfifchen aufweisen fonnte, die zähe Tapfer- Feit des angelsächsischen Soldaten ersetzte manche damals noch dem englischen Heere fehlende Routine und verdeckte manche Lücke in der Ausbildung.

Inzwischen hatten sich im Often trotz der glänzenden Erfolge Hindenburgs bei Tannenberg und in der Masurenschlacht die Ereignisse nicht zum Besten gewendet. Die russische Uebermacht drohte mit ihrer Dampfwalze die wenigen dort kämpfenden Truppen zu zerdrücken. Mit anderen Divisionen wurde daher auch unsere 26. J. D. für eine neue Offensive gegen Rußland bestimmt. In der zweiten Hälfte des Novembers wurde die 6. Batterie in ihrer Stellung zwischen Messines und Warneton abgelöst, über Lille ging es bis Wattrelos mit Fußmarsch: dort wurde verladen. Quer durch Deutschland, über Köln, Berlin und Thorn ging die viertägige Fahrt; überall wurden die Truppen von der Bevölkerung begeiftert begrüßt, und die damals noch sehr reichlich gespendeten Liebesgaben, besonders Rauchwaren und Schofolade, waren allen eine erwünfchte Zugabe zur Koft. In Alerandrowo wurde entladen. Um das Moment der Ueber: raschung auszunutzen, ging die 9. Armee unter Mackensen un— verzüglich zum Angriff über. Wir Württemberger waren westlich der Weichsel mit der hessischen 25. R. D. der linke Flügel der Bewegung. Für uns war die russische Uriegführung neu; die zahlenmäßig nur geringe feindliche Artillerie spielte keine große Rolle im Kampfe, dagegen war das Infanteriefeuer äußerst lästig, zumal bei dem flachen Gelände die Gewehrkugeln bis zu drei Kilometer hinter der Infanterielinie noch Derlujte verurfachten. Besonders nachts schoß der Gegner mit großer Lebhaftigkeit, um jede nächtliche Ueberrumpelung zu verhindern. Nach einzelnen kleineren Gefechten erfolgte der erste großere Zusammenstoß vor Sanniki. Das Infanterie Regiment Nr. 121 hatte den Nuftrag, am 12. Dezember die Windmühle und den Park von Wszeliwy zu nehmen. Unsere Batterie hat fid) in ruhmvoller Weise daran

beteiligt, der 5. Sug fuhr bis in die Infanterielinie por und bahnte aus nächfter Nähe unseren tapferen Schwaben den Weg durch gutliegendes Feuer in die feindlichen Gräben, während die

übrigen Geschütze aus einer vorgeschobenen Stellung das ihre dazu beitrugen, die russischen Linien zu erschüttern. Der in der Fabrik von Sanniti vorgefundene Fuer hat noch lange unferen Feldküchenkaffee süßen helfen. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit ging es bei grundlosen Wegen weiter bis an die Bzura. Gegen-

über von Sochatschew bezog die Batterie unweit des Gutes Demsk, etwa 15 Kilometer norbójtlid) von Lowitsch, eine offene Feuer- stellung, in der sie 2 Monate verblieb. Das Weihnachtsfest wurde bei brennendem Christbaum im Gutshause gefeiert, die Sylvesterfeier mit Glühwein und Punsch festlich begangen; zahl- reiche Liebesgaben aus der Heimat, unter anderem auch eine Sendung Nürnberger Lebkuchen vom König von Bayern, gelangten in diesen Tagen zur Verteilung, und der reichlich vorhandene Alkohol sorgte trotz der sehr primitiven Unterbringung und des naßkalten Wetters für eine frohe, gehobene Stimmung. Für die damalige Uriegführung ist es bezeichnend, daß die Protzen, die in Gut Demsk untergebracht waren, morgens in den Wald zurück fuhren, um am Abend wieder ihre Stallungen bei der Feuer- stellung zu beziehen. Mitte Februar kam die Batterie auf 14 Tage in Ruhe nach Patoki; die Feit wurde für die dringend notwendige Instandsetzung der Bekleidung und Ausrüftung eifrigst ausgenützt, zahlreiche Appells und Besichtigungen ließen der Mannschaft nicht viel freie Feit übrig. Ende Februar wurden die Geschütze jenseits der Bzura für kurze Feit unweit Uenszyce eingesetzt.

Anfang März 1915 wurde die Division herausgezogen. Es folgten anstrengende Märsche in die Gegend von Rawa, doch fand nicht einmal eine Erkundung statt, denn die Division wurde plötzlich an anderer Stelle benötigt. Ein Einbruch der Ruffen bei Prasnysz mußte abgeriegelt werden. In Rogow wurde ver— laden; als wir in Neidenburg eintrafen, war schon der russische

Doríto& zum Stillstand gekommen. Die IL Abteilung wurde daher zunächst nicht benötigt und bezog für 14 Tage Ruhe quartiere in der Gegend von Muschaken. Für die 6. Batterie begann in Gut Sachen eine sehr angenehme, fröhliche Seit. Wenn auch die Kanoniere zum größten Teil zum Straßenbau heran- gezogen wurden, überarbeitet hat sich dort niemand. Am 2. April 1015, dem Kar eitag, ging es vor in Stellung. In einer Mulde, unweit eines Kiefernwaldes zwischen Canienta und Prasnysz, wurden die Geschütze eingefebt, die Protzen lagen in Lanienta in zum Teil selbsi gebauten Ställen. Es kam das ruhigste Vierteljahr, das wir im ganzen Feldzuge gehabt haben; wir konnten in vollen Fügen den russischen Frühling genießen Es wurde viel geturnt und Fußball gespielt; bei €anienta war eine Badeanstalt in der Murawka errichtet worden, die eifrigit benutzt wurde. Die Pferde

gingen auf die Weide, und noch im Frühjahr 1916 hat manche Stute die Folgen dieses Weideganges zu verspüren gehabt. Der durch einen Brand bedingte Neubau eines Teils der Batteriestallungen gab außer den laufenden Arbeiten Beschäftigung für 5 Wochen. Mitte Juni begann es in der Etappe lebhaft zu werden; neue Fernsprechleitungen wurden gestreckt und die Uleinbahn von Uleinmühlen nach Muschaken wurde aus. gebaut. Auch an der Front wurde es unruhiger. Durch größere Patrouillenunternehmungen wurden die Patolenkaschanze, 14 Tage später die Murawkaschanze erobert; der große Durchbruch warf feine Schatten voraus. Endlich, am Morgen des 15. Juli 1915, waren alle Vorbereitungen beendet. Nach kurzem Trommelfeuer stürmte unsere Infanterie die feindlichen Linien, die große Sommer- offensive begann; fie führte uns über 500 Kilometer weit quer durch Polen tief nach Rußland hinein. Der Weg, den die 20. J. D. sich zu bahnen hatte, ging von Prasnysz ziemlich genau nach Often. Gleich zu Beginn der Offensive wurde der 2. Zug für kurze Seit als Flakzug eingesetzt, er stieß aber bald wieder zur Batterie. Ohne erhebliche Verluste wurde der Uebergang



über die Orzyc bei Jacionzek erkämpft, auf den ersten ernsten Widerstand stießen wir vor Hoon, einer kleinen Festung am Narew. Am 20. Juli wurde das Werk 152 erstürmt, damit war das Schicksal der Stadt besiegelt; einige Kilometer südlich der Stadt wurde auf einer Pontonbrücke der Narew überschritten. In unaufhaltsamen Drängen ging es vorwärts, Abend für Abend zeigten die brennenden Dörfer an, daß die Ruffen sich wieder weiter zurückzogen. Die Eifenbahnlinie Ostrolenka — Warschau wurde bei Pasieki, die Strecke Oftrolenfa—Siedlee bei Oftrow nach hartem Uampfe genommen. Als eines Tages vor Mien unser rechter Nachbar nicht so schnell unserem Vormarsch gefolgt war und russische Patrouillen unsere Flanke belästigten, vertrieben sie die Uarabiner unserer Fahrer, die in schneidigem Angriff die Gebüsche von den Uosaken säuberten. An der großen Strecke Warschau—Bialystok bei Tschischew versuchten die russischen Heere noch einmal vergeblich einen energischen Widerstand, sie wurden hier ebenso wie bei Spiczki, an der Bahnlinie BialystokBrest-Litowsk geworfen. Um den Bjelowjesher Urwald zu umgehen, schwenkte die Division nach Norden ein. Bei dem kleinen Städtchen Narew wurde der Fluß gleichen Namens zum 2. Male überschritten, wirklich energische Gegenwehr seitens der Ruffen wurde weder hier noch später nochmals ernstlich geleistet. Mit ganz geringen Derluften wurde am 6. September der Uebergang über den Rosbach erzwungen, am 8. September 1915 erreichte die Batterie den östlichsten Punkt im Feldzug, Shadejfi, etwa 50 Kilometer nordöftlich von Wolkowysk. Nach einem Rafttage begann am 10. September 1915 der Rückweg durch Fußmarsch. Ruhetage in Wolkowysk und bei Bialystok gaben Gelegenheit,

diese polnisch zu lernen, der Durchmarsch durch das Sperrfort Offowes am Bobr zeigte uns die Wirkung eines Gasangriffs. Bei Prostken erreichte

schen Städte kennen

die 6. Batterie wieder deutschen Boden; bereits einige Tage darauf mußten die Quartiere in Gut Talken wieder verlassen werden; es erfolgte die Verladung auf dem Bahnhofe in Lyck.

Bet der Truppe lief damals die Parole, die Divifion fime nach Frankreich, wo die erste Champagneschlacht tobte. In Thorn wurde bereits wieder entladen. Die erste große Entlausung fand in Alerandrowo jtatt; die mehr als primitiven Derhältniffe der dortigen Anitalt verursachten bei sehr vielen starke Erkältungen. Mit größter Spannung bestiegen wir damals wieder den Fug, da das Reiseziel noch völlig ungewiß war; um fo größer war die Freude, als der Sug von Pofen aus in südlicher Richtung

über Breslau · Lissa · Oderberg fuhr. Die endlose Fahrt ging über Budapest und Szabadka bis in den südlichsten Fipfel Ungarns. Unweit Semlin, in Ruma, war die Ausladerampe. 14 Tage Ruhe wurde der Truppe jum Eingewöhnen in das neue Klima gewährt. Bei herrlichstem, warmem Wetter genossen wir die Freuden der gastfreien Madjaren in dem freundlichen Städtchen. Der Namenstag des greisen Kaifers Franz Joseph wurde mit einer Parade begangen, dann begann der Nufmarsch zum Feld- zuge gegen Serbien.

Schon von weitem grüßten Belgrad und der Avalaberg über die Save zu uns herüber. Am 11. Oktober überfchritt die 6. Batterie als erste Artillerie der 26. J. D. die bei der Figeunerinsel nach Belgrad geschlagene Brücke und bezog dicht am Savedamm eine Feuerstellung zum Schutze des Brückenkopfes. Von dort aus wurde der Brückenkopf erweitert; im ersten Dorfe wurden große Mengen bunter serbischer Strümpfe und wollener Decken gefundenz sie werden wohl noch jetzt das Heim manches Kameraden schmücken. Die ersten Tage der Offensive waren von schönem Herbstwetter begünstigt, die prächtig gefärbten alten Eichen, die verstreuten weißen Häuser, der südlich blaue Himmel boten ein farben- prächtiges Bild. Bald feste aber Regen und Nebel ein, und je weiter füdlich wir in das Gebirge famen, um fo unfreundlicher wurde die Witterung, um fo grundloser wurden die Wege. Gegen Ende Oktober war der Ausfall an Pferden bereits so groß, daß sich die Division entschloß, einen Teil des Gerätes abzustellen.

Die 6. Batterie ließ die Geschütze des 5. Zuges bei Calanjevci zurück, erft auf dem Rüdmarfdh aus Serbien stießen fie kurz vor Belgrad wieder zum großen Haufen. Am 1. November ging es über den Rudnikpaß nach Grn. Milanovac. Die großen Anstrengungen des Marsches verursachten trotz des Vorspannes weitere Pferdeausfälle, so daß nach und nach große Teile der Bagage mit (den bespannt werden mußten. Infolge der schlechten rückwärtigen Verbindungen stockte der Nachschub völlig; Mannschaften und Pferde waren auf Requisitionen angewiesen. Trotzdem wurde nicht schlecht gelebt, hühner und Gänse, Säue und Ochsen wurden reichlichst vorgefunden und geschlachtet, Hafer und besonders Mais waren ebenso wie Heu überall vorhanden, nur mit Brot und Salz hat es 14 Tage lang gespannt. Die fette Koft ijt uns aber trotz des Mangels an Kartoffeln und Brot gut bekommen, fand man doch in jedem Hofe größere Mengen von Slibowitz, dem ausgezeichneten serbischen Swetschgenschnapse, der morgens, mittags und abends bald unsere regelmäßige Beikost bildete. Da der Dujanpaß ungangbar war, marfchierte die Batterie von Grn. Wilanovac über Cacak ins Morawatal; ein nächtlicher serbischer Dorftoß, der unsere Bundesbrüder in keine geringe Auf- regung versetzte, verlief glücklicherweise ergebnislos. Nachdem am 6. November Uraljevo besetzt worden war, ging die 6. Batterie im Ibartale in Stellung. Hier war schon ganz der Charakter des Hochgebirges; die durch die großen Märsche überanstrengten Mannschaften und Pferde brauchten dringend Ruhe; es war daher hochste Feit, daß unsere Division durch das Alpenkorps abgelöst wurde und von Kraljevo aus den Kückmarsch über Kragujevac antrat. Kurz vor Belgrad, im Gebirgsstock des Avala, über- raschte uns der Winter. Es war wohl einer der anstrengensten,

übelsten Märsche des ganzen Feldzuges, im tiefen Schnee, der

über Mittag zu tauen anfing und alles durchnäßte, wateten Mann und Pferd mühsam vorwärts. Von den Strapazen der Märsche konnte sich die Batterie 8 Tage lang in Belgrad

ll

e, P'eitoesc" e

erholen, ehe fie in Batainica für einen neuen Uriegsschauplatz verladen wurde. E

Die Eifenbahnfahrt in den letzten Tagen des Novembers 1915 war in den ungeheizten Wagen bei großer, trodener Kälte fein reines Dergnügen. Ueber Budapest, Wiener-Yeuftadt und den ver- schneiten Semmering ging die Reise nach Salzburg. In Rosenhain fand die Entlausung ftatt, die Anftalt dort war ganz mustergültig eingerichtet. Ueber Ulm, Untertürckheim und Bietigheim raste der Transport mit Schnellzugsgeschwindigkeit durch Württemberg, ohne daß es gestattet war, irgend jemanden zu sprechen, was berechtigte Erregung bei der Truppe hervorrief. In Grupont, in der belgischen Provinz Luxemburg, wurde entladen, für 8 Tage lag dann die Batterie in Halma, ehe die eigentlichen Ruhequartiere bei Waereghem nordöstlich von Courtrai bezogen wurden. Hier wurde das 2. Uriegsweihnachten im Schlosse von Herleghem und in der Ortschaft De Lieve Dochter festlich begangen.

Nm 2. Weihnachtsfeiertage 1915 löste unsere Batterie die 6. Batterie des Feldartilleri- Regiments 80 in der sogen. Birn- baumstellung westlich Gheluvelt ab. Ueber ein halbes Jahr haben wir vor pern gelegen, Schöne Tage haben wir dort verlebt und die alten Kameraden haben in den kleinen Unterständen der Feuer— stellung manchen Abend mit Gesang und Scherz beim Bier lustig verbracht. Die Gefechtslage geftattete es, daß in der Feuerstellung gekocht wurde; ein großes Gemüsefeld war bei den Protzen an- gelegt worden, in der Feuerstellung hatten die Geschütze Rettig und Salat angebaut. Die Nähe von Menin, wo zunächst die Protzen untergebracht waren, — später siedelten sie nach Coucou

über, — ermöglichte den Einkauf von Genußmitteln aller Art. Der 3. Zug war als Slafsug abgefondert worden; er stand zunächst neben der Feuerstellung, zog aber später nach Reckem und dann nach Tielt in die Etappe, um im Herbste 1916 ganz selbständig zu werden. Im Frühjahr 1916 herrschte unter dem Pferdebestande der Batterie eine schwere Rände Epidemic, unter der die Tiere



ein halbes Jahr lang etwa zu leiden hatten. Um die guten Wiesen auszunützen, wurde ein Teil der Bespannungen in die Feuer— stellung vorgezogen, die faftigen flandrifchen Weiden konnten aber auch damals den Mangel an Hartfutter nicht ersetzen. Es war eine ruhige Seit, die mit dem Ausbau der Feuerstellung und des Leitungnetzes arbeitsam verlebt wurde. Anfang Juni erstürmten wir in Gemeinschaft mit unserer 27. Schwesterdiviston die Doppel- höhe 60, nach 14 Tagen mußten wir sie wieder räumen, da die Verluste unserer Infanterie zu groß wurden und an eine

Ablöfung infolge der inzwischen entbrannten Sommeschlacht nicht zu denken war. Noch einmal trat Ende Juni für uns ein etwa 6 Wochen dauernder ruhiger Stellungskrieg ein, dann mußte die 26. J. D. auch ihrerseits ihren Soll den blutgetränkten Feldern der Picardie entrichten.

Am 17. Auguft 1916 erfolgte der Einsatz der 6. Batterie in der großen Sommeschlacht unweit Flers in einem Hohlwege; war die Feuerstellung zunächst etwa 5 Kilometer von dem Gegner entfernt, so mußte das Sperrfeuer nach und nach durch das Fu— rückdrängen unserer Linien immer mehr verkürzt werden, bis in der Nacht vom 14. auf 15. September die Batterie Stellungs: wechsel nach rückwärts vornehmen mußte, da der Gegner bis duf 400 Meter an die Heuerstellung herangekommen war. Nur durch Aufbietung aller Kräfte gelang es damals, die Geschütze surüd- zubringen. Die Derlufte in der Feuerstellung hatten sich inzwischen gehäuft; auf dem kleinen Soldatenfriedhofe am Ausgange von Dires, wo die Protzen untergezogen hatten, haben wir einige der Besten von uns trauernd zur letzten Ruhe bestattet. Niemals vorher und nachher während des ganzen Feldzuges war das der Unsicherheit an der Front fo groß wie damals; der Befehlsgebung merkte man an, daß die Truppen, wie sie kamen,

hereingeworfen wurden, wo gerade eine Lücke entstand; eine plan— mäßige Verteidigung, wie fie später im Herbst 1917 in Flandern stattfand, fehlte völlig, und mehr denn einmal konnte die Batterie



nicht abgelöft werden, weil die zur Ablöfung bestimmten Formationen an anderer Stelle benötigt wurden. Endlich, Ende September, erfolgte das Herausziehen der völlig abgekämpften Batterie, über 6 Wochen hatte sie im stärksten feindlichen Feuer heldenmütig den Ansiurm der Gegner abgewehrt. Eine Ruhezeit ward ihr aber nicht gegönnt, unweit der alten Uampfstätten von 1914 wurde fie zwischen Wytschaete und Meffines eingesetzt, um andere Truppen für die Somme frei zu bekommen. Bis Anfang November blieb sie hier in Stellung, während die Progen in Comines untergebracht waren, dann mußte die 26. J. D. zum zweiten Male in den Kämpfen der Picardie helfend eingreifen. Mitte November wurde eine Feuerstellung zwischen Barastre und Rocquigny bezogen, in der still das Weihnachtsfest und Neujahr begangen wurden. Die Unterstände waren halb mit Schlamm und Wasser gefüllt und der feindliche Beschuß ließ einen längeren Aufenthalt im Freien nicht zu; hier sowohl wie in den späteren Stellungen bei Bus und südwestlich von Rocquigny

find wohl die schlimmsten Monate des Feldzuges verbracht worden. Der geringe Mannschaftsbestand gestattete nur eine ganz schlechte Ablosung der Geschützbedienung in der Feuerstellung, so daß das gute Protzenquartier in Metz en Couture für die Kanoniere nur selten benutzt werden konnte. Kurz vor Kaifers Geburtstag 1917 hofften wir endlich für längere Seit in Ruhe zu kommen; das Regiment war aus dem Derbande der 26. J. D. ausgeschieden und Heeresartillerie geworden. Die neu gebildete III. Abteilung des Feldartillerie Regiments 65 löfte die ll. Feldartillerie Regiments 29 ab, die bei kaltem, trockenem Wetter nach Lesdain in Ruhe kam. Aber bereits nach 2 Tagen wurden wir wieder alarmiert. Weiter südlich zwischen Moislains und Nizecourt le Haut wurde die Batterie zur Verstärkung der dortigen Kampftruppen eingesetzt, da die Führung neue Angriffe in dieser Gegend befürchtete. Hier und besonders von dem damaligen Progen- quartier Hesbecourt aus konnten wir die großartigen Vorbereitungen beobachten, die für die kommende Siegfriedbewegung getroffen wurden.



Am 24. Februar 1917 wurde die Batterie durch die 2/600 abgelöft, dem Regiment war endlich die langersehnte Ruhezeit gewährt worden; die Batterie bezog Quartier in Ligny. Am 1. März 1917 beging das Regiment in festlicher Weise fein 100jähriges Bestehen mit einer Parade in Cambrai, die der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe, Kronprinz; Rupprecht von Bapern, der à la suite des Regiments stand, abnahm. Am 5 März fand bei der Batterie eine interne Nachfeier statt, die febr feucht; fröhlich verlief; das Batterieschwein wurde geschlachtet und es wurden etwa 800 Liter Bier getrunken, eine ganz erkleckliche Leistung bei einem Mannschaftsstande von 120 Mann. Infolge der großen Siegfriedbewegung wurden die Quartiere in Ligny immer enger. Mitte März erfolgte die Surückverlegung der Ruhequartiere nach Taisnieres an die belgische Grenze, aber nur 3 Tage konnten die neuen Quartiere bezogen werden, dann wurde das Regiment wieder vorgeholt, da bei Arras ein großer feindlicher Angriff erwartet wurde. Ueber Arleur, wo das Protzenquartier angewiesen war, ging es in die mehr als 20 Uilometer weiter westlich liegende Feuerstellung vor, wir löften eine Landwehrbatierie ab, deren Geschütze sämtlich zusammengeschossen waren. Es mar eine seit langem den Engländern bekannte Stellung, die wir bezogen, und auf jeden von uns abgegebenen Schuß folgte umgehend der Segen mit schweren Kalibern. Trotz der ausgezeichneten Stollen konnte die Stellung daher auf die Dauer nicht gehalten werden, eine neue Feuerstellung, die angelegt wurde, ist nicht fertig geworden. Am 6. April, dem Karfreitag, waren bereits 3 Gesch

tze zerschossen in die Werkstatt bei Roeur überführt worden, fo daß nur noch ein feuerbereites Geschütz in Stellung verblieb. Am Morgen des 9. April 1917, dem Oftermontag, erfolgte der große englische Angriff, der im ersten Anlaufe unsere Infanterielinien überrannte. Gleich zu Beginn des Kampfes war das letzte Geschütz der Batterie außer Gefecht gesetzt worden, ein anderes, das aus der Werkstatt vorgebracht wurde, konnte infolge des feindlichen Feuers nicht mehr



zur Feuerstellung gelangen. Widerwillig mußte die Stellung geräumt werden, als die englische Infanterie in Schügenlinien bereits auf 200 Meter herangekommen war. Auf dem Rüdzuge erlitten wir schwere, schmerzliche Derlufte; der Feind war nördlich und südlich bereits viel weiter vorgedrungen, als vor unferer Front und mancher Kamerad ift dadurch in die Hände der Gegner gefallen. Die Trümmer unserer Mannschaft sammelten sich bei Schneesturm und Regen in einer Sandgrube südlich Vitry, wohin die Protzen vorgezogen worden waren. Auch die anderen Formationen des Regiments hatten starke Einbuße an Mann— schaften zu beklagen. Um die Batterien neu zu formieren, wurden sie in die Umgegend von Tournai zurückgezogen, 8 Tage später wurde das Regiment nach dem Schießplatze von Signy Abbaye verlegt. 6 Wochen lang haben wir uns in Servion, einem kleinen Dorfe am Rande der Ardennen, bei schonem Wetter und ordentlichen Quartieren erholen können. Mitte Mai 1917 erfolgte die Neu- ausrüstung der Batterie mit Feldkanonen 16.

Nm 5. Juni 1917 wurden wir in Nubigny les Pothées verladen; das Regiment, dem inzwischen auf dem Schießplatze eine III. Haubitzabteilung angegliedert worden war, trat wieder in den Verband der 26. J. D. und löfte unfer Schwesterregiment 65 in dessen Stellungen vor Arras ab. In Ferin, 6 Kilometer südlich Douai, waren die Protzen einquartiert; die Feuerstellungen gegen-

über von Monchy lagen suerít zugweise etwa 1500 Meter von- einander entfernt, fpäter machte die Batterie Stellungswechfel in die Nähe von Hamblain. Ueberall war viel zu bauen, doch war das dazu notwendige Material damals stets reichlich zur Hand; die Kanoniere erlangten im Anlegen von Stollen und Minen- gängen eine große Gewandtheit. Vis gegen Ende Juli 1917 blieben wir dort in Stellung, dann wurde die Division abgelöft. Nach kurzer Ruhe in Hamel an der Sensce gelangte die Batterie durch Fußmarsch über Douai in die Gegend von Lille, wo in Loos noch 14 Tage der Ruhe gepflegt werden konnte. Inzwischen

war auf den alten Kampfitätten zwifchen dem Houthoulsterwalde und der Lys die große Flandernschlacht des Spätsommers 1917 entbrannt. Mitte Auguft langte die Batterie in Roulers an und lag als Stoßbatterie einige Tage bei Hooglede und Westrosebeke in Bereitschaft, solange die 26. J. D. als Eingreifdivision verwendet wurde. Ant 19. Auguft erfolgte der Einsatz in vorderer Linie, beim Ablösen der 6/185 geriet auf der großen Straße von Westrosebeke nach Poelkapelle bei Spriet der 2. Zug der Batterie in einen Feuerüberfall, der schwere Lücken in unsere Reihen riß. Nach einigen Tagen Einsatz südlich von Spriet mußte die Batterie infolge Verschiebung der Divisionsgrenze Stellungswechsel nach Norden vornehmen; wir bezogen ein einzeln stehendes Gehöft bei Schaap Balie am Südrande des Houthoulfterwaldes, wo drei starke Betonklötze der Mannschaft eine gewisse Deckung bieten konnten. Es waren die Tage von Ende Auguft bis Anfang September 1917, in denen vier württembergische Divisionen in heldenmütigem Ringen den Ansturm der englischen Heere abwiesen, und trotz schwerer Verluste keinen Fuß breit Boden an den Gegner abgaben. Am 7. und 8. September erfolgte die Ablöfung der Batterie und einen Tag später die Verladung in Meulebeke. Die Reife ging über Gent, Brüssel, Luxemburg und Metz in die Gegend von Sabern nach Steinburg. Während der Verpflegung in Ueckingen wurde der Transport nachts durch feindliche Flieger angegriffen, was in der Dunkelheit lebhafte Verwirrung, aber nur geringe Derlufte anrichtete. Die Quartiere in Doffenheim, die uns zugewiesen wurden, waren sehr gut und noch lange Seit hat ein reger Briefwechsel mit den dortigen Einwohnern stattgefunden. Für den kommenden Feldzug gegen Italien sollte die Truppe möglichft schnell an den Krieg im Hochgebirge gewöhnt werden; einzelne Uebungen und Märsche in den Dogefen, die Ein- kleidung mit Gebirgsausrüstung, die Zuteilung neuer Mann— schaften und Pferde füllten die 14 Tage der Anwesenheit im Elsaß reichlich aus.



Am 25. September 1917 begann die Reife nach der italienifchen Front. Bei der Fahrt quer durch Württemberg von Mühlacker bis Ulm wurden wir ebenso wie nachher in Bayern und Tirol begeistert begrüßt. Die warmen Septembertage gestatteten es, daß sich alles tagsüber auf den Geschützen und Plattformwagen eine bequeme Ecke einrichtete. Ueber München, Salzburg, Bischofshofen und St. Michael ging es nach Kärnten, wo wir in Maria Saal ausgeladen wurden. Es begann durch Fußmarsch der Nufmarsch zur Offenfive. Die Uarawanken wurden auf dem Seebergpaß

überfchritten; über Höflein und Urainburg näherten wir uns dem Hochgebirge. War bis dahin das Wetter trocken und (djón gewesen, fo feste mit dem Einmarsch in das Gebirgstal der Pollander Seier eine Regenperiode ein, die uns leider bis zum Eintreffen in der italienischen Ebene 5 Wochen lang nicht verließ. Bei dem Mangel jeglicher Unterkunft für Mann und Pferd in den Julifchen Alpen hat sich mancher Kamerad in diesen Tagen Rheumatismus oder andere Leiden geholt. Ueber die Uirchheimer Steige gelangten wir in das Idriatal, bei Slap stellte ein Biwakplatz für 5 Wochen die Protzenunterkunft dar. Die Batterie bezog mit vieler Mühe und unter großen Anstrengungen auf fteilen, schlechten Gebirgs wegen eine Feuerstellung auf dem höchsten Gipfel der Mos mariza, nur mit freundlicher Hilfe von ungarischen Infanteristen gelang es im Laufe von 4 Tagen, die Geschütze in die erkundeten Stände zu bringen, wo sie gegen Flieger - und Erdbeobachtung gedeckt 14 Cage lang stehen mußten, da infolge von Nachschubschwierig keiten der Angriff zweimal verschoben wurde. Trotz der äußerst primitiven Unterbringung und der mehr als knappen Verpflegung behielt die Batterie frohen Mut, wenn auch manchmal kräftige Worte dem bedrängten Herzen Luft machten. Endlich, am Morgen des 24. Oktober, stürmte nach kurzer, aber kräftiger Artillerie- vorbereitung das Karpathenforps die feindlichen Höhen. Die Artillerie des Gegners wehrte sich tapfer und beschoß unsere offen dastehenden Geschütze lebhaft, wodurch aber glücklicherweise nur



geringe Derluffe eintraten. Schon am späten Nachmittage des 24. Oktober hatte die Feuerwalze die größte Reichweite unserer Geschütze erreicht, am nächsten Morgen wurden mit großer Mühe die Geschütze an Cangtauen in das Isonzotal herabgelassen, wo die Protzen und die für 5 Wochen bei Terboje abgestellten anderen Fahrzeuge eintrafen. Der Vormarsch durch die Julischen Alpen bei Regen und auf schlechten Straßen war äußerst anstrengend. Unsere Infanterie hatte im stürmischen Vorwärtsdrängen einen ziemlichen Vorsprung erhalten, während wir unfere Geschütze aus der Sellung brachten; Tag und Nacht mußte marschiert werden, um fie wieder einzuholen. In anstrengenden Märfchen

über Pusna, wo das erste italienische Proviantamt in unsere Hände fiel, den Sattel von La Cima, Prapotnizza und Castel del Monte gelangten wir in der Nacht vom 29. auf 50. Oktober bei Cividale in die italienische Ebene. Ueber Udine ging es ohne Stockungen vorwärts bis an den Tagliamento, wo die Batterie eine Feuer- stellung nérdlid) von Codroipo bezog. Die Bilder von dem völligen Fusammenbruch des italienischen Heeres werden allen Uameraden noch in lebhafter Erinnerung sein, in Udine lagen Hausgerät, Lebensmittel, Anzüge in buntem Gemisch vor den Häusern. Auf der großen Straße von Codroipo zum Tagliamento stand eine Autofolonne mit Marketenderwaren dicht zufammen- gedrängt mit Geschützen, Bagagewagen und

anderen Fahrzeugen, die infolge der Ferstörung der Tagliamentobrücke nicht mehr hatten das westliche Ufer erreichen konnen. Schokolade, die besten Weine, Stiefel und Mäntel waren die willkommene Beute der Sieger. Der dezimierte Pferdebestand der Batterie wurde durch die zahl— reichen herrenlos herumstehenden Pferde reichlichst wieder auf. gefrifcht. Drei Tage lagen wir bei Codroipo in Stellung, dann wurde weiter nördlich der Uebergang zu erzwingen verfucht, che wir aber an Ort und Stelle eintrafen, hatte bereits die 12. J. D., unfer rechter Nachbar, auf das westliche Tagliamento- Ufer über- setzen können und ermöglichte daher unseren württembergischen



Pionieren, die Brücke von Bonzico wieder herzustellen. Am 7. Movember mittags wurde die Brücke nach langem Warten

überschritten, und bereits am Abend wurden Quartiere in Torre und in Pordenone bezogen, wo ein großes Haferdepot unseren Fahrern in die Hände fiel. Inzwischen hatte die 117. J. D. unsere Infanterie in vorderer Linie abgelöft und die Livenza überfchritten. Da die Brücke bei Brugnera noch nicht wieder hergestellt war, konnte die Batterie endlich etwas Atem holen. Ueber Bibano, wo uns drei Ruhetage gegönnt wurden, ging es an Conegliano vorbei an das Diapellfer; hier wurde eine Stellung nördlich Susegana bezogen, die nach 5 Tagen gegen eine andere westlich von Collalto unweit des Solignobaches vertauscht wurde, um die flankierende Wirkung befer ausnützen zu können. Drei Wochen lang haben wir dort in einem Weingarten gestanden; die Protzen und die Bagage waren in den umliegenden Höfen untergebracht, die Kanoniere bewohnten ein großes Haus, das unmittelbar neben der Feuerstellung lag. Es war eine (hone Seit, die hauptsächlich mit den Mahlzeiten ausgefüllt wurde, im ganzen Feldzuge haben wir nirgends so üppig gelebt wie dort. Ein bekömmlicher Rot: wein sorgte für Anregung und manch' lustiger Abend wurde bei Schweinebraten und Hühnerfrikassee verbracht. Vorbereitungen, um den Uebergang über die Piave zu erzwingen, wurden verschiedentlich getroffen, jedoch unterblieb der Versuch jedesmal. Nm 7. Dezember 1917 wurden wir durch die 6/255 der 112. J. D. abgelöst und traten den Kückmarsch an. Ueber Conegliano, Pordenone und Casarsa gelangten wir an den Tagliamento, den wir wieder auf der Uriegsbrücke bei Bonzico überschritten. Das Ruhequartier wurde Fagagna; die reichen Vorräte, die von der Front mitgenommen waren, sind hier bei guter Unterkunft im gemütlichen Kreife zum großen Teile verzehrt worden. Weihnachten und Neujahr wurden in froher Stimmung mit gutem Weine und festlichem Mahle begangen. Anfang Januar 1918 waren endlich die Eifenbahnlinien frei zum Abtransport der 26. J. D. Die

Batterie schied ungern aus Italien, wußte doch ein jeder von uns, daß eine so angenehme, an Verlusten arme Seit nicht so bald wiederkommen würde. Auf vereiften, steilen Straßen ging es über Cividale und Karfreit wieder durch die Julischen Alpen zurück in das zerftörte Tolmein. Die Wege waren zum Teil fo glatt, daß die Geschütze und anderen Fahrzeuge in den Straßengraben abrutschten und nur mit Hilfe der Kanoniere vorwärts gebracht werden konnten. Verladen wurde bei strengem Froste in Gneza. Infolge der großen Kälte konnten keine Wachen auf den Wagen aufgestellt werden, zumal die Batterie keine Winterkleidung erhalten hatte. Die zahlreichen österreichischen Zugbegleiter nutzten diefe Lage reichlichst aus, um fid) einen Tribut an der italienifchen Beute zu sichern; manchem Kameraden find damals Stiefel, Wäsche, Seife und dergleichen mehr abhanden gekommen, Gegenstände, die bei der schlechten Rohstofflage in der Heimat gute Dienste getan hätten. Der Reifeweg führte über die herrliche Tauernstrecke nach Bad Gastein; über Salzburg und München, Ulm und Bietigheim kamen wir quer durch die Heimat, die uns begeistert begrüßte. In Schlettstadt im Elsaß fand die Entlaufung statt, von dort gelangten wir durch Fußmarsch nad) Gorweiler. Beinahe 2 Monate lang haben wir in Ruhe die elsässische Gastfreundschaft genossen; Kaifers Geburtstag wurde ebenso wie der unseres Königs mit einem Ball gefeiert, zahlreiche Angehörige besuchten die Kameraden für einige Tage. Eine kurze Schießübung in Hagenau, eine adit: tägige Vogesenübung mit der Infanterie in Niederhaslach und eine Parade vor Hindenburg unterbrachen die Ruhezeit im Februar. In der Nacht vom 10. auf 11. März 1918 verließen wir das frohe Weinbauerndorf am Fuße des Odilienberges, dem wir stets ein gutes Andenken bewahren werden.

Am Morgen des 15. März 1918 wurden wir bei Tournai ausgeladen. Es begann der Aufmarfch zur „großen Schlacht in Frankreich“, die so unglücklich für die Batterie verlaufen sollte. Die Division war zunächst in zweiter Linie eingesetzt und zog



langfam hinter den nur schrittweise vorwärtskommenden Stof- truppen nah. Als diefe nicht mehr weiter fonnten, erfolgte in der Nacht vom 27. auf 28. März der Einsatz bei Hamelincourt, nachdem bereits vorher durch Fliegerbomben Derlufte in unseren Reihen entstanden und durch ständige Biwaks im Freien in den kühlen Märznächten die Kräfte von Mann und Pferd Dorf mit- genommen worden waren. Der Sturm unferer Infanterie zerfchellte an der zähen Verteidigung der Engländer

trotz aufopfernder Tätigkeit der Artillerie, die durch den starken feindlichen Beschuß weitere Ausfälle erlitt. Nach fünftägigem Einsatz wurden wir wieder herausgezogen; die Division wurde nach Süden verschoben, um bei Serre nochmals einen Durchbruch zu erzwingen. Ueber Ervillers, wo die Protzen lagen, Daulr-Draucourt und Fremicourt marschierte die Batterie in den neuen Uampfraum; in der Nacht vom 2. auf 3. April wurde sie in der Artilleriemulde westlich von Miraumont eingesetzt. Noch bevor der Sturm stattfinden konnte, erlitten wir am 4. April abends beim Verteilen der Verpflegung unfere schwersten Derlufte im ganzen Feldzuge. Durch einen plötzlich einsetzenden Feuerüberfall wurden 12 Kameraden getötet und 5 verwundet; trauernd haben wir fie auf den Soldatenfriedhöfen von Irles und Grevillers beerdigt. In fameradfchaftlicher Weife haben damals Kanoniere der 4. und 5. Batterie und der

£. M. K. 1577 uns geholfen, die Geschütze zu bedienen, bis der Nachersatz eingetroffen war. Der Durchbruchsversuch am 5. April mißglückte abermals völlig. Das schlechte Wetter und die schlechten Unterkünfie veranlaßten neben den schweren Verlusten der Truppe, daß in der Feuerstellung wie bei den Protzen in Bapaume die Stimmung fehr gedrückt war. Auch die damals beginnende Grippe: epidemie warf manchen Kameraden aufs Urankenlager. Fünf Wochen lang ftand die Batterie zwischen Serre und Miraumont halb versunken in Granatlöhern und Schlamm häufig den feindlichen Seuerüberfällen und Gasangriffen ausgesetzt, während die Protzen in Bapaume besonders unter Fliegerbomben zu leiden



hatten. Fünf Wochen lang haben wir in dem völlig zerftörten Gelände weder Baum noch Strauch gesehen und haben mit zusammengepreßten Lippen schweren Herzens unseren Dienst per; richtet. Der geringe Mannschaftsbestand gestattete nur eine ganz ungenügende Ablöfung der Kanoniere in der Feuerstellung, in der im Laufe von 5 Wochen der Batterie 11 Geschütze, der Beobachtungswagen und ein Munitionswagen zerschossen wurden. Das Vorbringen der Verpflegung und Munition war mit befonderen Schwierigkeiten verknüpft, blieben doch die Fahrzeuge regelmäßig in dem grundlosen Schlamm der dortigen Gegend etwa 800 Meter von der Feuerstellung entfernt stecken. Eine etwas günstigere Stellung, einige hundert Meter abseits der ersten, konnte nach häufigen vergeblichen Gesuchen beim Artilleriekommandeur Anfang Mai bezogen werden; die Batterie blieb dort etwa 8 Tage. Endlich, in den Nächten vom 12. auf 15. Mai, erfolgte die Ablöfung unserer Division durch die 16. R. D Die Abteilung kam für 4 Wochen nach Helesmes in die wohlverdiente Ruhe. Der zahl- reiche junge Nachersatz, der für die schweren Ausfälle während des Einsatzes im April eingetroffen war, konnte fid) hier etwas an die alten Kameraden eingewöhnen. Am 15. Mai befuchte der König von Bayern in

Denain fein Regiment; Turnfpiele und Preisreiten verkürzten die übrige Seit. Mitte Juni wurde die Division als Eingreifsdivision zur 18. Armee kommandiert; nach kurzer Eifenbahnfahrt über Cambrai und St. Quentin war in Ham für die Batterie Ausladebahnhof. In den folgenden 14 Tagen wurden von dem Standquartier Rethonvillers aus einzelne Uebungen mit der bespannten Batterie unternommen, ohne daß es zum Einsatz der Division kam. Am 27. Juni begann in Nachtmärschen der Abmarsch zu einer neuen Offensive; in Mortiers, etwa [5 Kilometer nördlich von Laon, wurden wir verladen.

Noch einmal follte versucht werden, das Kriegsglüd an unsere Fahnen zu zwingen. Beiderseits von Reims marschierten mehrere



Armeen auf, um einen großzügigen Durchbruch zu verfuchen. Wir wurden der 1. Armee zugeteilt; nach dem Ausladen in Ce Chatelet, südlich von Rethel, erfolgte der Einsatz der Geschütze am 9. Juli; beim Munitionieren der Feuerstellungen erlitten wir empfindliche Verluste. Der Gegner hatte leider unsere Dor- bereitung gemerkt, rechtzeitig hatte er seine vorderen Linien geräumt und der größte Teil unserer Artillerievorbereitung wurde beim Angriff auf leere Gräben verschossen. Ant 15. Juli verfeuerte unsere Batterie 5000 Granaten, für uns die größte Schußzahl an einem Tage während des Feldzuges. Hinter den geräumten Linien stieß unsere Infanterie auf die gutbesetzte französische Artillerie- schutzstellung, vor der sie liegen bleiben mußte, ein am nächsten Tage nach starkem Feuerüberfall versuchter Angriff blieb ebenfalls erfolglos. Inzwischen hatte Marschall Foch seinen flankierenden Gegenftoß im Marnebogen eingesetzt und die dort befindliche Stellungsdivifion überrannt. Um die entstandene Lücke zu füllen, wurde die 26. J. D. am 19. Juli herausgezogen; in anstrengenden Eilmärschen, die ausschließlich nachts ftattfinden mußten, ging es längs der Front nach Westen. In der Nacht vom 25. auf 26. Juli erfolgte der Einsatz unweit des Ourcgtales dicht bei Cramaille. Mit alt bewährter schwäbischer Tapferkeit hat dort und am Walde von Arcy unsere Divifion und vor allem unser Regiment den Ansturm der französischen Massen gebrochen und so den geordneten Kückzug der 7. Armee ermöglicht. In Nachhutgefechten bei Foufry, Branges und Quincy wurde dem Gegner noch Abbruch getan; staffelweise wurden die Truppen bis zur Desle zurückgenommen, wo erst wieder energischer Widerstand geleistet wurde. Auf dem Höhenzuge zwischen Vesle und ñisne hat die 6. Batterie nach- einander drei Feuerstellungen innegehabt, stets wenn eine Stellung fih dem fertigen Ausbau näherte, mußte ein Stellungswechsel vorgenommen werden; fertig ist keine geworden. In allen drei Stellungen war die artilleristische Tätigkeit nicht weniger lebhaft, als der Arbeitsdienft, Gasschießen wechselte mit Feuerüberfällen

mit Brisanzmunition und nächtlichem Störungsschießen. Die Erfahrungen mit den feindlichen Tanks an anderen Schlachtfronten hatten eine neue Art der Artillerieaufstellung bedingt. Sobald eine Front zum Stellungskrieg zu erftarren begann, wurde von jener Zeit ab meift ein Geschütz oder ein Zug in vorderer Linie eingebaut, um im Notfalle die Vorteile des direkten Schusses aus- nützen zu können. Infolge der großen Inanspruchnahme der Protzen zum Munitionsersatze und den schlechten Futterverhältnissen bei Soupir wurde das Pferdematerial stark überanstrengt, nach 3 Wochen Einsatz war die Batterie ziemlich bewegungsunfähig. Trotz bester Pflege durch die alten Fahrer und großer Schonung in den nächsten Monaten haben sich bis zum Ende des Feldzuges die Pferde nicht mehr ganz von diesen Strapazen erholen konnen. Mitte Auguft war die Batterie zum Ausruhen für 10 Tage in das Nisnetal als Eingreifbatterie zurückgezogen; bei warmem, fchönem Sommerwetter wurde die Zeit mit Baden im Fluß und Kanal und mit dem Waschen der stark verlausten Wäsche und Uleider ausgefüllt.

Am 3. September mußten die Linien infolge der französischen Erfolge nördlich von Soiffons über die Aisne zurückverlegt werden. Nach einer Swischenstellung bei Soupir wurde eine Feuerstellung im Trichtergelände des Damenweges bezogen. Ein Fug stand 14 Tage lang in einer vorgeschobenen Stellung bei Moussy, feine Bespannung hatte ihre Stallungen am steilen Nordabhang des Damenweges, dicht bei der Hauptfeuerstellung, eingerichtet. Die damals herrschende Grippeepidemie und die äußerst zahlreiche Abkommandierung zu Stäben verursachten, daß, trotzdem der Mannschaftsetat voll war, doch nur eine ganz unzureichende Ablsfung der Kanoniere ftattfinden konnte. Da die Progen in einem Waldbiwak unweit Fort Montberault auch mur feher primitive Unterkünfte hatten, verzichteten häufig die Kameraden darauf, in Ruhe zu gehen. Fünf Wochen lang lagen wir auf dem Damenwege, dann mußte abermals eine Surückverlegung



der Linien ftattfinden. In der Nacht vom 9. auf 10. Oktober 1918 begann die Bewegung; schrittweise ging es zurück bis sur fo; genannten Hundingstellung, die am Souchebach entlang lief. Da das Kampfgelände das frühere Etappengebiet war, fo fanden wir noch reichliche Vorräte an Hafer, Swieback und Marmelade; in der Brauerei von Pierrepont konnten wir verschiedene Fäßchen Bier auftreiben, und die

schönen Kohl- und Krautfelder gaben unferen im ganzen Feldzug wohlbewährten Köchen Gelegenheit, die herrlichsten frischen Gemüsesuppen uns in der Feldküche zu bereiten. Die Protzenquartiere waren feit langen Wochen in Bosmont zum ersten Male wieder in Häusern, Ende Oftober wurden sie nach Burelles verlegt, da bereits damals mit einer Surücknahme der Linie in einen weiter nördlich gelegenen Abschnitt gerechnet wurde. Als das Vorfeld bis zur Souche geräumt wurde, bezog die Batterie eine Feuerstellung unweit der Suckerfabrik nördlich von Cuirieur. Von hier aus hat fie am 25. Oktober ihr Teil dazu beigetragen, den großen französifchen Angriff abzufchlagen. Unsere Infanterie war schon bis zur Höhe der Feuerstellung zurückgewichen, als das gutliegende Artilleriefeuer die Angriffskraft der Gegner brach. Am Spätnachmittage gelang es dem Gegenstoße von Referven, den größten Teil der alten Stellung wieder zurückzuerobern. In den nächsten Tagen blieb die Uampftätigkeit lebhaft, einen großen Angriff hat der Gegner jedoch nicht mehr ausgeführt.

Infolge des drohenden FHusammenbruches der deutschen Front in Flandern und bei Cambrai entschloß fid) die Gberste Heeres- leitung, die Armeen staffelweise bis zur Linie Antwerpen — Maas zurückzuziehen. In der Nacht vom 4. auf 5. November wurde das Gelände südlich der Serre geräumt; die Batterie bezog eine, wenige Tage vorher vorbereitete Stellung am Südrande des Waldes von Dal St. Pierre. Bereits in der nächsten Nacht sollte es weiter nach Nordosten zurückgehen, infolge eines Versehens gelangte der Befehl des Stellungswechsels nicht rechtzeitig zu den Protzen. Als



diefe auch am hellen Tage noch nicht erschienen, wurde auf die in gefchloffenen Kolonnen anrückenden Franzosen, die wohl schon vermuteten, daß der ganze Abschnitt längst geräumt sei, mit bester Wirkung aus naher Entfernung der Reft der vorhandenen Munition verfeuert. Es hatte die Wirkung, daß der Gegner in diesem Abschnitt feinen Vormarsch zunächst einstellte, und daß dadurch die Protzen Zeit erhielten, mit Aufbietung aller Kräfte die Geschütze auf versumpften Waldwegen zurückzubringen. Am 7. November 1918 wurde bereits auf belgischem Boden, bei Forges, südlich von Chimay, die letzte Feuerstellung des Feldzuges bezogen. Größere Kampfhandlungen fanden nicht mehr ftatt; der Waffenstillstands- vertrag vom 11. November erreichte die Batterie im Städtchen Marienbourg noch am 10. November war ein heftiger Flieger- angriff erfolgt, hatte aber glücklicherweise keine Verluste verursacht.

Der Waffenstillstandsvertrag verlangte die sofortige Räumung der besetzten Gebiete. Bereits am frühen Morgen des 12. Novembers begann der Kückmarsch; hatten wir (don in den letzten Tagen vor dem Waffenstillstand bedauerliche Anzeichen von Difziplinlofigfeit bei Etappentruppen und Kolonnen wahrgenommen, fo find uns leider auf dem Marsch in die Heimat noch manche unfchönen Bilder begegnet. Derlaffene Geschütze, zerstörte Autos und einzelne herumvagierende Mannschaften bewiesen, daß andere Divisionen nicht fo geschlossen wie die 26. J. D. zurückkehrten. Auf den vereisten Straßen der Höhenzüge haben wir manchmal mit vieler Mühe unsere Kanonen und Fahrzeuge vorwärts gebracht, und viele Pferde sind infolge der Ueberanstrengung zusammengebrochen; von der Batterie ist aber dem Feinde nichts in die Hände gefallen. Erschwerend kam für Mann und Pferd hinzu, daß in den Ardennen und in der Eifel während 14 Tagen ein großer Teil der Batterie regelmäßig biwakieren mußte. Unser Weg führte von Marienbourg halbwegs zwischen Givet und Dinant über die Maas, über Jemelle,

£a Roche, Cherain und dem Vordzipfel von Luxemburg an die deutsche Grenze, die wir am 21. November abends überschritten.

27

Bei faltem, klarem Frostwetter durchquerten wir die Eifel von Habscheid über Prüm nach Ahütte, an Adenau vorbei stiegen wir in das prächtige Ahrtal hinab, durch das wir bis nach Sinzig an den Rhein gelangten. Am 28. November mittags wurde auf einer Pontonbrücke zwischen Brohl und Rheinbrohl der Rhein über- schritten. Aber noch konnten den überanstrengten Mannschaften und Pferden keine Raft gegönnt werden, drängten doch noch mehrere Divisionen hinter uns, um auch der Entwaffnung und Gefangen— nahme durch die Feinde zu enigehen. Quer durch den Westerwald von Altwied über Freirachdorf, Hachenburg, Dillenburg und Offen burg gelangten wir in das Lahntal. In Groß- Seelheim, unweit Marburg, mußten wir vom 6. bis 18. Dezember warten, ehe unsere Division in Kirchhain verladen werden konnte. Nachdem wir in Bietigheim am 20. Dezember ausgeladen hatten, erfolgte am 21. Dezember 1918 der feierliche Einzug in Ludwigsburg und anschließend daran die Demobilmachung in Poppenweiler.

28

ie vorliegenden Blätter follen feine Kriegsgefchichte darstellen,

fie wurden auf dem Kückmarsche in die Heimat geschrieben, um allen, die während des Feldzuges in den Reihen der 6. Batterie Tage der Gefahr verbracht haben, eine Erinnerung an unsere Gemeinschaft zu fein, gleichzeitig als ein Zeichen des Dankes für die treue, aufopfernde Pflichterfüllung, mit der jeder die ihm an— vertraute Aufgabe im Weltkriege erledigt hat. Und wenn auch manchmal Mißmut unsere Laune verdarb und manch' kräftiges Wort auf Vorgesetzte, Verpflegung und Quartiere gefallen ist, im Grunde haben wir uns doch alle als zusammengehöorig gefühlt und haben für die Verteidigung des Vaterlandes gemeinsam geblutet und gekämpft. Jetzt erwarten uns zu Hause neue Auf- gaben und neue Pflichten; aber ich bin überzeugt, daß jeder der Kameraden furchtlos und treu, genau wie draußen in den 4% schweren Uriegsjahren, auch jetzt daheim fein Teil dazu bei- tragen wird, der alten Heimat wieder zu neuem Wohlstande, dem deutschen Daterlande wieder zu neuer Blüte zu verhelfen.

Mathis.

Gefechtsfalender

der 6. Batterie des 2. Württembergifchen Feldartillerie Regiments Nr. 29 Prinz Regent Luitpold von Bayern.

Bei 5. Armee.

Schlacht bei £onauyon. Schlacht an der Maas. Erste Schlacht bei Darennes.

1914 21. 8.—27. 8. 9. 9. 5.9. Verfolgung durch die Argonnen. 9. 9.

Schlacht bei Drets:Sommaisne.

Fweite Schlacht bei Varennes, Kämpfe am Oftrand des Argonnenwaldes.

25. 9.— 3. 10. Kämpfe im Argonnenwald und an der Aisne.

Bei 6. Armee.

15. 10.—27. 10. Schlacht bei Lille. 50. 10.—26. 11. Schlacht bei Ypern.

Bei 9. Armee.

30. 1. — 17. 12. Schlacht bei Samniti. 3915 18.12. 14—10. 3. 15 Schlacht an der Bzura.

Bei 12. Armee.

Stellungskämpfe nördlich Prasnyß. Verfolgung an den Narew.

Schlacht am Narew.

Schlacht am Oßbach.

Schlacht bei Ostrow.

Schlacht bei Cschischew.

Verfolgung an die Biala.

Schlacht bei Bielsk.

Verfolgung über den Swislocz und die Naumka. Schlacht bei Wolkowyßzk.

Schlacht an der Felwianka und am Njemen.

Kämpfe der 26. Infanterie-Division in Serbien im Verbande der 5. k. u. k. österreichischen Armee bei Heeresgruppe Mackensen.

1. 10.— 10. 11 Feldzug in Serbien (vom 7.—11. 10. Save - und. Donauübergang).

Bei 4. Armee. 1916 29. 12. 15—14. 8. 16 Stellungsfämpfe vor Upern, darunter vom 2.— 18. 6. 16 Kämpfe um Doppelhöhe 60 und Hooge. Bei 1. Armee. 16, 8.—25. 9. Schlacht an der Somme.

Bei 4. Armee. 27. 9.— 15. 11. Stellungskämpfe bei Messines.

Bei 1. Armee. 22. 11.—26. 11. Schlacht an der Somme. 1917 27. 11. 16—15. 3. 17 Stellungsfämpfe an der Somme.

Bei 6. Armee. Stellungskämpfe vor Arras. 2. 4.— 10. 4. Frühjahrsschlacht vor Arras.

Bei 1. Armee. Neuaufstellung auf dem Feldartillerie-Uebungsplatz Signy l'Abbaye durch den Artillerie- Kommandeur 134.

Bei 6. Armee. 6.6.—1. 8. Stellungskämpfe im Artois.

Bei 4. Armee. 2. 8.— 15. 8. Stellungskämpfe in französisch Flandern. 16. 8.— 8.9. Sommerschlacht 1917 in Flandern.

Bei Armee-Abteilung „A“. 10. 9.—25. 9. Stellungskämpfe in Lothringen.

Bei 14. Armee. 27. 9.—5. 10. Aufmarsch hinter der Momo Front. Stellungskämpfe am Isonzo. Durchbruch durch die Julischen Alpen. Schlacht bei Udine. Verfolgung vom Tagliamento bis zur Piave. 12. 14. 17—10. 1. 18 Stellungskämpfe an der unteren Piave.

1918

Bei Armee-Abteilung „A“. 16. 1. — 10. 3. Stellungskämpfe in den Dogefen.

Bei 17. Armee. Große Schlacht in Frankreich.

Kämpfe zwischen Arras und Albert. Ruhezeit hinter 17. Armee.

Bei 18. Armee. 14. 6.—26. 6. Kämpfe an der Avre und an der Matz.

Bei 1. Armee.

Stellungskämpfe bei Reims. Nngriffsschlacht bei Reims.

Bei 7. Armee.

Desle.

Stellungskämpfe an der Desle.

Kämpfe vor der Siegfriedsstellung.

. Kämpfe vor der Hundings und Brunhildfront. 13. 10.—4. 11. Kämpfe in der Hundingstellung.

Aufmarsch zur „Großen Schlacht in Frankreich“.

Bewegliche Abwehrschlacht zwischen Marne und

5. 11.11. 11. Kückzugskämpfe vor der Antwerpen -Maas Stellung. 12. 11.—21. 12. Räumung des besetzten Gebietes und Marsch in

die Heimat.

e

*

In den Reihen der 6. Batterie des 2. Württembergischen Feldartillerie- Regiments Nr. 29 Prinz Regent Luitpold von Bayern erlitten den Heldentod fürs Vaterland folgende Kameraden

Im Jahre 1914

Kanonier Gottlob Bürkle k bei Longuvon verwundet September

Kanonier Karl Retter

bei pret; . September Kanonier d. R. Karl Treiber

bei pret; . September Kanonier Franz Höllitern

bei Pret; verwundet 7. Oktober

Kanonier d. R. Franz Mandler bei Pretz verwundet 30. September

Gefreiter d. R. Mathaeus Wegmann

bei Pretz verwundet September Kanonier d. R. Emil Breuning

bei pret; verwundet . Oftober Gefreiter d. R. Otto Schluchter

in Nordfrankreich erkrankt + 4. November Kanonier Heinrich Lauer

bei Wytschaete . November Gefreiter d. R. Adolf Grammling

bei Wytschaete 5. November

Kanonier Martin Gorlach bei Wytschaete November

EI or

Leutnant d. L. Werner Hirfchfeld bei Wytschaete

Fahrer Gottlieb Kuohn

an der Bzura

1915

Leutnant d. R. Theodor Spröffer

an der Bzura Kanonier d. R. Emil Gehring

an der Bzura erkrankt Kanonier Albert Brandner

an der Bzura verwundet Kriegsfreiwilliger hans Stegmüller

an der Bzura

1916

Kriegsfreiwilliger Walter Haag

vor Ypern erkrankt Kriegsfreiwilliger Auguft Deihl

bei Flers Leutnant d. R. Theodor Föhr

bei $lers Kanonier Richard Metz

bei Flers Unteroffizier d. R. Wilhelm Haas

bei Flers Leutnant d. R. Ludwig Salzmann

bei Flers Unteroffizier d. R. Eugen Berner

bei Flers verwundet Fahrer Joseph Breimaier

bei Comines Gefreiter hugo Engel

bei Rocquigny Kriegsfreiwilliger Karl Fischer

bei Rocquigny verwundet

T 20. November

t 25.

t 6

. Desember x

. Jannar x

. Januar

Februar

Januar

. Januar

September

September

September

5. September

September

. Jannar 17

Oktober

November

Januar 17

1917

Fahrer d. R. Karl Volle

vor Arras Kanonier Otto Haag

bei Monchy verwundet Fahrer Friedrich Bitsch

bei Spriet Kanonier Auguft Carl

bei Spriet Fahrer Wilhelm Fleig

bei Spriet Kanonier Ludwig Grimm

bei Schaap Balie Kanonier Albert Franz

bei Tolmein

1918

Sergeant Heinrich Lehr

bei Villers lez Cagnicourt verwundet Fahrer Johann Magg

bei Villers le; Cagnicourt verwundet Sergeant d. R. Alfred Arnold

bei Serre

Kanonier Ludwig Barthelmann

bei Serre Kanonier Konrad Elfer

bei Serre Kanonier Chriftian Franck

bei Serre Kanonier Richard Holzwarth

bei Serre Kanonier Martin Kapp

bei Serre Gefreiter Karl Peter

bei Serre

April

Juni

Nugust

, Auguft

. Auguft

. Anauft

. OFtober

25. März

. Juni

April

. April

April

. April

April

April

. April

37

a=

Kanonier Gottlieb Schwegler Ë

bei Serre T 4. April Kriegsfreiw. Fahnenj. Anwärter Joachim Heydt

bei Serre verwundet T 5. April Kanonier Georg Spehn

bei Serre verwundet + 5. April Kanonier Wilhelm Kühnle

bei Serre verwundet T 27. Jum Sergeant d. R. Jakob Gall

bei Serre t 7. April Kanonier Karl Totten

bei Serre erfranft T 17. April Kanonier Georg Kunz

vor Reims + z. Juli Kanonier Anton Hafner

vor Reims verwundet T 25. Juli

Verluste der Batterie während des Feldzuges:

Offiziere Unteroffiziere

Gefallen 4 5 Derwundet IO 15 Derwundet bei der Cruppe 2 8 Erkrankt einschl. Gaskranker 5 19 In Gefangenschaft: 1 2 Vermißt — — 22 49

Mannschaften

42

70

Fusammen

39

In die Batterie famen folgende Auszeichnungen:

Württembergische Militär-Derdienft- Orden . „ O

. Goldene Militär-Derdienft- Medaillen. — A Friedrichs Orden 2. Klaffe mit Schwertern 4

Derdienft-Kreuze mit Schwertern 1

Silberne Militär-Verdienst-Medaillen. . 186

Candwehr-Dienstauszeichnungen . ei

Eiserne — aon s s e ek = A QS I. 2. : KUK EA X60 ^ te DAD

Boreische Militär. Verdient; Orden 4. Ulasse mit Schwertern 4

. Ureuze 2. . : 2

` 3. 8

Hamburger "Teen? en-Kreuze. 1 Großherzoglich Hessische Capferkeits- Medaillen. l Fürstl. Reuß'sche UTilitar- Derdienft-Medaillen mit S š

Oesterreichische Militär-Derdienft-Kreuze 3. mit der Kriegsdeforation .

Militär-Derdienft-Kreuze . Tapferkeits- Medaillen.

v = >=

SZusammen 515

40

Derzeichnis

der Batterieangehörigen.

FI SI 968—FI 9 T STEEL C "€ Li Ki K: KK LUE -s + 9 8

SIe ecl OL * Aa be "A SUT T —2U6 61 CETL Ge "IL SE CUT Tefl 918 9178 P 91 'GU'£L — 91 0161 AS en Weg AS OR Sy Pb SF CI IU SI—CI OL I SUGL'GG—8D'6 2⁵ Kik: LH CIG PFI 8 `F SI Si Seet OI FI ste '€ —cL'OT CI 91 01 61-8 ‘H 9101 916 9 812 2 —8UST `€ SUF T —LI €I 8

og aq nf pragdugyabue 299 n

wugu

WMP Saaquoay

uadinguD ugualivipz wind

e oog ajo»

$12gsun Qt

"ce ems wwa?

alejar

waja

uu

uv

ualnvgfaydt wrgepat

wm uəбuiqaannaq upijus uayluspolps pogsmar wuya

Jog aanpuqu paoqiuog uyu?

neg

nop 3 àusc

"pce wungelbg finm

"nop Smqguayog uum

e uyo amat

[o qumug ippquos

Konyo AM

obi epo

pain WWR

DWR undo MIaqudF wie wango NWR

NWR

amba uuu? Wupp apps

avg mug uudujuvi? auen niponas Ke KIPI gave aonpgagualد

svigoD ong

Dat avino ipia? Doan? Jeans Amat dun wpgnar nagox oy ynny uuu Suvaf now Ze mnp pup blot wpüpar arp pU

MUOGA

NWR sang

NWR DWR WWR

uupujJəaqaipg

IMD IT

que unupgd DWR spompec ipua qjouitr apuy augu nwy sugg up. supi SUGU q h

»pqu

"E a miek aono

Ix 0 uras wong wie Bonny Aaen FQ neus Juvujud3 NII A0meupat rg bon XQ nobis wo

R q NOU}, xaos

Ne ways paho paho weg Sopy mp $ Aamenupat AMON},

aD,.

ir 6 Ne 7

LUS 61-91 6116 Suvupog LUG "21-91 ZI 1S udunan? 21 01 ÇI—¿L[ 8 + $13quo2$ STE TS "T "SI poguwwp 81 2 E28 85 goso 81 81 GERI T "66 wau Kl 11621 6 21 uatinddog STETS. ` ipigmog

SE p —8UT “ST IL PIO +

9UF % —LUS "LI yos 91 hiem (ER: Sangsang 91 9 '6 l OLH MDÖHIIS nq SU£ GOFU uhungwa?

TUS `¿&—&I OLSI SUCI TESTS 01 a SU'F 8 — OI 0) mmja 716 9 r 9 Oe 91019 —6GTt or^ Sanquanayz WE TI—PE ZET FI GI l- OL FI ml iq 8U € 86-818 76

augpg 299 n€ nogsnogasn® 299 zang

ub

ne Panquanox

quis woman Wwrgsagug DOO umy A3opaarsuupiugg quinubsjqu wenn Dos gba mugur Haaquayzoyz aspoauiaddoct unadgganaoajug uəquəunat ob

mujung UIHAIJAUNI ULIS

"uoce pouw spajuagrat ADÖHIS

yıouyogat

nido MK neaulps nes joi qnuipz aon ups aoupqquy analy uupuduby nuppua] maguog uus aquo puis

amd

WWR IHIGADQ]OW amba adpyabuvaangy bug 1uojchd

quip uguy pex pugu gaye qoot blot nat sauupqot pex subi nox wand

` up ganar open

uo□uu Inyno@ dus puuvug puy iow

wupiaeq

a13612quagiez Plz

pig VW BAM pg

ANDU JI aM MIE Sa uupuqps pl ae anu RUHR May fug

uias aoPupaifiiagc PT vyg

uap unoR uupumpg

a uu v N

Ne mu wayof AMOUDy” 29uoupnt maof ECAN LA $ MOUS, ANUOUDI, DPI aonioupy

N numos Aaen KKK ab

% xage$ apah

aaifilloxojupr KIT mof

KE EL a1onioupyg ERE

Qvabiua

44

y loquiotpz unpiulupyr ona Aapumnaer [' o UDA D HOQUIOPS juvy H

91 OL ce

919 `I—[ I "Ic Dan n want uupudnby, mod Smunag I d un FIG II—I OT FI [170 5imquapok esu aon pus Huruma? Aatueupn. 716 2 PIR er [nos Sanquayjoy uadinfusdaz panppqald lalot unai Ne ak SIZ zahl T HIE De) ualibqsaougoqt afan | wann? annuxg N O ahne SEZIZ SI'I "8I usdinygose | Qnqueps us pear ang KAS Puig aue LU 6 —H8 ^F uodu]etd asf Aalen dus Duni | x temp 91 0191-91 1 TI pays, ua gae Quips hilot WUR auqef FL IT cG—VIU S ^F kuguna? gsw awg | wpynar umag | `` mg SITI ce—tI ZI t€ d

PG 8 —El "FE "Cv muoignaq alg | uyat unvag ng KITI "LOT Pup hwa wa gngsmwalag puauquesg $iuqus umg Aonioupy, QI GI  8 algea Bogner auus mod pn aonioupyr ES R 74 WWA i (pugsung Aufpe magu UUR anon 91 OI ` L ‘8% wong Baoquazipaof awjepps | puaquít aobinumpage auf RI GI ç ç UI wauza unpudnoyt ragt vlog MOU} QI ZI Let uijusavpoꝑt Jaoquaipoyz, asqoaqualis pex Dag gs FU Ol" "g "pP 1qolluəqnai y UNOIGSINADEY ring | puqut puer Te 'qawuonpy: 81 9 Eg Cv uin Suyayayguvg | pugus abu, mowy, gI 8 61 UJANIGUDIK wuiyy unaq got Bprugor aon, 91 6 SE i uvbpivz wozu nippuguips halot NUR aonioupy 21 7 01 9 `Q `o unn anon ubu angu mowy, St'eUce- 8E'6 € hogwg uuoagfjouop xem | punur PIT anon

atanp ao nf INDO yıougom mag o u v wakijua

pagSuigyabu© 199 aug

— EE =

apagwpaw | uva npg

nougat ass FR o maueunt

PD 812 —PUS ^f

SI I F- “OL “FI wins wasup Wu | pugus xpi mug LUG `I—&I OI CI unoagpag WELPOR »pvugnips | puguf aeupgoy een SI ‘IL gc- Euagop Fo Da | uno ^o. wunaguahayz | ad yoSaozvjzvy7 dpi do) [x eulugipaia 21˙8 '61—1U6 "ce yoy uobinaqungy agnmginguqof unsun po BLOND, LTE 65-91 71 "upos uuoignoü Holger ping | pugus awp nof 9[ Ç "I£—ct't nog MIMI ou Wo fussy io St 01 (Str dolelvat pogabae | waaga | guomgaf pur pvas 21.6, `¿I—9I €

SIG 6I—€1 OL Sangs51mgnz wap | puqu£ 1aapu pang pad 918 `I£—9[ Ç unoquup)tr uuvuunoy, 1 s pəbung [R o "uydnog SIZ FFI 8 Ven poduurp uu pg VIWA mod ang Ir a 29021429

PLS PEEL OLHE [R o poduurp uəqnuips IIHS | goog IMR ament SL" `O8—9I` €I Ic Sanquogisat mayyoussuvy HOI NI ipi asuma mouv ST I Eat "$6 "Goo um ubuəbnps peg | wpänar PUR 39040005]. 26 121. 1 š

FILE OEL “OL CI pray wuya ajy S1009 apu | anon PLG 8 —FI 8 9% Sanguayoyy Wopen vpoupaad | popu pug [s "d ament SI EL TEST ES `ç Wed wng, nous ong qug abo 91016 —&I OL ST Braga Wapuutalaumg ayez Roy wupmg | fjou 81 81 88—81 B 61 uojvu qué guys yup uubtupnas MOUND), FL ‘GL OSI 6 "FI Tangu id WwA pofo | ganulplaajdnyz, lale upwa Jr a 2003429 SUP 7206 61 muoaqpuo)ti EIST xəllojpS avung PIqqoagy AUNDA,

IJA 299 uf 3 NIJOLOYISNG 199 nra puwaq poujo

RES 2 © E ů— —— —

FWD IT auna

aupiicq

81 51 75-21% "20 SIL 2 1 011 ST SI Zë&—SI "8I SI 51 75-11 € 21 91016 —ET OL I 91 9 ell 's `F HO ed SUS 6 STE °C SIE 6L—ID2 51 BIL'ZI'EZ— SBIH "ec KKK Ze (KK? 51 01 —26 0181 217 6 91 ot ot Seel Z6—¿L[ 9 T 9L 8 Ne (Ki 9T'OL'OL—9T ç 5 IT SI el— FU 6 6 WT tS Y 9Ug 8 78 7 SI öl GE—8I1'8 61 91 7 6 - OL TI SI'S '£e—8D'€ 7 SI ZI 'ZZ — SI'S 61

yo 199 nf nagsnogasn® 199 WE

bangsHimgnz WUNDER uspofuny wpmlavporz uəbujqioqt

IR b uuoignoü

WÄLDER UIHUYQIyy

HEITE

ue Mur Rd ipogaw

uocum Prag

uva

uəlubüuəllu eÇ HEITE ualnoyuspuys PIIR wolnpgspuog pops ipopwgoag nv muga nobuipnos hogsup yoyluuop Hangshiagny usanagqny) sy wuya

N b goduusy

"uos usoignaü pana uəñiiqnp ipvdjowajy ieg vanqsvnUv uobunlpiog ipooqigjon WV hongo

ou

pra ages DWR ahy VW

"ipa om een? eee

"auf en WWR sipow on aygo xcolinips aanmaps aouipl]f suppuna? qnuips raphy, NWR aws ypaupaaldg aajiagavgugo$ npuy

pugs OC

$1009) mod upünar ono PHD a suv

$1005) ljqug ong pex mod pex undwa ono px puquy ljqu Kat Mou? oo

aupuaeq

ug)» Du up spa uupurq2 wapp ups apps MV Jeb nd und popua gag Pipa Sag Bprppug ma

Saa Puja pa

wa ping

IMD N

AIMOUD;T, apah apah

aarfulloraznyy A0meupat Uq rugas auge aaifujozajuri Elony aamouvy,

ES EIU

“ays S JIUOUDYT JUN),

Elosu

mayo $

N sof

ERES]

KIEL) 3atuoupyt

anf jos MONDI,

Qqoabiuag

OT IL SENT 72

91 9 08-718 T Kal 01 ST OK 7 8 21 7 s *

RI ZI 8⁵ SI Frs 7 85 FI GL 91-01 OI I IE 8 —QU' I 91'6 "0381 ‘OTT DD 81 7 8 —US 21 gel €&—¿I 8 `€ 1 ie i a A 91 1 9561 OT çI

81 11 E12 * 2 KKK SUP P —L1'S 45 81 51 88-6 9 1 ME 9 — 21 AI LEG "6 —9I TI 65

91.119 —9I 019 916 “26-91% "I

day 199 nf

pagSirgyabu€ 199 npa

"usce poluurp

uapunqwat ppddogggo□g MUOAg IND] [T MusysraUyoy. poys 1q tppq3əna $ BangsPiaiQug

ipvan usud WENDO Sooty Sangshiagny

ubus

unoagpnoug ppi unəqánrs ufu,

"Goo wm npuəñurs pvrqige soouuuəjip pops wg | wiaqp $p umay

oyns

bo n unsgpuy ualpopaq( uabinugadyavyz

uspu angsung

wma

gura2g() pouyo

uuvıulnoyg

aama ps awg uua e zait peugeot EIU

ango

wE aygo

ane ubs? paul MWA Kponjsndi aamagavsijg anaju$ amu maguog

"pap

"spas “antag

II ant aspi

poy, poy

nano apy ipaq unguis avung ajay gung pmf aagav$

auf

ETGEN

add

yup

sauupygor wD holt queis obnü peus yuny månujaipup poy nup goauoy, l za pagans lia

frog agojualis

apuq o uu v N

mne!

ETGEN

^anajstauy,

N apago

Aalen mag R'e on muowy anon. quvabaas puvumag

AOU}, asuoupy ayes

Ne dS nag Hop ung

-lopu-ung amount

Ne mass

qvadyluaig

ES

+

ST'eU'66—8D'€ 5 91 1 Zen ANA LUI S pig. "E LUT '0L—9T OL 9 SI'Gl'G6—8D'6 5 CLT '0L—FT ZI 66 7 6 GI—FS E 81 7 2 — 1.1 TS PUS Fehl '€ Kik e AC? 91 01 01-918 “IT 21 7 81-916 95 LUT 21-51 OF SI LUH 6 WA WA 916 15-916 “IL GIS eis "FG 218 8 — 91 019 21 01 9512 "GI OK * —8UT Gc SUF T —8Ul'I 8 91.6 F- “OL I 9 2 '66—TU8 7

18 “61-1 OL FI

HA 199 nf paySugyaGu© 199 nb

uaSiuddeg Sanguan)? pops 19q Sanquansyz u' ens

un

benen

ugluagolg Hoping ugsu wa?

Baguauag

yopiluaqnai $°

MPIGO

uhu gelug wan snoguapoads upQquaoqr

$1ngstiarQng

us&uilleyr UNIUJUIHII NI Baguaua

"DOS uuoagnay uradvg "1 Yymaadvge ipoggu Saagagalg Sangshiaigny

uəqəjspuk guit

"Rd uueignoü wegen

UIQD-UIQD

poujo

dpoquatng

NWR gaps aas u. auuaps quips

115

svaaqug

aon puns

pup

Anat

nng

$uipg JUA dung

»luvg

såpe

juvoG1ac

N 121010. q tour Aaltoupyi mof

[X 'Q 1302159)

peg WR ypougiua pugus DUAL anvil

aamips | uuvuaag all way nequ aam | unius

WPT nequ mold noy aenpqaQudd | uonhiü2

uuvulnog | 1090347 wuvysyoG | mapa?

goot uyw? sauuvyor

quu maat

MVUTO

Joo

yo Suyw@ jung

Guf eien An$ KEE pa Goaf fuvaf puvif puf

abof Saf

v iu v N

N "0 puvabias vang aof nene aoifilloxojugt aonioupyt ungeht yunuynəajaaqQ aphur upp, TEE) puvas ament

K neus anf

qvadyuaig

OL IL FI—PL GIGS SEL *L—81'9 € A HL 9 SII GET 8U2 `€ 9L'6L'£I—6U'8 Ç ST el Töss G KA AKA AA 8 Als TEL P 6 81 61 CI—8I L 1 RX) Ah (AC CP Dh 6 —91 01˙9

812 68812 "II SI öl 55-41 ˙6 "8G LU'6 $ —91 119

Sl sl 77-819 21 FI'GU'96— T II CI HU gët OL “ST TU'6 088101 FT 814 II—8LI`F `9T IE '€ —FL6 OL RI OL GI—91 TIT

91 51-61 01 91

gg 139 nf paj9uogaóuQ avg anna

q Sangsusany

vum

Hips 'Paagiayumii usjofuuyx

noa, nalipys

uəñuinak uadurygivgz

pobums nq

ebenen

puva

qmbus Pongau Jaoqwand WY uuoigpeü uug nenen

maner 1 uGuru]

popa wips Daum JONIHWAT Bangsbiaiqg oquaqju nbQuQr

MafupO? Up bps danqssimenz

]aaniubQr. qapousyoy unoagpay poys

unsggoauaoy,

aapa amuawa beji

poujo

pag a1ompiguaigc yipaugaqaal d fehlt uupwlnoyg, magqupz uupuduby haloo ups jipoujsqiald wupudupy 33190. dapaqavfyoyy INI UOT

IPI JavJUIWIO uuvwinoy amps aouiplvj$* maguog wupuduby ru

aopnogipguqof

aa Lade oo

Und un uubuuaq Be pu

@aqgns

901109 oumig unn yup nox guauoy tall noy noy pod

@aqns

oD

apuq

Sony

wy

vvog Yung awiprquiung Jorg 1əuoig wang unu Hujui m glace sno

1909

Sop dex Pro wmpug@ lo ap

au

bugu

v u v N

een WMO Aaen Bf R q Bag mof ien Aameoupnt 1onioupy, N apah aaa ANUOUDI aonioupyz ELITE EIN} ap usb uoy, BMOUD;T v1” K o zuvunaz Iewen R. rh KEEN aaifjorazuyy

qvadyuaig

50

SIZ ZE—LI'Z `Q& pot uu npa uurgoc Dia? aojuouryt PUS TC—TU'S + Sanquago]ibq p uj aolallysy pra nux ‘Sangu Fr q pupiunəas 81816 —81 1 81 uospfung ualnoyumalz DWR uuvyof e105 aoniouDy 919 '€6—81 OI FI pavbyys | isupanejguoiy | unvwaag szuvg Aaueupu. Dh ^6 —€L' OI TI utin niuy | uuvwaag Bun Aaen 2101 9891 01 61 van uatinljsquos aua qoot Hunt anf S1 öl ESI 5 lioquioips apa ong aguy aeg SI el 2661 OL 1 poys qanups | svəaguy golog Fr anal AV'OL'LI—AE'€. 2T pops wupiudupyr poy. mjuaji EISES RII F811 81 hoch ipiphlaaqqp amg | goog uuvujajuvig aayo p LiG ol or r ppm ng waynan fagui lout | waar oun aho 2 01 BILL "€ paqns mq ualuvySmuargge nmg e fupif awu Svg WUWA, 81 2 LSIG e | eg" oat ipogualD@ pra nom nuly amoni sl gl 1 "RT Sangshiaigny supp? | wpgnat jami | aalen S1 öl css r "66 pop jp wugeföv hon aub ament QUI “LI—FL OI GG HDB YS uuvuluyz | Qragaaf axoubp es ant QI I cC—8U'T “SS uapptr qjiSvucp mang bug afp uon Sl öl Z8—8I 81 nog Hokus awg | wyna uh maof BL €l Ge OL usbuvge ULIMI Ypəaugqald | wyna sien mag 81 81 Z8—QI F "IT WÄLDER unten mnbg | uupwaag siwy | ao we, 916 ell ZI SE | uiv hogungo@ masus | gaugagof-agn | upon sep US d Klon STIL GI—9I'8 `ç = ^

F1°6 "TIL Or CI "uoce wand uaua? amappus nox wog Fe a 1099125

ee SE PS puva yaouyoa aupuoq IUD IT bau

re)

e 81 6 —PL’6 “OT ws uragluanayz eee smog aloy [r3 76 Eoun PU'E Zei (KO) fuagsbiuoy, qué ag | nuna aal [3 Q pius LUR '61—21'6 “RS Saaquvaps numps duum aonoupy 91 11 SI—91 ‘IT'S. pm "up om uau aonioupyt 919 ^8 —h 9 F Sangshiaigny aspoanaddo(t sang | puguf KAARTEN 817 7 118 91 sums amps | uno KEEN 81 81 Z€ —QI' Ç 'ç Sangshiagny 6 ND qopmog aonioupyp STL o- OLCI app pano aallojips Quy Kwai eu CE8 '6 —FI ‘GIFS Ganguoyor MIHULA alho | səuurüo Ç uunuaag | I`x gun ele s ele c6

FI L € WK? ingag | af 22a9jv sup uupuanug uuvundung 911 d Gu éch poyn "map "quii Dad uuvwaiag | "fugof “alg 81 81 26—8I 1 81 e poduurp usenet uupuaəaq een 8181 58-8198 `ç qumuq “KUH MBA uoy awug ane 816 6881 08 uungu uppe magok Aua [x a uninnəs ae 11-90 01 €I fñanqsñiaqus agp | pnug apy | apatia SL ZI Fs -I ‘OL FI nnn mhv pR quuips usua apy BHI SI ‘GI GE—BI'S 9 (poaag st allojps | mapa? WA Aaen S öl EP 6 61 35 0 wÄUNSI@ muelen | pr a3qpü [rs o 2982120 812 18-819 G undugu uəñuntpaiqasq | wuprwe-ployz | dio 39890 AUNDA 91 SL EI—EL ‘OL FI Jooiluaquaif NSIMA agau ps uang uupujətuiag AMOUD}T 81 7 BILA St unaguapoag une BpPUlolg pup pumy | Eposun SL GI "GEL “OL FI "pce fms Boh ayp | puguy aa | huzipata

ago 199 nf

pagbiigyabu€ 199 zang ö

mvua v u v N

MWIGO poujo

6 ^8 —£I'OU'FI SI'S 119 7 TI'6 9 -K RA) F FIAF OLS 916 81—61 01 FI LV'F 6 —91 OT ot 716 '9 —EL OL A Ir 280 T 8 81 01 #219 “FL BIG '91—21'6 87 81 555-8 € 'Ç 910169 —€I OL'T 81:2 121.7 9 91 ° TEL 01 PI SUF War C u SETS —AUSR 76 91014,— 919 2 SUP Ae 17 DKG ol l Sl'el Z8—FI 8 `F 8I I eg dE TU'G “8 el OL CI

Ayo a nf pasne a ang

madog u Hoon

uagog "Fupiluont uuoagnag

doge

"Roo uuyt uug

uabuiddog uusgspbry

qumuq wg au gn

waunya ono

uva

oquaõ d pops

daipoyz, w ipogfns

"pce pap onndsvyszeun wugu unaggaog

apos, w (pdf poys Sangshiagny nosifiag loquaquis Sıngupg

uajnvguayody uolurqo at ADS Duoioupeg uuoagnayz maen

"uos Sanguayog Sanqusduvy vipg

EG KE

Ipouzsuvg up D- laws zuv□oq vg AMUJIVHUNA? Maguv3 anys a9paqipguqof gjupioqpg wupaulupat uupwlnoy aagaxquali moon uupuluog,

iaqudz ad nippuun 3ənpqualipop 3əutpqaq139ld ppi 1ipaugəqaal d PLA

aalloyips

Suvaf Mën uuvuaadz waapa? nwy noy. uupuuag uuvwaag puqu f uəbn2 smd sup ux.

wpänat o sup ong Rex. geint bit maat fuvaf

AUD; aanvga vy, pang

soot

nuot doc ayt punuc

Sc

gug asipopuagmü nung Mosnang

uo ar plduSjog Ho

Soy vllog HEEN je un

3Aəyuoupyt aauoupg maof

we Eoun Ramowy 3anioupy, Aameupgt anf mowy, Rg mem hg Aameupnt wou

Elosun muowy 3anioupy, asnuoupy npp 3Aətuoupyt

ERES

nag

AOU},

53

S1 st ç wohnung mpg 91 b rs nog uuoagyabare 91 7 ele T

DKG ZI FI Sangsfiaiqug Sl 58-81 ˙8 61 Sangsusanyy OLE —F1'8 ^F "e 218 761—202 "IE ums SI'OL'OL—8U'F. O ugopole 916 tat "II EEN Pogsnuaapu LUG lere unoquaddai | uala * ualdunar SIZI F881 “ST ogg pogaja ST 11 2881 01 “95

gly FF S$ HI wpnıgwos 21 8 80-219 7 e uwseignaü DK -I 6 "FG Waat nana el "Ic— FUGUT qosor uuoaglunf 91016 —FL'6 “FS |" > nodu ualoiz CLG 61-1 6 `ç uosou bung 81 CL ZSIS °C ipezaqig

91 01 9 - OI I med

SUP r e 85 fw > hequeqQ uaboquajua SILGI- SIH "£6 goso tpoqaaywy

NAA 39g nf

mozppigheöng ad ang pouyo

ub

ipao ESI)

maguvg ups

mulo ipugu$

pop quss.

Aal mango BD uber uuvugdnodg viuno dalot ahoji ANUOUDI TURD D Suv]y | Ne Bags aaj | souuvgor ung [X Q Mvua Wupuulmpu Pinus Hopp Pr oa pupuynas quus | uvulug» gumy. anon mampgy eng allay e NWR uubgot unvwagayL mof

“Bun oun Wi BPR Fe `Q mne! manques wen ax xoniouby, xgmu | peur ngen "q mowy

mg | sauuvyor PIT | R e maps

PUT en gun N, 1969311 Jalot uuvwluoy [ex muowwy wupudupy yning MUDY ELITE aahayiplaaqns poy soddvy MOU}, pong unit dän INUOUDH DPV pex ddvy Aaen

bad

uu v iu v

81 51 TBB € 'G pls 'OL—FUS * LV'8 '9L—2U€ 21 SIGI F '8 SI 61 TE8L 8 61 I el 18-6 *. 818 6 —8U'F “66 91 01 81 —91 I 2 912 1918 "I6 r I REZIG BI Y 8 Sl För 8 91 01 2 — 91 6 91 9101 —€[ OL FL 91 018 —EL’OL FI 81 11 26—8U6 9 LU 6 —1L € 61 ILZE EI-FIS “SS S1 öl `SI SI "GI 81.01.88 81 O91 `€ "TE 91 ˙5 8 51 01 91 S1 lde 6 61

gu 100 nf pagSugyain@ a vn

Suvuprg

Jaoquaoips

Saaquoay 613g1093 ippa ways wynlavpayz goon een neun

"uoce poluurp

uuəqtpat

gupaaqQ)

uuv pwys ippqsuaptatg pops

wun Sangshiagny

PID n watt

Jojo muyuw} uayagluagnag@ unəq6iuaunuaq grin s noual Sun.

$inq8os mann pons rauf pus

pp n dee uagpysjalp

pouyo

aupy | ofu Spenge | gop agynipisjoquoy, Guf aallojips bail DWR goog

aopupipagg | uvyhagp

puguf hon gojet uupuuaq uabuz plot mod 61099 qus suvü opp und

MWupnunuas ambg E

ap bun? PUDIR 105g, aoumaps njog 3əpəqappaqp $ uupudnpyu: ypausuvig "ipi om

wupiudmy wand

Inge

oups

suiit

wun PU wnpaununiy, Soi aD NN

sqa (pray Aan Hay yoy. pray, zaiten. vg nyon aisen qox. Joy

IG go

v u v N

aa OUD) WO says aaa a1onioupy, npp

ER EJIIS

Elosun

"Eent ung aauoupy anon. apap aao

zx b aonioupy, a1aniouny

TG g puma 3anoupy, malo

uvas uws 3ə1qp $

bis

19 5

ST ZU F818 61 KAS mamm | Siagny pos mue BEZI "GEL OL FI R pq unsgspqung aippuinips qomog qus Suen. Sl el sell "I6 wagspvap een sug | pueuf »uqug | 13° uy 91 OT 0£—91 01 06 SangsHimgnz | WEO wango Sour Sasquadpis | uuvugdung 91:6

9 —FI Il Saaquoay WERD uuvwlnoyg | uuvwaag upuəduas [s e an QI ZU Z&—CI` OI T 1194591977 uabuildogc auy | puunuz pag Purley zappt SI'S 88-21 5 It "ROO whunnvaips ralloyps pen ayaz pvas OLE —FI'8 `F peg | — ajquegyag Ze mung Fe a mmeueng DIAOK Ge WK "pc fms uvijuzog again | svaigu une auf 81 51 @S—8I I 81 unoge Baaquaoyy gonvgynyy | puguf axes aonioupyr FIT - OT CI uə6uiqup mama? mamo | pumy 23103 mamen 9U'8 9 -e ¿L Og wuuəqtield mpuinpzt ql TMD [XQ uniquas FI ZI 08—FI'6 "PG pays jpauy uoputr Höupz [sq mamen 91 1 91 OI 4 C unn Aonpüuate Jor" Bann aəmounyt 9L' `RI—9I € "86

€L'2 OLCI 9 8 pops zipu | uuvuag Bang [x uag I ol S1 -r 6 "I ayo neque KEN Samy KACKEN HUB 8 et Or FI [uice poduuop ran po] avin pau ament KK “OL “SL Sanquagoy uoluvquoljoqt maps | ppop ugong wi 81 Fl 88818 61 (pap? amy ^P Saagipnyz NWR eno ung ANUOUDI LU g '6 —60 01 Et Sangshrargny aygo nuig Fong | aahəuntppat SI'L `L —¿LU L 78 qumug@ pogmaaps ypauparaldg 1009 tung mowy, SUP T —LU'8 T6 Sangsbiaiqug maps | wpänar uyu ament

au 199 nf pogdiagyabn@ 199 inp

ub DI:

LU 61—W OL 1 STE Pe ^86 LUOUTI—ALUS 21 71 6 2 —8L OIL PI PUB 95-61 OI FT 81 Fl Fels P

916 "SIE OI FI 91 Ai eg KK

91 01 01-911 "IT 81 51 78-81 2 “ET 9UT 3 SST Ort

91 019 —FI ZI CS SI €l 8-812 "IT SIE '£6—1l'6 %

9179 9 —ST 61 FT FL ‘OL SI—FI'6 “FS BT "ST 78-1 OL hI 21 01 65-91 7 "€

918 61-6 OL 91 01 Gë GT OI CI STE '£6—8I'€ 5

KKK Zeil 71 ˙6 9 —20 01 61

og 199 n£

pagnon 199 W

wm yaozluaamaf

pu umi nz Dun Anoxd

mA uum WY pogaoun uasuyynD

Cupo umywa EITE E

unaydnvg

MWAGA

uəñuijqnk ipofumunops pvõpys busen Baden? Woner Sagan wms pvp Daten maison? ualuvysinburyy

Tes bunch wuəñujjqipar Sagung wuaiuakppiuaint none gems UIHIHIWA

PID on mia binqs6iaqns

yiouqoat

aoprugnips ang let MUD MDS, aallojips 39pəqippaqp $ WWR wyuvipayy uuwing, DWR

DWR aallojips

nad qun

uuvwjuvyi Aldo MIaqudF

Jaq vUyogy aggubipauunaf wupudivy oups uupujdnpy: ayy

Hıaanz Qupuiq1a $ mod uopiti

wollt anyo afaaqgua OI dw

qopog vad ipiagan$ oga QWPIR Ba par su Huny Hop wanar wall upgnai amn pqu Spur

fupif sigo mod vllt puuvug pwubvyg Is? wun? hon aou gsuipoti.

ioi uuvġot PHD Doan

aa Sio fug fus

DUO

anf

"ajsbiy "Aaen aue, Aameupnt IMU, SCELUS) aonioupyt q nius auf af mowy,

*amalsõany,

N UO Ne mowy, Rag

"Elemtt-upe wq Houn ajifujozajuri ways VIII pvas

qvadyuaig

91 019 —ett 2 "pco werd aapuiquijs | uyana bun, pex cla "ung 91 111 —EL 01 HI opus Aəpuptpalls fua1og 3ələld | aaifujorajuyy BIG 6 FIR * | R long mmg awg | wyp mlg | N e aap p 8SUF ` —'6 61 UIQDEY-UIQDET E IT pex and Tn SIC ZE—L1E "£6 “G `o woën YT uon ng | aun crt ame 7L Banquanatz qpiusgugc aequis | uvuhigy numus fhg hD “uy, 8I CL 'ZE—OL €I TG Sagua uabuiafaajugt DWR WEIS wano agej ap FEEL OL RE. | N o man mas wnt asper aapaqgwguqo f PYD apaa sətucupyt KA (KR) usbunpgiear dpeqsasqug sneg Ia? SPM PR 9 1922499) LE'L is er [rm Sanquapox wuni nw dog. nom Ne nu? 1U9 '08—¿U Ç `€ nog uupudupyt pex aplaatz satucupyt 219 ^6I—21 € 21 GI OU € —FU'G "FT uoti nauer A3ənqoj6ep avung tan | 13 Q urn WELLE 786 Pugu NWR qlodoas aub aonioupy, LL CI—W 9 `P hobs dae gu ma mp | N temp SIG EI "2 nobis ups | puqur ann Wo 8U'GU'GG—8l'8 “OL p AUS 6191 1 "IT E uoßujeloqoc mme | Magen anhin ask SITE Cl I 87 $1aquosg uabuiipumz ang dont asp says 91 `&—FI`UIL CI pops | anaquadugenvg | nuupuuəq any [20562 "Aaen 916 21-916. "6 Asus Mtb SEAT 9t CUIR) 20034135. g qun med weg asm [x s “EAI 91 01 9 —FI'6 "FG uəñuiqnp uu aopagavuege tunqu aom | o ann

HANA a uf panoya ne svg ang qvadyuaig

nu, pouyo aunuioq

eo Te)

GU'TELTI—GU 61 71 6 9 —€I 01 TI FI ZT S ls UP LUI RP GI Z€ Clg San. 2 gt SEU 61 91 81 6I-EL 5179 LU T —9T 01 0 81 7 "P REM II TC—TU'8 "v 81:6 “FE—-SI'8 61 FI'IL'C6—6I “OL CI 81 51 8751 “OL CI 816 '0L—8T € 57 819 g E PI 9179 9 l [I 81 51 e KC FIG 9 —€1 OL FI LU 95-21 f GI 818 5 20 OL 9I Sl öl Z8—FU 8 `F 912 OI—ST'T $ LU ‘18—91 OI 9

IJA 199 nf pagbugyabn@ 199 Wang

"K'puapuumd

uUorg Moy, uotum

Sags MIRR NR

Sangshiagny maysa

Sanquanayz ue Sanguapog union opdeet

Sags

uva

nous | miO Bang arai plz

n v pgeuuuvy JapUvipayy non AYR R ages non fix

sus WA uu smu WIPR spass anus ipiis Dguuuar mmg | using sim prox WUT ippeqiauaf | amsıwsuc-jhe | puquy 3 pix wmi | 3Aə290əqisnoi | undu PIP WSUDTTRLEHNS Amaluk qemog NPR Sulnygoig gulps | ung» qu ipequay, aped |

upünai niphwg pops unpudnpy: wand al uadunosbavpayz uupudupy | uuvwaag ajipurk unaysaaduc auva poy, Aaen pogu atia prox Gord WEAH Aəpəqappaqpf | gawyusgy pad povo amoni | wpänar had ipiquoips ht augehipig | puquy Suvqualiaag PinqsbiaiQus aygo Fo addog pogi WWR poy paddy pots vid. ubg avg end

"noo media | anhil@ ene aw Data)

NUVUZOA IU v N

ou

pipujnag Aameupat Ne mouz. isha "ao ls 9 xontoupy aues

TG 9 pugnas R o Ipumag MOUS

N 1121539 MOUS, AMON pt hz WIN

H ga we Eoun dap afosa

“ays Oo N na aisha log JUDUJNIZ

papa

a 1

91 01 —rt'6 SI Zl CELT 9rore —9r't RITTER EC L L R

ap SI-M“, SITE HIST" th keng AR Y Si izae 86 91 01 911 "IT SECEGG— 8I ELL SUGUcc —TUS `F 8DL'OL'SE—8U'6 "0G ri el 15-9 KU? SUC. CI- ETOL Ap A ka Ga 7L CULLE —

IR + 9r'lU'& —91 H SEL ETR Y 912 6.519 Ki SUT 6 —9rl 2 FI^6 '8 —Gl OL CI SI el 'GC — 918 `F RL BL TEL € 25 mano 199 n€

nagdigyabn© a auo

MIMIGNO] Wun: dran Musa)

HEITE Budo

fisqsui üt Baaquoay

Fu v bini

"D peque

dus,

uəbujjp

hunaq

WÕUVUNR loge lv in obo

WWW

d o am MIdUBPD_LPIYT uu, KWE uo lig par Sangsdiagny drogipog HODHI san

WWR Suvupygy

nobis uəbuuləld

nada

oui

Dangpngy daplagagugos auo öv DWR

dollalivsypuaag MUU MYT, ubs mmg Aatmpadiupet BUS amqieguqef ango 3959311; JUL PIT AWA

iuouogo

unpudnoy,

LAU t Quit ga wap ang

mag

$1009) mago nu up

Doan mod mz

Spang mod

901109

PINS ipaq dogu nequi mod

nawy wi wenD

got pugs

aupuieq

pps age aauppz awg

unuputjps gong ddoug Jon lang Sunqug Hoy p punuok 1UDWOR Ri

x

* PgR pwy

LPN BP

vu v N

a o Aaueupat Aameupat auqof aue

N e uvuz ERT apf ago N eDim R 12921599) juva Hue

[ditor “Gas aai&illoxajugt

N “uoy EISE

% nf eee

‘Elosu

amalag

[X d aaa Fico bumog

Qoabuua

RI CI sét adio g

91 6 1811 01 Bangsdimgny ap | undwa ingpueips Brei PUS "FG—PUR C Saaga Voxan UOT Hogeu poips | We aof 716 9 EN Jobo bunu apps iu aanre [e ohp FI 81 9 s l [PWR pR ushwi vipisi »lonps | el dquuips Pi d aatuoupyt Fl ZI TI—BL OL I [oos pouw japvryoyy | Bnsganzunu@ nox unpwgnvups 3anioupy SUS LE 7

910161916. 85

or E M 101 TI apu Atuqpa me HIE) uq ]Jqeuipaz EIST Lt 6 —9I € 91 nbus app | pueuf nun BLOND, RES. LIE '€ Panqsóraiqus aopnupaqquogt | uubuuəGg yquulps Fr o moug FIR 11 01 GI pb Purujog DUWO sung aagiauips | dlou

#1 01 6 d Baagsutsa pugssogo DWR eng aapujps [x e alan SU'GIL'GG—8UC DOEN) Gagdanz Aua $1029) EIDEN asnoupy, ZER `GI—¿I 9 UIUNGWA UIGUJUMIAT uupuduny, ouly Anvguadyyips aa MOUDy, FL OL IE —FI OL Pangstiaiqug ano | wpn | Suuajdpunumips puvas 817 91-817 uug NY ippquiag dapougnips | uui pquips AOU, 91 01 9 —FI'8 er Hanguayoyy dapagqavgugny uo pgaps [s 11:012; SI’ TEL 1 Bangsdiangus ualuvquane APPT Dua aajinaps anfos 71 6 2 —&I'01 CI uobuq eg WWR pry uubuuənəps a1onioupyr RIZE ZES SI'S 61 RD egi apanjoquis]y. akaapa | upya maps 3onioupy, 91 01 -e Biəqsuiəqt ualfoaruayoy Kpougsnog hou mips [I3 "a

aaa KI 'I LLC 76 "gos unn uupiuduvyr uəbn2 aanips [xq mpumag 91:6 I-II OI "IC qumug IMMI Suvaf suvaaips | Rg Honn

zaun 3aq n€ uv yıouyom mag du“ a uu v N qvadzuaig

pagdiagyabu€ 199. aang

M SUL TRY

91 01 C —FU6 “ST 2 1 (keng (NIK Me 191 7 TI N OL S —9U'T “TE 8I el EST I "8E 91 ZI £I—€[ OL FI LUE 611% I

LUOUT —2U'6 et 81 51 5-81 "€

81 I 56216 61 SL'6U'ST- ILS KOR Nike WK?

FIG OI-FI'S 61 LOL SIL 6 “GG

og 199 nf

pag6ioqə6n@ 199 ang

mengn

WUHAN KE app wmm wmm unayta

n b mfug uun PID WAPA nog

Saaquoay

Bangsusanyy

wigo)

taqsi Q

` o noduupy pap'unaqipuyt

Spvquagnaay wung

Suvupyg

MadUIHOIT

gbgmns poquadtog ipvgi wA paoq usuga apupa popaunünoqt uui Hangshiagny wapo

Rd ujio uaduripunyy

ADÖHNIS uəqpqsatqt RUR

DECHE

Aal ange alpyabaazauioag@

aonoqwelog vp

nude sd aquiupz ajya anuuips

mat

auf om 1onpqaqioldt Kpauy

amas uupnulnpyi: ung

NWR paiquos

aygo

»pıdinvips aopiipljooxiag (p NWR

wy

unD PPD upünar wpängt hogg qojnog quis un Hup unl nau Amar pex Roy me puqu£

- apa op pex

qal nawy

@aqns

awupuioq

MAS ajbamps Swaps Drone

£waips faipz Swaps Raps KEE nnp amips wipounps aippunps a1)ppuimnips wipounps sfmips Snips amps nmp

fuips amps pops

v uu v N

anon mowy 1anoubyt iQ antuoupyt ang ass unn ANUOUDI WCQ mum Ne aof Cq uuf R `q pouz

[1lsboniy uoy ad” nof ys

`mhupastiq AUNDA, WIPO aaa $

mpumag

[XQ ene lunes a

zB

62

LUFT '6 +91 0161

91'S *[I—GL' "I6 RI ZI se- Sr `S LUFT 01-91 Ot 812 '€6—812 MI CLL € —FUD OL TF Hs 8 —WH 98 + 218 61-2119 `F rs 96-61 01 FI CUTILOL- VK SUF Ae WA RI ¿U EI Ç 8 812 ` —8I PF '€6 Ch ‘2-119 7 SL's 05-1 01 51

IUS WE `F si l 5s WA SIE TEN F 91 01 G —S1°6 I LU6 2 —& 01ST 81 r 08-216 61 SET mi 91 019 -f

auanper 299 nf panone a ang

uabuipgz

JR

wand

unaquapra

uun Giımouwp N b popuwp

nosjafungg wa laoquəajjuid

quiwaag@

uU? poõpys es pops EI

pofpns pops ADUI mafundi? Moss

"pce ug poys

psv iu E KI) Suphu uəqnuips nvbgms

"uos yoyluupp gequiqonz ipouoipiSio1g) uəñuijqipaqt

yaougoat

ipv gnala a19pupaggubgc maln

"qup anaq ngu

Ypngsdopaa

“you "331 0

E

RPI

rat amu nupuq ap 3969311 EECH NWR 19]3qipusqnig) HUO uupwlnoy, nuppua agoe pog kambini

oni mod pex unu quip

awww

100020 pex Mou unu 5109 wayar ono

pex guomgaf uuvwaalz biol EE? ono du hen solpi uupuaaq

Suri

buen

aalpvgnvjs Jans vois

aalloads aaduaads sauuads

judg ulpds

vis undc

ümds

$105

pos pAavjous me pratis ipojbais arias Raps pg

v iu v N

ao, RAUNDI asnoupy WOU AOU,

ERE quvabias says

R 0 nugof Aamueoupg

"ajugipaiatig A9tuoupt aonioupy, aapa

X e nugef aonoupy Rg uvas

“sõin “ag aoniouby aonioupyr Fio astuoupyi: FEE

Du,

—— — ——  ä—œä—D¾:— —´——

6⁵

819 statt 61 2 E- WA SI TI SIT 81 515-1 FIG 9 —Ft 9 91 IT’SI-EL'E 716 "L —£ OL SEE Wa ST'GUEG—GI Ul 81 51 88-21 6

€L'TUFG- SLOT au € 21 € 718 TE-PLR 81 EU S218 SU'&UGG—RUT ILOLE U FLG "FI— PUS S1 81 88-911 SUP 7 —8U SIGUE UH 81 61-81 7

€UT bel st 81 81 lé

day we uf

pragSugyabu 199 WE

“Le AL

"6T

"EG

+ 8 TI Ki

"et 61 T 11 ki

“86 Kd 91

+ 2

"I E R 50

*6

Sanquvyy pounnqu | wnat auoyun Fr o mpumag

pm pipguqof mum [unəupau'aai $t Fa v uudnoü

hoquug@ uofyulaapuıg apaqavguvf | mpg Mon Mowy, nado uug ams lolo apop 1°3 gwy nog uobuipos aallojips pex 3əquip [tQ 2211010

uəñuijqip qt watua uupudnby: logu 3819 nne pops uəñuljəqaq Anapa) poy 13507 1onioupyr wuoagquv)tt ubi, ganulps mod a3]30» mwabias uuoaqjub)l utin pau, ups poy 0 augef uibinpmm uwung | mii pin aof

"uoce uuoigpeü Aayaaquahiy | wnubíuuəq ways Ne Doug

Baden wuaysugny janvgaqaald | sauuvgor guys vou Jqvilusquax £ qajwamalpabspol f nps tunqu nms Wmvy, uon Spoquajag waqu | uvuli ages | aaifujoraquyz you hosen sang | puma Pos fr o 110015; uobuiqum noming nwy | wpänar aan | IH ` e urn nung ieee Done uss anmuoupby

HEITEN maint DWR goot puys aonioubyr qunuge wasup yy "jean quna | suway aweui$as | atioun usdurpivds uud “Quand sung muss | "andaa yolnan aways ol d asquqipug | puqu gys | infenmpn

aulbuaoq IW v TE

onyo AM

puva

*U6 ‘SI—FI'6 8 $angsbiaiQis 1u010J2(D uuvwsa Fe o 2125221126» 8 DAKCKO kg (KWR: fasgeui qt pogovar NDR gar [Re 12021559) 81:4 I-81 2 ajo? our auf ag SR o ne! 91 7 '66—fl'8 `F d unn mıaqudz nuwa | vo Eon SI Si Ses OI PI q□og Hocus qt NWR {par hene LU 'I£—9U6 “FL MgSO Uh Daun Mea? Fr o mpumag FL 1 € —FI^6 `

umg uaSungaaglnyz MPA KIWA Fe a Pıuouoy, SIE 5-816 9 muva pogpaung@ WWR 3aəubpqt miyo 21 6 —9I 81 I goon wivu UE Dog abu“ (a nr uəñuiqnp uglubquagagz DWR agod | N e 2:95$ 9L'0l'€ SL I. uacuum une wupi | uvylayp joa mof TUS kd JK) Badeuaot unvwlnoyt pop p$oq [R 22522309) 91˙9 1 fl t Buda? unvwagnf | puma p$oq N o 2212350 LLS '€€—FU'9 + Mafia prgguld mang | undu poa | Rg ayps 9111 81-911 IL dog ho quent aljojps wn ima ag 9L'6 "GI-GL'F IL mae i gdf pupp | #Wubnu Dag | shaji "uy FT TL Kris 91 uadinipiods wöundsnug niho lo aaa | XQ mps CLG fei 6 “SS uə6unun)i yunpaqof | mua sun | wes “lag PU6 8 sI Or e [po Munsypay, lioqipog | aəpəqapgaqof pago du 3anioupy 81 ZI 56-216 61 app Halönpgaarum PLR dius EIN mof 91 5 "LI-EL 11 06 Mysguapoagy mae ups wg prop | "X e 3306 BLEI cG—8I 5 PID wi ipua JA maat 3969311 vili zu augef uU (prwusps nb | sauuvyor zum | enen

BLUGI CELLS 8

wakifunga

E aag uf ee et n puva oiuvu□og v iu v N

DUR 0£—2U'£ IE 91 2 '0E—91'9 '86

BI öl E81 H HZ 9101 81-91 OL T

812 '£1—81'G € 914 0£—910'€ €

lr '€ = (NK PUTAS ML 217 6 —91 €I le

CIE 6780 012 FUR reel OI “FL 16 OHUS 7 91 501 01-911 "HH Sus resis 61 FL 51 2551 0191 BITTE d GI GS STE ` —8I F 8 9I 6 Wa `H 81 81 zë—9I € "€ 91°6 SI-A "II 716 9 —&[ CH 91'S '€c—9D'* "0c

HIJA 199 nf pagdiagyabn@ 109 zama

pays uabunanz

HS 1 mpyuagoa@ Sangagdvyt ne PVR

nog

n p raumt unos ieee

wpnlauparz

ub

poyn | iH mango

v vapynt usloggvasg DWR S1əqualrip aanaips iussa aygo Gang | MEHO mango Qqanjsuipopiatpuy, uupiulmy uajupqualipQp ypouglua Js 1 unos uuvwlnoyg Sangshiaigny aygo qpipipnir ups aagsuwy, appa ipojivbippo1z ups sz aaulplv]f Sraquivaips POL ualnvgualjne auuips Quipiiisqus ada 3ooilusquaif Moipuug Sangshiaigny sug sop ieee maps Wagon EL kv uuowluog,

poujo

oßug |

aad phon apart pny. pagu bog unn. hegt dhpüd uupuaaq Roy 1009 mu puqu£ pex nu wapa qari prup pagay

magueGI unde ampe KS apwe nagwe aye Umar Hua hoai KONGA E quopiar laan? Joao? apa Ma Kagwa Bar

IW v N

pupugmag

maof aan, WI jupujmag umowy, KOU) aan

[ditor “Sas aeg

R d aap ways puvas aAətuoupyt Ramowy Ja OUD, 3ə1uoupyt 1onioupy mowy, apap

[R jmpbumag

qvadyluaig

66

Gedruckt bei W. Levysohn in Grünberg in Schlesien

NN

WÜRTTEMBERGISCHE

2 LANDESBIBLIOTHEK

11305 89556 6 024

TUN WW

Xxxxxxxxxx

RFAR26

Skip to main content

UPLOAD

GUNNAR333

BOOKS VIDEO AUDIO SOFTWARE IMAGES

- Upload files
- My uploads
- My loans
- My favorites
- My web archives
- Account settings
- Get help
- Log out

Search Metadata Search text contents Search TV news captions Search radio transcripts Search archived websitesAdvanced Search

- ABOUT
- BLOG
- PROJECTS
- HELP
- DONATE
- CONTACT
- JOBS
- VOLUNTEER
- PEOPLE

Help

Full text of "LOG 0003 ( 13)"

See other formats


RES FELDART.RGT.26 5

Ғы

Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914-1918

Herausgegeben von

General H. Flaischlen

Band 45

Das Württembergische Referve-Feldartillerie- Regiment Nr. 26

Chr. Belfer AG, Verlagsbuhhandlung, Stuttgart

Das Württembergische Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 26

im Weltkrieg 1914-1918

Bearbeitet von

Max Klaus

Justizrat und Major a. D.

Mit 92 Abbildungen, 7 Text- und 20 Anlageskizzen

ΤΓ) Ee WW
—— (F 396 A

өм

1929 Chr. Belfer AG, Verlagsbuchhandlung, Stuttgart

Druckt der Chr. Belser A.G., Stuttgart

Vivos voco Mortuos plango

Den Lebenden zum Vermächtnis Den Toten zum Gedächtnis

Inhaltsverzeichnis

„ + en er блк жон аты 5 ИУ н 1

ЖӘНЕН ar in re ea ee ee RER 3 Bewegungskrieg in ЖогМтапітеі)..... 16

Stellungskampf bei Miraumont La Boisselle

Unternehmung bei Thie pal „ ee 29 Die Kämpfe Dei Serre „ ar E EIER ER NIR EE en 3 Rad den Serve-Rampfe -.-.-2-2--.---.....ж-.....-... 36 Die Cnpldtidbetis sa sd wu „ „ „„ | Besuch Sr. Majestat des Sites ss sn 33 4 Patrouillenkämpfe im Jahre 11... 43 Organisationsänderungen bei Feld- und Fußartillerie bis zum Beginn der Sommeschlacht 44 Die Sommesch lacht... „ W 15. ШЙ Die Artillerie der 26. Res.-Division bei Beginn der Фоттејфіафі - . . . - “e, 62

Ein Blick ins feindliche Lager 2. «ck ў ss e Angriff auf Dolls esc ive ee Se EAL AH HR KL Owe Der Angriff auf Serre und den Pendant-Bujd Der Angriff auf Thiepvallul

Fortgang der боптеИаф.....

Im Abschnitt Blaireville —Ransart - Monchh⁴nCUUUæcæ eee ыж

Жей und Stepfrted — 2 ke „ ача DREGE eT a FO he

In Rube südlich Valenciennes und Einsatz bei St. Quentin 73 Zweiter Einsatz bei Bullecourtrr ee. e BSS AS MR In Flander mn „ „ аа ы „ „„ жж жо КЕГІ. Bei der 2. Armee (Gruppe Сац)... 0... 82 Zweiter Einsatz am Houthoulster Zen... ez 8 e . 87 Zwischen Blantaart-See und Houthoulster Wal”. 2. 90 In Rube bei Lokeren. ee E жен EEN eine ЙД Die große Schlacht iп Frankreichchch ee 92 Nach dem Kampf um den Karnidelberg . . . S . 98 In Ruhe südlich Фона... CALS Bid fey ота т 20% Einfa in dem Abschnitt Hebuterne 2..... 100 Einsatz der I. Abteilung im Großkampf an der Somme 2..... = 8 102 Die Schlacht bei Vis en Urtois ss. - 103 Die Schlacht bei Cambrai ..... LT ot файн 109 Rückzug und Heimkehr im Oktober November WW... . 112

УП

## Mobilmachung 2. August bis 8. August 1914

en der alten Armee rechnete man das Kammerzählen nicht gerade zu den bejon-

deren Liebhabereien. Und doch verstanden es findige Adjutanten und auf die Beschäftigung ihrer Stützen besonders erpichte Batteriechefs gerade an Nachmittagen, an denen man so nett dienstfrei gewesen wäre, ein ominöses Zettelchen in das mit Recht jo beliebte Parolebuch zu schmuggeln des Inhalts: „Hufnägel-, Wäsche- und Gerätezählen.“ Was half's? Der alte Soldat sagte mit stoischer Gelassenheit: „Was befohlen ist, wird gemacht.“ Und das war gut jo! So zählte man, zwar wenig be- geistert, aber doch durchaus gewissenhaft die Hufnagel und Hufeisen, die Wasche, Uniformen, Säbeltroddeln und selbst die Gebetbücher. Zur Ehre all der gewissenhaften alten Kammerunteroffiziere sei es gesagt: Die Bestände stimmten. Diese guten, treuen alten Soldaten, zu eiserner Dilziplin und unbestechlicher Pflichttreue auf dem Kasernenhof erzogen, walteten in großen, erhebliche Bestände umfassenden Kammern ihres verantwortungsvollen Amtes. Scharf ausgerichtet, wie auf dem Hofe die Rekruten, so waren auf der Kammer mit peinlicher Genauigkeit die Uniform— stücke in die Regale gereiht. Diese getreuen Sachwalter haben an dem planvollen Gelingen der Mobilmachung ein ebenso hohes

Verdienst, wie die arbeitsamen Stäbe mit ihren schreibenden Hilfskräften, kurzweg insgesamt „Tintenspione“ genannt.

Wozu, warum man eigentlich auf der Kammer zählte? Da machte man sich herzlich wenig Gedanken, um so weniger als die Formationen vielfach geradezu hieroglyphen— hafte Bezeichnungen aufwiesen. Was sollte man auch mit solch einem Täfelchen machen: L M Я I Mob. R. F. A. R. 267 Was konnten diese rätselhaften Buchstaben be— deuten? Bestenfalls einen Truppenteil, dem man als aktiver Soldat nicht angehörte; denn jeder gedachte doch mit seinem aktiven Stammregiment eintretenden Falles ins Feld zu ziehen.

Da kam der 2. August 1914. An diesem Tag wurde die in den Gang der Welt— geschichte tief einschneidende Mobilmachung des deutschen Heeres und der Marine be— fohlen. Damit war auch unser Reserve-Feldartillerie-Regiment 26 ins Leben gerufen; der erste Mobilmachungstag des Weltkrieges ist der Geburtstag unseres lieben Feld— regiments.

Die aktiven Regimenter 13, 29 und 49 hatten die Mobilmachungsvorarbeiten zur Bildung des Res.-Feldart.-Regts. 26, gegliedert in 2 Feldkanonen- und eine leichte Feldhaubitzabteilung zu je 18 Geschützen, zu leisten. Der Regimentsstab und I. Abteilung wurden durch Feldart.-Regt. 13, II. Abteilung durch Feldart.-Regt. 49 und III. (leichte F. H.) Abteilung durch Feldart.-Regt. 29 aufgestellt. Die Mobilmachung. selbst vollzog sich nicht in den Standorten der Stammregimenter Ulm und Ludwigs: burg, sondern war in weiser Voraussicht, um den nötigen Raum für Unterbringung und Bewegung zu schaffen, in deren Umgebung verlegt. Nur der Regimentsstab und Stab II. Res. 26 machten in Ulm mobil; I. Abteilung in Dellmensingen, II. ohne Stab in Tomerdingen und III. Abteilung in Bietigheim.

Nun gab's ein Leben in den Kasernen! „Der König rief und alle, alle kamen.“ Auf den Kasernenhöfen erfolgte die Verteilung der eingetroffenen Ergänzungen und alsbald gruppierte man sich nach der Truppenzugehörigkeit. Da flogen die Siegel von den geheimnisvoll verschlossenen Kammertüren und tausend Hände regten Té in den sonst fo stillen naphtalinduftenden Kammern.

Aus den Wagenhäusern rollten die Feldkanonen und leichten Feldhaubitzen, die Munitions- und Verpflegungswagen. Alsbald wanderte die empfangene Ausrüjtung

Ref. Feldart.-Regt. 26. 1 1

Ulm bei der Mobilmachung

in die Mobilmachungsorte, wo in fieberhafter Tätigteit alles daran gesetzt wurde, in der vorgeschriebenen Zeit die Aufstellung der Formationen durchzuführen. Und dies gelang dank der peinlich genauen Mobilmachungsvorarbeiten, aber auch dank der begeisterten einheitlichen Mitarbeit jedes einzelnen.

Am 9. August konnte das Regiment, wie im Mobilmachungskalender vorgesehen, marschfähig gemeldet werden. Zwar eine Paradetruppe nach Friedensmaßstab war dies nicht. Mancher Helmüberzug glich eher einer unheimlichen Tarnkappe, mancher Rock saß zu weit und noch häufiger zu eng auf den rundlichen Wölbungen der des Soldatenhandwerks nicht mehr gewohnten Ersatzleute. Doch was wollten solch kleine

äußere Mängel besagen gegenüber dem inneren Wert dieser schon in wenigen Tagen in fester Zufammengehörigkeit geeinten Truppe. War doch jeder einzelne voll und ganz von dem Ernst der Stunde erfaßt und angesichts der freventlichen Bedrohung der Heimat bereit zu kämpfen, und sollte es sein, selbst das Leben in die Schanze zu schlagen.

Die glatte Heranführung des Pferdematerials war ein besonderer Beweis für die gut geleitete Mobilmachung. Allerdings stiegen Bedenken auf, als man neben prächtigen Tieren auch so manches Rößlein in den Sielen stehen sah, das für nicht gerade wohlduftende, aber äußerst nützliche landwirtschaftliche Vehikel weit mehr geeignet schien, als zur Bespannung der „Ultima ratio regis. Wie würden die Gespanne sich bewähren, die keine besondere, für das militärische Fahren erforderliche Ausbildung durchlaufen hatten? Es wird später Gelegenheit geboten sein, die Leistungen der braven Pferde im einzelnen zu würdigen, bei Kampf und Marsch. Doch das Gesamturteil darf vorweggenommen werden, daß das Pferdematerial sich vorzüglich bewährt hat und daß die Zug- und Fahrleistungen der hauptsächlich aus Ergänzungspferden be: stehenden Reserveformationen denen der aktiven Regimenter durchaus nicht nad)» standen.

Die ganze Bevölkerung war von der Kriegsitimmung erfaßt und rannte geschaftig durch Straßen und Gassen, die Ausrüstung zu vervollständigen; meist mit nützlichen, oft aber auch mit den seltsamsten Dingen, angefangen von der Bekleidung bis zum

2

Regimentsstab beim Ausmarsch Bon lints nach rechts: Regimentsarzt Dr Werner, Oberftleutnant Erlenbusch. Oberleutnant Wolf (Regiments - adjutant 1), Leutnant d. ℋK. Hoß (Ordonnanzoffizier)

Nähzeug und der umfangreichen Taschenapotheke. Tolle Gerüchte schwirrten landauf, landab und — wurden geglaubt. Die Franzosen sollten Wasserleitungen mit Bazillen verseucht, die Donaubrücke bei Sigmaringen in die Luft gesprengt und Nürnberg bombardiert haben. Harmlose Bürger mit fremdländisch klingendem Namen sollten verhaftet und sofort standrechtlich erschossen worden sein. Am „Russischen Hof“ in Ulm ertönte plötzlich ernster, nächtlicher Gefechtslärm, da eine harmlose Wolke für einen feindlichen Flieger gehalten und mit Fahrersrevolvern ältester Konstruktion aus: giebig befunkt wurde. Der sonst so ernste Mond lächelte verschmitzt, als der Spuk ver- schwunden und beschien besänftigend die verdutzten Schützen, wie auch die Betten der angeblich erschossenen, nun aber friedlich schnarchenden Ulmer Spione. Die mies» machenden Kolporteure waren die Vorläufer der später mit Recht so beliebten „Etap- penparolen“. Doch abgesehen von solchen Auswüchsen, die in der allgemeinen Span- nung ihre natürliche Erklärung finden, war die Stimmung wenn auch ernst, so doch würdig und zuversichtlich, in unerschütterlichem Glauben an die gute Sache, in der heiligen Liebe zum Vaterland und in der stolzen Hoffnung auf den Sieg der eigenen Waffen.

Vogesen 9. August bis 23. September 1914

Skizze 1, 2, 3

Am 9. und 10. August rollten die Züge nach Westen, die das Regiment in das

östlich des Rheins hart nördlich vom Kaiserstuhl gelegene Aufmarschgebiet brachten. Die erste Abteilung fuhr über Donaueschingen Triberg Offenburg, die

zweite über Sigmaringen — Tuttlingen Freiburg, die dritte über Karlsruhe. Die Fahrt zur Front gestaltete sich zu einem erhebenden Abschied von der geliebten Heimat. Aller- orts strömte die Bevölkerung herbei, den zum Schutze des Vaterlands ins Feld ziehenden Kämpfern Lebewohl zu sagen und heiße Münsche den scheidenden Brüdern auf den

Weg zu geben, auf deren Mut und Kraft das Schicksal der deutschen Lande gestellt war. Eine Flut von Liebesgaben ergoß sich über die Transportzüge.

Im Lauf des 11. August war das ganze Regiment auf der Linie Kenzingen Riegel ausgeladen und trat zu dem Verband der 26. Res.-Division, die unter dem Kommando des Generalleutnants Frhr. v. Soden stehend, mit der 28. Res.-Division das XIV. e» servekorps bildete, das von General d. Art. v. Schubert befehligt wurde. Das Korps gehörte zur 7. Armee, die als äußerste linke Flügelarmee mit der Aufgabe betraut war, die linke Flanke des mit dem Drehpunkt bei Saarburg nach Südwesten eine schwenkenden deutschen Heeres zu decken und dessen siegreiches Vordringen durch Druck auf die feindliche rechte Flanke zu unterstützen.

Am 12. August wurde der Rhein bei Schönau überschritten. Höher schlugen die Herzen beim Anblick des deutschen Stromes und wie zum Schwur klang's von den Pferden, von den Protzen und Lafetten:

„Lieb Vaterland magst ruhig sein. Fest steht und treu die Wacht am Rhein!“

Die Tage bis zum 17. August waren durch Märsche in nördlicher Richtung bis in die Gegend von Oberehnheim ausgefüllt. Vorübergehend hatte das Regiment Bereit stellungen am Ostrand der Vogesen bei Barr Andlau eingenommen, um einem etwaigen Vordringen der Franzosen in die Rheinebene entgegentreten zu können. Schon seit dem 14. August ließ vom Gebirge herüberhallender Kanonendonner ere

kennen, daß auch der Feind im Heranführen feiner Kräfte nicht müßig gewesen, und daß in den schwülen Augusttagen das Kriegsgewitter fic) in den Hochvogesen zu елі» laden begonnen hatte.

Den Franzosen war es gelungen, im Breuschtal festen Fuß zu fassen, Wisch, Schirm eck samt dem Höhenzug Grendelbruch Hochfeld zu besetzen. Am Nachmittag des 17. August rückte das Rej.-Regt. 119, dem ein Zug der 2. Batterie unter Leutnant d. L. Schnürle beigegeben war, von Rosheim über Forsthaus Eichwald auf Grendelbruch ins Gebirge, dem Feind entgegen. Auf steilem, beschwerlichem Wege wurde gegen Abend Grendelbruch erreicht. Plötzlich ertönt der Ruf: „Die Franzosen, die Franzosen!“ Die 119er stürmen zum westlichen Dorfrand, schon pfeift es in den Dorfstraßen, Gewehr- kugeln klatschen an die Mauern, Maschinengewehre rattern — der Zug Schnürle strebt in beschleunigter Gangart der bewaldeten Höhe östlich des Dorfes zu, kommt jedoch nicht mehr zum Auffahren, da bei einbrechender Dunkelheit der Gefechtslärm verstummte.

In der Frühe des 18. August wurde die am Vortag erkundete Stellung bezogen. Gegen Mittag wird das Feuer eröffnet auf Franzosen westlich Grendelbruch. Rollend

ман

ў

Bei der 7ARMEE

bis Ende August й ў E 1914 ` % 7 УЫ

= Wirt. Verbände Le

Französ. Front A am 20.August

hallten die ersten Schüsse des Regiments über Berge und Wälder der Vogesen, tausend- fades Echo wedend. Nach kurzem Gefecht gingen die Franzosen zurück, verfolgt von der Infanterie.

Am 18. August rief der Divisionsbefehl sämtliche verfügbaren Kommandeure 9 Uhr vormittags an den Bahnhof von Ottrott zum Befehlsempfang. Der Vormarsch wurde in zwei Kolonnen angeordnet: Die 52. Res.-Inf.-Brigade unter General v. Auwärter mit I. und III. Abteilung über Forsthaus Eichwald auf Grendelbruch, die 51. Res.-Inf.-Brigade unter General v. Wundt mit II./Res. 26 über Klingenthal — Rotlad auf Hochfeld.

Indessen wurde befohlen, die ganze 2. Batterie mit möglichster Beschleunigung in das Vorhutgefecht bei Grendelbruch einzusetzen. Im flotten Trabe, soweit der 17 km weite, über Berge und Schluchten führende Waldweg es zuließ, eilten die Geschütze gen Westen. Gegen 4 Uhr nachmittags wird Grendelbruch erreicht, sehnlich wartet die im Kampf stehende Infanterie. „Artillerie vor!“ tönt es sehnend, fordernd, von Mund

25. R. D.

am 17.18.8. dei Grendelbruch

zu Mund. Aber die Geschütze halten ja! Die schaumbedeckten Pferde kleben mit fliegen- den Flanken am steilen Hang hart westlich Grendelbruch. Es geht nicht, die Pferde können nicht mehr, die Kräfte der Kanoniere versagen. Da stürzen die Kameraden vom II. Bataillon Res.-Regt. 119 und I. Bataillon Res.-Regt. 120 aп die Geschütze, springen in die Räder, greifen in die Speichen, ziehen am Langtau Schulter aп Schulter mit den Artilleristen.

Geschütz um Geschütz wird auf die Höhe gewuchtet. Aber die Munition fehlt! Die schweren Wagen sind rettungslos festgefahren. Da fliegen die Munitionskörbe von Hand zu Hand — 5 Uhr nachmittags kommandiert Hauptmann Voelter: „Schrapnells Brenn- zünder, geradeaus Schützen am Waldrand — Feuer!“ Weiße Schrapnellwölkchen, tanzen wie Schneebälle über den grünen Matten, vor dem dunkeln Wald — Wirkung im Ziel — die feindlichen Schützen weichen — erst einzeln, dann in Gruppen — im Muckenbachhof stauen sich die Rotbehosten — auch dorthin prasseln Schrapnellkugeln. Stürmend folgte die eigene Infanterie dem unter Verlusten zurückgehenden Gegner. Aber auch in den eigenen Reihen ging der Tod um. Gaukelnde Bilder der Phantasie wurden hier zu tief erschütternder Wirklichkeit

— die ersten Toten —. Die 2. Batterie wurde von der gegnerischen Artillerie mit einigen Schüffen bedacht; glücklicherweise gab es nur einige Leichtverwundete.

Der frühe Morgen des 19. August fand die Batterien der J. Abteilung und die 7. Batterie nach überaus mühsamem Anmarsch in Stellung auf den Höhen westlich Grendelbruch. Vom Feinde war nichts mehr zu sehen. Nördlich des Breuschtales stand die 28. Res.-Division im Kampf. Eben sollten die Batterien gegen die auf Ruß



und Wisch im Breuschtal vorgehenden Franzosen eingejeßt werden, als der Regiments» kommandeur auf La Hongrie schanzende feindliche Infanterie erkannte und darauf sofort den Befehl gab zum Auffahren beim Muckenbacherhof und Höhe 752 südlich des Hofes. Auch die 6. Batterie wurde herangeholt. Gleichzeitig eröffneten die 5 Bat- terien das Feuer — da kam Leben in die Franzosen, die Hals über Kopf flüchteten.

Die unverkennbaren, schönen Erfolge der Artillerie ließen die Infanterie mit neuem Mut vorwärtsstürmen nach den Höhen von La Hongrie, wohin die Batterien, wenn auch langsam bei den unsagbar schwierigen Wegverhältnissen, zu folgen sich be- mühten. Wohl waren die Fahrer im Frieden geschult, den zum Lerchenfeld hinauf— führenden Mähringer Steilweg bei Ulm zu erklettern und auch Münsingen bot manchen Buckel, der Reiter und Pferd alle Kraft und Geschicklichkeit entfalten ließ, aber die

PE

6./Ref. 26 fährt auf La Songrie auf

Vogesen, das war doch noch anders. Meist überhaupt kein Weg, пиг Steilhänge, Felsen und Wälder. Mit Säge und Axt, mit Spaten und Hacke, mit zehnfachem Bor: spann, die Geschütze am Seil die Sturzhänge hinauf und hinunter, so ging's von den Höhen in die Schluchten und wieder hinauf, dorthin, wo die Infanterie sehnsüchtig die wirksame Schwesterwaffe erwartete. Fast Unmögliches leisteten die Batterien,

immer wieder getreulich unterstützt durch die braven Kameraden von der Infanterie. Im Lauf des Nachmittags keuchte die I. Abteilung den Hang von La Hongrie hinauf, wo als erste schon die 6. Batterie stand; auch die leichten Feldhaubitzen der 8. Bat- terie krönten die Höhe, während 7. und 9. Batterie in Bereitstellung zurückblieben. Zurückgehende Kolonnen im Breuschtal, Schützengräben und Schützen im Raume Schirmeck—Vorbruck—Vipucelle boten lohnende Ziele.

Die 4. und 5. Batterie waren am 19. August über Klingenthal —Rotlach auf das Hochfeld marschiert, wo gegen feindliche Stellungen beim Hof Morel etwa 10 Uhr vormittags das Feuer eröffnet wurde. In Verfolgung der weichenden Franzosen fuhren die Batterien beim Hof Morel auf. In wirksamem Feuer gingen die feind lichen Schützenlinien östlich Belmont zurück. Der stürmenden Infanterie auf dem Fuße folgten die Batterien auf Höhe 917, woselbst auf Befehl des dort anwesenden Generals v. Wundt offene Feuerstellung eingenommen wurde, um den Feind auf dem Johannisberg zu bekämpfen. Des Gegners Antwort blieb nicht aus. Gegen 5 Uhr abends eröffnete überlegene Artillerie von den Diesbacher Höhen ein heftiges Feuer

auf die ungeschützt stehenden Batterien. Diese Feuertaufe war gründlich! Jedem, der sie miterlebt, wird sie unvergeßlich bleiben. Offen, am vorderen Hang, die Sonne im Gesicht, die feindlichen Geschütze außerhalb der Reichweite, boten die zur Un- tätigkeit verdammten Batterien willkommenes Ziel. Schuß auf Schuß sauste heran mit unheimlichem Zischen. Krachend barst Granate um Granate mitten unter den Geschützen, alles in schwarzen häßlichen Rauch hüllend. Doch, wurde auch mancher verwundet, sank auch der oder jener tödlich getroffen von der Lafette, wacker hielten sie aus bei ihren Geschützen, wie ihre Führer, die Hauptleute Zimmerle und Günther. Letzterer stand während der ganzen Beschießung aufrecht und ungeschützt am Scheren— fernrohr, als ob er voll Interesse wie auf dem Münsinger Schießplatz das Zielfeuer beobachtete; die Batterie Zimmerle sang die Wacht am Rhein. Erst bei sinkender Nacht verstummte das rasende Feuer. Bei der Heftigkeit der Beschießung waren die Verluste noch erträglich: 3 Tote, 11 Verwundete.

Mit Tagesanbruch des 20. August gingen die Batterien beim Hof Morel in Stellung gegen die von Bellefosse auf Belmont und das Hochfeld vorfühlende feindliche Эле fanterie. Der bis in bedrohliche Nähe auf dem Hochfeld vordrängende Gegner wurde mit gutem Erfolg bekämpft. Während dieser Gefechtstätigkeit gegen den linksumfas- senden Feind war die Fühlung in dem zerrissenen Waldgebirge mit der 51. ЖКе).» Brigade verloren gegangen. Die Reste des Res.-Regt. 121 waren in dem für Artillerie

ungangbaren Wald in Richtung Wildersbach vorgegangen. Gegen 3 Uhr nachmittags trafen Teile der 19. sächsischen Ersatz-Division ein, mit der nun der Stab der II. / Res. 26 Fühlung nahm, um in gemeinsamem Vorgehen den Anschluß an die eigene Infanterie in Richtung Wildersbach wieder zu gewinnen. Der Kommandeur der sächsischen Division glaubte, in Anbetracht der Erschöpfung seiner Truppen an diesem Tage nicht weiter vorrücken zu können und befahl der Abteilung, zunächst in Stellung zu дere bleiben. Am 21. August gegen 4.30 Uhr vormittags erging von dieser Division zu all- gemeiner Überraschung der Befehl, über Rotlach — Welschenbrunn auf Barr zurück- zugehen. Bedroht in der linken Flanke durch den immer wieder in Richtung Hochfeld vordrängenden Gegner, abgeschnitten von der über teils deckungsloses, teils für Artil-

An der Breuschbrücke bei Schirmeck

Großer und Kleiner Donon

lerie ungangbares Gelände vorgegangenen eigenen Infanterie, fügte jih, wenn auch innerlich widerstrebend, der Stab der II. Abteilung dem Rückzugsbefehl. Die Bat- terien trafen gegen 1 Uhr nachmittags in Barr ein. Am 22. August marschierte die Abteilung über Ottrott, Mollkirch nach Urmatt, woselbst der Befehl einging, am 23. August, 6 Uhr vormittags, am Eingang von Schirmeck bereit zu stehen.

Am 20. August wurden die I. und III. Abteilung in das Breuschtal gezogen, um auf Befehl des Generalkommandos in Richtung Alberschweiler zur Schlacht bei Saar— burg abzumarschieren. Die 6. Batterie, schon im Breuschtal angelangt, wurde nach Rothau gerufen, um das unter Artilleriefeuer leidende Regiment 180 zu unterstützen. In schlankem Trab fuhr die Batterie nach der Höhe westlich Rothau und bekämpfte die Artillerie auf den Höhen von Diespach. Ein hochfliegender Munitionswagen und das Verstummen der feindlichen Artillerie bewiesen die vortreffliche Wirkung unjerer 6. Batterie.

Nach äußerst beschwerlichem Marsch war die erste Abteilung mit 7. Batterie am 21. August frühmorgens mit Tagesgrauen auf der Höhe 672 hart südlich Fréconrupt mit Front nach Südwesten in Stellung gegangen zur Unterstützung des Res.-Inf.- Regts. 99, dem namentlich Artilleriefe schwer zusetzte. Der alles überragende Donon war

frei vom Feind gemeldet. Ein verhängnisvoller Irrtum! Der Ab- teilungskommandeur erkannte beim Zollhaus Donon feindliche Schützengräben; die Batterien wandten die Front, doch vergeblich, die Entfernung zu wirksamer Be— kämpfung des erkannten Gegners erwies sich als zu groß. Hoch oben auf den bis zu 1008 m ansteigenden Höhen des Donon saßen spähend die feindlichen Artilleristen; die reißenden Nebelschleier enthüllen ihren Blicken ein seltenes Bild: Tief unten, auf— gebaut wie Bleisoldaten aus der Spielzeugschachtel, stehen deutsche Geschütze! Froh— lockend ob der sicheren Beute saugt sich ihr Auge fest an dem der Vernichtung geweihten Ziel. Der Franzosen Rohre spielen fic) ein auf Höhe 672 und schon der erste

BE haarscharf +0! Darauf aufgesetzt beginnt nach allen Regeln artilleristi Könnens ein Wirkungsschießen, das das Feuer der sich wacker wehrenden Batterien verstummen läßt. Vernichtend bersten die Granaten mit nervenzerrüttendem Krach,



7 1./Ref, 26 bei Fréconrupt

erbarmungslos zerhackt des Gegners Eisen Menschen und Material. Ganze Bedie- nungen sinken am Geschützrohre nieder, getreu dem geschworenen Eid. Da entringt sich der Brust der Führer, um weiteren nutzlosen Opfern vorzubeugen, der im Frieden nicht gekannte Befehl: Zurück von den Geschützen, decken! — Schwer waren die Ver- luste: 21 Tote, 42 Verwundete! Auch das Material hatte stark gelitten, 3 Lafetten, 2 Munitionswagen zerschossen.

In der Nacht vom 21./22. August räumten die Franzosen den Donon und widen unter den Folgen der Schlacht bei Saarburg allmählich auf der ganzen Front vor unserer hart auf den Fersen bleibenden Infanterie. Die I. Abteilung rückte vom Gefechtsfeld bei Fréconrupt mit dem Regiment 119 über Tannwald auf Salm, wieder- holt mit Erfolg in das Gefecht eingreifend. Die II. und III. Abteilung marschierten mit der 51. Res.-Inf.-Brigade über Schirmed—Rothau in südwestlicher Richtung. Noch am 22. August fuhr die 6. Batterie bei Claquette auf, um die bei Rothau in ein verlustreiches Waldgefecht verwickelten 180er erfolgreich zu entlasten. Der Infanterie kampf brandete bis nahe an die Rohre der Batterie Preysing. Ihr wohlgezieltes Feuer ließ den Ansturm der feindlichen Schützenlinien verlustreich zusammenbrechen. Unter großen Schwierigkeiten gingen die II. und III. Abteilung am 22. und 23. August auf den Höhen des Mont Chenot und von La Fraize in Stellung. Die schweren Munitions- wagen vermochten auf die steilen Höhen nicht zu folgen; da schnallten die findigen

Fahrer und Kanoniere die Munitionskörbe an die Sättel und, als hätten sie nie etwas anderes gekannt, erkletterten die in Saumtiere verwandelten schwäbischen Gespann- pferde ruhig und sicher die luftigen, mit hohem Ginster bedeckten Höhen. Doch kam es hier nicht zu größeren Gefechtshandlungen, der Feind hatte auch die Diespacher Höhen schon geräumt.

Dichter Nebel lag am Morgen des 24. August über Tal und Höhen. Artillerie, Infanterie und selbst die lange vermißte große Bagage verstopften die enge Straße Rothau—Fouday. An allen Ecken und Enden knallte es: Infanteriegeplänkel seitwärts auf den Höhen, Artillerieschüsse auf der Straße. Eine nervenprickelnde Lage! Da endlich wich der Nebel und nach schwieriger Erkundung gelang es der II. Abteilung auf Höhe 558 westlich Diespach, der III. südlich Bliensbach aufzufahren. Westlich Saulxures feuerte die französische Artillerie. Da mischten fic) auch die leichten Feld —



haubitzen von den Bliensbacher Höhen ins Gefecht und warfen ihre grauen Zuckerhüte in die Stellungen der französischen Batterien, die nach kurzer Zeit verstummten. Von der niedergekämpften Artillerie lenkten die leichten Feldhaubitzen ihr Feuer auf Saulxures und die westlich davon gelegenen Höhen in konzentrischem Zusammenwirken mit der II. und auch der von Bambois auf Blaine vorgegangenen 1. Abteilung, zur Entlastung unserer zeitweilig hart bedrängten und vorübergehend weichenden Infan- terie. Saulrures ging unter den zündenden Granaten in Flammen auf und ringsum wich der Feind dem überlegenen Feuer unserer Geschütze. Als reife Frucht fiel noch am 24. Saulzures in die Hände der Unsern. Beim Zollhaus und am Waldrand standen noch die von der Abteilung Schweizerbarth bis zur Kampfunfähigkeit zusammen- geschossenen feindlichen Batterien; die leichten Feldhaubitzen hatten ganze Arbeit gemacht. An ihren Rohren lagen die französischen Kanoniere; mit bewundernswerter Tapferkeit hatten sie standgehalten bis zum letzten Mann.

Von den Höhen bei Saales, wohin die Division dem zurückgehenden Feinde andern Tages folgte, feuerte die III. Abteilung in zurückgehende Schützen, deren Tempo unter den mähenden Garben der Haubitzschrapnells Déi sichtlich steigerte. Von der Paßhöhe genoß das Auge den Blick weit ins feindliche Land; tief unten durcheilt die Meurthe das prächtige Tal, das zu erreichen das nächste Ziel sein muß. In Saales,

wo das Regi- ment die Nacht im Biwak verblieb, gab es Gelegen- heit, die „culture“ un- serer westlichen Nachbarn

. yo *Senones

A H H

kennen zu lernen. Sinn- з 8 los war in der schönen 5% Dorfkirche alles zer- OD schlagen, wie die Vanda- a, len hatten sie imdeutschen E “ Postamt gehaust zum 312 größeren Ruhm der 18

„grande nation“, 18. 7

и

Welse Stuttgart

Vormarsch auf 51 Die 22-28 8

1

Bahnhofs- platz von St. Die

Am 26. August erreichten die J., e). 26 über La grande Fosse Ban de Sapt, die II. und III. /Res. 26 über Colroy —Spitzemberg Nayemont, unter fortwährenden Ver— folgungsgefechten gegen den sich hartnäckig zur Wehr setzenden Gegner. Während es der rechten Kolonne am folgenden Tage gelang, über St. Jean d'Ormont auf La Culotte vorzugehen, vermochte die linke aus dem Waldgelände des Bois d'Ormont heraus sich nicht zu entwickeln. Jedes Vordringen unterbanden dort aus den Pyrenäen herbeigeeilte Alpenjäger, stämmige prächtige Soldaten in glänzender Gebirgsaus- rüstung, unterstützt durch ihre Gebirgsartillerie. Da fuhr Hauptmann Günther mit einem Zug seiner 5. Batterie vor, in eine Linie mit der Infanterie, ungeachtet des rasenden Gewehrfeuers, das in den Wäldern ein unheimlich

rollendes, dumpf brausen— des Echo widerhallen ließ. Doch kaum hatten die ersten Granaten die Mauern der Gehöfte von Dijon durchschlagen, da eilte der Feind in kopfloser Flucht unter schwersten Verlusten zurück; selbst die Gebirgsbatterie fiel unversehrt in die Hand der Stürmenden.

Die Bahn war frei und vorwärts ging's im Hochgefühl des unaufhaltsam vor— dringenden Siegers auf die Höhen, an deren Fuß die landschaftlich so reizvolle Stadt St. Dis sich schmiegt. In flotter Verfolgung eilte die I. Abteilung auf der Höhe 450

östlich von Hebemont in Stellung, während die II. und III. Abteilung auf die Höhe hart östlich St. Die folgten. Truppenansammlungen in St. Die, zurückgehende Яс- lonnen westlich der Meurthe boten lohnende Ziele. Die II. Abteilung erlitt empfind— liche Verluste durch Flankenfeuer der feindlichen Artillerie, das auch die sich unvor — sichtig zeigenden Stäbe mit anerkennenswerter Geschwindigkeit die kriegsmäßig gedeckte ellung einnehmen ließ. Noch am Abend des 27. griff die II. / Res. 26 aus einer Stellung auf St. Roch in den Kampf bei St. Michel ein, um dem Gegner im Rückzug Abbruch zu tun. Während am 28. die I. Abteilung auf die Höhe zwischen Dijon und St. Die herangezogen wurde, fuhr die II. Abteilung auf der Höhe 541 östlich Marzelay und die III. Abteilung hart nördlich Robache auf. Ein Vorstoß der feindlichen Infan— terie scheiterte am Abend dieses Tages im Feuer der beiden Abteilungen. Am 29. August ging die J. Abteilung auf Les Tiges vor zur Unterstützung des Vorstoßes der Brigade Auwärter.

Die Tage vom 29. August bis 10. September waren ausgefüllt durch das Ringen um die blockartigen, mit Wäldern bedeckten Höhen Bois de Madeleine und Bois de Kemberg, deren Kamm zwar erreicht, aber nicht überschritten werden konnte. Teils aus den vorgenannten Stellungen feuernd, teils vorgehend bis Rougiville im Tain— truxtale und Les Censes südlich St. Die waren die Batterien stets zur Hand, der hart



ringenden Infanterie den Weg auf die Höhen jenseits der Meurthe zu bahnen. Aus dem Waldesdunkel der jäh ansteigenden Gebirgsblöcke schlug unserer vorgehenden In- fanterie das Feuer geschickt aufgestellter Maschinengewehre, der Gebirgs- und Feld- geschütze entgegen, große Lücken in die Reihen reißend. Auch die Batterien wurden namentlich bei Les Tiges lebhaft beschossen. Am 10. September erging in Auswirkung der Marneschlacht der Divisionsbefehl zur Erkundung von Abmarschwegen nach Norden, da die Stellungen geräumt werden sollten. Zur Verschleierung der eigenen Absichten machte die Infanterie gegen

Abend einen Vorstoß, während die Batterien die gegn. rischen Stellungen mit erhöhter Feuertätigkeit bedachten. Die Loslösung gelang völlig unbehelligt vom Feinde. Über Ban de Sapt—Sénones—Celles—Cirey ging der Marsch auf Saarburg, wo das Regiment am 16. September eintraf.

Saarburg stand noch ganz unter dem Eindruck des gewaltigen Kampfes, der hier getobt. Die Franzosen hatten es sich in ihrer angeborenen Ritterlichkeit nicht versagen können, in den Häusern a la francaise zu haufen. Ganz besonderen Mut legten diese

} төле: SC 1

!

La Bolle am Fuß von Bois de Kemberg

Soldaten der Grande Nation an den Tag, wenn sie in friedlichen Zimmern auf wehrlose Bilder deutscher Herrscher und Heerführer stießen. Mit Schneid und sadistischer Sach kenntnis wurden, selbst auf harmlosen Photographien deutscher Soldaten, Herz und Augen durchbohrt. Ein billiger Triumph! Die Divisionen des Kronprinzen Rupprecht hatten diese Helden belehrt, wie man außerhalb der schützenden Mauern auf dem Feld der Ehre ficht und jagten den welschen Feind in kopfloser Flucht bis unter die Mauern von Lunéville.

Am 17. September rastete das Regiment auf seinem Marsch von Saarburg nach Norden im Finstinger Wald. Da ging's plötzlich wie ein Lauffeuer durch die Kolonne: Unser König kommt! Vergessen war die bleierne Müdigkeit. Ein frisches Hurra schallte dem geliebten Landesherrn entgegen, der mit sichtlicher Bewegung seine Kriegstruppen begrüßte. In wirrem Bart- und Kopfhaar, mit zerrissenen und zerschlissenen Uni— formen, die Pferde müd und mager, Geschütze und Munitionswagen verbeult und aer: schossen, fo stand das Regiment vor seinem König. Doch eins war blank: der Schild der Ehre. Dies sah der edle Fürst und fühlte die Verehrung und Liebe, die ihm aus den Herzen dieser Kämpfer entgegen schlugen.

Weiter marschierend über Hellimer—St. Avold erreichte die Division am 22. und 23. Hargarten, wo die Truppen mit unbekanntem Ziel verladen wurden.

Damit hatte die erste Kampfphase der 26. Res.-Division im Weltkriege ihren Abschluß gefunden. Am 18. August wurde von dem Zug Schnürle der 2. Batterie diesseits der Vogesenkämme der erste Schuß gegen den Feind gefeuert, am Abend des 10. September hallten in rollendem Echo unsere letzten Salven aus den Waldeshöhen im Tale der Meurthe. 25 Tage also hat das Regiment in dem Grenzgebirge gefochten. Welch kurze Zeit, gemessen an der Gesamtdauer des Weltkrieges, aber welche Fülle von Erleben und Entbehren, welches Maß von Heldentum umschlossen diese Tage ununterbrochenen erbitterten Ringens mit einem geschickt geführten, das Gelände musterhaft nützenden, für den Gebirgskrieg glänzend geübten und ausgerüsteten Gegner.

Der Auftrag des XIV. Reservekorps, aus der Rheinebene aufsteigend die Vogesen zu durchstoßen, erwies sich als eine außerordentlich schwere, an Führer und Truppe höchste Anforderungen stellende Aufgabe. Um einen Maßstab der Leistungen zu finden, vergleiche man die leichtbeschwingten, mit Gebirgsitod, Wadelstrumpf und Genagelten ausgestatteten französischen Alpini mit unseren feldgrauen Reservisten, die des Marsches, zumal im Gebirge, ungewohnt, den „gepackten Affen“ im Genick von Berg und Feind jeden Schritt sich ertrotzend, mit ihren biedern Infanteriestiefeln über Fels und Geröll durch wilde Schluchten sich rackern mußten. Schwer auch war die Aufgabe des Ar— tilleristen, dessen erste Pflicht die Unterstützung der Infanterie ist und bleibt. Aber welche geradezu unüberwindlichen Hindernisse stellten sich der Befolgung dieser so einfach und natürlich klingenden Weisung entgegen! Die wenigen in die Berge ge— schnittenen Straßen lagen häufig genug unter dem Strichfeuer der gewandt schießenden französischen Artillerie. Jedes Abbiegen vom Wege führte in das unwegsame Laby— rinth der Gebirgswälder. Wo blieb, wenn das Gefecht entbrannte, die auf heimatlichem Exerzierplatz jo flott im Galopp auffahrende Artillerie? Schnaubend und feudend hingen die Pferde am dachgähen Steilhang, die gesamte Batteriebedienung am Langtau, ganze Kompagnien an Rad und Rohr, so wurde unter hoh — ruck, Geschütz um Geschütz einzeln in den schmalen Waldlücken in Stellung gewuchtet, die knapp einzelnen Batterien Raum zur Entfaltung boten.

An die Pferde mußten rücksichtslos ganz gewaltige Anforderungen gestellt werden.

Ausgang St. Dié — Les Tiges

14

Franzosisches Beutegeschütz Lints: Oberleutnant

Gerade die Ergänzungspferde, die nie ein Reithaus gesehen, die kein Renvers und Travers gekannt, bewährten sich hervorragend im schweren anhaltenden Zug. Und das bei äußerst dürftigem Futter, unausgeruht, fast ohne Pause unter dem Sattel und im Geschirr. Mit tiefer Nase, gewölbtem Rüden — ein Bild für jeden Kenner — lagen die sehnigen Pferde in den Sielen; mit hott und hist ging's langsam aber sicher bergan, brach auch manches brave Tier zusammen.

Doch, standen die Geschütze, waren Ziele erkannt, da fand die Infanterie den Weg zum Siege unter der Feuerglocke ihrer flott schießenden Batterien. Ja, unerhört waren die von Offizier und Mann geforderten Anstrengungen, aber freudig und mit voller Hingabe wurden fie geleistet. Dies it umso höher zu schätzen, als Verpflegungs- fahrzeuge der Truppe kaum zu folgen vermochten. Da lernte man ohne Arzt, wo der Magen fist und welch unglaublicher Längsdehnung dieses Organ fähig ijt. Doch, hatte einer was, so hatte es auch der andere. Gebot die hereinbrechende Nacht den Kämpfen Einhalt, schlummerten alle friedlich vereint unter dem hohen, weiten Zelte des Himmels. Hier wurden in Not und Gefahr, mit Blut und Eisen die Bande der Kameradschaft geschmiedet.

General Dubail, der Führer der 1. fran den Flügelarmee, die in den Vogesen focht, zollt unserer Division höchste Anerkennung, wenn er in seinen Kriegserinnerungen sagt, daß es beschämend gewirkt habe, wie Teile seines XIV. und XXI. aktiven Korps vor diesen Reservetruppen zurückgewichen seien. Den Wert der französischen Reserve— divisionen faßt dieser General dahin zusammen, daß diese zu Beginn des Krieges nicht in vorderer Linie hätten verwendet werden können. Bat doch einer seiner komman— dierenden Generäle darum, die Refervetruppenteile ganz zurückzuziehen, da He die aktiven Truppen verdürben und somit schlechter seien als nichts! Einen Begriff von der Wirkung der deutschen Geschütze, die fast nie zu erkunden und daher nur selten zu bekämpfen gewesen seien, gibt die Aeußerung dieses Generals, die französische Infanterie habe vielfach die von der Artillerie

beschossenen Stellungen kampflos geräumt. Eine Prüfung der gegnerischen Darstellungen hebt den hervorragenden Anteil der deutschen Artillerie an den großen Erfolgen gerade zu Beginn des Krieges glänzend heraus und beweist die Haltlofigteit von dem weitverbreiteten Märchen der artilleri ischen Über— legenheit der Franzosen.

15

Das Regiment durfte in dem Bewußtsein der erfüllten Pflicht den Kampfplatz verlassen. Der letzte Blick auf die dunkeln Vogesenberge galt den Kameraden, die ihre Treue mit dem Tode besiegelt hatten.

Bewegungskrieg in Nordfrankreich 25. September bis 7. Ottober 1914 Skizze 4

Vom 22.—24. September wurde das Regiment in Hargarten verladen. Und nun begann die Fahrt ins unbekannte Land. Einmal würde der Zug ja auch wieder halten und mußte der geheimnisvolle Schleier, den eine weise Führung über das Reiseziel gelegt hatte, sich lüften. Ja, er hielt, der Zug, nur zu oft, manchmal stundenlang, aber immer fuhr er wieder weiter im Schneckentempo durch die Eifel, über Eupen, Herbestal nach Belgien hinein. Über Lüttich, Namur, Charleroi rollten die Transporte, immer hübsch langsam, aber sicher Nordfrankreich zu. Endlich nach siebzigstündiger Fahrt war Cambrai über Valenciennes erreicht.

Rathaus Bapaume 16

Zuderfabrit | 7 Se 8 | Courcelette 28 Ч

Am” 25. September entitieg die 4. Batterie, deren Führung Hauptmann Lebjanft für den bei St. Die verwundeten Hauptmann Zimmerle übernommen hatte, in Lourdes bei Cambrai als erste der quälenden Enge der Bahnwagen. Wie erlöft ге еп und redten sich die Glieder und frohgemut marschierte die Batterie durch das schöne Städtchen Cambrai nach Rumilly in regelrechte Ortsunterkunft. Einen Vorzug hatte diese Gegend auf alle Fälle: es gab kein Gebirge; davon hatte man mehr als genug. Dagegen gab's Heu und Stroh für die hungernden Pferde, und manch einer träumte

in dieser Nacht wohl gestärkt durch Speis und Trank in einem richtigen Bett. Also zunächst war der Eindruck gar nicht übel, wenngleich wilde Gerüchte umgingen von Franktireurs und harten Kämpfen.

Am 26. September 1914, 8 Uhr vormittags, marschierte das Detachement Ziegesar, bestehend aus Res.-Inf.-Regt. 119 und Batterie Lebsanft, über Marcoing, Havrincourt—Hermies gen Welten mit dem Auftrag, die Ausladung der Division zu sichern. Die Nachrichten vom Feind waren vorläufig recht spärlich, doch ließ starker Kanonen donner keinen Zweifel darüber, daß die Tage der Ruhe und Entspannung nun vorüber, daß es auch in dieser lieblichen Landschaft, in der schon im Jahre 1870 erbittert gekämpft worden war, bald wieder zu neuen Kämpfen kommen werde. Deutsche Reiter streiften einzeln und in geschlossenen Formationen durchs Gelände, aber auch französische Kavalleristen spähten am Waldrand von Havrincourt. Nördlich der großen National— straße Cambrai —Bapaume war Feind gemeldet von Vaulx—Vraucburt-Bullecourt bis in die Gegend von Cambrai. Das Detachement hielt, derweil der Führer, Oberst— leutnant Frhr. v. Ziegesar, in Hermies die schwierige Aufgabe überdachte, die ihm auf dem äußersten rechten Flügel des deutschen Heeres erwuchs.

Lachender Sonnenschein liegt auf den sanft gewellten Hügeln; zartblauer Duft

über der dichtbesiedelten picardischen Landschaft kündet Meeresnähe. Eine unüber — sehbare Zahl von Kirchtürmen, bald spitz wie eine Nadel, bald in monumentaler Massig— keit, ragt gen Himmel. Vorsichtig tastet die Infanterie gegen Vlu vor, von wo Maschinengewehrfeuer entgegenschlägt. Weiße Schrapnellwölkchen platzen über dem Park von Velu in einer für französische Territorialartilleristen angemessenen, fonjt aber ungefährlichen Höhe. Die 4. Batterie ging gegen 5 Uhr nachmittags östlich Velu, gegen Abend südlich Morchies in Stellung, um gemeinsam mit einer reitenden Batterie



der Kavalleriedivision in breiter Linie auf und nördlich der Nationalstraße vorgehende feindliche Infanterie zu bekämpfen. Der Angriff stockt, der Feind geht zurück. In- zwischen waren auch die 5. und 6. Batterie mit der leichten Munitionskolonne der II. Abteilung eingetroffen. Beugny, durch das am 27. morgens die II. Abteilung rückte, trug die schauerlichen Spuren des nächtlichen Überfalls, den die 119er auf die ungesichert ruhenden Territorialen ausgeführt hatten. Geringen Widerstand leistend wich der Gegner auf Bapaume, an dessen Nord- und

Südausgang die Batterien auf- fuhren, um vernichtendes Verfolgungsfeuer in die Reihen des zurückgehenden Feindes zu schleudern. Neugierig spähend, wie ein großer Raubvogel, erschien gegen 4 Uhr nachmittags über Bapaume in geringer Höhe ein französischer Flieger, gegen den sich ein rasendes, aber erfolgloses Infanteriefeuer richtete.

Inzwischen waren mit den übrigen Teilen der Division auch die II. und III. Ab- teilung bei Cambrai ausgeladen worden und folgten über Bapaume auf der großen Nationalstraße nach Albert. Als Quartiere für die Nacht waren ausgegeben: I./Rej. 26 Martinpuich, II. /Res. 26 Contalmaison, III. /Res. 26 Pozieres. Mit dieser Quartier- verteilung waren jedoch die Franzosen durchaus nicht einverstanden nach dem alten Grundsatz: „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“ Als die Quartiermacher in der stock-

27.u.28.9.1914 (жас жзне, vor Albert

dunklen Nacht — zeitweije erhellt durch das Aufblitzen der Geschütze in der linken Flanke, wo die Bayern erbittert rangen — sich Pozieres näherten, da prasselte aus dem Dorfrand ein Hagel von Infanteriegeschossen. Doch die 119er verjtanden auch keinen Spaß beim Kampf um die Ortsunterkunft und warfen kurzerhand die andern hinaus. Wie ein Fanal leuchtete das hochgelegene, brennende Pozieres weit hinaus ins Tal der Ancre und der Somme, kündend, daß die 26. Res.-Division an die Tore von Albert pochte und Besitz ergriffen hatte von dem Gelände beiderseits der Nationalstraße, in dem ihr jahrelang ruhmreich zu kämpfen beschieden sein sollte. Wer konnte damals ahnen, daß die nächtlichen Schüsse von Pozieres dem Vormarsch der Division ein end- gültiges Halt geboten?

Am 28. September, 6 Uhr vormittags, stand das Regiment wie im Manöver in Kolonne zu Einem auf der Nationalstraße, Anfang bei Le Sars. Dichter Nebel legte zunächst jede Gefechtstätigteit lahm. Kaum ließ der sich zögernd lichtende Schleier



die Umrisse der Bodenformen erkennen, da erkundete der Regimentskommandeur in flottem Ritt das Gelände und führte mit sicherer Hand die I. Abteilung 2 km öftlich Pozieres, die II. und III. Abteilung hart westlich Courcelette in Stellung. Lohnende

Ziele lösten lebhaftes Feuer aus gegen vorgehende Infanterie von Becourt auf Contal- maison, gegen die Besatzung von Ovillers und die Höhe nördlich Authuille. Nach der Einnahme von Ovillers ging die II. Abteilung mit 4. und 5. Batterie dicht an dieses Dorf heran und leuchtete mit ausgezeichnetem Erfolg in die Albert zu ftreichende Senke, während die 6. Batterie von der Ferme du Mouquet den Wald von Authuille bestrich.

Aus dem Talgrund firebt die Kathedrale von Albert, das Wahrzeichen der Stadt, in lichte Höhen, die Turmspitze von der im Gold der Abendsonne in ergreifender Pracht erstrahlenden Gottesmutter gekrönt. Als ob der Schutz, den die Bewohner der Stadt von ihrem Gnadenbild erflehten, erhört worden wäre, erließ der kommandierende General Exzellenz v. Stein das Verbot der Beschießung von Stadt und Kathedrale — Das iй echte Hunnenart! — Erst als späterhin feindliche Beobachter, ausgerüstet mit besten Gläsern, die deutschen Linien vom hohen Turme zu erkunden sich erdreisteten, da forderte das Gebot der Selbsterhaltung dessen Vernichtung und das Bauwerk fant von Mörsern zerschossen in Trümmer. Doch erst im Jahre 1918 sollte die Eroberung Alberts gelingen.

Während am 29. September bei der II. und III. Abteilung zunächst nur insofern eine Veränderung eintrat, als die 6. und 7. Batterie in die Mulde hart östlich Thiepval, die 9. Batterie an den Wald von Muthuille vorgezogen wurden, erhielt die I. Abteilung den Befehl, mit Res. уп. еді. 99 unter Oberst Grall über Pys auf Grandcourt vor— gehend die rechte Flanke der Division zu schützen. Die Abteilung ging in Stellung südöstlich Höhe 131, südlich Miraumont und wirkte mit sichtlichem Erfolg gegen feind— liche Vorstöße aus der Linie Moulin ruiné—Beauregard. Der Druck auf die rechte Divifionsflante war jo stark, daß die Division es für geraten hielt, am Abend des 29. September die II. und III. Abteilung in eine Stellung bei Martinpuich zurück- zuziehen. Nächsten Tags wurden diese Abteilungen jedoch wieder vorgezogen, und zwar II. Abteilung in die Stellung bei Ferme du Mouquet mit zwei vorgeschobenen Zügen der 6. Batterie in Thiepval, III. Abteilung an den Ost- und späterhin an den

Ausgang von Pozieres nach Le Sars

Miraumont mit der Brüde über den Ancrebach

Rechts: Divisions- stabsquartier

Westrand von Poziéres; T. Abteilung verblieb beim Detachement Grall auf Höhe 131 südlich Miraumont.

Während die Division ihre ganze Kraft einsetzen mußte, um sich der von Weiten besonders gegen das beherrschende Thiepval anbrandenden und unter heftigem Ar- tilleriefeuer vorgetragenen Angriffe zu erwehren, schloß ich der Feuerring in Flanke, ja selbst im Rücken immer mehr und mehr. Wohin auch das Auge im Norden und Nord- osten blickte, von Serre über Puisieux, Achiet-Bihucourt, überall zeigten sich Schrapnell- wöltchen am Himmel, von der Seite und von rückwärts pfiff es bedrohlich zischend in die Stellungen. Es gehörte fürwahr kein strategischer Kopf dazu, um zu erkennen, daß der Feind hier eine Umfassung anstrebte und teilweise schon vollendet hatte. Gemütlich war die Lage nicht. Doch der Divisionskommandeur belebte die zweifelnd zagen Geister: „Haltet aus, unbedingt, Hilfe kommt!“

Da, endlich am 2. Oktober, 2.25 Uhr nachmittags, wurde das Anrücken einer Garde- division gemeldet, die durch Vorstoß von Sapignies auf Achiet-Puisieux Entlastung bringen ïoe. Aber erst am 3. Oktober erfolgte der heißersehnte Angriff der preußischen Kameraden bei Achiet le Grand. Mit stürmender Hand nahm die Garde Achiet le Petit

OU

Quartier des Regimentsstabs beim Notaire Turlot

Von rechts nach тів:

Ha euin.

еміп.

„N. Benger, Dr Werner,

Oberftleutn. Erlenbusch.

Leutn, d. R. Lupfer,

Leutn. d. R. Hob

20

Beaucourt

und trug am 4. Oktober den Angriff weiter vor nach Puisieux und Beauregard. Wie auf dem Exerzierplatz stürmten die Preußen die deckungslosen Höhen, ohne Halten und Stocken ging es vorwärts, vorzüglich unterstützt durch das flankierende Feuer der I. Abteilung auf Höhe 131, das noch verstärkt wurde durch 4 Kanonen und 1 leichte Haubitzbatterie unter Hauptmann Lehmann vom bayrischen Feldart.-Regt. 5 und zwei 10-cm-Batterien unter Hauptmann Döderlein. Außerdem wirkten mit 2 schwere Feldhaubitzbatterien vom bayrischen Fußart.-Regt. 1 unter Major Herforth, die bei Cour- celette in Stellung gegangen und Oberstleutnant Erlenbusch unterstellt waren. Reihen— weise sanken unter diesem vernichtenden Artillerifeuer die Rothosen der Territorialen auf den gelbbraunen Lehm der Herbstgefilde nordwestlich Miraumont. Noch in der Nacht nahm das Regiment 99 Beaucourt. Die I. Abteilung ging gegen Abend in Stellung in der Mulde hart südlich Grandcourt. Durch den schneidigen Angriff der Garde, durch die glänzende Wirkung der Flantierungsartillerie auf die Höhen nördlich der Ancre war die Klammerzange in der rechten Flanke zerschossen und zerschlagen; unter schweren Verlusten wich der Feind auf die Linie Hebuterne—Beaumont. Er: leichtert atmeten Führung und Truppe auf, mit neuem Mut ging's heran an den Feind.

Am 5. Oktober fuhr die unterstellte bayrische Feldartillerie bei der Moulin ruiné auf, und gegen Abend wurde Beaumont genommen. Der Divisionsstab verlegte ent— sprechend dem Schwergewicht des Kampfes den Gefechtsstand vom Café National auf dem linken Flügel nach Beauregard und das Stabsquartier von Martinpuich nach Miraumont; der Regimentsstab nahm gleichfalls in Miraumont Quartier, im Haufe des Notaire Turlot. Am 6. Oktober wurde die bayrische Abteilung Lehmann in die

Mulde hart nördlich Beaucourt vorgezogen. Die Franzosen hatten sich nun auf dem scharf sich abzeichnenden Höhenzuge Hebuterne—Auchonvillers—Mesnil festgesetzt, schanzten und wichen nicht, so oft auch versucht wurde, die Höhen zu nehmen.

Die Mer vermochten über Beaumont hinaus nur wenig Boden zu gewinnen, wenn auch ein geradewegs von Berlin kommender, zur Front rückender Ersatzmann dieses Regiments frohgemut meinte: „Wir werden dat Kind schon schaukeln.“ Es war aus— geschaukelt, die Front war und blieb erstarrt. Am 7. Oktober rückte die bayrische Feldartillerie zu anderweitiger Verwendung ab, die I. Abteilung bezog deren Stellung in der Mulde nördlich Beaucourt, die II. Abteilung trat mit 4. und 5. Batterie in der Artilleriemulde Grandcourt an die Stelle der J. Abteilung, während die 6. Batterie mit zwei Zügen in Thiepval, mit einem Zug bei Ferme du Mouquet verblieb.



Damit hatten die Batterien des Regiments die Stellungen eingenommen, die mit geringen Verschiebungen bis zur Sommeschlacht beibehalten werden sollten.

Stellungskampf bei Miraumont Ottober bis Dezember 1914

Tag um Tag schlich gleichförmig dahin. In der Frühe meist Nebel, tagsüber geringe Gefechtstätigkeit gegen schanzende Infanterie, Beobachtungs- und Maschinen-gewehrstände, vermutete feindliche Artillerie. Aus den Löchern zu beiden Seiten der Geschütze wurden Unterstände. Bretter und Bohlen, allmählich auch Tische und Bänke aus den umliegenden Gehöften „fanden sich ein“. Man fühlte sich sicher in diesen dürftigen Höhlen wie in Abrahams Schoß, bis am 19. Oktober durch schwere Artillerie in der 2. Batterie ein Volltreffer nicht nur das 5. Geschütz zertrümmerte, sondern auch drei brave Kanoniere im eingestürzten Unterstand begrub und zwei Mann schwer verletzte. Dieser Schlag war eine ernste Mahnung, die Unterstände wesentlich zu ver- tiefen und stärker einzudecken. Allmählich zwang die empfindliche Kälte auch zum Einbau wärmender Ofen und so wurde es eigentlich ganz gemütlich in den unter— irdischen Quartieren.

An Verpflegung war kein Mangel, war doch allerorts verlassenes Vieh mit leichter Mühe zu erhalten. Und die Verpfleger sorgten für die Gulaschkanone. Selbst ein Tröpfchen Wein fand sich hin und wieder in tiefem Keller, und nicht selten wurden töftlihe Flaschen, sachgemäß in der Miste versteckt, aufgespürt. Nichts entging den findigen Kanonieren, die mit Späherblick und Wünschelruten in Gestalt von Hacke und Mistgabel alles durchforschten. Die Pferde blieben in geschickt angelegten, gut geschützten Stallungen dicht hinter den Batterien, bzw. iп Grandcourt, Thiepval und Pozieres. Allerdings fiel da und dort ein Pferd Streuschüssen zum Opfer. Besonders die Lage der 6. Batterie in Thiepval selbst, fast unmittelbar in der vordersten Linie, war ftart gefährdet; manch braver Fahrer fiel dort mit seinem Pferd.

Die leichten Kolonnen der I. Abteilung in Pys, der II. in Grandcourt, der III. in Le Sars waren gut untergebracht und sorgten nicht nur für sich selbst, sondern vor allem

Stellung der 2. Batterie (Hauptm. Boelter) in der Artillerie-Mulde Beaucourt mit Wohn- und Stallbaracken

auch in kameradschaftlicher Weise für die Batterien. Dreschmaschinen kamen in Gang, Heu und Stroh gab es in Mengen. So gediehen Mann und Roß in jenen Tagen prächtig. Und die Haare wurden lang und länger, die Pferde trugen ein Fell wie Bären und mancher Kanonier erinnerte stark an Orangutangs. „Mit eure Haar kann man ja Matratzen stopfen,“ meinte der Regimentskommandeur. Da traten die Verschöne- rungsräte in Funktion, und wer nicht mehr so ganz genau wußte, daß er doch noch Soldat war, der wurde gelegentlich des nicht allseits sehr beliebten Fußexerzierens lebhaft daran erinnert.

Einen besonders schweren und verantwortungsvollen Dienst hatten die Beobachter zu verrichten, voran die Batteriechefs. Tag um Tag, vom frühen Morgen bis zur sinkenden Nacht, bei Nässe und Kälte, saßen diese pflichtgetreuen Männer in ihren Beobachtungslöchern. Kein deckender Laufgraben führte zu den der feindlichen Sicht ausgesetzten, sorgfältig verkleideten Auslugnestern. Erst der Bau von Lauf- und Schützengräben ermöglichte die Ablösung und Verpflegung der Beobachter auch bei Tage. An wärmendes Feuer war nicht zu denken, hätte doch der Rauch die B-Stelle alsbald verraten. Nicht mal schießen war erlaubt, außer bei feindlichem Angriff oder gegen besonders lohnende Ziele; so sehr mangelte die Munition.

Zum Glück entfalteten auch die Franzosen im allgemeinen keine besonders rege Tätigkeit. Allerdings schien der Gegner über erheblich mehr Munition zu verfügen, sein Streuschießen machte sich vielfach recht unangenehm bemerkbar. Mit dem Einbruch der Dämmerung setzte regelmäßig der Abendsegen ein, an dem sich die französische Infanterie wie Artillerie durch lebhaftes Geknalle beteiligten. Der von Norden er» tönende Kanonendonner ließ erkennen, daß der Wettlauf um den Besitz der Meeres- küste in heißem Ringen sich fortsetzte.

Während so die Tage in eintöniger Gleichförmigkeit dahinflossen, belebte sich Ende Oktober die Gefechtstätigkeit einigermaßen bei Beaumont; am 29. Oktober griff feindliche Infanterie nördlich dieses Dorfes regelrecht an. Die 1. Batterie im Verein mit der vorübergehend beim Wäldchen von Serre in Stellung gegangenen 7. beschossen wirkungsvoll die in lichten Schützenlinien vorgehenden Franzosen. Unter empfindlichen Verlusten scheiterte der Angriff. Am 19. November wagte der Feind, noch einmal gegen Beaumont vorzugehen, aber wieder ohne Erfolg, wobei neben

Feld» stallungen der 1II./Res. 26 bei Pozieres



em in Stellung bei Beaucourt

den Batterien der J. Abteilung auch die 4. und 5. Batterie flankierend mit- wirkten.

Am 25. November erhielt das Regiment in Gestalt von vier 9 em-Geschützen einen zwar reichlich veralteten, aber doch willkommenen artilleristischen Zuwachs; denn fehlte auch der Rohrrücklauf, so daß das Geschütz beim Schuß wie ein Geißbock hüpfte und sprang, muteten auch die Richtinstrumente etwas mittelalterlich an, die alten Rohre schossen doch genau und vor allem — sie hatten Munition. Die Geschütze wurden bei Pozieres und bei Beaucourt am 3. Dezember in Stellung gebracht.

Die erste Dezemberhälfte verlief ruhig. Am 16. Dezember entwickelte die französische Artillerie auf der ganzen Front lebhafte Feuertätigkeit. Den Erkundungspatrouillen der aufmerksamen 119er war es nicht entgangen, daß in den feindlichen Gräben etwas Besonderes vorging. Erhöhte Gefechtsbereitschaft wurde angeordnet. Da, in der Morgendämmerung des 17. Dezember, griffen die Franzosen zwischen Thiepval und Ovillers mit starken Kräften ohne Artillerievorbereitung an. Doch unsere Infanterie war auf der Hut. Wohlgezieltes Infanterie und Maschinengewehrfeuer schlug dem Angreifer entgegen; droben in Poziöres lauerten die Kanoniere der Batterien Burk, Fuchs und Reinmöller wie Luchse an ihren Feldhaubitzen — Feuer! Endlich mal wieder das ersehnte Kommando! Wie eine Salve rollte der Donner der 18 Feld- haubitzen der Abteilung Schweizerbarth zu den verdutzten Franzosen. Wie eine Perl- schnur lagen die gelblichweißen Sprengwolken über der feindlichen Linie. Die Kano— niere holten aus ihrem Munitionskeller ihre beste, für besondere Gelegenheiten aufs gesparte Marke, die gut abgelagerten, grauen Friedensgranaten, nicht die neuen roten, Tat wirkungslosen Az-Geschosse. Und wie |e wirkten, die guten, Granaten! Zu Dutzenden streckten sie die Angreifer nieder. Der Angriff stockt. In feinem Zusammen- spiel mit der Infanterie wird das Artilleriefeuer weiter feindwärts gelegt, der Rauch und Qualm der Geschosse lagen wie verderbenspeiende Gewitterwolken auf der fran- zösischen Infanteriestellung. Mit einem Mal öffnet fic) in Thiepval ein harmloses Scheunentor. Aber keine Häckselmaschine wird sichtbar in der geöffneten Tenne, wohl aber zwei feuernde Geschütze! Und Blitze zucken auch von dort wie aus dem Schloß- park und von der Ferme Mouquet: 6./Res. 26 greift ein. Was die Maschinengewehre nicht niedermähen, das fällt dem Flankierungsfeuer der Batterie Preysing zum Opfer. In entsetzlicher Lage kleben die erstarrten Poilus auf dem Boden — hinter sich die Feuerwand der Feldhaubitzen, vor sich die ratternden Gewehre und Maschinengewehre, die Flanke preisgegeben dem Schnellfeuer der Kanonen. Vergeblich verhallen die französischen Kommandos: en avant! — Die Reserven getrauen sich nicht, den



Scheuernzug der 6. Batterie in Thiepval Der Führer: Oberleutn. d. N. Burthardtsmaier

Graben zu verlassen, und die Überlebenden, die es im schützenden Morgendämmer gewagt, кейеп die Waffen. 465 Mann werden gefangen abgeführt. Der 3ей der 5 französischen Regimentern angehörenden Angriffstruppe liegt in hellen Haufen stumm und starr im „Niemandsland“. Gleichzeitig wurde in Beaumont ein kleinerer Angriff durch einheitliches Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie leicht

abgewehrt. Der französische Oberkommandierende, General Castelnau, dürfte mit diesem „Erfolg“ seiner Offensive wenig zufrieden gewesen sein.

Geschütz der 6./Res. 26 im Park von Thiepval

La Boisselle 18. Dezember 1914 bis 31. März 1915

Glänzend waren die angriffslustigen Franzosen im Abschnitt Thiepval —Ovillers abgewiesen. Nur im Kirchhof von La Boisselle hatte sich der Feind festsetzen können. Dort verlief die deutsche Linie im allgemeinen im Zuge des Dorfrands, so wie im September das Gefecht zum Stehen gekommen war. Eine keineswegs glückliche Linie! Dieses französische Dörflein La Boilfelle, bis dahin ein unbekannter geographischer Begriff, erlangte in den folgenden Wochen tragische Berühmtheit. Wie ein Keil nach Westen vorspringend, forderte es durch die Flankierungsmöglichkeit zum Angriff geradezu heraus. Der billige Anfangserfolg im westlich vorgelagerten Kirchhof stachelte den Ehrgeiz der Franzosen zu weiteren Taten an diesem Orte, der ihnen Lorbeerhaine zu bergen schien. Die eitle französische Sucht nach gloire stieß hier auf schwäbische Treue und Zähigkeit, um nicht zu jagen Dickköpfigkeit. So begann des Res.-Inf.-Regts. 120 Helden-, aber auch bittere Leidenszeit in dem heiß umkämpften „Boisele“, wie es fortab genannt wurde. Wo irgend sich Leben zeigte, pfiffen von vorn und beiden Flanken heimtückische Kugeln und ununterbrochen brüllten die französischen Granaten ihr schauriges, nervenzerrüttendes Lied. Graben und schützende Keller find zerschossen. Am Weihnachtsfest rast das Feuer mit besonderer Stärke; der Granathof, die äußerste Häusergruppe, geht verloren. Eine nette Bescherung!

Wohl stehen die Batterien bei Pozieres auf der Wacht und unterstützen die bedrängten 120er, soweit es in ihrer Kraft steht. Aber empfindlicher Munitionsmangel verhindert dauernde, wirksame artilleristische Abwehr, um so mehr, als hier den in erster Linie für den Kampf in offener Feldschlacht ausgebildeten und ausgerüsteten Batterien neuartige Verhältnisse entgegentraten. Die Forderung, den auf wenige Meter sich heranarbeitenden Feind an allen, auch den nicht eingesehenen Stellen zu bekämpfen, bedeutete oft unlösbare Aufgaben, zumal auch das Telephonmaterial zunächst hiezu entfernt nicht hinreichte. Was nützten die braven Artilleriebeobachter in vorderster Linie, wenn auf der einzigen, kilometerlangen Strippe von der Division bis zur Kom— pagnie, vom Regiment bis zur Batterie alles sprechen sollte? Doch wo ein Wille ist, ist ein Weg. Schließlich gelang es doch, die Schwierigkeiten zu überwinden und die

In der Artillerie-Mulde Grandcourt

Bon lints nach rechts: Oberleutn. d. L. Martin, Hauptm. Zim merle, Oberleutn. d. K. Schmidt

26

8. Batterie (Hauptm. Burt) am Südaus- gang von Pozieres

Batterien in engster Fühlungnahme mit der Infanterie haarscharf einzuschießen. Dies empfanden die Franzosen doch recht lästig und quittierten mit starkem Feuer auf das unbequeme Artillerienest von Pozieres.

Um den Granathof wird regelrecht gerauft, mit wechselndem Glück. Viel kostbares schwäbisches Blut versickert in den armseligen Mauerresten des Granathofs und von La Boisselle. Am 18. Januar gelingt der Sturm auf den Granathof, er wird gehalten, wobei die Feldhaubitzen ein unterstützendes Wort mitreden. — Der Kampf um La Boisselle ging weiter, auf und unter der Erde, im entnervenden, tückischen Kleinkrieg. Unversehrt konnte die Stellung Ende März an die linke Nachbardivision abgegeben werden.

Auf der übrigen Front der Division waren besondere Gefedtshandlungen nicht zu verzeichnen. Aber nicht als ob nun hier eine beschauliche Ruhe geherrscht hätte! Für Leben und Regsamteit sorgten neben dem äußeren auch der innere Feind, wie scherzweise die höheren Vorgesetzten genannt wurden. Der äußere Feind ließ es sich nicht nehmen, Infanterie- und namentlich Artilleriestellungen stark zu bedenken, doch

Stab II

mit den Offiz der 7. und 8. Bat

war es geradezu erstaunlich, welch geringen Schaden die Beschießungen verursachten selbst bei reichlichem Munitionsaufwand und Einsatz schwerer Artillerie. Mit Bienen- fleiß wurden die Batterien immer stärker eingebaut, die minierten Stollen hielten auch stärkstem Feuer Haпo. Die Fliegergeschütze bei Beaucourt, Ferme du Mouquet und Pys wurden besonders stark beschossen. In reger persönlicher Fühlungnahme mit der Infanterie, insbesondere auch durch Kommandierung eines Artilleriebeobachters zu jedem Abschnittskommandeur, bildete sich mit der vorderen Linie ein sehr gutes Зи= sammenarbeiten heraus, das gute und rasche Feuerwirkung gewährleistete. Auch die leichten Munitionskolonnen wurden nicht vergessen. Tagsüber galt es Pferde, Geschirr— und Wagenmaterial zu pflegen, mit einbrechender Dämmerung standen die Pferde im Geschirr. An die Front ging's zu den Batterien, zur Munitions- und Material-

Stellung der 3./ eï. 26 bei Beaucourt

ergänzung, zur Infanterie mit Baustoffen aller Art durch knietiefen Morast, häufig genug im feindlichen Feuer. Manch tapferer Fahrer, manch treues Pferd kehrten nicht zurück von La Boisselle, von Beaumont und Thiepval.

Am 7. März wurden von den drei Feldhaubitzbatterien je ein Zug zur Aufstellung des Feldart.-Regts. 116 ausgeschieden. Der Kommandeur der III. Abteilung, Oberst— leutnant Schweizerbarth, mußte am 20. März 1915 das Kommando abgeben, um das neu zu formierende Landw.-Feldart.-Regt. 1 zu übernehmen. Mit aufrichtigem Be- dauern fab die III. Abteilung ihren beliebten Kommandeur scheiden, der mit Bestimmt- heit, Ruhe, Umsicht und bestem Erfolg seine Truppe durch die Vogesen und Nord— frankreich geführt hatte. An seine Stelle trat in Pozieres Hauptmann Jäckh, bisher Chef der 1. Batterie, der seinerseits durch Oberleutnant Burkhardtsmaier, den be— währten Führer des Flankierungszuges in Thiepval, ersetzt wurde.

Der Geburtstag unseres Königs, der 25. Februar, brachte der 3. Batterie eine frohe

Überraschung: die zur Ablösung eingetroffene Landsturmbatterie Busse übernahm die Stellung. Zum erstenmal konnte eine Batterie des Regiments abgelöst werden. Es war aber auch dringend nötig für den äußeren und inneren Menschen. Wie fühlten sich alle wohl in der Ortsunterkunft Béaulencourt, fern von der Front. Blitzblank, prächtig

erholt rückte die Batterie am 14. März wieder in Stellung, um der 2 Batterie die Wohltat der Entspannung zu ermöglichen. Von da ab wurde, soweit möglich, ein regel- mäßiger, zur Erhaltung der Gefechtskraft dringend nötiger Ablösungsturnus ein- geführt, so daß späterhin auch die II. und III. Abteilung in den Genuß der paradiesisch empfundenen Gefechtsruhe kamen.

## Unternehmung bei Thiepval 10. April 1915

Am Spätnahmittag des 10. April wurde der Regimentstommandeur mit den Abteilungskommandeuren nach Grandcourt befohlen. Das hatte sicher etwas zu bedeuten. Im „Frontschwein“ in Grandcourt fanden sich die Kommandeure ein, aber nicht zum gemütlichen Dämmerschoppen, wie solcher im „Frontschwein“ manchmal getagt haben soll, sondern um Kriegsrat zu halten. Der Ernst der Situation wurde jedem klar, als der zur infanteristischen Durchführung der Unternehmung ausersehene Major Scupin von General v. Wundt mit dem Cäsarengruß empfangen wurde:

„Morituri te salutant.“ Auf Befehl des Generalkommandos sollten Gefangene ge- macht werden, um der Heeresleitung wichtigen Aufschluß über die feindliche Kräfte verteilung zu verschaffen. Oberstleutnant Erlenbusch machte den Vorschlag, die Unters nehmung mit völliger Überraschung des Feindes ohne Artillerievorbereitung durchzu— führen: Punkt 2 Uhr morgens Vorbrechen der Infanterie mit schlagartig einsetzendem Feuer der Artillerie. So geschah's.

Die linde Frühlingsnacht senkte sich auf Freund und Feind. Tiefe Stille. Friedlich scheinen alle Kämpfer zu ruhen. Doch bei Hamel und am Wald von Thiepval lauern die Sturmtrupps vom Regiment 99 und 180. Fiebernd bohrt sich das Auge in die Dunkelheit, die Pulse fliegen. In den Artilleriestellungen prüfen die Richtkanoniere beim Schein der Laterne ihre Geschütze; an den Richtlatten blitzt ein elektrischer Funke: es stimmt. Nun kann es losgehen! 1.55 Uhr vormittags! Ein Gewehrschuß! — Als wäre die Hölle losgelassen, brüllen die Geschütze von Beaucourt bis Pozieres, Schnell feuer drauf! Da stürzen die Sturmtrupps wie Panther aus den Gräben auf den Feind, der unter dem Krach der berjtenden Granaten blind und taub ist zugleich. Und ehe sie sich's versehen, die jäh geweckten, schlaftrunkenen Franzosen, packen kräftige Schwaben—

Zug Entreß der 6. Batterie bei Ferme

du Mouquet

Belg. 5,7 em im Park von Thiepval

fäufte zu und dutzendweise fliegen die Gefangenen nach rückwärts. „Nun ist's aber genug,“ meint Major Scupin im Wald von Thiepval. „O bitte, Herr Major, noch a klei's bißle,“ meint drauf Hauptmann Münst vom Regiment 180. Also werden noch ein Maschinengewehr und einige Dutzend Gefangene vereinnahmt. Den zur Unter— stützung heraneilenden französischen Reserven wird durch auf die Anmarschwege ge— legtes Feuer ein warmer Empfang bereitet. 3 Uhr morgens ist alles wieder ruhig,

Gefangene vom französischen XI. Armeekorps von der gewaltsamen Erkundung im Wald von Thiepval (10/11. April 1915)



als wenn nichts geschehen. Es war ein schöner Erfolg, der bei geringen eigenen Verlusten 100 Gefangene und 1 Maschinengewehr einbrachte.

Der Feind mochte wohl ahnen, daß die gesalzene Suppe vom 10./11. April in Miraumont gekocht worden war. Drum belegte er in der Nacht vom 12. April das Divisions- und Regimentsstabsquartier ausgiebig mit Artilleriefeuer. Eine billige, aber geistlose Rache, die auch nicht ungesühnt blieb durch unser Feuer auf das franzö- zösische Visavis in Mailly. Die Kanoniere meinten zwar, es sei eine ganz gerechte Verteilung, wenn der Gegner zeitweise auch weiter rückwärts in die Stabsquartiere schieße. Die Ansichten darüber blieben geteilt.

Vom 20. April bis 3. Juni löste die II. /Res. 29 von der 28. Res.-Division die II./Res. 26 ab; letztere bezog Ortsunterkunft in Béaulencourt. Bedeutende Gefechtshandlungen spielten sich im Monat April nicht mehr ab.

## Die Kämpfe bei Serre 7. bis 13. Juni 1915

An dem prächtigen Frühlingssonntag des 9. Mai 1915 tönte plötzlich vom Norden rollender Kanonendonner in das Kampfgebiet der 26. Res.-Division. Und schon vere breitete sich die wenig erfreuliche Kunde, daß die Franzosen bei Arras vollkommen

überraschend mit starker Übermacht angegriffen hatten und nach Überrennung der vorderen, schwach besetzten Gräben in die deutsche Stellung eingebrochen waren. Die Lehren dieser Überrumpelung nach vorhergehender völliger Ruhe wurden sofort genützt. Die gesamte Artillerie der Division erhielt die Anweisung, den Feind gerade in Zeiten geringerer Gefechtstätigteit scharf zu überwachen. Die Feuerstellungen wurden nach den gemachten Erfahrungen sorgfältig ausgebaut, insbesondere wurde angestrebt, den Wirkungsradius der Batterien nicht nur nach der Tiefe, sondern vor allem nach der Seite auszunützen und schnellste Feuerbereitschaft bei Tag und Nacht sicherzustellen. Der Einbau erfuhr weitere Förderung, geräumige Munitionsstollen wurden angelegt, Verstärkungsstellungen erkundet, gebaut und eingeschossen. Niemand ahnte, wie bald sich diefe Vorsichtsmaßnahmen lohnen und glänzend bewähren sollten.

Der Monat Mai verlief in der Hauptsache ruhig, bis in den letzten Tagen die feindliche Artillerietätigteit, namentlich bei der rechten Nachbardivision, der 52. Inf.-Division, auffallend sich steigerte. Durch forgfältiges nächtliches Anschneiden war auf dem rechten Flügel der Division eine Verstärkung der feindlichen Artillerie festzustellen, auch drang starkes Wagengerassel aus der Gegend von Auchonvillers an das Ohr der aufmerksamen

Fliegerabwehr-Scheingeschütz bei Courcelette

77 Fliegerabwehr, geschütz in der; Artillerie Mulde Beau: court unter Leutnant d. N. KHäufermann

nächtlichen Artilleriebeobachter. Und in der Luft, unter azurblauem Himmel, summte und brummte es, aber nicht nur von harmlosen Fliegen, sondern von feindlichen Flie- gern, die ein starkes Interesse gerade für den rechten Divisionsabschnitt zeigten. Waren diese Erscheinungen schon etwas auffällig, so wurde das verdächtige Bild nunmehr durch die Fernbeobachtung auf dem linken Flügel der Division vervollständigt. Dort hielt Hauptmann Jäckh, der Kommandeur der III. Abteilung, ein erprobter Artillerist, scharfe Wacht auf der Mühle von Pozieres. Weit reichte der Blick ins feindliche Land, tief drang das Auge in das Tal der Somme, selbst die Spitze des Kirchturms von Amiens

Die Mühle von Pozié res

32

Stellung der 7. und 9./Rej. 26 bei der Moulin

тиіпё

war bei schönem Wetter zu sehen. Da meldeten Anfangs Juni die spähenden Artille — risten wiederholte Bewegungen von Süd nach Nord auf den Höhen nördlich von Albert. Nun stand es fest, daß der Feind gegen den rechten Flügel der Division, bzw. die rechte Nachbardivision etwas im Schilde führe. Die Infanterie wollte nicht so recht dran glauben, es war ja fo schön ruhig an der Front. Und die preußischen Kameraden der rechten Nachbardivision meinten, daß eben der Feind überschüssige Munition

„verballere“. —

In aller lle und Heimlichkeit wurden nun die artilleristischen Vorbereitungen getroffen, um für den als bevorstehend erkannten Angriff gewappnet zu sein. An der Moulin ruiné wurden die Verstärkungsstellungen für 2 Haubitzbatterien mit Sorgfalt ausgebaut, peinlich abgedeckt gegen Fliegersicht; nicht einmal Geleise verrieten das Anfahren, das auf dem zu den Stellungen führenden Feldweg bei der Moulin тиіпе

Mesnı!

Res. F.A.R.26 7.-13.6.15 bei SERRE

e

Nes.-Feldart.-Regt. 26. 3 33

Der Gefechtsitand der J. Ab- teilung. Schloßchen von Beau- court

erfolgte. Die deckenden ite von harmlosen Weidenbäumen verbargen die geradezu kunstvoll angelegten, selbst in der Nähe kaum zu erkennenden Bauten. Schon in den Tagen vom 2. bis 4. Juni 1915 wurden die 7. und 9./26, beides leichte Feldhaubitz- batterien, vom nicht gefährdet erscheinenden linken Flügel weggezogen, gingen an der Moulin in Stellung und schossen sich ein. Hinter der Höhe 143 wurde ein weiterer Zug Feldartillerie, der Zug Mühlen, eingerichtet. Ostlich der leichten Feldhaubitzen fand eine zur Verstärkung eingetroffene 10 em-Batterie, die Batterie Nickel, ihre Stellung. Nun konnten sie kommen, die Artilleristen waren vorbereitet.

Und sie kamen! Während in den ersten Junitagen das Feuer von wechselnder arte war, an einigen Tagen sogar ganz abflaute, nahm es am 6. Juni derart zu, daß die Gräben der 5 Inf.-Division beiderseits der Toutvent-Ferme schwer litten und die Hindernisse nahezu weggefegt wurden. In der Dämmerung des nebeligen 7. Juni steigerte sich das feindliche Feuer zum Trommelfeuer, um bald darauf wesentlich abzuflauen.

Major Bornemann mit seinem Adjutanten Leut nant d. N. Dopfer

34

Was war geschehen? Dichter Nebel hinderte jede Sicht, bis gegen 9 Uhr vormittags die siegende Sonne die Lage erhellte. Nun aber an die Geschütze! Keine Sekunde

war zu verlieren. Hart nördlich der Straße Serre —Mailly war der Feind bei der Nachbar- division in Kilometerbreite in die Stellung eingedrungen, die Toutvent-Ferme ge: nommen. Der Nahkampf war abgebrochen, aber in und hinter der feindlichen Stellung wimmelte es von Verstärkungen wie im Ameisenhaufen. Munitions- und Schanz zeugträger drängten zur Front, das Gewonnene zu halten und auszubauen. Da bellten die Geschütze nördlich der Were allzumal heiser auf wie gereizte Hunde. Die Gruppe Bornemann in Beaucourt legte halb flankierend einen Feuerriegel mit den 3 Batterien der J. Abteilung und dem Zug Mühlen vor die zurückgebogene Linie unserer Nachbarn, und die 2 leichten Feldhaubitzbatterien an der Moulin unter Hauptmann Graf v. Preysing hoben die Maskierungskulissen von den Rohren und jagten Schuß auf Schuß in die feindliche Stellung. In Puisieux lenkte hoch oben vom Baum Haupt: mann Nickel das Feuer seiner 10 em auf die feindlichen Kolonnen hinter der Front. Und aus dem Ancre-Tal ertönt der tiefe Baß der 15-em-Batterie Köhler: Ein dickes Pflaster um das andere wird in die Signy-Ferme und Zuckerfabrik gesetzt. Auch die feindliche Artillerie wird bedacht, wobei in der Mitte die II. Abteilung unter Major Stump und selbst die linke Flügelhaubitzbatterie bei Poziöres gegen das lästige Ar— rillerienest bei Mesnil wirksam in den Kampf eingreifen. Das gut geleitete Feuer lähmt den Elan der schwer leidenden französischen Infanterie, die nunmehr ihre Artillerie um Hilfe angeht. Da legt sich auf all unsere Batterien ein schweres, mit Fliegerbeobachtung gut geleitetes Feuer. Schrapnellkugeln pfeifen wie Hagelschauer um die Ohren der hemdärmelig mit schweißbedeckten Gesichtern die glühend heißen Rohre bedienenden Kanoniere. Jagte doch die 1. Batterie allein 1350 Schuß in den Feind! Was macht's, wenn des Feindes Geschosse ringsum krachend bersten, die Splitter der Granaten klirrend auf Lafetten und Rohre prallen! Sie haben nicht Zeit, darauf zu achten, die braven Kanoniere, immer neue Geschosse liefern die bomben— sicheren unerschöpflichen Munitionskammern, es gilt den braven 180ern vom Bataillon Scupin zu helfen, die um die Mittagsstunde frei über das Feld vorgehend dem Feind den mühsam errungenen Boden streitig machen. Gegen Abend läßt das Feuer nach. Mutig fahren in der Dämmerung die leichten Kolonnen durch das lebhafte Streufeuer bis zu den harrenden Batterien; die Munition ijt ergänzt; nun sind sie wieder gewappnet für den kommenden Tag. Auch die Gulaschkanone findet ihren Weg, von den wackeren Kanonieren freudig begrüßt. Doch können die Braven kaum der Ruhe pflegen nach

Hauptmann d. 9. Hardt (L. M. -K. I) mit seinen Getreuen

dem heißen Tag; die ganze Nacht rollt das Feuer der Geschütze, den Feind zu stören.

Der Frühmorgen des 8. Juni kündet wiederum mit Trommelfeuer den Angriff des Gegners, der sich nun mehr und mehr gegen das hochragende Serre, den heiß. begehrten Schlüssel der nördlichen Ancrestellung richtet. Doch wie oft auch der Angriff wiederholt wird in den Tagen bis zum 13. Juni, kein Fußbreit Boden geht mehr ver- loren. In die massierten Angreifer schlägt das zufammengefahte Feuer der Artillerie, und was hier nicht schon stockt, dem gebietet das Gewehr und Maschinengewehrfeuer unserer stahlharten 119er Halt. Haufen gefallener Feinde weisen die Angriffsrichtung dreier französischer Divisionen, die dem zähen Verteidiger nicht mehr entreißen konnten, als einige hundert Meter bedeutungsloser Gräben.

Mit Stolz blickt die Artillerie der Division auf den Abwehrsieg von Serre in der Zeit vom 7.—13. Juni 1915. Der Gang des Kampfes hatte der vorausschauenden Führung, die den bedrohten Flügel rechtzeitig mit Geschützen verstärkte, recht gegeben. Trefflich bewährte sich die Arbeit der Offiziere im Erkunden, im Einschießen, im sachkundigen artilleristischen Ausbau der Stellungen. Unteroffiziere und Mannschaften gaben in verständnisvoller, treuer Hingabe ihr Bestes, um die Batterien zu Festungen zu verwandeln, auf und unter der Erde. So nur wird das Unfaßliche faßbar, daß trotz täglicher schwerer Beschießung, trotz eigener angespanntester Feuertätigkeit bis zu 1800 Schuß täglich, die Verluste an Menschen und Material gering waren. Nur einige wenige brave Kanoniere mußten ihre Pflicht mit dem Tode besiegeln. Ganz besonders bewährten sich die geräumigen, mehrere tausend Schuß fassenden bombensicheren Munitionsräume, die im Gefecht den Munitionsersatz ungefährdet vom feindlichen Feuer gewährleisteten. Und wieder wurden die Erfahrungen, dieser Kampftage trefflich genützt, um in neuen Schlachten bestehen zu können, die ein Jahr später in ungeahnter Heftigkeit in der Sommeschlacht an derselben Stelle entbrennen sollten.

## Nach den Serre-Kämpfen Mitte Juni bis Ende Juli 1915

Um die Mitte des Monats Juni ebbten die Kämpfe um Serre sichtlich ab. Infan- terieangriffe unterblieben. Die Wächter auf der Mühle von Pozieres meldeten Kolonne um Kolonne, die vom Norden kommend und im Südwesten des feindlichen Hinter- landes untertauchend den Blicken entschwanden. Allerdings die Batterien der Gruppe Beaucourt, die an der Abwehr des Angriffs auf Serre so hervorragenden Anteil gehabt und den Franzosen empfindliche Verluste beigebracht hatten, erfreuten sich nun des zweifelhaften Vorzugs besonderer Aufmerksamkeit von seiten der feindlichen Artillerie. Mit Flieger- und Ballonbeobachtung belegte der Gegner mit schwersten Kalibern unter erheblichem Munitionsaufwand insbesondere

die kecken Batterien in der Artilleriemulde Beaucourt — mit auffallend geringem Erfolg. Das Material litt wenig und der braven Bedienung in ihren bombensicheren, minierten Unterständen vermochten auch die didjten Brummer nichts anzuhaben. Angenehm war es allerdings nicht, wenn die Erde unter den schweren Geschoßeinschlägen, dröhnte und bebte, der Stolleneingang krachend zusammenstürzte. Aber auch diese schweren Tage und Stunden wurden überwunden; die gegnerische schwere Artillerie rückte anscheinend aus ähnlichen Gründen ab wie die zwei bayrischen schweren Haubitzbatterien, die nach getaner Pflicht am 27. Juni aus dem Divisionsverband schieden.

Die Junikämpfe hatten erneut der Verteidigungsartillerie die wichtige Aufgabe gewiesen, das Feuer schnell und sicher auf alle Frontabschnitte in Reichweite vereinigen zu können. In täglichen Feuerleitungsübungen wurden die Batterien im artilleristischen Können gefördert und das Zusammenwirken mit der Artillerie der Nachbardivisionen eifrig gepflegt. Auch das Schießen mit Flieger und Fesselballon wurde nicht vernach- lässigt. Allerdings trat hiebei die feindliche Überlegenheit in der Luft hemmend in Erscheinung.



Das Kreuz von Serre

Nur dann erfüllt die Artillerie ihre wichtige Aufgabe, wenn ihr Feuer im richtigen Augenblick ins Ziel schlägt. Voraussetzung hiezu ijt ein hervorragend ausgebauter Nachrichtendienst, als dessen vornehmste Träger die Artillerie-Verbindungsoffiziere (A. V. O.), мейе artilleristischen Mädchen für alles, zu den Abschnittskommandeuren entsandt wurden. Mit Schneid, Sachkenntnis und Takt taten die A. V. O. ihren ver- antwortungsvollen Dienst. Das Verständnis von Infanterie und Artillerie, die Kenntnis der gegenseitigen Aufstellung, Gliederung und Waffenwirkung wurde durch diese nimmermüden Offiziere hervorragend gefördert und wichtige persönliche, kameradschaftliche Fühlungnahme insbesondere in den kritischen Zeiten der Ablöfung oder erhöhten Gefechtstätigkeit gewährleistet. Mit steigendem Zutrauen verfolgte die Infanterie im Schützengraben die Tätigkeit der jungen Artilleristen, die unermüdlich waren im Erkunden, im Einschießen auf Fern- und Nahziele und in der Übermittlung aller wichtigen Vorgänge an die höheren Befehlsstellen auf dem weitgespannten, ver: zweigten Telephonnetz, dessen wichtigste Adern wohlgeschützt in Erdkabeln mündeten. Bei Batterien und Stäben wachten Nacht für Nacht die Leuchtkugelposten und sicherten augenblicklichen

Alarm, so oft die Feuerzeichen an der Front feindliche Unternehmung kündend alsbaldige artilleristische Unterstützung forderten. Ohne Überhebung darf gesagt werden: Nie versagten die Batterien, die braven Kanoniere hielten scharfe Wacht bei Tag und Nacht. — Furchtlos und treu!

## Die Engländer August 1915 bis Januar 1916

Ende Juli meldeten die Beobachter lebhafte Bewegung im feindlichen Hinterland. Bei Tag Einschießen mit Schrapnells und neuartigen Großtalibern, nervöses Infan— teriefeuer bei Nacht deuteten auf eine Veränderung beim Feinde. Tellermützen im feindlichen Graben, Blindgänger englischer Herkunft ließen keinen Zweifel darüber, wer nun gegenüber stand. Am 10. August wurde der erste Tommy eingebracht, der sich unten im Ancregrund in der Biberkolonie verirrt hatte.

In der ersten Zeit verhielt sich der neue Gegner ziemlich ruhig, so daß den geschie — denen heimtückischen Franzosen keine Tränen nachgeweint wurden. Sehr angenehm



wurde empfunden die abjolute Einhaltung der Sonntagsruhe durch den Engländer; kurz er zeigte sich vorläufig als Gentleman. Bei Nacht durchstreiften zahlreiche Patrouillen das Vorgelände; doch der Sport bekam dem Englishman schlecht. Unjere triegsgeübten Musketiere behielten fait stets die Oberhand und fingen eine beträchtliche Anzahl Feinde ab.

Die Zeit verminderter Gefechtstätigkeit im Sommer und Herbst 1915 wurde von der ganzen Division nach wohldurchdachtem, einheitlichem Plan zum Ausbau der Stellung genutzt. Die Hindernisse wurden verstärkt, Schützen- und Laufgräben gebaut, hinter der ersten entstand eine zweite Stellung und eine dritte Linie. Und wie die Musketiere gruben, wühlten und minierten unablässig auch die Kanoniere. Die erste Sorge galt der besetzten Batteriestellung. Ein Labyrinth von tief minierten Stollen- gängen verband sämtliche Geschütze, Munitionsräume, Revierstube, Küche und Offi- ziersunterstand. Geschickt eingeschaltete Ausgänge sicherten vor Verschüttung. Und was wurde nicht alles untergebracht in diesen unterirdischen Batteriekasernen! In erster Linie Munition, Tausende von Geschossen, die peinlich

gepflegt von Feuer- werkern auf richtige Lagerung und Behandlung geprüft wurden. Geschütz-, Schanz: und Baumaterial, Fernsprechgerät, Verbandzeug, alles fand sich verstaut und gelagert wie auf Kammer in der Heimat. Und nicht zuletzt hinreichende Verpflegung. Aller: dings stellten sich auch ungebetene Gäste ein — die Ratten, und zwar in unheimlicher Zahl und Größe. So manchmal wischte den schnarchenden Träumern des Nachts ein

Sri 7 7 TE —

| ж ENG 1», KT 2544 ИҢ ug? dëi 8 % D

Feldhaubitz- geschützstand der Batterie Burk 8./Res. 26 bei

A Poziöres

Rattenschwanz durchs Gehege der Zähne; ein Wurf mit dem Stiefel vertreibt das pfeifende, in hörbarem Galopp davonjagende Gelichter. — Frontpoesie. — Bei Tages- grauen tönt ein Summen und Surren in die Tiefe der Höhlen — die Sirene heult — Fliegerdeckung! — tönt es vom Lugaus des Leuchtkugelpostens. Wie scheue Murmel kriechen die Kanoniere an die Stolleneingänge und blinzeln verstohlen in das unend: liche Blau, in dem Geschwader von zwanzig und mehr Fliegern majestätisch dahin schweben. Die Geschütze schweigen. Jede Bewegung erstarrt. Denn wo diese riesen- großen Raubvögel Leben erspähen, da fallen Bomben, schlägt vom Flieger geleitetes Artilleriefeuer. Nichts verrät die Besetzung der meisterhaft verkleideten Batterie, weder Wagen- noch Fußspur werden zum Verräter des unter der schützenden Erde pulsierenden Lebens.

Neben dem Ausbau der besetzten Batterien wurde die Anlage von Verstärkungs- batterien tatkräftig in Angriff genommen. Schanzkommandos, innerhalb der Abtei- lungen unter Heranziehung der leichten Munitionskolonnen, bauten unter fachkundiger Leitung Stellungen, die dem tiefgegliederten Verteidigungssystem des ganzen Divi- sionsabschnitts geschickt sich einfügten.

Während hinter der Front alle verfügbaren Kräfte mit wahrem Bienenfleiß sich bemühten, das anvertraute Gelände zu einem uneinnehmbaren Bollwerk auszu- geftalten, wurde der Feind nicht aus dem Auge verloren. Von größter Wichtigkeit blieb das Einbringen von Gefangenen, um der höheren Führung verläßliche Unterlagen über die Kräfteverteilung und Absichten des Feindes zu verschaffen. Der

Engländer war im Vorgelände recht vorsichtig geworden, hatte doch fo manche Patrouille feine Linien verlassen auf Nimmerwiedersehen. Neue Methoden galt es zu ersinnen, um Tommy auf den Leim zu locken. Bei Hamel, im Abschnitt B 7, wo Patrouillengefechte nichts Ungewöhnliches waren, schien die Gelegenheit zu einer Unternehmung besonders günstig. Der tiefe, die Linien hier trennende Einschnitt war wie geschaffen zum An— schleichen. Am 12. Oktober wurden die feindlichen Hindernisse vor B 7 in einheitlichem Zusammenwirken von Minenwerfern und Artillerie stark beschädigt. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten“ dachte Tommy und betrachtete den ganzen Vorgang aufmerksam und höchst ungnädig. Auf alle Fälle stand für den Engländer fest, daß dieses unschöne Loch in dem sonst tadellosen Hindernis sofort geflickt werden müsse. Und gerade das war's, was die lauernden 119er wollten. Kaum war die Dunkelheit eingebrochen, arbeiteten die Engländer mit anerkennenswertem Fleiß am Hindernis, und {Фоп schlug das Maschinengewehrfeuer in ihre Reihen. Ein Sprung und — hat ihn schon; ein toter Engländer war die Beute. Dieser Erfolg fand Nachahmung auf der ganzen Front; am „Wunden Punkt“ bei Serre, beim Tiefpunkt 92, am Wald von Authuille wurde dieses Hindernisschießen mit anschließendem Engländerfang programmäßig durchgeführt. — Und jedesmal biß der Engländer dank der ihm eigenen Beharrlichkeit mit Passion in den derben Speck. Aber schließlich merkte es sogar er.

Im Spätsommer des Jahres 1915 erhielt die Division eine Meßplanabteilung unter Leutnant d. R. Grieshaber zugeteilt. Höchst mißtrauisch wurde allenthalben dieser Zuwachs betrachtet, der in der Hauptsache mit einem großen Reißbrett, mit Zirkel, Lineal, mit Telephon- und allerlei Meßgerät ausgestattet sich erkühnen wollte, von seinem in Miraumont beim Regimentsstab gelegenen Quartier jegliches Geschütz im Divisionsabschnitt auf erreichbare Ziele genau einzuschießen. Ja noch mehr! Der Ankömmling vermaß sich, in feiner Stube genauer beobachten zu konnen als die geübten luchsäugigen Frontartilleristen. Das mußte eгi bewiesen werden. Aber alsbald wurde manch ungläubiger Jünger der heiligen Barbara bekehrt. Zunächst schossen die Bat— terien im Einvernehmen mit dem Meßplan auf deutlich sichtbare Ziele. Die Insassen der Signy-Ferme und der Kirche von Mesnil waren höchst erstaunt über die einsetzende rege Schießerei ausgerechnet auf diese ehrwürdigen Ruinen. — Plus, minus, notierten gewissenhaft die Batteriechefs. Und in Miraumont tönen in der Meßplanstelle am Lautsprecher geheimnisvolle Zahlen, die von den Meßplanbeobachtern gemeldet



Meßplanstelle Grieshaber

werden. Die Winkel huschen über den großen Plan. Schuß um Schuß wird auf dem Papier fixiert. Jeder einzelne Treffpunkt wird mathematisch genau in seiner Lage zum Ziel festgestellt und bietet jo nicht nur eine wertvolle Ergänzung der direkten Be- obachtung, sondern ermöglicht auch eine äußerft wichtige Beurteilung der einzelnen Geschützleistungen. Hatte sich der Meßplan schon bei den ersten Versuchen sehr gut bewährt, so erwies er sich bald als ein unentbehrliches artilleristisches Hilfsmittel von ausschlaggebender Bedeutung.

Eifrig wurde fortab von allen Batterien das Schießen mit dem Meßplan gefördert, so daß es in kurzer Zeit gelang, nach Ausschaltung der Einflüsse von Wind und Luft: dichte, auf verdeckte Ziele, wichtige Verkehrspunkte und vor allem die feindliche Artillerie, die sich durch nächtliches Schießen verraten hatte, überzuschwenken. Die englischen Kanoniere mögen zunächst höhnisch gelacht haben über hohe Sprengwolken, die die deutschen Artilleriften scheinbar zufällig über ihre Stellung legten. Doch diese Wölkchen wurden von den Meßstellen angeschnitten und ihre Lage auf den Zauberplan in Mirau- mont übertragen. Und plötzlich senkten sich die Wölkchen und haarscharf saßen die Schüsse in der feindlichen Batterie. Flieger und Ballon bestätigten anerkennend die richtige Lage des also geleiteten Feuers. Wie freute sich die ganze Artillerie, daß es nun möglich war, mit Sicherheit die Geschosse von drüben mit Zins und Zinseszins heimzuzahlen, um so mehr, als bisher das Bekämpfen der feindlichen Artillerie durch die überlegene feindliche Gegenwirkung in der Luft stark beeinträchtigt gewesen war. Waren die mit Hilfe des Meßplans erzielten Schießergebnisse bisher sehr befriedigend gewesen, jo wurde ein wesentlicher Fortschritt Anfang Februar durch Überweisung der genau vermeffenenBatteriepline erzielt, welche die Treffsicherheit besonders auf verdeckte Ziele ganz bedeutend erhöhten. So erfuhr die Luftüberlegenheit, die sich der Feind, geftügt auf feine unerschöpflichen Materialquellen und feine Überzahl zu sichern oer: standen hatte, einen Ausgleich durch das deutsche artilleristische Können.

Die Bedeutung des Meßplans war mit diesen rein artilleristischen Schießaufgaben entfernt nicht erschöpft. Von den hoch gelegenen Meßstellen bei der Moulin ruiné, auf der Feste Staufen und der Mühle von Pozieres überwachten die Beobachter Tag und Nacht den eigenen Divisionsabschnitt wie auch die feindliche Front mit ihrem Hintergelände, vermerkten gewissenhaft die alsbald vermessenen Veränderungen in der feindlichen Linie, berichteten soweit möglich die Tätigkeit der feindlichen Artillerie nach Schußrichtung, Schußzahl und Kaliberstärke und meldeten insbesondere eigene und gegnerische Leuchtkugelzeichen mit zuverlässiger

Genauigkeit nach Zeit und Ort. Uns ermüdlich war der Meßplanführer tätig, die gesamte Meßplanmannschaft technisch



fortzubilden und deren taktisches Verständnis zu wecken. So gestaltete sich der Meßplan in Ergänzung der Truppenbeobachtung zu einer zentralen Meldesammelstelle, die Infanterie und Artillerie vorzügliche Dienste leistete und der Führung äußerst wichtige Beobachtungen zu übermitteln vermochte.

## Besuch Sr. Majestät des Königs

Am 31. Januar 1916 traf Seine Majeftät der König zum Besuch der 26. Ref. Divifion in Miraumont ein. Welche Freude löste es aus im Regiment, als der viel: geliebte Landesvater den Wunsch ausdrückte, einige Batterien in der Feuerstellung zu besuchen. Doch wie würde sich der Feind verhalten? Manch sorgenvoller Blick war nach Mesnil und Auchonvillers gerichtet, in die gegenüberliegenden feindlichen Artillerienester.

Die Autos setzen sich in Bewegung; vom Divisionsstabsquartier in Miraumont führt der Weg durch das anmutige Tal der Ancre. In Grandcourt fällt das Auge auf die elenden, zerschossenen Lehmhütten, stumme und doch beredte Zeugen französischer

„culture“. Gab es im vielgeschmähten Lande der Hunnen, gab es in der württem bergischen Heimat fold) klägliche Behausungen, eher einem Kaffernkraal als einem Dorfe ähnelnd? Schon biegt das Auto scharf nach Süden in den steilen Stumpweg ein, der zu den auf der Höhe gelegenen Stellungen der 4. und 5. Batterie hinaufführt.

Lang ruht der ernste Blick des Königs auf dem Kampffeld, wo jo mancher Schwaben: sohn den Treueid mit dem Tode besiegelte, wo auch jetzt noch, soweit das Auge reichte von Serre bis Pozieres, Tausende von Landeskindern unsichtbar bereit

standen, den Vorangegangenen es gleich zu tun, dem Feinde die Brust zu bieten für König und

41

Besuch

Sr. Maj. des Königs auf dem Friedhof von Mirau- mont

Vaterland. Und wunderbar: Ringsum tiefe Stille — kein Schuß — als wäre selbst der Gegner unbewußt von der Weihestunde erfaßt.

Da wendet sich der edle Herrscher zur fünften Batterie; strahlend meldet sich ihr Führer, Hauptmann Günther. Eingehend werden die kunstvoll gegen Fliegersicht abgedeckten, in den Wegrand geschnittenen Geschützstände besichtigt, von denen mehr denn 20 Stufen in den Hades der Unterstände führen. Mystisches Zwielicht herrscht in dem spärlich erleuchteten Tunnel, der in zäher, harter Arbeit geschaffen, in bombensicherer Tiefe unter der Feuerstellung hindurchführt. Sinnend folgt der König dem voll Stolz dies unterirdische Werk erläuternden Führer. Tiefbewegt begrüßt die Batteriebedienung ihren in Ehrfurcht geliebten Landesherrn, Aug' in Aug' stehen König und Kanonier.

„Im Frieden war ich zweimal bei der Königsparade, auf der Friedrichsau und auf dem Cannstatter Wasen, mit Hofstaat, Musik und Galauniform,“ — meint ein biederer Kanonier, — „aber heute war's am schönsten.“

Graf im Bart, Ihr seid der reichste! —

Hauptmann Günther in der Beobachtungsstelle der 5. Batterie

42

Patrouillenkämpfe im Jahre 1916 Anfang 1916 bis zum Beginn der Sommeschlacht Ende Juni 1916.

Zu Beginn des Jahres 1916 verhielt sich der Engländer im allgemeinen noch recht ruhig. Unangenehm trat allerdings in Erscheinung, daß seine Kaliber immer gröber wurden. Am 12. Februar fiel die ehrwürdige, landschaftlich prachtvoll wirkende, jedem Angehörigen der Division gar wohl bekannte Mühle von Pozieres einer 23 cm Granate zum Opfer. Der unter der Mühle hausende Artilleriestab der III. Abteilung geriet ob dieser unfreundlichen Einwirkung auf das stolze Wahrzeichen des Gefechts standes bedenklich ins Schwanken. Doch war das Gleichgewicht bald wieder her gestellt: „Wer Sorgen hat, hat auch Likör.“ —

Ganz im Gegensatz zu der beim Feinde herrschenden Gefechtsruhe entfalteten zu nächst die eigene, dann auch die Nachbardivisionen eine lebhafte Tätigkeit mit dem Ziel, Gefangene einzubringen, dadurch die Lage beim Gegner zu klären und den Offenfiv geist in dem starren Einerlei des Graben- und Schanzdienstes wach zu halten. Die seinerzeit bewährte Methode des Tommyfangs am zerschossenen Hindernis hatte sich

überlebt und ins Vorgelände trauten sich die mit Recht mißtrauisch gewordenen Eng länder nicht mehr.

Neue Methoden galt es zu ersinnen, um Gefangene zu machen. Am 19. Februar eröffnete das Regiment 180 den Reigen der größeren Patrouillenunternehmungen im Abschnitt Serre am „Wunden Punkt“ hart nördlich der Straße Serre Mailly. Schon einige Tage vorher wurden die Hindernisse an mehreren Stellen der Front zusammengeschossen, des Nachts Feuerüberfälle darauf gelegt, um den Engländer in den Glauben zu wiegen, das alte Verfahren käme wieder zur Anwendung. Doch wieder sollte er sich verrechnen. Unter Heranziehung der gesamten Artillerie der Division und von Teilen der rechten Nachbardivision setzte 7.20 Uhr abends plötzlich starkes Feuer auf die durch Artillerie- und Minenfeuer zerrissenen Hindernisgassen von der Toutvent-Ferme bis Hamel ein. Verwirrt tastete die in ihrer Wirkung zersplitterte feindliche Artillerie unsere Front ab, indes am „Wunden Punkt“ die 180er unter dem Schutz von Gasgranaten in den feindlichen Graben brachen, mit altbewährtem, sicherem Griff die betäubten Engländer faßten und 10 Gefangene

Der Regimentstommandeur mit den Kommandeuren der II. und III. Abteilung, Hauptm. Graf v. Preysing und Hauptm. Jädh

machten. Der Mehplan hatte an dem Gelingen hervorragenden Anteil durch Mitwirkung beim Einschießen auf die Infanterie- und vor allem die Artilleriestellungen.

Am 10. März führte das Regiment 121 am Wald von Thiepval in ganz ähnlicher Weise eine Unternehmung erfolgreich durch. Unter Leitung von Hauptmann Jäckh schossen sich Artillerie und Minenwerfer nach peinlich genau festgelegtem Plan auf die Angriffs- und Demonstrationsstellen ein. Zur Artilleriebekämpfung wurden Ver stärkungsbatterien, deren Einschießen der Meßplan übernahm, von den Nachbardivisionen herangezogen. Pünktlich zur Sekunde setzte das Schießen der Artillerie und Minenwerfer ein. Wie besessen antwortet der Engländer auf die Demonstrations itelle — denn dort sieht er verdächtige Gestalten. Unter dem Schutze des rajenden Maschinengewehr- und Artilleriefeuers schleicht ein ganz schneidiger Tommy vor und spaltet mit wuchtigem Spatenhieb einen German mitten durch — doch wie schade! der German war eine Puppe, Hirn und Eingeweide — Stroh! An der Angriffsstelle drangen indes tollkühne 121er in den englischen Graben und hoben 1 Offizier mit 8 feiner Getreuen aus. — Wieder hereingefallen, denkt der Engländer. — „Famos habt Ihr Eure Sache gemacht“, jagt der Divifionstommandeur, Exzellenz v. Soden.

Die Abwehrmaßnahmen des Gegners zwangen zu immer großzügigeren Anlagen, so daß sich nächtliche Artillerieschlachten mit einem Munitionsaufwand von vielen tausend Schuß entwickelten. Insbesondere die mit Hilfe des Meßplans recht be friedigende Erfolge zeitigende Artilleriebekämpfung erforderte vermehrten Munitions- einsatz. Doch das intensive Zusammenarbeiten der Infanterie, Minenwerfer und Artillerie, wobei sich die A. V. O. hervorragend bewährten, glückte ftets, nicht zuletzt auch dank der umfangreichen Vorbereitungen und verständnisvollen, rührigen Mit. arbeit der Artilleriegruppen-Kommandeure. Am 6. April brachten das Regiment 119 im Abschnitt Hamel 19 und am 8. Mai das Regiment 99 am Wald von Thiepval sogar 26 Gefangene ein; unmittelbar darauf wagte sich auch der Engländer unter starkem Munitionsverbrauch aus dem Graben. Doch kaum war die englische Unternehmung eingeleitet, da meldeten die wachsamen Artilleriebeobachter und Meßstellen die Sperr. feueranforderung, und wie am Schnürchen gezogen drehten sich die Feuerschlünde nach dem bedrohten Abschnitt, um der feindlichen Patrouille einen Eisenhagel ins Gesicht zu schleudern, der den Angriff im Entstehen zusammenbrechen ließ. Diese Abwehr im unmittelbaren Anschluß an das eigene Vorgehen war nach dem oп: erkennenden Urteil des Divisionskommandeurs ein glänzendes Zeugnis für den Ausbau des

Artilleriemeldewesens, nicht weniger aber auch für den Befehlsmecha- nismus der Artilleriestäbe, die Wachsamkeit und Gewandtheit der Batterien. Mehr als 10 000 Schuß waren zur Durchführung des Gefechts verfeuert worden. In Anerkennung der guten Leistungen kamen mehrere E. K. II zur Verleihung, Leut- nant d. R. Dietrich, der später bei Pozieres fiel, wurde für feine Tätigkeit als A. V. O. mit dem E. K. J ausgezeichnet.

Organisationsänderungen bei Feld- und Fußartillerie bis zum Beginn der Sommeschlacht

Am 10. März schied die 8./ Res.-Fußart. 10, die schwere Haubitzbatterie Köhler, aus dem Divisionsverband. Von den Vogesen bis zum Stellungskrieg bei Miraumont hatte die „Schwere“ mitgekämpft. Wenn man im Lauf der Zeit sich nicht der Er- kenntnis verschließen konnte, daß auch die Schwere nicht alles vernichtete, jo blieb doch anzuerkennen, daß der 15·Um- Batterie schöne Erfolge beschieden waren, daß fie aus ihren Stellungen in den Artilleriemulden Grandcourt und Beaucourt, in der Kirchhof mulde und bei Baillescourt gut gewirkt und häufig schwere Beschießungen auszuhalten hatte. Mancher brave Kamerad von der 8./Rej. 10 schläft den ewigen Schlaf im Kirch hof von Grandcourt.



Volltreffer in der schweren Haubitz- batterie bei Baillescourt

Als Ersatz wurde die schwere Artillerie der Division durch Zuteilung russischer Beutegeschütze erganzt. Artilleristisch war allmäl ich die ganze Entente im Divijions- abschnitt vertreten: 8,7 und 5,7 em Belgier, 7,5 em Franzosen als Ballonabwehr- fanonen, 12 em Franzosen und Belgier, russische schwere Feldhaubitzen, Mörser und Ringkanonen. Im allgemeinen gehorchten die fremden Rohre dem deutschen Kom— mando recht gut, nur der russische Mörser wollte manchmal nicht recht parieren, blies zum Protest eine mächtige Rauchwolke gen Himmel, bäumte sich unwillig und fiel

ächzend um wie ein echter russischer Bär.

Der Einbau dieser Exoten, der unablässige Ausbau der besetzten und der Ver stärkungsstellungen erforderten eine solche Menge von Baumaterial, daß ein eigener Regimentspionierpark in Miraumont geschaffen werden mußte. Mit den Kräften eines Lokomobils und eines Elektromotors wurden Schreiner, Schlosser- und Spengler- arbeiten ausgeführt; hier wurden unter der sachkundigen Leitung des Leutnants d. R. Haußer Tische, Stühle und Bänke gezimmert, Schurzholz in Massen geschnitten, Ofen, Dachrinnen, Riegel, Scharniere gefertigt und die Erzeugnisse mit Feldbahn und Pferdegespann in die unersättlichen Stellungen befördert.

Gegen Ende des Monats Mai trafen Ergänzungen zur Aufstellung des Ref. Feldart. Regts. 27 ein. Am 8. Juni war das Regiment formiert und damit die 26. Res.-Feldart. Brigade gebildet, deren Kommando am 12. Juni 1916 Generalmajor v. Maur in Gré villers übernahm.

Die III. Abteilung schied mit ihrem bewährten Kommandeur, Hauptmann Jäckh, desgleichen von der I. und II. Abteilung eine Anzahl Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aus dem Regimentsverband. Ergaben schon die Gefechtsverhältnisse, daß die 26er und 27er nach wie vor in engster Fühlung blieben, so sicherte das starke Band der Kameradschaft und Freundschaft, das in dem großen, schweren gemeinsamen Erleben geknüpft worden war, auch nach erfolgter äußerlicher Trennung eine innere

Verbundenheit. Die Sommeschlacht 24. Juni bis 2. Juli 1916 Skizze 5 Wenn auch die Engländer im Monat Mai und in der ersten Hälfte des Juni 1916

keine besonders rege Tätigkeit entfalteten, so fiel doch auf, mit welcher Geschmeidigkeit und Zielsicherheit die zahlreichen feindlichen Flieger mit der englischen Artillerie

zusammenarbeiteten, und „Moritz“ ), der hellhörige Berggeist, erlauschte in den Tiefen der ins feindliche Gebiet ragenden Stollen höchst verdächtige Gespräche. Es lag etwas in der Luft.

Im Lauf des Juni hatten sich die Anzeichen so verdichtet, daß mit Bestimmtheit ein großer feindlicher Angriff erwartet werden mußte. `

Am 24. Juni 1916, 5 Uhr vormittags, begann die Schlacht. Ein gewaltiges Artillerie-orchester spielte auf zum blutigen Völkerringen an der Somme. An das Ohr des ge-

Grandcourt

spannt lauschenden Verteidigers tönt ein Brüllen und Zischen, ein Heulen und Krachen, daß selbst die Erde bebt. Wohin das Auge blickt: Sprengwolken von Schrapnells, gewaltige Fontänen von Rauch und Staub. Und über die Erde schleicht giftgrüner Gashauch sengend und brennend. Es war, als schwänge der leibhaftige Teufel mit diabolischer Lust den Taktstock in diesem Höllenkonzert.

In die Drahthindernisse reißen Torpedominen meterbreite Gassen, wühlen hier einen Trichter, verschütten dort den Graben; Steinschlag und Eisensplitter schwirren

Abhörstation 46

durch die Luft; auf Schützen- und Laufgräben, auf Weg und Steg prasseln Schrapnell- kugeln, jedwede Bewegung lähmend. In der Kirche von Miraumont reißt eine 24 em- Granate das Dach vom Gestühl, Irles wird beschossen, in Pys fällt der schwarze Adler, das altrenommierte „Hardt“-Hotel, einer Granate zum Opfer. In der Nacht vom 24./25. erhellt ein gewaltiger Feuerstrahl den feindlichen Horizont, ein schweres Ge- schoß brauft durch die Lüfte, zersplittert krachend in Bapaume, dem Sitz des General- kommandos. Wo die Reichweite der Artillerie versagt, fallen die Bomben der Flieger auf Verkehr und Unterkunft; der Tod hält grausige Ernte; lodernde Flammen beleuchten das Elend der von Haus und Hof geflüchteten Bewohner der Kampfzone.

So rast das Feuer vom Morgen zum Abend, rast vom Abend zum Morgen des folgenden schönen Sommersonntags, гай in 40 km Breite von Gommecourt im Norden bis Chaulnes im Süden. Und der Verteidiger? In den mit schwäbischer Kraft und zähem Fleiß selbst geschaffenen unterirdischen Kasematten läßt die Infanterie uns gefährdet den Feuerwirbel sich austoben. In diese Tiefen bis zu 10 m unter dem gewachsenen Boden, vermögen selbst die dicksten Kaliber nicht zu dringen. Mit Sicher- heit und Ruhe, selbst mit Humor harren die bewährten Kämpfer der wohl nicht mehr allzufernen Stunde des Angriffs. Aber der Engländer greift eben nicht an; weiter speit er unentwegt aus all seinen Höllenmaschinen Tod und Vernichtung. Furchtlos und treu stehen die Leuchtkugelposten, rufen zum Alarm, wenn Leuchtkugeln steigen, wenn Gas- und Nebelwolken gegen den Graben branden. So zerrt der Angreifer an den Nerven der harten Verteidiger, die jede, auch die kleinste Feuerpause fieberhaft nützen, den Graben instand zu halten. — Sisyphusarbeit!

Hoch in den Lüften tummeln sich Scharen von Fliegern. In ruhigem, sicherem Fluge, großen Geiern gleichend, schweben die Bombengeschwader ins Hintergelände; zischend saust ihr verderbenbringender Hagel in die Quartiere; über den Infanterie- und vor allem den Artilleriestellungen kreisen die scharfäugigen Späher und lenken das Feuer ihrer Artillerie; im tiefiten Blau, dem Auge kaum wahrnehmbar, stoßen die englischen Flugfalken auf die an Zahl und Technik weit unterlegenen deutschen Flieger.

Schweres, wohlgezieltes Feuer liegt auf der Artillerie. Batterie um Batterie wird regelrecht bearbeitet. Schwere Granaten zerreißen den Boden unmittelbar vor und hinter den Geschützen, dazwischen fegen 12 em mit scharfkantigen Splittern aus feinstem, silberhell glänzendem Stahl. Doch der Schaden ist gering, wenn auch jede einzelne Batterie mit Hunderten von Geschossen bedacht wird. Da und dort ein Volltreffer, einzelne Geschützstände in der Beaucourt-Mulde und an der Moulin ruiné brennen

Geschützstand der 3./Res. 26 in der Zomme:

schlacht

aus. Im Stumpweg werden von der 4. und 5. Batterie Geschütze aus der Stellung auf den Weg geschleudert, aber die Unterstände halten stand, schützen Bedienung und Munition. Mitten im Eisenhagel wachen unerschüttert Beobachtungsoffiziere und Batterieposten, und so oft das Kommando ruft, tun die braven Kanoniere ihre Pflicht, trotz der Lücken, die der Tod in ihre Reihen reißt. Die rückwärtigen Verbindungen und Unterkünfte des Feindes, keck sich zeigende Engländertrupps werden mit Erfolg be- schossen, wie auch unablässig zur Entlastung der Infanterie die lästigen Minenwerfer bekämpft und vielfach zum Schweigen gebracht werden.

Am Sonntag Nachmittag, den 25. Juni, zwischen 4 und 5 Uhr brausen in breiter Front englische Flieger gegen die deutsche Linie. Da — ein entsetzliches Schauspiel! Brennend stürzen im Norden und im Süden die deutschen Fesselballone ab. Auch der Ballon der Division, bemannt mit den Artilleriebeobachtern Leutnant d. R. Welte und Vizewachtmeister Auchter, fällt dem tückischen Phosphorsprühregen des feindlichen Fliegers zum Opfer. Beide Beobachter finden den Heldentod. Ein schwerer Schlag für die kämpfenden Truppen, besonders aber für die Artillerie, deren Auge beinahe völlig geblendet ist. Der Fesselballon vernichtet, die eigenen Flieger in ihrer Unter— legenheit zur Ohnmacht verdammt, kämpften die deutschen Batterien wie mit einer Binde vor den Augen, während der luftüberlegene Gegner mit dem Habichtsblick seiner Flieger und Ballonbeobachter jede Falte durchforschte, auch die kleinsten Ziele erspähen und wirkungsvoll bekämpfen konnte. Die Luft war fast rein englisch. Ein für die Moral der Truppen geradezu unerträglicher Zustand.

Lange Schatten düsterer Rauchfahnen künden unheilschwer den zweiten Abend der großen Schlacht an. Das Feuer nimmt an Gewalt noch zu, der Gegner hat die Sonne im Rücken und nützt die günstige Beleuchtung nach Kräften aus. In der Nacht sperren die zur Front führenden Wege lückenlose Feuergarben. Die Hauptzufahrts-

саʙe Miraumont—Beaucourt wird unpassierbar. Die Dorfausgänge, die scharfen Ecken beim Einbiegen in die Beaucourt-Mulde und in den Stumpweg liegen unter rasendem Feuer. Schwerste Kaliber reißen metertiefe Löcher in die Wege. Was nützt's? Die Munition, die Verpflegung, die Post der Lieben aus der Heimat müssen in die Batterien. Ernst und schweigsam, wie aus Erz gegossene Helden sitzen die Fahrer auf den schnaubenden Rossen und folgen dem vertrauten Kommando ihrer Führer, gehorchen der inneren unerbittlichen Stimme der Pflicht. Die schwere Fahrt auf Tod und Leben gelingt, die Batterien sind wieder versorgt. Kaum nennenswerte Verluste kostete die tollkühne Fahrt. Wie wird's das nächstemal, und wie oft noch führt der Weg in diesen Feuerrachen? —

Sieben Tage und sieben Nächte schleudert der Engländer ohne Unterlaß Feuer, Eisen und Gas auf die deutsche Stellung. Schätzt der Feind die Verteidigungswerke und vor allem den wehrhaften Geist der Deutschen so hoch, daß er erst glaubt angreifen zu können, wenn die spärlichen Posten erschlagen, die Besatzung verschüttet, die Gräben eingewalzt, die Hindernisse in die Luft gesprengt sind, oder baut er so wenig auf Schneid und Können der Seinen? Doch so sehr er auch die Artillerie zerhackt, immer wieder feuern die Batterien, immer wieder werden vorfühlende Patrouillen von der wach— samen Infanterie und fast lückenlosem Sperrfeuer empfangen.

Eine ernste Feuerprobe haben die Verteidiger zu bestehen. Aber machen sich auch schon empfindliche Verluste fühlbar, find auch die Nerven zum Reißen gespannt, der Wille zum Durchhalten, zum Sieg ist ungebrochen; mit Ingrimm ob all dem Erduldeten wird der Angriff erwartet, ersehnt.

In der Nacht vom 30. Juni auf 1. Juli herrscht auffallende Ruhe. Die Ruhe vor dem Sturm. Freund und Feind rüsten sich zum entscheidenden Ringen, Munition und vor allem Material werden ergänzt. In den Kammern der Feldbatterien werden bis zu 4500 Schuß bereitgelegt. Am Morgen des 1. Juli sind nahezu alle Batterien voll feuerbereit. Gefangenenaussagen lassen keinen Zweifel darüber, daß heute noch der große Angriff beginnt. Die Artillerie ist gerüstet. Lang vor Sonnenaufgang schlägt



geschickt verteiltes Feuer auf des Feindes Wege und Quartiere, dumpf tönt das Krachen der im Wald von Thiepval berstenden Mörsergranaten; Laufgräben und Feuerstellungen werden überfallartig beschossen, der Feind schweigt.

5.30 Uhr vormittags: Mit einem Schlag beginnt das feindliche Trommelfeuer mit der Wucht eines Feuerorkans, die Erde zittert, die Herzen beben. Gasfeuer auf den Artilleriestellungen zwingt zum Anlegen der Masken. Bis weit ins Hintergelände dringt der süßliche Schwadendampf. Selbst die Sonne vermag die Wolken der unauf- hörlich krepierenden Geschosse nicht mehr zu durchdringen — „jo werden wir im Schatten kämpfen!“ — Es gilt.

8.30 Uhr vormittags erhebt fi wie ein Mann die englische Infanterie, Arm an Arm, aufrecht in mehreren Wellen hintereinander, siegesgewiß wird das Niemandsland betreten; heute ist das Ziel Miraumont — morgen Bapaume. Wer sollte den Vor— marsch noch ernstlich hindern nach diesem Feuer? Gemach — There is a long way to Tipperary!

Da rufen wie im heimatlichen Werkhof heulende Sirenen zur Pflicht. Leuchtkugeln steigen, die Artillerie zu mahnen. Dort brüllt das Echo der Sirenen: Alarm! — Alarm! — die Telephone versagen, und doch weiß jeder, fühlt jeder, die Entscheidungsstunde ist da.

Der Boden wird lebendig. Es quillt aus Höhlen, kriecht aus Löchern, erdfarbene Echsen schmiegen sich an die zernarbte Erde. Zerschlissen die Kleider, voll Staub und Schutt, rußgeschwärzt die Gesichter — doch hell das Auge, die Waffe blank — jo hocken kampfbereit gespenstische, feldgraue Gestalten in den Trichtern. Gewehre rattern, Maschinengewehre hämmern, Handgranaten krachen, das Sperrfeuer der Artillerie setzt ein. Furchtbar wütet der Tod unter den heldenmütigen Kämpfern, stöhnend und

ächzend stürzen Tausende, die Blüte der englischen Armee sinkt dahin. Und doch wird im ersten Anlauf der deutsche Graben erreicht — ein furchtbares Ringen beginnt — acht gegen einen!

Eine undurchdringliche Wolke verhüllt das entsetzliche Würgen der Nationen. Wie steht der Kampf? Das ist die bange fiebernde Frage in den Gefechtsständen, in den Stabsquartieren hinter der Front. — Das sonst jo geschwätzige Telephon schweigt — abgeschossen. — Radfahrer, Meldegänger pirschen sich durch das Feuerland — nichts zu sehen als die unheilschwangere, über den Linien zuckende Wolke. Es wird 9 Uhr — Handgranaten — Gewehrfeuer — keine Meldung. Leuchtkugeln fordern erneut Sperrfeuer. Ununterbrochen feuern die Batterien. Geschosse krepieren im glühend heißen Rohr, schweres feindliches Feuer liegt auf den Stellungen, Volltreffer zerfetzen das Material, Munition explodiert, Stellung 755, der alte Zug Mühlen, brennt aus — es wird doch geschossen. Fällt einer, ersetzt ihn der andere.

Da 9.15 Uhr eine nervenpeitschende Klärung der Lage: Die Engländer in der Artilleriemulde Grandcourt! — Doch schon hat der Regimentskommandeur, Oberst Erlenbusch, mit Falkenblick die Situation in ihrer ganzen Gefahr erkannt. Sofort lenkt er die schweren Feldhaubitzen der 1./ F. A. 20 in Stellung 112 — zum Glück in nächster Nähe des Regimentsgefechtsstandes auf Höhe 131 südlich Miraumont —

auf den durch gebrochenen Feind; der Radfahrer des Regiments, Gefreiter Schmid, nicht achtend des Eisenhagels, raft zu den Gruppen Berta und Adolf — „Vernichtet die Engländer in der Artilleriemulde!“ — so hatte ihm sein Kommandeur befohlen. Die 3. Batterie des Regiments hat den gefährlichen Feind in der linken Flanke erkannt. Schon stehen unter dem Kommando von Leutnant Häusermann die Geschütze auf dem freien Feld — was kümmert die Braven das schwere Feuer, das sie nun ungeschützt umtost! Im direkten Schuß jagen die Kanoniere zusammen mit der 2.,Res. 27 bei Moulin ruiné im Schnell: feuer Schuß auf Schuß in die Reihen der verdutzten Engländer, die ihren großen Erfolg nicht erkennen und nicht zu nützen verstehen. Ja, Armeen kann man aus dem Boden stampfen, aber keine kriegsgeübten Soldaten! Vom Staufenriegel rattert Gewehr— feuer: Meßtruppleute von der Staufenstation und die Bedienung der aus Munitions:



mangel zur Untätigkeit verurteilten 9 cm-Batterie Becker haben den Graben besetzt und feuern mit Revolver und Karabiner. Die Engländer weichen unter starken Verlusten im Artilleriefeuer auf die Schwabenhöhe zurück. Eine schwere Gefahr ist gebannt durch das rechtzeitige Eingreifen der Artillerie.

Die bis zur Mittagsstunde vor allem von den unermüdlichen Artillerie-Verbindungsoffizieren eingegangenen Meldungen umreißen das Gefechtsbild: Der Gegner fast auf der ganzen Front in den ersten und teilweise in den zweiten Graben eingedrungen, bei Beaumont im Anschluß an eine gewaltige Sprengung; Feste Schwaben in Feindes- hand; Schützengrabenkampf Mann gegen Mann. Auf den eigenen Batteriestellungen schwerstes Feuer mit einer von Wut und Haß geschürten Heftigkeit. — Die Batterien feuern weiter — Sperrfeuer lautet das Kommando seit 8.30 Uhr. Die Munition wird knapp; haben doch einzelne Batterien schon bis zu 3000 Schuß verfeuert. Da erscheinen, wie aus der Erde gezaubert, die leichten Kolonnen, und dies am hellen Tage, im tollsten Feuer, trotz Fesselballon und Flieger. Die Führer reiten voraus, die Kolonnen folgen; die Munition wird in tadelloser Ordnung ergänzt. Ein erhabenes Beispiel von Zucht, Mut und Treue.

Gegen Abend ist der Brite nahezu auf der ganzen Front der Division aus der Stellung geworfen, nur auf Feste Schwaben und in kleinen Nestern hat er sich feit- gesetzt. Die Schlacht ift entschieden, der Durchbruchsversuch unter schwersten Feindverlusten gescheitert. —

Ergreifendes Schweigen lag am Morgen des 2. Juli über dem am Vortag so heiß umstrittenen Schlachtfeld der Division, als hielten Freund und Feind ehrende Totenwacht den Tausenden im Niemandsland. —

Diese Pause in der Schlacht sei zum Rückblick genützt.

Das Ziel der englisch-französischen Somme-Offensive war der Durchbruch, auf die Linie Cambrai — St. Quentin. Der Feind hatte die Stunde der großen Schlacht gut gewählt: Namhafte deutsche Kräfte kämpften im Osten, um die durch die brutale Brussilow-Offensive geworfenen Ofterreider zu stützen. Der Kampf um Verdun fesselte die Reserven an der Westfront. Die Front der Alliierten dagegen war stark: Eine glänzend ausgerüstete englische Armee hielt den Abschnitt von der Küste bis zur Somme, dahinter gewaltige Reserven; auch die Franzosen hatten starke Kräfte heran geführt.

Das Ergebnis des 1. Juli charakterisiert der englische Munitionsminister Winston Churchill in seinen Kriegserinnerungen: „Fast 60 000 britische Soldaten waren gefallen. Es war der größte Verlust, den die britische Armee jemals in ihrer Geschichte an einem einzigen Tage erlitten hatte. Von der Infanterie, die zum Angriff vorgegangen war, war fast die Hälfte entweder tot, verwundet oder gefangen. Was hatten wir dafür gewonnen? Wir hatten 4000 Gefangene gemacht und 2 Dutzend Kanonen erobert.“

Die Bedeutung des glänzenden Abwehrsieges der 26. Res.-Division am 1. Juli 1916 kann nur voll gewürdigt werden, wenn die Lage bei der linken Nachbardivision ins Auge gefaßt wird. Dort war es dem Feind gelungen, die ganze erste Stellung von La Boisselle bis Maricourt zu nehmen. Ein Blick auf die Karte genügt, um die Gefahr dieses Flankendruckes zu ermessen und zu erkennen, daß in Auswirkung dieses Feindes- erfolges ein auch nur geringes Zurückweichen aus der Linie Serre —La Boisselle das Gefüge der gesamten Verteidigungsfront nördlich der Somme und darüber hinaus erschüttern mußte. Dann war Miraumont zum Greifen nahe und selbst Bapaume ernstlich gefährdet. Wäre die Linie Serre Boisselle geborsten, jo wie die Flanke Boisselle—Maricourt brach, dann war der deutsche Eisenpanzer in 20 km Breite gesprengt und bei dem Mangel an Reserven hätte sich fast ungehemmt ein Strom von 20 englischen Divisionen in Richtung Cambrai ergossen.

9 km Front, von Serre bis La Boisselle hatte die Division gehalten mit ihren vier Infanterieregimentern, hinter denen die verstärkte 26. Res.-Feldart.-Brigade stand mit insgesamt 72 Feldkanonen, 24 leichten Feldhaubitzen, 12 schweren Feldhaubitzen,



20 Әciп, 2 10 ст, 2 12 em, 4 deutschen und 4 ruffifchen 15 em-Ringkanonen, 12 russi- schen schweren Feldhaubitzen und 2 russischen Mörjern. Als vollwertige Geschütze waren lediglich die Feldkanonen, die leichten und schweren Feldhaubitzen und die zwei 10 em anzusehen. Die artilleristische Verteidigung war daher außerordentlich schwach, den Anforderungen eines modernen Kampfes nicht gewachsen. Die g-em-Geschütze ohne Rohrrücklauf mit veralteten Richtmitteln mochten genügen als Lückenbüßer im Stel- lungstampf an ruhiger Front. Ihre Verwendung im entscheidenden Großkampf war auch im Hinblick auf den ungesicherten Munitionsnachschub, der dann auch tatsächlich versagte, sehr gewagt. Die russischen schweren Feldhaubitzen schossen zwar gut, waren in ihrer Konstruktion aber sehr empfindlich und fielen im Gefecht vielfach aus Mangel an Preßluft für den Rohrrücklauf aus. Auch der russische Mörser war ein unzuver- lässiges Ungetüm, von den veralteten Ringkanonen ganz zu schweigen. Insgesamt waren diese Geschützraritäten eher geeignet für ein Artilleriemuseum, denn als Artillerie- bestückung auf einem modernen Schlachtfeld.

Diese dünne 9 km--Front griffen nicht weniger als 8 englische Divisionen an, die noch durch Spezialtruppen erheblich verstärkt waren. Hinter elen Infanteriemassen stand eine ganz gewaltige moderne Artillerie, bestückt mit überwiegend schweren Ge- schützen, deren Wirkung durch überlegene Luftwaffen gesichert und gesteigert, durch wirksamste Nahlampfmittel, insbesondere die schweren Minenwerfer, ergänzt wurde. Nach englischer Darstellung waren auf je 20 m der deutschen Front eine Kanone oder Haubitze angesetzt mit einer verschwenderischen, unerschöpflichen Munitions- ausstattung. Eine Million und sechshunderttausend Artilleriegeschosse verfeuerte die englische Artillerie allein in der Zeit vom 24. Juni bis 1. Juli 19161

Die feindliche bermacht war erdrückend. Es scheint daher wohl angebracht, die Gründe hervorzuheben, die es unserer eifernen 26. Res.-Division ermöglichten, dem Ansturm Trotz zu bieten, wie ein Fels im Meere der sturmgepeitschten Brandung.

Das erste und höchste Verdienst hat unbestreitbar unsere prachtvolle Infanterie, die mit unübertrefflichem Heldenmut den achtfach überlegenen Gegner bezwang und in vollendeter Beherrschung ihrer Kampfwaffen dem Feind entsetzliche Verluste zufügte.

Aber auch die Artillerie hat entscheidenden Anteil an dem großen Erfolg. Begeistert bestätigte die Infanterie das prompt einsetzende, vorzüglich wirkende Sperrfeuer. Dies ist um so höher zu werten, als zu Beginn des Infanterieangriffs ein hoher Prozentsatz der Geschütze zerschossen war. So fiel allein bei der Gruppe Adolf die Hälfte der Rohre aus. Zeigten sich die Kämpfer im Schützengraben als Helden, so standen ihnen die Artilleristen gewiß nicht nach. Trotz stärkster Beschießung verfeuerten am 1. Juli die Feldbatterien bis zu 4 und 5000 Schuß. Die Bedienung von knapp 5 Mann am Gee schütz tannte den Begriff Ruhe überhaupt nicht mehr; seit 24. Juni in ununterbrochener Feuertätigkeit bei Tag und bei Nacht war sie dauernd schwerster Beschießung ausgesetzt. Was heißt es, 4500 Schuß am Tage verfeuern, heraufschleppen aus den tiefen Muni- tionskellern, bei Nacht die Munitionswagen entladen, die steilen Treppen unter der drückenden Lait hinunterkeuchen, durch die Gasmaske am Atmen gehemmt, dabei weiterfeuern, die zerschossene Stellung instandsetzen? Das willen die Kanoniere des Nes.-Feldart.-Regts. 26, die am 1. Juli mitgekämpft und ihr Letztes gaben bis zum Zusammenbrechen. Mit ihnen wetteiferten die Fernsprecher, die nichts anderes mehr kannten, als immer und stets den Summer am Ohr, die nie versagten, wenn es auch galt, im tollsten Eisenhagel die Leitungen zu flicken. Ist es denkbar, daß eine Truppe solches leistet, wenn nicht die Offiziere mit leuchtendem Beispiel vorangehen?

Durch das traditionell gewordene kameradschaftliche Verhältnis, durch die ununter — brochen rege gegenseitige Gefechtsfühlung, besonders auch bei den Patrouillenunter- nehmungen, durch die hoch einzuschätzende Tätigkeit der A. V. O. waren Infanterie und Artillerie zu einem wundervoll einheitlichen Organismus zusammengeschweißt, der zu solchen Höchftleiftungen befähigte.



Von der Artillerie der Divifion verfeuerten vom 1./2. Juli Feldkanonen 52 000, leichte Feldhaubitzen 11 000, schwere 14 000 Schuß. Diese Zahlen lassen den Umfang des Munitions- und Materialersatzes ahnen. In Grevillers saß der Munitionsstab. Sie kannten ihn, die Kolonnen, den Hauptmann d. R. Hardt, der mit Leutnant d. R. Hohner rastlos tätig war, den Nachschub zu regeln. Dort wurde deutsch

gesprochen! Aber es klappte. Jeder werdende Tag jah die Artillerie der Division mit fast allen Geschützen feuerbereit, die Munition war ergänzt.

Auch für die Verpflegung war bestens gejorgt. Neben den Granaten lagerte im Stollen friedlich manch Fläschchen belebenden Inhalts. Konserven aller Art lagen bereit für den Fall, daß die Zufuhr versagte. Aber stets fand die Feldküche den Weg. In rastloser Fürsorge, mit Umsicht und Tatkraft, auf geraden und vielleicht manchmal auch auf krummen Wegen schafften die Verpflegungsoffiziere alles Erreichbare herbei. Die Namen Angelmaier, Kortmann, Schweyer hatten einen guten Klang auf dem empfindlichen Resonanzboden des Magens.

Still und treu regelte der Regimentsarzt Dr Werner den edlen Dienst der Samariter. Voll Vertrauen blickte das Regiment auf diesen Mann, dessen Hilfs- bereitschaft und Aufopferung keine Grenze kannte. Ihm zur Seite waren Dr Glöklen, Dr Schefold, Dr Banzhaf. So manchem standen diese Arzte bei im Todeskampf, aber auch manchen Sohn gaben sie durch ihre Pflege den Eltern und dem Vater— land wieder.

Das tiefgegliederte, stark ausgebaute Befestigungssystem der 26. Res.-Division, das sich so glänzend bewährte, war in erster Linie ein Werk des Divisionskommandeurs, Sr. Erz. Frhr. v. Soden. Ein Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, ein Offizier im besten Sinne des Wortes, als Führer ein leuchtendes Vorbild der Pflichterfüllung inmitten platzender Granaten, ebenso wie in rastloser Arbeit im Stabsquartier, und als frommer Christ in der Kirche. Ihn kannte der Mann im Schützengraben, der Pionier im Minenstollen, der Kanonier am Geschütz, der Kranke im Lazarett. Dieser Geist der Pflichterfüllung und Aufopferung, vom Führer auf die ganze Division übertragen, feierte seinen Triumph am 1. Juli 1916 in dem glänzenden Siege, einem Siege des Geistes und der Tüchtigkeit über Masse und Material. Ist es vermessen zu sagen, die Siegespalme der Sommeschlacht gebühre allen voran der 26. Res.-Division, an ihrer Spitze ihrem Divisionskommandeur?

Die Artillerie der 26. Reserve-Division bei Beginn der Sommeschlacht

Kommandeur: General v. Maur (Siehe Skizze Nr. 5)

Gruppe Miraumont: Res. Feldart. Regt. 26, Kommandeur: Oberst Erlenbusch.

Untergruppe „Adolf“ Kommandeur: Major Bornemann 1./26

Untergruppe „Beauregard“ Kommandeur: Major Kollm 1/104

Stellung 715

Truppe 2./104

Geschützart

Geschützart

Stellung Truppe 709/11 3./27 1./104

52

a

Галай Ж (schen s 87

елмен we 4. 2 ACA

“7”

Gruppe Pys: Res.-Feldart.-Regt. 27, Kommandeur Major Reiniger.

Untergruppe „Berta“ Kommandeur Hptm. Graf v. Preysing 11./26

Untergruppe „Zollern“ Untergruppe „Cäsar“ Kommandeur Kommandeur Hptm. Wiedtemann 1./27 Hptm. Jädh 11/27

Truppe Geschützart „ Truppe Geschützart Heschü dart 724 4 GR. 727 | 6/26 2 F. K. 725 4 F.-K. 728 2/12 ES? 737 4 F. K. 730 2./27 4 F.-K. 700 4 F. K. 764 3./12 5 9 om 74 3 9 ст 732 | 4./97 41.5.9. 118 2 r. |. FH. | 107 | B. 550 8 9 om 119 2r. Ringk. 111| % 683 41. F.. H.

) 129 122 112

2 r. Ringk. 138 41. 3-9. 1./R. 20 4 f. 5.9.

3./51

140 M 7./2. G. F. 2 10 cm 120 Io 749 1 т. Mörser 139 % 749 1 т. Mörfer

Erläuterung: FR. = Feldkanone / l. 5.9. = leichte Feldhaubite / |. 5.9.

Iбшеre Feldhaubitze /r. |. F-H. = russische schwere Feldhaubitze / г. Mörser — russischer Mörfer/ d. Ringk. = deutsche Ringtanone / т. Ringt. = russische Ringkanone / 10 em und 12 cm Flachbahngeschütze / 9 cm = alte Feldkanone ohne Rohrrücklauf.

Ein Blick ins feindliche Lager

Nachstehende Auszüge, der Geschichte des West-Yorkshire-Regiments entnommen, geben tiefen Einblick in die Lage beim Feinde am 1. Juli 1916.

Vorbemerkung: Deutsche Zeit — Englische Zeit + 1 Stunde, beispielsweise 7 Uhr englisch — 8 Uhr deutsch; 1 Yard — annähernd 1 Meter.

Angriff auf Ovillers

„Laut Eintrag des Bataillons-Tagebuchs war alles am 1. Juli 1 Uhr morgens bereit und es blieb nur noch die Wartezeit bis 7.30 Uhr, dem für den Angriff festgesetzten Termin. Um 5.30 Uhr früh nahm das Bataillon (21 Offiziere und 702 Mann) fein Früh stück. Eine Stunde später begann das Trommelfeuer und wurde von den feindlichen Geschützen, welche ein leichtes Sperrfeuer (ein Geschoß pro Minute) einlegten, sofort erwidert.

Kurz vor der Angriffszeit verließen die Mannschaften von Middlesex und Devon ihre Sammelgräben. Ein Hagel von Maschinengewehr- und Gewehrkugeln braujte ihnen entgegen, wobei ein großer Teil des Feuers aus Richtung La Boisselle und Ovillers von der Seite her einstrich. Der zu durchquerende Raum hatte ungefähr eine Weite von 500—700 Yards, eine schreckliche Entfernung, da das Vorgehen durch einen wahrhaften Kugelregen zu erfolgen hatte. Außerdem begann der Feind sein Sperr— feuer zu beschleunigen, und bald schlugen vier Granaten pro Minute in das Zwischen—

1) Zurzeit beide Geschütze in Reparatur.



gelände und darüber hinaus in die britischen Gräben ein. Um 7.27 Uhr bzw. 7.28 Uhr wurde das Gebrüll der Geschütze von lauten Explosionen, die den Erdboden schwanken ließen, überdröhnt; 2 Minen waren unter dem Vorsprung von La Boisselle zur Ent- zündung gebracht worden.

Um 7.30 Uhr vormittags hörte unser Feuer auf und die Mannschaften stürzten fic auf die feindlichen Gräben. Die 3 ersten Wellen beider Bataillone wurden in Stücke geschossen. Von der ersten Welle erreichten nur einige wenige tapfere Überlebende die deutsche Linie; einige Leute von Middlesex kamen durch die Front hindurch bis in die zweite Linie, wurden aber nicht mehr gesehen.

Die A-Rompagnie folgte der B ungefähr um 7.52 Uhr, da die Kompagnie durch den Einschlag zweier schwerer Geschosse 3 Minuten aufgehalten wurde, wobei 15 Leute der Kompagnie außer Gefecht gesetzt wurden. Jetzt hatte der Feind ein scharfes Schrapnellfeuer entlang der ganzen Linie eingelegt. Als aber ungefähr 8.23 Uhr das nervenzerrüttende „rat-tat-tat“ der feindlichen Maschinengewehre von jenseits erstorben zu fein schien, hatte die C-Rompagnie vorzugehen, und eine Meldung „Alles fertig“ wurde zum Brigadestab zurückgesandt. Durch die Ruhe der feindlichen Maschinen- gewehre irregeführt, bewegte sich der Bataillonsstab gleichzeitig mit der (Kompagnie nach vorne, um durch Ovillers hindurch die Spitze des Bataillons zu erreichen, gemäß den vorher ausgemachten Plänen.

Als jedoch die Frontgräben erreicht waren, wurde es auf einmal klar, warum das feindliche M. G.-Feuer aufgehört hatte. Es gab im Niemandsland nichts mehr, was fi) noch bewegte. Der Raum — jener schreckliche tote Raum — zwischen den Stel- lungen war besät mit bewegungslosen Formen. Die Spitze der B-Kompagnie war augenscheinlich durch die feindlichen Gräben hindurchgedrungen; ihre Helme waren auf der Brustwehr zu sehen, und stille, leblose Körper hingen über dem feindlichen Draht. Alles war verhältnismäßig ruhig, und die Überlebenden der Kompagnie lagen in Granatlöhern dicht vor den beschossenen Hindernissen. Links von D und C lag A — oder was davon übrig war — in Granatlöchern zusammengekauert oder jo dicht an der Mutter Erde, als es möglich war. Auf der feindlichen Brustwehr konnten die Leichen der WY-Leute, vermengt mit denen der Middlefex- und Devon-Leute gesehen werden. Alles war still, Tote und Lebende gleicherweise, denn die geringste Bewegung hatte sofort einen Hagel von M. G. und Gewehrkugeln zur Folge. Hauptmann H., der Zweitkommandierende, ferner Hauptmann R. (Komm. der A) und vier andere Offiziere waren gefallen, 9 Offiziere verwundet, wovon später noch einer starb. Von den 21 Offizieren und 702 Mann, welche am Morgen gefrühstückt hatten, kehrten nur 5 Offiziere und 212 Mann zurück. Von diesen Verlusten hatten die C- und D-Rompagnie 200 Mann, die andern Kompagnien wollen wir übergehen. Von der so tapferen B-Kompagnie, welche das Middlesex-Bataillon beim Angriff unterstützt hatte und durch die feindlichen Gräben durchgedrungen war, kamen nur 23 von 169 Leuten zurück.“

Der Angriff auf Serre und den Pendant Busch (Serre-Wäldchen)

„In der Nacht vom 29. auf den 30. Juni unternahm das 18. Bataillon (2. Bradford-Abtlg.) eine Erkundung, um die feindlichen Truppen und den Zustand ihrer Stellungen festzustellen. Die Erkundungsabteilung bestand aus 4 Offizieren und 38 Mann.

Die Abteilung ging um 12.28 Uhr früh ab; langsam und sachte nahm sie ihren Weg durch das Niemandsgelände zwischen Minen, Granatlöchern und Kratern hindurch. Leuchtkugeln, welche von den feindlichen Gräben hochgeschossen wurden, begünftigten ihr Vorgehen. Als fie aber 25—30 Yards an die feindlichen Linien herangekommen war, begegnete sie einem Schauer von Bomben. Darauf leuchtete hoch am dunklen Himmel eine einzelne grüne Rakete in die Nacht hinaus und eine Flut von Handgranaten



ging vor der Abteilung nieder; ein Grabenmörser und Artilleriefeuer schlug hinter ihnen ein.

Verluste bei dieser Erkundung: Tot 2 Offiziere, ferner 9 Mann, verwundet 1 Offi-

ЖКек und 18 Mann, wovon 2 später starben.

Die britischen Geschütze hatten um 6.30 Uhr eine starke Beschießung der Ziele und ihres Hintergeländes begonnen. Die Luft war jetzt erfüllt mit pfeifenden und bersten- den Granaten; Grabenmörser-Bomben prasselten durch den Morgendunst und explo- dierten mit lautem Gedröhne. Der Lärm war wahrhaft erschreckend.

Während dieser letzten Periode sehr schweren Feuers gingen die ersten Wellen über die Brustwehr — um 7.20 Uhr — und bereiteten sich im Zwischengelände für den Angriff vor. Sofort bemannte aber der Feind seine Frontgräben und eröffnete ein starkes Gewehr- und M. G.-Feuer auf die vorgehenden Truppen. Das 15. Bataillon erlitt furchtbare Verluste, ehe es noch die feindlichen Gräben angegriffen hatte; 11 Offi- ziere fielen, 11 wurden verwundet, und die Verlufte bei der Mannschaft waren sehr schwer. Als 10 Minuten später die Angriffszeit herankam und die britischen Geschütze aufhörten, um die Truppen angreifen zu lassen, war nur noch ein Überrest des 15. Ba- taillons vorhanden. Der kommandierende Offizier war außer Gefecht gesetzt infolge zweimaliger Verwundung. Sein Adjutant war gefallen und das Niemandsland war ein Schlachthaus von Toten und sterbenden Leuten. Die erste Welle des Bataillons war so gut wie hinweggefegt, und von der zweiten Welle gelang es nur einigen Leuten, die für den Angriff vorgezeichnete Linie zu erreichen. Von den Leeds-Leuten, welche die Front verließen, war niemand mehr als 100 Yards

über den eigenen Draht hinaus- gekommen. Von denen, welche im Leeds-Graben lagen, war niemand, soviel bekannt wurde, 40 Yards über die Brustwehr hinausgelangt.

Um 8.26 Uhr wurde die Sappe A zusammengeschossen, dabei fiel Leutnant B., der eine leichte Grabenmörser-Batterie kommandierte; seine Geschütze wurden kampf — unfähig. Die ersten Gräben der Brigade waren jetzt mit den Überlebenden des 15. und 16. Bataillons gefüllt. Tote und Verwundete lagen überall herum. Ziele Anz füllung der Frontlinie war unvermeidlich, da nahezu alle Offiziere kampfunfähig geworden und Befehle nicht zu erhalten waren; sie hatte noch weitere Verluste durch das feindliche Feuer im Gefolge.

Ein Befehl wurde an das 18. Bataillon W. V. gesandt, des Inhalts, das 16. Bataillon sei aufgehalten worden, der kommandierende Offizier solle in Sappe A gehen und die Lage erkunden. Letzterer, Oberstleutnant K., ging demgemäß vor, fiel aber durch Granatfeuer, bevor er die Sappe erreichte.

Das 18. Bataillon W. V. verließ um 8.40 Uhr seine Sammelgräben, aber zwischen diesen und der Front mußte das Bataillon durch ein heftiges Schrapnell- und Granat- feuer hindurch und erlitt sehr schwere Verluste. Der Adjutant und der Hauptmann der Kompagnie wurden gleich zu Anfang verwundet. Viele andere Offiziere erhöhten die Verlustziffer.

Es ist nicht notwendig, diesem Unglücksbericht weiter zu folgen; der Angriff der 93. Inf.-Brigade war endgültig aufgehalten und im Verlaufe des Nachmittags erhielt der Brigadestab Befehl, die Linie wieder herzuftellen und eine rein defensive Haltung zu bewahren. Als die Nacht des 1. Juli anbrach, betrug die Stärke der 93. Inf.-Brigade annähernd 1000 Mann, die der 94. Brig. 836 Mann einschließlich der Verstärkungen.

Die Leeds-Leute (15. Batl.) hatten 24 Offiziere und 504 Mann verloren. Nur 47 Leute vom Bataillon antworteten bei der Namensverlesung. Von der 1. Bradford- Abteilung waren 22 Offiziere einschließlich Kommandeur und Adjutant gefallen, ferner waren alle Kompagnie-Kommandeure und 515 Mann in der Liste der Gefallenen, Verwundeten und Vermißten. Die 2. Bradford-Abteilung verlor ebenfalls ihren Kommandeur, außerdem 13 weitere Offiziere und 400 Mann, die gefallen, verwundet oder vermißt waren. Um 8.45 Uhr abends zählte die 2. Bradford-Abteilung nur 6 Offiziere und 120 Mann.“

Der Angriff auf Thiepval

„Die Kompagnien C und D vom L/6 gingen gemeinsam über die Brustwehr. Es wäre aber falsch, zu sagen, daß sie Thiepval angriffen, denn nicht ein einziger Mann gelangte mehr als 100 Yards durch das Niemandsland. Ein Zugführer von C ftürzte mit vielen nachfolgenden Leuten seines Zuges ein Dutzend Yards vorwärts, blickte dann zurück und sah niemand mehr hinter sich, alle waren gestürzt, gefallen oder ver— wundet. Eine Minute später wurde er selber gefährlich verwundet und fiel in ein Granatloch. Beide Kompagnieführer wurden außer Gefecht gesetzt. Die Leute stürzten in Reihen nieder und die Züge anderer Kompagnien, welche nachfolgten, blieben in unserer Linie, da jedes andere Beginnen Selbstmord war. Es ist unmöglich, die wilde Verzweiflungsstimmung zu beschreiben, die jeden Mann in diesem entsetzlichen Augen— blick ergriff.

Gegen den Sturm von M.G. und Gewehrkugeln, welcher jede Ecke des Zwischen— geländes durchfegte, hätte eine ganze Division nicht mehr tun können, als diese beiden prachtvollen Kompagnien von 1./6 es versuchten. Wieder und wieder wurden Versuche unternommen, die Brustwehr zu erklettern und vorzugehen, aber alles war vergeblich. Diejenigen, welche in das Niemandsland gelangten, vermehrten mit ihren Körpern nur den Haufen der Toten und Sterbenden.

Das 1./6 war das einzige Bataillon der 146. Inf.-Brigade, dem es gelang, dem Befehl zum Vorgehen nachzukommen, mit welchem Erfolg, haben wir gesehen. — Jeder dritte Mann des Bataillons außer Gefecht. — Das Ergebnis war Null!

Die Nacht vom 1. auf den 2. Juli glich einem schrecklichen Nachtgespenst. Der Wald von Thiepval war eine wahrhafte Hölle. Vor dem Angriff am frühen Morgen war der Wald noch dicht von Bäumen bestanden, welche ausgiebigen Schutz gewährten, den ganzen Tag war er aber mit Granaten und Schrapnells beschossen und zerfetzt worden, und als die Nacht anbrach, bedeckten zahllose gebrochene Aste den Boden, hagere Baum— stümpfe ragten kahl zum Himmel, ihrer Schönheit beraubt. Der feuchte und aufgewühlte Boden rauchte von Gasen und Dämpfen; Leute, welche sich in der Dunkelheit unter— wegs befanden und Gasmasken trugen,

stolperten vergeblich umher, um ihre Truppen— teile und deren Aufenthaltsorte zu finden. Die Frontgräben und viele Verbindungs- gräben waren angefüllt mit versprengten und abgematteten Leuten, die den Tag abwarteten, um ihre Truppen zu finden. Die Toten lagen überall herum, ebenso die Verwundeten nach Hunderten, und erwarteten den Abtransport. Der Schauplatz. am Verladeplatz bot einen schrecklichen Anblick: Wenn man sich dem P. Verladeplatz näherte, bemerkte man ein unmenschliches Lärmen. Ein Klagelaut war vernehmbar, wie wenn riesenhafte nasse Finger über ein riesenhaftes Glas hinstrichen; ein Klage— laut, der fi) erhob und abebbte, unermeßlich und unerträglich. Dann merkte man plötz— lich, woher er kam. Den ganzen schmutzigen Weg entlang lagen sie — die Verwundeten; nach Hunderten; Gestalten in braunen Teppichen; einige rufend, einige jammernd, einige im Delirium singend, einige ganz still.

Soviel fi) aus den amtlichen Tagebüchern feststellen läßt, betrugen die Verluste der 10 W. V. Bataillone am 1. Juli, dem ersten Tag der Sommeschlacht, an Gefallenen, Verwundeten und Vermißten folgende Zahlen: 2. Batl. (8. Div.) 16 Offiziere, 490 Mann; 1./5 3ай. (49. Div.) 3 Offiziere, 58 Mann; 1./6 (49. Div.) 14 Offiziere, 250 Mann; einschließlich 2. Juli); L/7 (49. Div.) ungewiß; 1./8 (49. Div.) ungewiß; 10. Batl. (17. Div.) 22 Offiziere, 750 Mann; 15. Batl. (31. Div.) 22 Offiziere, 514 Mann; 16. Batl. (31. Div.) 10 Offiziere, 313 Mann; 18. Batl. (31. Div.) 16 Offiziere, 400 Mann; 21. Pionier-Batl. (4. Div.) 1 Offizier, 11 Mann. Insgesamt: 106 Offiziere und 2786 Mann.



Der unmittelbare Erfolg und rasche Fortschritt des Angriffs auf der rechten Flanke hatte sich auf der linken nicht wiederholt. Die Straße von Albert nach Bapaume war ungefähr die Scheidelinie zwischen Erfolg und Mißerfolg. Nördlich der Straße waren die feindlichen Stellungen sehr stark; die tiefen Stollen entlang der gesamten Front, von denen viele betoniert waren, und worin die feindlichen Truppen während der schweren Beschießungen Schutz suchten, boten für die Divisionen von General Rawlinson eine Überraschung. Trotz des sehr schweren Granatfeuers (die am 1. Juli verausgabte Artilleriemunition betrug 376 280 Geschosse), dem die deutschen Gräben und Stellungen ausgesetzt waren, und trotz der Tatsache, daß über der Erde den feindlichen Stellungen ein gewaltiger Schaden entstanden war, hatten diese tiefen Stollen die Truppen des Feindes geschützt und fie davor bewahrt, Tausende von Verlusten zu erleiden. Denn sobald die Beschießungen begannen, begaben sich die Deutschen in diese Zufluchtsorte, die oft 30 Fuß unter der Erde lagen; fie kamen ert herauf, wenn unfere Geschütze aufhörten, jedoch rechtzeitig genug, um ihre Maschinengewehre aufzustellen und die vorgehende britische Infanterie zu

empfangen. Erst in späterer Zeit wurde erkannt und bewertet, wie wichtig es war, daß sich die angreifenden Truppen unmittelbar hinter dem Feuervorhang annäherten.“

Fortgang der Sommeschlacht Vom 2. Juli bis Anfang November 1916 Skizze 5, 6

Der Führer der englischen Armee, Sir Douglas Haig, entschloß sich mit echt eng— lischer Zähigkeit trotz der Niederlage vom 1. Juli, ungeachtet der entsetzlichen Verluste, die Schlacht an der Somme fortzuführen. Hatten nicht die Schlachten in der Cham— pagne, im Artois, bei Verdun gelehrt, daß der Durchbruch im ersten Anlauf gelingen muß?

Die Schlacht ging weiter. Nördlich der Ancre unterblieb zunächst jeder infanteristische Angriff; hier war die Stellung restlos in deutscher Hand. Südlich der Ancre saß auf der Feste Schwaben im Meisennest (so genannt nach dem Meisengraben) der englische Kuckuck, der sich breit zu machen suchte. Ihm wurde von der Artillerie reichlich Atzung gereicht. Sie bekam ihm sichtlich schlecht. Am 7. Juli wurde der lockere Vogel von den Bayern ausgehoben.

Auch in C 9, der vorspringenden Ecke an der Grenze von Inf. Regt. 99 und Inf. Regt. 180, war der Gegner eingedrungen. Am 3. Juli, 4.15 Uhr vormittags, setzten die Engländer tiefgegliedert zum Angriff an gegen Ovillers. Und wieder zerschellte der Angriff an demselben Regiment 180, das schon am 1. Juli so heldenhaft gekämpft. Die gesamte Artillerie der Division vereinigte ihr Feuer auf Ovillers Nord und Süd, selbst der rechte Nachbar, die 52. Artillerie-Brigade, kam mit weitreichenden Geschützen zu Hilfe. Die gute Schulung der Batterien in rascher Feuerkonzentration auf ge— fährdete Abschnitte half entscheidend mit, den Angriff abzuwehren. Vor Ooillers türmten sich erneut die Leichenhaufen — ein schauriger, aber wirksamer Ersatz des zerschossenen Drahthindernisses. Auf allen Batteriestellungen nördlich wie südlich der Ancre lag schweres Feuer. Beschießungen mit Kalibern von 24 und selbst 30 em ge— hörten zum Alltäglichen.

Die Front der eisernen 26. Res.-Division blieb unerschüttert. Ungebrochen war der Geist dieser stahlharten Verteidiger. Aber in der linken Flanke gelang es dem An— greifer, unter schweren Opfern Boden zu gewinnen. Wie eine schwärende Wunde fraß sich dort der Einbruch tiefer und tiefer in den Stellungskörper hinein. Graben um Graben, Weg um Weg, ganze Dörfer gingen dort verloren. So fiel auch La Bois—

selle, um das schon Ströme von Blut geflossen waren. Am 13. mußte Ovillers aufgegeben werden, sollten die Verteidiger nicht nutzlos geopfert werden. In der Senke



östlich Ovillers arbeitete fic) nun der Brite heran an das hochragende Pozieres, das er nach erbittertem Ringen am 23. Juli zu nehmen vermochte. Jetzt saß der Engländer auf der beherrschenden Höhe, die Einblick gewährte in die bisher dem feindlichen Auge entzogenen Artilleriemulden beiderseits der Ancre.

Ein Gegenangriff mit dem Ziele der Wiedereroberung von Pozieres versprach unter dem Flankenfeuer des südlich der Nationalstraße weit vorgedrungenen Gegners keinen Erfolg. Pozieres war verloren. Und nun drohte der Engländer von der Höhe hinunterzustoßen nach den Quellen der Ancre, hoffte aus der Flanke den tödlichen Stoß zu führen in das Herz dieser Division, deren erzene Front unbezwingbar schien. War der Engländer zäh im Angriff, so waren es die Schwaben nicht minder in der Verteidigung. Elastisch wichen die Batterien der Gruppe Pys aus der Feuerhölle der Courcelettemulde hinter die Höhe östlich dieses Dorfes; zäh wie Zecken saß die Infanterie in Laufgräben und Trichtern von der Ferme Mouquet bis zur Moulin an der Nationalstraße.

Nördlich der Ancre lauerten die Kanoniere, jede Bewegung des Feindes in direktem Schuß mit wohlgezieltem Feuer zu ersticken. Reihenweise sanken die Engländer im Artilleriefeuer nieder beim Kampf um die hodgelegene Moulin an der Nationalstraße. Hatten die Batterien bisher Schwenkungswinkel von 180°, jo betrugen diese nun nicht weniger als 2707, Der Engländer mußte in den Batterien bei Grandcourt, Beaucourt und Moulin ruins seinen gefährlichsten Gegner erkennen, der ihm schwere Verluste beibrachte. Mit neuer Wut und Kraft, mit schwersten Kalibern, unerschöpflichen Muni— tionsmengen, mit bester — und leider fast ungestörter — Fliegerbeobachtung wurden die Batterien zerhackt — umsonst, ihr Feuer verstummte nie.

Jedoch gestaltete sich der Ersatz an Material und Munition immer schwieriger. Die unter der straffen Organisation des Munitionsstabes stehenden Kolonnen leisteten Hervorragendes, die in der Brigade zusammengefaßte Waffenmeisterwerkstatt bewährte sich vorzüglich im Ersatz der zerschossenen Geschütze, aber schwerer und schwerer drückten auch die Verluste an trefflichen Fahrern und unersetzlichen

Pferden. Waren die zer störten Wege schon kaum mehr fahrbar, so war ein Fahren in dem Chaos der krater— artig durchwühlten Batteriestellungen unmöglich geworden. Was hier an Heldentum,

Volltreffer in der 6./Ref. 26

wf Kirene мын. Beis луму

Rundblick: Authuille-Mesnil-Höfe bei Englebelmer

an Opferfreudigteit von den Kolonnen, nicht weniger von den Feldküchen Tag um Tag, Nacht um Nacht geleistet wurde, soll nie vergessen sein. —

Am 23. Juli hatte das aus der Ablösung vorgezogene Inf.-Regt. 180 den Abschnitt Thiepval übernommen. Damit stand auch fest, daß Thiepval, dieser Eckpfeiler der nördlichen Sommefront, nicht in Feindeshand fiel, so lange ein 180er noch in diesem Stützpunkt lebte. —

Während des Monats August erfolgte auf dem Abschnitt Thiepval kein Angriff. Hier beschränkte sich die feindliche Tätigkeit auf starke Beschießungen. Dagegen wurde auf der Front Ferme Mouquet—Courcelette fait täglich im mörderischen Nahkampf gerungen. Eine Ruhepause gab es für die Batterien überhaupt nie. Die Parole lautete: „Sperrfeuer und Schanzen, Ruhe fällt aus!“ Vor allem die Batterien der Gruppe Berta (4., 5., 6./Rej. 26), deren Gefechtsstand mit dem des Regiments 180 im Stumpweg vereinigt war, griffen Tag und Nacht in diese heftigen, nervenzerreiben— den Gefechte gegen den in bedrohliche Nähe vordringenden Gegner ein.

In der Courcelettemulde hatte sich der Engländer inzwischen bis hart an die Ferme Mouquet herangekämpft und glaubte nun nach planvoller, heftiger Beschießung die ganze Front von Beaumont bis Thiepval zum Sturm reif. — Er jollte sich noch einmal täuschen! — Im Morgengrauen des 3. September setzte mit einem Schlag Trommel — feuer ein von Serre bis zur Windmühlenhöhe. Es bedurfte der roten Leuchtkugeln nicht, um die Batterien an ihre Pflicht zu mahnen. Das Sperrfeuer brach los. Südlich

der Ancre im Abschnitt Thiepval wirkte das Artilleriefeuer derart vernichtend, daß der Angriff fast restlos vor den deutschen Gräben unter schwersten Verlusten zusammen— brach. Da und dort eingebrochene Tommies wurden von den 180ern im Handgranaten— angriff hinausgeworfen. Hier war der Kampf gegen 11 Uhr vormittags entschieden. Nördlich der Ancre an dem gegen Beaumont ansteigenden Hang war es dem Feind gelungen, in breiterer Ausdehnung bis zum dritten Graben durchzustoßen. Den nun einsetzenden Gegenangriff der 119er unterstützte die Artillerie mit bestem Erfolg. Insbesondere die nach abgeschlagenem Angriff südlich der Wnere freigewordenen Batterien der Gruppe Berta mähten mit flankierenden Schrapnells reihenweise die gegen 12 Uhr mittags in hellen Haufen erneut angreifenden Engländer nieder. Gegen 1 Uhr war auch hier wieder die ganze Stellung in deutscher Hand. Ein um 1.30 Uhr nachmittags wiederholter neuer Massenangriff scheiterte schon im Sperrfeuer.

Seit dem 23. Juni schleuderte der Engländer Vernichtungsfeuer gegen die Ancre— front von Beaumont bis Thiepval, baute Annäherungsgräben und dicht herangeführte Sturmstellungen, bekämpfte die Artillerie frontal und flankierend, ja selbst vom Rücken aus der Gegend von Martinpuich, zertrümmerte Stollen, fegte die Hindernisse vom Boden, unterband Nachschub und Arbeit mit seiner ungeheuren Überlegenheit an Menschen und Material. Zwei frische, neu aufgefüllte Divisionen, ausgestattet mit



Kirche мезо u Mortinsart

allen Mitteln der Technik, hatten aus günftigiter taktischer Lage rittlings der Ancre angegriffen; zwei volle Divisionen gegen zwei Regimenter, gegen die zwei Regimenter 119 und 180, die den Sturm am 1. Juli schon siegreich abgewehrt, die zwei — einhalb Monate im nervenzerrüttenden Kampf und Feuer gelegen — und wieder vergeblich! Wieder blieb dem Angreifer nichts zu buchen als entsetzliche Verluste. Der 3. September wurde dem Engländer an der Ancre zu einem zweiten 1. Juli.

An dem glänzenden Sieg an der Ancre vom 9. September hatte die gesamte Artillerie befonderen Anteil. Ungeachtet heftigster Beschießung verfeuerten die Batte- rien mit vernichtender Wirkung durchschnittlich 2000 Schuß. Wie am 1. Juli ergänzten die treuen Kolonnen die Munition am hellen Tage, unbekümmert um die

Bomben und das M. G.-Feuer der Flieger, nicht achtend der ungezählten englischen Luftspione im Fesselballon; die Kolonnen kreuzten das Schlachtfeld, als gäbe es keine feindliche Artillerie. Gebührte die Siegespalme vom 1. Juli in erster Linie der Infanterie, im besonderen den heldenmütigen Maschinengewehrschützen, so hatte am 3. September die Siegesgöttin den Kranz um die Rohre der Geschütze gewunden. —

Am 13. September schied Major Bornemann, zum Kommandeur eines preußischen Regiments ernannt, aus dem Regiment. Mit Umficht und Tatkraft hatte Major Bornemann seine J. Abteilung durch die Vogesen, von Grendelbruch über Fréconrupt — Saulxures nach St. Die geführt. Sein Name bleibt verknüpft mit dem Schlößchen von Beaucourt, wo er vom Oktober 1914 bis zur Sommeschlacht als Kommandeur der Gruppe Adolf das wirksame Feuer der Batterien lenkte. Das Beispiel seiner Pflichttreue und Gewissenhaftigteit übertrug sich auf die ganze Abteilung und befähigte die in straffer Disziplin gehaltenen Batterien zu ihren hervorragenden Leistungen.

Während die Ancre-Front jedem Ansturm trotzt, wächst immer drohender die Gefahr in Flanke und Rüden. Am 15. September fällt selbst Courcelette. Bei Ein- bruch der Dunkelheit zeichnen die Feuerschlünde der Geschütze unheildrohend die tief eingebeulte Front. Dort wo 2 Jahre lang der Friede der Etappe geherrscht, rattern Maschinengewehre, krachen Handgranaten; tastende Strahlen der Scheinwerfer, bunt: farbene Leuchtraketen beleuchten das Kampffeld bei Lesboeufs und Geudecourt. Dieser bedeutende Geländeverlust südlich der Nationalstraße und insbesondere der Fall von Courcelette entschied auch das Schicksal von Thiepval. Aber jeder Zoll Boden sollte bis zum Äußersten gehalten werden, nur über Leichen durfte der Feind vorrücken. Mit der stahlharten Infanterie mußten die stark gefährdeten Batterien südlich der Ancre bei Grandcourt ebenso aushalten wie die bei Beaucourt in voller Sicht des Feindes — sollte nicht die Front des Feuerschutzes entbehren und zerbrechen. Doch wurde von der Führung vorausschauend der Stellungswechsel rechtzeitig vorbereitet. In der Brigade war längst ein Schanzkommando gebildet, das die hart westlich Mirau— mont und bei Achiet erkundeten Stellungen ausbaute.

Rundblick: Englebelmer-Auchonvillers-Zuckerfabrit

Unter dem Schutze einer zermalmenden Feuerwalze war es dem Engländer gelungen, Schritt für Schritt das heiß umkämpfte, heiß begehrte Thiepval zu umklammern. Endlich am 26. September glückte es einem im Nebel vorfahrenden Tank, in das Trümmerfeld des einstigen Dorfes einzudringen. Aber immer noch nicht gaben die 180er ihr Thiepval auf. Ein mörderischer Kampf entspann sich unter der Erde. Kein Mann des braven I. Bataillons kehrte zurück — „man hat nie mehr etwas von ihnen gehört," jo meldet die Geschichte des Regiments 180!

Am 1. Juli hatte der Angriff auf Thiepval begonnen, am 26. Septeinber erst, rings umzingelt, ist es feindlicher Übermacht erlegen. Hier fei des ergreifenden Augenblids gedacht, als der Divifionstommandeur im Divisions-Stabsquartier Biefvillers am 20. September Major Weeber vom Inf.-Regt. 180 entließ mit den Worten: „Ich vertraue Ihnen Thiepval an." — „Und ich werde es halten bis zum letzten Mann." Er hat Wort gehalten und mit ihm die unsterblichen 180er, die Letzten von Thiepval. — Nach dem Fall von Thiepval mußten die Batterien bei Grandcourt die Stellungen, in denen sie so ruhmreich gekämpft, räumen. Die Batterien der Gruppe Berta bezogen in der Nacht vom 27./28. September die Stellungen hart westlich Miraumont. Das war eine harte, bittere Nacht für die Kanoniere der II. Abteilung. Geschütz um Geschütz mußte dem zerwühlten, versumpften Boden abgerungen werden; doch glückte der Stellungswechsel ohne jeden Verlust. In derselben Nacht wurde auch von den Batterien der I. Abteilung vorsorglich je 1 Geschütz in die vorbereiteten Stellungen südlich Puisieux verbracht.

Am 27. September fiel Hauptmann Burk, früher 8. Res. 26 zuletzt 5./Ref. 27, im Bereich der rechten Nachbardivision in seiner Beobachtungsstelle. Burk hat mit seiner Feldhaubitzbatterie namentlich in den Stellungen bei Pozieres Treffliches geleistet, vor allem bei den schweren Kämpfen um La Boisselle, Ovillers und Pozieres. Ehre dem Andenken dieses tüchtigen Soldaten, der als Kamerad und! Vorgesetzter sich der Wertschätzung aller erfreute.

Nun ging's um die letzte beherrschende Kammlinie südlich der Ancre. Mit ger. bissenem Trotz setzten sich 119er und 180er noch einmal vereint zur Wehr beim heißen blutigen Ringen um die Höhen, die die stolzen Namen „Schwaben" und „Staufen" trugen. Von brauenden Herbstnebeln geschützt herangeführt, griff der Feind in den ersten Oktobertagen unabläffig in hellen Haufen an — die trotzigen Schwaben, feuer— umsprüht, wichen nicht. — War es dem Feind gelungen, dem

Sperrfeuerriegel nach vorwärts zu entrinnen, so geboten Maschinengewehre, Handgranaten und im Kampf Mann gegen Mann selbst das blanke Spatenblatt vernichtendes Halt. Aber auch bei den braven Verteidigern ging der Tod um bei dem wogenden Ringen. Mancher sank todwund in die geschoßdurchfurchte, kampfzerwühlte, regendurchweichte, breiige Erde — gurgelnd schloß sich das feuchte Grab — vermißt! — Erst am 6. und 7. Oktober



Beaumont. Zuckerfabr. auf некe ne Weg Beaucourt- Beaumont

Auchonviliers

wurden die beiden Regimenter 119 und 180 abgelöst von der blutigen Wahlstatt an der Ancre. Die Artillerie aber und mit ihr das Res.-Regt. 121 verblieben weiter im Schlachtgetümmel an der Somme.

Die schweren Verluste hatten die Kraft des Angreifers gelähmt. Es blieb den Engländern während des ganzen Monats Oktober versagt, von den Höhen bis zum Ancre-Grund herabzustoßen. Ein mächtiger Bundesgenosse kam den Verteidigern zu Hilfe: das Wetter. Anhaltende Regengüsse hatten das Kampfgebiet der Somme in einen undurchdringlichen Morast verwandelt; abseits der Wege war jede größere Angriffsoperation zum Scheitern verurteilt. Um so eingehender beschäftigte sich die feindliche Artillerie mit der Bekämpfung der Batterien. Aber endlich winkte auch den Batterien des Regiments 26 die Ablösung. Am 27. Oktober wurde die II. Abteilung, am 2. November die I. Abteilung herausgezogen und durch preußische Kameraden ersetzt.

Zwei volle Jahre hatte die Division zu beiden Seiten der Ancre gestanden. In langer, zäher Arbeit war hier ein Verteidigungswerk geschaffen worden, das gegen

Granattrichter in der Stellung der 6./Ref. 26 bei Miraumont

Fliegerbombe auf Muni- tionswagen in Favreuil

vielfache Überlegenheit in vier Monate langem, schwerem Kampf gehalten wurde. Aber gerade das ist der Schlüssel zu diesen staunenswerten Leistungen, daß die Division so lange Zeit den gleichen Gefechtsraum innehatte. So war jeder mit dem Serre — Boisselle-Abschnitt wie mit einer Heimat verwachsen und verwurzelt, trugen doch ringsum die Höhen, die Wege und Gräben vertraut klingende, schwäbische Namen. Ein Klein-Württemberg war hier im Feindesland erstanden. Die Division verteidigte nicht die Stellung allein, sie kämpfte in innerer Verbundenheit um den Besitz des ihr lieb und teuer gewordenen Bodens, in dem so viele treue Kameraden ruhten. Im Rahmen der Gesamtlage war das Aushalten der Division in ungewöhnlich breiter Front mit schwachen Kräften von ausschlaggebender Bedeutung, zumal bei der viel— fachen Überlegenheit der Engländer; hatten doch am 1. Juli allein nördlich der Somme 16 englische Divisionen in erster, 4 Divisionen in zweiter Linie angegriffen gegen 5 Divisionen des XIV. Reservekorps, vier Mann gegen einen! Nur die heldenmütige Verteidigung der Ancre-Stellung ermöglichte es der Führung, für die Einbruchitellen die nötigen Abwehrkräfte bereit zu Helen und noch die ge in Rumänien zu er: kämpfen. Es war zwar hart und ging an die Grenze der Leistungsfähigkeit, daß die Artillerie der Division in diesen zwei Jahren und insbesondere in den 4 Monaten der Sommeschlacht fait ohne jede Ablöfung ununterbrochen in Stellung stand, aber der Preis des Abwehrsieges verlangte und rechtfertigte diese Opfer.

Im Abschnitt Blaireville -Ransart —Monchy Anfang November 1916 bis Mitte März 1917 Skizze 7

Nach der Ablösung marschierten die Abteilungen aus dem Kampfgebiet der Somme nach Norden, um wieder dem Verband der 26. Res.-Division eingegliedert zu werden. In Croisilles, dem nunmehrigen Divisionsstabsquartier, empfing der Divisionskomman— deur die Batterien, um ihnen unumschränkte Anerkennung für die hervorragenden Leistungen in der Sommeschlacht auszusprechen. Auch im neuen Abschnitt Blaire— ville —Ransart—Monchy gestattete die Gefechtslage dem Regiment keine Erholung hinter der Front. Die Lage verlangte jedes Gewehr und jede Kanone feuerbereit.

So rückten die Batterien ungesäumt in die zugewiesenen Stellungen, die Ende Oktober und Anfang November bezogen wurden.

Solange die Division in diesem Gefechtsstreifen eingesetzt blieb, entwickelten sich keine erwähnenswerten Gefechtshandlungen. Nur Streuschüsse, gelegentliche Patrouillenunternehmungen und intensiver Papierkrieg störten die nach der schweren Kampfphase paradiesisch empfundene Ruhe. Aber nicht allzufern rollte wie drohendes Gewitter dumpfer Kanonendonner. Eine Divisionsbreite weiter südlich, getrennt durch die 2. Garde-Res.-Division, tobte der Kampf. Eine ernste Mahnung, auch im jetzigen Abschnitt sich auf entscheidendes Ringen einzurichten, um so mehr, als der Feind zwar langsam aber stetig an der Ancre Boden gewann. Beaumont, Beaucourt waren im November in englische Hand gefallen. So wurde mit ganzer Kraft daran gegangen, die übernommenen Stellungen, die Gefedtsjtinde und Verbindungen nach den in schwerstem Feuer erprobten Grundsätzen auszubauen. Die schwache Gefechtstätigkeit gestattete es, die Geschützbedienungen zu vermindern und periodisch Ablösungen in die Protzenquartiere — 1./Ref. 26 in Boyelles und Moyenneville, II./Res. 26 in Ayette, Boyelles und Croisilles — zu entlassen und in bescheidenem Umfang selbst den heiß ersehnten Heimaturlaub zu gewähren.

Das Jahresende brachte wichtige Personalveränderungen. Am 28. November

übernahm Major Mord das Kommando der I. Abteilung. Der bewährte und hochverehrte Divifionstommandeur, General der Infanterie Freiherr v. Soden, dessen vorbildliche Führerpersönlichteit bei Schilderung der Sommeschlacht gewürdigt ist, schied, zum Führer eines Reservekorps ernannt, am 19. Dezember 1916 mit folgendem Tagesbefehl von seiner 26. Res.-Division:

„An meine liebe 26. Res.-Division!

Nachdem ich zu einer anderen Stellung als Führer eines Reservekorps abberufen bin, sage ich bewegten Herzens meinen lieben Kameraden von der 26. Res.-Division, zu der ich auch das Res.-Inf.-Regt. 99 rechnen darf, Lebewohl. Жай 225 Jahre haben wir Freud und Leid, gute und ernste Zeiten miteinander geteilt. Die

gnädige Hand Gottes hat sichtlich über der Division gewaltet und sie von Erfolg zu Erfolg geführt.

Moyenneville

ке. Бераґі. еді. 26.

| Anette

Was erreicht worden, ijt ausschließlich Verdienst der braven, tapferen Truppe. Von vortrefflichem Geist beseelt, hat sie jederzeit ihr Bestes hergegeben und zu den schwersten Aufgaben sich freudig eingesetzt. Die Anerkennung hiefür ijt der Division aus Aller» höchstem Munde und von so vielen höheren Stellen ausgesprochen worden, daß ich nicht nötig habe, fie zu wiederholen. Mir bleibt nur übrig, Euch und insbejondere Euren Führern meinen aufrichtigsten Dank zu sagen für die mir als Eurem Divisions- kommandeur stets geleistete treue Unterstützung. So oft habe ich Euch bei der Arbeit, in den Schützengräben, im Kampfe gesehen. Ein Freundschaftsverhältnis hat sich hierdurch zwischen mir und meinen Leuten herausgebildet, ein Verhältnis, das auf gegenseitigem Vertrauen beruht und das ich ungern missen werde. Ich wußte, daß ich mich stets auf meine Leute verlassen kann.

Wenn ich nun von Euch scheide, so geschieht dies in dem Bewußtsein, daß die 26. Res.-Division stolz dastehen kann, stolz auf ihre Leistungen und Erfolge. Ich weiß auch, daß der vortreffliche Geist, der hiezu geführt hat, der Geist treuester, strengster Pflichterfüllung und eiserner Disziplin, der Geist kühnen Wagemuts und treuer Kameradschaft, erhalten bleibt. Er wird Euch zu neuen, ruhmreichen Taten anspornen. Ich wünsche Euch Glück für Eure weitere Tätigkeit im Krieg und werde mich stets freuen, von der alten, lieben Division Gutes zu hören. Haltet den alten, Euch wohlbekannten Wahlspruch hoch in Ehren: „Furchtlos und treu.“ Auf Wiedersehen in der Heimat nach siegreich erkämpftem Frieden!

gez. Frhr. v. Soden.“

An seine Stelle trat Generalleutnant v. Fritsch, der mit ruhiger, fester und glück—licher Hand die Geschicke der Division bis Kriegsende leitete.

Am 22. Dezember wurde Oberst Erlenbusch zum Kommandeur der 26. Feldart.-Brigade ernannt. Schweren Herzens trennte sich der Kommandeur von seinem lieben Regiment, Dellen Mobilmachung er geleitet, das er mehr als zwei schwere lange Kriegs» jahre geführt, mit dem er sich verwachsen fühlte wie ein Vater mit den Seinen. Aber auch das Regiment sah seinen Kommandeur nur ungern scheiden. Klang auch aus feinem Mund manches Wort recht deutlich, wenn es galt die Disziplin zu wahren, so kannte doch jeder, vom Offizier bis zum letzten Kanonier, das goldene Herz, das im Grund jedem gut war und oft mit echt schwäbischem Humor ernster Lage das Herbe



+ Yu

eee“ eee pe” бағады Au S % Фуж«- > лите. 7”, 2

zu nehmen wußte und die Herzen mit froher Zuversicht erfüllte. So blickte jeder im Regiment voll Vertrauen zu seinem Führer auf, der mit rascher Entschlußkraft, uns gewöhnlich praktischem Blick und artilleristischem Können im Bewegungs- und Stel lungskrieg die Batterien geschickt und sicher dem Gelände angeschmiegt zu voller Wirkung zu bringen wußte. Von diesem Kommandeur ging der Geist der Dienst—



freudigteit und Kameradschaft aus, der die 26er in und nach dem Kriege jo herzlich verband und verbindet.

Um die Jahreswende übernahm Major Hartenstein die Führung des Regiments. Zu Beginn des Jahres 1917 erfolgte eine einschneidende organisatorische Anderung. Das Brigaderegiment Res. 27 wurde durch höheren Befehl aus dem Verband der 26.

Res.-Division ausgeschieden und trat zur 204. Division über. Die II. / Res. 27, Abteilung 24), verblieb vorläufig noch bis zum Eintreffen der in der Heimat aufzus stellenden III. / Res. 26 bei der 26. Res.-Division. Die Leichten Kolonnen wurden Heerestruppen und traten daher — leider — aus dem Regimentsverband. Letztere Maßnahme hat sich nicht bewährt und wurde ein Jahr später wieder aufgehoben. Der Stab der 26. Nes.-Feldart.-Brigade unter General v. Maur führte fortab die Bezeichnung Art.-Kommandeur Nr. 122, mit der Befehlsbefugnis über die gesamte Artillerie der Division.

Alberich und Siegfried Mitte März bis Anfang April 1917 Skizze 8, 9

Blieb es den Engländern und Franzosen auch versagt, in der Schlacht an der Somme, der bis dahin gewaltigsten des Weltkriegs, durchzubrechen oder auch nur in monatelangem Ringen die ersten Operationsziele Cambrai und St. Quentin zu erreichen, so war doch die Sommefront tief eingebeult und die Schlagkraft der deutschen Armee durch die schweren Kämpfe geschwächt. Doch, was 1916 mißglückt, sollte 1917 um so sicherer gelingen. Die englischen und französischen Heerführer wiegten sich in dem siegessicheren Gedanken, im Frühjahr 1917 aus dem Sommebogen und der Flantenfront Soiffons—Reims—Argonnen zugleich vorbrechend die deutschen Linien tief zu durchstoßen und den weit in französisches Land vorspringenden Keil Roye — Soissons abzuquetschen. Aber Hindenburg hatte seine eigenen Gedanken, er ersann einen wahrhaft genialen Plan, die feindlichen Absichten zu durchkreuzen und dem deutschen Heere die Handlungsfreiheit an der Westfront wieder zu geben. So reifte der Entschluß, durch Preisgabe der gefährdeten Front eine rückwärts gelegene, taktisch günstige, stark auszubauende Linie, die Siegfriedstellung, einzunehmen; Truppen und Zeit sollten gewonnen werden, um vor allem auch den U-Bootkrieg zur Wirkung kommen zu lassen.

Der Rückzug aus dem aufzugebenden, durchschnittlich 15 km tiefen Streifen wurde nach einheitlicher, planmäßiger Weisung ausgeführt. Insbesondere war bestimmt, das Rückzugsgebiet nach militärischen Gesichtspunkten derart zu zerstören, daß dem Feind ein Angriff gegen die neue Front erheblich erschwert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht würde. Die Zerstörungsarbeiten wurden unter dem Decknamen „Alberich“, beginnend am 6. Februar 1917, ausgeführt. — Axt und Säge, Hammer und Meißel, Feuer und Sprengstoff tun ihre furchtbare, vernichtende Wirkung. Schornsteine knicken wie Strohhalme, Häuser sinken in sich zusammen — Flammen verzehren den Rest. Im gesprengten Brunnen find die Quellen verschüttet. Krachend und ächzend stürzen Bäume, unter Brücken und Wegkreuzungen harrt tückischer Sprengstoff des

26. R. D. 16.3.-6.4.1917

vor u.in der Siegfried - Stellung gy Crisillesce "` — 0% Kl Boyeties rope 26.R. 2 Ne au Bois, 8 (260

68

Sprengung eines Brunnens

zündenden Funkens — schwelender Rauch mischt sich mit brauendem Nebel, dem feindlichen Auge das grauenhafte Bild der Zerstörung verhüllend. Am 16. März war das entsetzliche, aber unumgängliche, kriegsnotwendige Vernichtungswerk! vollendet, nachdem alles, was gerettet werden konnte, nicht zuletzt auch namhafte Kunstschätze, geborgen waren.

Nach gründlicher Zerstörung der Feuerstellungen wurde in den Nächten vom 15./16. März und 16./17. März staffelweise die Rückzugsbewegung angetreten. Die leichten Haubitzbatterien und die schwere Artillerie rückten in die Siegfriedstellung ab, die Kanonenbatterien bezogen Nachhutstellungen östlich der Linie Adinfer —Ayette, bzw. Boyelles—Hamelincourt. Am Morgen des 17. März war die ganze erste Stellung ohne jeden Zwischenfall geräumt. Der Feind hatte sich durch die wenigen zurüd-bleibenden Leuchtkugel- und Maschinengewehrposten vollständig täuschen lassen. Erst gegen 4 Uhr nachmittags wagten sich zaghaft einige Engländer in die deutsche Stellung — das Nest war leer.

Im Lauf des 18. März fühlte der Gegner vorsichtig näher heran bis in die Höhe von St. Leger —Vaulx— Vraucourt. Weiteres Vordringen verhinderten die in Linie Ecoust —Noreuil—Lagnicourt aufgestellten Vorposten, die den Truppen den weiteren Ausbau der Siegfriedstellung ermöglichen sollten. Ein schützender Schleier war um so

69

Sprengungen in Croifilles

unentbehrlicher, als die Siegfriedstellung noch in keiner Weise den gehegten Erwartungen entsprach. Lobenswert war höchstens das starke Drahthindernis. Gräben waren wohl ausgehoben, aber ftatt der dem Infanteristen Schutz und Rückhalt gewäh— renden Unterstände klafften im Boden große, tiefe Löcher mit angefangenen eisen— armierten Betonmauern, die sogenannten „Mebus“, die in ihrem damaligen Zustand eher an eine Löwengrube als an einen brauchbaren Unterstand erinnerten. Die Linien- führung der Kampfgräben war vielfach, um die Artilleriewirkung herabzumindern, als Hinterhangstellung der Sicht des Feindes entzogen. Ein guter Gedanke, der leider den großen Nachteil hatte, daß nun auch den eigenen Truppen die Sicht in das Vor— gelände verwehrt und jo insbesondere die Artilleriebeobachtung — und damit die Wirkung — erheblich erschwert war. Bei den Artilleriestellungen war der Ausbau im allgemeinen auf die Bezeichnung durch Tafeln beschränkt geblieben. Die Tafeln hatten jedoch den großen Vorzug der Beweglichkeit, so daß jeder Batterieführer die Möglichkeit hatte, seine Stellung nach eigener Kriegserfahrung und persönlichem Gut—

1

Mebu 70

dünken zu wählen und auszubauen. Und das Bauen war bitter nötig, wie die Ereigniffe der nächsten Tage sehr |флей und eindringlich bewiesen. —

Am 16. März verabschiedete sich der Artilleriekommandeur, General v. Maur, zum Kommandeur der 27. Division ernannt. Kurz vor Beginn der Sommeschlacht hatte General v. Maur das Kommando über die neugebildete 26. Res.-Feldart.- Brigade übernommen. Wenn es auch General v. Maur als höherem Artillerieführer während des Großkampfes versagt bleiben mußte, mit den Batterien in solch nahe, tägliche Berührung zu kommen, wie die unmittelbaren Truppenbefehlshaber, so war sich doch jeder bewußt, daß wenn in den heißen Sommekämpfen das Feuer der ganzen Brigade, unterstützt von den Nachbardivisionen, schlagartig vor den bedrohten Brenn- punkten mit zusammengefaßter, vernichtender Wirkung in den Feind schlug, dies der wachsamen, arbeitsreichen und verantwortungsvollen Feuerleitung des

Artillerie brigadestabes zu danken war. Die Leistungen der Artillerie in der Sommeschlacht hatten nicht zuletzt die vom Artillerieführer geschaffene vorbildliche Organisation des gesamten Nachschubwesens an Munition und Material zur Voraussetzung. So beglei- teten den scheidenden verdienstvollen, liebenswürdigen General die besten Wünsche feiner schwäbischen Waffenkameraden. Das Kommando übernahm Oberst v. Lewinsti, der es verstand, in kurzer Zeit das Vertrauen der Schwaben sich zu erwerben. —

Nach lebhaften Plänkeleien griffen Kanadier am 20. März ohne Artillerieunterstützung die Vorpostenstellung Ecoujt—Noreuil an. Der Angriff mißlang unter empfind- lichen Verlusten. Vorzüglich wirkte der den Vorposten zugeteilte, am Bahndamm südlich Bullecourt in Stellung gegangene Zug Becker der 4. Batterie. Aber auch die aus der Siegfriedstellung bei Bullecourt und nördlich Quéant feuernden Batterien griffen mit gutem Erfolg in das Gefecht ein. Der Kirchturm von Riencourt gewährte umfassenden Einblick in das verödete Vorgelände, in dem kein Haus, kein Baum, noch Hecke und Strauch auch nur die geringste Deckung boten. Es war eine Freude, in flottem Schießen von dieser beherrschenden Beobachtungswarte die unvorsichtig und ungeschickt im Vorgelände sich zeigenden Kolonnen zu fassen und bei der Zuckerfabrik Vraucourt aufgefahrene Artillerie aufs Korn zu nehmen.

Der Kommandeur der Artillerie, General v. Maur

Die Schlappe vom 20. März ließ es dem Engländer geraten erscheinen, Verstärkungen heranzuziehen und vor allem den Aufmarsch der Artillerie abzuwarten. Die Beobachter auf dem Kirchturm von Riencourt meldeten außerordentliche Regsamkeit im unerreichbaren feindlichen Hintergelände, wo zahllose Arbeitskräfte fieberhaft sich mühten, die unwirtliche Gegend gangbar zu machen und notdürftige Unterkunft zu schaffen. Während dem Vorrücken der feindlichen Armee sich außerordentliche Hinder nisse entgegentürmten, die der Brite schließlich nur durch vollen Einsatz seiner uner— schöpflichen Quellen an Menschen, Geld und Material überwand, tummelten sich in den freien Lüften tollkühn die Fluggeschwader, um die Tarnkappe des geheimnisvollen Siegfried zu lüften. Aber auch die deutschen Flieger taten ihre Pflicht und brachten in frischem Wagemut eine erkleckliche Anzahl der allzu kühnen Luftspione zum Absturz, Mut und Zuversicht auslösend bei den an die Scholle gebannten, in harter Arbeit und zähem Ringen stehenden Mitkämpfern. Nichts vermag den erdgebundenen Soldaten mehr zu entmutigen, als das lähmende Bewußtsein hoffnungsloser Luftüberlegenheit auf seiten des Feindes, wie he leider in der Sommeschlacht bis zum Überdruß hatte ertragen werden müssen.

Die glänzende Wirkung des vorgeschobenen Zuges Becker veranlaßte in der Nacht vom 20./21. März Verstärkung der Vorposten durch einen weiteren Zug bei Punkt 76

östlich Noreuil unter Leutnant Probst von der 3.) Res. 26. Aber auch der Gegner ver — stärkte seine Artillerie mit auffallender Tatkraft. Vom 26. März ab machten sich die wenig beliebten Kaliber über 20 em neben leichter und mittlerer Artillerie wieder fühl- bar. Durch den Fall von Lagnicourt am 26. März wurde die Stellung bei Noreuil gefährdet, infolgedessen der vorgeschobene Zug Becker zurückgezogen und durch den Zug Haffner südöstlich Bullecourt ersetzt. Leutnant Schwab übernahm am 28. März das Kommando über den Zug Becker.

Am 2. April hielt sich der Engländer nach beendetem Artillerieaufmarsch Wort genug, um zum Angriff auf die Linie Ecouft—Noreuil zu schreiten. Trommelfeuer im Morgen- grauen kündet den Kampf um die Vorpostenstellung, die mit stark überlegenen Kräften angegriffen wird. Die stürmenden Kanadier erleiden schwere Verluste. Zwischen Ecoust und Noreuil bricht der Feind durch. Aber jetzt blitzt es auf am Bahndamm! Zug Schwab und Zug Haffner schießen, was aus den Rohren geht — Visier und Korn Schnellfeuer! Zu Dutzenden fallen die Kanadier. — Da geht die Munition aus! — Ecoust ist nach harter Gegenwehr gefallen, Noreuil verloren — aber die Geschütze sollen sie nicht haben! Im tollsten Feuer gelingt es, drei davon zurückzuschaffen — noch ist eins draußen! Da setzt am Spätnachmittag Schneetreiben ein; hinter dem flockigen Schleier wird das Geschütz von tapferen Kanonieren unter Aufbietung der letzten Kräfte geborgen. — Die Braven hatten ihre Pflicht getan. Leider fiel Leutnant Probst als Verbindungsoffizier mit 3 Kanonieren in Feindeshand, während Leutnant Lütze schwer verwundet wurde; auch der Führer der 5. Batterie, Oberleutnant d. R. Hoß, wurde verwundet.

Nach dem Verlust der Vorpostenstellung befand sich nun die gesamte Artillerie innerhalb der Siegfriedlinie, zum Teil noch in vorgeschobenen Stellungen in Höhe der Infanterie, zum Teil schon in den Hauptstellungen bei Hendecourt und Cagnicourt. Die drei Artilleriegruppen Adolf, Cäsar, Friedrich deckten mit ihrem Sperrfeuer den Divisionsabschnitt von Bullecourt bis Quéant.

Der rollende Kanonendonner der Osterschlacht bei Arras findet hallendes Echo in starkem Geschützfeuer bei Bullecourt, das im Verein mit reger Fliegertätigkeit keinen Zweifel darüber läßt, daß der Engländer den groß angelegten Angriff im Norden durch einen örtlich begrenzten Flankenstoß im Süden zu ergänzen trachtet. Tag um Tag steigert sich das Feuer um Bullecourt und erreicht eine Stärke wie in

den heißesten Sommeschlachttagen. Da kam die überraschende Ablösung der 26. Res.-Division durch die 27. Division.

Angesichts der Gefechtslage wurde es nicht schwer, aus der Kampfzone von Bulle-



court zu scheiden; mit herzlicher Freude wurden die Kameraden vom Regiment 49 begrüßt, die vom 7. bis 11. April die Stellungen der 1. e). 26 und II. ej. 27 übernahmen. Ein wenig angenehm empfundener Gegenbefehl hielt die II. Abteilung in ihrer Stellung zurück, da der Angriff auf Bullecourt als unmittelbar bevorstehend drohte, der dann auch am 11. April erfolgte. Mit blutigen Köpfen wurden die Eng— länder durch die Ulmer Division zurückgewiesen. In der Frühe allerdings im ersten Anprall, unter dem Schutze einer mächtigen Feuerwalze, unterstützt durch Tanks, durch- brachen die englischen Massen den ersten und zweiten Graben der Siegfriedstellung, nahmen Bullecourt und stürmten gegen Riencourt. — Da wendete sich das Blatt! Aus den tiefen, schußsicheren Katakomben von Riencourt, aus geräumigen Kreide— höhlen brachen unversehrt im schneidigen Gegenangriff die Reserven, warfen den sieges- gewissen Eindringling, nahmen die ganze Stellung zurück und machten 1150 Gefangene. Eine glänzende Waffentat, die um so höher gewürdigt wurde, als Landsleute sie voll— brachten.

Die Batterien der II. Abteilung durften erheblichen Anteil an dem schönen Erfolg in Anspruch nehmen. Ganz besondere Wirkung erzielte ein Geschütz der 4./Res. 26 unter Leutnant Hahn, das zur Tankabwehr auf der Straße Hendecourt—Bullecourt im feindlichen Feuer 11.15 Uhr vormittags unerschrocken in offene Feuerstellung gegangen, in direktem Schuß mitten in die feindlichen Massen Tod und Verderben schleudernd die Angreifer zur Umkehr zwang. Am selben Tag vernichteten die 5. Bat- terie unter Leutnant Hirschfeld und die 6. unter Leutnant Kleiner in wohlgezieltem Feuer je einen Tank. Nach dem schweren Mißerfolg vom 11. April verzichteten die Engländer auf Fortsetzung des Angriffs; die II. Abteilung konnte daher in den Nächten vom 17./18. und 18./ 19. April herausgezogen werden.

Die II., Res. 27 hatte bis zum 10. April im Verband des Regiments mitgekämpft und sich wie immer unter ihrem tatkräftigen Führer Hauptmann Jäckh trefflich bewährt. Mit Bedauern sahen die 26er ihre Kameraden scheiden, die nunmehr wieder mit ihrem nach Norden abgerückten Regiment vereinigt wurden.

In Ruhe südlich Valenciennes und Einsatz bei St. Quentin Anfang April bis Anfang Mai 1917 Skizze 10

Nach der Ablösung im Abschnitt Bullecourt—Qusant bezog die Division Quartiere südlich Valenciennes. Hier sollten die Truppen in wohlverdienter Ruhe Erholung finden. Daneben waren Gefechtsübungen auf dem Übungsplatz Solesmes geplant, um vor allem auch den Nachschub auszubilden. Am 10. April trafen der Regimentsstab in Bermerain, Stab 1./%ej. 26 und 1. Batterie in Haussy, 2., 3. und IL/Ref. 26. in Vertain, III. Res. 26 in Saulzoir ein. Am 13. April trat die neu aufgestellte leichte Feldhaubitz-Abteilung unter Hauptmann Voelter zum Regiment und kam mit Stab, 7. und 8. Batterie in Maing, mit 9. Batterie in Trith unter.

Da man bei St. Quentin einen französischen Angriff erwartete, erfolgte die Zu— teilung der Division zur 2. Armee. Am 16. April wurden mit Fußmarsch die etwa 30 km weiter fiidlic) gelegenen Quartiere erreicht. Es waren untergebracht Regiments»

Kap in Grougis, 1./Ref. 26 in Wassigny, III. Res. 26 in Hannappes und Vensrolles. Am 26. April traf auch die II. Res. 26 mit Bahntransport in Wassigny ein und nahm Unterkunft in Hannappes. Nun folgten köstliche Tage der Ruhe. In diesen idyllischen Erdenwinkel drang kein Kriegslärm, selbst der Kanonendonner von der Front war nur schwach hörbar. Wie eine Erlösung war es, endlich einmal nach mehr als zweijährigen Aufenthalt in dem bis zum Überdruß genossenen „Oberamt Arras“ eine neue Gegend kennen zu lernen. Und wie schön war es hier in den wonnigen Frühlingstagen, in dem reizvollen Tal der Oise, deren Hänge in üppigem Grün sprossend das Auge ebenso



Rathaus von St. Quentin

entzückten wie der herrliche Eichenwald von Andigny. Auch die Quartiere waren ganz behaglich — hier gab es mal wieder Betten! Die Pferde standen bei vollen Krippen bis zum Bauch im Stroh. So erholte fic) das Regiment prächtig, zumal auch die Ver— pflegung nichts zu wünschen übrig ließ.

Nur allzu früh ließen Erkundungsaufträge in den Stellungen bei St. Quentin ahnen, daß der beschaulichen Ruhe ein baldiges Ziel gesetzt sei. Am 25., 26. und 27. April bezogen die I. und III., am 6. und 7. Mai die II. Abteilung die noch recht wenig ausgebauten Stellungen. Unterstände und Munitionsräume mußten geschaffen, Fliegerdeckung hergestellt werden. Doch der erwartete Angriff der Franzosen blieb aus. Der

Kathedrale von St. Quentin



Feind machte sich nur durch Feuerüberfälle, Schüsse ins Hintergelände und gelegent— liche, allerdings recht unangenehme Bombenabwürfe auf die Quartiere bemerkbar. Sonst aber herrschte eine für die 26. Res.-Division unzuständige Ruhe an der Front. Der Ablösungsbefehl, der die Batterien am 9. und 10. Mai aus den Stellungen rief, brachte deshalb keine Aberraschung. Es ging wieder nach — Norden — also wieder Oberamt Arras, „ausnahmsweise“! —

Tiefen Eindruck hinterließ das sterbende St. Quentin, diese schöne Stadt an den Ufern der Somme, früher Sitz des Armeeoberkommandos, mit den prächtigen Straßen und dem geräumigen Marktplatz, den das wundervolle gotische Rathaus zierte. Sein schönster Schmuck aber war die herrliche Kathedrale, die so viele Besucher in ihren Bann gezogen. Durch die Stadt pulste einst reges Leben von kommenden und gehenden Urlaubern, durchziehenden Truppen, Offizieren aller Waffen; selbst Musikkapellen fehlten nicht. Man fühlte sich an die heimatliche Garnison erinnert. — Und nun! Od und leer die Straßen, über denen bombenwerfende Flieger kreisten; rücksichtslos von allen Seiten schossen Engländer und Franzosen in den von den Einwohnern geräumten Ort und verwandelten die schone Stadt in einen Trümmerhaufen. Selbst die ehrwürdige Kathedrale diente der feindlichen Artillerie als Zielscheibe. — War das kein Vandalismus? —

## Zweiter Einsatz bei Bullecourt Ende Mai bis Anfang August 1917

In den Nächten vom 9./10. und 10/11. Mai wurde das Regiment in seinen Stel lungen abgelöst, war am 12. östlich Quentin einquartiert und traf am 13. im Raume

nordwestlich Cambrai ein, woselbst I. Abteilung in Epinoy, II. Abteilung in Oisy le Verger, III. in Sailly Unterkunft fand. Die Division wurde als Eingreifdivision der Gruppe Quéant unterstellt, als Rückhalt der bei Bullecourt kämpfenden Truppen. Die Erfahrungen der letzten Kämpfe, insbesondere der Osterschlacht bei Arras und der siegreichen Abwehr der 27. Division am 10. April bei Bullecourt hatten dazu geführt, das Schwergewicht der Verteidigung nicht jo sehr auf die starre vordere Linie einzus stellen, vielmehr durch Tiefengliederung die Wirkung des orkanartig anschwellenden

Kampffeld bei Bullecourt

Riencourt

feindlichen Artilleriefeuers abzuschwächen und dem Durchstoß der Front durch starke Reserven vorzubeugen.

Die Batterien bezogen zugweise vom 19/20. und 20./21. die wohlbekannten, unter lebhaftem Feuer liegenden Stellungen bei Cagnicourt. Die Protzen und Bagagen wurden in Sauchy—Cauchy untergebracht. Zäh, wie der Brite ijt, hatte er nicht aufgehört, Bullecourt zu berennen und war endlich unter schweren Opfern in den Besitz des Trümmer: und Trichterfeldes des Dorfes gelangt. Der am Morgen des 20. Mai gegen die rechte Nachbardivision gerichtete starke englische Angriff wirkte sich im eigenen Abschnitt durch lebhafte Feuertätigkeit aus, die den ganzen Tag über anhielt. Dieser erste Tag zeigte so recht ein Bild der Hölle von Bullecourt, aus deren brüllendem Feuerrachen ätzendes Giftgas und vernichtender Eisenhagel über die ungeschützt im Trichterfeld kauernde Infanterie und die dürftig eingebaute Artillerie niedergingen. Unzweifelhaft standen neue Kämpfe bevor. In der Erwartung eines Angriffs ordnete daher der Artilleriekommandeur, Oberst v. Lewinski, für den 21. Mai bei Tagesgrauen Vernichtungsfeuer für alle Batterien an. — Für 4.20 Uhr vormittags befahl der Regimentskommandeur, Major Hartenitein, den Beginn des Feuers. — Und (ай auf die Minute genau hatte der Kommandeur der Londoner Division seiner Infanterie den Angriff befohlen, der, wie Gefangenenaussagen bestätigten, unter dem Feuer der deutschen Artillerie zusammenbrach. Trotz des gewaltigen Trommel— feuers vermochte der Gegner nur an einzelnen Stellen einzudringen. Er wurde als— bald wieder geworfen im schneidigen Gegenangriff der bewährten 121er und 180er, die ihrer Artillerie für die prompte und wirksame Unterstützung dankten. Schwer lag das Feuer auf den Batterien. — Mancher Artillerist fand an jenem blutigen Mais morgen den Tod.

Nach diesem letzten größeren Angriff ebbte die Kampftätigkeit bei Bullecourt alle mählich ab. Das rollende Artilleriefeuer verhallte wie der Donner eines abziehenden schweren Gewitters. Die Gefechtspausen wurden eifrig genützt, das Trichterfeld der vorderen Linie zu einer verteidigungsfähigen Stellung auszubauen. Rahmen um Rahmen setzten die Batterien in die minierten Stollen. Daneben wurde die Feuertätigkeit gepflegt und gefördert. Die genau vermessenen Batteriepläne gaben ein vorzügliches Hilfsmittel an die Hand, im Zusammenarbeiten mit dem Meßplan und



den Artillerie-Verbindungsoffizieren das Sperr- und Vernichtungsfeuer mit Genauigkeit zu erschießen, die Geschütze mit verblüffender Sicherheit und Geschwindigkeit auf lohnende Ziele zu lenken, unter Berücksichtigung der Witterungsverhältnisse und der besonders erschossenen technischen Eigentümlichkeiten der einzelnen Geschütze, der sogenannten Geschützstufen, auch bei Nacht ein wirkungsvolles Störungsfeuer abzu- geben. Aber auch der Feind war nicht untätig und machte von jeinen reichlichen Muni- tionsbeständen nach Kräften mit Fliegerbeobachtung Gebrauch. So geriet auch der Artillerielommandeur mit feinem Stab in der Stellung der 8. Batterie am 8. Juni in einen tückischen Feuerüberfall, wobei Leutnant Schneider verwundet wurde. Wechselseitige Patrouillenvorstöße, Gasminenüberfälle, im Lauf des Juni erneut aп Stärke zunehmendes Artilleriefeuer hielten die ganze Front in Atem. Verschiebungen innerhalb des Divisionsabschnitts machten mehrfach Wechsel der Batteriestellungen, verbunden mit neuer Minierarbeit, nötig.

Zu größeren Kampfhandlungen kam es jedoch in den Monaten Juni und Juli nicht mehr. Anfang August liefen in der allezeit hellhörigen und geschwätzigen Etappe — zu welder nach den Begriffen des Frontsoldaten schon die Protzen- und Stabsquartiere zählten — Gerüchte um von einer bevorstehenden Veränderung. Und so fam es auch. Vom 9. bis 12. August wurde das Regiment abgelöst und bezog Quartiere mit I. und II. /Res. 26 in Hamel, mit III. Res. 26 in und um Roeulx nördlich Cambrai. Und kaum waren die Rohre gekühlt von den letzten Schüssen, schon rollten die Geschütze am 12. August über die Verladerampen von Somain und Aubigny zur Fahrt nach Flandern zur 4. Armee.

Während des Einsatzes bei Bullecourt war ein Wechsel in der Führung der I. Abteilung eingetreten. Major Mord, der kaum geheilt von schmerzender Krankheit

wieder an die Front geeilt war, das Kommando der I. Abteilung zu übernehmen, sah sich trotz aller Selbstüberwindung nach erneuter Erkrankung durch ärztlichen Machtspruch genötigt, in der Heimat Heilung zu suchen. An seine Stelle trat am 22. Juni 1917 Hauptmann Klaus, dessen bisherige Stelle als Adjutant des Artilleriekommandeurs der durch Leutnant d. R. Benger als Regimentsadjutant ersetzte Oberleutnant d. R. Dopfer übernahm.

!

|

|

|

Tank vor der Siegfried» stellung

Flandern, das Polderland

In Flandern Mitte August bis Ende September 1917 Skizze 11

Ging's auch neuen Kämpfen entgegen, ïo saßen doch die Kanoniere, der Bahn— wagen drangvolle Enge verschmähend, frohgemut auf den luftigen Sitzen der Protzen und Lafetten. Der Abschied von der Picardie bereitete ihnen keine Schmerzen; hoff— nungsfreudig fuhren sie dem Land der Flamen entgegen. Über Douai an Lille vorbei,

über Roubaix, Tourcoing wurde am 13. August hinter Kortryik Harlebeke erreicht. In Desselghem bezogen der Regimentsstab mit J. Abteilung, in Vichte die II. und in Vive St. Eloi die III. Abteilung Quartier, oder vielmehr suchten ihre Quartiere. Denn so einfach war das nicht. Hier gab es nicht wie in Nordfrankreich geschlossene Dörfer und weithin sich dehnende Felder: ringsum, so weit das Auge reicht, Einzelgehöfte. Ver— stohlen lugen Strohdächer aus Hag und Hecke, hundertfach sich ästelnde Wege münden in schnurgerade, von Pappeln gesäumte Straßen, die diese Wirrnis wie ein Rückgrat durchschneiden. Das ist Flandern, das Polderland, dieser gesegnete Gottesgarten, in dem blauäugige, blondhaarige Flamen im Handstich den tiefgründigen Boden

Tepгeп, Zichorie, Hanf, Tabak zwischen saftigen Triften bauen. Endlos scheint diese Ebene; wie der Spiegel des Meeres bei der Dünung heben sich in weiter Spannung sanfte Bodenwellen. Herrliche, von tiefen Wassergräben umgebene Schlösser fügen fic) harmonisch in das prächtige Landschaftsbild. Zahlreiche Wasser- adern, in denen sich Weiden, Pappeln und Ulmen spiegeln, durchfließen segenspendend das meeresnahe Land, um das schon zu Beginn des Krieges heiß gerungen wurde, um das jetzt wieder der Entscheidungskampf entbrannt war.

Am 31. Juli hatte nach tagelanger, gewaltiger artilleristischer Feuervorbereitung im Ypernbogen in einer Breite von 25 km der feindliche Angriff eingesetzt mit dem Ziel, nach Eroberung der U-Bootbasis den Endsieg zu erringen. In einer Tiefe von 2 bis 4 km vermochten die Engländer einzudringen, aber dann boten die Reserven des Abwehrchefs Loßberg dem feindlichen Ansturm Halt.



Die schweren verluftreihen Kämpfe zwangen den Engländern eine Atempause auf. Diese kam auch unserer Division durch die zwar spärlich zugemessenen, aber doch wohltuend empfundenen Ruhetage vom 14.—16. August zugute. In den blitzsauberen Quartieren der deutschstämmigen Flamen fühlten fic die Schwaben wohl. Hier war's gut sein, bis der Befehl zum Einsatz wegrief aus diesem Paradies.

Am 17. August erreichten die Batterien auf dem Marsch zur Gruppe Diksmuide das Zwischenquartier Thielt, während der mit der Bahn beförderte Regimentsstab bei der Ausladung in Lichtervelde am 18. August nach unfreundlicher Begrüßung mit Fliegerbomben in Gits Quartier bezog. Am Nachmittag des 18. marschierten die Batterien in die Gegend zwischen Staden und Houthoulster Wald; angelehnt an die Gehöfte Stampkot (I./Res. 26), Vuilpan (II. / Res. 26), Schermintelmolen (III. /Res. 26) ging's ins Ortsbiwat.

Im Hintergelände des Houthoulster Waldes entrollt fic) ein schauriges Bild des Großkampfgebietes: Die Bewohner der Kampfzone auf der Flucht, den irren Blick nach Osten gerichtet, wie von Furien gehetzt von Haus und Hof, von der Scholle der Väter — fort aus der Hölle des Verderbens. In verzweifelter Hast errafft der fiebernde Griff aus der geliebten Habe wahllos sinnwidrige Last, Uhren im Glasgehäuse, Bild- stöcke, Vasen, Armleuchter — ermattet sinken die Unglücklichen am Wegrand nieder, stieren stumpf auf die nach Westen in den Rachen des

Verderbens marschierenden Kolonnen. Starr und stumm sind die Entwurzelten; und doch übertönt ihre lautlose Klage in den Herzen der Deutschen den Schlachtorkan des Großkampfs, hallt hinaus in alle Welt und wird weitertönen in fernen Zeiten, wenn der Lärm des Weltkriegs schon längst verstummt ist. —

Ringsum lagern dichtgedrängte Truppen in den Gehöften, suchen in Hecken und Hölzern Schutz vor dem scharfen Auge der bombenwerfenden Flieger. Da stoßen in schneidigem Angriff deutsche Flieger wie Jagdfalken auf die Bombenschmeißer und säubern die Lu a und dort ein jäher Absturz aus schwindelnder Höhe, Maschinen— gewehrfeuer, eine Stichflamme blitzt auf, zwei überschlagende Körper wirbeln durch die Luft — glühend schwebt das Flugzeug über dem Wald. Wie von Geisterhand gesteuert schraubt es in Spiralen zur Erde, stürzt lodernd in die dunklen Tannen Flieger geschick! — Mit Stolz und Dank aber wird der braven deutschen Flieger gedacht.

Torhout

Unterstand am Broenbach

Denn was Beherrschung der Luft bedeutet, das wissen die Kämpfer von der Somme und von Bullecourt.

Die Biwaks des Regiments erlitten durch Bombenabwürfe der Nachtflieger und durch die Streuschüsse der bis Staden reichenden englischen Ferngeschütze empfindliche Verluste. An Ruhe war bei Tag und Nacht nicht zu denken. Vom 20. bis 22. August wurden die Batterien zugweise eingesetzt. Die Skizze gibt nur einen ungefähren Anhalt, eigentliche Stellungen waren nicht vorhanden. Ein Glück, daß das dichte Blätterdach der Bäume und Hecken vorzügliche Deckung gegen Fliegersicht gewährte. Die Geschütze frei auf dem Boden mit Strauchwerk verkleidet, die Munition geschickt in einzelnen Stapeln auf Geschoßkörben gelagert, um das quirlende Wasser abzuhalten und Explosionen größerer Mengen zu verhindern.

Und die Kanoniere? Irgendwo bei Mutter Grün, versteckt, aber ungedeckt dem Feuer preisgegeben. Da stieg doch wohl jedem ein Sehnen auf nach dem Lehm- und Kreideboden im Oberamt Arras, wo man fo schön buddeln und tiefe, wohnliche,

schuß— sichere Unterstände bauen konnte. Denn das war hier ausgeschlossen. Ein Spatenstich in den quietschenden Boden, und das besorgte Gesicht spiegelte sich im Grundwasser. Selten nur gelang es einzelnen Gruppen, in Betonunterständen, die jedoch unter dauerndem Beschuß lagen, unterzukommen. Und nun aber schießen! Nirgends Gesichtsfeld: Bäume, Hecken, Wald und morgens Nebel, viel mehr sah man nicht. Batterieplan gab's keinen. Helf, was helfen mag, es muß gehen. Hinauf auf die Bäume, vor in die Beobachtungen bei Draaibank, Veldhoek und Koekuit, von wo aus einigermaßen der etwa 3 km breite Divisionsabschnitt zwischen Mangelare und der Bahn Staden —Langemark eingesehen werden konnte. Von geregelter Fernsprech— verbindung zur Durchführung des Einschießens war keine Rede. Die messerscharfen Splitter der englischen Granaten zerschnitten die Drähte, und was noch heil war, riß ab in dem Wirrsal der splitternden Bäume, unter den Tritten der ungeschützt durch das Trichterfeld hastenden Melder und Träger. Lichtsignale, Brieftauben, Funten- telegraphie, Meldegänger mußten den Fernsprecher ersetzen und so gelang die schwere Aufgabe trotz allem.

Es war keine Zeit zu verlieren; starkes, planmäßiges Feuer auf vordere Stellung, auf die Artillerie und das Hintergelände deuteten auf nahen Kampf. In der Nacht vom 21. auf 22. schritt die englische Infanterie zum Angriff gegen die links anschließende 26. Infanteriedi п. Trotz schwerster feindlicher Artilleriewirkung wurde der An— sturm restlos abgeschlagen, nicht zuletzt dank des Unterstützungsfeuers, das die Artillerie



der 26. Nef.-Divifion vor die bedrohte Front der Stuttgarter Division legte. Ein weiterer Angriff am Abend dieses Tages erlitt dasselbe Schicksal. Am 23. August versuchte der Feind über den Broenbach vorzugehen. Unter dem Vernichtungshagel der Batterien sanken die Angreifer in ihre Trichter zurück.

Trotz des vom 23. August bis zum Ende des Monats anhaltenden schlechten Wetters versuchte der Engländer weiterhin unter hohem Munitionseinsatz Boden zu gewinnen. Vergeblich. Was nicht fiel, rang in den Trichtern mit dem Tod des Ertrinkens oder versackte hilflos im Schlamm.

So scheiterte auch ein am 27. August wiederum gegen die 26. Division unternommener Angriff, wobei die Batterien des Regiments durch flankierende Wirkung

dem Gegner schwer Abbruch taten. Herzlich bedankten sich die Landsleute für die treue, kameradschaftliche und tatkräftige Hilfe.

Am 13. September wirkten die Batterien bei einer Unternehmung gegen das unmittelbar vor der Front liegende Totenwäldchen mit, in das die 121er eindrangen. Eine Anzahl Gefangener war die Beute. Sonst verliefen die Septembertage ohne bemerkenswerte Kampfhandlungen. —

Ein Jahr zuvor an der Somme hatte die eiserne 26. Res.-Division dem Engländer

26. B., 20. . D., 20 4. 0., 27.0. Mitte August-Mitte September 1917

inder FLANDERN-SCHLACH

Bu H Ki AECH ze WG

„&outhulster: Wald Я

ATA в.р. %, Фат 07

“оз 8- к PA 93,855. Ze 7 b

м A

GEI

7 Einsatz als

ж” Eingreif-Divislon

Ref. Feldart.-Regt. 26. 6 81

1 Bohain

die Stirn geboten von Serre bis La Boisselle auf einer Frontbreite von 9 km. Jetzt, abr später, in Flandern standen in eherner Phalanx 4 schwäbische Divisionen, 7 Res.-Div., 204. Divifion, je mit einer Frontbreite von 3 km. Und wieder scheiterte der Brite — der Schwabe hielt stand, eingedenk seines Wahlspruchs:

„Furchtlos und treu.“ Mit Stolz, aber auch mit ernster Sorge gedachte die schwäbische Heimat, an ihrer itze der edle König Wilhelm II., der schwäbischen Kämpfer bei Ypern. Wieviele waben fanden in flandrischer Erde ihre letzte Ruhe! Das Regi- ment verlor beim ersten Flanderneinsatz 7 verwundete Offiziere (Oberleutnant d. L. Schnürle, die Leutnants d. N. Kleiner, Holtzhausen, Behringer, Epple, Schmid und Arnold), 15 Mann tot, 63 Mann verwundet. Die nervenzerrüttenden Großkampftage, die schlechte Unterbringung auf dem feuchten Boden, kaum durch eine Zeltbahn gegen die Unbilden der Witterung, geschweige denn gegen Feuer geschützt, verzehrten die Kräfte. Erkältungskrankheiten häuften sich. Da kam in den Tagen vom 15. bis 18. der ersehnte Abruf; am 18. und 19. September wurde das Regiment in Lichtervelde verladen. Es war hohe Zeit.

Bei der 2. Armee (Gruppe Caudry) 18, September bis 12. Ottober 1917

Nach lang dauernder Fahrt wurden am 19. und 20. September der Regimentsstab, I. und III. /Res. 26 in Bohain, II./Res. 26 in Wassigny ausgeladen. Man war also wieder in altbekannter Gegend gelandet Unterkunft war bestimmt für Regimentsstab und T./Ref. 26 Vaux-Andigny, II. Res. 26 L' Arbre de Guise, III. Res. 26 Brancourt. Des ganzen Regiments Parole lautete zunächst einhellig: Ruhe, eiserne Ruhe. Das tat wohl, nach all den Anstrengungen und Gefahren im Bewußtsein der erfüllten Pflicht hemmungslos ausschlafen zu dürfen.

Mit stolzer Befriedigung wurde folgendes Schreiben des A. O. K. 4 aufgenommen:

„Die Division scheidet aus dem Verband der 4. Armee aus, um an anderer Stelle Verwendung zu finden. Es ist mir eine besondere Freude, der Division meine vollste

Anerkennung auszusprechen für das, was fie während ihres Einsatzes in der Flandern—



schlacht geleijtet hat — die Divifion hat sich glänzend geschlagen und ihren hervor: ragenden Ruf aufs neue besiegelt. Meine aufrichtigsten Wünsche begleiten fie auf ihren ferneren Wegen.“ gez. Sirt v. Armin.

Am 21. September begrüßte der Führer der Gruppe Caudry, General Freiherr v. Watter, bei Ribeaucourt die ganze zu Fuß aufgestellte Division. So ganz parade— fähig waren die Truppen zwar noch nicht. Die Spuren des Großkampfs lassen sich nicht in zwei Ruhetagen wegkommandieren. Ganz besonders anhänglich waren die unver— meidlichen Kleiderläuse. Drum ging's zunächst einmal in die Entlausungsanstalt, alsdann traten die Verschönerungsräte mit Scheren, Seife und Rasiermesser in Aktion und ïo verwandelten fic) allmählich die Großkämpfer wieder in normale Kulturmenschen.

Stab der J. Abteilung in Baur-Andigny Von rechts nach lints Klaus, d. veutn d. N d. N. Dr Фет, L.

auptmann

Soweit es die Rücksicht auf die erforderliche Erholung zuließ, wurde die Aus— bildung gefördert, das Material instand gesetzt und ganz besonders die hart mitgenom— menen, treuen Pferde gepflegt.

Neben angemessenem Ernst des Dienstes kam auch kameradschaftlicher Frohsinn zu seinem Recht bei wohlgelungenen Batteriefesten, mit Kletterbaum, Preisturnen, frohen Spielen. Unterdessen fuhr der Hahn ins Faß. Der Stoff war schon recht, aber der Tabak schmeckte doch schon recht „heimatlich“. Den Offizieren war es am 6. Oktober vergönnt, zum erstenmal seit Kriegsbeginn sich im Schulhaus zu Baur: Andigny zu einer Regimentszusammenkunft zu vereinigen.

Am 10. Oktober traf nicht ganz unerwartet der Befehl zum Abtransport zur 4. Armee ein, also wieder Flandern! Am 11. Dezember und 13. wurde das Regiment in Wassigny und Bohain verladen. Die am 24. September zur Ausbildung des Nachersatzes und der Offiziersanwärter auf den Abungsplatz Maubeuge abgerückte 3. Batterie unter Hauptmann Weber wurde gleichfalls am 13. von letztgenanntem Ort abtransportiert.

Zweiter Einsatz am Houthoulster Wald Mitte Ottober bis Mitte November 1917 Skizze 12 Blindwütend wie ein rasender Stier rannte der Brite noch immer gegen die flan— drische Front. unentwegt münzte England Silber und Gold um in Eisen und Stahl, warf immer neue Massen in den mörderischen Kampf, der zur ungeheuerlichsten



Materialschlacht mit dem Ziel brutaler Vernichtung ausartete. Einmal mußte der Verteidiger dieser gewaltigen Übermacht des Materials erliegen. Aber der Verteidiger hielt stand, trotz alledem. In geschickter, schmiegsamer Abwehrtaktik war das Fechten aus der Tiefe durch Haigs überlegenen Gegenspieler Ludendorff immer weiter aus» gebaut worden. Vor der Hauptwiderstandslinie dehnte sich das Vorfeld, aus dem spärliche Abwehrposten beim Angriff geschickt wichen, um den Angreifer eine tiefe Feuerzone durchlaufen zu lassen bis zur eigentlichen Verteidigungsfront, die geschützt war durch starke Artillerie erster und zweiter Welle. Gelang dem Feind der Einbruch dennoch unter schweren Verlusten, so standen bewegliche, mit Artillerie ausgestattete Reserven zum Gegenstoß bereit. Jeder 3 kin breite Gefechtsstreifen war von einer Stellungs- und einer Eingreifdivision verteidigt.

Unsere vom 12. bis 15. Oktober in Lichtervelde und Iseghem ausgeladene Division wurde der Gruppe Staden zunächst als Eingreifdivision unterstellt, um im tägigen Wechsel mit der 27. Ulmer Division in der bei Draaibank—Manglaere — Poelkapelle verlaufenden Kampfstellung eingesetzt zu werden. Die Artillerie jedoch sollte von dem jeweiligen Wechsel unberührt bleiben. Das Nes.-Regiment 121 mit 4.“ Res. 26, Inf.-Regt. 180 mit 5.) Res. 26 wurden am Bahndamm dicht nördlich Staden, Res.-Inf.-Regt. 119 mit 6./Res. 26 bei Hazewind als Eingreiftruppen bereitgestellt. Als Unterkunftsorte waren zugewiesen: Regimentsstab und J./Res. 26 Gits, II. / Ke. 26 und 6./Res. 26 Lichtervelde, 4. und 5./Res. 26 Gehöfte nordöstlich Staden, III. Ke). 26 Scherminkelmolen. Am 13. und 14. wurde III. / Res. 26 als zweite Welle, am 14.

und 15. 1./Ref. 26 als Flankierungsabteilung dng Am 17. Oktober übernahm unsere Infanterie die Kampfstellung der 27. Inf.-Division.

Sämtliche Batteriestellungen des Regiments bei diesem zweiten Einsatz lagen im Houthoulster Wald. Dieser kurze, fo einfach klingende Satz ist unendlich inhaltsschwer. Er sagt alles. War dies noch der Wald, den das Regiment im August kennengelernt hatte, als schlanke Tannen gen Himmel ragten, durchschnitten von schnurgeraden breiten Straßen mit zahlreichen Schneisen, auf denen man pürschen konnte wie im heimatlichen Forst in würzigem Waldesduft auf moosgrünem, mit zahlreichen, bunt- farbigen Schwämmen geschmücktem Teppich, wo der Gaumen sich labte an Brom- beeren und Haselnüssen und selbst Fasanen noch durchs Geäst strichen? Zieler herrliche Wald war vernichtet. Als hätte ein Taifun von ungeheurer Kraft und Wild» heit gewütet, so waren die Bäume entwurzelt, zersplittert; aus dem Gewirr der Mite und Stämme ragten wie in stummer Klage kahle Stümpfe. Der tausendfach wunden Erde entstiegen widerlich süßliche Schwaden verwesender Leichen, modernder Pferde—

f

|

Lichtervelde

Trichterstellung am Houthoulster Wald

kadaver, geschwängert von Giftgasen der Geschosse. Und ringsum spieen Geschütze Feuer und Eisen, nach Westen, zum Engländer. Von dort brüllt satanisch trium— phierende Antwort; von neuem wühlen sich Geschosse, Trichter sprengend, in den Boden, splittern Bäume, jäen Tod und Vernichtung. Vorn am Waldrand sucht das Auge die Stellung der Infanterie. — Trichter reiht sich an Trichter, da und dort ein Stahl- helm — wenn die Träger noch leben, ist dies die vorderste Stellung. — Und hier in dieser Hölle, ohne Schutz, jede Sekunde vom Tod umlauert, sollten Kanoniere und Musketiere wochenlang aushalten? Und sie hielten aus.

Das starke englische Feuer ließ mit Sicherheit neue Angriffe erwarten. Die deutsche Artillerie antwortete tatkräftig, insbesondere bei Nacht mit wirksamem Gasschießen. Am Morgen des 22. Oktober entfesselte der Engländer einen Feuerorkan, wie ihn selbst die sturmerprobte 26. Res.-Division noch nicht erlebt hatte. Die Luft vibrierte. Die Erde bebte. War es überhaupt denkbar, daß Menschen aus Fleisch und Blut diefen stundenlangen Eisenhagel, der Zoll um Zoll die Erde zerhackt, lebend überstehen? Gegen 7 Uhr morgens bewegen sich gespenstische Gestalten im Nebel und Qualm. Angriff! Rote Leuchtkugeln! Aus den Trichtern wirbeln Handgranaten, rattert Maschinengewehrfeuer, die deutsche Artillerie schießt, was aus den Rohren geht. Aber da und dort bleibt es still im Trichterfeld. Die zerschmetterten Maschinengewehre der Gefallenen sind stumm. Dort bricht der Engländer ein, gewinnt Boden. Da gehen Tolltühne zum Gegenstoß vor — werfen den Feind — die Stellung ijt gehalten. Aber schwer bluten die 119er. Und bei den Batterien geht der Tod um an den Geschützen und auf den Kolonnenwegen.

8[5]

Am 24. Oktober konnte die Stellung unversehrt den Kameraden der 27. Division

übergeben werden. Die Kanoniere aber blieben in Stellung, oder besser gesagt im Feuer. Am 26. Oktober wiederholte sich der gigantische Kampf. Wieder rast das Feuer, wieder greifen die Engländer an, im Trichterfeld ringt Mann gegen Mann. Die Württemberger bluten, aber weichen nicht. Der Heeresbericht meldet, daß der Feind unter schweren Verlusten abgeschlagen wurde, daß wie am 22., so auch am 26. Ottober kein Fußbreit Boden verloren ging. Und doch herrscht in Württembergs Land Trauer, tiefe, ernste Trauer: 1100 Mann verlor allein die 26. Res.-Division in diesen ehrenvollen, aber schweren Kämpfen.

Und noch war kein Ende abzusehen. Das ungewöhnlich starke Artilleriefeuer jteigerte sich wiederholt zum Trommelfeuer. Am 26. Oktober hatte die II. / Ж.e). 26, bisher als Stoßabteilung verwendet, die III./49 in den starkem Feuer ausgesetzten Stellungen abgelöst. Mit dem Wechsel der Infanterie am 30. Oktober loste die 7./Res. 26 die 5./49, die 8.“ Res. 26 die 6./49 ab.

Noch einmal rafft sich der Engländer am 30. Oktober zu einem starken Angriff auf im links anschließenden Abschnitt und nimmt Passchendaele. Damit ist seine Kraft gebrochen. Ermattet liegt auch die englische Infanterie in Schlamm und Trichtern. Das Artilleriefeuer ist zwar noch sehr heftig, wird aber doch merklich schwächer.

Der ersehnte Ablösungsbefehl kam am 10. November. Am 12. November oeт» ließen die letzten Geschütze des Regiments das Großkampfgebiet im Houthouliter Wald. Einen vollen Monat hatte das Regiment im Feuer der bisher gewaltigsten Material» schlacht des Weltkriegs gestanden. Ungeheure, übermenschliche Anforderungen hatten an jeden einzelnen gestellt werden müssen.

An dieser Stelle ist ganz besonders der heldenmütigen Beobachter zu gedenken, die Wache hielten auf den Hochständen am Westrand des Houthoulster Waldes. Der Feind wußte nur zu gut, wem es zu danken war, daß bei jedem Angriff das Artillerie-euer mit geradezu automatischer Genauigkeit einsetzte — aus den kahlen Baum-tronen schossen weithin sichtbare Leuchtraketen gen Himmel, Blinkfeuer und Brief-tauben verständigten die Kommandostellen. Stärkstes Feuer setzte ein gegen die weithin ichtbaren Späherhorste der Baumspione. Mörser gegen Stamm und Wurzeln,

Die Friedrich straße im Houthoulster Wald

Schrapnells in die Kronen — aber die Beobachter blieben, wenn auch mancher seine Treue mit dem Tode bezahlte.

Schwer, sehr schwer hatten es auch die Batterien. War der Tag überstanden mit unausgesetzter Beschießung, eigener lebhafter Feuertätigkeit, dann kam die Nacht mit dem entnervenden Streufeuer und dem eigenen Gasschießen. Durchschnittlich 800 bis 1000 Gasschuß verfeuerten die Feldbatterien in den Vergasungsnächten. Um die Gaswolke möglichst konzentriert auf den Feind zu legen, mußte mit rascher Feuer folge geschossen werden. Die Munition lag aber nicht wie in wohlausgebauter Stellung griffbereit bei den Geschützen — die ermatteten Kanoniere mußten erst Geschoßkorb um Geschoßkorb mühsam herbeischleppen aus den im Trichtergelände ringsum ge— lagerten Stapeln — dazu noch bei Dunkelheit. Schoß der Feind die ungeschützte Munition in Brand, splitterten ringsum Geschosse, und das dem Feind gemünzte Gas verseuchte die eigene Stellung. Dämmerte endlich der Morgen, forderten Leucht- kugeln Sperrfeuer. Was die Kolonnen geleistet, davon zeugten die Wege der Zu— fahrt — da und dort Roß und Wagen regungslos — Volltreffer!

An der ter Mitte November bis Ende Dezember 1917

Am 12. und 13. November marschierte das Regiment in den etwa 40 km weiter nördlich gelegenen Unterkunftsbereich und nahm Quartiere in den Gehöften bei Moere und Moerdyk. Ohne jede Erhebung dehnt sich das Land topfeben bis zur nahen Küste. In langer, zäher, harter Arbeit hatten die Flamen dem weichenden Meer Stück um Stück abgerungen durch Bau von Staudämmen und Kanälen. Ein Netz unzähliger Rinnsale trennt die Felder, deren Grenzen Schutz vor Sturm und Flut finden durch tiefwurzelnde Bäume und Hecken. Beerschwarz ijt der fruchtbare Moor- boden, auf dem sich in idyllischer Abgeschlossenheit Besitz an Besitz reiht.

Die Batterien bezogen am 13. und 14. die zwischen Keiem und Beerst im Über— schwemmungsgebiet gelegenen Stellungen. Der Durchbruch der Yjerdämme hatte hier an entscheidender Stelle im Jahr 1914 den siegreichen Deutschen ein verhängnis—

| |

Unterftände bei Keiem

Diertanal mit Unterständen

volles Halt geboten. Weithin blieb das Land überschwemmt. War es hier auch reichlich feucht, gab es doch in den schützenden Betonblöcken, die vielfach geschickt maskiert in Häuser und Scheunen eingebaut waren, wieder ein schützendes, solides Dach über dem Kopfe. Eine ganz neue, eigenartige, reizvolle Welt tut sich hier auf in der Vier: stellung von Schoorbatte bis hart nördlich Ditsmuide. Die Hauptstellung der Infanterie ist eingebaut in die Ufer der Mer, auf deren Wassern Kähne und Motorboote schwimmen. Wie Schwalbennester kleben die Betonunterstände der Infanterie an den Staudämmen des Kanals. Aus dem Wasser des Vorfelds ragen als Inseln die höher gelegenen Höfe, die durch Drahthindernisse geschützt find. Betonunterstände geben auch hier der Besatzung hinreichenden Schutz. Und ringsum Wasser. Lange Laufstege verbinden die Vorstellung mit der Hauptwiderstandslinie an der Yer und führen von da zu den Artilleriestellungen. Und beim Feind, dessen Hauptstellung an der Bahn Ditsmuide— Nieuport liegt, genau dasselbe Bild. Ringsum tummelt sich zahlloses Wassergeflügel

auf den weiten Flächen. Enten aller Art, Bläßhühner, Taucher grundeln im Wasser und streichen durch die Luft. Nicht wenige Enten fielen dem tückischen Blei zum Opfer, denn die flandrischen Enten sind gar sehr bekömmlich.

Zum Großkampf schien diese Wasseridylle wenig geeignet. Davon waren sichtlich auch die gegenüber liegenden Belgier überzeugt und verhielten sich im allgemeinen ruhig. Es war ein gegenseitiges Leben und Lebenlassen. Jeder Schuß auf die feindliche Infanteriestellung wurde auf den gegenüberliegenden eigenen Abschnitt von dem

Blid vom Yferfanal in das Vor- gelände



Gegner mit mathematischer Genauigkeit prompt erwidert. Auf die Artillerie war der Belgier weniger gut zu sprechen. In die Gegend von Keiem fielen recht ausgiebig Schüsse ansehnlichen Kalibers, ohne indessen erwähnenswerten Schaden anzurichten. Am 29. Oktober entwickelte die deutsche Artillerie eine sehr lebhafte Feuertätigkeit, um an der flandrischen Front Angriffsabsichten vorzutäuschen, im Zusammenhang mit dem wohlgelungenen Gegenangriff gegen die in der Tankschlacht bei Cambrai eingebrochenen Engländer.

Um über die feindliche Kräfteverteilung Klarheit zu schaffen, wurde von der Divifion dem Res.-Inf.-Regt. 119 die Vorbereitung einer Patrouillenunternehmung im Zusammenwirken mit der Artillerie befohlen. Bei der Eigenart der Wasserstellung konnte als Ziel der Unternehmung nur Feindlich-Gapaert in Betracht kommen. Nach eingehender Erkundung, peinlich genauem Einschießen und Zerstörung der Hinder — nisse, wobei sich die Leutnants d. R. Bader, Hopf und Koppert auszeichneten, brach am frühen Morgen die Patrouille der 119er hinter dem Feuervorhang der Artillerie in Feindlich-Gapaert ein und brachte einen gefangenen Belgier ein. Wie einfach klingt diese Darstellung und wie mager Περi das Ergebnis äußerlich betrachtet aus. Und doch welche Aufopferung, welche Hingabe gehört dazu, in kalter Dezembernacht durch Wasser halb kriechend, halb schwimmend, Handgranaten im Gürtel, den Dolch zwischen den Zähnen in die feindliche Stellung einzubrechen, über Hindernisse weg ins Ungewisse den durch Beton und Maschinengewehre geschützten Feind anzu— greifen! Von den sich freiwillig meldenden Unteroffizieren und Mannschaften der Artillerie wurde Unteroffizier

Becker der 6./ ЖKe). 26 zur Teilnahme am Sturm bestimmt. Er brachte wertvolle Meldungen zurück. Der taktische Zweck der Übung war erreicht und ein Bild von der feindlichen Kräftegruppierung gewonnen. Das auf Minuten und Sekunden ausgearbeitete Zusammenwirken der Infanterie mit ihrer Artillerie hatte reibungslos geklappt. Dem gab folgende Zuschrift des Res.-Inf.-Regts. 119 besonderen Ausdruck:

„Der Art.-Untergruppe Beerst (J. ЖKe). 26).

Anläßlich der heutigen Patrouillenunternehmung spreche ich der Art.-Untergruppe Beerst zugleich namens des Regiments meinen wärmsten Dank für die vorzügliche Artillerieunterstützung aus, welche dem Regiment bei der Bearbeitung, den Vor— bereitungen und der Durchführung des Unternehmens seitens der Artillerie zuteil wurde. — Bei der ganzen Anlage der Unternehmung, die schon infolge der ungünftigen Geländeverhältnisse und der Eigenart der feindlichen Stellung auf die engste und genaueste Mitwirkung der Artillerie angewiesen war, ist der erzielte schöne Erfolg in erster Linie der ausgezeichneten Arbeit der Artillerie mit zu verdanken.

Ich bitte, meinen Dank auf die bei der Unternehmung beteiligten Artillerieoffiziere und Batterien zu übermitteln, und freue mich, wie schon immer, so auch heute wieder das mustergültige und erfolgreiche Zusammenarbeiten der bewährten Schweiterwaffe mit dem Regiment feststellen zu können. *

(gez.) Freiherr v. Ellrichshausen, Hauptmann.“

Nach dieser Unternehmung herrschte wieder Ruhe an der Front. In ständigem Wechsel wurden Stäbe und Batterien abgelöst, um der Truppe Erholung zu gönnen und Ersatz und Pflege des Materials zu ermöglichen. Auch Etappen- und Heimat urlaub gab es in weitgehendem Maße. Wohl die Mehrzahl der Schwaben sah in Ostende zum erstenmal das Meer. Die reizvollen Städte Gent, Brügge, Brüssel mit ihrer uralten Kultur boten dem kunstsinnigen Auge ihre wundervollen Schätze. Das war die schönste Ruhezeit, die dem Regiment während des ganzen Krieges vergönnt war; nur gar zu schnell fand sie ein Ende. In den Tagen vom 16. bis 19. Dezember wurden die J. und II. Abteilung abgelöst, um wieder in der Gegend des Houthoulster

Waldes eingesetzt zu werden. Die III. Abteilung wurde mit neuen Krupp-Haubitzen Modell 16 mit verlängertem Rohr und größerer Schußweite ausgerüstet und deshalb erst vom 27. bis 30. Dezember herausgezogen. Die Leichte Kolonne 5 unter Leutnant d. R. Lupfer, die frühere L. M. K. der II./Res. 26, gliederte sich am 10. De zember wieder dem Regimentsverband ein. Gleichzeitig trat zur I. Abteilung die L. M. K. 22 unter Leutnant d. R. Leitz.

Zwischen Blankaart-See und Houthoulster Wald Mitte Dezember 1917 bis Mitte Februar 1918 Skizze 13

Nach der Ablösung fanden vom 17. und 18. Dezember ab die I. und II. Abteilung in und bei Handzaeme, bzw. Kortemark Unterkunft. Am 19./20. Dezember wurden die Batterien der II. /Res. 26, am 21./22. die der I. Abteilung nördlich des Houthoulster Waldes im Raume Klerken, Jonkershove, Houthoulst eingesetzt. Die III. Abteilung, seit 30. Dezember im Unterkunftsbereich des Regiments, bezog ihre Stellungen an der Jahreswende.

Der neue Divisionsabschnitt lag südlich des Blankaart-Sees und reichte bis zum Nordrand des heiß umkämpften Houthoulster Waldes. Während die Infanterie in der Kampflinie insbesondere des linken Flügels keine Unterstände vorfand und in Trichtern gegen die Unbilden der Witterung lediglich mittels Zeltbahnen und Well— blech sich notdürftig schützen mußte, konnten die Batterien größtenteils in wenn auch engen und nassen Betonunterständen unterkommen. Der offensichtlich Kaтi abgekämpfte Engländer beschränkte sich in der Hauptsache auf Störungsfeuer. So war es erfreu- licherweise möglich, die Stäbe und Truppen wechselweise abzulösen. Am 7. Januar wurde der gefährdete linke Regimentsabschnitt abgegeben, dafür erfuhr der Divisions- abschnitt nach rechts eine Ausdehnung bis zum Blantaart-See. Ein Zug der 2. / Res. 26 fand als Lauerzug dicht am See Aufstellung. Im Seeabschnitt bestand die Tätigkeit der Kanoniere in der Hauptsache im Fischfang, dessen köstlicher Ertrag die Speije- karte in willkommener Weise ergänzte.

Das Schloß am Blantaart

See

90

Bei Stoßtruppunternehmen im linken und mittleren Regimentsabschnitt wurden unter Mitwirkung der Artillerie drei Belgier als Gefangene eingeholt. Hiebei zeichnete sich Kanonier Eipper der 3.“ Res. 26 durch seinen Schneid beim Einbruch in die feind— liche Stellung besonders aus. Irgendwelche bemerkenswerte Gefechtshandlungen waren bis zu der vom 15. bis 17. Februar durchgeführten Ablösung nicht zu verzeichnen.

Zu erwähnen sind noch Maßnahmen organisatorischer Art. Der Pferdemangel zwang zur Abgabe der vierspännigen Munitionswagen. Die L. M. K. 5 und 22 wurden am 13. Februar mit 6 zweispännigen Feldwagen ausgestattet. Die III. Abteilung erhielt am 16. Februar eine L. M. K. unter Rittmeister Düren.

In Ruhe bei Lokeren Mitte Februar bis Anfang März 1918

Auf die vom 16. bis 18. Februar durchgeführte Ablösung im Abschnitt Blankaart- See folgten Marschtage. Am 19. Februar war das Regiment in Zwevezeele, Wingene, Roislede, Schuiferskapelle, am 20. in Bachte Maria Leerne, Loochristi, Nevele, Vinkt untergebracht. Dieser Gegend geben große Gärtnereien mit ausgedehnten Gewächs- häusern, in denen vor allem prachtvolle Orchideen gezüchtet werden, ihr Gepräge. Am 21. Februar wurde das schöne Gent durchschritten und hart östlich der Stadt in Destelbergen und Heusden Quartier bezogen. Vom nächstfolgenden Tag ab verblieb das Regiment zunächst in den als Marschziel bestimmten Unterkunftsorten Lokeren (Artilleriestab), St. Niklaas (Regimentsstab), St. Paul (I. Res. 26), Hamme (II. /Res. 26) und Kemseke (III. "el, 26). Hier follten sich Mann und Pferd erholen und Kräfte sammeln zum letzten, großen Schlag.

Das Kriegsjahr 1917 hatte Entscheidungen von größter Tragweite gezeitigt: Die verlustreich gescheiterten Frühjahrsangriffe der Franzosen unter Nivelle, den in Blut und Schlamm erstickten Durchbruchsversuch der Engländer in Flandern, den Zusammen— bruch des Zarenreichs und die vernichtende Niederlage der treulosen Italiener. Düstere Sorge lastete auf den Häuptern der Staatsmänner der Entente, aber auch die Lage der Mittelmächte war ernst. Hatten bisher auch die Westmächte

vergeblich die Front der Deutschen berannt, so hatten die schweren Abwehrkämpfe im Westen wie auch die im Osten, die in Rumänien und Italien siegreich geführten Offensiven unersetzliche Opfer an Gut und Blut gefordert, indes der Amerikaner Millionen mobilisierte, täglich die Feindfront mit Gold, Material und Menschen speiste.

In den deutschen Gauen schritt die Not durch Stadt und Land. Viele der Besten, die dem Vaterland das letzte Goldstück, das letzte Zinn freudig geopfert, siechten entkräftet und hungernd dahin. Während die Edlen des Volkes entsagten in treu duldender Liebe für Heer und Heimat, bereicherten sich gerissene Erraffer, murrten Unzufriedene und nährten den Geist des Aufruhrs. So war vom Schicksal aus vielverschlungenen, weltumspannenden Fäden der Knoten geschürzt, den blitzender Schwertstreich durch— hauen sollte. Hindenburgs Befehl zum Angriff durchzuckte Heer und Heimat wie ein zündender Funke. Noch einmal ermannte sich das Volk, gab sein Bestes — oft sein Letztes. 197 deutsche Divifionen stellten sich, beseelt vom Siegerwillen, zum Angriff bereit, endlich einmal wieder galt es den Engländern und Franzosen, endlich wieder sollte auch im Westen das deutsche Heer Hammer und nicht Amboß sein.

Der großen Aufgabe voll bewußt arbeiteten Stäbe, Batterien und Kolonnen ar der Ausbildung für den Angriff auf befestigte Stellungen, übten sich im Überqueren von Gräben und Hindernissen, im flotten Fahren und im Zusammenwirken mit der Infanterie, um auch für den Bewegungskrieg geschult zu fein. Mit ganz besonderer Sorgfalt wurden die Batterien darin geschult, nach den Tabellen des genialen Haupt — manns v. Pulkowski aus vermessenen Stellungen unter Berücksichtigung der Witte- rungseinflüsse und Geschützstufen ohne vorhergehendes Einschießen verdeckte Ziele zu



bekämpfen. Denn nicht in geistloser Materialschlacht wollte man den Gegner nieder- trommeln, durch überraschenden Angriff sollte der Feind überrumpelt und durch schnelle, scharfe Schläge an entscheidender Stelle vernichtet werden.

Die Befehle, wonach die Ruhe in Gegend Lokeren mehrere Wochen dauern sollte, waren von der gewitzigten Truppe nicht so recht gläubig aufgenommen worden; dieses Mißtrauen erhielt reiche Nahrung, als am 27. Februar der Stab des Artillerie-

kommandeurs, am 28. Februar der Regimentsstab mit Stab J. / Res. 96 und der L. M. K. I./Res. 26 mit unbekanntem Ziel abtransportiert wurden. So konnte es nicht überraschen, daß schon am 5. März auch die zurückgebliebenen Teile des Regiments die Bahnfahrt nach dem Süden antraten. Um die Beweglichkeit der Truppe zu erhöhen, mußte alle irgendwie entbehrliche Bagage in einem Depot bei Lokeren zurückgelassen werden. Dies bedeutete für zahlreiche Hühner und Schweine die Vollstreckung des Todesurteils — man konnte nie wissen, ob man sie jemals wiedersah. Jede Batterie hatte sich mit der Zeit einen kleinen fahrbaren Tierpark zugelegt mit äußerst sinnreichen, praktischen Wagen für Borsten- und Federvieh. Das militärische Aussehen der Truppe wurde durch Beseitigung dieser nahrhaften Anhängfel wesentlich gehoben.

Die große Schlacht in Frankreich Anfang bis Ende März 1918 Skizze 14, 15

Am 1. März wurden Regimentsitab, Stab 1./Ref. 26 und die 3 Leichten Munitionstolonnen in Cantin südlich Douai ausgeladen. Der Regimentsstab und der als Munitionsstab eingeteilte Stab der I. Abteilung bezogen in Lecluse, die L. M. K. der I. und III. Abteilung in Ejtrée, die der II. Abteilung in eciп Quartier. Am 5. März trafen die Batterien ein; Stab II. /Res. 26 mit 1. bis 6. Batterie wurden in Sin le Noble, die III. Abteilung in Ejtrée untergebracht. Nun gab es über das Kampfgebiet keinen Zweifel mehr. Also auch bei der großen Schlacht in Frankreich sollte die 26. Фe. Division im „Oberamt Arras“ kämpfen.

Die 17. Armee unter General Otto v. Below, der die 26. Res.-Division nunmehr angehörte, hatte den Hauptstoß in Richtung Bapaume zu führen. Der Gesamtangriffs- plan wurde mit dem Decknamen „Michael“ bezeichnet. Für den Fall, daß im Gefechts- streifen der 17. Armee Michael im ersten Anlauf nicht zum Ziele führen sollte, war geplant, durch einen nachfolgenden Angriff unter dem Decknamen „Mars“, 4—5 Tage nach Michael, den Mühlenberg zu nehmen und in Richtung Henin vorzustoßen.

Die Vorbereitung zweier Angriffsphasen bedingte für die Artillerie, namentlich für die zweckentsprechende Munitionierung und Zieleinteilung umfangreiche, eingehende Vorbereitungen. Dem Munitionsstab J. /Res. 26 fiel die arbeitsreiche Aufgabe zu, sämtliche Stellungen im Bereich der 236. Inf.-Division, der die Batterien des Regiments für Michael zunächst unterstellt waren, mit Munition auszustatten. Die Mörjerbatterien wurden mit 400, die schweren Feldhaubitz- Batterien mit durchschnitt- lich 1200, die 10 em-Batterien mit 1500 und die Feldbatterien mit

2500 Schuß und zwar Splittermunition, Gasmunition (Grün- und Blaukreuz) und Granaten mit empfindlichen Zündern versehen. Daneben mußten für den Vormarsch weit vor- geschobene, gegen Fliegersicht peinlich abgedeckte Munitionsdepots geschaffen werden. Die gesamten Munitionstransporte waren bei Nacht durchzuführen; dies bedingte harte Anforderungen an Roß und Reiter der Kolonnen.

Eine arbeitsreiche Zeit begann für Stäbe und Truppen. Eine wahre Flut von Befehlen ergoß sich über die Angriffsarmeen. Dies war nicht zu umgehen, wenn das große Werk gelingen sollte. Mit freudiger Zuversicht erkannte die Truppe, mit welcher Gründlichkeit und Sachkenntnis der ganze Einsatz vorbereitet und bis in die fleinjten und doch fo wichtigen Einzelheiten geregelt wurde, vom Aufmarsch in großen



Zügen, vom geregelten Anmarsch bei Nacht, bis zur sachgemäßen Unterbringung und Verpflegung.

Mit besonderer Sorgfalt waren sämtliche Artilleriestellungen ausgewählt, gewissenhaft vermessen, mit mathematisch genauen Batterieplänen ausgestattet, so daß nun die erkundenden Batteriestäbe Entfernung und Richtung der für den Angriff zuge: wiesenen Ziele festzustellen und in die Zielbücher einzutragen in der Lage waren. Strenger Befehl untersagte das Feuern aus diesen Angriffsstellungen; nur mit einzelnen Schüssen, bei wenig sichtigem Wetter, wurde die Hauptrichtung der Geschütze geprüft.

Waren die schußtechnischen Eigenheiten des einzelnen Geschützes, Temperatur, Wind, Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach den Pulkowskischen Tabellen berücksichtigt, dann mußte der Schuß das Ziel fassen. Und gerade darauf beruhte ja die Aussicht auf Erfolg, daß ohne verdachterregendes Einschießen jedes erreichbare Ziel unter über— raschendes Wirkungsfeuer genommen werden konnte. Indes entfalteten auch die Batteriestäbe hinter der Stellung eine emsige Tätigkeit: Es galt Fernsprech- und Blinkverbindungen sicherzustellen, Verpflegung, Wasser, Schanz- und Brückenmaterial bereitzuhalten.

In der Nacht vom 17/18. März rückte Gruppe Preysing (II. Res. 26; 8., 9. Rei. 26), vom 18./19. März Gruppe Voelter (J./Res. 26, 7/Res. 26) in Stellung. Die Räder mit Lappen umwickelt, lautlos unter kundigen Führern, wanden sich die gespenstischen Artilleriekolonnen wie Schlangen durch das Dunkel der Nacht. Dem Lauf des Sensce — bachs folgend ging's über Eterpigny—Haucourt nach Vis. In der Stellung angekommen, begann zielbewußte Arbeit. Stand das Geschütz, eingerichtet auf die Haupt- richtung, dann wurde, nicht wie sonst, zunächst Schutz gegen feindliches Feuer, sondern Deckung gegen Fliegersicht geschaffen. Wich das schützende Dunkel der Nacht, dann mußten die Batterien in des werdenden Tages verräterischer Helle durch sorgfältige Mastierungen dem aus Flugzeug und Ballon erkundenden Feind verborgen bleiben. Im Mastieren der Stellung waren die Aber Meister; des Feindes Flieger und Artillerie hatten wahrhaftig lange genug eindringliche Lehren gegeben. Keine Bewegung verriet, daß in den Trümmern von Vis, eingenistet in Hecken und Gräben, Geschütz an Geschütz stand.

Die Bedienung aber war unter dem deckenden Schleier fieberhaft tätig. Nun galt es, die Befehle in die Wirklichkeit umzusetzen, Entfernung und Seitenrichtung

9./Ref. 26 bei Vis en Artois

auf dem Batterieplan abzumessen, die Höhenunterschiede zu errechnen, die gewonnenen Unterlagen in die Zielbücher für die zutreffende Zeit einzutragen, alsdann jedem Geschütz nach der schußtechnischen Eigenart des Rohres die Befehle zu übermitteln. Es fehlte nur noch die Berücksichtigung der Witterungseinflüsse. Ziele konnten er am Tag der Schlacht, der nicht mehr fern sein konnte, nach Ermittlung durch eine zen- trale Wetterbeobachtungsstelle als letzte feine Korrektur den geübten Kanonieren bekanntgegeben werden.

3 Hauptmomente lagen dem geistvollen Artilleriebefehl zu Grunde. 1. Moment: Lähmung der feindlichen Artilleriegruppen nördlich und südlich vom Mühlenberg durch Blau- und Grünkreuzmunition, hiefür insgesamt 1 Stunde. 2. Moment: Wed) selnde Feuerüberfälle auf die bekämpften Artilleriegruppen, um das schwelende Gas zu nähren, wiederum 1 Stunde. 3. Moment: Feuerwalze mit Splittermunition gegen die feindlichen Gräben, um der dem kriechenden Feuer unmittelbar folgenden In- fanterie möglichst verlustlosen Einbruch in die feindliche Infanteriestellung zu sichern, nachdem die Minenwerfer, als schwere Artillerie des Nahkampfs, die Hindernisse weggeräumt hatten. Alle 7 Minuten sollte auf dem ersten Graben-Kilometer die Walze um 300 Meter springen, jeder Winkel der

feindlichen Stellung gefaßt und Widerstandszentren besonders belegt werden. Diese schwierigen Aufgaben konnten nur von einer pflichtbewußten, vom Führerwillen voll durchdrungenen Artillerie gelöst werden, von Kanonieren, die mit den komplizierten Richtmitteln umzugehen wußten wie der Infanterist mit Gewehr und Handgranate.

In der ersten Hälfte des März herrschte Tag für Tag prächtiges Frühjahrswetter. Da schlägt am 19. das Wetter um, es regnet, und am 20. gießt's in Strömen. Das war nicht erwünscht. Am 20. abends kommt der mit Spannung erwartete Befehl: am 21. sollte die große Schlacht beginnen! — Gegen Abend bricht die Sonne durch die Regen- wolken — ein gutes Vorzeichen! — Dichter Nebel deckt in der Nacht vom 20./21. das Land. Der Feind ist nervös geworden und streut lebhaft ins Hintergelände. 5 Uhr vormittags ein gewaltiger Schlag: Der lange Max, der 38er bei Goelzin (5 km südlich Douai) feuert und kündet den feindlichen Stäben, daß die große Stunde gekommen, ijt. 5.05 Uhr setzen die Batterien des Regiments ein, um an dem gewaltigen Artillerie- feuer teilzunehmen, das in 80 kin Breite losgebrochen, meisterlich durchdacht das Angriffsfeld belegt. Mit Feuereifer sind die Kanoniere bei der Sache. Nur eines enttäuscht: Den Eindruck hatte man sich doch etwas anders vorgestellt, wenn die deutsche Angriffsartillerie losbrüllte, um endlich einmal selbst auch im Westen zum Angriff zu trommeln, anstatt wie bisher zertrommelt zu werden. Nur dumpfes Rollen ist vernehmbar — Nebel dämpft den Donner. Zum Unglück schlägt der Wind um und weht in die eigenen Reihen das süßliche Gas.

Wird es gelingen? Das ist die bange Frage von Tausenden, die mit pochendem Herzen in den Gräben sprungbereit des Augenblicks zum Angriff harren, von den Kanonieren am leichten und schweren Geschütz, von Stäben und Kolonnen. Auch die Nerven der Heimat beben. Gelingt der große Wurf? Wird der Feind vernichtend geschlagen, hat das ganze untragbare Kriegselend, hat all der Jammer ein Ende, winkt ein glänzender, erlösender Sieg?

Blitz auf Blitz zuckt aus den deutschen Rohren, die wie von Geisterhand gelenkt in harmonischem Rhythmus die Mündungen schwenken, heben, senken. Und der Feind? Schwächer und schwächer antwortet die sonst so feuerfreudige englische Artillerie. Das Gas tut seine Wirkung — ruft's frohlockend in den Herzen der deutschen Kanoniere.

Allmählich lichtet sich der Nebel und als 9.40 Uhr die Infanterie zum Sturm antritt, fteht strahlende Sonne über dem Schlachtfeld der Nationen. Gegen Mittag kommen

gute Nachrichten: Auf der ganzen Front geht es vorwärts, Bullecourt, Noreuil sind genommen. Nun kam auch der Befehl zum Angriff im Abschnitt der 236. Division. 3.15 Uhr nachmittags beginnt die Feuerwalze, 4.35 Uhr setzt das Abriegelungsfeuer ein. Der Infanterie der 236. Division gelang es im Abschnitt Cherisy nur langsam



Das Regi- CS WI 1 ment auf dem Vormarschh durch das 0 Trichter- gelände

|

|

Boden zu gewinnen. Der erйe und zweite Graben der englischen Stellung wurden genommen und gegen Abend in Richtung auf den Mühlenberg Fortschritte erzielt. Am 22. März war fein erwähnenswerter Erfolg zu verzeichnen. Unter dem Druck. des gut fortschreitenden Angriffs der linken Nachbardivision räumte der Gegner am Morgen des 23. März den Mühlenberg; die inzwischen herangeführte Infanterie der 26. Res.-Division ging in breiter Front vor, nahm Hénin, St. Martin, Heninel und Wancourt. Das Regiment wurde wieder dem Befehl der eigenen Division unter— stellt. 11.45 Uhr vormittags befand sich das ganze Regiment auf dem Vormarsch. Endlich einmal wieder Stellungswechsel nach vorwärts. Es war ein erhebendes Bild. Frohe Zuversicht malte sich auf aller Gesicht.

In der rechten Flanke war das hochgelegene, beherrschende Monchy genommen, in vorderster Linie wimmelte es wie von Ameisen: Faschinen wurden in die Gräben geworfen, Balken und Bretter von langen Trägerkolonnen herangeschleppt, zu Brücken gefügt, und schon setzen die Kolonnen über die Furten des Grabengewirrs — heran an den Feind! Weiter rückwärts stauen sich die Truppen; Infanterie, Artillerie, leichte, schwere, schwerste, selbst eine Batterie 38 em der österreichischen Artillerie rechnete sich zu den Sturmtruppen und sperrte mit den schweren Geschützen und den starken Schleppern die enge Fahrstraße Vis — Chörisy. Es war ein Glück, daß dieses Manöver- bild von der wohl im Abbau begriffenen feindlichen Artillerie nicht gestört wurde. Da kommt die Nachricht, Bapaume, Péronne find genommen. Und — Paris wird beschossen! Das war geradezu unfaßbar, denn man ahnte noch nichts von den Fern— geschützen, die der geniale Geist des Geschützkonstrukteurs Rausenberger geschaffen hatte.

2 Uhr nachmittags gingen 3., 5., 6.) Res. 26 auf dem Mühlenberg in Stellung; 4.30 Uhr nachmittags war das ganze Regiment auf dieser Höhe feuerbereit und bekämpfte den in Linie westlich Wancourt — St. Martin —Henin haltenden Gegner. Die 3. Batterie schoß aus offener Feuerstellung am Westhang des Mühlenbergs, erhielt jedoch starkes Feuer.

Der Adjutant der II. Abteilung, Leutnant d. R. Gayler, ein hochgeschätzter Ofsizier und lieber Kamerad, wurde beim Erkunden der Stellungen an der Seite seines Abteilungskommandeurs tödlich verwundet.

Am 24. März sollten Mercatel und Neuville —Vitasse nach vorhergehendem Vor— bereitungsfeuer der Artillerie genommen werden. Doch herrschte bei der Artillerie empfindlicher Munitionsmangel. Trotz aller Hingebung war es den Kolonnen nicht möglich gewesen, über das Trichtergelände hinweg, dazu noch unter den schwierigen



Verkehrsverhältnissen — waren doch alle Wege verstopft — genügend Munition heranzuschaffen. Schwach und dünn war deshalb das Zerstörungsfeuer auf die vom Feind stark verdrahteten Gräben. Mit prachtvollem Schneid griffen die 180er bei Henin, die 121er bei St. Martin an, entrissen diese Orte dem zäh sich wehrenden Gegner. Aber dann versagte die Kraft, zu schwer waren die in dem rasenden Maschinengewehr— feuer erlittenen Verluste. Vorzügliche Wirkung gegen M. G.-Nester erzielte ein aus offener Feuerstellung mit direktem Schuß feuerndes Geschütz der 1. Batterie. In schneidigem Draufgehen begleitet die 2. Batterie ihr Regiment 180, geht südlich Heninel in Stellung und unterstützt mit gutem Erfolg den schweren Angriff auf Henin. Die 3. Batterie verblieb bei Regiment 119 in Bereitstellung, II. und III. Abteilung be- schossen die Stellungen auf dem Wancourt-Riiden.

An diesem Tag trafen 3 schwere österreichische Haubitzbatterien ein. Die Geschütze schossen gut, nur schade, daß ihre Munitionsausstattung sehr gering war. Interessant war das Völkergemisch, das in den Batteriebedienungen

zusammengewürfelt war. Der Befehlsmechanismus innerhalb dieser Batterien, wie auch die Verständigung mit den Bundesbrüdern boten mancherlei Schwierigkeiten.

Die Verluste vom 24. und der sich versteifende Widerstand der Engländer erzwangen an den nächsten Tagen eine Angriffspause. Kaltes, regnerisches Wetter, das am 25. einsetzte, trug nicht zur Hebung der Stimmung bei. Der Stillstand des Gefechts gab Gelegenheit, sich in der eroberten Stellung auf dem Mühlenberg etwas umzusehen. Die zahlreichen toten Engländer ließen ahnen, welch gewaltige Verluste der Feind auf der ganzen Angriffsfront erlitten haben mußte.

Besonderes Interesse erregten einzelne zusammengeschossene Batterien auf dem Westhang des Mühlenbergs, die von den Batterien des Regiments am 21. März ver— nichtet worden waren. Ganze Geschützbedienungen lagen starr und tot in den Unter— ständen; die englische Gasmaske hatte gegen das Blau- und Grünkreuzgemisch nicht zu schützen vermocht und die Einschläge in den Batteriestellungen bewiesen, wie genau das Feuer gelegen hatte. Das Pulkowskische Verfahren hat hier in großem Maßstabe die Feuerprobe bestanden, aber auch die deutsche Befehlstechnik, die pünktliche Arbeit der braven Kanoniere durften mit Recht Triumphe feiern. Das Schweigen der eng—

Kolonnen auf dem Marsch durch Vis en Artois



lischen Artillerie am 21. März war also tatsächlich die Folge des überlegenen, vernichtend wirkenden deutschen Feuers.

Köstliche Dinge gab es in den eroberten Gräben und Batteriestellungen: echten Tee — der schmeckte schon etwas besser als die eigene, aus soliden deutschen, aber wenig aromatischen Heimatgräsern hergestellte Mischung — feine Konserven in Hülle und Fülle; an Bekleidung fanden sich große Vorräte von Lederwesten, wasserdichten Gummiftiefeln, die vorzügliche Dienste leisteten in dem knietiefen Schmutz der Schützen graben. Unmittelbar vor dem Gefechtsstand der I. Abteilung bei der Mühlenwarte lag eine zusammengeschossene Batterie mit prachtvollen Pferden, die Geschirre nagel- neu. All diese nützlichen Dinge fanden sehr schnell sachgemäße Verwendung. Aber, so fragten ringsum die staunenden Frontsoldaten:

wo bleiben die Erfolge unserer U-Boote, wenn der Engländer immer noch so glänzend ausgestattet iй?

Am 27. März griff die linke Nachbardivision bei Boisleux an, ohne indes einen wesentlichen Fortschritt zu erzielen. Für den 28. März war für die 17. Armee ein großer Angriff befohlen. Die 26. Res.-Division sollte nach Wegnahme der Karnickel-Höhe

über Mercatel bis zur Bahnlinie Boisleux Arras vorstoßen. Eine schwere Aufgabe stand der Division bevor. Die eigene Infanterie lag im Grunde in der Linie Löwenstern — Nordwestrand St. Martin —Henin und hatte den deckungslosen, kahlen Hang des Karnickel- berges zu erstürmen, den der Engländer in eilig ausgehobenen, mit Maschinengewehren gespickten Gräben besetzt hielt. Vom Mühlenberg bot sich der Artillerie ausgezeichnete Beobachtung über das ganze Gefechtsgelände. Dies gab den Artilleristen die Möglichkeit, die Kameraden von der Infanterie bei dem schweren Ringen trefflich zu unterstützen.

Am 27. März, 4 Uhr vormittags, setzten die Batterien mit starkem Feuer ein, das nach Bekämpfung der feindlichen Artillerie auf das Infanterie-Gefechtsfeld überschwenkte. Mit Vertrauen und Genugtuung verfolgte die Angriffstruppe die Wirkung der Schüsse, die, planmäßig verteilt, die erkennbaren Ziele erfaßten. 7.15 Uhr vormittags Trommelfeuer auf den vordersten Graben. 7.30 Uhr klettert die Sprengwolkenwand bergan und schon folgt die Infanterie, nimmt den ersten feindlichen Graben — Hand- granaten, Maschinengewehrfeuer — es geht nicht weiter! — Da blitzt es auf am Hang des Mühlenbergs; offen jtehen dort zwei Geschütze der 1. Batterie unter Leutnant d. R. Bilfinger und feuern Schuß auf Schuß mit direkter Beobachtung in den englischen Graben, in dem die mörderischen Maschinengewehre hämmern. Die zwei Geschütze werden nicht Herr; da greifen Kanoniere und Pioniere in die Speichen auch des zweiten Zuges, zwingen die Geschütze über die Trichter hinauf auf die Höhe und 8.30 Uhr steht die ganze 1. Batterie im freien Feld und schießt im Verein mit der 2. Batterie in den weißen Graben auf halber Höhe des Karnickelberges. Das englische Maschinengewehrfeuer wird schwächer. Auch die II. Abteilung und die leichten Feld- haubitzen der III.-Abteilung mit ihren Brisanzgranaten haben vorzügliche Wirkung gegen die Widerstandsnester. Gegen Mittag nimmt die Infanterie den fo hartnäckig gehaltenen weißen Graben. Um 12.20 Uhr tritt die 4. Batterie an, um der stürmenden Infanterie zu folgen. Und schon geht im Maschinengewehrfeuer ein Geschütz dieser Batterie bei St. Martin in Stellung unter Führung des schneidigen Unteroffiziers Götz und feuert mit glänzendem Erfolg. 1 Uhr nachmittags gehen 1. und 2., der

Жей der 4., die 5. und 6. westlich Henin in offene Feuerstellung, brechen mit Granaten jeden Widerstand — der Karnickelberg ift am Abend in deutscher Hand,

nicht zuletzt dank des über alles Lob erhabenen, opferfreudigen Einsatzes der Begleitbatterien. Die Leistung der Artillerie bezeugt ein Stimmungsbild aus der Geschichte des Inf.- Regiments 180: „Ein glänzendes Bild boten unsere Begleitbatterien an diesem Tag. Auch nur 2 Feldkanonen hinter der stürmenden Truppe tun Wunder, besonders wenn sie so schneidig geführt werden. Der Batterieführer der eigentlich dem Res.-Inf.- Regt. 119 zur Verfügung gestellten Begleitbatterie, Leutnant d. R. Schwab (3. Res. 26) kommt in die vordersten Reihen der Infanterie vor, bringt fein Telephon gleich mit:

„Kinder schnell! Wo find die Engländer? Ich hab meine Kanonen bei mir, ich schieß!“ —

Res.-Feldart. Regt. 26. 7 97

Nach dem Kampf um den Karnickelberg Ende März bis Mitte Mai 1918 Skizze 16

Am 29. März wurden die Angriffe eingestellt. Damit war für die 26. Res.-Division die große Offensive, von der man einen Bewegungstrieg weit hinein in Feindesland erhofft hatte, beendet. Gemessen an den schweren Verlusten, an der aufopfernden Hin- gabe war das Gesamtergebnis gerade an dieser Stelle, die taktisch von größter Bedeu- tung war, nicht überwältigend. Woran hatte es gelegen, daß hier der volle Erfolg ausblieb? Wäre wohl der Angriff auf den Mühlenberg schon am 21. März voll ge- lungen, wenn die alterprobte Infanterie der 26. Res.-Division zusammen mit ihrer Artillerie den ersten Sturm hätte ausführen dürfen, anstatt in Reserve zu liegen und späterhin das stockende Gefecht mit ihrem kostbaren Blut zu nähren? Wäre die Auf- gabe zu groß gewesen für die ruhmgekrönten Regimenter 180, Ref. 119 und Xej. 121, gefolgt von ihren Begleitbatterien, am ersten Tag über den Mühlenberg hinauszu- stoßen, den Cojeul-Bach zu überschreiten, um bis unter die Mauern von Arras vorzu- dringen und Taten zu vollbringen wie im Süden die aktive 27. Division, die bis Fins durchbrach? Müßige Fragen. Und doch! — Fatum. —

Eines aber steht fest: So wie die Infanterie der Division eingesetzt war, tat sie ihre Pflicht und mit ihr ihre Artillerie. Davon zeugen die schweren Opfer beim Sturm auf Henin, St. Martin und den Karnickelberg. Davon zeugen aber auch die Verluste des Feindes. Im weißen Graben auf dem Hang des Karnickelberges lagen die Engländer Mann an Mann, mit zerschmetterten Maschinengewehren. In den Hohlwegen der Neuville- und Vitasse-Schlucht waren geschlossene Formationen englischer Infanterie vernichtet, hingemäht von den auf wenige hundert Schritt ihrer Infanterie folgenden Begleitbatterien.

Unvergessen seien auch hier die großen Leistungen der Kolonnen, die bei Tag und Nacht ihr Außerstes daransetzten, den unerjättlihen Rohren die heißbegehrte Munition zu liefern. Und auch die braven Pferde taten ihre Pflicht in dem Trichtergelände, in dem bodenlosen Morast. Frierend und mit struppigem Haar standen die durchnäßten Tiere im kalten, windgepeitschten Regen im Biwak, bei kärglicher Ration. Manches Pferd blieb auf dem Felde. Hoch anzuerkennen ist, mit welcher Treue und Liebe, mit welch großem Verständnis Unteroffiziere und Mannschaften für die anvertrauten Pferde sorgten. Die findigen Wachtmeister verstanden es trotz steigender Not doch immer wieder, Futter herzuzaubern. Ein hervorragendes Verdienst um die Erhaltung des Pferdematerials hatten die Veterinäre, denen Regimentsveterinär Dr. Glüther ein leuchtendes Beispiel treuer Pflichterfüllung war. 9

Und wieder begann der Stellungskrieg. Die dicht hinter der Infanterielinie stehende I./Res. 26 wurde hinter den Mühlenberg zurückgezogen. Bemerkenswerte Kämpfe spielten Déi hier zunächst nicht mehr ab. Doch war der Gegner äußerst rege mit Artillerie, verseuchte häufig den Grund des Cojeulbaches mit Gas, brach auch da und dort mit Patrouillen vor. Allenthalben wurde der Mitte Mai eintreffende Ablösungsbefehl mit Freuden begrüßt. Vom 13. zum 15. Mai wurden die Batterien zugweise abgelöst. Der Regimentsstab bezog Quartier in Arleux, I. Abteilung in Palluel, II. in Ecoust— St. Quentin und III. in Ejtree.

In Ruhe südlich Douai Mitte Mai bis Anfang Juni 1918

Die Unterkunft in den Quartieren war recht erträglich. Die ersten Tage waren voll und ganz der Erholung, der Pflege der Pferde, der Instandsetzung des Materials gewidmet. So konnte das Regiment bei herrlichem Frühlingswetter ein wohlverdientes,



Auf dem Übungs: platz Fressain

Von rechts nach lints: Leutn. d. N. 8.

Major Hartenftein, Hauptm, Klaus, Feld! unterarzt Dr Reuter

Batteriefest

Batteriefest (Haut den Lukas!)

schönes Pfingiten feiern. In allen Batterien fanden Batteriefeste statt. Die den Kassen zugeflossenen Mittel als Entgelt für rege Sammeltätigkeit von Beutematerial ermöglichten es, aud) dem inneren Menschen etwas zukommen zu lassen. Der Spunden fuhr ins Faß, es labten sich in frohem Kreise Offiziere und Mannschaften an dem köstlichen Naß. Das Auge ergötzte sich vom hoch gelegenen Oisy le Verger an der lieblichen Gegend der Seenplatte zwischen Lcluse und Aubigny. Doch des Lebens ungetrübte Freude ward der Truppe auch in den Ruhequartieren nicht zuteil. Des Nachts summte es in den Lüften wie im Bienenhaus; unaufhörlich kreisten Flieger und suchten die Unterkünfte heim. Die Angriffe dieser Bombengeschwader waren vielfach sehr verlustreich und — das Schlimmste — zerrten an den Nerven der erholungs— bedürftigen Truppe.

Vom 22. Mai ab wurde die Ausbildung innerhalb des Regiments und im Zusammen-wirken mit der Infanterie durch Übungen im Gelände, jowie auch durch Scharf-schießen auf den Schießplätzen Palluel und Fressain gepflegt. Die II. Abteilung erhielt am 29. Mai die Feldkanonen 16, jo daß jetzt II. und III. Abteilung mit modernen Geschützen ausgestattet waren. Am 5. Juni erging der Befehl zum Einsatz bei Höbu- terne und damit fand die schöne, aber kurze Ruhezeit ihren Abschluß.

Einsatz in dem Abschnitt Hebuterne Anfang Juni bis Ende Juli 1918 Skizze 17

Am 5. Juni bezogen Regimentsstab und I. Abteilung in Lebucquiére, II. und III. Abteilung in Bancourt Zwifchenquartiere, um am 6. Juni im Wellblechlager in und bei Biefvillers unterzukommen. Schön war das nicht, doch hatte man eine Falle zum Schlafen, ein Dach über dem Kopfe. Am Abend des 6. wurden die Batterien zugweise eingesetzt; am 8. Juni morgens war das ganze Regiment in Stellung. Der Verlauf der vordersten Linie entsprach etwa der Stellung vom Jahr 1914.

Nun also stand man wieder am Stammplatz bei Miraumont, dort wo die 26. Rej.-Division vor zwei Jahren fo ruhmvoll in der Sommeschlacht gekämpft hatte. Die Gedanken schwingen zurück in das Jahr 1914, als die Division siegreich vordrang im Artois, um die Linie Serre —Pozieres zu erkämpfen. Wie anmutig bot sich die picardische Landschaft zu beiden Seiten der Ancre. — Und jetzt! Auf der Karte waren die einst

7

Bapaume. Marktplatz mit dem

Sockel des Faidherbe- Denkmals

Das zerjtörte Divisions- stabs- quartier in Miraumont

blühenden Dörfer Miraumont, Irles, Pys, Courcelette, Thiepval, Grandcourt, Beau— court, mit denen jeden 26er ungezählte Erinnerungen verbinden, gewissenhaft ei gezeichnet — alles dahin! Statt der Dörfer Schutthaufen, buchstäblich kein Stein mehr auf dem andern. Unkraut wucherte dort, wo einst frohe menschliche Wohnstätte gewesen. Kein Baum, kein Strauch ringsum. Die Bewohner in alle Winde zerstreut. Statt der Pflugschar hatten Granaten den Boden gefurcht und zerwühlt, die Kreide nach oben, den Humus nach unten gekehrt — Ströme von Blut waren hier vergossen. Wo einst der französische Bauer keimenden Samen gesät, lagen Knochen gebettet — Tod, Vernichtung, Grauen. Das ist der Moloch Krieg, der Leben und Kultur haßt und

Courcelette

vernichtet. Entsetzlich der Gedanke, daß diese ungeheuerliche Katastrophe des Heinen Ausschnitts Miraumont fic) wiederholt tausend und abertausendmal auf der weit gespannten Front des Weltkriegs.

Wehe dem Land, das verurteilt ist, Kriegsschauplatz zu sein! Dieses Bewußtsein ließ die deutschen Kämpfer des Jahres 1914 begeistert in den Kampf ziehen, die Heimat zu schützen; dieses Bewußtsein gab den Kämpfern des Jahres 1918 die Kraft, durd-zuhalten.

Die feindliche Artillerie zeigte sich recht rege. Die alten Bekannten bei Ferme de la Haie, Sailly au Bois, Colincamps und westlich Hébuterne schossen wie einst oder noch mehr. Die feindlichen Flieger suchten täglich Bapaume heim, bewarfen die Lager und erzielten leider in steigendem Maße Treffer mit empfindlichen Verlusten. Die bedenklich gesunkenen Pferdebestände erlitten weitere merkliche Einbuße.

Durch Abgabe von Divisionen an Hauptkampffronten wurde die Besetzung der Kampflinie schwächer und schwächer. Gegen Ende Juni nahm die Tätigkeit auch der englischen Infanterie erheblich zu. Häufige Großpatrouillenkämpfe führten Mitte Juli zu hartnäckigen, verlustreichen Gefechten, doch scheiterten die Angriffe an der Tiefengliederung der Infanterie und der Artilleriewirkung. Die Batterien lagen Tag und Nacht unter lebhaftem Störungsfeuer, wiederholt auch setzte planmäßige Be-schießung ein mit starken Materialausfällen. Bedienungsverluste blieben dank ge—schicktem Ausweichen gering.

Der Zustand der Stellungen war unbeschreiblich. In einem Chaos von Trichtern und Material standen die Geschütze; Bedienung und Munition in der Nähe in ange—deuteten Unterständen. Der Munitionsersatz litt unter diesen Verhältnissen unter unendlichen Schwierigkeiten, war doch mit regelrechten Fahrzeugen hier nicht mehr durchzukommen. Die Pferde wurden wieder wie in den Gebirgskämpfen der Vogesen zu Tragtieren, die Kanoniere schleppten in Trägerkolonnen die schwere Last. Ein unheimlicher Gast ging um: die Grippe, verbunden mit schweren Darmerkrankungen. Es war nach diesem nervenzerreibenden Einsatz Zeit, als am 31. Juli der Ablöfungs- befehl eintraf. Am 1. August war das Regiment herausgezogen; der Stab der III. Ab teilung, die 4., 8. und 9. Batterie mußten allerdings zunächst noch bei der 3. Marine Division eingesetzt bleiben. Als Reisequartiere waren für den Regimentsstab Itres, für I. Abteilung Metz en Couture, für II. Abteilung Bertincourt und für III. Abteilung Neuville bestimmt; letztere traf

nach Ablösung bei der 3. Marine-Division am 4. August dort ein. Auch hier entpuppten sich die einst blühenden Dörfer als ärmliche, nüchterne Wellblechlager.

Einsatz der I. Abteilung im Großkampf an der Somme S. bis 14. August 1918 Skizze 18

Am 8. August brach der schwarze Tag des deutschen Heeres an. Zwischen Ancre und Avre durchstießen Franzosen und Engländer mit starker Tankphalanx die deutschen Linien. Rollender Kanonendonner im Süden ließ die ruhende 26. Res.-Division nichts Gutes ahnen. 10.30 Uhr vormittags erging an das Res.-Regt. 119 und die J. Abteilung der Befehl zum sofortigen Vormarsch über Sailly, Saillisel, Combles nach Eclusier, 8 km östlich Bray fur Somme. Nach einem ermüdenden Marsch von 35 km durch die öde Sommewüste traf die Abteilung 8.15 Uhr abends in Eclusier ein. Fliegergeschwader, Artilleriefeuer, Bombenangriffe, zur Front strebende Kolonnen gaben den Ufern der Somme wieder das Gepräge des Großkampfes. Der Befehl, wonach die Abteilung noch in der Nacht bei Proyart in Stellung gehen sollte, erwies sich als undurchführbar. Die Batterien erwarteten den Tagesanbruch im Biwak bei Eclusier. Scheinwerfer, Fallschirme mit Leuchtraketen, abgeworfen von feindlichen



Fliegern, beleuchteten taghell das tiefeingeschnittene Tal der Somme, in dem die Bombengeschwader willkommene und sichere Ziele fanden. Einem Fliegerangriff fiel der tüchtige Leutnant Wörner bei der Kirche von Eclusier zum Opfer.

Am 9. August rückte die Abteilung über Herbécourt, Bequincourt, Dompierre auf Chuignes und bezog östlich dieses Ortes Stellung. Hier herrschte viel dicke Luft. Ein lebhaftes Streufeuer bestrich Tal und Höhen; Flieger überschütteten unaufhörlich die zahlreichen Waldstücke mit Bomben. Angriffe am 9. und 10. August erfolgten jedoch nicht. Dagegen belegte die feindliche Artillerie in der Nacht vom 10./11. August die nördlich Fontaine —Chuignes fur Somme in der Richtung auf Bray streichende Senke mit sehr starkem Feuer, doch hatte die Abteilung, abgesehen von 2 Verwundeten, keine Verluste. Erst in der Frühe des 11. August griffen die Engländer an, ohne einen wesentlichen Erfolg zu erzielen. Die Fortsetzung der Angriffe am 12. August gaben der 2. Batterie und den beweglichen Tankzügen der 1. und 3. Batterie Gelegenheit, sich hervorragend zu betätigen.

Der 13. August brachte den ersehnten Befehl zur Ablösung. Der nächtliche Rück— marsch über die Höhen südlich der Somme bot in der von Scheinwerfern und Leucht — zeichen durchfluteten Nacht Bilder von schauriger Schönheit. Der Durchzug durch d unter Dauerfeuer und ständigen Fliegerangriffen leidenden Orte Dompierre, Herbi- court, Péronne gestaltete sich nicht gerade angenehm, doch hatte die Abteilung wieder einmal Glück und landete wohlbehalten, wenn auch todmüde im Lager von Lechelle, 1 km westlich Itres.

Die Schlacht bei Vis en Artois 24. bis 31. August 1918 Stizze 19

Während die J. Abteilung an de mme kämpfte, rückten II. und III. Abteilung

vom 7. bis 9. August über Ecoust „Quentin Arleux nach Norden in die Um— gebung von Douai, da die 26. Res.-Division dem J. Bayr. Reservekorps als Eingreif— division zugeteilt war. Am 10. August bezogen Regimentsstab und III. Abteilung Quartier in Sin le Noble, II. Abteilung in Waziers. Am 17. August traf die I. Ab- teilung in Raches ein. Nach einer vom 19. bis 21. August dauernden Bereitstellung hart westlich und nördlich Douai marschierte das Regiment am 24. August nach Süden zum II. Bayr. Armeekorps, wo es mit der Infanterie in drei Staffeln bei Boiry Notre Dame (Ref. Inf.-Regt. 121, Stab IL/Rej. 26, 1., 5. und 6./Ref. 26), bei Vis (Inf.-Regt. 180, Stab III. / Nes. 26, 2., 7. und 9./Ref. 26) und bei Dury (ЖКe). -Inf.-Regt. 119, Stab L/Ref. 26, 3., 4. und 8./Ref. 26) zunächst die gleiche taktische Verwendung fand. Am 25. August wurde Res.-Inf.-Regt. 119 nach Vis vorgezogen, die 3. Batterie nahm Stellung mit je einem Zug am Nord- und Westausgang des Dorfes. Bei Tages- anbruch des 26. August standen Inf.-Regt. 180 mit gemischter III. Abteilung südlich Fontaine, Res.-Inf.-Regt. 121 mit gemischter II. Abteilung auf Viser Höhe, während 3., 4. und 8. Res. 26 mit e. пў. еді. 119 noch bei Dury verblieben waren.

Trommelfeuer in der Morgendämmerung des 26. August war das Signal zum beginnenden Großkampf. Unter Einsatz starker Artillerie, unter dem Schutz künstlichen Nebels, mit Panzerwagen als Sturmböcken voran, brach die überlegene englische Infanterie in Monchy ein. Siegestrunken stießen feindliche Kolonnen in dichten Haufen nach Osten, nahmen Gusmappe und griffen den Mühlenberg an. Die zahlenmäßig unterlegenen, von langen Kämpfen geschwächten und entnervten Truppen der 35. Inf. Division vermochten den angreifenden Kanadiern nicht standzuhalten und wichen. Die Artillerie aber stand und schoß, warf die Granaten

der schweren Geschütze mit vernichten— der Wirkung nach Monchy, Guémappe und in die Senken des Cojeul- und Senscebaches.

103

Tankgeschütz bei Vis eп Artois

Die Viser Höhen waren gekrönt mit den Batterien des Regiments. Welch ein Schauspiel entrollte sich vor den Augen der fiebernden Beobachter! Sie hatten's sich schon lang erträumt, einmal im Krieg so ins Volle schießen zu dürfen. Der Zug Dambacher der 3./Ref. 26 am Ausgang von Vis rittlings der Römerstraße, auf treuer Wacht wie ein Doppelposten, jagt aus offener Stellung Schuß auf Schuß, doch wohl — gezielt in die feindlichen Haufen, und als ein Tank herankriecht, durchstanzt eine Granate den Panzer — er brennt. Auch die 1. Batterie bei Boiry, 5. und 6. südlich Vis, greifen in den Kampf ein. Die 4. und 8. Batterie gingen 10 Uhr vormittags nördlich Vis in Stellung, um den Gegenangriff bei Monchy zu unterstützen, während die 7. und 9. nördlich Hendecourt ins Gefecht traten. Trotz rasender Verluste behauptete der Feind Monchy und nahm gegen Abend den Mühlenberg.

Reges Störungsfeuer, starke Fliegerangriffe in der Nacht vom 26.27. August ließen mit Sicherheit für den folgenden Tag weitere Angriffe voraussehen. 6 Uhr vormittags beginnt der übliche Morgengruß mit Trommelfeuer. Durch Tanks unterstützt stößt der Engländer von Monchy auf Boiry Notre Dame vor. Ein harter Kampf entspinnt sich um den Vert- und Sart-Wald, 1 km östlich Monchy. Und wie gestern, so feuern auch heute am 27. August die Batterien des Regiments, zum Teil aus offener Stellung, flankierend in die Kolonnen und reißen in deren Reihen entsetzliche Lücken. 4. und 8./Ref. 26 nördlich Vis, 5. und 6. südlich des Dorfes mit einem Zug von der 3. Batterie schießen, was aus den Rohren geht, und bringen gegen 9.30 Uhr vormittags mit ihrem vernichtenden Feuer den Angriff zum Stehen. Der 4. Batterie gelang es, am Vert-Wald zwei Tanks außer Gefecht zu setzen.

Kaum war dem Ansturm nördlich der Nationalstraße gewehrt, da begann ein heftiger Angriff weiter südlich gegen die Linie Vis—Cherisy — Fontaine — St. Leger. Die 7. und 9. Batterie feuern in den Leger-Grund, um den dorthin gerichteten Gegenangriff der 180er zu unterstützen. Aber immer neue Massen quellen aus St. Leger, lassen den Gegenangriff nicht zur Entwicklung kommen und zwingen die mit Inf.-Regt. 180 als Begleitartillerie vorgehende 2. Batterie im Rabental im stärksten

feindlichen Feuer abzuprotzen. Eine Granate reißt die Fahrer von den Pferden — kaltblütig verbindet Sergeant Zapf die Verwundeten und spannt die rasenden Tiere wieder an. Jetzt brandet der Angriff gegen Fontaine. Da schlagen die Granaten der leichten Feld- haubitzen der 7. und 9. Batterie mit glänzender Wirkung in den Feind und stützen die heldenmütig kämpfenden 180er. Die 2. Batterie war auf Befehl des Regiments 180 nach Hendecourt zurückgegangen. Pioniere der 6.“ Pi. 13 und die Kanoniere griffen mit vereinten Kräften in die Räder und wuchteten die Geschütze der im Park abgeprotzten Batterie über das Trichterfeld. Und nun blitzt es auch von dort. Der Angriff stockt.

Nördlich von 180 Haпo die Infanterie der 39. Division. Auch fie hatte schwer ger litten; sie war diesem gigantischen, brutalen Ringen nicht mehr gewachsen und ging



zurüd. Da besetzten Ref. 119 und Ref. 121 aus eigenem Entschluß die Linie Remy—Vis Kalkgrube Chérify, während 180 die Hochwaldstellung behauptete. Die 26. Res.-Division war nun vorderste Linie. Dieser Damm hielt zunächst der feindlichen Brandung stand. Munitionsmangel zwang 7. und 9. Batterie, eine Stellung östlich des Hochwalds zu beziehen.

12 Uhr mittags hatte der Gegner Cherisy zu nehmen vermocht. Aber auch hier konnten die Engländer nicht mehr Boden gewinnen. Die Infanterie der 26. Rej.-Divifion stand und mit ihr in einer Linie ihre Artillerie, zum Teil sogar vor der Schützen- linie. Wie die Batterien der III. Abteilung weiter südlich, so zerschlagen die der I. und II. Abteilung bei Vis mit Vernichtungsfeuer jeden Ansatz eines feindlichen Angriffs. Aber zu breit — 10 km! — ist der Raum, den die Division mit den stark gelichteten Regimentern decken soll. Schließlich gelingt es der Übermacht doch, an der Straße Cherisy—Vis durch eine Lücke zwischen den Regimentern 121 und 119 durchzustoßen. Den Batterien der 1. Res. 26 unter dem stellvertretenden Abteilungsführer Leut. nant d. R. Schrag (der Abteilungskommandeur war Mitte August erkrankt) droht ernste Gefahr. Die Braven achten ihrer nicht und feuern. Als die Munition zur Neige geht, ruft der Zug Lohrmann der 9./ e). 26 die Protzen — zu рдi. Maschinen- gewehrfeuer bestreicht die Stellung. Die Geschütze werden gesprengt; jetzt erst geht die Bedienung zurück. Nun dringt der Gegner in den Südteil von Vis ein. Der 8. Batterie gelingt eben noch der Stellungswechsel nach der Esperance-Ferme. Schon schlägt feindliches Infanteriefeuer auch in die Stellung der

4. Batterie, eine Protze bleibt im Maschinengewehrfeuer liegen, die 3 übrigen rasen zurück. Noch stehen die Geschütze. Die Munition ijt verfeuert. Da sprengt der Batterieführer, Leutnant d. N. Melchinger, ein Rohr; von den anderen Geschützen werden Verschluß und Rundblick- fernrohr entfernt. Unteroffizier Buckenhofer feuert mit seinem Maschinengewehr in den Feind bis zur letzten Patrone. Nun erst ziehen die Braven im Feuer der Maschinen- gewehre sich zurück, mit ihnen der Stab der I. Abteilung.

Jetzt brandet der Angriff gegen Remy. Unter Einsatz von Tanks gelingt es dem Feind, Raum zu gewinnen und bis zum Zug Dambacher am Nordrand des Dorfes vorzustoßen. Die Kanoniere greifen zu den Handgranaten, halten die Engländer auf, müssen jedoch dem Ansturm weichen. Die 119er aber entrissen dem Engländer die Geschütze wieder, die darauf von der Bedienung geborgen und bei der Espérance-Ferme in Stellung gebracht werden konnten, wo auch 5. und 6. Batterie gegen 3 Uhr nachmittags eintrafen. 2., 7. und 9. Batterie bezogen gegen 6.30 Uhr nachmittags. Stellungen bei Cagnicourt.

So endete dieser schwerste, aber auch ruhmreichste Tag, den das Regiment im ganzen Krieg zu bestehen hatte. Zum erstenmal blieben Geschütze des Regiments, wenn auch unbrauchbar, in der Hand des Feindes. 6 Geschütze verloren, aber ruhm-reich verloren, vor der Linie der gewichenen eigenen Infanterie, die Munition bis zum letzten Schuß verfeuert, die Patronengurte der Maschinengewehre leer — unter der schützenden Rauchwand der krepierenden Handgranaten wich die pflichtgetreue Bedienung im Hagel der hämmernden Maschinengewehre der feindlichen Übermacht. Ein hehres Beispiel der Pflichterfüllung. Die Batterien, denen die Loslösung ge- lungen, sah der Abend dieses erbitterten Schlachttages wieder in Stellung, erfüllt von ihrer Aufgabe, die schwer ringende Schwesterwaffe zu schützen und zu stützen.

Nicht vergebens hatte das Regiment bis zum Außersten standgehalten, nicht umsonst waren die Geschütze geopfert, denn nichts Geringeres planten die mit rücksichtslosem Einsatz, mit verbissener Wut, mit ungeheurer Wucht angreifenden Kanadier, als den Durchstoß auf Cambrai; darauf lauerte mit gespannten Nerven die bei Gusmappe bereitgestellte Kavallerie; dessen harrten voll Ungeduld die feindlichen Führer. Nur zu gut war den Siegesgewissen die Schwache der start dezimierten Infanterie bekannt. Hekatomben von Blutopfern lagen beiderseits der großen Römerstraße. Fortschritte hatten sie, die um das Vielfache Überlegenen, erkämpft, aber der Durchbruch, der heiß

ersehnte, triumphierend erhoffte Durchbruch auf Cambrai blieb aus. Ein Pyrrhussieg. Hier der Übermacht an entscheidender Stelle Halt geboten zu haben, ist eine der her- vorragendsten Leistungen der 26. Res.-Division. Stolz dürfen sich die Artilleristen neben ihre unübertreffliche, feuergestählte Infanterie stellen. Der Opfermut der Batterien des Rej.-Feldart.-Regts. 26 hat am 27. August die Schlacht gerettet.

Auch der nachstehend aufgeführte Heeresbericht erwähnt die denkwürdigen Taten des Regiments vom 27. August:

„Die Armee des Generals v. Below (Otto) stand gestern wiederum in schwerem Kampfe. Der Schwerpunkt der englischen Angriffe lag südlich der Scarpe. Durch Masseneinsatz von Panzerwagen, englischer und kanadischer Infanterie suchte der Feind beiderseits der Heerstraße Arras Cambrai erneut den Durchbruch zu erzwingen. Unsere in der Linie Pelves —östlich von Monchy—Croisilles kämpfenden Truppen, pommersche, westpreußische, hessen-nassauische und elsäßische Regimenter, haben den mit gewaltiger Übermacht an Menschen und Material am frühen Morgen geführten Stoß des Feindes in erbittertem Kampfe dicht östlich von Pelves bei Vis en Artois und Croisilles aufgefangen. Im Verein mit württembergischen Bataillonen brachten sie die am Nachmittage mit erneuter Kraft in tiefer Gliederung an der Heerstraße vorgetragenen feindlichen Angriffe zum Scheitern. Auch mehrfach wiederholte Anstürme des Gegners gegen Boiry Notre Dame und nordöstlich von Croisilles brachen zusammen. Der Feind hat gestern schwerste Verluste erlitten. Viele Panzerwagen wurden durch Geschütze und Minenwerfer aus vorderster Linie vernichtet. Batterien des Res.-Feldart.-Regts. 26 feuerten bei Vis, offen vor unserer Infanterie auffahrend, aus nächster Entfernung in die dichten Linien des Feindes.“

In der Nacht vom 27./28. wütet und tobt das feindliche Artilleriefeuer. Am Morgen des 28. August verläuft die vorderste Linie von Remy über Haucourt nach Hende- court; die Batterien stehen bei Dury, Esperance-Ferme und westlich Cagnicourt. Nach starker Artillerievorbereitung greift der Gegner gegen 12 Uhr mittags wiederholt an, wird abgewiesen, nimmt aber schließlich Remy. Weiter tobt der Kampf, in den die Batterien mit ununterbrochenem, stark wirkendem Feuer eingreifen. Kaum gelingt es, den unersättlichen Rohren die so dringend nötige Munition zuzuführen, doch die Munitionskolonnen geben ihr Letztes, fahren im

stärksten Feuer unerschrocken in die Stellungen, unterstützt durch Raupenwagen. Bis zum Abend sind 7 Großangriffe gegen die Divisionsfront zurückgeschlagen. Nur nördlich Haucourt war es dem Feind unter schweren Verlusten gelungen, Boden zu gewinnen. Wieder neigt sich ein heißer Tag. Wieviele folgen noch? Wird die Division noch imstande fein, diese übermensch— lichen Anstrengungen zu ertragen?

Über die heißen, aber ehrenvoll bestandenen Kämpfe des 28. August meldet der Heeresbericht:

„Der Hauptstoß des englischen Angriffs traf württembergische Regimenter beider— seits der Straße Arras Cambrai. Siebenmal stürmte der Feind vergeblich an. Panger- wagen fuhren auf und neben der Straße immer wieder von neuem heran, in tiefer Gliederung folgte die Infanterie. Sie blieb im Feuer unserer Maschinengewehre und in vorderster Linie auffahrender Geschütze liegen. Wo der Feind in die Stellung eindrang, warf ihn unser Gegenstoß wieder völlig zurück.“

Kaum hat sich am 29. August das Dunkel der Nacht gelichtet, verfinstern Rauch- wolken des mit großer Heftigkeit einsetzenden Trommelfeuers die Helle des werdenden Tages. Der 6 Uhr vormittags zwischen Heeresstraße und Hendecourt einsetzende Angriff wird durch wirkungsvolles Feuer der Infanterie und Artillerie restlos ab- gewiesen, ebenso wie Angriffe bei Remy während des Nachmittags schon in der Ent— wicklung bekämpft und erstickt werden.

Auch der Morgen des 30. August wird mit Trommelfeuer und heftigen Angriffen auf die Divisionsfront zwischen Remy und Hendecourt eingeleitet. Die schweren Kämpfe vereiteln die geplante Ablösung der Infanterie. Heiß wogt der Kampf um



die Viser Höhe und den Hochwald, der von den Batterien der III. Abteilung vergast wird und dreimal von den Engländern geräumt werden muß. In blutigem Ringen, in selbstloser Hingabe halten Res.-Inf.-Regt. 121 und 119 ihre Stellungen. Infolge Einbruchs bei der linken Nachbardivision gelingt es dem Engländer, die Stellung von 2 Bataillonen des Res.-Inf.-Regts. 121 aufzurollen und den Hochwald mit der Vifer Höhe endgültig in Besitz zu nehmen. In zäher Gegenwehr halten die 119er die Servins-Ferme. Da naht das Verhängnis. Eigene schwere Artillerie einer eben

eingetroffenen Division schießt, in verderblichem Irrtum befangen, auf die helden mütigen Verteidiger der Servins-Ferme und fügt der eigenen Infanterie, die aber trotzdem nicht weicht, herbe Verluste zu; sie schlägt wiederholte Angriffe des Gegners ab, bis die unhaltbare Lage, leider nicht zuletzt durch die eigene schwere Artillerie verursacht, gegen Abend zur Aufgabe der Servins-Ferme zwingt. Dies vermag auch das Feuer der Nahkampfbatterien nicht zu verhindern.

Wieder blickte das Regiment auf einen schweren, heißen Großkampftag zurück. Vorzüglich hatten die bis zur Erschöpfung kämpfenden Batterien gewirkt. Schweres Feuer lag auf allen Batteriestellungen; bei der 8. Batterie wurden sämtliche 4 Geschütze durch Volltreffer zerstört. Endlich kommt der Befehl für die in den folgenden Nächten durchzuführende Ablösung des Regiments. Aber auch die Angriffskraft des Gegners war nach den im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer erlittenen Verlusten gegen Abend gebrochen. Die noch eingesetzten Teile des Regiments hatten allerdings am Morgen des 31. August weitere heiße Stunden zu bestehen. Erneut setzte der Gegner zum Angriff an auf Hochwald und Viser Höhe, die noch am Abend des vorhergehenden Tages unter hervorragender Mitwirkung der Artillerie wieder genommen worden waren. Jetzt blieb diese blutgetränkte Walstatt endgültig in der Hand des Gegners. Die heiße, aber ruhmreiche Schlacht von Vis en Artois war durchgekämpft in den denkwürdigen Tagen vom 26. bis 31. August 1918.

Wie hoch die Leistungen der 26. Res.-Division in diesen entscheidenden Schlacht— tagen gewürdigt wurden, zeigen nachstehende Anerkennungen:

„Erfahre soeben, daß unter Ihrer bewährten Führung die tapfere, vielerprobte Division sich von neuem bei den schweren Kämpfen an der Straße Arras Cambrai ganz besonders ausgezeichnet hat. Ich bin stolz auf diese herrlichen Ruhmestaten der Division und spreche Ihnen und ihr meine vollste Anerkennung und wärmste Dankbarkeit aus.“ (gez.) Wilhelm.

„Nach fait halbjähriger Zugehörigkeit scheidet die 26. Res.-Division aus dem Ver- bande der 17. Armee. Sie hat während dieser Zeit in allen Lagen ganz hervorragende Tapferkeit gezeigt. Auf demselben Schlachtfeld von Fontaine — Croisilles, auf dem die Division schon bei unserer Frühjahrsoffensive zum siegreichen und entscheidenden Sturm auf die Höhen von Mercatel geschritten war, das sie dann in mehrmonatigem Stellungskampf verteidigt hat, haben die wackeren Schwaben auch jetzt in den schweren Abwehrkämpfen vom 26.—30. August durch

unerschütterliches Aushalten bis zum Außersten gegenüber einem an Zahl und Kampfmitteln weit überlegenen Feind neuen Lorbeer an ihre Fahnen geheftet. Ich spreche der tapferen Division für diese Leistungen meine ganz besondere Anerkennung und meinen Dank aus und wünsche ihr weiterhin Ruhm und Sieg.“ Der Oberbefehlshaber:

(gez.) v. Below, Gen. d. Inf.

„Den Führern und Truppen der 26. Res.-Division spreche ich beim Ausscheiden aus dem Verbande des II. Bayr. Armeekorps meinen Dank und meine ganz besondere Anerkennung für ihre hervorragenden Leistungen aus. — Die Division hat ein glänzen- des Beispiel dafür gegeben, daß der Geist der Truppe und nicht die Zahl entscheidet. — Unerschüttert und zäh hat die Division ihren Abschnitt verteidigt; Teile, die umgangen



und in Flanke und Rücken gefaßt waren, haben ausgehalten, bis ihnen ihre Kameraden im Gegenstoß wieder die Hand reichten. — Die Stellung wäre nicht gehalten worden, wenn nicht die 26. Res.-Division an diesem Platze gestanden wäre. — Es war mir eine Freude, die Division, die ich Anfang Juni ungern scheiden sah, im Großkampf wieder unter meinem Befehl zu haben. — Ich wünsche der Division auch weiterhin gute Erfolge.“ Der Kommandierende General (gez.) v. Krafft.

„Mit hoher Bewunderung habe ich den Bericht über die Kämpfe der ruhmvollen 26. Res.-Division südöstlich Arras gelesen. Wie vor zwei Jahren an der Somme, fo hat auch hier die schwäbische Division den Fels von Erz inmitten der Brandung der Schlacht gebildet und dieser so das Rückgrat gegeben. Was der Geist, der in einer Truppe steckt, zu leisten vermag, das hat sich auch hier wieder aufs glänzendste gezeigt.“

(gez.) Frhr. v. Soden.

Dem Führer der Division, Generalleutnant v. Fritsch, wurde der wohlverdiente Orden Pour le mérite verliehen.

Den Rückhalt der deutschen Verteidigung in der blutigen Schlacht von Vis en Artois bildete die Artillerie. Nur ihr heldenmütiges Ausharren, ihre vernichtende Wirkung in zusammengefaßten Feuerschlägen ermöglichten es der zahlenmäßig weit unterlegenen, bis zur Ermattung kämpfenden Infanterie, durchzuhalten. Hier iit der Ort, des Mannes zu gedenken, der die Seele des artilleristischen Widerstands war, des Artilleriekommandeurs der 26. Res.-Division, Oberst v. Lewinski. Er hatte sofort bei Beginn der Schlacht erkannt, um was es ging aп der Römerstraße Arras Cambrai. Er befahl — und wußte, daß er seinen 26ern dies befehlen konnte — rücksichtslosen Einsatz bis zum letzten Schuß und sollten auch Geschütze in Feindeshand fallen. Er war es, der rastlos tätig war, um hier eine gewaltige Artilleriefront zu massieren. Am 31. August, dem Tag der Ablösung, hatte Oberst v. Lewinski unter seinem Befehl vereinigt: 22 Feldkanonen-, 12 leichte Feldhaubitz-, 10 schwere Feldhaubitz-, 4 10 cme, 1 15 cm-Flachfeuer- und 2 Mörser-Batterien. Wiederholt angebotene Ablösung lehnte der von Pflichtbewußtsein erfüllte Artillerieführer ab, um in unermüdlicher Tätigkeit die unterstellte Artillerie zu höchster Wirkung zu bringen. Seinen Kommandeur unter— stützte der glänzend geschulte Artilleriestab.

An solchen Tagen zeigt es sich, was Führer und Stab wert sind. Was stürmt im

Der Artillerie- kommandeur mit Stab

Dopfer



Großkampf ein auf Hirn und Herz der Offiziere in Führerstellung! Die Nerven sind zum Reißen gespannt — Ruhe gibt es nicht Tag noch Nacht. Ununterbrochen schrillt und rasselt das Telephon, tausend Anfragen von der Front, von den Nachbarn, von den vorgesetzten Stellen; das Wogen des Kampfes vibriert in den jagenden Pulsen; dazwischen Feuerbefehle, Munitions- und Materialersatz, und ringsum Flieger-bomben, einschlagende Granaten des schwersten Fernfeuers — wahrlich keine Etappe, aber die Stätte aufopfernder, tapferer Arbeit. Doch nur dann vermag der

höhere Führer mit seinen Offizieren diesen gewaltigen Anforderungen gerecht zu werden, wenn nicht vom grünen Tisch mechanisch, geijt- und herzlos befohlen wird, sondern wenn Führer und Truppe eins geworden sind in verständnisvoller, von Vertrauen getragener Zusammenarbeit. Dies ist der Geist der inneren Verbundenheit, den der hochverdiende einstige Kommandeur der 96. Res. Div. Gen. d. Inf. Frhr. v. Soden der Truppe eingeimpft hatte und der, von Oberst v. Lewinski in tiefempfundener Tradition weiter gehegt und entwickelt, die Artillerie zu höchsten Leistungen befähigte.

Die Schlacht bei Cambrai 27. September bis 8. Oktober 1915 Skizze 20 Nach erfolgter Ablösung bezog das Regiment am 1. September Unterkunft bei Douai, marschierte am 2. und 3. September nach Norden, wo südlich Lille I. Abteilung in Seclin, II. in Martinsart und III. in Capelle unterfamen. Hier sollte die Division wohlverdiente Ruhe genießen, um sich für neue Taten zu kräftigen. Die schweren Septemberschlachten geboten jedoch ein Heranziehen aller verfügbaren Reserven. An Stelle der Ruhe traten ermüdende Märsche mit häufigem Quartierwechsel. Nach den heißen Schlachttagen Ende August mußte die Divifion in 26 Tagen elfmal ums ziehen und war, dies kennzeichnet die Lage, innerhalb von 6 Tagen 4 verschiedenen Armeen unterstellt. Die Quartiere waren zum Teil recht schlecht und lagen außerdem vielfach unter Feuer. Am 20. September besuchte Generalfeldmarschall v.

Hindenburg die 26. e.

Besuch des Generalfeld- marschalls

v. Hindenburg bei der Divi sion in Thumeries



Divifion in Thumeries östlich Lens. Es war ein unvergeßlicher, erhebender Augenblick, als der greife Heerführer, geschmückt mit dem Großkreuz des Eisernen Kreuzes, den Marschallstab in der Hand, die Front abschritt, das tiefe Auge auf die tapferen Schwaben gerichtet.

Am 21. September rückte die Division wieder in die altbekannte Gegend bei Douai, war am 23. September hart westlich, vom 24. bis 27. September östlich Cambrai in der Gegend von Caudry bereitgestellt. Am 27. September griffen 16 kanadische Divisionen zwischen Arras und Peronne an. Nördlich der Straße Arras Cambrai wurde die deutsche Front bis zur Linie Oisy le Verger—Haynecourt zurückgedrückt. Da erging gegen Abend der Befehl an die 26. Res.-Division, nördlich Cambrai in die Bresche zu treten, Hoi bei Iwuy Thun bereit zu Wellen und ein weiteres Vordringen des Gegners zu verhindern.

Gegen Mittag des 28. September griff der Gegner die Linie Sancourt — Sailly an und geriet in das wirksame Feuer der im Raum Cuvillers—Eswars—Ramillies in Stellung gegangenen Batterien des Regiments. Der Feind gewann, ungeachtet der schweren Verluste, Boden. Gegen Abend erhielt die II. Abteilung Befehl, als selbständige Flankierungsgruppe am Südausgang von Cambrai bei Faubourg de Paris in Stellung zu gehen.

Der 29. September beginnt in der Dämmerung mit schwerstem Trommelfeuer. Großangriffe folgen. Mit blanker Waffe stürmen die Kanadier gegen den Bahndamm Tilloy —Sancourt und jagen die ee der vor der 26. Ref.-Divilion stehenden Truppen-trümmer zurück. — Da gebietet den Siegesgewissen — wie bei Vis en Artois — Maschinengewehr-, Infanterie- und Artilleriefeuer ein mörderisches Halt.

Die Kanadier find am Bahndamm Tilloy —Sancourt auf die 26. Res.-Division gestoßen — hier geht der Weg nur über Leichen. Die 1. Batterie steht bei Cuvillers, die 2. westlich Ramillies auf den beherrschenden Höhen, die ungehinderten Einblick in die Senke zwischen Abancourt und Tilloy gewähren. Mit direktem Schuß feuern sie in den in Massen angreifenden Feind, ergänzt durch die Haubigen der nördlich Eswars in Stellung befindlichen III. Abteilung. Ein Zug der 3. Batterie rückt mit dem III. Bataillon 119 nach Tilloy und wehrt dort dem Einbruch des Gegners. Der feindliche Ansturm wird gebrochen, der Angriff stockt. Schweres Feuer lag ununter-brochen auf den heldenmütig kämpfenden Batterien. Wieder hatte die Division einen Großkampftag siegreich durchgekämpft. Die Stellung war gehalten. Wo der Feind eingedrungen war, warf ihn der Gegenangriff wieder zurück.

Der nachstehende Gefechtsbericht gibt ein Bild der hervorragenden Tätigkeit der II. Abteilung am 29. September aus der Stellung bei Faubourg de Paris:

„Bericht des Abteilungsstabs über den 29. September:

In der Nacht vom 28./29. September 1918 erhielt die Gruppe (II. Abteilung) den Befehl, mit 4., 5. und 6. Batterie Res.-Feldart.-Regt. 26 und 2. Batterie Fuß- art.-Batl. 59 in Faubourg de Paris bei Cambrai als Flankierungsgruppe Stellung zu beziehen.

Nachdem unter Verlusten die unter lebhaftem Feuer liegende Stadt Cambrai durchschritten war, wurden bei Tagesanbruch Stellungen erkundet und bezogen. Infolge des unsichtigen Morgens war eine Beobachtung der befohlenen Ziele zunächst unmöglich.

Dicker, offenbar künstlicher Nebel ließ für diesen Tag mit Sicherheit einen Angriff aus der Richtung Noyelles—Bourlon-Wald auf Fauborg de Paris erwarten. Die Gruppe beschloß, in diesem Falle selbständig in den sich hier entwickelnden Kampf einzugreifen.

Den Batterien stand die Munition aus Protzen und Staffeln zur Verfügung, der 6. Batterie außerdem noch 300 Schuß aus der Kolonne.



Eine Telephonverbindung nad) rüdwärts aufzunehmen, war troß aller Bemühungen unmöglich, und an das Legen und Unterhalten einer direkten Leitung war in Anbetracht der etwa 10 km Luftlinie betragenden Entfernung über schwer beschossenes Gelände nicht zu denken.

Zwischen 9 und 10 Uhr vormittags setzte sehr starkes Artilleriefeuer ein. Die eigene Infanterie flutete von 10 Uhr ab unaufhaltsam zurück, ert einzeln, dann mit Verwundeten in Gruppen bis 20 Mann. Teile des Marine-Inf.-Regts. hielten noch mit einigen Maschinengewehren auf den Höhen von Pronville bis Höhe 85.

Die Sicht war inzwischen besser geworden. Offizierspatrouillen und freiwillige Patrouillen von Mannschaften des Stabes klärten nach vorne auf. Ein Sergeant der 5. Batterie fiel dabei.

Der ganze Straßenzug von Faubourg de Paris lag dauernd unter stärkstem Feuer, ein Haus nach dem andern wurde niedergelegt.

Nachdem die Gefahr aus der linken Flanke drohend geworden war, lenkten die Batterien der Gruppe ihr Feuer auf den Gegner, der sich auf die vorliegende Höhe 85 vorarbeitete, nachdem er den Kanal längst überschritten hatte. Die Stellungsartillerie hatte anscheinend Befehl zum Rückzuge, die Batterien bauten überall ab. Hinter den Stellungen der Gruppe wurden schon Bahnübergänge und später Geschütze gesprengt.

In diesem Augenblick gab die Gruppe den Batterien den Befehl: ein Zug jeder FR-Batterie geht mit sämtlicher Munition am Westrand von Paris in den Hecken in offene Stellung, um den vordringenden Gegner zu bekämpfen. Eine solch günstige Stellung hatte eine Stellungsbatterie gerade vorher verlassen. Die 2./59 verschießt ihre Munition von ihrer Stellung aus. Der zweite Zug jeder Batterie bezieht je eine Aufnahmestellung im Raume Niergnies—Awoingt. Ein Zug war in Anbetracht des Standes der Munition vorne genügend.

Die Batterien machten den Stellungswechsel im schwersten Feuer. Die 5. Batterie war, als ihr der Führer der Gruppe den Befehl persönlich überbringen wollte, bereits aus eigener Initiative des Batterieführers mit einem Zug unterwegs nach vorne. Die 6. Batterie folgte rasch, nur die 4. Batterie kam nicht mehr zur Wirkung, da der für offene Stellung bestimmte Zug durch 2 Volltreffer in Gespanne und Munitions—wagen aufgehalten wurde.

Alle verfügbare Munition kam nach vorne. Herumliegende von anderen Batterien wurde gesammelt. Die 6. Batterie verwendete zuletzt noch für ihre FK 16 nach Trennung von Kartusche und Geschoß Munition von FR 96; fie hatte viel von ihrer Muni—tion verbraucht, da sie aus der ersten Stellung eine auffahrende Artillerieabteilung von 3 Batterien bekämpft und zersprengt hatte.

Bald boten sich lohnende Ziele. Der Gegner war im Begriff von der Höhe 85 herabzusteigen. Solange noch Munition zur Verfügung stand, wurde er von den Batte— rien daran gehindert. Immer wieder mußte er sich hinter die Höhe zurückziehen. Ein Gegenstoß des Inf.-Reg. 84 auf dem linken Flügel wurde unterstützt.

Einzelne aufgehaltene Infanteristen mit einigen Maschinengewehren lagen noch zwischen den Batterien. Die Masse der eigenen Infanterie war nach Norden und Nord— osten zurückgegangen.

Die Munition war gegen 2 Uhr mittags sehr knapp geworden, auf Ersatz nach der Vorstadt war nicht mehr zu rechnen, da eine rasche Verbindung nach rückwärts nicht bestand.

Die Gruppe gab deshalb um 2 Uhr den Befehl, die Züge sollen, nachdem die Muni— tion verfeuert, sich auf die Stellungen der rückwärtigen Züge zurückziehen.

Die 2./59 verschoß aus der Aufnahmestellung noch weitere 175 Schuß, die ihre Kolonne herbeigebracht hatte.

In der Nacht vom 29./30. kam Befehl, die Gruppe soll sich wieder in den Divisions- verband zurückbegeben.



Verluste des Tages: 3 Mann tot, 14 Mann verwundet, 8 Pferde tot, 6 Pferde verwundet. gez. Martin Hauptmann d. L. und stellv. Abteilungsführer.“ -

Von seiten des Divisionskommandeurs wurde der II. Abteilung verdiente Anerfen- nung gezollt mit folgendem Schreiben:

„Flankierungstruppe ist die Abteilung nicht geworden, aber ein äußerst nützlicher Kampfteil in den großen Kämpfen und dies durch eigene, glänzende Selbsttätigkeit.

Die großen Erfolge, die der Hauptmann Martin errungen und persönlich mit erlebt hat, werden ihm der schönste Lohn für sein vorbildliches Verhalten gewesen sein; meine vollste Anerkennung und mein aufrichtiger Dank ihm und seiner tapferen Abteilung.“ gez. v. Fritsch.

Ununterbrochen rollt in der Nacht der Donner der Geschütze. 4 Uhr vormittags setzt Trommelfeuer ein auf Tilloy und die Kanalstellung. Unter dem Schutz künstlichen Nebels tritt die feindliche Infanterie zum Angriff an, bricht in Tilloy ein und setzt sich am Bahndamm fest. Aber als die Nebelschleier gewichen, erlitt der Feind schwere Verluste im Feuer der sich heldenhaft wehrenden Infanterie, unterstützt durch die aus offener Stellung feuernden Batterien der I. Abteilung. Mit sicherem Schuß vernichten sie die gefährlichen Tanks oder zwingen sie zur Umkehr. Der 2. Batterie gelingt es, feindliche Batterien im Auffahren zu fassen.

Die wieder eingetroffene II. Abteilung legt mit der III. Riegelfeuer vor die Ein-bruchstellen. Aber auch der Engländer erkennt seinen gefährlichsten Feind und wendet sich gegen die Batterien mit größter Heftigkeit. Schwer sind die Verluste, ganz besonders bei der I. Abteilung. Bei der 1. Batterie wird der treffliche Leutnant d. R. Holtz- hausen tödlich verwundet. Ein Volltreffer zerstört das 4. Geschütz und tötet die gesamte Bedienung. Die Batterie muß kampfunfähig herausgezogen werden. Bei der 2. Batterie fällt mit seinen Leuten Leutnant d. R. Weizsäcker. Nicht mehr als 2 Mann stehen noch an den Geschützen. Auch die 3. Batterie leidet erheblich, verliert ihren Leutnant d. R. Dambacher, der bei Vis en Artois so Hervorragendes geleistet.

Viermal wechselte an diesem Tag Tilloy den Besitzer. Aber wieder hielt die Divi— sion — wenn auch unter schmerzlichen Verlusten — ihre Stellung. Der Plan des Gegners, Cambrai zu nehmen, war wiederum gescheitert.

Eine Steigerung des Feuerorkans vom 30. September schien überhaupt nicht mehr möglich, und doch überbot der 1. Oktober alles Dagewesene. Mit rasender Wut griffen die in das Feuer gehetzten 4 kanadischen Divisionen an. Nach aufgefundenen Befehlen war das Ziel, die Kanalbrücken bei Escaudoeuvres und Thun zu besetzen, um Cambrai durch Überflügelung zu nehmen. Die

zusammengeschossene schwäbische Division schien sturmreif. Aber der Feind hatte nicht mit der Pflichttreue, dem zähen Trotz der Schwaben und der vernichtenden Artilleriewirkung gerechnet. Wohl gehen im ersten Ansturm durch schmähliches Versagen einer nördlich anschließenden Division Blecourt und selbst Cuvillers verloren, jo daß der Feind im Sturmschritt bis ins Artillerie gelände durchstößt. Die 8. Batterie feuert auf nächste Entfernung bis zum letzten Schuß, die Maschinengewehre der Batterie werden zerschossen — es gelingt noch, ein Geschütz zu sprengen — der Feind dringt ein.

Auf der 2. Batterie liegt seit 8 Uhr vormittags schwerstes Feuer, das ein Bedienen der Geschütze beinahe zur Unmöglichkeit macht. Und dennoch geht Schuß auf Schuß aus dem Rohr, in den Feind, der bis auf 200 m an die Batterie herankommt. Ein Geschütz verstummt — Volltreffer! Vizewachtmeister und Unteroffiziere erleben die gefallenen Kanoniere. Das Maschinengewehr der Batterie nimmt den Kampf auf gegen den in der Flanke vordringenden Gegner. — Da geht bei Geschütz und Maschinen—



gewehr die Munition aus. Jetzt dringt auch hier der Feind ein. Nur noch wenige Kanoniere ziehen sich mit der weichenden Infanterie im Geschoßhagel zurück — die andern liegen an den Geschützen. Auch diese Batterie muß als kampfunfähig abgelöst werden.

Im Gegenstoß gelingt es am Nachmittag, die Batterien wieder zu nehmen. Die heldenmütige Tat der 2. Batterie, die dem Feind die verlorenen Geschütze wieder entriß, kennzeichnet nachstehender Divisionsbefehl:

Divisions-Stabsquartier, 3. Oktober 1918.

„Am 1. Oktober nachmittags gelang es dem Vizewachtmeister Wildermut, Vize wachtmeister Leitz und Unteroffizier Röck der 2./Res.-Feldart.-Regt. 26 mit Fahrern und Kanonieren der Batterie zwei morgens bei Cuvillers in englische Hände gefallene Geschütze unter den schwierigsten Verhältnissen und schwerstem feindlichem Beschuß zu bergen.

Ich spreche allen Beteiligten für ihr unerschrockenes, tatkräftiges Handeln meine besondere Anerkennung aus.“

(gez.) v. Fritsch.

Alle Rohre ringsum richten ihr zusammengefaßtes Feuer — die II. Abteilung aus der Stellung östlich des Kanals — melt in direktem Schuß auf die Einbruchstelle. Die Leichen häufen sich. Der Feind, von der Artillerie herausgeschossen, weicht. Die Stellung wird gehalten.

Bei Erkundung der vorderen Linie nimmt Leutnant d. R. Schwab mit Unter- offizier Lang von der 1. Batterie und einigen Infanteristen 24 Engländer gefangen.

Zwölfmal setzten die Kanadier am 1. Oktober zum Angriff an und zwölfmal brachen die Angriffe zusammen unter dem heldenmütigen Widerstand der vielfach umzingelten Infanterie und dem rasenden Vernichtungsfeuer der Artillerie.

Noch bis zum 8. Oktober blieben die Batterien in den stark unter Feuer liegenden Stellungen nördlich von Cambrai. Aber ein Großangriff des Feindes erfolgte in diesen Tagen nicht mehr. Die Angriffskraft der Kanadier war gebrochen, zu schwer hatte der Angreifer geblutet. Doch auch die Division hatte wiederum schmerzliche Verluste erlitten. 71 Offiziere und 1360 Mann, darunter 7 Offiziere und 180 Mann von der zugeteilten Artillerie, waren auf dem Schlachtfeld geblieben. Die Stimmung der Truppe war ernst, und doch zeigte sich jeder von Stolz und Genugtuung erfüllt in dem Bewußtsein, wiederum den mit allen Mitteln erstrebten Durchbruch der besten feindlichen Angriffsdivisionen vereitelt zu haben. Der eisernen 26. Res.-Division zollte der Heeresbericht vom 1. Oktober hohe Anerkennung:

„Am Nachmittag gelang es einer neu eingesetzten kanadischen Division, vorübergehend nördlich an Cambrai vorbei auf Ramillies vorzustoßen. Unter Führung des Generalleutnants v. Fritsch warf die in den Kämpfen zwischen Arras und Cambrai besonders bewährte württ. 26. Res.-Division den Feind wieder auf Tilloy zurück.“

Der Armeeführer, General der Infanterie v. Below, telegraphierte an König Wilhelm II. von Württemberg:

„Nachdem die württ. 26. Res.-Division um die Monatswende trotz herber Verluste der eiserne Wall gewesen war, an dem alle Massenangriffe längs der Straße Arras — Cambrai scheiterten, hat fie in den letzten Tagen, wiederum im Brennpunkt des gewal- tigen Ringens, in zähem Ausharren und durch schneidigen Gegenstoß die oft bedrohte Lage immer wieder hergestellt, dem Feind gewaltige Verluste zugefügt und uns den Besitz der wichtigen Stadt Cambrai gesichert. Das vorbildlich tapfere Verhalten Euer Majeität kampferprobter 26. Res.-Division wage ich ganz besonderer Anerkennung zu empfehlen.“

Res.-Feldart.-Negt. 26. 8 113

Rückzug im Oktober 1918

Nach der Ablösung bezog das Regiment am 9. Oktober Zwischenquartiere westlich Valenciennes und traf am 10. Oktober nordöstlich Douai ein. Die Fortschritte des Gegners bei Cambrai zwangen bei Douai zur Rückverlegung der Front an den Deule — Kanal. In der Nacht vom 11./12. Oktober gingen die Batterien in Stellung. Der Gegner drängte zwar scharf nach, zu größeren Kampfhandlungen kam es jedoch an der Kanalstellung nicht.

An dem unheilvollen 8. August 1918 waren die Würfel zu ungunsten unseres Bater- landes gefallen. Die Deutschen kämpften fortab nicht mehr um den Sieg, sondern um einen erträglichen Frieden. Zwar stand noch die deutsche Front, und in großer Linie gesehen, war dem Gegner trotz erdrückender Übermacht der entscheidende Durch— bruch nirgends gelungen, vielmehr rangen die Heere noch immer in verlustreichen Parallelschlachten, die in etappenweise Rückverlegung der deutschen Front mündeten. Aber dieses Ringen kostete unendlich viel Blut gerade der Besten, der Ersatz war viel— fach untauglich, angekränkelt von Entbehrungen und — noch schlimmer — von ver- seuchender Antikriegspropaganda. Die schwersten Verluste, dies muß hier nachdrücklich hervorgehoben werden, entstanden für die guten, treuen Divisionen durch schmähliches Versagen moralisch haltloser Truppen; dort brach der Feind ein, während die Stand» haften zum Opfer fielen und von Rücken und Flanke aufgerollt wurden. „Württem- berg hatte nur gute Divisionen,“ sagt Ludendorff. Darauf sind wir Schwaben stolz, wir hielten bis zum

letzten, bitteren Ende fest an dem Wahlspruch: „Furchtlos und treu.“ Gewiß war die Zahl der Kämpfer auch in der 26. Res.-Division erschrecklich gesunken, die Pferde reichten entfernt nicht mehr aus, der Materialnachschub stockte, aber intakt war der Geist. Und dieser Geist der Treue befähigte die Division zu diesen heroischen Leistungen. Hätte die ganze deutsche Armee so standgehalten wie die Württemberger und viele andere brave Truppen — der Erpresserfriede von Versailles lastete nicht auf uns und kommenden Geschlechtern.

Jeder bis zum letzten Musketier wußte über die Gesamtlage Bescheid. Ringsum zeigte der Blick tieftraurige Bilder. In die jammervollen Züge der Evakuierten mischten sich Drückeberger und zügellose Marodeure. Der Befehl, durch geschicktes Absetzen vom Feind rückwärtige, Truppen sparende Stellungen zu beziehen, kam da— her nicht überraschend.

!

St. Amand

Heimkehr ins Schwabenland

Ohne die Aufmerksamkeit des Gegners zu erregen, leitete die Division am 17. Oktober die Rückwärtsbewegung ein in die Gegend von St. Amand, um am 20. Oktober östlich der Scarpe auf den Höhen von Bruille haltzumachen.

Der Feind gewann am 24. Oktober die Höhen von Bruille; die eigene Front lag nun östlich der Schelde. In dieser Linie verblieb die Division bis 8. November, alsdann wurde der Rückzug in die Antwerpen —Maas--Stellung fortgesetzt. Der letzte Kanonen— schuß des Regiments fiel am 8. November. Am Abend dieses Tages erreichte das Reg ment Thoricourt, blieb am 9. und 10. in Edingen, am 11. befand es sich in Hal, woselbst 11.55 Uhr vormittags die Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenstillstand eintraf.

Am 14. November begann der große Rückmarsch. Südlich an Brüssel vorbei gewann das Regiment über Lüttich die deutsche Grenze bei Herbestal am 20. November,

traf am 22. in Düren und am 25. in Köln ein. Über Remscheid wurde am 29. November Schwelm erreicht, von wo ab 6. Dezember der Abtransport in die Heimat erfolgte.

Im Lauf des 7. und 8. Dezember trafen die Batterien in Ulm ein. Zur Durch— führung der Demobilmachung wurden J. und III. Abteilung in und bei Blaubeuren, II. in und bei Herrlingen untergebracht.

Am 12. Dezember 1918 erfolgte die Auflösung des Res.-Feldart.-Regts. Nr. 26. Das ruhmgekrönte Regiment aber lebt fort, es lebt in der Geschichte durch seine unsterblichen Taten.

Major Hartenstein, der das Regiment unter den schwierigen Verhältnissen der Kriegsjahre 1917 und 1918 mit Festigkeit und Geschick geführt hat, erließ nachstehenden Abschiedsbefehl:

„Nach ruhmvollem, fast Al jährigem Bestehen wird das Regiment nunmehr out gelöst. Zwei Jahre hatte ich die Freude, das Regiment zu führen, und werde ich während meines späteren Lebens jederzeit mit Stolz auf diese Zeit zurückblicken.

Wenn das Regiment so schöne und reiche Erfolge zu verzeichnen hatte, ist das der Hingabe jedes Einzelnen zu danken, und jeder kann mit Genugtuung auf diese Zeit zurückblicken.

Allen Angehörigen des Regiments sage ich herzlich Lebewohl und wünsche ihnen alles Gute für die Zukunft.“

(gez.) Hartenstein.

In unauslöschlicher Dankbarkeit seien die letzten Zeilen dem Gedächtnis der gefallenen Kameraden gewidmet, deren wir mit den auf dem Ulmer Artillerie denkmal verewigten Worten des Dichters Lilienfein gedenken:

„Es ist uns euer Heldentod Bürgschaft für neues Morgenrot.“

Artilleriedenkmal in Ulm

116

Denkmal des XIV. Reserve-Korps auf dem Friedhof von Bapaume

Ehrentafel

der fürs Vaterland Gefallenen des Regiments

Wir beugen das Haupt vor unferen Toten, Die furchtlos und treu ihr Leben boten.

Was sterblich war, brachten wir hier zur Ruh, Ihr Geist zog befreit der Heimat zu.

v. Stein.

Offizierstellb. Weerth Leutn. d. R. Gouber Hauptmann Wolf gef. bei Beaumont 13. 10. 1914 gef. bei La Boiffelle 18. 1. 1915 gef. bei Жомогу 1. 6, 1915

Leutn. d. R. Autenrieth Leutn. d. R. Welte

gef. bei Beaucourt 9. 6. 1915 gef Bapaume als Ballon beobachter 2 916

Leutn. d. R. Dieterich Leutn. d. R. Lämmle Leutn. d. R. Bleibler

gef. bei Pozieres 26. 6. 1916 gef. bei Pozieres 11. 7. 1916 def. bei Grandcourt 26. 9. 1916

119

Lë

Hauptmann Burt Leutn. d. R. Ackermann Leutn. d. R. Probst gef. bei Puifieux 27. 9. 1916 gef. bei Thiepval 29. 9. 1916 gef. bei Noreuil 2. 4. 1917

Leutn. d. R. Vogelsang Hauptm. d. R. Pischet gef. als Flieger bei Dub 25. 5. 1917 gef. bei Zandvoorde 9. 6. 1917

Oberleutn. d. R. Metz Leutn. d. R. Haller Leutn. d. R. 6ae gef. bei Spriet 9. 9. 1917 gef. bei Büfwenen 30. 10. 1917

ichwer verwundet bei Henin gestorben 5. 4. 1918

120

Leutn. d. N. Wörner Leutn. d. R. Dick Leutn. d. R. Weizsacker gef. bei Eclufier 8. 8. 1918 gef. bei Douai 23. 8. 1918 gefallen bei Cuvillers 30, 9. 1918.

Leutn. d. R. Bud Leutn. d. R. Dambacher

gef. bei Eswars 30. 9. 1918 gef. bei Bouchavesnes 30. 9. 1918

Oberleutn. Frhr. v. Mühlen Leutn. d. R. Holtzhausen Leutn. d. R. Hugo Wendler

an Grippe gestorben 13. 10. 1918 30. 9. 1918 schw. verw. b. Ramillies gestorben an Grippe 20. 10 gestorden 17. 10. 1918



Ehrentafel

Vormarsch in den Vogesen

Pilcher, Andreas, Kan., L. Mun.-Kol. 1, geb. 24. 7. 86 in Hepfisau OA, Kirchheim u. T. tödlich verunglückt 19. 8. 14 bei Nonnenweier. `

Doderer, Hermann, Kan., 4. Batt., geb. 18. 4. 92 in Friedrichshafen, gef. 19. 8. 14 auf dem Hochfeld.

bling, бибар, Gefr., 4. Batt., geb. 11. 11. 89 in Oppenau (Baden), gef. 19. 8. 14 auf dem Hochfeld.

Rintele, Martin, Utff., 4. Batt., geb. 5. 2. 88 in Seeburg OW, Urach. verw. 19. 8. 14 auf dem Hochfeld, geft. 11.9. 14 im Garnifonlagarett Straßburg.

Marquardt, Ferdinand, Gefr., 4.Batt., geb. 18. 11. 89 in Deufringen OA. Böblingen, gef. 19. 8. 14 auf dem Hochfeld.

Schaich, Johann, Яап., 4. Batt., geb. 15. 2. 92 in Neuffen OW. Nürtingen, gef. 19. 8. 14 auf dem Hochfeld.

Glemfer, Heinrich, ger, 5. Bett, geb. 20. 7. 87 in Stuttgart-Wangen, verw. 19. 8. 14 auf dem Hochfeld, дей. 28. 8. 14 im Refervelagarett 2 Lahr (Baden).

Sannwald, Ostar, gei, 7. Batt., geb. 21. 2. 88 in Stuttgart-Berg, gef. 20. 8. 14 bei Schirme.

Bilder, Erust, Bizewachtm., Reg.-Stab, geb. 29. 4. 88 in Reutlingen, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

Deifel, Karl, Fahrer, 1. Batt., geb. 6. 6. 83 in Ravensburg, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

Gürr, Hermann, Gefr., 1. Batt., geb. 14. 6. 91 in Stuttgart, gef. 21.8. 14 bei Fréconrupt.

Gutbrod, Ernft, Kan., 1. Batt., geb. 28. 10. 85 in Stuttgart- Untertürtheim, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

Яа ег, Richard, Gefr., 1. Batt., geb. 30. 12. 88 in Stuttgart, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

Kiefer, Albert, Kan., 1. Batt., geb. 13. 10. 87 in Hopfigheim OW. Marbach, gef. 21. 8. 14 bei Freconrupt.

Kronenbitter, Otto, Wm, 1. Batt., geb. 25. 9. 88 in Dettingen OA. Haigerloch, gef. 21. 8. 14 bei Frecontupt.

Müller, Franz, Gefr., 1. Batt., geb. 17. 8. 92 in Fellbach OW. Cannftatt, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

Riggel, Adolf. Utffs., 1. Batt, geb. 25. 7. 91 in Stuttgart, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

Lorenz, Otto, Kan., 1. Batt., geb. 8. 8. 91 in Bettenhausen OW. Sulz, gef. 21. 8. 14 bei Frée

Rees, Adolf, Geft., 1. Batt., geb. 11. 5. 89 in Stuttgart, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

Rieger, Heinrich, Wutz, 1. Batt., geb. 1. 12. 86 in Aalen, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

Roming, Jofef, Man, 1. Batt., geb. 5. 1. 91 in Schramberg OA. Oberndorf, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

Schar bach, Xaver, Kan., 1. Batt., geb. 16. 11. 91 in Stuttgart, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

тің, David, Ran., 1. Batt., geb. in Großheppach OA. Waiblingen, gef. 21. 8. 14 bei Freconrupt.

Bleffing, Anton, Kan., 3. Batt., geb. 11. 11. 88 in Weißenstein 0%. Geislingen, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

Engel, Friedrich, Kan., 3. Batt., geb. 92. 2. 90 in Hohenreut OW. Gaildorf, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

Fenbl, Ernst, Kan., 3. Batt., geb. 21. 4. 88 in Grunbach OA. Schorndorf, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

König, Eduard, Kan., 3. Batt., geb. 3. 12. 87 in Aalen, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

eint, Bernhard, Kan., 3. Batt., geb. 7. 2. 89 in Weggau ON. Welzheim, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

RMuding, Wilhelm, Kan., 3. Batt., geb. 9. 11. 90 in Oberurbad) OW. Schorndorf, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt,

Zeh, Friedrich, Kan., 3. Batt., geb. 22. 11. 90 in Kirchheim u. T., gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

Grater, Karl, Kan., 7. Batt., geb. 12. 10. 82 in Gaugshaufen OA, Hall, gef. 21. 8. 14 bei Freconrupt.

Mayer, Wilhelm, Kan., 7. Batt., geb. 5. 1. 84 in Winnenden, gef. 21. 8. 14 bei Fréconrupt.

Haldenwang, Martin, бeiг., 9. Batt., geb. 17. 1. 85 in Ofterdingen OW. Rottenburg, gef. 22. 8. 14 bei Schirmed,

Baum, Josef, Gefr., 2. Batt., geb. 26. 4. 87 in Leinstetten OA. Sulz, gef. 26. 8. 14 bei Ban de Sapt.

Zimmer, Auguft, Kan., 3. Batt., geb. 3. 10. 85 in Heudorf OW. Saulgau, gef. 26. 8. 14 bei Ban de Sapt.

Brepler, Alois, Kan., 4. Batt., geb. 28. 12. 91 in Schwäb. Gmünd, gef. 14 bei St. Die.

Gohl, бијар, Kan., 4. Batt., geb. 1. 11. 87 in Stuttgart- Degerloch, gef. 27. 8. 14 bei St. Di

Haug, Friedrich, Kan., 4. Batt., geb. 30. 3. 89 in Dettingen OA. Urach. gef. 27. 8. 14 bei

Hölzle, Ernft, Kan., 4. Batt., geb. 13. 11. 87 in Nürtingen, gef. 27. 8. 14 bei St. Die.

Займ, Ludwig, Fahrer, 5. Batt., geb. 26. 9. 90 in Seelbach, Bez.-A. Lahr (Baden), gef.

opt, Ehriftian, Kan., 5. Bett, geb. 9. 5. 87 in Boll ON. Göppingen, gef. 27. 8. 14 bei

Hiller, Jatob, Kan., 5. Batt., geb. 9. 1. 90 in Schopfloch OW. Kirchheim u. T., gef.

Weil, Friedrich, Kan., 5. Batt., geb. 18. 11. 88 in Ochsenwang OA, Kirchheim u. T., gef.

Sauter, Johann, Kan., 6. Batt., geb. 19. 6. 89 in Sulzau ON. Horb, verw. 27. 8. 14 bei im Hofpital Charles in St. Die.

Frant, Gujtav, Utffs., 9. Batt., geb. 10. 11. 88 in

Яоб, Wilhelm, Kan., L. Mun.-Kol. ПІ, geb. 28

Marz, Jofef, Gefr., v. Mun.-Kol. III, geb. 27. bei Marcela.

8. 14 bei t. Die, дей.

uttgart, gef. 27. 8. 14 bei St. Die 86 in Münchingen OU. Leonberg, gef. 28. 8. 14 bei Marcelay. 3. 88 in Balve, Reg.-Bez. Arnsberg (Preußen), gef. 28. 8. 14

123

Ehrentafel

Vollmer, Auguft, Kan., L. Mun.-Kol. III, geb. 10. 12. 86 in Bietigheim, gef. 28. 8. 14 bei Marcelay.

Ahorn, Rudolf, бей Batt., geb. 20. 1. 90 in Mannheim, gef. 29. 8. 14 bei St. Die.

Sieferle, Josef, Gefr., 2. Batt., geb. 20. 1. 92 in Ortenberg. Bez. Amt Offenburg (Baden), gef. 29. 8. 14 bei St. Die

Bröfchle, Friedrich, Aan., 2. Batt., geb. 4. 4. 92 in Dentendorf OA. Eßlingen, gef. 29. 8. 14 bei St. Die.

Wölfle, Paul, Kan., 2. Batt., geb. 23. 1. 90 in Stuttgart, gef. 29. 8. 14 bei St. Die,

Brechle, Ernft, Gefr., L. Mun.-Kol. I, geb. 8. 4. 9 in Mühlhausen OA. Stuttgart, tödl. verungl.

Bürkle, Hermann, бejт. 1. Batt., geb. 22. 5. 88 in Stuttgart, gef. 3. 9. 14 bei St. Die.

Ernft, Heinrich, Kan., 1. Batt., geb. 23. 1. 92 in Ulm, gef. 3.9. 14 bei St. Die.

Ernjt, Karl, Utffz., 1. Batt., geb. 2. 10.89 in Ulm, gef. 3. 9. 14 bei St. Die.

Munz, Hermann, Kan., 2. Batt., geb. 19. 5. 91 in Oberndorf OA. Welzheim, verw. 3. 9. 14 bei St. Die, gest. 24. 9. 14 im Festungslazarett in Straßburg.

Ehmann, Paul, Kan., 7. Batt., geb. 13. 5. 88 in Stuttgart, gef. 9. 9. 14 bei Nompatelize.

Hartmann, Martin, Kan., 7. Batt., geb. 29. 11. 89 in Zwerenberg OW. Calw, gef. 10. 9. 14 bei

Raff, Gottlob, Gefr., 7. Batt., geb. 3. 8. 90 in Pflugfelden OW. Ludwigsburg, gef. 10. 9. 14 bei St.

1. 8. 14 bei St., Die.

Die

Bewegungskrieg in Nordfrankreich und Stellungskampf bei Miraumont

Wenzler, Johannes, Kan., 7. Batt., geb. 1 90 in Frittlingen OA. Spaichingen, verw. 10. 2, 14 bei St. Die,

дей, 10. 9. 14 im Referve- Feldiagarett 1 in Bapaume.

Bernhard, Georg, Fahrer, 6. Batt., geb. 3. 9, 85 in Uttenhofen OW. Leutkirch, gef. 29. 9. 14 bei Pys.

Rieher, Franz, Kan., 6. Batt., geb. 27. 1. 88 in Oggelsbeuren OA. Ehingen, verw. 29. 9. 14 bei Pys, дей, 2 im Жejeгoe Feldlazarett 3 in Ligny-Thillon.

Efinger, Franz, Kan., 8. Batt., geb. 21. 9. 86 in Airheim OA. Spaichingen, verw. 29. 9. 14 bei Pus, пей. 30. 9. 14 im Referve- Feldlazarett 1 in Bapaume.

Miller 1, Wilhelm, Kan., 9. Batt., geb. 15. 5. 92 in Stuttgart-Cannftatt, verw. 2

iт Gereinslagarett Levertujen (Rheinland).

erz, Johannes, Gefr., 1. Batt., geb. 18. 9. 91 in Machtolsheim OW. Blaubeuren, gef. 30. 9. 14 bei Pys.

Lamparter, Michael, Gefr., L. Mun.» Kol. II, geb. 29. 3.82 in Böhringen OW, Urach, gef. 1. 10. 14 bei Yigny-Thilloy.

Schmid VI, David, Яап., L. Mun.-Kol. II, geb. 23. 6. 89 in Unterlenningen Ou. Kirchheim u. T., gef. 1. 10. 14 bei Ligny- Thilloy.

dender, Alfred, it, 4. Batt., geb. 11. . 93 in Ronneburg (Sadjen), verw. im Referve-Feldlazarett 3 in Miraumont.

Haufer, Friedrich, Kan., Stab I, geb. 11. 5. 88 in Spielberg Ou. Nagold, verungl. 6. 10. 14 bei Grandcourt, gest. 25. 10. 14 im Kriegslazarett des 21. Armeeforps iп Bapaume.

Beigel, Auguft, Kan., 1. Batt., geb. 1. 10. 93 in Waldenburg OA, Ohringen, gef. 7. 10. 14 bei Pogieres.

Hirner, Julius, Fahrer, 2. Batt., geb. 14. 5. 85 in Herlitofen ON. Gmünd, gef. 7. 10. 14 bei Grandeourt.

Schmäh, Anton, Utffz., 4. Batt., geb 87 in Oberailingen OA. Tettnang, verw. 7. 10. 14 bei Grandcourt,

дей, 11. 10. 14 im Referve- Feldlazarett 4 in Miraumont.

Wurst, Georg, Яап., 8. Bat 11. 87 in Reutlingen, gef. 7. 10. 14 bei Pozieres.

Weerth, Hans, Vijewadtm., H Barmen, gef. 15. 10. 14 bei Beaumont.

10.14

9. 14 bei Pos, gest. 11. 10.14

10. 14 bei Thiepval, get. 5. 10. 14

geb. 7. 7. 89

Bed, Friedrich, Kan., 4. Batt., geb. 18. 6. 92 in Segnitz (Bayern), verw. 18. 10. 14 bei Thiepval, дей. 14 im Referve- Lazarett in Crefeld.

Brischar, Friedrich, Heft., 2. Batt., geb. 26. 12. 91 in Stuttgart, gef. 19. 10. 14 bei Beaucourt.

безіп, Johannes, Яап., 2. Batt., geb. 28. 4. 84 in Demmin (Pommern), gef. 19. 10. 14 bei Beaucourt.

‘Weel, Johannes, Kan Batt., geb. 3. 10. 76 in Stuttgart, gef. 19. 10. 14 bei Beaucourt.

Wiedmann, Sigmund, Яап., 2. Batt., geb. 12. 4. 90 in Augsburg, gef. 19. 10. 14 bei Beaucourt.

Schod, Ludwig, Fahrer, L. Mun.-Kol. III, geb. 13. 11, 84 in Weißlensburg OW. Weinsberg, gef. 23. 10. 14 bet Beaucourt,

Zehender, Georg, Fahrer, 3. Batt., geb. 29. 8. 86 auf dem Fritzhof bei Welzheim, verw. 26. 10. 14 bei Beaumont,

дей. 26. 11. 14 im Reservelazarett 1 in Aachen. Mann, Ehriftian, gen, 1. Batt., geb. 20. 7. 84 in Weiffad OA. Vaihingen, vermißt feit 29. 10. 14 bei Beaucourt. Merz, Friedrich, Fahrer, 3. Batt., geb. 29. 10. 81 in Winterbach OA. Schorndorf, gef. 2. 11. 14 bei Beaucourt.

SU еккен салы а —— 124

Schädler, Georg, Gefr., 5. Batt., geb. 28. 7. 82 in Reute OW, Biberach, gef. 14. 11. 14 bei Grandeourt.

Köder, Albert, Fahrer, 2. Batt., geb. 27. 5. 90 in Bühlerzell OA. Ellwangen, verw. 19. 11. 14 bei Beaucourt, ach, 21. 2. 15 im Reserve- Feldlazarett 4 in Miraumont.

Held, Andreas, Fahrer, 6. Зай, geb. 1. 2. 90 in Schutterwald, Bez.-Amt Offenburg. verw. 2. 12. 14 bei Thiepval, get. 4. 12. 14 im Reserve- Feldlazarett 3 in Miraumont.

Harle, Theodor, Gefr., 2. Batt., geb. 8. 1. 88 in Lord) OA. Welzheim, gef. 8. 12. 14 bei Beaucourt.

Янанрр, Albert, Яап., 9. Май, geb. 15. 3.93 in Marbach, gef. 6. 1. 15 bei Positres.

Buchenberg. Jofef, Kan., 1. Batt., geb. 3. 2. 88 in Peterstal, Bez.-Amt Sonthofen, verw. 11. 1. 15 bei Beaumont,

бей. auf dem Transport nach der Krantensammeistelle Miraumont.

meßner, Georg, Fahrer, 2. Batt, geb. 4. 1. 91 in Mühlhölgle, Gde. Göggingen OX. Gmünd, gef. Beaucourt.

Hauger, Max, Leutn. d. N., 9. Batt., (Command. zum Stabe des Rej.-Inf.-Regts. 120), geb. 4. burg, gef. 18. 1. 10 bei Ya Boiffelle,

Menfch, Franz, Kan., 6. Seit, geb. ва in Weitenbühl OA. Biberach, gef.

Zondler, Paul, Utffz-, 8. Batt., geb. 10. 12. 89 in Stuttgart-Wangen. verw. 24. im Feldlazarett 1 in Bapaume.

Harlin, Walter, Ariegsfrw., Gefr., 6. Batt., geb. 29. 6. 93 in Calmbach OW. Neuenbürg, gef. 7. 2. 15 bei Thiepval.

Balbach, Johann, gef, E. Wun-Kol, IT, geb. 15. 5. 83 in Dunzendorf OA, Mergentheim, gef. am 7. 2. 15 bei Grandcourt.

Neumeyer, Erich, Ariegsfrw., Fahrer, L. Mun.-Rol. IT, geb. 28. 2. 98 in Heidenheim a. Br., gef. 7.2. 15 b. Grandcourt,

Epp, Mathias, Kan., 6. Batt., geb. 28. 12. 88 in Moosbeuren OW. Ehingen, gef. 16. 2. 15 bei Thiepval.

Maus, Gottlieb, Kan., 6. Batt., geb. 19 in Stuttgart: Möhringen, verw. 16. 2. 15 bei Thiepval, дей. auf dem Transport ins Neserve- Feldlazarett 4 in Miraumont.

Konzel mann, Karl, Kan., 8. Batt., geb. 28. 4. 93 in Unterrot OW. Gaildorf, gef. 10. 3. 15 bei Pozieres.

Müller, Ehriftian, Fahrer, 7. Batt., geb. 4. 5. 75 in Schwenningen OW. Rottweil, infolge Krankheit дей. 4. 4. 15 im Reservelazarett in Oberhaufen (Rheinland).

Maufer, Friedrich Kan., 1. Бай, geb. 14. 10. 77 in Spiegelberg OX. Badnang, gef. 10. 5. 15 bei Beaucourt.

Lay, Wilhelm, Яап., L. Mun.-Kol. J, geb. 26. 5. 87 in Bötzingen, Bez. Amt Emmendingen, tödlich verunglüdt 13. 5. 15 bei Béaulencourt.

Wolf II, Jatob, Kan., 9. Batt., 4. 91 in Musberg OW. Stuttgart, gef. 5. 6. 15 bei Beaucourt.

Floruf, Wilhelm, Kan., 9. Batt. 86 in Kornwestheim OW. Ludwigsburg. gef. 7. 6. 15 bei Miraumont.

Autenrieth, Ernft, Bizewachtm., Stab I, geb. 28. 9. 92 iп Münfingen, gef. 9. 6. 15 bei Beaucourt.

Katoir, Richard, gei, 1. Batt., geb. 26. 1. 83 in Göllheim (Rheinpfalz), gef. 10. 6. 15 bei Beaucourt.

Hund, Konrad, Kan., 1. Batt., geb. 24. 11. 85 in Baienbad) OU. Ravensburg, gef. 10. 6. 15 bei Beaucourt.

Egeler, Martin, Яап, 2. Batt., geb. in Tailfingen OW. Herrenberg, gef. 12. 6. 15 bei Beaucourt.

Deubel, Franz, Kan., 9. Batt., geb. 10. 10, 93 iп Malsch. Bez.-Amt Ettlingen, gef. 13. 6. 15 bei Grandcourt,

Mertle, Hugo, Gefr., 8. Batt., geb. 14. 5. 85 in Majfenbadyhaujen OW. Bradenheim, tödlich verunglückt 15. 6. bei Courtelette.

Hohl, Georg, Landwehrm., 5. Batt., geb. 21. 10. 81 in Vorbachzimmern OA, Mergentheim, verw. 20. 7. 15 bei Grandcourt, get. 30. 8. 15 im Feldlazarett 1 in Bapaume.

Hörer, Hermann, Kan., L. Mun.-Kol. I. geb. 1.5. 85 in Martgröningen ON, Ludwigsburg. gef. 13. 8. 15 b. Beaucourt.

Sengel, David, Fahrer, 6. Batt., geb. 9. 2. 88 in Altheim B.-A. Offenburg, todl. verungl. 15. 1. 16 bei Grandcoutt.

Burkhardt, Friedrich, Bizewachtm., 8. Batt., geb. 4.1.96 in Reutlingen, tödl. verungl. 12. 2. 16 im Wald von Grevillers.

Jetter, Johannes, Kan., 1. Batt., geb. 4. 1. 95 in Waldorf Ou. Tübingen, gef. 12. 5. 16 bei Beaucourt.

Bardanifched, Karl, Fahrer, L. Mun.- Kol. I. geb. 1. 10. 79 in Aulendorf OA. Waldfee, gef. 12. 5. 16 bei Beaucourt.

Pfrommer, Hermann, Fahrer, L. Mun.-Kol. I, geb. 26. 12, 84 in Neuenbürg, verw. 12. 5. 16 bei Beaucourt,

бей. 21. 5. 16 im Feldlazarett 1 in Bapaume.

Mugele, Paul, Kan., 6. Batt., geb. 8. 9. 9 in Tannen ON. Obringen, gef. 6. 6. 16 bei St. Pierre. Divion.

Dörr, Friedrich, Utffs., Stab I, geb. 15. 4. 91 in Pflugiceid, Reg.-Bez. Saarbriiden, infolge Krantheit geft. 14. 6. 16 in der Referve-Sanitats-Rompagnie 26 in Miraumont.

5. 1. 15 bei

80 in Ludwigs»

5 bei Thiepval. 15 bei Pogieres, дей. 29. 1. 15

Ehrentafel

Sommeschlacht

welte, Eugen, Leutn. d. N., 3. Batt., (tommand. zu einer Luftfhiffer-Abteilung), geb. 15. 12. 87 in Bavendorf, OA, Ravensburg, abgestürzt mit dem brennenden Fesselballon 25. 6. 16 bei Grevillers, дей. auf dem Transport zum Feldlazarett 1 in Bapaume.

Audhter, Thomas, Rriegsfreiw., Bizewachtm., 6. Batt., geb. 24. 12. 90 in Zwiefalten OA. Münfingen, tödl. verungl. durch Absturz mit dem brennenden Fesselballon 25. 6. 16 bei Grevillers.

Brodbed, Otto, utffz., 5. Batt., geb. 2. 4. 86 in Nedarhaufen ON, Nürtingen, gef. 26. 6. 16 bei Grandcourt.

Elaup, Immanuel, Gefr., 5. Batt., geb. 18. 8. 85 in Mettingen OW. Eßlingen, verschüttet 26. 6. 16 bei Grandcourt,

бей, 29. 4. 18 im Krankenhaus in Eßlingen.

Deder, Heinrich, Яап., 5. Batt., geb. 30. 4. 93 in Stuttgart-Wangen, gef. 26. 6. 16 bei Grandcourt.

Geiger, Gottlieb, Fahrer, L. Mun.-Kol. I, geb. 19. 12. 86 in Allmannsweiler 0%. Saulgau, gef. 27. 6. 16 bei Beaucourt.

Hint, David, Gefr., L. Mun.-Kol. II, geb. 4. 12. 91 in Gutenberg OA. Kirchheim u. 3. gef. 27. 6. 16 bei Courcelette.

Bergmann, Chriftian, Fahrer, 5. Batt., geb. 13. 5. 85 in Oggenhaufen OA. Heidenheim, gef. 28. 6. 16 b. Courcelette.

Neichle, Xaver, Gefr., L. Ядип. ої, I, geb. 5. 4. 80 in Stuben OA. Saulgau, gef. 28. 6. 16 bei Miraumont,

Hoffäß, Karl, Яап. 6. Batt., geb. 14. 6. 90 iп Waldrems OA. Badnang, gef. 30. 6. 16 bei Courcelette,

doderer, Karl, Яап., 2. Batt., geb. 9. 1. 90 in Stuttgart-Oftheim, verw. 1. 7. 16 bei Beaucourt, geft. 30. 7. 16 im Bereinslagarett in Levertujen (Rheinland).

Stehle, Ignaz, Utffz., 3. Batt., geb. 16. 10. 89 in Trillfingen OW. Haigerloch, gef. 1. 7. 16 bei Beaucourt, Lohrer, Konrad, ger, L. Mun.-Nol. I, geb. 15. 2. 84 in Gündringen OW, Horb, verw. 1. 7. 16 bei Grandcourt ach, 1. 7. 16 auf dem Hauptverbandsplatz iп Miraumont.

Anöhr, Friedrich, Gefr., 2. Batt., geb. 4. 12. 85 in Altdorf OW. Nürtingen, gef. 2

BWerthmann, Josef, Utffs., 2. Batt., geb. 27. 4. 88 in Bamberg, gef. 3. 7. 16 bei Beaucourt.

Härle, Franz, Яап,, 5. Batt., geb. 28. 9. 90 in Steinberg OW. Laupheim, gef. 4. 7. 16 bei Grandcourt.

Schäfer, Auguft, Ran., 6. Batt., geb. 14. 11. 94 in unterschoren OW. Ravensburg, gef. 4. 7. 16 bei Courcelette.

urmbruster, Karl, Яап, L. Mun.-Rol. IT, geb. 30. 7. 86 in Biffingen OL. Kirchheim u. L, verw. 4. 7. 16 bei Mirau· mont, дей. 5. 7. 16 im Neferve-Feldlazarett 2 in Soin,

Neff, Karl, Waffenmeifter-Utffz., Stab II. geb. 5. 12. 91 in Waldenbuch OW, Stuttgart, gef. 5.7. 16 bei Grandcourt.

Schöttle, Hermann, бejт, 5. Batt., geb. 25. B. 91 in Ebhaufen OA. Nagold, gef. 5. 7. 16 bei Grandcourt.

Bauer, Friedrich, Kan, 1. Batt., geb. 23. 6. 92 in Gröningen OW. Crailsheim, gef. 7. 7. 16 bei Beaucourt.

Haehler, Paul, Яап, 6. Batt., geb. 15. 9. 87 in Kippenheim (Baden), gef. 9. 7. 16 bei Courcelette.

Hebl, Jofef, Яап., 6. Batt., geb. 10. 2. 94 in Schömberg 0%. Rottweil, gef. 9. 7. 16 bei Courcelette.

Mollenhauer, Max, Kan, 6. Batt., geb. 9. 5. 71 in Зерпебей bei Angermünde (Preußen), gef. 9. 7. 16 b. Courcelette.

Schumm, Friedrich, Ran., 6. Batt., geb. 21. 8. 91 in Lobenhaufen OW. Gerabronn, gef. 9. 7. 16 bei Courcelette.

Зер, Eugen, Gefr., 4. Batt., geb. 6. 1. 97 in Kirchheim u. T., gef. 11. 7. 16 bei Grandcourt,

Ade, Adolf, Яап., 1. Batt., geb. 27. 12. 96 in Afperg OW. Ludwigsburg, gef. 14. 7. 16 bei Beaumont.

Brey, Ehriftian, Fahrer, 2. Batt., geb. 20. 7. 83 in Waldhaujen OX. Welzheim, verw. 15. 7. 16 bei Beaumont,

дей. 18. 7. 16 im Referve-Feldlajarett 4 in Beugny.

Haufler, Eugen, Fahrer, 2. Batt., geb. 15. 11. 84 in Schorndorf, gef. 15. 7. 16 bei Beaucourt.

Wohlfahrt, Karl, Kan., 2. Batt., geb. 14. 2. 92 in Wachbach OW. Mergentheim, verw. 17. 7. 16 bei Beaumont,

дей, 19. 7. 16 im Referve-Feldlagarett 4 in Beugny.

Aleinmann, Alexander, Ran., 5. Batt., geb. 17. 8. 83 in Sidingen, Amt Hechingen, verw. 17. 7. 16 bei Grandcourt,

7. 16 bei Beaucourt.

oeh, 18. 7. 16 auf dem Hauptverbandplag in Miraumont. Däuble, Friedrich, Kar Batt., geb. 26. 11, 89 in Schafhaujen OW. Böblingen, verw. 21. 7. 16 bei Beaumont,

дей, 25. 7. 16 im Reserve - Feldlazarett 4 in Beugny.

Knoll, Paul, Gefr., 1. Batt., geb. 20. 3. 83 in Raasdorf, Bez. Greig, verw. 24. 7. 16 bei Beaucourt, дей. 11. 8. 16 im Rejervelagarett 2 in Bonn.

Amann, Georg, Geft., 1. Batt., geb. 23. 8. 87 in Friedrichshafen, verw. 25 Reserve-Feldlazarett 4 in Beugny.

Bayer, Paul, Fahrer, 1. Batt., geb. 19. 1. 83 in Фегаф ON. Eßlingen, verw. б. 8. 16 bei Grevillers, дей. 5. 8. 16

іт Feldlazarett 3 der 52. Inf.-Divifion in аціх.

Graple, Johannes, Kan., 4. Batt., geb. 24. 7. 97 in Großtuchen OA. Neresheim, verw. 7 8. 16 bei Grandcourt,

бей. 7. 8. 16 auf dem Hauptverbandplak in Miraumont.

7. 16 bei Beaucourt, дей. 2. 8. 16 im

EChverrtafel

Rand, Anton, Fahrer, L. Wun.-Kel. I, geb.

Boos OM. Saulgau, gef. 9. 8. 16 bei Grevillers.

Ammon, Johann, Ariegsfrw. Kan, 4. Batt., geb. 14. 9. 9 in Honhardt ON. Crailsheim, gef. 14. 8. 16 b. Grandcourt.

Luh, Eugen, Яап., 2. Batt., geb. 4. 7. 97 іп Herbertingen OW. Saulgau, gef. 18. 8. 16 bei Beaucourt.

Megger, Friedrich, Kan., 6. Batt., geb. 12. 4. 91 in Colmar i, Elf, verw. 22. 8. 16 bei Grandcourt, дей. auf dem Hauptverbandplatz in Miraumont.

Wachter, Anton, Kan., 6. Batt., geb. 14. 8. 97 in Erbach OM, Ehingen, gef. 22. 8. 16 bei Grandeourt.

Barth, Auguft, Fahrer, 5. Batt., geb. 13. 8. 85 in Altbach ON. Eßlingen, verw. 28, 8. 16 bei Biefoillers les Bapaum. ach, 1. 9. 16 im Referve-Feldlagarett 1 in Beaumes.

Schent, Leonhard, Fahrer, 5. Batt., geb. 28. 6. 96 iп Upmemmingen OM. Reresheim, gef. 21. 8. 16 bei Grandcourt.

Rieter, Gottlob, Fahrer, L. Mun.-Kol. II, geb. 20. 8. 86 in Hohenmemmingen ON. Heidenheim, gef. 2. 9. 16 bei Beaucourt.

Wurm, Jatob, Kan., 1. Batt., geb. 2. 8. 90 in Voltratshofen B.-A. Memmingen, verw. 3. 9. 16 bei Beau ach, 3. 9. 16 auf dem Transport zum Hauptverbandplatz in Miraumont,

Glafer, Ernft, San, 5. Batt., geb. 5. 11 96 in Marbach, gef. 16 bei Grandcourt.

ев, Johannes, Fahrer, 5. Зай, geb. 8. 8. 91 in Ohnaftetten OA. Urach, gef. 25. 9. 16 b. Biefoillers les Bapaume.

Adermann, Friedrich, Leutn. d. N., 5. Batt., geb. 26. 5. 95 in Ludwigsburg, gef. 26. 9. 16 bei Thiepval.

Kant, Wilhelm, Kan., 6. Batt., geb. 21. 6. 96 in Knittlingen OW. Maulbronn, gef. 26. 9. 16 bei Grandcourt.

Kimmerle, Wilhelm, Ariegsfrw. Kan, 6. Batt., geb. 6. 2. 97 in Grüntal OW. Freudenjtadt, verw. 9. 16 bei Grandcourt, дей. 29. 9. 16 im Feldlazarett 8 in Ruyaulcourt.

Bleibler, Eugen, Leutn. d. R., 2. Mun.-Rol. IT, geb. 6. 6. 88 in Hedelfingen OW. Cannstatt, verw. 26. 9. 16 bei Grandcourt, бей, auf dem Transport zu dem Hauptoerbandplag in Miraumont.

Brant, Georg, gei, 1. Batt., geb. 2. 11. 85 in Mittelbronn OW. Gaildorf, verw. 27. 9. 16 bei Beaucon 30. 9. 16 im Feldlazarett 3 der 52. Inf.-Divifion in Zens,

Biegler, Andreas, Gefr., 4. Batt., geb. 26. 8. 91 in Bissingen OW. Kirchheim u. T., gef. 27. 9. 16 bei Mitaumont.

Bregler, Gottlob, utffz., 5. Batt., geb. 16. 8. 88 in Adelberg ON. Schorndorf, gef. 28. 9. 16 bei Miraumont.

Endref, Ernft, Kan., 5. Batt., geb. 27. 2. 91 in Odenwaldstetten OA. Münfingen, gef. 28. 9. 16 bei Miraumont.

Pantle, бийаз, Utffz., 5. Batt., geb. 16. 4. 95 in Oberftenfeld OA. Marbach, gef. 28. 9. 16 bei Miraumont.

Keppler, Friedrich, Ran., 6. Batt., geb. 94 in Fünfbronn OA. Nagold, gef. 28. 9. 16 bei St. Pierre Division.

Grid, Karl, Ran., 4. Batt., geb. 19. in Erpfingen CA. Reutlingen, gef. 29. 9. 16 bei Miraumont.

Benz, Ehriftian, Gefr., 4. Batt., geb. 24. 5. 86 iп Heidenheim-Schnaitheim, дей. infolge Krantheit 5. 10. 16 im Ariegslazarett 1 in Cambrai.

Kollmann, Georg, Яап., 5. Batt., geb. 11. 12. 82 in Röfdenberg, Kant. St. Gallen (Schweiz), verw. 5. 10. 16 bei Miraumont, дей. 5. 10. 16 im Referve-Feldlagarett 49 in Ribécourt.

dinser, Auguft, Utffz., 4. Бай, geb. 21. 5. 85 in Hüttisheim Ow. Laupheim, gef. 9. 10. 16 bei Miraumont.

Haufler, Ehriftian, Fahrer, 1. Batt., geb. 8. 11. 82 in Geradftetten OX, Schorndorf, verw. 16. 10. 16 bei Miraumont, gest. 19. 10 Ariegslazarett in Cambrai.

Dingler, Edgar, Gef , geb. 15, 2. 88 in Stuttgart, gef. 19. 10. 16 bei Miraumont.

lode, Arnold, Fahrer, L. Mun.-Kol. 1, geb. 2. 10. 96 in Schwefe, Reg.-Bez. Arnsberg (Preußen), gef. 19. 10. 16 bei Beaucourt.

еме, Stephan, Utffz., 6. Batt., geb. 10. 3. 91 in Laupheim, verw. 21. 10. 16 bei Miraumont, дей, 21. 10. 16 im Referves Feldlazarett 56 in Pronville.

Schwarz, Julius, Kan., 5. Batt., geb. 12. 4. 84 in Stuttgart, verw. 23. 10. 16 bei Miraumont, дей. 24. 10. 16 im Feldlazarett 8 des XIX. Armeetorps in Morchles.

Feucht, Georg, Kan., 2. Batt., ged. 16. 4. 89 in Engelhofen ON. Gaildorf, verw. 27 auf dem Hauptverbandplatz in Gomiscourt.

Helfrich, Georg, Kan., 2. Batt., geb. 15. 8. 89 in Wies. Oggenheim (Heffen), verw. 1. 11. 16 bei Beaucourt, дей. in der Nacht in der Stellung.

. 8.

geit.

10. 16 bei Puifieux, дей. 28. 10. 16

Stellungskampf vor Arras und Kämpfe in der Siegfriedfront

Spahr, Georg, Utffz., 2. Batt., geb. 26. 8. 89 in Aalen, gef. 9. 11. 16 bei Douchn.
Schmid, Matthäus, Kan., 5. Batt., geb. 13. 5. 82 in Haufen OX. Heidenheim, verw. 12. 11. 16 bei Douchy, дей. 20. 11, 16 іт Kriegslazarett in Cambrai

a EE ee 127

Ehrentafel

Reinhardt, Gotthold, Fahrer, L. Mun.-Kol. II, geb. 8. 1. 84 in Eningen OA. Reutlingen, infolge Krankheit дей. 22. 11. 16 im Bereinslagarett Salvator -Krantenhaus in Halberstadt

Klob, Joseph. ut, 2. Batt., geb. 20. 5. 98 in Allmendingen OA, Ehingen, verw. 13. 12. 16 bei Anette, дей. 30. 12. 16 im Reserve- Feldlazarett 63 in Cagnicourt.

Schiefer, Karl, Fahrer, L. Mun.-Kol. III. geb. 13. 7. 96 in Beutelsbach OA. Schorndorf, 1501. verungl. 27. 12. 16

іп Grevillers.

Bauer, Joseph, Яап., L. Mun.Rol. I, geb. Samelincourt.

Haffa, Alfred, Ariegsfrw. Kan., 6. Batt., geb. 10. 3. 98 in Göppingen, gef. 13. 3. 17 bei Montant,

Wahl, Albert, Fahrer. 5. Batt, geb. 9. 10. 84 in Steinberg OW. Backnang, tödl. verungl. 17. 3. 17 bei Dury.

Bohnader, Johannes, Kan., 3. Batt., geb. 5. 10. 96 in Feldjtetten OY. Münfingen, verm. 2. 4. 17 bei eren,

Probjt, Eberhard, Leutn. d. N., 3. Batt., geb. 7. 9. 87 in Weingarten, verm. 2. 4. 17 bei Noreuil,

Suleder, Lorenz, Utffz., 3. Batt., geb. 9. 8. 92 in Bieringen OA, Künzelsau, verm. 2. 4. 17 bei Noreuil.

Flinspad), Albert, Heft., 1. Batt., geb. 27. 11. 94 in Großgartach OA. Heilbronn, gef. 5. 4. 17 bei Riencourt.

Schweizer, Ehriftian, Kan., 1. Batt., geb. 24. 12. 97 in Urach, gef. 5. 4. 17 bei Riencourt.

von Söhnen, Emil, Kan., 1. Batt., geb. 13. 2. 95 in Elberfeld, gef. 5. 4. 17 bei Riencourt.

Birtmaier, Karl, on. 4. Batt., geb. 7. 9. 96 in Tuttlingen, gef. 10. 4. 17 bei Hendecourt les Cagnicourt.

Kampfmiller, Karl, Kan., 4. Batt., geb. 18. 5. 90 in Jefingen Ou. Kirchheim u. T., gef. 10. 4. 17 bei Hender court les Cagnicourt.

Wagner, Johann, Kan., 2. Batt., geb. 8. 1. 97 in Dischingen OA. Neresheim, gef. 2. 5. 17 bei Harly (St. Quentin).

Lapp, Friedrich, Kan., 2. Batt., geb. 25. 4. 96 iп Dörnigheim (Hanau), gef. 20. 5. 17 bei Cagnicourt.

Holzwarth. Gottlieb, Zon. Mutt, 6. Batt., geb. 16. 3. 94 in Winnenden OA. Waiblingen, gef. ei Cagnicourt.

Löwenftein, Max, Bizewachtnt., 6. Batt., geb. 10. 4. 96 in Stuttgart, gef. 2 17 bei Sauchy- Leitree.

Belzhuber, Julius, Fahrer, 9. Batt., geb. 10. 7. 85 in Befigheim, gef. 21. 5. 17 bei Cagnicourt.

Layer, Hermann, Kan., 7. Batt., geb. 4. 2. 97 in Teinach OA. Calw, gef. 2 17 bei Willers les Cagnicourt.

Weible, Heinrich, Kan., 7. Batt., geb. 10. 2. 97 in Nürtingen, verw. 22. 5. 17 bei Villers les Cagnicourt, дей. auf dem Transport zu dem Hauptverbandplatz Cagnicourt.

Ziegler, Johann, Kan., 7. Batt., geb. 3. 12. 86 in Bermatingen OA. Überlingen, verw. 22. 5. 1 les Cagnicourt, пей. auf dem Transport zu dem Hauptverbandplatz Cagnicourt.

Röfchmann, Johann, Kan., 6. Batt., geb. 9. 4. 90 in Kielgaarden (Preußen), gef. 18. 6. 17 bei Riencourt.

Künftle, Wilhelm, "un, 8. Batt., geb. 24. in Rottweil, gef. 21. 6. 17 bei Cagnicourt.

Müller, Bernhard, Gefr., 8. Batt., geb. 3. 8. 97 in Arnach OA. Waldfee, gef. 21. 6. 17 bei Cagnicourt,

Зерне, Hermann, Kan., 9. Batt., geb. 22. 1. 82 in Stuttgart, gef. 21. 6. 17 bei Cagnicourt,

Rath, Luzian, Kan., 9. Batt., geb. 1. 1. 79 in Hüfingen, Bez.-Amt Donaueschingen, gef. 24. 6. 17 bei Cagnicourt.

Hebl, Johannes, Kan., 8. Batt., geb. 26. 1. 85 iп Bermaringen OA. Blaubeuren, gef. 29. 6. 17 bei Cagnicourt.

Zeller, Karl, Kan., 8. Batt., geb. 16. 3. 96 in Schrezheim OA. Ellwangen, gef. 29. 6. 17 bei Cagnicourt.

Kohnle, Michael, Kan., 5. Batt., geb. 1. 2. 97 in Wort OA. Ellwangen, gef. 3. 7. 17 bei Cagnicourt,

Luithle, Friedrich, Kriegssrw. Gefr., 6. Batt., geb. 28. 10. 93 in Untermberg OA. Vaihingen, gef. 3. 7. 17 bei Riencourt,

Starzmann, Heinrich. Ran., 4. Batt, geb. 28. 12. 90 in Rietheim 0%, Urach, verw. 10. 7. 17 bei Hendecourt les Cagnicourt, дей. 11. 7. 17 im Feldlazarett 502 Aubencheul au Bac.

Birle, Johannes, Kan., 4. Batt., geb. 2. 10. 97 in Ehrenftein OA. Ulm, verw. 10. 7. 17 bei Hendecourt les Cagni- court, дей. 11. 7. 17 im Feldlazarett 502 Aubencheul au Bac.

Biegert, Georg, Utffs., 6. Batt., geb. 10, 12. 90 in Altenheim Bez.-Amt Offenburg, gef.

Vaihinger, Wilhelm, Kan., 6. Batt., geb. 12. 8. 88 in Mettingen OA, Eßlingen, gef. 15.

9. 86 in Ehrenftetten (Baden), infolge Unglücksfall 24. 1. 17 дей. in

bei Bille

7. 17 bei Riencourt, 7. 17 bei Riencourt.

Abwehrschlacht in Flandern

NRimmele, Martus, Gefr., 9. Batt., geb. 16. 4. 85 iп Ebenweiler OW, Saulgau, gef. 19. 8. 17 bei Staden durch Fliegerbombe,

Schneider, Ernft, Kan-, 9. Най Fliegerbombe.

Luh, Ernft, Kan., 1. Batt., geb. 7. 4. 94 in Plochingen, gef.

geb. 4. 5. 80 in Großdeinbach OW. Welzheim, gef. 19. 8. 17 bei Staden durch

. 8. 17 bei Schaap- Balle. U ——— —



Chrentafet

Haible, Jatob, Atssz., 2. Batt., geb. 12. 5. 93 iп Ennahofen OW. Ehingen, gef. 25. 8. 17 bei Houthoulit.

Schaller, Otto, Ariegsfrw. Bizewacht m., 2. Batt., geb. 26. 5. 96 iп Eybach OA. Geislingen, gef. 25. 8. 17 b. Houthouift.

Benz, Peter, en. 5. Batt., geb. 25. 11. 92 in Unterboihingen OW. Nürtingen, gef. 25. 8. 17 bei Poeltappelle.

Fahrion, Richard, Kan., 1. Batt., geb. 2. 11. 98 in Deizisau OW. Eßlingen, gef. 27. 8. 17 bei Ondant.

Зап, Eugen, Kan., 1. Batt., geb. 4. 12. 95 in Oberndorf, gef. 27. 8. 17 bei Schaap-Balie.

Kramer, Amadeus, Kan., 3. Batt., geb. 27. 10. 83 in Vierthaler (Baden), gef. 6. 9. 17 im Houthouffter Wald.

Mangold, Martin, Kan., 2. Batt., geb. 10. 8. 91 iп Blönried OW. Saulgau, verw. 8. 9. 17 bei Staden, дей. auf dem Transport zum Hauptverbandsplah der San.-Rompagnie 522 bei Hooglede.

Bauer, Robert, Geft., 6. Batt., geb. 26. 10. 94 in Stodsberg DA. Marbach. verw. 10. 9. 17 im Houthoulfter Wald,

дей. 10. 9. 17 im Feldlazarett 502 in Lichtervelde.

Haag, Albert, Kan., 6. Batt., geb. 21. 11. 87 in Seedorf OA. Oberndorf, gef. 10. Houthoulfter Wald.

Schneider, Wilhelm, Kan., 6. Batt., geb. 20. 12. 95 in Ebingen, gef. 10. 9. 17 im Houthouljter Wald.

Schanbacher, Chriftian, Gefr., 3. Batt., geb. 10. 5. 86 in Engelberg OU. Schorndorf, verw. 11. 9. 17 bei Haze. wind, дей. 12. 9. 17 im Feldlazarett 299 in Gits.

Lung, Ehriftian, Kan., 5. Batt., geb. 18. 1: 90 iп Hedelfingen-Cannstatt, gef. 11. 9. 17 bei Poeltappelle.

Werner, Ifidor, ëch, 5. Batt., geb. 6. 12. 83 in Bargau OU. Gmünd, gef. 11. 9. 17 bei Poeltappelle.

Benner, Robert, Kan., 9. Batt., geb. 25. 11. 98 in Wendlingen OW. Eßlingen, бей. 13. 10. 17 infolge Arantheit im Refervelagarett in Wehlar.

Bilder, Gottlieb, Gefr., 3. Зай, geb. 25. 11. 91 in Möttlingen OA. Calw, verw. 16. 10. 17 bei Stadenberg, дей. 17. 10. 17 im Feldlazarett 394 in Lichtervelde.

Böving, Hermann, Ariegsfrw. Utffz-, 9. Batt., geb. 12. 8. 97 in St. Giles bei Brüffel, verw. 17. 10. 17 bei Ondant,

бей, 18. 10. 17 auf dem Verbandsplatz der San.-Kompagnie 31 in Schermintelmolen.

Grimminger, Georg, Utffs., 2. Batt., geb. 10. 10. 82 in Herlifofen OA. Gmünd, gef. 22. 10. 17 bei

Kid, Chrijtian, Kan., 2. Batt., geb. 10. 7. 92 in Schlierbad) OЎ. Göppingen, gef. 22. 10. 17 bei S

Weißenbach, Ehriftian, Kan., 2. Batt., geb. 28. 3. 94 in Degenfeld OM. Gmünd, gef. 22. 10. 17 bei Staden.

Losch, Georg, Kan., 9. Batt., geb. 3. 9. 91 in Schechstetten OW. Ulm, verw. 29, 10. 17 bei Stadenberg, дей. auf dem Transport in das Reservelazarett 50 in Beveren.

Walter, Gebhard, Kan., 7. Batt., . 87 in St. Gallen (Schweiz), gef. 22. 10. 17 bei Stadenberg.

Rube, Wilhelm, Fahrer, 1. Batt., „ 98 in Oberurbach OX. Schorndorf, verw. 22. 10. 17 bei Stadenberg. ach, 22. 10. 17 im Feldlazarett 253 in Lichtervelde.

Haller, Hermann, Leutn. d. R., 4. Batt., geb. 18. 6. 96 in Tuttlingen, gef. 30. 10. 17 bei Bnfwenhe.

Herzog, Johannes, Kan., 5. Batt., geb. 17. 3. 87 in Plauen (Sachsen), verw. 31. 10. 17 bei Ondant, дей.

iт Geldlagarett 253 in Lichtervelde.

Dendel, Julius, Sen, 6. Batt., geb. 4. 1. 94 in Balingen, gef. 31. 10. 17 im Houthoulfter Wald.

Malt, Karl, Utffz., 7. Batt., geb. 26. 1. 98 in Münfter-Cannftatt, verw. 10. 11. 17 bei Stadenberg, gest. 10. 11. 17 im Feldlazarett 394 in Lichtervelde.

Weiblen, Friedrich, Gefr., 5. Batt., geb. 27. 6. 88 in Redartailfingen OW, Nürtingen, gest. 12. 11. 17 infolge Ятам beit im Reservelazarett 3 in Tübingen.

Hagmaier, Wilhelm, Kriegsfrw. Utffs., 8. Batt., geb. 10. 9. 98 in Pfullingen, verw. 15. 11. 17 am Pjertanal, get. 29. 11. 17 im Feldlazarett 505 iп Erneghem.

Ulmer, Julius, Kan., 8. Batt., geb. 2. 5. 91 in Stuttgart, gef. 21. 12. 17 in der Feuerftellung bei Kastelhoet.

Kopp, Albert, Яап, 4. Batt., geb. vo in Aistaig OW. Sulz, gef. 13. 12. 17 bei Clerden,

Schweidert, Karl, Bizewachtmeistet, L. Mun.-Kol., Stab II. geb. 8. 6. 89 in Ertenbrechtsweilet OЎ. Nürtingen. gef. 30. 12. 17 bei Elerden.

Die große Schlacht in Frankreich

Haberle, Joseph, Fahrer, 9. Batt., geb. 19. 4. 97 in Holzteuten OW. Aalen, verw. 13. 3. 18 im Landw.- Feldlazarett 15 in Cantin.

Kaspar, Julius, Gefr., 8. Batt., geb. 23. 8. 97 in Munderkingen 0%. Ehingen, verw. 10. 3. 18 bei Haucourt, дей. 30. 3. 18 im Rejervelagarett Elifabethen-Arantenhaus, Essen a. d. Ruhr.

Steg maler, Albert, Kan., 8. Batt., geb. 24. 2. 91 in Erdmannhaufen OW. Marbach. gef.

Φieiф, Erwin, Kar Batt., geb. 19. 8. 97 in Heimerdingen OA. Leonberg. verw. 22

25. 3. 18 im Feldlagarett 194 iп Berin.

3. 18 bei Bis en Artois, дей.

3. 3. 18 bei Saucourt,

„ 18 bei Ebert, geit.

Ref. Feldart.-Regt. 26. 9 129

Chrenteafet

Eierstod, Konrad, Ariegsfrw. Fahrer, 1. Batt., geb. 2. 10. 98 in Herrlingen OW. Blaubeuren, gef.

Mehner, Jatob, Fahrer, 1. Batt., geb. 92 in Troffingen, verw. 24. 3. 18 bei Héninel, gest. 28. 3 lazarett 313 in Douai.

Schaller, Magnus, gei, 1. Batt, geb. 30. 8. 86 in Steinbach OA. Eßlingen, gef. 24. 3. 18 bei Heninel.

Simpel, Mois, Gefr. 5. Batt., geb. 2. 4. 72 iп Walchesreute OA. Tettnang, gef. 24. 3. 18 b. Chérify d. Fliegerbombe.

Schenzle. Jofeph, Яап., 4. Batt., geb. 14. 2. 88 in Altfteuhlingen OA. Ehingen, gef. 28. 3. 18 bei Henin fur Eojeul.

Start, Ernft, Kan., 2. Batt., geb. 24. 1. 93 in Lindorf OU. Kirchheim, verw. 31. 3. 18 bei Henin fur Cojeul, дей, 8. 4. 18 im Refervelagarett 45 in eriп.

Gayler, Erich, Leutn. d. R. und Adjutant Stab П, geb. 21. 2. 86 in Reutlingen, verw. 23. 3. 18 bei Henin, gest. 4.4. 18 im Reserve- Feldlazarett 17 in Guesnain.

Bopp, Friedrich, Kan., 6. Batt., geb. 16. 12. 91 in Bergerhaufen OW, Biberach, verw. 4. 4. 18 bei Heninel, дей. auf dem Transport in das Feldlazarett 502 in Eftree.

Mauch, Joseph, Kan., 6. Batt., geb. 26. 1. 96 in Rottenburg, gef. 7. 4. 18 bei Héninel.

Schäfer, August, Utffs., 8. Batt., geb. 16. 10. 90 in Belsenberg ON. Künzelsau, gef. 10. 4. 18 bei Heninel.

Kern, Stephan, Kan., 3. Batt., geb. 24. 12. 98 in Zürich (Schweiz), verw. 4. 5. 18 bei Henin fur Cojeul, gest. 12. 6. 18 im Reservelazarett 2 in Bonn.

Schmidt, Eugen, Kan., 7. Batt., geb. 22. 9. 96 in Zweiflingen OW. Öhringen, gef. 4. 5. 18 bei Henin fur Eojeul.

Aspacher, Karl, Bizewacht m., 4. Batt., geb. 22. 2. 90 in Untergröningen OW. Gaildorf, gef. 12. 5. 18 bei Heninel.

Gebhard, Gregor, Geft., 8. Batt., geb. 87 in Lampertsweiler OW. Saulgau, verw. 13. 5. 18 bei Henin, get. auf dem Transport zum Feldlazarett 502 in Eftrée.

18 b. Heninel. 18 im дей»

Stellungskampf vor} Hébuterne

Есπе, Georg, Wf, 7. Зай, geb. 25. 1. 94 in Bernftadt 0%. Ulm, verw. 9. 6. 18 bei Puifieux, дей. 27. 6. 18 im Garnifonlagarett in Potsdam.

Kalbfell, Friedrich, Kan., 9. Batt., geb. 7. 8. 90 in S lazarett 299 in Beaumetz.

Hermann, Johannes, Kan., 9. Batt., geb. 12. 1. 96 in Auingen OA, Münfingen, gef. 19. 6. 18 bei Puifieux.

Kübler, Franz, Kan., 9. Batt., geb. 17. 4. 99 in Ochsenhausen O. Biberach, gef. 19. 6. 18 bei Puijieux.

Meyle, Ernft, Kan, 9. Batt., geb. 28. 11. 95 in Tamm OA. Ludwigsburg. gef. 19. 6. 18 bei Puifieux.

Weller, Friedrich, Gefr., 9. Seit, geb. 29. 9. 99 in Steinheim OA. Heidenheim, gef. 19. 6. 18 bei Puisieur.

Harr, Konrad, Fahrer, 9. Batt., geb. 7. 5. 84 in Gärtringen OW. Herrenberg, gef. 20. 6. 18 bei Puifieux,

Ehmann, Eugen, Fahrer, 3. Batt., geb. 8. 12. 98 in Gerlingen OW. Leonberg, gest. infolge Arantheit 22. 6. 18 im Kriegslazarett iп Denain.

Sonntag, Alois, Sergt., 6. Batt., geb. 1. 2. 91 in Ellwangen, gef. 29. 6. 18 bei Puifieux,

Wahl, Heinrich, Bigewachtm., 6. Batt., geb. 2. 8. 90 in Angersbach (бейеп), gef. 29. 6. 18 bei Purfieux,

Sticher, grat, Kan., 2. Batt., geb. 24. 5. 98 in Stuttgart, gef. 20. 6. 18 bei Puifieux,

Wolfarth, Friedrich, Gefr., 8. Batt., geb. 11. 9. 97 in Ohringen, verw. 5. 7. 18 bei Puisteur, дей. Tazarett 53 in Baraftr

Bayrhammer, Wilhelm, Utffs., 7. Batt., geb. 25. 2. 97 in Aalen, gef. 11. 7. 18 bei Puifieux.

Koch, Emil, Kan., 8. Batt., geb. 12. 1. 99 in Reutlingen-Behingen, gef. 11. 7. 18 bei Puifleux.

Strübel, Georg, Fahrer, 4. Batt., geb. 19. 6. 88 in Seihen OA. Blaubeuren, дей. 12. 7. 18 infolge Krankheit im Feldlazarett 299 iп Beaumetz.

Brellodys, Hermann, Kan., 2. Batt., geb. 24. 1. 98 in Dürkheim (Pfalz), gef. 14. 7. 18 bei Puifieux,

Biidele, Georg, Kan., 5. Batt., geb. 10. 1. 81 iп Hohenmemmingen OW. Heidenheim, verw. 16. 7. 18 bei Puifieux, ach, auf dem Transport zum Hauptoerbandplag iп Grevillers.

Start, Franz, Яап., 6. Batt., geb. 6. 11. 99 in Schömberg OW. Rottweil, verw. 16. 7. 18 bei Puifieux, gest. 29 im Feldlazarett 505 in Beaulencourt.

Brändle, Karl, Fahrer, 7. Жай, geb. 18. 10. 93 in Auingen OA. Münfingen, gef. 21. 7. 18 bei Itles.

Vogt, Friedrich, Kan., 1. Batt., geb. 10. 5. 78 in Winterbach OA. Schorndorf, дей. infolge Rrantheit 29. 7. 18 im Kriegslazarett 1 in Brussel.

Rampl, Franz, Kan., 2. Batt., geb. 8. 10. 88 in Kempten (Bayern), verw. 29, 7. im Feldlazarett 502 in Bertincourt.

uttgart, verw. 17. 6. 18 bei Puifieux, дей, 11. 7. 18 im Feld

is im Feld-

18

7. 18

18 bei Puifieux, дей,

130

Ehrentafel

Schwaderer, Ernst, Kan., 6. Зай, geb. 11. 2. 98 in Ludwigsburg, gef. 21. 7. 18 bei Bis en Artois.

Oldenburg, Fritz, Kan., 7. Batt., geb. . 87 in Herenburg (Medlenburg - гейі), gef. 21. 7. 18 bei Puifieux.

Schmid, Albert, Utffs., 7. Batt., geb. 21. 2. 96 in Birtenfeld OA. Neuenbürg, gest. 7. 8. 18 infolge Krantheit im Feldlazarett 299 in Beaumes.

I. Abteilung an der Somme

Wörner, Kurt, Leutn. d. N., 2. Batt, geb. 28. 6. Bliegerbombe,

91 in Hechingen (Hohenzollern), gef. 8. 8. 18 bei Eclusier durch

Schlacht bei Vis en Artois

Did, Karl, Leutn. d. N., 1. Batt., geb. 15. 6. 90 in Stuttgart, verw. 23 23. 8. 18 im Feldlazarett 274 iп Dechy.

Koch, Ehriftian, Gefr., 1. Batt., geb. 28. 10. 84 in Bofingen 0.4. Nagold, verw. Dame, geft. auf dem Hauptverbandplag iп Sailly.

Hiller, Guftav, Kan., 3. Batt., geb. 15. 2. 99 in Walddorf OU. Nagold, vermißt 27. 8. 18 bei Chérify.

Schmelzle, Ehriftian, Kan., 5. Batt., geb. 1. 9. 98 in Hallwangen OW. Freudenftadt, gef. 27. 8. 18 bei Bis en Artois.

12, 96 in Pforzheim, gef. 27. 8. 18, bei Bis en Artois,

in Sttlingen (Baden), gef. 27. 8. 18 bei Hendecourt

. 8. 18 bei Dechy durch Fliegerbombe, дей.

8. 18 bei Boiry- Notre

Reinwald, Richard, Ariegsfreiw. Vigewadhtm., 6. Batt., geb.

Shwis, Hermann, Bizewadytm., les Cagnicourt.

Werner, Georg, Utffz., 7. Batt., geb. 23. 4. 96 in Gruorn OA. Urach, gef. 27. 8. 18 bei Hendecourt les Cagnicourt.

Boneberg, Karl, Utffz., 8. Batt., geb. 19. 2. 85 in Riederhofen OA. Leutkirch, gef. 27. 8. 18 bei Dury,

Walter, Adolf, Kan., 8. Batt., geb. 9. 11. 99 in Ofchingen OA. Rottenburg, gef. 27. 8. 18 bei Dury.

Stoll, Hermann, Kan., 9. Batt, geb. 23. 7. 96 iп Wolfschlugen OW. Nürtingen, де 8. 18 bei Cagnicourt.

Bauer, Karl, Kan., 5. Batt, geb. 20. 5. 98 in Untergröningen OA. Gaildorf, дейі, 28. S. 18 infolge Krantheit im Ref.» Lazarett I in Schw. Gmund.

Schauber, Emil, Kan., 6. Batt, geb. 15. 10. 99 in Reutlingen, gef. 28. 8. 18 bei Dury.

Schuhmacher, Josef, Fahrer, 8. Batt., geb. 96 in Herrenzimmern OA. Rottweil, gef. St. Quentin.

Nümelin, Otto, Utfis., 9. Batt., geb. 16. 9, 98 in Stuttgart, verw. 20. 8. 18 bei Hendecourt 16 auf dem Transport zur Arantenfammelftelle in Sancourt.

Weisbarth, Karl, Яш! Batt., geb. 9. 4. 98 in Waiblingen, gef. 20. 8. 18 bei Cagnicourt.

Knecht, Stephan, Kan., 6. Batt., geb. 11. 1. 97 in Reichenbach OU, Aalen, verw. 21. 8, 18 bei Dury, дей. 1. 9. 18

іт Feld-Lazarett 272 in Sin le Noble.

Lug, Georg, Fahrer, 7. Batt., geb. 23. 12. 97 in Ofterdingen OW. Rottenburg, gef. 1. 9. 18 bei Rumaucourt

Mayer, Ernft, Kan., 1. Batt., geb. 21. 10. 99 in Stuttgart, gef. 2. 9. 18 bei Douai.

ан, geb. 27. 3, 96

8 bei Ecouft

Cagnicourt, ach

Schlacht bei Cambrai

Geifinger, Josef, gei, 1. Batt, geb. 11. 7. 94 in Schemmerberg OW. Biberach, verw.

бей, 15. 10. 18 im Rriegs-Lagarett Abteilung 27 in Mons.

Rüdenauer, Alfons, Ariegsfrw. Watt, 2. Batt, geb. 27. 10. 93 in Mergentheim, gef

Mutschler, Gottlob, Kan., 4. Bait., geb. 28. 6. 84 in Peterzell OW. Oberndorf, gef. Paris (Cambrai).

Klaiber, Gebhard, Fahrer, 5. Batt, geb. 27. 10. 99 in Rammingen ON, Ulm, verw. 29, 9. 18 bei Jwun, geft 30. 9. 18 im Ref. Feldlazarett 85 in Villers en Candies.

Hetterich, Paul, Kan., 1. Batt., geb. 11. 6. 99 in Neuhengstett OA. Calw, gef. 30. 9. 18 bei Ramillies,

Holyhaufen, Walter, Leutn. d. N., 1. Batt., geb. 7. 2. 97 in Straßburg (Elfah), verw. 20. 9. 18 bei Ramillies, oeh, 17. 10. 18 im Kriegelazatett in Mons.

Köble, Jofef, Kan., 1. Batt., geb. 31. 12. 92 in Hangendenbuch OW. Aalen, gef. 30. 9. 18 bei Ramillies.

Rupp, Josef, Kan., 1. Batt., geb. 22. 7. 99 in Lützenhardt OW. Horb. gef. 30. 9. 18 bei Ramillies.



18 bei Ramillies,

. 18 bei Cuvillers. 18 bei Faubourg de

Schneider, Karl, Utffz.

Batt., geb. 18. 4. 95 in Opweil OW. Ludwigsburg, gef. 30. 9. 18 bei Ramillies.

Billioth, Philipp, Kan Batt., geb. 25. 5. 84 in Holzhaufen (Heffen), gef. 30. 9. 18 bei Ramillies.

Berger, Hermann, Kan., 2. Batt., geb. 12. 6. 98 in Aldingen OA. Ludwigsburg, gef. 30. 9. 18 bei Cuvillers,

Kopp, Julius, Ariegsfrw., Fahrer, 2. Batt., geb. 16. 1. 97 in Schw. Gmünd, verw. 30. 9. 18 bei Cuvillers, geit. auf dem Transport zum Hauptverbandplatz der Württ. San.-Komp. 522 iп Boudain.

Salzmann, Christian, Kan., 2. Soit, geb. 3. 7. 99 in Blaubeuren, gef. 30. 9. 18 bei Cuvillers.

жерпег, Auguft, gelt, 2. Batt., geb. 1. 3. 84 in Ofenbach OM. Crailsheim, gef. 30. 9. 18 bei Ramillies.

Dambacher, Alois, Leutn. d. N., 3. Бай, geb. 5. 6. 98 in Rertingen OW. Neresheim, verw. 30. 9. 18 auf Höhe 784 bei Tillon, бей. auf dem Transport zum Hauptverbandplatz der Württ. San.-Komp. 522 iп Boudain.

Klint, Ernjt, Sergt., 3. Batt., geb. 12. 9. 88 iп Nedlinsberg OA. Schorndorf, gef. 30. 9. 18 bei Ramillies.

Manz, Johann, Kan., 3. Batt., geb. 1. 1. 90 in Laupheim, verw. 30. 9. 18 bei Ramillies, дей. 5. 11. 18 im Жejегое lagarett iп Aachen.

Weigand, Johann, Gefr., 3. Batt., geb. 5. 12. 93 in Oberlauda (Baden), verw. 20. 9. 18 bei Ramillies, дей

. 10. 18 im Feldlazarett 32 in Denain.

Weizsäder, Wolfgang, Leutn. d. R., 3. Batt., geb. 14. 9. 90 in Calw, gef.

Hägele, Hermann, Fahrer, 6. Batt., geb. 5. 8. 99 in Stuttgart, gef. 30. 9. 18 bei Eswars,

Bud, Otto, Leutn. d. N., 8, Batt. geb. 18. 2. 91 in Ehingen a. D., gef. 30. 9. 18 bei Eswars.

Härle, Johannes, Kan., 8. Batt., geb. 5. 8. 96 iп Langenschemmern OW. Biberach, gef. 30.

Mofer, Theodor, Ran., 8. Batt., geb. 24. 4. 99 in Stuttgart, verw. 20. 9. 18 bei Eswars, gest. San.-Komp. 522 in Cambrai.

Schaaf, Heinrich, Utff., 8. Soit, geb. 17. 1. 87 in Hessigheim OW. Befigheim, gef. 30. 9. 18 bei Eswars.

Söggel, Jofef, Utifs., 9. Batt., geb. 17. 4. 91 iп Gammertingen (Hohenzollern), verw. 30. 9. 18 bei Jwun, дей. 17. 10. 18 im Ariegslazarett Abteilung 29 in Soignie

Speth. Ostar, Яап., 9. Bett, geb. 28. 2. 98 in Tettnang, gef. 20. 9. 18 an der Ferme bei der Kanalschleuse zwischen Өйтбе und Thun- Leveque.

Brodbed, Auguft, Fahrer, 3. Batt., geb. 27. 2. 97 in Nürtingen, gef. 1. 10. 18 bei Eswars.-

Baumann, Auguft, Sergt., 8. Batt, geb. 1. 1. 92 in Engelltz OW. Tettnang, gef. 1. 10. 18 bei Eswars.

Bed, Jofef, Kan., 9. Batt., geb. 2. 9. 99 in Rottweil, gef. 1. 10. 18 bei Eswars.

Gebert, Ludwig, Kan., 9. Batt., geb. 27. 1. 91 in Dörrenzimmern OA. Künzelsau, gef. 1. 10. 18 bei Thun« Leveaue durch Fliegerbombe.

Hummler, Jofef, Sen, 9. Batt., geb. 13. 12. 98 in Kapellendorf OA. Waldsee, gef. 1. 10. 18 bei Eswars.

Frech, Auguft, Gefr., 1. Batt., geb. 14. 9. 99 in Nedarweihingen OW, Ludwigsburg, gef. 2. 10. 18 bei Thun - Leveque.

Lorrer, Friedrich, Gefr., 7. Batt., geb. 11. 2. 76 in Waldenbuch, 40%. Stuttgart, gef. 3. 10. 18 bei Haspres durch Fliegerbombe.

veser, Franz, Gefr., 5. Batt., geb. 8. 12. 82 in Untermagen OA. Wangen, verw. 4. 10, 18 bei Hordain durch Fliegerbombe, geft. 16. 1. 19 im Refervelagarett 2 in Düffeldorf.

discher, Wilhelm, Sergt., 6. Batt., geb. 22. 5. 89 in Ötlingen OW. Kirchheim, verw. 4. 10. 18 bei Escaudoeuvres, ach, 6. 10. 18 auf dem Hauptverbandplatz in Avesnes les Aubert.

Sigel, Hans, Gefr., 8. Batt., geb. 24. 4. 92 in Weilheim OW. Kirchheim, verw. 4. 10. 18 bei Hordain, geft. 7. 10. 18 im Feldlazarett 32 in Denain.

Schwämmle, Gottlieb, Fahrer, Regimentsftab, geb. 10. 11. 91 in Altbulach ON. Calw, geft. 7. 10. 18 infolge Arant- heit im Refervelagarett in Liebenzell,

Euchenhofer, Johannes, Fahrer, 5. Batt., geb. 6. 4. 96 in Ulm, дей. 11. 10. 18 infolge Arantheit im Ariegslazarett Abteilung 6 in Mons.

30. 9. 18 bei Cuvillers.

18 bei Eswars.

0. 9. 18 bei der

Rückzugskämpfe

Eifer, Karl, Sergt., 8. Batt., geb. 86 in Hobenhardtsweiler ON. Gaildorf, gef. 18. 10. 18 bei Marchiennes la Bille.

Maug, Willi, Kan., 8. Batt., geb. 12. 10. 90 in Osnabrüd, vermißt 30. 10. 18 bei Grimaumez.

Steigmülter, Johannes, Fahrer, 4. Batt., geb. 1. 3. 99 in Laubach OA. Biberach, дей. 2. 11. 18 infolge Ятам» heit im Refervelazarett in Düren.

Lauer, Wilhelm, Fahrer, 9. Batt., geb. 26. 11. 99 in Eßlingen, verw. 4. 11. 18 bei “Шеге, дей, 3. 12. 18 im Neferve- lagarett Elisabethenhospital in Bochum.

Chrentafet

Erkrankt und in der Heimat verftorben

Blafer, Franz, Kan., 6. Batt., geb. 1 einslazarett in Saulgau.

Brunner, Georg, Fahrer, 5. Batt., geb. 15. 10. 98 in Hafelhof Ou. Crailsheim, дей

m St. Antonius-Arantenhaus Köln- Bayenthal.

Held, Peter, Kan., 1. Batt., geb. 29. 11. 98 in Attenweiler OU. Biberach, дей. Reservelazarett 1 in Stuttgart.

Wagner, Guftav, Kan., 8. Batt., geb. 11. 9. 85 in Heilbronn, дей, 2 in Heilbronn.

1. 87 in Musbach OA. Saulgau, дей. 5. 11. 18 infolge Krantheit im Ver-

. 9. 11. 18 infolge Arantheit

- 11. 18 infolge Krantheit im

19 infolge Krant heit im Garnifoxrstagarett

Stellenbesetzung beim Ausmarsch 1914

Regimentsstab: Kommandeur: Oberstleutnant Erlenbusch Adjutant: Oberleutnant Wolf Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. бор Führer der Großen Bagage: Leutnant d. N. Wittenstein Regimentsarzt: Stabsarzt d. L. Dr Werner Regimentsveterinär: Stabsveterinär d. L. Dr Klett!)

1. Abteilung: Kommandeur: Mayor Bornemann Adjutant: Oberleutnant Weber Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Egelhaaf Abteilungsarzt: Feldunterarzt d. R. Glöklen, Abteilungsveterinär: Veterinär d. N. Dr Glüther Zahlmeister: Unterzahlmeister Schmidt

1. Batterie: 2. Batterie: Führer: Hauptmann Jädh Führer: Hauptmann Voelter Oberleutnant d. L. Schaal Leutnant d. R. Dopfer Leutnant d. R. Gantz Leutnant d. R. Otto Leutnant d. R. Hohner Leutnant d. R. Jooß

3. Batterie: Leichte Mun.-Kolonne II: Führer: Hauptmann d. R. Eberhard 2) Führer: Hauptmann d. R. Hardt Leutnant Afermann Leutnant d. R. Lindh Leutnant d. R. Bedh Leutnant d. R. Ruoff Leutnant d. R. Häusermann Leutnant Freiherr v. Mühlen

II. Abteilung: Kommandeur: Hauptmann Stump Adjutant: Oberleutnant Klaus Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Steurer Abteilungsarzt: Stabsarzt Dr Schefold Abteilungsveterinär: Stabsveterinär d. L. Kiesel Zahlmeister: Zahlmeisteraspirant Wall

4. Batterie: 5. Batterie: Führer: Hauptmann Zimmerle Führer: Hauptmann Günther Oberleutnant d. R. Bossert Leutnant d. R. Köpf Leutnant d. R. Lang Leutnant d. R. Eichenbrenner Leutnant d. R. Schmid Leutnant d. R. Hauff

Leutnant Beißwänger

6. Batterie: Leichte Mun.-Kol. 11: Führer: Hauptmann Graf v. Preysing Führer: Oberleutnant Lebsanft Oberleutnant d. R. Burkhardtsmaier Leutnant d. R. Becker Leutnant d. R. Schall Leutnant d. R. Wendler Leutnant d. R. Lupfer Leutnant d. R. Gaikmaier

Leutnant d. R. Entreß

III. Abteilung: Kommandeur: Oberstleutnant 3. D. Schweizerbarth Adjutant: Leutnant von der Osten Verpflegungsoffizier: Oberleutnant d. R. Mayer Abteilungsarzt: Oberarzt d. L. Wagner Abteilungsveterinär: Stabsveterinär Dr Schenzle Zahlmeister: Unterzahlmeister Pfeiffer

1) Im Aufmarfaygediet wegen Arantheit ausgefchieden. Im Aufmarschgebiet wegen Arantheit ausgeschleden. Nachfolger Leutnant Atermann.

135

7. Batterie: Führer: Hauptmann Fuchs Oberleutnant d. R. Pischek Leutnant d. N. Leipprand Leutnant d. R. Dinkelacker

9. Batterie: Führer: Hauptmann d. R. Reinmöller Oberleutnant Burk Oberleutnant d. L. Fach Leutnant d. R. Benger (Karl) Leutnant d. R. Aengeneyndt

8. Batterie: Führer: Hauptmann Heinrich!) Leutnant d. R. Kamel Leutnant d. R. Spemann Leutnant d. R. Stähle

Leichte Mun.-Kol. III: Führer: Hauptmann Lichtenberg Leutnant d. R. Metz Leutnant d. R. Benger (Eberhard)

Stellenbesetzung bei Beginn der Sommeschlacht (Nach Übertritt der III. Abteilung zum Res.-Feldart.-Regt. Nr. 27.)

Regimentsstab: Kommandeur: Oberst Erlenbusch Adjutant: Oberleutnant d. R. Dopfer Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Benger (Karl) Führer der Großen Bagage: Leutnant d. R. Wittenstein Regimentsarzt: Stabsarzt d. L. Dr Werner Regimentsveterinär: Stabsveterinär d. L. I Schwarz, zugleich Abteilungs- veterinär der 11, Abteilung

1. Abteilung: Kommandeur: Major Bornemann Adjutant: Leutnant d. R. Schrag Ordonnanzoffizier: Vizewachtmeister d. R. Lütze 1

Verpflegungsoff

er: Leutnant d. N. Angelmaier

3! Abteilungsarzt: Assistenzarzt d. R. Glöflen Abteilungsveterinär: Veterinär d. R. Dr Glüther Zahlmeister: Zahlmeisterstellb. Schmidt

1. Batterie: Führer: Hptm. d. N. Burkhardtsmaier Oberleutnant d. R. Lindh Leutnant d. R. Hahn Leutnant d. R. Weiß Leutnant d. R. Bader

3. Batterie: Fuhrer: Oberleutnant d. L. Martin Leutnant d. R. Häufermann Leutnant d. R. Klotz Leutnant d. R. Welte

2. Batterie: Führer: Hauptmann Boelter Leutnant d. N. Barth Leutnant d. R. Blind Leutnant d. R. Oehler

Leichte Mun.-Kol. 1: Führer: Hauptmann d. R. Hardt Leutnant d. N. Lupfer Leutnant d. R. Wagner

II. Abteilung: Kommandeur: Hauptmann Graf v. Preysing Adjutant: Leutnant d. N. Ganßloser Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Kortmann Abteilungsarzt: Stabsarzt Dr Schefold Abteilungsveterinär: Stabsveterinär d. L. I Schwarz Zahlmeister: Unterzahlmeister Haug

4. Batterie:

Führer: Hauptmann Weber Leutnant d. R. Schmid

5. Batterie:

Führer: Oberleutnant d. R. Hof Leutnant d. N. Probit

4) Im Aufmarfchgebiet wegen Arantheit ausgeschleden. Nachfolger Oberleutnant Burt.

136

Leutnant d. R. Becker Leutnant d. RN. Hirschfeld

Leutnant d. R. Maier Leutnant Rieke.

6. Batterie: Leichte Mun.-Kol. П: Führer: Oberleutnant d. R. Schnürle Führer: Hauptmann d. L. Bösenberg, Leutnant d. R. Entreß kommandiert zu el. nt eді. 121 Leutnant d. R. Kleiner Stellv. Führer: Leutnant d. R. Schmid Leutnant d. R. Hochel (4./%. 26)

Leutnant d. R. Gayler Leutnant d. R. Bleibler

Stellenbesetzung bei Beginn der März-Offensive 1918

Regimentsstab: Kommandeur: Major Hartenstein Adjutant: Oberleutnant d. R. Benger (Karl) Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Weiß Nachrichtenoffizier: Leutnant d. R. Sanzenbacher Regimentsarzt: Stabsarzt d. R. Dr Cluß Regimentsveterinär: Oberveterinär Dr Glüfher

1. Abteilung: Kommandeur: Hauptmann Klaus! Adjutant: Leutnant d. R. Schrag Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Pecoroni Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Angelmaier Abteilungsarzt: Feldunterarzt d. Reuter Abteilungsveterinär: Oberveterinär d. R. Dr Glüther Zahlmeister: Zahlmeisterstellb. Schelske.

1. Batterie: 2. Batterie: Führer: Leutnant d. N. Hahn Führer: Oberleutnant d. R. Lindh Leutnant Koppert Leutnant d. R. Zell Leutnant d. R. Bilfinger Leutnant d. R.

Schneider Leutnant d. R. Holtzhausen Leutnant d. R. Wörner Leutnant d. N. Eberle (Wilhelm) Leutnant d. RK. Ergenzinger

3. Batterie: Leichte Mun.-Kol. I: Führer: Leutnant d. R. Schwab Führer: Leutnant d. R. Leitz Leutnant d. R. Lohrmann Leutnant d. R. Jacobs Leutnant d. R. Weizläder Leutnant d. N. Kolb

Leutnant d. R. Haas Leutnant d. R. Dambacher

IL, Abteilung: Kommandeur: Hauptmann Graf v. Preysing Adjutant: Leutnant d. R. Gayler Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Mayer (Julius) Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Kortmann Abteilungsarzt: Landsturmpflichtiger Arzt Dr Horn Abteilungsveterinär: Oberveterinär Dr Haußer Zahlmeister: Zahlmeisterstellb. Haug

4. Batterie: 5. Batterie: Führer: Leutnant d. R. Ganßloser Führer: Hauptmann d. R. Hoß Leutnant d. R. Maier (Theodor) Leutnant d. RN. Hirschfeld Leutnant d. R. Melchinger Leutnant d. R. Rechtsteiner Leutnant d. R. Wiedmann Leutnant d. R. Schieferer Leutnant d. R. Eichler Leutnant d. R. Jahn

Leutnant d. R. Eberle (Erwin)

6. Batterie: Leichte Mun.-Kol. II: Führer: Oberleutnant d. R. Schmid Führer: Leutnant d. R. Lupfer Leutnant d. R. Kleiner Leutnant d. R. Mayer (Rudolf) Leutnant d. R. Hahn (Egon) Leutnant d. L. II Meditsch

ΠI, Abteilung: Kommandeur: Hauptmann Voelter! Adjutant: Leutnant d. N. Klotz Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Renschler Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Battenschlag Abteilungsarzt: Landsturmpflichtiger Arzt Dr Groz Abteilungsveterinär: Oberveterinär d. R. Bechinger Zahlmeister: Zahlmeisterstellb. Schutt.

7. Batterie: 8. Batterie: Führer: Hauptm. d. L. 1 Martin Führer: Leutnant d. N. Kleiner Leutnant d. R. Rau Leutnant d. R. Becker Leutnant d. R. Jäger Leutnant d. R. Stabler Leutnant d. R. Windmüller Leutnant d. N. Haffner

Leutnant d. L. Wöhr Leutnant d. R. Buck

9. Batterie: Leichte Mun.-Kol. III: Führer: Hauptm. d. R. Burkhardtsmaier Führer: Rittmeister Düren Leutnant d. R. Bader Feldwebelleutnant Rapp

Leutnant d. R. Hopf

Leutnant d. R. Wagner Leutnant d. R. Zehender Leutnant d. L. II Kolb (Eugen)

Stellenbesetzung am 9. November 1918

Regimentsstab: Kommandeur: Major Hartenstein Adjutant: Oberleutnant d. R. Benger (Karl) Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Weiß Leutnant d. R. Sanzenbacher absarzt d. R. Dr Cluß Regimentsveterinär: Oberveterinär d. R. Dr Glüther

1. Abteilung: Kommandeur: Hauptmann Klaus (seit August 18 erkrankt, Stellvertreter Hauptmann Burkhardtsmaier) Adjutant: Leutnant d. R. Höchel Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Pecoroni Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Angelmaier Abteilungsarzt: Feldhilfsarzt d. R. Dr Reuter Abteilungs-, zugleich Regimentsveterinär: Oberveterinär d. R. Dr, Glüther Zahlmeister: Zahlmeisterstello. Schelske.

1. Batterie: 2. Batterie: Führer: Leutnant d. R. Hahn Führer: Leutnant d. R. Maier

Leutnant d. R. Bilfinger Leutnant d. R. Schneider Leutnant d. R. Eberle Leutnant d. R. Zell Leutnant d. R. Weber Leutnant d. R. Hagmann

3. Batterie: Leichte Mun.-Kol. Nr. 1262: Führer: Leutnant d. R. Schwab Führer: Leutnant d. R. Leitz Leutnant d. R. Haas Leutnant d. N. Kolb (zugleich Gerichts

Leutnant d. R. Maag offizier des Regiments) Leutnant d. R. Baumann Feldwebelleutnant Feucht

138

II. Abteilung: Führer: Hauptmann Graf o. Preyling

Adjutant und Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Maier Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Hartmann

Abteilungsarzt: Stabsarzt d. R. Dr Cluß (gleichzeitig Regimentsarzt) Abteilungsveterinär: Feldhilfsveterinär Damm Abteilungszahlmeister: Zahlmeisterstellb. Haug

m.)

4. Batterie: 5. Batterie: Führer: Oberleutnant d. R. Ganßloser Führer: Leutnant d. R. Bader (abkom Leutnant d. R. Meldinger Stellv. Führer: Leutn. d. R. Schieserer Leutnant d. R. Wiedmann! Leutnant d. R. Jahn Leutnant d. R. Eichler Leutnant d. R. Eberle

6. Batterie: Leichte Mun.-Kol. Nr. 1261: Führer: Leutnant d. R. Rechtsteiner Führer: Oberleutnant d. R. Lupfer

Leutnant d. R. Meditsch

Leutnant d. R. Mayer

Leutnant d. R. Vogt

III. Abteilung: Kommandeur: Hauptmann Voelter

Adjutant: Leutnant d. R. Renschler

Ordonnanzoffizier: Leutnant d. R. Auberlen Verpflegungsoffizier: Leutnant d. N. Brintzinger (Theodor) Abteilungsarzt: Landsturmpflichtiger Arzt Dr Groz Abteilungsveterinär: Oberveterindr d. R. Bechinger Abteilungszahlmeister: Zahlmeisterstellb. Schutt

7. Batterie: 8. Batterie: Führer: Hauptmann d. L. Martin Führer: Leutnant d. N. Kleiner Leutnant d. R. Rau Leutnant d. N. Wöhr Leutnant d. N. Kiesel Leutnant d. R. Hartmann

Leutnant d. R. Brintzinger (Erwin)

9. Batterie: Leichte Mun.-Kol. Nr. 131 Führer: Leutnant d. R. Battenschlag Führer: Leutnant d. R. Zinser Leutnant d. N. Haffner Feldwebelleutnant Rapp Leutnant d. R. Behringer Leutnant d. R. Wagner Leutnant d. R. Springer Leutnant d. R. Hartlieb Leutnant d. R. Haffa



Wenn Sie bieles Buch gelejen haben, das nur die Kriegsgeschichte eines Regiments fein soll, werden Sie den Wunsch haben, eine Übersicht über den ganzen Kriegsverlauf zu gewinnen.

Wir empfehlen Ihnen als wertvollstes Werk zu diesem Zweck „Ernsthafte Plaude— reien über den Weltkrieg, Eine kritische, militärpolitische Geschichte des Krieges“ von Generalleutnant Dr. e. h. Otto v. Moser. 463 Seiten. Geb. 14. — brosch. A 12.—. Eine kurze Zusammenfassung des Inhalts erschien unter dem Titel „Das militärisch

und politisch Wichtigste über den Weltkrieg“. 62 Seiten. Geb. .Ж 2.20, brosch. .Ж 1.80.

Chr. Beljer A. G., Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. 140